

Archiv

für

österreichische Geschichte.

Herausgegeben

von der zur Pflege vaterländischer Geschichte

aufgestellten Commission

der

kaiserlichen Akademie der Wissenschaften.

Sechsundsechzigster Band.

Erste Hälfte.

In Commission bei CARL GEROLD'S SOHN, Buchhändler der k. Akademie der Wissenschaften.





Archiv

für

österreichische Geschichte.

Herausgegeben

von der

zur Pflege vaterländischer Geschichte aufgestellten Commission

der

kaiserlichen Akademie der Wissenschaften.

Sechsundsechzigster Band.

Erste Hälfte.



Wien, 1884.

In Commission bei Carl Gerold's Sohn

Buchhändler der k. Akademie der Wissenschaften.

Druck von Adolf Holzhausen in Wien.
k. k. Hof- und Universitäts-Buchdrucker

Inhalt des sechsundsechzigsten Bandes.

Erste Hälfte.

LUDWIG I. VON UNGARN

UND

DIE UNGARISCHEN VASALLENLÄNDER

VON

ALFONS HUBER.

Die ungarischen Könige aus dem Stamme der Arpaden haben ihre Herrschaft oder wenigstens ihre Ansprüche weit über das den ersten Königen unterworfene Gebiet ausgedehnt. Ladislaus I. erwarb 1091 Croatien, welches dann sein Nachfolger Coloman gleich nach seiner Thronbesteigung mit Ungarn vereinigte. Nachdem sich Coloman im Jahre 1102 in Belograd (Zara vecchia) zum Könige von Croatien und Dalmatien hatte krönen lassen, brachte er auch die Seestädte und Inseln Dalmatiens unter seine Botmässigkeit. Derselbe König scheint auch Rama (die nördliche Herzegowina) seiner Oberhoheit unterworfen zu haben, da er 1103 vorübergehend, seine Nachfolger seit 1138 häufiger davon den Titel führen. Gleichzeitig wenn nicht früher wird wohl auch das zwischen Ungarn und Rama liegende Bosnien unter die Herrschaft des ungarischen Königs gekommen sein. Emerich intervenirt 1202 in den Streitigkeiten des serbischen Grossfürsten Stephan II., des Sohnes Nemanja's, mit seinem Bruder Vlk (Wolf) oder Vulcan, Fürsten von Dioclea, setzt letzteren als ungarischen Vasallen auf den Thron und nimmt den Titel ‚König von Serbien' an. Andreas II. unterstützt die Wittwe des 1205 gegen die Polen gefallenen Roman von Halitsch und Wladimir, sieht sich aber dafür als Oberherrn jener Länder an und legt sich den Titel eines ‚Königs von Galizien und Lodomerien' bei. Auch Ungarns östliche Nachbarn, die Cumanen, suchen gegen die Mongolen, die nach der Schlacht an der Kalka (1223) auch ihnen gefährlich werden, Schutz bei den Ungarn, worauf Bela IV. gleich nach seiner Thronbesteigung (1235) sich ‚*rex Cumaniae*' nennt. Ende der Regierung Bela's IV. unternahmen theils sein Sohn Stephan, der neben ihm den Osten des Reiches verwaltete, theils andere Führer mehrere glückliche Feldzüge nach Bulgarien, wo unter andern Städten Widdin von den Ungarn genommen wird, so

dass Stephan V. nach seinem Regierungsantritte im Jahre 1270 sich für berechtigt hält, den Titel eines ‚Königs von Bulgarien' anzunehmen. Der volle Titel der letzten Arpaden ist daher: ‚*dei gracia Hungarie, Dalmacie, Croacie, Rame, Servie, Gallicie, Lodomerie, Cumanie Bulgarieque rex*'. Alle südlichen, östlichen und nordöstlichen Nachbarländer galten als Bestandtheile des ungarischen Reiches.

Allein die wirkliche Gewalt entsprach diesen hochtönenden Titeln nicht. Von allen ungarischen Nebenländern war Croatien mit Dalmatien, wo aber auch Zara mit den meisten Inseln an Venedig verloren gieng, das einzige, wo der ungarische König eine wirkliche Herrschaft ausübte, und selbst hier zeigte sich zur Zeit Andreas III., dem die Anjous in Neapel die Krone streitig machten, unter den Grossen Neigung zum Abfall. Bosnien erkannte die Oberherrschaft des ungarischen Königs an, aber die dortigen Bane nahmen doch fast immer eine selbständigere Stellung ein als die übrigen ungarischen Beamten. Das Banat von Machow (Macsó) südlich von der Save oder den Norden des heutigen Serbien beherrschte der König von Ungarn nicht vermöge seiner Oberhoheit über den Grossfürsten von Serbien, der ganz unabhängig geworden war, sondern als ehemaligen Bestandtheil des oströmischen Reiches, dem die Ungarn diese Gebiete am Ende des zwölften Jahrhunderts entrissen hatten. Ebenso war das Zevriner Banat oder der nordwestliche Theil der heutigen Walachei altungarisches Besitzthum.[1] Das ehemalige Cumanenland im Osten und Südosten Siebenbürgens war unter die Botmässigkeit der Tataren gekommen. Auch die Oberhoheit über Rothrussland oder Halitsch und Wladimir hatten die ungarischen Könige nicht zu behaupten vermocht.

Nach dem Aussterben der Arpaden wurde Ungarn durch vieljährige Thronstreitigkeiten und durch die Kämpfe der nach

[1] Man lässt gewöhnlich das Zevriner oder Severiner Banat, das Gebiet von Turn Severin in der kleinen Walachei erst um 1232 durch die Ungarn erobert werden. Allein schon im zehnten Jahrhundert reicht die Herrschaft des ungarischen Stammfürsten Achtum *a fluvio Keres usque ad partes transsilvanas et usque in Budin et Zeren* (Vita S. Gerardi cap. 10 ap. Endlicher Mon. Arpad. p. 214 f.) d. h. vom Flusse Körös bis Widdin und Severin (nicht wie Büdinger I, 393 meint, Szerencs im Norden der Theiss). Auch nach Constant. Porphyr., De administr. imp. c. 40 lag die Trajansbrücke bei Turn Severin κατὰ τὴν τῆς Τουρκίας (Ungarn) ἀρχήν.

Selbständigkeit strebenden Magnaten gegen die Königsgewalt geschwächt. Karl I. Robert aus dem Hause der Anjou machte daher keinen ernstlichen Versuch, die Ansprüche auf die ungarischen Vasallenländer, welche er von den Arpaden geerbt, zur Geltung zu bringen. Er liess sogar geschehen, dass die dalmatinischen Seestädte sich unter den Schutz Venedigs begaben, und die Grossen jener Gegenden wie der Ban von Bosnien thatsächlich unabhängig wurden. Im Jahre 1330 eroberte er allerdings das Zevriner Banat wieder, dessen sich der walachische Woywode Bazarad bemächtigt hatte, und suchte dann die Walachei ganz seiner Herrschaft zu unterwerfen. Allein in einem von steilen Höhen eingeschlossenen Thale dieses noch meist mit Wald bedeckten Landes ward er von den Walachen eingeschlossen und der grösste Theil seines Heeres vernichtet. So lange Karl lebte, machte er keinen Versuch mehr, die Walachei unter die Oberhoheit Ungarns zu bringen.

Die Schwäche Ungarns hatte auch Stephan Urosch II., genannt Milotin, König von Serbien, zu Angriffen auf das südliche Ungarn besonders das Machower Banat benützt. Diesem trat aber Karl energisch entgegen. Mit einem zahlreichen Heere, dem Aufgebote seines ganzen Reiches, überschritt der ungarische König die Save, eroberte die Burg Macsó und andere feste Plätze und stellte die Herrschaft seines Reiches über die dortigen Gebiete wieder her. Leider sind wir darüber nur einseitig und ungenügend durch einige Urkunden Karl I. unterrichtet. Am 18. Juni 1319 belohnte der ungarische König die Dienste, welche ihm die Brüder Paul und Laurentius geleistet, *cum Urosium regem Servie et regnum eius, nostrum et totius regni nostri inimicum et emulum specialem, per quem magna iniuria et opprobrium in devastationibus nostris et fidelium nostrorum possessionibus ac abducendis in vinculis captivitatis regni nostri incolis . . . nobis creberrime irrogari videbatur, brachio nostre potentie agressi fuissemus hostiliter invadentes et castrum Macho cum aliis ipsius castris et oppidis . . . obtinuissemus.*[1] Am 8. December desselben Jahres belohnt Karl Dienste, die ihm der Graf Nicolaus bei verschiedenen Gelegenheiten geleistet, *nunc etiam, cum nos aggregatis viribus nostre potentie . . . Urozium regem Servie, inimicum nostrum capitalem hostiliter invasissemus.*[2] Von

[1] Fejér VIII, 2, 200. [2] Fejér VIII, 2, 208.

einem allgemeinen Landesaufgebote spricht der König in einer späteren Urkunde von 1326 für Johann, den Sohn des Aegidius: *cum convocato regni nostri generali exercitu Rasciam, regni (l. regnum) videlicet Urosii regis schismatici condam inimici nostri capitalis pro repulsanda nostra et regni nostri iniuria per eundem illata hostiliter aggressi fuissemus.*[1] Dass der Angriff Karls auf Serbien gerade zur Zeit der ersterwähnten Urkunde erfolgte, sieht man aus einer Urkunde desselben vom 16. September 1319, welche *prope Kalabar in Macho* datirt ist.[2] An den Pabst meldete er, *quod dudum ipse . . . contra scismaticos et orthodoxe fidei inimicos in potenti manu et exercitu copioso procedens . . . de dictis scismaticis feliciter triumphavit, ita quod regnum Macedonie . . . de manibus illorum sue subdidit ditioni.*[3] Allein ein so grosser Erfolg wäre doch wohl auch von Geschichtschreibern jener Zeit erwähnt worden und hätte bleibendere Wirkungen hinterlassen. Gerade unmittelbar darauf schwang sich aber Serbien unter Milutins natürlichem Sohne und Nachfolger Stephan Urosch III.[4] und dessen Sohne Stephan Duschan (1331—1355) zur ersten Macht auf der Balkanhalbinsel auf und wurde die Herrschaft seines Königs bis an das ägäische und jonische Meer ausgedehnt.

Erst Karls I. Sohn Ludwig I., der Grosse, wie ihn die ungarischen Geschichtschreiber nennen, unternahm es, die Ansprüche Ungarns auf die angrenzenden Länder im vollen Umfange wieder zur Geltung zu bringen, und bis zu einem gewissen Grade ist ihm dies auch gelungen. Nur liegen diese Ereignisse meist im Dunkeln. Zwar hat gerade diese Periode der ungarischen Geschichte vor so vielen anderen den Vorzug, dass sie von einem Zeitgenossen und zwar einem mit den Staatsge-

[1] Ibid. VIII. 3, 74.

[2] Mon. Hung. Dipl. 26, 533.

[3] Aufforderung des Pabstes an die Nachbarn Ungarns, dem Könige Karl zur vollständigen Unterwerfung der Schismatiker Hülfe zu leisten, d. d. 2. Juli 1320 ap. Theiner, Vet. Mon. Hung. I, 470.

[4] Eine Urkunde K. Ludwigs von 1343 ap. Fejér IX. 1, 85 erwähnt einen Feldzug Karl I. *versus partes Rascie contra Urosium valido cum exercitu*, wobei die Ungarn einen Versuch machen, *aquam Abona transire*. Da derselbe später fälll als ein Krieg gegen den Herzog von Oesterreich, ein solcher aber vor 1328 nicht bekannt ist, so müsste der erwähnte Feldzug nach Serbien 1329 oder 1330, also gegen Urosch III. stattgefunden haben.

schäften vertrauten Manne geschildert worden ist, nämlich von Johann, des Königs Ludwig Geheimschreiber *(suorum secretorum notarius)* und Archidiacon von Kikellew (Küküllö) in Siebenbürgen, dessen Werk uns Johann von Thurocz als dritten Theil seiner Chronik der Ungarn[1] aufbewahrt hat. Allein derselbe hat nicht so sehr eine Geschichte als ein Lebensbild des Königs Ludwig in grossen Zügen geschrieben, viele der wichtigsten Ereignisse nur kurz berührt und Angaben über die Zeit derselben ganz unterlassen, ja sich nicht einmal an ihre chronologische Ordnung gehalten. Daher weichen auch die neueren Geschichtschreiber, die sich ausserdem zu oft an spätere unzuverlässige Quellen gehalten haben, vielfach von einander ab und wo sie übereinstimmen, wo sich eine scheinbar feststehende traditionelle Anschauung über den Verlauf und die Zeit der verschiedenen kriegerischen Vorfälle gebildet hat, stellt sich diese bei näherer Prüfung als willkürlich und unrichtig heraus. Dies im Einzelnen darzulegen, dürfte daher wohl gerechtfertigt erscheinen. Doch schliesse ich von meinen Untersuchungen die Kriege Ludwigs gegen Neapel und gegen Venedig aus, da wir hierüber reichhaltigere Quellen haben und der Gang der Ereignisse im Ganzen feststeht. Nur die Versuche Ludwigs, die ungarischen Vasallenländer wieder in Abhängigkeit zu bringen, sollen hier ins Auge gefasst werden.

Das erste Land, welches Ludwig seiner Botmässigkeit unterwarf, war die **Walachei**. Als der König, berichtet sein Biograph Johann von Kikellew, in Siebenbürgen war, wo er die Sachsen, die den gewohnten Zins verweigert hatten, mit einem Heere zum Gehorsam zurückführte, kam *quidam princeps seu baro potentissimus Alexander voywoda Transalpinus, ditioni eiusdem subiectus, qui tempore quodam Karoli regis patris sui a via fidelitatis divertendo rebellaverat et per multa tempora in rebellione permanserat, audita pietatis ac etiam potestatis eiusdem Ludowici regis fama,* freiwillig an der Gränze jener Gebiete zu ihm, brachte Geschenke, erkannte seine Herrschaft an und bewahrte von jener Zeit an die Treue.[2]

Es erhebt sich hier zunächst die Frage, ob dieser Woywode Alexander mit jenem Woywoden, der Karl I. im Jahre

[1] ap. Schwandtner SS. Rer. Hung. I, 171—212.
[2] ap. Thurocz l. 3. c. 3.

1330 die schwere Niederlage beibrachte, identisch war oder nicht. R. Rösler[1] huldigt ersterer Ansicht, für welche auch die Bemerkung Johanns von Kikellew zu sprechen scheint, dass der Woywode zur Zeit Karls I. von der Treue abgefallen und viele Jahre in der Rebellion verharrt sei. Allein dagegen erheben sich doch Bedenken. Der Woywode des Jahres 1330 heisst in der 1358 geschriebenen Wiener Bilderchronik, welche Toldy unter dem Titel *Marci Chronica* herausgegeben hat, wie in den damit verwandten Quellen *(Thuroczy, Chron. Budense etc.)* immer *Bazarad*, und auch in den Urkunden Karls I., in welchen er von seinem Kampfe mit demselben spricht,[2] *Bazarad* oder *Bazarab*. Dagegen nennt Johann von Kikellew den Woywoden, der sich dem Könige Ludwig unterwarf, Alexander. Es läge nun die Annahme nahe, dass er einen Doppelnamen geführt und Alexander Bazarad geheissen habe, und Rösler beruft sich auf zwei Urkunden von 1345 und 1359, in welchen er in der That so genannt werde. Rösler bezeichnet dieselben nicht näher. Aber offenbar meint er damit ein Schreiben des Pabstes Clemens VI. von 1345 an den ungarischen König Ludwig, dem er meldet, er habe wegen der Bekehrung der romanischen Walachen verschiedene Schreiben versendet, darunter auch *nobilibus viris Alexandro Bassarati et aliis tam nobilibus quam popularibus Olachis Romanis Nicolao principi de Remecha, Ladislao voyvade de Bivinis, Stanislao de Sypprach, Aprozye voyvade de Zopus et Nicolao voyvade de Auginas*,[3] und eine Urkunde König Ludwigs von 1359 für mehrere Walachen, die ihm Treue bewiesen *eo tempore, quo Alex. Bazaradi, vajuvoda Transalpinus, nos pro domino naturali recognoscere renuebat.*[4] An beiden Stellen nun ist *Bazaradi* offenbar Genitiv,[5] so dass der Schluss, Alexander sei der Sohn jenes Bazarad gewesen, der im Jahre 1330 gegen Karl I. gekämpft, wohl gerechtfertigt sein dürfte.

Die erwähnte Urkunde König Ludwigs von 1359 ist auch insofern von Interesse, als sie ein Licht werfen dürfte auf die

---

[1] Romänische Studien S. 296 ff.

[2] Fejér VIII. 3, 625, 680; 4, 58. Cod. dipl. patrius I, 164.

[3] Theiner, Vet. Mon. Hung. I, 691.

[4] Fejér IX. 3, 33.

[5] Ebenso in einer unten zu erwähnenden Urkunde König Ludwigs von 1355 Alexander Bozorabi.

Motive, welche den Weywoden Alexander zur freiwilligen Unterwerfung bestimmt haben. Denn der König verleiht den Walachen Karapath Stanislai, Negre Wlanyk und Nikolaus und Ladislaus, Söhnen des Ladislaus, des Sohnes des Zovna, ein Besitzthum an der Temes, weil zu der Zeit, wo der Weywode Alexander sich weigerte, ihn als natürlichen Herrn anzuerkennen, *ipsos non rerum damna, non vastus possessionum nec mortis iniurie nec aliorum periculorum terrores poterant ab huiusmodi fidelitatis constantia revocare, imo relictis omnibus possessionibus eorum et bonis in Transalpinia habitis nostre maiestati se obtulerunt fideliter servituros.* Es hatten also offenbar walachische Grosse sich gegen den Weywoden erhoben, und wenn auch die genannten Bojaren bereits besiegt und zur Flucht gezwungen worden waren, so hatten dieselben vielleicht noch manche Freunde im Lande und ein Angriff des ungarischen Königs musste dann für den Woywoden doppelt gefährlich sein. Nach dem angeführten Schreiben des Pabstes scheint es überhaupt, dass es damals in der Walachei noch nicht eine einheitliche Fürstengewalt gegeben habe, da der Pabst, der freilich allgemein von *Olachi Romani commorantes in partibus Ungarie Transilvanis, Ultralpinis et Sirmiis*, nicht bloss von der spätern Walachei spricht, neben Alexander noch andere Weywoden nennt. Rösler setzt übrigens die Vertreibung der aufständischen Bojaren nicht in die Zeit der ersten Unterwerfung Alexanders, sondern lässt sie bei einem ‚erneuten Abfall‘ desselben stattfinden, der sich spätestens im Jahre 1346 ereignet habe. Diese Annahme findet indessen im Wortlaute der Urkunde von 1359 keine Stütze.

Diese Unterwerfung des Woywoden Alexander wird gewöhnlich, auch von R. Rösler a. a. O. und Krones,[1] in das Jahr 1342 gesetzt. Allein nach den Urkunden König Ludwigs hielt sich derselbe nicht 1342, sondern vom Ende des Juni bis zum Schlusse des Juli 1343 in Siebenbürgen auf.[2]

Nach einer Urkunde König Ludwigs von 1355 für den Bischof Demetrius von Grosswardein scheinen sich übrigens die Unterhandlungen mit Alexander lange hingezogen zu haben oder das Einvernehmen vorübergehend gestört worden zu sein. Denn indem er dessen Dienste lobt, erwähnt er namentlich auch,

[1] Handbuch der Geschichte Oesterreichs 2, 179.
[2] Fejér IX. 1, 193—202.

dass er *post adeptum pontificale officium ad Alexandrum Bozorabi waywodam nostrum Transalpinum occasione pacis et concordiae inter nos et eundem tractandae, disponendae et firmandae pluries proficiscendo . . . studuit exhibere.*[1] Demetrius wurde aber erst am 15. Juli 1345 vom Pabste zum Bischofe von Grosswardein ernannt.[2]

Während der nächsten Jahre wendete Ludwig seine ganze Aufmerksamkeit theils den Verhältnissen Croatiens und Dalmatiens zu, wo er die Grossen und die der Schutzhoheit Venedigs unterworfenen Küstenstädte wieder seiner Herrschaft zu unterwerfen suchte, theils dem Reiche Neapel, dessen Königin Johanna er der Mitschuld an der Ermordung ihres Gemahles Andreas, seines Bruders, (1345) bezichtigte, und die er dafür aus ihrem Lande vertrieb. Erst als er im Herbste 1350 sich zum Frieden mit derselben entschlossen hatte, widmete er sich wieder den Pflichten, die ihm als Könige von Ungarn näher lagen.

Sein Oheim Kasimir von Polen hatte Ende 1349 in glücklichem Kampfe mit dem litthauischen Fürsten Lubart den grössten Theil von Rothrussland oder der ehemaligen Fürstenthümer Halitsch und Wladimir mit den Städten Lemberg, Wladimir und Chelm erobert. Allein im folgenden Jahre nahmen die Litthauer fast alle diese Gebiete wieder ein und machten selbst Einfälle in die altpolnischen Länder.[3] Da zog im Jahre 1351 der ungarische König seinem Oheime zu Hilfe. Wir haben über die Kämpfe Ludwigs in den nordkarpatischen Gebieten wie überhaupt über die Geschichte desselben von 1345 bis 1355 sehr eingehende Berichte in einer Aufzeichnung, welche in einer ungedruckten ungarischen Sammelchronik in der gräflich Illésházyschen Bibliothek zu Dubnitz im Trentschiner Comitat zwischen das 4. und 6. Capitel der Biographie Ludwigs I. von Johann von Kikellew eingeschoben ist. Dieses Bruchstück, welches Endlicher im Anzeigeblatt zum 34. Bande der (Wiener) Jahrbücher der Literatur S. 1—18 vollständig mitgetheilt hat, ist offenbar das Werk eines Zeitgenossen.[4] Auffallender Weise ist dieses

[1] Ibid. IX. 2, 399.

[2] Theiner, Mon. Hung. I, 683.

[3] Caro, Gesch. Polens 2, 284 ff. 291.

[4] Vielleicht war der Verfasser jener *frater Johannes lector,* der bei der Erzählung der Rückkehr des Königs Ludwig vom Feldzuge gegen die Litthauer im J. 1352 S. 17 wiederholt in auffallender Weise genannt wird,

Chronicon Dubnitzense, wie man es nennt, von den neueren Geschichtschreibern fast gar nicht benützt worden. Die ungarischen Historiker haben sich lieber an Johann Dlugosz gehalten, der seine *Historia Polonica* erst nach 1455 verfasst und die ihm vorliegenden dürftigen Quellen in ganz willkürlicher Weise ausgeschmückt hat.

Nach dem *Chron. Dubnitz. p.* 13 zog K. Ludwig am 19. Juni 1351 von Ofen gegen die Litthauer aus,[1] kam am 24. Juni nach Kaschau, und marschirte von da nach Krakau, wo er acht Tage Rast hielt. Am 29. Juli langte er in Sandomir an, und zog von da nach Lublin, *civitatem in confinibus Lithwanorum, cum omnibus Hungaris et Polonis.* Da hier König Kasimir auf den Tod erkrankte, so übernahm Ludwig den Oberbefehl über die Polen wie über die Ungarn und marschirte nun fünfzehn Tage durch Wälder bis an die Grenze von Litthauen. Von hier schickte er drei seiner Grossen, Moroczok, Konia, Sohn des Woywoden Thomas und Ladislaus, Sohn Rikolphs, an die litthauischen Fürsten. Die genannten Gesandten bewogen, indem sie selbst als Geiseln zurückblieben, Lubarts Bruder Kioystut, der mit seinem Bruder Olgierd Litthauen beherrschte, sich zum Königo Ludwig zu begeben, in dessen Lager nun, wie es scheint, unter Vermittlung des Nikolaus Konth, der damals Oberstschenk, später Palatin war, ein Friedensvertrag zu Stande kam. Kieystut versprach mit seinen Brüdern und seinem ganzen Volke das Christenthum anzunehmen, wenn er durch die Vermittlung des Königs Ludwig vom Pabste die Königskrone erhielte, und sich selbst zum Empfange der Taufe nach Ofen zu begeben, weiter dem ungarischen Könige in seinen Kriegen Beistand zu leisten, falls dieser und der König von Polen den Litthauern das ihnen durch die Deutschordensritter entrissene Gebiet wieder verschafften und sie gegen diese und die Tataren vertheidigten. Am 15. August beschwor Kieystut mit seinem Gefolge vor dem

oder ein diesem Nahestehender. Jedenfalls macht die Erzählung den Eindruck, dass sie von einem Augenzeugen geschrieben sei oder auf Mittheilungen eines solchen beruhe.

[1] Dagegen scheint nur die Urkunde K. Ludwigs ap. Fejér IX. 2, 70 *dat. Budae in vigilia festi nativitatis b. Johannis babtistae* zu sprechen. Allein das Datum wird wohl auch in den ungarischen Urkunden nicht immer mit dem Actum zusammenfallen.

Gezelte des Königs Ludwig unter eigenthümlichen Ceremonien diesen Vertrag.[1] Kaum hatte aber Ludwig den Lubart, *quem rex Polaniae per multorum hominum stragem captivaverat in quodam castro valde forti*, in Freiheit gesetzt, so verliess Kieystut auf dem Marsche nach Ungarn bei Nacht das Lager und kehrte in sein Land zurück. *Quod rex Hungariae cernens, se et regem Poloniae ita fuisse delusos, maxime contristati sunt, sed emendare non potuerunt.* König Ludwig begab sich zunächst nach Krakau und dann nach Ungarn zurück und traf am 15. September wieder in Ofen ein.

Mit diesem genauen Berichte stimmt gar nicht Dlugosz, der König Kasimir persönlich gegen die Litthauer ziehen und den Kieystut *in quodam singulari certamine caesis et stratis Lithuanis* gefangen werden lässt, wohl aber Johanns von Kikellew c. 29 überein, der freilich über den ganzen Feldzug nur einen einzigen Satz bringt und den Misserfolg seines Helden verschleiert. Denn er erwähnt die Verwüstung des feindlichen Gebietes und die Gefangennehmung des Herzogs der Litthauer (des Lubart oder Kieystut?) wie dessen Freilassung nach erfolgtem Treuversprechen, meldet aber nicht, dass dies ohne jede Folge geblieben ist.

Eine glänzende Bestätigung erhält aber das *Chron. Dubnitz.* auch bezüglich einzelner Details durch eine bisher nicht beachtete Quelle, nämlich Peter Suchenwirt's Werke, welche Alois Primisser 1827 mit sehr schätzenswerthen Anmerkungen herausgegeben hat. In seinem Lobgedicht auf König Ludwig von Ungerlant (I.) V. 104—111 berichtet er:

In Rewzzen lant der mutes vrut
Fur tzwir mit manigem helde wert,
Daz er der Litaw schaden mert.
Dem chunig er dar ze laide fur
Und den bedwanch, daz er im swur
Noch haydenischen siten.
Di trew di wart versniten,
Daz er an im geprochen hat.

[1] Diese Ceremonien, die offenbar den Abendländern besonders auffielen, schildert auch Heinrich von Diessenhofen ap. Böhmer, Fontes 4, 82 mit dem Bemerken: *Hec miles mihi retulit, qui predictis presens fuit, nominatus de Sternegge.*

Im IX. Lobgedicht auf Puppli von Ellerbach d. j. V. 136 bis 142 heisst es:

In Lytaw fur der mutes frut
Von Ungarn mit dem chunig wert,
Des hertze trew und manhait gert,
Dem sich der Lytaw chunik geporn
Ergab, der ayde het gesworn
Auf dem plut nach seiner art.
Di trew gar zerprochen wart.

Aehnlich drückt er sich in der zweiten Lobrede auf den jüngeren Ellerbach (X.) V. 89—94 aus. Endlich kommt er noch in dem (XIV.) Lobgedicht auf Friedrich von Chreuzzpekch V. 268—272 auf diesen Zug zu sprechen und erzählt:

Darnach der werde chom geriten
In Reuzzen lant, do sich ergab
Der chunig und des gelubdes ab-
Gestund dem edlen kunige gut
Von Ungerlant der ern frut.

Gerade die Leistung des Eides durch Kieystut ‚*Lithwanico modo*' hat auch der Verfasser des *Chron. Dubnitz.* besonders eingehend geschildert.

Der resultatlose Verlauf der ersten Unternehmung erklärt es, dass K. Ludwig im folgenden Jahr einen neuen Zug über die Karpaten unternahm. Nach dem *Chron. Dubnitz.* brach er am 22. Februar 1352 von Ofen auf und kam am 12. März nach Sanok. Diese Zeitangaben werden durch eine Urkunde K. Ludwigs *ap. Fejér* IX. 2, 142 *d. d. Barthfa* (Bartfeld nördlich von Eperies) *feria quarta post Reminiscere* (7. März) in erwünschter Weise bestätigt. Von Sanok gelangte der König *per multa pericula aquarum* am 21. März[1] nach Belz, *castrum in confinibus Tartarorum.* Hier traf er den König von Polen mit einem grossen Heere. Beide Könige liessen sich nun von Drozge, dem Castellan von Belz, von dem sie die Uebergabe seiner Feste forderten, sechs Tage mit Unterhandlungen hin-

[1] *In festo b. Benedicti abbatis, contigerat feria quarta ante dominicam Iudica,* was genau stimmt.



halten, welche Frist Drozge benutzte, um die Burg auf das stärkste zu befestigen. Am achten (siebten?) Tage kündigte er die Waffenruhe, worauf die beiden Könige noch am Palmsamstag (31. März) einen Sturm auf die Feste anordneten. König Ludwig selbst mischte sich unter die Angreifer und wurde durch den Wurf eines hölzernen Hammers am Kopfe schwer verwundet, so dass er fortgetragen werden musste. Ein Neffe des Königs, Herzog Ladislaus, der an der Spitze einer Heerschaar einen Thurm erstieg, wurde hinuntergeworfen und schwer verletzt. Auch verschiedene ungarische Grosse, Leustasius, Sohn Lorands, aus dem Geschlechte Ratold, damals Seneschall des Königs,[1] Simon, Sohn des Mauricius, Nikolaus von Zeeh (Sees) und Blasius und Stephan Bebek wurden schwer verwundet. Bis zum Mittag wurde ohne Erfolg gekämpft, unzählige Ungarn und Polen verwundet. Am folgenden Tage, dem Palmsonntag[2] (1. April), beschloss der ungarische König *videns, se nihil posse proficere*, den Rückzug anzutreten. Doch rieth ihm Nikolaus Konth, mit Drozge ein Abkommen zu schliessen, welches diesem nichts kostete und dem Könige wenigstens eine gewisse moralische Genugthuung gewährte. Drozge leistete nämlich demselben die Huldigung und ersetzte auf den Thürmen seiner Feste das litthauische Banner *(capita humana cum nigris pilis)* durch das ungarische; *quod videntes Hungari clamaverant: becke! becke! i. e. pax! pax!* Hierauf schickte der König Ludwig seine Wägen und Verwundeten auf dem gewöhnlichen Wege nach Ungarn zurück. Er selbst aber schlug mit einem geringen Gefolge eine östlichere Richtung ein, wo er durch Mangel an Lebensmitteln und einen drohenden Ueberfall von Tataren und Russen wiederholt in Gefahr gerieth, und kam am Charfreitag (6. April) nach Munkacs.

Auch hier wird das *Chron. Dubnitz.* in einigen wesentlichen Punkten durch Suchenwirt bestätigt. Im Lobgedicht (VII.) auf den Burggrafen Albrecht von Nürnberg V. 120—135 heisst es hier:

---

[1] Leustachius oder auch Leukus kommt in der That in Urkunden K. Ludwigs von 1352 ap. Fejér IX. 2, 136—158 als *dapiferorum magister* vor, was mit Seneschall gleichbedeutend ist.

[2] Eine Urkunde K. Ludwigs ap. Fejér IX. 2, 151 ist datirt in *Welk in dominica Ramis palmarum.* Unter Welk ist wohl Belz zu verstehen.

Dar nach sach man den grafen hoch
Von Ungern mit dem chunige varn
In Reuzzen, da er nicht ersparn
Wolt di ungetauften diet.
. . . .
Vor Wels (Belz) man in do stürmen sach
Fur ander leut, piz daz geschach
Ein wurf mit swinden ungefug,
Daz man in unversunnen trug
Von den planken laider dan.
Darnach der edel sich versan.
Der sturm nam ein ende,
Daz chastel so behende
Des males ungewunnen wart.

Und im Lobgedicht (IX.) auf den jüngern Ellerbach V. 122—131 wird erzählt:

Der helt der fur in Rewzzen wol
Vor Pels, do maniger sturms phlag,
Daz man in auf denselben tag
Tzalt tzu den pesten ainen.
Mit pheilen und mit stainen
Wart im ertzaigt der veinde haz.
. . . .
Doch plaib gar unbedwungen
Daz chastell von der veinde chraft.

Ludwig trat nun nach seiner Rückkehr nach Ofen dem Könige Kasimir von Polen, wie es scheint gegen das Versprechen, ihm zum Ersatz der Kriegskosten 100.000 Goldgulden zu zahlen, seine eigenen Ansprüche auf Rothrussland ab mit der Bestimmung, dass, wenn derselbe ohne männliche Nachkommen mit Tod abgienge, dieses Land mit Polen an Ungarn kommen, im entgegengesetzten Falle aber der ungarische König das Recht haben sollte, es um 100.000 Goldgulden wieder an sich zu lösen.[1]

An den weiteren Kämpfen Kasimirs gegen die Litthauer, welche bei ihren Angriffen auf Rothrussland und Polen öfters auch von den Tataren unterstützt wurden, scheint sich König Ludwig nicht mehr betheiligt zu haben. Neuere ungarische Ge-

[1] Sommersberg, Siles. Rer. SS. 2, Mantissa p. 81 extr. Fejér IX. 2, 137 extr.

schichtschreiber wie Szalay 2, 259 f. und Fessler-Klein 2, 131 f. lassen zwar den ungarischen König im Jahre 1354 in Verbindung mit Kasimir von Polen wieder mit zahllosen Schaaren gegen die Litthauer und Tataren ausziehen und erstere besiegen, und aus Lodomerien, Wolhynien und Podolien hinausdrängen, letztere zum Rückzug über den Dniepr zwingen, einen Häuptling aber zum Versprechen der Annahme des Christenthums bewegen. Allein die einzige Quelle hiefür M. Villani l. 4 c. 5 erwähnt die Litthauer gar nicht. Sein Bericht über den Zug gegen die Tataren aber trägt einen etwas sagenhaften Charakter an sich und es scheinen die hierüber in Florenz verbreiteten Gerüchte der Wirklichkeit doch kaum entsprochen zu haben. Denn dass die beiden Könige mit 200.000 Reitern fünfzehn Tage durch Einöden gezogen seien, klingt doch äusserst unwahrscheinlich. Hätte Ludwig einen mächtigen Fürsten der Tataren zur Huldigung und zur Annahme des Christenthums bewogen, so würde wohl auch in den Briefen des Pabstes, der mit Gratulationen bei Erfolgen eines christlichen Königs gegen Ungläubige sonst nicht sparsam war, sich eine Anspielung darauf finden, und auch der Verfasser des Bruchstücks im *Chron. Dubnitz.* dies kaum verschwiegen haben. Vielleicht ist eine unbedeutende Unternehmung durch das Gerücht ins Ungeheuere vergrössert worden.[1]

Es haben allerdings wiederholt Kämpfe der Ungarn gegen die **Tataren**, welche das ganze Gebiet nördlich vom schwarzen Meere bis an die Gränze von Siebenbürgen unter ihrer Botmässigkeit hatten, stattgefunden. Allein dieselben fallen in eine frühere Zeit und sind doch wesentlich Gränzfehden gewesen, an welchen der König selbst sich nicht betheiligt hat. Um Lichtmess 1345, berichtet das *Chron. Dubnitz.* p. 7., zogen die Szekler mit wenigen Ungarn, welche damals in ihrer Mitte weilten, gegen die Tataren und tödteten im Lande derselben in dreitägigen Kämpfen eine unzählige Menge. Auch ihr mächtiger Fürst Othlamus, der zweite nach dem Chan, dessen Schwester

---

[1] Eine ähnliche Uebertreibung scheint auch der Erzählung Villani's l. 2 c. 72 über einen Kampf des *re di Proslavia* (Braclaw im östlichen Podolien?), eines angeblichen Vasallen des ungarischen Königs, und der ihm von diesem zu Hilfe geschickten 40.000 ungarischen Bogenschützen zu Pferd mit den Tataren im Frühjahr 1352 zu Grunde zu liegen.

er auch zur Frau hatte, wurde gefangen und, obwohl die Tataren ein ungeheures Lösegeld dafür anboten, enthauptet. Viele Gefangene und grosse Beute an Gold, Silber, Edelsteinen und kostbaren Gewändern brachten die Szekler nach Hause. Damit stimmt Johann von Kikellew c. 6. in Beziehung auf die Zeit wie in Beziehung auf das Detail (der gefangene und enthauptete Tatarenhäuptling heisst Athlamos) genau überein. Nur nennt Kikellew auch den Anführer der Szekler und zwar Andreas, Sohn des Lachk (Ladislaus), gibt ihm aber irrthümlich den Titel eines Woywoden von Siebenbürgen, welche Würde er erst im Jahre 1356 erhielt, während eine Urkunde vom 18. October 1344 ihn als *comes trium generum Siculorum, de Brassow et de Bistricia* zeigt.[1] Ohne Grund setzen die ungarischen Historiker diesen Kampf zwischen Szeklern und Tataren in das Jahr 1352, während das *Chron. Dubnitz.* ausdrücklich das Jahr 1345 angibt.

Nach derselben Quelle[2] machten die Szekler im folgenden Jahre 1346 neuerdings einen Einfall in das Land der Tataren, wohl in die spätere Moldau, siegten in einer Schlacht und tödteten eine ‚unzählige Menge' der Feinde. Auch diesmal brachten sie reiche Beute an Vieh, kostbaren Waffen und Edelsteinen nach Hause. Auch Johann von Kikellew a. a. O. berichtet, dass die Szekler nach 1345 noch öfter die Tataren mit Erfolg angriffen, und erwähnt als Folge dieser glücklichen Heerzüge, dass die nach diesen Kämpfen noch übrig bleibenden Tataren *ad partes maritimas longe distantes, ad alios Tartaros fugerunt.*

Dürfen wir nach diesen Worten annehmen, dass die an Siebenbürgen anstossenden Gebiete etwa bis zum Dniester, also die **Moldau** von den Tataren geräumt worden sind, so ist es wohl selbstverständlich, dass König Ludwig die Oberherrschaft über das Land, aus dem seine Waffen die Tataren verdrängt hatten, in Anspruch genommen habe. In der That finden wir ihn schon am Anfang des Jahres 1347 für die Wiedererweckung des kirchlichen Lebens in diesen Gegenden thätig. Am 29. März 1347 schreibt der Pabst, König Ludwig von Ungarn und dessen Mutter Elisabeth, welche von ihrem Sohne fast als Mitregentin behandelt wurde, hätten ihm vorgestellt,

---

[1] Fejér IX, 1, 263. — Brassow ist Kronstadt im Burzenlande.

[2] p. 8.

dass das alte Bisthum Milkow[1] *in regno Ungarie in finibus videlicet Tartarorum* seit dem Einfalle dieser Horden in Ungarn ganz vernichtet und seine Besitzungen *ab potentibus illarum partium* occupirt worden seien, dass dasselbe aber jetzt in dem alten Zustande wieder hergestellt und dessen Güter und Rechte an dasselbe zurückgebracht werden sollen, zu welchem Zwecke auch bereits ein Lector der Augustiner als Bischof in Vorschlag gebracht worden war.[2] Auch am 31. Mai 1348 schreibt der Pabst, *quod in partibus Cumanie et aliarum plurium nationum infidelium infra fines regni Ungarie constitutis lumen ipsius fidei elucescere iam cepit multis ex infidelibus ipsis ad ipsius (dei) agnitionem fidei iam conversis*, und fordert den Minister der ungarischen Minoritenprovinz auf, zur Belehrung der schon Bekehrten wie der noch Ungläubigen einige Brüder seines Ordens dorthin zu schicken.[3] Die Zurückdrängung der Tataren durch König Ludwig *(idolatras Tartaros ab ipsius regni tui finibus in manu forti et excelso bracchio coangustans)* erwähnt der Pabst auch in einem Schreiben vom 11. August 1357.[4]

War die Moldau um die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts von den Tataren, ihren bisherigen Herren, geräumt und nur von spärlichen Cumanen und Ruthenen bewohnt,[5] so erklärt sich, wie es einem Walachenhäuptling gelingen konnte, hier eine Herrschaft zu gründen. *Huius (Ludowici regis) etiam tempore* (berichtet Johann von Kikellew c. 49) *Bogdan, wayvoda Olachorum de Marmarosio, coadunatis sibi Olachis eiusdem districtus in terram Moldaviae coronae regni Hungariae subiectam, sed a multo tempore propter vicinitatem Tartarorum habitatoribus destitutam, clandestine recessit. Et quamvis per exercitum ipsius regis saepius impugnatus extitisset, tamen crescente magna numerositate Olachorum inhabitantium illam terram*

[1] Westlich von Fokschani am Flüsschen Milkow, das die Gränze der Moldau gegen die Walachei bildet.

[2] Theiner, Mon. Hung. 1, 737. — Ich begreife nicht, wie R. Rösler, der doch selbst Theiners Publication benutzt hat, S. 340, N. 2 behaupten konnte, „das Bistum Milkow gehört auch für diese Zeit zu den Phantasien, womit östliche Historiker ihre Werke erfüllen.

[3] Theiner 1, 763.

[4] Theiner 2, 33.

[5] Rösler a. a. O. S. 321 ff.

in regnum est dilatata. Wayvodae vero, qui per Olachos ipsius regni eliguntur, se esse vasallos regis Hungariae profitentur, ad homagium praestandum obligantur cum censu persolvere consueto. Dass mehrere Feldzüge *contra Moldavos* stattfanden, bemerkt Johann c. 39.

Eine Bestätigung findet dieser Bericht in einer Urkunde K. Ludwigs vom Jahre 1365. Der König verleiht dem Balk, *filio Saaz, Moldavo, waivodae Marmarusiensi, quod idem adhuc in terra Moldavana regi fideliter adhaeserit ibique complura vulnera amissis servitoribus suis pro rege sustinendo terrasque proprias et iura ibidem relinquendo regem in Hungariam secutus fuerit,* und seinen Stiefbrüdern Drag, Dragomer und Stephan eine Besitzung in der Marmaros, die an ihn gefallen war *per infidelitatem et notam Bogdan waivodae eiusque filiorum, qui terram regis Moldavanam occupantes clandestine in contumeliam regis moliuntur conservare.*[1]

Die Zeit der Einwanderung lässt sich nicht genau bestimmen. Als frühesten Termin werden wir 1347, als spätesten 1358 annehmen dürfen. Denn am 20. März 1359 verleiht K. Ludwig zur Belohnung der Dienste des *Dragus, filii Gyulae, fidelis Olahi nostri de Marmarusio ... specialiter in restauratione terrae nostrae Moldovanae, plures Olachos rebellantes a via debitae fidelitatis deviantes .. ad constantem fidelitatem regiae coronae observandam .. reducendo,* mehrere walachische Dörfer in der Marmaros.[2]

Fasst man die Mittheilungen dieser beiden Urkunden und die Berichte des Johann von Kikellew zusammen ins Auge, so ergiebt sich, dass um die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts Bogdan, Woywode der Walachen in der Marmaros, mit einer Schaar seiner Stammgenossen in die Moldau zog, welche kurz vorher durch die Ungarn den Tataren entrissen worden war, und dort eine Herrschaft gründete, dass König Ludwig trotz wiederholter Heerzüge und obwohl er unter den walachischen Grossen selbst manche Anhänger fand, es nicht zu hindern vermochte, dass Bogdan, durch neue Zuzüge der Walachen verstärkt, seine Herrschaft über die ganze Moldau ausdehnte, dass aber die von den Walachen gewählten Woywoden dieses

[1] Fejér IX. 3, 469.
[2] Fejér IX. 3, 159.

Landes schliesslich doch die Oberhoheit des ungarischen Königs anerkannten und einen jährlichen Zins zahlten.

Auch das Verhältniss K. Ludwigs zu den südlichen Vasallenländern war ein schwankendes.

Der Ban Stephan von **Bosnien** scheint unter Karl I. thatsächlich unabhängig gewesen zu sein. Um die Austilgung der in diesem Lande zahlreich sich findenden Ketzer zu erwirken, welche vom Ban und anderen Grossen beschützt wurden, wendet sich der Pabst im Jahre 1337 nicht an den König von Ungarn, sondern an die kroatischen und dalmatinischen Grossen, die Grafen von Korbavien, Zengg, Clissa, Knin u. s. w., welche auch höchstens nominell die Oberherrschaft des ungarischen Königs anerkannten.[1]

Auch im Schreiben vom 7. Jänner 1346 behandelt der Pabst den Ban Stephan von Bosnien, der das ganze Gebiet von der Save und Drina bis südwärts über Chelm hinaus beherrscht, als einen ebenso selbständigen Fürsten wie den König von Ungarn oder den König von Rascien oder Serbien.[2] Doch leistete der Ban Stephan dem Könige Ludwig in den Jahren 1345 und 1346 Heeresfolge gegen die abgefallenen Grossen der croatisch-dalmatinischen Küstengebiete wie gegen die Venetianer, welche Zara, das sich ihrer Herrschaft entzogen und dem Könige von Ungarn unterworfen hatte, wieder einzunehmen bemüht waren.[3] Der Verfasser des weitläufigen Berichtes über die Belagerung von Zara, ein Angehöriger dieser Stadt, beschuldigt nun allerdings den Ban, dass er, geködert durch das Geld der Venetianer, wiederholt seine Aufgabe nicht erfüllt und die Zaratiner absichtlich im Stiche gelassen habe. Und es ergiebt sich aus geheimen Actenstücken der venetianischen Regierung, dass diese in der That den Gedanken gefasst hat, die ungarischen Magnaten und namentlich den Ban von Bosnien zu bestechen, damit sie den König zu einem Vertrage oder zum Rückzuge bestimmten, und dass der Ban unmittelbar darauf in den vertrautesten Beziehungen zu Venedig steht und mit diesem

---

[1] Theiner, Mon. Hung. 1, 616. Der Ban heisst hier Stipocius wohl statt Stephan.
[2] Theiner, Mon. Slav. merid. 1, 214 verglichen mit den beiden vorhergehenden Schreiben.
[3] Joh. de Kikellew c. 7. Anonymus de obsidione Jadrensi (ap. Schwandtner 3, 665—723) l. 1 c. 17. 23. 28; l. 2 c. 10. 11.

ein Bündniss gegen den ungarischen König abzuschliessen wünscht,[1] worauf aber die Signoria nicht eingieng, weil sie damals mit Ludwig ein Abkommen zu Stande zu bringen hoffte. Ludwig suchte dann den Ban dadurch an sich zu ketten, dass er im Jahre 1353 dessen Tochter Elisabeth, die am ungarischen Hofe lebte, zur Gemahlin nahm. Doch starb Stephan bald nachher ohne männliche Nachkommen und sein Bruderssohn Twartko, der ihm folgte, nannte sich ‚von Gottes Gnaden' Ban von Bosnien,[2] wodurch er sich deutlich als unabhängigen Herrscher hinstellte.

Da entschloss sich endlich der ungarische König zu einem Angriffe. Unter dem Vorwande, die zahlreichen Schismatiker und Patarener in ‚seinem Reiche Bosnien' ausrotten zu wollen, was er selbst in mehreren Urkunden als Ursache anführt, machte er einen Angriff auf Bosnien, vielleicht auf den westlichen Theil desselben, während er gleichzeitig ein Heer unter dem Palatin Nikolaus und dem gleichnamigen Graner Erzbischofe, seinem Kanzler, in die bosnische Landschaft Uzura im Westen der Drina schickte.[3] In den Urkunden des Königs wird über den Erfolg nichts bemerkt und nur erwähnt, dass bei dieser Gelegenheit dem Kanzler durch seine Leute das königliche Siegel, das er bei sich gehabt, gestohlen worden sei. Eben aus dem Schweigen werden wir vielleicht den Schluss ziehen dürfen, dass die Ungarn wenig ausgerichtet haben. Ludwigs Biograph Johann von Kikellew (c. 33) berichtet ausdrücklich, dass der Palatin Nikolaus Konth und der Erzbischof Nikolaus (die Expedition des Königs verschweigt er!) die Burg *(castrum)* Zrenck oder nach anderer Leseart Zrebnek oder

---

[1] Mon. Slav. merid. 2, 356. 360. 368. 377. 379 f. 385. 387. 396. 398 f. 406 f. 428 f.

[2] Schon am 1. September 1355 (Mon. Slav. merid. 3, 275), so dass Stephan nicht erst 1357 gestorben sein kann.

[3] *Ubi in regno nostro Bozne innumerabilis multitudo haereticorum et Patarenorum pululasset in errorem fidei orthodoxae, ad exstirpandum quoque de ipso regno nostro eosdem ex una parte nos personaliter instaurato valido exercitu proficiscebamur, ex altera vero parte venerabilem in Christo patrem, dominum Nicholaum archiepiscopum Strigoniensem nostrum cancellarium ... et virum magnificum dominum Nicolaum palatinum cum ceteris prelatis, baronibus et regni proceribus in Uzuram destinaremus.* Fejér IX. 3, 395. 397. 411—415.

Sebernek[1] belagerten, aber sie nicht einzunehmen vermochten und mit grossen Verlusten an Leuten und Habe wieder abzogen.

Leider giebt dieser Geschichtschreiber keine Zeit an und wir werden uns zur Feststellung derselben nach anderen Anhaltspunkten umsehen müssen. Da nun König Ludwig am 18. Mai 1354 ein Privileg Belas IV. bestätigt und mit einem neuen Siegel besiegelt, *nihil tamen et penitus de appensione trium sigillorum, paterni, unius videlicet demactati et alterius in Transalpinis deperditi, tertii quoque* *n o s t r i i n W z u r a c a s u a l i t e r a m i s s i*,[2] so möchte man schliessen, dass dieser Feldzug nach Bosnien schon vor dem Mai 1354 stattgefunden habe. In der That hat auch Podhradczky, der Herausgeber des *Chronicon Budense*, in welches das Werk des Johann von Kikellew ebenfalls wörtlich aufgenommen worden ist, der Ueberschrift über das erwähnte Capitel, das Jahr 1354 beigesetzt. Allein schon Katona 10, 251 hat darauf aufmerksam gemacht, dass der Kanzler Nikolaus noch im Februar (noch im Mai) 1358 Erzbischof von Colocza, am 3. September *archiepiscopus Coloc. postulatus Strigoniensis*[3] und dann 1359 Erzbischof in Gran heisse. Während aber Katona S. 254 vorsichtigt bemerkt, es stehe der Annahme, dass im Jahre 1359 der Krieg gegen Bosnien geführt worden sei, nichts entgegen, nehmen neuere Historiker dies schon als sehr wahrscheinlich oder gar als gewiss an, bringen den Feldzug gegen Bosnien mit einem damals unternommenen Angriffe auf Serbien in Verbindung und lassen Twartko zum Gehorsam gezwungen werden.[4] Da es übrigens auch im Jahre 1354 einen Erzbischof Nikolaus von Gran gegeben hat und dieser in der erwähnten Urkunde Ludwigs aus diesem Jahre als *summus cancellarius* bezeichnet wird, so wären die von Katona für seine Zeitbestimmung angeführten Gründe kaum beweiskräftig. Wichtiger ist, dass Nikolaus Konth, den Johann von Kikellew als Anführer im bosnischen Kriege und als Palatin bezeichnet, erst im Frühjahr 1356 diese Würde er-

[1] Es ist dies nach der Form des Namens wohl nicht Zwornik, wie die ungarischen Historiker annehmen, sondern das nordwestlich davon gelegene Srebrnik.
[2] Fejér IX. 2, 316.
[3] ap. Fejér IX. 2, 684.
[4] Szalay 2, 268. Fessler-Klein 2, 142 f.

halten hat.[1] Entscheidend aber ist, dass nach Urkunden König Ludwigs vom Jahre 1364 nicht blos eine Urkunde desselben vom 29. Juli 1357, sondern noch mehrere aus späteren Jahren, vom 26. August 1360, vom 1. December 1361 und vom 4. Mai 1363 mit dem alten in Uzura entwendeten Siegel versehen gewesen sind.[2] Da nun (mit Ausnahme der oben erwähnten, ganz vereinzelt dastehenden Urkunde von 1354) alle wegen der Besiegelung mit dem verlorenen Siegel erneuerten Urkunden in das Jahr 1364 und zwar schon vom Anfang des Februar an fallen,[3] so muss der misslungene Feldzug nach Bosnien im Jahre 1363 stattgefunden haben.[4] Auch Suchenwirt in seiner (XVI.) Lobrede auf den Grafen Ulrich von Cilly (V. 131—137) setzt erst nach dem Kriege gegen Serbien (1359) den Feldzug des ungarischen Königs gegen ‚Wozzen‘. Nach Suchenwirt that der König den Feinden grossen Schaden. Aber dass Bosnien damals seine Unabhängigkeit gegen Ungarn behauptete, wird wohl auch dadurch wahrscheinlich, dass die venetianische Regierung, die trotz des 1358 mit dem ungarischen Könige geschlossenen Friedens den Verlust Dalmatiens an denselben noch nicht verschmerzt hatte und sich überall nach Freunden umsah, am 7. September 1364 dem Twartko, *dei gratia totius Bossine bano,* dessen Bruder dem Grafen Wolf und der Gräfin Helena, der Mutter beider, wegen ihrer besonderen Ergebenheit gegen Venedig das Bürgerrecht ertheilte.[5]

Erst eine Revolution gab dem Könige Ludwig Gelegenheit, Bosnien wieder in Abhängigkeit von Ungarn zu bringen.

---

[1] Er erscheint als Palatin 1356 Apr. 28 ap. Fejér IX. 3, 480. Dagegen heisst es in einer Urkunde vem 6. Februar ibid. p. 471 *honore palatinatus vacante.*

[2] Men. Hung. hist. Acta extera 2, 618 (484). Fejér IX. 3, 399 (246). Cod. dipl. patrins 2, 109—113; 5, 137 (135).

[3] Cod. dipl. patr. 2, 109. Fejér IX, 3, 378—428.

[4] Am 10. Juli 1363 nrkundet K. Lndwig *in castris prope Zakol* (Mon. Slav. merid. 4, 56), welchen Ort ich leider nicht mit Sicherheit zu bestimmen vermag. Ein Sokel liegt im westlichen Bosnien, südwestlich von Jaitza, ein anderes südwestlich von Zwernik im nerdwestlichen Serbien an der bosnischen Gränze. Nach Urkunde von 1395 ap. Fejér X. 8, 378 dürfte eine Burg Zakol auch in der Nähe von Bihatsch gewesen sein, da die Castellane ven Zakol dieser Stadt für die Wegnabme von Vieh Entschädigung leisten. Jetzt liegt etwa eine Stunde südöstlich von Bihatsch ein Sekolatsch.

[5] Mon. Slav. merid. 4, 74. Mon. Hung. Acta extera 2, 616.

Wie Twartko am 29. März 1366 au den Dogen von Venedig schreibt,[1] haben die Edeln seines Reiches *sicut primo deo et nobis aliqualiter infideles*, ihn mit seiner Mutter aus seinem Reiche vertrieben und gänzlich hinausgeworfen, doch sei er durch die Barmherzigkeit Gottes und die Gnade des Königs Ludwig von Ungarn *iterum in nostrum regnum aliqualiter recepti, licet non in toto, non valentes ita subito ipsos nobiles pro nostra et etiam pro vestra iniuria*[2] *punire et incarcerare*. Bescheiden unterzeichnet er sich jetzt: *Twerto dei et domini nostri Ludovici regis gratia bannus Bosne ac domina Elena genitrix ipsius carissima.*

Es fällt auf, dass in diesem Schreiben Twartko's wohl seine Mutter nicht aber sein Bruder Wolf oder Vlk als vertrieben und ebenso wenig als Absender desselben erwähnt wird, während nach der Urkunde von 1364 über die Verleihung des venetianischen Bürgerrechtes Wolf wie Helena dem Ban beigeordnet ist. Wir dürfen daraus vielleicht schliessen, dass zwischen Wolf und Twartko 1366 ein Gegensatz bestand, ersterer wohl gar mit den aufständischen Adeligen einverstanden war. In der That tritt wenigstens einige Jahre später ein solcher Gegensatz zu Tage. Am 14. December 1369 verwendet sich der Pabst Urban V. beim ungarischen Könige zu Gunsten Stephans, des ‚jüngeren Baus von Bosnien', der verschieden von den anderen Banen, die zum grössern Theile Schismatiker oder Häretiker oder Begünstiger von solchen gewesen, katholisch sei und, weil er lange Zeit am Hofe des Königs geweilt, die Ketzer verabscheut, deswegen aber von seinem Bruder, dem ältern Ban verfolgt und seines Erbtheils beraubt worden sei.[3] Da früher neben Twartko kein anderer Bruder als Wolf erwähnt wird, so ist es wahrscheinlich, dass dieser zwei Namen, einen einheimischen und einen nach dem ungarischen Könige Stephan ihm beigelegten geführt habe. Dasselbe war ja auch bei den Königen von Serbien Sitte. Dass hier die Verschiedenheit der Religion als Ursache der Feindseligkeit angegeben wird, darf uns nicht hindern anzunehmen, dass ursprünglich politische Motive ausschlaggebend gewesen seien, sei es, dass Twartko seinen Bruder von der Mitregentschaft entfernen, oder Vlk

[1] Mon. Slav. merid. 4, 84. Mon. Hung. l. c. 646.
[2] Venedig hatte gegen einzelne Bosniaken Beschwerde erhoben.
[3] Theiner, Mon. Hung. 2, 91.

Stephan jenen stürzen wollte. Auch wenn König Ludwig Twartko gegen Vlk unterstützt hätte, würde der Aufenthalt des letzteren am ungarischen Hofe sich erklären. Es war ein gelungener Schachzug Ludwigs, wenn er Vlk an seinen Hof nahm, da er Twartkos Treue am besten sichern konnte, wenn er dessen Rivalen in seiner Gewalt hatte.

Ueber die Beziehungen Ludwigs zu **Serbien** drückt sich sein Biograph sehr unbestimmt aus. *Sepius* (berichtet derselbe c. 39) *contra Racenses et Moldavos (sc. exercitum movit) ... Et maxime circa regnum Racie Dominicus, filius Oslo, banus de Macho cum Zemere vicebano suo, et postmodum Nicolaus de Gara, in iuvenili aetate banus constitutus, multum agilis et strenuus ac in bellis circumspectus, labores assiduos impenderunt ad conservandum ipsum regnum sub regiae ditionis potestate.*

Auch darüber erhalten wir aus den Urkunden genauere Nachrichten. Am 26. Mai 1345 verleiht König Ludwig dem Dominicus, Sohne des Osl, Ban von Machow zwei Güter wegen der Dienste, die derselbe seinem Vater und dann ihm selbst geleistet hat *confinium regni nostri contra emulos nostros et eiusdem regni nostri ex parte Rascye non sine effusione sanguinis proximorum famulorum et cliencium suorum atque nece conservando.*[1] Im Jahre 1351 bestätigt der König diese Schenkung, indem er unter den Diensten, die ihm Dominicus geleistet, besonders hervorhebt: *Cum rex Rascye scismaticus, tunc inimicus noster capitalis, confines regni nostri in partibus de Machow et Syrmie adeo depopulasset in ore gladii crudeliter occidendo, alios cum eorum liberis colligatos de regno nostro captivos deducendo, ut fere ipse partes raro incolorentur(!) habitatore, primo Nicolaus banus de Machow, frater ipsius Dominici bani, et tandem ... ipso Nicolao bano de hoc seculo sublato idem Dominicus banus rabiem perseveritatis (perversitatis?) ipsius regis Rascye scismatici in Christianos sevientem in tantum edomavit, ut non solum confines regni nostri depopulatos restauraret et populorum multitudine decoraret, verum eciam in confinibus regni predicti regis Rascye devastaciones, depredaciones, provinciarum occupaciones et castrorum expugnaciones licet cum effusione sanguinis fratrum et proximo-*

[1] Cod. d. patrius 2, 82.

rum suorum . . . strages et interfecciones in populis et gente eiusdem regis Rascye indicibiles . . . irrogaret.[1]

Die Gewohnheit der ungarischen Kanzlei, in den Diplomen die hervorragenderen geistlichen und weltlichen Würdenträger anzuführen, macht es uns auch möglich, die Zeit dieser Gränzkriege einigermassen zu bestimmen. Wir finden als Ban von Machow noch am 8. Dezember 1334 einen gewissen Johann, am 14. Mai 1335 aber Nikolaus, Sohn des Osl.[2] Dieser erscheint noch am 8. Juli 1339 als Ban von Machow, Graf von Syrmien, Bacs, Volkow und Baranya, während schon am 29. Jänner 1341 Dominicus als Ban von Machow genannt wird.[3] Da nun schon Nikolaus gegen die Serben gekämpft hat, so müssen die verheerenden Einfälle derselben in die ungarischen Gränzprovinzen Machow und Sirmien spätestens im Jahre 1340 stattgefunden haben. Der Krieg gegen Serbien hat also noch unter der Regierung König Karls I. begonnen und ist in den ersten Jahren der Regierung König Ludwigs fortgesetzt worden.

Vielleicht ist in Folge der glücklichen Kämpfe des Machower Bans Dominicus das ungarische Gebiet südlich von der Save und Donau nicht unbedeutend erweitert worden. Nach einem Schreiben des Pabstes vom Jahre 1346 sind *de Mazonia (l. Mazovia) Golubezi (Golubatz) et Albia dicta Belgrad castra seu villae et nonnulla alia loca ultra fluvium Save eciam Danubii versus Rassiam* unter der Herrschaft des Königs von Ungarn.[4]

Im Jahre 1351 scheint Friede geherrscht zu haben, da König Ludwig den König von Serbien *tunc inimicus noster capitalis* nennt. Aber einige Jahre später brach der Krieg aus unbekannten Ursachen wieder aus. Wie es scheint im Jänner 1355 drang Ludwig selbst mit einem Heere in Serbien ein, dessen Car Stephan Duschan vor ihm sich ohne Kampf zurückzog.[5] Im Mai 1355 erwartete man nach Schreiben, die nach

---

[1] Ibid. 2, 88.

[2] Fejér VIII. 3, 730; 4, 55.

[3] Cod. d. patrius 5, 111; 1, 183.

[4] Theiner, Vet. Mon. Slav. merid. 1, 216.

[5] In Urkunde vom 19. März 1355 ap. Fejér IX. 2, 438 erwähnt der Palatin Nikolaus die *residentia regalis exercitus contra regem Serviae habiti et ad quindenas festi epiphanie proclamata.* Vgl. ibid. p. 501 und 587 nnd Katona 10, 101. Die Flucht des ‚Kaisers Syrphey berichtet Suchenwirt in seiner Lobrede auf König Ludwig V. 150 ff. (ed. Primisser S. 3) und in

Venedig geschickt wurden, einen Frieden zwischen Ungarn und Serbien.[1]

Von Eroberungen oder glücklichen Unternehmungen König Ludwigs wird nichts berichtet. Da aber Stephan Duschan, der Gründer der Grösse Serbiens, am 20. December 1355 im kräftigsten Mannesalter starb, und nach seinem Tode zwischen seinem Sohne Urosch, einem Jünglinge von neunzehn Jahren, und seinem Bruder Simeon Streitigkeiten ausbrachen, die zu einer vollständigen Auflösung des Serbenreiches führten, so wären die Aussichten für einen Angriff auf dasselbe günstig gewesen. König Ludwig sammelte in der That im Mai 1356 ein Heer in Agram, proclamirte am 4. Juni gegen die ‚schismatischen und ungläubigen' Serben den Krieg, um dieselben zur Einheit der Mutter-Kirche zurückzuführen und die Rechte seines Reiches auf Serbien zur Geltung zu bringen, und erklärte das Kreuz gegen sie nehmen zu wollen.[2] Allein unmittelbar darauf führte er seine Truppen statt nach Süden nach Westen und griff die Venetianer an, wozu ihm das Gerücht den Vorwand bot, dieselben hätten ein Bündniss mit dem Caren von Serbien geschlossen.[3]

Erst als Venedig am 18. Februar 1358 zum Frieden und zur Abtretung Dalmatiens gezwungen worden war, nahm der ungarische König den Gedanken des Krieges gegen Serbien wieder auf. Selbst mit einer Flotte wollte er die unter der Herrschaft des Caren stehenden Küstenstädte angreifen.[4] Die innern

---

andern Lobgedichten, woraus Primisser S. 179 die betreffenden Verse zusammengestellt hat.

[1] Mon. Slav. merid. 3, 269—273.

[2] Fejér IX. 2, 471.

[3] Dass ein solches Gerücht bestand, beweist das Schreiben des Pabstes Innocenz VI. vom 17. Juli 1356 ap. Theiner, Mon. Hung. 2, 23. Aber aus den Acten der venetianischen Regierung, die in den Mon. Slav. merid. mitgetheilt sind, ergibt sich wohl, dass Venedig mit Stephan Duschan immer im guten Einvernehmen gestanden, nicht aber, dass je ein förmliches Bündniss geschlossen worden sei. Die neueren ungarischen Historiker, von denen einer dem andern nachschreibt, lassen gar die Venetianer dem (damals schon verstorbenen) Stephan Duschan einen grossen Theil ihrer Streitkräfte zu Hilfe senden. In den Hist. Cortus. l. 11 c. 8 (ap. Muratori SS. 12, 948), die sie als Beleg dafür anführen, steht aber kein Wort davon.

[4] Nach Schreiben Johanns, Bans von Dalmatien und Croatien, vom 6. October 1358 Mon. Slav. merid. 4, 6.

Unruhen in Serbien begünstigten seine Unternehmung, über die uns leider nur ein fremder, von den neueren ungarischen Historikern nicht beachteter Chronist, der Florentiner M. Villani[1] Nachricht gibt. Als einer der serbischen Grossen, der seine Besitzungen an der Donau hatte, also vielleicht Lazar Grbljanowitsch, durch einen Gegner angegriffen und in die Enge getrieben wurde, ohne bei seinem schwachen Könige Hilfe zu finden, wendete er sich an einen ungarischen Magnaten, wohl den damaligen Ban von Machow Nikolaus von Gara und bat ihn um Unterstützung, indem er dafür Annahme des katholischen Glaubens und ohne Zweifel auch Anerkennung der Oberhoheit des Königs von Ungarn versprach. Als es ihm gelang, mit Hilfe ungarischer Truppen seinen Gegner zu besiegen und zu tödten, begünstigte er seinerseits den Angriff der Ungarn auf Serbien. Im Mai 1359 zog König Ludwig selbst mit einem zahlreichen Heere nach Süden.[2] Ein ungarisches Truppencorps, das noch vor Ludwig die Donau (oder Save?) überschritt, fand die Serben am Südende der Ebenen aufgestellt, griff dieselben an und zwang sie nach hartem Kampfe sich in die nahen Gebirge zurückzuziehen. Als der ungarische König selbst mit Verstärkungen nachkam, gelang es ihm auch die Gebirgspässe zu forciren. Da aber die Serben nirgends mehr Stand hielten, sondern sich in ihre Wälder zurückzogen, so blieb auch dem ungarischen Könige nichts übrig, als das unwirthliche Land zu räumen.

Auch Villani's Bericht wird in der Hauptsache bestätigt durch Suchenwirts (XVI.) Lobrede auf den Grafen Ulrich von Cilly, einen von den zahlreichen deutschen Rittern, welche im Solde des ungarischen Königs dessen Feldzüge mitmachten. Im Anschlusse an den Krieg König Ludwigs gegen Venedig erzählt Suchenwirt V. 121—129:

In Syrvey zoch der ern fruet
Durich ritterschaft mit stolzem můt

---

[1] L. 9 c. 22 und 32.

[2] Diese Angabe Villani's wird durch das Itinerar König Ludwigs bestätigt. Derselbe urkundet am 7. Mai 1359 noch in Ofen, am 21. Mai in Zeckchow (wohl Szekcsö nördlich von Mohacs), am 31. Mai in Zalankemen an der Theissmündung. Am 6. Juli ist er mit seinem Heere noch in Serbien, am 1. August wieder in Visegrad bei Gran. Cod. dipl. patr. 2, 104—108. Fejér IX 3, 95—97. Mon. Slav. merid. 4, 12.

Und wolt mit wernden handen
Den chayser haben bestanden
Von Syrvey mit dez chunigez macht
In Ungerlant; der het gedacht,
Er solde mit im streyten.
Nicht lenger wolde peyten
Der chayser und ward flüchtig.

Auch Suchenwirt meldet nichts von Eroberungen der Ungarn in Serbien. Doch hatte der Feldzug immerhin den Erfolg, dass das Machower Banat gesichert war und dass ein serbischer Grosser die ungarische Oberherrschaft anerkannte.

Wie Serbien und Bosnien so wurde auch **Bulgarien** durch innere Zwistigkeiten gelähmt.[1] Im Osten des Landes, in den Küstengebieten des schwarzen Meeres, finden wir nach der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts den Despoten Dobrotitsch, der vom Bulgarencar Alexander so gut wie unabhängig gewesen zu sein scheint. Alexander übertrug bei seinem Tode, dessen Zeit man nur in sofern bestimmen kann, als man ihn nicht später als in das Frühjahr 1365 setzen kann, den Kern seines Reiches mit der Hauptstadt Trnowa seinem jüngeren Sohne Šišman, dem Sohne einer schönen Jüdin, und fertigte den Sracimir, Sohn seiner ersten Gemahlin, einer Tochter des Woywoden der Walachei, mit dem Gebiete von Widdin ab. Den Hass, der beide von einander schied, benützte der ungarische König, um seine Herrschaft auch im Süden der Donau auszubreiten. Wie uns Johann von Kikellew c. 34 berichtet, drang König Ludwig selbst mit grosser Macht in Bulgarien ein, eroberte die Stadt Widdin, unterjochte das Reich, nahm dessen Fürsten Strachmer, ‚der sich Kaiser der Bulgaren nannte', gefangen, schickte ihn nach Ungarn und hielt ihn in Gomnech, einer Burg des Bisthums Agram, gefangen.

Auch hier stimmt Suchenwirt in seinem (XVI.) Lobgedicht auf den Grafen Ulrich von Cilly mit dem Biographen König Ludwigs überein. Im Anschlusse an den Feldzug des Königs gegen Serbien berichtet er V. 138—159:

Darnach der chunig sich verwag
In Pulgrey mit vil strenger wer

[1] S. hierüber C. J. Jireček, Gesch. der Bulgaren S. 320 ff.

Und fürt ein übermaechtig her
Dem land zu schaden auf der vart.
Do ritterlich gesturmet wart
Pudeyn di werd haubetstat
In Pulgrey, do maniger mat
Ward an lebenz chrefte.
Vil werder ritterschefte
Der chunich pracht mit ern dar
. . . .
Man tet den veinden schaden vil
Mit sturm, als ich vernomen hab,
Daz sich des chuniges sun ergab
In Pulgrey und auch die stat.

Wenn hier Sracimir Sohn des Königs genannt ist, so scheint der Dichter den Caren Alexander noch als lebend vorauszusetzen. Die chronologische Anordnung Suchenwirts wird durch die Urkunden König Ludwigs bestätigt, indem eine vom 26. April 1365 in Salankamen, eine andere vom 30. Mai *ante civitatem nostram Bodoniensem* (Widdin) *in Bulgaria* ausgestellt ist.[1] Ludwig übertrug Anfangs die Verwaltung und Vertheidigung des eroberten westbulgarischen Reiches dem Woywoden Dionysius von Siebenbürgen, der in mehreren Urkunden König Ludwigs aus dem Sommer 1366 den Titel *capitaneus civitatis et districtus Bidiniensis regni nostri Bulgariae* führt.[2] Bald darauf bildete dann der König aus dem Gebiete von Widdin und einigen altungarischen Bezirken wie Orsowa, Sebes und Temesvar ein eigenes Banat Namens Bulgarien und ernannte als Statthalter daselbst zuerst den Ladislaus, Sohn des Philpus, und dann im Februar 1368 den Benedict, Sohn des Heem.[3]

In den Jahren 1366 bis 1368 stand das Ansehen des ungarischen Königs in den Süddonauländern auf seinem Höhepunkte. Mit der ungarischen Oberhoheit gieng die katholische Propaganda Hand in Hand, wofür besonders die Franziskaner thätig waren. Im Jahre 1366 schreibt der Minoritengeneral, er habe vom Könige Ludwig von Ungarn und vom Vicar des Ordens in Bosnien ausserordentlich erfreuliche Nachrichten er-

[1] Fejér IX, 3, 489, 490, letztere Urkunde auch mit falschem Jahre 1356 ibid. 2, 492.
[2] Ibid. 3, 551, 557, 560.
[3] Ibid. IX. 4, 120, 173.

halten, wornach letzterer in die benachbarte Gegend acht Brüder geschickt habe, durch welche innerhalb fünfzig Tagen mehr als 200.000 Menschen, übrigens noch nicht der dritte Theil der Einwohner getauft worden seien. ‚Die Fürsten strömen mit ihren Untergebenen schaarenweise zur Taufe; die Ketzer (wohl Patarener) wie die Schismatiker kehren mit ihren früher so hartnäckigen Geistlichen und Mönchen in den Schoss der römischen Kirche zurück. Die Freude verminderc nur die für eine so reiche Ernte zu geringe Zahl der Arbeiter und die Furcht, das stark bevölkerte Bulgarien zu verlieren, welches der König von Ungarn unter seine Botmässigkeit gebracht hat.' Der König wünsche, dass ihm zweitausend Ordensbrüder geschickt werden.[1] Leider ist das Land, in welchem die Minoriten eine so erfolgreiche Thätigkeit entfalteten, nicht näher bezeichnet. Der neu eroberte Theil Bulgariens, wie die ungarischen Historiker annehmen, war es wohl kaum, da es der Ordensvicar von Bosnien als *‚regio vicina'* bezeichnet und Bulgarien besonders genannt ist. Aber dass die Minoriten alle südlichen Vasallenländer in den Bereich ihrer Bekehrungsversuche zogen, beweist ein Schreiben des Pabstes Urban V. vom 13. Juli 1368, worin dieser dem ungarischen Könige gegenüber seine Freude ausdrückt, dass nach Mittheilungen genannter Minoriten, die aus den Gegenden Bulgariens, Rasciens und Bosniens gekommen, durch die Mitwirkung des Königs und die Predigten der Ordensbrüder in jenen Ländern viele tausende von Personen beiderlei Geschlechtes für die römische Kirche gewonnen worden seien.[2] Auch in der Moldau finden wir Franziskaner als Missionäre und der dortige Woywode oder, wie ihn der Pabst nennt, Herzog Laczko (Ladislaus) erklärte sich im Jahre 1370 bereit, zum Katholicismus überzutreten, indem er zugleich bat, dass der Pabst Sereth zu einer Stadt erhebe und dort ein katholisches Bisthum errichte.[3] Dieser Glaubenseifer des Königs Ludwig ist manchmal hart getadelt und als religiöse Unduldsamkeit gebrandmarkt worden. Nun ist allerdings Duldung Andersgläubiger jener Zeit überhaupt fremd gewesen und religiöser Eifer ist gewiss auch der Handlungsweise Ludwigs nicht fremd gewesen. Allein es lassen

[1] Katona 10, 382. Fejér IX. 3, 602.
[2] Theiner, Mon. Hung. 2, 87. Vgl. 117, 140.
[3] Ibid. 99—101.

sich doch auch politische Gesichtspunkte dafür anführen. Gerade weil religiöse Motive die Menschen jener Zeit so sehr beeinflussten, liessen sich die Sorben, Bulgaren und Walachen, welche durch ihre Nationalität wie durch ihre Vergangenheit dem ungarischen Staate fremd gegenüberstanden, nur dann zu treuen Unterthanen desselben machen, wenn es gelang, dieselben wenigstens in religiöser Beziehung den übrigen Ungarn zu assimiliren. Nur musste der ungarische König stark genug sein, die Walachen und Südslaven so lange im Nothfalle mit Waffengewalt unter seiner Botmässigkeit zu erhalten, bis die durch äusserliche Mittel zum Katholicismus Bekehrten auch innerlich für denselben gewonnen waren. Und dies ist dem Könige Ludwig und seinen Nachfolgern nicht gelungen.

Der erste der ungarischen Vasallenfürsten, welcher gegen den König Ludwig sich empörte, war der Woywode Ladislaus oder Layk von der **Walachei.** Als dieser, berichtet Johann von Kikellew c. 38, gegen die königliche Majestät rebellirte, griff der König persönlich von Bulgarien her die seiner Krone unterworfenen transalpinischen (walachischen) Gebiete an. Von der andern Seite, dem Szekler Lande, her schickte er den Woywoden Nikolaus von Siebenbürgen mit einem starken Heere und den Adeligen und Szeklern Siebenbürgens, um den Layk anzugreifen, der damals mit einem grossen Heere an der Donau sich aufgestellt hatte, um das Eindringen des Königs in sein Land zu verhindern. Nikolaus war Anfangs glücklich. Er nahm die Festen und Verschanzungen der Walachen am Flusse Ilumcza,[1] besiegte das Heer Layks unter der Führung des Grafen Dragmer, Castellans von Dombowitza und nöthigte dasselbe zum Rückzuge. Allein auch das Corps des Woywoden war in diesem Treffen geschwächt worden und da er unter Vernachlässigung der nöthigen Vorsichtsmassregeln weiter marschirte, so wurden die Ungarn in einem mit Wäldern umgebenen Engpasse von den Walachen eingeschlossen und erlitten eine gänzliche Niederlage wie im Jahre 1330 unter gleichen Verhältnissen der König Karl I. Nikolaus selbst mit seinem Vicewoywoden Petrus, mit Dionysius Vass, Peter dem Rothen, Castellan von Kükül-

[1] Nach dem Chron. Bud. p. 329 Iloncha. Da der Woywode vom Szeklerlande aus nach der Walachei zog, so kann er fast nur über Kronstadt marschirt und muss der Fluss die Jalomitza sein.

lövar und vielen Edeln und Rittern verlor das Leben. Auch auf der Flucht wurden noch viele in den Sümpfen und Wäldern durch die Walachen getödtet. Nur wenige entkamen über die Gränze. Auf der entgegengesetzten Seite waren die Ungarn glücklicher. Nikolaus Gara, Ban von Machow, führte das königliche Heer auf Schiffen, welche durch Thürme und Mauern gedeckt waren, unter einem Pfeilregen der walachischen Bogenschützen über die Donau, vertrieb die Feinde aus ihren Schanzen und nahm Zevrin ein, das nun der König befestigen liess.

In seiner knappen, man kann wohl sagen oberflächlichen, Weise giebt uns der Biograph Ludwigs weder die Zeit noch die Ursachen des Krieges oder die Friedensbedingungen bekannt. Wenn neuere ungarische Historiker als Motiv der Empörung Layks die religiöse Propaganda der Franciskaner ansehen, von denen durch den Woywoden fünf ermordet, die übrigen vertrieben worden seien,[1] so ist dies eine ganz grundlose Behauptung. So viel ich sehe, geht diese Angabe auf die ‚*Epitome chronologica rerum Hungaricarum*‘ des Jesuiten Samuel Timon zurück, welcher erst nach dem Beginn des vorigen Jahrhunderts geschrieben hat. Zudem haben die neueren Historiker die Ermordung der Minoriten, die Timon in Bulgarien und zwar in Widdin vor sich gehen lässt, willkürlich in die Walachei verlegt.

Auch hier erhalten wir viel bessere Aufklärung durch die Urkunden als durch die Geschichtschreiber.

Die Zeit des Krieges lässt sich annähernd dadurch bestimmen, dass wir wissen, der Woywode Nikolaus von Siebenbürgen habe in demselben den Untergang gefunden. Da nun Nikolaus noch in Urkunden vom 30. Jänner und 23. Mai 1368 und in einer dritten, die wohl einige Monate später fällt, als Woywode von Siebenbürgen vorkommt,[2] am 26. Juni und

[1] M. Horváth, Gesch. der Ungarn (Pesth 1851) 1, 213. Szalay 2, 280. Fessler-Klein 2, 156.

[2] Fejér IX. 4, 118. 122. 134. Die dritte trägt leider kein Monats- und Tagesdatum. Da aber in den beiden ersteren unter den Zeugen noch Demetrius als Bischof von Sirmien genannt wird, in der dritten aber schon sein Nachfolger Stephan als *electus (et) confirmatus* bezeichnet ist, da weiter auch als Bischof von Siebenbürgen in den ersten Dominicus, in

4. Juli 1369 aber schon Emerich als solcher genannt wird,[1] so muss der Feldzug in die Walachei im Herbste 1368 oder in der ersten Hälfte des folgenden Jahres stattgefunden haben.

Dass der Bruch zwischen dem ungarischen Könige und dem walachischen Woywoden in eine frühere Zeit hinaufreicht, zeigt ein Actenstück, welches zugleich auf die Ursachen desselben einige Streiflichter fallen lässt. Am 5. Jänner 1365 erlässt König Ludwig ein Aufgebot an die Beamten, Adeligen und alle von altersher Kriegspflichtigen des Unghvarer Comitats, denen er befiehlt, sich mit Pferden, Waffen und allem zum Kriege Nothwendigen zu versehen, damit sie sich am nächsten Matthiastag (24. Februar) in Temesvar mit ihm vereinigen können, um die Frechheit des Woywoden Ladislaus von der Walachei, seines Feindes und Rebellen, zu zermalmen.[2] Dabei bemerkt der König, dass der frühere Woywode der Walachei (Alexander[3]), uneingedenk der von ihm empfangenen Wohlthaten, den zwischen ihnen geschlossenen Vertrag, der auch gewisse Abgaben stipulirte, keck verletzt und dass dann nach dessen Tod sein Sohn Ladislaus, ohne ihn, den König, dem vermöge der Rechte und der Ordnung der Geburt das transalpinische Land (die Walachei) gehöre, um seine Genehmigung zu bitten, mit Zustimmung der Walachen und der Bewohner jenes Landes an der Stelle seines Vaters die Herrschaft übernommen und zur Schmach seines Herrn, von dem seine Insignien herkommen sollten, einen erdichteten Titel sich beigelegt habe. Es ergibt sich daraus, dass schon Alexander die Zahlung des Tributes an den ungarischen König verweigert und dann nach seinem Tode sein Sohn Ladislaus den Titel eines Woywoden angenommen habe, ohne die Zustimmung seines Oberherrn einzuholen.

---

der dritten Demetrius erscheint, so steht es wohl ausser Zweifel, dass zwischen der zweiten und dritten Urkunde ein nicht unbedeutender Zwischenraum liegt.

[1] Ibid. p. 179. Mon. Hung. hist. Acta extera 2, 668.

[2] Magyar történelmi Tar 2, 186.

[3] Ladislaus selbst nennt in einer Urkunde von 1369 ap. Fejér IX. 4, 210 den Woywoden Alexander seinen Vater. Vgl. auch die Schreiben des Papstes Urban V. von 1370 ap. Theiner, Mon. Hung. 2, 95. 97.



Der angekündigte Krieg gegen den walachischen Woywoden scheint übrigens im Frühjahr 1365 nicht stattgefunden zu haben, da König Ludwig um diese Zeit einen Feldzug gegen Bulgarien unternimmt. Vielleicht hat schon damals der walachische Woywode die Oberhoheit Ungarns wieder anerkannt. Denn am 20. Jänner 1368 nennt sich Ladislaus *dei et regie majestatis gracia woyvoda Transalpinus et banus de Zevrino*, berichtet dann, dass König Ludwig von Ungarn, *naturalis dominus noster generosus*, den Hofritter Demetrius Lepes zu ihm geschickt habe, um zwischen ihm und den Kronstädtern, seinen Nachbarn und Freunden, ein ewiges Friedensband herzustellen und zu befestigen, und bestätigt nun diesen die Freiheiten, die sie von Alters her in seinem Lande genossen haben, indem er sie einzeln anführt.[1] Da der Woywode in dieser Urkunde den Titel Ban vor Zevrin führt und dieselbe vor den Krieg fällt, so ist es wahrscheinlich, dass König Ludwig ihm dieses Gebiet freiwillig überlassen habe, vielleicht um ihn auf friedlichem Wege zur Anerkennung der ungarischen Oberhoheit zu bewegen.

Ueber den Zustand nach dem Kriege giebt uns eine Urkunde des Woywoden vom 25. November 1369 Aufschluss.[2] Ladislaus nennt sich darin *dei et regis Hungariae gratia vajvoda Transalpinus et banus de Zewerino nec non dux de Fogaras* und gibt seinen Unterthanen des römischen Ritus bekannt, dass der Bischof Demetrius von Siebenbürgen, zu dessen Kirche die Walachei seit den Zeiten seiner Vorfahren und seines Vaters Alexander gehöre, auf sein Ansuchen zur Weihung von Kirchen und Altären wie zur Spendung der Sacramente einen Suffraganbischof senden werde. Da sich Ladislaus in dieser Urkunde, welche nach dem Kriege mit Ungarn ausgestellt ist, ebenso wie im Jänner 1368 *regis Hungariae gratia vajvoda Transalpinus et banus de Zewerino* nennt, so ergibt sich, dass er die Oberhoheit des ungarischen Königs trotz des Erfolges seiner Truppen über die Siebenbürger wieder anerkannt,

[1] Fejér IX. 4, 148. Wenn König Ludwig Mitte December 1367 an den Adel Siebenbürgens ein Aufgebot erlässt und ihm befiehlt, sich zu einem Heerzuge mit ihm bereit zu halten, so wird man wegen der Urkunde vom 20. Jänner 1368 kaum schliessen können, dass schon dieser Feldzug gegen den walachischen Woywoden hätte gerichtet werden sollen

[2] Ibid. p. 210.

aber auch dass er das von Nikolaus von Gara eroberte Zevriner Banat wieder zurückerhalten habe. Dies war aber nicht der einzige Erfolg, den er im Frieden erlangte. Der weitere Titel *dux de Fogaras* zeigt, dass König Ludwig ihm auch dieses westlich vom Burzenlande am linken Ufer der Aluta gelegene Gebiet verliehen habe, welches später fast ausschliesslich von Walachen bewohnt gewesen ist. Es war dies übrigens ein wirksames Mittel, den Woywoden an Ungarn zu ketten, da er nicht in der Lage war, den Fogaraser District, der nördlich von den transsilvanischen Alpen lag, mit Waffengewalt zu behaupten.

Die Urkunde von 1369 ist aber auch noch in anderer Beziehung interessant. Sie zeigt, dass der walachische Woywode Ladislaus der katholischen Religion wenigstens damals durchaus nicht feindselig gegenüberstand und die Ausbreitung und Befestigung derselben in seinem Lande eher begünstigte als hinderte. Ja wenn er den Katholiken meldet, er habe *saluti nostre consulentes* den Bischof von Siebenbürgen gebeten, einen Suffraganbischof abzusenden, um verschiedene religiöse Verrichtungen vorzunehmen und alles zu thun, *quae saluti nostrae videbuntur fore utilia seu etiam opportuna*, so möchte man glauben, er habe sich selbst zu den Römischkatholischen gerechnet. Dass dies aber doch nicht der Fall war, zeigt ein Schreiben des Papstes Urban V. vom 8. April 1370 an den Woywoden, worin er diesen mit warmen Worten ermahnt, vom Schisma abzulassen und nach der Unterweisung frommer Männer, deren viele besonders in Folge der Bemühungen seiner Stiefmutter Clara in seinem Lande seien, zur römischen Kirche überzutreten.[1]

Noch eine Urkunde, welche das Verhältniss der Walachei zu Ungarn beleuchtet, muss hier besprochen werden. Im Jahre 1372 verleiht *Vladislaus vajvoda Transalpinus, banus de Zevrino et dux novae plantationis terrae Fugaras*, dem tapfern Ritter Ladislaus *filius quondam Janus Meister de Dobka, nepos Miked bani*, seinem Verwandten, wegen seiner Verdienste, die er sich namentlich in den Kämpfen gegen die Türken und den Kaiser von Tyrna (Trnowa) erworben, und wegen der Blutsverwandtschaft mehrere Ortschaften im Fogaraser District.[2]

[1] Theiner, Mon. Hung. 2, 97.
[2] Fejér IX. 4, 477. R. Rösler, Romänische Studien S. 300 hat unbegreiflicher Weise diesen Ladislaus Dobka mit dem Woywoden Ladislaus identificirt.

Er bittet den König Ludwig von Ungarn, *domino nostro naturali*, und dessen Nachfolger, diese Urkunde und die darin verfügte Schenkung zu bestätigen. Diese Urkunde würde beweisen, dass das Verhältniss des Woywoden Ladislaus zum ungarischen Könige auch im Jahre 1372 noch dasselbe gewesen ist wie 1369. Sie bietet indessen, obwohl sie bisher immer als ächt benutzt worden ist, Anlass zu manchen Bedenken. Ich will kein Gewicht darauf legen, dass der Woywode Ladislaus, Sohn Alexanders und Enkel Bazarads, den Ladislaus von Dobka, Sohn des Meister Janus und Enkel des Bans Miked, *noster caro et sanguis et genitura* nennt; es kann sich dies durch Verwandtschaft von weiblicher Seite erklären. Auffallend ist indessen das Datum: *in Argios in nostra residentia sub a. d. m. ccc. lxxii. in die divisionis apostolorum proxime preterito.* Was soll aber die Bemerkung des Woywoden heissen, *cum (magister Ladislaus) esset liber factus ab excellentissimo principe Ludovico, illustri rege Hungariae, adhuc nos semper eramus sub iugo sed in gratia principis praedicti?* Scheint nicht daraus mit Nothwendigkeit der Schluss zu folgen, dass der Woywode im Jahre 1372 nicht mehr ‚unter dem Joche' des ungarischen Königs, sondern von demselben unabhängig war? Und doch nennt er ihn noch seinen ‚natürlichen Herrn' und bittet ihn um die Bestätigung der Urkunde!

Wie lückenhaft übrigens unsere Quellen für die Geschichte König Ludwigs I. sind, sieht man auch daraus, dass im Jahre 1376 vorübergehend wieder ein Ungar, Johann Treutul, als Ban von Zevrin erscheint,[1] ohne dass wir erfahren, warum dieses Gebiet dem walachischen Woywoden entzogen und ob es ihm dann wieder verliehen worden sei, und dass wir nur zufällig aus einer Urkunde Ludwigs für Kronstadt vom 19. November 1377 erfahren, dass damals die Walachei nicht unter seiner Botmässigkeit stand.[2]

Die Niederlage, welche ein ungarisches Heer im Herbste 1368 oder im Frühjahr 1369 in der immer noch meist mit Wäldern und Sümpfen bedeckten Walachei erlitt, konnte auf die benachbarten Länder um so weniger ohne Einfluss bleiben,

---

[1] Fejér IX. 5, 84. 95. 100.

[2] *si deo volente terra Transalpina, ut speramus, ad manus nostras deveniet.* Fejér IX. 5. 159.

als die Fürsten derselben mit dem Woywoden der Walachei in nahen verwandtschaftlichen Beziehungen standen. Denn der Vater des entthronten Bulgarenkaisers Sracimir hatte eine Tochter des walachischen Woywoden Bazarad zur Gemahlin gehabt.[1] Von den Töchtern der Clara, der Stiefmutter des Woywoden Ladislaus, war die eine Kaiserin von Bulgarien, und zwar da sie katholisch geworden war, wohl die Gemahlin Sracimirs von Widdin, die andere, Ancha, Königin von Serbien,[2] wir wissen nicht ob Gemahlin Vulkaschin's, der im Jahre 1367 den König Urosch, den Sohn Stephan Duschans ermorden liess und 1369 sich selbst die Krone aufsetzte, oder seines Gegners Lazar, der im Norden Serbiens eine Herrschaft behauptete.

Schon am 22. Juni 1369 belohnt König Ludwig die Dienste seines Bans von **Bulgarien**, Benedikt, Sohn des Paul, des Sohnes des Heem, und seiner Brüder, die sie ihm namentlich geleistet haben *in tuicione et defensione eiusdem regni nostri Bulgarie ac civitatis nostre Bydiniensis in eodem habite, non parcendo eorum rebus nec persone, diversis fortunis et inopinatis casibus se exponendo sudorososque labores et onera expensarum supportando, non sine eorum sanguinis effusione graviumque et lethalium vulnerum supportatione.*[3] Noch scheint Widdin mit seinem Gebiete, wenn auch unter harten Kämpfen, von den Ungarn behauptet zu werden, da König Ludwig den Benedikt *banus regni nostri Bulgariae* nennt.[4] Allein schon am 18. März 1370 heisst Benedikt nur mehr *quondam banus Bodoniensis.*[5] Die Erklärung hiefür gibt Johann von Kikellew, der dem Berichte über die Gefangennehmung Strachimirs oder Sracimirs und der Abführung desselben auf ein croatisches Schloss hinzufügt: *(Strachmerum) in Budunum ad regendum ipsum regnum sub nomine et titulo suae maiestatis sub certis pactis et servitiis cum gaudio remisit. Sicut tandem etiam idem princeps fidelitatem et obedientiam repromissam suae maiestati observavit.* Nur verschweigt der Biograph des Königs leider, was diesen zur Wiedereinsetzung des Sracimir bewogen habe. Wenn wir die Angaben

---

[1] C. Jireček, Gesch. der Bulgaren S. 290. 298.

[2] Schreiben des Pabstes von 1370 ap. Theiner, Mon. Hung. 2, 95.

[3] Fejér IX. 4, 172 = X. 1, 735.

[4] Es spricht dies gegen die Angabe neuerer Historiker, dass Widdin am 12. Februar 1369 den Ungarn entrissen worden sei.

[5] Cod. d. patrius 5, 155.

der erwähnten Urkunde von 1369 ins Auge fassen, so dürfen wir wohl schliessen, dass der ungarische König wegen der Schwierigkeit, das bulgarische Banat, sei es gegen Aufstände, sei es gegen Angriffe des Kaisers *Šišman* zu behaupten, es vorgezogen habe, die Herrschaft dem Sracimir als Vasallenfürsten zu übertragen. Es bezeichnet dies ebenso deutlich einen Rückgang der Macht Ungarns wie die Ueberlassung des Zevriner Banats an den Woywoden der Walachei.

Und doch wäre es gerade damals wünschenswerth gewesen, dass Ungarn eine starke Stellung im Norden der Balkanhalbinsel behauptete. Denn bereits hatten die osmanischen **Türken** den Hellespont überschritten, den grössten Theil von Thracien mit den Städten Gallipoli, Adrianopel und Philippopel eingenommen, den Bulgaren alle Gebiete südlich vom Balkan entrissen und den Caren Šišman gezwungen, die türkische Oberhoheit anzuerkennen und Heeresfolge zu geloben, so dass die Herrschaft des Sultans bis an die Gränze der ungarischen Vasallenländer reichte.

Da erhebt sich nun die Frage, ob Ludwig nichts zur Abwehr der Türken gethan, ob er gegen dieselben einen Krieg geführt habe oder nicht.

Schon Pray hat in seinen *Ann. regum Hung.* es bestritten, dass König Ludwig etwas gegen die Türken unternommen habe. Dagegen verweist Katona 10, 393 ff. auf die oben besprochene Urkunde des walachischen Woywoden Ladislaus für seinen gleichnamigen Verwandten aus dem Jahre 1372 und auf einen angeblich im Jahre 1407 geschriebenen Bericht des Wiener Rechtsgelehrten Johann Menestorffer, und seine Beweisführung ist auch von den späteren ungarischen Historikern immer wiederholt worden. In der Urkunde von 1372 sagt der Woywode: *cum ... nos semper eramus sub iugo sed in gratia principis praedicti (Ludovici regis) exercitum validum contra Thurcos infideles et imperatorem de Tyrna in Bulgaria proclamari fecimus, ipse magister Ladislaus Dobka ... nobiscum et cum exercitu nostro viriliter contra saevissimos et infideles Thorcos et imperatorem de Tyrna ipsosque invadendo perpetravit actus militares nobiles et honorificos ibidem exercendo etc.*[1] Allein in dieser

[1] Fejér IX. 4. 477.



Urkunde ist wohl von einem Kriege des walachischen Woywoden gegen die Türken und den Bulgarencar von Trnowa, aber nicht von einer Betheiligung der Ungarn an demselben die Rede. Auch erfahren wir nicht daraus, ob eine bedeutendere Unternehmung oder nur eine kurze Fehde stattgefunden habe, ob irgend ein nennenswerther Erfolg errungen worden sei. Wichtiger wäre der Bericht, den Johann Menestorffer *de Vienna, artium doctor iurisque pontificii licentiatus* über den Ursprung der berühmten Wallfahrtskirche Maria Zell im Jahre 1407 niedergeschrieben haben soll.[1] Nach diesem wäre König Ludwig mit 20000 Mann zu Pferd und zu Fuss den Türken entgegengezogen, hätte sie, durch eine ihm im Traume gewordene Erscheinung der heiligen Jungfrau ermuntert, obwohl die Feinde 80000 Mann stark gewesen, angegriffen und besiegt, sei dann nach Maria Zell gewallfahrtet und habe das dortige kleine Kirchlein niederreissen und eine neue grosse Kirche erbauen lassen. Allein Manesdorfers Schrift ‚über den Ursprung der Kirche der seligsten Jungfrau in Zell‘ ist nicht im Jahre 1407, sondern erst 1487, also über ein Jahrhundert nach dem Tode König Ludwigs verfasst[2] und man wird daher an der Verlässlichkeit desselben zweifeln dürfen. Ist es denkbar, dass ein Sieg, den Ludwig über ein grosses türkisches Heer erfochten hätte, von gar keinem abendländischen Chronisten, nicht einmal von seinem Biographen Johann von Kikellew erwähnt worden wäre und dass sich in den Briefen der Päbste an den König, von denen mehrere sich auf die Nothwendigkeit eines Heerzuges gegen die Türken beziehen, gar keine Anspielung fände? Selbst Klein, 2, 154 N. 2, gesteht zu, dass die Ungarn gegen die Türken ‚schwerlich einen unmittelbaren und grossen Krieg geführt haben, sondern in den Feldzügen gegen Sisman auf sie als dessen Bundesgenossen gestossen seien‘.

Aus den Schreiben der Päbste erfahren wir nur, dass diese den ungarischen König zu einem Kriegszuge gegen die Türken zu bewegen gesucht und dass er wohl einmal einen solchen beabsichtigt habe.

---

[1] ap. Katona 10, 393. Fejér IX. 3, 577.

[2] M. Pangerl in Mitth. d. hist. Ver. f. Steiermark 18, 8 N. 7. Pangerl ist freilich geneigt, den Bericht trotzdem für wahr zu halten, lässt sich aber auf eine Prüfung desselben nicht ein.

Im Frühjahr 1363 war der König Peter I. von Cypern aus dem Hause Lusignan an den päbstlichen Hof in Avignon gekommen, um einen Kreuzzug gegen die Ungläubigen zu Stande zu bringen. Da der ebenfalls anwesende König Johann von Frankreich sich dazu bereit zeigte, so ernannte der Pabst Urban V. diesen zum Anführer und bestimmte den 1. März 1365 als Termin für den Beginn des Zuges. Der Pabst forderte nun am 25. Mai 1363 auch den König Ludwig von Ungarn zur Förderung dieses Unternehmens auf, indem er besonders darauf hinweist, dass Ludwig den Feinden näher sei als andere Fürsten, dass der Herr ihn mit grösserer Macht ausgestattet und dass er lange Zeit besondere Ergebenheit gegen den Erlöser an den Tag gelegt habe.[1] Dass aber der ungarische König bereits etwas gegen die Türken unternommen oder gar einen Sieg über dieselben erfochten habe, sagt der Pabst nicht. Man wird es begreiflich finden, dass Ludwig an diesem Kreuzzuge, der zunächst doch das heilige Land und die demselben benachbarten Gebiete ins Auge fasste, sich nicht betheiligt hat. Dagegen beabsichtigte er im Jahre 1366 auf Bitten des griechischen Kaisers die Osmanen anzugreifen. Wie wir aus einem Schreiben des Dogen von Venedig vom 10. März 1366 erfahren, hatte der König seine Absicht gemeldet, persönlich mit einem grossen Heere zu Wasser und zu Lande zur Unterstützung des oströmischen Kaiserreiches gegen die Türken zu ziehen und hatte die Venetianer gebeten, auf seine Kosten für sechs Monate zwei bis fünf Galeeren bei ihnen ausrüsten lassen zu dürfen. Auch dem Pabste machte er von seinem Plane Mittheilung. Dieser billigte zwar im Allgemeinen sein Vorhaben und verlieh allen, welche mit ihm die Türken bekämpften, dieselben Ablässe, wie jenen, welche nach dem heiligen Lande zogen. Aber er glaubte ihn doch aufmerksam machen zu müssen, er möge sich durch die Griechen, welche ihm für seine Hilfeleistung den Uebertritt zur römischen Kirche versprochen hatten, nicht täuschen lassen, und schob die Erfüllung einer etwa dem griechischen Kaiser gegenüber eingegangenen eidlichen Verpflichtung auf ein Jahr hinaus. Wir finden, dass Ludwig dann mit Venedig, welches sich zur Ueberlassung von Galeeren bereit erklärte, noch bis in den März 1367 unter-

---

[1] Theiner, Mon. Hung. 2, 55.

handelt.[1] Dann tritt auf einmal völliges Stillschweigen über den beabsichtigten Türkenkrieg ein und es findet sich nirgends eine Nachricht, dass der König einen solchen geführt habe. Vielleicht waren die unsichere, wenn nicht feindselige Haltung des walachischen Woywoden und dann die Gefährdung des bulgarischen Banates Ursache, dass Ludwig gegen die Türken nichts unternahm. Später nahmen sein Streben, die Besitznahme der Mark Brandenburg durch Karl IV. zu hindern, und nach dem Tode des Königs Kasimir von Polen (5. November 1370) die Sicherung dieses Reiches seine Aufmerksamkeit in Anspruch. Er sah ruhig zu, wie die Türken auf der Balkanhalbinsel neue Fortschritte machten, besonders nachdem ein serbisches Heer unter dem Könige Vulkaschin und anderen serbischen Fürsten am 26. September 1371 bei Tschirmen (nordwestlich von Adrianopel) fast vollständig aufgerieben, Vulkaschin selbst getödtet worden war.[2]

Jetzt erhob der Pabst Gregor XI. seine mahnende Stimme. Am 14. Mai 1372 schrieb er dem ungarischen Könige, dass die Türken in letzter Zeit einige serbische Fürsten unterworfen und weite Gebiete occupirt haben, und dass sie bereits bis an die Gränzen der Reiche Ungarn und Rascien wie Albaniens und Sclavoniens (Bosniens?) vorgedrungen seien. Da an einen allgemeinen Kreuzzug jetzt nicht zu denken sei, so bilde die grosse Macht des ungarischen Königs das einzige Heilmittel gegen dieses Uebel. Der König möge daher gegen die grausamen Türken sich erheben und möge hoffen, dass Gott ihm den Sieg verleihen werde. Ludwig liess auch dem Pabste melden, dass er die Absicht habe, im Mai 1374 in eigener Person mit grosser Macht, die auch durch Streiter aus andern katholischen Ländern verstärkt werden sollte, gegen die Türken, und wenn etwa als deren Verbündete auch die Tataren Ungarn angriffen, auch gegen diese

[1] Die Actenstücke über die Verhandlungen mit Venedig in Mon. Slav. merid. 4, 85—90, die Schreiben und Bullen des Pabstes ap. Theiner l. c. 2, 73—79.

[2] Ueber das Jahr dieser Schlacht und die christlichen Theilnehmer s. C. Jireček, Gesch. der Bulgaren S. 329. Nach Schreiben des Pabstes an den ungarischen König vom 13. November 1372 ap. Theiner 2, 130 haben die Türken *contra nonnullos magnates et populos partium Grecie, Walachie et regni Rascie obtinuerant grandem victoriam.* Ungarn waren also sicher nicht betheiligt. Ob unter *Walachia* die Walachei nördlich von der Donau oder Fürsten walachischer Gebiete südlicherer Gegenden (Thessaliens?) gemeint sind, scheint zweifelhaft, eher letzteres.

ausznziehen. Allein ausgeführt wurde dieser Plan weder damals noch später. Es ist möglich, dass Ludwig verstimmt ward, weil der Pabst sich weigerte, auf seine Bitte die ungarischen Prälaten von der Zahlung des Zehnten zu befreien, den er ihnen zur Bekämpfung der Visconti auferlegt hatte, und weil derselbe auch nur in den Ländern des ungarischen Königs, nicht aber auch in andern das Kreuz predigen lassen wollte.[1] Allein es wäre ein sehr verkehrter Standpunkt gewesen, wenn der ungarische König den Feldzug gegen die Türken in erster Linie als einen Act der Gefälligkeit gegen die Curie betrachtet hätte. Will man dem Könige Ludwig nicht zutrauen, dass er sich in der Politik nur von kleinlichen Motiven leiten liess, so wird man nur annehmen dürfen, dass er sich scheute, mit der Macht Ungarns und Polens den Kampf gegen die Türken aufzunehmen, oder dass er die Gefahr, welche seinem Reiche von diesem Volke drohte, unterschätzte und dass er die Interessen, die er in Mitteleuropa, besonders in Italien, dem er immer seine besondere Aufmerksamkeit zuwendete, verfocht, für wichtiger ansah, als die Vertreibung der Türken aus Europa und die Sicherung der Machtstellung Ungarns auf der Balkanhalbinsel. Dafür spricht ja auch die geringe Energie, mit der er die Oberherrschaft über die Vasallenländer aufrechthielt. Es wurde schon bemerkt, dass im Jahre 1377 die Walachei von ihm unabhängig war, ohne dass er für deren Wiederunterwerfung etwas gethan zu haben scheint. Auch die Oberherrschaft über das westliche Bulgarien und das von Lazar beherrschte nordserbische Gebiet scheint eine nur nominelle gewesen zu sein. Endlich warf auch Ludwigs Schwager Twartko von **Bosnien** die ungarische Oberhoheit ab. Noch am 9. Februar 1375 nennt er sich Ban von Bosnien, am 10. April 1378 dagegen ‚König (Kral) von Serbien, Bosnien und Primorje.'[2] In der Zwischenzeit, wie es heisst im Jahre 1376, hatte er sich zum Könige krönen lassen, mit welchem Acte er sicher auch seine vollständige Unabhängigkeit von Ungarn erklären wollte. Nach den ungarischen Historikern hätte König Ludwig seinen Schwager mit dem Königstitel ‚beschenkt'. ‚Dem grossen Monarchen (sagt einer von ihnen) kam es zn, Könige zu machen, was sonst der Kaiser nnd Pabst für ihr ausschliessliches Recht

[1] Die päbstlichen Briefe über diese Angelegenheit aus den Jahren 1372—1375 ap. Theiner 2, 115, 130—139, 150 nnd Fejér IX. 5, 52—56.

[2] Mon Serb. ed. Miklosich p. 184. 186.

hielten‘.[1] Allein einen Beweis dafür, dass die Annahme dieses Titels mit Genehmigung des Königs von Ungarn erfolgt sei, oder gar dass dieser ihn verliehen habe, hat keiner beigebracht. Dagegen dürfte doch auch sprechen, dass Twrtko oder, wie er als König sich nennnt, Stephan Twrtko nicht mehr wie früher seinem Titel ‚von des Königs von Ungarn Gnaden‘ beisetzt.

Man hat daher die Bedeutung Ludwigs I. für die Machtstellung Ungarns doch wohl überschätzt. Allerdings hat sein Herrschaftsgebiet nach der Erwerbung Polens einen Umfang erreicht, wie es noch kein ungarischer König besessen hatte und indem Ludwig noch kurz vor seinem Tode Rothrussland mit Ungarn vereinigte,[2] hat er diesem, freilich nur für wenige Jahre, ein ausgedehntes Gebiet jenseits der Karpaten verschafft. Auch hat Ludwig auf die Verhältnisse Mitteleuropas besonders Italiens einen grossen Einfluss ausgeübt. Endlich hat er Ungarn selbst in der ersten Hälfte seiner Regierung Dalmatien wieder gewonnen. Allein den Einfluss auf die südlichen Nachbarländer hat er gegen Ende seines Lebens vollständig eingebüsst und zwar gerade zu einer Zeit, wo es nothwendiger als je gewesen wäre, Ungarn nach dieser Seite zu kräftigen und es gegen die anwachsende Türkenmacht vertheidigungsfähig zu machen.

---

[1] M. Horváth, 1, 216. Szalay, 2, 325. Fessler-Klein, 2, 157.

[2] Die ungarischen Historiker (Horváth, Gesch. der Ungarn 1, 217. Szalay, 2, 301. Fessler-Klein 2, 175) setzen diese Vereinigung in das Jahr 1377. Allein nach Joh. de Kikollew c. 30 war der erste Ungar, den Ludwig als Woywoden oder Hauptmann Russlands einsetzte, der Ban Peter. Peter Zudar erscheint zuerst in Urk. König Ludwigs vom 28. November 1381 (ap. Fejér IX̌ 5, 468) als *regni nostri wajvoda.* Am 11. October 1380 ist er noch Ban von Slavonien, in welcher Stellung wir am 12. Mai 1381 Stephan von Lindva finden (Fejér l. c. p. 389, 459). Damit stimmen polnische Urkunden. Am 23. August 1379 urkundet Ludwigs Mutter Elisabeth, damals wieder Regentin von Polen (Röpell-Caro 2, 404), für ihre Stadt Lemberg und erwähnt dabei den *Janussius capitaneus terre Russie,* sicher einen Polen, nicht einen ungarischen Statthalter. Am 31. März 1380 gibt König Ludwig selbst *nostro fideli baroni magnifico viro domino Johanni capitaneo terre Russie* einen Auftrag zu Gunsten der Armenier in Lemberg. Derselbe Johann wird in Urkunden der Königin Elisabeth d. j., der Gemahlin Ludwigs, vom 17. August 1380 als Woywoda *regni nostri Russie* erwähnt. (Mon. Hung. hist. Acta extera 3, 316, 336, 340). Die Trennung Galiziens von Polen kann daher nicht schon 1377, sondern nach den früher erwähnten Urkunden erst zwischen dem 11. October 1380 und dem 12. Mai 1381 stattgefunden haben.

DEPESCHEN

DES

VENETIANISCHEN BOTSCHAFTERS

BEI

ERZHERZOG PHILIPP,

HERZOG VON BURGUND, KÖNIG VON LEON, CASTILIEN, GRANADA,

DR. VINCENZO QUIRINO

1505—1506.

VON

CONSTANTIN R. VON HÖFLER,

WIRKLICHEM MITGLIEDE DER K. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

REGISTRUM

Domini Vincentii Quirino, oratoris ad serenissimum Philippum ducem Burgundiae (Castilliae regem).

Da ich mich in der Abhandlung über Antoine de Lalaing über Werth und Bedeutung der Depeschen des Ritters und Doctors Vincenzo Quirino aus den Jahren 1505 und 1506 weitläufig ausgesprochen, will ich bei Veröffentlichung derselben einen Gegenstand von allgemeinem Interesse berühren, der durch Quirino eigentlich erst zur richtigen Erkenntniss gelangt.

Ich meine die Frage über den Wahnsinn und die politische Unzurechnungsfähigkeit der Gemahlin König Philipps I., der Donna Juana. Als Dr. Vincenzo nach dem Hagenauer Congresse, wo er dem Könige seine Creditive überreicht, am 24. April 1505 nach Brüssel kam, hatte ihr Vater König Ferdinand bereits den Cortes in Toro die Beweise ihrer Regierungsunfähigkeit vorgelegt und war er, nach dem Willen der verstorbenen Königin Donna Isabel, zum Administrator und Gubernator der Königreiche Leon-Castilien ernannt, endlich auch zum Curator seiner Tochter bestimmt worden. Die Erklärung ihrer Unfähigkeit hatte aber König Ferdinand nicht abgehalten, sich von ihr eine Vollmacht heimlich ausstellen und durch diese sich die Regierung von Castilien übertragen zu lassen. Der Zufall hatte König Philipp in den Besitz des Documentes und der Beweise eines Verrathes durch Lope de Conchillos gesetzt, der, Geheimsecretär der Königin, die Intrigue vollführte, die König Ferdinand und der berühmte Erzbischof Jimenes von Toledo in Toro ersonnen hatten. Sie kostete Lope seine Freiheit, welche

er jedoch, als Dr. Vincenzo nach Brüssel kam, noch genoss, da er sich auf Unterredungen mit Lopo bezieht. Aber schon von Namur aus schrieb Quirino am 25. April 1505 an den Doge, die Königin wolle, dass ihr Vater und nicht ihr Gemahl Castilien regiere. Sie sei äusserst unzufrieden mit den Räthen ihres Mannes, lebe ganz eingeschlossen, zurückgezogen, gebe Niemanden Audienz, sei aber von gutem Verstande, hohem Sinne, sehr stolz, von Natur melancholisch, auffahrend und mehr als alle Frauen eifersüchtig gegen ihren Mann; kurze Zeit vorher habe sie geschworen und das Sacrament darauf genommen, das Entgegengesetzte von dem zu thun, was ihr ihr Gemahl befohle, wenn auch nicht in den ehelichen Verhältnissen. Depesche 17.

Man kann annehmen, dass diess die Anschauung der spanischen Kreise des Brüsseler Hofes war, mit welchen Dr. Vincenzo vorzugsweise verkehrte und aus denen er seine Informationen zog.

Am 26. April theilt ihm der Comendador de Haro, spanischer Botschafter, mit, er habe seit vierzehn Tagen Briefe König Ferdinands der Königin zu überbringen und könne, da sie in Folge ihrer Schwangerschaft unwohl sei, sie nicht überreichen. Er betonte die üble Schwangerschaft, die ihr die Reise nach Castilien nicht gestatte; sie wolle übrigens in keiner Weise, dass Jemand anders in Castilien regiere als ihr Vater, so sehr liebe sie diesen. Nr. 19. Der König selbst versicherte Quirino, die Königin müsse beinahe immer liegen, wesshalb er keine Audienz erhalten könne. Depesche vom 28. April, Nr. 20. Der König wiederholte dieses am folgenden Tage mit dem Bemerken, die Königin habe noch niemals eine so schwere Schwangerschaft gehabt. Depesche Nr. 21. Am 12. Mai fügte der König hinzu, Donna Juana habe drei oder vier Male versucht, ihn zu empfangen, aber immer sei das Uebel wiedergekehrt. Auch der Arzt bestätigte dieses und nun fand Quirino Mittel und Wege, der Königin seinen Wunsch, ihr aufzuwarten, zu erkennen zu geben, worauf er eine höfliche aber dilatorische Antwort erhielt. Depesche Nr. 22 vom 13. Mai. Bei dieser Gelegenheit erfahren wir aber, dass der Diener, durch welchen die Botschaft Quirino's an die Königin gelangte, der einzige war, der sie bediente, somit die Verjagung des weiblichen Hofstaates, von welcher Quirino aus Falmouth am 13. April 1506. Nr. 94, be-

richtet, sie sei aus Eifersucht vor einem Jahre erfolgt, in der That damals schon stattgefunden hatte, wie wir dieses auch durch einen Brief König Philipps an den Comendador de Moxica wissen. Am 17. Mai erzählte der König in Breda dem Orator, er habe Briefe von der Königin erhalten, die an Fieber leide (Nr. 24 vom 18. Mai 1505) und der Graf von Haro versicherte ihn, die Königin sei durch die Abwesenheit ihres Gemales auf das Unangenehmste berührt. Jetzt erst erfuhr Quirino die Verhaftung Lope's de Conchillos. Das nächste Schreiben aus Breda vom 19. Mai, Nr. 25, berichtet, dass die Königin zwar noch etwas fieberleidend sei, der König aber im Gegensatze zu König Ferdinand jetzt ihren guten geistigen Zustand behaupte. Am 20. Mai (Depesche Nr. 27) sprach der König die Absicht aus, ohne die Königin nach Spanien zu geben und versicherte (Depesche Nr. 28 vom 26. Mai), die Königin leide noch am Fieber, was am 13. Juni, Depesche Nr. 35, wiederholt wurde.

Nach Antwerpen zurückgekehrt (13. Juni) sandte Quirino seinen Secretär nach Brüssel, um sich um eine Audienz zu bewerben, erfuhr aber, dass, seit der König nach Hagenau gegangen, die Königin nicht vier Personen gesehen habe, mit Ausnahme des Arztes und der Wenigen, welche sie bedienen. Depesche Nr. 35 vom 21. Juni. Auch der Graf von Haro konnte keine Audienz erlangen, obwohl König Ferdinand es wünschte (Depesche vom 25. Juni, Nr. 36), worüber sich der Botschafter sehr beschwerte. In der Depesche vom 7. Juli, Nr. 39, wird als öffentliches Geheimniss der Zwistigkeit zwischen König und Königin gedacht. Am 11. August schreibt Quirino, König Maximilian wolle nach Brüssel kommen, um seine Schwiegertochter und Enkel zu sehen, Nr. 50 vom 13. August; König und Königin würden nach Spanien gehen. In der Depesche aus Brüssel vom 19. August, Nr. 53, bezeichnet er die Eifersucht der Königin als den einzigen Grund der seit einigen Monaten entstandenen Misshelligkeit der königlichen Gatten. Am 24. August erwähnt er, der römische König habe bei der Königin zu Mittag gespeist. Nr. 54. Endlich bei Gelegenheit eines nächtlichen Tourniers sprach Quirino mit der Königin, welche auf ihn den Eindruck einer sehr schönen, weisen und klugen Frau machte. Die königlichen Majestäten wohnten um 4 Uhr Nachts einem Banquette des Grafen von Nassau bei. König Maximilian

veranstaltete ununterbrochen Feste, um die Königin zu vermögen, sich dem Publikum zu zeigen und sie zu trösten, nachdem sie in vielleicht sechs Monaten nicht zehn Personen gesehen. Depesche 58 vom 5. September. Zehn Tage später gebar sie die Infantin Maria, später Königin von Ungarn und Böhmen. Depesche vom 15. September, Nr. 63. Am 19. sollte die feierliche Taufe sein; die Königin selbst befand sich aber sehr übel und litt an Fieber. Depesche vom 18. September, Nr. 64. Bei der Taufe am 20. war Maximilian einziger Pathe. Depesche vom 21. September, Nr. 65. In der Depesche vom 29. September, Nr. 67, ist schon die Rede, dass Maximilian von Löwen nach Brüssel zurückkehren werde, um von seiner Schwiegertochter Abschied zu nehmen. Weit entfernt aber, dass es Jemanden gelungen wäre, die Königin zu bewegen, an die Granden zu schreiben, dass sie selbst in Kurzem nach Spanien gehen werde, um die Regierung zu übernehmen, erklärte sie, sie werde niemals zugeben, dass, so lange ihr Vater lebe, ein anderer in Castilien regiere. Er habe recht gethan, nochmal zu heirathen, und sie wisse, dass nie ein Vater seine Tochter mehr geliebt habe, als König Ferdinand sie. Depesche Nr. 68 vom 6. October 1505. Die Depesche vom 14. October, Nr. 69, erwähnt, die Königin sei gesund und heiter. Am 7. November, Depesche 74, erwähnt Quirino, dass die Königin nach Zeland gehe und die königlichen Kinder von Mecheln nach Middelburg zu ihrer Mutter gebracht wurden. Am 22. November, Depesche 76, berichtet er, dass die Königin in Middelburg sei, was am 2. December, Depesche 78, wiederholt wird. Man sehe sie daselbst selten oder nie, heisst es am 5. December, Depesche 79; dann fand am 7. Januar 1506 die Abfahrt nach Spanien statt.

Von den Depeschen aus Falmouth erwähnt die eine vom 30. Januar, Nr. 87, die Gefahr, welche König und Königin zur See ausgestanden. Am 25. Februar berichtet Quirino über die Abreise der Königin von Unfort (Windsor), Nr. 88. Am 17. März, Depesche 89, erwähnt er, dass die Königin sich schon längere Zeit in Exeter befinde; am 27. März, Depesche 98, dass König und Königin in Falmouth bei der durch den Sturm verschlagenen Flotte angekommen seien. Am 30. März, Depesche 91, berichtet er über die Unterhandlungen, um die Königin von der Regierung auszuschliessen, weshalb der Herr von Lachaulz nach Spanien gesandt wurde. Depesche Nr. 94 vom

4. April. König Ferdinand selbst halte sie für regierungsunfähig. Don Pedro de Ayala theilte dem Botschafter seine Wahrnehmungen bei einer Audienz mit, die er am 3. April bei der Königin hatte. Die Depesche vom 13. April, Nr. 94, ist ganz den neuen Zerwürfnissen gewidmet, die aus der Weigerung Donna Juana's hervorgegangen waren, sich bei ihrer Abreise nach Spanien mit dem ihrer Stellung gebührenden weiblichen Hofstaate zu umgeben, und die in La Coruña noch eine peinliche Fortsetzung fanden. Donna Juana schloss sich die ganze Charwoche ein und liess Niemanden vor sich; die Depesche vom 16. April enthält die ausweichende Antwort König Ferdinands in Betreff des an ihn gerichteten Antrages, die Königin zu interniren, Nr. 95. An demselben Tage fand die Einschiffung statt, Nr. 96, aber erst am 23 die definitive, worauf am 26. April 1506 die Landung in La Coruña erfolgte.

Jetzt werden die Depeschen in Betreff der Königin besonders wichtig. Nach der Depesche vom 27. April, Nr. 98, verweigerte Donna Juana bei ihrem Eintritte in La Coruña die Bestätigung der Freiheiten der Stadt; die vom 2. Mai, Nr. 99 giebt Aufschluss über ein neues Zerwürfniss, da die Königin in Biscaya (Laredo) landen wollte, und, als es nicht geschah, sich freute, den König zu kränken, selbst die Frauen, die heimlich ihr gefolgt waren, nach Flandern zurücksandte und so ohne weibliche Begleitung den spanischen Boden betrat. Die Depesche vom 8. Mai, Nr. 100, erwähnt, dass Donna Juana sich in La Coruña so einsperre, wie sie es in Flandern gethan, was am 12. Mai, Nr. 103, bestätigt wird. Endlich, am 14. Mai, lässt die Königin die Granden zum Handkusse zu, Depesche 105 vom 15. Mai. Am 27. Mai, Depesche 108, scheint es, dass die Königin einem Ausgleiche zwischen ihrem Gemale und ihrem Vater nicht zu ferne stehe. Allein schon die Depesche Nr. 109 vom 31. Mai beweist aufs Neue, dass die Königin ihr Benehmen nicht ändert. Jetzt erfolgt der Zug durch Galicien nach La Puebla de Senabria und die erste Zusammenkunft des Schwiegervaters und des Schwiegersohnes ohne Wissen der Königin, die ihr Vater nicht zu sehen verlangte, Depesche 114 vom 21. Juni 1506. Dafür bereitete nun die Königin am 23. Juni den Granden in Benevent eine schreckliche Scene, Depesche 119 vom 29. Juli, und ergriff aus Betrübniss über den Vertrag von Villafafila (27. Juni) am 28. (Depesche 117 vom 29. Juni,) geradezu die

Flucht, ohne jedoch aus Benevent zu entkommen. Die Scenen mehrten sich. Quirino hat sich nun selbst überzeugt, Depesche 118 vom 4. Juli, dass die Königin nicht bei Verstando ist, da sie auch nicht nach Valladolid zu bringen war, aber im elenden Mucientes die Regierung zu übernehmen erklärte und die Cortes nach Toledo beschied, den König moralisch und politisch prostituirte und erklärte, weder ein Niederländer noch die Frau eines Niederländers könnten in Castilien regieren. Die Sache war so weit gekommen, dass sich der König in ein Kloster zurückzog, Depesche 120 vom 11. Juli. Endlich gelang es ihm doch, Depesche 121 vom 16. Juli, die Königin dahin zu bringen, dass sie am 12. Juli die Huldigung der Cortes in Valladolid annahm. Die Königin, hoisst es seitdem, ‚benimmt sich wie gewöhnlich. Man spricht nicht mehr von ihr'. Depesche Nr. 122 vom 23. Juli. Am 27. Juli verabschiedete sich Quirino von dem Könige, dor zwei Monate später schon eine Leiche war.

Ich bemerke noch, dass die Schreiben der ersten Abtheilung meist auch von Francesco Capello unterzeichnet sind, welcher Botschaftor bei König Maximilian war. Seine Depeschen, welche sich gleichfalls in der Marciana befinden und vom 30. Mai 1504 bis 24. November 1505 reichen, verdienen nicht minder herausgegeben zu werden, als die Quirino's vom Jahre 1507, als er Botschaftor bei König Maximilian war.

Da gewünscht wurde, es möchto dio Publication der Depeschen stronge auf das rein Historischo beschränkt werden, wurde Alles, was nicht unbodingt zur Kenntniss der Vorgänge und Unterhandlungen am königlichen Hofe gehört, weggelassen.

Prag, 17. Juli 1884.

H.

DIE DEPESCHEN
DES VENETIANISCHEN BOTSCHAFTERS
VINCENZO QUIRINO.[1]

A.

Depeschen aus Hagenau

30. März bis 17. April 1505.

Registrum Domini Vincentij Quirino
oratoris ad serenissimum Philippum Ducem Burgundiae.

Nr. 1. Lettera da Achno (Hagenau), 30. März 1505.

Erste Zusammenkunft Quirino's mit König Philipp.

Serenissime princeps expectando ad Inveler[2] el serenissimo re de Castiglia juxta l'ordine de la cesarea maesta anchor che li el fusse preparato la stantie sue et ignuno tenesse fermamente l'havesse a far quel camino tamen non confiso de questo mandai terzo di Morgante corrier a saper nova de sua Maesta el qual ritornato heri me riporto haverlo lassato a Sabrach[3], 3 lighe de li et chel non era per venir ad Inveler ma passera un pezo discosto. unde io questa matina molto per tempo montai a cavallo et me ne andai ad esso loco a hora che la maesta sua havea disnato et factoli a saper chio era andato li per incontrarla et accompagnarla immediate mando al-

[1] Copirt aus dem Codex der Marciana von Hrn. Gaetano Marconi, Beamten der königl. ital. Nationalbibliothek zu Venedig. (Valentinelli, Regesten II, Nr. 685) Classe VII, ital. Cod. MCXXLX. Bibl. nat. di S. Marco.

[2] Inweiler.

[3] Saarbruck.

cuni sui zentilhomeni che me condusseno alla presentia sua dove racolto che fui da la maesta sua humanissimamente me rallegrai nomine serenitatis vostrae de la incolume sua vonuta. excusai la tardita havea usato in camino per le male strade et pessimi tempi et li fici intender che ogni volta li piacesse et fusso comodo li exponeria quanto dalla celsitudine vostra havea in comissione. Me risposse cum faza molto allegra a tutte le parti prima chel ringratiava la sublimita vostra de cussi amorevol demonstratione conforme al amor che lui et li suo serenissimi progenitori havea sempre porto a quel illustrissimo Domino.[1] Secundo chel non bixognava excusatione perche anchor lui havea provato a cavalchar a tempi do inverno. Et che sempre io era el benvenuto et me vedeva volentiera. Tercio che la audientia seria al mio piacer. zonti fussemo in Achno[2] monstrando in tutte sue parole assai contento de la mia venuta. Finito quosto razonamento sua maesta monto a cavallo et me chiamo apreso de si et volse che tutto quel zorno li cavalcasse a par a paro. parlando sempre de diverse cosse. et inter caetera me dimando se lo accordo del pontifice[3] era vero. Io considerato cho subito zonto al padre li saria sta fatto intender el tuto et la comunicatione mi comandava la sublimita vostra li habbi a far saria sta fuora de tempo me parse non differir questo officio et li dissi che anchor non havesse exposto a la celsitudine sua l'ambassata mia io non resteria de farli intender la nova me scriveva la sublimita vostra per sue lettere de 6. del instante li havesse a comunichar, et li narrai particularmente quanto in dicte lettere se contiene. La maesta sua me rispose che la sentia molto volenticra questa reconciliatione et per contento et comodo de la serenita vostra et perche li pareva esser beneficio do tutta la religion christiana quando li principi christiani se univano insieme. Replicando che veramente el me vodeva volientera et chel me havea desiderato et chel ringratiava assai el suo caro amico doxe de Venetia che li havesse mandato ambassator cum parole si affectuose chel vederia expressamente sua maesta esser molto satisfacta che io fusse ad incontrarlo per haver orator di vostra sublimita apresso in questo suo congresso cum el padro et reverendissimo Rothomagense parendoli esser de grande honor

[1] dominio [2] Hagenau [3] Giulio II

suo non havendo maxime cum si altri oratori. La maesta sua e di eta de 28 in cerca, de statura piu che mediocre, de convenente habitudine, bello et di gratioso aspecto. Et si in vista come in parolle humanissimo.

Nr. 2. Schreiben Francesco Capello's, Orator bei König Maximilian, und Vincenzo Quirino's. Hagenau, 31. März 1505.

Ankunft König Philipps in Hagenau.

Serenissime princeps: per le alligate vostra excellentia intendera quanto ne e occorso degno de scientia sua. hozi a hore 17 la cesarea maesta et noi oratori cum tutti i principi et signori se atrovamo a questa corte: ut cum le insegne regie cum circa cavalli 1500 andassemo ad incontrar el serenissimo re de Castiglia facendo volar i falconi in camino: circa a hore 22 la cesarea maesta essendoli dicto chel fiolo era propinquo, se drizo verso lui el quale acostato al padre subito smonto et cusi fece la cesarea maesta et noi oratori et principi. facte le conveniente accoglientie intrassemo ne la terra et accompagnassemo ipsa maesta cesarea ad lo allozamento dove volse smontare el serenissimo suo fiolo per accompagnar de sopra la maesta sua la qual non el permesse ma volse che accompagnato da quelli se atrovano l'andasse al suo allozamento et cussi fu facto. Sonno venuti cum el prefacto serenissimo re el duca de Cleves. el conte de san Pol. el conte de Nonson[1]. monsignor de Villa. monsignor de Seevre[2] et monsignor de Lasciaro[3] cum persone forse 500. Fo etiam accompagnato dal reverendissimo archiepiscopo Treverense elector del imperio: et dal marchese de Bada[4] che è suo padre. Andorno avanti la matina cerca 100 homeni d'arme cum cavalli tutti liardi del conte de Zorla[5] cum sopraveste negre per la morte de lo episcopo de Augusta[6] fo suo fratello che certo erano molto vistosi per haver tutti le barde de lama bianca: Ne erano etiam assai armati ma non cussi vistosi. La compagnia del serenissimo re de Castiglia tutta vestita do negro per la morte de la serenissima regina de Spagna. Andassimo poi a visitar Don Piero Dagliala[7] orator hispano

[1] Nassau [2] Beyre [3] Lachaulx [4] Baden [5] Zollern [6] Friedrich II. gestorben 8. März 1505 [7] Don Pedro de Ayala, protonotario apostolico.

che era venuto infermo cum el qual rasonassimo molto. Me ha dicto che fra do zorni crede sera libero per haver la sua doglia di fianco consueta et chel andera a la maesta cesarea la qual havea mandato a visitar et far molte offerte et che lui l'havea mandato a ringratiar cum dir che le dimonstratione facea la maesta sua verso lui la facesse cum effeto a questo tractamento verso el suo serenissimo re et chel havea deliberato quando el parleria cum sua maesta dirli che se pur el voleva far la investitura et sigillar la pace la tolesse piu danari et metesse tal capitolo che poi la potesse romanir cum li danari et attendor a viver cum amore cum li parenti et amici che non li mancheria quello la desiderava, et questo era tracto da fare altramente che a sua maesta se troveria lei inganata. Dicessemo che a sua maesta stava bene per esser el suo serenissimo re padre del re de Castiglia consegliar quanto li pareva et cho forsi el suo ricordo haria effecto perche za do questi pensieri molti milanessi forusiti ne haveano facto rasonamenti. Ne (me) disse poi haver lettere de Ingiltera da quel serenissimo re molto gagliarde in favor de la catholica alteza in confortarla che non havesse a dubitar per cadauna capitulation facesse la cesarea maesta e cristianissima. poi disse el re de Franza paga anchor per tributo. 50 milia scudi per tributo al re de Inghlterra et che da poi io Francesco era partito de li ne havea dato scudi 75 mila per tre page che lui li havea vedute[1] che era segnal che Franza stava a segno cum quel re. poi ne (me) affermo che la prefacta maesta catolica era sempre per far quel medessimo per vostra illustrissima signoria che la faria per el stato et persona sua propria per reputarse esser una medessima cossa cum quel excellentissimo stato. Noi corrispondendo al bisogno ampliando cerca lo amoro, unione, et affectione assay lo ringratiassimo et se li offeriscemo.

Habiamo inteso dal reverendo Tergestino esser sta mosse diverse difficulta sopra i capitoli furono zurati a Poles[2] per el reverendissimo Brixinense cardinale et per domino Lichtestan et domino Nicolao Ziegeler, ma dui potissime videlicet circa mentionem pontificis et circa declarationem per circumstantias contra serenissimum regem hispaniae et illustrissimum dominium venetum. alli qual el Sarantainer[3] Domino Michiel Volchesarin[4]

---

[1] redute [2] Trento? [3] Sarensteiner [4] Wolkenstein

et el Laneh[1], che hora non e de qui, se fanno oppositi cum molte rason che non se che (deve) alterar i capitoli che hanno zurato la caesarea et christianissima maesta perche quosta maesta stante la morte de la regina et lo adaptamento facto per vostra illustrissima signoria col pontifice ha dicto voler omnino adaptar questi capitoli in qualche parte et maximo al incontro de una nova peticione fa far el christianissimo re che voria la maesta caesarea prometeso andar questo setembre in Italia si per la incoronatione, come per assetamento de quanto da novo occorresse. la qual etiam parte suà caesarea maesta par dessenti questo in substantia medessimamente no (mo) ha dicto domino Zuane Suchet[2] orator del serenissimo re da Castiglia. — — el qual Domino Zuane non è al presente piu orator de la catholica alteza. ne ha voluto obedir a molte sue lettere per le qual l'era revocato in Spagna. Nui per esser lui conseglier de questo serenissimo re de Castiglia ce sforzeremo intenderlo per ogni respetto che potesse occorer.

Nr. 3. Schreiben aus Hagenau, 1. April 1505.

Ankunft des königlich französischen Bevollmächtigten, des Cardinals von Rouen. Versprechungen König Ludwigs an Andrea del Burgo, der im Auftrage Maximilians nach Spanien geht.

— Disno ipso serenissimo re[3] cum la caesarea maesta da poi mezo zorno le maesta sue cum tuti li oratori et principi andorono ad incontrar et reverendissimo Rothomagense facendo in camino volar certi falconi et correr alcuni levriori. et tandem aproximati al prefacto cardinale cum monsignor de Pienes et el Bailo de Zartes[4]. et 4 episcopi cum molti altri personazi et el marcheze delphinale. La signoria sua reverendissima che havea una veste de veluto cremesin et sopra una capa de zambelloto paonazo, fece reverentia a la caesarea maesta et ando a par de quella in mezo del re de Castiglia et reverendissimo Trevereuse elector del impero Noi oratori fessomo reverentia a sua reverendissima signoria et accompagnata prima la maesta caesarea a corte l'accompagnassemo insieme cum el serenissimo re de Castiglia allo allozamento. —. Questa notte ne son state lettere de Franza do 25 del passato da Bles[5]. Da

[1] Lang [2] Manuel? [3] Philippo [4] Chartres [5] Blois

domino Andrea dal Borgo che per nome de questa maesta va al catolico re de Spagna, che dicono come la christianissima maesta li ha fatto molte careze et presenti et dictoli, che mai el se non destrazeria da la maesta caesarea per el parentado za contracto.

Nr. 4. Schreiben aus Hagenau, 2. April 1505.

Audienz Vincenzo Quirino's bei König Philipp.

Serenissime princeps. essendo statuita per el serenissimo re de Castiglia la audientia publica a mi Vincenzo, hozi da poi mezo zorno andassemo tutti do insieme a corte accompagnati da don Diego de Gavara[1] che è uno de li cari habbia sua maesta et da alcuni altri zentilhomeni fussemo introducti a la maesta sua la qual era in una salla tuta coperta de panno negro con molti sui baroni et zentilhomeni. Usate le solite cerimonie et presentate le lettere credential de more adherrondomi alla comissione della celsitudine vostra me sforzai cum quella accomodata forma de parole che judicai ben a proposito explicar alla maesta sua latino sermono de quanto dolor et mestitia era stata a tutta quella serenissima republica la morte della invictissima regina de Spagna sua socera conjuncta sempre de stroctissimo et indisolubel vinculo d'amore et benivolentia cum vostra serenita laudando et extolendo le tante et cussi preclare sue virtude fin dovo so poteva. Da poi li dochiarai diffusa et copiosamente el gaudio et contento havea havuto la illustrissima signoria vostra della dignissima successione de sua maesta al regno de Castiglia. et me congratulai nomine suo cum ogni affectuosa demonstractione del optimo animo de vostra celsitudine pieno de grande allegreza per la exaltatione et sublimatione de la maesta sua cum le general offerte subgiongendoli che si come sua maesta era successa par de virtu et imperio alla serenissima sua socera cussi vostra celsitudine tenia certo l'havesse a succeder par de amor verso lei commemorandoli quanta diutina et syncera amicitia era stata, et è tra el serenissimo suo padre et avi paterni et materni et la celsitudine vostra et che in questa istessa benivolentia l'era per perseverar et continuar etiam verso la maesta sua. Li dissi poi che non con-

[1] Guevara.

tento vostra serenita de haver facto questo officio por sue lettere havea voluto per mazor expressione del animo suo destinarli me suo orator che io havesse a far viva voce volendo far noto a tuto el mondo lo animo et cor suo et la observantia che l'ha sempre a questa serenissima casa. La maesta prefacta udito el tutto cum grando atontione stando sempre in piedi me fece risponder per domino Philiberto et prima, chel non havea potuto far che assai non se fusse commosso sentendo commemorar le virtu rarissimo della serenissima regina sua madre, la qual Dio volesse fusse vivuta piu longamente per beneffitio suo et de sui fioli. Ma che questo mo conforto ot consolava che la vita et virtu sue erano sta tale chel poteva sperar la fusse in gloria eterna. et havesse a romanir al mondo inmortale exprimendo cum męsta forma di parole quello che sua maesta intentamente ascoltandome havea dimonstrato nel volto. Disse poi che anchor el cognoscesse non esser in lui la parte che li havea attribuito el se forzeria tamen inmitar le vestigie de la prefacta sorenissima regina. Judicando non li poter far mazor honor in morte et chel sperava che lo omnipotente Dio che li havea datto tanto regno lo illuminaria etiam et monstreria rezerlo et governarlo a laude sua. concludendo chel ringratiava la celsitudine vostra de queste suo amorevol demonstrationi in havcrsi doluto de la morte et allegrato dela succesione et nel mandaroli orator che viva voce li exprimesse la bona dispositione del animo suo. et medessimamente la ringratiava de la oblatione la gli faceva accertando chel amava et era per amar la illustrissima signoria vostra come haveano fatto li sui serenissimi progenitorj offerendosi verza vice et caetera. Ringratiata la maesta sua de cussi benigna risposta prendessimo licentia.

Nr. 5. Schreiben aus Hagenau, 2. April 1505.

Audienz Quirino's bei dem Cardinal von Rouen. Missfällige Ausserungen des Legaten.

Serenissime princeps havera visto vostra sublimita la expositione feci io Vincenzo per quelle de hozi al serenissimo re de Castiglia. Do poi andassemo a visitation del reverendissimo Rothomagense el qual se lasso trovar in habito cardinalesco in una sala cum molti signori franzesi, ne[1] raccolse con bona

[1] me.

cura facendome honor assai et udite le amorevole oblactione facte per noi a sua reverendissima signoria per nome de vostra serenita ne rispose ringratiando la illustrissima signoria vostra del amor suo et della bona mente l'ha vorso ol christianissimo re et che sua maesta li corrisponde benissimo affermando saperlo lui meglio che persona del mondo per che sempre el se ha affatica a questo effecto et fecene qualche demonstratione quando el fu mandato monsignor de Ravestein in armata a beneffieio de la sublimita vostra ot etiam de la religion christiana et non solum in questo disse haver cercato de gratificar et tenir bon conto de quel stato ma in ogni altra cossa che fin mo occorse come ne pol testificar el serenissimo re de romani. et subgiunse, utinam la signoria vostra havesse tenuto cussi bon conto de la persona nostra et monstrando nui oratori non intender queste parole ultime, ne le replico seguendo che lera venuto qui in loco della christianissima maesta che per le occorentie di tempi non se havea petute ritrovar in persona cum questo re solum per far lo effecto della investitura del stato de Milano et approbar et zurar la pace et matrimonio contracto come havea za facto caucta (avuta?) dicta caesarea maesta subgiongendo che la se allegrava de lo assetamento cum ol pontifico el qual iu questa materia era stato molto importuno cum la christianissima maesta et che sua signoria per intertenir la Beatitudine sua molte volte li havea dato speranza de zente contra Lalviano acio vostra illustrissima signoria havesse causa de raccousiliarse cum sua santita ma che cum tuto cio l'havea sempre confortata sua beatitudino ad intertenir la signoria de Venetia et differir et expectar tempo offerendo alcuna volta la persona de la christianissima maesta in adiuto de la sede apostolica per metter tempo in mezo azio seguisse qualche bona compositione come è seguita. concluse poi che cusi come l'havea facto per el passato che lera sempre per far ogni amorevole officio per mantenir la lianza et amicitia che è tra vostra sublimita et el re suo ringratiandone de la visitatione nostra et che del tuto el ne daria aviso al christianissimo re. respondessemo a la signoria sua reverendissima che non bisognava la ne ringratiasse per che el debito nostro era per rispetto de la maesta christianissima et de sua signoria reverendissima far ogni demonstratione del amore et amicitia che quel excellentissimo senato li porta et quanto ale

parte havea tocate sua signoria, dicessemo che lora vero de l'andata de monsignor de Ravestein et chel tuto era bon noto alla serenissima signoria vostra la qual sempre havea judicato la maesta christianissima et sua reverendissima signoria haver a mente ne le actione suo quel excellentissimo Dominio et che de questo essendone nui certissimi non bisognava altra testificatione. monstrassimo poi non solum maravegliarsi ma dolersi che sua signoria reverendissima affirmasse la sublimita vostra non haver de lei tenuto bon conto per esser nui certissimi chel ha sempre facto et etiam fa al presente mazor existimatione de sua signoria che niun altro prelato che sia ne la chiesia de dio. Et per questo la pregavemo ad rimoversi de tal opinione, inpresali forse nela mente per subgestione de malevoli che mal volentiera vedono tanta unione tra el suo christianissimo re et la illustrissima signoria vostra. ultimamento la ringratiassemo de la participatione la ne havea facto de la causa de la sua venuta et del piacer la ricevea de l'assitamento facto con la santita del pontifice: nec non de la bona mente l'havea in far ogni amorevole officio et intertenir la lianza la qual noi credevemo fusse asecuta utile et comodo del l'un et l'altro stato: et a confussion deli malivoli: et che del tuto dassemo adviso alla sublimita vostra. Sua signoria reverendissima non rispose altro, se non chel ne havea visto volentiera et chel saria de qui 6 over 8 . zorni poi se ne ritorneria. Sua signoria nel nostro tor licentia se monstro molto humile in volerne accompagnar anchora che nel parlar suo l'havesse usato le parole soprascripte.

Nr. 6. Schreiben aus Hagenau, 3. April 1505.

Audienz des Cardinals von Rouen bei König Maximilian.

Serenissime princeps heri da poi la visitatione facta per noi al reverendissimo Rothomagense. sua signoria reverendissima insieme cum li signori et li prelati sonno in sua compagnia ando alla maesta caesarea la qual se lasso trovar in una camera ben apparata sentada in loco eminente tra el serenissimo fiolo a dextris et el reverendissimo elector trevirense a sinistris. intracto el prefacto reverendissimo cardinale cum gran reverentia sua maesta non se mosse ma facto segno con la mano

lo feco seder sopra un bancheto preparato all incontro de la maesta sua et coperto de brocadoro. et un poco discosto sopra un altra banca sento l' archiepiscopo de Paris. et monsignor de Pienes che sono oratori de la christianissima maesta li qual da poi levati da sedore apresentorono lettere credentiali in nome loro. lecte le qual l' archiepiscopo de Paris postosi in zenocbioni incomincio una sua longa oratione. facto lo exordio la maesta caesarea lo fece levar ot deli ad un poco lo fece sentar. et demum coprir la testa. La continentia de la sua oratione fu che la christianissima maesta sempre havea amato el serenissimo re de Romani et bavea havuto amicitia et cognozenza cum la maesta sua etiam essendo duca de Orliens la qual amicitia et benivolentia desiderava et sempre havea desiderato conservar et accrescer unde al presente havea mandato a sua caesarea maesta el reverendissimo Rotbomagense dimidium cordis sui in testimonio del amor li portava et ipsi oratori per confirmar la pace et unione za contracta tra loro fundata sopra el matrimonio de madama Claudia fiola do la christianissima maesta et el principe Carlo primogenito del serenissimo re di Castiglia. et qui si dillato assai in laudar la pace cum molte auctorita et exempli. Ulterius per che sua maesta cristianissima desiderava reddere quae sunt dei deo et quae sunt Caesaris Caesari, possedendo el ducato de Millano et contato de Pavia pheudo imperiale prega la sua maesta li volesse dar la investitura et acceptarlo per bon et leal vasallo offerendo ogni volta che la maesta sua volesse tor la impresa contra infideli la qual sapeva esserli a core, et zento et nervos belli che son li danari et demum la propria persona: et questa summaria fu la materia in qua versata est oratio. Li fu risposto per el conte de Zorle cum parole generali et concluso che circa la rechiesta sua li daria un altra fiata risposta et cum questo la maesta caesarea se levo. et chiamato a si el reverendissimo cardinalo cum el serenissimo re de Castiglia steteno forsi una hora a razonar insieme cussi in piedi. —.

La maesta caesarea cum el suo conseglio è su li tractamenti de qnesta pace et investitura. et per quanto da molti havemo inteso ce sonno varie opinioni circa la alteration de li capitoli primi. procureremo intender le loro conclusione et per zornata cum ogni verita ne daremo noticia alla sublimita vostra.

Nr. 7. Schreiben aus Hagenau, 4. April 1505.

König Maximilian, König Philipp und der Legat beschwören den Vertrag von Blois.

Serenissime princeps. convenuti questa matina alla messa de li serenissimi re de Romani et Castiglia cum li altri oratori accompagnassemo sue maesta alla chiesia de san Francesco dove era apparecchiato la parte del choro a man dextra per le maesta sue de brocado doro. et damaschin negro. per questi signor principi a sinistris era preparata una sede de veluto negro per el reverendissimo Rothomagense cum un pozo davani (d'avanti) coperto dun pano doro. per li oratori erano fornite sedie de veluto negro a mezo el choro era posta una banca coperta pur de veluto negro et in capo de essa una sedia eminente al incontro del volto del serenissimo re de Romani per el reverendissimo Treverense juxta la constitutione de la bula aurea. Sentata la maesta caesarea cum el resto se li apresentorono davanti domino Philiberto et el Serantainer, et lezendoli alcune scripture steteno gran pezo insieme et partiti andorono a casa del reverendissimo Rothomagense et da poi iterum tornorono in chiesia et parlato un altro pezo cum la maesta sua se incomincio la messa. cerca el dir de la epistola soprazonse el prefacto reverendissimo Rothomagense cum la sua compagnia et al intrar suo in choro tutti do li serenissimi re se mosseno da le sue sede et li andorono contra et tocatoli la mano secondo el costume del paese ognun torno a li so lochi. et sua signoria reverendissima sento dove li era sta preparato. finita la messa che fu dicta cum gran solemnita et cum do chori de cantori uno alemano laltro borgognone le predicte maesta se mosseno et insieme col reverendissimo cardinale et oratori se approximorono al altar et li stando ognun in piedi per un cancelier vechio do la maesta caesarea che non fa lo officio za alcuni anni fu facta una oratione nomine caesaris al reverendissimo cardinale et oratori francesi in questa sententia che havendo loro terzo zorno fatto intender a la maesta caesarea quanto amor et benivolentia la christianissima maesta li portava et quanto la desiderava che la pace et confederatione facta fra la maesta sua et el serenissimo re de Castiglia et zurata a Bles[1] fusse confirmata et zurata per sua maesta lera contenta

[1] Blois

per l'amor che sempre l'havea havuto al cristianissimo re de Franza suo charo cussino et amico, confirmar, approbar, et zurar che la pace, liga, et unione, et comune conservatione, diffensione et beneficio di stati loro pregando el reverendissimo Rothomagense li presente che procurasse cum la cristianissima maesta che tal pace fusse firma, stabile, et sincera, et duratura quanto erano per viver l'una et l'altra parte. Ulterius che la maesta sua desiderossa de compiacer alla prefacta christianissima maesta era contenta domenica proxima alhora che li faria a saper farli la investitura del ducato de Millano, contado de Pavia, et contado de Angleria confirmandoli lui el dominio de dicti stati. et reservando el dominio del resto all imperio secundo le rasone di pheudi et chel sperava che questa sanctissima liga fusso per esser non solum a comodo et beneficio loro ma de tutta la religion christiana, et a destruction de la perfida secta maumethana a destruzer la qual se persuadeva, el christianissimo re de Franza non fusse per manchar ma ajutarla con tutte le forze sue, come loro per suo nome li haveano promesso et affirmato, dilatandose molto cerca questa parte. Finita la oratione nella qual non fu nominata in parte alcuna la santita pontificia ne manco facta mentione do madama Claudia, et el principe don Carlo, l'archiepiscopo de Paris risposse con poche parole et tanto basse che da pochi fu inteso. lo effecto fu chel ringratio la maesta caesarea del suo bon animo. da poi accostati tutti piu al altar per el vescovo da Trieste fu lecto la forma del zuramento della pace che e assai piu reservato et libero per quanto intendemo de quello desideravano francesi. et cusi zuro le maesta caesarea et el serenissimo suo fiol da poi coram omnibus.

Nr. 8. Schreiben aus Hagenau, 4. April 1505.

Voraussichtlich kurze Dauer des Friedens. Reform der Kirche. Eidesformel der beiden Könige.

Serenissime princeps. — Del'[1] che disnando heri el serenissimo re de Castiglia ne havea udito rasonar. preterea ne

[1] Maestro Liberal da Treviso, fisico del re de Castiglia.

disse che per quel el sentiva questa pace non haveria a durar, maxime non essendovi incluso el catholico re de Spagna. — —

El reverendo Trigestino me fece intender heri sera che molto se parlava del pontifice et che questi francessi et alemani volevano chiamar concilio contra la santita sua dicendo che fino li oratori sui la biasimavano. preterea disse che de questo zuramento facto per la caesarea maesta erano sta facte molte parole. et tandem sua maesta la volestse far reservato sicome se convien ala dignita sua.

Domino Paulo Lichtestan me ha dicto che la caesarea maesta e sta rechiesta dal serenissimo re de Castiglia a mandar el conte de Zorla in uno de do lochi over nel reame de Napoli al gran capitanio over in Geldria per servitij sui et che sua maesta non se ha resolta. El serenissimo re de Castiglia me ha dicto parlando cum sua maesta chel credeva fra 8 messi andar in Spagna et chel non credeva star piu de qui che zorni 25. et che el reverendissimo Rothomagense se potria da (dar?) mercore in zuoba. habiamo havuto modo de haver la copia del zuramento facto questa matina per la maesta caesarea et per el serenissimo re de Castiglia suo fiolo che è in questa forma:

Nos Maximilianus Divina favente clementia Romanorum rex semper Augustus et Philippus eadem clementia rex Castellae Legionis Granatae et caetera juratum (juramus) per Christum Redemptorem nostrum et super crucem et sancta quatuor evangelia. manutenere pacem et confoederationem inter nos dominum nostram et serenissimum dominum Ludovicum Francorum regem: fratrem consanguineum, et confederatum nostrum, juxta omnia quae continentur in capitulis factis Tridenti et conventis Bloesiis omni evo et tempore duraturam. et ita juraverunt.

Nr. 9. Schreiben aus Hagenau, 5. April 1505.

Geheime Besprechungen Maximilians mit dem Cardinal und dem spanischen Botschafter. Reformation der Kirche.

Serenissime princeps. heri per Morgante corrier furono l'ultime nostre per le qual li dicessimo quanto era accaduto da poi el zonzer de questi signori. É ritornato questa nocte da Augusta domino Matheo Lang che é stato de li ad expectar

la election de quel episcopo per le pratiche facte, la havuto (con) patientia è et sta electo el vicario de quella chiesia de Casalichtenor. Questa nocte a hore 3 fu a pallazo el reverendissimo Rothomagense senza lume cum monsignor de Pienes et monsignor da Paris stete per hore due cum la caesarea maesta et torno indriedo pur senza torce. intro poi inmediate l'orator del serenissimo re de Hispania el qual stete fino hora una da poi meza nocte solus cum solo et fecero molti discorsi insieme per quanto ipso orator hozi che siamo stati a visitarlo me ha comunicato. et primo, che havendosi per nome del re suo maravegliato et doluto de questa pace et investitura, la caesarea maesta li havea risposto non poter far altramente pluribus de causis ma chel credeva per le experientie passate che questa amicitia non potria durar tanto che una riga principiata a scriver se sciugasse, al che dicto orator rispose chepoi chel era cussi sua maesta caesarea al manco tolesse piu summa de danari da Franza che potesse. et in reliquis se conservasse li parenti sui et amici et el re li risposse questo esser l'animo suo. et chel non è per voler altro chel ben de la maesta catholica el qual è de suo fiolo. Poi me disse Don Zuane Emanuel esser stato a visitarlo. et haverli dicto come possono veder (andar) ben le cosse del re nostro de Hispania havendo lui confederation cum venitiani de li qual el serenissimo re de Romani ne ha tante querelle per che i tienneno del suo stato in Friul in val di Lagri et de quel del imperio. et che li rispose de questo non saver niuna cossa et che la maesta caesarea questa nocte non li haver in niuna cossa nominato Venitiani et caetera. Ringratiassemo la magnificentia sua de la participatione et affirmassemo sempre che l'occora anchor voler far simel officio cum lei. Da poi le nove dello assetamento facto per vostra sublimita cum el pontifice questi de la corte si Francesi come Alemani prorumpero in parole non convenienti contra el pontifice et la illustrissima signoria vostra dicendo esser necessario riformar la chiesia. et cavarli qualche penna maestra del ale a la excellentia vostra che è perpetua azio la vadi ogni zorno occupando quel che non é suo.

— Questa matina ne sonno lettere de la morte de la fiola del duca Alberto de Baviera nepote do questa maesta che era promessa al duca Lodovico primogenito del palatino. Ne sonno etiam lettere dal duca Federico fiol pur del palatino.

et tutto (tutor) de li pupili fioli che furono del duca Ruberto per le qual rechiedeva salvo conducto a la caesarea maesta de poter venir a la corte et far reverentia al serenissimo re de Castiglia cum chi lera stato molti anni li è sta risposto chel debi indusiar fino chel dicto re de Castiglia togli licentia da la maesta caesarea. et che poi el vadi a ritrovarlo.

Ce habiamo incontrati al tardi cum el serenissimo Rothomagense et factoli reverentia me disse che l'andava chiamato da la caesarea maesta et el serenissimo suo fiolo i quali facevano piu conto et caso de lui de quello el meritava. et havendo uno de li soi un falcon in mano apresso, sua signoria reverendissima disse. questo falcone è de li vostri l'havemo a caro per esser bono cussi come son tute le cosse de quella illustrissima signoria et cussi ridendo se n'ando al suo camino per esser soprazonti molti signori che li venivano ad incontrar.

Nr. 10. Schreiben aus Hagenau, 6. April 1505.

Feierliche Investitur des französischen Botschafters mit Mailand, Pavia, König Philipps mit Geldern.

Serenissime princeps. havendome le regie maesta questa matina per tempo facto intender che havessemo a ritrovarse cum quelle a messa. andassemo a palazo et poi tutti insieme alla chiesia dove da poi zonti soprazonze el reverendissimo Rothomagense cum li altri signori francesi. Da poi udita messa solemne se ritorno a palazo dove in una sala era preparato un tribunale in loco eminente coperto de campo doro. cum alcuni cusini de brocato in loco de sedie et altri de veluto negro. sentata che fu la maesta caesarea in mezo del serenissimo re de Castiglia et el reverendissimo Trevernse, il Rothomagense se inzenochio davanti la maesta sua et uso queste formal parole in substantia: havendo ozi terzo zorno vostra caesarea maesta statuito de dar la investitura de la ducea de Milano. contada de Pavia et caetera al mio christianissimo re. et havendo io ogni ampla comission in forma apertinente a cio suplico la maesta vostra caesarea vogli al presente far tale investitura la qual acceptaro in nome del re mio. et zurero fidelta et vasa-

lazo a la maesta vostra et al sacro romano imperio. al quale per el conte di Zorla fu risposto che la maesta caesarea per molte cause ben a lei era contenta investir el serenissimo Re Aluijse de Franza de la ducea de Milano cum le apertinentie sue zurando lui vassalazo et fidelta et observando quello in omnibus. et inmediate el Reverendissimo Roano volse bassar il piede all antedicta maesta et poi messe la mano sopra la croce nel missale zuro ut moris est. exprimendo le consuete parole se usano in tale investiture. poi li fu apresentata da la caesarea maesta la spada in mano la qual baso et restituila al vice Marescalco del imperio che è el conte de Frestimberg[1] se levo poi sua reverendissima signoria et ando a sentar nel loco del serenissimo re de Castiglia el qual ando a mettersi in zenochioni dinanzi el padre et per domino Philiberto fu rechiesta la maesta caesarea et pregava a far la investitura al serenissimo re de Castiglia del ducato de Millano cum pertinentijs post mortem Ludovici Francorum regis sine hęredibus masculis. in nome del primogenito suo don Carlo principe de Castiglia, nec non del ducato de Geldria cum comitatu et cętera. del contado de Goritia et Carinthia et che sua serenissima maesta de Castiglia zureria vassalazo et fidelta. La caesarea maesta li fece risponder per el conte de Zorla dicendo che lo investiva de la ducea de Milano et cętera et ducea de Geldria. et che del contado de Goritia et Carinthia lo investiva si come l'imperator Federico l'havea investitito lui et si come era investito et possedeva l'ultimo conte Lunardo defuncto. zuro immediate ut moris est el sopradicto re de Castiglia si come fece el reverendissimo Rothomagense et poi li fu data la spada in mano et da lui bassata. — Levate che furono le maesta antedicte el re de Romani se volto verso nui oratorî facendone bon volto et disse se havevemo viste altre investiture li fu risposto non simele a queste facte per la maesta sua. la qual disse se fano de piu sorte. alcune a principi che vienneno armati a cavallo cum le bandiere et danno piu volte atorno el palazo et poi smontano a dimandar la investitura et a zurar fidelta. Se fanno etiam d'un altra sorte come fu quella del duca Carlo de Borgogna nostro socero che venne a cavallo armato a domandar la investitura et sta cussi se li risponde dalle

[1] Fürstenberg.

finestre del palazo che lera investito de Borgogna et cum questo se ne ritorno inmediate et concluse che secondo la diversita de li stati si fanno diversamente le investiture. Rimase a disnar cum sua caesarea maesta el serenissimo re de Castiglia el reverendissimo Rothomagense et el duca Alexandro de Baviera. —

Nr. 11. Schreiben aus Hagenau, 7. April 1505.

Geplante Zusammenkunft mit der Prinzessin Margaretha.

Serenissime princeps. — Se dice fra tre zorni partira el reverendissimo Rothomagense et uno zorno da poi se partirano el re de Romani et de Castiglia et forsi insieme anderano in Arzentina dove se divulga haversi a ritrovar madama Margarita fiola de questa maesta con la qual starano pochi zorni et el re de Castiglia poi andora verso Geldria per far la guerra cum quel duca. Ha procura el reverendissimo Rothomagense et el serenissimo re de Castiglia ha confortato la caesarea maesta ad voler admetter la venuta dei palatini a la corte cum circa cavali 30, se judica la maesta caesarea sara contenta.

Nr. 12. Schreiben aus Hagenau, 8. April 1505.

Der Bischof von Triest theilt dem Orator die geheimen Verhandlungen mit.

Serenissime principe. Me e sta dicto questa matina da poi expedicto Martin corrier cum grandissima secreteza dal reverendo Trigestino alcune dechiaration facte per la investitura et zuramento sopra i capitoli che furono conclusi per el Sarantainer et domino Andrea dal Borgo cum la christianissima maesta et primo a certo capitulo che diceva el regno de Napoli dover esser dotte de madama Claudia et che la christianissima maesta prometteva recuperar quello da i reali de Spagna se i non contentavano allo acordo . è . adiuncto che non obstantibus his sia in liberta de epsa christianissima maesta quando la catholica alteza de Hispania non se volesse adaptar per tale recuperatione procieder come li parerra. dechiarando

expresse che la caesarea maesta et el serenissimo re de Castiglia non siano obligati ad impazarse. per darli adjuto alcuno. Et che dove dice madama Claudia con la ducea de Bertagna se havesse a consegnar tornato el serenissimo re de Romani dalla incoronatione cum quella mention del pontifice se revoca quel capitolo in omnibus et per omnia. et se ha adzonto che tal traductione de madama Claudia. et consegnatione de la ducca de Bertagna se habi ad far quando ad ipsi serenissimi re parera conveniente.

Item che facta la investitura al serenissimo Aluijse de Franza inmodiate la caesarea maesta la faci al serenissimo archiducha re de Castiglia per nome del principe don Carlo suo fiolo condictionata, videlicet morendo el serenissimo re de Franza presente sine hęredibus masculis si come l'è sta facta.

Itom che dove diceva i forusciti potesseno tornar a casa et haver el suo, zonto che sarra da la sua incoronatione la maesta caesarea in Germania se ha azonto che de presenti cadauno possi possieder et haver el suo. el forzo de li qual forusciti possino tornar a casa loro et alcuni debbino star fuori fino a tanto la caesarea maesta tornera da la incoronatione cassando anchora ogni mentione che in ipso capitolo se facoa dol pontifice.

Item che al presento so debbi dar scudi 80 milia del sole alla caesarea maesta et el resto fino alla summa fu promessa dar et consognar ala maesta caesaroa quando l'andera alla incoronatione la qual dobbi prometer et zurar andar tanto piu presto quanto li sera possibile. omni cavillatione remota.

Itom dove diceva che l'uno et l'altro delli serenissimi contrahenti promettevano adjutar el summo pontifice et la sedo apostolica et cętera è sta casso ogni particularita di ipso capitolo et in quel loco hanno voluto dechiarir che sia (no) obligati a defonsione de la religion christiana. et ogni loro conato per amplication et restauration di quella.

Item che la christianissima maesta promotteva dar 800 homoni d'arme al sorenissimo ro do Romanj per la incoronation sua et far le spese a tuta la sua compagnia per el transito l'hara a far per le terre de Milano.

Item cho la maesta caesarca promette fanti boni todeschi .5000. per messi sei al christianissimo re de Franza per recuperation delle rason della ducea de Millano, contra quos-



cumque et allo incontro lo antedicto christianissimo re de Franza promette a la caesarea maesta homeni d'arme 800 per messi 4 per recuperation delle rason et action dell imperio ot pertinentie dela casa d'Austria in Italia cum tutti i altri capitoli che sonno molti si facti a Trento come tractati a Bles et cum hac additione chol sij in liberta de ipsi serenissimi principi contrahenti de nominar dal hora dol zuramonto fin per tuto el meso d'avosto proximo futuro i sui amici adherenti et confederati. el qual ultimo capitolo me ha accertato che nullo pacto franzesi lo volevano admetter et che lo sta posto dedita opera cum intentione che la caesarea maesta et el serenissimo suo fiolo se possino salvar cum la catolica alteza de Spagna.

Questa matina la caesarea maesta in conseglio cum questi sui è stato sopra le cosse del palatino vechio et nihil est conclusum per quel se dice. Domino Leonardo da Dressano me ha dicto haver inteso rasonando. domino Paule Lichtestan suo patron cum el Serantainer che le sta facto un capitolo secreto da poi zonto qui el Rothomagense videlicet chel sia relasato el signor Lodovico[1] cum guardia pero tal chel non possi uscir de Franza et acio el non fuza. la caesarea maesta promette dar li fioli de ipso signor Lodovico quando el sara in liberta nela mano della christianissima maesta et al incontro el re de Franza se obliga tra stato et ponsion consegnar ali sopradicti fioli dol signor Lodovico tanto in Franza che i potrano viver honoratamente. Me ha facto anchor intender che li serenissimi re de Romani et de Castiglia so hanno risolto in voler dar partito al duca de Gelder zoe iu Brabante et Fiandra stata (stato) per 15 milia fiorini. et chel stagi a la corte cum provision de fiorini altri 10 milia che sarano in tuto 25 milia acio chel lassi el stato. preterea me ha facto etiam a saper che la caesarea maesta questa matina ha havuto letterc da Roma che confermano lo assetamento do vostra serenita col pontifice et chol re disse. dica ognun quello si voglia. Venitiani son valenthomeni. Quanto me è referito de quel cho importa me par dobito nostro significarlo alla celsitudino vostra sia dicto da chi se voglia.

[1] Der frühere Herzog von Mailand.

Nr. 13. Schreiben Capellos' und Quirino's aus Hagenau, 9. April.

Auseinandersetzung König Maximilians mit dem Cardinal von Rouen. Belehnung des Erzbischofs von Trier.

Serenissime princeps. heri poi expedicte le nostre ando a la caesarea maesta el reverendissimo Rothomagense: essendo stato prima per circa do hore cum domino Philiberto et havendo cum grande colera sfulminato circa la investitura de la ducea de Milano facta sine aliqua mentione de madama Claudia soprazonzendo el serenissimo re de Castiglia steteno tuti tre insieme soli fino nocte nel qual tempo zonze una cassa de arzenti et zoie del serenissimo re de Romani in uno carro tirato da XII cavali acompagnato da molti homeni d'arme la qual subito zonta fu portata dove erano le maesta sue et ordinato la fusse aperta et tracto fora le zoie, la corona imperial, la spada, el sceptro, et el mondo, tuto fu monstracto. et dato in mano al reverendissimo Rothomagense cum dir che hozi se faria la investitura al reverendissimo Treverense elector del imperio et che sua maesta se vestiria come imperator a far dicta investitura. et cussi viste le zoie la maesta sua dono al serenissimo re de Castiglia suo fiolo uno diamante tavola et uno rubin cum una perla in pero grossa et per la serenissima regina de Castiglia sua nuora, li dete uno balasso. cum uno smeraldo et una perla tonda. se tirorono poi le maesta loro, et el reverendissimo Rothomagense soli in una stueta[1] nela qual dapoi molte dificulta che per le parole alte se potevano comprendere da quelli erano do fuora. et al incontro da poi molte oblatione faceva la caesarea maesta al Rothomagense par fra loro se acquictasseno et concludesseno che la caesarea maesta mandasse duo sui oratori a Milano a tuor el zuramento de la investitura de quella ducea facta al principe Carlo de Castiglia post mortem christianissimi Ludovici regis Franciae sine heredibus masculis. preterea mandarono a Lucemburg terra del serenissimo re de Castiglia. domino Zuam Bontemps thesaurier de Bergogna per recever i scudi 80 milia che se doveano dar per parte de la investitura. fu ordinato che la expedictione de li capitoli et privilegij de la investitura fusseno facti da matina azo ipso reverendissimo Rothomagense potesse partire. Come tutto me ha dicto el reverendo Tergestino, subiungendo ad le

[1] stuba.

interogatione nostre. che essendo convenuti el prefacto reverendissimo Rothomagense cum questi do reali, era da considerar che quello se poteva far per oratori et altri interveniendo quodammodo la persona de la christianissima maesta sia stato per materia de non poca importantia et a loro solo beneficio el qual era intrinsico fra loro soli deliberato et terminato. et che de questo cadauno prudente principe ne dovea haver consideratione che certamente a nuj par suo judicio dover esser advertito. per quello nui havemo visto in queste pratiche et tractamenti che non se pol cusi exprimer.

Da poi questa matina siamo stati a visitatione del reverendissimo Rothomagense el qual me vene contra a la porta de la camera el me volse meter su la sedia sua et darme loco de presidentia cum assai demonstratione al che non volessemo assentir. Facta per nui la conveniente forma de parole circa occurentia la signoria sua me rispose quelle formal parole circa occurentia. La signoria sua me rispose quelle formal parole scrivessemo per le nostre de di 2 cum adiunger che al presente facta questa pace non manchava altro che assetar la defferentia cum Spagna per poter attender ale cosse de la religion christiana et che altra cossa el non havea a dirne. ringratiandome assai de la visitatione facta et humanita usata. Replicassemo la constante et bona dispositione de quel excellentissimo senato verso la maesta christianissima et la reverendissima signoria sua et che erimo certissimi in ogni actione la signoria sua reverendissima ne dovesse haver havuto a memoria. Rispose da noi mai manchera meter ogni bene et intertenir el roji (roi) mio signor come sempre havemo facto, et cum questo prendessemo licentia da sua signoria la qual me voleva omnino acompagnar fino ala porta et vederme montar a cavallo. Tamen principe serenissimo cerca la parte de haver havuto a memoria le cosse de la sublimita vostra non rispose al proposito. dil che vostra serenita fara quel juditio li parera.

Da poi manzar invitati da la maesta caesarea andasemo a veder far la investitura del Treverense in palazo dove la maesta sua se apresento sul tribunale, vestita cum uno pivial de oro rizo fodrato de raso paonazo cum el friso et capuzo de drieto tuto de perle cum molti formaicti de diverse zoie, et soto el pivial duo tonizelle de damaschin bianco doro recamate de perle cum do croce sul pecto de diamanti richissimi, cum

la corona imperial zoielata molto richa portata per el duca de Virtemberg et el mando cum la croce tuta de rubini et smeraldi portato per el duca Alexandro di Baviera, et el sceptro doro pur zoielato portato per el marchexe Casimiro de Brandienburg et similiter la spada portata per el conte de Fristimberg[1]. sua caesarea maesta monto sotto el catafalco de pano doro recamato et se messe a sentar cum la corona imperial in capo, havendo sotto i piedi etiam una coperta de pano doro. Sento poi da le bande a basso a banda destra el serenissimo re de Castiglia. a sinistra el reverendissimo Rothomagense tuti li oratori et principi stavano in piedi. Venendo uno numero do cavalli correndo per strada cum molte bandieri et do stendardi grandi fu admesso venisse a la presentia de la maesta sua dove (due) principali cavalieri de quelli venivano a cavalo i quali se inzenochiorono a pie del tribunal et domandorono per nome del Treverense suo signor l'admissione de sua reverendissima signoria come elector de la maesta sua per la investitura i li fu risposto per el conte de Zorle che ex bonitate et clementia caesaris cusi se li prometeva. et tuta via correndo a torno el palazo quelli erano a cavallo fu apresentato l'antedicto elector vestito de scarlato cum uno bavaro grande de armelini: et una bereta ducal molto alta de scarlato coperta quasi tuta de armelini havendo uno stendardo per ladi. genibus flexis fece el zuramento in lingua theutonica et messe la mano sopra el messale: al qual fu prima dato un stendardo videlicet el representante el spiritual poi l'altro representante el temporal. et poi el sceptro per la caesarea maesta in la mano et furono gitati li stendardi dalla finestra al populo. dispogliata che fu la prefacta maesta et partito el serenissimo re de Castiglia et el Rothomagense ne tirasemo a parte cum quella la qual me disse haver conclusa pace con el palatino vechio et cum li heredi del duca Ruberto. et chel tuto era sta posto in arbitrio de sua maesta et che la me volea far participe acio significassemo questa resolutione a la sublimita vostra che (la) ama la concordia de christiani. Me disse preterea chel serenissimo re de Castiglia suo fiolo havea intention de andar in Spagna, ma prima de far la guerra de Geldria et non venendo presto a qualche accordo over a ultima expedition di quella impresa, sua

[1] Fürstenberg.

maesta ne anderia in persona acio el fiolo fusse libero per lo andar in Spagna. Ulterius chel havea intentione de andar a Roma questo anno, ma che la recente guerra l'havea facta exausta de danari per il che judicava che passeria qualche zorno inanzi el ne potesse far pensiero. Poi disse esser ritornato li sui oratori del turco i qualli in effecto havean sigilato pace secondo fece el serenissimo re de Ungaria. et che per la parte de sto signor Turco li orano sta facti grandi honori et grandissime demonstractione che tamen de questa gente perfida non era da fidarse. Ringratiascmo la maesta sua de queste participationi cum dir che del tutto ne dassamo noticia a la sublimita vostra et ne allegrassemo de la pace cum i palatini sperando che essendo pace in Germania stante questa intolligentia facta cum el serenissimo re de Franza a beneficio de la fede christiana tnte le cosse de ipsa fede anderiano bene cum gloria de la maesta sua et similiter tute le cosse de la illustrissima signoria vostra che tanto amava sua maesta caesarea de la qual in questa traction nova se renderemo certissimi che la maesta havesse havuta memoria. dio permeti che le cosse vadino bene che sel re de Franza ne atendera le promesse, nui non saremo mai per manchar al beneficio de la religion christiana et in altri razonamenti, da po finiti li qual tolessemo licentia.

Nr. 14. Fr. Capello und Vinc. Quirino aus Hagenau, 11. April.

Grosses Ansehen Maximilians ‚tanquam verus imperator'.

Serenissime princeps. torzo zorno scrivessomo a la sublimita vostra quanto ne ochoreva. da poi questa matina per tempo se havio la fameglia et robbe de reverendissimo Rothomagense el qual uscite circa mezo zorno acompagnato da la maiesta cesarea et dal serenissimo re de Castiglia. dormira questa nocte, miglia 4 todeschi lontan de qui et se ne andara poy domane al suo camino, ritornando a la corte de la christianissima Maiesta. ha donato la signoria sua reverendissima al conte de Zorle, a domino Paulo Lichtestan. al conte de Jestinbur. al Serantayner, et domino Matheo Lang. ducati mille tra arzenti et danari per cadauno si como da piu persone fide digne havemo inteso. La cesarea maesta ha presentato al reverendissimo Rothomagense 12 piati de arzento de marche 25 l'uno che sono

per la valuta de ducati mille et octocento et ha facto molti privillegij a li soy principali de doni imperiali et del tuto gratis. Non e stato anchora expedicto el privillegio del marchexe Delphinale el qual se tanto havesse facto bono et fidel officio per la sanctita pontificia stante la reconcilliatione de vostra serenita, quanto l'ha procurato le cose sue particular l'haveria potuto proveder a le ochorentie. et far el debito suo et dinotar el tuto cun verita a la beatitudine sua che certo non seria stato fora de proposito a le parolle se dicono de sua sanctita per questi Alemani dela corte. Siamo stati cun l'orator de la catholica maesta el qual me ha facto intender haver mandato a dir a la cęsarea per non se sentir bene molte cose. fra le qual che ne la investitura non se doveva far mentione che l'archiduca fosse re de Castiglia per non haver anchora ricevuto el juramento da li[1] senza el qual niuno se poteva chiamar veramente re de Castiglia. preterea che sua maesta non si fidasse del suo conseglio per esser quello che li faceva far cose non laudabili. cun tener pocho conto de li parenti soy et in (che) la antedicta maesta li haveva mandato a dir che im persona poy li faria resposta la qual me prometteva far intender. Me é sta ectiam dicto da domino Franzesco de Montibus esserne uno messo da gran capitanio. cun littere del reverendissimo cardinal de santa Croce a la cęsarea maesta che la dissuade a questo acordo le qual sono venute for di tempo et che domino Pietro Grifo deve zonzer questa sera de qui et che plura ectiam se expetava de zorno im zorno. i quali bisognava che havesseno accelerato piu el camino se yse volevano ritrovar a questi parlamenti. del reverendissimo Aschanio cum verita fin qui non havemo potuto intender ne si ha facto alcuna mencione ma ben se dice che a ricordato da la cęsarea maesta fu posto da canto. procuraremo saper el vero per significarlo a la sublimita vostra. E zonto im questa sera la posta de Hungaria da li oratori de questa maesta cęsarea che contieneno el re esser del tuto restaurato: et voller declinar verso Austria perche alcuni dicono che de facili la cęsarea maesta se potria transferir verso quelle bande el che per hora non me par rasonevole per quanto me ha significato la maesta sua cioe di voller attender a le cose de Gelder per lassar el suo fiolo libero al andar im Spagna.

---

[1] procuratori

Ne sono ectiam littere da Bessenzona im Bergogna che significano el zonzer de madama Margarita fiola de questa maesta cum cavalli 300 la qual se ha dicto doversi maritar nel duca Federico de Saxonia ellector. anchor che molti non lo credano. al qual duca alias la fu promessa et mancho da ley sola el concluder le noze. le qual se hora facesseno la cesarea maesta haveria tuti li ellectori al suo comando per esser persona nova, che e una gran cosa: et quella che ha facto venir el conte Pallatino a domandar mercede a questo re. Al qual cosi como prima el Maguntino morto[1], et el Treverense vechio. et el duca Zorzi de Baviera insieme cum el Pallatino sempre se mostravano oppositi, cusi al presente tuti essendo zoveni et dependenti da la maesta sua convengono a quiescer ale sua volgie im modo chel si po veramente dir che a questi tempi la cęsarea maesta tanquam verus imperator imperij et dominij in Germania.

Al partir del reverendissimo Rothomagense è sta facta per sua signoria intender a molti de questi forusciti millanesi che la christianissima maiesta: et sua signoria reverendissima seriano a mezo luio proximo se altro non impedisse nel stato de Millano al qual tempo la cęsarea maesta forsi andera a la imcoronatione. è sta dicto che anderano imbasatori de questa cęsarea maesta a Millano. Et doctor Ayadem[2] et domino Anz Conseca[3] ritornato novamente orator dal signor Turcho, per far zurar fidelta et vasalazo de quey populi al principe dun Carlo fiolo del re de Castiglia: et ectiam per la expeditione de le difficulta de questi milanesi forusciti i qual perho non monstrano contentarsi de quanto è. deliberato.

Questa matina fu facto una crida a son di tronbeta che chi voleva uno fiorino de presenti fina a la summa de lanzechneti. 2000 per andar cun el serenissimo re de Castiglia dovesseno andar dal tesorier che li seria dacto. Doman credemo partira el serenissimo re de Castiglia et io Vincenzo facta reverentia ala cęsarea maesta mi mettero a camino insieme cun lo antedicto serenissimo re drizandomj verso Burseles[4] dove exequiro cun la serenissima rezina quanto ho in mandatis da la celsitudine vostra.

---

[1] Berchtold von Henneberg. [2] Ayala. [3] Antonio Fonseca? [4] Bruxelles.

B.

Erster Aufenthalt in Brüssel.

Depeschen vom 17. April bis 16. Mai 1505.

Nr. 15. Luxemburg, 17. April 1505.

König Philipp ist entschlossen, nach Spanien zu gehen, besorgt Intriguen König Ferdinands.

Serenissime princeps. De 11 del instante da Achno per Pasamonte corier furno le ultime mie che io scripsi ala Celsitudine vostra insieme cun el magnifico messer Francesco Capello. da poy el seguente zorno questo serenissimo re de Castiglia se parti per andar a Burseles. et io insieme cun la maesta sua et continuamente sum venuto in sua compagnia fin qui sempre ben visto ben acharezato: et secundo la qualita di loci ben alozato rasonando piu volte cun sua maesta de diverse cose et maxime heri che l'ebe littere de Spagna per le poste im 11 zornj date a Toledo me ha dicto como el re catholico el solicita de andar im Spagna presto et che cosi pensava far expedita la impresa de Geldria como melgio el potra de la qual haveva speranza reusirne bene: et im breve spatio di tempo per le nove l'a de continuo da quelle parte. io li risposi che la celsitudine vostra et de la presta et bona expeditione de la impresia de Geldria et da sua felice andata nel regno de Castiglia ne prenderia tanto piacer qual alcuno altro principe christiano come quella che sempre sole alegrarsi de li prosperi sucessi de cadauno: et maxime de quelli che li sono congiunti de si antiqua amicicia como è sua maesta et tutta casa sua, la grandeza de la qual insieme cum la unione novamente facta cun el christianissimo re la illustrissima signoria vostra vedea molto volentiera como ectiam in Achno[1] significay a la maesta sua per haver conceputo bona speranza chel l'abia ad esser causa de la exultatione de la fede nostra et destrutione de infidelis. La maesta sua monstra haver grato questo officio itterato: et facto a questo proposito me

[1] Hagenau.

rispose concludendo che veramente el credeva al tuto perche l'era ben consio del animo suo verso qnella excellentissima Republica. principe serenissimo per quanto ho potuto racolgier im diversi raxonamenti facti cun la maesta sua mi par comprender che in effecto la desideri passar im Spagna per haver imclinatione a quel paexe che è molto conforme a la sua natura. et per piacerli el stato che è grande et molto potente et per haver ectiam qualche suspecto che non andando quel catolicho re. faci qualche desegno che poy seria contra el ben suo et benche sua maesta habia questo desiderio tamen la mazor parte de li soy conseglieri che sono francexi de animo et governano adesso el mondo a lor modo, mal volentiera lo vederiano andar im Spagna: et lo refredano quanto pono dubitando che per non li poter esser cosi de continuo ale orechie per respeto del serenissimo re de Spagna el sia remosso dale voglie loro per esser sua maesta de natura benigna et facille et cosi epsi resteriano privi del credito. et del governo. — —

Nr. 16. Bastogne, 19. April 1505.

Unterredung mit Philibert Naturelli über König Philipps Verhältniss zu Frankreich.

Serenissime princeps. hozi cavalchando cun questo serenissimo re el si acosto a me domino Philiberto et como credo sia suo natural costume immediate comencio a far cum mi molti soy discorsi, et in diverse materie et a la fine si risolse im extoler la grandeza del re suo de la qual i oratori del serenissimo re de Romanj ultimamente ritornati dal turcho diceno esser sta molto interogati da lo instesso signor: et che za el nome de la sua grandeza se spande per tuto perche l'e potentissimo re et la fortuna lo cignava molto mazor: et che ogni zorno l'era per stabilir et firmar piu le cose. Io affermay cosi esser la verita et che quanto l'era mazor tanto piu contento ne receveva la serenita vostra per cognoscer la bonta sua. Intro poy a volermj persuader che se may cosa alcuna hebe fermeza, l'acordo novamente facto cnn Franza l'avera perche le a benefitio de ambe le parti. Vero e disse che li mezi che hano tractado questa materia hanno

havuto che far assay in trovar modo che l'uno se habia potuto asecurar et fidar de l'altro, et subiunse, et perche io sum stato uno de quelli volgio rasonarvi che modo ho tenuto a meter questa praticha a bon fine. Io me ne anday prima a trovar el re de Franza a Paris: et da poy molte parole che se solgiono far ne li primi congressi li dissi chel poteva rengratiar Dio che havendo perso molto de credito per la veta[1] del Garilgiano al presente doy tal principi uno mazor de lui. et l'altro eguale li domandase pace acordo et parentado. Et respondendomi che diceva el vero: et che l'era contento far bona amicitia pace et parentado cun loro par chel se potesse fidar, li disi che medesamente loro non se potevan fidar de luj, ma che l'era da trovar mezo che l'una parte et l'altra fusse secura: et che la maesta sua facese im questo modo, proponesse dal canto suo tute le securta li piacese: et honeste et dishoneste che io faria altri tanto dal canto dey mey signori: et che le honeste se aceteriano, le dishoneste se vederiano de moderarle si che ognuno restase satisfacto. la maesta sua fu contenta: et facte le dimande hinc inde, tandem remanessemo d'acordo: et non se extese in narar le cose che per segurta fono domandate. ma concludendo, seguite questo modo tenuto per mi. ha havuto tanta forza che la pace e facta cun ogni possibil fermeza et segurta si de l'uno como de l'altro. et la securta che hano voluto li mey signori che para forsi al mondo dishonesta e quella sola che liga talmente el re de Franza l'imperator et el re di Castiglia imsieme che altro che morte non li potra separar. innuendo cun molte parole et cegni che la investitura de la ducea de Milano che ha voluto far el serenissimo re de Romanj ne la persona del fiol accedente[2] rege Franciȩ senza fioli maschuli nulla facta mentione de madama Claudia: et quella che ha asegurato non mancho al re de Franza che al re de Romani et de Castiglia per che se questi hano per securta del matrimonio la investitura per la qual seguendo dicto matrimonio sono per suceder nel stato de Milano, post mortem regis Franziȩ non restando maschuli, el re christianissimo ha alo imcontro questa altra securta che may dicti re prometerano el sia offeso dal uno et deffenderano in ogni caso cun tute sue forze la ducea de Milano come cosa sua et

[1] rota [2] decedente

sempre harano piacer de intertenirlo et acharezarlo per haver ectiam la fiola sua imsieme cum la Bertagna. Dicto questo me dimando poy cun grande instantia se io haveva per certo lo accordo de Vostra serenita cun el pontifice: et li affermay haverlo per letere de vostra celsitudine la qual come lui ben sapeva may scrive cosa che non sia vera, monstro maravelgiarsi per haver letere da Roma de 26 del passato che non li fa altra mentione che de la restitutione ha facta la excellentia Vostra al pontifice de alcuni castelli: et in vero principe serenissimo questo istesso e sta scripto a questa corte: et da la corte del re de Romanj da[1] molti hemuli et pochi amici de Vostra serenita. I qual dicono che Veneciani hano incomenciato a far quello che may per avanti fecero a restituir parte del mal tolto: et che tamen non hano havuta investitura de Rimini et Faenza ne haverano: et de queste zanze se paschono. — —

Nr. 17. Namur, 22. April 1505.

Die Königin in der masslosesten Opposition. Mittheilungen Lope's de Conchillos.

Serenissime princeps. Terzo zorno da sera essendo im camino cun questo serenissimo re per venir ala marchia li soprazonse una posta cun littere de Spagna de XI del presente: et perche heremo apresso al lozamento sua maesta se reservo lezer zontoli: et mi promesse che lette le havesse participeria cum mi le nove, et ita la matina siguente andato a corte per udir messa cun la maesta sua, Mi disse che le sue littere herano piu fresche che anchor havese habuto de Spagna: et che le nove herano che la Catolica maiesta lo expecta cun gran desiderio: et el suo orator lo solicitava molto: et scriverli esser necessario chel vadi im ogni modo: et presto quanto piu el pole; rendute le debite et conveniente gratie a la maesta sua di quanto el mi haveva comunicato dissi per melgio certificarmj de la volunta sua: Aduncha vostra Maesta de brevi se metera a chamino, strense le spale: et intro in altri raxonamenti, mi son sforzato ad intender per diverse vie se in effecto questo anno sua maesta e per passar im

[1] ha?

Spagna come el dice: ho havuto da molti una jnstessa cosa: et jnter ceteros da uno zentilomo spagnol chiamato Jachex[1] persona de imzegno: et de a chi qualche volta la prefacta maesta se ha servito mandarlo im Spagna cun presteza el qual mi afferma el serenissimo re haver gran desiderio de questa andata ma che le impedito da la guerra di Gelder ala qual im ogni modo intende meter fine si per essorli de importantia al stato suo si ectiam per esser sua prima imprexa. reputando esserli de imcargo: et vergogna lo abandonarla. Ulterius dise chel non e molto ben dacordo cun el re de Spagna perche lui vol governar quel regno fin chel vive: et questo andando de li voria esser verus rex: et Dominus. ma che pur non resteria per questa causa de andarne, si la guerra che ha principiato fosse expedicta. el medeximo quasi mi ha confermato da uno Lopes nopote del secretario Almazam che da po la morte dela Rezina e venuto a li servicij de la fiola ala qual ectiam el serviva nel tempo che la fu zurata per principessa im Spagna: questui im diversi raxonamenti mi ha acertato la volunta de questa maesta esser veramente de passar im Spagna quanto piu presto li sia possibil. Ma che difficil seria poter judicar el quando perche ha lo impedimento de la guerra di Gelder che li e molto a core. benchel trami qualche acordo cun quel duca: la Regina veramente e gravida in 5 mexi ut fertur senza la qual non est credendum lo andasse: et poy sono alcuni conselgieri a chi sua maesta crede molto li qual el retardano quanto pono. Dubitando non haver im Spagna quol grado et reputatione hanno de qui per esser sta amici et fautori de la parte francese contra el catolico re de Spagna et sono. dun Philiberto monsignor de Stiao[2]: monsignor de Steures[3] Laudentier[4] che e secretario. et dun Zuane Manuel el qual he facto penitus rebelle del suo re anchor chel simuli. tuta via mi soionse dicto Lopes che le tanto el desiderio del serenissimo re de Castiglia questa andata im Spagna et e tanto solicita de li chel potria seguir facilmente che his non obstantibus ol ne andase molto presto. cun oppinione firma de speranza de asetar le cose de governo cun el suo serenissimo socero et poy far far la pace cun Franza fidandosi ectiam che li grandi de Spagna habiano tuti ad heser per lui. Il che potria facil-

[1] Jan Zukert. [2] Lille? [3] Chièvres. [4] Lauverin.

mente intravenir se la rezina fosse concorde cun el marito la qual sola potra comandar ali grandi de regno de Castiglia et a tuti li populi et vol chel padre governij queli regnj: et non el marito per esser lui de natura cosi facille et benigna che li soy conselgieri piu tosto sono soy signori che lui patron de epsi de li qual conselgieri mi affermo, la rezina esser malissima contenta essendo per lor solo respeto. como se crede malissimo tractada dal marito: et che per questo la sta sempre rescerata ne may da audientia ad alcuno che tamen e dona de buono imzegno: et de gran core molto superba: et de natura melinconica e sdegnosa: et piu de queste done se trovano ziloxe[1] de suo marito la qual mi affermo lui haverli zurato pocho tempo e. che la facto sacramento et lo observera de far tuto el contrario de quello li comandava el re suo marito non che la non desideri hobedirlo como marito. ma perche la sa, chel non e lui che li comanda ma li soy conselgieri che sono piu tristi che boni. Quanto alla pace che questa maesta desidera far tra el catolico et el christianissimo re mi disse che questi zorni passati quando questo hera per andar a trovar el padre: et el Reverendissimo Rotmagense. dun Zuane Emanuel scripse ala alteza del Re de Spagna che se li piacesse im questo parlamento se tracteria ectiam la pace tra sua maesta et el re de Franza. li fu resposto immediate per l'Almazano nomine regis che la pace hera bona et sempre li era piaciuta per veder la unione de christiani et che anchora al presente non li despiaceria dummodo non si parlase del regno de Napoli el qual hera et voleva havesse ad hesser suo: et de soy heredi et sucessori: et che altramente el non daria uno dinaro. haver pace o guerra cun Franza: et maxime essendo morta la rezina sua molgier che molte volte esta causa de retardarlo: et farlo manchar de molte provission ne la guerra per non veder ella voluntiera discordia tra christiani ma che hora se francese vorano guerra sua maesta ne li dara tanta che forsi resterano sacij piu che non sono. Tuto questo principe serenissimo si como lo ho havuto dal sopradicto secretario Lopez cosi lo scrivo a la sublimita Vostra.

---

[1] Si trova zelosa del suo marito?

Nr. 18. Bruxelles, 25. April 1505.

Mittheilungen König Philipps an den Orator.

Serenissime princeps. heri da sancta Maria de Varite loco lontano per . 4 . leghe da Namur vini cun questo serenissimo re a Burseles a cerca hore 24. sempre facendo volar falchoni e raxonando. imsieme cun sua maesta de diverse cose. mi disse haver littere de Spagna in 7 zornj le qual herano a risposta de le sue de Achno[1] de la pace facta cun Franza et che quella maesta el solicitava ogni volta piu ad andar a trovarlo maxime havendo asetato le cose sue cun el padre et cun Francesi: et che tandem li hera necessario andar presto im Castilgia si per il suo interesse particular como ectiam per veder de acordar quel serenissimo re. cun la christianissima maesta acio che poy tuta la christianita sia unita imsieme a comune beneficio de la fede de christo. ma che questa guerra de Gelder li disturba tuti li soy desegni benche el spere venir tosto ad uno capo: et che de qui avanti el non attenderia a niuna altra cosa: et cosi re vera mostra voler far sua maesta como per piu vie mi e affermato: et a oppinion de voler andar im persona a questa expiditione cun speranza che veduta la presentia sua molti loci de quel paese siano per darsi sponte: et non mancha ectiam sua maesta de far tractar acordo per diversi mezi cun quel duca: et offerirli boni partiti per expedirsi presto: et judicasi che forsi el sia per acetarne uno vedendosi manchar de ogni socorso et adiuto per la pace novamente facta cun Franza dove dependeva ogni speranza del prefato Duca. pure el paexe e forte li populi fidelli et amano el suo signor grandemente. per zornata se potra far melgior juditio di quello habia a seguir, essendo zonto heri sera qui non mi ha parso conveniente ozi domandare audientia a la serenissima rezina doman lo faro: et exeguiro quanto mi è comesso da vostra sublimita.

[1] Hagenau.

Nr. 19. Bruxelles, 26. April.

Mittheilungen des Grafen von Haro, spanischen Botschafters, an Vincenzo Quirino über König Philipps Verhältniss zu König Ferdinand.

Serenissime princeps. Hozi el comondador do Harro ambasiator do la alteza del re de Spagna residonte apresso questa maiesta e. venuto fino a casa a ritrovarmi anchora che io havesse mandato el secrotario mio ad visitarlo et excusarmi se non andava personaliter a vederlo como si convenia al singular honor et benivolentia che è tra el suo serenissimo re et vostra serenita perche non haveva anchora facto revorentia ala maesta de la rezina et credo chel si habia mosso a far quosto officio si por dimostrar a francesi de quosta corte chel re suo sia alligato de streto vinculo cun la celsitudine vostra si(c) ectiam per saper che forsi tropo ritarderia ad esser insiome cun lui expectando audientia da la seronissima rezina la qual per la sua gravedanza non si trova ben disposta si como sua seronita mi significo nel discorso de le sue parole dicendomi haver littere za. 15 zorni dal serenissimo re suo et che fina ad hora non le haveva potute apresentar ala maesta sua. Io principe serenissimo cun ogni humana demonstratione racolsi sua maesta excusandomi ut supra et da poy molto general parole venendo a proposito nel nostro raxonamonto nominar el re de Franza mi disse che por bona via el sapeva sua maesta christianissima ritrovarsi im tormino de morto et chel non poteva longamento scampar per littere havute da Paris de. 20 del presente mexe et per segno de cio tute le zente erano adunate ale guardie: et retirato (d)ali cofini: et subiunse questa morte se seguisse potria esser al proposito dol re de Castiglia per rispeto del ducato de Milano anchor che solamente sol tegna in . . . . . . et che nelo apontamento facto ad Achno[1] li francesi si erano governati prudentemente: ot per quella investitura facta per el re de Romani se sono asegurati che ne la maesta cesarea ne quella di Castiglia ne forsi anche quella de Spagna li darano molestia alcuna nel antedicto ducato per non romper la raxon che per questo nuovo acordo tien in epso el re de Castiglia. Disse etiam che del parentado facto cun madama Claudia lui non credeva chel fosse per

[1] Hagenau.

seguir alcuno effecto perche ol non è raxonevole chel regno do Franza patischa di dar questa dona che sora heredo de molto stato ad altri che al ro cho succdera per non smembrar la Bortagna da la Franza: et seguendo el suo racionamento disse: ambasator essendo la illustrissima signoria de Venecia: et el mio re de uno instesso animo non posso far che nel primo congresso non vi dica tuto quello che reputo a comun loro beneficio. per bona via novamente mi esta certificato che francexe volgion reforzar le sue gente per doy respeti, uno acioche ocurendoli qualche bella occassione de romper cum Spagna, j posseno esser preparati per reaquistar el regno de Napoli, l'altro quando questa occasion non li venise per recuperar tuto quello che apartiene ala jurisditione do Millano, et benche a questi soy desegni el re do Romani dica volerli esser propicio, niente de mancho essendo la illustrissima signoria vostra et el mio re a ciascbaduno di qualli tocha de questi rispeti uniti insieme cun el pontifice como serano. pocho potemo curar de quello che francexe cerchano de far do li qual francoxi el re suo faceva pocho stima. hoc etiam de la pace facta tra loro et la maesta cesarea et suo fiolo novamente in Achno perche lè sta posto im epso quello capitolo che el re de Romanj non vol dar adiuto al re de Franza contra Napoli ne contra el catolico re de Spagna per modo alcuno: et hanno facto ben a piarlo perche tanto seria a la cesarea maesta dar adiuto a francexe contra Napoli quando destruzersi per se stessi havendo el re de Castiglia sel sera bon fiolo de suo socero a suceder non solamento el regno do Castiglia, ma quelli de Aragona et Napoli. Da poy questo parlando de la andata de questo serenissimo re in Castiglia el sopradicto ambasator mi disse chel non poteva judicar quando questa andata havesse ad essor perche el non credeva che senza la rezina sua consorte el si ponesse a chamino la qual ritrovandosi gravida d'una malla gravedanza non potra metersi a chamino per mexo fin che la non havesse parturito: et che da poy el parto seria soprazonto lo imverno che non lasseria poter securamento navigar. et che may per Franza el re de Spagna cun tuto el regno consentiria che la fiola passase perche sucedondo ella el regno do la morta rezina la sucede ectiam a tute le inimicitie ch'ella inanci la morte havea cun el re de Franza. Il qual non essendosi pacificato cun la catolica maesta ne cun el regno

de Castiglia anchor che l'abi cun lo archiduca facto pace, non po esser amico de queste rezine, ma ben potria per far uno tracto neto se la passasse per el suo regno retenirla: et im questo modo tirar el re de Spagna a quello acordo che lui volesse et per questi rispeti mi concluxo che non sapeva quando questa andata fusse per esser. ma che fusse quando si volgia. mi affermava che el re de Castiglia subito visto el padre suo im Spagna non se partira ponto da quanto quello vora per esser di bona natura et perche ectiam lo havera affar cun uno re savio dolce: et prudente che è tanto amato da la rezina sua fiola che ella per niun modo vol che altri chel padre suo governi li regni che li sono remasti per la morte de la madre. Da poy intro in l'andar (laudar) el catolico re de seno et de potentia: et che hora el poteva spender uno terzo piu de le intrade de Castiglia che inanci la morte de la rezina la qual im sui voleri dispensava gran summa de danari et cun questo fece fine al longo raxonamento. questo orator principe serenissimo è homo per quanto ognun dice che valle assay et molto existimato dal re suo per el qual re lui sollo è orator a questa corte anchor che qui se ritrovi el veschovo de Leon. et dun Zuane Emanuel cho altre volte per quella alteza hano facto officio de ambasatori. procurero per lo advenir tenirmelo amico cun speranza de poter haver de lui molte nove che non serano forsi inutili ala sublimita vostra a qualche bon proposito intenderla.

Nr. 20. Bruxelles, 28. April 1505.

Die Königin ist unsichtbar. Vorbereitungen zum geldrischen Kriege.

Serenissime princeps. Anchor che per molti mezi fussi facto certo questa serenissima rezina esser molto mal disposta de la persona ne in termene cho la me potesse dar audientia, pur mi parse conveniente al debito mio farli intender la mia venuta: el desiderio havea de far reverentia a la macsta sua cun comodo suo perho a chi precipue era destinato orator de Vostra Serenita et explicarli quanto da quella havea in mandatis. la resposta e stata che questa matina el serenissimo re mi mando a chiamar: et udita la messa imsieme cum la macsta

sua mi disse. ambasator havemo affarvi una excusatione per parte de la rezina la qual ha havuto come nui molto grata la vostra venuta: et se dolle che al presente che non si trovi im dispositione che la non vi possi dar audientia perche certamente la non sta bene et por la malla gravedanza li convien quasi sempre giacer ma la spera rehaversi fin qualche zorno. et immediate la medexima mandera per voi si che pro nunc la haveriti per excusata: et non vi rincrescha lo aspetar. im questo interim facte bon volto et veniti spesso cun nui ala caza. e poy che per quel vedemo ne haveti a piacer ogni fiata che ne voremo andar vello faremo a saper. advisandovi che havemo mandato fora tuti i nostri cazatori per farvi veder una bella caza de cervi. Rengratiay la maesta sua che im persona l'avesse voluto far excusatione de la serenissima rezina anchor chel non bisognava: et dolsemi de la malla dispositione sua, dicendoli che io non era mandato dala sublimita Vostra per incomodar in cosa alcuna sua Maesta ma per honorarla et dimostrarli la summa affectione che quel serenissimo stato li porta: et che perho io era prompto ad aspetar ad ogni volta li fusse comodo et grato anderia a la maesta sua, de le offerte de la caza ringratiay anchora soa maesta et promissi volentieri farli compagnia et in vero principe serenissimo molto volte cun non molto a piacer la siego a caza: et monstro haverne gran delletatione per farmi grato a la maesta sua, che sopra ogni altra cosa. se delleta de mandar a caza. et presertim de falconi. mi demando deinde la prefacta maesta se io havera alcuna nova: et dicendoli de no, mi disse nuj havemo chel re de Navara stava per morir: et che el re de Franza haveva habuto uno gran malle: et nui ce preparemo ala guerra de Geldria: et fin 9 o 10 zorni ce partiremo per andar im persona a quella expeditione et cosi vedo dover esser in effecto perche tuti questi zentilomeni se meteno in ordine de arme et cavalli, et se fano presti per acompagnar la maesta sua. Al presente secundo io intendo se atrova a dicta imprexa da circa . 1500 cavalli de la maesta sua et 1500 fanti alemanj. et bona summa de paesani che non sono pero zente molto apta a guerra. et cun si menera da circa, 500 (in 600) boni cavalli de zentilhomeni in tuto ben in ordene et bona zente: et 2500 Lanzechneti che lo expecta da Alemagna che sera exercito asay potente a tal imprexa perche quel Duca

como si afferma non ha piu de 400 (in 500) cavalli et 600 fanti. Vero è che quel paese da si o fortissimo et molto de quelle terre: et castelli quasi inexpugnabille, li populi fidelissimj: et tuti quasi schiopetierj, amano el suo signor perche li lassa viver molto lincentiosamente, ma hanno questi contrarij che sono privi do speranza di socorso. et manchano de vituarie, questo anno hanno seminato pocho: et quel pocho non lassano racolgier immo quam primum siano de li li darano el guasto. Ita che questo serenissimo re spera zonto chel sia nel pacxe cun la solla sua presentia aquistar gran parte de quel stato over chel duca de Gelder de necesita prendi quel partito li offerisse sua maesta chatolica . e . . . altrove se non di tanta di bona et conveniente intracta. non mi ha parso dover tardar piu a render contracambio alo orator hyspano el qual como per le ultime mie scripsi mi fu ad visitar. son stato ozi a trovarlo a caxa: et mi son sforzato reddere par pari, tenero bona amicitia cum sua magnificentia perche è persona virtuosa da ben: et molto libera.

Nr. 21. Bruxelles, 30. April.

Unterredung König Philipps mit Vincenzo Quirino.

Serenissime princeps. Sum tardato fina hora ad expedir el presente corier cun speranza di poter visitar la serenissima rezina et darne adviso a la Celsitudine Vostra, ma heri invitato da questo serenissimo re fui ad una bella caza de cervi cun sua maesta. et ne hobi bona parte che de 3 cervi furno prexi me ne mando a donar uno. raxonando cun la maesta sua mi disse, la serenissima rezina esser pur anchora mal disposta: et che l'aveva pezor gravedanza che fin qui l'avesse may habuta et che li rincresca fina nel core che non mi potesse dar audientia como la desiderava, rispoxi che non era bisogno che sua maesta de questo si dolesse perche ogni sua comodita e de mia mazor satisfatione che niuna altra cosa che li potesse esser de imcomodo. Intro poy a parlar de la guerra de Gelder che li soy havevan asediato uno bello castello: et che fin pochi zorni voleva onino transferirsi de li personaliter perche nel suo campo non era molto bon governo anchora che za fusse de va-

lenti capitaney ma contendevano de superiorita onde che essendo la sua persona ogni simil differentia cesseria. et ciaschuno atenderia al ben operar: et monstrar la virtu soa, et im questo proposito mi dimando se voleva andar anchora io cun la maesta sua, li rispoxi che molto volentiera faria tuto quello fosse de suo contento: et che mi saria gratissimo veder lo exercito suo. Disse facta che haverete la visitation cun la rezina che spera sera presto ve ne venereti cum mi et vedereti uno picholo exercito che forsi non vi despiacera. — —

Nr. 22. Bruxelles, 13. Mai 1505.

Die Königin empfängt Niemanden. Ein einziger Diener bedient sie. Zerwürfniss mit König Ferdinand.

Serenissime princeps. Da poij che io expedito Albanexoto corier cun piu mie a la celsitudine Vostra molte fiate questo serenissimo re sponte: et non rogatus mi ha facta excusatione de la tardita usava la maesta dela rezina a darmi audientia affermando proceder solum per esser molto mal disposta pur dandomi continuamente speranza che inanci la partita sua la potria visitar fin heri sera che mi mando a chiamar; et cum molte humane parole da novo mi justifico la causa del non poter haver audientia de la molgier dicendomi che la convenia quasi sempre jacer in leto: et chel non era modo che la potesse per adesso satisfar al mio: et non mancho suo desiderio: et che veramente tre o quatro fiate la se era preparata per mandar per mi e sempre li era ritornato el male: et secundo el judicio de medici dubitava la non fossi per rehaversi per qualche zorno onde volendo ozi lui partir per Bolduc se anchor io no voleva andar per non restar qui sollo ne haria piacer a cio vedesse lo exercito suo et che im questo interim se la rezina stesse melgio me lo faria a saper et che in doe zornate potria venir a trovarla remitando pero el tuto im mia liberta. rispoxi a la maesta sua che essendo sta mandato da la serenita vostra zoe ... a questo solo effecto de far reverentia a la maesta sua et ala serenissima rezina me seria sta de gran contento havendo adempito la mia comissione in uno haverlo potuto far nel altro ma che non se potendo io non voleva salvo

la comodita de la maesta sua: et solo mi doleva che la patisse piu forsi de quello ala natura sua convenia, cerca lo andar cun la maesta sna a Bolduch non lo recusay ma li dissi esser per excquir quanto sera de piacer a sua maesta. ritornato a caxa vene ad me el mazor chomo[1] de la rezina: et fece la instessa excusatione per nome de la sua persona in conformita de quanto mi haveva dicto el serenissimo re. Jo veramente dubitando che la serenissima rezina forsi non havesse anchora saputo la mia venuta et che li conselgieri del re che cun tuto el forzo loro la fanno tenir restreta senza poter may parlar ad alcuno non li havesse lassato intender che io per nome de Vostra serenita fusse venuto a dolermi de la morte de la serenissima sua madre: et alegrarmi de sucessione, Volsi certificarmj de la imdispositione de sua maesta et tandem da maestro Liberal da Trevixo phixico che hora la medica: et ogni zorno è cun ley sun sta certo tuto esser vero. Quanto per el serenissimo re mi esta dito. Ultra questo per uno servidor de la prefacta rezina che e quello che solo la serve ho facto intender a sua maesta che me increse del mal suo. Tra li altri respeti per non poter farli reverentia como era el voler de la Illustrissima Signoria Vostra mi ha reportato che la serenissima rezina rengratia asay Vostra sublimita de questa amorevol demostratione dicta verso ley. im mandar li soy oratori et che quam primum la possi darmi audientia la me lo fara intender. Ma che per hora el piacer suo seria che acompagnassi la maesta del re suo marito el qual mi faria intender el tempo conveniente a venirla a ritrovar. Jo dissi esser contento far tanto quanto era de piacer del una e l'altra de le maiesta sue: et cosi domane o l'altro mi partiro de qui per Bolduch[2] si per obedir questo serenissimo re et ectiam la Maiesta de la rezina. si ectiam perche non mi pareva honor de vostra sublimita restar solo im Burseles senza may poter pur una sol volta veder la serenissima rezina, oltra poy che non haveria el modo de poter dar alcuno adviso ala celsitudine vostra de le nove che in dies achaderano im questa guerra: et im questo principio de discordia che imcomencia tra socero e zenero. — —

[1] maggiordomo. [2] Bois le Duc.

C.

Depeschen aus dem geldrischen Kriege.

16. Mai bis 13. Juni 1505.

Nr. 23. Malines, 16. Mai 1505.

Project der Verlobung der Infantin Leonora mit dem Dauphin. König Ludwig angeblich todt.

Serenissime princeps. Da Burseles hori sera veni qui: et questa matina anday a trovar el serenissimo re el qual mi viste molto volintiera: et volso che da poy udita messa vedesse el fiol suo primo gonito: et de le sue doe fiole che se nutrisseno im questa terra che sono tuti molto belli et de bona indole. Da poy mi disse che l'aveva littere de Franza che la christianissima maesta era stata molto male ma al presente stava melgio tamen me e dito da uno amico mio de corte che per molte demostratione la veduto el tion certo el prefacto christianissimo re sia over morto o im periculo de morir e che questa maesta lo tegna celato perche le per far apontamento cun el duca de Gelder e dubita chel dicto duca sel fusse advisato de questa morte se retireria dalo acordo sperando chel novo re de Franza lo havesse ad adiutar, el qual acordo questa maesta procura cun ogni suo sforzo: et cautamente perche anchora che questoro monstrauo cum parole curar pocho questa imprexa: o dicano che immediate zonto el re in Gelder l'avera la mazor parte de quel stato. tamen per molti segni ho comprexo. et mi e sta affermato da persone de inzegno che nel suo intrinsecho el re: et li soy che hano qualche judicio tieneno dicta imprexa difficillima: et im questo mi conferma la venuta del re de Romani a Colonia che è per constrenzer lo archiepiscopo de Colonia: et el veschovo de Leze[1]. et altri signori circumvicinj a favorir et adiutar la dicta expeditione de Gelder: et dicessi che la cesarea maesta venira im persona a questa guerra. Da poy che io fui partito da questa maesta per venir al mio alozamento dun Zuane Emanuel si acompagno cum mi et volse in ogni modo cundurmi fina a caxa

[1] Lüttich.

anchor che la habitation fusse per via diversa: et luntana da la sua che certo mi parse humanita insolita usarse da luj che sol servar piu gravita che niuno altro. ma presto fui chiaro che l'era ordene del re el qual dubitando non bavesse babuto a male non baver potuto parlar cun la rezina volsi farmi acompagnar da sopradicto dun Zuane che cun molte bone parole mi prego per camino che non dovesse scriver a la serenita vostra cbe altra cauxa ce fosse de non haver veduta la serenissima rezina che la malla disposition sua perche veramente l'era cosi et che la maesta del re haveria pagato mille schudi che la fussc sta in termene che la mi havesse potuto dar audientia. Io li risposi cunclusive che anchora per exeguir la comissione mia havesse habuto piacer far reverentia ala maesta sua, tuta via restava satisfacto de ogni suo comodo: et solo mi rincreseva che la non fusse cusi sana como io desiderava. Mi disse deinde chel re de romanj seria de breve im queste parte, Insieme cum madama Margarita sua fiola. altri molti raxonamenti hebi cun lui ma de pocha importantia perche lé molto reservato in tuti li soy discorsi. Mi è stato poi ad visitar a caxa uno spagnol secretario del re nominato Piero Simenes dal quale post multa ho havuto chel re de romani: et el fiolo procurano cun tuti li spiriti soy de dar madama Lionora fiola mazor de questa maesta per molgier a monsignor Angulem Dolphim de Franza azio chel matrimonio de madama Claudia non possi esser per molto (medio) alcuno impedito. Ulterius che lá ectiam lui adviso da uno mercadante spagnolo cbe è. a Bles[1] che certo el re de Franza o e morto o apresso al morir: et che quelli che im questa sua infermita governano el regno de Franza tractano secretamente de dar socorso oculto al conte Pallatino cbe anchor non c del tuto d'acordo cun el re de Romani et medeximamente el duca de Gelder azio che la cesarea maesta sia ocupata im Alemagna: et el re de Castiglia ala imprexa de Gelder ala qual dice sua maesta baver drizato tuti li soy pensieri per esser sua prima imprexa: et lui zovene et cupido de gloria: et questo farano li franccxi che governano el regno perche dubitano che in caso de morte del re de Franza questi doy re: et quel de Spagna dal altra parte. cun el favor del cardenal Roano et de la rezina che lo desi-

[1] Blois.

derano i siano per voller haver per forza nele mano madama Claudia per smembrar el regno de Franza cun tuor la Bretagna et el ducato de Milano. onde che essendo dicti re ocupati a queste imprexe loro francesi hariano tempo de asetar le cose sue et meter madama Claudia in loco securo: et darla per molgier al dicto monsignor de Angulem. Questa sera el re partira per Preda et de li per Bolduch adunando le sue zente per andar im campo, io veramente fino a Bolduch lo seguiro: et poy exequiro quanto mi parera esser el melgio per lo util et honor dela serenita vostra.

Nr. 24. Breda, 18. Mai 1505.

Unterredung mit König Philipp.

Serenissime princeps. Venuto heri sera questo serenissimo re qui che era ben tardi mi mando a convitar a messa in la chiesia mazor. da poi finita la qual mi disse haver lettere de Franza de Spagna et del re de Romani. de Franza li scriveano che la christianissima maesta era stata sul ponto de la morte ma che hora el sta mancho mal tamen chel non e per viver longamente. de Spagna al usato chel re stava bene et desiderava la sua andata de li: et ne faceva grande instantia de Alemagna chel serenissimo suo padre veniva a Cologna et da Colonia veneria a queste parte. dove viene etiam sua sorella madama Margarita et dicendoli io che se la maesta cesarea venise de qui sua alteza potria presto passar im Spagna, rispoxi che cosi el sperava far. tamen ce sono molti che non lo credeno per le raxon che per lo Albanexoto scripsi ad Vostra serenita. mi disse ectiam sua maesta haver littere de la rezina che li e soprazonto uno pocho di febre ma che tamen la spera non haver gran male: et che la scrive pregandolo el volgi intertenermi et farmi careze fin che la stia tanto bene che la possi mandar per me: et cosi disse sua maesta voler far anchor che senza che la rezina li havesse scripto l'officio suo fusse de veder cun bona ciera ogni segreto de la illustrissima signoria vostra. Ringratiay sua maesta affermandoli chel non potria far tanta demostratione d'amor verso la sublimita Vostra che cumulatamente sempre la non li corespondesse et veramente, principe serenissimo. sua maesta ogni volta che son cun ley mi fa tante'

amorevol demostratione che piu crodo desiderar non si potria da uno re de la grandeza che e questo: et del tuto perho per gratificarsi a quella excellentissima republica dela qual el monstra farne grandissima existimatione. ho piu fiate facto intender al comendador de Harro orator hispano che la sublimita vostra mi haveva mandato a queste parte principalmente per far reverentia ala serenissima rezina per demostrar al catolico re de Spagna suo padre lo amor et summa affectione de vostra celsitudine verso sua maesta, dolendomi ectiam non haver potuto farli reverentia como desiderava. hozi sua Magnificentia mi ha affermato che segue anchora epso la corte haver scripto per duplicate soe littere ala macsta del re suo, como Vostra serenita ha mandato honorata ambasata a sua fiola che li e sta de gran reputation perche ogniun cognosce: et che cosi io affermo esser adrizato principaliter ala rezina per rispeto del serenissimo suo padre: et che li ectiam facto intender che la prefacta serenissima rezina non mi potendo dar audientia per esser mal disposta mi haveva confortato venise cum el re a Bolduch fina che la fusse in termene de potermi admeter subiungendomi da poy el prefacto orator che io haveva facto bona deliberatione non star ad expetar a Burseles perche oltra che la rezina in effecto sia imdisposta la sta ectiam malissimo contenta: et continuamente in fastidio per la partita del re: et per la sua andata a la guerra: et chel potria esser che se ben la fusse sana la non mi daria audientia im absentia del re perche la vive cun gran respeti et cerimonie et che mi bastava haverli facto intender esser drizato ambasator a ley da la celsitudine Vostra. Del che il mi acertava el re suo esserne resta(to) molto satisfacto et ben contento. Post scripta. da uno amico mio ho havuto che a questi zorni Lopes nepote del Almazano de chi gia scripsi ad Vostra sublimita per mie littere de . 22 . aprile è stato ocultamente posto im prexone in uno castello vicino a Burseles calumniato de haver revelato secreti de questa macsta et dela rezina de chi lera secretario, al suo parente Almazano. tamen lo orator hispano mi ha affermato che presto sera relaxato perche lo trovano inocente.[1]

[1] Er wurde erst in Folge des Vertrages von Salamanca (24. November 1505) frei gegeben.

Nr. 25. Breda, 19. Mai 1505.

Politik König Ferdinands und König Philipps in Betreff der Regierung von Castilien.

Serenissime princeps. heri matina lo orator hispano residente qui per messo a posta hebe littere in XI zorni dal suo serenissimo re de Spagna: et immediate lete se ne ando a palazo dove stete restreto cun questa maesta fina ad hora del disnar et da poi disnar iterim ritorno: et fin quasi note parlorno insieme. Io ho usato varij mezi et modi per haver qualche lume de questi soy tractamenti: et sun ectiam stato sub spetie visitationis longamente cun el dicto orator dal qual im molti discorsi ho subtracto che tra el re de Spagna et Castiglia ce resta pur anchor qualche dificulta circha el governo del regno. Ciascuno voria pur esser el patron. el re de Spagna che è savio et prudente. cum molta arte cercha intertenir questo de Castiglia: et condurlo de li nulla prius facta mentione del governo, sperando come fusseno insieme poterlo indur a tute soe volgie: et lo fa persuader per questo orator ma non per nome de sua maesta. como lui mi ha dicto chel se ne vadi uno tracto im Spagna che tra loro non ce sera differentia alcuna: et che l'avera tuto quello el sapera domandar. Ma alo imcontro per quanto ho havuto da qualche mio amico de corte persona prudente, li conselgieri del re de Castiglia che sono de la conditione che altre fiate ho significato ala serenita vostra, tuti francesi lo conselgiano che nullo modo il passi im Spagna nisi prius li sia concesso el governo de Castiglia: et questo fano hoc consilio che havendo el suo re el governo potrano andar liberamente cun luj et esser nel grado et credito ysteso che sono al presente et ciaschedum de loro haver dele signorie: et beneficij de Castiglia che sono assay et opulenti. Se veramente el re de Spagna non li vora conceder el governo, harano operato chel re de Castiglia remanera piu che prima unito: et coligato cun Franza: et le sue pensione che hano dala christianissima maesta corerano: et ita tra socero e zenero nutrisseno pocha concordia et anchuora chel re de Castiglia sia veramente de bona natura e non dubita che da se manchando el conselgio di soy se acostassi a tuti j voleri del re de Spagna, tamen la fede grande che sua maesta presta a dicti

soy conselgieri che a teneris annis l'anno governato e la natural cupidita de dominar lo fara forsi deviar dal camino de la unione. Mi sun sforzato de intender la raxone che adusse el re de Spagna de non voler cieder el governo di Castiglia: et lo orator prefacto sub nube mi ha dicto che nel testamento de la rezina morta si contiene che seguendo uno certo caso la fiola sua habia a governar: et non seguendo chel re de Spagna governj lui fin chel vive: et non mi ha voluto exprimer altramente se non che questo fece la rezina per beneficio: et bon rezimento de Castiglia. Ma uno zentilomo spagnolo molto mio domestico, mi ha dechiarito che sapendo la rezina de Spagna a la morte sua che la fiola non era in cosi bon sentimento et dispositione che potesse governar uno regno: et sperando che tal indisposizione fusse ad tempora ordino che retornando dicta sua fiola nela sua bona dispositione la governasi Castiglia quando che non el re de Spagna fusse governator in vita sua. hora mo el re de Castiglia dice che sua molgier e im bona dispositione: et el re de Spagna dice che no: et cusi le dificulta loro consisteno in facto: et per questo mi disse piu che per altro. el conselgio de questo re non vol che alcuni possi parlar cun la serenissima rezina. mi disse etiam el prefacto comendador de Arro che questa maesta faceva far queste domande del governo di Castiglia al re de Spagna non per mezo suo, ma per mezo de monsignor de Vere suo orator che era de li: et che la catolica maesta usava el mezo de epso comendador per aquietar el zenero: et persuaderlo lo andasse im Spagna: et questo faceva perchel non si fidava de quel monsignor de Vere per esser de li fautori de la parte francese: et per imtendersi cun queli conselgieri che son de qui contrarij ala maesta sua catolica. sun stato questa matina a messa cum questo serenissimo re el qual mi ha dicto da poy disnar voler andar a Bolduch 5 lege de qui dove fara la massa de tute soe zente d'arme che restano ad venir: et poy consultera quello havera a far: e che monsignor Lichtesten che al presente si trova capitanio de le sue zente contra el duca de Gelder ha posto asedio ad una terra che se chiama Bonbola la qual como intendo e molto forte. Ulterius mi disse sua maesta chel serenissimo re de Romanj seria presto a Colonia et vegneria qui: et che l'aspetava madama Margarita sua sorella fra brevi zorni. Demum mi disse che la rezina haveva pur uno pocho

de febre: et che quam primum la se reavesse me lo faria a saper azio la potesse andar ad visitar.

Nr. 26. Bolduch[1], 20. Mai 1505.

Unterredung Quirino's mit einem Liebling König Philipps — Botone.

Serenissime princeps. Heri matina che furno le ultime mie significay a la serenita vostra copiaxamente le difficulta che anchor restavano tra el re de Spagna et quel de Castiglia nutrite per la mazor parte da li soy conseglieri. li qual cun ogni suo forzo, cerchano poner differentia (fra) una maesta et l'altra, et za per quanto se publicava questo re monstrava pocha unione cun la maesta catolica et re vera questo istesso hera creduto ectiam da li boni servitori del re de Spagna che sono pero pochi a questa corte chel socero et zereno non havesseno ad esser molto d'acordo imsieme. heri veramente da poy disnar cavalchando cun la prefacta maesta verso questa terra de Bolduch sapendo che la sera avanti era zonta una posta de Spagna per intender sel ce era mutatione alcuna, me dete loco da esser cun uno zentilomo de Burgogna cun chi ho contracto qualche amicicia, nominato Botone[2] zentilissima persona et nutritus a puero insieme cun questo re: et procul dubio piu amato da sua maesta che altro servitor l'abi, et de chi piu volte l'a me ne ha dicto grandissimo bene: et l'andato (laudato) sopra ogni altro, el qual per esser Borgognone pocho amico di Franza: et fautor de Spagna. Da poy molti raxonamenti habuti insieme de varie cose astrenzendollo al passo che io desiderava me disse che molti di conseglieri de questa · maesta havevano usato grande astucia et usano tuta via per nutrir discordia tra li prefacti re de Spagna et di Castiglia et chel fra tempo chel dubito che li loro disegni li reusciseno ma che tandem el sperava fusse per poter piu la bonta del uno et l'altro de questi re che l'arte et malitia de cativi. affermandomi che per lettere ricevute heri sera de Spagna molte dolce: et humane questo serenissimo re hera im ferma dispositione de voler quam primum el potesse passar im Spagna cum presuposito de esser fiolo obsequentissimo de quel re suo padre, non obstante che la mazor

[1] Bois le Duc [2] Claude de Boutont.

parte de li soy conseglieri li predicassino el contrario: et che per modo alcuno el non vi vadi se prima non li e promesso libero el governo de Castiglia: et mi concluse chel credeva che la maesta prefacta anderia per mar perche el re de Spagna cosi lo conforta et priega. parendomi principe serenissimo a queste parole poter prestar fede per esser costuj de le qualita che ho dicto de sopra: et homo che pol benissimo saper ogni secreto de questo re, mi ha parso significar el tuto a Vostra sublimita si como lo havuto: et spero avanti lo expedir di queste haver anchuor mazor lume de queste trame. ben suplico la sublimita vostra chel nome de questo zentilomo sia tenuto secreto perche ne potria reuscir qualche schandolo sel fusse propallato. Raxonay deinde gran pezo, cun la maesta del re et domandoli de nove de Spagna, mi disse che la zifra non era anchor levata tuta: et che ozi el manderia per mi et mi faria participe del tuto et cosi cavalchando verso Bolduch cun sua maesta aproximati che fussemo ala terra a circa una liga. soprazonse monsignor de Litsten, uno de li quatro capitaney del suo exercito cun tuta la sua compagnia de lanze — 50 — et 100 arcieri tuti ben armati: et benissimo a cavallo, sua maesta hebe gran piacer vederli et monstrarmeli cosi ben in ordine. intrassemo insieme in la terra et fino ala habitation sua mj vene divisando de questa guerra de Gelder de la qual spera haver presta victoria. sono zonti doe zornate de qui. 2500 fanti alemani, e (100) cavalli sotto el governo del conte de Frestimberg[1]. vien ectiam im persona el serenissimo re de Romanj el qual dicta maesta andava ad incontrar doe over tre zornate de qui. Im questo interim l'assedio è. a Bonbola quatro lege de qui: et li zentilomeni che sono obligati venir ala guerra se vano reducendo. Dal magnifico messer Francesco Capello orator de Vostra sublimita apresso el serenissimo re de Romanj mi sono sta mandate littere de quella de 20 aprille adrizate ad sua maesta et a me, ne le qual la comanda due cose, l'unam che cuminichi a questa maesta che la santita pontificia aspetava cun desiderio li oratori de la celsitudine vostra et questo ho immediate exequito: et sua maesta mi ha dicto, havi littere da Roma del suo intrar in Roma cun bella compagnia. l'altra imposition de la reverentia ho affar ad questa serenissima reziua

[1] Fürstenberg.

cerca el che havendo per altre mie habundantemente dechiarito el tuto ala serenita Vostra non mi par replicar altro se non che come sua maesta sia im dispositione de darmi audientia exeguiro l'ordine de la celsitudine Vostra.

Nr. 27. Bolduch, 21. Mai 1505.

Unterredung mit König Philipp.

Serenissime princeps. Heri questo serenissimo re mando per mi: et tirati insieme a parte mi disse: ambasator vi volgio servar la promessa et comunicarvi quanto ho per le ultime littere de Spagna che è im summa che quel serenissimo mio padre mi astrenze talmente a doverlo andare a trovar che io ho deliberato im ogni modo compiacerli: et ben presto se altro non ocorera per coresponder im qualche parte alo amore el monstra portarmj, et perche io amo de bon core la illustrissima signoria Vostra et so la intrinsecha benivolentia che . e . tra el re de Spagna et ley. mi seria de gran contento che voi mi acompagnasti im Spagna et vi prego lo faciate intender a quella signoria ve lo ho voluto dir al presente perche forsi senza licentia non faresti tanto camino. replicandomi vi prego scrivetillo perche mi sera molto grata la compagnia vostra: et ectiam el re de Spagna havera gram piacer vedervi cun mi. et prometto farvi bona compagnia. Ringratiay la maesta sua de la comunicatione la mi haveva facto affermandoli che l'era vero che la sublimita vostra era consicrata d'una indisolubille amicicia cun el serenissimo re de Spagna: et cosi pensava dover esser cun la maesta sua che per quanto credeva non era per deviar dal camino de la serenissima rezina morta, im amor quella excellentissima republica: et cerca el mio acompagnar sua maesta im Spagna dissi che l'era vero che io non haveva ordine alcuno da la sublimita vostra di questo nec etiam el poteva haver habuto perche al partir mio da Venecia la non sapeva che la maesta sua fusse cosi presto per andar in Castiglia, ma che reputando io le sue preghere comandamenti efficaci. faria intender el tuto di bonissima volgia ad vostra celsitudine. Me rispoxe che li faria cosa grata a scriver et pregar per nome suo vostra sublimita de questo che li sara de gran satisfatione per monstrar al mondo che la Illustrissima

signoria tien quel conto de sua maesta che la teniva de la serenissima rezina Helisabet a la qual havendo lui sucesso nel regno voleva cetiam suceder nelo amor et affectione che la portava ad vostra sublimita et intrando de questo in altro raxonamento sua maesta a bon proposito mi disse chel pensava che la gravedanza de la rezina non fusse per impedir questa sua andata perche quando ben la non fusse im dispositione de poter andar el non resteria de andar lui et cosi era el voler del re de Spagna et che li poi li expeteria la maesta sua: et im questo interim faria zurar suo fiolo primogenito principe de Spagna. De la guerra de Gelder disse che per esser sua prima imprexa desiderava expedirla lui: et che se dio non li rompesse li soy desegni el sperava im breve tempo vederne el fine. Mi disse eetiam chel non haveva anchor deliberato de andar o per terra o per mare ma potria esser che l'anderia per mare per esser via piu breve: et a questo proposito li dissi: Vostra maesta po bene cum lo animo reposato menar a fina questa guerra de Gelder perche nel reame de Castiglia ha uno optimo factore. me respoxe esser la verita et disse, io ambasator sun sempre per contentarmi chel regno de Castiglia habi tal governo benche a vostro aviso per el testamento de la rezina Elisabet niuno po governar quel regno senza el voler et consentimento mio: et de la rezina mia consorte. Tamen sun per adherirmi im tempo ale volgie de quel re mio padre havendo per littere: et per molti effecti da poy de la morte de la rezina et presertim per quanto el nostro orator al presente mi scrive conosciuto che sua maiesta mi ama cordialmente. lauday questo sancto proposito acertandolo chel serenissimo re de Spagna non solum ad sua maesta ma ad altri principi et presertim ala sublimita Vostra haveva sempre dicto chel voleva esser una instessa cosa cun suo fiolo re de Castiglia et che de questa loro conformita de animo la celsitudine Vostra ne prendeva summo contento; et forsi piu che niuno altro principe suo amico. monstro de queste parole recervene piacer et disse: Im summa niuno havera tanta forza che io non sia per far verso el re de Spagna mio padre quello se convien ad uno bon fiolo. per questi discorsi, principe serenissimo Vostra sublimita potra judicar qual sia lo animo de questa maesta verso el catolico re de Spagna del qual veramente non se potria sperar se non bene assay, se da li soy

mali conseglieri tal hora el non fusse retracto dal bon camino li qual per loro proprio comodo cerchano nutrir ogni discordia tra socero et zenero.

Tonute fina ozi che o el zorno de corpo do christo per non haver havuto messo sun stato questa matina ala giessia cun questo serenissimo re: et subito chel mi vete mi dimando se io ho scripto ala sublimita Vostra quanto cho heri el mi rechiesse, li ho resposto de si, roplicandomi. certamente haveremo a piacer de havervi in nostra compagnia. ringratiay sua maesta dicendoli che io voria esser apto a poterla servir im qualche gran cosa, mi rispoxo queste formal parole: Non vi curato che non passera molto che vi adopereremo in cose ben grande, a che fine sua maesta mi habi dicto questo non lo intendo. Vostra sublimita che e sapientissima indichera quello li parera.

Nr. 28. Bolduch[1], 26. Mai.

Krankheit der Königin. Bemühen der Franzosen Unfrieden zu säen.

Serenissimo princeps. Perseverando questo serenissimo re farmi ogni zorno melgior ciera et mazor careze ozi dapoy messa havendol acompagnato fina nela sua camera mi tiro a parte de tuti li soy conselgieri: et disse, ambasator penso che forsi vi deba rincreser la tanta imduxia de parlar cun la reyna perche certo anchora io ne recovo despiacer per amor vostro ma el se convien haver patientia, ho pur ozi littere che la febre non la ha anchor lassata: rendetevi certo cho quam primum la sia in termene de potervi admeter ve lo faro a sapor: et za ho dato ordine che come la stia melgio el sia cun ley posto ordene do la audientia Vostra et mo sun significato azio andando voi a Burselos non andate imdarno. ringratiay asay la maesta sua de la cura la pilgiava de mi, affirmandoli che veramente mi seria a piacer far reverentia a la maesta prefacta et che quando intendero la maesta sua esser sana: et in dispositiono de potermi dar audientia, mi sera gratissima nova si perche amo et ho carissima la salute sua sic ectiam perche desidero exeguir quanto ho im mandatis da la serenita Vostra. Rispoxe chel sperara presto restaria satisfacto. poy intro in

[1] Bois le Duc.

raxonare diversi: et mi disse inter cetera che l'aveva littere de Franza che quol re stava melgio ma non poteva pero campar longamente et che questa volta l'era stato molto apresso la morte. Ita chel cardenal Roam insieme cun la rezina havova mandato ad revocar (300) lanze da Milano dubitando a la morte del re de la parte a loro contraria: mi disse poy chel serenissimo re de Romani scria zobia[1] proxima che sara. 29 del presente in uno loco del duca de Cleve tre lighe da Grave et che luy zobia medexima voleva andarli contra fina a Grava: et cosi faro anchor io. mi trovaro cun el magnifico mosser Francesco Capello orator de la sublimita vostra et insieme cun sua maesta ce sforzeremo dar particular adviso ad Vostra Celsitudine de tuti l'hor tractamenti: et conclusione. questi conseglieri de le parte francexe vedeno mal volontiera al presente qui el re de Romanj perche sanno chel viene. cun intentione de persuader questo re a lo andar im Spagna et esser bon fiolo de quella maesta. et cosi mi e affermato per piu vie questo esser el desiderio del re de Romanj et pur ozi uno zentilhomo aragonexe mi ha dicto haver littere da dum Piero da Ylla[2] orator hispano apresso la cesarea maesta che la maesta sua vien de qui cun questo proposito et precipue per questa causa: et pero dicti conseglieri sono mal contenti de questa sua venuta cognoscendo chel suo re e za imclinato a voller esser unito et unanime cun el re de Spagna cosa che a loro sumamente despiace; et questa matina mi sun bene chiarito de questo suo passione che parlando cun ol gran cancelier cho e uno de li capi de le parte francexe a certo proposito mi disse. questo re de romanj se ne vien de qui cun tanta celerita: et ben potemo pero far senza lui, sempre el si move in tute actiono con furia, volse scorer piu, ma se penti et per emendarsi. subiunse non chel non sia savio ot prudente ma ha una natura cusi subita: et de questo animo vorso la maesta cesarea non solamente è questo gran cancellier ma tuti quelloro che sono pensionarij de Franza: et subornati: et ad mazor adviso de Vostra celsitudine la sapera, la corte de questo serenissimo re esser divissa in doe parte una francexe l'altra spagnola la francexe e monsignor di Verre che e orator im Spagna, el gran cancellier monsignor de la .... monsignor de Sevorre[3] el gran

[1] giovedì. [2] Ayala. [3] Chièvres.

schudier dun Zuane Emanuel et messer Philiberto. et costoro tuti imsieme se sforzano de persuader el re el non andar im Spagna se prima el non ha el governo de Castiglia per le raxone che per mie de. 19 del presente da Breda scripsi ad Vostra celsitudine et continuamente lo confortano chel non se fide del re de Spagna perche el non ha bon animo verso lui aducendo inter cetera per favor dele raxon sue che al tractamento dela pace cun Franza l'era contento de voller che piu presto fusse dato el regno de Napoli a dun Federico che a lui che e suo zenero: et monsignor de Verre per sue littere de Spagna suade el medeximo. l'altra parte che e favorita dal re de Romani . e . monsignor de Villa suo fratello monsignor de Fienes, Botone. el comendador de Harro ambasator del re de Spagna cun alcuni zentillomeni Aragonexi. i qual procurano el contrario. et confortano la prefacta maesta ad andar im Spagna: et ad esser bon fiol de quel re mettendoli davanti tuti utille et comodita le per conseguir de la unione del re de Spagna et e contra. im quanto periculo el mette le cose sue se sono discordi. la maesta sua per la bona natura che la laqual pretende sempre al bene: et per esser costoro piu cari presertim monsignor de Villa et Botone che sono el cor suo li da mazor fede: et piu se inclina al suo conselgio fin hora: et veramente se fusseno piu svelgiati che non sono credo facilmente induriano el re a tuti soy voleri. Ma sono molto fredi ne le actione sue: et li altri tuti sono svelgiatissimi et versatissimi: et may cessano hora uno o l'altro di operar lo opposito. tuti mi honorano et acharezano assay et io indifferenter uso cun loro ogni domesticheza per tenermeli amici. El veschovo de Lione[1] che era qui orator del re de Spagna a questi zorni passati chiamato dal suo re per non esser contento del suo servicio. se ne hora andato fina a Bruges mostrando voler obedir: et passar im Spagna. adesso questa maesta mi ha dicto che là facto ritornar perche se vol servir de lui et mandarlo suo orator a Roma per alcune particular facende. El prefacto veschovo dubitando andar a la presentia de re de Spagna ha facto lo instesso che fece dun Zuane Emanuel quando el suo re li comando lo andasse in Alemagna fense volerne andar, poy in itinere se fece revocar dal re de Castiglia. Cusi ha facto

[1] Leon.

el veschovo predicto cun el mezo de lo instesso dun Zuane che al tuto e contrario al re de Spagna. la guerra de Gelder tuta via se proseguisse da diverse parte. ma ogni zorno la si monstra piu difficil imprexa . za 10 o 12 zorni non fa altro che piover che è la salute de quel duca perche ogni pocho de aqua fą el paexe imexpugnabille, Dun Zuane Emanuel mi ha acertato che non e da pensarsi che questo anno se ne possi venir ad uno fine perche oltra la forteza del paexe li populi sono ferocissimi. fidelli al suo signor inimici a natura de casa de Burgogna et de Austria, stano cun speranza chel re non possi star molto a questa expeditione sapendo chel convien andar im Spagna: et poy el re de Franza: el duca de Lorena seriano malissimo contenti chel paexe de Gelder venisse im questo re, anchor che non lo mostrino, ma se potrano ocultamente farano ogni opera: et dissemi dicto dun Zuane chel crede che tuto el mal se li possi far sara a brusarli el paexe: et asediarli che non li possi andar victuaria et stracharli cun la fame: et cussi dice pensano de far. ho intexo per altra via chel sia parlato chel re de Castiglia se ne vadi im Spagna: et el re de Romani resti ala imprexa, tamen fina ad hora non ce ferma deliberatione.

Nr. 29. Grave, 2. Juni 1505.

Audienz bei König Maximilian.

Serenissime princeps. Venere che fu a di . 30 del passado questo serenissimo re parti da Bolduch . cun cerca . 550 cavalli de soy zentilhomeni tuti benissimo armati: et vene qui. et io insieme cun la maesta sua benche per alcunj el fusse persuaxo el mi havesse a lassar de li et non menar me per testimonio de le actione sue: et za sua maesta mi haveva comenzato depenzer molte imcomodita che se haveria de mali alozamenti: et altro: et confortatome che per piu mio comodo sel mi pareva restasse chel torneria presto, io monstrando de creder che questo conseglio procedesse da la cura che l'avesse de mi, li dissi subridendo che reputava mi fusse grande in cargo havendo seguito la maesta sua nel bon paexe, hora per una malla zornata in abandonarla et che per far mio debito voleva seguirla

cun pochi cavalli se li alozamenti erano streti. se ne rixe ectiam luj dicendo che io facesse quello che piu mi piaceva che ne seria ben contento et che l'aveva dicto questo solum perche non patischa ma che sempre el mi vedeva volentiera apresso de si. et ita. principe serenissimo sapendo per adesso non poter visitar la rezina per esser anchora amalata como continue mi conferma la maesta del re: et altri, mi ha parso piu debito mio a trovarmi a questi tractamenti che restarmi a Bolduch in ocio: et cosi spero sera de piacer do Vostra sublimita. Zonti qui a Grava lo instesso zorno havuto nova la maesta prefacta chel serenissimo suo padre era zonto ad uno villazo doe lighe lontano monto a cavallo immediate: et lo ando a trovar cum pocha compagnia. lasso cun mi Botone de chi altre fiate ho facto mentiono a Vostra sublimita cum farmi intender che l'altra matina el torneria: et cossi feceno l'uno e l'altro. el re de Romanj vene cun 80 cavalli solli et resto fino al numero de 700 dice haverli lassati. 8 leghe dequi: fui a far reverentia a sua maesta cesarea la qual mi racolse humanamente: et fece bona ciera. stano bini stretissimi consulti circa questa guerra de Gelder dove prima habiano a comenciar. la maesta cesarea è de oppinione di mandar ad intimar a Nimega che è terra principale del duca de Gelder qui vicina che la se debi render a lui: et aceptar la sua guarnicion dentro: perche la trovato che l'e sede del imperio: et non se vollendo dar, sua maesta dice che l'avera legittima causa de astronzer tuti li principi del imperio a darli socorso contra dicti de Nimega como ribelli imperiali. perche altramente non vi e altro mezo de jure non li pol astrenzer ad alcuno adiuto contra el duca de Gelder ma adhuc nichil conclusum. sua maesta cun questa opponione ha facto redur a Colonia tuti li principi del Imperio sotto specie do voler far lo acordo tra li Pallatinj et Bavarij como dal magnifico messer Francesco Capello suo orator Vostra sublimita deve esser advisata el qual e remaso a Colonia per non esser tropo ben disposto. Dicessi che facta la conclusione de quanto se habia ad exequir nela guerra tra questa maesta el serenissimo re de Romanj tornera a Colonia. dove lé da li principi aspetato: et cerchera meter fine i soy desegni. Poi rotornera a questa guerra cum ogni suo forzo per vederne el fina sel potra. El zorno che partissemo da Bolduch questo serenissimo re mi disse che l'aveva habuto

uno breve dal pontifice de 16 del passato che se alegra de la pace et unione facta cun el re de Franza: et lo conforta a mandarli a dar hobedientia subiungendo sua maesta che l aveva animo de farlo oninno prima che l'andasse im Spagna, ma pro nunc el pensava mandar a Roma per alcune particular facende: oltra el veschovo de Leone l'abate de Barbate: et uno altro preposito de Malines. mi è. sta affermato per bona via che l'e sta parlato in conseglio che questi oratori facesseno la volta da Venecia et visitasseno la sublimita vostra, ma per qualche uno fu dicto che non seria bene percho so daria suspitione al re de Franza et al pontifice senza alcuna vallita de la maesta sua et cusi niuna cosa fu deliborata.

Nr. 30. Grave, 3. Juni 1505.

Kriegsrath in Cleve. Maximilian betreibt den Frieden mit König Ferdinand.

Serenissime princeps. Da poy molti consulti facti tra questi re et conselgieri soy per questa guerra de Gelder sue maesta hano deliberato andar ozi da poy disnar a Cleves dove se atrova ectiam madama Margarita: et li cun quel duca de Cleves et el duca de Julich deliberar a qual terra de Gelder debino prima meter la obsidione che se ne possi haver honor: et indur l'uno et l'altro de dicti ducj che sono vicinj inimici del duca de Gelder a prehender l'arme: et a asaltarlo da piu bande per potor la cesarea maesta facta questa deliberatione andar a Colonia: et expedir li principi sonoli: et poi ritornar a questa imprexa la qual in ogni modo sua maesta vol menar a fine: et é im opinione chel fiol senza molta induxia vadi im Spagna: et la molto admonito cun asay raxone chel volgia esser bon fiolo del re de Spagna et contentarse de tuto quello lui volle perche el non vora salvo el bene et util suo: et che quando parlerano insieme el vedera che lo ama caro fiol. me e affermato da persone che lo pono ben saper che queste persuaxione de la cesarea maesta hano induto talmente el prefacto re de Castiglia che per quanto el monstra fina adbora se questa guerra va molto avanti senza dubio lé per passar im Spagna et lassar la prefata cesarea maesta a la impresa. moltiplicano etiam litere del re do Spagna molto dolce humane et piene do paternal persuasione cun exortarlo Inter cetera chel vadi uno

trato de li chel cognoscera l'amor che li porta: et che molte cose sono reportate hinc inde che sono aliene del animo del uno e de l'altro narandoli quanta dexterita se convien haver im governar Castiglia che e piena de potenti: et li facti signori che chi non li tenisse el freno, molto presto alzeriano la testa como za solevano far a tempi de altri re: et che tuto lui fa: et dice ad utille et beneficio suo: et per lassarlo da poi la sua morte: quieto signor de tuti li soy regni. Da l'altro canto non mancha che li dice e suade tuto el contrario. Tamen el par veramente d'alcuni zorni in qua che sua maesta sia molto inclinata ad voler aquiescer ale volgie del serenissimo suo socero. per zornata se vedera forsi qualche mazor effecto: et vostra sublimita intendera.

Nr. 31. Cleve, 6. Juni 1505.

Energische Führung des Krieges. Römische Angelegenheiten. Obedienzleistung.

Serenissime princeps. A tre del instante li serenissimi re de Romani et de Castiglia venero qui a Cleves como per mie de quel zorno scripse ala sublimita Vostra che haveano deliberato far. sono stati fina ozi in consultatione de la guerra de Gelder insieme cun questo duca de Cleves et duca di Julich et tanden hanno operato che l'uno et l'altro de epsi duci sono contenti una cun sue maesta far la guerra al duca de Gelder quantunque se rendesseno difficilli: et maxime el duca de Julich che haveva pace cun el duca de Gelder et hanno concluso et deliberato redur le sue zente in uno et incomenciar a far de facti. el re de Romani. non si po saper anchora quanto zente el condura cun si. perche la di (deve) andar prima a Colonia per expedir quella causa di Pallatinj et parte domane, poi ritornera cun quel piu numero chel potra. el re di Castiglia havera da 2500. in 3000. cavalli tuti veramente ben in ordine: et bone zente et ne ho za veduto la mazor parte de fanti. tuta via el ne va facendo et ne haveva assay. El duca de Cleves: et Julich haverano 1200 cavalli: et 1500 fanti: et gran copia de artilgiarie che sara grande exercito contra uno picolo stato: et povero duca como questo de Gelder che non ha ultra li soi populi . . . piu de . 400 cavalli. et 600 fanti forestierj senza

alcuna speranza de socorso. niente demancho quel duca intrepido non si muta de proposito: et dice voler piu tosto morir duca che viver vassallo. va continuamente vagando per le sue terre confortando hor questi populi hor quelli donde ogniuno dice voler patir ogni extrema sorte insieme cun luj. hanno cazato de le terre tuti li poveri et mendichi che non hano da viver: et prometteno voler expetar arditamente ogni grave assedio. perseverando li populi in tal dispositione ce sono molti de questa corte: et persone de judicio che trovano ogni di questa imprexa piu difficile et assay dubitano de eventis belli perche nel ducato de Gelder ce sono . 4 . grosse terre. Nimega Zuthfen Arnem et Rormondo, tute fortissime: et de natura: et arte e ciaschuna de epse terre e bagnata da una grossa fiuma. Nimega ha el fiume uralle[1] che adaqua le mura. Zuthfen ha el fiume dijsselle Arnem ha el Rheno et Rormondo la moussa, preterea cadauna de questa terre ha sotto de si sci o sette boni castelli ben muniti et grossi: como è Bonbola dove altre fiate scripsi esser el campo, el qual fina adhora la pocho offesa. ad una de queste terre grosse dice la maesta de questo re andara a campo et sperano che potendovi haver una, haverano poi senza bota de spada la mazor parte del paexe et in queste termine principe serenissimo se atrovano le cose qui. el re de romani como ho dicto partira domane et el re de Castiglia aspetera qui fin che le sue zente habiano passa (to) el fiume mossa et poi se ne andara im campo. et io essendo la rezina im dispositione de potermi dar audientia andaro a Burseles a far reverentia ad sua maesta et exequir la comissione mia. si minus attendero o a Bolduch o im Anversa che la sia guarita. el zorno che venimo qui cavalchay gram pezo cun domino . Matheo Lanch secretario de la maesta cesarea el qual mi fece gran careze: et im molti et savij discorsi venendomi a proposito far fede del animo et observantia de vostra celsitudine verso el suo serenissimo re. me uso queste formal parole: ambasator io vi affermo et tenetene per certo che la cesarea maesta ha tanto chara la amicicia de la sublimita Vostra quanto dalcuno altro signor sia qual si volgij et benche assay che non intendino piu oltra dicano qualche fiata, ridetevene perche vuj non vederete zamay. sia per esser altro sua maesta che amico de quella republica

[1] Waal

se da ley non manchara. li fici conveniente risposta: et rexi ben parole per parole. Domino Luca de Renaldis me e stato ad visitar et post multa el me ha dicto che la per bona via che li conseglieri de re de Romanj che favorizano le parte francexe han facto intender al pontifice che sel non havesse facto pace cun la celsitudine Vostra la cesarea maesta li haveria za mandato a dar hobedientia. Sua santita gli ha risposto chel non ha facto pace alcuna ma che l'a tolto solamente le terre che la sublimita Vostra gli ha restituido: et che se li principi christianj lo voleno adiutar ad aquistar el resto, vederano ben se la facto pace. Vostra sublimita cognosce lo homo: et fara el juditio li parera. per mie de doi del instante scripsi a la celsitudine Vostra che el re de Castiglia mi haveva dicto che avanti el passasse im Spagna el voleva mandar la hobedientia al pontifice si como era ricerchato da sua santita. Da poi ho havuto da uno amico mio de corte che consultata bene questa materia cun el re de Romani hanno deliberato far risposta al breve. scripse sua santita che la maesta del re de Castiglia como duca de Borgogna non voleva ne li par conveniente mandarli a dar hobedientia: et come re de Castiglia non voleva ne lo poteva far perche el non haveva anchor el dominio, Se ben l'aveva el nome et che como l'avesse havuto el possesso del regno el faria molto volentiera quanto rechiedeva sua santita.

Nr. 32. Cleve, 8. Juni 1505.

Abreise Maximilians nach Cöln. Friedliche Gesinnungen König Philipps. Nachricht von der zweiten Heirat König Ferdinands.

Serenissime princeps. heri la cesarea maesta parti de qui per Colonia l'acompagnay insieme cun questo serenissimo re forsi uno milgio fora dela terra. sua maesta sen va cun la conclusione che per mie de . 3. significay ad vostra sublimita cun animo de tornar fra brevi zorni. tamen ce qualche oppinione chel non havera la facillita chel se crede im componer le differentie di Pallatinij et Bavarij de la qual cosa presto se ne vedera lo effecto. l'uno e l'altro de questi re hane monstrato tuti questi zorni esser in gram pensieri: et pocho contenti: et cusi li conseglieri suj et maxime quelli favorizano le parte fran-

cexe sono stati molte volte et longo spatio in streti coloquij epse due maiesta et dun Pietro de Ayala orator yspano el qual sollo de li oratori sono apresso el re de Romanj, la seguito fin qui discorendo qual potesseno esser questi soy tractamenti: et la causa de queste lor perturbatione. Heri sera da uno zentilomo aragonexe degna persona che sta in caxa del re mi fu confermato quello che za per qualche coniectura et per parole de alcuni conseglieri mi pareva haver comprexo: et el prefacto zentilomo el medeximo che mi disse l'altro zorno chel re de Romani haveva confortato el re de Castiglia a passar im Spagna et esser bon fiolo de quella maesta come per le ultime mie di 111. scripsi, Venuto heri sera questo zentilomo a cena cum mi mi naro prima che la maesta cesarea piu fiate im qnesti pochi zorni parlando cun suo fiolo presente alcuni zentilomenj de caxa: et maxime quando si atrovava qualche aragonexe se affato venir a proposito raxonar dela catolica maesta et ne ha parlato sempre tanto honoratamente quanto dir si possi: et havendo qualche servitor del re de Spagna parlato a la maesta sua: et confortatola affar questa unione, li ha risposto acertandoli haver facto questo officio cum parole: et volerlo far cun effecti. mi subiunse poj dicto zentilhomo anchora che la maesta cesarea habia facto questo officio et usato cosi honorevol parole del re de Spagna niente de mancho da pochi zorni in qua: et l'uno et l'altro de questi re sono malissimo contenti: et suspetano molto chel catolico re non se acordi cun la maesta christianissima per via de matrimonio tollendo una francexe per molgier fiola de la sorella del re de Franza:[1] et questa suspicione nasce si perche queste maiesta hano adviso da li soy che sono in Franza de questi tractamenti si ectiam perche el multiplicar im bone parole et in gran caroze che fa ogni zorno piu el re de Spagna li da causa de suspetar che quella maesta non li volgi inganar et tractar como loro l'anno tractata ne la pace de Achno[2] et dissemi esser questa la causa de li streti coloquij che queste maesta hanno havuto cun lo orator yspano: et che hora in tractar cun la maesta cesarea non hanno voluto piu usar el mezo de monsignor de Verre orator del re de Castiglia residente im Spagna havendolo quella maesta im pocha gratia

[1] Madame Germaine de Foix. [2] Hagenau.

perche la fin qui facto mal officio. ma hano tolto el mezo de questo dun Piero (de Ayala) facendo intender al re de Spagna che i volgiono quello che sua maesta vora: et cun questo prexe licentia. Io non scrivo questa praticha de matrimonio per cosa nova perche mirando certo che dal suo magnifico orator che e. in Franza, Vostra sublimita ne sera bene advisata, ma ho voluto farli intender questo discorso del amico mio azio vostra celsitudine intenda li andamenti et governo de questi re. Madama Margarita sorella de questa maesta era venuta qui cun intentione de restar in Fiandra al governo del paexe andando questo re im Spagna perche non si siano acordato insieme et ley se ne e ritornata in Savolgia a certo stato che la de li. Io lo visitata per nome de Vostra sublimita. cun la generale solita forma de parole me ha ben conrisposto ut moris est.

Nr. 33. Cleve. 10. Juni 1505.

Unterredung mit Don Pedro de Ayala. Absichten König Ferdinand's.

Serenissime princeps. Heri me deti loco de star longamente cun dun Pietro de Ayalla orator yspano per intender qualche de litanti et cosi longi parlamenti passati tra el re de Romani e de Castiglia: et lui questi proximi zorni, tandem per molte interogatione proposte: et risposte el mi ha narato el tuto: et prima ma dicto che za qualche zorno essendo im Arzentina cun el re de Romani sua maesta lo mando a chiamar et si dolse asay che l'aveva intexo chel re di Spagna voleva prender per molgie la rezina zovene de Napoli fiola de sua sorella: et affermandoli lui non esser el vero lo prego el tenisse modo de saper la verita da lo instesso re de Spagna. Ma che lo domandasse perho da sua parte. dicto ambasator lo fece. et hebe resposta dal catolico re, l'altro zorno essendo a Colonia im questa forma, che lui non ha altro mazor desiderio a questo mondo che da poy la morte sua lassar tuti li soy regni uniti: et pacifici ali soy heredi re et rezina de Castiglia: et che el non ha oppinione alcuna de prender molgier. ma che l'i (é) ben vero chel re suo zenero potria dar tanta fede a soy consiglieri che li consigliano el suo malle chel lo faria far forsi

de le cose chel non se pensa:[1] ct dissemi che havuto questa resposta immediate la communicóo al re de Romanj. el qual resto assay contento et scripse al re de Castiglia confortandolo che amoro dey. el cerchasse de tenir plachato el re de Spagna perche ne potria intravenir malle assay et non se partir ponto da li soy comandamenti: et questo fu quando sua maesta pregandomi che andasse acompagnarlo im Castiglia me uso quelle parole che per mie de. 20 del passato scripsi a la sublimita Vostra chel voleva esser bon fiolo del catholico etcetera. Disse mo el presente orator che da novo li prefacti re li hano facto longe querelle che per via de Franza li e scripto et affermato che la christianissima maesta tracta acordo cun el re de Spagna. cun ciederli el reame de Napoli et darli per molgier una sua neza, fiola de monsignor de Foys. et mi afferma haverli resposto che lui non lo crede: et che tamen l'una et l'altra de lor maesta hano usato tal tormene cun el re de Spagna che se l'ol faccsse non seria da maravelgiarsi ne potria esser acusato ne biasmato da alcuno, poi che loro fano piu caso: et volgiono prestar mazor fede. a diexe ribaldi soy conseglieri che lo vendeno diexe volto al zorno cho a sua maesta catholica che li e fratello: et padre et che veramente se non mutano proposito se ne trovarano pentiti: le prefacte maesta disse li feceno grande cxcusatione: et maxime el re de Castiglia justificandosi assay: et dicendo che lui volcva essor obsequentissimo fiolo de la catholica maesta (e) may usir do li soy comandamenti. Cum molte altre humane parole, subiungendomi el prefacto orator chel non sa come el suo re habia potuto tanto patir: et che far mo le processo cun ogni possibel dolceza per non far intender al mondo che l'abi differentia cun suo zenero et non meterlo in odio de Spagnoli perche may poi l'aria potuto haver la quieta: et integra hobedientia de quel regno, ma quanto piu humanita la usato: et quanto piu el l'a solicitato el vadi im Spagna tanto piu questi conseglieri se furno imsuperbiti: et hanno inducto questo povero (re) che .e. tropo bon a creder che la maesta catholica lo invita ad andar im Spagna perche el non voria che l'andasse: et li hanno facto far dimande do governo: et usar ogni salvadegeza verso sua maesta catholica la qual rendetivi certo de qui avanti usera

[1] Der Vertrag mit Frankreich und die zweite Heirath.

altri modi de quelli ha usato fin mo. et non pasera molto che questi conseglieri sarano tenuti per bestie sel re de Castiglia vora esser bon fiolo del re de Spagna como mi ha affermato voler esser et za lui: et (el) re de Romani li hano scripto da poi le melgior letre del mondo perche imcomentiano a temer de quello li potra intravenir ne ci e da metter paura al catholico re perche quando cun l'arme gli havesseno a partir le lor differentie pocho se cureria del suo bravar: et tra questi raxonamenti mi disse che essendo el re suo bene unito come le cun la celsitudine Vostra pocho el stima tuto el resto: et che ad questo proposito el monstro una littera al re de Romani del suo re che diceva esser una istessa cosa cun la signoria de Venecia et che fin el vive el vole haver una medexima fortuna cun ella, le qual littere la maesta cesarea volse lezer doe volte et niente rispoxe. post hec mi concluxe dicto ambasator che potria facilmente seguir lo acordo tra Spagna et Franza per el mal governo de costoro ben che hora per questa paura i dicano voller remediar al tuto: et far quanto vora la maesta catholica ma chel non crede niente per che piu pono li malli im questa corte che quelloro che procurano el bene si de questa maesta como de quella de Spagna che saria ectiam quella de christiani. Intrassemo poy im altri raxonamenti che per non esser de alcuna importantia non li significo a la sublimita Vostra.

Nr. 34. Bois le Duc, 13. Juni 1505.

König Philipp will in zwei Monaten nach Spanien gehen. König Ferdinand beklagt sich über das Verfahren gegen Lope de Conchillos.

Serenissime princeps. a di 6. et 10 del instante da Cleve furno le ultime mie per le qual significay a la celsitndine Vostra quanto fina alhora hocoreva. da poy el seguente zorno questo serenissimo re parti deli: et vene a Gravio. dove trovo la mazor parte de le sue zente haver passata la mossa.[1] et havendo dicta sua maesta animo di condurle verso Nimega et starse al campo mi parse tempo de non la seguir: et li dimanday lin-

[1] Maas.

centia de andar a Burseles ad visitar la serenissima rezina. mi disse che anchor la non era ben sana da potermi dar audientia et che tamen io andasse che se la se trovera in termene de potermi admeter l'al fara volentiera et che cosi li scriveria: et ita lassata sua maesta che doveva andar ozi al campo mi sun venuto qui cun proposito de andar domane in Anversa: et de li mandar el mio secretario a Burseles ad intender como sta la serenissima rezina: et essendo im bon termine li fara per nome mio rechieder audientia. et essendo in termene che la mi la possi dar andaro a ritrovarla, se non mi tornero qui a Bolduch che è pocho distante dal campo: et procurero tenir advisata la celsitudine Vostra de le ocurentie de questa maesta la qual heri raxonando cun mi, mi replico che im ogni modo fra doy mexi voler senza fallo andar im Spagna o cun la rezina se la sentisse o senza. Ulterius che l'aveva bona speranza de questa sua imprexa. et che l'era im praticha cum molti locj del paexe de Gelder che se li volevano dar et mi fece discorso de le zente haria et de quelle meneria suo padre. ma fino che non appareno effetualmente non volgio affermar cosa alcuna ad Vostra sublimita. Domino Philiberto e sta mandato a Utrech ad intimar a quel veschovo chel mandi tute le sue zente contra el duca de Gelder altramente sera tractado come inimico: et questo perche dicto veschovo se haveva monstrato amico de quel duca secretamente pero l'altro zorno el comendador di Arro orator yspano residente apresso questo re vene de Anversa per haver havuto littere del serenissimo suo re che li comandava el dovesse dolersi de la reptentione di quel Lopes. nepote del Almazano, che za fu retenuto per questa maesta et procurar la sua relaxatione. Insuper el prefacto orator ha facto querelle grande per nome de la catholica maesta de monsignor de Verre[1] che è orator de questo re apresso lui del mal officio la facto: et de molte zanze aliene da la verita che la reportato hinc hinde facendoli intender che al presente dicto monsignor de Verre manda uno suo messo de qui el qual forsi li fara qualche ambasata per nome de la maesta sua che non è de suamente ne de suo voler:[2] et chel non li debi prestar fede perche da sua maesta el non havera ne comissione ne ordine alcuno: et per dechiarirmi piu oltra dicto

[1] Veyre. [2] Wahrscheinlich wegen der Heirath.

orator mi disse chel sopranominato monsignor de Verre ha per avanti instato molto de haver plenaria potesta: et liberta dal re di Castiglia: et suo consiglio de poter far et disfar im Castiglia como sel fusse la propria persona del re dicendo che cusi li era sta promesso quando el fu mandato im Spagna, tamen ne el re l'a facto ne el suo consiglio la voluto consentir anchora che sia de una medexima fatione, hora veramente el mando el sopradicto nuntio a posta che habia a parlar al re sollo. senza li soy conseglieri: et li haveva comesso perche lui se lasso usir de bocha chel re chiedesse questa cosa ectiam per nome de la catholica maesta ma la maesta sua non solum non lo vol patir ma àffato dir tuti y mali del mondo de luj.

D.

Depeschen aus Antwerpen und Herzogenbusch

21. Juni bis 13. August über den geldrischen Krieg.

Nr. 35. Anvers, 21. Juni 1505.

Bericht über die Königin und den Bischof von Leon.

Serenissime princeps. a di. 13 del instante io vino qui in Anversa: et immediate manday el mio secretario a Burseles per saper se la serenissima rezina era im dispositione che io li potesse parlar come per le ultime mie scripsi voler far. ritornato dicto mio secretario mi refferisse haver trovato la maesta prefacta anchora indisposta: et che per mezo del suo gran scudier li ha facto intender per mio nome che essendo io mandato da la illustrissima signoria vostra a queste parte assay lontane: et ad questo sollo effecto de honorar: et visitar la maesta sua: ct demonstrar a tuto el mondo qual sia l'animo et dispositione de quella republica verso el serenissimo suo padre: et ley. io desiderava che la maesta sua sentendosi perho ben disposta mi dessi loco de poterli dechiarir quanto haveva in mandatis. li fece responder per el prefacto gran schudier:

et per el suo maestro de caxa che l'altro zorno l'aveva havuto littere dal serenissimo re suo marito che la advisava de la mia venuta. et astrenzeva potendo a darmi audientia. et che sua maesta li rescripse: et cosi diria ad me che niuna persona veramente seria piu contenta de ley, de atrovarsi comodita di potermi udire perche prima la mancheria del mal che ha: et poi che la satisferia el desiderio suo che saria di poter retener l'ambasator de la signoria de Venecia cun ogni segno di benivolentia sapendo molto ben quanto è grande e streta la amicitia: et unione de quel stato cun el serenissimo suo padre: et quanto la fu in ogni tempo cun la felice memoria do la serenissima rezina sua madre la qual fino cho fu in vita semper amo sopra tuti li altri signori: et nationi del mondo Venecianj: et che ita ley imitandola intendeva far che veramente ley non era in termene che la mi potesse admeter, ma mi rendesse certo che quam primum la potria l'al fara piu che volentiera: et che la sapeva ben chel re suo marito non mi lasseria andar cusi presto. im questo interim la mi pregava la dovesse haver per excusata subjungendo demum che la ringratiava la illustrissima signoria vostra do cosi amorevole demostratione: et me de la faticha et che del tuto la ne voleva oninno dar adviso a la catholica maesta azio anchor ley no havesse gratia a la celsitudine vostra. el secretario nomine meo so dolse del mal de sua maesta la ringratio de la humana resposta concludendoli che io rosteria contento de tuto quello fosse comodo a la serenissima rezina et che solo mi bastava che sua maesta cognosesco l'animo do la celsitudine Vostra et cun questo se ne vene: affermandomi esser sta facto certo da alcuni spagnoli do caxa de la prefacta maesta nostri amici che re vera l'e amalata da poi chel re ando ad Achno[1] non sum[2] quatro persone l'abi potuta veder excepto el medico: et pochi che la servino. parendomi haver facto assay volte experientia de haver audientia da la antedicta maesta. intention mia . e . non li far piu motto per honor de la sublimita Vostra se non quando el re sara tornato a Burseles: ot che io sia certo che la sia resanata. el serenissimo re ha conduto el suo exercito circha tre melgia italiani da Nimega: et li se ne sta im campo expetando el resto de lo suo zente: sono zonto qui tre

[1] Hagenau. [2] sono.

nave da Portogallo cariche de olgii et altre cose diverse. et inter cetera portano da circa cantara 400 de pevere: et 50: in 60 cantara tra zenzeri et noxe. el pevere val im questa terra al presente grossi. 20 de questa moneta la libra de qui el zenzero grossi 24. quello perho che vien da Venecia perche quello che vien de Portogallo e tristo. et non val piu de 16 in 18 de questi grossi la libra. le gallie de la sublimita vostra al viazo de Fiandra a. 14 del instante erano anchora im Intelgerra[1] se vano travalgiando per haver le telle gie furon tolte contrabando: et se diceva partirano cun el primo tempo. del serenissimo re de Romani non faro mentione perche havendo Vostra serenita li uno suo magnifico orator: et solicito mi rendo certo che del tuto la ne sera ben advisata. altre fiate scripsi ad vostra celsitudine che ad instantia de dun Zuane Emanuel et altri el serenissimo re de Castiglia haveva revocato el veschovo da Leone de l'andata de Spagna dove era chiamato da la catholica maesta et che mi haveva dicto volerlo mandar a Roma. et cusi haveva in animo de far, credendo chel prefacto veschovo havesse ad andar a sue spexe hora trovato chel non ha el modo hano mutato proposito: et mandera li altri doi compagni che io significay ad vostra sublimita.

Nr. 36. Anvers, 25. Juni 1505.

Der spanische Botschafter wird nicht zur Königin gelassen. Drohungen desselben. Der König zieht gegen Arnheim. Besorgnisse vor Frankreich.

Serenissime princeps. Sun stato ozi longamente cun el comendador de Arro. orator yspano el qual non volendo seguir el campo tolse lincentia de venir qui: et parti da Gravio el medeximo giorno che io: et insieme venisseno fino a Bolduch. dove lui. è rimaso per forsi . 5 . o 6 giornj. tra li molti conferimenti havuti insieme desiderando lo saper la causa del suo restar a Bolduch: perche pur me vera sta cignato qualche cosa li usay tal modi chel mi aperse el tuto: et naro che l'altro giorno l'aveva havute doe littere dal re de Spagna drizate ad questa rezina sua fiola: et una instrutione de apresentar

[1] Inghilterra.

dicte littere: et farli intender alcune particularita per nome suo: et che lui non volse exequir l'ordine se prima non comunico el tuto al re: et gli domando lincentia: et che sua maesta li rispose che la non sapeva se la rezina gli potria dar audientia perche la non sentiva bene disposta ma chel dovesse andar a Bolduch: et aspetar li che fra quatro (di) li manderia la risposta: ot cosi fece: et la risposta fu questa che la rezina non stava bene: et che non havendo data audientia a lo orator de la illustrissima signoria de Venetia non la dar (a) ectiam a luj et che l'avesse patientia: dicendomi el prefacto comendador subridendo, magnifico anbasator ve poteti tenir bon che da questi re feci tractato como l'anbasator de suo padre ma veramente el mi rincresce: ot dolle fina nel core per esser servitor de l'uno et l'altro che le cose passino im questo modo: et a la fine vedereti che questi conseglieri spagnoli ribaldi ruinerano questo povero et bon re volendo inferir dun Zuane Emanuel et altri soy complici li qual farano tanto chel re stara cun le mano piene de mosche: et credetillo ad me el re de Spagna patisse et patisse: et tandem come vera far quello che forsi el non se pensava. io li rimando lo sue littere. et instrutione: et non li scrivo altre parole che queste, Serenissimo re per le introcluse littere et instrutione la maesta vostra potra comprehender quanto ho operato ma so ben che li sara molesto: et havera ragione perche anchor che la regina fusse in leto a la morte non doveria esser perho denegato ad uno orator de suo padre l'adito de poterli parlar. subjungendo ol prefacto comendador che qualche fiata el pensava uscir de sentimento vedendo che fino chel re di Castiglia l'era cun suo padre: et cun li oratori de la catholica maesta como fu l'altro zorno a Cleve faceva tuto dedito a le volgie de suo socero: et diceva: et scriveva volersi remeter del tuto in sua maesta et esser bon et obsequente filgliolo, tamen poi partito el re de Romani, questi ribaldi conseglieri usano tante arte: et tante astucie: et tanto li predicano ne la testa che lo fano voltar per qualche via o modo directo vol imdirecto: et contravenir a le volgie de la prefacta catholica maesta et medesimamente del re de Romanj: et che a questo proposito el mi voleva far rider dicendo che el re de Castiglia prefacto haveva havuto dal suo orator existente im Franza: et del medesimo un zenovexe messo del re de In-

ghiltera apresso el re de Franza scriveva de qui ad uno suo amico che oltra la praticha d'acordo se tractava cun el re de Spagna la christianissima maesta da poi sanata da questa gran mallatia se era adveduta che se la moriva sua molgiere: et sua fiola restavano in grandi affanj per che tutij tractamenti de i principi de Franza erano contra loro: et chel cognosce non poterli remediar sel non da (dar) la filgliola sua per molgier al Delphino: et cusi era disposto farlo in ogni modo: et rumper el matrimonio de questa duca Carlo fiolo de questa maesta, de la qual cosa la maesta sua ne ha gran suspeto è sta mal contenta dubitando etiam che la christianissima maesta havendo questa oppinione mandi socorso al duca de Gelder che è el remedio che soi conseglieri gli danno a questa cosa e che li dicono lui medeximo esser sta causa chel re de Franza volgia alterar la pace per haver voluto tenir tanta praticha cun el re de Spagna: et governarse per i consegli del re de Romanj, et pero che sel desidera che la prefacta christianissima maesta conservi la pace: et capitulatione el die haver cun lui bona intelligentia: et lassar tute altre pratiche da canto et cun simel arte lo retardano da la andata im Spagna: et lo tieneno implicito ad questa guerra de Gelder de la qual assay se dubita el sia per haverne pocho honore! et veramente principo serenissimo a li andamenti soy anchora io judico che ogni picol favor havesse el duca de Gelder da Franza temeria questo re: et suo exercito molto pocho. altri molti ragionamenti hebi cun el prefacto anbasator li qual pretermetto perche non sono de essentia io mi sforzo farli tute le careze e possibil per tener melo amico: et benivolo si per esser re vera homo da bene: et nemico de zanze: et busie come che per suo mezo posso saper assay cose che tornano bene a proposito. quarto giorno hebi littere da uno mio amico de campo de 19. che mi scrive chel serenissimo re se era levato dove l'era: et haveva passato el reno: et andava verso Arnem che è una altra terra grossa de Gelder cun speranza de qualche tractamonto che l'aveva cun li homeni de la terra: et chel non era per metter campo fermo im alcuno loco fino chel re de Romani non venisse a quelle parte et mi dice che passando cun el campo apresso Nimega el duca de Gelder se monstro cun circa 400. cavalli: et 3000 fanti. fu facto uno pocho de scharamuza ma non cosa de momento. de ogni sucesso de sua maesta io ho habuto modo

de esserne advisato, ma che al presente le strade sono rote de qui al campo non se pol passar senza grande pericolo. se qualche volta occoresse che le nove per questa causa tardaseno uno pocho piu del dover in questo caso la celsitudine vostra ne potra haver piu tosto adviso dal magnifico messer Francesco Capello suo orator apresso la cesarea maesta dove le poste coreno ogni zorno. questi zorni preteriti passo de qui uno orator del ro de Portogallo che va al re de Castiglia per dolersi de la morte de la rezina de Spagna et alegrarsi de la sucessiono.

Nr. 37. Anvers, 1. Juli 1505.

Belagerung von Arnheim. Annäherung König Ferdinands und König Ludwig's XII. Grosse Besorgniss deshalb.

Serenissime princeps. Questo serenissimo re como per le ultime mie de 25 del passato scripsi ad vostra sublimita passo el reno cun suo exercito: et ando verso Anversa[1] che è terra grossa del ducato de Geldria sopra la riva del ren: et è quella che semper ha tenuto provisto tuto el paexe de victuaria per esser in tel sito: et haver tante vie de poter esser subvenuta per terra et per aqua. da Colonia Olandia Frixia et altri loci che per molte provissione siano sta facte, senza obsidione non se li ha potuto sorar i passi a dicto loco. de Arnem sua maesta ha posto el campo. et a 28 del mexe preterito por quanto mi scrive uno zentilomo amico mio che è im campo havevano incomenciato a bonbardaro: et speravano de bene perche trovava le mure molto piu debille di quello era sta dicto: et cun non molta diffensiono. Preterea mi scrive che aspetavano etiam el serenissimo ro de Romani el qual haveva scripto voler venir de li per qual di: et è oppinione de molti che se la maesta sua fusse expedita per poter remaner im campo. el serenissimo re de Castiglia non tarderia molto ad venire de qui per prepararsi a la andata im Spagna a la qual é molto solicitato da la prefacta cesarea maesta perche

[1] Arnheim.

l'aveva adviso de Franza che la praticha de lo acordo cun lo re de Spagna se strenzeva ogni di piu et dubitava asay el fusse per seguir: et cosi tiene el comendador de Arro orator yspano che e qui o cum mezo de matrimonio o per altra via che e cosa che sumamente molesta et crutia tuti doi dicti re li quali a niuno modo ne per alcuna via del mondo voria al presente veder acordo tra Franza et Spagna temendo che subito acordati el re de Franza fusse per cuncluder el matrimonio tra madama Claudia sua filgliola: et el Delphino como ubique resona esser el voler et desiderio de sua maesta che seria cun danno nota: et imcargo de le maesta prefacte che haveano facti tanti desegnj sopra el dicto matrimonio: et li torneria ęctian molto malle a proposito per questa imprexa de Gelder perche seguendo quanto e dicto hanno per indubitato chel re de Franza veria socorer el duca de Gelder. et gia sono facto certo che la christianissima maesta ocultamente faceva ogni opera cun li principi de Germania: et presertim cun molti grandi che hanno continua pensione da sua maesta che intertenisseno quanto piu potesseno el re de Romani a Colonia azio el non potesse tornar a la expeditionem de Gelder, altre nove de qui non cè de campo. Quanto per zornata sucedera bo modo bene de esserne advisato et Vostra sublimita per mie le intendera. Io penso debia esser noto a la sublimita Vostra la differentia che . è . tra Anglexi et Fiamengi per certi novi datij hinc inde imposti per cagion de i qual ne merchantie de Inghelterra possono esser condute in Fiandra ne de Fiandra im Inghelterra che è de gran dano a questo paexe et maxime ad questa terra de Anversa che senza Anglexi le sue fiere non valleno uno terzo. questo serenissimo re per adaptar tal differentia mando gia alcuni mexi soi oratori al re de Ingbiltera. j qual al presente sono ritornati. re infecta: et riportano che post multa se è risolto che questa cosa apartiene a li soy populi. et chel non se ne vole impazar unde la prefacta maesta de Castiglia non se ne tien ben satisfacta: et si como mi ho informato per piu vię li prefacti re non sono ben contenti l'uno de l'altro maxime el re de Castiglia. Del re de Inghiltera perche le facto certo che continuamente l'a dato adiuto de danari al duca de Gelder: et fu tempo chel si dubito chel facesse anchor pegio perche el duca de Gelder ha ne le mane el conte de Soffol dicto Roxa biancha che pretende

dover esser re de Inghiltera: et benche l'andasse a lui sotto salvo conduto. lo tiene in distroto ad requisitione del prefacto re de Inghiltera.

Nr. 38. Anvers, 5. Juli 1505.

Die geldrischen Angelegenheiten. Aufforderung an Quirino, den König nach Spanien zu begleiten.

Serenissime princeps. Terzo zorno hobi littero de campo de primo del instante da uno amico mio che mi scrive como quella note era jntracto socorso in Arnem de octocento homenj dove havevano facti molti fochi et segni de leticia. la matina scrano tuti apresentati a le muro cun gran festa insuper chel se haveva saputo chel duca do Gelder haveva habuto adjuto novamente dal re de Inghilterra de bona summa de danari per rispeto de quel conte do Soffol Roxabiancha che la nele mano: et che l'avea messo insieme ben 7000. homeni et serato li passi de qui al campo: che non potevano passar victuaria de alcuna sorte unde chel re de Castiglia: et sua gente stavano con molta carestia et gran suspeto im modo che l'era oppinione de molti che se dovesse levar de li et non aspetar pegio: et forsi che l'averiano facto. se non fusse una praticha d'acordo che ha imcomonciato. domino Philiberto per mezo del veschovo d'Utuch[1] che e tuto del duca de Gelder, de la qual pero so non hanno presta resolutione. mi scrive el prefacto amico mio chel crede: et cosi e. comune oppinione non apparendo altro de melgio oniuo fra brevi zorni se leverano da Arnem fingendo chel re convien andar im Spagna et gia hano imcomenciato dar voce: et fama che uno messo de monsignor de Verre[2] che vene l'altro zorno de Spagna de chi por avanti scripsi ad vostra sublimita ha portato tal cosa che l'è necessario che sua maesta lassi ogni altro pensiero et se ne passi im Spagna et quoste sono le nove ocoreno de qui fina adhora confermate etiam per altre littere ad questi signori de Anversa li qual stano mal contenti et voriano esser degiunj de questa guerra. temendo che tuto el carcho romagna sopra le spalle loro che

[1] Utrecht. [2] Veyre.

sono vicinj, et el re se ne vadi im Spagna. Principe serenissimo io significay a la celsitudine Vostra la rechiesta mi fece el serenissimo re de Castiglia che io scrivesse a la excellentia Vostra la fusse contenta che lo acompagnasi im Spagna et perche al presente si rinova la fama chel sia per andarne desidereria summamente intender la mente de la sublimita vostra per saper come governarmj et perho li suplico quanto che io posso la se degni se cosi li par comandarmj quello ho a risponder a la maesta prefata perche mi rendo certo che quam primum mi atrovi cun la maesta sua se la havera animo de andar im Spagna mi domandera qual sia la resposta de la illustrissima signoria Vostra.

Mi sono trovato ozi cun lo orator yspano cun el qual spesso fiate ce visitavamo, tra varij raxonamenti mi ha dicto haver certo: et vero advixo chel re de Inghiltera ha concluxo matrimonio cun la regina Jovena de Napoli neza del re de Spagna. et gia là mandata ad veder per sui messi a Valenza ne resta altro che la ipiaza.

Le galleę de la celsitudine vostra al viazo de Fiandra si como scrive de qui merchadanti da Londra a di . 18 . del passato feceno vella et per tempi contrarij cho trovarno fora conveneno tornar al isola nel porto de Huie[1] dove expetano la sua secunda.

Nr. 39. Anvers, 7. Juli 1505.

Zwist des Königs und der Königin. König Maximilian.

Serenissime princeps. — Ceterum perche vostra serenita mi admonisse che in ogni mia actione mi forzi tenir bene unita: et concorde questa maesta cun el serenissimo et catholico suo socero dimonstrando cun ogni bona amicicia che . e . tra la serenita vostra et l'una e l'altra de sua mayesta et debi ectiam far cun la serenissima rezina quanto li parlero. vero . e . che due cause mi hanno induto ad usar magior dilligentia de quello haveria facto non pero cun molestia de alcuno che ad questo ho semper bene advertito. l'una é che essendo publica fama

[1] Sluys.

che tra marito et molgier ve sia pocha unione. ho dubitato chel sia statenuto cellato a la regina la venuta mia. — — l' altra causa è stata le littere mi scripse la serenita vostra de . 20 aprile per le qual oltra la comission mia che era assay copioxa. la me replica tanto che da poy facta la ambasata al re debi venir a la rezina che era capo principal im questo caso ma come per mie de . 21 . del passato scripsi ad vostra serenita non sum per farli piu moto se non vedo tempo acomodato: et grato ad ambo sue maesta.

Ho littere de campo de 3° del instante. el serenissimo re de Romani era gionto et haveva alquanto confirmato li animi di coloro che erano mezi persi per el socorso era intracto in Arnem. sua maiesta haveva facto refreschar et acresser el numero de le artellarie et astrenzer la terra per modo che omnes bene sperabant perche le mure ruynavano a furia: et ogninno haveva prexo a cridar anchora che quelli de la terra se repparavano et deffendevano valentemente. mi scrive ectiam uno amico mio che la maesta cesarea era per ritornar presto a Colonia: et instava cun el filgiol che andando im Spagna li lassassi el governo de questo paexe ne le mane sue: et che quasi li haveva consentito preterea che se parlava assay chel re de Castiglia fusse onino per andar im Spagna molto presto.

Nr. 40. Anvers, 9. Juli 1505.

König Ferdinand sucht sich Quirino's zu bedienen, um auf König Philipp einzuwirken. Eroberung von Arnheim.

Serenissime princeps. El comendador de Arro orator yspano. mi ha comunichato littere de 23 del passato de Sagonia[1] che li scrive el serenissimo re de Spagna a resposta de sue per le qual li significo la mia venuta ad questa maesta et la unione et continua praticha: et conversatione che . e . tra sua maesta et mi. dil che mi dice la maesta sua haverne havuto grandissimo a piacer' sapendo ben che la illustrissima signoria vostra haveva voluto honorar sua figliola per amor suo la qual

[1] Segovia.

cosa li era piu agrata: et piu aecepta che sel fusse faeto ne la persona sua: et li comette el debia esser cun mi una instessa cosa: et comunicarme tute sua actione perche cosi . e . el voler suo et debito de lo amor che . e . tra sua maesta et la excellentia vostra.

Deinde laudando le operatione sue li dice haver molto bene intexo quanta inventione fano questi ribaldi conseglieri per remover el re de Castiglia da la andata im Spagna: et che lui a lo imeontro debi far ogni opera per persuaderlo chel ve vadi: et che parendoli el debia usar ectiam de la opera mia rendendosi certo che io non li manchero de ogni adiuto: et favor perehe el sa che la celsitudine vostra desidera sopra ogni altro suo amico la unione tra loro: et cusi prineipe serenissimo io me li sun offerto: et sun per farlo volentieri: et di bon animo ogni fiata me sia data la occassione como ho etian facto per el passato cun modestia: et eitra omnem suspitionem: et da sua mayesta, sun sta udito volentiera: et veramente lò cognoscuta molto ben disposta ad voler eompiacer ad suo socero ma sono tanti li stimuli di soy eonsiglieri ehe favorizano le parte franeexe j quali may se li spicano da le oreehie continuamente persuadendoli el contrario per mantener le diseordie tra sua maiesta: ct el re de Spagna ehe se qualche fiata la maesta sua fa aleuno bono presuposito loro cun nove astucie: et arte: ct eun el credito ánno per esser servitori antiqui tanto operano ehe lo fanno. o ritardar o revocar affaticandosi sopra tuto de non lassarlo passar im Spagna se la eatholica maesta non li eede prima el regno de Castiglia: et se ne vadi a star im Aragona perche lo eognosceno ehe altramente seria la ruyna loro et torli de mente la suspicione haveva che la mayesta prefaeta fusse per prender molgie se forzano farli ereder che se lo faeesse tuta la Castiglia se leveria et non lo voria piu per governator et tra gli altri ci e dun Zuane Emanuel che may mancha de meter malle tra padre et figliolo: et faeto tanto inimico del re de Spagna chel non studia in altro che in disturbar tuto quello el si po a pensar ehe sua mayesta desidera: et per esser spagnolo et pratico del mondo li e data fede assay. Mi aeerta el prefacto orator che questi zorni passati parlando lui cun el re de Castiglia: et eonfortandolo chel se ne andasse eun ogni presteza im Spagna sel voleva conseguir ogni suo desiderio el prefacto dun Zuane

non hebe rispeto di dir im sua presentia che questo non era el dover et che le cose erano andate tanto avanti che un re non si poteva fidar de l'altro. consideri mo la excellentia vostra che animo sia el suo. tamen his non obstantibus el re de Castiglia continue asevera: et publice et private che in ogni modo expedicto da questa imprexa el vol passar im Spagna como etiam ad me piu fiate ha affermato. ma im breve spatio se ne vedera qualche effecto. —

Post scripta. Im questa hora . 24 . havemo nove de qui como gionto im campo la maesta cesarea et facto astrenzer la terra de Arnem da ogni parte acreser el numero de la artellaria: et bonbardar imcesante die et nocte quelli de dentro tandem vedendo non poter resister ne tanto repararsi quanto era ruynato lunidi sera che fu a di . 7 . domandorno termene una hora affar conseglio et se detteno a discreptione de le mayesta sue le qual im quella medexima hora introrno dentro: et per dispretio non volseno intrar per le porte ma per le mure ruynate: et dicono che la mayesta cesarea era de oppinione de punirli in danari: et el serenissimo re de Castiglia in la persona: et de usar crudelta a terrore de li altri sed nichil adhuc erat conclusum.

Insuper scriveno che immediate havute Arnem alcuni altri loci se erano dati: et speravano ogni zorno haverne de li altri el sucesso vostra sublimita lo intendera. — —

Nr. 41. Anvers, 14. Juli 1505.

Belagerung von Zütphen. Ein Abgesandter des Herrn von Veyre aus Spanien.

Serenissime princeps. Da poi prexo Arnem è partita la maesta cesarea de campo per tornar a Colonia el serenissimo re de Castiglia ha havuto alcuni altri loci li vicinj. et è stato. e tuta via è im praticha streta cun Zuphen. che . è una altra terra grossa de Geldria. 4 lighe lontan da Arnem la qual potendo haver como sperano tuto el resto de Geldria. restera assediato che non potrano esser piu socorsi de victuaria et dicono che quando ben la mayesta prefacta non facesse altro per questo inverno sera facto assay et volendo la maesta sua la potra liberalmente andar im Spagna lassando la sua guarnixion de

li perche a la fine per fame se convenirano dare, tamen hoc non obstante domino Philibertho è anchora in Olandia: et non resta tractar lo acordo cun el duca de Gelder per mezo del veschovo de Utrich[1]. et è oppinione de molti chel seguira cosi come per avanti. questi populi stavano tuti de mala volgia dubitando cho tanta spexa facta ne lo exercito fusse per parturir pocho fructo: et la guerra havesse a remanir sopra le spale sue. al presente visto questo bon principio sono alegri et ben contenti parendoli haver quasi guadagnato. extoleno et alzano el re suo serenissimo usque ad astra. et re vera quanti vieneno da quelle parte: et de ogni sorte homenj laudano sumamente sua maesta de haver facto im pocho tempo gran praticha et profectione nel mestier de le arme. et si prometteno assay de la mayesta sua.

El messo de monsignor de Verre che vene l'altro zorno de Spagna per quanto ho intexo a riportato lui instesso che a di. 13 del passato scripsi ad vostra serenita et per esser stato longamente sollus cun sollo rege. e facto inditio et presertim per lo orator yspano chel non habia refferito altro che cose che possino nutrir discordie tra el re de Castiglia et el re de Spagna perche ad questo el prefacto monsignor di Verre ha drizato tuti j soy pensieri imsieme cun li altri partexani de Franza como piu fiate copioxamente ho dichiarito ad vostra illustrissima signoria.

Terzo zorno vene qui uno gentilhomo da Colonia nominato Hermarich el qual la maiesta cesarea manda im Inghilterra per veder de adaptar le differentie che sono tra Englexi et Fiamengi significate per altre mie ad vostra serenita et credo ectiam per dolersi del socorso dato al duca de Gelder. Scripsi per le ultime mie a la serenita vostra che lera sta prexo da Galdrexi uno messo de la christianissima mayesta che andava al serenissimo re de Castiglia. Da poy se ha saputo che l'era nemico del re de Lorena[2] che andava al duca de Gelder: et fingeva esser del serenissimo re de Franza tamen fu prexo et spolgiato: et ha patito assay prima chel sia stato cognosuto homo del duca de Lorena.

---

[1] Utrecht. [2] messo dal duca de Lorena nemico del re;

Nr. 42. Anvers, 17. Juli 1505.

Dissidien zwischen König Ferdinand und König Philipp. Die burgundischen Räthe sind gegen den Zug nach Spanien.

Serenissime princeps. a di 14 del instante ad una hora de note: arivo im questa terra uno orator del serenissimo re de Franza che va al serenissimo re de Castiglia e parti la matina seguente a bona hora ita che non lo puti visitar ma per quanto dice l'oste dove alozo, è persona degna et del parlamento de Paris. haveva cun si cavalli . 12 . et doi mulli da carcazi credo se ne andara fino a Bolduch: et li convenera expetar che li sia mandata scorta de campo che altramente passeria cun periculo. benche essendo vero quello diro qui apresso potria andar securamente. Discorendo cun el comendador de Arro orator yspano qual potesse esser la causa de questa ambasata mi ha dicto haver advixo de Franza che quello serenissimo re mandava el prefacto suo orator ad presente de qui a dui effecti principali, l'uno per mantenir nutrir et seminar se la non ce fusse discordia tra el re de Castiglia et el re de Spagna, l'altra per componer le cose del duca de Gelder et che la comissione del prefacto orator . e . chel debi far intender al re de Castiglia che la christianissima mayesta e ricerchata cun grande instantia dal re de Spagna de pace et concordia ma che ley non li ha voluto ne vol dar orechie sine consensu de epso re de Castiglia perche quando lui non havesse ad esser ben contento non se voria impazar per modo alcuno. Preterea che l'a pur intexo chel non e. ben acordo cun la prefacta catholica maiesta perche la se rende difficile a darli el governo de Castiglia: et che se a questo l'a bisogno del suo favor et adiuto li offerise tuto el suo poter cun molte larghe promissione et cetera. che e tuto opera de li conseglieri de questa maiesta i qual vedendo a questi zorni passati che per le persuaxione del re de Romanj et del re de Spagna: et sui oratori el re de Castiglia era inclinato ad voler passar im Spagna como bon fiolo de la maesta catholica non hanno lassato via intentata per removerlo da questa opinione et ultra le arte tuto questo tempo usate a tal effecto de li qual ne ho dato piu fiate adviso a vostra serenita, ultimamente per confermation dele ragion sue hanno tanto procurato et instato. cun el re de Franza che sua maiesta ha mandato dicto

suo orator ad far le offerte de sopra narate: et sub hoc velamine se intromettera ectiam a far fare la pace cun el duca de Gelder offerendoli che dicto duca li dara pensione: et tributo conveniente: et li sara bon vassalo: et in questo precipue se ha a travalgiar el prefacto orator francexe anchora chel re de Castiglia se trovi su la victoria. —

Credo che de la discordia tra socero e genero. e de la pace de Geldria el re de Franza non ne doveria esser mal contento per tenir separate queste doe potentie del re de Spagna. et del re de Castiglia et per esser ad suo proposito tenir in stato uno duca de Gelder del qual el se ne possi servir in ogni suo bisogno contra costoro. preterea lo orator yspano che me ha facto questa comunicatione e persona de saldo et bon judicio che non sol dire zanze ne parlar a mente: et io li presto gran fide perche lo cognoscuto per homo da bene: et inimico de busie. Tamen quello habia a seguir e difficil a poter judicar per esser da una parte la ragione che doveria tirar senza alcuno respeto el re de Castiglia in Spagna. dal altra el stimulo continuo de li soy conseglieri astuti: et ribaldi che pol assay in uno tal subieto[1] pieno de bonta apresso el qual hano gran credito per haverlo quasi nutrito a puero. —

Nr. 43. Anvers, 19. Juli.

Nachrichten vom Kriegsschauplatze.

Serenissime princeps. per le ultime mie. de . 14 del instante scripsi inter cetera a la serenita vostra chel serenissimo re de Castiglia era in streta praticha de haver Zutfen che e. una de le principal terre de Geldria vicina . a 4. leghe ad Arnem: et cusi . e . seguito ho havuto nova de campo per lettere de uno amico mio che luni passato che fo adi 14 erano venuti a la maiesta sua sej de i primj homeni de Zutfem: et havevano zurato homagio: et fidelta per nome de tuta la terra: et la maiesta sua doveva andar li cun tuto lo exercito. scriveno etiam che monsignor de Listem uno de li capitaney de la maiesta

[1] König Philipp.

prefacta ritornando l'altro zorno da una coreria passo a caxo apresso una altra bona terezuola del duca del Gelder nominata Aten. che ha una forteza dove è prexon el conte de Sofol[1] dicto roxa biancha et ex imsperato fu chiamato da li homenj del loco: et posto nela terra cun tute sue gente che erano da circa 300 cavalli et altri tanti pedoni e che da poi la maiesta del re li haveva mandato socorso: et haveva asediato dicta forteza e speravano presto haverla essendo mal in ordine de homeni che la deffendon perche per sorte quel zorno che fu prexo la terra la guarnixon che soleva star li erano andata a corer el paexe non havendo suspeto del campo che era lontano: et nel ritorno trovo li passi chiusi. dicono che expedito havera el serenissimo re el quartier de Arnem: et Zutfhem che pero pocho ci resta el ritornera verso Nimega et Romonda dove io potro andar securo a trovar la maiesta sua per esser a questi confinj. De l'una et l'altra de queste nove qui se ne ha facte grande alegreze de la prexa de Zutphem perche el resto de Geldria rimanera assediato anchora che non se facesse altro processo del loco prexo per monsignor de Listem perche sperano potendosi haver quel Roxa biancha el re de Inghiltera havera ben a piacer de asetar le differentie sono tra Englexi et Fiamengi: et far mazor cosa per el re de Castiglia.

L'altro zorno vene qui el tesaurier regio per trovar danari e tra le altre provissione el feze. diede lincentia a diversi merchadanti de condur diexe millia peze de pannj. de Inghiltera in questa terra pagando do philipi che val quatro liere de nostra moneda l'uno per cadauna peza fina: et per le altre un philipo sollo el che era devetato per la differentia de sopra dicta.

Nr. 44. Anvers, 22. Juli 1505.

Eroberung von Zutphen.

Serenissime princeps. Im questa hora ho havuto littere de campo. de. 19. del instante del amico mio che l'altro zorno mi dete adviso che quelli sey homeni principali de Zutfem se erano venuti a dar al serenissimo re de Castiglia per nome

[1] Suffolk.

de tuti de la cita mi scrive al presente che havendo mandato sua maiesta parte de lo exercito per tor el possesso de dicta terra de Zutphem el populo tuto haveva prexo l'arme contra li gentilhomenj che havevano facto lo apontamento et non se voleva dar ma monstrava volersi deffender onde la maiesta sua faceva dar el guasto al paexe: et brusar molti edificij erano atorno la terra: et voleva meterli lo assedio: et sperava haver per forza quello che loro recusavano voler dar per bonta. —

Nr. 45. Anvers, 26. Juli 1505.

Die Princessin von Wales betreibt eine Zusammenkunft in Calais.

Serenissime princeps. — Lo orator yspano mi ha facto a saper che la principessa de Inghilterra[1] fiola del re de Spagna mando l'altro zorno al re di Castiglia uno suo messo ad far intender ad sua maesta che expedito da questa imprexa de Gelder el debia andar a Calles[2] dove ley venira et fara venir ectiam el re de Ingelterra per tractar acordo: et compositione de tute differentie sono tra loro: et sui subditi, la qual cosa mi dice el prefacto orator esser opera de dun Zuane Emanuel che voria sub specie boni abochar questi doi re per tractar poi cun sue arte et costume qualche acordo o qualche malle effecto che non torneria bene ad ogniuno: et che dicto dun Zuane ha induto la prefacta principessa a praticar questa cosa per mezo de una sua zermana che governa dandoli ad intender chel sia per reuscirne gran bene, ma el dicto orator spera che nichil erit perche lui ha facto intender ala principessa tute le ribaldarie de costoro: et sa che ley immediate interumpera: et disturbera tal praticha per esser bona fiola del re di Spagna.

Del campo non ce sono altre nove se non che stano in streta praticha de acordo cun el duca de Gelder. —

[1] Die Princessin Katharina von Wales. [2] Calais.

Nr. 46. Anvers, 31. Juli 1505.

Wie sich der Graf von Haro in Kenntniss des Vertrages von Blois setzte.

Serenissime princeps. Da poi che io sun im questa legatione ho usato varij et diversi mezi et vie per poter haver i capituli de la pace: et concordia fate a Bles[1] tra li serenissimi re de Romani de Castiglia et el cristianissimo re de Franza confermati poj ultimamente ad Achno. — (dice un mio amico)[2] che uno zorno: et fu pocho avanti chel re andasse ad Achno confortando sua maiosta chel volesse esser bon fiolo del re de Spagna: et non tractar alcuna cosa cun el re de Franza contra luj como fu facto a Bles. li rispoxe cho ne li capituli concluxi a Bles. non era alcuno che fusse in danno ne preiudicio del re de Spagna et che azio ne fusse piu certo sua mayesta li voleva far veder dicti capituli et cusi fece, li mando lo instesso zorno fina a caxa per el suo cancelier: et questo mio amico fece expetar el messo fenzendo volerli lezer cun dilligentia et se messe in una camera et li copio tuti prout jacebant tanto presto che niuno non se ne advede. me subiunge poy che tornato la maiesta del prefacto re da Achno li ha affermato piu fiate sopra la fede sua che non era sta alterato in li predicti capituli cosa alcuna de momento: et se la serenita vostra vede la forma del zuramento facto per la cesarea mayesta et suo fiolo in Achno la trovara ben che jurant pacem et confederationem iuxta omnia que continentur in capitulis factis Tridenti: et conventis Blesis. Io ve ne mando la copia a la celsitudine vostra. Io ho voluto haver informatione del governador de Borgogna et cosi de Milano et altri loci del patrimonio dela christianissima maiesta hover alcuno de loro hano facto el juramento al duca de Lucenburgo che la prefacta christianissima maiesta se obliga a far far per uno de li capituli me e sta acertato che non.

Nr. 47. Anvers, 31. Juli 1505.

Schreibt, dass der Graf von Haro ihm den Vertrag von Blois mittheilte.

[1] Blois. [2] il Conde di Haro.

Nr. 48. Anvers, 1. August 1505.

Abschluss des geldrischen Friedens.

Serenissime princeps. — Me scriveno de campo che la pace tra el re de Castiglia et duca de Gelder era concluxa: et a di . 29 . del passato el duca di Gelder doveva venir ad Arnem. a zurarla: et za el campo se era levato da Zutfem e la maiesta prefacta doveva immediate zurata dicta pace partirse per andar a Xante[1] doe lighe da Cleve a parlar cun el serenissimo re de Romanj che veniva li. io hera disposto de andar a trovar la maiesta sua ma le strade sono si mal secure che ogni uno me ne disconseglia: et maxime im questo levar de campo convenendosi passar per el paexe de Gelder che e tuto pieno de ladri: et poi havendo facto a saper a la maicsta del re che io voleva andarla a trovar mi ha facto scriver chel non mi conforta mi metta a tal periculo ma che piu presto debia andar a Bolduch[2] dove lui spera esser de brevi e cosi penso far per el melgiore. Come mi atrove eun sua maesta mi congratularo nomine serenitatis vestre de li felici sui sucessi. et li faro a saper l'ordine habuto da quella d'acompagnar la maesta sua im Spagna.

Le conditione de questa pace non le ho anchor potute saper ma questa et comune et divulgata fama chel serenissimo re de Castiglia l'a facta per voler passar im Spagna. im ogni modo molto presto. procurero de saper le particularita et verita de questa sua andata im Spagna: et ne advisero la serenita vostra. non ho voluto tardar a spazar questo coriero per mandarli li capituli che serano cun queste.

El duca de Soffol dicto Roxa biancha che io scripsi ad vostra serenita esser asediato in uno castel de Gelder e pervenuto a le mane del serenissimo re de Castiglia che . e . nova molto grata a questo pacxe. ct spera cun el mezo de costuj tenir el morso im bocha al re de Imgheltera.

Scripto fin qui ho havuto altre littere de campo de . 30 . del passato per le qual me e dato adviso chel zorno precedente el duca de Gelder era venuto a la maiesta del re: et haveva zurata pace. non mi dicono altra particularita se non che la mazor parte del stato de Gelder rimanera a la prefacta maiesta la qual pur se afferma da ogni canto esser per andar im Spagna de breve.

[1] Xanten. [2] Bois le Duc.

Nr. 49. Bois le duc, 7. August 1505.

Zusammenkunft der Könige Maximilian und Philipp. Friedensbedingungen. Französische Botschaft. Suffolk.

Serenissime princeps. Seguita la pace tra el serenissimo re de Castiglia et el duca de Gelder como per le mie de primo del instante. significay a la serenita vostra immediate io parti da Anversa et me ne veni qui a Bolduch dove ho trovato la mazor parte de la corte: et el gran cancelier de Borgogna el qual subito intexe la mia venuta mi . e . stato ad visitar fina a caxa che non ha parso picola cosa a chi l'a veduto, et intexo, perche oltra el grado suo sia el primo in questa corte la persona che molto hen suol servar la sua dignita et vechio malissimo disposto: et semper molestato da gote. e stato cun mi longamente molto amorevolmente me ha facto intender per nome del serenissimo suo re che io non mi debi partir de qui perche sua maesta e andata a parlar cun el serenissimo re de Romani suo padre ad uno loco quatro lighe da Cleve: et seria presto tornato, me ha ectiam narato le conditione de la pace che sun queste che tanto quanto del paexe de Gelder che el re de Castiglia ha prexo li resta et de piu Bonbola et Til che sono do altri boni loci qui vicinj che li hanno ad esser consignati, el resto rommi al duca de Gelder fina che loro scrano d'acordo: et hanno termene do anni a concordarsi de plenio: nel qual termene non se potendo acordar tra loro dieno el terzo anno comprometersi in zudexi arbitri li qual serano obligati avanti passato lo anno pronuntiar sententia diffinitiva de tuta la parte che resta im poter del duca: et tal sententia havera ad esser tenuta et observata per l'una e l'altra parte ma im questo spatio de tre anni el prefacto duca de Gelder e obligato restar a servicio de la maiesta prefacta et andara cun lui im Spagna cum promissione pero de ducati 6 millia all' anno: et questo e. el ponto che fa star contento tuto questo paexe che in reliquis de tal pace ne haveva pochissima alegreza dubitando esser a pezor conditione che prima sel duca stava im Geldef ma poichel va im Spagna restano satisfacti: et sperano che se li dara partito chel non tornera piu a queste parte. El conte de Sophol dicto Roxa hiancha e sta restituido al duca de Gelder: perche per li ca-

pituli ad questa maesta. cun el re de Inghiltera non lo poteva tenir.

Çircha l'andata im Spagna dicto gran cancelier mi ha acertato che la sara onino verso mezo de septenbrio. et per mar: et za tuti j navilli apti al passazo che se atrovano. in Olandia: et Zellandia et Fiandra sono rettenuti et el gran schudier e andato im persona. in Olandia ad questo effecto et tuto hom se prepara: et mette in ordine per questo mexe: et dicono che una de le posissime cause che ha induto el re ad far questa pace: e stata questa andata, li fautori et servitori del re de Spagna stano de bona volgia dicendo chel zenero . e . ben disposto verso el socero: et non dubitano che come siano insieme habino ad esser una instessa cosa, per la bona et dolze natura de costui: et dexterita et sapientia de la catholica maesta. Io dimanday el gran cancelier se la serenissima rezina andava al presente cun el re im Spagna per esser vicina al parto. mi rispoxe ambasator quella è una theologia adeo subtillis che per la fede mia non ve ne saperia acertar alcuna cosa.

Sun stato ad visitatione del orator de la christianissima maiesta che se atrova qui: et holi facto ogni demonstratione de amore: et usato ogni dolzeza, et ita versa vice lui ha facto cum mi per quanto in longo discorso ho potuto comprehender mi par che quello io scripsi a la serenita vostra de la sua venuta per mie dc. 17 del passato non si discosti da la verita perche inter cetera el me ha molto laudato questa pace de Gelder: et dicto che anchor lui ne ha messo qualche bona parolla per nome de la christianissima maiesta l'e vero che dicto orator ha ectiam a tractar certa differentia del veschovado de Tornay al qual per el christianissimo re e sta promesso uno: et per el re de Castiglia uno altro. mi disse ulterius chel doveva venir qui una altra sollene ambasata de Franza. de tre oratori che sono monsignor de Nivers. l'archiveschovo de Paris. et el bayli d'Amians. ma el cancelier de Borgogna mi ha dicto che da poi facta la pace de Gelder potria esser che non venisseno o se venirano li sara mutata la comissione perche erano mandati per interponerse o far dicta pace. Tamen qualche altro mio amico persona che intende assay . e . de opinione chel re de Franza sia per mandar onino dicta anbasata per iustificarsi cun questo re: et placarlo dubitando chel sia mal con-

tento de lui perche lè pur sta trovato che et cun littere: et cum messi oculti epso re de Franza haveva exortato el duca de Gelder a tenirse forte et non si dar cum promissione che li faria haver pace. o li daria adiuto et questo lo faceva per trarli de le mano quel conte de Sophol dicto Roxa biancha et farlo consegnar al re de Ingheltera el qual li haveva promesso che potendolo haver per suo mezo li remetteria la pensione de li 40. o 50 millia schudi che ogni anno la prefacta maiesta christianissima li . e . obligata a pagar.

Nr. 50. Bois le Duc, 11. August 1505.

Unterredung Quirino's mit König Philipp. Maximilian geht nach Brüssel.

Serenissime princeps. questa matina zonse qui el serenissimo re de Castiglia galgiardo et cun perfetissima ciera. io fui ad imcontrar sua maiesta per bon spatio fora de la terra et da quella fui racolto cum tanta humanita et segno de amor. che ad ogni uno parse bene assaj. sun stato da poi questa sera al tardo. iterum cun sua maiesta et me ho prima congratulato per nome de la celsitudine vostra de la presta et honorata victoria aquistata cun tanta laude et comendatione sua che ciaschuno ne parla et de la qual quel serenissimo senato ne ha conceputo tanto gaudio et contento quanto qualunque altro principe christiano suo amico parendoli per lo amore et sincera et antiqua amicicia che semper ha havuta cun li soi serenissimi progenitori paterni et materni. et presertim cun el serenissimo re de Romani suo padre participar de ogni suo honore et exaltatione. Deinde li naraij cun acomodata et copioxa forma di parole che havendo la sublimita vostra intexo per mie littere el desiderio de sua maiesta che io l'acompagni im Spagna l'era sta contenta come quella che voria gratificarla in molto mazor cosa ectiam im questa compiacerli, et me haveva concesso che io seguissi sua maiesta perche ogni sua satisfatione la reputava propria et im questa materia mi dilatay al bisogno, et cosi como cun lo orator yspano ho monstrato tuto questo esser facto per rispeto del suo re cusi cun questa maiesta mi parsi refferir el tuto a ley. et al serenissimo re de

Romani. la maiesta prefacta (u) aldictome atentamente: et cun alegra et jocnnda faza mi rispoxe esser certissimo che la sublimita vostra lo amava et de ogni suo ben et comodo semper ne sentiva piacer perche del medeximo animo ley era verso qnel serenissimo senato. et che se in questa imprexa la non haveva operato tanto quanto forsi haria facto uno altro gran capitano l'era de haver respeto a la etade: et pocha experientia sua. ne lo exercicio de le arme. Ma che veramente l'aria facto assay piu se non fusse stato el desiderio. et necessita che la strenzeva passar im Spagna. che l'a inducto a far la pace piu presto de quello el pensava et che el streto vinculo de parentado l'a cun el duca de Gelder haveva ectiam potuto assay: et maxime essendosi riduto a penitentia: et volendo seguirlo im Spagna et esserli fidel: et ad questo proposito mi dichiari li capituli de la pace che sono li instessi che per le ultime mie significay ad vostra serenita. da poi la maesta sua mi subiunse che la ringratiava sumamente vostra celsitudine del ordine la me haveva dacto che io la compagnassi im Spagna perche niuna cosa li haria potuto far piu grata monstrando tanto a piacer de questo che per la fede mia. principe serenissimo io non lo potria ben explicar. mi disse poi che domane voleva partir per andar a Burseles et che domane de sera la maiesta cesarea seria qui la qual ectiam voler venir a Burseles. a tuor lincentia da sua fiola la rezina. et ad veder soy nepoti: et che da poi el se ne torneria verso Hongaria per socorer quel re che se atrova im gran garbulgij como die esser noto ad vostra serenita. —

Nr. 51. Torna, 13. August 1505.

Unterredung Quirino's mit dem Könige. König Ferdinand bietet Alles auf, dass König Philipp nicht durch Frankreich nach Spanien gehe.

Serenissime princeps. Cavalchando heri cun questa serenissimo re da Bolduch a questo loco. hebi grandissima comodita de raxonar longamente cun la maesta sua de diverse cose: et inter cetera mi naro tuto el sucesso de questa sua guerra de Gelder che seria tropo longo a scriver ma la conclusione .e. che se non era la pressa de andar im Spagna et la compasione la haveva de quel duca che. e. suo secundo

cusino fra pochi zorni el conseguiva victoria imdubitata. del resto de quel stato, ma che havendo el duca ne le mane. che va cun lui im Spagna el po reputar haver el tuto: et domandando io sua maesta quando seria la sua partita: et se l'anderia onino per mare: et sel meneria cun si la regina per esser gravida et proxima al parturir, mi rispoxe che fin qui la oppinione sua era de andar per mar: et za haveva mandato ad far le preparatione necessarie; e che se partiria quanto piu presto el potesse imsieme cun la rezina la qual non era a termine de parturir de qui a do mexi. Mi feci da poi venir a proposito parlar de la ambasata del re de Franza che se dice esser per venir de qui, me confermo che la maiesta christianissima haveva designato questa ambasata za parechi zorni per mandar a suader la pace cun el duca de Gelder ma facta la pace era sta mutata la comissione ali oratori et veneriano modo per pregar sua maiesta non se metesse a periculo de mar a tempi de imverno ma se ne vadi per terra: et passi per la Franza. cun offerte grande et cetera: et questo re vera seria el desiderio de la maiesta christianissima per abocarsi cun questo re: prima chel se atrovi cun el re de Spagna et tuti questi conseglieri sui amici lo procurano et instano: et ozi de cio mi sun ben chiarito che parlando cun messer Philiberto de tal materia mi disse chel pagheria ogni danaro chel re non andasse per mar. et che anchora el non era fora de speranza de farlo remover de oppinione benche se facesse le preparatione per mar, ma el re de Spagna da l'altro canto per tute sue littere replica. et prega che modo alcuno non debino andar per terra. et el suo orator de qui non insta altra cosa: et mi ha pregato che ectiam io facia el medeximo perche faro cosa gratissima a la maiesta catholica li ho promesso: et cosi affermo ad vostra serenita che ogni volta chel mi vegni bene a proposito mi forzero confermar la maiesta prefacta ne la oppinione l'e fina hora de andar per mare: et in tute altre cose che io cognosci poter far a piacer al serenissimo re de Spagna ne sero semper prompto: et presto cun tal reservatione pero et cauto modo che io non possi esser tolto suspeto da questi conseglieri ne che l'abia ad esser refferito al re de Franza che l'orator veneto procuri el contrario de quello lui desidera perche so che sua maiesta se ne doleria: et vostra serenita ne saria mal contenta. —

E.

Brüsseler und Middelburger Depeschen.

17. August 1505 bis 7. Januar 1506.

Nr. 52. Brüssel, 17. August.

Quirino übersendet die geldrischen Friedensbedingungen.

Serenissime princeps. per tenir advisata la serenita vostra piu copioxamente et cun quelle mazor particularita et certeza si pole de le occorentie de questa corte. procuray a li zorni passati per diversi mezi de haver la copia de li capitulj de lo acordo facto ultimamente tra el serenissimo re de Castiglia: et duca de Gelder: et inter cetera sapendo che erano in sole mano. che domino Philiberto che li haveva tractati li feci domandar da uno caro suo et mio amico che forsi haver desiderio de vederli al qual lui li denego dicendo che la mayesta del re non voleva che si desseno fora: et cun difficulta se haveva concesso che li mandasse al pontifice: et al re de Franza. facta questa: et qualche altra experientia. invano deliberay io medeximo domandarli al re per experimentar ectiam se a la tanta bona ciera et careze mi fa sua maiesta corespondessi qualche effecto: et heri cavalchando cun la maiesta trovay occasione de parlar di questo apuntamento de Gelder: et venutomi ben a proposito cun acomodato et bon modo pregay sua maiesta fusse contenta che io vedessi dicti capitoli mi rispoxe subridendo. ambasator anchora che a niuno altro li habiamo voluto dar. che al pontifice perche se sottometemo a censura. et al re de Franza a vuj non li potemo denegar: et chiamo immediate. domino Philiberto: et li comando me li mandasse subito a caxa et cusi fece. et io ne ho facto tradur la copia: et la mando cun queste a la serenita vostra la qual vedera chel ne . è . qualcheuno de li prefacti capituli. non (son) molto honorato per questa maiesta atrovandosi su tanta victoria quanta ley affermava, del che el re de Romani ne e stato: et e tanto mal contento che piu non potria et publicamente acusa li conseglieri del re de Castiglia che lo hanno induto a tal acordo (a) judicio suo vergognoxo per subornation (ut ait) et ad instantiam

del re de Franza: et porta impatientemente che la maiesta prefacta habi posti in arbitri non solum quello che continuando la guerra per . 15 . zorni seria sta imdubitatamente suo, ma ectiam quello che l'a aquistato cun gran faticha et interesse: et spexa de forsi 400 milia ducati. Tamen el convien haver patientia poi che le seguito Heri imsieme cun questa regia maiesta giongessemo qui a Burseles dove tuta via se fa provissione ne se attende ad altro che a la preparatione per l'andata im Spagna per mar: et la partita sera cun contento. havera la prefacta maiesta quanto piu presto la potra.

Raxonando ozi cun el comendador Arro et dum Piero de Aylla[1] oratorj yspani che sono al presente qui de la pace facta per questo re cun el duca de Gelder se dolseno che quamvis im questa corte ne siano de li amici assay, del re de Spagna, non hanno potuto trovar modo de haver li capituli ne saper cun verita le conditioni de dicta pace perche erano in sole mane de domino Philiberto, el qual pensavano: non li volesse dar per esser de pocho honor del suo re et per questo medeximo rispeto non li osavano domandar ad sua maiesta pregandomi dicti oratori che parendoli haver li facesse copia che faria grande piacer a la catholica maiesta. Io sapendo el voler de la celsitudine vostra esser che dove possi debi far ogni demonstratione de amor verso la maesta sua li ho data la copia de li capituli predicti che li è sta supra quam dici potest grata et acepta: et me ne hanno rexo mille gratie tuta volta cun promissione che non dirano a persona salvo al re suo haverla havuta da me.

Nr. 53. Brüssel, 19. August 1505.

König Maximilian will König Philipp mit der Königin versöhnen.

Serenissime princeps. Terzo zorno gionsi qui l'ambasata de Franza che se aspetava: et sono li medeximj che io scripsi ad vostra serenita monsignor de Nivers[2]. l'arciepiscopo de Paris et el baylli de Mians[3] tamen sollo monsignor de Nivers tien loco de orator. Sono venuti cun bella et honorata compagnia de forsi cavalli (200). tuti benissimo in ordene hano habuto

[1] Don Pedro de Ayala [2] Nevers. Négot. n. XXIV. [3] Amiens.

ozi audientia da questo serenissimo re. ne la qual se sono congratulati nomine christianissimj regis suj de la pace facta cun el duca de Gelder da poi hano exortato et pregato sua maiesta che volendo passar im Spagna nullo modo vadi per mar ad questi tempi periculoxi ma se ne vadi securamente per terra como per caxa sua et demum hanno parlato de certe differentie de confini che hanno insieme. li e. sta facta risposta generale a tute parte salvo che la materia de confinj che è sta differito ad uno altro zorno.

El serenissimo re de Romani . è . lontano doe lighe de qui se rende difficille ad intrare im questa terra memore anchora de le antique iniurie quando el fu recevuto a Burges[1] che questoro ne sono complici ne may da poi li ha voluti veder tamen se tiene chel se lassara placar: et ne venira domane o l'altro: la causa de la sua venuta ad queste parte . e . per tor combiato da la nora sua la rezina: et per concilliarla bene cun el re suo marito perche in effecto tra loro ne è stata za qualche mexi pocha concordia nasciuto perho non da altro che da geloxia. preterea per disponer questo suo fiolo talmente che come el si atrove cun el re de Spagna suo socero l'abia ad esser cun sua mayesta una istessa cosa: et semper d'un medeximo voler: ed ad questo precipuo effecto l'e venuto. de qui, sun stato ad visitatione de oratori francexi: et ho li usato tute quelle amorevole demostrationi che se conviene a la lianza che la serenita Vostra ha cun la christianissima maiesta et da loro me e stato ben et cumulatamente corisposto: et hano havuta tanto grata la visitatione mia: et presertim monsignor de Nivers[2] che me ha zurato volerne far bona relatione al christianissimo re suo.

Nr. 54. Brüssel, 24. August.

Bericht über die französische Gesandtschaft. Bemerkungen des Königs. Ankunft König Maximilians.

Serenissime princeps. li oratori francexi da poi la prima audientia sono stati doe altre fiate longamente cun questo

[1] Bruges. [2] Nevers.

serenissimo re sopra le differentie de confini che hanno insieme le qual per quanto mi e affermato sono de non molta importantia: et presertim da la parte del re de Franza ma dal canto del re de Castiglia consistono im punto de honor. et pero non vole assentir a le dimande de la christianissima maiesta, hanno havuto sopra questa materia molte disputationi: et ce sono ectiam alterati: et venuti im parole aliene de la tanta amicitia che pareva esser tra loro: et a la fine come per piu vie fide digne sun facto certo monsignor de Niversa ha dicto heri chiaramente ad questa maiesta pro conclusione che sel non observava al re de Franza quanto el gia ha promesso circha cio el re de Franza non intendeva tan pocho observar li capituli zurati ad Achno[1]: et partirno da corte malissimo concordi: et la maiesta prefacta resta mal contenta et jrata che non trovava loco: et sepe tanto mal celar le sue passione che gia e publica fama tra questi zentilhomeni de la corte che la pace e vera:[2] et parlasene passim ct inter cetera heri sera andando a dormir la maiesta sua non se pote astener che presente doi. e tre de soi zentilhomenj non dicesse ad uno che l'ama molto, che ti par de questo monsignor di Nivers, come el parla altamente el non mancha salvo da noi a tor el dibato cun el re de Franza. questo mi e sta refferito da uno mio amico che si atrova presente. persona de tal sorte che io ardischo ad affermar a la celsitudine Vostra esser la verita: et mi fa creder che re vera ne sia qualche principio de discordia, adiunto poi che questa matina havendo el dicto aldito (udito) messa cun li oratori francexi in la giesia mazor: et raxonando cun lo arciveschovo de Paris de le cose del turcho mi disse, ambasator, se non fusse la tropo cupidita de stato che hanno questi nostri principi christiani veramente se potria far de belle imprexe a laude de dio: et exterminio de inimici soy ma li principi da questo tempo sono insatiabilli: et non si contentano del suo anchora che la fortuna ge habia dato assay che voleno usurpar quello de altri: et maxime alcuni jovenj che li par haver la fortuna per li capelli: et se lassano governar ad (da) homenj che altro non procurano chel proprio loro comodo ne may li conségliano el dover ne el justo. principe serenissimo queste mi parsero gran parole: et assai chiare et

[1] Hagenau. [2] v'era?

conforme ad quanto è dicto di sopra: et mi parsi poter ben comprehendere che erano dicte a fine che se me fusseno refferite le sue discordie sapesse che non procedevano da loro. tamen hozi da poi disnar dicti oratori sono stati iterum insieme cun la cesarea maiesta et el re de Castiglia, quanto habino tractato, et in che siano rimasti spero saperlo in ogni modo per che ne ho boni mezi: et la serenita Vostra lo intendera.

El serenissimo re de Romani questa matina a bonora per una porta falsa cun forsi . 10 . cavalli intro im questa terra: et ha disnato qui visto et parlato cun la regina sua nora. dato audientia a li prefacti anbasatori francexi come ho dicto. et se ne andaro verso Melines cun promessa pero de ritornar fra tre zorni: et im quella medexima hora sono partiti li prefacti oratori li quali o a caxo o dedita opera al usir de la terra se incontrorno cun la maesta cesarea et l'acompagnarono uno pezo poi tornorno al suo camino. et ne sono andati.

Nr. 55. Brüssel, 26. August.

Die französischen Differenzen. Entschuldigungen des Gesandten. Antwort Maximilians.

Serenissime princeps. Io mi sun forzato cun lo adiuto de quanti amici ho im questa corte de intendere la causa de le differentie che par nascano novamente tra el re de Franza et el re de Castiglia et insieme la resolutione che ha riportato monsignor de Nivers, et compagni et ho havuto per via autenticha et certa. et che se li pol prestar indubitata fede quanto qui apresso narero a la celsitudine Vostra et prima che le differentie tra loro sono due. l'una e. che per antiqua conventione ha el contato de Artoys cun Franza le sue appellatione se solevano devolvere a Paris over Amians et ciaschuna de queste terre havevano uno sergente real como saria a modo nostro officiale over comandador che astrengeva quelli de Artoys ale appellatione in uno de dicti loci: et facevano le executione de le sententie: et questo costume è durato longo tempo ma da alcuni anni im qua era tanto acresuto el numero de questi sergenti che mangiavano tuto quel paexe: unde gia alcuni mexi atrovandosi questo serenissimo re de li quelli populi se ne dol-

seno ad sua maiesta et ley parendoli che havesseno raxone obsta che li prefacti sergenti non potesseno far piu alcuna oxecutione in Artoys: ot de questo el re de Franza ne fa querolla dicendo esserli roto le sue conventione et che se non hanno loco lui anchora non . e . per observar el juramento de Achno.

L'altra differentia si e che anchora che Tornay sia del re de Franza el veschovado a tute o la mazor parte de le sue intrade sule jurisditione del re de Castiglia et per antiqua consuotudino sempor sua mayesta et sui antecesori hanno elleti li episcopi: et essendovj ad questi moxi manchato uno ne ha ellcto uno altro juxta el consucto: et el medeximo ha facto la christianissima maiesta et se duole che essendo Tornay suo el ro de Castiglia volgia lui ellezer lo episcopo. ma a lo imcontro el re de Castiglia aduce per sua justificatione la longa obsorvantia. Cercha veramente la difficulta de Artoys sua maiesta dice che ogni volta cho so roduca li sergenti come erano prima ad uno per citade lé contonto che la conventione et pacto circa cio sia obsorvata: et non altramonte per honor suo, ma el re de Franza risponde che lè in liborta sua de moterni quanti li piace. questa è la causa sumaria de le sue controversie le qual essondo de pocho momento: et non sufficiente ad alterar una tale amicicia et parentado qual era pocho avanti tra dicti re et essendo natura de Francexi quando sono al desoto esser humil ot humanissimj. et è contra superhi et alteri quando se vedeno su lo avantazo. E facto juditio per questo re: et per li soi che ol re de Franza habi concluxo santa pace et acordo cun el re de Spagna: ot similiter cun la sublimita Vostra et pero incomencia a calzitrar cun intentione de rumper la paco da Bles et Achno. dar la figliola sua cho doveva esser molgier del duca Carlo al Dolphino cun questo schudo de dir che ol re do Castiglia li ha prima manchato da quollo el doveva do la qual cosa tuti do questi ro ne hanno gran paura et stano malissimo contenti. non hanno anchora facto deliberationo alcuna circa cio ma sono tuta via in consultatione. ne la ultima audientia che hebono dicti oratori francexi dal re de Romanj le foceno molte offerte generale cuncludendo che sua maiesta non dovesse haver a malle le parole cho havevano dicte a suo filgiolo perche la christianissima maiesta faceva tuto per conservar la amicicia. et tuor de mezo ogni litte et discordia. non li fu risposto altra

cosa alora salvo che la cesarea maiesta acoptava le offerte et la ringratiava. Ma dopoi havendo la prefacta maiesta dedicta opera in conto[1] dicti oratori in strada como dico per le aligate a la serenita Vostra li disse cun parole alte cho el re suo haveva el torto cun el re de Castiglia et che li dovesseno far intender per nome suo che sel rumposse la parte[2] el faria jniuria a persone che ben lo cognosceranno: et cun questo se sono partiti. —

Nr. 56. Brüssel, 29. August 1505.

Bericht über die Absichten König Ludwigs. Vorkehrungen König Philipps.

Serenissimo princeps. — El re de Castiglia: et el re de Romanj che heri tornato qui a narato el tuto a piu de uno amico mio che me lo ha refferito: et tra li altri el general Delandriano che terzo di fu longamonte cun la maiesta Cesarea mi afferma che quam primum lo vido li dimando ridondo cho li pareva de Francexi et lui che de queste discordie ne ha grandissimo piacer li rispoxe che non li pareva piu de quolo che avanti quosta liga et confcderatione li haveva pronosticato, la maiesta sua li fece longo discorso im questa materia dicendo che la judicava chel re de Franza facesse al presente questa movesta[3] per tenir ocupata et impedir la andata del re de Castiglia im Spagna vedendo cho l'era za preparato et presto per metersi a camino: et per mantenir cun questo mezo discordia tra lui et suo socero re de Spagna come sempor haveva procurato: et domum per veder cun questi garbugij et dimande aliene da ogni dover de disolvere cun meno suo cargo el potra el matrimonio de sua fiola cun el duca Carlo e le promesse facte de la pace jurata ad Achno et darla per molgior al Dalphino perche tuto el regno de Franza el desidera excepto la regina et el cardinale Roano che voriano che la pace jurata ad Achno fusse observata ma sun solli im questa opinione: et cun pochi compagni: et non poleno contra tanti. dimando poi la prefacta maiesta a dicto general qual era el suo conseglio circa cio: et lui disse che li parova cho sopra

---

[1] incontro. [2] pace. [3] novesta.

ogni altra cosa sua maiesta dovesse studiar de unir et acordar el re de Castiglia cun quel de Spagna che fusseno insieme concordi perche cun el re de Spagna se havaria ectiam la sublimita Vostra. li acerto sua maiesta chel non era qui per altro et re vera cosi la dimonstra perche la non lassa tracto per far questo effecto siche principe serenissimo l'e ormay chiaro et palexe che la tanta amicicia: et si streto parentado de Franza et del re Castiglia ha comenciato si come fin qui appar ha non andar per firmo camino. non so qual sara la fine. qui si sta tuto el zorno in conseglj, et sono im consultatione de la comissione hanno a dar ad uno o piu anbasatori che voleno mandar al re de Franza, non restano perho de far provissione a li confinj: et l'altro zorno mandorno, monsignor de le Rue che è uno capitano de li principal ocultamente a sopraveder: et hora mandano la compagnia de monsignor de Lasciao[1] che sun lanze (50) dicono etiam voler mandar la compagnia de monsignor de Scevres[2] che medeximamente sun lanze 50. el serenissimo re de Romanj e anchor lui per mandar anbasator in Franza si per haver la porcione che core adesso di li danari che li e obligato el re de Franza per la investitura de Milano si ectiam per intender como dice sua maiesta se l'animo del christianissimo re e do observar li capituli jurati o non. Sun stato affar iterum reverentia a la cesarea maiesta da poi el suo ritorno qui et da ley mi e sta facto optima ciera: et bon volto.

Nr. 57. Brüssel, 31. August 1505.

Berathungen über die französischen Differenzen.

Serenissime princeps. Da poi la partita de li oratori francexi ogni zorno et avanti: et da poj disnar questo serenissimo re de Castiglia cun li soi conseglieri sta cun longe et molto strete consultatione sopra la ambasata cho l'e per mandar al re de Franza. sua maiesta che era tuta gomfiata de sdegno per la proposta inopinata de li prefacti oratori haveva animo chel suo ambasator chel mandera a la maiesta christianissima havesse a parlar similiter galgiardamente, ma questi

[1] Lachaulx. [2] Chièvres.

conselgieri che non voriano perder le lor pensione che hanno da Franza et insieme la reputatione: et crodito hano (stano) apresso el re semper tenirlo amico cun francexi el qual (?) non potria csser mazor como ogni zorno per diverse operatione che io vedo mo ne facio piu chiaro. vano tuta via mitigando sua maiesta cun persuaderli che la non volgia corer a furia et perder in un tracto quello che cun tanta faticha et longo spatio de tempo l'a acquistato videlicet la amicitia et parentado del re de Franza et presertim per differentie de si picol momento le qual facilmento se potra componor et adaptar: et sforzano dedur la cosa im longo quanto piu pono. si per aquistar la maiesta prefacta et operar che l'abia affar risposta dolce et humana al christianissimo re si ectiam perche el tempo scori: et lo inverno soprazonzi: et che poi de necessita se rimetesse che per questo anno l'andata im Spagna como loro sopra ogni altra cosa desiderano: et hanno semper procurato parendoli che dicta andata non facia ad suo proposito como piu fiate ho scripto ad Vostra sublimita. et ce qualche uno che cognosce le lor trame che existima: et cusi dice che de queste novita mosse per Franza dicti conselgieri ne sono complici et consultori. El serenissimo re de Romani e pur anchor qui ma non in termene im questi consulti. vero o che a parte como per piu vie fide digne sun facto certo el procura contrario effecto: et usa ogni arte im persuader el fiolo che per niuna cosa el resti de passar im Spagna: et unirse cun suo socero perche essondo unito cun lui Franza e tuto el mondo havera piacer de esser suo amico et se la catholica maiesta per sdegno havera opiniom de far qualche acordo cun Franza como dubitano. l'andata sua sara causa de removerla del tuto: et cho lo abraci suo zenero como fiolo. li conselgiori a lo imcontro cridano che nullo modo el debi prender questo conselgio che li saria de danno et vergogna perche sel andasse im Spagna havendo differentia cun el re de Franza el catholico re faria pocho caso do luj vedendolo in necessita: et lo tracteria como li paresse et ita questo povero ro se atrova combatuto da uno canto dol amor paterno: dal altro dal credito et fede chel presta a li soy consogliorj et veramente credo che qualche volta sua maiesta se veda in gran laberinto.

Nr. 58. Brüssel, 2. September 1505.

Absendung eines Vertrauten zur Königin Anna.

Serenissime princeps. Tenute le aligate fina a ozi per manchamento de messo mi e sta facto intender da uno mio grande amico de corte nominato Sanpietro Aragonexe et da poi confirmato da dun Pietro da Ayalla orator yspano chel re di Castilgia da poi molti consulti prima che l'abi voluto destinar alcuna anbasata al re de Franza ha mandato secretamente uno suo carissimo et amato zentilhomo nominato Botone[1] a la regina christianissima la qual da sua maiesta e tenuta per amica per saper da loy sel animo del re suo è tale quale e stata la proposta de soy oratori: et sono . 4 . zorni che dicto Botone parti de qui cun saputa de pochi fonzendo voler andar ad uno suo castello vicino a l'ordino de andar o tornar per stafeta cun ogni posibel celorita. ho ectiam intexo che la prefacta maiesta tacitamente manda ogni zorno zente darme a li confini et fa meter guarnitione ad Aras, Dollay, Betune, et Hinerr, et Santomer che sono tuti loci a le fruntiere: et li manda ectiam artelarie: et deffensione perche el par che altro tanto el re de Franza habi facto: et mandato bon numero de cavalli dal canto suo. me e ectiam acertato chel re de Romani ha scripto et facto intender a tuti li principi del imperio la domanda fora de ogni dover secundo loro che ha facto el re de Franza ad suo figliolo deshonestandola molto: et ha suspexo le zente che se dovevano preparar dal imperio per le cose de Hungaria et comandato che non si movino senza altro suo ordine: et se dice sua maiesta cosarea esser per star de qui qualche zorno. tamen per esser el suo andar et star una regula molto incerta mi reportero a lo effecto.

Nr. 59. Brüssel, 5. September 1505.

Bericht über die Königin. König Maximilian und König Philipp turnieren.

Serenissime princeps. Heri sera a circa 22 hore. el mi vene a trovar a caxa el principe de Scimay che e uno de li

[1] Claude de Bouton.

piu nobilli: et gran personazi di questa corte. et dignissima persona: et mi fece intender che essendosi preparata una giostra quella note per festizar la cesarea maiesta el serenissimo suo re de Castiglia li haveva comandato che me comvitasse a cena cun lui perche là la sua stantia im palazo et chè da poi cena sua maiesta voleva che io visitasse la rezina: et vedesse la giostra et cosi convieni far. cenay cun dicto principe. et forsi sette signorj principal de questo paexe et da poi fu conduto in una camera dove era el serenissimo re de Romanj. insieme cun la rezina sua nora vestita de veluto negro. cun assay bona ciera. a rispeto el male che la havuto. et parsomj ancor chel fusse note, che fusse molto bella: et havesse faza de savia et prudente dona. Io feci reverentia ad sua maiesta pro nome de la sublimita vostra et li usaij alcuno bone poche parole bene a proposito et acomodate al tempo: et loco dove eramo. juxta formam pero comissionis vestrę: et da sua maiesta mi fu amorevolmente corisposto. andassemo a veder la giostra che fu facta a lume de torze im una gran salla a pe piano. a do maninj. su cavalli picoli et a selle raxe. Iostro el serenissimo re de Castiglia cun molti signori: et principiata la festa la cesarea maiesta che sentava in salla cun sua nora se levo tantamente[1] andosse ad armar: et vene im campo incognito: et corse tre lanze cun suo fiolo: et tuto tre le rupe. si lizadramente che l'uno e l'altro di loro riporto lo honor de quanti se furono et de dextreza et ogni altra cosa. finita la giostra che era ben 4. hore de note e piu, tute do le prefacte maiesta imsieme cun la serenissima rezina et tuto el resto se ne andono a caxa de monsignor de Nansot[2] dove ha facto uno sollene et sumptuoxo banchcto: et menata quasi tuta la note im balli: et altri piaceri. Io scripsi ad vostra celsitudine per mie de 19 del passato che la cesarea maiesta era decoxa ad queste parte inferiore per doe cause principal, l'una per disponer el re de Castiglia a le volgie de quel re de Spagna. Ita che andando suo fiolo im Spagna havesseno ad esser una cosa medexima. l'altra per reconcilliar la prefacta maiesta cun la rezina sua molgier et ad questo la maiesta sua como manifestamente se ha veduto se ne è molto affatigato, et ha consumato cun la prefacta rezina el piu del

[1] lentamente. [2] Nassau.

tempo che le sta qui: et la tenuta quasi continuamente in feste. et solaci facta venir im publico che za forsi sey mexi non era sta voduta da. 10. persone et butar via el coroto: et demum ha usato ogni opera per farla star alegra et di bona volgia sapendo che tuto el mal suo procedeva da melenchonia im modo che circha l'uno et l'altro de lí doy obieti che hanno conduto sua maiesta cesarea im Fiandra hano operato assay, ma circa el primo de disponer el serenissimo suo fiolo a le volgie del catholico re fina che non se veda qualche segno, mi penso sara difficil poter far judicio fermo per zornata de la opera de sua maiesta, in questo se ne vedera qualche bon fructo.

Nr. 60. Brüssel, 7. September.

König Ludwig bietet Alles auf, sich der Verpflichtungen des Hagenauer Vertrages zu entledigen. König Ferdinand und Germaine de Foix.

Serenissime princeps. stando questi serenissimi re in expetatione del riposto faria Botone che fu mandato a la rezina de Franza come per le ultime mie scripsi ad vostra sublimita. hebeno heri lettere de Franza im doi zorni e mezo per lo qual sono advisati che la pratícha del matrimonio tra el re de Spagna: et la filgiola de monsignor do Foys era tanto strecta che la se poteva quasi tenir per conclusa de la qual cosa sue maiesta sono rimaste molte confuxe et in gran pensieri. considerando la ruina li poteria facilmente seguir: et da poi longe consultatione hanno deliberato non tardar piu a mandar sui oratorj in Franza. el re de Romanj a dessegnato el doctor Aydem. et el re de Castiglia monsignor de Villa. domino Philiberto: et doi altri doctori dieno partir fra. 4 (o) 5 zorni cun belissima et honorata compagnia. el doctor Aydem andara soto spetie de domandar la porcione core al presente de li danari deve el re de Franza per la investitura de Milano et li altri per iustificar le dimande fece monsignor de Nevers et compagni al prefacto re de Castiglia. ma lo effecto che procurerano sera de disturbar et interumper se potrano el sopradicto matrimonio cun offerto et promissione grande a la christianissima maiesta et im questo versera

ogni loro opera se per caso troverano chel non sia concluxo: como mi e certificato per bona via perche dubitano seguendo dicto matrimonio non solum esser manifosto pericolo de perder li reami de Aragona, Sicillia, Napoli etcetera: et haver difficulta de poter sucedor nol regno de Castiglia vivento la catholica maiesta, ma temeno ectiam el re de Franza li rumpino el matrimonio do madama Claudia sua fiola: et ogni pacto che hanno insieme. como a za imcomenziato a minazare: et sano osser desiderio de tuti li principi et grandi dc Franza li qualli nullo modo sono per tolerar che el Delphino non habia la profacta madama Claudia per non smembrar del regno de Franza la Bretagna. la ducea de Milano: ot altri stati promessi nel contracto de le noze. jurato ad Achno al duca Carlo: et in tanto mazor suspeto stano li prefacti seronissimi re padre et fiolo quanto li o dicto che oltra el parontado chel re de Spagna . e . pcr contrazer cun la maiesta christianissima sono per far tra loro ligo ct confcderatione insieme cun Vostra Celsitudino. Se le vero ley lo de sapero ma opsi discoreno quanto ho dicto: ct piu havendo havuto novamente advixo da Alemagna che alcuni signori gentilhomenj adherenti: ct confederati del conte Pallatino hanno mandato a desfidar (il) Langravio daxe.[1] che c. amicissimo ot coligato cun la cesarea maiesta. sono intracti in suspctiono che la sia opora del re de Franza che li volgi meter in necessita per redurli a le volgie sue. tuta via non mancha qualche uno do questi conseglieri che sono sta causa de ogni malle che anchora se forzano persuader el contrario como . e . domino Philiberto che promette andando in Franza oporar assay. queste sono tute lo patriche: et prove ocorente al presente de qui del sucesso de le qual moltifieno molti juditij. Ma la comune oppinione e. che el re de Franza usi: et sia per usar ogni arto a fine de liberarsi da le tanto promissione: et si largi partiti el fece a questi re ne la pace jurata ad Achno che in effecto fuono molto ampli: ct largi si come per li capituli cho io manday ad vostra seronita, l'avera potuto veder.

Ha destinato preterea el re do Castiglia sui oratori im Ingheltera monsignor de Sampin et el prcsidente de Mellines

[1] Hessen.

per componer le differentie che sono tra inglexi et fiamengi ben note ad Vostra serenita et disturbar el matrimonio de la regina jovene de Napoli: et prometerli per molgier madama Margarita sua sorella.

Nr. 61. Brüssel, 9. September.

Antwort König Ludwigs. König Ferdinand heiratet Germaine de Foix.

. Serenissime princeps. Heri sera gionse qui la posta de Franza: ot per quanto mi ha acertato uno caro amico mio che ha veduto le littere: et da poi d'altri mi e sta confermato el christianissimo re cun molto dolce et humane parole scrive che li rincresso et dollo assay che l'ambasata sua gie habi dato molestia et despiacer perche non e stato no. e. de suo consentimento et confedoratione hanno imsieme la qual lui desidera conservar per mantenir dal canto suo imviolabelmente. Ma che el parlamento de Paris: et li principi de Franza sono stati quelli che contra el voler suo li feceno mandar dicta anbasata percho sono mal contenti chel duca Carlo habia ad esser suo successore no volleno permeter che madama Claudia sia maritata fora de Franza: et che sua maiesta per darli posto li convene compiacerli alora ma che l'animo et dispositione sua versa questa caxa le cusi bona come may la fu.

Le da poi ritornato Bottone da la rezina de Franza el qual ha riportato simel et molto melgior resposta promettendo che per quanto la potra niuno altro chel duca Carlo havera sua fiola. tuta via excusando el re cun el parlamento de Paris. et principi de Franza. li conseglieri del re de Castiglia fautori de le parte francexe che erano mezo smariti per queste littere: et resposta. hanno prexo vigor et non cossano de persuader sua maiesta che la volgi usar cun el re de Franza ogni dolceza perche may li manchera. Ma dal altro canto li boni che non sono coroti affermano che questo e. dopio ingano: et che la maiesta prefacta non se debi fidar percho a la fine la se troveria decepta. El serenissimo re de Romani . e . anchor lui de questa opinione. pur dosidera haver li centomillia schudi che li die dar la christianissima maiesta et dice che im questo cognoscera l'animo suo. Questa matina sun stato ad una messa novella cun ambe le prefacte maiesta et parlando

cun el re de Castiglia de diverse cose. mi dichiari le persone de li ambasateri chel manda in Franza et Inghelterra che sono le instesse che ie ho scripto ad Vostra serenita. da poi per intender qualche cosa piu oltra li demanday se l'era vero chel re de Inghelterra haveva prexo molgie, me rispoxe cho l'ora im patricha cun la regina jevene de Napoli ma che anchor non e concluxo. li subiunse. serenissimo re el par che tuti questi che una volta hanno habuto melgier non ne pessino star senza. disse, veramente anbasador voi diete el vero. El re de Spagna anchora lui se maritato cun madama de Foys, filgliola do una filgiola do sua sorolla, menstraj di cio maravelgiarmi: et dimanday se l'aveva questa neva per certa. disse non ho gia chel sia concluxe. ma de Franza mi seriveno che l'era a tal termine che io le posso per fermo tenir. et dandomi questo monstrava esser pocho contento.

Nr. 62. Bruxelles, 10. September.

Eindruck der Nachricht von der Vermählung König Ferdinands. Maximilian über die Franzosen.

Serenissime princeps. havendo recevuto cun la debita et asueta mia revorentia littere de la celsitudine vostra de 9. del passato per le qual la comanda debi far intender al serenissime re de Castiglia la letticia et contento che quol serenissimo senato ha sentito del felice aquiste de la citta do Arnem et parimente cungratularmi per nome suo cun le circunstantie ne le dicte littere copioxamento narate. sun stato questa matina cun la prefacta maiesta et benche ot cun littero et a bocha havesse facto altre velto questo officio come havera intexo la serenita Vostra. tamen de uno dichiaray quanto la celsitudine vostra me impone et per maior expressione li feci leger le proprie littere sue. monstro ricever singularissimo apiacer: et cun longe et humanissime parole ringratii la serenita vostra de cosi amerevol congratulatione offerendosi quanto si pol offerir une bone amico per l'altro. Da poi intradute in altro raxonar mi affermo haver littere de Franza che certo el re de Spagna haveva prexo molgier madama de Foys: et fata pace cun la christianissima maiesta monstrando im

parole et gesti molto pocha contenteza. preterea domandandoli io se l'aveva remessa l'andata im Spagna per questo inverno mi disse de non che onino speraria andar: et lo inverno non lo obsteria che cun un tempo facto el non passasse securamente, partito da corte trovay lo orator yspano che mi disse haver littere de la catholica maiesta che l'aveva novamente facto pace: et amicitia cun el re de Franza senza prejuditio ne interesse de alcuno et che lui heri sera fu longamente cun el re de Romani: et li naro el tuto el qual rispoxe che li dispiaceva sumamente tal amicitia perche francexe sono traditori: et tradiriano el re de Spagna come hanno facto lui: et sui filgioli: et replicando dicto anbasator chel se maravelgiava sua maiesta fusse mal contenta chel suo re havesse pace cun el re de Franza che e suo amico et confederato. disse cun gran colera chel non era may stato suo amico ne pensava l'avesse ad esser: et se dolse assay che per compiacer ad suo figliolo che era sta subduto da li soy consiglieri ribaldi e traditori l'era venuto ad questo et chel dubitava che tandem conveneria venir a la guerra cun Franza: et che per suspeto de cio l'aveva scripto ad Ispruch. che le sue artelgiarie fusseno mandate verso el contato de Ferreto. li subiunse poi che per littere de Spagna venute in 7 zornj l'era advisato che la catholica maiesta haveva adunato. 10 millia cavalli et li mandava a destrutione del duca de.......[1] Me ha imsuper acertato el sopradicto orator chel re de Franza manda imbasator qui uno suo maestro de caxa che se atende qui fra (4) o (5) zorni. Circha el matrimonio tra el re de Spagna et madama de Foys dice che de Spagna non li scriveno alcuna cosa, ma che pero lo teneno per certo: et che la catholica maiesta haveva destinato una sollene ambasata im Franza la qual el judica sia per concluder dicto matrimonio.

[1] Najera.

Nr. 63. Bruxelles, 13. September.

Officielle Verkündigung des neuen spanisch-französischen Vertrages. Eindruck desselben.

Serenissime princeps. da poi che per li oratori yspani fu dichiarito ad questi serenissimi ro de Romani et di Castiglia la pace et amicitia haveva facto. la catholica maiesta cun el ro de Franza come per vio de 10. scripsi ad vostra serenita ho intexo per bona via che dicti orator hano facto a saper a le prefacto maiesta che in risposta de le tante proposte ha facto el re de Castiglia in diversi tempi al re de Spagna, sua catholica maiesta li risponde risoluta et diffinitivamente chol non intendi fina chel vive lassar ol governo de Castiglia ma che lo vol reger et governar como la facto fina hora. et gia tanti anni: et come e stato la volunta de la rezina morta et che se li par forsi chel vada contra el dover: et li faci torto dano el se contenta metersi im qualunche. judice arbitri el vora che non siano suspeti. per la qual risposta l'uno et l'altro de li prefacti re. padre et figliolo sono stati in gran ponsieri ot longa consultationo et deliberatione de quello habino affar. El re de Romani . e . do la opinione che sempre e stato chel re de Castiglia tolgia el re de Spagna cun la man dextra ot assenti ad ogni suo voler: et lo ricivi cun humanita porche facendo altramente el metcva a periculo tuti quelli soi stati di Spagna maxime trovandosi come el si atrova cun el re do Franza che l'a tradito (ut ayt) ne potra pero fino che suo socero vive haverne piu de quello la al presente. In questa sententia sono concorsi alcuni de quelli conselgieri che solevano esser contrarij vedendo forsi esserli per mancharli la speranza de le ponsione de Franza poiche e facta la pace cun Spagna perche non haverano piu bixogno de loro. El ro de Castiglia par esser molto imclinato ad voler aderir a li ricordi del padre benche qualcho ribaldo et fra li altri dun Zuano Emanuol che cognosco che questa saria la sua ruina per essersi monstrato aperto inimico dol re de Spagna non mancha do opugnar ad questa opinione et suador ol contrario. cun alogar che li grandi de Castiglia hanno im summo odio la catholica maiesta ne may sono per patir che la governi et che ad un ceno tuti se li le verano contra, cun molte altre sue zanze: et. fa tante per confermation de le qual

fa cetiam venir littere. im consonantia da qualche signor de Castiglia mal contento. como ne e qualche uno: et cun quelle se fa galgiardo tamen fin qui non so chel sia facta alcuna conclusione ma spero esserne advisato porche ne sto vigillante.

Nr. 64. Brüssel, 15. September.

Aeusserung König Philipps über den Vertrag König Ferdinands. Niederkunft der Königin.

Serenissime princeps. per melgio certificarme de quanto per le alligate mio scrivo a la serenita vostra mi sun trovato heri sub specie visitationis cun multi li oratori yspani che sono al presente qui li qual me hano narato che da poi dichiarito al re de Romanj la amicicia chel suo re affrota cun el re de Franza si come per mie de . 10 . significay ad vostra serenita. sono stati cun el re de Castiglia: et li hanno facto intender el medeximo et de piu la oppinione de la catholica maiesta circha el governo de Castiglia el qual sua maiesta non intende lassar fino chel vive: et che tenendosi agravato de cio le contenta remetersi al juditio de qualunche judice non suspeto. Dicono chel re de Castiglia li rispoxe cun humanissime parole che de ogni a piacer et contento de suo padre re de Spagna el ne restava ben satisfacto: et maxime essendo facto amico del re de Franza che era suo amico: et confederato como may fo: et questa loro unione che lui altre volte haveva procurato li ora gratissima, el re de Romanj veramente che se trovava li presente disse: che sel re de Spagna ha facta amicicia cun el re de Franza lo ha potuto far ne se pol biasimarlo, ma che li rincresse ben che lui medeximo se habia messo el morso a se: et ad suo filgiolo et dato la brena in mano al re de Franza suo inimico cun la qual lara podesta da hora avanti de bassar et alzar mo l'uno mo l'altro como li piacera: et che al presente el cercha abassar el re de Castiglia: et dequi ad qualche tempo el vora el medeximo al re de Spagna et alzar questo altro: et lo potra far sel non se li trova remedio. monstrando la profacta cesarea maiesta sentir de questa cosa grandissima passione: et de esser malis-

simo contento de Franza. Cercha la proposta del re de Spagna de volersi meter in judici arbitri etcetera me dicono dicti oratori che non li respoxeno cosa alcuna. tamen principe serenissimo per esser loro stati piu de una volta cun le prefacte maiesta et longamente in strecti et secreti coloquij et spazato doo poste im Spagna cun gran cellerita el ce qualche uno che judica siano intrati im praticha de acordo che forsi per non esser anchor venuti ad alcuna conclusione non me l' anno voluto comunicar, li oratori designati in Franza non sono anchor partiti ma stano per metersi a camino de hora in hora fin mo non ho potuto saper che habino altra comissione de quello scripsi ad Vostra serenita per mie de 17. (9).

La serenissima rezina ozi una hora avanti mezo zorno ha parturito una filgiola[1] cun grande alegreza de ogniuno che la sia fora de si grande affano. damatina faro lo officio de congratulatione cun la maiesta del re per nome de Vostra serenita. da poi scripto fin qui essendo sta advisato da uno amico mio che certo el re de Castiglia e disposto volersi aquietar cun el re di Spagna et che per mezo de li soy oratori el tracta de andarse et unirse cun la maiesta sua como de esser uno bon figliol cun el padre, me ho dato loco de esser cun el comendador de Arro: uno de li oratori yspani che e molto mio amico et hollo astreto cun bon modo: el mi dica la verita de questa cosa mi ha risposto al presente el non mi pol dir altra particularita salvo chel spera le cose andarano per bona via con la opinione la haveva fina mo. pregandomi volgi meter tuto quel bene cho io posso insieme cun li amici mey che faro opera gratissima al re de Spagna, li rispoxi chel sapea ben che sempro ho facto: et da novo lo faro volentieri perche cosi ho im comissione da la illustrissima signoria vostra in effecto sun per far el tuto che questa nave che per quanto el mi dico ha incomenciato a tuor bon camino sel vento contrario non la sopragionge se conduca im porto che credo sia per esser molto grato ad vostra serenita.

[1] Die nachherige Königin Marie von Ungarn.

Nr. 65. Brüssel, 18. September 1505.

Maximilian und König Philipp auf das Unangenehmste berührt. Unwohlsein der Königin.

Serenissime princeps. Da poi le ultime mie che furno do 15 del instante, monsignor de Villa che va ambasator de questo serenissimo re in Franza e partito de qui et dun Philiberto e rimasto anchora per tre o quatro zorno perche el ce qualche difficulta sopra la comissione sua che e in substantia quanto per mie de . 7 . scripsi ad vostra serenita. aspetavo advixo do Franza sel matrimonio tra el re de Spagna et madama de Foys e. cun verita concluxo che pur non lo hanno per certo over non lo volgiono haver per esser cosa che sumamente li despiace attendono ectiam risposta de Spagna de la praticha de acordo et unione che hanno incomenciato cun li oratori de la catholica maiesta de la qual dicti oratori et qualche uno altro ne stano cun bona speranza anchora che per quanto mi . e . affermato da mey amici. Dun Zuane Emanuel cun una soa posta havuta terzo zorno de Spagna cun certi advixi. et trame fa el possibile per mantenir discordia. el serenissimo re de Romani se atrova a la caza doe lige lontano, ozi die venir per intervenir doman al batismo de la figliola nasuta al suo figliolo: et parlase che sua maiesta non sij per star piu a queste parte se non pochi zorni et che partito se ne andara verso Argentina. ha scripto a tuti li principi che preparano le zente che li sono obligati per questa ultima dieta de Cologna: et le mandano per san Martino a Costanza. et sono 3 millia fanti et mille cavalli pagati per uno anno. la maiesta sua fa expedir tuta via la comissione del episcopo de Trieste che fina essendo a Cologna el delibero mandar a la excellentia vostra como per littere del magnifico messer Francesco Capello l'avera intexo el qual vescovo za piu zornj parto da Cologna per andar verso Ispruch.

Altre nove non ce ad questa corte de noticia ad vostra celsitudine. sun stato cun il re de Castiglia et me ho congratulato per nome de vostra serenita do la filgiola ha parturito la serenissima rezina sua maiesta (ut semper solet) me ha facto bona ciera et careza et ne ringratia la sublimita vostra mi ha dicto et el medeximo mi conferma maistro Liberal da Trevixo medico che la prefacta serenissima rezina e rimasta cun gran

malle assay dollori et non picola febre pur sperano de bene ot per questa malatia et per molte altre cose se tractano e facto juditio che la maiesta del re habia a prolongar l'andata sua im Spagna piu de quello se existimava anchora che lui affermi ad ogniuno voler andar piu presto li sera possibil.

Nr. 66. Brüssel, 21. September 1505.

Nachgiebigkeit König Philipps. Opposition der castilianischen Granden gegen König Ferdinand. Taufe der Infantin Maria.

Seronissime princeps per piu vie sun certificato: et da li medeximj tuti do oratori yspanj che re vera questo serenissimo re de Castiglia a persuaxione del padro como scripsi per mio de . 15 . a la serenita vostra . se . e molto humilliato ad volorsi adherir a le volgie de la catholica maiesta et prender cun dolceza quello el potra poj che vede che per altra via le per guadagnar molto pocho: et sperano dicti oratori che persistendo el prefacto re de Castiglia nela oppinione chel monstra essor al presente, tuto passera bene. non mi hanno voluto dir particularita alcuna de le loro pratiche fino cho non hano risposta dal suo re. la qual expetano de qui a pochi zorni et continuando le cose come sperano me hano promesso farmene participe. vero e. che non sono senza suspeto che dun Zuane Emanuel cun qualche altro suo seguaze che non studia im altro che meter discordia cun sue arte et astucie partendo la cesarea maesta meteno de mezo qualche perturbatione. perche sanno che d'alcuni zorni im qua hanno facto venir piu littere: et da diuerse persone de Castiglia che affermano che tuti li signori et grandi sono per sulevarsi contra la catholica maiesta perche non voleno haverlo per governator poi che la prexo molgier et che ogniuno chiama el suo re de Castiglia: et procurano cun questi mezi dicti ribaldi de sbrazar la prefacta maiesta da ogni altra praticha.

Da uno amico mio, persona ben discreta, mi esta acertato che monsignor de Villa che e partito per Franza. et dun Philiborto che partiva fra 3. zornj hanno liberta da poi facta qualche resistontia creder al matrimonio do madama Claudia por acordarsi cun la christianissima maiesta. potendo tuta via haver da

ley alcuni altri partiti che non ho potuto intender et ozi parlando cun dun Philiberto de simel materia mi par che sub nube mi lo habi confirmato dicendo a certo proposito che la pace e la guera cun Franza era ne le mane de questa maiesta perche ley e creditrice: et ogni volta che la vora remeter qualche parte del debito la sera pagata del resto: et seguendo piu oltra disse che se la voleva ceder al matrimonio de madama Claudia la sapeva semper dove poter haver 100 millia schudi de intracta al anno Da poi subiunse chel potria seguir che lui de Franza andasse altrove. — et quasi cun sui gesti et parolo mi manifesto aportamente chel veniria a Venecia et gia da altri de questo ne ho sentito parlar: et intezo che la cesarea maiesta a grandissimo desiderio de unirse cun vostra sublimita. tamen principe serenissimo le deliberationi de questa corte sono si varie et mutabilli che horamay vedo non se ne pol prometer se non quanto per zornata se vede perche molte volte se delibera ad uno modo im conselgio: et poy se exeguisse uno altro: et de questo ne ho viste piu experientie: et maxime quando interviene lo interesse de la christianissima maiesta che ha qui de li amici assay.

Heri fu baptizata la fiola del serenissimo re de Castiglia cun gran pompa: et sumptuoxo aparato: et fu nominata Maria nome de la madre de suo padre. el serenissimo re de Romani sollo fu compare: et io imsieme cun li oratori yspanj convitati fussemo ad honorar el baptismo: et im compagnia a la cesarea maiesta. el duca de Gelder e tandem venuto qui a prestar hobedientia. a menato bella: et honorata compagnia de piu de cento cavalli tuti ad una livrea.

Nr. 67. Brüssel, 28. September 1505.

Ankunft eines französischen Gesandten. Inhalt seiner Mission. Opposition der französischen Prinzen.

Serenissime princeps. terzo di gionse qui el maistro de caxa dil christianissimo re di Franza el qual scripsi ad vostra sublimita doveva venir orator ad questi serenissimi re. fu heri lungamente cun le maiesta sue: et heri sera io fui ad visitarlo iuxta el consueto. tra molti raxonari mi disse che de la

venuta sua serano diete molte zanze: et buxie ma che la verita . e . ehe la christianissima maesta la mandato qui ad queste sollo effoeto de far saper al re de Romani: et al re de Castiglia la pace cbe la concluxa cun ol re de Spagna suo socero si eome molte volte fiate l'anno rechiesto: et pregato. da poi raxonando a bon proposito del parentado che . e . fra la christianissima maesta et el re de Castiglia cbe è discexo da parte de madre de caxa de Franza. io li dissi chel no era preterea tra loro questo stroto vineulo de parentado ultimamento concluxo tra madama Claudia ot el duca Carlo che ora piu proximo, rispoxe subito cho de questo non se ne parlava perehe l'era facto in quanto se poteva far tra doi putini de si pochi mexi.

Ho intexo da poi da qualcbe mio amico che le vero chel prefacto ambasador ha exposto ad questi serenissimi re. quanto el mi ha dicto de la pace facta cun Spagna, ma de piu le ha facto a saper da parte de la christianissima maesta che ley . e . semper per observar ad sua maiesta. tuto quello li ha promesso im quanto el potra: et eonservar la pace: et confederatione che . e . tra loro ma cbe le ben vero cbe li pari impusibille poter resister contra tuti li principi de Franza li quali per modo alcuno non voleno udir dir ehe madama Claudia habia ad esser molgier al duca Carlo: et che sel se li pol trovar qualche bon expediente el ne sara bon eontonto.

Queste maiesta hanno concluxo responderli che sel par a la christianissima maiesta rumper et disolver el matrimonio per qualebe suo rispeto el lo po ben far ne loro lo prohibisseno perche l'e in faeulta sua dummodo li observeno quanto e obligato in tal eaxo per uno de li capituli intrati ad Acbno el qual dieo queste formal parole: Et im caxo che per diffecto del christianissimo re de Franza o do la rezina sua molgier over de madama Claudia dieto matrimonio non si fara dieto christianissimo re. vole et ex nunc consentisse che dieti dueati de Borgogna: Milano el eonta de Aste rimagneno a dicto duca de Lueinburg[1] et ex nunc casu prodicto eiede et transferisso diete signorie cun tuto raxon che l'a in quello et potesse haver et eetera. observando questo capitolo la ehristianissima maiesta sono contenti li prefaeti serenissimi re chel

[1] Luxemburg, dem Prinzen Karl.

matrimonio se disolvi: et questo tractera monsignor de Villa. et domino Philiberto. ma dubitano assay che francexi siano per cavilar et dir che ne per diffecto del re ne de la rezina ne de madama Claudia el matrimonio non seguisse, ma per diffecto de li principi de Franza et che pero non sottojaceno ad alcuna obligatione perche loro sono contentissimi et desiderano che dicto matrimonio habia effecto, ma non poleno perche li principj non lo permetteno et im questa fina ad hora se atrova la loro praticha.

Nr. 68. Antwerpen, 29. September 1505.

Stand der französischen Unterhandlungen.

Serenissime princeps. Da poi le ultime mie de 21. et 24 del instante che sarano duplicate alligate ad questo el serenissimo re de Castiglia . e . vennto qui in Anversa per trar qualche danaro da questa cita sotto pretesto de voller passar im Spagna: et cosi fara a Guanto: et Bruges dove ha deliberato andar fin qualche zorno aseverando la maiesta sua continuamente et cun ogniuno che certo el vol passar questo inverno im Spagna benche ne siano molti contrarij che par non lo patiseno . la cesarea maiesta veramente se atrova a la cacia a Loven: et ozi per quanto se dice doveva tornar a Burseles per tor combiato da la rezina et andarsene verso la Alemagna.

Le prefacte maiesta prima che partisseno da Burseles expedirno lo orator francexe cun breve resposta. remettendosi a li soy oratori che adrizano a la christianissima maiesta videlicet monsignor de Villa et domino Philiberto che parti a di. 25 cun la comissione et instrutione che per altre mie ho significato a vostra serenita. el me e dicto et affermato per certo che non potendo esser d'acordo cun Franza hanno deliberato mandar ad vostra celsitudine et di li poi al pontifice dicto domino Philiberto insieme cun el principe Scimay per tentar nove pratiche et unione, ma chi cognosce la natura de francexi e le loro trame non pono creder che siano per lassar partir dicti oratori discordi et mal contentj anzi che cercherano intertenerli et menar la cosa a longo quanto piu potrano cun qualche vana promessa forzandosi meter discordia hinc inde. tra

socero et genero como fin mo hanno facto. el doctor Aydem che doveva andar orator de la maesta cesarea in Franza non era anchor partito ma stava im procintu de metersi a camino. circha la praticha d'acordo principiata tra el re de Castiglia et li oratori del re de Spagna non so se le processo piu oltra si perche dicti oratori non hanno adhuc habuto resposta da la catholica maiesta sic ectiam perche el re de Castiglia attende advixo de quanto harano operato li suj oratorj in Franza.

Nr. 69. Antwerpen, 6. October 1505.

Ultimatum König Ferdinands. Opposition der Königin gegen die Beschlüsse des Cabinets König Philipps.

Serenissime princeps. la expetatione del riporto de monsignor de Villa. et domino Philiberto oratorj mandati a la christianissima maiesta fu che tute pratiche al presente de qui sono sopite: et par che tuto dependa da quello: et che segondo la risposta se havera de li cosi costoro siano per governarsi. ho intexo etiam da li medeximi oratori yspani che li tractamenti facevano ad questi zorni a Burseles cun el re de Castilgia erano che da poj facto a saper a sua maiesta la ultima volunta del re de Spagna circha el governo de Castiglia et vedendo che la stava mal contenta ne rispondeva a la partita de volersi meter in judici. segondo se offerisse la maiesta catholica epsi oratori como da si (ut dicunt) per esser Castiglianj. et amare el ben de la patria sua confortorno la maiesta prefacta a volersi disponere di trovar qualche modo de apuntamento perche anchora chel re de Spagna scrivesse ne la forma el scrive cognoscevano tanta bonta in lui et tanto amore verso sua figliola et suo zenero che non li denegeria ogni buon et conveniente partito. el re de Castiglia ad persuaxione del re de Romani che se atrovava presente li rispoxe cun molte humane et dolci parole che da mo el seria ben contento far ogni acordo piacesse a la catholica maiesta et che loro dovesseno dir de che li parcria, sua maiesta savesse restar satisfacta. et qui naque una difficulta che la maiesta prefacta voleva che li oratorj metesseno partito, poi che havevano facto la propositione persuadendosi l'avesseno facta per ordine del

suo re et non di si ot li oratori a lo imcontro dicevano chel re suo haveva dichiarito la sua oppinione che . e . di volerse remotter im qualunche judicio non suspeto ne li domandava cosa alcuna ma che se sua maiesta voleva altro tochava a ley domandar. steteno in su tal differentia longamente et tandem nichil aliud conclusum fuit se non che questa maiesta monstrando gran sumitione verso el socero rimaxe ferma in questa sententia che non aspetava a ley far alcuna rechiesta, ma che semper la saria prompta a prender ogni apontamento di tuto questo. li prefacti oratori ne deteno adviso al re di Spagna: et me affermano che re vora cognosceno: ct cossi hano scripto che la inclination et animo del re de Castiglia e bono. et da se faria liberamente cun effecti quello el dice cun parollo: ma sono tanti li stimuli de soy conselgieri a chi sua maicsta presta piu fede: et mazor credito che a suo padre cho sel fa qualche bona deliberatione a persuaxione del re di Romani. o de qualche altro fidel amico et servitor loro, immcdiate cun sue arte impediscono le executione et perturbano ol tuto. per modo che epsi oratori dubitano assay cho l'opera a facto. la mayesta cesarea nel tempo e stata de qui im ben disponer suo fiolo verso suo socero, habia cctiam ad esser im brevo tempo intcrotta da dicti conseglieri. j qual cun verita non studiano in altro: et li instessi oratori dicono che non vedeno modo de poterscli remediar se sua maiesta non va im Spagna et se abochi cun quel serenissimo re, la qual cosa la maiesta sua dice et asevera voler far im ogni modo molto presto. et pur heri raxonando cun mi mi acerto sopra la fede sua chel non facea altro cho metersi in ordine. et prepararsi al andata de Spagna et chel non resteria per esser imverno perche im queste parto lusa alcuni venti li verso Natallo che le melgior passar che do ystate, confortandomi cun grande humanita che anchor io mi metessi in ordinc porche l'aveva grandissimo apiacor do la mia compagnia facendo sua maiesta quanto la dice non ho dubio alcuno che tuto procedera bene et come se atrovano insieme lui et la catholica maiesta sorano immediate d'acordo senza altro mezo perche cognosco la bona natura di costuj: et ho sentito parlar assay de la prudentia del'altro el qual mi par haver comprexo per molti discorsi facti cun li soy oratori sia per haver ben grata la unione et concordia de questo altro re: et inter cetera non parlo may cun dicti oratori cho non mi persuadeno

et pregano che quando mi atrovo cun questo re volgij meter qualche bona parolla: et cusi semper chel mi ocore ben a proposito: et che lo possi far modestamente et citra suspitionem lo fanno per exeguir quanto mi comando vostra celsitudine per sue de . 7 luio.

La maiesta catholica novamente per mezo de li soi oratori si come loro mi hanno confermato ha facto dichiarir al re de Castiglia che cosi como per avanti l'aveva deliberato per bene: et util de li soy regni non prendor molgier al presente, per bene et utille de dicti soy regni per le cose seguite da poi la deliberato tor molgier: questa maiesta ha simulato assay et monstrato esserne ben contenta. ho preterea intexo da uno amico mio che ben lo po saper che questi conseglieri hanno facto ultimum de potentia perche la serenissima rezina scrivesse a li grandi de Castiglia che l'era per andar de breve de li per tor la obedientia et governo de soi regni: et li confortassi ad esserli fidelli. ne may l'anno potuto obtener da sua maiesta, immo l'a dito: et dice publicamente a chi li parla che volgia dio che la contravenga a la volunta de sua madre et che fina su padre vive altri che lui governi Castiglia et che se l'a tolto mogier l'a facto bene per viver da bon christiano. Ma che non resta perho che la non sia certa che may fu padre che amasse tanto una filgliola como el suo l'ama ley.

El serenissimo re de Romani. terzo zorno era anchora a Dist octo lige de qui sul camino de Colonia et diceva volersi aviar verso el camino de Ulmo. et de Yspruch. tamen se judica chel vadi temporezando per veder la risposta de la christianissima mayesta. de questo la serenita vostra potra essor melgio certificata da sui magnifici oratori che a di ultimo del passato erano insieme a Colonia.

Da poi che questa maiesta e venuta in questa terra ha venduto molti soy villazi di Barbante de li qual ley ne trazeva o pocha o niuna utillita perche l'era robata da chi li governavano et do questa ragione a tochato nonanta sette millia philipi che sono da circa 65 millia ducati.

Nr. 70. Brüssel, 14. October 1505.

Wiederherstellung der Königin. Vorbereitungen zur Seefahrt nach Castilien.

Serenissime princeps. a di 6. del instante d' Anversa furno lo ultime mie de dove questo serenissimo re parte el zorno soguente et vene ad una batia apresso Melines et li e stato tre giorni a la cacia e poi e vonuto qui a Borseles a trovar la serenissima rezina che e facta sanna et galgiarda. Heri la maiesta prefacta hebe littere de Spagna che li advisano como l'armata de la catholica maiesta haveva prexo Mazachivir che e ol porto do Oran de il cho sua maiesta ne ha facto segni de grande alegreza et io me ne ho congratulato per nome do Vostra celsitudine cun le demostratione cho recercha lo amor: ot bona amicitia interciede tra ambe dicte maiesta et quel serenissimo senato che e stato officio gratissimo a la maiesta sua. El serenissimo re de Romani e anchora a Julich a la cacia havova mandato via el forzo de la sua compagnia: et e restato cun pochissimi cavalli: expeta segondo el commune judicio la risposta havra habuta monsignor do Villa et domino Philiberto da la christianissima maiesta perchę de li par dipendeno tute sue actione. credo non si possi tardar molto haverne nova perche sabbato passato che fu a di 21. dovevano zonzer a Bles.[1]

El serenissimo re de Castiglia persiste pur in opinione de voler onino passar im Spagna molto presto no may parlo cun sua maiesta che la non mi afferma che a cercha de Nadal[2] la so vole imbarchar cun la colla do i venti che a lor suol usar propicij al suo navegar piu che sel fusse do estado. ha novamente facto rettenir quanti navilli se atrovano in Zilanda: et mandato comandamento a tuti quolli hanno de andar cun sua maiesta cho in termeno de quatro zorni siano preparati: et dicessi che non potendosi haver navillij á sufficientia parto de la compagnia andara per terra. el duca de Gelder e partito anchora lui por andar a disponer le cose del stato suo: et ritornar fra dicto termine tuto presto ot in hordene per acompagnar sua maiosta im Spagna et demum tute actioni et operationi de la maiesta prefacta tendeno a questo effecto. se re vera el sia por seguir como dicono io mi reportero a quello vedero per zornata.

[1] Blois. [2] Natale.

El doctor Ayden che doveva andar orator: de la maiesta cesarea in Franza se atrova qui. sua maiesta ha voluto che soprasiedi fino che per li oratori sopranominati se intendera qual sia l'animo: et intentione de la maesta christianissima.

Nr. 71. Brüssel, 19. October 1505.

Depeschen aus Frankreich und Spanien. Stimmung der Granden.

Serenissime princeps. Questo serenissimo re terzo di hebe la posta de Franza im molto breve hore cun littere de monsignor de Villa et domino Philiberto sui oratori che li dano avixo del suo zonzer a la corte che era tre lige da Bles: et haver habuta grata audientia dal christianissimo re el qual haveva deputato l'arciveschovo de Paris et alcuni altri conselgieri che li havesseno ad aldir: et expedir: et per quanto ho intexo dicti oratori dano speranza chel re de Franza vora restar amico de questa mayesta et che loro havevano bona et presta expeditione et maxime perche la rezina se atrovava li de la qual se prometteno asay riportandosi per le prime et da poy serano stati cun li conseglieri li sono deputati dichiarir particularmente el tuto. Usero ogni dilligentia de saper el sucesso: et significarlo ad Vostra celsitudine benche dal magnifico suo orator existente apresso la christianissima maiesta che se atrova sul facto la ne potra haver piu presto advixo: et presertim se le cose non sucedesseno ad vota: et secundo el desiderio de costoro come seria possibille che in tal caxo se forzeriano tenirle celate piu che potesseno.

Heri: et l'altro sono venute do poste de Spagna in septe zorni che . e . brevissimo termene cun littere de dun Andrea dal Borgo secretario de la maiesta cesarea appresso el re de Spagna el qual non solum el serenissimo re de Romani ma etiam el re de Castiglia ha usato per mezo cun la maiesta catholica da alcuni zorni in qua: et maxime da poi che intexeno che sua maiesta era per prender molgier sapendo che monsignor de Verre li era in summo odio: et costui molto grato. dicto dun Andrea scrive in substantia chel trova el re de Spagna tanto ben disposto verso questa maiesta quanto dir si possa et exorta sua maiesta a passar im Spagna perche

senza alcuno dubio como se atrovano insieme sarano dacordo. et subjunge haver parlato cun molti grandi de Castiglia i qual tuti dicono che sua maiesta de (ve) andar un tracto de li cun la rezina et veder la resolutione del re de Spagna et che sel gie vora far torto, loro non lo patirano: ma che anchor el non ha causa di dolersi. Questo serenissimo re monstra molto ben disposto a volerlo far: et asevera ut supra esser per metersi a camino presto.

Terzo di gionse qui monsignor de Gemel che era orator dela maiesta christianissima apresso el serenissimo re de Romani. sun stato ad visitarlo. mi dice chel va in Franza chiamato dal suo re el qual li ha scripto che la da conferir alcune cose cun luj et che quam primum el sia. de li el re mandera o luj o altri a star cun la maiesta cesarea.

Nr. 72. Brüssel, 27. October 1505.

König Philipp kündigt seinen Entschluss an, nach Spanien zu gehen.

Serenissime princeps. da poi le ultime mie de . 19 . l'e venuto una altra posta de li oratori de questa maiesta che sono in Franza et per quanto ho potuto intender per diverse vie par che siano per adaptar le differentie del paexe de Artoys per le qual fu mandato qui monsignor di Nivers relaxando pero aliquid jurium suorum. Del matrimonio de madama Claudia cun el duca Carlo et del resto contenuto ne la pace jurata ad Achno non se ne fara parola. ma ogniuno scorera dal canto suo perche el non ce cosa che se habi al presente ad exeguir et benche el re de Castiglia se tegni offexo chel re de Franza habi facto pace cun el re de Spagna senza sua saputa contra li capituli hanno insieme tamen, se la portera im pace: et simulera per non poter far altramente: et resterano amicj hover pacifici imsieme si ben qualche uno de loro non molto contento.

Fui heri ad visitatione de monsignor de Gemel el qual questa maiesta cun pregiere ha retenuto qui fin mo expetando la resolutione de li soi oratori de sopra nominati per poter inviar insieme cun lui in Franza el doctor Ayden orator de la maiesta cesarea destinato a la christianissima maiesta per li

5 millia [1] schudi de la investitura. mo ha afermato dicto monsignor de Gemel im diversi discorsi habuti insieme che quanto ho dicto di sopra. e per seguir videlicet che le differentie de Artoys sarano adaptate: et altro non si parlora percho el christianissimo re desidera vivor im paco. et observar quanto la promesso et pagar bon volentiera li danari le obligati al serenissimo re de Romani et che ultimamente ol cardinal Rothomagense ha mandato a dir ad sua maiesta che sopra de lui el mandi a torli chel li haveva. Mi disse preterea dicto monsignor de Gomel che ali zorni passati el serenissimo re de Romani haveva rechiesto la maiesta christianissima per nome de lo imperio che la dovesse lassar fora de prexon ol signor Ludovico et dar stato a lui: et a sui fioli secundo la promessa et obligatione facta. al che sua maiesta ha risposto novamente che non se trovera in alcuno de li capituli hanno insieme che may el prometesse relaxar el signor Ludovico ne dar stato ad sui fioli salvo andando loro a star in Franza et che ogni volta che ne vadino l'o per observar la promessa: et cosi in effecto dice ol capitolo ne ad altro se obliga la maiesta profacta.

Hori da poi manzar questo serenissimo re fece convocar tuti i soy zentilhomeni de la corte et li fece dir per monsignor de Fievos che la maiesta sua haveva deliberato meterse presto a camino per Spagna et pero faceva a saper ad ogniuno che se metessino in ordine ita che per san Martino fusseno presti et preparati: et a cio potesseno servir sua maiesta piu alegramente la cresceva a tuti un terzo piu del sallario che hanno. questo ha parso segno molto chiaro et evidente che la maiesta sua volgi cun (l'idea di) passar presto im Spagna come continuamente ley afferma a ciaschuno che li parla. azonto poi che in Zilanda l'a facto rittenir molti navilli che se fano presti: et li se atrovan homeni de sua maiesta che ne retiene quanti ne capitano che sono ad suo proposito. tuta via non se vede da molti che la partita a gran pezo possi esser cosi presta come se dice. li oratori yspani hanno havuto a questi zorni littore dal suo re per le qual li nara particularmente el sucesso del prendor de Mazachivir acio lo comunicano cun suo zenero et sua fiola, preterea mi hanno monstrato uno capitolo de la prefacta maiesta che la scrive al comendador de Arro ambasator residente qui

[1] 50000.

in risposta de una domanda li fece a li di passati che fu como el se havesse a governar cun l'orator veneto da poi questa pace facta cun el re de Franza perche prima l'avea ordine de esser cun mi una instessa cosa. sua maiesta risponde che la lauda la sua prudente domanda: et li fa intender la oppinione sua esser et ita li comanda che de qui avanti cun li oratori del pontifice et del re di Franza el pratiche amorevolmente come cun oratori de soi amici che seno novamente, ma cun li oratori de la serenita vostra el tracti et comunichi liberamente tute sue cose come cun oratore de quella illustrissima signoria che sempre è stata et sara coniuncta cun sua maiesta de vero et sincero amor et benivolentia.

Queste serenissimo re ha havute littere da li soy oratori chel mando (in) Inghiltera. li qual per quanto ho intexo scriveno che quel re rechiede che sua maiesta iuxta li pacti hanno insieme li debi far consignar el duca de Soffol dicto Roxa biancha che e ne le mane del duca de Gelder suo subdito per quanto la maiesta sua dice chiamandose ley duca de Gelder circha la proposta facta per dicti oratori al prefacto re de Inghelterra de darli madama Margarita per molgier diceno chel da parole: et altro et a francexi che li promettono la madre del Delphino et simelmente el re de Spagna che li vol dar sua neza la rezina zovene di Napoli, benche li oratori yspani mi affermano haver da la cathelica maiesta che quel matrimonio è concluxo ocultamente tra loro ita chel re di Inghelterra non se pol tirar indriedo non volendo sua maiesta.

Nr. 73. Brüssel, 29. October 1505.

Abschluss des französischen Vertrages.

Serenissime princeps. Zonta qui una posta de Franza de 26 de presente per la qual questa maesta e advisata da li soy oratori che im quello instesso zorno havevano concluxo et sigillato acordo et apontamento cun la maiesta christianissima de tute differentie erano tra loro et che resterano boni amici insieme.

Nr. 74. Brüssel, 4. November 1505.

Erklärung des Königs von Frankreich. Vorbereitung zur Abfahrt.

Serenissime princeps. lo acordo et lo apontamento de le differentie erano tra el re de Franza et el re de Castiglia seguite come per le ultime mie de 29 del passato scripsi ad Vostra serenita im questa substantia per quanto ho potuto intender che questa maiesta a satisfaco la maiesta christianissima de veschovado de Tornay: et esta contenta che la sua ellectione valgia: et li ha similmente compiaciuto de alcune altre difficulta de iurisditione de pocho momento secundo questoro affermano: et a lo imcontro la maiesta christianissima ha satisfacto al re de Castiglia cun parole: et promesse assay de volerlo haver per bono amico più che may et observarli quello li ha promesso quando sara al tempo. justificandosi benissimo de la pace facta cun el re de Spagna senza sua saputa che è contra le conventione sue. et cosi de qualche altra particularita che questa maiesta se tenia agravata benche de tute cose che potevano aducer difficulta a lo acordo tractavano tra l'una parte et l'altra se (de) la passata leziermente, desiderando ciaschuno de loro restar pacifici et quieti et scorer cun offerte et promissioni. monsignore de Villa se attende qui fra brevi zorni: et domino Philiberto era rimasto a la corte de Franza per alcuni zornj, da poi se adrezera verso Roma insieme cun una sollene ambasata che qui se prepara per mandar a dar hobedientia al pontifice: et serano el principe de Scymay. et conte de Orno:[1] et uno abbate. ma poi che sono remasti dacordo cun Franza non havevano la comissione che havevano deliberato darli se lo apontamento non seguira come per mie de 29 septembre significay ad Vostra sublimita. procurero saper se dicti oratori oltra el dar de la hobedientia sono per tractar alcuna altra cosa: et qual camino habino a tenir per farlo intender ad Vostra serenita.

Ho dichiarito particularmente per altre mie a la serenita Vostra le preparatione et demonstratione che continuamente fa questa Maiesta de voler passar im Spagna fra brevi termeni de la qual cosa ogni zorno se ne vede mazor et piu evidenti et chiari segni ita che qui al presente non se parla ne se tracta

[1] Horn.

d'altro che de prepararsi et farsi presti ad questa andata. Domane apresso doman el re: et la regina dieno partir de qui et andar a Melines dove hanno ad convenir li stati de Fiandra per acreser adiuto de danari a questa maiesta, como ha facto el paexe de Barbante che li ha acresuto 90 millia schudi al anno per 3 anni et credessi che sua maiesta arivera ectiam fino ad Guant et Burges per tor combiato et aquietar quelli populi che sono mal contenti de la sua partita. la maiesta sua ha facto et fa ogni di provisione per portar cun se mazor summa de danarj el potra: et se e reduto fina ad vender molti boni loci et di gran profito per assay et assay melgiarar de schudi et non lassa via intentata per trovar danarj.

Im Zilanda molte nave sono preparate et tuta via ne zonzeno de le altre che se metteno in ordine.

Nr. 75. Brüssel, 7. November 1505.

Die königlichen Kinder nach Seeland gebracht.

Serenissime princeps. — Questo serenissimo re ozi apresso disnar va a Melines et per quanto mi ha dicto expedito de li andara in Anversa et da poi se adrizera verso Zilanda per imbarcharse quando sera tempo. la serenissima rezina veramente parte anchor ley ozy: et va a Taramua (Dendermond) et de li a Guant et Bruges: et poi in Zilanda a facto venir da Melines tuti i soy fioli et li mena cun si per goderli fina a la sua partita per Spagna che me par si faci piu presto assay de quello molti judicavano. Jo seguiro la maiesta del re perche cosi mi ha ordinato.

Nr. 76. Antwerpen, 12. November 1505.

Anerbieten König Ludwigs. Abreise König Philipps. Fingirte Krankheit Karls von Geldern.

Serenissime princeps. terzo di el vene ad questo serenissimo re. uno messo hover secretario de la maesta christianissima privatamente ha exposto tre cose ad questa maiesta per nome del suo re: primum lo acordo cuncluxo cun li soy oratorj significato per mie de 29 del passato et 4 del instante ad Vostra

serenita soprazonzendoli molte humane amorevol et larghe offerte. secundo ha exortato et pregato sua maiesta che a questi tempi de inverno non si volgi metter a periculo de mar ma volendo passar im Spagna se ne vadi comodamente per la Franza et cun tanta segurta et liberta come el faria per coxa sua. tercio lo ha persuaxo che de le differentie li restano cun suo sacro[1] re de Spagna ol se remetta in la maiesta christianissima come amica del uno et de l'altro et cho la promette far che ciaschuno de loro restera satisfacto cun molte belle parole circha cio per dimonstrar chel procura questo per el grande amor chel li porta et perche el voria veder tra loro pace unione et concordia: et questa e stata sumarie l'ambasata de dicto secretario el qual anchor non ne ha habuta risposta perche da poi vene e stato continuamente amallato. Ma da bon loco ho intexo che l'avera verba pro verbis ringratiamenti de le offerte justificatione de la andata sua per mar et che cun ol re de Spagna suo padre non eè differentia che habi bisogno de altri arbitri che si medeximi et cun questo sera expedito el prefacto secretario. ben se dice che questa maiesta apresso ut reddat pares vices mandera anchor ley suo messo in Franza che faci altro tanto officio cun la maiesta christianissima Lé ectiam venuto terzo di uno nuntio del serenissimo re de Spagna per alegrarsi del parto de la rezina si come me affermano li oratori soy havuto audientia dal re ma non da la rezina per esser za posta a camino per andar im Zilanda ad expetar el tempo da imbarcharsi nel qual loco par sua maiesta vadi si volentieri per el desiderio grande la de partir de questo paexe cun oppinione forsi de may piu tornarne che non ha voluto andar ne a Guanto ne a Bruges come haveva promesso. me se ne è tirato al piu dreto et breve camino l'a potuto, credo doman el serenissimo re che al presente e qui, partira medeximamente per Zilanda non per imbarcharse cosi prosto perche non ve anchor la stassom del securo passazo ma per che la brigata so redugi a cio che quando venira el tempo de partir ogniuno sia presto. poi cho sua maiesta sera stata im Zilanda tre over quatro zornj dara una volta fina a Guanto et a Brugos per satisfatione do quelli populi che l'anno suplicato et per haver lo acrescimonto de adiuto de danari che heri li

[1] socero.

dimando a Mellines in uno parlamento publico che l'ebe da tuti li stati de Fiandra dove ectiam li dichiari la causa de la sua andata im Spagna et li conforto ad ubedir al governator resteria de qui in loco suo el qual non è anchora publicato. ma se dice sera monsignor de Sevres.[1]

La maiesta prefacta per quanto fin modo se po veder menera cun si honoratissima compagnia de signori et zentilhomenj assay i qual tuti porterano le sue arme: et una bolla guarda per la persona sua de 2 millia Alemanj che so atrova nel paexe de Gelder de li qual e capitanio el conte do Cristinburg[2] El duca de Gelder che doveva vegnir cun lui. e amalato. non se sa sol sera guarito a tempo. è de oppinione de molti chel fenza la malatia per non venir perche ali soi zorni el ne ha facto de mazor.

Nr. 77. Brügge, 22. November 1505.

Die Königin in Middelburg. Gesandtschaft nach Rom.

Serenissime princeps. le ultimo mio che fono de 12 del instante. Siamo stati al ixola de Zilanda dove questo serenissimo re ha trovato gran quantita de nave do ogni natione. bone acte al passazo per Spagna. e stato a morchato cun li patronj: et ne ha soldato nave. 25 spagnolo de portada de . 150 . in fina 250 tonele, le altre fina a la suma (?) el vol menar cun si che seran como loro dicono da 40 in suxo le vera tor dal suo paexe de Fiandra et de Olanda. Ad queste che là tolto da ogni mexe de sallario do philipi per tonella che sono octo liero de nostra moneta: et imcomentia corerli soldo a di 6. del mexo proximo futuro.

Sua maiesta expedita da Zilanda so ne venuta in Fiandra et andara visitando queste sue terre per le cause notificate per le ultime mie ad vostra serenita. in questo interim ogniuno se fara presto et venira la stagiono de imbarcharse et metersi a camino per passar im Spagna. la serenissima rezina e rimasta a Midelburch che o nel isola sopranominata et li attendera el ritorno del ro. Questa maiesta constituito al presente govornator de soy fioli et primo zamberlan dol duca Carlo

[1] Chièvres. [2] Fürstenberg.

el principe de Simay che era preparato per andar a Roma orator insieme cun domino Philiberto et li altri unde se judica che quella ambasata pro nunc sara remessa ad domino Philiberto sollo ne andera non per prestar la hobedientia ma tractar nove trame tra el pontifice el re de Romani et questa maiesta la qual non trova ben contenta de Franza anchor che l'acordo tra loro sia seguito. et che fine volgiano tender queste tal pratiche anchora che non habia potuto intender particularmente per tractarsi nel conseglio secreto. pure la sublimita vostra cun el suo saldo judicio potra facilmente discorrere et non se discostar da la verita, ben so affermar che domino Philiberto se ha aforzato cnn ogni suo ingegno de tirar questa maiesta in questo ballo per haver occassione de andar a Roma et procurar cun la autorita et favor de sua maiesta et del serenissimo re de Romanj de esser promesso al cardinallato et za ho intexo per bona via che l'altro zorno el mando a la maiesta prefacta la minuta di una littera chel disiderava la scrivesse al pontifice in sua recomandatione et la maiesta la poi scripta de sua propria mano per mazor efficatia si come la voluto. El nuntio over secretario del christianissimo re fu expedito cun la risposta che io scripsi ad vostra sublimita si come da novo mi esta acertato et pur se dice che questa maiesta avanti el suo partir mandera oratori im Franza in loco de quello che adesso ne è per esser amalato.

Nr. 78. Gent, 29. November 1505.

Unzufriedenheit der Niederländer. Forderungen König Heinrichs VII. Rückkehr des Herrn de Ville aus Frankreich. Böswilligkeit König Ludwigs.

Serenissime princeps. Questo serenissimo re za scy zorni . e . vennto qui a Guanto dove e stato et e . im pratiche de danari cun questi soy populi i qualli alla fine farano quanto vora sua maiesta benche la vedeno andar im Spagna mal volentiera et patiriano ogni graveza azio la remetesse l'andata et remanesse cun loro. stara im questa terra qualche zorno et poi ritornera a Bruges temporizando et metendo ordine al governo del suo paexe fino che venira tempo de poter passar im Spagna. et se altro disturbo non interviene. E sta expedita la comissione et lettere de credenza. a domino Philiberto chel

se ne vadi a Roma come per littere mie de 22 scripsi ad vostra serenita et è fama che in loco del principe de Simay che doveva andar a prestar la hobedientia al pontifice imsieme cun li altrj andara monsignor de Breges[1] el qual e uno di gran personazi de Barbante: et soleva per el passato governar tuta questa corte. ma essendo cun la maesta prefacta in Spagna per subiestione del veschovo de Belimzona[2] che li era concorente devene im desgratia et parti de Spagna et fin mo e stato a parte. hora par el comencj tornar a gratia et recuperar el suo grado ma non se dice perho chel sia per andar cosi presto: et e opiñione de alcuni che habino sparsa questa voce de voler mandar el dicto monsignor de Berges per dar mazor credito et favor a domino Philiberto ne le cose l'avera a tractar cun el pontifice de le qual non ne ho potuto haver piu particular intelligentia de quello significay ad vostra serenita.

Questa maiesta per la speranza li haveva dato monsignor de Sampin suo orator im Inghelterra de concluder el matrimonio tra quel serenissimo re et madama Margarita mando l'altro zorno domino Philiberto che se atrovava a caxa sua apresso Lione sotto littere credential de manu propria a la prefacta madama Margarita sua sorella che e im Savolgia per intender da ley se la resteria contenta quando se potesse maritarla cun el re de Inghelterra. non se ha anchora havuta risposta ma ho parlato cun qualche persona discreta et ben prudente de questa corte che presta pocha fede ale bone parole del re de Inghelterra perche el fa lo instesso ne la medexima materia de matrimonio cun el re de Franza: et cun el re de Spagna: et li tene tuti im parolle per far el facto suo: et voria trar de mano de questo re el duca de Soffol dicto Roxa biancha el qual sua maiesta hebe dal duca de Gelder questo octobrio passato quando el fu ala corte et e . al presente nel castel de Namur deinde voria chel datio che lui ha imposto a Calles a tute mercantie passano de Inghelterra in Fiandra si de Fiamengi come de Anglexi romanesse integro et fermo: et chel datio che alo imcontro questa maiesta ha posto a tute mercantie venirano de Inghelterra in Fiandra fusse levata et qui è la difficulta. Quelli et questi populi per le qual non pono pratichar insieme za tante fiere. Rechiede preterea dicto re de

[1] Berghes. [2] Besançon.

Inghelterra che la maiesta prefacta li ciedi (e) renuntij tute ragione et actione che l'a sopra dicto loco de Calles che è ne la Fiandra et apartiene ad questa caxa de Borgogna et perche l'una et l'altra de queste portione redunda im beneficio et utille de suo filgiolo el principe de Calles et de la principessa sua molgier sorella de questa rezina perche loro godeno le intracte de Calles affacto che dicta principessa a mandata qui la sorella de dun Zuane Emanuel sua governatrice a pregar el re et la rezina che li volgiano consentir quanto è dicto de sopra perche lé cosa sua. le dimande pareno ad ogniuno molto grande et difficile anchora chel desiderio de questa maiesta sia forsi mazor de adaptar ogni differentia et unirse cun el re de Inghelterra cun quel piu streto vinculo che possibel sia per securta del suo paexe. in questa sua absentia et per poter haver el passazo libero im Spagna che se ben la fortuna el gitasse in Inghelterra el fusse securo et za tra le altre rechieste de soi oratori al prefacto re li hanno domandato salvo conduto per l'andata sua. del successo spero poterne dar advixo ad vostra serenita.

Monsignor de Ravasten vene l'altro zorno qui per passar in Zilanda da sua matregna sorella che fu del duca Carlo: et sieme ectiam e venuto monsignor de Villa che e stato ambasator im Franza el qual molto pocho se lauda dela christianissima maiesta et ha facto tal relation del suo mal animo simulato verso questo serenissimo re che ne . e . restato molto mal satisfacto et non (mo) sta a pentirsi de la tanta fede chel li ha observato contra el voler del padre: et cun pocha gratia del socero . unde li e reusito pocho bene.

Sua maiesta mando a li zorni passati uno suo gentilhomo nominato Curtavilla[1] che stava nel paexe de Enac. a far residentia in Franza in loco de l'altro anbasator che e amalato. non ho intexo prima la sua partita perche el non e sta expedicto da la corte ma la commissione li fu mandata fina a caxa. Da poi dicta maiesta ha inviato a la rezina de Franza uno altro suo amato gentilhomo nominato Botone[2] cun molti belli presenti et cosi va temporizando piu che la polle.

El duca de Gelder pur se lassa intender non voller passar im Spagna et oltra la excusatione de la malatia se

[1] Courteville. [2] Bouton

dole prima del duca de Soffol che li e sta tolto. Da poi non li esser sta observnto la promessa dela pensione che doveva imcomenciar lo instesso zorno de lo apontamento et che fin hora non ha habuto uno quatrino li esta mandato uno zentilhomo a parlargi per saper la sua volunta. et se dubita assay che la sia trama de Franza.

Nr. 79. Gent, 2. December 1505.

Die spanischen Gesandten gegen Philipps Abreise. Die Vorbereitungen beendigt.

Serenissime princeps. Io sun stato heri longamente cun li oratori yspani come spesse fiate solgio far: et tra molti discorsi et ragionamenti havuti insieme circa l' andata del re de Castiglia im Spagna ho molto ben comprexo che loro non sun de oppinione che l'abi a metersi a camino cosi presto. como l'aferma non obstante tante preparatione facte: et che continue se fano, ma che siano tute fictione et simulatione per far creder al re de Spagna suo socero che onino el re volgi andar a cio che sua maiesta descenda a dimandar qualche acordo, el qual ciaschun de loro sumamente desiderarin mn l'uno sta in ostinatione che l'altro debi demandar: et da poi che dicti oratori come da si proposeno quanto per mie de . 6 . octobrio significay d' Anversa ad Vostra serenita non e sta pin parlato ne da l' una ne dal altra parte ne facto parola de apontamento, ben credono li prefacti oratori che a la fine el re de Castiglia vedendo el fermo proposito de la maiesta catholica conveniria lui demandar partito: et sperano che za mensignor de Verre orator de li ne habi qualche comissione: et me confermano che essendo richiesta la prefacta maiesta catholica li concedera quanto saperan desiderar pur che a ley resti el governo de Castiglin come è stato el voler de la rezina defnnta altramente non se persuadano per modo alcuno che qnesta mniesta sia per passar im Spagna perche judicano che andando senza altra conventione cun quel re el non saria totalmente de satisfatione sua. tuta via principe serenissimo le preparatione che sono facte per questo mezo sono talle: et si preste che veramente oltra che la maiesta prefacta afferma continuamente volerse imbarchar cun la prima colla de le tra-

montane ogniuno existima che senza alcuno dubio la sia per farlo perche le nave sono acordate et a sey de questo mexe li imcomencia a corer lo soldo. le provissione de victualie sono facte im gran copia: et habundantemente tuti i signori et zentilhomeni che hano a passar el mar sono in ordine: et preparati. la rezina e in Zilanda za tanti zornj: et demum par che non manchi cosa alcuna che cun el primo tempo la maiesta sua non si possi meter a camino ad ogni suo piacer. —

Nr. 80. Gent, 5. December 1505.

Schreiben König Ferdinands an seine Gesandten. Freundliche Gesinnungen König Philipps. Die Königin für sich allein.

Serenissime princeps. da poi le ultime mie de do del instante io me ho atrovato una altra fiata cun li oratori yspani et intracti neli istessi raxonamenti de l'altro zorno de l'andata del re de Castiglia im Spagna: mi son assay ben chiarito del animo de la maiesta catholica circa cio per littere che la scripto ad epsi oratori novamente le qual me hanno comunicato: et la substantia e questa che la maiesta prefacta respondendo a dicti soi oratori che a li di passati l'aveano excitata ad volerse componer cun soy filgioli re et rezina de Castilgia per bene utille et honor de l'uno et l'altro etcetera dice chel no fu may che lui non fusse prompto et desideroxo ad abrazar soi fioli come se conviene a bon padre et tractarli come carissimi filgioli: et farli ogni conveniente et bon partito et de questo istesso proposito l'era ectiam al presente anchor che l'avesse intexo tute le pratiche et trame erano sta tractate cun molti grandi de Castiglia per tuorli el governo et caciarlo de quel regno del che el ne haveva semper facto pocho caxo perche el sapeva ben a che termine el se atrovava: et chi a la fine seria remasto inganato et cun le mano piene de mosche et da novo remaneria non volendo quiescer al dover, subjungendo poi che se li prefacti re et regina de Castiglia se mettesseno pur ad voler passar im Spagna senza alcuno apontamento o conventione che pero non se lo persuade el non e per modo alcuno per riceverli come fioli. bene vero che in fine el conclude che l'era gionto li in Salamangha monsignor de Verre

et li havova mandato a domandar audientia: et sua maiesta credeva chel fusse per tractar qual conventione: et perche da poi im qua non e venuta posta de Spagna: et sono passati. 15 zornj e li prefacti oratori sperano che siano su tractamenti de acordo et che monsignor de Verre che ha plenaria liberta non volgi scriver fino chel non ha concluxo per haver sollo la laude et premio de l'una et l'altra parte. dubitando che sel scrivesse de qui la praticha, questi conseglierj per intrometersi anchora epsi: et haver parte del perdono ne meteria qualche intrigo et presertim dun Zuane Emanuel che cognosce esserne im pocha gratia del re de Spagna: et da uno tempo in qua ha cerchato assai de reconciliarsi et ha facto rechieder ad sua maiesta che li faci intender quello la desidera dal re de Castiglia che li promette farlo far. li è sta risposto chel debi consigliar el suo re quello li par el melgiore et è sta facto pocho caxo de sue offerte. questa maiesta veramente pur persiste continue nel medeximo che semper ha facto de parlar de la maiesta catholica cun quella submissione et reverentia che sel li fosse proprio padre semper dicendo chel vol esserli filgiolo obsequentissimo ne may se sente uscir de la sua bocha parola che monstri malla contenteza: Preterea de le preparatione che la facto per passar im Spagna el non cè cosa che si possi comentar esser facta per la guerra ma piu presto per andar honoratamente et cun securta quando l'ocoresse che capitasseno in qualche porto suspeto. la sua compagnia sara doxento zentilhomenj et domille solli fancti alemanj. Vero e che ogniuno portera le sue arme che non e fora del dover per ogni caxo potesse acader. l'era dicto dal vulgo chel portaria cun si gran summa de danari et quando ho voluto haver la verita dal medeximo tesaurier regio ho trovato che sua maiesta ha habuto da tuto el suo paexe non piu de 300 millia ducati che è lo adiuto ordinario de uno anno avanti tracto el qual adiuto li e sta prolongato per tre anni: et tre el doveva durar che sono sey, ha etiam tochato da circha 150 millia ducati de alcuni loci soy venduti e questi sono spexi ita che non li resta salvo li 300 millia ducati delo adiuto chel possi portar im Spagna. el non e persona alcuna de qualche inzegno che se possi persuader che cun questo apparato el re de Castiglia se meti ad voler passar im Spagna contra el voler de quel re che e de li potentissimi salvo

se qualche sdegno o gran promesse de li grandi de Castiglia non lo facesse precipitar como dal duca de Medina Sidonia, duca de Nazara[1] marchexe de Viena,[2] l'admirante, e el conte de Benevento. j qual tuti per messi suj che tieneno qui monstrano inclinar piu a la parte de questo re che de la maiesta catholica.

Ad avixo de Vostra sublimita anchora che la rezina sia nominata im questi tractamenti, ley tamen non participa ne sa cosa che se faria, ma se ne sta in Zilanda dove raro vel nunquam se vede.

Nr. 81. Gent, 6. December 1505.

Abschluss des Vertrages von Salamanca.

Serenissime princeps. tenute le aligate fin mo per manchamento de messo questa matina trovandomj a la messa cun questo serenissimo re li soprazonse una posta de Spagna cun littere de monsignor de Verre suo orator date in Sallamancha a di 27 del passato per le qual li scrive haver concluxo et sigillato acordo et apontamento cun la maiesta catholica de tute differentie et controversie resterano tra loro ita che de qui avanti romanirano in quello amor pace unione et concordia che die esser tra carissimo padre et obsequentissimo figliolo et questo mi ha comunicato sua maiesta cun demonstratione de grandissimo piacer et contento promettendomi che quando sarano dessifrate le lettere: el me fara intender piu particularmente ogni cosa. questo medeximo in questa hora mi hano mandato a confirmar li oratori yspani. —

Nr. 82. Gent, 6. December 1505.

Inhalt des Vertrages.

Serenissime princeps. da poi serate le aligate io sun stato cun li oratori yspani li qual me hanno dicto lo acordo esser seguito im questo modo che li magistrati de san Jacomo Calatrava et Alicanta[3] de li qual era la mazor difficulta romano

[1] Najera. [2] Villena. [3] Alcantara.



liberi a la catholica maiesta come cosa non pertinente al regno, le intracte veramente de Castiglia da poj pagate tute: et qualunche spoxa del regno hanno ad esser divisse per mittade et medeximamente el governo ha ad esser comune che sel socero metera un magistrato ol zenero ne potra moter uno altro de la qual cosa li prefacti oratori ne sono restati ben contenti sperando che a le fine et suo re habia ad esser ministro del tuto.

Nr. 83. Gent, 10. December 1505.

Der König beschwört den Vertrag. Hoffnung, dass die Heirat König Ferdinands nicht zu Stande komme. Beschleunigung der Abreise.

Serenissime princeps. per do mie de 6. del instante significay ad vostra celsitudine la nova che in quela medexima hora era venuta de Spagna de lo apontamento seguito tra li serenissimi re de Spagna et questo di Castiglia cun el qual son da poy stato per intender qualche mazor particularita juxta la promessa fatami per sua maiesta de participarmi el tuto. la maiesta sua mi ha confermato quanto me disseno li oratori yspanj. videlicet cho li magistrati de san Jacomo Calatrava et Alicanta remanono a la maiesta catholica per non esser cosa pertinente al regno, ma el resto de lo intracte de Castiglia tracte le speze ocorerano se hanno a dividere equa porcione tra epsi et el governo semilgiamento ad esser commune: et tanta autorita re ha d'aver l'uno come l'altro: et tuto die essor governato et administrato per uno conselgio che cercherano unitamento de persone savie et prudente ot questa è in summa la substantia de le soe conventione extexa cun molte parole si come etiam denuo me hanno acertato li sopronominati oratori yspani. a li qual questa matina el serenissimo re do Castiglia ha facto lezer tuti li predeti capituli havuti da monsignor de Verre et in sua presentia li ha confirmati et jurati: me ha dicto preterea la maiesta prefacta cun demostratione de gran satisfatione et contento del serenissimo suo socero lo expeta cun summo desiderio de vederlo et li offerisse se l' è bisogno mandarli de qui potentissima armata che l'acompagni im Spagna affermandomi la maiesta sua che doman onino el vole adrizarsi verso Zilanda de dove essendo tempo bono non partira piu

ma procurera imbarcharsi quanto piu presto el potra. ma sel tempo sera tristo come e stato fino ad hora tornera a Bruges una altra volta per doi o tre zornj. ho intexo de bon loco che monsignor de Verre per sue littere da speranza a la maiesta prefacta che andando presto im Spagna facilmente se potra disturbar el matrimonio de madama de Foys perche el judica che la catholica maiesta non se atrovi ben contenta haverlo facto et per questa causa credo se acellerera la partita quanto piu sara possibel.

Nr. 84. Brügge, 20. December 1505.

Der König aus Zeland zurückgekehrt. Möglichste Beschleunigung der Abreise.

Serenissime princeps. Da poi le ultime mie de 10 da Guanto questo serenissimo re e stato im Zilanda continuamente pare expetando chel tempo se havesse ad far bono, ma vedendo chel persevera tristo et contrario penitus ad suo navigar, terzo di se ne vene qui a Burges cun animo de star qui atorno: et a Mellines et forsi im Anversa a la cacia fina chel tempo se adreza. non ha menato cun si oltra . 20 cavalli tuto el resto de la corte ha voluto remangi im Zilanda a cio siano presti quandocunque sera la stagione de partir. Sua majesta domenega passata fece sette cavalier de l' ordine del toxon che furno el conte de Justinberg. capitanio de li fanti alemanj che vano im Spagna. monsignor de Verre absente che e orator im Spagna. monsignor de Lalem. monsignor de Listen. monsignor de Nasot. dum Zuane Emanuel et el conte de Orno. la praticha del matrimonio tra el re de Ingheltera et madama Margarita par si astrenze piu ogni zorno. ita che da molti che intendono assaj e tenuto per certo chel seguira in ogni modo. quando madama Margarita volgia consentir. la qual im questo principio monstra un pocho de renitentia et oltra di questo ho intexo per bona et certa via che sono a le strete de concluder nova liga et confederatione tra li serenissimi re de Romani re di Castiglia re de Inghelterra et re de Scocia suo zenero et forsi ectiam el pontifice: et cun questa trama. domino Philiberto ando a Roma. El re de Castiglia per tema et mal animo che

l'a verso el re de Franza de che se tiene sopra modo agravato et qualche volta se ha lassa uscir de bocha parole che monstrano molto malamente. La maesta cesarea desidera etiam ley questa unione per el medesimo respeto, el re de Inghelterra oltra che anchora epso non sia molto contento de Franza per quanto se dice haria piacer de asccurarsi dol duca de Soffol Roxabiancha che è nele mane de questa maiesta. el qual duca li è uno gran spino ne li ochij perche el sa che lè amato et desiderato dal populo anglexe: et qualche zorno li potria far del male asay. El re de Schocia veramente credo habi piacer de esser nominato per el mondo benche costoro dicono che ectiam epso se dolle assay de Franza per che per antiqui loro pacti et conventione la maiesta christianissima era obligata in tute sue lige et pace far mentione de Schocia et sempre l'a facto salvo che in questa ultima pace cun Spagna. Questa liga si tracta a commune beneficio et de li lor stadi amici amicorum et inimici inimicorum et concludendosi laserano loco ad re di Spagna de entrar sel vora. El re de Castiglia spera atrovandosi cun sua maiesta non solum far la intrar ma disturbar ectiam el matrimonio de madama de Foys: et per questa causa e per esser etiam da poi facto lo apontamento solicitaro ogni zorno da la maiesta catholica sua maiesta studia l'andata quanto piu el polle.

El duca di Gelder da poi intexo lo acordo seguito tra socero et genero ha mutato sententia et dice voler far ogni suo forzo per venir im Spagna come l'avea promesso excusandosi cun la madama, tuta via se l'a pocha fede ad sue parole. Heri vene nova che l'e morto el veschovo do Lege che era uno signor im spirituale et temporale cun intracta de forsi 40 millia ducati et ha el stato suo tra el paexe de Gelder et el Barbante non molto lontano da Lorena et Franza et perche semper a la celebratione de questo veschovo e stato differentia tra Franza et questa caxa se dubita assay de qualche novita. —

Nr. 85. Middelburg, 1. Januar 1506.

Widrige Winde. Neue französische Prätensionen.

Serenissime princeps. Da poi le ultime mie de 20. del passato da Bruges essendosi posto el tempo a ba bisa over

buora a modo nostro el serenissimo re parti el zorno. de 5. zenar et cun gran presa se ne veno qui a Medelburch sperando poter immediato metersi a camino per Spagna, ma el di de Inocenti (27. Dec.) che arivassemo qui el tempo si muto et e facto tristissimo et al tuto contrario al suo navigar, la maiesta sua ha facto et tuta via fa cargar in nave et victuarie et tute cose sue: et de li soy. Ita che venendo el propicio et desiderato vento non resti salvo le persone ad montar in nave. ben potria seguir cho im questo interim l'andasse fina im Anversa per 4. o 5 zorni. El veschovo de Legie[1] non e sta anchor creato, li ellectori che sono li tre stati de tuto el paexe ecclesiasticj nobili et populani se reducono per far la sua ellectione et quosta maiesta ha mandato de li el principe de Scymay. monsignor do la Rochia fiol del gran cancelier do Borgogna et el preposto de Aras. acio favorizeno ol veschovo de Canbray antiquo suo servitore per el qual sua maiesta fa ogni opera perche l'importa asay ale cose sue che a quel veschovato sia ellecto persona che sia sua devota. Ho intexo da uno amico mio homo de conditione che oratori de questo serenissimo re che sono in Franza scriveno che la maesta christianissima havea deliberato mandar qui uno suo orator a dimandar uno castello che e apresso Canbray[2] el qual pretende sia de sua jurisditione, ma stante lo acordo seguito cun la maiesta catholica non solum ha supraseduto dicta ambasata ma etiam innhibito al parlamento do Paris cho voleva far una medexima dimanda de una altra forteza do Artoys et mi sopragionge el prefacto mio amico che quosta maiesta nota ben el tuto et se la manda a memoria et che se may l'ochore chel possi el ne rendera bon cambio. Ozi e venuto qui l'arciveschovo di Trevere ellector del imperio el qual me e sta acertato passera im Inghelterra por nome de la maesta cesarea per concluder el matrimonio de quel re cum madama Margarita sua fiola. et forse ectiam chel concludera la liga et confederatione che per altre mio ho significato ad vostra sublimita.

[1] Lüttich. [2] Cambray.

Nr. 86. Middelburg, 6. Januar. — Zu Schiffe, 7. Januar 1505.

Lütticher Bischofswahl. Verkündigung des Vertrages von Salamanca

Seronissime princeps. stando questa maiesta im expetatione che de zorno im zorno el tempo se canzi non ha havuto ardir partirse de qui per Anversa ne per altro logo. Dubita poi non perder qualche bella occasione de far vella et partirsi de questo porto. Sun venute nove de qui esser sta ellecto lo opiscopo de Lege uno protonotario de li conti de Heremberg[1] signori principali del paexe medeximo amici cordiali de Franza et . e contra naturale inimici de questa de Borgogna. da chi non son molti anni che fu talgiata la testa al patre del dicto veschovo. e stata nova ingratissima ad questo re per non immerito perche se ocoresse differentie alcune cun Franza Francesi hariano passo aperto de intrar im Barbante per el paexe de Lege oltra poi che questa ellectione e anchor potissima causa chel duca de Gelder habi prexo de non voler andar im Spagna per esser el prefacto veschovo novamente ellecto molto suo amico. l'arciveschovo de Trevere se ne è andato in Anversa dove expetera comissione da la maesta cesarea per andar im Inghelterra. a lo effecto significo ad vostra celsitudine per le aligate.

Questa matina da poi udita messa solemne questa maiesta ha fato publicar in giesía lo acordo et apontamento facto cun la maiesta catholica et afferma el primo zorno che faci tempo voler montar in nave. Io etiam iuxta la comissione dela sublimita vostra seguiro la maiesta sua che monstro havorlo molto grato et mi ha facto conseguar una delo bono nave che siano ne la frota ho mandato per terra li cavalli de vostra serenita ne ho guardato a spexa alcuna per beneficio suo perche se li havesse venduti qui et compratone altri im Spagna seria sta cun gran suo danno et interesse benche cun assay mancho mia spexa et cetera. Sun venute nove de Franza ad questa maiesta che madama de Foys molgier novamente tolta da la catholica maiesta era za partita per Spagna o stava per partir il che a tolta ogni speranza ad questo re di poter cun il suo andar im Spagna romper el matrimonio. Im questo zorno so atrovano tre nave del re de Portogallo im questo

[1] Arenberg. Erard de la Mark gewählt 30. December, später auch Erzbischof und Cardinal.

porto facte novamente in Olanda per il viazo de Calicut molto belle, una de mille l'altra de 700 l'altra de 300 bote passcrano insieme cun la nostra frota che sara da 40 nave de portata de 150 fin 400 tonelle tute ben in ordine: et cun la piu bella et habundante provissione del viver che per ventura sia stata im armata za molti anni et cun molto magnifica et nobel compagnia d'assay signori el zentilhomenj. et de doa millia alemani benissimo im ponto.

Tenute le presente fin ozi expetando tempo di poter partir cun il nome del Spirito Sancto siamo questa matina montati in nave el vento e bono et presto si fara vella alia non sunt.

Ex Arnina in navi.

F.

Depeschen aus England (Falmouth)

23. Januar bis 17. April 1506.

Nr. 87. Falmouth, 23. Januar 1506.

Bericht über die unglückliche Seefahrt.

Serenissime princeps. a di 7 del instante come per Morgante corier significay ad vostra celsitudine questi serenissimi re et rezina se imbarcharno ad Arnina cun tuta la sua compagnia ma per expctar che la luna facesse el tondo non partissemo fina a li X. da matina cun vento assay propitio che ne acompagno tuto quel zorno e l'altro fin sopra Antona dove su la meza note da poi una bonaza calma havendo ogni nave le velle ad alto: fussemo assaliti da una subita tempesta da greco et tramontana tanto forzevole et rabioxa che fece assay de paura etiam alli experti et antiqui marinari per esser la note obschura et tenebroxa: et el canal mal sicuro: et cun gran faticha et pericolo se pote abassar le velle. Tuta via quella note se smarite uno terzo de l'armata. Duro questo vento per tuto di . 12 . et ne conduxe a li contijni del mar de

Spagna per quanto potevamo cognoscer li pidoti[1] per el suo schandalgio. Da poi si fece bonaza calma per tuto di . 13 . fina a la sera chel vento se messe al ponente et garbino contrario al nostro viazo che ne cazava a la costa de Inghelterra. fu deliberato star quella note su le volte cun speranza chel vento havesse a voltar, ma intervene tuto lo opposito. ando tanto crescendo el mar et vento che circha meza note se atrovassemo forsi . 50 milgia apresso terra cun obscurita si grande che non se vedeva uno palmo avanti; soprazonse deinde tanta fortuna et si terribile che per ricordo de quanti marinari sono su questa armata za . 50 anni non si vete la simile. ogniuno procuro de salvarsi al melgio che potea: et chi tene la volta da mar et chi de terra, nui pilgiasemo la volta de terra e la matina al alba cun gran foscho se atrovassemo . 18 . nave tanto a sequaro da terra che ogniuno se tene per perso et spazato senza speranza de remedio se lo adiuto de la divina maiesta miracoloxamente non ne sopragiongesse a la qual cun voti et pregiere tuti se convertissemo desperati da ogni altro socorso et da quella tandem per sua infinita bonta et misericordia fussemo exauditi et conduti in questo porto de Fallamua tuti travalgiati et conquassati. le maesta del re et rezina teneno l'altra volta et sempre cun fortuna steteno in mar tuto di . 14 . et 15 che andarno per perduti cun do sole nave a Portalnue che e uno reduto et non porto . 10 . lege d'Antona. del restante de l'armata . 4 nave andarno a Premua et . 3 in Artemua: et 3 si rupeno sopra Artemua ma el forzo de li homeni scamporno, de le altre adhuc non sapano nova alcuna. la Maesta del re zonto a Portalnue spazo immediate uno messo ad posta ad questi porti cun littere che advisavano la sua salute et comandamento che niuna nave dovesse moversi de dove se atrovavano senza altro suo ordine ne da poi havemo saputo altra cosa de lui per esser qui in Cornovalgia a la extremita de l'ixola duxento cinquanta milgia lungi d'Antona in loco salvaticho dove non capita may homo oltra li pochi villani che ne habitano ne ha facto una hora de bon tempo che sua maesta habi potuto levarsi de dove lé ma sempre ponente maistri ponente garbinj et sirochi fortunevoli. ciaschun dice da ricordo de homo non haverse veduto el pezor mexe

[1] piloti.

de zenaro de questo. Capitorno qui alcuni marinarj d'una nave bretona che cun la medexima fortuna seguita se rupe . 5 . lege lontana da questo porto: i qual dicevano haver trovato im camino uno homo campato da mar che al abito et a la lingua che loro havevano potuto intender li pareva galioto. Io dubitando de le galie de la sublimita vostra manday per tuta questa costa ad inquirir et non ho trovato homo me ne habi saputo dir parolla anci sun certificato per molte vie che prefacte galie non sono sta vedute im queste aque chel Signor dio le conduca a salvamento.

Nr. 88. Falmouth, 30. Januar 1506.

Ergänzung des ersten Berichtes.

Serenissime princeps. non havendo prima che mo potuto trovar messo de mandar le aligate al consule de Londra che le adreze ad vostra serenita le venuto qui uno zentilhomo del serenissimo re de Castiglia mandato da sua maesta per darne adviso de la sua bona valitudine et come la deliberato venirsene per terra ad queste parte che sono le extreme de l'isola verso Spagna, dicto zentilhomo de ordine do la maesta prefacta mi e stato ad visitar cun demonstratione molto amorevole et mi ha narato la fortuna grande hebe sua maesta che da esser sumerso in fuora non credo may homo havesse tal. steteno im mar tuto el merchore e tuta la zuoba fino sera che non poteno prender porto ne redursi in loco de salvamento et inter cetera oltra el libar de artigiarie la coperta: et de tute cose volendo im tracto calar la vella, la furia del vento la porto nel aqua et steteno una meza hora cun la nave imgalonada che la poteno rehaver: et se manchava lo adiuto de uno sollo marinaro che tre volte se getto al aqua et talgio alcune corde de la vella et fece suspiner la nave, non haveano remedio alcuno: et za el patrone et piloti et marinari erano del tuto persi: et abandonati et im questo . . . tempo tre volte se atacho el focho ne la navo cun non mancho periculo de abrusarse che de anegarse. la maesta del re per uno pezo se porto galgiardamente sempre in zupone per nave confortando ogniuno, ma veno una bota de mar chel geto abasso cun tanto impeto che ogniuno dubito ol fusse morto.

Unde sua maesta se redusse da poi insieme cun la rezina che sempre monstro animo jntrepido: et cun alcuni sui cari et amati zentilhomeny et abraciati l'uno cun l'altro stavano expetando continuamente la morte senza alcuno speranza de poter campar: et dice el prefacto zentilhomo che la maesta sua affermava alora che non lincreseva la sua morte poj che cosi era la volunta de dio ma che ben li doleva prima esser sta la causa de la morte de tante zente da bene che l'avea menato cun si, credendo veramente che non dovesse campar nave poi che la sua che era la mazor con tanti piloti et valentihomeni periva. Secundo li doleva de soy fioli che in si tenera eta remanivano senza padre. Tercio del suo paexe che seria in gran confuxione et ruina. Ma el nostro Signor dio hebe misericordia de loro como de nuj et lo condusse a porto di salute. El serenissimo re de Inghelterra havuta la nova chel re de Castiglia era nel suo paexe, immediate li mando el suo gran schudier cun offerte da padre pregandolo el volesse andar a Londra: et quando li fusse imcomodo el dovesse expectarlo a Vincestre che in ogni modo el voleva venir a vederlo: et ita lunj passato che fu adi . 26 . dovevano a trovarsi insieme in dicto loco. potria facilmente seguir che im questo loro congresso concludesseno la praticha del matrimonio de madama Margarita: et confirmaseno la confideratione.

Nr. 89. Falmouth, 25. Februar 1506.

Der König erwartet.

Serenissime princeps. Da poi le ultime mie de 23: et 30 del passato semo stati im continua expetatione de di in di de la venuta del serenissimo re per la promessa l'aveva facto per sue littere de voller esser qui onino fra breve zorni: et sperando ogninno chel dovesse comparer de hora in hora se ha havuto messo de sua maesta che la se atrova anchor cun el serenissimo re de Inghelterra. da chi li sono facte tante carezc feste et honori che piu non . e . possibel hanno concluxo et publicato nova et stretissima lianza confirmata et iurata inanti lo altar da poi una sollene messa sopra l'ostia consecrata de la qual hostia l'una et l'altra de queste maesta

se sono comunicate. preterca el serenissimo re di Castiglia per demonstratione de mazor amore ha tolto l'ordine de la garatiera dal re de Inghelterra: et ha dato alo incontro ad suo fiolo principe de Calles l'ordine del toxon et e affermato da ciaschnno queste cerimonie esser sta facte cun tanta satisfatione et contento de ciaschuna de le prefacte maesta come se fusseno state patre et fiol: et perche el re de Castiglia a mandato in Fiandra monsignor de Lascio suo consigliero secreto et fidato se fa iuditio chel sia per far condur el duca de Soffol dicto roxa biancha che . e . nel castel de Namnr per consegnarlo al re de Inghelterra. potria esser chel juditio fusse falso benche el non sia fondato senza raxone.

La serenissima rezina de Castiglia dovea partir da Unfort[1] . 14 . melgia de Londra et aviarsi verso questo loco et el serenissimo re quello istesso zorno per satisfar al re de Inghelterra era per andar a veder Rizamonte[2] dove staria . 8 . zornj et poi ectiam sua maesta se meteria a chamino per venir de qui a trovar la sua armata che se va tuta redducendo im questo porto. Io sun stato cun grandissimo desiderio de atrovarme apresso el re di Castiglia per melgio poter far el debito mio verso vostra sublimita ma prima sun luntano . a . 250 . melgia del pezor camino che possi esser per relatione de questi vieneno da sua maesta da poi non ho cavalli havendo mandati li mey per terra im Spagna como scripsi ad vostra serenita et me atrovo im loco salvatichissimo dove non capita may homo tra zente barbarissima tanto diversa da costumi et lingua da Londra et resto de Inghelterra che non se intendono insieme piu di quello se intendono nui cun loro ne per danari assay se haria potuto trovar altri cavalli che da basto ne haver alcuna comodita da questa generatione. Ma oltra de questo quando ben non fusse alcuno de questi rispecti: fin mo non seria sta possibille che io havesse potuto moverme de questo loco per haver za comenzato a goder de li fructi de la fortuna: et imcomodita patite in nave. como a facto et fa tuta via la mazor parte de li zentilhomenj sono qui ce ho havuto alcuni parosismi de febre tanto vehementi che non credo potesse esser sta piu. ringratio dio che le sta breve benche la me ha lassato si batuto come se la fusse stata longa dun mexe. Attendero quanto seguira

[1] Windsor. [2] Richmond.

per zornata et segondo el sucesso mi governero hen. mi dolle non haver modo de poter tenir advisata cosi spesso et copiosamente la celsitudine vostra come . e . el debito mio de tute le occurentie de qui la fortuna ne . e . causa che mi ha conduto a questo porto ultimo de l' insula de Inghelterra verso Spagna luntano dal re: et dove pur non posso trovar homo che per danari volgi portar littere a Londra. L'altro zorno cun solita mia reverentia dal consule di Londra recevi littere de la sublimita vostra de . 16 decembrio per le qual la me comette che nome de quel serenissimo senato debi congratularmi cun questa maesta de la concordia concluxa cun la catholica alteza cun farli intender el contento grande che Vostra serenita ha recevuto. —

Nr. 90. Falmouth, 17. März 1506.

Erkrankung des Königs. Auslieferung Suffolk's.

Serenissime princeps. De 25 del passato furno le ultime mie. fin heri questi zentilhomeni se atrovano qui et signori che sun quasi tuta la compagnia del serenissimo re de Castiglia non hanno havuto littere ne nova certa de sua maesta et la causa e processa che la Maesta sua. do zornate da poi tolto combiato et partita dal serenissimo re de Ingholterra se amalo et convene firmarse ad Aredin[1] dove e stata alcuni zorni cun non pocho male et non ha voluto saverne qni ne a la serenissima rezina che za molti zorni vene a Exetra[2] . 60 milgia da questo loco per non li dar fastidio et per dubito che le sue zente non facesseno qualche movesta. Im questo medeximo tempo io anchora sun stato quasi continuamente in leto. rechazuto da la prima malatia, benche per la gratia de dio al presente me sia assay ben rehavuto: et hinc est che dalora im qua non ho scripto ad vostra sublimita oltra. poi che cun la mazor difficulta del mondo posso trovar modo de adrezar mie littere fora de questo paexe de Cornovalgia.

Heri sera zonse qui el gran schudier de la maesta prefacta cun danari per subvenir li alemanj: et nave che sono zonte

[1] Reding. [2] Exeter.

im questo porto. me e stato ad visitar per nome et comissione come lui dice del serenissimo suo re. et mi ha affirmato che a la partita sua da Aredin[1] la maesta sua era del tuto guarita et doveva partir inmediate da po epso et chel tenia certo che la sara qui fra octo zornj per metersi a la vella cun el primo bon tempo, uno mio amico de late venuto cun dicto gran schudier et persona assay prudente interogato da mi de le nove ocorse mi ha dicto che monsignor de Lassao che se dice esser sta mandato in Fiandra come scripsi ad Vostra Sublimita era passato piu oltra fin in Spagna et cun presteza tal che im 14 zorni era zonto ala corte et che za se ha havuto littere del zonzor suo de li et che alcuni judicano che tal sua andata sia sta per veder se l'era seguita novita alcuna im Castiglia. Da poi seguita la nova de la fortuna patita im mar et del smontar im Imghelterra. Altri judicano chel sij per tractar qualche praticha tra la catholica maesta et el re de Ingheltcrra et quel de Castiglia. oltra questo mi dice dicto amico mio che in Fiandra fu mandato tre zentilhomeni per condur im Inghelterra el duca de Soffol dicto roxa biancha, ma chel consiglio de Melines non volsi lassarlo tuor: et scripse che erano ben contenti de darlo. dumodo havesseno nova chel suo re fusse partito da questa insula perche non volevan fusse im poter del re de Inghelterra. Da poi havuto roxa biancha domandarli una altra cosa mazor. el re de Castiglia veramente che ha promesso la fede sua al re de Inghelterra de fargelo consegnar avanti la sua partita vol mantenirla et ha rescripto et rimandato uno altro suo caro gentilhomo che habia a condur in ogni modo el sopradicto duca de Soffol perche prima chel sia ne le mano del re de Inghelterra le disposto non partir de questo paexe: et dubitassi che questo forsi sara caxon de far tardar qualche zorno piu in queste parte. Altra cosa non ho havuto. Come mi trovi cun la corte procurero la certeza per darne adviso a la sublimita Vostra.

[1] Reding.

Nr. 91. Falmouth, 27. März 1506.

Ankunft des Königs und der Königin am 26. März. Bedingungen der Auslieferung Suffolk's.

Serenissime princeps. heri tandem da poi molta expetatione questo serenissimo re et rezina zonseno qui sanni et ben alegri de atrovarsi cun tanti soy servitori che za dubitorno non dover may piu veder. Io anchora che pocho galgiardo fusse li anday imcontra . 5, o, 6 melgia et fui accolto da la maesta del re cun tal demonstratione che veramente ho cognosuto esser vero quel che molte volte ho sentito dir che la compagnia ne le miserie acresse amor grande. la prima parola mi disse sua maesta vedendomi et non cun bona ciera: Ambasator el par ben che me amate poi che non solamente im mar me havete seguito ma ectiam nela malatia. Cun molte altre parole che monstravano ad ogniuno de haver gran piacer haver cun si orator dela sublimita vostra et che el gran scudier del serenissimo re de Ingheltera et molti altri signori che l' anno acompagnato fin qui mi vedesseno.

Io a lo imcontro altro tanto fui contento che in sua presentia el mi facesse le careze el mi faceva. La Maesta sua cun questi sono stati cun si se laudano sumamente chel serenissimo re de Inghelterra el qual non haria potuto farli piu se ben li fusse stato padre. et mentre sono stati imsieme et da poi ectiam per tuto el suo paexe sua maesta esta honorata come se la fusse sta el principe de Inghelterra: et sempre fin qui li e sta facto le spexe et a sua maesta et ali sui. vero è che da qui avanti ogniuno se le fara da per se come hano fin hora facto. Io cun tuti gli altri che sono stati im questo porto de li tractamenti seguiti tra li do re prefacti fin hora non ho potuto saper altro che la confirmation del medeximo che per altre mie ho scripto ad vostra celsitudine videlicet la unione e streta amicitia sigillata tra loro. la consignatione che ha promesso far el re de Castiglia del duca de Soffol cun promissione et sacramento publico pero del re de Inghelterra de perdonarli tute le imjurie restituirli il suo che era comfischato et tenerlo per bon parente. Ulterius ho intexo che essendo insieme li doi re a Rizamonte veneno doi oratori francexi destinati al re de Ingheltorra li qual furno

ad visitar el re di Castiglia et se dolseno per nome de la christianissima maesta dela fortuna patita et se alegrorno chel fusse campato, et le aducto in loco dove l'era ben veduto: et chel medeximo seria stato sel fusse corso im Bretagna o in altra parte del stato de Franza et che havean im precipua comissione dal re de Franza de ringratiar el re de Inghelterra de la bona compagnia havea facto ala sua maesta et recomandargela.

La maesta sua li ditte parolle per parole ma trasi tien pro indubitato che la maesta christianissima non li mandasse al altro effecto cho per intender la conclusione de li tractamenti ora per seguir de li. le etiam venuto qui lo orator yspano che era cun el serenissimo re de romanj el qual ala nostra partita de Fiandra rimaxe amalato a Bruges, mi ha dicto che havendo sentito la catholica maesta li infortunij de suo zenero et sua fiola et come erano capitati im Inghelterra li havea scripto et comandato li venisseno a trovar, credo per farlo intravenir nele pratiche seguite. Me e stato tardo perche al suo zonzer el re de Castiglia era za partito dal re de Inghelterra.

Tuta l' armata del re di Castiglia che era dispersa hinc inde so e reduta im questo porto et piu sie[1] barche biscayne cho l' altro zorno voneno de Spagna mandate da la chatolica maesta in loco de quelle se perseno in la fortuna et cun el primo tempo el serenissimo re me ha affermato voler metersi ala vella et sara senza fallo si per il desiderio la de trovarsi im Spagna sic ectiam perche l' esta qui in carestia grande: et cun spexa intolerabille.

Im executione de le lettere de Vostra Sublimita . de 16 . decembrio mi sun denuo congratulato per nome suo cun questa maesta de la concordia concluxa cun la catholica alteza de Spagna.[2] Cun tute quelle parole che me sono parse ben a proposito. sua Mayesta ringratiando Vostra celsitudine mi ha risposto che non bisogna piu testimonij a persuaderli l' amor de quel serenissimo stato verso ley: et suo socero et che modeximamonte Vostra serenita deba esser certa de l' uno et l' altro de loro osserli ben conresposto et ad questo proposito intro a raxonar che l' avea trovato in Antona do galleaze de la

[1] sei. [2] Vertrag von Salamanca.

excellentia vostra Michiella et Capella li patroni de le qual erano stati ad visitarlo: et li havevano facto molte offerte che li erano sta gratissime laudandosi supra modum de loro. —

Nr. 92. Falmouth, 30. März 1506.

Verträge der Könige Heinrich und Philipp. Sendung des Herrn von Lachaulx nach Spanien.

Serenissime princeps. Da poi la venuta del serenissimo re de Castiglia im questo loco ho travalgiato molto per intender qualche particularita del congresso suo cun la maesta del re de Ingbelterra et per piu vie mi esta acertato che summa del tuto . e . che hanno confirmato tra loro la amicicia et confederatione cun li medeximi capitoli et conventione chel serenissimo re de romanj per nome suo et de suo fiol zuro za tre anni passati essendo in Anversa nela qual se contiene inter cetera che ciaschuna de le parte . e . obligata non dar recapito a li inimici de l'altra. Imo capitando nele forze loro sono tenute immediate farli prender et consignar et consegnarseli im ne le man l'uno al l'altro. Et precipue se fa mentione del duca de Soffol dicto roxa biancha el qual a questo zorno se tiene sia consignato im poter del re de Inghelterra cun la promissione tuta via che io scripsj ad vostra sublimita de perdonarli et restituirli il suo. Del matrimonio de madama Margarita non se raxona chel sia concluxo ma che ben se ne è parlato: et medeximamente del matrimonio d'una fiola del re de Inghelterra picola in un fiol del re de Castiglia. Preterea se dice che l'andata de monsignor de Lasciao im Spagna e stata per tractar acordo et intelligentia tra la maesta catholica et questa maesta che epsi siano quelli che habiano a rezer et governar el regno de Castiglia come sono convenuti insieme et la rezina non se ne possa impazar ne li sia lassata administratione alcuna de stato: et questo perche da poi che le partito de Fiandra la usato termeni de donna che non habi quel bon intendimento che a simil governo bisogneria: et se dubita assay che marito et molgier siano per esser pocho concordi et che el re de Castiglia sia per tornar presto al suo paexe perche el se comprehende che come la rezina sia im

Spagna la vera esser la maestra et quella che governj. Del che li consiglieri del re che sano esserli im pocha gratia ne hano gran paura et procurano far apontamento como ho dicto do sopra cun el re de Spagna che li fia tolto la liberta. Altri ectiam dicono chel prefacto monsignor de Lasciao fu mandato im Spagna per veder de impedir la executione del matrimonio del re di Spagna cun madama de Foys:[1] et questi dicono perche la oppinion del re de Castiglia era de far lui questo effocto potendo zonzer in tempo de li ma par che ad questa hora habiano consumato el matrimonio. Ozi atrovandomi a la messa cun questa maesta mi ha dicto haver littere fresche de Spagna chel serenissimo suo padre et tuto el resto lo expetava cun summo desiderio et che monsignor de Lasciao che de Inghelterra el mando de li era cun la catholica maesta. Za molti zorni insieme cun monsignor de Verre l'altro orator. —

Nr. 93. Falmouth, 4. April 1506.

Verhandlungen wegen der Königin. Audienz des Don Pedro de Ayala.

Serenissime princeps. per le ultime mio de . 30 del passato naray inter cetera a la vostra celsitudine doe cause per le qual haveva intexo monsignor de Lasciao esser sta mandato im Spagna, da poi per via ben fidedigna et certa me esta affermato che in effecto l'a verita . e . che questo serenissimo re la mandato de li per tractar cun el re de Spagna che questa rezina habia a viver honoratamente come molgier del re senza altro cargo et che suo padre et suo marito siano quelli solli che governano el regno de Castiglia et cosi come lè disimile a la madre de sentimento, la sia ectiam disimilo do autorita porche ne le conventione furno concluxo a li di passati tra li prefacti re so contiene che la possi intravenir per terzo a la administrationo del stato et possi sottoscriver et comandar come loro ma al presente dicono haverla scoperta: et cognoscuta che la non . e . apta no capace per un tal governo. et questa cosa . e . desiderata et solicitata da tuti li conselgieri de questa

[1] Sie fand am 18. März 1506 statt.

maesta. Dubitando opsi che so la rezina che li odia sumamente pol haver autorita im Spagna non solum cerchera de torli la gratia et poter che hanno cun el re ma ectiam le pensioni che hanno nel regno de Castiglia da poi seguito lo acordo de . 1000 . de 800 et de 500 ducati al meno per uno: et per evictar chel populo de Spagna che . e . bestiale o almeno de li grandi che sono cupidi de novita: et im parte et descensione[1] tra loro non se sublevasse: et facesse qualche movesta, dicendo voller el governo de la rezina que est vera domina, pratichano chel re de Spagna prima che siano de li imcomenci a dar fama, . é . indisposta al governo come re vera qui se tien per certo. et sperano che la catholica maesta condescendera a le lor volgie si perche ne potria anchor intrevenir imteresse suo si ectiam perche fino al principio da poi la morte de la rezina vechia sua maesta. catholica tra le altre raxone de non voler cieder el governo de Castiglia alogava che sua fiola non era habille ne disposta a governar de la qual oppinione par che ectiam al presente el non sia molto discosto per quanto scriveno li oratori de questa maesta che sono de li, li qual se ne affaticano al possibil perche se tracta de lo interesse loro. monsignor de Verro gode im Castiglia pensione de 3 mila ducati al anno et ha promessa del primo veschovato vacante per uno suo fratello: et monsignor de Lasciao ha pensione de mille ducati et tuti stano cun speranza chel suo re provedi a fioli nipoti a parenti piu lontanj de qualche cavalaria de san Jacomo, Calatrava et a la Cantara[2] perche anchor che la maesta catholica sia el maestro di queste tre religione: et habi le intracte sue. tamen le cavallarie vachanto se hano a concieder alternatim da l'uno e da l'altro: et quando vien la volta de questo re quel de Spagna . e . obligato aceptar chi lui presentera questa materia. hatrovandomi cun l'orator yspano che . e . molto mio amico et assay se fida de mi mi ha comunicato che heri questa maesta lo fece visitar la regina la qual za tanto tempo non havea lassata veder ne a lui ne ad altri et dice che quando el fu per intrar im camera. dun Zuane Emanuel che la compagnava la admoni. che sel voleva far piacer al re el se partisse presto: et facesse bon officio. intracto im camera la rezina li fece grandissime careze, non se

[1] dissensione. [2] Alcantara.

lasso bassar la mano: et volsi in ogni modo chel sentasse: et li fece molte interrogationi: et in primis cun grande affectione li dimando como stava suo padre del qual erano passati sey mexj che non haveva saputa nova alcuna. Dcinde se l'era el vero che li volesse tanto malle quanto li era sta dito et se da poi intexa la fortuna sequita l'avea publicato che ley et suo marito se ne tornasse im Fiandra et non volesseno piu passar avanti: et demum se l'avea tanto dispiacer de la sua andata im Spagna.

El prefato ambasator rispoxe che niuna de queste cose erano vere, immo chel serenissimo re suo padre amava ley et suo marito como carissimi fioli et niuno mazor desiderio havea ad questo mondo che vederli, et tolse lincentia piu presto chel pote et me subiunse chel cognosce certamente che questi conselgieri hanno voluto dar ad intender a la prefacta rezina che suo padre li vol malle et non la voleva veder im Spagna a fine che andando de li cun questa imprexione (nel) primo congressu la usi ala maesta catholica qualche termine non conveniente a ley: et che a lo incontro sua maesta informata da loro el medeximo che sua fiola non l'ama: et sia come glie la descrivono se faci piu facille a tuorli el governo de le mane como ho dicto de sopra.

Nr. 94. Falmouth, 6. April 1506.

Suffolk in den Tower gebracht.

Serenissime princeps. — Le venuto de Fiandra un servitor de questa maesta cun danari el qual ha acompagnato el duca de Soffol[1] fina a Londra dove esta posto in una torre per exeguir la sententia che l'avea havuta contra dal conselgio de Londra, ma dicono che da poi farano uno altro processo: et che lo absolverano et restituerano el suo. come hano promesso al serenissimo re de Castiglia. Da poi de qui vene la regia maiesta, may non ha facto tempo de poter partir. tute le nave sono prestc et in ordine. et non expecta altro che vento propitio el qual venendo in una hora piacendo a dio ci metteremo tuti a la vella.

[1] Suffolk.

Nr. 95. Falmouth, 13. April 1506.

Zerwürfnisse zwischen dem Könige und der Königin.

Serenissime princeps. ho intexo questa matina da uno amico mio che al presente tra el serenissimo re Castiglia et sua consorte e nascuta una nova difficulta la qual anchor che sij de pocho momento non mi ha parso fora de proposito che la celsitudine Vostra la intendi per poter far melgior juditio del tuto. Al partir nostro de Fiandra la maesta del re consegno ala rezina una contessa de Fiandra dicta madama de Vtinge dona d'assay per sua compagnia come e . el costume et gie la dete im loco de una altra contessa che por vechieza non volsi passar el mar de la qual compagnia la prefacta serenissima rezina ne restata malissimo satisfacta. Credo perche egualmente la odia tuti li homeni et le done de quel paexe. pur fin qui sua maesta la portata im paze. hora veramente parendoli forsi haver mazor liberta che prima per esser apresso el suo regno la se è . posta in ostinatione che in ogni modo la prefacta contessa se ne ritornj in Fiandra. et perche el re se ha rexo difficil ad volerlo consentir la se è . conzata: et tuti questi zorni sancti la non ha voluto uscir de caxa ne lasarsi parlar ne veder d'alcuno: ne vol uscir, se la prefacta contessa non ritorna dove le partita: et ala fine se dubita chel sera necessario chel re li compiacia anchora che mal volentierj parendoli de suo imcargo ot de pocho honore che la molgier vadi im Spagna senza donna alcuna, perche ad avixo de vostra sublimita lè un anno che per zeloxia la mando via quanto done e donzelle l'avea: et resto solamente cun una contessa vechia che è rimasta im Fiandra et in conclusione si vera sunt que passim ab omnibus narrantur la monstra essere ultra modum ziloxa de suo marito et si im Spagna la non muta natura io non so quanto potrano viver ben concordij. Da alcuni di im qua . se o imcomenciato una praticha de matrimonio tra el primogenito del duca de Lorena et la filgiola mazor del re de Castiglia et . e . oppinione de molti che tandem labia a segnir perche el duca de Lorena dal canto suo ne ha desiderio grande: et vol far tutto quello piace ad questa maesta fino a ciederli una antiqua differentia de confinj che hanno insieme. Questa maesta par li presti volentierj le orechie et non refudi la sua amicitia et parentado si per esserli vicino: et haver el stato suo tra

Franza et Barbante sic ectiam per le cose de Gelder che sua maesta potria esser secura chel duca de Gelder non se moveria in questa sua absentia per esser cugnato de questo altro duca de Lorena. Preterea monsignor de Ceures[1] governator de Fiandra che tracta simil praticha parente del dicto duca de Lorena . e . andato im persona a Verdum ad questo sollo effecto.

El vento persevera pur contrario al nostro navicar, quam primum el se monstri bono se leveremo de qui per compir el nostro viazo che seria hormay tempo che essendo za passati tre mexi partissemo de Fiandra.

Nr. 96. Falmouth, 16. April 1506.

Abreise. Schreiben König Ferdinands. Seine Heirat bereits vollzogen.

Serenissime princeps. ozi tandem per divina bonta el vento si e posto a la tramontana propitio quanto se pol domandar al nostro navicar im Spagna. el serenissimo re ha facto comandamento che questa sera ogniuno se atrovi a nave perche perseverando el vento come so spera el delibera cun ol nome del spirito sancto inanti chel sia domane metersi a la vella. Per diverse vie ne li passati significay ad vostra serenita tre cause por lo qual havea intexo monsignor de Lasciao esser sta mandato im Spagna da questa maiesta. la prima fu per veder et intender se da poi la fortuna scorsa l'era seguita novita alcuna im Castiglia. la secunda per disturbar la executione del matrimonio cun madama de Foys. la terza per tractar de privar la rezina del governo per le raxon particularmente narate de li qual tuti tractamenti la maesta prefacta ha fin hora resposta compiuta. Si per littere de li soy oratori como ectiam per littere de la catholica maesta im questa substantia, si come per via fido digna sun certificato. circha la prima parte la maesta catholica ha resposto et scripto che le de quel medeximo animo et dispositione che sempre lo stato verso soy fioli de volerli aceptar como so convene a bon patre et observarli tuto quello li ha promesso ad unquem et renderli bon et particular conto de tute le intracte la ricevuto de Castiglia. Da poi la morte de la rezina Elisabetta et da lora im qua darli la mitta del

[1] Chièvres.

tuto batute le spexo seguite che modeximamente si hanno a pagar per mitta.

Del matrimonio el non se ne parla per esser za sta consumato. circha l'ultima che tocha la regina sua fiola cun dolze et humane parole exorta et prega suo zonero chel volgia studiar de andar presto im Spagna perche el desidera sumamente vederlo: et che come sarano insieme ladaptera et quella et tute altro dificulta de maniera che ciaschuno restera ben contento et satisfacto: et questo . e . tuto el sucesso et fructo de la cavalchata de monsignor de Lasciao.

Nr. 97. Falmouth, 17. April 1506.

Widriger Wind. Rückkehr zu Schiffe.

Serenissimo princeps essendosi drizato el vento a la tramontana et parendo a li piloti et marinarj chel tempo fusse conzato questo serenissimo re fece imbarchar tute suo zonte: et heri [1] sera al tardo sua maesta insieme cun la serenissima rezina similmente montarno in nave. Cun firma oppinion de poter a la meza note metersi a la volla por Spagna. Ma non molto da poi che sua maesta fu in nave el vento comencio a cambiarsi et tornarsi a pocho a pocho el garbino tanto cho questa matina l'era molto fortunovolle. cun niun segno de poter tornar bono cusi presto. de maniera che non solum non se ha potuto partir ma do tute le nave ciaschun è. smontato in terra, disparati. hormay de potersi mover de questo porto durante questa luna ne la qual may ha facto uno di integro de bon tempo per nui ma sempre sirochi garbinj: et ponenti contrarij al nostro navigar. Il che vere la prefacta maesta suporta molestissimamente, si per el gran desiderio la de esser im Spagna si octiam per la molta spexa che ley et tuti li soy fanno im questo porto loco dove e. grandissima carestia de ogni cosa: et ogni di piu cresse.

Terzo zorno zonse qui do Spagna el conte de Miranda cun una nave armata et mandato dal contestabello de Castiglia ad imcontrar questi re soi cognati speravamo che lui havesse

---

[1] 16. April.

portato el bon tempo. Ma la durato tropo pocho, dio per sua clementia ne mandi un vento bon et stabille che se ben non per molti zorni almancho ne acompagni piu longamente de questo passato perche questi marinari dicono che se possamo passar una fiata Uscnti, tuti li venti seriano per nui.

G.

Aufenthalt in Spanien.

La Coruña 26. April bis 27. Juli 1506.

Nr. 98. La Coruña (a navi), 26. April 1506.

Kriegsrath am Bord. Landung in la Coruña.

Serenissime princeps. per mie de 17. del instante da Fallamua significay ala celsitudine vostra quanto era sucesso del montar e desmontar de nave de questa maesta. Da poi a di 23. essendo tornato el vento a la tramontana cun cxpressi segni de durar. sua Maesta da novo fece montar tuti in nave et al basar del sole cun el nome de spirito sancto fece vella insieme cun tuta la armata cun ferma oppiniom de ogniuno che dovessamo andar a smontar a Loredo [1] im Bischalgia. parse ad sua maesta di tuor la volta de Gallicia passato che fu la ysola de Usenti [2] essendo el vento cosi bono et cosi propitio al venir qui como alo andare im Bischalgia: et tandem cun la gratia de Dio siamo arivati im questo porto de le Crugne ozi ad hore . XXI . tuti sani et de bona volgia. la commune oppinione . e . che sua maesta habi voluto venir qui per andar ad visitar la giesia del glorioxo. san Jacomo de Gallicia ma per quanto di bon loco ho havuto la verita . é . chc Dum Zuane Emanuel insieme cun monsignor de Verre: et monsignor de Lassao. oratori apresso la catholica maiesta et loro seguaci sono statj quelli che hanno imducto la prefacta maesta ad venir a

[1] Laredo.
[2] Ugente. Brief König Philipps aus Dorchester, 20. Januar 1506.

smontar im questo porto cun littere et persuasione chel sara de mazor comodita de tuti li signori et zentilhomenj de la sua compagnia li qual per la passata fortuna hano voto de andar a. san Jacomo subito che siano descexi im Spagna. — Ulterius chel sara de mazor honor et reputatiom sua smontar de Crugne perche qui prima che se atrovi cun suo socero li venirano contra molti signori: et grandi de Castiglia: et tandem acompagnato da loro sara per molte zornate veduto da li populi cun honorata compagnia: et cognoscuto per Re il che non haria potuto seguir descendendo im Biscalgia perche subito la catholica maesta che era li vicina li saria stata ale spale et haveria parso el signor. che adesso la convenira ectiam ley venir li contra. le qual raxon ben colorate hanno mosso la maesta sua ad aceptar il lor consiglio. Niente de mancho. principe serenissimo altra e stata la intentione et animo di prefacti consegliierj ad farla venir qui, ne ad questo effecto li hanno dato per comodita di signori o per honor de sua maesta ma si ben per lo proprio ben et utille perche ad avixo dela celsitudine vostra da poi che monsignor de Lassao ando im Spagna havendo: et lui et el resto de la sua factione la sapientia: et gran dexterita del re Ferando: et da l'altro canto cognosciuta la summa bonta del re suo: et quanto lé facille et amorevele sono, intracti in gran paura che la mayesta catholica non lo prendi cun parole al primo tracto et lo governi ad suo modo: et da poi se volgia vendicar contra epsi perche l'anno pur molte fiate offexo: et per questo se sono convenuti imsieme a proveder al facto loro. et hanno operato che li predicti monsignor de Lassao et Averre[1] per nome de tuti loro. se sono offerti ala maesta catholica de voler esserli tuti boni servitori cusi promisse de may consegliar el re suo salvo quello che sua maesta desiderera et li comandera et denique farlo far tanto quanto ley istessa vora: et benche el re di Spagna volgia pocho bene ad questi tali: et mal volentiera li tolgi in gratia. udendo haver tractata questa cosa cun monsignor de Villa: et altri de la fatione sua che li sono stati sempre amicj. Tamen havendo informatione da li soy oratori che dicto monsignor de Villa . é . homo fredo et di poche facende ha ellecto dar orechie et intrar im panecha[2] cun questo monsignor de Verre et compagni che sono astuti: et tuti de

[1] Beyre. [2] compagni?

grande imzegno: et apti a poter meter del malle assay: et li ha tolto in gratia: et fatoli gran promesse per poter cun lo adiuto suo governar Castiglia Epsi veramente per haver piu longo tempo et mazor comodita. im melgio firmar le cose sue cun el catholico re et veder qualche principio de execntione de le promesse fateli hanno per littere li absenti fin quando eramo in Cornovalgia et li presenti cun parole persuaxio questo re ad venir in Gallicia a la extremita di Spagna acio de questi parechi zorno non possano esser insieme socero et genero. —

Nr. 99. La Coruña, 27. April 1506.

Betragen der Königin.

Serenissime princeps. heri per mie duplicate che sarano cun queste triplicate avanti lusc ir di nave scripsi ad vostra celsitudine el zonzer im questo porto de li serenissimi re: et rezina de Castiglia li qual per esser venuti inexpetati non volseno descender heri sera in terra per dar tempo ad costoro de prepararsi a receverli. Ma ozi da poi disnar la maesta sua cun bella: et ben honorata compagnia sono descexi in terra dove sono sta recevuti da questi populi cun quelle feste et segni de letitia che se comviene a tal persone. Vero e che a lo intrar de la cita per li principal de qui furnoro apresentati ad sua maesta li privilegij et exemptione dela terra: et suplicatoli se dignase confermarli como haveano facto tuti li soy antecessori. El serenissimo re lo voleva far ma la regina may non volse dicendo che alora non era tempo: et che lo faria una altra fiata del che tuto questo populo. é. restato malissimo contento et quasi desperato: et fanosi mille comenti sopra cio. et inter cetera questi citadinj dubitano assay che sua maesta non volgi donar la terra al conte de Benevento che ha pretenduto gia molti anni haverla. Tamen credo che se inganano perche vidi chel re iurava la confermatione di privilegij volentiera se non era la rezina la qual mi rendo certo lo habia ad far domane over uno altro de questi zorny quando li parera. —

Nr. 100. La Coruña, 2. Mai 1506.

Die Königin gegen den König. Verantwortung Don Pedro's de Ayala.

Serenissime princeps. scripsi ad vostra celsitudine per mie de 27 del passato el descender in terra de queste regie maesta et come la rezina non haver voluto confermar li privilegij de questa citta cun gran murmuratiom et mala contenteza de tuto el populo. Tamen alora non si sapeva la causa che la movesse la qual si l'ave per bona via ho imtexo fu che a trovandosi l'altro zorno sua maesta sopra Usenti in nave im consultatiom del loco dove havesseno a smontar im Spagna, la rezina voleva im ogni modo andar im Biscalgia[1] per atrovarse piu presto cun suo padre che era pocho lontano de li et resto malissimo contenta chel re ad instantia et persuaxione de soy conselgieri venisse qui: et pezo che havesseno tractato de andar im Vadelusia[2] per slongarse piu dala maesta catholica: et non hariano facto se le manchava al contradir perche tra le altre raxone dicti conselgieri alegavan che se sue maesta andavano im Biscalgia seria recevuti como re che havesseno bisogno de loro per esser biscayni partexani del re de Aragon et qui sariano adorati da ogniuno. la serenissima rezina sdegnata de queste parole: et che costoro dovesseno meter male dove la desiderava ogni bene. delibero el primo zorno che la smontasse in terra far si che questi populi non havessen causa de adorarli come dicea li conselgieri: et cosi fece perche non volse ne alora ne da poi ha voluto per pregiere li habi facto el re confermar li sopradicti privilegij. come fin mo e sempre stato costume de li re di Castiglia unde tuto questo populo: et grandi: et picoli ne restano quasi desperati: et se lamentano publicamente fina al cielo. de l'una et l'altra maesta. persuadendosi che la colpa fusse di tuti doy. Dela qual cosa quanto el re ne haveva mazor despiacer tanto la rezina ne havea piacer parendoli vendicarsi a questo modo: et darli nil[3] intender che li soy conselgierj non lo conseglino el dreto: et chel saria stato melgio esser smontati im Bischalgia. el re veramente ala fine vedendo che non ce era remedio a tirarla da questa obstinatione prexe per partito de scholpar se stesso: et heri da poi vespero iuro nela giexia solenemente li

---

[1] Laredo. [2] Andalusia [3] vuol?

sopradicti privilegij per reconciliarsi cun questo mezo li animi de costoro: et monstrarli che la colpa non . e . sua se la rezina non vol far el medeximo et e. sua gram suspicione che dum Pitro de Ayalla orator dela maesta catholica el qual come za scripsi ad vostra serenita venc da Fiandra im Inghelterra: et . e . passato el mar cun nuj. sia sta quello che habi persuaxo la rezina ad far quello la fa: et herj la mando a chiamar: et li fece una amorevole admonitione cun dir chel se aricordasse chel era castigliano: et che la rezina et lui erano veri re de Castiglia et che de qui avanti el dovesse pensar ben le cose el faceva perche adesso chel se atrova nel regno di Castiglia l'era raxom che l'avesso mazor rispeto de tractar. contra lui chel non havea havuto mentre l'era stato cun el re de romani in Alemagna. Da poi in Fiandra: et Inghelterra. El prefacto dum Piero so schusso arditamente dicendo che in tute sue action im Alemagna et altrove haveva sempre piu studiato al bene et valle de sua maesta che del re Ferando et cosi faria per lo advenir et che se loy non aceptava cun lo animo lui el facea el se partiria immediate de qui: et se ne andaria altrove et vere credo che lui ne sia inocente perche may el non parla cun la rezina. ma ley fa da si medexima el tuto.

Significay altre volte ala sublimita vostra per mie de . 13 aprill da Fallamua la differentia era tra ambe queste maesta de le done fiamenge. hora la rozina che voleva fosseno mandate in Fiandra havendo un di intexo che dicte done sono venute qui a facto tante querimonie cun el re cho le sta forza mandarla in Fiandra se la voluto viver im pace. Questo serenissimo re attende de hora im hora monsignor de Lassao da la corte de la catholica maesta el qual havendo conciato de li el facto suo imsieme cun li altri adherenti come za scripsi ad vostra serenita. che tractavan. se judica che persuadera questa maesta ad atrovarsi presto cun suo socero fin aliter chel potria seguir molte novita de momento nel regno de Castiglia.

Nr. 101. La Coruña, 4. Mai 1506.

König Ferdinand hat die Nachricht von der Landung erhalten.

Serenissime princeps. fin hora che questi serenissimi re non hanno havuto advixo da la catholica maesta che l'abia

intexa la lor venuta qui ben hanno saputo che sua maesta sera partita de Vagliadolith verso Burgos ben pensando chel se havesse ad andar a smontar in Bischalgia per esserli piu vicino. heri zonse qui cun honorata compagnia el conte de Lenios[1] che e signor de assay poter in questa provincia de Galicia: et cun lui uno suo zenero et herede nominato dun Donis de Portogallo parente de la serenissima rezina. vene ectiam questa note el marchexe de Storch.[2] Se attende de di in di el conte de Benevento che . e . de li mazor signori de Castiligia apar chel se habi mandato ad excusar sel non venira cosi presto perche sua molgier sta per morir. de la partita de questo loco de le regie maesta non se ne parla. fin che non habia advixo da la maesta catholica. Le nave che ne hano conducto qui sono tute pagate: et lincentiate.

Nr. 102. La Coruña, 8. Mai 1506.

Schreiben König Ferdinands. Berathungen. Die Königin lässt Niemanden vor.

Serenissime princips. Terzo di questi serenissimi re et rezina per corier a posta hebeno littere de do del instante da la catholica maesta de un loco . X . lige da Burgos per le qual li advixa haver intexo cun summo apiacer: et contento dal loro nuntio el zonzer suo im Gallicia cum salute del che el se alegrava cun quelle dolce et amorevol parole che se convien tra padre et fioli concludendoli chel zorno seguente el se meteva infalanter a camino per venirli a trovar: et lo instesso li ha facto dir per el suo ambasador. Da poi heri matina avanti disnar zonse qui monsignor de Lassao et dun Andrea dal Borgo orator de la cesarea maesta appresso el serenissimo re dun Ferrando. I qual venuti in dilligentia se serorno immediate cun questo re: et cun monsignor da Villa sollo de tuti li altri conselgierj: et steteno insieme fin hora de disnar et da poi disnar se redusseno anchor el re: monsignor de Lasao et monsignor de Villa senza alcuna altra persona: et steteno restrecti fino al tardi: et cosi hanno facto per tre fiate che may non e stato admesso ne dun Zuane Emanuel nel gran scudier

[1] Lemos. [2] Astorga.

no monsignor de Licstem nc alcuno altro consigliero de quelli che solcano intrar in tuti i consegli secreti onde se sono facti sopra cio diversi discorsi. alcuni judicano che por tractarsi la cosa secreta: et preter solitum sine interventu maxime de dun Zuane Emanuel che fin mo ha governato el mundo, ambi re. et socero et zenero siano per esser ambi dacordo: et che el re Ferando habi prexo a lacio monsignor de Verre et monsignor de Lassao. oratori de questa maesta et persuaxo ad excluder de qui avanti da questa praticha dun Zuane Emanuel del qual sua maesta se tien gravemente offexa: et imsieme cun lui tuti li altri contiglianj: et che epsi Borgognoni et Fiamengi siano quelli che habiano ad intravenir in li lor tractamenti facendoli cognoscer. et tochar cun mano che Spagnoli. et principaliter dun Zuane Emanuel sono stati causa de tuto el mal che a seguito per haver cun sue zanze dato ad intender al re di Castiglia: et medeximamente a sui consoglierj molte cose aliene da ogni verita: et questi che hano tal openione confermano lo sue raxone. cun dir che sel fusse altramente, et sel se havesse qualche suspicione de discordia questi re harian voluto sopra tuti li altri el conseglio do dun Zuano Emanuel per esser Spagnolo: et praticho del paexe: et de li signori de Castiglia il che non . e . ne monsignor de Villa ne monsignor do Lassao. Altri veramente temeno el contrario che tra socero et genero nc sia qualche principio de discordia poi che questo pratiche vano cusi secrete dicendo che sel fusse pace: et concordia el re haria piacer chel se dicesse et niente teneria tanto cellato come el fa adesso forsi per non desconfortar li soy. Questi sono li discorsi che so fano im questa corte, ma la verita è che niuno ha potuto per grande chel sia oltra li sopradicti fin hora saper parola de quello riporta monsignor dc Lasao. Spero ben che fin qualche zorno se nc intendera qualche cosa: et maxime da poi expedicta la risposta a la catholica maesta che credo se expediria per . dun . Andrea dal Borgo el qual se dice partira doman. Io stato advertito per advisar. Vostra celsitudine la qual potra forsi presto saperne la certeza. dal magnifico suo orator apresso el re Forando cho e piu vicino: et ha mazor comodita de messo che Io non ho im questa extremita de Gallicia che auchor che scriva spesso fiate non so se le mie littere hanno recapito et convengo sempre replicarle et

quadruplicarle per dubito che non siano smarite. Queste maesta expetano qui li cavalli et mulli sui et do la loro compagnia ch'era sta mandata a Burgos: et im Bischalgia pensando che havesseno ad andarli ne fin hora se parla che siano anchor per partir de questo loco. La serenissima rezina sta pur al modo usato serrata come faceva im Fiandra ne ha voluto la visitatione d'alcun de li oratori che sun venuti (: et ut fertur) persiste in oppinione de non volersi lassar parlar se prima la non vede suo padre. ne homo la possi veder oltra pochi servitori salvo la maesta del re et non sempre, ma quelle note chel va a dormir cun ley.

P. S. Tenute fin di . 9 heri sera al tardo vene qui el governator de questa provincia de Gallicia imsieme cun el cavallarizo over gran scudier del re de Spagna et de hora im hora se expeta el comendador de Arro i qual tuti sono mandati sotto littere de credenza da la maesta catholica ad visitar et ricever soi fioli el re et rezina do Castiglia et farli asaper come ley se ne vene apresso per voderli. Queste demonstratione cusi humane a rimosso assay de oppinione quelli che dubitavano de discordia et confermato li altri che speravano de bone . vero . e . che de l'altra particularita contra dun Zuane Emanuel como ho dicto de sopra non se ne ha alcuna certeza. Vene etiam heri sera el comandador mazor de san Jacomo che fu fratello de messer Lorenzo Suaras[1] nominato Grati Casso[2] et cum si el conte de Fonsalida[3] ad far reverentia ad quela maesta et se expecta de brevj el marchexe de Vilgena[4] et alcuni altri de questi grandi de Castiglia.

Nr. 103. La Coruña, 10. Mai 1506.

Feindliche Stellung der Granden gegen König Ferdinand.

Serenissime princeps. Quella matina mi e venuto ad visitar un zentilhomo spagnolo che sta cun el re de Castiglia amico mio fino essendo in Fiandra: et persona ben discreta el qual de Inghelterra da poi la fortuna de mar vene im Spagna per

[1] Suarez. [2] Garcilaso. [3] Fuensalida. [4] Villena.

terra et zonse heri sera qui insieme cuu el comendador[1] mazor de san Jacômo et el conte de Fonsalida cun li quali . e . venuto da Burgos in qua. Tra molti raxonamenti havuti cun lui mi hą certificato che im questa sua venuta la cognoscuto molto mala disposition ne li prefacti do signori verso la catholica maesta et che la oppinione loro . e . persuader el re de Castiglia a non observar per modo alcuno l'acordo facto cun suo socero perche quasi tuti li grandi di Castiglia sono disposti non voler obedir altri chel suo dreto et vero re: et rezina et dice che non solamente li dicti comendador et conte sono per procurar questo effecto ma molti altri signori come el duca de Nazara[2] el conte de Beninvento el marchexe de Viglena et altri inimici del re de Spagna. I quali za se sono posti a camino cun oppinione de proponer questa cosa al conseglio de questa maesta tuti insieme subito che zonti siano. qui staro ben dilligente per saper de zorno in zorno quel seguira et se tal praticha andara avanti la qual potria facilmente imcomenciarsi perche so che tuti li sopranominati da poi la morte de la rezina vechia sempre sono stati pocho amici de la maesta catholica et hano procurato discordia tra l'uuo et l'altro di questi re. del sucesso vostra Celsitudine ne sera per mie copioxamente advisata.

Nr. 104. La Coruña, 12. Mai 1506.

Stellung König Ferdinands. Verhalten der Königin.

Serenissime princeps. per le alligate de . 10 . io significay ala sublimita vostra quanto hebi dal mio amico venuto da Burgos de la qual cosa ogni di me ne sum piu certificato et ho intexo per vie fide digne che cun verita tuti li signori di Castiglia che vengono qui hanno pessimo animo contra el re de Spagna ne sono venuti ad altro effecto che per seminar discordia et tuto el mal potrano tra socero et zenero et a questo uxano el medeximo mezo che soleano uxar in Fiandra, videlicet dun Zuane Emanuel el qual pur monstra come prima esser inimicissimo et contrario a tuti li volleri de la maesta catholica et capo et guida de tuti sui inimici et questo perche

[1] Graf von Haro. [2] Najera.

par che la maesta sua. a tuti altri conseglieri de suo zenero habi facto molte mercede et cortexie et lui sollo esta pasuto di parole senza alcuno effecto.

El re de Spagna veramente cognoscendo benissimo la mente et disposition de tuti li prefacti signori et essendo advertito de tuti li lor pensieri et machinatione immediate havuta la nova del nostro zonzer qui provide che monsignor de Lassao che li . e . facto molto amico et parciale mediante le careze et boni effecti havuti da sua maesta venisse a trovar el re suo insieme cun dun Andrea dal Borgo orator del re de Romanj amado dal re de Castiglia et servidor de la prefacta maesta catholica per beneficio vicevuti da ley a cio desseno la prima impresion bona ad questa maesta avanti che la parlasse cun altri soy inimici et li facesseno asaper che lui era per observar ad unquem· quanto li havea promesso persuadendolo far el medeximo dal canto suo: et non dar fide a grandi de Castiglia informandolo de la malla natura loro che sempre voria veder discordia: et meter li soy re in necessita per governarli poj a lor modo. Drieto al prefacto monsignor de Lasao . et . dun Andrea dal Borgo la catholica maesta mando subito li tre zentilhomeni ch'io scripsi ad vostra serenita. el governator de questo paexe el gran schudier: et el comendador de Arro.[1] cun le instesse offerte et persuaxione dicte de sopra el qual affermo la maesta sua havea disposto far ley im persona: et esser la prima che parlasse ad sui fioli se arivaremo cosi im Biscalgia come femo venuti in Gallicia. El re de Castiglia per quanto fin mo ho potuto intender ha risposto tute humane et dolce parole: et cun tuto cio per gli homeni de questa corte disideroxi de concordia é pur dubitato de qualche discessione per le male relatione che da molte parte sono facte ad questa maesta et presertim per una difficulta che (ut dicunt) anchor resta tra ambi re de la qual non se ne parlo nelo apontamento che fu facto da monsignor de Verre che . o . de lo imcoronarsi el re de Castiglia voria andar a tuor la corona a Toledo.[2] juxta el consueto de li soy antecessori: et el re de Spagna fin chel vive non haria piacer de veder questo acto et de qui li maligni prendono occasione de far del mal assay. tuta via se ha speranza atrovandosi questi re presto insieme. come scrive la

[1] Haro. [2] Doch wohl nur feierliche Huldigung.

maesta catholica voler far et esser za a chamino che le cose habiano a seguir bene.

Havendo precipue el re de Castiglia el contrapexo de la rezina sua molgier che . e . la principal im Spagna. la qual fin mo may non ha voluto ne parlar ne veder alcuni de li signori venuti: et afferma non esser per vederli se prima non parla cun suo padre Il che . e . assay per far andar el monito [1] piu reservato et pensar ben avanti chel si lasci mover dal vero animo. Per zornata la sublimita vostra intendera el sucesso del tuto. Vene heri [2] qui uno Alchayde: et uno Alguazil che sono maestri de justicia insieme cun li officiali del re de Castiglia secundo le loro convention. Ma parendoli non esser ben veduti se ne sono immediate ritornati indrieto da se stesso.

Se ha nove de Fiandra chel matrimonio tra el fiol del duca de Lorena et la fiola de questa maesta dal canto del duca era concluxo che non mancha salvo el consentimento: et contento da le parte de qui.

Nr. 105. La Coruña, 13. Mai 1506.

Ankunft Don Pedro's M. de Anghiera.

Serenissime princeps. heri per uno dun Petro martire da la corte de la maesta catholica mi furono adrezate littere de la sublimita vostra . de 13. ot 14 marzo . per quelle de 13. la sublimita vostra uara qual sia sta la displicentia et molestia do quel scronissimo senato por nova de la pericoloxa fortuna ocorsa im mar ad questa maosta et a la lor compagnia: et quanto poi alo incontro quanto sij stato el contento. da la esser zonti a salvamento im porto comettondomi che in testificatione de cio io dovesse per nome de vostra serenita congratularmi cun la maesta predocta el qual affermo anchor che piu volte havesse facto ai divorsi propositi tamon denuo questa matina lo replicato diffuxissimamente dito cun el serenissimo re. Sollo per esser la rezina al consucto solitaria sua maesta ha dimonstracto haver tanto grato: ct tanto acepto questo animo de vostra serenita che veramente piu non se potria et inter cetera ne singula narrem da po molte humane et ben cortexe parole

[1] marito? [2] 11. Mai.



che la me rexe in ringratiar la celsitudine vostra de le cose per me narate disse cun una faza alegra che manifestava tuto el core suo, Ambasator vi prometto certo che io resto si ben contento et satisfacto de la signoria vostra che may non sara che io non li sia bon amico come ley dimonstra verso me: et sempre ha dimonstrato verso li mey pregenitori a le qual parole mi sforzay ben conrisponder per nome de vostra sublimita come se conviene. —

Volgio al presente prender ardir de suplicar la excellentissima signoria vostra cun quella mazor reverentia et offerentia che io posso: che se degni in qual modo li piacera proveder al mio repatriar.

Nr. 106. La Coruña, 15. Mai 1506.

Ankunft der Granden. Lage König Philipps. Die Königin empfängt die Granden.

Serenissime princeps. Da poi le ultime mie sono venuti ad questa corte el marchexe de Vigliena. el duca de Nazara: el conte de Benevento. tuti cun el medeximo animo et intentione dico (di cui) scripsi ad vostra serenita de procurar discordia tra l'uno et l'altro de questi serenissimi re et cusi come zonzeno qui cosi si adrezeno cun dun Zuane Emanuel che li guida et introduce al serenissimo re de Castiglia al qual ciaschum a parte fa la sua renga ordinaria et per diverse vie se sforzano tirarlo al suo desegno che e principaliter de non lassar venir al presente cun suo socero sperando a pocho cun sue arte et astutie poter seminar tra loro tanto odio et malivolentia che vegnino a la guerra come epsi oltra ogni altra cosa desiderano parendoli che se potessino meter im necesita el re suo lo potriano poi governar al modo loro et haver occassione de recuperar quello che da la maesta catholica per el passato li e sta tolto cun gran raxon et fundamento perche non era homo de loro che non tenesse usurpato de la corona de Castiglia quatro . sie (sei) . e piu millia ducati de intracta al anno: et perche la prefacta maesta li ha facto restituir el mal tolto la odiano mortalmente: et voriano in un tracto vendicarsi et recuperar el perduto non tuchando el beneficio del re suo. Ma si bene el proprio loro comodo: et valle et benche tuti li

prefacti signori uniti insieme desidereno una instessa cosa: et persuadino questo (re) chel non resti contento per modo alcuno alo acordo feco monsignor de Verso[1] cun molte raxone: et offerte infinite de meter la roba et la vita: tamen epsi tra loro non sono anchor ben dacordo perche chi conseglia sua maosta si governi ad un modo et chi ad uno altro et ogniuno voria esser el maostro talmente chel povero re che . e . bono ot volentiera presta grata audientia a tuti. alcune volte se a trova tanto intrigato chel non sa quello el debi far: et quando questi grandi cossano, Dnn Zuane Emanuel se li acosta ale orechie et cun parole el vol far libero re de Castiglia metendoli dinanti agli ochi tanti signori che sono venuti et di zorno in zorno venirano tuti presti per servirlo: et disposti de non haver altro re che lui sollo et de mantenirlo contra tuto el mundo concludendoli che havendo dal canto suo la raxone cun la forza de tuti li grandi de Castiglia de niuna altro cosa el se die curar ma cerchar do haver drictamente el suo drito o per una via o per l'altra. Da l'altro canto poi li soprazonse monsignor de Villa che . e . el piu amato et piu fidel de sua maesta et che sempor so . e . aderito ala concordia et insieme cun lui . e . monsignor de Lassao che de inimico da la maesta catholica e facto piu suo servitor che homo de questa corte li qual cunti se forzano persuader questa maiesta ala observatione de li capitoli za publicati, facendolo advertito de la natura malla de li grandi de Castiglia: et chel non si fidi de loro perche presto el se ne pentira. El medeximo se crede habi facto monsignor de Verre che se attende qui de hora in hora et viene per quanto intendo tuto disposto de far observar lo acordo che lui ha concluxo: et juro de ordine del re suo cun la maesta catholica, et exortarlo a pace et unione cun tuto el suo poter et autorita: et si como prima studiava meter ogni malle cusi hora e mutato al tuto de oponione ne altro desidera che pace como fano al presente tuto el resto de Fiamengi et Borgognonj j qualli oltra cho siano sta ben tractati dal re de Spagna vedeno ectiam tanta insolentia im questa generation spagnola che dubitano sel re suo venisse im qualche bisogno de facti loro che epsi borgognoni: et fiamengi non potria haver parte alcuna de sua maesta perche la conveneria

[1] Veyre.

l'assarsi governar del tuto et (da) Spagnoli: et pero fin hora sono uniti et procurano super omnia che ambi li re prefacti se atrovino insieme, quanto piu presto si po et di questa sententia par ectiam sia la maesta prefacta por usar de le trame de questi grandi che hormay l'anno fastidita et stanchata et credo che la non possa tardar molto a partir de qui per andar verso Storga [1] dove la e. expectata da suo socero el qual grandemente brama de vederla et si come per via certa ho intexo la maesta catholica . e . disposta al tuto anchor chel re de Castiglia li facesse ognj oltrazo non se mover a corozo ne alterarse ma patir qualunche cosa fina che la possi parlar cun luj persuadendosi che come siano insieme lo convertira et faralo far ad suo modo in dispeto de tuti j malignj et cosi raxonevolmente se po creder per la bona natura de l'uno et per la sapientia et dexterita de l'altro. dun Amdrea dal Borgo esta mandato per le poste ad quella catholica maesta per dechiaration de alcune cose de pocho momento che li hanno posto davanti spagnoli che non lassano tracto per veder de atacharli come vegni dicto. dun Andrea che sera presto se imcomentiara a parlar de la partita.

L'altro di havendo intexo questa maesta chel serenissimo re de Spagna se ne veniva in qua de bon passo li scripse che per quanto amor li portava non li facesse questa vergogna de venirlo a trovar qui perche lo haria per tropo grande imcargo non li potendo andar contra per esser tuta la sua corte anchora a piedi ma che quam primum el potesse se expediria et lo andaria a trovar la catholica maesta, li ha risposto che le tanto el desiderio che la de veder et lui et sua figliola: et non li haria parso faticha venir ectiam fra qui tamen che per non li far dispiacer el si fermera volentiera dubitando el re de Castiglia che sua maesta catholica non havesse habuto a malle, simol parole fece hori grande excusatione et justificatione cun li soy oratori affermandoli che subito chel sia posto in ordine se metera a chamino.

Heri la rezina da poi multe pregiere per satisfation de suo marito fu contenta che questi signori castiglianj li basiaseno la mano. Tuta via non parlo ad alcuno ma facto questo officio se ne torno imediate nela camera sua.

[1] Astorga.



Nr. 107. La Coruña, 18. Mai 1506.

Friedliche Gesinnungen König Philipps.

Serenissime princeps. El comendador de Arro che e qui per nome de la maesta catholica amicissimo mio: et cun chi ho havuto gran domestecheza nel tempo semo statj imsieme in Fiandra me ha dicto che heri el fu cun questa maesta et li parlo molto longa et liberamente come die bon servitor sopra queste pratiche che vano adesso a torno et se sforzo farli cognoscer chel bene suo . e . intrar nel regno de Castiglia cun brazo: et favor de suo socero che lo ama et ha in loco de figliolo: et non de sui vassali: et servitori cun la subiection che may piu se potra levar se una fiata per lor mezo ne hara, confortando la maesta sua ad voler andar per el dreto: et real camino: et non se lassar levar a parole et zanze de persone che per una sua comodita voriano veder el mondo sotosopra. Dice la sua maesta haverli risposto che le . e . de openione firma et inviolabile di voller esser bon fiol de la maesta catholica et non dar fede ad homo del mundo se prima el non parla cun la sua maesta et che trovandola come el spera et li e promesso may el non e per partirse da li sui comandamenti, se veramente altro seguisse, el comenciaria ectiam lui pensar el facto suo affirmandoli che quam primum el possi le per metersi a camino et andarlo a ritrovar. De la qual risposta el prefacto comendador resto benissimo contento et tien per certo che tuto habi a suceder bene perche la opinion del re de Spagna . e . medeximamente di voler far el tuto per viver unito cun suo zenero: et ha facto za congregar tuti li comissi de le terre de Castiglia per farlo zurar re: quam primum el sia azonto im Castiglia et levar materia ali ribaldi de Calnarpuia i qual non creda vostra serenita che per questo cesino de mal operar et dun Zuane Emanuel che e el principal de quelli vedendo al presente el re suo imclinato ha (a) volersi onnino a trovar presto cun el socero ha excogitato una astutia de meter tra loro suspetione che non se habino a fidar l'uno de l'altro et ha persuaxo el re de Castiglia che volgi advertir bene in che el sara a parlamento cun la maesta catholica che la non li metesse le mano adosso et li facesse qualche violentia perche dice haver intexo chel mena cun si el contestabille cun molta zente armata confortandolo che

reducendosi a (A) Storga o altrove el debi far che per securta sua quella forteza dove serano sia posta im mano d' una persona media che sia amica de l' una et l' altra parte fino che stano insieme: et voria esser lui quello et non solum cercha meter questa suspicione al suo re. ma procura chel vengi ectiam ale orechie del re Ferando acio medeximamente l' entri in suspicione: et non se fidi anchor lui metersi nele mane de . 1200 alemani che ha cun se el re de Castiglia. Vero e che alo oposito monsignor de Villa . monsignor de Verre che vene 3 . di da la maesta catholica et monsignor de Lasao non studiano in altro che in far che el prefacto re de Castiglia prendi ogni fiducia et securta de suo socero: et tratino le cose hano a tractar imsieme come se conviene tra patre et figliolo . et questo e quanto fin hora se ha de queste pratiche.

Li comissi de le citta de Castiglia che za sono reduti quasi tuti imsieme hanno per littere sue replicato ad questa maesta che prima lasci le cose tute del regno il volgi darli audientia et dicessi voleno demandar de gratia che la maesta sua non alieni a grandi de Castiglia alcuna terra del regno.

Nr. 108. La Coruña, 25. Mai 1506.

König Ferdinand auf dem Wege nach Santiago, bleibt in Villafranca.

Serenissime princeps. El serenissimo re de Aragom havendo intexo per il ritorno de dun Andrea dal Borgo: et littere de sui nuncij che sono qui li desegni de li signori de Castiglia che se atrovano al presente ad questa corte come per mie de . 15 et 18 scripsi ad vostra celsitudine havera al tute deliberato venir fin a san Jacomo de Gallicia per esser piu presto cun suo zenero et farli cognoscer el bon animo: et sinceramente (?) sua et che se sua maesta non si fidava de lui per malla relactione de malignj. lui se voleva fidar de la maesta sua: et ita se ne era venuto fino ad villa francha . 36 . lige lontane da san Jacomo et voleva proseguir el camin suo persuadendosi et tenendo per fermo che questa maesta per niuna causa o raxone se li potesse dir fusse per dover esser d' altra oppinione che di quella li havea sumpto (scripto) et

affermato piu fiate . videlicet de voller observar lo acordo et apontamento che fu facto per monsignor de Verre suo orator. sine aliqua diminutione vel additione. vollendo lui dal canto suo far altro tanto. Ma zonto ad villa Francha la maesta prefacta ha havuto adviso de qui che novamente era sta proposto ad questo re da persone che desiderano più presto discordia che pace che tra li capituli de lo acordo sopra nominato. Ce ne sono molti che hanno bisogno de dechiaratione. et inter cetera uno de importantia, de questa sententia che zonto el re Philipo et la regina Zuana in Castiglia habiano ad esser iurati re et rezina et el re Ferando per governator de la mitta del regno. per il che dicono che la maesta catholica non si dovea ne die chiamar re di Castiglia come la facto im alcune proclame a li di passati ma solamente governator persuadendo el re Philipo che nullo pacto lo volgia patir perche li saria de tropo gran vergogna esser venuto de si longo paexe per il regno de Castiglia: et che altri che lui sene chiamasse re. agravando questo caxo di tal manera chel parea chel prefacto re de Castiglia havesse prexo qualche ombra. et monstravone pocho apiacer. De la qual cosa la prefacta catholica maesta come vien dito ne ha retenuto gran sdegno et ha patito molestamente che essendo mossa da cento lige lontano per venir a trovar suo zenero si amorevolmente et realmente et da bon padre li siano posti ogni di tante exeptione per subiestion de ribaldi et cun questo sia affermata a Villa Francha et ha facto dir per sui oratori ad questo serenissimo re che da poi chel non ha piacer de la sua venuta a queste parte la maesta sua non venira piu avanti et expetera li . replicandoli da novo cun una forma piu alta de parole che la oppenion sua . e . de observar ad unquem tuti li capituli sono concluxi tra epsi. senza una minima alteratione sian di che sorte si volgij et che medeximamente el pensa debi far lui. la resposta e stata breve . che cosi . e . la verita: et che tale . e . per esser il voler de questa maesta. Tamen cun verita questo serenissimo re se atrova im gran pensieri: et dubito come el se habia a governar, da una parte e combatuto da la bona et natural inclinatiom sua che seria de far tuta la volunta del socero. Da l'altra da le persuaxione de questi signori che lo move assay per esser piene de gloria et honor suo cun raxone anchora molto aparente. sua maiesta havea

publicato de partirsi de qui fra du zorni per andar a san Jacomo pur fin hora niuna cosa . e . certa. li signori mal contenti de Castiglia sono hormay qui tuti venuti: et spesso se reduceno insieme ad consultar le cose loro: et il capo de tuti . e . il comendador mazor de san Jacomo homo savio et praticho et dum Zuane Emanuel . e . lo instrumento che exequisse cum il re li consulti loro . et azio che la sublimita vostra intendi il tuto. (?) Questi zorni passati sapendo li sopradicti signori che la maesta catholica e tuti li sui molte fiate haveano facto intender al re de Castiglia che epsi desideran meter discordia . tra queste maesta per recuperar li stati che pretendono haver da la corona: et che cun questo cercha ponerli in desgratia sua . deliberorno tuti concordi che de qui avanti non fusse alcuno de loro che aprisse la bocha a dimandar al re cosa alcuna. Immo che ciaschuno publicasse dove li venisse a proposito che non desiderano la sua maesta se non che la conservi le sue raxone: et se mantegne re de Castiglia et che ad questo effecto sono disposti meter la vita: et cosi tuti vano dicende.

Nr. 109. La Coruña, 27. Mai 1506.

König Philipp tritt die Wallfahrt an. Absendung Don Diego's de Guevara.

Serenissime princeps. Piu de una volta ho significato ad vostra serenita. poi che sun qui le arte che uxano questi signori de Castiglia mal contenti per meter discordia tra socero et zenero nec non la speranza restava di pace per la bona oppinione del socero che affermava esser disposto im patir ogni cosa per restar unito et concorde cun el zenero fino che atrovassino imsieme ma per quello che intendo se do melgio non viene, le perverse operatione de malignj hanno potuto assay perche la catholica maesta ha imcominciato perder quella patientia che la se havea proposta poi che le sta advisata de la difficulta li e mossa: circha il tittolo de Castiglia como per le alligate mie scrivo. et ectiam chel re de Castiglia esta persuaxo a dimandarli la mitta de le intrade de li magistracti de sam Jacomo Calatrao: et ala Cantara se la vol che medeximamente le intracte de Castiglia vadino per mittade il che

par a la prefacta catholica maesta tropo dura cosa patir parendoli strania cosa che suo zenero pensi pur di voler alterar uno de li principal capituli che è nel loro acordo et che ectiam ogni zorno li sui vadino excogitando nove rechieste et (ut dicunt) descorse et non convieniente a bon fiolo, per questo la maesta sua catholica se . e . affermata come scripsi ad Villa Francha cun animo de non venir piu avanti sdegnato cun effecto: et forsi ectiam non so fidando poi che la vede che pratiche passano de altra maniera che la non pensava la qual nova e stata: ot e quanto dosideravano li signori mal contenti de Castiglia cho sun qui perche posta suspicione al catholico re harano mazor facilita a ponerla ad questa maesta et adoperar che se fideno piu l'uno de l'altro: et stagano separati ot luntanj et za hano posto suspeto al re de Castiglia chel non se tegnj piu cliuxo im questa terra ma che se ne vadi in loco dovo sia in sua liberta. tuor el camino li piace: et cosi damatina sua maesta cun tuta la corte partira de qui verso san Jacomo nulla facta mentione do andar ad imcontrar suo socero. Io ho parlato circha cio longamente cun li oratori yspani cho molto se fidano de me perche sano che dove posso metto sempre bene et ho trovato che sono mal contenti: et me hanno affermato quanto ho dito de sopra osser la verita excusando l'uno et l'altro re. et imcolpando li ribaldi che sono causa de ogni mallo, stano pur cun speranza che ala fine quando costoro harano ben batuto convonirano aquiescer al voller de la maesta catholica si perche la cosa è honesta et raxonevole procurada unitamente da tuti li conseglieri Fiamengi et Borgognonj sic etiam perche non potrano far altramente havendo la maesta prefacta anchora fin questo zorno apresso de se li mazor et piu potenti signori de Castiglia et la rezina monstra etiam non esser molto lontana: da li primj tormini di voller unione tra el marito et il padre. Il nostro Signore meti tra loro concordia per ben de la cristianita.

Post scripta. ho intexo chel serenissimo re de Castiglia questa matina ha mandato ala maiesta catholica dun Diego[1] maestro de caxa de la rezina perche de li non se atrovava alcuno suo, non ha potuto intender che l'abia altra comissione

[1] de Guevara.

che tractar quello ocorera per zornata. dicto dun Diego. é de li amici de dun Zuane Emanuel. et per questo se judica che ogni di piu le cose vadino a la discordia.

Nr. 110. San Jago de Compostella, 31. Mai 1506.

Beschluss der Räthe, durch Galicien vorzurücken. Betragen der Königin.

Serenissime princeps. Da poi che questi signori Castigliani mal contenti hano operato cun sue astucie tanto chel serenissimo re de Aragon se ha asdegnato cun suo zenero: et non volle venir piu avanti de Villa Francha come per mie de 25 et di 27 scripsi ad vostra serenita hano tolto materia de qui de persuader al re de Castiglia che la maesta catholica venia a trovarlo cun intention di volerlo governar: et far de lui come de un picolo garzone ma che cognoscuto che lé homo per voller veder el facto suo et esser sui iuris et non sottoposto a tutori immediate se fermato et non vien piu oltra conscio de se stesso: et del mal animo l'ha verso questa maesta dubitando che ley se ne sia adveduta et cun queste et molte altre false relatione se sforzano dar ad intender ad sua maesta chel serenissimo suo socero non cangj anci procuri el dano et vergogna sua et oltra questo li dicono che sua maesta non e obligata servar al re catholico quello che per el passato li ha promesso poi che ello. ha rotto il testamento de la regina vechia la qual lassa sua maesta governancte de Castiglia. Im caxo che la non prenda melgio (moglie) ma havendola gia prexa presertim da poi seguito lo acordo tra loro la non die goder del benefitio et che se ben inanti lo acordo l'era im praticha de prenderla la era pero tanto avanti che la non potesse lassar subiungendo dicti signori ad questo serenissimo re che se la maesta sua ha consentito al soprascritto acordo quando el fu facto. la consenti cun la speranza li disse monsignor de Verres[1] suo orator apresso il catholico re che l'acordo seria certissima causa de romper ogni praticha de matrimonio. Demum li sopradicti de Castiglia poi che hanno conduto questo re qui a san Jacomo con meterli suspecione chel stava non securo ale Crugne per esser loco dove facilmente el potria esser sta serato, sono

[1] Veyre.



anchora intracti im praticha de condurlo fino im Castiglia per inusitato camino prima chel parli ho (o) possi imcontrar el re suo socero parendo a tuti loro che se passano questo porto senza che cun re se abochi cun l'altro, non li manchera poi materia di tenirli separati et in discordia. Danno ad intender ad questa maesta che come la se ritrovi al largo et fuora de questi monti sera in sua liberta far quello li parera senza alcuno rispeto et che moltj altri signori che adesso monstrano per paura esser amici al catholico re vedendo la maesta sua im Castiglia la venirano a veder et a servir: et il re Ferando istesso hara de gratia prender ogni apontamento, le qual tute persuaxione par siano hora ben consonate ale orechie de questo serenissimo re et che non li dispiaceno anci monstra haverle grate per il che non se sta senza suspeto de discesione. et socero et zenero: et che l'abia a seguir malle assay benche li oratori de la maesta catholica habiano speranza nela bona natura del re de Castiglia et non si possino persuader chel suo re che e tanto savio non trovi qualche remedio per non veder tanta ruyna de Spagna quanta se vederia per la discordia de questi doi re. La serenissima rezina se ne sta a l'usato serata continuamente nela sua camera et cun gran faticha ozi e conduta a la messa nela giexia de san Jacomo per satisfar ad questi populi che per rispeto de la matre li hano grande affectione la qual potra[1] facilmente se la maesta sua non muta costume. l'affacto im questa cita come la fece ale Crugne che la non volse zurar li privilegij et el re etiam qui li ha convenuti zurar sollo.

Nr. 111. San Jago, 2. Juni 1506.

Schreiben König Ferdinands an König Philipp. Absendung von Bevollmächtigten an König Ferdinand.

Serenissime princeps. havedendosi la maesta catholica che l'era per reuscir grandissimo malle et destrucione inremodiabille de tuta Spagna durando longamente il suo sdegno cun il re de Castiglia il che seria etiam stato cun pocha sua laude et forsi a la fine cun mancho proficto ha deliberato deposta

[1] passera.

ogni collera et passione remediar onino a tanto iminente ruyna cun dolceza et humanita: et sapendo che ogni altra provissione saria vana se la non corumpe dun Zuane Emanuel che sollo e stato et. e. causa principal de ogni discordia per non esser subornato come li altri consiglierj. sua maesta ha voluto imcomenciar da questo capo come piu necessario: et per haver cun si per qualche hora el prefacto dun Zuane[1] scripse de sua propria mano al re de Castiglia im questa sententia.

Carissimo fiol. Se tu me amasti tanto quanto Io te amo non saresti stato fin hora a venirmi a veder Cognoscho ben che da maligni et cupidi de discordia tra nuj te sono sta date ad intender zanze assay aliene da ogni verita et quanto piu stamo lontanj tanto piu te ne darano ma io volgio tu sapi che te amo quanto la vita mia et niun mazor desiderio ho a questo mondo che vederte et abraciarte et farte cognoscer che te sun bon padre. Ti prego mi mandi fin qui dun Zuane Emanuel. et monsignor de Villa o qualche uno altro del tuo conseglio qual piu te piacera ma Dun Zuane sopra tuti perche non staro do hore cun epsi che li faro certi de la verita: et so che senza fallo resteremo dacordo de tute differentie sono tra nui. —

Et questo istesso li fece dir per li soy oratori che sun qui come ho da loro intexo. Questa maesta ha facto consulto sopra cio. cun monsignor de Villa monsignor de Verre. monsignor de Lasao et dun Zuane Emanuel, ha concluxo che monsignor de Villa et dun Zuane debino onino andar da suo socero: et risponderli cun dolce parole che niuna cosa lha desiderato piu che poterlo veder et atrovarsi cun luj excusando se lera stato si tardo et concludendo che le per far tuto quello li comandara sua maesta et che ben volentiera li mandara li do soy conseglierj et cusi vol far. se altro non ocorre. come mi affirma el comendador de Arro uno de li oratori dela maesta catholica amicissimo mio el qual mi ha comunicato quanto e dicto de sopra affermandomi chel spera se altro non lo impedisse che l'abia a seguir concordia perche tuto el conseglio de questo re excepto dun Zuane esta fin mo imclinato a la pace el qual sollo era di contraria oppenione. ma hora dicto comendador crede chel prefacto dun Zuane debi esser prexo al hamo[2] da la maesta catholica che la mandato a ricerchar ad

[1] Re D. Fernando. [2] Was ganz irrig war.

questo offecto et prendendollo non restera piu persona che lardischa a contrariar: et li grandi de Castiglia senza il mezo de un conseglier non harano piu poter de mover questa maesta come haria facto fin mo. cun el brazo de dun Zuane el qual hara tante careze ot premij chel restera ben contento et amicissimo del re Forando andandolo a trovar come e sta concluxo de simil pratiche ct tractamento, non e persona a questa corte ne habi notitia oltra li sopranominati et e tenuto de cio stretissima credentia a cio questi signori non lo intendino a li qual danno ad intender cho mandano monsignor de Villa et dun Zuane a la maesta catholica per dolerse de certe discordie cho sui officiali hanno usato ad officialli do questa maesta et por vedor qual sia l'ultima sua volunta: et epsi lo credono et non hanno despiacer che dum Zuane ne vadi perche se fidano assay de lui: et so persuadono chel sia per acender anchor mazor focho, mi dice ectiam el sopradicto orator che questo serenissimo re non restera de aviarse verso Castiglia per diverso camino de Villa Francha dove . e . il ro de Aragon per dar spatio a dicti conseglieri de concluder lo apontamento ot perche a tanta zente che sono in queste do corti il loco non potria esser capacce, ma subito intrati im qualche bona terra di Castiglia, so atrovorano insieme seguendo lo acordo como e credibil il debia seguir a qualche modo et damatina se dice questa maesta se metora a camino per Benevento.

Nr. 112. Orenso in Galicien, 9. Juni 1506.

Ankunft des Erzbischofs von Toledo. Aufbruch nach Benavent beschlossen.

Serenissime princeps. Significay per ultime mie de. do ad vostra celsitudine el modo havea imcomintiato usar el serenissimo de Aragon per trovar mezo d'acordo cun suo zenero da poi intondendo sua maesta chel re do Castiglia non restava perho de metersi al camino de Benevento delibero dubitando forsi do esser decepta non star ficta su la promissione li havea facta de mandarli dun Zuane Emanuel, et monsignor do Villa immo por (non) lassar via intentata a fine de haver pace, messe immediato a camino l'arciveschovo de Toledo che . è . il mazor siguor de Castiglia im spiritual et temporal et di

gran credito et autorita che e frate de san Francesco observante el qual zense qui el medeximo zorno che zunse il re che fu a di . 6 . cun plenaria autorita (ut dicunt) de adaptar tute le differentie che seno tra ambi re. et cosi le sopraseduta da la andata de li prefacti dun Zuane et monsignor de Villa. el prefacto archiepiscopo e stato piu fiate cun questa maesta et longamente la qual per quanto se intende move difficulta ali capituli l'ha cun la maesta catholica et non viene ad alcuna concluxione anci par che ex arte la vadi dilatando la cosa tuta via cun piu humane et cortexe parole verso suo socero che may sempre affermando esser per far tuto quello vora la maesta sua essendo certa che la non vora salvo el dover tamen cun effecto non si cerca de uscir de pratiche, et venir ad un capo come seria la volunta del re de Aragon. per il che li amici et servitori de la maesta catholica stano pur con qualche suspeto che questa maesta se lassi ancher persuader a[1] li grandi de Castiglia che sono ad questa corte a non concluder alcun apontamento fin che sua maesta non . e . a Benevento o in altro loco de Castiglia deve veniva tuto el resto de li grandi a farli reverentia: et che par certo che l'avera cun epsi: et intexa la loro opinione la petra piu honeratamente: et cun mazor suo avantazo prender quel partito li parera che ogni zorno se li fara melgiore acertandola che non manchera uno de li grandi de Castiglia che non vengi tandem a prestarli hobedientia: et za il duca de Linfatasgo cun alcuni altri marchexi et conti sono qui vicinj: et per dicto loro de continuo ne aparera de li altrj.

El serenissimo re de Castiglia doman partira de qui per segnir el suo viazo verso Benevento et al medeximo camino se adriza el serenissimo re Ferando partito da Villa francha per far el possibel di parlar cun suo zenero. Quello seguira vostra serenita per mie le intendera copioxamente. Ben la prego che sel scriver mio da una volta al altra li par vano la consideri che medeximamente quanto piu li principi sono grandi tanto le volunta loro sono piu varie et mutabille, presertim de questi serenissimi do re et simel differentie le qual de hora in hora occore cose che hanno bisogno de novo consiglio et mutatione.

[1] da.

Nr. 113. La Puebla de Senabria, 17. Juni 1506.

Beschwerlicher Zug durch Galicien.

Serenissime princeps. Da Orans dove scripse le ultime mie ad vostra serenita fin qui son continuamente venuto una zornata avanti la regia maesta per fino ali alozamenti per tuto questo camino che non so sel fusse possibille che pezor potesseno esser da san Jacomo de Gallicia che sono meglia (200) non havemo trovato loco excepto Orans che sia de piu de 15. o 20 caxe et per la mazor da 5 o 6 tute de palgia triste: et senza niuna comodita: et molte fiate conti marchexi et duci hanno convenuto dormir a la bella fraschuda. Ultra poi che non credo in tuto el mondo sia pacxe pexo da cavalchar de questo tuto di continui et asprissimi monti sterille et sassi, talmente che dal principio ala fine esta necessario portar cun si victuarie per homeni et cavalli ad ogniuno che ha voluto viver.

Io per me ho havuto continuamente quatro cavalli da soma. cun el viver mio. et do li servitori: et cavalli, ne altramente me haria potuto condur qui cusi hanno facto tuti li altri ciaschun per la condition sua: et nichilominus non se ha saputo far tanto che fin hora de la compagnia del re de Castiglia che siano morti piu de 200. tra cavalli et mulli del qual danno vostra serenita ne ha ectiam participato ma molto piu io che me sono morti do mulli che me constorno piu de 60 Ducati. Questo se azonze a li altri danni et spexe intollerabile et extra ordinem che io ho havuto da poi la mia partita de Fiandra. — li maligni sono stati causa di far fare ad questo serenissimo re tal camino salvaticho et inuxito acio non se incontrasse tra monti cun la maesta catholica che era sul camin regio dil che credo che mai el pensase che la via fosse talle. Io sun zonto qui ozi ala fine di monti et doman giongiera il re cun la rezina (?) cun tuta la corte, la maesta catholica im questo medeximo tempo. e. venuto lontano de questo loco lige quatro: et li se e affermata disposta de voller onino parlar cun suo zenero prima chel passi piu avanti. El contestabelle et il duca Dalbar[1] .... sono passati heri al re de Castilgia et partiti de quel de Aragon. assay pratiche sono andate atorno tra questi monti le qual zonto che sero qui in corte spero intender particularmente.

[1] Albuquerque.

Nr. 114. La Puebla, 18. Juni 1506.

Entschluss der Granden, den König Ferdinand zum Abzuge nach Aragon zu drängen. König Ferdinands Enttäuschung.

Serenissime princeps. Venuto ozi qui il serenissimo re de Castiglia io me ho dato loco de esser cun el comendador de Arro orator de la maesta catholica per intender el sucesso de le pratiche sono passate ad questa corte da poy che io parti da Orens et ho havuto in substantia quanto qui apresso narero: et prima che li signori de Castiglia che sono qui vedendo che questa maesta molto fiate ora astrecto parlando cun l'arciveschovo di Toledo se lamentorno tuti uniti cun la maesta sua dicendoli che essondo venuto fina im Gallicia ad imcontrarla: et aceptarla per suo vero et unico re cun dispositione de non voler haver altro signor che ley et esser per exponer la faculta et la propria vita a conservatione et deffentione del dreto suo li parova li fusse facto torto: et rexo mal premio dela fede loro . tractando sua maesta acordo cun el re Ferando sine interventu eorum de la qual cosa la prefacta maesta se excuso melgio l'a pote et dalhora im qua sempre li ha chiamati et chiama nel conseglio et fali participi de tuti i tractamenti l'ha cun suo socero de maniera che al presento li prefacti signori hanno comodita de far epsi medeximj quello che facevan per avanti per mezo d'altri videlicet de meter discordia et dissensione tra questi serenissimi re et circa hoc usano tuta quella dilligentia che usar si po fazandosi persuader ad questa maesta. sopra ogni altra cosa che la non se atrovi cun il re catholico ne prendi cun lui alcuno acordo over apontamento se im primis el non promette uscir de Castiglia et andarsene a star in Aragon et li aduceno tante raxone im questa materia che hanno facia de vero chel se dubita assay che tandem per poter la malignita et astucia loro piu che la bona natura dil re de Castiglia et la sapientia del re de Aragon el qual a lo imcontro non procura ne rechiede altro che poter atrovarsi cun suo zenero parendoli che se la comodita de star qual hora cun lui li fara cognoscer lo eror suo et chiarirallo d'ogni dubio. Ma di questo li o messo gran difficulta da questi signori castiglianj che de niuna cosa piu temeno: et el malo . e . cho ogni zorno aquistano piu credito: et poter apresso ad questa maesta perche ogni zorno acresseno

piu in numero. Da Orons fin qui sono zonti a la corte, el duca de Linfantasgo el duca di Albuquerque, el contostabille, el marchexe de Gineta: et tanti altri marchexi et conti che oltra el duca d'Alba l'admirante l'arciveschovo di Tolledo credo che ormay pochi ne resti de la parte del re Ferando el qual za pochi di havea cun si li mazor et piu potenti signori che monstravano voller viver et morir cun sua maesta et inter ceteros . suo zenero el contestabille im chi era tuta la sua sporanza: è facto el piu perverso inimico che l'abi: et tuti im conclusione tirano ad un fin di far uscir sua maesta catholica de Castiglia per poter poi manizar a cordo loro questo re (et quod peius est) par che etiam li populi de Castiglia de li qual el re Forando se ne prometteva assay li siano voltati contra: et hanno uxato acti molti discortexi a la maesta sua et ad sua molgier si che da ogni canto la remasta inganata: et a lo opposito el re de Castiglia a trovato assay piu favor di quello che may il se penso il che . è . causa di farlo un pocho insuperbir et desiderar de le cose che non sono ne lo acordo facto per monsignor de Verre. Il cho quando parti de Fiandra non si pensava anci metteva ogni suo favor ad petto o la maesta catholica.

Nr. 115. La Puebla, 21. Juni 1506.

König Ferdinand will seine Tochter nicht sprechen. Zusammenkunft. Die Königin in Lusato. Quirino bittet um Abberufung.

Serenissime princeps. Vedendo la maesta catholica che suo zenero a persuaxione de sui inimiej fugiva de atrovarsi cun ley: et chel se partiva de questo loco ce era piu remedio sua maesta se redusse da poi facte molte experientie indarno: a scriverli de sua propria mano che lera ad tuto deliberato prima chel passasso piu oltra per utillita et beneficio de sui regni parlarli et quando non potesse altramente moveria sopra una mulla cun 4 . servitori et lo veneria a trovar fino im camara et sapendo cho tra li altri respeti ol so movea a non voller insieme per dubito che la maesta sua non parlasse cun la rezina: e li persuadesse qualche cosa che non fusse ad suo proposito subiunse che la non se curava ne de veder ne de parlar cun sua fiola ma solamente cun luj et chel se

disponcsso onino de farlo. el re de Castiglia vedendo questa indurata dispositione de suo socero li mando avanti heri dun Zuane Emanuel el qual in effeto cuncluxe che questa matina sua maesta se havosse a parlar im compagna una liga de qui et cosi hano facto: et sono ozi a circha hora de terza stati imsieme per spatio de meza hora: et non piu. a lombra dun bel rovere presente l'arciveschovo de Toledo et dun Andrea Dal Borgo orator cesarco. et dun Zuane Emanuel che ha menata la praticha. la substantia de tuto el raxonamento per quanto ho per bona via intexo e stata chel re Ferando (nel) primo congresso abracio suo zenero amorevolmente et li disse che l'avea assay desiderato vidorlo et sentiva contento grande trovarlo sano: et che li consignava li regni che da poj la morte de la rezina Isabolla avea havuto in governo et pregava dio li dosse gratia de ben rezerli et governarli exortandolo chel volesse haver risguardo alo honor suo como die far un bon fiolo verso el padre: El re de Castiglia lo ringratio del apiacer che sua maesta catholica aprehendeva im vedorlo sano: et concluxe chel sperava far cognoscer a ley: et a ciaschun altro che l'aveva in loco de patre. Intrоrno poi su lo difficulta sono tra loro, ma presto concluxeno che de his se tractoria per zornata piu comodamente et che la maesta catholica se dovesse partir de qui et andar verso Castiglia che questo re lo seguiria una zornata apresso et in questo tempo fariano qualche apontamento insieme et cun questo se separorno uno dal altro. el re de Castiglia se ne va a Bonevento: et quel de Aragon medeximamente andara pocho lontan de li. quello habia a seguir de queste pratiche credo sia difficille poterlo judicar de questo solum per bona via sun acertato: che la capitulatione che concluxe monsignor de Verre sara im gram parte rotta: et fatone una altra nova et che questo re persuaxe da li grandi sta cun oppinione chel re Ferando se ne vadi in tuto fuora de Castiglia et lassi tuto el governo a luj. In dios Vostra serenita sapera el sucesso. la rezina se ne sta a Lusato: et non parla cun persona ne la lascerano per quanto se crede parlar cun suo padre.

Heri sera ben tardi questo serenissimo re mando per mi: et mi comunico la deliberatione facta di voller esser a parlamento cun suo socero ricerchandomi che li facesse compagnia. Io considerando per comissione de Vostra sublimita osser venuto

fin qui ad questo sollo effecto et vedendo che del lero congresso nen se no poteva sperar altro che hene. mi parse nen poterli negar de acempagnarla ad un tal acto considerando presertim im quanta hona fertuna et felicita le al presente: et come anchora lé fiol dun ro de Romani grande et petente et si vicino ad vestra serenita: la amicitia del qual so esser sempre stata grata ad quel serenissimo senato eltra poi che per la fede debo ad vostra sublimita questa maesta al presente mi fa melgior ciera ot piu careze che facesse may. a zonto insuper che ie sapeva nen dever far despiacer a la maesta catholica la qual sa: et ben e certa che per amer suo vestra serenita mi ha facto seguir sue zenero fino im Spagna: et ha ectiam sentito da soy orateri tante experientie di me a comedo et beneficio suo che la ne resta hen satisfacta, per tuti questi rispeti mi parse conveniente compiacer questo serenissime re in farli questa matina compagnia fin deve el so atrova cun la catholica maesta a la qual feci riverentia et fui da ley visto cun bonissimo volto. —

Nr. 116. Benavente, 25. Juni 1506.

König Ferdinand in Villafafila. Geht nach Neapel. Die Königin nennt die Granden Verräther.

Serenissime princeps. da poi le ultime mie de . 21 del instante el re de Castiglia vene qui a Benevento: et el re de Aragon ando a Villa Fafilla tre lige lontano da questo loco. continuamente tra loro seno andate diverse pratiche atorno: et tamen fin hora niento esta concluxo. el re do Castiglia sera riselto che la catholica maesta dovesse andar in Aragena et lassar a lui libero el geverno do Castiglia et che de le intracte del regne li faria quelle parte che la sapesse dimandar dummede cederet gubernationi et a lo imcentro il re de Aragen rispondeva chel non desiderava altra cosa se non chel re de Castiglia fusse contente che per henor suo el rimanesse al presente governater segende lo acordo facte tra loro promettendeli che gevernate che l'abia insieme cun lui un tempo cenveniente nen solum li cederia el geverno: ma apresso li lasera tuto le intrade de Castiglia libere: et partiria contento solum de li

soj maiestracti de s. Jacomo, Calatrava et da la Cantara.[1] Questo partito tanto era honorato per il re de Aragon tanto pareva al re do Castiglia chel fusse in suo deshonor havendo facto si gran principio come la facto: et non lo ha voluto admeter: et cosi se ne stano ad questo di. alcune persone medie desideroxe de pace: et concordia hanno trovato et imcomenciato a proponer uno terzo partito de questa maniera chel re de Castiglia debi conceder al suo socero durante in vita sua el regno de Granateo aquistato per lui cun quella pensione de le intracto de Castiglia oltra li magistracti che sera judicatj conveniente. quello sia per seguir per zornata si vedera.

Ho intexo dal comendador di Orro[2] che participa assay di secreti de la maesta catholica che l'animo suo . e . quando la non possi piu star im Castiglia cun suo honore venisseno in Italia nel suo regno de Napoli: et unirse cun vostra sublimita cun quel piu streto vinculo che la potra. subiungendomi cho l'altro heri sua maesta hebe littere da Consalvo Ferando molto bone. et che immediato le expedi el suo cancelier che era a la corte. affermandomi ectiam chel re suo sel se partira el so partira de questo regno cun ferma oppinione cho quam primum el sia fora de Spagna nasera discordia talle tra li grandi de Castiglia: et el re suo zenero chel se pentira haverlo lassato partir.

Qui a Benevento el ro de Castiglia ha trovato uno nuntio del pontifice: et uno orator del re de Inghelterra. ho visitato l'uno et l'altro: et facto l'officio se convene: et presertim cun lo orator inglexe al qual ho facto intender l'ordine: et comandamento havea da vostra sublimita di visitar el serenissimo re: et la causa che non lo pute exeguir usando quelle amorevol parole: et offerte che ho indicato ben a proposito. Dil che ne resto ben contento: et me ha dicto voller scriver el tuto a la maesta del re suo e venuto dicto ambasator per tractar el matrimonio tra madama Margarita sorella de questa maesta et il re de Inghelterra: et tra la fiola del dicto re: et il principe dun Carlo primogenito del re do Castiglia et ectiam per alegrarse dela venuta incolume. de questa maesta et per exortarla ad unione cun suo socero: et far ogni operar che restino amici

[1] Alcantara. [2] Haro.

facendola advertita che la discordia tra loro ha ad essere causa de la discordia del re de Franza suo natural inimico. El nuntio veramente del pontifice per quanto ho potuto intender e venuto per haver alcuni maranj che sono rettenuti a Burgos molto richi: et per certe differentie de veschovadi per esser ressidente ad questa corte.

Tuti li signori Castiglianj sono partiti da la corte de Aragon chi senza licentia et chi cun licentia. ad alcuni pochi cherano restati sua maesta ha dato combiato: et tuti sono venuti qui. non resta cun ley altri che l'arciveschovo di Toledo el duca d'Alva et l'armirante.

El zorno che li re et rezina di Castiglia introrno in Benevento la rezina o per con lecture o che per qualche uno li fosse dito intexe che suo marito era stato a parlamento cun suo patre: et monstro haver tanto dolor non lo haver saputo che piu non se potria. se ne dolse prima cun el conte de Benevento: et il marchexe de Vilgiera[1] cum dirli ch'erano tuti traditori, haver conducto suo marito a parlar cun suo padre senza saputa de ley che e rezina de Castiglia, minaciandoli che la non morera che li tractera da traditori. da poi zonto alo alozamento fu sentita cridar longamente cun el re ne si ha voluto piu lassar veder ne a feste ne a solazi che si siano facti. heri tuti j procuratori de le terre che hanno a zurar el re de Castiglia basorno le mane ad sua maesta excepto li procuratori de Biscalgia li qual diseno haver in comissione di far prima reverentia ala rezina ne li volse dir che la rezina era indisposta: et che l'era una cosa istessa cun el re che volesseno persistere ne la lor obstinatione. dicendo haver cosi comandamento da li soi. ocorse preterea che da poi che tuti li altri li hebino basato la mano volendo ciascun dirli qualche parola per nome dela sua comunita li procuratori di Tolledo et Lione veneno in gran differentia chi havesse parlar prima: et tandem im presentia de sua maesta se detteno di pugni: et fu necessario cun villanie partirli: et caciarli tuti fora dil che la maesta prefacta ne hebe gran dispiacer per atrovarsi im quel loco lo orator inglexe et me non dico del orator cesareo che era li presente perche lé suo consigliero et se numera tra li familliar benche el tegne grado de ambasador. —

[1] Villena.

Nr. 117. Benavente, 27. Juni 1506.

Ultimatum König Philipps. Vertrag von Villafafila.

Serenissime princeps. Terzo di da poi tante et tante pratiche, tractate tra soccro et zenero vollendo il re de Castiglia vonirne ad un capo mando al re de Aragon. Monsignor de Villa et dun Zuane Emanuel cun l'ultima sua volunta et ordine che usciseno de pratiche, et omnino facesseno una franca conclusione ot apontamento: et ita hanno facto per quanto ho havuto heri sera dal comendador de Arro el qual mi havea promesso darmi subito adviso mi scrive che heri tandem se concluxe tuto quelle che ha voluto il re Philipo non se potendo far altramonto. videlicet chel re de Aragon se ne vadi fora de Castiglia cun li soi magistracti: et certa altra portion de danari subiungendomj che la maesta catholica se haveva voluto contentar de tuto quello ha piaciuto al suo zenero per far cognoscer ad luj: et a tuto el mondo che lo lha piu per fido[1] che ello non lha per padre: et che sua maesta se . e . ozi partita: et se ne va a torre de Silglia[2] dove . e . sua mogier cum presuposito si come me afferma el prefacto comendador de voller passar nel regno de Napoli et star ad veder come il re do Castiglia se sapera governar cun questi signori de qui. partito chel sera di Spagna tonendo per indubitato che siano per esser in gran discordia tra loro perche el sa che per niuna altra cosa hanno procurato farlo uscir de Castiglia che per poter governar questo re novo a lor modo: et recuperar quello che altre volte haveano uxurpato da la corona et che per la rezina morta li fu tolto. Da poi ho havuto questo advixo dal comendador io ho mandato il mio secretario da dun Andrea dal Borgo el qual ha confirmato esser la verita che li prefati do re sono restati d'acordo si come ha saputo per uno messo a bocha il re de Castiglia et la substantia de lo acordo dice esser chel re de Aragon abandoni Castiglia: et il governo: et se ne vadi im Aragom: et habi li soy magistrati: et la mitta de le utillita se traze de le insule trovate per il Colombo: che puo esser per quanto se dice da circa cinquantamillia ducatj et oltra questi la dara ogni anno de le intracte de Castiglia diexe conti che sono da 26 millia

[1] figlio. [2] Tordesillas.

ducati. et acerta auchora dicto. dun Andrea che ambj questi re sono in grandissima unione insieme promettendo l'una al altro esser amico de li amici: et inimico de li inimicj et se hanno denuo a veder tra Valgiadolit, dove andara fra do di el re de Castiglia et torre di Silglia.[1] dove . e . andato il re de Aragon e li torano combiato la rezina che de niuna de questa cose . e . facta participe non intervenira im questo combiato perche sapendo la maesta catholica che suo zenero non e havia piacer non solum non lha richiesto. Immo per farli cosa grata che se volesseno che la vedesse ley non lha vol veder. —

Nr. 118. Benavente, 29. Juni 1506.

Inhalt des Vertrages. Flucht der Königin.

Serenissime princeps. — ho parlato cun un zentilhomo borgognon el piu amato da la prefacta maesta che zentilhomo sia im caxa sua per esser educato cun ley[2] da picol garzone me ha affermato che sua maesta narandoli avanti heri questo apontamento li disse che l'era restata d'acordo che suo socero uscisse al tuto di Castiglia cun le infrascrite condicione. prima che tuti li magistrati rimangano liberi a la maesta catholica cun tute sue intracte et ectiam cum auctorita plenaria de dar tuta la comandaria a chi li piaceva dummodo sia Castigliano, deinde chel die haver ogni anno durante la vita sua de le intracte de Castiglia diexe conti che . e . da cercha ducati 26 millia. come se era dicto. oltra questo che ne lui ne soi heredi . e . obligato render alcun conto de la administratiom de le intracte de Castiglia da poi la morte de la rezina Ysabella come el dovea per l'acordo facto cun monsignor de Verre, ma tuto quello che la havuto fino al smontar del re im Gallicia resta suo et medeximamente li bene mobelle che furno de la prefacta rezina. Insuper el die havere come scripsi ad vostra serenita. la mittade de le utillita del insule trovate per el Colombo. mi ha dito preterea el prefacto mio amico chel re de Aragon ha affermato a questa maesta voller passar senza fallo nel regno de Napoli: et poi finir li soi anni contra infidelli non pero chel sia obligato

---

[1] Tordesillas (1. Juli). [2] Bouton.

per questo acordo di passar. el nuntio del pontifice. mi ha ectiam acertato che l'arciveschovo di Tolledo li ha dicto che li prefacti re sono convenuti de mandar unitamente a dar obedientia al pontifice: et tuor la investitura del regno de Napoli. unde el judica chel re de Aragon se habia obligato morendo senza fioli masculi lassar el regno de Napoli al re Philipo et soi fioli. et che dice dicto nuntio esser contra li capituli dela maesta catholica, cun el re de Franza per li qual se obliga morendo ut supra senza fioli de questa madama de Foys el prefacto regno torni ala corona de Franza. De questo acordo facto tra queste maesta quanto il re de Castiglia . è . alegro: et ben contento. tanto la rezina sua molgie a facto segni di tristeza et d'essere supra quam dici potest mal contenta. Heri da poi disnar. el re li comunico el tuto. ella prima facie monstro non se curar molto: ma da poi fenzando di voller andar ad veder alcuni zardinj fuora del castello dete de piedi al suo cavallo et a tuta briglia corendo vene in una caxa d'una povera femina un tracto d'archo dal castello, et li (non) si mosse ne ha voluto questa note ne ozi fin questa hora che . e . mezo zorno uscir de li ne per priegi del re ne de alcuno altro et se divulga che la dice non se voler partir de quel loco se la non vede suo padre, tamen cun verita non si (puo) saper la causa. porche la caxa. e circundata da molti signori: et da guarde ne altri ve intra chel re sollo el qual se affaticha assay per aquietarla nen so come el fara.

Nr. 119. Mucientes (bei Valladolid), 4. Juli 1506.

Unterhandlung mit den Procuratoren wegen der Königin.

Serenissime princeps. scripsi ad vostra celsitudine per le ultime mie de . 29 del passato da Benevento la movesta che havea facto la serenissima rezina che certo fa da donna che non habi il suo bon sentimento: et pezo . e . che da poi aquietata dal re: et postase a camino cun sua maesta per andar a Vagliadolit. In questi pochi di ha facto qualche acto non convoniente a tanta rezina per la qual cosa questo serenissimo re de consiglio de questi grandi de Castiglia terzo zorno fece venir a si tuti li procuratori del regno: et li disse che za molti mexi el se era adveduto che la rezina sua molgie non era disposta a cargo cosi grande come era il go-

verno de Castiglia: et che tamen lui per honor suo: et de sui fioli havea suportata: et tenuta questa cosa piu secreta che l'avea potuto sperando pur che la dovesse ritornar in si. ma al presente havendo epsi: et tuto el mondo chiaramente cognosuto per le operatione palexe de la prefacta rezina quanto apta la sia ad un tal governo non lo poteva ne voleva piu celar: anci li havea mandato a dimandar per haver il suo consiglio circha cio a beneficio del regno. li procuratori predicti tolseno termene ad risponder: et convenuti insieme alcuni erano de oppinione de dimandar che la rezina fusse posta im liberta talle cho ogniuno li potesse parlar: et che poy secondo le operatione sue se potria ben provedor ma furno tante excitatione de questi signori et de li epischopi do le istesse terre dove sono li procuratori che li persuaxeno tandem a scriver: et affirmar a le lor comunita che la rezina e for de si non apta a governar: et rechiederli liberta de poter zurar il re sollo: et ita me . è . acertato che tuti hanno facto excepto Bischaynj che fin hora non ne voleno sentir parolla. per questo se judica chel re dun Philipo sera zurato sollo re de Castiglia perche par ectiam che tuti li signori del regno lo desiderano dubitando che se la rezina che li odia havesse per el zuramento (oteenuta) obedientia da li populi qualche volta trasportata dal furor la non li facesse qualche dispiacer.

Lo orator imglexe me ha dicto haverse ozi doluto cun questa maesta che l'abi facto liga et unione cun el re Ferando nulla facta mentione del re suo contra li capituli et conventione hanno insieme per le qual . e . obligato non tractar ne concluder pace ne confederatione alcuna sia cun chi si volgia senza saputa et interventu de la maesta sua. la risposta del re do Castiglia . e . stata che le vero che nelo acordo la facto cun suo socero se sono strecti imsieme quanto se convieno ad un padre et fiolo. tamen chel non ce capitulo ne conventione tra epsi che possi prejudicar a la confederatione lha cun il re de Inghelterra: mi subiunse el prefacto orator chel non e restato ben contento de questa risposta perche el suo re ne la confederatione il fece ultimamente cun il re de Castiglia essendo iu Inghelterra lo volesse ligar chel non potesse unirse cun altri senza sua saputa cun animo di intrar per terzo im questa amicitia: et confederatione cun el re Ferando.

Nr. 120. Valladolid, 7. Juli 1506.

Zweite Zusammenkunft der Könige (in Renedo).

Serenissime princeps. essendo per partir de Castiglia il re Ferando: et andar in Aragon lha desiderato trovarsi una altra fiata cun suo zenero per far intender al mondo chel non . e . cazato da luj. ma sen va de sua spontanea volunta: et ben concorde. il re de Castiglia medeximamente desiderava veder suo socero avanti la sua partita: et judicava chel fusse ad suo proposito far cognoscer ad questi grandi non si separi discordi ne mal contenti, anci in quel amor et unione che po esser tra carissimj amicj et che ad ogni bisogno sono per meter el stato et la vita l'uno per l'altro et cusi ciaschun de loro publicamente lo dice: et afferma. terzo di se ponctorno insieme et steteno in una batia serati epsi do. et l'arciveschovo de Toledo forsi quatro hore. il re Ferando per quanto ho potuto intender per via del arciveschovo dete particular imformatiom al re de Castiglia de la natura de tuti i signori prelati et populi de questo regno et del modo ot maniera cun che lui li havea governati tanto tempo: et tanti subjecti im pace, doinde li ricomando la rezina sua fiola pregandola che se ben l'era imdisposta la volesse suportar come lui havea suportato la rezina Ysabella sua madre la qual im zoventu per ziloxia se trovo im assay pezor termene che al presente non si atrova questa sua fiola. tamen, suportata da luj ritorno in si: et fu la rezina che tuto il mondo ha cognosuto. Ultimamente disse chel voleva andar ad visitar li soy regnj et che in ciaschun loco el si ritrovera li existimi haver sempre uno bon padre cum molte offerte etcetera et cosi recommendandoli alcuni soi servitori che restavano im Castiglia tolse lincentia: el re de Castiglia de la risposta lo ringratio de la informatione datali secundo la qual el se forzera a governarsi per regnar cusi quietamente come havea facto sua maesta. Circha la regina rispoxe che lui l'avea suportata per il passato: et volevalla suportar per lo advenir offerendosi anchor versavice volerlo semper haver per bon padre: et questa fu la summa de soy raxonamenti. le demostratione de amor che fece l'uno a l'altro in publico non se potriano dir: et maxime ne la partita che ciaschuno se sforzo monstrar che restarano in summa concordia. El re Ferandi parti in quella medexima hora per Aragon: et

il re Philipo pocho lontano de qui si stete per quella note: et fra tre zornj venira cun la rezina insieme dontro Vagliadolit dove io sun venuto per comodità de alozamenti parlando cun sua maesta in quel pocho de spatio de tempo che io l'acompagnay. la mi acerto chel re catholico fra breve spatio di tempo andera senza alcun fallo nel regno de Napoli et che za la mandato Piero Navara a Barzelona per far preperar l'armata per passar de li.

El magnifico messer Francesco Donato cavalier: et orator de Vostra seronita: et de chi veramente la se ne po chiamar ben contenta acompagno ad questo parlamento el seronissimo re Ferando et io quel de Castiglia: et da l'una: et l'altra de sue maesta l'una et l'altro de nui fossemo ben veduti.

Io ho intexo per bona via che questi signori Castiglianj o per timor che hanno de la rezina o per trovar occasione de far reuscir qualche schandolo et discessione persuadino ad questa maesta che vol esser zurata sola in re de Castiglia senza contrasto la debi serar la rezina sua molgier in qualche castel forte e lassarla li per matta: et indisposta: a governar el regno: il che occorendo se dubita per chi ha qualche praticha de questo paexe chel ne seguiria mal assay per la varia natura: et mutabille de questi populi che mal volentiera vedono li proprij lor signori patire. Cun mezo de alcuni moy amici de questa corte ho havuta la copia de li capituli et conventione concluxe et sigillate tra li serenissimi et prefacti (ro) li qual capituli mando qui incluxi ad vostra sublimita. (Desunt).

Nr. 121. Valladolid, 11. Juli 1506.

Die Königin erklärt in Mucientes die Regierung übernehmen zu wollen. Gipfel der Verwirrung.

Serenissime princeps. Significay per mie de . 4 del instante ad vostra celsitudine li mezi usava questa maesta per essere zurata solo re de Castiglia et tuor ogni autorita a la rezina sua molgier a persuaxione de questi signori castiglianj che monstrano tuti dosiderarlo summamente et le facevan desogni che molto mal fin mo se vedeno reuscir, li procuratori de le cita di Castiglia haveano scripto a le lor comunita

et rechiesto lincentia de zurar il re solo al governo de questi regni per esser la rezina indisposta a tal cargo. hanno havuta resposta che nullo pacto lo debino far sel non e de volunta de epsa rezina la qual li comandano im tute cose la debeno obedir ne si partano ponto dali soy comandamenti perche non cognosceno altro signor che ley et cusi intendono che ley sia prima zurata: et poi il re suo marito. di questa risposta non expetata essendo rimasto il re Philipo mal contento, alcuni de li signor castiglianj vollendoli dar remedio lo confortano, chel facesse far una terminatione in scriptis in nome de tuti li grandi de questo regno per la qual dechiarisseno che havendo cognosuto la rezina non esser habille a governar li regni soy, deliberabant omnes concordes che lui solo havesse cargo de tutto il governo obligandosi epsi a zurarlo mantenirlo in tal governo cun tute le forzo loro, facta questa determinatione la fu zurata: et sotto posta per il marchexe de Vigliona[1] per il conte de Benevento per il duca de Linfantasgo, per quel Darburqueque[2] et per il duca de Bezan.[3] Venendose al duca de Nazar[4] et al contestabelle che facesseno el medeximo recusorno volerlo fare dicendo apertamente che may non lo sottoscriveriano ne mancho li zureriano perche non volle che may alcuno li possi chiamar traditori del regno di Castiglia. vedendo la prefacta maesta che questo desegno non li reusiva. dubitando chel non sucedesse qualche sinistro effecto se dispose veder de placar la rezina: et potendo[5] nel medeximo loco dove se atrovavano ché una trista villa doe lige de qui farse zurar insieme cun sua molgier. ley veramente advertita forsi de quanto era seguito da li signori istessi che altro non cerchano che discordia. se monstro difficile ad volersi aqnietar dicendo che lera disposta voler esser zurata prima ley regina et signora di Castiglia ne la maniera istessa che fu zurata sua madre et che da poi lui fusse zurato re come marito et non altramente. steteno il re et rezina su questo contrasto un pezo. tandem la rezina simulo voller far tutto quello piaceva al re fin che la conduxeno dove erano tuti li procuratori sopra nominati presti per farli il zuramento, li qual ley fece chiamar a si: et li dimando se la cognoscevano et se li pareva che la fusse Joanna prima et legitima fiola et herede de la

[1] Villena. [2] Albuquerque. [3] Bejar. [4] Najera. [5] stando?



quondam regina Yxabella morta . respoxeno tuti che si . subjunge ley poi che me cognoscete io vi comando che ve ne andati tuti in Tolledo: et li me expetate perche delibero in quel loco esser solenemente jurata rezina di Castiglia: et d'oservar tute le leze et constitutione vostre. bassorno dicti comessi la testa: ot non replicorno altro ne fu grande ne picolo che ardise parlar. Il re Philipo sdegnato se parti ot ando ad un monastero et ley se nc ritorno a caxa: et cosi rimaxeno per alora. Socorse da poi chel re Philipo vollendo cognoscer qual era l'animo de la prefacta regina li mando a parlar per li dicti comessi . li qual li feceno tre dimande; la prima se lera sua intentione de governar loy qnesti regnj de Castiglia, poi che suo padre era partito et andato in Aragona; secundo se la volea che so marito governase insiome cun epsa; tercio la suplicorno la volesse vestirse a la spagnola: et tuor dame et damiselle im caxa come si convien ad una tal regina: et non star sola: et senza compagnia. li respoxe che non li pareva honesto ne conveniento che li regni de Castiglia fusseno governati per man de Fiamengi et medeximamente chel non era costume cho molgier de fiamengo governasse, ma che ben lavea desiderato che suo padre havesse questo governo fino a tanto che suo fiolo fusse stato habille. circha le dame rispoxe che di quosta cosa non ne dovesseno aprir la bocha che la non voleva donne in caxa . cognoscendo la natura de suo marito ma che ben l'era contenta vestirsi a la spagnola, ne altra concluxione poteno haver da ley come da l'uno do li istessi procuratori ho intexo. l'arciveschovo de Tolledo procura et se affaticha assay de meter pace tra marito et molgie: et si spera che vedendosi la rezina abandonata dal padre che za he partito di Castiglia, la contenti chel re Philipo habi il govorno cognoscendo chiaramento chel non si troveria homo alcun che tenisse le raxon sue, anci quelli cun chi la po parlar la conforta(n) ad compiacer al marito: et ad condescender a tuto quello che lui volle: et acontentarsi pro nunc de viver senza molgier del re non potendo far altramente. fu schoporto l'altro zorno che sna maesta mandava ad suo padre el veschovo de Malicha[1] suo primo capellano sotto litterc credentiale il qual ha confessato che l'aveva ordine

[1] Mallorca?

di pregar et suplicar la catholica maesta per parte de la rezina che non partisse di Castiglia so prima non parlasse cun ley . ma le littere furno strazate: et il veschovo tractato de maniera che tardi li potra portar risposta per esser imcarcerato.

L' orator inglexe a la partita del re Ferando, stete un zorno cun sua maesta et me ha dicto che per parte del suo re li ha dimandato il resto de la dote de sua fiola la principessa de Inghelterra perche adesso è . il termine . et dice haverli protestato che sel non li manda dicto resto il re de Inghelterra li mandora sua fiola a caxa: et questo perche el prefacto re Ferando se excusava et lo remetteva al re de Castiglia sucessor de la rezina Ysabella che dovea pagar dicta dote.

Terzo di vene ad questa maesta una episcopo orator del re de Franza. ozi ha havuto audientia et per quanto ho potuto intender ha facto excusatione del matrimonio de madama Claudia cun el delphino cun dir che l' estato astrecto da li baroni de Franza a farlo per una promessa fatali quando el fu creato re . de non far cosa contra la corona de Franza et che epsi baroni reputano che dar sua fiola al duca Carlo sia de directo a prejudicio de dicta corona et che tamen sempre el vole esser amico de la prefacta maesta cun molte humane parole et offerte alegrandose anchora de la incolume venuta sua ad questi regni et cetera la risposta e stata universale.

Questa matina im capella esta publicato un comando de matrimonio noviter concluxo tra el serenissimo re de Inghelterra: et madama Margarita sorella del ro do Castiglia per el qual questa maesta se obliga a dar per dote de la dicta sua sorolla al profacto re ducati . 300 millia . in tre termini cento millia quando la monera et li altri 200 millia in do anni . et de piu . 30 millia ducati altri per anno dc provissione: et il re de Inghelterra de qui a do mcxi die mandar soi oratori a contrazer el sopradicto matrimonio cun la profacta madama Margarita per parolo de presente et ambe le parte . se sottometteno a censura in caxo che non observino le promesse.

Nr. 122. Valladolid, 16. Juli 1506.

Huldigung in Valladolid. Abberufung Quirino's.

Serenissime princeps. venute queste maesta da Mozentes qui a Vagliadolit el serenissimo (re) ha usato tale arte che ha convertito la rezina sua molgie a le volgie sue. et dominica passata da poi disnar sua maesta cun molte carcze et simulatione la condusse in una salla dove erano li procuratori de le citta del regno senza saputa sua: et quando sua maesta li vide si maraveglio: et dimando quello che faceva et chi li havea ordinato venisseno, li rixpoxeno che la fede et servitu che epsi haveano verso sua maesta li haveano conduti im quel loco per zurar ley et suo marito per suo vero re et signore suplicando la fusse contenta lassarsi zurar. al primo tracto la recuxo franchamente et voleva ouino defferir ad uno altro zorno. Ma tante furno le pregiere et exortatione li feceno dicti procuratori: et el marito insieme che ala fine la consenti lassarsi basar la mano et zurar prima ley per regina di Castiglia da poi suo fiol primogenito per principe: et ultimo loco il re Philipo suo marito. per re et governator de questi regni. Deinde cun gran faticha la persuaxino zurar li privilegij de le citta. secundo el consueto. de maniera che il re Philipo ha havuto tuto quello el desiderava: et al presente se atrova ben contento et consolato re de Castiglia et governatore senza alcuna contraditione: et dice et halo ectiam promesso alo archiepiscopo di Tolledo che continuamente solicita la guerra contra Mori et spende del suo assay danari in epsa chel la vol proseguir et menar a fine la imprexa principiata in Africha.

Io ho facto cun la maesta prefaeta lofficio di congratulatione quanto se convene per nome di vostra celsitudine. sua maesta ne ha monstrato haver piacer: et ha benissimo corisposto. verba pro verbis.

Heri cun la solita mia reverentia ricevi littere de la illustrissima signoria vostra di . 13 del passato tute piene dela gratia sua per le qual la degna exaudir le mie pregiere et concedermj lincentia de ritornar a la desiderata patria che tanto piu me esta grato: quanto che le venuto in tempo: ch'io lascero questa maesta pacifico re di Castiglia. Dil che ne rengratio quanto piu posso vostra sublimita. io prendero com-

biato da la maesta prefacto et meteromi a camino per venir ali piedi de vostra serenita.

Da uno amico mio che lo po saper me esta acertato che per tuto avosto el re Ferando ha deliberato imbarcharse per il regno di Napoli et che l'armata se prepara preterea che sua maesta procura de haver no le mano el signor Vallentino[1] che se atrova nela forteza de Segovia et a lo imcontro dicto signor Vallentino ha mandato qui suo messo a dimandar raxon ad questa maesta dicendo che quando el fu prexo l'avea salvo conduto dal re et dala rezina de Spagna et che la debi far veder se la comesso erore alcuno in tempo del salvo conduto: et non lo havendo comesso sua maesta per justicia lo debi far liberar: et se crede che uno orator del re de Navara suo cugnato che heri vene qui sia venuto principalmente ad questo effeto.

Nr. 123. Valladolid, 23. Juli 1506.

Beschluss, ein Heer nach Oran zu senden. Tägliche Correspondenz der Könige.

Serenissime princeps. Per le ultime mie de . 16 . del presente io scripsi ala sublimita vostra tute le nove se haveano de qui et tra le altre la publicatione del matrimonio del serenissimo re de Inghelterra cun madama Margarita sorella de questa maesta el qual si come mi ha affermato lo orator imglexe e in quella istessa forma che io scripsi a la sublimita vostra excepto che duxento millia ducati de dota oltra li 100 millia che se darano de presente sarano pagati in sei anni et non in do come se publico. me ha ectiam facto intender dicto orator chel se praticha uno altro matrimonio tra el duca Carlo principe de Spagna primogenito del re Philipo: et do una picola figliola del re de Inghelterra: et che lui lo reputa per concluxo subjungendomi che hanno saputo chel re de Franza dubitando di tanta unione: et si streta amicicia tra questi re. ha imcomentiato pratichar de dar una sorella del Delphino garzona de . 16 . anni per molgier al re de Dacia de eta de . 50 . anni che . è . inimico del re de Inghelterra: et quel re che

[1] Cesare Borgia.

inglexe piu temeno de li altri per esser re d'un populo loro natural inimico cun questo mezo spera la christianissima maesta tener basso: et sempre in suspeto el prefacto re de Ingelterra. Ad exortatione del archiepiscopo de Tolledo questo serenissimo re ha deliberato mandar exercito im Affrica à la imprexa de Orano. el prefacto archiepiscopo li ha prestato 50 millia ducati et vol mandar ad sue spexe . 6 . millia fanti pagati: et la maesta del re mandera la firma mille zaneti (300) homeni d'arme al modo di Spagna cun do cavalli per uno . 1500 . fanti alemanj, se ben non serano tanti dicono cosi, ha constituito per capitanio de dicta zente l'Alchayde dele donzele et sopra le artellarie ha posto per capitanio in questa imprexa un citadin de vostra sublimita chiamato Hieronymo Vianollo: et affermasi molti zentilhomenj fiamengi et borgognoni essersi offerti spontaneamente voller andar ad questa imprexa a spexe loro: et per lo amor de dio.

Da poi che fu facto el zuramento ad questa maesta da li procuratori de le terre de Castiglia tuti e fin hora proceduto pacificamente la regina se ne sta al usato et de ley non se parla. el re cun li soy conseglieri governa cun pace el tuto. pur se imcomencia a murmurar de qualche discordia tra li grandi: et ha che ha la praticha de Castiglia par cosa impossibille, che possano durar longamente sonza garbulgio per la malla natura loro et por uno inato et antiquo odio che e tra l'uno et l'altro al che el re Philipo cun ogni suo studio cercha remediar: et per tenir dicti signori bassi niuna cosa piu cercha et procura. cun ogni sua forza che far intender a tuto el mondo che lé una istessa cosa cun suo socero: et ogni altro dì li scrivo de sua propria mano et altro tanto fa el re Forante a luj: et ita opera che li grandi stano piu quieti che non fariano.

Nr. 124. Valladolid, 27. Juli 1506.

Quirino verabschiedet sich.

Serenissime princeps. ozi da poi molti triumphi et feste facti per questo serenissimo re qui im Vagliadolit . io captata occasione ho facto intender ala maesta sua cun bona forma

de parolle el desiderio che havea da po lo cosi logo[1] et fatichoxo viazo di ripatriar et cho havondo suplicato piu fiate . vostra serenita . de lincentia tandem ley per sua clementia me l'havea concessa pensando che la non havesse ad esser de discontento de sua altcza la qual sublicava che medeximamente se dignase imsieme cun la serenissima rezina esser contenta che cun sua bona gratia io me ne ritornase ala patria subiungendoli oltra questo molte parole per confirmarla in quella bona dispositione verso la excellentia vostra che tuto questo passato tempo li ho impresa nela mente. Mi rispoxe che poi chel desiderio mio era de repatriar li parea cosa ben honesta che lui et sua molgie de questo ne restasse contenta: et che el rengratiava assay quel serenissimo senato che per honorarlo mi havesse mandato fin qui . offerendosi cum parole molto larghe et ample: et veramente affectuose a le qual per me li copioxamente corisposto: et tolto combiato da la maesta sua fra tre zorni mi metero a chamino per venir a li piedi de vostra serenita.

Nr. 125. Valladolid, 1. August 1506.

Verzögerung der Abreise.

Serenissime princeps. Da poi le ultime mie che furno de . 27 . del passato ho prolongato la mia partita da questa corte fin hora cxpetando alcune scripture . et justificatione mi have a promesso mandar el magnifico messer Francesco Donato Travalier orator de vostra serenita circha le represalgie hanno li heredi di Martin Bursara contra la nation nostra.

Da novo de qui da poi le ultime mie no c'è altro che per littere de Fiandra alcunj advixi chel duca de Gelder facca pur qualche movesta: et se dubita l'abi adiuto et favor de Franza: et per questo questa maesta sta in deliberation de mandar sui oratori al ro christianissimo si per dolersi do questo como ectiam per far la risposta del ambasata che li porto el suo orator.

[1] longo.

Nr. 126. Barcellona, 24. August 1506.

Audienz bei König Ferdinand.

Serenissime princeps. a di . 2 del instante io parti dala corte del serenissimo re de Castiglia: et a di 21 zonsi im questa terra dove se atrova el catholico re de Aragon la maesta del qual ho visitato imsieme cun el magnifico messer Gabriel Moro orator dela sublimita vostra et holi usato tute quelle dolce: et amorevol parole che se convene al amor et intilligentia. Che é tra sua maestá et la celsitudine vostra.

Fine dell' intero codice MCXXIX Classe XII degli italiani.

Anhang.

Während die Herausgabe Vincenzo Quirino's sich unlieb verzögerte, ist die Forschung nicht stille gestanden und kann ich bereits auf zwei neue Quellen der Geschichte jener Zeit hinweisen, die ich glücklich aufgefunden habe. Die eine enthält das diplomatische Journal der Verhandlungen, die zu dem Abschlusse des berühmten Vertrages von Blois, 22. September 1504, führten, auf dessen Grundlage der Hagenauer Vertrag stattfand und über dessen Zusammenkommen Quirino so viele Aufschlüsse gibt, dass ich mich berechtigt fühle, zum Schlusse noch die merkwürdigen Artikel, eigentlich gravamina König Maximilian's über den Nichtvollzug des Hagenauer Vertrages hier im Anhange zu publiciren.

Die andere ist gleichfalls eine diplomatische Arbeit, und zwar von dem ersten Audiencier und Secretär König Philipps, Haneton, über dessen Beziehungen zu Frankreich mit steter Hinweisung auf die habsburgisch-französischen Verträge und ihren Bruch durch das französische Cabinet.

Beide Arbeiten, über welche in den Sitzungsberichten der philosophisch-historischen Classe Näheres mitgetheilt werden wird, bilden mit den Dispacci Quirino's ein Ganzes und, wie ich glaube sagen zu können, eine sehr werthvolle Bereicherung unserer Geschichtsquellen für den Anfang des 16. Jahrhunderts. Sie schliessen sich naturgemäss an meine früheren Publicationen über die politische Reformbewegung im Anfange des 16. Jahrhunderts, an das kaiserliche Buch des Markgrafen Albrecht, an die Denkwürdigkeiten Ritter Ludwigs von Eyb, der Charitas Pirkheimer etc. an. Ich freue mich, auch diese wichtigen Quellen der Vergessenheit entrissen zu haben.

27. September 1884.

Articuli. (September 1505).

In primis rex Francie nuper per D. Robertetum renunciavit expedicioni Italice tam mature concluse in Hagenau ad Septembrem, querendo varios colores incommoditatis suae quae prolongacio non in modicum detrimentum cesaree M^tis redundavit. Subito namque discedente a se Cardinale Rothomagensi ex Hagenau S^a M^tas cogitaverat ut certo ad mensem Septembris esset praeparata, hacque de causa toti imperio conventum ad civitatem Coloniensem indixit: ut illud in armis pro hac expedicione poneret. Nec voluit eciam aliquam armatam suam contra D. Karolum de Egmundia facere, sed duntaxat Ser^mo Castelle regi filio suo persona et consilio suo parumper assistere ne quoquomodo in hac Italica expedicione impediretur tantoque cupidius assensit ut praedictus filius suus cum eodem D. Karolo appunctamentum quamvis praeiudiciale faceret propter quod S. M. armata sua nunc existente in ordine expedicionem in Hungariam facere cogitur.

Preterea secundo conclusum erat: inter alia in Tridentino tractatu ut D. Ludovico spacium aliquod morandi libere consignaretur usque ad primum conventum imperialem. Ubi diffinire deberet quid ipse et heredes sui habere deberent nec fuit is tractatus per conclusa Blasis anno praeterito revocatus immo confirmatus. Tamen in Hagenau cesar cum Rothomagensi cardinali propter aliquos respectus deliberaverat quod totalis liberacio D. Ludovici deberet prolongari quousque Italica expedicio finita foret. Et tamen rex Francie nuper dum Cesar Colonie esset mandatum pro hac composicione ad manus oratoris sui D. de Gymel per litteras suas cesari scriptas mittere recusavit, innixus cuidam pollicitacioni quam per Ser^mum Castelle regem factam esse praetendebat de qua tamen idem Castelle rex nullam habet memoriam.

Item tercio existente bello nuper in Gheldria misit rex Francie secretarium suum ad D. Karolum et Ghelderenses nescientibus neque assencientibus cesare et filio qui illos Ghelderenses ut se fortiter deffenderent consolatus et exhortatus

est, de quo negocio cesar praedicto Roberteto nuper revertenti commissionem dedit et responsum desuper continuo praestolatur, unde liquide apparebit quis in illo Francie regis animus fuerit.

Deinde qnarto copulavit neptem suam d. de Foys matrimonialiter regi Ferdinando ut regem Castelle in successione suorum regnorum turbaret et impediret, ex quo facile cesar coniicit se parum sperare debere execucionem matrimonii inter filium regis Castelle et filiam regis Francie postqnam praedictum matrimonium contra D. Claudiam, que omnium terrarum reges Ferdinandi et Castelle domina futura erat conclusum est.

Praeterea quinto quod rex Franciȩ per oratores suos tam inciviliter per verba tam acria et dura cesare existento ad latus filii eundem filium summavit, ut cunctis evidenter pateat Francie regem cesarem vilipendere et filium eius deridere qui in eum tantam confidentiam collocaverat et eidem tot bona servicia etiam contra soccrum suum regem Ferdinandum faceret qui rex Ferdinandus hac causa nunc contra regem Castelle generum suum sevit.

Deinceps sexto vocavit ex Mediolano ordinanciam suam unde manifeste omnibus coniiciendum est se in Italia de nemine dubitare, collocavitque illam ad fines patriarum regis Castello ut omnes homines bellum inter eos futurum existimarent, sicut eciam omnes Galli undique predicant, cuius rei gratia eciam mercatores Gallici et alii multi ad nundinas Antworpienses sicut alias consueverant venire abstinuerunt quod semper certissimum belli signum fuit. Quapropter eciam rex Castello se in fronteriis in armis posuit maxime eciam quod Ferdinandus rex amicicia regis Francie suffultus partem suam hoc colore consolatur et confortat atque illam in bellum contra Castelle regem excitat, asserens se ab eodem Francie rege adiutum iri et exinde omnia prius inter se et filium oblata recusat, et novas querelas inhonestas et iniuriosas contra eundem regem Castellȩ producit.

Postremo restabant nnper pro complemento prime medietatis solvende per cardinalem Rothomagensem et thesaurarium duo (C.) millia corone, quae promisit se depositurum Parisiis; quo cum cesar novissime miserit, pecuniam illam non reperit responderuntque Galli quibusdam qui per suam M^tem^ ad aliquam parvam summam ex secunda medietate accipienda ordinati fuerant,

se ad solucionem illius secunde medietatis non nisi ad completum annum post investituram acceptam obligari cum tamen compositum erat solucionem prime medietatis fieri debere infra trimestre, secunde vero anno post factum iuramentum Blesis qui terminatur vigesima secunda presentis mensis.

Ex quibus omnibus cesar dubitat, se frustra oratores suos mittere ad regem Francię pro exequendis omnibus hiis que in Hagenau conclusa fuerant propter quod cesari plus necessarium visum est, existentibus nunc rebus Hungaricis in bono ordine et statu hunc dominum Marini ad regem Francię hac de causa remittere ut Suae M^tis^ mentem in illo aperto intelligat et subito per postas C^ae^ M^ti^ D. Gymel significet, qui D. Gymel et illa significare debet d^no^ Sigismundo de Fraunberg etc. et d^no^ doctori Hayden consiliariis et oratoribus C^ae^ M^tis^ ut hii subito hoc sua C^ae^ M^ti^ per postas denuncient.

K. k. Geh. Haus-, Hof- und Staatsarchiv.

Chronologisches Verzeichniss der Depeschen.

[1] In den Urkunden, welche mit einem Sternchen bezeichnet sind, ist Einiges, was nicht unmittelbar zur Sache gehört, weggelassen.

Es erübrigt noch zu erwähnen, dass der am 25. August 1883 in Venedig gestorbene, um die Geschichte seines zweiten Vaterlandes Italien nicht minder als um die Englands und Spaniens hochverdiente Sir Rawdon Brown im 1. Bande seines Calendar of state papers and manuscripts, relating to english affaires, existing in the archives and collections of Venice and in other libraries of northern Italy, n. 842—851. 853—866. 867—869. 872—875 877—875 grössere oder kleinere Auszüge dieser dispacci in englischer Sprache mittheilte. Um so willkommener dürfte der venetianische Text dem Forscher sein.

GRAF
HEINRICH MATTHIAS THURN
IN DIENSTEN DER REPUBLIK VENEDIG.

EINE STUDIE

NACH VENETIANISCHEN ACTEN

VON

DR. H. VON ZWIEDINECK-SÜDENHORST.

VORWORT.

Schon im Jahre 1621 hatten sich drei hervorragende Persönlichkeiten aus der Umgebung des winterlichen Böhmenkönigs mit Dienstesanträgen an die Republik Venedig gewendet, von welcher man wusste, dass sie einen Angriff von Seite Spaniens, eventuell auch Oesterreichs, erwartete und sich für denselben zu rüsten im Begriffe stand. Der damals in Wien residierende Gesandte Pietro Gritti erhielt den Auftrag, sich über diese drei Persönlichkeiten, nämlich den Prinzen Johann Georg von Jägerndorf, den Freiherrn von Hoffkirchen und den Grafen Heinrich Matthias Thurn, zu informieren und dem Senate über deren Eignung zur Uebernahme von Befehlshaberstellen Bericht zu erstatten. Es handelte sich für die Republik nicht nur um kriegserfahrene Leiter militärischer Operationen, sondern noch mehr um gewandte Organisatoren, welche die nöthigen Verbindungen besassen, um in kurzer Zeit eine ‚Levata' zu besorgen, Kriegsvolk zu sammeln und in das venetianische Gebiet zu bringen, dessen eingeborne Truppen für einen grösseren Krieg nicht annähernd ausreichten. Gritti's Bericht vom 5. Februar 1622 beschäftigte sich vorzugsweise mit Thurn, dessen Fähigkeiten als Heerführer er eine kaum verdiente Anerkennung zollte. Er schrieb ihm auch grossen Credit und Autorität in Böhmen, Mähren und Schlesien zu und erwartete, dass ihm aus diesen Ländern ‚Volk' in jeder gewünschten Anzahl zuströmen werde, wenn er Veranlassung haben werde, die Werbetrommel rühren zu lassen. Auch seine Abstammung aus Inneröstereich und die Wichtigkeit von

Familienverbindungen in Steiermark und Kärnten wurde nicht ohne Bedacht hervorgehoben.[1]

Thurn aber trat damals mit Bethlen Gabor in Verbindung, den er trotz des Nikolsburger Friedens so lange in Feindseligkeit gegen den Kaiser erhalten zu können hoffte, bis die allgemeine Coalition gegen das Haus Oesterreich zu Stande gebracht sei, von welcher sich Friedrich von der Pfalz und seine Freunde die Wiederherstellung ihrer durch die Schlacht am weissen Berge vernichteten Herrlichkeit erwarteten. Im Winter 1622—1623 befand sich Thurn in Constantinopel, um die Türkei zur Unterstützung Bethlens zu bewegen, wenn dieser einen neuen Angriff auf das kaiserliche Ungarn unternehmen würde. Der venetianische Bailo wurde vom Senate beauftragt, mit Thurn über dessen eventuellen Eintritt in die Dienste der Republik zu unterhandeln.[2] Der Graf lehnte jedoch für diesmal ab, da er gegenwärtig zu sehr mit dem Fürsten von Siebenbürgen engagirt sei und den Ausbruch des allgemeinen Krieges gegen den Kaiser erwarte, dessen unversöhnlicher Gegner er bleiben werde. Er versicherte, Bethlen werde ihn unter den gegebenen Verhältnissen selbst nicht ziehen lassen, versprach jedoch, sich an einem Kriege in Friaul, wenn es dazu kommen sollte, lebhaft zu betheiligen.[3] Thurn hielt Wort und bot sich freiwillig der Republik an, als der Streit um das Veltlin, welcher Frankreich in offenen Gegensatz zu Spanien gebracht hatte, das Interesse der grossen europäischen Mächte auf Italien lenkte und es den Anschein bekam, als würde dort der längst erwartete combinirte Angriff auf die Casa d'Austria in Scene gesetzt werden. Wenn es zum Kriege zwischen Frankreich und Spanien käme, glaubte man, dass Oesterreich nicht neutral bleibon werde; man erwartete einen Angriff auf den venezia-

[1] Zwiedineck, Die Politik der Republik Venedig während des dreissigjährigen Krieges, I. Band, S. 266, Anm. 226.

[2] Lettere scritte à Sua Serenità dell' Ecc^{mo} Bailo Giustiniano, Libr. I. Wien, Staatsarchiv. Bericht vom 21. Jänner, 3. und 5. Februar 1623.

[3] Unterredung des Bailo mit Thurn am 3. Februar 1623. ‚Sel fosse piacciuto à Dio, che gli fosse toccata di servirgla nella guerra del friuli, dove et in quell' altre vicine Provintie della Casa d'Austria egli tiene grand' adherentia, si saria certamente promesso di far alla Repnblica qualche rilevante servitio.' Thurn erklärte auch, dass er in diesem Falle in der Lage sein werde, Kriegsvolk an Ort und Stelle zu werben, oder auch von auswärts der Republik zuzuführen.

nischen Theil von Friaul, weil dadurch die Republik von einer Unterstützung der Franzosen und einer Bedrohung Mailands abgehalten werden würde. Monate hindurch schwebte dieser Friauler Krieg in der Luft, man sprach davon in Wien und in Brüssel, in Mailand und Venedig, und auch die Widersacher des Kaisers, welche sorglich nach einer Gelegenheit ausblickten, um ihre Ideen mit irgend einer realen Constellation in Zusammenhang zu bringen, rechneten damit. So kam es, dass der venetianische Gesandte im Haag im Herbste des Jahres 1624 nach Venedig berichten konnte, Graf Thurn habe nunmehr seine Bereitwilligkeit ausgesprochen, eine Bestallung der Republik anzunehmen. Der Gesandte wurde angewiesen, den Grafen sofort zur Reise nach Venedig einzuladen, ihm einen Jahresgehalt von 6000 Ducaten zuzusichern, jedoch keinen bestimmten Titel, oder ein unabhängiges Commando in Aussicht zu stellen. Er solle ihm vielmehr das Beispiel der Medici und Este vorhalten, die es nicht unvereinbar mit ihrer fürstlichen Würde gefunden hatten, unter den durch die Gesetze der Republik gegebenen Bedingungen derselben zu dienen. Auch der Sohn Thurns, der mit Christian von Braunschweig gezogen und in der Schlacht bei Stadtlohn verwundet worden und kaum der Gefangenschaft entronnen war, sollte eingeladen werden, dem Vater zu folgen.[1]

Noch konnte diese Eröffnung des Senates kaum in die Hände des Grafen gelangt sein, als die Nachricht von der neuen Unternehmung des vielgenannten Rebellenführers auch schon eine weite Verbreitung gefunden hatte. Der in Venedig accredidirte päpstliche Nuntius hatte seinem Collegen in Wien zuerst die Mittheilung davon zukommen lassen.[2] Sie erregte grosse Bewegung. Man bestürmte den venetianischen Residenten am kaiserlichen Hofe, Marc' Antonio Padovin, mit Fragen, welche dieser nicht beantworten zu können versicherte. Padovin stand damals gerade mit Pappenheim in Unterhandlung, der sich ebenfalls bereit erklärt hatte, eine passende Stelle im venetianischen Heere anzunehmen. Und zwar wollte er nicht nur für eine vorübergehende Gelegenheit Beschäftigung finden, sondern für Kriegs- und Friedenszeit angestellt werden; er war

[1] Senato Secreta, 28. October 1624. Venedig, Staatsarchiv.

[2] Dispacci di Germania, 16. November 1624. Wien, Staatsarchiv.

bereit, seine Güter im Reiche zu verkaufen und den Erlös auf venetianischem Gebiete anzulegen (‚per investire nello stato'). Als Pappenheim, der ein zur Besatzung von Oberösterreich gehörendes bairisches Regiment in Enns commandirte, von der Bestallung Thurns in Venedig vernahm, beeilte er sich, Padovin bekannt zu geben, dass er mit diesem Manne in keine Verbindung treten, weder unter noch neben ihm dienen wolle. Thurn sei ein ‚ehrloser Rebell, ein Ketzer und ein Feind des katholischen Glaubens', mit dem er für seine Person nichts zu thun haben wolle und darin würde eine grosse Zahl deutscher Cavaliere mit ihm übereinstimmen.[1]

Am kaiserlichen Hofe fühlte man die Ehre, welche die Republik dem verhassten böhmischen Rebellen erwies, geradezu als Beleidigung. Die Gefühle, welche Thurn gegen Ferdinand II. seit dem Augenblicke hegte, als ihm dieser das mit einem Jahreseinkommen von 12000 Thalern verbundene Burggrafenamt von Karlstein entzogen hatte, wurden vom Kaiser gewiss aufrichtig erwidert; eine Versöhnung zwischen diesen Beiden war nicht denkbar, wurde auch meines Wissens niemals versucht, während Ferdinand II. im Allgemeinen doch nicht hart oder unversöhnlich genannt werden kann, wie sein Verhalten gegen Anhalt beweist, dessen Action gegen das Haus Habsburg die des Grafen Thurn an Bedeutung wohl übertroffen haben mag. Thurn war ein unermüdlicher Agitator und es war nicht ganz unbegründet, wenn der Kaiser die Verbindung Venedigs mit seinem ärgsten Widersacher als eine gegen ihn selbst gerichtete feindselige Handlung auffasste. Dass man in Venedig von der Stellung Thurns zum Wiener Hofe und von der Stimmung, welche daselbst über jenen herrschte, unterrichtet war, bedarf wohl keiner besonderen Versicherung. Padovin hatte in getreuer Erfüllung seiner Pflicht als Beobachter und

[1] Das Schreiben Pappenheims vom 14. November 1624, Beilage I. Dasselbe gehört zu dem Berichte Padovins vom 16. November. (Dispacci di Germania, Wien, Staatsarchiv), in welchem sich der Venetianer in höchst anerkennenden Worten über die Tüchtigkeit des nachher so berühmt gewordenen Generals ausspricht: ‚È cavaliere virtuosissimo, buon Cosmograffo, soldato bravo e stimatissimo. Hà quaranta otto ferite nella sua vita tutte havute in fattioni di guerra; nella bataglia di Praga hebbe la vanguardia, et in quella sola ne riportó vinti due.' Ein in Copie beigegebenes Curriculum vitae Pappenheims zählt seine bisherigen Bedienstungen auf.

Referent über alle Ereignisse, Verlautbarungen, Gerüchte u. s. w. Alles zur Kenntniss seiner Herren gebracht, was über Thurn in Wien geschrieben und gesprochen worden war. Am 18. November 1623 hatte er die Abschrift eines $7^1/_2$ Folioseiten umfassenden Schriftstückes seinem Berichte beigelegt, in welchem Thurn seinen Gesinnungsgenossen die demnächst zu erwartende Befreiung Böhmens aus den Händen der Spanier und Oesterreicher ankündigt.[1] Noch am 31. August 1624 aber hatte er den Eindruck geschildert, welchen ein aufgefangener Brief Thurns an Bethlen Gabor in Wien hervorgerufen hatte. In demselben warnte der rastlose Parteigänger vor dem Frieden, stellte seinem transsylvanischen Freunde den Abschluss einer gegen Oesterreich und Spanien gerichteten Allianz zwischen Frankreich, England, Venedig, Savoyen, Holland, der Türkei und anderen Fürsten in nächste Aussicht und forderte ihn zum Eintritte in dieselbe auf. Von Venedig, meinte er, werde Gabor ohne Zweifel eine Geldunterstützung erhalten.[2]

Am 22. November erschien Verda-Werdenberg beim Geschäftsträger[3] der Republik und machte ihm im Namen des Kaisers die ernstesten Vorwürfe und Vorstellungen wegen der Bestallung Thurns.[4] Mit absichtlicher Schärfe und bitterer Ironie hielt der Kanzler Herrn Padovin vor, welchen Lärm er

[1] ‚Suavissima Epistola quam Comes Henricus de Thurn ad Austriacum quempiam Provincialem propter rem Bohemicam transmisit.‘ Gezeichnet: ‚Henricus Matthaeus Comes à Thurn. Regiae Bohemiae Majestatis etc. Generalis Capitaneus Capitaneus Ungarici et respective Germanici Exercitus.‘ (Dispacci di Germania 18. November 1623.)

[2] ‚La lettera del Conte della Torre scritta ad esso Gabor et intercetta, come dettomi dal Verda, contiene persuasione à non fare la pace con Cesare, mostrando non poter credere, che l'habbi conclusa, como si publica, mentre si può esser sicuro, come in essa lo acerta di lega indubitata fra Francia, Inghilterra, Venetia, Savoia, Olandesi, Turchi et altri Principi tutti contro Casa d'Austria nella quale potrà pur egli entrare in suo piacere, esortandolo a non alontanarsi da si bella, et à lui ancora giovevole occasione, concludendo, che à modo alcuno non codescenda alla pace, perchè da Vostra Serenltà particolarmente ricesserà aiuti; concesso, che fà più tenere per fermo, che lei sia instrumento et autrice di tutto questi trattati come mi acenò pure il Canc^re^ Verda.‘ (Dispacci di Germania, 31. Angust 1624. Wien, Staatsarchiv.)

[3] Seit Gritti's Abgang war wegen des Etiquettestreites mit Spanien kein Gesandter ernannt worden.

[4] Beilage II. Bericht Marc' Antonio Podavins vom 23. November 1624.

zu schlagen gewohnt sei, wenn es sich um die Bestrafung einiger Uskoken oder ähnlicher Strassenräuber handle, welche doch keine Staatsverbrechen begehen, während Seine Herrlichkeit (der Doge) dem grössten Rebellen, den der Kaiser habe, 6000 Ducaten auf's Jahr bezahle, einem Rebellen, der die Christenheit bekämpft und die Türken aufhetzt, die geschworene Treue zu brechen. Signor Marc' Antonio, ein alter Diplomat, der seit dreissig Jahren an verschiedenen Höfen Gelegenheit gefunden hatte, sich Routine und Schlagfertigkeit zu erwerben, gab in den beliebten Phrasen Versicherungen von der lauteren Gesinnung der Republik und behauptete, von der Bestallung Thurn's nichts zu wissen. Er war dabei in sofern im Rechte, als er von den neuerlichen Unterhandlungen officiell nicht verständigt worden war, ein Abschluss aber überhaupt nicht stattgefunden hatte. Werdenberg ersuchte ihn, sich bei seinen Herren über diese Angelegenheit zu informieren, und dem Kaiser, dem sehr daran gelegen sei, die Wahrheit zu erfahren, eine authentische Antwort zu bringen.

Die Antwort des Senates auf diese officielle Anfrage ging dahin, dass die Republik sich durch die Verhältnisse genöthigt sehe, sich in Vertheidigungszustand zu setzen, sowie dies andere Fürsten thun; andere Absichten, als die Erhaltung ihres Besitzstandes seien ihr ferne. Vom Grafen Thurn habe der Kaiser, so lange er der Republik diene, am wenigsten zu fürchten, jedenfalls weniger, als Venedig von den Uskoken, diesen notorischen Friedensstörern.[1]

Am 21. Jänner 1625 wurde Thurn im ‚Collegio' feierlich empfangen. Der Doge Francesco Contarini hielt eine längere Ansprache an ihn, welche sich auf die zurückgelegte Reise und die militärischen Verdienste des Grafen bezog, den er des Wohlwollens der Republik versicherte.[2] Thurn erwiderte kurz und empfahl sich, so dass es zu einer öffentlichen Auseinandersetzung der von ihm zu erwartenden Leistungen nicht kam.

[1] Senato Secreta, 7. December 1624. Venedig, Staatsarchiv, Beilage III.

[2] Die Rede des Dogen in den ‚Esposizioni Princ.' 1625, pag. 124—125. Venedig, Staatsarchiv. Dortselbst die Bemerkung: ‚Vive catholicamente, non visita Ambasciatori residenti in Venetia, ne tiene, ne tenira (!) amicitia in altre Corti senza il gusto della Rep^{ca}, che ricorderà modi di far levate di gente di Transilvania, Bohemia et Moravia per via di Dalmatia.'

Dagegen wurde der ‚Savio alla Scrittura' aufgefordert, ‚come da se' mit Thurn über den Stand des gesammten Kriegswesens zu sprechen und ihm als Zeichen besonderen Vertrauens die für Beamte der Republik seltene Erlaubniss zu ertheilen, nach seinem Ermessen auch mit fremden Gesandten zu verkehren. Zu seiner Ausrüstung erhielt der Graf ein Donativ von 4000 Ducaten (‚di ogni sorte danaro e moneta di Cecca') und am 24. Jänner abermals in feierlicher Audienz das Patent als Stellvertreter des Proveditore Generale in Terra Ferma, d. i. des Obercommandanten des venetianischen Landheeres mit Ausschluss Dalmatiens und der Inseln. Es wurde ihm ausdrücklich bemerkt, dass er conform der venetianischen Verfassung stets einen Repräsentanten des Senates über sich anerkennen müsse.[1] Seine Bezüge wurden denen des Proveditore Generale gleichgestellt. Ein an sämmtliche Höfe, sowie an die Generale der Republik gerichtetes Rundschreiben des Senates verlautbarte nunmehr die vollzogene Bestallung. Dieselbe wird als ein Act der Nothwendigkeit erklärt und nachdrücklich betont, es sei ungerechtfertigt, wenn von Rom aus die Behauptung in die Welt geschleudert werde, dass die Republik ihr Heer einem Ketzer überantwortet habe, denn das Commando sei ja doch stets in den Händen eines Senators aus den Reihen des eingebornen Adels.[2]

Die Stimmung gegen Venedig blieb bei den katholischen Staaten, welche von Spanien und Oesterreich beeinflusst waren, längere Zeit eine sehr gereizte; die Verbindung mit dem ketzerischen Rebellen nahm auf dieselbe keinen geringen Einfluss. Dass man auch Pläne schmiedete, den gefährlichen Gegner für immer unschädlich zu machen, darf bei der Heftigkeit des Parteikampfes und der Intoleranz der Gesinnung, der ja schon Pappenheim einen so deutlichen Ausdruck gegeben hatte, nicht

---

[1] ‚Sotto la dispositione di Prov^{r} nostro General sopradetto o di altro publico Rappresentante Nobile nostro, ch' havesse il commando, debba incomber la sopraintendenza di tutte le nostri armi, assignando noi ad esso, oltre il suo ordinario stipendio, dodeci Capitani pagati con ducati vinti al mese per uno, sedeci Lanze spezzate con la paga ordinaria, ottanta tasse al mese per la sua stolla et per l'ordine della banca quel medesimo, ch'è concesso al Prov. General.' Senato Secreta, 22. Jänner 1625. Venedig, Staatsarchiv.

[2] Siehe Beilage IV.

Wunder nehmen.[1] Als man am Wiener Hofe vor der Thatsache der bereits erfolgten Anstellung Thurns stand, vermied man zunächst eine weitere officielle Discussion derselben, da man sie ja doch nicht zu einem Casus belli machen konnte, noch wollte. Wäre übrigens Oesterreich durch die allgemeine Constellation genöthigt worden, im Interesse Spaniens einen Krieg in Friaul zu führen, was — wie ich anderwärts nachweisen werde — sehon sehr nahe lag, so würde man ohne Zweifel auf die Thurn'sche Affaire noch zurückgekommen sein. Wie strenge man über dieselbe dachte, hat Eggenberg in seiner sarkastischen Weise dem venetianischen Geschäftsträger zu erkennen gegeben.[2]

Als Padovin wieder einmal die alte Klage vorbrachte, dass die uskokischen Banditen von den österreichischen Behörden nicht ausgeliefert werden, da warf ihm Eggenberg die Frage hin: ‚Und der Herr Graf von Thurn, ist das ein Bandit oder nicht?'

Der venetianische Senat sah sich nochmals im Mai 1625 genöthigt, gegen den Vorwurf Verwahrung einzulegen, dass er durch die Aufnahme Thurns die Bedingungen des Friedens von Madrid verletzt und dem Kaiser Anlass zu Recriminationen gegeben habe. In den Vertragspunkten sei nur von der Auslieferung der Uskoken die Rede und es gehe durchaus nicht

[1] Padovin erzählt von einem Briefe, der angeblich aus den höchsten Kreisen von Florenz gekommen sein sollte, in dem die Mittel erörtert wurden, mit welchen man einen hervorragenden venetianischen Würdenträger in die Hände des Kaisers bringen könne. Sein Gewährsmann berichtete ihm: ‚Che la lettera conteneva oblatione di far capitare facilissimamente nelle mani di Cesare il Conte della Torre; il modo inventato era di far venir à Confini dello Stato di V^ra^ Ser^tà^ parenti et amici suoi con finta d'haverle à parlar d'importanti suoi interessi di affari e per nome della moglie per indurla ad abbocarsi con loro; fermarlo e poi condurlo prigione et il Principe (Eggenberg) hà risposto, haver detto Cesare non voler lui con simil mezzi et vie far vendetta de suoi nemici, cho n'haverebbe carico di conscienza; questo venuto con la lettera ciò inteso ha havuto à dire, non le mancherà non dimeno alla vita, che si capiterà ad altri, che forse più che volontieri abbracieran la propositione, accenando Leopoldo, che non solo assentirà al stratagema de parenti et amici ma anco ad assediarle la vita dove si ritrova.' Dispacci di Germania, 22. März 1625. Wien, Staatsarchiv.

[2] Dispacci di Germania, 12. April 1625. Wien, Staatsarchiv. Siehe Beilage V.

an, den betreffenden Bestimmungen eine andere Auslegung zu geben.[1]

Ob die Verwendung Thurns mit den Differenzen, dio sich aus seiner Bestallung ergaben, in einem richtigen Verhältnisse gostanden ist? dioso Frage zu bejahen, haben wir keine Veranlassung. Da os zu einem offenen Kriege nicht gekommen ist, lässt sich wohl kein Urtheil über die militärischen Leistungen des Generals auf italienischem Boden fällen, nach don Notizen, die über seine Thätigkeit im venetianischen Heere erhalten sind, hat es jedenfalls nicht den Anschein, als ob es ihm gelungen wäre, das ihm nachgerühmto organisatorische Talent zur Geltung zu bringen.[2]

Nach seinem bereits geschilderten Empfange in Venedig hatte er zunächst den Auftrag erhalten, sich dem Provoditore General di Terra Ferma Antonio Barbaro vorzustellen, der vom Senate von dor Ankunft des Grafen verständigt worden war. Auffallend ist es, dass dio an Barbaro gerichtete Specification der bisher von Thurn versehenen öffentlichen Aemter von seiner Betheiligung an der böhmischen Rebellion gar keine Erwähnung thut. Bevor der neue Logotenente von Ve-

[1] ‚Ci perviene di Spagna, esser uscito di bocca di quell' Ambasciator Cesareo, che l' Imperatore tenga gente pronta per attacar la Republica nel Friuli, che Uscocchi si volteranno ad infestarla più che mai habbiano fatto, et che pretenda Cesare haverne giusto pretesto, per essersi da noi, con la condotta del Conte della Torre contravenuto all' accordato di Madrid, seguito gli anni passati per occasione de' Uscocchi, asserendo esservi un particolare, che niuna delle parti possa ricevere li banditi dell' altra. Ma l' Ambr nostro Moro ha dimostrato à chi gli parlò, la vanità di tale pretesto, che non hà fondamento, parlando quella Capitulatione solamente de' Uscocchi, et che, se l' Imperatore spingesse quei ladri contro di noi, questo si, che sarebbe un contravenir per la parte di Sua Maestà alla Capitulatione.' Senato Secreta, 15. Mai 1625. Venedig, Staatsarchiv.

[2] ‚Die Correspondenz des Pfalzgrafen Friedrich V. und seiner Gemahlin Elisabeth mit Heinrich Mathias von Thurn' veröffentlicht von J. R. von Fiedler im 31. Bande des Archivs (pag. 377—414), enthält 31 Briefe, welche Thurn in Venedig erhalten hat. Sie referiren meist über die Vorgänge an den protestantischen Höfen und am Kriegsschauplatz, auf die Thätigkeit Thurns in Venedig lassen sich nur wenige Schlüsse daraus ziehen. Der Pfalzgraf legt ihm wohl mehrmals nahe, seine Interessen bei der Republik zu vertreten, dieselbe zur Unterstützung Dänemarks zu veranlassen, er kommt jedoch nicht in die Lage, sich für erzielte Erfolge zu bedanken.

nedig schied, musste er einen Revers ausstellen, worin er die Erfüllung der ihm durch seine Bestallung zukommenden Pflichten zusagte. Auch veranlasste er die Ausfertigung eines Patentes für den Obersten Paul Kaplirš zur Werbung eines Regimentes ‚Oltramontani‘, 3000 Mann in 10 Fähnlein. Für den Zuzug hatte jeder Söldner sechs Ducaten, jeder Hauptmann sammt seinen Officieren 200 Ducaten, der Oberst 400 Ducaten zu bekommen. Es ergab sich somit für den Zuzug allein schon ein Aufwand von 20,400 Ducaten. Die Auszahlung dieses Betrages hatte an Kaplirš durch den Gesandten im Haag gegen ‚idonee cautioni‘ zu geschehen. Die geworbenen Soldaten mussten ein ‚contrasegno‘ erhalten, damit man wusste, dass sie für den Dienst der Republik bestimmt seien.[1]

Unter den Befehlshabern des venetianischen Heeres scheint die Anstellung Thurns einiges Missvergnügen erregt zu haben. Don Luigi d'Este erklärte, er werde als General der Cavallerie niemals eine andere Persönlichkeit als einen Repräsentanten des Senates über sich anerkennen. Der Senat legte ihm in einem sehr conciliant gehaltenen Schriftstücke dar, dass diese Auffassung mit den militärischen Einrichtungen im Widerspruch stehe und appellirte schliesslich an seine Vaterlandsliebe.[2]

Thurn begann seine Thätigkeit mit einer Revision der Grenzposten im Bergamaskischen und legte seine Beobachtungen in einer umfangreichen Schrift nieder, die er Barbaro übermittelte.[3] Auch wegen der Disciplin der venetianischen Truppen sollte er ein eigenes ‚regolamento‘ verfassen, dessen Nothwendigkeit aus einem Berichte Thurns hervorgeht, in welchem dieser den Senat davon in Kenntniss setzt, dass die Wachen an den äussersten Vorposten ihre Waffen an spanisches Volk, das ihnen gegenübersteht, verkaufen.[4] Mit dem Proveditore Barbaro scheint Thurn in kein collegiales Verhältniss getreten

---

[1] Senato Secreta, 13. Februar 1625. Venedig, Staatsarchiv. — Das Regiment Kaplirš ist im September desselben Jahres bereits auf dem Wege gewesen. Siehe Fiedler, Correspondenz. XIV. Brief.

[2] ‚Ufficio col Sig^r^ Don Luigi d'Este perchè obedisca nelle fattioni militari al Conte della Torre‘. (So heisst es im Indice, das Actenstück nennt den Namen Thurns nicht.) Senato Secreta, 25. Februar 1625.

[3] ‚Copiosa relatione di tutto quello, che hà diligentemente osservato, con l'aggionto di alcuni prudenti avvertimenti suoi.‘

[4] Senato Secreta. 23. August 1625.

zu sein, er musste vom Senate aufgefordert werden, sich meistens in der Nähe des Proveditores aufzuhalten. Barbaro wurde im August durch Francesco Erizzo ersetzt, welchem der Senat die Erwartung aussprach, er werde sich Thurns zum Frommen der Republik bedienen.[1] Der neue Proveditore sah sich jedoch veranlasst, dem Senate einen Bericht zu erstatten, in welchem er sich über die Unthätigkeit seines Logotenente beklagte. Der Senat antwortete darauf mit einer Rechtfertigung der Anstellung Thurns durch den grossen Kriegsruhm, der ihm von allen Seiten vorausgegangen sei. Erizzo wurde angewiesen, den Grafen unter seinen Augen zu behalten und möglichst zu beschäftigen.[2] Thurn entschuldigte sich durch Krankheit und wurde zu seiner Genesung von Erizzo beglückwünscht.[3] Er wollte nunmehr einen Einfall ins Veltlin machen, ein Unternehmen, welches zu der lavirenden und defensiven Politik Venedigs nicht passte. Erizzo erhielt daher die Weisung, Thurn von diesem Plane abzubringen, dagegen erklärte man sich einverstanden, dass er eine Correspondenz privater Natur mit Bethlen Gabor unterhielt. Im December 1625 rüstete sich der Graf zu einer neuerlichen Visitation der Grenzsperren.

Mit seiner (zweiten) Gemahlin Susanna Elisabeth (Freiin von Teuffenbach) stand Thurn durch Padovin im Verkehre. Dieser war vom Senate aufgefordert worden, über deren Aufenthalt und ihre Lebensverhältnisse Auskunft zu geben. Er berichtete eingehend und constatirte ihre missliche Lage, aus welcher zu entfliehen, ihr nicht möglich sei, da sie, um zu ihrem Gatten zu gelangen, durch kaiserliches Gebiet reisen müsse.[4] Bald darauf übermittelte er dem Senate ein Schreiben der Gräfin, in welchem sie ihren Gatten um eine Beisteuer zu ihrem Lebensunterhalte bat,[5] und von da an fand ein ziemlich

[1] Senato Secreta, 6. September desselben Jahres.

[2] Senato Secreta, 10. October desselben Jahres und Deliberazioni, Nr. 125, pag. 220.

[3] 13. October desselben Jahres.

[4] Dispacci di Germania, 25. October 1625. Siehe Beilage VI.

[5] ‚Per via di un religioso amico mio, che è in Praga, la Contessa della Torre mi hà fatta pervenire l'alligata per suo marito, aperta, seben in Tedesco, questo Padre l'accompagna . . . . et mostra, che in essa ricerchi soccorso et aiuto al marito per vivere et mantenersi.' (In Chiffern.) Dispacci di Germania, 12. November 1625.

lebhafter Briefwechsel zwischen Beiden statt, welchen der Geschäftsträger in Wien vermittelte.[1]

Ueber Thurns Verrichtungen im Jahre 1626 sind mir keine Berichte in die Hand gekommen; es scheint, dass er sich in seinem Amte nicht wohl gefühlt und daher von dem Verkehre mit dem Proveditore zurückzuziehen gesucht hat. Darauf deutet wenigstens eine Bemerkung des Senates in den Verhandlungen, welche der Entlassung des Generals aus den Diensten der Republik vorangingen.

Im April 1627 intercedirte der englische Gesandte Wach im Namen seines Königs und der Könige von Dänemark und Böhmen (Friedrich von der Pfalz) wegen des Uebertrittes des Grafen aus den venetianischen in ihre Dienste. Der Senat fand nichts dagegen einzuwenden, doch könnte man ihm nicht, wie verlangt wurde, zugestehen, dass er den Titel eines ‚Capo da guerra' der Republik noch fernerhin trage. Der Proveditore Generale wurde angewiesen, in diesem Sinne mit Thurn selbst zu sprechen, der ohnehin darauf vorbereitet sein müsse, da er bereits den Vorwand genommen habe, sich seiner Gesundheit wegen beurlauben zu lassen.[2] Schon am 30. April erhielt der General unter schmeichelhafter Anerkennung seiner Verdienste die gewünschte Entlassung und eine Remuneration in der üblichen Form einer Kette im Werthe von 3000 Ducaten. Als einige Monate später[3] der englische Gesandte eine Geldunterstützung für den dänischen Krieg von der Republik erbat und darauf hinwies, dass dieselbe dadurch weit grösserer Lasten enthoben sei, enthielt er eine ablehnende Antwort mit der Bemerkung, man habe den betheiligten Mächten ja ohnehin den Conte della Torre überlassen!

[1] Die Angaben Wurzbachs über Susanna Elisabeth von Teuffenbach, 44. Band, Seite 81, werden durch diese Mittheilungen einigermassen ergänzt und berichtigt.

[2] Das Urlaubsgesuch Thurns enthielt die Andeutung, die Alliirten wünschten, dass die Republik ihn noch ferner besolde und nur für die Kriegsdauer ausser Land ziehen lasse. (Esposizioni Principi und Senato Secreta.)

[3] Esposizioni Principi, 3. August 1627.



BEILAGEN.

I.

Original.

Illustro[1] Sig^{re} Osservantissō.

L'Intento che yo ho de servire alla Serenissa Republica e fundato principalmente sopre il honore e reputacione, percio avendose discorso in corte, con gran scandalo do molti cavallieri ben intentionati alla Serenissa Republica, che il Conto de la Torre e condutto in loro servicio, yo per il mio particolaro non trovo conforme a questo mio intento il servire ne con luy in compagnia sua, et molto manco sotto de luy, qui per tutto e stimato per un rebelle infame o heretico inimico de la fede Catholica. Per questo no potendo yo per la purga presa venire personalmente d'a V. S. Ill^{re} ho parlato de questo con più circonstantie col nostro confidonte il Signore Joan Bapt. de Riva il quale dira a V. S. Ill^{re} con più particolarità le razone che me constringono a non passare nol nostro trattamento, avante desser sicuro de no avero Capo ne Compagno un tale uomo il detto Conte, e so che assai Cavallieri d'Alemannia avranno la istessa consideratione como benissō credo cognosca ancora la prudencia de V. S. Ill^{re} a la quale baccio li mani, Di ensa li 14 de 9bre Ao 24. De V. S. Ill^{re}

Afficionatissimo Servitore

Dons. Enricus B. de Bappenheim.

Wien, Staatsarchiv, Dispacci di Germania, Nr. 65.

II.

Original.

All' Ser^{mo} Principe di Venetia.

Hieri mattina venno a ritrovarmi à Casa il Sr Canc^{o} Verda e dissemi esser mandato da Cesare per dirmi, che sicome ha-

[1] Das ‚Illustrissimo' des Textes ist durchwegs von fremder (Padovino?) Hand corrigirt in Illustro.

veva sempre fatto capitale di quello, che più e più volte et tanto asseverantemente le havevo affermato della buona et sincera mente di Vra Serenità verso di lui, e del desiderio, che hà di ben vicinare e di passare con buona intelligenza, nel che anco disse mi ero impegnato di parola, con la affermativa di questa verità, cosi rincrescere hora vivamente à S. Maestà il vedere seguirne gli effetti contrarii et havere giusta occasione di dolersi di due cose, per quali lo haveva espressamente mandato à me. La prima che se ben mi raccordavo li giorni a dietro mi haveva pur egli detto sopra le mie instanze che se quelli di Grao si fossero presentati per solo segno di ricognitione della giustizia, come sudditi per i beni che possedono di quá ben che habitanti di lá, li haverebbe S. Maestà fatti liberare e restituire la robba. Veniva hora la Maestà S. avisata havere la Serenità Vra o suoi Ill[mi] Rapresentanti bandito il Vicario di Gradisca, il Vice Cancelliero et altri ancora; ciò parerle molto strano et repugnante affatto à quanto io havevo detto della buona mente dell' EE. VV.

L'altra causa di indoglienza molto più grave e più pesante assai à Cesare essere l'haver dupplicati avisi con sicura certezza, che da Vra Ser[tà] sia stato condotto à suoi servitii il Conte vecchio della Torre. Questa attione riuscirle tanto più strana, quanto che mentre per quattro scalzi e disgratiati Uscocchi, che non facevan meno tante gran cose, io facevo tante esclamationi, e per effetuatione delle capitulationi si davan tutti gli ordini, si faceva consegnar i banditi in esecutioni di esse e si pensava di passare più avanti con accordare vicendevolmente la consignatione de medesimi banditi; che son tutte parole in effetto, e che la Ser[tà] Vra habbi hora condotto con sei mille ducati l'anno il maggior ribelle, che S. Mtà habbi, ribello di ciò perchè è heretico, ribelle della christiauità, perchè ha portate l'armi contro di essa, essere egli stato à Constantinopoli per solevar Turchi contro la fede et haver fatte tante altre indegne operationi, che il nome suo solamente rende nausa à sentirlo, e che ciò non ostante la Ser[tà] Vra l'habbi hora acettato; parerle sommamente strano et in modo tale, che non se lo più dare à credere e che per ciò mentre à incerta della vera verità S. Maestà desidera saperla da me, dolendoseue vivamente se fosse vero.

Dissi nel primo capo, che quanto mi haveva significato s. s. Ill[me] per nome di Cesare li giorni à dietro intorno à quelli

di Grao havevo già rapresentato all' EE. VV., e che il tempo non serviva di risposta, e non sapere cosa alcuna del bando che diceva essere stato datto al Vicario di Gradisca et altri, che quanto à consignatione de banditi sudditi Uscocchi ordini si eran andati molti, ma esecutione alcuna però non si era veduta, in si lungo tempo, che mi truovo qui; non esser cosi frivoli e deboli quattro scalzi, che dice, ma di somma consideratione e consequenza. Alla seconda condoglienza risposi confirmarle e da nuovo impegnarle la mia parola di essere sincerissima la mente di Vra Ser^{tà} vivere in lei intenso desiderio di ben vicinare e di passarla con cambievole e vicendevole corrispondenza che professa alla M^{tà} S. e della condotta del Conte della Torre potale con verità affermare non sapere cosa alcuna. Soggionse il Cancelliero S. M^{tà} desidera, che scrivi quanto le ho detto, perchè se bene l'una e l'altra di queste due cose le pare incredibile e le sarebbe di gran disgusto desidera non dimeno sapere il vero. I beni di quelli di Grao sono in sequestre non venduti, ne in altra maniera dispostissi di essi, e starano cosi sino, che si vega se vorrano fare l'atti di humiliatione. Dal Conte della Torre ne ha duplicati avisi e questo preme estraordinarmente à S. M^{tà}, e desidera sapere la verità. Dissi, che l'haverei obbedita nel rapuntar quanto S. S. Illma mi diceva et doppo qualche discorso sopra le cose d'Olonda più che d'altri si parti. Tutta questa voce del Conte della Torre viene dal Nontio havendo quello di Venetia confirmato l'aviso con l'ordinario di questa settimana, che da quello ressiede qui é stato publicato apertamente per la corte, che credo habbi datte fomente a gli uffici di sopra passati meco, dal Verda per nome di Cesare, intorno à che attenderò quello dovrò rispondere.

Di Viena li 23. Novembre 1623.

Marc Antonio Padovin.

Wien, Staatsarchiv, Dispacci di Germania, Nr. 65.

III.

1624. 7. December. Copie.

Al' Secr[io] in Corte Cesarea.

„. . . . . . Sopra quello, che ti ha fatto dire l'Imperatore intorno il Conte della Torre, essendo di novo procurato, et non altrimenti, potrai rispondere, che la Republica nelle sue operationi non hà per fine di offendere, ma, conservando il rispetto proprio verso cadauno, si governa secondo i bisogni, et le occorrenze per conservatione et diffesa del suo Stato, come fanno gli altri Principi. Che può ben esser certa Sua Mtà della nostra antica, et continua affettione et osservanza; et quando il Conte della Torre venisse alli nostri servitii, non potrebbe esser in luogo di Principe più suo amico, dove si assicurarebbe di non ricever da lui disgusto, ne imaginabile travaglio, essendo ciò molto dissimile dall' accettar che gli Uscocchi, certi perturbatori, et in ogni tempo, della publica quiete.'

Venedig, Staatsarchiv, Senato Secreta.

IV.

1625. 22. Jänner. Copie.

All' Amb[r] in Spagna et simili alle altre Corti et alli Proveditori Generali.

(Mittheilung der Bestallung des Grafen Heinrich Math. Thurn. Seine Abstammung aus dem Friaulischen hervorgehoben.) „. . . . . . . credemo, che nessuna occasione vi sarà di fare costi alcun discorso, che s'allontani dalla commendatione propria à Principi, ch'invigilano al stabilire tutti li mezi necessarii per la sicurezza de loro Stati, et commune; tuttavia portandosi le cose talvolta co'l solo oggetto de particolari affetti, et passioni, mentre già alcun motivo da Roma ci venne, circa l'appogiare le nostre armi à Capo di diversa Religione, non lasciaremo di aggiongervi, acciò, in solo caso di provocatione, ne siate instrutto, essere nel nostro Dominio il Commando delle nostre armi appogiato ad un Senatore della nostra Nobiltà, che

viene ispedito con suprema general carica, che gli altri Capi da guerra, tutti subordinati rimangono à questo, onde materia nessuna apparente vi sia in ciò di riflesso ò di comenti.'

Venedig, Staatsarchiv, Senato Secreta.

V.

1625. 12. April. Original.

Conferenz Padovins mit Eggenberg.

Padovin wünscht Eggenberg, der im Begriffe ist, nach Innerösterreich abzureisen, dessen Regierung ihm vom Kaiser übertragen wurde, glückliche Reise und giebt der Ueberzeugung Ausdruck, dass der Fürst in seinem neuen Amte ganz besonders Gelegenheit haben werde, für die Fernehaltung aller jener Friedensstörungen zu sorgen, über welche sich die Republik bis jetzt zu beklagen hatte. Der besten Gesinnung der letzteren könne er versichert sein.

,Stete il Principe un poco sopra di se, et poi disse E. Sig[r] Padovino mio, il negatio de banditi è quello, che importa, io risposi anco à questo trattato prontamente devenirrano i miei Signori, et ci soggionse, li daran poi i banditi? risposi esseguiran sempre quello sarà capitulato et accordato, il Principe immediate disse, daran il Conte della Torre? che le pare, è un bandito quello, ò nò? io mi posi à ridere et poi dissi, che in vece di disgusto doverebbe l'Imperatore et sua Ecc[za] haver contento, che fosse quel Cav[re] al servitio di V[ra] Ser[tà], perchè poteran ben esser sicuri che essendo impiegato in esso, non poteran dubitar di ricever da lui ne danno, ne pregiuditio ne anco con immaginatione, che stando in altro parti et applicandosi al servitio d'altri Principi non cosi ben affetti come la Ser[tà] V[ra], haverebbe potuto tramar danni et pregiuditii et con la persona ancora travagliare contro Sua M[tà], che piacesse à Dio, che di qua non vi fossero banditi degni di maggior punitione di Lui, l'attioni di quali rendono abominevole la presenza loro, et apportan nausa sentir à memorarle, si meraviglio il Pe, et disse come può esser questo, non l'ho più sentito à dire, ne sò, che ve ne sia alcuno della qualità, che V. S. descrive et io immediate dissi, gliene nomineró uno fra gl'altri et questo

è Vincenzo Griglionovich, il quale empiamente et barbaramente trucidò un Illmo Sopra Comito di Casa Venier, e poi rapacemente li mangiò il proprio Core et doppo il fatto haverlo io veduto et conosciuto in questa Corte provisionato da Sua Mtà, come tuttoria è trattenuto in Croatia, et pur le capitulationi vogliono, che costuí sia castigato et regitto, niente di meno la Ser^{ma} Rep^{ca} vedendo infruttuosi i suoi uffieii anco in cause debite et giustissime tace con sofferenza; il Pe repplicó altro se non, non conosco costuí, ne so chi sia, et con poche più parole mi licentiai.

Wien, Staatsarchiv, Dispacci di Germania.

VI.

1625. 25. October. Original.

Bericht Padovins.

„. . . . . . . La moglie del Conte della Torre doppo gl'infortunii del Marito si è sempre trattenuta à Praga miserissimamente, perche le fu levata tutta la robba et è sempre stata sovenuta sotto mano da amiei, et Parenti, et da qualche giorno in quá, doppo ehe la peste fù grandissimo progresso in quella città, si è retirata più là tre leghe per fuggir il pericolo et si è trattenuta sempre in Praga per non haver modo à mantenirsi altrove et il Colonello Offehirchen suo stretto parente per mano della moglie del quale mi eapitano le Lr̃e per il Sr Conte et che l'anno passato solamente ottene egli la gratia da Sua M^{tà} senza la restitutione della robba, della quale pure rimane privo, mi ha in eonfidenza detto, che inelinarebbe essa grandemente ad andaro à ritrovar il marito mà viver in lei gran timore di quà per non saper come poter fare per andarsene eome vorebbe seeretamente dovendo tener gran camino per i Stati Imperiali, ehe è quanto posso in questo particolare portar riverentemente à V^{ra} Ser^{tà}."

Wien, Staatsarchiv, Dispacci di Germania.

ERZHERZOG CARL

ALS PRÄSIDENT DES HOFKRIEGSRATHES

1801—1805.

NACH UNGEDRUCKTEN QUELLEN.

VON

EDUARD WERTHEIMER.

VORWORT.

Es ist jedenfalls gewagt, als Laie in militärischen Dingen über den Hofkriegsrath zu schreiben. Allein die Fülle des Stoffes, welche ich über diesen Gegenstand vorfand, reizte zu sehr, um der Versuchung zu einer Darstellung dieser Verhältnisse zu widerstehen.

Um so weniger aber meinte ich diese Arbeit unterlassen zu sollen, als sie mir geeignet erschien, eine bisher ungenügend gekannte und deshalb falsch beurtheilte Seite der Thätigkeit Erzherzog Carls in das richtige Licht zu stellen. Ich glaubte ferner auf diese Weise einen Beitrag liefern zu können zu der für uns so wichtigen Geschichte des Hofkriegsrathes, die ja noch erst von kundiger Hand geschrieben werden soll.

Der Mangel fast jeder Vorarbeit über diese militärische Behörde[1] wie über die damit zusammenhängenden Fragen militärischer Verwaltung wird wohl manche Schwäche der vorliegenden Studie entschuldigen müssen.

Das Quellenmateriale entnahm ich dem Erzherzog Albrecht-schen Archive. Wie bei früherer Gelegenheit durfte ich auch diesmal die reichen Sammlungen dieses Archives benützen.

[1] v. Jankó's Arbeit: „Die Hofkriegsraths-Präsidenten und Kriegsminister der k. k. österreichischen Armee“, Wien 1874, kann nicht als Geschichte des Hofkriegsrathes bezeichnet werden. Jankó sagt ja selbst im Vorworte, dass er nur kurze Biographien der einzelnen Präsidenten und Kriegsminister geben will.

Es ist mir ein tiefes Bedürfniss Sr. k. u. k. Hoheit dem durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Albrecht für diese neuerliche Förderung der historischen Forschung meine ehrfurchtsvolle Erkenntlichkeit auszusprechen.

Den wärmsten Dank sage ich noch dem erzherzoglichen Archivare, meinem werthen Freunde, Herrn F. X. Malcher für die Unterstützung, die er mir auch bei dieser Arbeit zu Theil werden liess.

Nach dem Frieden von Campo-Formio versuchte es Oesterreich noch einmal mit Hilfe der zweiten Coalition Frankreich zu besiegen. Vergebliche Mühe. Im Frieden von Lunéville (9. Februar 1801) musste Oesterreich die Uebermacht der französischen Republik anerkennen. Geschlagen und aus allen Wunden blutend, durfte jetzt die Monarchie, falls sie eine gesunde Politik befolgen wollte, keinem andern Ziele zusteuern, als die durch den Friedensschluss gewährte Ruhe zur Hebung der inneren Kräfte zu benützen. Nur allein auf diese Weise durfte sie hoffen, späterhin neugestärkt den Kampf mit mehr Aussicht auf Erfolg aufnehmen zu können. Jeder Gedanke an Krieg musste wegen der tief zerrütteten Finanzen in den Hintergrund treten. ‚Im Falle sich Ew. Majestät genöthigt sehen sollten' — schreibt Carl an den Kaiser — ‚einen neuen Krieg anzufangen, ehe ein beträchtlicher Theil der verpfändeten Staatseinkünfte frei gemacht, die dermaligen Kriegssteuern aufgehört, die Schatzkammer wieder gefüllt sein wird, im Falle dieser neue Krieg in seinem Fortgang ebenso kostspielig werden sollte, als es der letzte war, so kann durch unvermeidliche Nothwendigkeit die weiseste Regierung auf jenen Grad von Verlegenheit gerathen, wo nur verzweifelte Mittel übrig bleiben, wo man, um nicht alles zu verlieren, alles aufs Spiel setzen und endlich dahin gerathen muss, wo gar keine Rettung mehr ist.'[1] Sollte diese Rettung eintreten, musste schnell Hand an die Regenerirung des Staates gelegt werden, denn es stand zu besorgen, dass die Ruhe von nicht allzu langer Dauer sein werde.[2]

[1] Carl an den Kaiser, Schönbrunn 4. März 1801, E. A. A. (Ich bemerke hier ein- für allemal, dass die Buchstaben: E. A. A. Erzherzoglich Albrecht'sches Archiv bedeuten.)

[2] Carl an Franz, Schönbrunn 4. März 1801, E. A. A.: ‚Selbst die Art, wie er (der letzte Krieg) beendigt ist, lässt gegründete Besorgnisse übrig,

Kaiser Franz hatte den besten Willen, auf eine Neugestaltung der Monarchie auch seinerseits hinzuarbeiten. Im Rahmen der Versuche, die nun dahin führen sollten, Oesterreich jene Macht und jenes Ansehen zu verschaffen, die ihm vermöge seiner noch immer reichen Hilfsquellen zukamen, spielt die hervorragendste Rolle — Erzherzog Carl. Die Verdienste, die er sich in letzter Zeit erworben, sicherten ihm das vollste Vertrauen des Kaisers, liessen diesen in seinem Bruder den fähigsten Mann zur Reorganisation der Monarchie erblicken.

Erzherzog Carl hat die Aufgabe, mit der ihn der Kaiser betraute, vom weitesten Gesichtspunkte aus erfasst. Nicht einseitig ging er an das Werk der Neugestaltung der Monarchie. Er richtete seinen Blick auf alle Theile des Staates, fühlte sehr wohl, dass ohne Besserung der finanziellen Lage, ohne Förderung des Handels und der Industrie es überhaupt nicht möglich sei eine starke Armee ins Leben zu rufen. Seine verschiedenen Denkschriften über diese Zweige der Verwaltung sind der lebendigste Beweis dafür, wie er die Aufmerksamkeit des Kaisers nach dieser Seite hin lenkte. Nichtsdestoweniger musste zu einer Zeit, wo mehr als je die Sicherheit des Staates auf der Wehrkraft beruhte, seine vornehmste Sorge auf die Wiederbelebung des tief zerrütteten Geistes der Armee gerichtet sein. Der Kaiser erwartete daher von seinem Bruder, dass er keine Mühe scheuen werde, die Armee in kampffähigen Zustand zu versetzen. Er räumte ihm in dieser Hinsicht unbegrenzte Vollmacht ein. Gerade einen Monat vor Abschluss des Friedens von Lunéville ernannte Franz seinen Bruder zum Marschall und zum Präsidenten des Hofkriegsrathes. [1]

---

dass die dermalen anfangende Ruhe von nicht gar langer Dauer seyn mögte'.

[1] Franz an Carl, Wien 9. Januar 1801. ,Die unwiderlegbarsten Beweise, welche Euer Liebden von der liebevollsten Anhänglichkeit für meine Person, von dem eifrigsten Bestreben zum Besten des Staates, von erprobter Klugheit und tiefen Einsichten, bei unzähligen Gelegenheiten gegeben haben und eben nun in einem der entscheidendsten Zeitpunkte, selbst mit Aufopferung deroselben Gesundheit bekräftigen, haben Euer Liebden, als meinem vielgeliebtesten Bruder und meinem besten Diener des Staates, meine innigste Danknehmigkeit und mein unbegrenztes Vertrauen in vollstem Mass erworben. Zu einem Merkmal dessen, ernenne ich Euer Liebden zum Feldmarschall und meinem Hofkriegsraths-Präsidenten.' E. A. A.

Diese Ernennung erregte in Wien den grössten Enthusiasmus; es erfolgte eine Hausse. Man begrüsste in der Berufung des Erzherzogs auf diesen wichtigen Posten den Sturz Thuguts und den Anbruch eines neuen, besseren Systemes.[1] Mit der grössten Hingebung widmete sich Carl sofort der ihm übertragenen Aufgabe. ‚Nun' — schreibt er hierüber selbst in der Autobiographie — ‚opferte ich mich ganz der Erreichung meines Ideals. Ich dachte, handelte, arbeitete blos für mein Geschäft, welchem ich mich ausschliesslich widmete, entzog mich allem Umgang, welcher nicht darauf Bezug nahm, bekümmerte mich sonst um Nichts, am wenigsten um mich selbst, kurz ich lebte wie ein Mönch in dem strengsten Orden, mit der grössten Resignation.'[2]

Obwohl diese Worte geeignet wären, eine hohe Vorstellung von der rastlosen Thätigkeit des Erzherzogs als Präsident des Hofkriegsrathes zu gewähren, so kann man dennoch behaupten, dass Carls Wirken gerade nach dieser Richtung hin bis jetzt noch in ziemlich tiefes Dunkel gehüllt ist.[3] Welche Arbeit der Erzherzog als ‚Kriegsminister' und ‚Präsident des Hofkriegsrathes' — das waren ja seine neuen Titel[4] — zu bewältigen hatte, lässt sich vollkommen erst ermessen, wenn man eine klare Vorstellung von der Lage und dem Zustande hat, in welchem sich die Armee nach dem Frieden von Lunéville befand. Die Niederlagen, welche die Armee in der letzten Zeit erlitten, hatten eine vollständige Zerrüttung des Geistes derselben bewirkt. Es bestanden Missbräuche, die nicht länger geduldet werden durften, falls das Heer nicht gänzlich zu Grunde gehen sollte. In hohem Grade machte sich der Mangel an Selbstgefühl und wahrem militärischem Geiste geltend. Wie hätte sich auch ein solcher entwickeln sollen, wenn der Officier mit seiner Gage nicht auskommen konnte, wenn er genöthigt war, fremde Hilfe zu suchen, wenn er dem Gutsherrn durch

[1] Siehe Wertheimer, Geschichte Oesterreichs und Ungarns, I., p. 99.

[2] Autobiographie des Erzherzogs Carl aus dem Jahre 1815. E. A. A.

[3] Eine mehr allgemeine Uebersicht über das österreichische Kriegswesen gewährt die Arbeit von Kleyle, der dem Erzherzoge persönlich nahe stand und von dessen Functionen genauere Kenntniss besass. Siehe Kleyle's Arbeit in: Sitzungsberichte der Wiener Akademie der Wissenschaften, II. Bd. (1849), p. 338. Siehe auch: Voss, Die Zeiten, IV. Bd., X. Stück.

[4] Erzherzog Carl war der Erste, der den Titel ‚Kriegsminister' führte.

Bücklinge eine bessere Existenz entlocken oder den Civilbeamten viel nachsehen musste, um nur Holz und Licht zu billigem Preise zu erhalten.[1] In Ungarn war der Officier sogar manchmal genöthigt, auf warme Nahrung Verzicht zu leisten, weil die übrigen zum Unterhalte nöthigen Bedürfnisse nur um hohen Preis zu erlangen waren.[2]

Den Einwirkungen einer solchen Lebensweise konnte ein Officier nicht widerstehen, der, nach seiner ganzen Bildung und seinem Auftreten, weit hinter den Anforderungen seines Standes zurückblieb. Die Tüchtigsten hatte der letzte Krieg hinweggerafft. Für einen guten Nachwuchs musste noch erst gesorgt werden. Den grössten Mangel fähiger Officiere gewahrte man bei der Infanterie, die doch im Feldzuge als die eigentlich entscheidende Waffe gelten musste. Indem man dem Adel und den Söhnen reicher Familien auf alle Weise den Eintritt in die Cavallerie erleichterte, kamen zur Infanterie nur solche junge Leute als Officiere, die hiezu nicht die geringste Eignung besassen.[3] Auch fehlte es an jeder militärischen Disciplin. Officiere kehrten ihren Vorgesetzten den Rücken, um des Grusses enthoben zu sein. Soldaten, wie die unteren Chargen, sprachen, die Pfeife im Munde, mit ihren Officieren.[4] Es gab Schildwachen, die zu bequem waren, die schuldigen Ehrenbezeugungen zu leisten. Mancher Oberst weilte eineinhalb Jahre auf Urlaub, während ein anderer ebenso lange Zeit auf seinen Gütern lebte, die Geschäfte auf die Schultern der Untergebenen wälzte, beim Regimente selbst sich nur dann einfand, wenn höhere Personen zur Besichtigung der Truppen kamen. Zum Ueberflusse waltete unter den Generalen Hass und Eifersucht vor. Keiner nahm sich die Mühe, diese Gefühle vor der Welt zu verheimlichen. Gegenseitig klagten sie sich als die Ursache der letzten Niederlage an. Offen sagten sie: man habe tausend

[1] Auf der Reise gesammelte Bemerkungen. E. A. A.

[2] Auf der Reise gesammelte Bemerkungen. Ungarn. E. A. A.

[3] Auf der Reise gesammelte Bemerkungen. E. A. A.

[4] Generalbefehl des Erzherzogs Carl. Schönbrunn 17. Februar 1801. Copie. E. A. A. Das Original befindet sich im Fürst Liechtenstein'schen Archiv. ‚Sowohl Gemeine als Unterofficiers sprechen öfters mit ihren vorgesetzten Officiers auf öffentlicher Strasse mit der Pfeife im Munde und dem Hute auf dem Kopfe — die schuldigen Salutierungen und das Frontemachen gegen Höhere werden öfters ausser Acht gelassen, auch unterlassen die Schildwachen öfters die vorgesetzte Ehrenbezeugung.'



Dummheiten begangen. Mit einem Worte: es herrschte in einem grossen Theile der Armee ein Geist, der weder Liebe zum Monarchen noch zum Bestand des Staates bekundete. Sie drohte gänzlich zu zerfallen. Es war noch ein Glück, dass bei dieser trostlosen Stimmung die Armee auf Erzherzog Carl als ihren Retter blickte. ‚Einzig und allein' — heisst es in einem Berichte — ‚hält den Soldaten noch die persönliche Liebe zum Kriegsminister und die Hoffnung, dass er seinem Elende durch seinen Einfluss steuern wird. Entweder suche man Mittel die Armee besser leben zu machen oder danke sie in Zeiten ab, denn sonst dürfte sie gefährlicher als nützlich werden.'[1] Erzherzog Carl, durch eingehende Berichte wie durch persönliche Anschauung über die Stimmung und die Lage der Armee genau unterrichtet, war ganz der Mann, um das in ihn gesetzte Vertrauen zu erfüllen. Er hatte viel über die Ursachen, welche den Verfall des Heeres bewirkten, nachgedacht, wie auch über die Mittel zu deren Beseitigung. Auf diesem Wege war er zur Ueberzeugung gelangt, dass jede Reform der Armee mit der Reform ihrer obersten Leitung, mit der des Hofkriegsrathes beginnen müsse.[2] Der Erzherzog hatte häufig genug bei seinen Operationen im Felde den widrigen und hemmenden Einfluss dieser obersten militärischen Behörde zu empfinden gehabt, als dass er nicht in erster Linie auf deren Umgestaltung hätte bedacht sein sollen.

Der Hofkriegsrath spielt in der Geschichte der österreichischen Armee eine hervorragende Rolle. Um das Verhältniss Carls zu demselben richtig beurtheilen zu können, ist es nothwendig bis auf die Tage des Feldmarschalls Lacy zurückzugehen, mit dessen Präsidium im Leben des Hofkriegsrathes eine ganz neue Periode beginnt.

Vor Lacy durchkreuzten mancherlei Behörden die Wirksamkeit des Hofkriegsrathes.[3] Um so weniger konnte eine ein-

---

[1] Auf der Reise gesammelte Bemerkungen. E. A. A.

[2] Denkschrift des Erzherzogs Carl 1801—1809. E. A. A. ‚Der Erzherzog hatte das durch eine Reihe von Jahren selbst erfahren und die allgemeine Meinung bestätigte seine Ueberzeugung, dass vor Allem der Hofkriegsrath eine Reform erleiden müsse, ehe die Gebrechen des Heeres angegriffen würden.'

[3] Der Titel ‚Hofkriegsrath' findet sich zum ersten Male in der Kanzlei-Ordnung von 1564. Siehe Jankó, S. 2.

heitliche Leitung aufkommen, als seit 1565 oder 1578 neben dem Wiener Hofkriegsrathe noch ein zweiter selbständiger Hofkriegsrath in Graz bestand. Diese Zweitheilung erzeugte Unordnungen aller Art; Niemand wusste, an wen er sich eigentlich zu wenden habe.[1] Mit der Auflösung des zweiten Hofkriegsrathes in Graz (1750), wurde der Weg zu einer Besserung dieser misslichen Verhältnisse angebahnt.[2] Aber erst Feldmarschall Graf Franz Moriz von Lacy brachte eine bis dahin ungekannte Einheit in die österreichische Kriegsverwaltung. Seit 1766 bekleidete er die Würde eines Präsidenten des Hofkriegsrathes. Lacy war von Geburt Irländer. Er erfreute sich der besonderen Gunst Josephs II., dessen vertrauter Freund und Rathgeber er war. Im Cabinete des Kaisers war er unermüdlich thätig; seine Talente eigneten ihn auch mehr zum Administrator als zum Feldherrn.[3] Eines solchen Mannes aber bedurfte man gerade, wenn es überhaupt möglich werden sollte, einem tüchtigen Feldherrn eine kampfbereite Armee zur Verfügung zu stellen. In früheren Zeiten hatte man nicht nur bei uns, sondern auch in ganz Europa die Militäradministration vernachlässigt. Alle diesen wichtigen Zweig der Verwaltung betreffenden Gegenstände wurden nur als Nebensache behandelt. In fühlbarer Weise offenbarten sich häufig die Folgen dieser Sorglosigkeit. Wo Abhilfe eintrat, erfolgte diese nur theilweise — meistens nur für den Augenblick.[4] Erst Lacy erfasste ganz die Bedeutung der Militäradministration für das Heer. Besonders günstig äussert sich über diese seine Wirksamkeit Erzherzog Carl. ‚Der Feldmarschall Lacy‘ — sagt dieser — ‚war der Erste, der die wesentlichsten Zweige der Militäradministration in ein zusammenhängendes System für Kriegs- und Friedenszeiten brachte und ein ganz vortreffliches, für die damaligen Zeiten und Verhältnisse selbst in jeder Hinsicht vollkommenes Gebäude aufrichtete.‘[5]

[1] Meynert, Geschichte der k. k. österreichischen Armee, III. Bd., p. 153 u. 164.

[2] Ibid., IV. Bd., p. 99.

[3] Siehe über Lacy: Wertheimer, Zwei Schilderungen des Wiener Hofes. Archiv für österreichische Geschichte, LXII. Bd., p. 21 u. 33.

[4] Carl an den Kaiser, Wien 4. April 1801. E. A. A. Dieser Vortrag Carls ist ganz abgedruckt in Mittheilungen des k. k. Kriegsarchivs, Jahrg. 1881, S. 110. Ich citire den Vortrag stets unter E. A. A

[5] Carl an Franz, Wien 4. April 1801. E. A. A.

Nach Lacy folgte Hadik,[1] der das militärisch-ökonomische System seines Vorgängers nicht recht kannte. Er war daher nicht im Stande, was ihm zur Unterschrift vorgelegt wurde, genau zu beurtheilen. Ihn kennzeichnete Abneigung gegen jedwedes speculative Denken, wie ihm überhaupt viel Lesen und Schreiben zuwider war. ‚So ein vortrefflicher General er war' — sagt Mack von ihm — ‚so wenig war er geeignet zum Kriegspräsidenten, wie dieser unmittelbar nach dem Rücktritt des Feldmarschall Lacy hätte geeignet sein sollen, um die Anwendung der neuen Systeme zu überwachen, zu erleichtern und allen Ausartungen vorzubeugen.'[2]

Wenn Mack in seiner Schrift über den Hofkriegsrath sich nur ganz allgemein über die Ausartungen äusserte, die das eben angenommene System erlitt, so zeigte Erzherzog Carl dagegen in ganz bestimmter Weise, wie allmälig die Reformen Lacy's eine seinen ursprünglichen Intentionen ganz entgegengesetzte Richtung nahmen. Hatte man vor Lacy die Administration mit der grössten Sorglosigkeit vernachlässigt, so verfiel man nunmehr, wie dies gewöhnlich unter dem unmittelbaren Einflusse eines Reformators geschieht, in das Gegentheil. Die administrativen Angelegenheiten wurden jetzt, zum Schaden der übrigen Geschäftskreise, mit fieberhafter Thätigkeit betrieben.[3] Diese Abweichung von den ursprünglichen Tendenzen Lacy's nahm umsomehr überhand, als allmälig die meisten Stellen im Hofkriegsrathe mit Männern besetzt wurden, deren Kenntnisse sich fast ausschliesslich auf diesen Geschäftszweig beschränkten. Aber man beging einen noch grösseren Verstoss. Mitunter wurden für die Verwaltung sogar Personen verwendet, die einen kleinlichen, das minutiöseste Detail bevorzugenden Geist bekundeten. Diese Menschen legten den Hauptwerth auf Tabelliren und Listenschreiben. Mit der grössten Sorgfalt und Aengstlichkeit wachten sie darüber, dass in dem kleinsten, unbedeutendsten Detail die systemmässige Norm ein-

---

[1] Andreas Reichsgraf Hadik von Futak, Präsident von 1774—1790. Siehe Jankó a. a. O.

[2] Mack: ‚Freymüthige Betrachtungen über den alten und neuen Hofkriegsrath'. December 1804 dem Kaiser überreicht. Copie. E. A. A.

[3] Carl an Franz, 4. April 1801. E. A. A. ‚Die Verpflegs- und Commissariatsbranche war der Hauptaugenmerk des Hofkriegsrathes, gewiss gegen alle Absichten des Erfinders des angenommenen Systemes.'

gehalten werde, unbesorgt und gleichgiltig dagegen, dass unterdessen in den wichtigsten Massregeln und Anstalten, zum Schaden des Aerars, die unverzeihlichsten Fehler begangen wurden. ‚Der fertigste Listen- und Tabellenschreiber' — äussert sich hierüber Carl — ‚schien dem Hofkriegsrath das tauglichste Subject. Diese Schreibmanier musste diesem nach mit Unterdrückung alles militärischen Genies, mit Beseitigung alles Antriebs zum Studium der Kriegswissenschaften umsomehr herrschend werden, als sie das sicherste Vehiculum war, sich beim Hofkriegsrathe auf eine unfehlbare Art zur Beförderung zu empfehlen.'[1] Mack, der einige Jahre später dem Kaiser in einer speciellen Schrift die Rückkehr zu der von Carl abgeschafften Ordnung des Hofkriegsrathes anrieth, hat von den Zuständen desselben bis zum Beginne des Präsidiums des Erzherzogs ein wesentlich anders gefärbtes Bild entworfen. Auch Mack, dessen Tendenz ja gegen Carls Reform gerichtet ist, muss zugeben, dass die Gebahrung beim Hofkriegsrathe nicht immer so war, wie sie hätte sein sollen; er sucht jedoch die Ursache hievon nur in vorübergehenden Veranlassungen, und ist nicht wie der Erzherzog von den tiefen Gebrechen der obersten Militärbehörde und ihrer nothwendigen Umgestaltung durchdrungen. Mack findet nur in einigen Fehlern Türkheims, der unter Hadik und dessen Nachfolgern im eigentlichen Sinne des Wortes den Hofkriegsrath leitete, den Anlass zu Missbräuchen und Verirrungen. Baron Türkheim bekleidete die Stelle eines Hofrathes im Hofkriegsrathe. Feldmarschall Lacy hatte ihn emporgebracht, ohne zu ahnen, dass sein Günstling durch eine Menge von Zusätzen zu seinen Erlässen das ganze System in Verruf bringen werde. Baron Türkheim war es, der durch eine Unzahl von Verordnungen die Schreiberei in der Geschäftsführung nicht nur vermehrte, sondern auch sehr erschwerte. Seine Erlässe, nothwendige wie überflüssige, waren nämlich alle in einer höchst unverständlichen Sprache abgefasst. ‚Da Türkheim' — wie Mack selbst sagt — ‚leider in die Classe der Menschen gehörte, die ganz gut denken, aber sehr schlecht schreiben, und unglücklicherweise auch noch die Passion hatte, alle derlei Belehrungen selbst zu concipiren.'[2] Diese Unverständlichkeit

---

[1] Carl an Franz, Wien 4. April 1801. E. A. A.
[2] Mack, Freymüthige Betrachtungen etc. E. A. A.

hatte für Baron Türkheim die unselige Folge, dass er bald in der Armee als der bestgehasste Mann galt. Wegen seines dominirenden Einflusses war man genöthigt, über die dunklen Stellen seiner Erlässe direct bei ihm Aufklärung zu suchen. Schon dies betrachteten viele der Generale als eine Demüthigung. Sie wurden sich derselben aber erst recht bewusst durch den Ton, den Türkheim ihnen gegenüber anschlug. Er hatte keine Ahnung von dem Gebote des leutseligen Verkehres. Rauh und gebieterisch im Umgange, fehlte ihm zugleich die Gabe, abschlägige Antworten mit Schonung und Höflichkeit zu ertheilen. Nichts natürlicher, als dass die Armee über die ‚verhasste Usurpation' Türkheims klagte.[1] Mack freilich findet, dass dieser Hass nicht begründet gewesen, wie dass unter seiner Leitung eigentlich kein grosses Unheil zu beklagen gewesen. Er meint vielmehr, man müsse sogar der ‚Türkheim'schen Regentschaft' die Gerechtigkeit zu Theil werden lassen, dass die Armee in den vielen Feldzügen, die während seiner Amtirung stattfanden, stets mit allen nöthigen Erfordernissen gut versehen war, dass Türkheim besonders in bedrängten Zeiten ausserordentliche Hilfsmittel zu entdecken wusste, und dass der Kaiser, wenn er vom Hofkriegsrathe Auskunft verlangte, nie im Stiche gelassen wurde. Wir werden noch Gelegenheit haben, darzulegen, wie wenig es der Wahrheit entspricht, dass der frühere Hofkriegsrath unter Türkheim in der Lage war, dem Kaiser verlässliche Auskünfte zu ertheilen. Sofort aber wollen wir auf die Unhaltbarkeit der Behauptung Macks: die Armeen wären in den letzten Feldzügen stets mit allem Nöthigen gut versehen gewesen, hinweisen. Gerade die schlechte Verpflegung bildete ja eine ständige Klage, war im Beginne des Feldzuges von 1799 die Hauptursache, dass die Operationen nicht mit dem erforderlichen Nachdrucke unternommen werden konnten. ‚Es wäre sehr traurig' — musste Carl am 26. Januar 1799 an den Kaiser schreiben — ‚wenn wir gleich bei dem Anfang von Operationen aus Mangel an Verpflegung nicht fort kommen könnten.'[2] Bei Mack waltet eben die unverkennbare Absicht vor, dem Kaiser den alten Hofkriegsrath, den Carl aus dem Leben geschafft, in einem günstigeren Lichte

[1] Mack, Freymüthige Betrachtungen etc. E. A. A.

[2] Siehe mein Buch: Geschichte Oesterreichs und Ungarns. I. Bd., p. 58

zu zeigen, die Vorstellung von tiefern Gebrechen derselben zu tilgen, nur von leichtern Mängeln zu sprechen, um dann sagen zu können: ‚So stand es um den Hofkriegsrath, als solcher nach geschlossenem Frieden Sr. k. Hoheit dem Erzherzog Carl anvertraut wurde‘.[1]

Zum Nachtheile des Staates war aber der Zustand des Hofkriegsrathes ein viel düsterer, als ihn Mack, der sich so gerne über die realen Verhältnisse täuschte, darstellen wollte; er war ein so arger, dass Carl späterhin mit vollem Rechte folgende Worte niederschreiben durfte: ‚Ich fand bei dem Antritte meiner neuen Laufbahn eine unzählige Menge Missbräuche‘.[2] Eben diese Missbräuche liessen in ihm die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit einer Reorganisation des Hofkriegsrathes reifen. Einige Zeit nach der Uebernahme des Präsidiums sprach er es dem Kaiser gegenüber ganz unumwunden aus, dass es wie bisher nicht weiter fortgehen könne. ‚Ich habe vorläufig‘ — schreibt er an den Kaiser — ‚der schweren Pflichten, die mir diese Stelle auflegt, in ihrem ganzen Zusammenhange ernstlich nachgedacht. Das Resultat meines Nachdenkens concentrirt sich einzig dahin: wenn ich der Absicht Eurer Majestät bei dieser Bestimmung entsprechen soll, so muss ich das vorzüglichste Augenmerk meiner Bemühungen darauf richten, aus dem Hofkriegsrathe das wieder zu machen, was er ursprünglich war und nie hätte aufhören sollen zu sein.‘[3]

Carl sah wohl ein, dass diese Wiedergeburt der obersten militärischen Behörde nicht das Werk eines Augenblickes sein könne, sondern dass sie nur allmälig anzustreben sei.[4] Sofort aber forderte er, wenigstens zur Beseitigung der schreiendsten Missbräuche, die Wiederherstellung der militärischen Direction und einer sachkundigen Administration. Die erstere hätte sich mit der Organisirung, Vorbereitung, Uebung, Verwendung und Anführung der Armee zu beschäftigen, in den

---

[1] Mack, Freymüthige Betrachtungen etc. E. A. A.

[2] Denkschrift des Erzherzogs Carl von 1801—1809. E. A. A.

[3] Carl an Franz, Wien 4. April 1801. E. A. A.

[4] ‚Jedoch beschloss ich, nichts rasch zu ändern, sondern eher mit der Lage der Geschäfte in allen ihren Theilen mich genau bekannt zu machen.‘ Vollständige Rechenschaft über die von Sr. k. Hoheit dem Kriegs- und Marineminister Erzherzog Carl geführte Administration des Kriegsdepartements. Sr. Majestät überreicht am 9. April 1805. E. A. A.

Wirkungskreis der letztern hingegen gehört der Sold, die Montirung und die Verpflegung der Truppen.[1] Es konnte dem Erzherzoge nicht entgehen, dass all' diese Vorschläge nie Hoffnung hatten in die Wirklichkeit überzugehen, so lange die bisherigen Hofkriegsräthe die wichtigsten Stellen auch ferner inne behielten. Es war ihm klar, dass ‚bei dem dermaligen eingerissenen Schlendrian'[2] ein durchgreifender Personenwechsel stattfinden müsse, ‚Alles dieses' — schreibt er hierüber — ‚bringt bei mir die Ueberzeugung hervor, wie nothwendig eine thätige Mitarbeitung von solchen Geschäftsmännern ist, welche hellsehenden Verstand, tiefes, gesundes Urtheil, schnelle Fassung, allgemeine Uebersicht, leichte Methode, gründliche, positive Kenntnisse aus manchem Gebiete der Wissenschaften mit einer aus mehrjähriger Erfahrung abstrahirten Menschenkenntniss und reiner Moralität verbinden.'[3]

Kaiser Franz billigte vollkommen das Vorgehen seines Bruders. Er willigte ein, ganz neue Männer in den Hofkriegsrath zu bringen und die alten Räthe zu entfernen.[4] Während Baron Türkheim zurücktreten musste, kamen damals zwei Personen zur Macht, wovon besonders die eine im Leben des Erzherzogs eine hervorragende Rolle spielt. Diese Männer sind: Duka und Fassbender. Nach Mack hatte Carl einen Fehler begangen, dass er Türkheim, der wegen seiner vielen guten Eigenschaften vortrefflich zu benützen war, vom Amte entfernte, wie dass er sich anderseits mit Duka und Fassbender umgab. Er beschuldigt diese beiden Männer, ihren Einfluss auf den Erzherzog zum Sturze Türkheims ausgebeutet zu haben.[5]

---

[1] Carl an Franz, 4. April 1801. E. A. A.

[2] Ibid.

[3] Ibid.

[4] Resolution des Kaisers auf den Vortrag Carls vom 4. April 1801. E. A. A. Ich bemerke hier, dass nach Hadik als Präsidenten folgten: Graf Wallis, 1791—1796; 12. Mai bis 19. November 1796 Reichsgraf von Nostitz; 1791—1801 Ferdinand Graf Tige.

[5] ‚Das Unglück aber wollte, dass die zwei ersten Werkzeuge (Duka und Fassbender), die sich bei der Person Sr. k. Hoheit des Erzherzogs im Felde befunden hatten und von Höchstdemselbem für den Hofkriegsrath beibehalten wurden, von der hofkriegsräthlichen Verfassung und von Türkheim gar nichts kannten, weil sie nie etwas davon kennen zu lernen die Gelegenheit gehabt hatten.' Mack, Freymüthige Betrachtungen etc. E. A. A.

Mack, der in Duka und Fassbender seine Gegner sah, liess sich auch in der Beurtheilung dieser Personen ganz von dem Gefühle seines Gegensatzes zu ihnen beherrschen. Er spricht Duka jedes Verständniss für den Hofkriegsrath ab, weil er vor dem Kriege fast seine ganze Dienstzeit hindurch für die Mappirung verwendet worden. Viel heftiger zieht er gegen Fassbender los, in welchem er, da dieser gleich Mack ein der Feder mächtiger Mann war, seinen entschiedenen Rivalen erblickte. ‚Ein junger, unerfahrener, nur mit akademischen Wissenschaften, aber von der Natur mit einer feurig fruchtbaren Imagination und einem nach Auszeichnung lechzenden Ehrgeize begabter, folglich sich alles zutrauender Kopf' — so schildert Mack den Fassbender — ‚welcher dem Erzherzog bei der Armee in Deutschland durch seine Kenntnisse der römischen Reichsverfassung, für die eine blosse Theorie zureicht, nützlich gewesen war, aber nur in dieser nützlich sein konnte — trat nun an Türkheims Stelle und würde vielleicht nicht fühlbar nachtheilig, vielleicht nützlich geworden sein, wenn er blos nach dem Ruhme, diesen Platz besser als seine Vorgänger zu erfüllen, gestrebt hätte.'[1]

Man darf Erzherzog Carl wohl so viel Urtheil und so viel Menschenkenntniss wie Mack zutrauen, und darf gewiss vor Allem annehmen, dass der Erzherzog sich keinesfalls, wie es geschehen, mit aller Macht für einen Mann eingesetzt hätte, wenn er nicht die vollste Ueberzeugung von dessen Begabung, Kenntnissen und rechtlichem Charakter gehabt hätte. ‚Er ist' — schreibt Carl über Fassbender an den Kaiser — ‚ein ehrlicher, thätiger und sehr geschickter Mann' und weiter: ‚Du kannst mit der Zeit sehr grosse Dienste von diesem geschickten Manne erwarten'.[2]

Bei dem grossen Mangel an tüchtigen geschäftskundigen Männern, unter dem die Monarchie damals zu leiden hatte, empfahl Carl aufs Nachdrücklichste die Anstellung Fassbenders im österreichischen Staatsdienste.[3] Bei Gelegenheit der Er-

---

[1] Mack, Freymüthige Betrachtungen etc. E. A. A.

[2] Carl an den Kaiser, Friedberg 13. November 1798. E. A. A.

[3] Erzherzog Carl an General Schmitt, Friedberg 31. December 1799. ‚Sie werden mich besonders verbinden, wenn Sie gelegenheitlich etwas dazu beitragen können, dass Fassbender in unsere Dienste aufgenommen

richtung des Staats- und Conferenzministeriums schlug er ihn zum geheimen Referendär für militärische Gegenstände mit dem Titel eines Staats- und Conferenzrathes vor. ‚In dieser Stelle' — schrieb Carl an den Kaiser — ‚wusste ich Ew. Majestät aber keine tauglichere Person vorzuschlagen, als den bisherigen Präsidialhofrath von Fassbender, welcher durch Thätigkeit, Geschäftskenntniss und Rechtschaffenheit auf mein Zutrauen sich ein gegründetes Recht erworben hat'.[1] In ähnlichem Sinne äusserte sich Carl über Duka, von dem er schreibt, er habe die volle Ueberzeugung ‚von des Obrist sehr tiefen und ausgebreiteten militärischen Kenntnissen'.[2]

Nachdem Erzherzog Carl in den Hofkriegsrath neue, frische Kräfte eingeführt, ging er daran, durch eine eingehende Instruction sich selbst seinen Wirkungskreis als ‚Kriegsminister' zu bestimmen. Für Mack ist es bezeichnend, dass er seine Angriffe auch gegen diese Bezeichnung richtete. Als es sich nämlich 1805 um die Umgestaltung des Hofkriegsrathes handelte, schlug er vor, dass Carl die Titulatur: ‚General-Kriegsdirector' erhalte, was ihm, wie er sagt, passender erscheine, ‚als der nicht sehr militairische und eines Erzherzogs von Oesterreich nicht sehr würdige Titel: Kriegsminister'.[3] Nur Sache eines Mack konnte es sein, Untersuchungen darüber anzustellen, ob: ‚General-Kriegsdirector' oder ‚Kriegsminister' die eines Erzherzogs von Oesterreich würdigere Bezeichnung sei. Erzherzog Carl fühlte sich in der Titulatur eines leitenden Kriegsministers sehr wohl; sie hat ihn nicht gehindert, sich mit voller Kraftentfaltung seinem Berufe zu widmen. Davon gibt einen hohen

werde oder wenigstens einen Titel bei uns erhält.' Schmitt weilte damals in Wien. E. A. A.

[1] Carl an den Kaiser, Wien 2. September 1801. E. A. A. Ich habe schon in meinem Buche: Geschichte Oesterreichs und Ungarns etc., S. 236, bezweifelt, dass Fassbender an fremde Diplomaten Staatsgeheimnisse verrathen haben sollte. Die Aussage Macks dürfte Fassbender vollends von jedem Verdachte dieser Art freisprechen. ‚Ueber die Treue und Redlichkeit seines Eifers' — sagt Mack — ‚ich kann es mit der gewissenhaftesten Ueberzeugung betheuern, habe ich bei allen Nachforschungen und persönlichen Ausforschungen, die ich nach Sr. Majestät Befehl darüber angestellt, keinen Anlass zu irgend einem gründlichen Verdachte gefunden'. Mack, Freymüthige Betrachtungen etc. E. A. A.

[2] Carl an den Hofkriegsrath, Klotten 25. Juli 1799. E. A. A.

[3] Mack, Freymüthige Betrachtungen etc. E. A. A.

Begriff die ‚Generalinstruction für den Kriegsminister und das unterhabende Departement‘,[1] die er auf Befehl des Kaisers für sich selbst verfassen musste. Diese Generalinstruction war es auch, die dem Hofkriegsrathe seine bisherige Selbständigkeit raubte und ihn ganz von Erzherzog Carl abhängig machte. Hatte diese Behörde bisher ihre Vorträge direct an den Kaiser geleitet, so hörte von nun an jede unmittelbare Verbindung mit dem Throne auf. Der Hofkriegsrath sandte seine Vorträge an Carl, durch den sie, mit seinen Bemerkungen und Vorschlägen begleitet, an den Kaiser gelangten. Der Hofkriegsrath entschied von nun an nicht mehr selbst in strittigen Fällen, sondern er hatte, ehe er ein Urtheil fällen durfte, zuerst die höhere Weisung des Kriegsministers einzuholen. Seine Berufssphäre ward die einer blos ausführenden Behörde.[2] Man darf jedoch nicht glauben, dass Carl diese Entkleidung des Hofkriegsrathes von seiner bisherigen Würde blos durchsetzte, um sich selbst unabhängiger und reicher an Einfluss zu machen. Er selbst war es ja, der das ‚Staats- und Conferenzministerium‘ zur obersten Controlirungsbehörde über sich und alle seine Vorschläge erhob. Als er das Inslebentreten des ‚Staats- und Conferenzministeriums‘ als eines Mittelpunktes für die gesammte Verwaltung beantragte, leitete ihn hiebei zugleich der Gesichtspunkt: dass eben in diesen Conferenzen, unter dem Vorsitze des Kaisers, alle militärischen Veränderungen, ehe sie Giltigkeit erlangten, berathen werden sollten. Carl wollte nicht einseitig vorgehen, sondern alle seine Vorschläge im Zusammenhange mit den grossen Interessen des Staates durchführen.

---

[1] 1801. Ohne Datum. In einem Handbillet vom 31. August hatte der Kaiser dem Erzherzoge befohlen, die Generalinstruction für sich auszuarbeiten. Am 27. September 1801 unterlegte er sie dem Kaiser mit folgenden Worten: ‚Ich glaube überzeugt zu seyn, dass der in der Anlage beiliegende Entwurf alle jene allgemeinen Bestimmungen enthält, die erforderlich sind, um das Kriegswesen in gehörige Ordnung zu bringen, für dessen sichere Realisirung ich bürge, da Du mir Deine Unterstützung angedeihen lässest‘. E. A. A.

[2] ‚Nach der dermal getroffenen Einrichtung besteht der Geschäfts- und Wirkungskreis des Hofkriegsrathes ausschliesslich darin, dass er alle von Euer Liebden als Kriegsminister herablangende Verordnungen in Gemässheit der ihm zukommenden Instructionen zur Ausführung zu bringen und für deren genaue Befolgung und stete Aufrechthaltung unter der auf ihm haftenden Responsabilität zu wachen hat.‘ Generalinstruction für den Kriegsminister 1801. E. A. A.

Deswegen unterwarf er sich mit der grössten Selbstlosigkeit dem Spruche des Staats- und Conferenzministeriums, und mit Rücksicht hierauf durfte er mit vollem Rechte sagen: ‚Noch nie hat ein Chef der Militärverwaltung selbst auf eine so ausgedehnte Controle seiner Pläne angetragen'.[1]

Der Erzherzog erfuhr es jedoch sehr bald, dass diese Neuerungen auf einen starken Gegensatz trafen. Insbesondere fühlte sich der Hofkriegsrath dadurch verletzt, dass er seine Vorträge nun nicht mehr direct an den Kaiser leiten dürfe. Er machte die Bemerkung, dass er in Folge dieser Anordnung aufhöre eine ‚Hofstelle' zu sein und gegen die übrigen Aemter zurückgesetzt werde. Erzherzog Carl wies diese Behauptungen als unbegründet zurück; er betonte es aufs nachdrücklichste, dass der neue Weg der kürzere, mithin der bessere und es nur natürlich sei, dass ihm als Chef allein das Recht gebühre, unmittelbar mit dem Souverän in Verbindung zu treten. ‚In allen europäischen Staaten' — schreibt er hierüber an Feldzeugmeister Kolowrat — ‚sind die Minister Chefs ihrer Departements, es ist also nicht einzusehen, warum man allenfalls in meiner Person einen Grund entdecken könnte, um Empfindlichkeit über eine Sache zu äussern, die allerwärts üblich ist und in der Natur der Dinge liegt.'[2] In ebenso nachdrücklichem Tone weist er die geäusserte Besorgniss zurück, als könnten die getroffenen Veränderungen den Hofkriegsrath um sein Ansehen bringen. ‚Das beste Mittel' — so lauten seine Worte — ‚die Generalcommanden und untergeordneten Branchen von dem Nichtaufhören des Hofkriegsrathes zu überzeugen und diesem Institute das erforderliche Ansehen zu verschaffen, wird übrigens dasjenige sein, wenn der Hofkriegsrath ohne alle Nebenrücksichten blos das Beste der Sache im Auge hat und seine Bemühungen mit den meinigen vereiniget, um die Armee wieder auf jene Höhe und Vollkommenheit zu bringen, wodurch die Sicherheit und Würde der Monarchie behauptet und dem Erzhause jener Rang unter den Mächten Europas gesichert wird, worauf es die gerechtesten Ansprüche zu machen in so vollem Masse befugt ist.'[3]

---

[1] Vollständige Rechenschaft des Erzherzogs Carl. E. A. A.

[2] Carl an den Feldzeugmeister und Hofkriegsrath Graf v. Kolowrat, Wien 19. October 1801. E. A. A.

[3] Ibid.

Nichts ist nach alledem ungerechtfertigter, als die Beschuldigung Macks: der Erzherzog habe in leichtsinniger Weise seine neue Aufgabe in Angriff genommen.[1] Aber ebenso ungerecht wie einseitig ist es, wenn angesehene Historiker mit einer gewissen Geringschätzung das einzige Verdienst des Erzherzogs darin erblicken, dass er eine Vereinfachung der Schreiberei im Geschäftsgange einführte.[2]

Wer eine klare Idee davon hat, welche Berge von Acten die unermüdliche Schreibseligkeit jener Tage erzeugte, wie dadurch die rechtzeitige Abwicklung selbst des geringsten Geschäftes auf Monate und Jahre hinaus verzögert wurde, der müsste es dem Erzherzoge schon als ein hohes Verdienst anrechnen, dass er sich überhaupt zur Beseitigung dieses Missbrauches entschloss. Er war eben davon durchdrungen, dass ‚Vielschreiben und Vielwirken nicht dasselbe ist', dass ‚jährlich ungeheure Massen beschriebener Papiere aufthürmen' noch nicht zu dem grossen Zwecke führt, der durch den Hofkriegsrath erreicht werden soll.[3] ‚Nur durch eigene Erfahrung' — sagt Carl in seinem Rechenschaftsberichte — ‚kann man sich einen vollständigen Begriff machen, unter welchen zwecklosen und weitschichtigen Formalitäten der Fortgang der Geschäfte ehemals gestellt war.'[4] Die Erledigung der einzelnen Gegenstände war die denkbar langsamste; die Form, in der dies geschah, war so weitläufig und ermüdend, dass zum Nachdenken keine Zeit übrig blieb. Besonders schädlich wirkte die Gewohnheit, dass jeder höhere Beamte über denselben Gegenstand von den untergebenen Behörden einen Bericht einforderte. Dieses ewige ‚Berichteinfordern und Berichtgeben' erzeugte grosse Rückstände, so dass mit der Zeit eine vollständige Stockung eintrat. Fast in keinem Vortrage an den Kaiser ward ein bestimmtes Gutachten erstattet. Die Entscheidung wurde meistens dem Ermessen des Kaisers anheimgestellt. Dies bedingte abermals die Nothwendigkeit neuer Bearbeitungen ein und desselben Gegenstandes. So wurden die Beamten mit wiederholten Auszügen, Concepten belästigt, die eigentlich nichts anderes waren, als Abschriften des ersten Votums. All' dies hatte eine ‚mecha-

[1] Mack, Freymüthige Betrachtungen etc. E. A. A.
[2] Springer, Geschichte Oesterreichs, I. Bd., S. 64.
[3] Carl an den Kaiser, Wien 4. April. E. A. A.
[4] Carls vollständige Rechenschaft. E. A. A.



nische Fortführung der Geschäfte' zur Folge. Die Vereinfachung des bisherigen Geschäftsganges musste daher dem Erzherzoge als das wichtigste Mittel erscheinen, um in die ganze Verwaltung ein frischeres, regeres Leben zu bringen. ‚Es ist Ew. Majestät' — schreibt er an den Kaiser — ‚bereits aus meinen verschiedenen vorherigen allerunterthänigsten Vorträgen bekannt, dass ich die bestehende Geschäfts- und Kanzleimanipulation als eines der grössten Hindernisse betrachten zu müssen glaube, woran alle Versuche, in die übrigen Administrationszweige bei dem Hofkriegsrathe jenen Grad von Kürze, Präcision und Uebersicht zu bringen, die das Ziel meiner Bemühungen sind, nothwendig immerhin so lange scheitern müssen, als hierin die so unumgänglich nöthige Reform nicht vorausgegangen sein wird.'[1] Der Erzherzog entwirft dem Kaiser ein Bild von den Missbräuchen, welche die bisherige Manipulation mit sich brachte; er findet es anstössig, dass auf diese Weise ‚Schreiber, Adjuncten und Protokollisten im eigentlichen Sinne die Controleurs der Hofräthe sind'.[2] Erzherzog Carl verdammt den ‚kindischen Mechanismus', der in dem ganzen Gebahren des Hofkriegsrathes vorherrscht, weil er darin die Hauptursache des Mangels an tüchtigen Beamten erblickt. ‚Selbst der beste Kopf' — sagt er — ‚wenn er zehn und mehrere Jahre sich ausschliesslich mit solchen mechanischen Spielereien beschäftigt, verliert alle Kraft, alle Fähigkeit, wenn er befördert wird, zu etwas Besserem sich zu erheben; er entwöhnt sich nothwendig ganz von allem Denken, das vorgeschriebene Formular ist und bleibt seine Welt, und wenn ihn dereinst sein Beruf in einen höheren Kreis versetzt, so fällt es ihm gar nicht mehr ein, dass auch ausser seinem Formular noch wohl etwas zu thun sein könne.'[3]

Der Erzherzog war daher entschlossen, wie er sagt, eine ‚Radicalveränderung' vorzunehmen.[4] Um diese Reform durch-

[1] Carl an den Kaiser, 1. August 1801. E. A. A.

[2] Ibid.

[3] Ibid.

[4] Ibid. ‚Unter diesen Voraussetzungen bin ich von der unbedingten Nothwendigkeit überzeugt, eine Radicalveränderung vorzunehmen, wodurch die ganze Geschäftsmanipulation bei dem Hofkriegsrathe auf jene einfache Methode zurückgeführt wird, von welcher man sich nie hätte entfernen sollen; welche auf der einen Seite zwar die gehörige Evidenz und Gewissheit gibt, dass keine Unterschleife, Unterschlagungen von Exhibiten

führen zu können, beantragte er zur Berathung dieses Gegenstandes eine Commission aus den tüchtigsten Personen des Hofkriegsrathes zusammentreten zu lassen. [1] In der That wurde auf diesem Wege eine Vereinfachung des Geschäftsganges erzielt. Die ausserordentliche Menge überflüssiger Eingaben wurde abgestellt, die Erstattung unnöthiger Berichte vermindert und ausdrücklich verboten, über Dinge, wo es nicht unbedingt nöthig sei, Gutachten von unteren Behörden zu verlangen. Nur allein hiedurch ward es möglich, die grosse Anzahl Lohnschreiber, die jährlich 30.000 Gulden kosteten, auf das nothwendige Minimum herabzusetzen. [2]

Im Widerspruch zu diesen Intentionen des Erzherzogs könnte es erscheinen, dass er anderseits durch Einführung von ‚Administrationsberichten', der Schreibthätigkeit, die er ja einschränken wollte, eine neue Bahn eröffnete. Das Ziel jedoch, welches Carl erreichen wollte, rechtfertigt in genügender Weise die Anordnung, dass alle drei Monate von jedem Departement ein ‚General-Administrationsbericht' erstattet werden müsse. [3] ‚Der Hauptzweck dieser Administrationsberichte ist' — äusserte sich Carl — ‚dass in einer zusammenhängenden Uebersicht mit Wahrheit, Deutlichkeit und Präcision aus dem ganzen Detail der während dieses Zeitraumes vorgekommenen Geschäfte allgemeine Resultate gezogen werden.' [4]

Erwägt man die Absicht des Erzherzogs auf diesem Wege zu einer genauen, zweckmässigen Uebersicht des Zusammenhanges der Geschäfte, ihres Gedeihens oder eventuellen Rückschrittes [5] zu gelangen, so wird es unbegreiflich, wie Mack die Administrationsberichte als ‚höchst überflüssig' bezeichnen konnte. [6]

---

statt hat, ohne deshalb auf der anderen in ein solches Meer von Formalitäten sich zu verirren, wovon Verschwendung an Zeit und Geld, wie auch eine so höchst auffallende Vermehrung von Beamten und Schreiberpersonale zum grössten Nachtheile der Geschäfte und des Aerariums, die unausbleiblichen Folgen sind.'

[1] Carl an den Kaiser, 1. August 1801. E. A. A.

[2] Ibid.

[3] Dies wurde später dahin abgeändert, dass nur alle sechs Monate ein solcher Bericht erstattet werden sollte. Circularrescript vom 24. December 1802.

[4] Generalinstruction an den Hofkriegsrath, 29. September 1801.

[5] Ibid.

[6] Mack, Freymüthige Betrachtungen etc. E. A. A.

Die unteren Behörden erstatteten Berichte an das Generalcommando, welches aus diesen wieder einen Provinzialbericht für den Hofkriegsrath verfasste. Damit war der Weg eröffnet, auf dem in der That zu einer genauern Erfassung der Geschäftsgebahrung zu gelangen war. Aber der Erzherzog blieb hiebei nicht stehen. Aus den Provinzialberichten hatte nun erst der Hofkriegsrath für ihn, den Erzherzog, einen ‚General-Administrationsbericht' zu entwerfen. Diesen prüfte Carl selbst und unterlegte ihn nach reiflicher Erwägung mit seinen Bemerkungen und Vorschlägen dem Conferenzministerium. Den damaligen Beamten des Hofkriegsrathes war eine solche Schreibthätigkeit, die auch eigenes Nachdenken und Beobachten der vorkommenden Ereignisse erforderte, höchst unbequem. Sofort erhob sich denn auch gegen die neue Einrichtung der Widerspruch, der später, nur um sie verhasst zu machen, so weit getrieben wurde, dass man absichtlich den Endzweck derselben missverstand und sich auf das trockene Aufzählen der vorgekommenen Fälle beschränkte.[1] Ja man entblödete sich nicht, die Abfassung von Berichten als eine neue, beschwerliche Last zu bezeichnen, die man nicht erfüllen könne. Mit scharfen Worten wies der Erzherzog derartige Behauptungen zurück. Er sagt: ‚Uebrigens soll es einem mit dem Wesen und dem Zusammenhange seines Departements vertrauten Referenten unmöglich schwer fallen, über dasselbe eine allgemeine Rechenschaft abzulegen. Er muss ohnedies, wenn er die Pflichten seines Berufes ganz erfüllen will, dieses für sich selbst thun, und es würde mit dem angerühmten Diensteifer sehr contrastiren, auch wenig Liebe zu dem gemeinen Besten beweisen, wenn man sich dieser geringen und doch so höchst nützlichen Arbeit (wozu ihn ohnedies der ausdrückliche Befehl des Monarchen verpflichtet) entziehen wollte'.[2]

Wenn der Erzherzog durch Vereinfachung des Kanzleiwesens wie durch Einführung der Administrationsberichte[3] dem

[1] Circularrescript an den Hofkriegsrath, Wien 24. December 1802.

[2] Carl an Feldzeugmeister Kolowrat, 19. October 1801. E. A. A.

[3] Carl an Franz, Wien 18. September 1801. E. A. A. ‚Die hier anbeiliegende Note wird Dir einen neuen Beweis liefern, wie leider die Geschäfte bei uns gehen, und wie dringend nothwendig es ist, den Geschäftsgang wohl zu organisiren und dem Ganzen die so nöthige Thätigkeit — Energie zu geben — die Responsabilität einzuführen. Ich glaube, dass

Geschäftsgange im grossen Ganzen mehr Energie und Thatkraft verleihen wollte, so war es auch nöthig, den einzelnen Zweigen der Verwaltung eingehendere Aufmerksamkeit zuzuwenden. In dem höchsten Grade der Verwahrlosung befand sich die Verpflegung der Armee.[1] Es war daselbst eine Verwirrung eingerissen, welche im Falle eines Krieges die verderblichsten Folgen nach sich ziehen musste. Die Gewohnheit, nur alle halben Jahre Rechnung über die Magazine zu legen, machte jede Ueberwachung unmöglich. Carl führte 1801 die Neuerung ein, dass die Rechnungen monatlich vorgelegt werden müssen. Dies bot allein die Gewähr für die Sicherheit des Aerars und für die Möglichkeit einer Scontrirung der Magazine. Auf diese Weise konnte jeder Mangel und jeder Missbrauch sofort entdeckt und abgestellt werden. Erst jetzt gewann man eine klare Uebersicht über die vorhandenen Vorräthe, um darnach zu jeder Stunde die nöthigen Vorkehrungen treffen zu können. Diese Neuerung erhielt eine kräftige Stütze durch die weitere Anordnung, dass bei jedem Generalcommando ein zweiter Oberverpflegsverwalter ernannt wurde, der die Aufgabe hatte, mindestens einmal im Jahre die Magazine zu visitiren. Die Wichtigkeit dieser Bestimmung lässt sich erst vollkommen würdigen, wenn man erwägt, dass vordem die Magazine in zehn Jahren höchstens einmal, und auch dann nur äusserst oberflächlich, einer Untersuchung unterworfen wurden. Der Erzherzog erliess noch manche Verfügungen, um das Verpflegswesen, welches im Kriege eine so hervorragende, oft entscheidende Rolle spielt, in das richtige Geleise zu bringen. Mit einigem Stolze durfte er daher 1805, in dem Momente als er das Präsidium des Hofkriegsrathes niederlegte und auf seine Leistungen auf diesem Gebiete zurückblickte, dem Kaiser folgende Worte schreiben: ‚Im Allgemeinen bin ich der Meinung, dass die innere Einrichtung der Verpflegsregie als solcher einen bedeutenden Grad von Vollkommenheit erlangt hat.‘[2]

---

das darin angeführte Factum ein neuer Beleg zu der Nützlichkeit und Wichtigkeit der von mir vorgeschlagenen Administrationsberichte ist.‘

[1] ‚Von allen Zweigen der Militärökonomie war in dem Zeitpunkte, da ich die Leitung der Geschäfte übernahm, keiner so sehr verwahrlost, als jener der Verpflegung.‘ Vollständige Rechenschaft des Erzherzogs Carl. E. A. A.

[2] Ibid.

Kennte überhaupt noch eine grössere Verwirrung als in dem Verpflegswesen gedacht werden, so bestand sie in dem Militär-Rechnungsdepartement,[1] und zwar zu einer Zeit, wo die Existenz der Monarchie auf dem Spiele stand, wofern nicht in allen Zweigen der Verwaltung die höchste Pünktlichkeit und grösste Sparsamkeit eingeführt würden. Schon 1792 waren der Kaiser, der Staatsrath und die einzelnen Hofstellen überzeugt, dass das Staatsrechnungswesen sich unter der Leitung der Hofrechenkammer in der denkbar grössten Verwirrung befände. Die Nothwendigkeit der Abhilfe stand fest; nur über die hiezu geeigneten Wege war man nicht klar. Man tappte im Finstern und griff, wie dies in solchen Fällen gewöhnlich zu sein pflegt, zu den verschiedensten Mitteln, die alle miteinander nichts halfen und die Verwirrung nur steigerten. 1793 wurde die Hofrechenkammer aufgehoben, von deren Personale Graf Saurau sagte: ‚Dass man unter denen subalternen Beamten die abgeschmacktesten Stutzer, die unverschämtesten Schuldenmacher und die ungesittetsten Menschen finde'.[2] An die Stelle der Hofrechenkammer trat die ‚Staats-Hauptbuchhaltung'. Die zweckwidrigen Anordnungen dieser Behörde vermehrten nur das vorhandene Uebel. Sie ward aufgelöst. Nun sollte die oberste ‚Staatscontrole' helfen. Aber nach dem einstimmigen Bekenntniss aller Staats- und Conferenzminister rechtfertigte auch diese neueste Behörde ebensowenig das in sie gesetzte Vertrauen wie die vorherigen Aemter. Man decretirte auch die Aufhebung der ‚Staatscontrole'. Als nun aber jetzt der Zustand der Buchhaltung ein geradezu heilloser wurde, forderte Graf Kolowrat eine Radicalkur. Nicht länger durfte dieser Zustand fortbestehen; er musste eine für den Bestand der Monarchie höchst gefährliche Vorstellung von nachlässiger Verwaltung des Staatsvermögens erzeugen und damit tiefes Misstrauen gegen die Regierung selbst wachrufen.[3] Man vergegenwärtige sich nur, dass der Staatsabschluss von 1793 erst

---

[1] Vollständige Rechenschaft des Erzherzogs Carl. E. A. A. Auf die allgemeine Geschichte des österreichischen Rechnungswesens bezieht sich die Arbeit Lichtnegels: ‚Geschichte der Entwicklung des österreichischen Rechnungs- und Controlwesens.'

[2] Vortrag des Grafen Saurau am 26. Juli 1800, beiliegend der ‚Vollständigen Rechenschaft'. E. A. A.

[3] Vollständige Rechenschaft des Erzherzogs Carl. E. A. A.

im Jahre 1799 überreicht wurde, dass das Staatspräliminare gewöhnlich erst dann zur Vorlage kam, wenn es auf die obschwebenden Verhältnisse keinen Bezug mehr hatte. Gegenstände, die 1798 und 1799 eingelangt waren, konnten nur mit Mühe im Februar 1801 erledigt werden. In vielen Tausenden von Säcken lagen die Acten, in unterirdischen Gewölben aufgehäuft, in grösster Unordnung. Um das geringste Actenstück, das sich auf frühere Zeiten bezog, zu erledigen, mussten die Beamten Wochen hindurch in den ungeordneten Actenbündeln herumstöbern. Mit wie wenig Gewissenhaftigkeit hiebei häufig vorgegangen wurde, ist leicht begreiflich. Man wusste nie, ob Millionen von Gulden, die den Beamten anvertraut worden, auch wirklich zur Verrechnung gelangt waren. Ebensowenig hatte man Gewissheit darüber, ob auch alle Einnahmen des Staates pünktlich eingingen. Bei solcher Unordnung waren die Unterschleife an der Tagesordnung.[1] Die Buchhaltung, deren Bücher und Conti fehlerhaft waren, freute sich, wenn nur wenige Rechnungen einliefen. Sie war nicht im Stande, zur gewünschten Zeit über die dringendsten Angelegenheiten Auskünfte zu ertheilen. Wegen einer Summe, die sofort bezahlt werden musste, ergingen fünf kaiserliche Handschreiben und 22 ‚Urgenzien' der Hofstellen an die Hofkriegsbuchhalterei. Vergebens; theils kümmerte sie sich nicht darum, theils war sie aus Mangel an allen Behelfen nicht in der Lage, die betreffende Sache zu erledigen. So erfolgten oft doppelte oder unrichtig ausgefertigte Liquidationen. Beamte, gegen welche Beschuldigungen erhoben wurden, schmachteten jahrelang im Kerker, weil aus Mangel aller Controle ihre Schuld oder Schuldlosigkeit nicht eruirt werden konnte. Witwen und Waisen erhielten jahrelang keine Pensionen; vergebens drangen sie auf Rückerstattung ihrer Cautionen. Die beispiellose Unordnung und der Leichtsinn, die überall herrschten, waren die Ursache, dass die nothwendigsten Ausweise, deren der Staatsrath und die Hofstellen zur Beurtheilung der wichtigsten Operationen benöthigten, entweder gar nie zu Stande kamen oder häufig

[1] ‚So aber musste am Ende auch der redlichste Beamte bei dem Anblick, dass alles ungescheut und unbestraft sich mit Geldern des Staates bereichere, ohne dass die Hofkriegsbuchhaltung nur ein Zeichen ihrer Existenz gegeben hätte, sich zu unerlaubten Handlungen verführen lassen.' Vollständige Rechenschaft des Erzherzogs Carl. E. A. A.

erst dann, wenn sie allen actuellen Werth verloren hatten. Gewiss, es war ein wohlverdientes Wort: dass eine derartige Buchhaltung nicht die Kosten werth sei, welche der Staat auf sie verwende.[1] Es bedurfte des Patriotismus und der seltenen Selbstverläugnung des Erzherzogs, um die Hoffnung zu wagen, in dieses Chaos Ordnung zu bringen. Mit dem ihm eigenen Scharfblicke erkannte Carl sofort, es müsse, um die Dinge in das richtige Geleise zu bringen, eine Trennung der Acten erfolgen, und zwar müssten die Acten der laufenden von denen der vergangenen Geschäfte geschieden werden. Es gab 154.000 rückständige Rechnungen und 33.000 unerledigte Eingaben. Ehe diese Rückstände nicht aufgearbeitet waren, konnte von dem, was man die ‚à jour-Haltung' in den laufenden Angelegenheiten nannte, nicht die Rede sein. Der Erzherzog hatte dem Kaiser die Zusage gemacht, dass er dieses damals für unmöglich gehaltene Ziel erreichen werde. Um jedoch dahin zu gelangen, forderte er ungeschmälerten Wirkungskreis für sich. ‚Wenn ich' — schrieb er dem Kaiser — ‚meine gemachte Zusage: die Buchhaltereien à jour zu halten, vollkommen erfüllen soll, so bin ich mit jedem Tage mehr überzeugt, dass ich den directen Einfluss ausschliesslich wenigstens so lang haben muss, bis das Geschäft ganz im Gange und der Beweis durch die Sache selbst geführt ist, dass die Militärbuchhalterei à jour bleiben kann.' Bei der Hingebung und dem rastlosen Eifer, mit dem sich der Erzherzog diesem Geschäfte widmete, konnte er bald einen grossen Erfolg seiner Thätigkeit constatiren. Eine Riesenarbeit hatte er vollbracht, als es ihm gelungen war, in diese tief zerrütteten Verhältnisse eine bis dahin für undenkbar gehaltene Ordnung zu bringen. Es würde zu weit führen, wollten wir uns hier in eine detaillirte Darstellung aller seiner Reformen auf dem Gebiete des Rechnungswesens einlassen.[2] Mag es genügen zu erwähnen, dass Carl all' jene Gebrechen beseitigte, die wir oben geschildert, und

[1] ‚Der erste Schritt zur ganz neuen Organisirung dieser in einen gänzlichen Verfall versunkenen Behörde geschah durch die Absonderung des Präteritum von dem Currens.' Vollständige Rechenschaft des Erzherzogs Carl. E. A. A.

[2] Carl theilte die Hofkriegsbuchhaltung in zwei Hauptdepartements: 1. in jenes der Buchführung oder des Hauptbuches im eigentlichen Sinne und 2. in jenes der Rechnungscensur.

dass er Anstalten gegen deren Nimmerwiederkehr traf. So werden wir es begreifen, wenn er zur Zeit seines Rücktrittes dem Kaiser schrieb: ‚Ich kann es Ew. Majestät nicht hergen, dass ich mit wirklichem Wohlgefallen auf die musterhafte Ordnung hinblicke, in welcher ich das gesammte Militärrechnungswesen meinem Nachfolger abtrete, und dass ich mit inniger Beruhigung die grossen Vortheile erwäge, welche ich dadurch Ew. Majestät Aerarium, der ganzen Armee, allen Rechnungslegern und ihren Witwen und Waisen auf eine, wie ich hoffe, bleibende Art verschafft habe.‘[1]

Noch hat aber damit die Thätigkeit des Erzherzogs als Präsident des Hofkriegsrathes nicht ihre Grenze gefunden. Carl wusste sehr wohl, dass ein Staat noch lange nicht in vollkommen wehrhaftem Zustande sei, wenn auch Rechnungswesen, Verpflegung u. dgl. sich einer musterhaften Ordnung erfreuen. Niemand wusste es genauer als er, dass all' dies wesenlose Dinge seien, wofern sie nicht in den Dienst des militärischen Geistes gestellt werden. ‚Wenn die Armee gekleidet, genährt und auch gut exercirt ist, so lässt sich deshalb noch kein Sieg versprechen‘; — sagt Carl — ‚man muss vor Allem auch unausgesetzt auf den militärischen Geist hinarbeiten, wenn sie mit Gewissheit siegen soll.‘[2] Von dieser Erkenntniss ausgehend, hütete sich Carl in den Fehler seiner Vorgänger zu verfallen, ausschliesslich die Verwaltung zu pflegen, in einer vorzüglichen Entwicklung derselben allein das Heil des Staates zu erblicken. Er suchte zwischen einer guten Administration und der Hebung des militärischen Geistes das nothwendige Gleichgewicht herzustellen. Er wollte, dass der Verwaltungsbeamte als solcher tüchtig, dass aber auch der Soldat an seinem Platze sei und nicht durch Dienste, die ihm nicht zukommen, seinem eigentlichen Berufe entfremdet werde. Bisher hatte der Oberst eines Regimentes, und mit ihm viele Stabsofficiere, sich nur mit der Verwaltung zu beschäftigen; dies galt als Hauptgeschäft, vor dem Alles, was auf den streng militärischen Dienst, auf kriegerische Ausbildung, Manöver, Disciplin etc. Bezug hatte, in den Hintergrund trat. Um so mehr musste sich der Oberst mit dem Aufgebote aller Kräfte dem Verwaltungsgeschäfte hingeben,

[1] Vollständige Rechenschaft des Erzherzogs Carl. E. A. A.
[2] Ibid.



als sonst oft Ehre und Vermögen durch spätere Bemängelungen der Buchhalterei auf dem Spiele standen. ‚Bravour, Studium des Kriegswesens und der allmächtige Hebel des Ehrgefühls' — sagt der Erzherzog — ‚müssen allmälig verschwinden, wenn Alles dieses nur Nebensache und das administratorische Rechnungswesen Hauptsache wird.'[1] Um nun ‚den Ehrenstand' nicht zum ‚Handwerk' degradiren zu lassen, forderte der Erzherzog, dass der Oberst blos Soldat, Commandant seiner Truppe sei, und nicht weiter mit den ‚Oekonomieschreibereien' belästigt werde. Es kostete dem Erzherzoge grosse Mühe, ehe er solche Ansichten bei den älteren Beamten durchsetzen konnte; eigentlich ist ihm dies gar nie gelungen, wie dies aus seinem Geständnisse bei Gelegenheit seines Rücktrittes hervorgeht.[2]

Billig muss es mit Erstaunen erfüllen, dass Mack es wagte, alles was der Erzherzog als Präsident des Hofkriegsrathes auf den erwähnten Gebieten geleistet, als ‚kleinliche Abänderungen' zu bezeichnen. Nach ihm war seit dem Frieden von Lunéville eigentlich nur ein einziger grosser Gegenstand der Kriegsverfassung — die Frage der Capitulation entschieden worden, ‚und gerade dieser' — fügt er wegwerfend hinzu — ‚hätte recht lange überlegt werden sollen, weil er in die Classe derjenigen gehört, bei welchen man nichts verliert, wenn man sie noch länger lässt, wie sie sind, aber unabsehbaren Gefahren sich aussetzt, wenn man sie leichtsinnig und voreilig ändert.' Es ist merkwürdig, dass Mack, dem es nicht unthunlich schien, 1805, im Anblicke eines drohenden Krieges, die ganze Organisation des Heeres zu ändern, es ‚leichtsinnig und voreilig' fand, dass Carl die Regelung einer militärischen Angelegenheit in die Hand nahm, durch die mit entschieden werden sollte, ob Oesterreich eine moderne Armee sein eigen nennen werde oder nicht. Von tiefer Verkennung aller Verhältnisse zeugt es, wenn Mack glaubte, die Frage der Capitulation dürfe noch weiter hinausgeschoben werden. Das bisherige System der Ergänzung

---

[1] Vollständige Rechenschaft des Erzherzogs Carl. E. A. A.

[2] Ibid. ‚Ich fühle mich verpflichtet, Ew. Majestät aus eigener Erfahrung aufmerksam zu machen, dass die zwei neuen Chefs des Hofkriegsrathes diese Ansichten und für die Armee höchst wichtige Blicke, bei den im Commissariate erwachsenen und alt gewordenen Beamten schlechterdings nicht finden, auch daher von diesen hierin keine Erleichterung und Abhilfe erhalten werden.'

der Armee hatte derartige Schäden erzeugt, dass sie den gänzlichen Verfall des Heeres bewirken mussten, falls nicht bald für Abhilfe gesorgt wurde. Die Ergänzung der Armee erfolgte nämlich bisher auf dem Wege der Werbung mit Handgeld oder durch zwangsweise Aushebung. Die eingereihten Soldaten gehörten nunmehr für die ganze Dauer ihres Lebens dem Heere an. Aber dieses System des lebenslänglichen Dienstes hatte seine grossen geradezu gefährlichen Nachtheile. Bei dem Ausbruche eines Krieges bestand — wie es ja die Erfahrung gezeigt hatte — die Armee zu einem grossen Theile aus alten, gebrechlichen Leuten. Die übrige Mannschaft hingegen, missmuthig und überdrüssig über den lebenslänglichen Zwang, neigte zur Desertion oder benützte im Kampfe jede Gelegenheit, um zum Feinde überzutreten. 1802 wurden 27.000 junge Männer als ‚absent, unwissend wo‘ bezeichnet, die aus Furcht vor der lebenslänglichen Dienstdauer ihre Heimat verlassen hatten. [1] Man wird es begreifen, wenn Erzherzog Carl, dem die militärische Neugestaltung der Monarchie so sehr am Herzen lag, nicht länger derartige Gebrechen dulden wollte und daher auf Mittel bedacht war, dieselben für immer zu beseitigen. Der einzige Weg hiezu schien ihm die Einführung der Capitulation. Sie bestand darin, dass die lebenslängliche Dienstzeit aufgehoben, dafür eine regelmässige Stellung und eine, nach einer gewissen Anzahl von Jahren stattfindende Entlassung der Soldaten eingeführt werden sollte. [2] Das Staats- und Conferenzministerium, dem Carl seinen Plan vorlegte, nahm denselben mit grossem Beifalle auf. So erschien 1804 das Capitulationspatent, welches die lebenslängliche Dienstzeit für die Armee beseitigte. Schon die erste Nachricht dieser wohlthätigen Neuerung führte eine grosse Anzahl von Flüchtlingen in die Heimat zurück, [3] wohl ein schlagender Beweis dafür, wie dringend nothwendig die neue Massregel war, und wie befangen Mack urtheilte, als er dieselbe ‚leichtsinnig und voreilig‘ nannte.

---

[1] Vollständige Rechenschaft des Erzherzogs Carl. E. A. A.

[2] Für die Infanterie wurde eine Dienstzeit von zehn, für die Cavallerie von zwölf, für die Artillerie und das Geniecorps von vierzehn Jahren angenommen.

[3] Vollständige Rechenschaft des Erzherzogs Carl. E. A. A.

Man kann es noch begreifen, dass Mack, der, um sich selbst gross zu zeigen, den Erzherzog stets verkleinern wollte, jede Neuerung desselben als verfrüht bezeichnete. Aber es ist nicht recht verständlich, warum ein neuerer Historiker[1] es dem Erzherzoge verübelt, dass er sich überhaupt, so lange noch ein Krieg mit Frankreich drohte, an Reformen wagte. Abgesehen davon, dass bei einer solchen Anschauung sich nie der rechte Zeitpunkt für eine reformatorische Thätigkeit einstellen würde, muss ja doch beachtet werden, dass Carls ganzes Thun und Lassen eben darauf gerichtet war, jeden Anlass zu einem Kriege aus dem Wege zu räumen, um für seine Neuerungen Zeit zu gewinnen. Dies Streben wäre auch von Erfolg begleitet gewesen, wenn man in der Staatskanzlei auf seine Stimme gehört hätte. Gibt es denn aber in dem inneren Leben der Völker einen geeigneteren Abschnitt zu tiefgehenden Aenderungen, als die Zeit nach einem Kriege, sei es, dass er glücklich oder unglücklich geendet? Niemals sind die Menschen empfänglicher für Umgestaltungen, als nach einer Niederlage oder einem Siege, und Erzherzog Carl wollte gerade die Zeit nach dem Frieden von Lunéville benützen, um den Staat von den tiefen Wunden zu heilen, ihm durch einschneidende Reformen neues Leben, Macht und Ansehen zu verleihen. Ein kurzer Blick auf seine organisatorische Thätigkeit in den Jahren von 1801—1805 zeigt es zur Genüge, mit welchem Eifer und welcher Selbstlosigkeit Carl sich seiner Aufgabe widmete. Unstreitig hätte es vieler Jahre bedurft, um seine Neuerungen tiefere Wurzeln fassen zu lassen. Hätte aber der Erzherzog keine, im grösseren Style angelegte Reformen unternehmen sollen, weil er auf die hiezu nöthige Reihenfolge von Jahren nicht mit voller Sicherheit rechnen durfte? Um so weniger kann dergleichen als Motiv für Unterlassung von Reformen angeführt werden, als es ja nicht der Erzherzog war, der sich der Zeit zur Reife für seine Anordnungen beraubte, sondern gerade Mack und seine Anhänger die Schuld trifft, durch ihr Drängen

[1] Fournier: Gentz und Cobenzl, S. 109. In den Mittheilungen des Kriegsarchives, Jahrgang 1881, findet sich ein Aufsatz: Zur Charakteristik des Erzherzogs Carl etc., in dem eine Abwehr der von Fournier ausgesprochenen Ansichten versucht wird. — Interessant ist es, dass Springer, I., S. 64, dem Erzherzog gerade einen Vorwurf daraus macht, dass er seine Reformpläne nicht in grösserem Style fasste.

zum Kriege den Erzherzog in seiner reformatorischen Thätigkeit gehindert zu haben.

Hätte Carl sich durch stete Rücksicht auf mögliche Schwierigkeiten leiten lassen, schwerlich wäre er je zu grösserer Bedeutung gelangt und nimmer würde sein Name zu einem der glänzendsten der Geschichte gehören. Wo hätte Carl, wenn in seiner Brust derartige Bedenken eine Stätte gefunden, den Muth finden sollen, der unerlässlich war zur Aufnahme des Kampfes mit all' den widerstrebenden Elementen, für die der Hofkriegsrath ein geeigneter Sammelplatz schien und die seinen Plänen weit gefährlicher oder mindestens ebenso gefährlich waren, als der Mangel an Zeit. ‚Ich glaube es Euer Majestät bemerken zu müssen,' — schreibt hierüber Carl an den Kaiser —, dass es um so mehr kosten musste, alles das durchzusetzen, je mehr ich im Anfange bei dem Hofkriegsrathe nur Lauigkeit, eigensinniges Festhalten an alten Gebrechen, und selbst oft bösen Willen fand. Es war gewiss eine der schwierigsten Aufgaben, von so vielen Menschen jeden an seinen Platz zu stellen, wo er, ohne oft es selbst zu wissen, an der neuen harmonischen Ordnung der Dinge mitarbeitete.'[1] Lange lebten in der Erinnerung des Erzherzogs die Kämpfe, welche er zur Zeit seines Präsidiums zu bestehen hatte. Niemals hat er es vergessen, wie viel schlechten Willen, wie viele Feinde er niederzuhalten hatte, als er Jedermann für seine eigene Arbeit verantwortlich machte und es nicht mehr duldete, dass Beamte, nach alter Gewohnheit, begangene Fehler auf die Schultern Dritter wälzen wollten. Von hohem Interesse ist es zu hören, wie sich Erzherzog Carl in späteren Tagen, als er sich längst vom öffentlichen Leben zurückgezogen und nur ausschliesslich seinen wissenschaftlichen Studien lebte, über diese Dinge äusserte: ‚Das Alles' — sagt er mit Rücksicht auf die von ihm eingeführte neue Ordnung — ‚konnte nicht Jedermann behagen. Auch war dazu nicht Jedermann zu brauchen. Es erhob sich daher bald Widerspruch im Innern des Hofkriegsrathes, der auch von Aussen Anklang fand, weil sich durch grössere Regsamkeit auch die Mitverhandelnden beunruhigt oder mit grösserer Anstrengung bedroht glaubten. Es mussten vielfältig neue Menschen ausgewählt, heftige Rei-

[1] Vollständige Rechenschaft des Erzherzogs Carl. E. A. A.

bungen bestanden werden. Im raschen Laufe fehlte es nicht an eigenem Irrthum nnd Verstosse. Der Erzherzog kennte daher mit so ungleichartigen Kräften und Mitteln, unter beständigem Kampfe mit eingewnrzelter Gewohnheit, mit Verurtheil, Bequemlichkeit und wohl auch bisweilen mit bösem Willen nur mühsam und oft auf weiten Umwegen seinem Ziele der Verbesserung zusteuern.'[1]

Der eiserne Wille des Erzherzogs siegte über seine Gegner. Gewiss wäre es ihm gelungen, auch weiterhin Herr der Situation zu bleiben, wenn er sich entschliessen hätte können, den Krieg gegen Frankreich zu befürworten. Bis zum Jahre 1805 blieben alle Versuche der Feinde des Erzherzogs, ihn zu stürzen, vergeblich.[2] Erst als um diese Zeit der Erzherzog sich aufs entschiedenste einem Kampfe mit Frankreich widersetzte, gewannen seine Gegner an Terrain. Der Kaiser sowohl wie die Staatskanzlei wünschten, durch Russland und England ermuntert, den Krieg. Carl hingegen, von der Unzulänglichkeit aller verhandenen Kräfte durchdrungen, zeigte, wie jetzt ein vorzeitiger Krieg den Ruin der Monarchie nach sich ziehen müsse. Die leitenden Kreise wollten nicht auf die Mahnungen des Erzherzogs hören, der damals seine Anschauung in die Worte zusammenfasste: ,Ein festes Friedenssystem, ein fester, sicherer, berechneter Gang der Diplomatie ist durchaus nothwendig.'[3] Mack ward jetzt der Abgott jener Kreise, welche das Kriegsfieber um alle Besinnung brachte; mit verwegener Kühnheit setzte er sich über die realen Hilfsmittel der Monarchie hinweg nnd mit einer Sicherheit ohne Gleichen verbürgte er sich für einen glorreichen Feldzug. ,Weil der Erzherzog' — bemerkt Carl hiezu — ,sich bestimmt und unverhohlen einem Bruche mit Frankreich widersetzte, wurden die Anstalten zu dem beschlossenen Kriege dem General Mack übertragen, dessen Geistesschwäche und Dünkel nirgends Schwierigkeiten, folglich auch kein Bedürfniss fanden, sich anzustrengen, um selbe zu überwinden.'[4] In Folge dieser Ereignisse trat eine gresse

[1] Denkschrift des Erzherzogs Carl 1801—1809. E. A. A.

[2] Ibid. ,Auch wurden Versuche gemacht, die erst entstandenen Einrichtungen zu stürzen, doch blieben alle fruchtlos, bis endlich in der Hälfte des Jahres 1805 die dazu günstige Gelegenheit erschien.'

[3] Wertheimer, Geschichte Oesterreichs und Ungarns, I., S. 226.

[4] Denkschrift des Erzherzogs Carl 1801—1809. E. A. A.

Krisis im Schosse der Regierung ein, welche mit der Entfernung des Erzherzogs von dem Präsidium des Hofkriegsrathes endete. Ausschliesslich die Weigerung des Erzherzogs, den Krieg zu befürworten, bewirkte seinen Sturz. Dies bezeugt Carl selbst. ‚Der Kaiser' — sagt er — ‚fand in dem beharrlichen Widerspruch des Erzherzogs gegen die kriegerischen Ansichten der Minister und des Hofes Anlass, seinen alten Wunsch zu verwirklichen: die alte Form des Hofkriegsrathes wieder herzustellen. — — Mehr noch als der Widerwille gegen des Erzherzogs entschiedenes Verfahren in Geschäften, bestimmte jene abweichende Meinung über Oesterreichs politische Lage und Interessen den Kaiser zu dieser plötzlichen Aenderung.' [1]

Es ist wahr, nicht direct ging man daran, den Erzherzog zu stürzen. Fürs erste sollte nur sein Wirkungskreis beschränkt werden, aber Erzherzog Johann urtheilte sehr richtig, wenn er in diesem Bestreben zugleich die Absicht erkannte, Ansehen und Machtfülle des Kriegsministers zu verletzen. [2]

Unter dem Vorwande, dass, falls Carl zur Armee abgehen sollte, Vorsorge getroffen werden müsse, damit die ‚Kriegsmaschine' auch in des Erzherzogs Abwesenheit ungestört weiter gehen könne, sollten die Neuerungen im Hofkriegsrathe durchgeführt werden. Der Kaiser wollte unter seinem eigenen Präsidium einen selbständigen Hofkriegsrath, der ganz allein von ihm abhänge. [3] ‚Ich muss also fordern' — schrieb der Kaiser

[1] Denkschrift des Erzherzogs Carl 1801—1809. E. A. A.

[2] Erzherzog Johann an Carl. Ohne Datum. E. A. A. ‚Dor Präsidont ist, er mag sein, wer er wolle, doch nach der Absicht, die hier zu sein scheint, ihm einen Wirkungskreis zu gehen, elne Beeinträchtigung in jenem des Kriogsministers. Er erhält nnn, wenn ich anders den Sinn der zwei Briefe Sr. Majestät fassto, einen Thoil der bisherig vom Kriegsminister besorgten Geschäfte, folglich auch die darauf Bezug nehmenden Befugnisse; auch stehet in einem der Briefe, dass derselbe directe mit Sr. Majestät in den Geschäfton communiciren, die Vorträge an ihn machen soll; also blieben nur die wichtigsten Gegenstände dem Kriegsminister vorbehalten. Welch' weites Feld ist ihm denn dadurch nicht eingeräumt, Schritte, Verfügungen ohne Wisseu des Kriegsministers auszuführen, welche Leichtigkeit erhält er, um sich unabhängig zu machen und die schwacho Kette zu zerreissen, die ihn noch in der Abhängigkeit des Kriegsministers erhält.

[3] Siehe die einzelnen Details in meinem Buche: Geschichte Oesterreichs und Ungarns, I., Neuntes Capitel: Die Krisis vor Ausbruch des Krieges.

an Carl am 7. März 1805 — ,dass Du Dir gar keine Art von Autorität über selben, noch einen Theil der militärischen Geschäfte zur Schlichtung des Kriegsministeriums vorbehaltest; dass keine Berichte vom Hofkriegsrath an das Kriegsministerium oder Dich, noch Befehle von selbem oder Dir an erstere Stelle mehr gelangen, sondern gesammte Berichte, Vorträge und Protokolle des Hofkriegsrathes in Hinkunft an Mich heraufgegeben werden. Ich werde sie sodann Dir mittheilen, Du mir Deine Meinung sowohl darüber geben, als auch die Resolutionsentwürfe verfassen und ich meine Entschliessungen über selbe dem Hofkriegsrath unmittelbar ertheilen.'[1] Erzherzog Carl fühlte sich durch diese Neuerung aufs schmerzlichste berührt. Gleich dem Erzherzoge Johann erkannte auch er in diesen Anordnungen die Tendenz, seinen Einfluss gänzlich zu untergraben. Noch im letzten Augenblicke versuchte er es, den Kaiser von seinem Vorhaben abzubringen und ihm vorzustellen, wie es jetzt durchaus nicht an der Zeit sei, so tiefgreifende Aenderungen im Kriegsdepartement vorzunehmen, wie die nächste Folge davon Unordnung und Verwirrung sein werde — ein wahrer Triumph für die Feinde der Monarchie. Der Erzherzog konnte sich aber auch nicht enthalten, dem Kaiser zu sagen, wie seine bisherige erfolgreiche Thätigkeit seine Entfernung vom Hofkriegsrathe gar nicht rechtfertige. ,Durch meine rastlose Bemühung' — schrieb er an seinen kaiserlichen Bruder — ,sind nunmehr die Militär-Geschäfte in einem weit ordentlicheren und thätigeren Gange als sie vorhin nie gewesen. Keine Hofstelle kann sich rühmen, dass ihre Geschäfte mit solcher Pünktlichkeit und Schnellkraft befördert würden, dass ihr Rechnungswesen sich in einer solchen Ordnung und Evidenz befinde, wie bei dem Kriegsdepartement.'[2] Die Vorstellungen des Erzherzogs blieben erfolglos. Carl wurde seiner Stelle als Präsident des Hofkriegsrathes enthoben, damit war sein Einfluss beseitigt, was er selbst mit den Worten ausdrückte: ,Aus einem wirksamen, wurde der Erzherzog nun ein blos begutachtender Minister.'[3]

Mit der Ernennung des Grafen Latour zum Präsidenten des Hofkriegsrathes ward wieder die alte Geschäftsführung

[1] Kaiser Franz an Carl, 7. März 1805. E. A. A.

[2] Erzherzog Carl an Franz, Wien 11. März 1805. E. A. A.

[3] Denkschrift des Erzherzogs Carl 1801—1809. E. A. A.

hergestellt. Von der durch Carl begründeten blieb nichts als ein Genoral mit oinem Militärdepartement, sowie die ähnliche Einrichtung bei den Länder-Goneralcommanden.[1] In Wien wurde damals allgemein behauptet, Carl sei auf eigenes Verlangen, mit Rücksicht auf seine geschwächte Gesundheit, der Präsidentschaft enthoben worden. Die Ernennung seines Nachfolgers, des Grafon Latour, soll hingegen grosse Unzufriedenheit sowohl in der Armee, wie in der Residenz hervorgerufen habon.[2]

Die nächste Folgo der im Kriegsdepartement abgelaufenen Krisis war, dass der Kaiser dem General Mack eine entscheidende Rolle in der Armee zuwies. Vergebens sträubte sich Carl gegen dessen Ernennung zum Generalquartiermeister. Aber auch hier wollte Franz auf die Vorstellungen Carls nicht eingehen. Der Erzherzog war von so tiefer Abneigung gegen Mack erfüllt, dass er lieber gänzlich zurücktreten wollte, als in dessen Erhebung zur Stelle eines Generalquartiermeisters einwilligen. Fassbenders Vorstellungen, dessen Rath er sich in dieser schweren Stunde erbat, hielten ihn von der Ausführung dieses verhängnissvollen Vorsatzes zurück. ‚Als Eure k. Hoheit' — schrieb Fassbender — ‚nach geendigtem Kriege die Leitung des Kriegsstandes übernahmen, so machten Höchstdioselben

---

[1] Denkschrift des Erzherzogs Carl 1801—1809. E. A. A. ‚Unter Carl wurde der Hofkriegsrath in drei Gremien getheilt: in das militärische, justitiäre und ökonomische. Carl bemerkt hierüber noch in der Denkschrift 1801—1809. E. A. A. ‚Der Erzherzog hob für die laufonde Vorwaltung einzelner Zweigo die collegialische Berathung auf und liess die Departements nur dann in Gremien und diese in eine allgemeine Versammlung troten, wenn gemeinsame Verfügungen und neue Normen zu berathen oder zu erlassen waren.' Interessant ist noch folgende Stelle aus der Denkschrift: ‚Der Hofkriegsrath war nach seiner Organisation ein ausschliesslich administratives Greminm. Des Präsidenten Ausspruch galt nur insoweit als er im Namen der ganzen Stelle geschah. Ihm selbst war weder oine persönliche Gewalt, noch irgend eine Thätigkeit angewiesen, auch unterlag or keiner Verantwortung. Eino falsche Stellung für jenen Mann, der Armeen vorstand. Dieses Gebrechen beseitigte der Erzherzog. Gestützt auf seine Geburt nnd das durch mehrere Jahre geführte Armeecommando nahm er sich die Gewalt heraus, allein über alles rein Militärische zu verfügen und schuf sich ein eigenes Bureau zur Beantwortung dieser Gegenstände.'

[2] Jankó, Die Hofkriegsrathspräsidenten, S. 39, irrt, wenn or Latour erst nach Austerlitz zum Präsidenten des Hofkriegsrathes macht.

durch diesen Schritt sich anheischig, in diesem Theile der Staatsverwaltung Ordnung herzustellen und bis zur völligen Erreichung dieses Zweckes höchstdero Leben ebenso ganz zu opfern, wie Eure k. Hoheit es so oft vor dem Feinde herzugeben bereit gewesen waren. Auf halbem Wege können Ew. Hoheit nicht zurücktreten. Von diesem grossen, ehrwürdigen Engagement können und dürfen Ew. k. Hoheit sich nicht in einem Momente von Missvergnügen loszählen.‘ [1]

Erzherzog Carl, der bisher im Bewusstsein, für die gute Sache zu kämpfen, sich der Ernennung Macks widersetzt hatte, gab nun, von allen Seiten bestürmt, seinen Widerstand auf. Am 22. April fügte er sich dem Wunsche des Kaisers. Noch am selben Tage wurde Mack zum Generalquartiermeister ernannt. Wenn Kaiser Franz damals mit Rücksicht auf all' diese Neuerungen an seinen Bruder schrieb: ‚Ich hoffe Du wirst, wenn nicht jetzt, doch seiner Zeit einsehen, dass ich recht gethan‘, so müssen wir jetzt sagen, dass es für das Interesse der Monarchie weit erspriesslicher gewesen wäre, wenn Erzherzog Carl von der Präsidentschaft des Hofkriegsrathes nicht hätte zurücktreten und er seinen Widerstand gegen die Ernennung Macks nicht hätte aufgeben müssen.

Einer der traurigsten Abschnitte der Geschichte der Monarchie steht mit diesen Vorgängen im Schosse der Regierung in innigster Verbindung. Blieb Carl an der Spitze des Hofkriegsrathes, so hätte er mit Erfolg die kriegerischen Tendenzen seiner Gegner bekämpfen können. Einige Jahre der Ruhe noch, und es wäre Carl gelungen, sein grosses Werk — die Regenerirung der Militärmacht — durchzuführen; erzielte er doch in der kurzen Zeit seiner Verwaltung so viel, dass selbst ein Franzose von seiner Wirksamkeit sagen musste: ‚Die Armeen Oesterreichs sind disciplinirter, besser eingeübt und recrutirt als die unsrigen.‘ [2] Wäre man seinem Rathe gefolgt, so würde der Zusammenstoss mit Frankreich wenigstens

[1] Fassbender an Carl, Wien 21. April 1805. E. A. A.

[2] Wertheimer, Geschichte Oesterreichs und Ungarns, I., S. 100. Dies, und was ich weiter oben von Carls Bestrebungen um die Hebung des militärischen Geistes anführte, dürfte wohl einigermassen geeignet sein, das Urtheil Fourniers zu modificiren, wenn er von Carl sagt: ‚Dazu kam, dass das streng Militärische über jenen Administrativmassregeln vernachlässigt wurde.‘ Gentz und Cobenzl, S. 110.

lange vermieden worden sein, bis der Ausbau der Reformen des Erzherzogs vollendet war. Es ist fast nicht zu bezweifeln, dass es im Bereiche der Möglichkeit lag, den Kampf mit Frankreich zu vertagen. In überzeugender Weise zeigte Carl den Weg, der zu diesem Behufe eingeschlagen werden musste. Aber seine Worte blieben wirkungslos, und wie Menschen, die ihr Unglück absichtlich suchen, hörten seine Gegner nicht auf seine Warnerstimme, die in den düstersten Farben die unglückseligen Vorfälle prophezeite, welche binnen wenig Monaten seine Feinde zu Falle brachten und ihm selbst im Rathe der Krone wieder jenen Einfluss sicherten, dessen er zum Wohle der Monarchie nie hätte beraubt werden sollen. Im ungeschmälerten Besitze der Macht wäre Erzherzog Carl der sicherste Damm gegen die ehrgeizigen Bestrebungen Macks gewesen. Niemals hätte dieser Phantast die Armee in seine Hände bekommen nnd in der Geschichte würde jenes Blatt fehlen, auf welchem die Tage von Ulm und Austerlitz verzeichnet sind. Einer der verhängnissvollsten Entschlüsse war es, die zur Enthebung Carls vom Präsidium des Hofkriegsrathes führten. Mit seinem Rücktritte erhielten alle jene Elemente freies Spiel, die nur ihre ehrgeizigen Pläne vor Augen hatten, dagegen um die reale Hilfsmacht der Monarchie sich nur wenig kümmerten. Die Bedeutung dieser Vorgänge im Schosse der Regierung ist gleich damals von Erzherzog Johann in treffender Weise gekennzeichnet worden und deshalb glauben wir auch unsere Darstellung mit seinen Worten beschliessen zu sollen. ‚Mit diesem Schritte — schrieb Johann an Carl — fällt das Ansehen unserer Waffen und die Hoffnung eines künftig glücklichen Krieges; wo soll ein Heer auf unbekannte Führer das Vertrauen haben, welches dasselbe nur für jenen hegte, der es zum Sieg führte? Endlich erfordert es meine Pflicht als Dienstmann, Bruder und Freund, zu erinnern, dass izt alles vermieden werdon muss, was früh oder spät die Entfernung Deiner Person von den Geschäften nach sich ziehen könnte, und dass Du Deine Erhaltung an der Spitze der Kriegsverwaltung dem Staate und Allen und Dir selbst schuldig bist.‘[1]

[1] Erzherzog Johann an Carl. Ohne Datum. E. A. A.



WIEN. 1884.

Druck von Adolf Holzhausen

k. Hof- und Universitäts Buchdrucker



Archiv

für

österreichische Geschichte.

Herausgegeben

von der zur Pflege vaterländischer Geschichte

aufgestellten Commission

der

kaiserlichen Akademie der Wissenschaften.

Sechsundsechzigster Band.

Zweite Hälfte.

In Commission bei CARL GEROLD'S SOHN, Buchhändler der k. Akademie der Wissenschaften.

Archiv

für

österreichische Geschichte.

Herausgegeben

von der

zur Pflege vaterländischer Geschichte aufgestellten Commission

der

kaiserlichen Akademie der Wissenschaften.

Sechsundsechzigster Band.



Wien, 1885.

In Commission bei Carl Gerold's Sohn

Buchhändler der k. Akademie der Wissenschaften.


Druck von Adolf Holzhausen in Wien,
k. k. Hof- und Universitäts-Buchdrucker.

Inhalt des sechsundsechzigsten Bandes.

DIE ÄLTESTEN TODTENBÜCHER DES BENEDICTINERSTIFTES ADMONT IN STEIERMARK.

MITGETHEILT

VON

GODFRIED EDMUND FRIESS.

Die Bibliothek des Benedictinerstiftes Admont in Steiermark bewahrt unter seinem nicht unbeträchtlichen Schatze von Handschriften auch zwei Todtenbücher, welche nicht nur für die Geschichte des Klosters, sondern auch für die österreichische und deutsche überhaupt von hohem Werthe sind. Im verflossenen Jahrhunderte veröffentlichte der gelehrte Benedictiner von Melk, Hieronymus Pez, im II. Bande seiner Scriptores rerum Austriacarum Excerpte aus zwei Nekrologien von Admont. Nach Pez' Angabe stammte das eine aus dem 12. Jahrhunderte, während das zweite dem nächstfolgenden Seculum angehörte. Es lag nun die Annahme sehr nahe, dass die heute noch in Admont befindlichen Todtenbücher jene wären, welche Pez seinen Excerpten zu Grunde gelegt hat; doch dem ist nicht so. Dagegen spricht vor Allem der Umstand, dass beide noch existirenden Nekrologien keine Nachträge aufweisen, welche über das 13. Jahrhundert heraufreichen, während die von Pez benützten in ihren Aufzeichnungen bis in das dritte Decennium des 16. Seculums sich erstreckten, wie denn die letzte Eintragung die des Erzbischofes Leonard von Keutschach von Salzburg ist, der am 8. Juni des Jahres 1519 starb. Auch unterscheiden sich die Ueberschriften beider; denn während die den Excerpten Pez' zu Grunde liegenden den Titel führten: ‚Hic continentur per totum annum nomina defunctorum fratrum et sororum aliorumque familiarium sancti Blasii', fehlt dem kleineren der noch vorhandenen Todtenbücher diese Ueberschrift gänzlich, und die des grösseren lautet: ‚Hic continentur nomina defunctorum fratrum et sororum aliorumque familiarium sancti Blasii et sancti Martini'. Nach einer gütigen Mittheilung des ausgezeichneten Geschicht-

schreibers und Bibliothekars von Admont, Hochw. Herrn Jacob Wichner, wurden die von Pez benützten Nekrologien gleich so vielen anderen historischen Denkmalen ein Raub der Flammen, als diese am 27. April des Jahres 1865 das Stift sammt der Kirche, sowie einen Grosstheil des Marktes in Asche legten. Der gelehrte Benedictiner von Melk scheint aber die beiden noch vorhandenen Todtenbücher auch nicht gekannt zu haben; denn bei der bekannten Sorgfalt, mit welcher Pez schrieb, würde er gewiss die Namen mehrerer hervorragenden Persönlichkeiten, wie: Arbo II., Abt von Prüfling (20. Jänner), Magan, Abt von Mariazell und Profess von Admont (24. Jänner), Irimbert, Propst von St. Florian (1. Februar), Benedicta von Sleunz, Meisterin des Frauenstiftes zu Admont (1. Februar), Helmbert, Abt von Lambach, Otto (VIII.?), Pfalzgraf von Baiorn (3. März) u. v. a., welche in den beiden noch existirenden Nekrologien eingetragen sich finden, nicht mit Stillschweigen übergangen haben.

Was nun das erste, von mir als Nekrologium I. bezeichnete Todtenbuch anbelangt, so übertrifft dasselbe das andere — von mir Nekrologium II. genannt — in Bezug auf die Zahl der eingezeichneten Namen weit. Dasselbe ist in einem mächtigen Pergamentcodex enthalten, welcher die Bibliothekssignatur Nr. 184 trägt. Dieser, 288 Blätter zählend, ist mit Holzdeckeln versehen, welche mit braunem, am Rücken leider sehr beschädigtem Leder überzogen und mit je fünf Metallbuckeln geziert sind. Sein Inhalt bezeichnet uns auch den Zweck, welchem er einst gedient hat. Wie die Geschichte Admonts zeigt, wurden in diesem vom Erzbischofe Gebhard von Salzburg um 1074 gegründeten Kloster durch den Abt Gisilbert, einen Schüler des berühmten Abtes Wilhelm von Hirschau, dessen Statuten auch in Admont um das Jahr 1090 eingeführt. Doch erst mit dem Abte Wolvold (1115—1137) gelangten dieselben durch die Mitwirkung des Erzbischofes Conrad I. von Salzburg zur vollsten Wirksamkeit. Abt Wolvold, Mönch des Klosters St. Georgen im Schwarzwalde, früher Abt des Klosters Usenhoven, war ein Schüler des Abtes Theoger von St. Georgen, in welchem der alte Geist der Hirschauer nach Wilhelms Tode fortlebte. Mit grosser Strenge wachte er über die Aufrechthaltung der Hirschauer Statuten und führte in Schwaben den Kampf für die Ideen

des grossen Papstes Gregor VII. zu einer Zeit noch fort, als dieser mächtige Streit in den meisten anderen Gauen des deutschen Reiches schon beigelegt war oder doch seinem Ende sich nahte.[1] Den von Theoger gepflegten Geist verpflanzte Abt Wolvold auch nach Admont, als er durch den Erzbischof von Salzburg, Conrad I., dorthin berufen ward, und dank seines und seines Nachfolgers, des Abtes Godfried I., der gleich ihm dem Kloster St. Georgen entnommen wurde, Eifers wurde Admont im 12. Jahrhunderte eine herrlich blühende Stätte der Frömmigkeit und Wissenschaft, von der aus viele deutsche und österreichische Männer- wie Frauenstifte durch von Admont berufene Vorsteher zu neuem thätigen Leben erweckt wurden.[1]

Gemäss den Statuten von Hirschau rief die Glocke nach der freien Zeit, welche den Mönchen nach Beendigung der ersten Hore des Morgens, der Prim, und der unmittelbar an diese sich anschliessenden Messe zur Besorgung verschiedener Geschäfte und Verrichtungen gegönnt war, zum Capitel, welches in einem dazu bestimmten Gemache, das in fast allen Klöstern in unmittelbarem Zusammenhange mit der Kirche stand, unter dem Vorsitze des Abtes oder seines Stellvertreters, des Priors, täglich abgehalten wurde. Das Capitel zerfiel in zwei Theile. Der erste wurde mit einem Verse eröffnet, worauf das Martyrologium des Tages vorgelesen wurde. An dieses schloss sich ein für jeden Tag bestimmter Abschnitt der Ordensregel, welche deshalb so eingetheilt war, dass sie dreimal im Laufe eines Jahres ganz gelesen wurde. Dem Ablesen der Regel folgte das Evangelium des Tages mit einer kurzen Homelie aus den Vätern, worauf das Nekrologium des Tages vorgelesen wurde. Dasselbe gedachte aller an diesem Tage dahingeschiedenen Mitglieder des Klosters, der mit demselben verbrüderten Stifte, sowie der Freunde und Wohlthäter, für deren Seelenruhe dann gebetet wurde. Damit endete der erste Theil, dem sofort der zweite Theil des Capitels folgte, welcher mit den Worten: ‚Loquimini de ordine‘ eröffnet wurde und in dem sich alle anzuklagen hatten, welche sich eines Vergehens gegen die Ordensregel oder die Statuten des Hauses bewusst waren.[2]

---

[1] Vita Theogeri in Mon. Germ. SS. XII.; Wichner, Geschichte von Admont, I. Bd.

[2] Constitutiones Hirsaug. bei Hergott, Vet. discipl. monast.; Kerker, Wilhelm der Selige; Giseke, Die Hirschauer während des Investiturstreites.

Dieser wie in allen anderen Klöstern, wo die Hirsehauer Regel eingeführt war, so auch in Admont durch längere Zeit in Uebung gehaltenen Gepflogenheit gemäss ist auch der erwähnte Codex Nr. 184 eingerichtet. Nachdem auf den ersten zwei Blättern durch den Brief der Bischöfe Chromatius und Heliodorus an den heiligen Hieronymus: ,De necessitate collectionis dierum natalium sanctorum martyrum' und die Antwort dieses grossen Kirchenlehrers, sowie durch das ,Breviarium apostolorum ex nomine vel locis, ubi praedicaverunt et ubi orti vel obiti sunt' der nachfolgende Inhalt passend eingeleitet erscheint, beginnt das Martyrologium, das von Blatt 2 b bis Blatt 54 reicht.[1] Es ist das bekannte Martyrologium des Mönches von Saint-Germain de Pres, Usuardus, sammt dem Prologe desselben an Karl den Kahlen; doch weist es einige Aenderungen gegen die anderen üblichen Ausgaben dieses Martyrologiums auf. An dasselbe schliesst sich, doch von einer anderen Hand herrührend, die Regel des heiligen Benedict an, die von Blatt 54 a bis Blatt 111 b sich erstreckt. Von da ab schliessen sich bis Blatt 188 b die Evangelien und Homelien an. Die ersteren beginnen mit dem Evangelium der Vigilie Nativitatis Christi: ,Cum esset desponsata' und schliessen mit dem Evangelium des Kirchweihfestes: ,Ingressus Jesus perambulabat Jericho.' Die Initiale des ersten Evangeliums zeigt in der inneren Wölbung des C das in rother und schwarzer Farbe ausgeführte, dem Inhalte des Evangeliums entsprechende Bild, wie der Engel dem heiligen Josef im Traume erscheint. Josef, der im tiefen Schlafe liegt, trägt den spitzen Judenhut. Die kurzen Homelien sind den Werken der Kirchenväter entnommen, unter welchen besonders häufig die des Origines, Beda und andere erscheinen.

Von Blatt 189 a ab füllt das Nekrologium die noch übrigen Blätter des Codex aus; das letzte Blatt, 228, ist auf dem Deckel festgeklebt. Die einzelnen Blätter, gleich den der übrigen Stücke des Inhaltes 30 Centimeter lang und 21 Centimeter breit, weisen auf jeder Seite 19 Querlinien auf, welche von Längslinien, die 2·5 Centimeter beiderseits vom Rande abstehen, eingefasst werden. Die Linien sind mit dem Griffel gezogen. Dem Nekrologium liegt der römische Kalender

[1] Die Paginirung der Blätter der Handschrift stammt aus der jüngsten Zeit.

zu Grunde, doch hat es weder Texte des Herrn noch der Heiligen. Die Sonntagsbuchstaben sind abwechselnd in rother und schwarzer Farbe gegeben, von V. Kal. Iulii bis VII. Kal. Novembris ist jedoch nur der Buchstabe A roth, die anderen aber schwarz, von da ab tritt der Wechsel wieder ein. Die Monatsnamen, sowie die Bezeichnung der Tage sind mit rother Farbe geschrieben, die Namen der Todten mit schwarzer, nur der Name des Abtes Rudiger von Admont (XV. Kal. Maii) ist roth gegeben. Die Verstorbenen sind in einer gewissen Reihenfolge eingetragen, und zwar: Päpste, Cardinäle, Erzbischöfe, Bischöfe, Aebte, Priester, Mönche, Nonnen, Laienbrüder und Laienschwestern von Admont, Canoniker, Priester, Mönche, Nonnen und Conversen anderer Klöster und Stifte. Dem Clerus folgen die Laien, und zwar die hervorragenden an erster Stelle, dann die Männer und zuletzt die Frauen.

Diese fast durchgängig genau eingehaltene Ordnung berechtigt zu dem Schlusse, dass dieses Todtenbuch aus mehreren anderen in Admont schon vorhandenen Aufzeichnungen erst zusammengetragen worden ist. Daraus erklärt sich auch der Umstand, dass die Namen einiger Verstorbenen zweimal, und zwar zu verschiedenen Tagen eingezeichnet erscheinen. Was die Frage anbelangt, ob der Tag, an welchem der Name im Nekrologium erscheint, auch der wirkliche Todestag der betreffenden Persönlichkeit sei, so muss dieselbe, wie dies die Vergleichung mit anderen Todtenbüchern zeigt,[1] in den meisten Fällen im bejahenden Sinne beantwortet werden. Die in wenigen Fällen zu Tage tretenden Abweichungen dürften ausser dem eben schon erwähnten Grunde auch durch den Gebrauch, dass die Verstorbenen eines Jahres häufig erst mit Beginn des nächsten den conföderirten Stiften bekannt gegeben wurden, ihre genügende Erklärung finden. Dabei wurde in der Rotula auf die genaue Angabe des Sterbetages nicht selten keine oder

[1] Ich habe behufs der Feststellung der eingetragenen Persönlichkeiten die meisten mir bekannten und zugänglichen Nekrologien, darunter auch mehrere bis jetzt ungedruckte herbeigezogen, für welch' letztere ich dem P. T. Hochw. Herrn Abte von Kremsmünster und der P. T. Hochw. Frau Aebtissin von St. Ehrentrud am Nonnberge in Salzburg hier den gebührenden Dank abzustatten mir erlaube. Um das Admonter Todtenbuch so viel als möglich vollständig zu geben, habe ich auch das von Pez edirte Nekrologium, soweit es nicht in den Nekrologien I. und II. schon enthalten ist, herangezogen und zu bestimmen versucht.

nur geringe Rücksicht genommen, da es sich ja nicht darum handelte, dass der Verstorbene gerade an seinem Todestage, sondern dass er überhaupt erwähnt und dem Gebete empfohlen wurde. Aus dieser Gepflogenheit erklärt sich auch die zweimal vorkommende Nameneinzeichnung im Todtenbuche.

Die grösste Mehrzahl der Einzeichnungen stammt von zwei Händen her, die sich nur durch unbedeutende Abweichungen in der Form oder Grösse der Buchstaben, sowie durch die Verschiedenheit der Farbe unterscheiden. Dieselben gehörten den ersten Decennien des 13. Jahrhundertes an. Die Schrift ist schön und leicht lesbar. Nach Vollendung des Todtenbuches trugen noch mehrere Hände einzelne Namen nach, welche bei der Anlegung desselben entweder von den Schreibern übersehen wurden, oder deren Träger nach dem Abschlusse des Nekrologiums erst verstarben. Um diese späteren Einzeichnungen von den ursprünglichen zu unterscheiden, habe ich die je von einer Hand herstammenden auf eine besondere Zeile geschrieben. Sie gehören zumeist dem 13. Jahrhunderte, nur wenige dem vorhergehenden an. Die letzte Einzeichnung, mit welcher das Nekrologium I. abschliesst, ist die des berühmten und viel geschmähten Abtes Heinrich II. von Admont, des treuen Anhängers Herzog Albrecht I. von Oesterreich, welcher am 25. Mai des Jahres 1297 durch Mörderhand sein thatenreiches Leben endete.

Das von mir als Nekrologium II. bezeichnete Todtenbuch von Admont steht in Bezug auf die Zahl der eingetragenen Persönlichkeiten dem Nekrologium I. weit nach und enthält kaum den dritten Theil der Namen, die im Nekrologium I. sich finden. Dasselbe ist der Handschrift Nr. 686 der Bibliothek von Admont entnommen und besteht aus zwölf Pergamentblättern, von denen jedes einen Monat umschliesst. Die Blätter, 18 Centimeter lang und 12 Centimeter breit, haben auf jeder Seite 34 mit dem Griffel gezogene Querlinien, die von je zwei nahe dem Rande gezogenen Längslinien eingerahmt werden. Gleich dem Nekrologium I. liegt auch diesem der römische Kalender zu Grunde, die Sonntagsbuchstaben, sowie die Bezeichnung der Tage, die Monatsnamen und die Zahlen der Sonnen- und Mondtage wechseln in rother und schwarzer Farbe. Der Tagesbezeichnung folgt zumeist auch das Fest des Heiligen, das die Kirche an diesem Tage feierte. Auch in diesem

Nekrologium lassen sich zwei Hände, welche an demselben schrieben, unterscheiden, beide gehören dem ersten Decennium des 13. Jahrhundertes an. Die Namen der Verstorbenen sind in keiner bestimmten Ordnung eingetragen, was den Schluss gestattet, dass wir es hier mit ursprünglichen Aufzeichnungen zu thun haben. Dieses Nekrologium hat der selige Staatsarchivar Dr. Ritter von Meiller im XIX. Bande des Archivs für Kunde österreichischer Geschichtsquellen 1858 auszugsweise edirt. Da in beiden Todtenbüchern sich häufig dieselben Namen an einem Tage finden, so habe ich, um Wiederholungen zu vermeiden, dieses durch einen * im Nekrologium I. angedeutet.

Verzeichniss der benützten Todtenbücher.

N. A. I. = Nekrologium Altahae inferioris; Jaffé, Monum. German., XVII. Tom.

N. A. S. = Nekrologium Altahae superioris; Monum. Boica, XII. Tom.

W. N. A. S. = Wiedemann, Nekrologium Altahae superioris; Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen, XXVI. Bd.

N. st. A. = Nekrologium sancti Andreae; Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen, XIX. Bd.

N. B. = Nekrologium Baumburgense; Monum. Boica, II. Tom.

N. st. M. B. = Nekrologium sancti Michaelis Bambergensis; Böhmer, Fontes rerum Germanicarum, IV. Tom. und 7. Bericht des hist. Vereines zu Bamberg.

J. N. st. M. B. = Jaffé, Nekrologium sancti Michaelis Bambergensis; Jaffé, Bibliothec. rer. German., V. Tom.

N. Cl. = Nekrologium Claustroneoburgense; Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen, VII. Bd.

F. N. Cl. = Fischer, Nekrologium Claustroneoburgense; Fischer, Merkwürdige Schicksale von Klosterneuburg, II. Bd.

N. Cli. = Nekrologium Campililiense; Zeissberg, Fontes rer. Austriac. II. Abth., XLI. Bd.

N. Cr. = Nekrologium Cremifanense; Manuscript in der Bibliothek von Kremsmünster.

N. D. I. vol II. = Nekrologium Diessense I. vol II.; Oefele, Rerum Boicarum scriptores, II. Tom.

N. st. E. a. vel rec. = Nekrologium sancti Emmerani antiquum vel recentius; Monum. Boica XIV und Mooyer in den Verhandlungen des hist. Vereines für Oberpfalz und Regensburg, XIII. Bd.

N. Fl. = Nekrologium sancti Floriani, Stülz, Geschichte des Stiftes St. Florian.

Cz. N. Fl. = Czerny, Das älteste Todtenbuch des Stiftes St. Forian; Archiv für österr. Geschichte, LVI. Bd.

St. N. Fl. = Stülz, Nekrologium im Notizenblatt des Archivs für österr. Geschichte, 1852.

N. L. = Nekrologium sancti Lamberti in Stiria; Pangerl, Fontes rer. Austriac. II. Abth., XXIX. Bd.

N. Lb. = Nekrologium Lambacense; Manuscript im Archive des Stiftes Lambach.

N. M. = Nekrologium Mellicense; Pez, Scriptores rer. Austriac. I. Tom.

N. Mb. = Nekrologium Michaelburanum; Filz, Geschichte des Stiftes Michaelbeuern, II. Bd.

N. MC. = Nekrologium Mariaecellense; Zeitschrift des Benedictiner-Ordens, 1880.

N. N. = Nekrologium Nonbergense; Manuscript in der Bibliothek des Frauenstiftes Nonnberg.

N. O. = Nekrologium Ossiacense; Manuscript in der k. k. Hofbibliothek zu Wien.

N. st. P. = Nekrologium sancti Pauli in Carinthia; Archiv für vaterländ. Geschichte in Kärnten, 1866.

N. J. M. R. = Nekrologium inferioris monasterii Ratisbonensis; Böhmer, Fontes rer. Germaa., III. Tom.

N. S. M. R. = Nekrologium superioris monasterii Ratisbonensis; Böhmer, Fontes rer. German., III. Tom.

N. R. = Nekrologium Runense; Pusch, Diplomataria sacra Stiriae, II. Tom.

Z. N. R. = Zeissberg, Nekrologium Runense; Archiv für österr. Geschichte, LVIII. Bd.

N. SC. = Nekrologium Sancrucense; Zeissberg, Zeitschrift für österr. Gymnasien, 1877.

N. Sch. = Nekrologium Scottense Viennae; Pez, Scriptores rer. Austriac., I. Tom.

H. N. S.	= Hauthaler, Fragmente eines alten Salzburger Nekrologiums; Archiv für österr. Geschichte, LIII. Bd.
K. V. St. P.	= Karajan, Verbrüderungsbuch des Stiftes St. Peter.
M. N. S.	= Moiller, Auszüge aus bisher ungedruckten Nekrologien von St. Peter; Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen, XIX. Bd.
W. N. S. I. vel II.	= Wiedemann, Die Nekrologien des Domstiftes Salzburg; Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen, XXVIII. Bd.
N. S.	= Nekrologium Salisburgense; Monum. Boica, XIV. Tom.; Böhmer, Fontes rer. German., IV. Tom.
N. Sec.	= Nekrologium Seccoviense; Pusch, Diplomataria Stiriae, II. Tom.
N. Seo.	= Nekrologium Seonense; Monum Boica. II. Tom.
N. T.	= Nekrologium Tegernseense; Oefele, Rerum Boicarum scriptores, I. Tom., Freiberg, Geschichte von Tegernsee.
N. Tr.	= Nekrologium Trunkirchense; Manuscript in der k. k. Hofbibliothek zu Wien.
N. W.	= Nekrologium Windbergense; Monum. Boica, XIV. Tom.
N. Wil.	= Nekrologium Wilheringense; Stülz, Geschichte des Stiftes Wilhering.
N. Wl.	= Nekrologium Weltenburgense; Monum. Boica, XIII. Tom.; Böhmer, Fontes rer. German., IV. Tom.

Abbreviaturen.

abb.; abba.	= abbas; abbatissa.
archieps.	= archiepiscopus.
archipresb.	= archipresbyter.
pap.	= papa.
prep.	= praepositus.
prb.	= presbyter.
c.; c^a.	= conversus; conversa.
can.	= canonicus.
diac.	= diaconus.
eps.	= episcopus.
l.; l^a.	= laicus; laica.
m.; m^a.	= monachus; monacha.
n. c.	= nostrae congregationis.
sor.	= soror.
S. R.	= Sancti Rudperti.
subdiac.	= subdiaconus.

Hic continentur nomina defunctorum fratrum et sororum aliorumque familiarium congregationis sancti Blasii et sancti Martini.

Januarius.

1. Jänner. A. Kalend. Januarii.

Nekrologium I.

*Heilwich, m^{a}. n. c.[1] — Gisila, m^{a}. n. c. (Georii).[2] — *Elysabet, m^{a}. n. c. (Georii).[2] — *Perchtoldus, c. n. c. — *Rudolfus, c. n. c. — Liutoldus, m. (s. Petri).[3] — Marchwart, m. — Adelheit, m^{a}. (Bargen).[4] — Eberhart, l. — Isinhart, l. — Ditmarus, l. — Ditmarus, l. — Gotti, l. — Rudpertus, l. — Swikerus, l. — Eberhart, l. — Heidunch, l. — Christina, l^{a}. Elysabet, l^{a}.

[1] Heilwich, Nonne im Frauenstifte zu Admont, lebte, wie N. L. z. d. T. angibt, im 12. Jahrhundert.

Das Benedictiner-Nonnenkloster zu Admont, den Heiligen Rupert und Martin geweiht, wurde von dem berühmten Abte Wolvold von Admont der Sitte der Zeit gemäss zwischen 1116 und 1120 gegründet. Die genaue Beobachtung der klösterlichen Disciplin und der religiöse Eifer, von welchem die Nonnen, die aller Wahrscheinlichkeit nach theils aus dem uralten Stifte der heil. Ehrentrud am Nonnberge zu Salzburg, theils aus dem Nonnenkloster St. Martin zu Amtenhausen im Schwarzwalde gekommen sein dürften, beseelt waren, verschafften dem jungen Kloster bald einen so ehrenvollen Ruf, dass, wie eine Admonter Chronik des 13. Jahrhunderts berichtet, ‚nonnulli etiam principum seu comitum, sed et plures nobilium filias suas . . . . . ibidem sub regulari servitutis institutione offerentes cenobium ipsum cunctis pene in Germania sanctimonialium monasteriis celebrius reddiderint‘. Im 12. und 13. Jahrhunderte stand das Kloster in seiner höchsten Blüthe, die in der Folge jedoch abnahm, um in den Stürmen der Reformation endlich gänzlich zu verwelken und abzufallen. Das Frauenstift hörte um 1570 zu existiren auf, die beiden letzten Nonnen starben ausserhalb der Klostermauern im Jahre 1582. Wichner, Das ehemalige Nonnenkloster O. S. B zu Admont.

[2] Das von Wigeburch, Gemahlin des Grafen Ortwin im Pusterthale und Lurn, zu Beginn des 9. Jahrhundertes zu St. Georgen am Längsee in Kärnten gegründete Benedictiner-Nonnenkloster war in Folge des Investiturstreites, der in den östlichen Alpenländern mit grosser Heftigkeit wüthete, in tiefen Verfall gerathen. Als mit dem Erzbischofe Konrad I.

von Salzburg (1106—1147) die Ideen Gregor VII. in der Erzdiöcese Salzburg zum Siege gelangten, wurde auch dieses Kloster reformirt und mit der Durchführung der Reformation Abt Wolvold von Admont betraut. Die Aebtissin wurde abgesetzt und die meisten Nonnen mussten das Stift verlassen. An Stelle der Entfernten führte Abt Wolvold um 1122 mit Gutheissung des Erzbischofs zwanzig Nonnen aus Admont in die verlassenen Zellen, deren Leitung er der zur Aebtissin ernannten Nonne Uta übergab. Von dieser Zeit ab führten die Aebte von Admont die Oberaufsicht über dieses Nonnenstift und noch 1171 verordnete Papst Alexander III., dass in den Klöstern St. Georgen, Bergen und Neuburg (cf. die zweitfolgende Note und die Anmerkung 1 zum 27. November) die Veräusserungen von Gütern, die Aufnahme von Novizinen und die Ablegung der Gelübde der Zustimmung des Abtes und Capitels von Admont bedürfen. Wichner, Geschichte des Benedictinerstiftes Admont, I. Bd.; Mayer, Die östlichen Alpenländer im Investiturstreite.

[3] Das Stift St. Peter in Salzburg, aus welchem die ersten Mönche nach Admont gekommen sind. Dieses Mönches gedenkt s. d. T. W. N. S. II.

[4] Das ehemalige Nonnenstift O. S. B. zu Bergen in Baiern wurde 1156 über Bitten des Bischofs Eberhard von Bamberg durch den Abt Godfrid I. von Admont reformirt, welcher dahin die Nonne Reginlind als Aebtissin mit mehreren anderen Schwestern seines Frauenstiftes sandte. ‚Bargense cenobium,‘ berichtet die Continuatio Admontensis (bei Pertz, Monum. Germ. SS. IX. ad an. 1156) ‚per Admuntenses sub domina Regilinde abbatissa ad spiritalem ordinem reformatur.‘

---

2. Jänner. B. IIII. Non. Januarii.

Nekrologium I.

Perchtoldus, ex epo. m.[1] — *Witilo, m. n. c.[2] — Irmgart, m[a]. n. c. (Georii).[3] — Ellisa, m[a]. n. c. — Liukart, m[a]. n. c.[4] — *Geroldus, c. n. c.[4] — *Rapot, c. n. c. — Lanzo, prb.[5] — Hadepurch, c[a]. — Odalricus, l. (predium).[6] — Reginpreht, l. — Adelbero, l. — Hartnit, l. (predium).[7] — Ellisa, l[a].

Nekrologium II.

Berhtrat m[a]. n.

[1] Berthold von Zeltschach, welcher sich unter Beihilfe des schismatischen Erzbischofes Berthold von Mosburg von Salzburg um 1091 des erledigten bischöflichen Stuhles von Gurk bemächtigte und denselben 16 Jahre behauptete. Nach seiner Absetzung und Vertreibung von Gurk durch den Erzbischof Konrad I. von Salzburg um 1107 trat er, wie die Chronik von Gurk berichtet, mit päpstlicher Erlaubniss in das Kloster St. Paul in Kärnten ‚et ibi mansit usque ad obitum suum‘, der einer anderen Ueberlieferung zufolge nach einem Monate erfolgt sein soll. Ankershofen, Geschichte von Kärnten, II. Bd.

[2] Der Mönch Witilo lebte unter dem Abte Wolvold in Admont und war nach einer Aufzeichnung dieses Stiftes einer von jenen drei ‚senioribus‘, vor welchen dieser Abt, um sich von den über ihn wegen seines Verkehres mit den Nonnen ausgestreuten böswilligen Gerüchten zu reinigen, ‚nudatis manibus candentem (ferri) massam apprehendit, in aera tollit .... tandem sine omni lesione super incudem remisit‘. Nach dem 1137 erfolgten Tode Wolvold's wurde Witilo mit Ulrich von Elsendorf von dem verwaisten Capitel in Admont nach St. Georgen im Schwarzwalde abgesandt, um von dem Abte Theoger dieses Stiftes sich den Prior desselben, Godfrid, als neuen Abt zu erbitten. Wichner, Admont I. Dieses Mönches gedenkt auch N. L. z. d. T.

[3] Siehe Note 2 zum 1. Jänner.

[4] N. L. z. d. T., 12. Jahrhundert.

[5] Cz. N. Fl. z. d. T., 12. Jahrhundert.

[6] Ein gewisser Ulrich vergabte ‚in extremis suis‘ sein Prädium zu Minzeprukke (Oberösterreich) um 1130 an Admont. Zahn, Urkdb. I. N. 137.

[7] Um 1150 widmete der Ministeriale von Salzburg, Hartnit, sein Gut zu Stamenz (Stainz) dem Kloster. Zahn, Urkdb. I. N. 301.

Das Nekrologium Admontense bei Pez (Scriptor. rer. Austr. II.) führt z. d. T. noch an: ‚Katherina magistra et monacha n. c.‘ Die Meisterin, d. i. die Vorsteherin des Nonnenstiftes in Admont, Katharina, erscheint im Jahre 1327 urkundlich. Wichner, Admont III. N. 375.

3. Jänner. C. III. Non. Januarii.

Nekrologium I.

*Marchwart, preps. (Niwenburg).[1] — Chunigunt, m[a]. n. c.[2] — Ditmarus, c. n. c. — *Gotscalchus, c. n. c.[3] — Sibot, c. n. c. — Hoholdus, m. — Liutoldus, c. — Bernhardus, l. (de Stûtarn).[4] — Wlfhilt, l[a]. (predium).

Nekrologium II.

Deimût, c. n.[2]

[1] Marquard, vierter Propst des Chorherrenstiftes Klosterneuburg, 1141 bis 1167. In seiner Gegenwart entsagte Otto von Rechperg, Neffe des Grafen Engelbert III. von Görz, allen Ansprüchen auf die von diesem an Admont geschenkten Güter, um 1155. Zahn, Urkdb. I. N. 375. Den nämlichen Todestag haben noch: N. Cl., N. Lb. und die Nekrologien von Salzburg.

[2] N. L. z. d. T., 12. Jahrhundert.

[3] N. Cl. und N. L. z. d. T., 12. Jahrhundert.

[4] Der steirische Ministeriale Bernhard von Stutern erscheint von 1125 bis 1165 einige Male in den Saalbüchern von Admont urkundlich. Wichner, Admont I.

4. Jänner. D. II. Non. Januarii.

Nekrologium I.

Rabanus, prb. et m. n. c. (Prior).[1] — Berhta, m^a^. n. c. (Prül).[2] — *Hadelauch, c^a^. n. c. — Meginhart, l. — Muto, l.[3] — Enzwip, l^a^.

Pilgrimus, c. n. c.

Marchwardus, prb. et m. n. c.

Ortolfus, prb. et m. n. c.

[1] Der Priester Raban von Admont zählte zu jener frommen und gelehrten Tafelrunde, die unter den Aebten Wolvold und Godfrid den Ruhm des St. Blasienmünsters weithin verbreitete, so dass eine stattliche Reihe deutscher und österreichischer Klöster aus diesem Kreise sich ihre Vorsteher holten. Auch Raban hätte dieses ehrenvolle Loos getroffen, indem er um 1160 von dem grössten Theile des Capitels von Kremsmünster nach dem 1159 erfolgten Tode ihres Abtes Adalbert und der Ablehnung des Mönches Irimbert von Admont zum Abte erwählt wurde, wenn er nicht gleichfalls dieses Amt angeblich seines hohen Alters wegen, vermuthlich aber ob des heftigen Widerspruches, den ein Theil der Mönche von Kremsmünster dieser durch den Diöcesanbischof Konrad I. von Passau beeinflussten Wahl entgegensetzten, abgelehnt hätte. (Siehe die Briefe des Bischofs Konrad von Passau, des Capitels von Kremsmünster und des Erzbischofs Eberhard I. von Salzburg an den Abt Godfrid von Admont bei Hansiz, Germania sacra I. 318 und Wichner, Admont I.). Im Jahre 1169 bat Raban den Abt Liutold um Enthebung von dem Amte eines Priors, das er durch fünfzig Jahre ‚strenue' bekleidet hatte, und scheint hochbetagt um 1170 gestorben zu sein. Seiner gedenken z. d. T.: N. Lb., M. N. S. und W. N. S. II.; N. L. und N. D. II. zum 3. Jänner.

[2] Kloster Prül bei Regensburg. Wie aus dieser Aufzeichnung erhellt, war das dem heil. Veit geweihte Kloster Prül ein Doppelkloster. Vermuthlich wurde das Frauenkloster von Admont aus — im Jahre 1140 war der Bibliothekar und Subprior Werner als Abt nach Prül postulirt worden — reformirt. N. L. zum 3. Jänner.

[3] Ein Muto, Sohn des Waldmeisters Gerhoch und Höriger des Klosters, gibt um 1150 die Hälfte seines früher von Admont eingetauschten Gutes zu Piebl als ein Seelgeräte für seinen Sohn Sighard, welcher den Kreuzzug mitmachte, an dasselbe. Zahn, Urkdb. I. N. 290.

---

5. Jänner. E. Non. Januarii.

Nekrologium I.

*Baldericus, abb.[1] — Isinhart, c. n. c. — *Dithoch, c. n. c. — Adelheit, c^a^.[2] — Odelscalchus, l. — Chunigunt, l^a^. — Hazicha, l^a^. — Richill, l^a^.

Otto, l.
Siboto, prb. et m. n. c.[3]

Nekrologium II.

Odalricus, preps. Chiemse.[4]

[1] Baldrich, Abt von St. Peter in Salzburg 1127—1145, dessen die meisten österreichischen Nekrologien z. d. T. gedenken.
[2] Nach M. N. S. Laienschwester des Nonnenklosters zu Seckau im 12. Jahrhundert.
[3] N. L. z. d. T., 12. Jahrhundert.
[4] Ulrich, vierter Propst des Stiftes Herren-Chiemsee, 1153—1172. Meiller, Regesten der Salzburger Erzbischöfe. M. N. S. z. d. T., W. N. S. II. zum 6. Jänner.

---

6. Jänner. F. VIII. Id. Januarii.

Nekrologium I.

*Hartwicus, prb. et m. n. c.[1] — Hiltigart, m[a]. n. c. — *Liukart, m[a]. n. c. — Fridericus, m.[1] — Irmbertus, m.[2] — Liupoldus, m.[1] — Adelheit, ex cometissa c[a].[3] — Arbo, l. — Folmarus, l. — Eberhart, l. — Perhtoldus, l. — Berhta, l[a]. — Truta, l[a]. — Hartunch, c. n. c. — Mahthilt, cometissa.[4]

[1] N. L. z. d. T.
[2] Wie N. st. M. B. z. d. T. angibt, Mönch des Klosters St. Georgen im Schwarzwalde.
[3] Vermuthlich die Laienschwester Adelheid Gräfin von Ortenburg des St. Petersklosters zu Berchtesgaden, für welche ihre Mutter Elisabeth, Tochter Gebhard II., Grafen von Sulzbach, und Gemahlin Rapoto's von Ortenburg, nach 1159 ein Gut dahin vergabte. Schenkungsbuch von Berchtesgaden in Quellen und Erörterungen zur bairischen und deutschen Geschichte, I. Bd., N. 179.
[4] Aller Wahrscheinlichkeit nach war diese Gräfin Mathilde die Gemahlin des Grafen Ekbert I. von Pütten, welche um 1055 gestorben sein soll. Moritz, Geschichte der Grafen von Formbach.

Das N. A. bei Pez bemerkt noch z. d. T.: Hic annotantur Abbates monasterii Admuntensis. Primus fuit domnus Ysingrimus, abbas. Secundus Gysilbertus, abbas. Wetzilo, abbas. Hainricus, abbas. Wolfuldus, abbas XXIII. annis rexit. Godfridus, abbas XXVII. annis. Lewtoldus, abbas VII. Irmpertus, abbas V. Ysinricus, abbas. Rudolfus, abbas. Johannes, abbas. Ruedigerus, abbas. Golfridus, abbas. Perchtoldus, abbas. Wichpoto, abbas. Chunradus, abbas. Perchtoldus, abbas. Fridericus, abbas. Ulricus, abbas. Albertus, abbas. Hainricus, abbas, occisus. Engelbertus, abbas, Doctor XXX. Ekhardus, abbas.[a]

---

7. Jänner. C. VII. Id. Januarii.

Nekrologium I.

*Adelbero, c. n. c.[1] — *Liukart, c^a^. n. c. — Adelbertus, m. s. P(etri).[2] — Gerdurt (sic), m^a^.[3] — Walchůn, c. — Gotfridus, c. — Benedicta, c^a^. — Gerungus, l. — Hiltigart, l^a^. — Berhta, l^a^.

[1] N. L. z. d T., 12. Jahrhundert.

[2] Wohl das Stift St. Peter in Salzburg, wie M. N. S. gleichfalls dieses Mönches z. d. T. gedenkt; 12. Jahrhundert.

[3] Wie N. N. z. d. T. angibt, war Gertrud Nonne von St. Ehrentrud am Nonnberge zu Salzburg.

Das N. A. bei Pez führt noch z. d. T. an: ‚Fridericus, rex Romanorum'. — Friedrich III. der Schöne von Oesterreich, Gegenkönig Ludwigs des Baiern, starb am 13. Jänner 1330. Der Todestag dieses unglücklichen Fürsten wird verschieden angegeben. Den 13. Jänner, an welchem König Friedrich nach allgemeiner Annahme gestorben sein soll, haben: N. Cli., das Todtenbuch der Canoniker von Speier (Böhmer, Fontes rer. German. IV) und das Calendarium des Pfarrers Albert von Waldkirchen (Bericht des Museums Francisco-Carolinum in Linz, XXXIX); den folgenden Tag geben an: N. SC., N. MC., sowie das Todtenbuch von Constanz (Böhmer, Fontes IV); den 12. Jänner nennen N. Cl. und das Nekrologium der Minoriten zu Wien (Pez, Scriptores rer. Austriac. II).

---

8. Jänner. A. VI. Id. Januarii.

Nekrologium I.

Uvolfkerus, c. n. c. — *Gotscalchus, c. n. c. — Chunradus, c. n. c. — Adelbertus, prb. — Nizo, c. — Ita, c^a^. — Irmindrut, c^a^.[1] — Erchenbertus, l. (de Gors).[2]

Guntherus, c. n. c.

Arnoldus, l.

Wilandus, l.[3]

[1] Nach N. N. Laienschwester am Nonnberge in Salzburg; M. N. S. und W. N. S. II. z. d. T.

[2] Vermuthlich Erchenbert II., Burggraf von Gars in Niederösterreich, gestorben um 1190. Siehe auch Note 7 zum 21. Jänner.

[3] Ein Wieland, Marschall des Markgrafen von Steiermark, erscheint urkundlich um das Jahr 1160 in den Saalbüchern von Admont. Wichner, Admont I.

9. Jänner. B. V. Id. Januarii.

Nekrologium I.

Ekkebertus, Monasteriensis eps.[1] — *Erminlint, m[a]. n. c.[2] — *Rudolfus, c. n. c.[2] — Engelinch, c[a]. n. c.[2] — Uvolfkanch, m. — Chûnradus, c. — Uvaltherus, c. — Mahthilt, cometissa.[3] — Uvolvolt, l. — V̊dalricus, l.

[1] Egbert, Domdechant von Köln, wurde 1127 zum Bischofe von Münster erwählt. Mit dem Erzbischofe Konrad I. von Salzburg innig befreundet, waren es Egbert und Kuno von Regensburg, unter deren Beihilfe dieser Erzbischof die Verhältnisse seiner Erzdiöcese, sowie die von Gurk regelte. Zugleich mit Konrad begab sich auch Egbert über Auftrag des Kaisers Lothar II. im Jahre 1130 zu dem Papste Innocenz II. nach Clermont, um demselben die Anerkennung als rechtmässiges Oberhaupt der Kirche von Seite des Kaisers und Reiches bekannt zu geben. Egbert starb 1132. Meiller, Reg. der Salzb. Erzb. Das N. Vis. gibt den 7. Jänner als seinen Todestag an.

[2] N. L. z. d. T., 12. Jahrhundert.

[3] Vermuthlich die Gemahlin des Grafen Gebhard II. von Sulzbach, gestorben 1183. Schenkungsbuch von Berchtesgaden N. 5.

---

10. Jänner. C. IIII. Id. Januarii.

Nekrologium I.

Reginwardus, prb. et m. n. c.[1] — *Eberhart, c. n. c. Dietmarus, prb. — Chûno, prb.[2] — Sophya, m[a] (decana).[3] — Egilolf, c.[4] — Hartwicus, c. — Perhta, c[a]. — Perhta, c[a]. — Uvezela, c[a]. — Otwinus, l. — Judit, l[a].

Chunradus, c. n. c.

[1] M. N. S. und W. N. S. II. zum folgenden Tage.

[2] Priester und Canoniker des Domstiftes St. Rupert in Salzburg, erscheint urkundlich 1137. Meiller, Reg. der Salzb. Erzb.

[3] Das N. N. und die anderen Todtenbücher von Salzburg geben den 9. Jänner an. Sophie war Nonne und Dechantin von St. Ehrentrud am Nonnberge. Die Benennung ‚decana‘ für die zweite Vorsteherin des Klosters erhielt sich im Frauenstifte Nonnberg bis zum Jahre 1624, von da ab wurde dieselbe dann ‚Priorissa‘ genannt. Esterl, Chronik des adeligen Frauenstiftes Nonnberg in Salzburg.

[4] N. L. z. d. T., 12. Jahrhundert.

[5] Nach den Salzburger Nekrologien Laienschwester des Domfrauenklosters St. Rupert in Salzburg.

Das N. A. bei Pez führt zu diesem Tage noch an: Perngerus abb. — Johannes abb. de sancto Lamberto. — Gotschalcus abb. de Gersten. Pernger war Abt des Klosters St. Lambrecht 1181—1216;

N. L. gibt den 12. Jänner als Todestag an. Johann stand gleichfalls diesem Stifte von 1342—1358 vor; cf. über ihn Beiträge zur Kunde steierm. Geschichtsquellen IV. Gottschalk, Abt von Garsten in Oberösterreich, 1290—1294; siehe über diesen Abt: Friess, Geschichte des Benedictinerstiftes Garsten.

11. Jänner. D. III. Id. Januarii.

Nekrologium I.

*Hazicha, m^a^. n. c. — Uolpertus, m. (s. Pauli).[1] — Adelheit, cometissa.[2] — Gerdrut, l^a^. — Judit, l^a^. — Diza, l^a^.

[1] Stift St. Paul im Lavantthale in Kärnten.

[2] Tochter Otto II., Grafen von Diessen, Amras und Wolfratshausen, vermählt mit dem Grafen Berenger von Sulzbach, gestorben 1126. Oefele, Geschichte der Grafen von Andechs, N. 19. Denselben Todestag haben: M. N. S. und N. T.

12. Jänner. E. II. Id. Januarii.

Nekrologium I.

Hugo, prb. et m. n. c.[1] — Chůnradus, m. n. c. (subdiaconus).[2] — *Ebo, c. n. c.[3] — *Adelbertus, c. n. c.[2] — Adalhun, prb. et m.[4] — Perhtoldus, m. — Ellisa, m^a^. — Wernherus, c. — Adilbertus, comes.[5] — Vgo, l. — Diemar, l. — Gerbirch, l^a^. — Gieze, l^a^.

Hoholdus, c. n. c. — Chunradus, c. n. c.

[1] W. N. S. II. z. d. T., 12. Jahrhundert.

[2] N. L. z. d. T., 12. Jahrhundert. Des Subdiakons Konrad gedenkt auch das N. st. A. z. d. T.

[3] Der Laienbruder Ebo von Admont erwarb um 1150—1155 mehrere Güter für sein Haus. Wichner, Admont I.

[4] Adalhun war, wie N. Me. z. d. T. angibt, Mönch des Stiftes Mariazell in Niederösterreich, 12. Jahrhundert.

[5] Adalbert I., Graf von Bogen, gestorben 1146. Nach den N. W. soll Adalbert am 13. Jänner 1147 gestorben sein. Braunmüller, Die lobsamen Grafen von Bogen im XVIII. Bd. der Verhandlungen des hist. Vereines für Niederbayern.

Das N. A. bei Pez führt noch z. d. T. an: ‚Maximilianus, Romanorum imperator electus, 1519.

13. Jänner. F. Id. Januarii.

Nekrologium I.

*Mazelinus, prb. et m. n. c.[1] — *Waltricus, c. n. c. — Erchinpreht, c. n. c. — *Gotfridus, m. (predium).[2] — Heinricus dux (Austrie).[3] — Otto, can. — Judit, l^a.

[1] Zufolge des Verbrüderungsbuches von St. Peter lebte der Priester Mazelin unter dem Abte Wolvold, 1115—1137, zu Admont.

[2] Das Nekrologium II. hat zu diesem Tage: ,Gotfridus m. Wetervelt'. Godfrid von Wetterfeld (Oberpfalz? bei Roding), Ministeriale des deutschen Königs Konrad III. und des Markgrafen Diepold II. von Vohburg, zählt zu den grössten Wohlthätern von Admont. Er erbaute in dem Waldthale jenseits der Buchau (bei Admont) zu Ehren des heil. Gallus eine Kirche, das heutige St. Gallen, und übergab dieselbe reichlichst dotirt um 1140 dem Stifte. Auch vergabte er sowohl an dieses, sowie an die Kirche von St. Gallen in der Folge noch mehrere Güter und bestimmte dem Frauenstifte von Admont 13 Talente, welche Summe Abt Godfrid zum Wiederaufbau dieses Klosters, das gleich dem Stifte in der Nacht vom 10. auf den 11. März 1152 einer furchtbaren Feuersbrunst zum Opfer gefallen war, verwendete. Godfrid starb 1152.

[3] Heinrich II. Jasomirgott, erster Herzog von Oesterreich, gestorben 1177. Herzog Heinrich stand in nahen Beziehungen zu Admont, besonders zu dem Abte Godfrid, und hatte 1169 die Schirmvogtei über die in Oesterreich gelegenen zahlreichen Güter des Klosters übernommen. Wichner, Admont I. N. 55. Seiner gedenken noch z. d. T.: N. L., N. Cl., N. SC., N. Os. und N. Sco.; das N. MC. hat den 12., die N. M. und N. Cli. haben den 14. Jänner als Todestag.

Das N. A. bei Pez führt noch z. d. T. an: ,Georius Luger abb. n. c. obiit circa annum 1427.' Abt Georg Lueger, Profess von Kremsmünster, wurde 1411 von den Capitularen von Admont zu ihrem Abte postulirt und resignirte auf seine Würde im Jahre 1423, 4. Juni. Wichner, Admont III.

---

14. Jänner. G. XVIIII. Kalend. Februarii.

Nekrologium I.

Engilramus, m. n. c.[1] — Irmgart, m^a. n. c. — Berhta, abbatissa (Chizzingen).[2] — Chůnradus, c. n. c. — Erchinbertus, m. — Ůdalricus, m. — Paltherus, l. — Berhta, l^a.

Chunradus, c. n. c. — Otto, l.

Judit, m^a. n. c. — Leukart, m^a. n. c.[3]

[1] Engilram von Pöls nahm im Jahre 1139 das Ordenskleid in Admont und vergabte aus diesem Anlasse an dasselbe mehrere Güter. Wichner, Admont I.

[2] Das ehemalige Benedictiner-Nonnenstift Kitzingen in Baiern soll im Jahre 745 von einer Tochter des Frankenkönigs Pipin gegründet worden sein. Bruschius führt in seiner Klostergeschichte von Deutschland (Centuria I.) in der Reihe der Aebtissinnen dieses Stiftes zwei auf, die den Namen Bertha trugen. Wie Meiller in dem von ihm herausgegebenen Nekrologium von St. Peter in Salzburg angibt, lebte Bertha I. im 9., Bertha II. im 12. Jahrhundert. Diese Letztere dürfte die in unserem Todtenbuche erwähnte Aebtissin Bertha von Kitzingen sein. Ihre Existenz wird durch die Urkunde des deutschen Königs Conrad III. vom 31. März 1138, worin derselbe über Bitten seiner ‚consanguinea' Bertha Aebtissin von Kitzingen die Rechte und Freiheiten ihres Klosters bestätigte, ausser jeden Zweifel gestellt (Ussermann, Episcop. Wirceburg.). Bertha dürfte vermuthlich dem gräflichen Hause der Herren von Raabs in Niederösterreich entstammt und eine Tochter Godfrid I., Burggrafen von Nürnberg, und seiner Gemahlin N. von Hohenlohe gewesen sein (Wendrinsky, Die Grafen von Raabs). Ihrer gedenken noch z. d. T.: M. N. S.; W. N. S. II., N. N. und N. L.

[3] N. L. z. d. T., 12. Jahrhundert.

Das N. A. bei Pez führt noch z. d. T. an: ‚Nicolaus, abbas coenobii Gerstensis.' — Abt Nicolaus leitete das Stift Garsten von 1365—1398. Friess, Geschichte des Klosters Garsten. Ihn erwähnt noch N. L. z. d. T.

15. Jänner. A. XVIII. Kalend. Februarii.

Nekrologium I.

Pabo, prb. et can. (S. R.)[1] — Uvolframmus, prb. et can. (S. R.)[2] — Scatua, m^a. — Rahewinus, c. (S. R.)[3] — Rudpertus, l. — Chůnradus, l. — Judit, l^a. — Judit, l^a. — Mahthilt, l^a. — Tůta, l^a (predium).

Perhta, m^a. n. c. — Heilwich, m^a. n. c.

Margareta, l^a.[4]

[1] Pabo, Priester und Canoniker von St. Rupert in Salzburg, wird von 1142—1162 öfters als Zeuge in den Urkunden von Salzburg aufgeführt. Meiller, Reg. der Salzb. Erzh.

[2] Der Canoniker Wolfram von St. Rupert erscheint im Jahre 1147 urkundlich.

[3] W. N. S. II. z. d. T.

[4] Am Rande des Blattes steht von derselben Hand eingezeichnet ‚Perhtoltstorf'. Margaretha von Perchtoldsdorf war die Tochter Ottos von Burgschleunis (Schlennz) und die Gemahlin des Kämmerers von Oesterreich, Otto II. von Perchtoldsdorf. Ihr Hinscheiden setzt Meiller (Die Herren von Hindberg) um das Jahr 1267 an.

Das N. A. bei Pez gibt noch z. d. T. an: ‚Johannes, archiepiscopus Salzpurgensis.' — Welcher Erzbischof dieses Namens von Salz-

hurg hier gemeint ist, entgeht mir, da keiner der vier Kirchenfürsten dieses Namens, welche den Stuhl des heil. Rupert inne hatten, am 15. Jänner gestorben ist. Vermuthlich dürfte die Eintragung zu diesem Tage unrichtig sein und vielmehr zum 15. December gehören, an welchem Tage Erzbischof Johann III. im Jahre 1489 gestorben ist.

---

16. Jänner. B. XVII. Kalend. Februarii.

Nekrologium I.

*Uvalrab, c. n. c. — *Ůdalricus, c. n. c. — Sigmar, c. n. c. — Tagabertus, prb.[1] — Marchwart, c.[2] — Liukart, c[a]., aduocata.[3] — Liutoldus, l. (avus P. n. G. [patris nostri Godefridi?] · Engilscalchus, l. — Hazicha, l[a]. — Willibirch, l[a]. — Adelheit, l[a]. — Adelheit, l[a]. — Tůta, l[a].

Berhta, m[a]. n. c. — Chunradus, m. n. c.

[1] Nach dem Verbrüderungsbuche von St. Peter war Tagebert Propst zu Maria-Wört in Kärnten und Domherr zu St. Rupert in Salzburg im 12. Jahrhundert. Seiner gedenken z. d. T.: N. N., W. N. S. II., Cz. N. Fl. und ein einst Gurk oder Seckau angehöriges Breviar mit reichen nekrologischen Daten im Calendar in der Universitäts-Bibliothek in Graz.

[2] Dem N. N. und anderen Salzburger Todtenbüchern zufolge Laienbruder des Stiftes St. Peter im 12. Jahrhundert.

[3] Linkarde, Gemahlin des Domvogtes Friedrich II. von Regensburg. Wie aus dem Saalbuche von Göttweig erhellt, war sie die Tochter des Grafen Ulrich von Ratelnberg und vermählte sich um 1110 mit dem Domvogte Friedrich II., der um 1136 starb (Fontes rer. Austr., II. Abth., VIII. N. 359). Als ihr Sohn, Friedrich III., ‚iturus in expeditionem Ierosolimitanam, que sub Chunrado rege facta est', vor seiner Abreise sie bat, wenn er auf dem Zuge sterben sollte, gewisse Güter ‚in Oriente apud Prunnen' — dem heutigen Brunn im Felde bei Krems in Niederösterreich — zu seinem Seelgeräte nach Admont zu schenken und sie auf die Nachricht seines Todes (1148) den Wunsch des Sohnes erfüllte, wurde Admont deshalb in mehrere Processe verwickelt. Wichner, Admont I. Ihre letzten Lebenstage verlebte Linkarde, diese grosse Wohlthäterin vieler Klöster, als Laienschwester im Stifte Obermünster in Regensburg. Ihrer gedenkt noch z. d. T. N. W. Das Jahr ihres Todes ist unbekannt, doch ist er kaum vor 1150 erfolgt. Quellen und Erörterungen I. pag. 177.

Das N. A. bei Pez führt noch z. d. T. an: ‚Heylwich, inclusa, m. n. c. — Antonius, abbas Italus, n. c.' Abt Antonius Gratia dei aus Venedig wurde 1483 vom Kaiser Friedrich III. dem Capitel von Admont als Abt aufgedrängt und starb, als ihm die beabsichtigte Flucht nach Italien missglückt war, als Gefangener auf der Burg Gallenstein. Das Jahr seines Todes ist 1492. Wichner, Admont IV.

---

17. Jänner. C. XVI. Kalend. Februarii.

Nekrologium I.

*Meginwart, c. n. c. — *Wernherus, c. n. c. — V̊dalricus, c. n. c. — Engilmarus, c. n. c. — *Tobrulaz, c. n. c. — Rudpertus, prb. et can. (S. R.)[1] — Rudegerus, prb. et can. (Sec.)[2] — Gerdrut, c^a.[3] — V̊dalricus, l. — Hirzbertus, l.

Willibirch, m^a. n. c.

Nekrologium II

Sigfridus, l., Pilstein.[4]

[1] St. Rupert in Salzburg; N. N. z. d. T., 12. Jahrhundert.

[2] Wohl Seccaviensis, d. i. das Chorherrenstift Seckau.

[3] Nach M. N. S. Laienschwester des Domfrauenklosters zu St. Rupert in Salzburg.

[4] Obwohl der Beisatz ‚comes' fehlt, so dürfte doch kein Anderer als Siegfried I., Graf von Kleeberg und Mörlau, ein Sohn Graf Konrad II. von Peilstein, hier gemeint sein, der um 1175 gestorben ist. Meiller, Reg. d. Salzb. Erzb., pag. 544.

---

18. Jänner. D. XV. Kalend. Februarii.

Nekrologium I.

Judit, m^a. n. c.[1] — *Wellebirch ex cometissa c^a. n. c.[2] — Wernpurch, c^a. n. c. — *Engildrut, soror n. c. — Swikerus, c. — V̊tegeb, c^a. — Uvernherus, l. — Adelmůt, l^a. — Adelheit, l^a.

Engilmarus, m. n. c. — Sigifridus, l.[3]

Mahthilt, l^a.

Rudbertus, prb. et m. n. c.

Sigefridus, l.[4]

Friderun, m^a. n. c.

[1] N. L. zum 19. Jänner, 12. Jahrhundert.

[2] Wie Nekrologium II. angibt, eine Gräfin ‚de Pûtene'. Willebirg, die Tochter des Markgrafen Otacher IV. von der Steiermark, trat nach dem im Jahre 1140 erfolgten Tode ihres Gemahles, des Grafen Egbert II. von Formbach-Neuburg-Püten, als Laienschwester in das Nonnenkloster zu Admont und widmete dem Stifte um 1140 mit ihrem Sohne Egbert Güter zu Holzham und Thalham in Oberösterreich und einen Theil des Waldes von Vorau zur Urbarmachung (Zahn, Urkdb. d. St. I. N. 195). Sie starb im Jahre 1144.

[3] Vermuthlich Graf Siegfried von Peilstein, cf. Note 4 des vorhergehenden Tages.

[4] Wohl Siegfried III. von Kranichberg, der mit seinem Bruder Ulrich nicht selten von 1160 ab in den Urkunden von Admont erwähnt wird. Wichner, Admont I. 11.

Das N. A. bei Pez führt noch z. d. T. an: ‚Hertnidus abb. n. c. — Johannes abb. de Raitenhaslach.' — Abt Hartnid Glensser stand dem Stifte Admont von 1391—1411 vor. Denselben Todestag hat N. Cr. — Johannes Pflug, Abt zu Raitenhaslach 1417—1438. Dieses Abtes gedenkt auch W. N. S. II. z. d. T.

---

19. Jänner. E. XIIII. Kalend. Februarii.

Nekrologium I.

Benedicta, m^a^. n. c.[1] — Richza, m^a^. n. c. — Liutoldus, prb. et can.[2] — Beatrix, c^a^. — Hezil, l.[3] — Irmgart, l^a^.

[1] N. L. z. d. T., 12. Jahrhundert. Benedicta, Nonne zu Admont, war vermuthlich, wie N. Sec. z. d. T. bemerkt, die Tochter Adalrams von Waldeck-Feistritz, des Stifters von Seckau.

[2] Nach W. N. S. II. Domherr zu St. Rupert in Salzburg.

[3] Vermuthlich Hezil von Wildon, der um 1185 urkundlich im Saalbuche von Admont erscheint. Zahn, Urkdb. I. N. 662.

Das N. A. bei Pez hat noch z. d. T.: ‚Wernhardus Sekoviensis ep.' — Bischof Bernhard von Seckau, 1268—1293. Seiner gedenkt z. d. T. noch N. R.; N. L. gibt den 18, das Seckauer Todtenbuch den 20. Jänner als Todestag an.

---

20. Jänner. F. XIII. Kalend. Februarii.

Nekrologium I.

*Pabo, archipresb.[1] — Eberhardus, m. n. c.[2] — Diemůt, m^a^. n. c. — Wisint, c. n. c. — Fridericus (dux Sweuia).[3] — Lanzo, l.[4] — Adelheit, l^a^. — Judit, l^a^. — Volchswint, l^a^.

Adilheit, l^a^. — Judit, l^a^.

Arbo, abb.[5] — Thomas, m. n. c. — Hiltgart, c^a^. n. c.

Germut, m^a^. n. c.

[1] Dieses Erzpriesters gedenken z. d. T.: N. N., M. N. S. und W. N. S. II.

[2] Das Nekrologium II. hat den Beisatz: ‚Chremismonasterium', Kremsmünster.

[3] Friedrich V., Herzog von Schwaben, Sohn Kaiser Friedrichs I. des Rothbarts, gestorben vor Accon 1191.

[4] Lanzo, der Schmied zu Schwarzenbach, vergabte um 1150 seinen Hof zu Trieben im Paltenthale an Admont. Zahn, Urkdb. I. N. 321.

[5] Arbo oder Erbo II., Abt zu Prüfling, 1168—1187, in welch letzterem Jahre er seiner Würde entsetzt wurde. Hundius, Metrop. Salisburg.; Mooyer, Auszüge aus zwei Nekrologien des Klosters St. Emmeran.

---

21. Jänner. G. XII. Kalend. Februarii.

Nekrologium I.

Ortolfus, abb. (Burin).[1] — *Rudolfus, m. n. c.[2] — Adelbertus, m. n. c.[3] — Hartwicus, c. n. c. — Chůno, m. — Ogo, l. — Alberich, l. — Eppo, l. (predium).[4] — Gotscalchus, l. (predium).[5] — Uvernhart, l. — Engilrat, l[a]. — Truta, l[a]. — Irmingart, l[a].

Heinricus, m. n. c.

Dimut, abba.[6]

Elysabet, m[a]. n. c. (Gors).[7] — Judita, m[a]. n. c.

[1] Ortolf, Abt von Benedictbeuern, 1168—1180. Hundius, Metrop. Salisb. M. N. S. z. d. T. Diesem am 17. März 1803 aufgehobenen Benedictinerstifte gehörte auch der verdienstvolle Geschichtschreiber von Freising, Karl Meichelbeck, an.

[2] N. L. z. d. T., 12. Jahrhundert.

[3] Cz. N. Fl. z. d. T., 12. Jahrhundert.

[4] Um 1145 vergahte Eppo de Nehois (Nebos in Kärnten), ein Bruder Godfrids von Wieting (cf. Note 2 zum 13. Juli), Ministeriale von St. Rupert in Salzburg, auf seinem Todtenbette zwei Huben zu Wieting in Kärnten als Seelgeräte an das Kloster Admont. Zahn, Urkdh. I. N. 230.

[5] Nach 1160 widmeten die Edlen Gotschalk und Dietrich, Gebrüder von Krotendorf (bei Kapfenberg in Steiermark), ihr Gut daselbst an Admont. Zahn, Urkdh. I. N. 607.

[6] Diemut, Aebtissin des Benedictiner-Nonnenstiftes Traunkirchen in Oberösterreich, wird urkundlich in den Jahren 1181 und 1191 erwähnt. Ihrer gedenken z. d. T.: N. Lh. und N. N. Urkdb. des Landes ob der Enns II. N. 257 et 295. Das Hausnekrologium von Traunkirchen gibt den 17. Jänner als Todestag Diemuts an.

[7] Vermuthlich eine Tochter Erchenberts II., Burggrafen von Gars in Niederösterreich.

22. Jänner. A. XI. Kalend. Februarii.

Nekrologium I.

Paschalis, pap. II.[1] — *Otto, diac. et m. n. c.[2] — *Heinricus, m. n. c. — Gebolfus, m. n. c.[3] — Heinricus, m. n. c. — Erchinprecht, c. n. c. — Fridericus, m. — Chůnradus, c.

— Heinricus, c. — Fridericus, c. — Otacher, l. (predium). — Uvaltherus, l. — Rŭdheit, l[a].

Starchandus, m. n. c.

Perhta, m[a]. n. c.

[1] Papst Pascal II., gestorben 1118. Im Jahre 1105 bestätigte Pascal II. die Güter des Stiftes Admont und untersagte jede Beunruhigung und Beraubung derselben. Zugleich gestattete er dem Kloster das Recht des freien Begräbnisses, der Aufnahme von Laien und Clerikern und der freien Abtswahl. Wichner, Admont I. N. 8.

[2] N. L. und M. N. S. z. d. T., 12. Jahrhundert.

[3] Der Mönch Gebolf von Admont erscheint urkundlich im Jahre 1171. Zahn, Urkdb. I. N. 545.

Das N. A. bei Pez führt noch z. d. T. an: ‚Sophia ex marchionissa Istriae m[a]. n. c.' — Sophie, Witwe des Markgrafen Heinrich IV. von Istrien aus dem Hause Andechs, war eine Tochter des Grafen Albert von Weichselburg (Krain bei Neustadtl). Nach dem im Jahre 1228 erfolgten Tode ihres Gemahls nahm sie zu Admont den Schleier — ‚peccata sua deflens apud cenobium Admuntense' — und widmete um ihres Gatten und ihres eigenen Seelenheiles willen demselben ihre Besitzungen zu Meinhardsdorf und Oberwölz. Sophie starb dem N. D. zufolge im Jahre 1256. Oefele, Die Grafen von Andechs, N. 39.

23. Jänner. B. X. Kalend. Februarii.

Nekrologium I.

*Grim, m. n. c.[1] — *Uvalchûn, c. n. c. — Laentfridus, c. n. c. — Gotscalchus, prb. et m. — Judit, c[a]. — Liutoldus, comes (Plagen).[2] — Adelheit, cometissa.[3] — Heinricus, l.

[1] Nach den Aufzeichnungen des Klosters lebte Grimme von Puchberg von 1140—1170 als Mönch in Admont. Seiner gedenkt auch N. L. z. d. T.

[2] Liutold I., Graf von Plaien, zog, wie die Chronik des Hermann von Altaich berichtet (Pertz, M. G. SS. XVII.), im Jahre 1164 mit dem Markgrafen Otaker V. von der Steiermark und vielen Edlen nach dem heiligen Lande und starb daselbst. Denselben Todestag haben: N. B., N. Mb., N. st. A. und N. Cl.; den Vortag geben die Salzburger Todtenbücher an.

[3] M. N. S. z. d. T. Vielleicht die Gräfin Adelheid von Harburg (Horburg), welche um 1145 ihren Hörigen Adelger von Weissenbach sammt seinen Angehörigen und seinem Besitzthume im Ennsthale über seine Bitten an das Blasiemünster zu Admont vergabte. Zahn, Urkdb. I. N. 236.

24. Jänner. C. VIIII. Kalend. Februarii.

Nekrologium I.

*Arn, archyepiscopus Juuauensis.[1] — Meginhardus, c. n. c. — Leo, c. n. c. — Emecho, l. — Adilwart, l. — Gerbirch, l^a. Maganus, abb.[2] — Adilheit, l^a.

[1] Arn, erster Erzbischof von Salzburg, gestorben im Jahre 821. Seiner gedenken noch die Salzburger Nekrologien z. d. T.

[2] Abt des Benedictinerklosters Mariazell in Niederösterreich. Abt Maganus, früher Mönch zu Admont unter Abt Godfrid, erscheint urkundlich als Vorsteher von Mariazell um 1197. Meiller, Reg. d. Babenberger. Seiner gedenken noch: N. MC., N. SC. und N. Lb. z. d. T.

---

25. Jänner. D. VIII. Kalend. Februarii.

Nekrologium I.

Gerlaus, abb.[1] — Adelhart, c. n. c. — Eppo, prb. — Agatha, m^a.[2] — Iso, l. — Uverinpurch, l^a. — Benedicta, l^a. Adelheit, (soror). — Alchkerus, c. n. c.

[1] Wie das Nekrologium Admuntense bei Pez und die N. st. A. und N. SC. z. d. T. angeben, war Gerlaus erster Abt des Klosters der Cistercienser zu Renn in Steiermark, 1129—1164.

[2] N. N. und die anderen Salzburger Todtenbücher z. d. T. Agatha, Nonne zu St. Ehrentrud am Nonnberge, lebte im 12. Jahrhundert.

Das N. A. bei Pez führt noch z. d. T. an: ‚Christanus abb. Lambacensis. — Pernhardus preps. Frisacensis.' Abt Christan von Lambach 1291—1302. Das N. Cr. gibt den 27. Jänner als Todestag an. Bernhard Propst von St. Bartholomäus zu Friesach, 1218—1246.

---

26. Jänner. E. VII. Kalend. Februarii.

Nekrologium I.

Gelasius, pap. II.[1] — Chůnradus, abb. (Mainse).[2] — Růdolfus, m. n. c. — Uvernherus, prb. et m. (Rune).[3] — Guntherus, l. — Heinricus, l. — Uvaltpurch, l^a. — Chunigunt, l^a. — Sophya, l^a.

[1] Papst Gelasius II., gestorben 1119.

[2] Wohl Abt Konrad II. von Mondsee, der im Jahre 1145 ermordet wurde. Chronicon Lunaelacense I. Die Nekrologien von Salzburg, N. Lb., N. T., N. L. und N. Cr. geben den 16. Jänner als Todestag an.

[3] Das Cistercienserstift Renn in Steiermark. Werner war früher Weltpriester und Pfarrer zu St. Florian an der Lassnitz in Steiermark und wird 1136 urkundlich erwähnt. Zahn, Urkdb. I. N. 172.

---

27. Jänner. F. VI. Kalend. Februarii.

Nekrologium I.

Dietmarus, prbt. et m. n. c. — *Geroldus, c. n. c. — Judita, m[a]. — Gentilis, c[a].

Paulus, c. n. c.

---

28. Jänner. G. V. Kalend. Februarii.

Nekrologium I.

*Gerhart, m. n. c.[1] — *Richilt, m[a]. n. c.[2] — *Hecil, m. n. c. — *Gepa, m[a]. n. c.[3] — *Gerungus, c. n. c. — Gotscalchus, c. n. c. — Adelbertus, l. — Imia, l[a].

Adilheit, m[a]. n. c.

[1] Das Nekrologium II. gibt Gerhart den Beisatz: ‚ceragentarius‘, worunter wohl der zur Einnahme des Wachsgeldes (ceragium) oder Wachszinses bestimmte Mönch verstanden ist; cf. Quellen und Erörterungen I. 12, Note 2.

[2] Das Nekrologium II. fügt nach Richilt m[a]. n. c. bei: ‚de Pamperch‘. Dieser Nonne wie des Mönches Gerhard gedenkt N. L. z. d. T.

[3] N. Cr. z. d. T., 13. Jahrhundert.

Das N. A. bei Pez führt noch z. d. T. an: ‚Hainricus abb. de Mille-Statuis. — Elisabeth abba. Nunburch et m[a]. n. c. — Dietricus abb. de s. Paule. — Michael abb. de Gersten.‘ Heinrich II., Abt von Millstat in Kärnten, lebte, wie die Hand des Einzeichners in das N. L. z. d. T. beweist, im 14. Jahrhundert. — Elisabeth III., Aebtissin von Nonnberg in Salzburg, geborne Gräfin von Sonnenberg, leitete das Stift St. Ehrentrud von 1284—1307. — Dietrich, Abt von St. Paul in Kärnten 1283—1289. — Michael, Abt von Garsten in Oberösterreich 1335—1352.

---

29. Jänner. A. IIII. Kalend. Februarii.

Nekrologium I.

*Chûnradus, c. n. c. — Hartunch, m.[1] — Richza, l.

Adilheit, m[a]. n. c.

[1] Hartung, Mönch des Klosters Michaelsberg bei Bamberg. Als im Jahre 1160 der Abt dieses Klosters, Helmrich, ob der Unzufriedenheit seiner Mönche seinem Amte entsagte, sandte Bischof Eberhard von Bamberg, dem das Capitel von Michaelsberg die Wahl eines neuen Abtes überlassen hatte, die Mönche Hartung und Herberd an den Abt Godfrid I. von Admont, um von diesem seinen Bruder, den Mönch Irimbert zu Admont, als Abt sich zu erbitten. Wichner, Admont I.

Das N. A. bei Pez hat noch z. d. T.: ‚Chunradus, comes Ratispenensis. — Hainricus abbas et monachus nostrae congregationis.‘ —

Einen Grafen Konrad von Regensburg konnte ich nicht eruiren. Vermuthlich dürfte hier Konrad Graf von Wasserburg zu verstehen sein, der, wie N. Se. bemerkt, am 29. Jänner gestorben ist. In den Urkunden von Admont erscheint Graf Konrad von Wasserburg, der dem mit diesem Stifte in manchen Beziehungen stehenden Geschlechte der Hallgrafen angehörte, im Jahre 1245, in welchem er mit dem Erzbischofe Eberhard II. von Salzburg die Streitsache seines Vasallen Walther von Direnstein mit Admont beilegte. Wichner, Admont II. Urkdb. N. 165. — Heinrich I., Abt von Michaelbeuern, früher Mönch zu Admont, 1142—1161. Ihn erwähnt N. Mb. z. d. T.

---

30. Jänner. B. III. Kalend. Februarii.

Nekrologium I.

Henricus, eps. Trecensis.[1] — Uvernherus, c. — Adelbertus, l. — Gerungus, l. — Karolus, l. — Adelheit, l[a].

[1] Heinrich, Bischof von Troyes, war der Sohn Heinrichs I. von Kärnten aus dem Hause Sponheim-Ortenburg. Zum geistlichen Stande bestimmt, begab er sich an die Universität von Paris und verkehrte auch viel am Hofe Ludwigs VI. von Frankreich. Innigst befreundet mit Otto, dem Sohne des Markgrafen Leopold III. von Oesterreich, trat er mit diesem und anderen edlen Jünglingen im Jahre 1126 in die Abtei Morimund des eben gegründeten Cistercienserordens ein. Sechs Jahre später, 1132, wurde er Abt des Stiftes Villars in der Diöcese Metz, und im Jahre 1143 erhielt er den bischöflichen Stuhl von Troyes, den er bis zu seinem im Jahre 1169 erfolgten Tode inne hatte. Zeissberg im Nekrologium von Heiligenkreuz. Seiner gedenken z. d. T. auch noch: N. SC. und N. L.

---

31. Jänner. C. II. Kalend. Februarii.

Nekrologium I.

*Götti, m. n. c.[1] — Tůta, c[a]. — Cholo, l.

Palma, c. n. c.

[1] Der Vollfreie Gotti oder Gotto ‚de Liuben' (Leoben), wie Nekr. II. angibt, erscheint vom Jahre 1140 ab nicht selten in den Urkunden und Saalbüchern von Admont, zu dessen Wohlthätern er auch zählt. Im Jahre 1145 schenkte er an dieses Kloster einen Mansus zu Niederndorf und nahm, als er um 1160 auf dem Sterbebette lag, das Ordenskleid von Admont, wofür er demselben seinen Besitz zu Gomplach (im Liesingthale) widmete. Wichner, Admont I.

Februarius.

1. Februar. D. Kalend. Februarii.

Nekrologium I.

Heinricus, abb. (Milstat).[1] — Ortwinus, abb. (Pruel).[2] — *Albegunt, mª. n. c.[3] — Richkart, mª. n. c. — Sigeboto, m.[4] — Pezelinus, l.[5] — Liutherus, l. — Warmunt, l.[6] — Sophya, lª. — Richkart, lª.

Adelbertus, c. n. c.

Benedichta, mª. n. c. (de Sleunz), magistra.[7]

[1] Abt Heinrich I. von Millstat in Kärnten stammte aus dem berühmten Hause der Grafen von Andechs und war der Sohn des Grafen Poppo I. von Andechs-Plassenburg-Giech und dessen Gemahlin Kuniza, Tochter des Grafen Reginboto von Giech. Heinrich wurde schon, wie aus einer Schenkung seines Vaters an Admont hervorgeht (Zahn, Urkdb. I. N. 294), als Knabe dem Kloster zur Erziehung übergeben. Im Jahre 1166 zum Abte von Millstat in Kärnten postulirt, nahm er die fünf Jahre später auf ihn gefallene Wahl zum Abte seines Mutterstiftes Admont nicht an, sondern blieb in Millstat, wo er 1185 starb. (Contin. Admont. und Gesta archiep. Salisb. in Pertz, SS. XI.). Oefele, Die Grafen von Andechs. Seiner gedenken z. d. T.: N. N., M. N. S., W. N. S. II., N. Os., N. Lh., N. Cr. und N. L.

[2] Ortwin, Abt des Klosters Prül bei Regensburg, gestorben 1200. Ihn erwähnen z. d. T.: N. Er., N. W. und N. Lh.

[3] Cz. N Fl. z. d. T., 12. Jahrhundert.

[4] M. N. S., N. N. und N. L. z. d. T., 12. Jahrhundert. Siboto war Prior des Stiftes St. Peter in Salzburg, urkundlich erwähnt 1168. Meiller, Reg. d. Salzb. Erzb.

[5] Um das Jahr 1160 vergabte Richburg aus dem Paltenthale, ‚uxor cuiusdam Pezelini', auf ihrem Todtenbette mehrere Aecker zu St. Lorenzen im Paltenthale an Admont. Zahn, Urkdb. I. N. 453.

[6] Der Vollfreie Warmund von Sulzbach gibt um 1170 ein Gut an Admont. Zahn, Urkdb. II. N. 12.

[7] Diese Vorsteherin des Frauenstiftes Admont, welche, wie der Beisatz ‚Sleunz' bezeugt, dem altösterreichischen Geschlechte der Herren von Burgschlennitz entstammte, lebte, wie der Charakter der Schrift andeutet, im 13. Jahrhundert.

---

2. Februar. E. IIII. Non. Februarii.

Nekrologium I.

*Paezerich, c. n. c.[1] — Liukart, lª. — Chuniza, lª. — Friderun, lª. — Enzila, lª. — Berhta, lª.

[1] Bazerich, Höriger des Vollfreien Adelram von Feistritz-Waldeck, ,cum filio suo Reginwardo parunlo apud nos seculo renuntians', widmet aus diesem Anlasse nach 1140 sein Gut zu Ritzendorf (bei Knittelfeld) dem Stifte Admont. Zahn, Urkdb. I. N. 153. Dieses Conversen gedenkt auch Cz. N. Fl. z. d. T.

Das N. A. bei Pez hat noch z. d. T.: ,Udalricus abb. de Monte Monachorum.' Ulrich, Abt des Klosters Mönchsberg bei Bamberg in Franken, lebte im 12. (?) Jahrhundert.

---

3. Februar. F. III. Non. Februarii.

Nekrologium I.

*Adelheit, m[a]. n. c.[1] — Hademût, c[a]. n. c.[2] — Sophya, m[a]. — Adelbertus, c. — *Chadolt, l. (pater domni Gebhardi epi.)[3] — Eginolf, l. — Swikerus, l.

Imma, c[a]. n. c. — Mergart, c[a]. n. c.

[1] M. N. S. z. d. T., 12. Jahrhundert.

[2] N. L. z. d. T., 12. Jahrhundert.

[3] Kadolt, Vater des Erzbischofs Gebhard von Salzburg, gestorben 1078. Derselbe entstammte, wie der Biograph seines grossen Sohnes berichtet (Pertz, SS. XI. Vita Gebhardi), ,alto Suevorum stemmate'. Hundius (Metropol. Salisburg.) nennt ihn einen Grafen von Helfenstein, ohne jedoch einen Beweis zu erbringen. Seiner gedenken die Salzburger Todtenbücher z. d. T.

Das N. A. bei Pez führt z. d. T. noch an: ,Adelbertus abbas. — Hainricus dux.' Welchem Kloster dieser Abt Adalbert angehörte, konnte ich nicht eruiren. — Heinrich, Herzog von Baiern, gestorben zu Burghausen, 1290. Riezler, Geschichte von Baiern II. Ihn erwähnen: N. Wl., N. W. und N. R. z. d. T.

---

4. Februar. G. II. Non. Februarii.

Nekrologium I.

*Chuniza, m[a]. n. c. — *Ortolfus, c. n. c.[1] — *Adelpolt, c. n. c. — Adelbertus, m.[1] — Elysabet, c[a]. — Reginhalmus, l. — Chûno, l. Ditricus, l. (predium). — Irmingart, cometissa.[2]

Heinricus, m. n. c.

[1] N. L. z. d. T., 12. Jahrhundert. Wohl Ortolf von Graz, der um 1170 dem Stifte mehrere Güter widmete und in Admont selbst das Ordenskleid nahm. Wichner, Admont II.

[2] Vermuthlich die Witwe des Grafen Chadiloch, welche dem Erzbischofe Gebhard von Salzburg zwei Salinen zu Reichenhall schenkte, die dieser an Admont vergabte. Wichner, Admont I. Ihrer gedenken die Salzburger Todtenbücher z. d. T.

---

5. Februar. A. Non. Februarii.

Nekrologium I.

Merigart, m[a]. n. c.[1] — Wirat, c[a]. — Diemût, l[a].
Adilramus, l.

[1] Das Nekrologinm II. gibt ihr die Bezeichnung ,magistra'. Nach Wichner. Admont II. (196) lebte die Meisterin des Frauenklosters zu Admont, Merigart, im 12. Jahrhundert.

6. Februar. B. VIII. Id. Februarii.

Nekrologium I.

*Eberhardus, c. n. c. (Libniz).[1] — *Engilwich, c[a]. n. c. — Hartwicus, m. — Perhtoldus, l.

[1] Eberhard von Leibnitz nahm, um 1155, auf seinem Todtenbette das Ordenskleid in Admont und liess durch seine zwei Söhne Sigmar und Rudolf dem Kloster sein Gut zu Freidorf übergeben. Wichner, Admont I.

7. Februar. C. VII. Id. Februarii.

Nekrologium I.

Helmbertus, abb.[1] — Isinbertus, preps.[2] — Heinricus, prb. et m. n. c. (Nazawe).[3] — Manigoldus, m. n. c.[4] — *Liutoldus, c. n. c. — Anno, m. — Bernoldus, m. — Anno, m.

[1] Helmbert, fünfter Abt des Stiftes Lambach in Oberösterreich, 1124 bis 1128. Schmieder, Chronicon Lambacense. Seiner gedenken: N. M. z. d. T. mit dem Beisatze: ,abbas de Lambach, frater noster'; N. L. und N. Lh. zum 6. Februar.

[2] Isinbert, zweiter Probst des Chorherrenstiftes St. Florian in Oberösterreich, 1099—1116. Ihn erwähnen z. d. T.: St. N. Fl., N. L., M. N. S. und N. Wl.

[3] Wie der Beisatz ,Nazawe' beweist, ein Verwandter jenes grossen Wohlthäters Heinrich von Nassau, der um 1135 mit seiner ganzen Familie in das Stift Admont eintrat. Nassau, heute ein Marktflecken an der Lassnitz in Steiermark. Ihn erwähnt auch N. L. z. d. T., 12. Jahrhundert.

[4] N. L. z. d. T., 12. Jahrhundert.

8. Februar. D. VI. Id. Februarii.

Nekrologium I.

*Chuniza, c[a]. n. c.[1] — *Woluoldus, c. n. c.[2] — Heliseus, can.[3] — Cholo, l.

[1] Nach dem Nekrologium II., welches den Beisatz ‚de Liuben' hat, war Chuniza wohl eine von den drei ungenannten Töchtern Ottos von Leoben, steirischen Ministerialen, die um 1157 im Frauenstifte zu Admont den Schleier nahmen, aus welchem Anlasse ihr Vater Otto sein Gut zu Weissenbach im Ennsthale an das Kloster vergabte. Wichner, Admont I.

[2] N. L. z. d. T., 12. Jahrhundert.

[3] Den Salzburger Nekrologien zufolge war Helisens Canonicus des Domstiftes St. Rupert in Salzburg.

9. Februar. E. V. Id. Februarii.

Nekrologium I.

*Sigeherus, prb. et m. n. c.[1] — *Goteholdus, c. n. c. — *Nithart, c. n. c. — Richiza, soror n. c. — Liutoldus, c. — Richilt, c^a^. — Meginhardus, l. — Heinricus, l. — Irmingart, l^a^.

[1] N. L. zum folgenden Tage, 12. Jahrhundert.

Das N. A. bei Pez hat noch z. d. T.: ‚Offemia de Hardekke, comitissa, l^a^.' — Euphemia, Witwe des Grafen Konrad IV. von Plaien und Hardegg, gestorben nach 1292. Wendrinsky. Die Grafen von Plaien-Hardegg.

10. Februar. F. IIII. Id. Februarii.

Nekrologium I.

Maria, m^a^. n. c. — *Mahthilt, m^a^. n. c. — *Mazelinus, c. n. c. — Regenhalmus, puer et can.[1] — Heinricus, l. — Engilmarus, l.

V̊dalricus, l.

Mahthilt, m^a^. n. c. — Růdolfus, c. n. c. — Walchun, l.

[1] Nach dem von Pez edirten N. A. war Regenhalm Canonicus von Seckau.

11. Februar. G. III. Id. Februarii.

Nekrologium I.

*Engilwich, c^a^. n. c. — *Richardus, c. n. c. — Tůna, c^a^. — Hilta, c^a^.[1] — Rudpertus, l. — Hilta, l^a^.

Uvolchswint, c^a^. n. c.[2]

[1] Nach W. N. S. II. Converse des Domfrauenklosters St. Rupert in Salzburg.

[2] Um 1160 widmete die Hörige des heiligen Rupert in Salzburg, Gertrude, ‚pro filia sua (et) uiri sui Engilberti Voliswint nomine', die im Frauenkloster Admont den Schleier genommen hatte, bedeutende Grundstücke zu Gurzheim bei Pöls dem Kloster. Zahn, Urkdb. I. N. 418.

12. Februar. A. II. Id. Februarii.

Nekrologium I.

Sigana, l^a.[1]

[1] Um das Jahr 1160 machte das Stift mit einer gewissen ‚domna Sigen', Ministerialen von Salzburg, einen Gütertausch. Zahn, Urkdb. I. N. 417. Das N. A. bei Pez führt z. d. T. noch an: ‚Iordanis, predicator et prb.'

---

13. Februar. B. Id. Februarii.

Nekrologium I.

Liutoldus, prb. et m. n. c. (fr[ater] p[atris] n[ostri] G[odfridi]?)[1] — Wernherus, m. n. c. — *Eberhardus, c. n. c. — *Adelbero, c. n. c.[2] — Meginhardus, c. n. c. — Helmbertus, c. n. c.[3] — Bela, rex.[4] — Heinricus, l. — Haedewich, l^a. — Otilia, l^a.

[1] Welcher Abt Godfrid von Admont, wenn anders die Anflösnng der über Liutoldus von einer anderen Hand gesetzten Buchstaben: fr. p. n. G. richtig ist, hier gemeint ist, wage ich nicht zu entscheiden. Ein Priester und Mönch Liutold erscheint zu Admont urkundlich, um 1160, unter Abt Godfrid I. (Zahn, Urkdb. I. N. 429).

[2] N. L. zum vorhergehenden Tage; 12. Jahrhundert.

[3] Um 1135 vergabte der Ministeriale von Salzburg Helmbert aus Anlass seiner Conversion in Admont demselben sein Erbgut zu Porchau (bei Neumarkt). Zahn, Urkdb. I. N. 168.

[4] König Bela II. von Ungarn, Vater der Prinzessin Sophie, die in Admont den Schleier nahm. Bela starb 1141. Wichner, Admont I.

---

14. Februar. C. XVI. Kalend. Martii.

Nekrologium I.

*Heimo, abb.[1] — *Megenpreht, c. n. c. — Meginfridus, c. — Mahthilt, c^a. — Christina, c^a.[2] — Chůnradus, rex Romanorum.[3] — Heinricus, l. — Bruno, l. — Erindrut, l^a. — Chuniza, l^a.

[1] Heimo, Abt von Seon, wie Nekrologium II. durch den Beisatz ‚Sewen' angibt, 1145—1170. Denselben erwähnen noch z. d. T.: die Salzburger Todtenbücher und N. S. M. R.

[2] Den Salzburger Nekrologien zufolge Converse des Domfrauenstiftes St. Rupert in Salzburg.

[3] König Konrad III. von Deutschland, aus dem Hause der Stanfer, gestorben 1152. Seiner gedenken z. d. T.: N. Lb., N. M., N. Cl. und N. W.; den folgenden Tag geben die Salzburger Todtenbücher, sowie die von

Bamberg, St. Emmeran und Speier an; den 16. Februar hat N. R. Dass auch in Admont zwei verschiedene Aufzeichnungen des Todestages existirten, bezeugt Nekrologium II., das den 15. Februar angibt.

Das N. A. bei Pez hat noch z. d. T.: ‚Sigbardus, abb. s. Crucis. — Hermannus, I. de Weissenpach. — Johannes, electus n. c. — Aribo, Palatinus, fundator Sewensis.' Abt Sighard von Heiligenkreuz, 1284—1289. Fontes rer. Austr., II. Abtheilung, XI. Bd. N. Wil. zum 14., N. Cl. und N. Lb. zum 12., N. Cli. zum 13. — Weissenbach bei St. Gallen im Ennsthale in der Steiermark. — Johann II. von Ybbs in Niederösterreich, wurde gegen Ende des Jahres 1360 zum Abte von Admont erwählt, starb aber noch, bevor er die äbtliche Benediction erhalten hatte, 1361, daher ‚electus' genannt. Seiner gedenken: M. N. S. und W. N. S. II. z. d. T. Wichner, Admont III. — Aribo, Pfalzgraf von Baiern, Stifter des Klosters Seon, bekleidete das bairische Pfalzgrafenamt zwischen 970 und 1010. Wittmann, Die Pfalzgrafen von Baiern. Das Nekrologium Seonense setzt denselben Tag als Todestag an.

---

15. Februar. D. XV. Kalend. Martii.

Nekrologium I.

Deposicio Onorii pap. II.[1] — Bertholdus, abb.[2] — Ŏdalricus, prb. et m. n. c.[3] — Tůta, m^a^. n. c. — Heinricus, m. — Albhardus, m. — Boto, c. — Judit, c^a^. — Pubo, l. — Richpolt, l. — Perhta, l^a^. — Uvillebirch, l^a^.

Gotsber, m. n. c.

Wolframus, c. n. c.

[1] Papst Honorius II. starb am 14. Februar 1130, welchen Todestag auch N. L. angibt.

[2] Das von Pez edirte Todtenbuch von Admont setzt zu Berthold bei: ‚abbas Clunich'. Die Abtreihe des Benedictinerstiftes Gleink in Oberösterreich kennt weder im 12., noch im 13. Jahrhundert einen Abt dieses Namens, auch gelang es mir nicht, ihn urkundlich nachweisen zu können. Sollte vielleicht Abt Berthold II. von Garsten, gestorben um 1150, zu verstehen sein?

[3] Das Nekrologium II. hat den Zusatz: ‚de Libniz'. Ein Ulrich von Leibniz erscheint urkundlich 1175 als Pfarrer zu Hartberg in Steiermark und schenkt in diesem Jahre zugleich mit seinem Bruder Reinbert die ihnen erbeigene Kirche der heiligen Waldburg (bei St. Michael an der Liesing) mit ihrem Widdum an das Stift Admont. Zahn, Urkdb. I. N. 575. Vermuthlich hat Ulrich später selbst zu Admont das Ordenskleid genommen.

---

16. Februar. E. XIIII. Kalend. Martii.

Nekrologium I.

Otto, prb. et m. n. c. — *Adelbertus, c. n. c. — Gerdrut, c[a]. n. c. — Diezelinus, prb.[1] — Eberhardus, l. — Purchhart, l. — Eppo, l. — Heinricus, l. — Hemma, l[a]. — Hizila, l[a]. — Hademût, l[a]. — Herburch, l[a].

Heinricus, c. n. c. — Adilheit, l[a].

[1] Wie M. N. S. z. d. T. angibt, war Diezelin Priester des Domstiftes St. Rupert in Salzburg, 12. Jahrhundert.

Das N. A. bei Pez nennt noch z. d. T.: ‚Adilheidis, laica de Volchensdorf.' Adelheid, welche mit der oben erwähnten Adilheit, l[a]. wohl identisch sein dürfte, war die Gemahlin Otto I. von Volkensdorf, eines altösterreichischen Ministerialengeschlechtes, das seinen Stammsitz zu Volkensdorf, jetzt Tilysburg bei St. Florian in Oberösterreich, hatte, und starb um das Jahr 1220. Wirmsberger, Beiträge zur Genealogie der Dynasten von Volkensdorf. Dieser Adelheid gedenkt auch N. Cl. zum folgenden Tage.

---

17. Februar. F. XIII. Kalend. Martii.

Nekrologium I.

*Adelbertus, abb.[1] — Ôdalricus, prb. et m. n. c. — Chunigunt, m[a]. n. c.[2] — Eberhardus, m. — Adelhardus, l. — Tunda, l[a].

[1] Wie das Nekrologium II. durch den Beisatz ‚ad s. Emmeranum' andeutet, ist hier jener Abt Adalbert gemeint, der im Jahre 1149 von Admont nach St. Emmeran postulirt wurde und 1177 starb. Continuatio Admunt. (Pertz, SS. XVII.). Die Aebtekataloge von St. Emmeran bezeichnen Adalbert als ‚beatus'. Seiner gedenken z. d. T.: N. a. E., N. st. M., N. W. und N. Lb.; die Salzburger Todtenbücher geben den folgenden Tag an. Siehe auch Mooyer, Auszüge aus zwei Nekrologien des Klosters St. Emmeran.

[2] Siehe Note 2 zum folgenden Tage.

---

18. Februar. G. XII. Kalend. Martii.

Nekrologium I.

*Siboto, c. n. c.[1] — Hiltegerus, c.

Nekrologium II.

Chunigunt, m[a]. n. c.,[2] matertera L(iutoldi) abbatis.

[1] Das Nekrologium II. bezeichnet diesen Laienbruder als ‚tornator'.

[2] Kunigunde, die Tante des Abtes Liutold von Admont, war die Tochter der edlen Witwe Judith von Feistritz, welche um 1175 für sie und ihre

zweite Tochter Wentilburg, welche gleich Kunigunden auch den Schleier im Nonnenkloster zu Admont genommen hatte, mehrere bedentende Güter au Kirchheim in Kärnten an Admont vergabte. Die dritte Tochter Juditha von Feistritz, Petrissa, war vermählt mit dem Vollfreien Reginher von Tovernich, aus welcher Ehe Abt Liutold von Admont stammte. Zahn, Urkdb. I. N. 543 et 572.

Das N. A. bei Pez führt noch z. d. T. an: ‚Ekhardus Lauterbekch, miles laicus, fundator missae corporis Christi.' — Ekhard Lauterbeck lebte um 1360. Wichner, Admont III.

19. Februar. A. XI. Kalend. Martii.

Nekrologium I.

Wecil, abb.[1] — Leo, c. n. c.[2] — *Willebirch, c^a. n. c. — V̊to, prb. — Maganus, diac. — Acelinus, m. — Liutwinus, m. — Gotscalchus, m. — Adelheit, c^a.[3] — Geroldus, l. — Rudpertus, l. — Adelheit, l^a. — Ellisa, l^a. — Agatha, l^a.

[1] Wezilinus, Abt von St. Peter in Salzburg, gestorben 1116. Das N. N., welches den 18. Februar als Todestag hat, zeichnet ihn ein als: ‚Mazalinus abbas s. Petri et heremita'. Wezelin ist auch der Gründer des Frauenklosters O. S. B. zu St. Peter in Salzburg. Seiner gedenken noch z. d. T.: N. L. und N. Lb.; den 18. Februar haben M. N. S. und W. N. S.

[2] N. L. z. d. T., 12. Jahrhundert.

[3] Converse von St. Rupert in Salzburg, wie M. N. S. angibt.

Das N. A. bei Pez hat noch z. d. T.: ‚Otilia, abbatissa et m^a. n. c.' — Ottilia, Aebtissin von Göss in Steiermark, wahrscheinlich die Erste dieses Namens, 1188 (?)—1230. Wichner, Admont II. Sie war eine Tochter Liutold II. von St. Dionys-Guttenberg und der Elisabeth von Peggau. Meiller, Reg. d. Salzb. Erzb.

20. Februar. B. X. Kalend. Martii.

Nekrologium I.

Gerdrut, abba.[1] — *Heinricus, prb. et m. n. c. — Eberwinus, c. n. c.[2] — Waltherus, l.

Adelbertus, c. n. c.

[1] Gertrude, Aebtissin von St. Ehrentrud am Nonnberge zu Salzburg, wie N. N. z. d. T. bemerkt. Sie war vermuthlich die Tochter Herzog Friedrichs von Böhmen, wie dies daraus erhellt, dass sie von dem Erzbischofe Adalbert von Salzburg, dem Bruder Friedrichs, als ‚neptis sua' bezeichnet wird. Gertrude erscheint urkundlich im Jahre 1189. Meiller, Reg. d. Salzb. Erzb.

[2] Wird im Jahre 1198 unter den ‚fratribus illiteratis' von Admont erwähnt. Zahn, Urkdb. II. N. 28.

Das N. A. bei Pez erwähnt noch z. d. T.: ‚Liupoldus comes.'

21. Februar. C. VIIII. Kalend. Martii.

Nekrologium I

*Bernhardus, prb. et m. n. c. — Engilmůt, m[a]. n. c.[1] — *Liupherus, c. n. c. — Altmannus, c. n. c. — Erbwinus, m. — Hadewich, m[a]., inclusa. — Liebegart, c[a].[2] — Ortolfus, l. — Judit, l[a].

[1] Um das Jahr 1150 vergabte der Ministeriale des Grafen Liutold von Plaien, Ulrich, vor seinem, seiner Gattin Engilmut und seiner Söhne und Töchter Eintritte in Admont, an dasselbe fünf Huben. Zahn. Urkdb. I. N. 329.

[2] Laienschwester zu St. Rupert in Salzburg, wie N. N. und W. N. S. H. z. d. T. haben.

Das N. A. bei Pez hat noch z. d. T.: ‚Siboto abb.' — Siboto, Abt des Klosters Seon, 1170—1194.

---

22. Februar. D. VIII. Kalend. Martii.

Nekrologium I.

*Bernhardus, abb.[1] — *Arbo, m. n. c.[2] — *Ellisa, m[a]. n. c. — *Hartwicus, c. n. c. — Beatrix, m[a].[3] — Richkerus, c. n. c. — Marchwardus, c. — Swithardus, l.[4] — Rapot, l. — Cholo, l. — Uvazheli, l. — Chazheli, l. — Tiliza, l[a]. — Hirzha, l[a]. — Gebza, l[a]. — Irmingart, l[a]. — Pero, abb.[5] — Rapot, c. n. c.

Ortolfus, l.

[1] Bernhard, ‚abbas de Atil, m. n.', wie Nekrologium II. hat, war früher Mönch zu Admont und wurde um 1137, als der ‚Halgrave Engilbert' das in Verfall gerathene Kloster Attel dem Abte Wolvold von Admont zur Restaurirung übergab, aller Wahrscheinlichkeit nach von diesem berühmten Abte dem wieder hergestellten Kloster als Vorstand gegeben. In der Reihe der Aebte von Attel (Monum. Boica I.) fehlt sein Name. Seiner gedenken noch z. d. T.: N. L., N. N. und M. N. S.

[2] Das Nekrologium II. hat den Beisatz: ‚de Biburch'. Arbo entstammte demnach dem edlen Hause der Herren von Biburg, aus welchem Geschlechte auch Erzbischof Eberhard I. von Salzburg entsprossen war. Für diese seine edle Abkunft spricht auch der Umstand, dass die Urkunden, welche seiner gedenken, ihn stets ‚domnus' nennen, welche Bezeichnung sonst nur den Aebten und Bischöfen zuzukommen pflegte. In welchem Verwandtschaftsgrade der Mönch Arbo, der in Admont das Amt eines Schaffners oder Oekonoms bekleidete, zu dem Erzbischofe Eberhard I. stand, vermag ich mit Sicherheit nicht anzugeben. Aller Wahrscheinlichkeit nach war Arbo ein Bruder von Eberhards Vater,

welche Annahme auch mit der Zeit, in der Arbo urkundlich nachweisbar ist, 1120—1135, stimmt. Um 1135 erwarb er ‚a Biburgensibus fratribus', seinen Verwandten, einen Theil des Gutes zu Lantoldosdorf. Wichner, Admont I.

[3] Wohl Beatrix, die zweite Gemahlin Herzogs Heinrich I. von Kärnten (gestorben 1122), aus dem Hause Eppenstein, die wegen ihrer grossen Wohlthätigkeit gefeiert ward. Ihr Hinscheiden dürfte um 1110 erfolgt sein. Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen, XII. Bd. N. L. führt sie zum folgenden Tage an.

[4] Um 1150 schenkte der Ministeriale von Salzburg, Suithard de Culm, sein Gut zu Goggendorf ‚pro filia sua Judita, quam monastice professioni ibidem obtulit', an Admont. Zahn, Urkdb. I. N. 301.

[5] Vermuthlich Abt Pero von Lambach, 1116—1124, wenn nicht der gleichnamige Abt von Sittich, der 1190 urkundlich nachweisbar ist.

23. Februar. E. VII. Kalend. Martii.

Nekrologium I.

*Diepurch, c^a^. n. c. — Erminlint, m^a^.[1] — Meginhard, l. — Ratold, l. (predium). — Pilgrimus, l. — Gnanwib, l^a^. — Hilta, l^a^. — Engila, l^a^.

Heimo, c. n. c. — Walchûn, c. n. c.

Burchardus, l.

[1] Cz. N. Fl. z. d. T., 12. Jahrhundert.

Das N. A. bei Pez führt noch z. d. T. an: ‚Benedicta, abbatissa.' — Welchem Kloster diese Aebtissin vorstand, konnte ich nicht auffinden.

24. Februar. F. VI. Kalend. Martii.

Nekrologium I.

*Benedicta, m^a^. n. c. — *Guntherus, c. n. c. — Willebirch, c^a^. n. c. — *Engilrat, c^a^. n. c. — Heinricus, ex comite m. — Heinricus, m.[1] — Uvillchalmus, prb.[2] — Judita, c^a^. — Erchinbertus, l. — Hademût, l^a^.

Gerungus, prb. et can.[3]

Liutoldus, prb. et m. n. c. — Eufemia, l^a^.[4]

[1] N. L. z. d. T., 12. Jahrhundert.

[2] ‚Willehalmus, presbyter et monachus obiit 6. Kal. Marcii', berichtet die Contin. Admunt. (Pertz, l. c. SS. IX.) zum Jahre 1149.

[3] N. L. zum 23. Februar.

[4] Um 1165 widmete Euphemia von Friesach, Ministeriale von Salzburg, für ihre Tochter, die im Frauenstifte Admont den Schleier genommen hatte, dem Kloster einen Theil ihres Erbgutes. Zahn, Urkdb. I. N. 486.

Das N. A. bei Pez hat noch z. d. T.: ‚Otto, comes de Phan‘ (berg?). — Einen Grafen Otto von Pfannberg, wenn anders die Ergänzung richtig ist, vermag ich urkundlich nicht nachzuweisen, wohl aber einen gleichnamigen Dienstmann Ulrichs Grafen von Pfannberg um 1240. Zahn, Urkdb. II. N. 388; vgl. Archiv für österr. Geschichte, XVII. und XVIII. Bd. Das N. R. führt auch zum 6. März einen ‚Otto, comes de Phanberch‘ an.

25. Februar. G. V. Kalend. Martii.

Nekrologium I.

*Raebengerus, c. n. c.[1] — Balzirus, c. n. c.[2] — Chadeloch, c. n. c. — Dietkart, c. n. c. — Růdolfus, m.[2] — Bruno, c. — Perhtoldus, l. — Offo, l.[3] — Gisila, l^a^.

Uvillebirch, c^a^.

[1] Um 1180 vergabten die Brüder Noppo und Rabinger, Ministerialen von Salzburg, aus Anlass ihres Eintrittes in das Kloster zu Admont demselben vier Höfe und anderes Gut Zahn, Urkdb. I. N. 611.

[2] Cz. N. Fl. z. d. T.

[3] Vermuthlich Offo von Teufenbach, der von 1195 ab öfters in den Saalbüchern von Admont erscheint. Wichner, Admont II.

26. Februar. A. IIII. Kalend. Martii.

Nekrologium I.

Reinbertus, c. n. c.[1] — *Hiltigart, c^a^. n. c.[2] — Eberlint, c^a^. n. c. — Gerdrut, m^a^. (inclusa). — Ódalricus, l., de Stege.[3]

[1] Im 12. Jahrhundert lebte in Admont der gelehrte Mönch Reinbert, der besonders auch als ‚Scriptor‘ berühmt war. Die Bibliothek von Admont besitzt noch von seiner Hand die: Historia gentis Anglorum von Beda Vener. und ein Passionale. Wichner, Die Bibliothek der Abtei Admont.

[2] Cz. N. Fl. z. d. T.

[3] Ein in Niederösterreich sesshaftes Adelsgeschlecht, das im 13. Jahrhundert auch in der Steiermark erscheint.

Das N. A. bei Pez hat z. d. T. noch: ‚Liupoldus abb.‘ — Abt Leopold von Ober-Altaich 1118—1131. Seiner gedenken z. d. T.: N. Lb. und N. A. S.

27. Februar. B. III. Kalend. Martii.

Nekrologium I.

*Gerungus, m. n. c.[1] — Regenhardus, prb.[2] — Adelgerus, l. — Ita, l^a^.

Heinricus, prb. et m. n. c. — Liutkardis, m[a]. n. c. — Gertrudis, m[a]. n. c. — Gôtfridus, l. — Judita, l[a].

[1] N. L. z. d. T.

[2] Um 1168 vergabte der Pleban Reinhard von Adriach (bei Frohnleiten in Steiermark) Besitzungen zu Gurzheim und Trofoiach als Seelgeräte und für eine Begräbnissstätte im Kloster zu Admont an dasselbe. Wiebner, Admont I. N. 52.

Das N. A. bei Pez nennt noch z. d. T.: ‚Sophia, abbatissa et monacha nostrae congregationis. — David, abbas et monachus de sancto Lamberto.' — Sophie war vermuthlich Aebtissin zu Erlakloster in Niederösterreich, 1328—1368. Archiv Seitenstetten. — David, Abt von St. Lambrecht in Steiermark, 1376—1387. Album Lambertinum.

---

28. Februar. C. II. Kalend. Martii.

Nekrologium I.

Sibot, praeps.[1] — *Dietherus, m. n. c.[2] — *Baldwinus, m. n. c.[3] — *Waltfrit, m. n. c. — *Elysabet, m[a]. n. c. — Swithardus, prb. et m.[4] — Adelbertus, c.[2] — Chûnradus, l.

Swithardus, c. n. c.[4] — Heylka, c[a].

Elysabet, l[a]. de Reihenstain.[5] — Katerina, soror n. c.

[1] Wie die Salzburger Todtenbücher z. d. T. bemerken, war Sihoto Propst des Stiftes Herren-Chiemsee, und zwar der Erste dieses Namens, der von 1125—1129 diese Würde inne hatte. Meiller stellt in seinen Salzburger Regesten die Existenz dieses Propstes in Frage, wohl mit Unrecht, denn der zweite gleichnamige Propst dieses Stiftes starb am 21. Juni 1197. Ihn erwähnt noch N. D. II. z. d. T.

[2] N. L. z. d. T., 12. Jahrhundert.

[3] Nach K. V. St. P. lebte der Mönch Baldwin zu Admont unter dem Abte Wolvold. N. L. z. d. T.

[4] Wie N. N. und die anderen Nekrologien von Salzburg z. d. T. angeben, war Swithard Priester und Mönch von St. Peter in Salzburg.

[5] Ein in Nieder- und Oberösterreich begütertes edles Geschlecht.

Das N. A. bei Pez erwähnt noch z. d. T.: ‚Hainricus, Secoviensis episcopus.' — Heinrich II., früher Propst von St. Rupert in Salzburg, wurde 1292 Bischof von Seckau und starb als solcher 1297 Ihn nennt z. d. T. N. Sec.

Martius.

1. März. D. Kalend. Martii.

Nekrologium I.

Reginhardus, eps.[1] — *Irmingart, m. n. c.[2] — *Marchwardus, c. n. c. — Meginhardus, c. n. c.[2] — Petrus, comes.[3] — Gepa, l^a. — Liuza, l^a. — Helena, l^a. — Chudrun, l^a.

Hadmarus, prb. et m. n. c.[4] — Heinricus, subdiac. et m. n. c.

Irmgart, l^a.

[1] Reginhard, Bischof von Halberstadt, Graf von Blankenburg, 1106—1123. Seine Einzeichnung in das Todtenbuch von Admont erklärt sich aus seiner Verwandtschaft mit Ulrich und Richiza von Elsendorf; siehe Note 1 zum 12. April.

[2] N. L. z. d. T., 12. Jahrhundert.

[3] Einen Grafen Petrus konnte ich unter den in den Nekrologien erwähnten gräflichen Geschlechtern im 12. und 13. Jahrhundert nicht auffinden. Vielleicht hat der Abschreiber sich geirrt und statt Poto Petrus gesetzt. Poto, der am 1. März 1104 starb, war ein Sohn des Pfalzgrafen Hartwig und stiftete mit seinem Bruder Aribo das Kloster Millstat. Scholliner, Supplem. ad dissert. geneal. de Weissenoensis monast. fundatoribus.

[4] Urkundlich genannt im Jahre 1198. Wichner, Admont I., Urkdb. N. 98.

2. März. E. VI. Non. Martii.

Nekrologium I.

Meginhardus, preps.[1] — Liutfridus, preps.[2] — *Adilbertus, m. n. c.[3] — *Adelheit, m^a. n. c. — V̊dalricus, c. — Ortolfus, l. — Peichkart, l^a.

[1] Meginhard, Propst von Altcapell zu Regensburg, gestorben um 1168. Meginhard war ein Bruder des Erzbischofs Eberhard I. von Salzburg. Meiller, Reg. d. Salzb. Erzb.

[2] Nach M. N. S. Propst von Ranshofen in Oberösterreich, gestorben 1186. Pritz in seiner Geschichte des Chorherrenstiftes Ranshofen (Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen XVII.) nennt ihn Liutold. Ihn erwähnen noch: N. Lb. und N. N. z. d. T.

[3] Cz. N. Fl. z. d. T., 12. Jahrhundert.

3. März. F. V. Non. Martii.

Nekrologium I.

Hartwicus, ep. (Ratisponensis).[1] — *Berhta, m^a. n. c. — Diettramus, prb.[2] — Richiza, c^a.[3] — Sigiburch, l^a. — Adelheit, l^a. — Benedicta, l^a. (predium).

Lambertus, prb. et m. n. c.[4] — Wolframus, prb. et m. n. c.[4] — Chůnradus, m. n. c. — Otto, Palatinus.[5] — Chunigunt, l^a.

[1] Hartwig I., Bischof von Regensburg, aus dem Hause Sponheim, 1105 bis 1126. Sein Hinscheiden berichten die Annalen von Admont zum Jahre 1126 (Pertz, SS. IX.): ‚Hartwicus episcopus Ratisponensis obiit, pro quo Chuono, abbas sancti Petri eligitur.' Denselben Todestag geben noch an: M. N. S., N. S. M. R., N. a. E. und N. W.; N. L. hat den 6. März.

[2] N. L. z. d. T., 12. Jahrhundert.

[3] Nonne zu St. Ehrentrud am Nonnberge in Salzburg, wie N. N. angibt.

[4] M. N. S. und N. L. zum folgenden Tage. Die Priester und Mönche Lambert und Wolfram erscheinen urkundlich unter Abt Rudolf II. in Admont im Jahre 1198. Zahn, Urkdb. II. N. 28.

[5] Welcher Pfalzgraf Otto hier gemeint ist, wage ich mit Bestimmtheit nicht anzugeben. Aller Wahrscheinlichkeit nach dürfte aber jener berüchtigte Pfalzgraf Otto VIII. gemeint sein, der durch den im Jahre 1208 von ihm an dem deutschen Könige Philipp von Schwaben verübten Mord in der Geschichte gebrandmarkt ist. Zu dieser Annahme bestimmt mich der Umstand, dass die Todestage der anderen den Namen Otto führenden Pfalzgrafen genau bekannt sind, sowie dass Otto VIII., nachdem über ihn auf dem im Jänner des Jahres 1209 zu Augsburg abgehaltenen Reichstage die Acht wiederholt und dieselbe somit auch nach bairischem Rechte rechtskräftig geworden war, zu Beginn des März 1209 von dem Reichsmarschall Heinrich von Kalden mit eigener Hand in einer Scheune bei Regensburg getödtet wurde. Winkelmann, Philipp von Schwaben I.

Das N. A. bei Pez hat noch z. d. T.: ‚Ruodmarus, abb. — Otto, abb. de s. Petro in Salzburg.' — Rudmar war, wie N. st. A. angibt, Abt von Göttweig 1174—1200, welche Angabe auch das N. Lb. z. d. T. und der Abtskatalog von Göttweig (Fontes rer. Austr., II. Abth., VIII. Bd.) bestätigen. — Welcher Abt Otto von St. Peter in Salzburg hier gemeint ist, lässt sich mit Sicherheit nicht näher bestimmen, da nach dem Abtskataloge dieses Stiftes Otto I. am 5. Juni 1364 und Otto II. am 23. October 1414 gestorben sein sollen. Vermuthlich dürfte Otto II. zu verstehen sein, denn das W. N. S. II. hat zum 12. März: ‚Anno domini m. cccc. XIIII. obiit dom. Otto abbas s. Petri, qui bene rexit monasterium suum annis 38.'

---

4. März. G. IIII. Non. Martii.

Nekrologium I.

*Erchinboldus, abb.[1] — *Purchhardus, m. n. c. — Mahthilt, c^a. n. c. — Perhta, sanctimonialis.[2] — Marchwardus, l. — Gisila, l^a. Ditmarus, c. n. c.

[1] Vermuthlich Abt Erchinbold von Scheiern, gestorben 1111, früher Mönch von Hirschau. Pertz, Mon. Germ. SS. XVII.

[2] Laienschwester von St. Ehrentrud zu Salzburg, wie N. N. z. d. T. hat
Das N. A. bei Pez hat noch z. d. T.: ‚Ulricus, episcopus Chiemensis.' — Bischof Ulrich II. von Chiemsee, gestorben 26. Februar 1467.

5. März. A. III. Non. Martii.

Nekrologium I.

Liukardis, m^a. n. c. — *Berhta, m^a. n. c. — *Agatha, m^a. n. c.[1] — *Heinricus, c. n. c. — Rŏdolfus, m. — Heilwich, c^a. Einwicus, prb. et m. n. c.[2] — Chŏnradus, abb.[3]

[1] Das N. II. hat den Beisatz: ‚filia Liutwini.'
[2] N. L. z. d. T.
[3] Konrad II., Abt von Melk, gestorben 1204. Keiblinger, Geschichte von Melk I. Seiner gedenken z. d. T.: N. M., N. Cr. und N. N.
Das N. A. bei Pez hat noch z. d. T.: ‚Otto de Wolcbenstein, laicus, — Otto von Wolkenstein erscheint urkundlich 1202—1236. Muchar, Geschichte der Steiermark V.

6. März. B. II. Non. Martii.

Nekrologium I.

*Gotchalmus, m. n. c. — *Diemŏt, m^a. n. c. — Irmingart, c^a. — Hemma, c^a. — Ŏzhi, l. — Agatha, l^a.

7. März. C. Non. Martii.

Nekrologium I.

*Reginaldus, c. n. c.[1] — Uvunna, c^a. n. c. — Richkart, c^a. m. c. — Berhta, l^a. — Gotfridus, l. (predium).[2] — Ita, l^a. Gerdrut, m^a. n. c.

[1] Das N. II. setzt hinzu ‚cecus'. Ein Mönch mit diesem Beisatze lebte nach K. V. S. P. unter Abt Wolvold in Admont.
[2] Vermuthlich der Ministeriale von Goess, Godfrid, mit welchem Admont um 1160 Güter tauschte. Wichner, Admont I.
Das N. A. bei Pez hat noch z. d. T.: ‚Johannes, abbas de Altenburg.' — Abt Johann von Altenburg in Niederösterreich, 1393—1411.

8. März. D. VIII. Id. Martii.

Nekrologium I.

Chŏnradus, l. — Hazicha, l^a. — Gisila, l^a.

9. März. E. VII. Id. Martii.

Nekrologium I.

Depositio Celestini, pap.[1] — *Bernhardus, m. n. c. — *Gisila, mª. n. c. — Ődalricus, c. n. c. — *Alewich, c. n. c. — Diemůt, cª. — Erchinboldus, l. — Wernherus, l. — Ludewicus, l. — Pezela, lª.

[1] Papst Cölestin II., gestorben den 8 März 1144.
Das N. A. bei Pez führt noch z. d. T. an: ‚Offemia. abbatissa Ratisponae. — Ekkebardus Tanne, laicus.' — Euphemia, Aebtissin des Klosters St. Paul oder Mittelmünster zu Regensburg, lebte um 1284. Mooyer, Nekrologium von St. Emmeran. — Ekkehard von Tann, Ministeriale von Salzburg, erscheint von 1195 ab bis 1242 einige Male in den Urkunden von Admont. Wichner, Admont II.

---

10. März. F. VI. Id. Martii.

Nekrologium I.

Uvirint, abb.[1] — Ascwinus, prb. et m. n. c.[2] — *Uvecil, prb. et m. n. c.[3] — *Dicpoldus, m. n. c.[4] — Otto, m. n. c.[5] — *Gisila, mª. n. c. — *Marchwardus, c. n. c. — *Leo, c. n. c. — Liuza, cª.[6] — Růdolfus, l. — Poppo, l. — Ődalscalchus, l. — Rathich, l. — Ingrammus, l.

[1] Wirnto, zweiter Abt von Formbach, früher Mönch zu Göttweig, dann Prior zu Garsten, wurde um 1108 als Abt noch Formbach postulirt, wo er, wie die Annales Gotwicenses (Pertz, SS. IX.) berichten, im Jahre 1127 starb. Seine Biographie schrieb der berühmte Propst Gerhoch von Reichersberg (Pez, Thesaurus anecdot. I. III.). Ihn erwähnen z. d. T.: Cz. N. Fl., M. N. S. und N. L.; letzteres heisst ihn Wisinto.
[2] N. L. z. d. T., 12. Jahrhundert.
[3] Nach dem N. II. war Wecil früher Mönch zu St. Emmeran in Regensburg.
[4] M. N. S. und W. N. S. II. z. d. T., 12. Jahrhundert.
[5] Erwähnt in Z. N. R. z. d. T.
[6] Cz. N. Fl. und N. N. z. d. T.

---

11. März. G. V. Id. Martii.

Nekrologium I.

Geroldus, prb. et m.[1] — *Ludwicus, c. n. c. — *Walchun, c. n. c. — *Adelheit, cª. — Chunigunt, cª. — Jordanus, l.

[1] Nach den Salzburger Todtenbüchern war Gerold Mönch und Priester zu St. Peter in Salzburg im 12. Jahrhundert.

---

12. März. A. IIII. Id. Martii.

Nekrologium I.

*Hartmannus, m. n. c.[1] — *Odalricus, m. n. c. — *Adelbero, c.[1] — Paulina, c[a]. — Hartwicus, l. (predium).[2] — Wolvoldus, l. — Pernhardus, l. — Hadewich, l[a].

[1] N. L. z. d. T., 12. Jahrhundert.

[2] In der Urkunde, wodurch Erzbischof Konrad I. von Salzburg im Jahre 1139 dem Stifte Admont seinen Güterbesitz bestätigte, heisst es: ‚Beneficium Hartwici dispensatoris, ab ipso resignatum nobis, situm ad Hyrsbalm.' Wichner, Admont I., Urkdb. N. 15.

---

13. März. B. III. Id. Martii.

Nekrologium I.

*Gerdrut, abba. (s. Georgii)[1] — Chuniburch, m[a]. n. c. — Mergart, m[a]. n. c. — *Arnhalmus, c. n. c. — *Isingart, c[a]. n. c. — Reginhardus, l.

[1] Die Aebtissin Gertrude von St. Georgen am Längsee in Kärnten, Schwester des Grafen Otto von Ortenburg, überlässt 1190 diesem ihren Bruder den Genuss von zwei Mansen in Chrowat (Kranth) am Millstätersee auf ihre Lebensdauer. Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen XI. 346, N. 543.

---

14. März. C. II. Id. Martii.

Nekrologium I.

Chůno, prep.[1] — *Manegoldus, m. n. c. — *Alrun, m[a]. n. c. — Petrissa, m[a]. n. c.[2] — Uvaltherus, c. n. c.[3] — Uvolmarus, prb. et can.[4] — Hartnidus, subdiac. et m.[2] — Gotebaldus, c. — Eberhart, l. — Linkart, l[a].

[1] Chuno war der dritte Propst des Stiftes Herren-Chiemsee, 1138—1153. Meiller, Reg. der Salzb. Erzb. Ihn erwähnen die Nekrologien von Salzburg und N. L. z. d. T.

[2] N. L. z. d. T., 12. Jahrhundert.

[3] Cz. N. Fl. z. d. T., 12. Jahrhundert.

[4] Volmar war Priester und Canoniker zu St. Rupert in Salzburg um 1200. Meiller, l. c.

Das N. A. bei Pez bringt noch z. d. T.: ‚Ulricus, abbas de Prüvining.' — Abt Ulrich von Prüfling, 1281—1306, wurde in diesem Jahre seiner Würde entsetzt und starb 1314. Hundius, Metrop. Salisb.

15. März. D. Id. Martii.

Nekrologium I.

Hartnidus, m. n. c. — Chunradus, comes et m. — Adlun, c. — Hadewich, l^a^.

16. März. E. XVII. Kalend. Aprilis.

Nekrologium I.

*Irmingart, m^a^. n. c.[1] — Judit, m^a^. n. c. — Pero, m.[1] — Chunradus, comes.[2] — Stephanus, l. — Berhta, l^a^.

[1] N. L. z. d. T., 12. Jahrhundert.

[2] Wohl Graf Konrad II. von Peilstein, der im Jahre 1147 vor seiner Kreuzfahrt mit Zustimmung seiner Gemahlin Adela (cf. 10. August) und seiner Söhne Friedrich, Siegfried und Konrad III., sowohl um sich die Mittel zu dem Zuge zu verschaffen, als auch um Gotteslohn, an das Stift Admont einen Hof und acht Mansen zu Bodegor (bei Eggenberg, westlich von Graz), einen Weinberg zu Baierdorf (bei Graz), Güter und Grundstücke zu Stübing und jenseits der Mur zu Wörth, sowie einen Hof und fünf Lehen zu Feistritz um den billigen Kaufpreis von 65 Pfund vergabte. Zahn, Urkdb. I. N. 265. Konrad II. starb, wie Meiller (Salzb. Erzb.) angibt, um 1160. Ihn erwähnt N. Mb. zum Vortage, M. N. S. zum 17. März.

17. März. F. XVI. Kalend. Aprilis.

Nekrologium I.

*Swikerus, m. n. c.[1] — *Ůdalricus, c. n. c.[2] — Adelheit, c^a^. n. c. — Berlaub, m. — Rapot, c. — Otto, l. — Perhtoldus, l. — Chůno, l. — Perhta, l^a^. — *Judita, l^a^. (predium).[3]

Otto, ep. Frisingensis.[4] — Heinricus, l. — Benedicta, l^a^.

[1] Cz. N. Fl. z. d. T., 12. Jahrhundert.

[2] N. L. z. d. T., 12. Jahrhundert.

[3] Wie N. II. bemerkt, war diese Judith ‚de sancto Dionisio' und vermuthlich die Witwe jenes freien Mannes Liutold von St. Dionysen, dessen gleichnamiger Sohn als Vogt der Kirche zu St. Dionysen ein Gut zu Kirchheim an das Kloster Admont verkaufte. Zahn, Urkdb. I. N. 492. Die Witwe Juta wird urkundlich 1152 erwähnt. Zahn, l. c. N. 344.

[4] Otto II., Bischof von Freising, Graf von Bergen, 1184—1220. Die Nekrologien von Salzburg haben den Vortag, N. R. z. d. T.

Das N. A. bei Pez bringt noch z. d. T.: ‚Diethalmus, abbas. — Wolfgangus, abbas in Novo Monte.' — Diethelm, Abt zu Rheinau, 1158 bis 1161, war früher Prior zu St. Blasien im Schwarzwalde. Gerbert, Histor. Nigr. Silv. I. Sein Todestag ist der 9. April. — Wolfgang Riekelsdorfer, Abt des Cistercienserstiftes Neuberg in Steiermark, starb, wie Schmutz, Hist.-topogr. Lexikon von Steiermark III. angibt, um das Jahr 1500.

18. März. G. XV. Kalend. Aprilis.

Nekrologium I.

*Erchinboldus, m. n. c.[1] — Bernoldus, c. n. c. — Otto, c. n. c. — *Uvalchun, c. n. c. — Bernoldus, l.

Uvolchswint, c[a]. n. c.

[1] Das Nekrologium II. bezeichnet den Mönch Erchinbold als ,Kamerarius' des Stiftes.

Das N. A. bei Pez gibt noch z. d. T. an: ,Hermannus, praepositus Sekkav. — Agnes de Montpareis, magistra et monacha nostrae congregationis.' — Hermann II., Haller, Propst von Seckau, wird 1331 urkundlich genannt. — Die Meisterin Agnes von Montpreis (östlich von Tüffer in Steiermark) lebte nach der Mitte des 12. Jahrhunderts im Nonnenkloster Admont. Wichner, Admont II.

---

19. März. A. XIIII. Kalend. Aprilis.

Nekrologium I.

Frideraun, m[a]. n. c. — *Wecil, m. n. c. — *Adelheit, c[a]. n. c. — Wecil, m. — Adelbertus, l. — Waltpirn, l[a].[1]

Sigfridus, c. n. c.

Reinbertus, abb. Gerstin.[2]

[1] Um 1185 vergabte eine Waltpirn ein Gut an Admont. Wichner, Admont II.

[2] Reginbert, Abt des Stiftes Garsten in Oberösterreich, 1218—1227. N. Lb., sowie das N. A. bei Pez haben den 20. März, womit die Contin. Garstensis (Pertz, SS. IX. ad ann. 1227) übereinstimmt. Friess, Geschichte von Garsten.

Das N. A. bei Pez führt noch z. d. T. an: ,Agnes, abbatissa et monacha nostrae congregationis. — Hainricus, abbas et monachus nostrae congregationis.' — Agnes, früher Nonne zu Admont, starb als Aebtissin von Frauen-Chiemsee im Jahre 1230. Geiss, Geschichte von Frauen-Chiemsee. Ihrer gedenkt N. N. z. d. T. — In welchem Kloster dieser Mönch Heinrich von Admont die Abtwürde innehatte, vermag ich nicht näher zu bestimmen.

---

20. März. B. XIII. Kalend. Aprilis.

Nekrologium I.

*Engilschalchus, c. n. c. — Heilica, c[a]. n. c. — Volmarus, prb. (Boemie). — *Siegeboldus, can.[1]

[1] Wie das Nekrologium II. angibt, war Siegehold Chorherr zu Ranshofen in Oberösterreich. Seiner gedenken die Salzburger Todtenbücher, sowie

Cz. N. Fl. und N. Cl.; letzteres bezeichnet ihn als Dechant oder zweiten Vorsteher dieses Klosters. Siegebold lebte im 12. Jahrhundert.

---

21. März. C. XII. Kalend. Aprilis.

Nekrologium I.

Heio, prb. — Perhtoldus, comes (Bogen).[1] — Nendinch, l. (predium).[2] — Maganus, l. — Ortolfus, l. — Berhta, l^a.

Machthilt, m^a. n. c.

[1] Graf Berthold I. von Bogen-Windberg starb, wie die Continuatio Admuntensis (Pertz, SS. IX. ad ann. 1167) und das N. W. übereinstimmend angeben, zu Rottenmann in Steiermark. Aus Anlass seines Hinscheidens vergabte im Jahre 1168 seine Gemahlin Liukard einen Mansus zu St. Georgen am Gurkflusse an Admont. Wichner, Admont I. Seiner gedenken noch z. d. T.: N. L. und W. N. A. S. Das Todtenbuch von Klosterneuburg gibt den folgenden Tag als Todestag an. Siehe über ihn Braumüller, Die lobesamen Grafen von Bogen, im XVIII. Bd. der Verhandlungen des historischen Vereines für Niederbaiern.

[2] Ein Nending erscheint um 1128 urkundlich als Zeuge der Errichtung des Hospitales zu Friesach. Zahn, Urkdb. I. N. 118.

Das N. A. bei Pez führt z. d. T. noch an: „Johannes, abbas in Prüfening. — Oswaldus, abbas in Novo-Monte de Schratenstain.' — Johann IV., Abt zu Prüfling, gestorben 1522. — Oswald Steidl von Schratenstein, Abt von Neuberg um 1520.

---

22. März. D. XI. Kalend. Aprilis.

Nekrologium I.

*Herstein, m. n. c. — Adelheit, m^a. n. c. (Bargensis).[1] — Mahthilt, c^a. — Gotbertus, l. (predium). — Pilgrimus, l. — Liukart, l^a.

Heinricus, c. n. c. — Brida, l^a.

[1] Siehe Note 4 zum 1. Jänner.

23. März. E. X. Kalend. Aprilis.

Nekrologium I.

*Adelheit, m^a. n. c. — *Pero, c. n. c. — Geroldus, prb. et can. — Chůnradus, c. — Chůno, l. — Uveeil, l. — Richkart, l.

24. März. F. VIIII. Kalend. Aprilis.

Nekrologium I.

Reginhardus, m. n. c. — *Ernst, c. n. c. — Bruno, c. n. c. — Hicela, m^a^.[1] — Elysabet, c^a^. — Hoehwip, l^a^. (predium).

Chunigunt, m^a^. n. c.

V̊dalricus, c. n. c.[2]

[1] Nach W. N. S. II. Nonne von St. Peter in Salzburg.

[2] N. L. z. d. T., 13. Jahrhundert.

---

25. März. G. VIII. Kalend. Aprilis.

Nekrologium I.

*Adilbero, m. n. c. — *Willebirch, m^a^. n. c. — Ǒdalricus, prb. et m.[1] — Perhtoldus, prb. — Herburch, m^a^. — Adelheit, marchyonissa.[2] — Hademar, l. — Waltherus, l. — Uvaltherus, l. — Heinricus, l. — Engilscalchus, l. — Adelheit, l^a^. — Gerbirch, l. — Ellisa, l^a^. — Gerlint, l^a^. — Linkart, l^a^.

[1] N. L. z. d. T., 12. Jahrhundert.

[2] Vermuthlich die Markgräfin Adelheid von Oesterreich, erste Gemahlin Adalbert II., des älteren Sohnes Leopold des Heiligen von Oesterreich, gestorben vor dem Jahre 1130. Ihrer gedenkt N. Cl. z. d. T. Es könnte aber hier auch die erste Gemahlin des Markgrafen Dietpolt von Cham-Vohburg zu verstehen sein, die, wie das Chronicon Reichenbacense (bei Oefele, Seriptor. rer. Boicarum I. 402) berichtet, am 26. März des Jahres 1127 gestorben ist.

Das N. A. bei Pez hat noch z. d. T. eingezeichnet: ‚Johannes, abbas Altae Inforioris. — Dorothea, monacha nostrae congregationis, magistra monialium anno domini 1501.' — Abt Johann I. von Nieder-Altaich starb im Jahre 1414. Hundius, Metrop. Salisb. — Dorothea, eine der letzten Meisterinnen des Frauenstiftes zu Admont, starb im Jahre 1501. Die Zahl der Nonnen war damals schon bedeutend in Abnahme begriffen, denn schon im Jahre 1451 zählte das Kloster nur mehr acht Frauen. Wichner, Admont IV.

---

26. März. A. VII. Kalend. Aprilis.

Nekrologium I.

Ruedegerus, c. n. c. (Arnic).[1] — Liupreht, c. n. c. — *Gerdrut, c^a^. n. c.[2] — Dietricus, l. — Lutwinus, l. — Hilta, l^a^. — Gerlint, l^a^. — Meginhardus, l.

Wigandus, l.

[1] Arnie das heutige Adning bei Admont. Ein Rudiger de Arnich erscheint von 1145 ab bis 1180 als Höriger des Stiftes häufig in den Saalbüchern desselben. Wichner, Admont I. und II. Seiner gedenkt auch M. N. S. z. d. T.

[2] Cz N. Fl. z. d. T., 12. Jahrhundert.

Das N. A. bei Pez gibt noch z. d. T. an: ‚Depositio Chunradi Archiepiscopi Iuvavensis III.' — Es ist hier nicht Konrad III. Erzbischof von Salzburg, der als Erzbischof von Mainz am 27. October 1200 starb, zu verstehen, sondern Konrad IV., 1291—1312. Das N. N. z. d. T

27. März. B. VI. Kalend. Aprilis.

Nekrologium I.

*Uvichilt, c[a]. n. c. — *Liutoldus, can.[1] — Otilia, c[a]. — Meginhardus, l. — Gepa, l[a].

Ludwicus, l. — Christina, l[a].

[1] N. N. z. d. T.

Das N. A. bei Pez hat noch z. d. T.: ‚Fridericus, abbas. — Thomas, abbas.' — Friedrich, Abt von Göttweig, 1155—1156? Dieses Abtes gedenken N. Lb. und N. Cr. — Thomas, Abt von Arnoldstein, 1441—1481. Ihn erwähnt das N. O. z. d. T.

28. März. C. V. Kalend. Aprilis.

Nekrologium I.

*Diepoldus, c. n. c. — *Hartmût, c. n. c. — Willebirg, m[a].[1] — Bernhardus, l.

Uvigandus, l.

[1] N. L. zum folgenden Tage, 12. Jahrhundert.

29. März. D. IIII. Kalend. Aprilis.

Nekrologium I.

*Irmingart, c[a]. n. c. — Gumpoldus, prb. et can. — Diemût, m[a]. — Liutoldus, m.[1] — Otacher, marchio.[2] — Dietmarus, l. (Putenawe).[3] — Gebehardus, l. — Truta, l[a]. — Adelheit, l[a].

[1] Cz. N. Fl. z. d. T.

[2] Otacher V. (III.), Markgraf der Steiermark, gestorben um 1084. Nach Pritz, Muchar, Krones. Das N. Tr. erwähnt dieses Markgrafen z. d. T., aber als ‚comes'. Seiner gedenkt auch N. Cr. z. d. T.

[3] Püttenau in Niederösterreich bei Pütten. Dietmar von Püttenau und seine Söhne Dietmar und Ulrich erscheinen von 1165—1190 nicht selten in den Urkunden von Admont. Wichner, Admont I. und II.

Das N. A. bei Pez führt noch z. d. T. an: ‚Adelbertus, abbas. — Agnes, abbatissa et m^a. n. c.' — Adalbert, Abt von Kremsmünster, 1147 bis 1160. Ihn erwähnen die N. Lb. und N. Cr. z. d. T. — Agnes, Aebtissin in einem unbekannten Kloster, früher Nonne zu Admont.

30. März. E. III. Kalend. Aprilis.

Nekrologium I.

Herrandus, m. n. c. (de Hagenperge).[1] — *Amilricus, m. n. c.[2] — *Ota, m^a. n. c.[2] — Richiza, m^a. n. c. — *Diepoldus, c. n. c.[2] — *Arnoldus, c. n. c.[3] — Gerungus, c. n. c. — Ôdalscalchus, prb. et can. — Heilika, c^a. — Engilscalchus, l. — Baldwinus, l. — Rûdolfus, l. — Wermpurch, l^a. — Hilta, l^a.

[1] Heraud von Hagenberg (bei Irdning im Ennsthale) wird von 1135 ab nicht selten in den Urkunden Admonts erwähnt. Um 1150 schenkte er ein Gut an das Kloster und scheint, wie der Beisatz m. n. c. beweist, selbst in dasselbe getreten zu sein. Wichner, Admont I.

[2] N. L. z. d. und vorhergehenden T., 12. Jahrhundert.

[3] Das Nekrologium II. nennt Arnold ‚magister', worunter der Vorsteher der Conversen verstanden wurde nach den Satzungen Wilhelms von Hirschau. Wichner, Admont II.

Das N. A. bei Pez hat noch z. d. T.: ‚Fridericus, archiepiscopus Iuvavensis.' — Friedrich III. von Leibniz, Erzbischof von Salzburg, 1315—1338, ein Anhänger König Friedrichs des Schönen von Oesterreich.

31. März. F. II. Kalend. Aprilis.

Nekrologium I.

Ekkebertus, m. n. c.[1] — *Hazicha, m^a. n. c. — *Adelbertus, c. n. c. — Irmingart, c^a. — Vvezela, l^a. — Hizila, l^a.

Wernherus, prb. et m. n. c.[1] — Rapot, l.

Elysabet, m^a. n. c. — Sigefridus, c. n. c.

[1] N. L. z. d. T., 12. Jahrhundert.

Das N. A. bei Pez gibt noch z. d. T. an: ‚Matthaeus, archiepiscopus Salzburgensis 1540.' — Matthäus Lang von Wellenberg, 1505 Bischof von Gurk, 1511 Cardinal, wurde 1514 Coadjutor des Erzbischofes Leonard von Keutschach und stand nach dessen im Jahre 1519 erfolgtem Tode dem Erzbisthume Salzburg bis 1540 vor; N. N. z. d. T.

Aprilis.

1. April. G. Kalend. Aprilis.

Nekrologium I.

*Berhta, m^a^. n. c.[1] — Brigida, m^a^. — Adalgoz, l. — Laentfridus, l.[2] — Wezela, l^a^.

[1] Das Nekrologium II. nennt die Nonne Bertha ‚de Plaien' und das M. N. S. bezeichnet sie als eine Tochter dieses gräflichen Hauses, wenn es sie anführt als: ‚Berhta mon., filia comitis Liutoldi'. Dieses den Genealogen bisher gänzlich unbekannt gebliebene Mitglied der Grafen von Plaien kann nur eine Tochter Liutold I. von Plaien, gestorben 1164, gewesen sein. Zu dieser Annahme bestimmt mich, abgesehen von der Eintragung in die Admonter und Salzburger Nekrologien durch eine Hand des 12. Jahrhunderts, besonders der Umstand, dass Graf Liutold II., gestorben 1190, in den von ihm an Admont gethanen Vergabungen stets nur seiner Tochter Kunigunde als Nonne dieses Stiftes gedenkt.

[2] Vermuthlich Laudfried I. von Eppenstein, der von 1110 ab einige Male in den Saalbüchern von Admont erwähnt wird. Zahn, Urkdh. I. N. 269 und Wichner, Admont I.

Das N. A. bei Pez hat noch z. d. T. eingezeichnet: ‚Udalricus, patriarcha.' — Da das N. L. diesen Patriarchen ausdrücklich als ‚patriarcha Aquileg. iunior' anführt, so kann nur Ulrich II., Graf von Treffen, gemeint sein, der von 1161—1182 Patriarch zu Aquileja war. Ihn erwähnen zum 2. April: N. L. und N. O.

2. April. A. IIII. Non. Aprilis.

Nekrologium I.

Vvillibirch, m^a^. n. c. — *Gerhardus, c. n. c.[1] — Swikerus, c. n. c. — Walchun, diac. et can.[2] — Gotbertus, can.[3] — Gerungus, l. — Swikerus, l. — Lucia, l^a^.

Haedewich, c. n. c. — Benedicta, l^a^.

[1] N. L. zum folgenden Tage, 12. Jahrhundert.

[2] Diakon und Canonicus von St. Rupert zu Salzburg, M. N. S. z. d. T.

[3] Priester und Canonicus zu St. Rupert, W. N. S. II. z. d. T.

Das N. A. bei Pez hat noch z. d. T.: ‚Chunradus, abbas.' — Konrad, Abt von Aldersbach, gestorben 1330. Hundius (Metrop. Salisb. II.) hat den 5. April.

3. April B. III. Non. Aprilis.

Nekrologium I.

*Romanus, epc. Gurc(ensis).[1] — *Rûdegerus, c. n. c. — *Guntherus, marchyo (predium).[2] — Otto, l. — Wolfkerus, l.[3] — Isinricus, l. — Gisila, l[a].

[1] Roman I., Bischof von Gurk, 1131—1167. Erzbischof Konrad I. von Salzburg erbat sich diesen Bischof vom Papste Innocenz II. 1137 als seinen Coadjutor, weshalb Roman von da ab sich ‚vicem Chunradi archiepiscopi tenens' nennt. Meiller, Reg. d. Salzb. Erzb. Ihn erwähnen z. d. T.: N. L., M. N. S., W. N. S., N. R, N. Sec., N. W. und N. Tr.

[2] Günther, Markgraf von der Sonne, gestorben 3. April 1140. Günther, der Sohn Pilgrims von Puzzuolo-Hohenwart, von den Ann. Admont. (Pertz, SS. IX.) ‚marchio de Cylie' genannt, hatte sich an dem Abt Wolvold von Admont thätlich vergriffen und ihn einige Zeit gefangen gehalten, weshalb er vom Erzbischofe Konrad I. von Salzburg mit dem Banne belegt ward. Als er den Zug des Markgrafen Leopold IV. von Oesterreich gegen Baiern mitmachte und dabei zu Regensburg, 1140, auf das Todtenbett geworfen wurde, vergabte er an Admont zur Sühne seiner Unthat und um in der Klosterkirche seine Ruhestätte zu finden mehrere Güter und Weinberge. Seine Leiche wurde von seinen Ministerialen auf der Donau bis zur Mündung der Enns gebracht und dort von den Klosterbrüdern von Admont übernommen und in ihr Stift geleitet. Ihn erwähnen: N. Cl. und N. L. z. d. T. Wichner, Admont I.; Zahn, Urkdb. N. 220; Tangl in Mittheil. des hist. Vereines f. Steierm. X.; Krones, Die Freien von Saneck, u. A.

[3] Um 1150 widmete Wolfker, ‚liber homo de Chamere' (Kammern bei Mautern in Steiermark) dem Stifte Admont seinen Besitz zu Kammern als Seelgeräte. Zahn, Urkdb. N. 319.

Das N. A. bei Pez führt noch z. d. T. an: ‚Fridericus, archiepiscopus Salzpurgensis, obiit 1452.' — Friedrich IV. ‚Trugsacz', wie N. N. z. d. T. hat, von Emmerberg, 1441—1452.

---

4. April. C. II. Non. Aprilis.

Nekrologium I.

*Regenlint, abba. (Bargen).[1] — *Folkmarus, c. n. c. — *Chunigunt, c. n. c. — Reginoldus, l. — Adelbertus, l. — Liupoldus, l. (predium).[2] — Hermannus, l. — Gerhirch, l[a]. — Elysahet, l[a].

Gerdrut, c[a]. — Gisila, cometissa.[3]

[1] Regenlind, oder wie Nekrologium II. hat, Regilint, Aebtissin des von Admont reformirten Nonnenstiftes Berg, gestorben nach Bruschius 1169. Siehe Note 4 zum 1. Jänner; W. N. A. S. z. d. T

[2] Um 1165 vergabte Liupold von Erlach mehrere Güter bei Vorau an Admont. Zahn, Urkdb. I. N. 487.

[3] Vermuthlich Gisela, Tochter Berthold II. von Andechs und Gemahlin des Grafen Diepold von Berg, deren Schwester Kunigunde Nonne zu Admont war, gestorben nach 1150. Oefele, Grafen von Andechs. M. N. S. und N. D. I. und II. haben den 8. April als Todestag.

Das N. A. bei Pez erwähnt noch z. d. T.: ‚Dietricus, Willihelmus, abbates. — Sophia de Schoeneustein, priorissa et monacha nostrae congregationis. — Pangratius, abbas. — Pilgrimus, archiepiscopus Salzpurgensis.' — Dietrich II. von Palleiten, Abt zu Seitenstetten, 1329 bis 1337. — Wilhelm, Abt von Seon, 1438—1442; N. Cr. zum 2. April. — Die Priorin Sophie von Schönstein lebte um 1165 im Nonnenkloster zu Admont. Wichner, Admont II. — Erzbischof Pilgrim II. von Salzburg entstammte dem altoberösterreichischen Geschlechte der Puchheimer und leitete das Erzstift von 1365—1396. — Pankraz war vermuthlich Abt zu Fürsteuzell Ord. Cisterc. in Baiern und starb 1512.

---

5. April. D. Non. Aprilis.

Nekrologium I.

Berngerus, c. (de Perchtesgaden).[1] — Ditmarus, l. (predium).[2] — Gerhoch, l.

Heinricus, c. n. c.

[1] Converso der Propstei S. Peter zu Berchtesgaden.

[2] Vermuthlich jener Edle, der ‚cum manu filii sui Adilberti peticione eiusdem archiepiscopi (Gebhardi)' das ‚Praedium Tuifenpach cum ecclesia' dem Kloster Admont bei dessen Gründung durch den Salmann ‚Hartnid de Radintin' übergab. Wichner, Admont I., Urkdb. N. 6.

---

6. April. E. VIII. Id. Aprilis.

Nekrologium I.

*Isinricus, c. n. c. — Růpertus, c. — Judit, c^a^. — Odalricus, dux.[1] — Fridericus, dux.[2] — Stephanya, cometissa.[3] — Opreht, prb. — Egino, l. (predium), Url.[4] — Richerus, l. — Engilgerus, l. — Liutoldus, l. — Perngerus, l. — Gisila, l^a^.

Nekrologium II.

Durinch, l. (Werven).[5] — Ortolfus, prb. et m. (de Vorinbach).[6]

[1] Ulrich I., Herzog von Kärnten, aus dem Hause Sponheim, 1135—1143. Die Nekrologien von Salzburg geben den 11. April als Todestag an.

[2] Friedrich I., Herzog von Oesterreich, aus dem Hause der Babenberger, gestorben 1198. Die österreichischen Todtenbücher, sowie N. Sec. nennen den 16. April als Tag des Hinscheidens.

[3] Vermuthlich dem Hause der Grafen von Peilstein angehörig, doch einen näheren Beweis zu erbringen bin ich nicht im Stande.
[4] Egino von Url erscheint urkundlich um 1150 in den Saalbüchern von Admont und Seitenstetten. Die Edlen und Vollfreien von Url, deren Stammsitz in der Nähe des Stiftes Seitenstetten lag, waren ein altniederösterreichisches Geschlecht, das mit den Freien von Perg und den Herren von Machland stammverwandt war. Archiv von Seitenstetten.
[5] During von Werfen und Dietrammingen erscheint in den Documenten von Salzburg und Admont von 1134—1160 häufig.
[6] Benedictinerstift Formbach.

---

7. April. F. VII. Id. Aprilis.

Nekrologium I.

*Otto, m. n. c. — *Eufemia, m[a]. n. c. — Liutoldus, c.[1] — Ernst, c. — Hadewich, l[a].

Liupoldus, prb. et m. n. c.[2]

Ofemia, inclusa.

[1] Wie M. N. S. z. d. T. angibt, war Liutold Converse von St. Peter zu Salzburg.
[2] N. L. z. d. T. 12. Jahrhundert.
Das N. A. bei Pez nennt noch z. d. T.: ‚Liupoldus Seheim, presbyter et monachus nostrae congregationis, res plurimas conferens ecclesiae. — Alwertus, abbas et m. n. c. — Benedictus, abbas de Gersten.' — Vermuthlich birgt sich unter dem Priester und Mönche Liupoldus Seheim (Seeheim bei Mattsee in Salzburg) jener Mönch und Sacristan von Admont, der um 1298 in Admont lebte (Wichner, Admont III.); der Beisatz nämlich, dass er der Klosterkirche viele Geräthschaften verschafft habe, deutet darauf hin. — Albert II. Lauterbeck, Abt von Admont, 1361—1384. — Benedict, Abt von Garsten, 1473—1488.

---

8. April. G. VI. Id. Aprilis.

Nekrologium I.

Depositio Baldwini, archyepiscopi Juvavensis,[1] — Adelberti, archyepiscopi Juvaviensis.[2] — *Dietmarus, prb. et m. n. c. — Guntherus, prb. et m. n. c. — Dietpreht, c. n. c. — *Dietpoldus, ex marchyone m.[3] — Hiltegunt, c[a]. — Elysabet, c[a]. — Ina, c[a]. — Růdolfus, l. — Uvibhilt, l[a]. — Azala, l[a]. — Benedicta, l[a].

Ůdalricus, prb. et can.[4]

Nekrologium II.

Guntherus, prb. et m. n. c. (abbas).[5]

[1] Balduin (Beldingus), Erzbischof von Salzburg, 1041—1060. Seiner gedenken z. d. T.: N. Mb., M. N. S., W. N. S. I. und II. nnd N. N.

[2] Adelbert, Erzbischof von Salzburg, Sohn König Wladislavs II. von Böhmen und der Gertrude, Tochter des Markgrafen Leopold III., des Heiligen, von der Ostmark. Derselbe folgte seinem mütterlichen Oheime, Konrad II. von Oesterreich im Jahre 1168 auf dem Stuhle von Salzburg, musste aber 1177 denselben, obwohl ein Anhänger des Papstes Alexander III., verlassen, als zwischen Kaiser und Papst der Friede hergestellt wurde. Er hielt sich nach seiner Entfernung von Salzburg anfänglich zu Aquileja, später in seiner Propstei zu Melnik auf, von wo aus er nach sechsjähriger Unterbrechung 1183 wieder den Stuhl des heiligen Rupert bestieg und denselben bis zu seinem Tode, 1200, behielt. Meiller, Reg. d. Salzb. Erzb.; Reuter, Alexander III. Ihn erwähnen z. d. T.: N. L., N. Cl., M. N. S., W. N. S. II., N. N. und N. M.; N. Lb. gibt den 7. April an.

[3] Diepold II., Markgraf von Vohburg, gestorben 1146, Stifter und Vogt der Klöster Reichenbach und Waldsassen. Giesebrecht, Beiträge zur Genealogie des bair. Adels im 11., 12. und 13. Jahrhundert. (Sitzungsberichte der königl. bair. Akad. d. Wiss. 1870, IV. Heft; Riezler, Geschichte von Baiern I. u. A. Ihn erwähnen z. d. T.: W. N. S. I., N. L., N. S. M. R. und W. N. A. S.

[4] Nach den Salzburger Todtenbüchern Priester und Canoniker des Stiftes Seckau, 13. Jahrhundert.

[5] Siehe Note 2 zum 17. April.

Das N. A. bei Pez hat noch z. d. T. eingezeichnet: ‚Depositio Friderici, archiepiscopi Iuvavensis. — Cunradus, episcopus Frisingensis, piae memoriae.' — Friedrich II. von Walchen, 1270—1284. W. N. S. II. zum 7., N. N. zum 8. April. — Konrad III. Bischof von Freising, 1314 bis 1322. Die Freisinger Bischofsverzeichnisse geben den 12. April als Todestag an.

9. April. A. V. Id. Aprilis.

Nekrologium I.

*Depositio Chûnradi, archyepiscopi Juvavensis.[1] — *Ortrun, m. n. c. — *Eberhardus, e. n. e.[2] — Timo, e. — *Arbo, c.[3] Herlint, c[a]. — Berhta, cometissa.[4] — Isinricus, l. — Truta, l[a]. — Hiltigart, l[a]. — Hademût, l[a].

[1] Konrad I., Graf von Abensberg, Erzbischof von Salzburg 1106—1147. Seiner gedenken die meisten österreichischen und viele bairische Todtenbücher theils z. d. T., theils zum 8. April.

[2] Cz. N. Fl. z. d. T., 12. Jahrhundert.

[3] N. L. zum 8. April, 12. Jahrhundert.

[4] Nach der Angabe des N. Cl. z. d. T.: ‚Berchta, l[a]., filia Liupoldi marchionis Austrie', war Bertha die Tochter des Markgrafen Leopold III., des Heiligen, von Oesterreich. ‚Sie nam zu chom einen edelman von Regens-

purch, purgraff Heinrich' (Heinrich III.) und erhielt Ybbs und Persenheug zur Mitgift. Enenkels Fürstenbuch von Oesterreich und Steyer. Ueber diese um 1150 verstorbene Gräfin Bertha siehe die treffliche Abhandlung von Lampel: Die Einleitung zu Jans Enenkel's Fürstenbuch. Lampel dürfte nur darin irren, dass er Berthas Tod zu spät (circa 1220) ansetzt und sie kinderlos sterben lässt, da doch zwei Söhne Friedrich und Heinrich und eine Tochter Adelheid, Aebtissin von Obermünster in Regensburg, urkundlich bekannt sind. Manfred Mayer, Geschichte der Burggrafen von Regensburg. Bertha, deren Todestag F. N. Cl. zum 7., N. Wb. zum 9. April angibt, wurde im Schottenkloster zu St. Jakob in Regensburg begraben.

Das N. A. bei Pez hat noch z. d. T.: ‚Chunradus, episcopus Ratisponensis.' — Konrad IV. von Teisbach und Frontenhausen, Bischof von Regensburg, 1204—1227.

---

10. April. B. IIII. Id. Aprilis.

Nekrologium I.

*Phylippus, m. n. c. — *Tûta, m[a]. n. c.[1] — *Marchwardus, c. n. c. — *Adilbero, c. n. c. — Uvernhardus (acolitus).[2] — Obertus, c. — Hiltfrit, c[a]. — Hartwic (comes).[3] — Richkart, cometissa.[4] — Isingrimus, l. — Truta, l[a].

Meingoz, c. n. c.

[1] Ihrer gedenken z. d. T.: N. N., W. N. S. II. und Cz. N. Fl.

[2] Nach M. N. S. und den anderen Salzburger Todtenbüchern war Wernher Canonicus von St. Rupert in Salzburg, 12. Jahrhundert.

[3] Vermuthlich Hartwig Graf von Bogen, gestorben um 1152, dessen das N. Wb. zum 8. April gedenkt.

[4] Vielleicht Richardis, Gemahlin des Landgrafen Heinrich von Stevenîngen, gestorben um 1197. Quellen und Erörterungen I.

Das N. A. bei Pez erwähnt noch z. d. T.: ‚Engelbertus, abbas nostrae congregationis. — Heinricus, abbas. — Otto, Pataviensis episcopus'. — Abt Engelbert von Admont, 1297—1327. cf. Note 4 zum 6. Jänner. — Vermuthlich Abt Heinrich von Oberburg 1243—1265. — Otto von Leonsdorf, Bischof von Passau, 1254—1265. Seiner gedenken: N. Mh. und N. Cr. z. d. T.

---

11. April. C. III. Id. Aprilis.

Nekrologium I.

*Heinricus, abb. n. c.[1] — *Vastpurch, c[a]. n. c. — Hiltegart, c[a]. n. c. — Oticha, c[a]. — Fridericus, aduocatus.[2] — Uvolfcrimus, l. — Perhtoldus, l.

Perhta, l[a]. (Stein).[3]

[1] Heinrich I., Abt von Admont, 1103—1107 (?), früher Profess von Kremsmünster, wie dies das N. Cr. durch den Beisatz: ‚frater noster' bezeugt. Seiner gedenken noch z. d. T.: N. L. und N. Lb. Siehe Note 1 zum 25. December.

[2] Friedrich III., Domvogt von Regensburg, gestorben in Palästina 1148; cf. Note 3 zum 16. Jänner. Seiner gedenkt N. A. S. z. d. T.

[3] Siehe Note 4 zum 12. April.

---

12. April. D. II. Id. Aprilis.

Nekrologium I.

*Heinricus, c. n. c.[1] — *Heinricus, c. n. c.[2] — *Uvillibirch, c^a^. n. c. — Engilbertus (ex duce m.).[3] — Marchwardus, l. — Ůdalricus, l. (de Steine).[4]

[1] Wie Nekrologium II. durch den Beisatz: ‚de Elsindorf' anzeigt, ist hier jener Edle Ulrich von Elsendorf gemeint, der, ein treuer Anhänger des Erzbischofs Konrad I. von Salzburg — vielleicht ein Verwandter desselben — diesen auch in der Zeit seiner grössten Bedrängniss nicht verlassen hatte. Ulrich, dessen Stammburg südlich von Abensberg in Baiern lag, wurde 1115 von Konrad nach dem Kloster St. Georgen im Schwarzwalde gesandt, um den Mönch Wolvold dieses Stiftes für das verwaiste Kloster in Admont als Abt zu erbitten. Kurze Zeit später entsagte Ulrich mit seiner Gemahlin und Tochter der Welt und trat in das Stift Benedictbeuern, ohne jedoch, wie die Admonter Tradition besagt, die Ordensgelübde abzulegen. Vor dem Jahre 1137 verliessen Vater und Tochter (die Mutter war gestorben) dieses Kloster wieder, und während Ulrich in Admont Aufnahme erhielt, wurde Richiza von dem Erzbischofe Konrad I. von Salzburg in das Nonnenkloster Trauberg gesandt. Da ihre Verwandten gegen den Aufenthalt im Kloster Einsprache erhoben, übergab sie der Bischof Reginward von Halberstadt ihrer Tante; allein Richiza liess von ihrem Vorhaben nicht ab und trat in das Nonnenstift zu Admont ein. Ulrich hatte vor seinem Eintritte in Benedictbeuern den edlen Adalbero von Morlbach ermächtigt, seine Güter zu Elsendorf jenem Kloster zu widmen, in welchem Richiza die Ordensgelübde ablegen würde. Da dies in Admont geschah, so übergab Adalbero diesem Kloster die weitläufigen Besitzungen des Elsendorfers. Diese Vergabung hatte einen sehr heftigen, lang währenden Streit zwischen Admont und Benedictbeuern zur Folge, der endlich im Jahre 1145 zu Gunsten des ersteren Klosters entschieden ward. Doch erst 1161 verzichtete der Abt von Benedictbeuern für immer auf diese Güter. Nach des Abtes Wolvolds Hinscheiden musste Ulrich nochmals nach St. Georgen reisen, um dessen Prior Godfrid als Vorsteher für sein verwaistes Haus zu erbitten. Kurze Zeit später, um 1140, starb er. Wichner, Admont I.; Meillor, Reg. d. Salz. Erzb.

[2] Klosterkoch, wie Nekrologium II. bemerkt.

[3] Engelbert II., Herzog von Kärnten aus dem Hause Sponheim. Im Jahre 1134 entsagte er seiner Würde und trat als Laienbruder in das Haus-

kloster seines Geschlechtes zu Seon, wo er 1141 starb. In Folge der Fehde, welche Engelbert mit dem Bischofe Hiltebold von Gurk hatte, fiel er in den Kirchenbann und musste zur Lösung von demselben mehrere Güter an das Hochstift Salzburg abtreten, von welchen Erzbischof Konrad I. die zu Glödnitz, auf dem Zaszenberge und zu Melach an Admont schenkte. Wichner, Admont I. Denselben Todestag geben an: die Nekrologien von Salzburg, N. L. und N. Seo.

[4] Ulrich von Stein in Baiern, der Sohn oder Bruder Walchuns von Stein, dessen Schwester Bertha Nonne zu Admont war. Die zum Vortage erwähnte Bertha dürfte seine Gemahlin gewesen sein. Ulrich wird um 1150 in den Saalbüchern von Admont erwähnt.

Das N. A. bei Pez hat noch z. d. T.: ‚Otto, abbas.' — Otto, Abt von Heiligenkreuz, gestorben 1328. N. Cli. zum 6. April.

---

13. April. E. Id. Aprilis.

Nekrologium I.

*Eberhardus, prb. et m. n. c. — *Gisila, m^a. n. c. — *Hartwicus, e. n. c. — Hademût, m^a. — Chunigunt, cometissa.[1] — Aribo, l. — Hiltigart, l^a. — Chunradus, puer. — Ôdalricus, puer.

[1] Kunigunde, Gemahlin des Grafen Bernhard I. von Truchsen und Marburg aus dem Hause Sponheim. Als ihr Gemahl auf der Kreuzfahrt (24. März 1148) gestorben war, gab Kunigunde die von ihm früher Admont entfremdeten Güter im Taringthale demselben wieder zurück. Kunigunde starb nach 1150. Wichner, Admont I.; Quellen und Erörterungen I.

Das N. A. bei Pez nennt noch z. d. T.: ‚Adilheit, comitissa de Greiffspach, monacha nostrae congregationis.' — Diese Nonne, dem gräflichen Hause Greifsbach in Baiern entsprossen, das ein Seitenzweig der Grafen von Lechsmund war, lebte den Admonter Stiftskatalogen zufolge im 14. Jahrhundert. Wichner, Admont III.; Steichele, Das Bisthum Augsburg II.

---

14. April. F. XVIII. Kalend. Maii.

Nekrologium I.

*Gisilmarus, c. n. c. — *Helmbertus, c. n. c.[1] — Marchwardus, e. n. c. — Adelheit, c^a. n. c. — Gotscalchus, e.[2] — Gerdrut, regina.[3] — Bernoldus, l.

[1] Vermuthlich Helmbert von Nassau, der vor 1139 bei Gelegenheit seines Eintrittes zu Admont demselben drei Mansen zu Perchta schenkte. Wichner, Admont I.

[2] Laienbruder des Domstiftes St. Rupert zu Salzburg, wie M. N. S. a. d. T. bemerkt.

[3] Gertrude, Tochter des Grafen Berengar von Sulzbach und seiner dritten Gemahlin Agnes Gräfin von Wolfratshausen. Gertrude wurde um das Jahr 1135 dem Herzoge und späteren deutschen Könige Konrad III. von Hohenstaufen vermählt und starb zu Hersfeld im Jahre 1146. Ihre Leiche wurde im Kloster Eberach beigesetzt. Ussermann, Episcop. Wirzeburg. Den 14. April geben als Todestag noch an: die Todtenbücher der Canoniker von Speier (Böhmer, Fontes IV.), das Nekrologium Montis Fuldensis (Böhmer, Fontes III.), M. N. S. und N. st. M. B.

[4] Um das Jahr 1160 schenkte Bernold von Leibniz zwei Weingärten an Admont und nahm sie gegen einen jährlichen Zins von 20 Denaren von dem Stifte wieder zu Lehen. Wichner, Admont I.

Das N. A. bei Pez bringt noch z. d. T.: ‚Udalricus, praepositus Seccoviensis. — Johannes, abbas de Sewen.' Ulrich IV., Colluser, Propst des Chorherrenstiftes Seckau, starb im Jahre 1436. Seiner gedenken z. d. T.: N. L. und N. See. — Johann, Abt des Klosters Seon, starb im Jahre 1476. Metzger, Histor. Salisburg.

15. April. G. XVII. Kalend. Maii.

Nekrologium I.

*Richerus, m. n. c.[1] — *Ödalricus, c. n. c. — Swikerus, c. n. c.[2] *Leo, c. n. c. — *Christina, c^a. n. c. — *Gepa, c^a. n. c.[1] — Uvilleheluus, subdiac.[3] — Hazicha, m^a. — Scatua, l^a. Taba, l^a. — Adalpurch, l^a. — Tuta, l^a.

Ernst, prb. et m. n. c.[1]

Elysabet, m^a. n. c. — Gerdrut, c^a. n. c.

[1] N. L. z. d. T., 12. Jahrhundert.

[2] Nach Nekrologium II. war Swiker ‚faber' im Stifte.

[3] Den Salzburger Todtenbüchern zufolge war Wilhelm Mönch zu St. Peter in Salzburg.

16. April. A. XVI. Kalend. Maii.

Nekrologium I.

Uvernherus, abb.[1] — Diemut, abba.[2] — *Pilgrimus, c. n. c. — Chûno, c. n. c. — Perhtoldus, l. — Pabo, l. — Odalricus, l. — Uvillibirch, l^a. — Gerhilt, l^a.

[1] Werner, Abt von St. Georg im Schwarzwalde (?), wie N. st. M. B. z. d. T. angibt.

[2] Wohl die Aebtissin Diemut II. vom Nonnberge in Salzburg. Esterl, Chronik des Stiftes Nonnberg.

Das N. A. bei Pez nennt noch z. d. T.: ‚Chunradus, abbas Milstat.' — Konrad, Abt von Millstat, lebte im 13. Jahrhundert.

17. April. B. XV. Kalend. Maii.

Nekrologium I.

Reginwardus, abb.[1] — Guntherus, abb.[2] — *Adilbertus, m. n. c. — *Ortwinus, c. n. c. — Ernst, l. — Otolt, l. — Isingrimus, l.

Eberhardus, m. n. c.

Heinricus, l.

[1] Reginward oder Reinward, Abt von Weltenburg, der von 1190—1197 diesem Stifte vorstand. Ihn erwähnen noch z. d. T.: N. Wl. und W. N. S. 1. Mooyer, Die Nekrologien von St. Emmeran. Wie ein von Pez benütztes, jetzt verlorenes Nekrologium Admontense angibt, waren sowohl Reginward, als auch

[2] Gunther, Abt von Weihenstephan, der im Jahre 1148 seiner Würde entsagte, früher Mönche von Admont. Von Gunther ist noch bekannt, dass er Bibliothekar zu Admont war. Wichner, Admont I.

Das N. A. bei Pez gedenkt noch z. d. T.: ,Hainricus, abbas ad S. Lampertum. — Hertwicus, abbas. —' Heinrich II., Moyker, 1419 bis 1455, früher Prior von St. Lambrecht, wohnte dem Concile von Basel bei, auf welchem er die katholische Lehre gegen die Husiten mannhaft vertheidigte. — Hartwik, achter Abt des Stiftes St. Paul in Kärnten, 1240–1248. Das N. S. P., welches erst im Jahre 1619 abgefasst wurde, gibt den 29. September als Todestag an, N. L. den 17. April.

---

18. April. C. XIIII. Kalend. Maii.

Nekrologium I.

*Ůta, abba.[1] — *Adelheit, m^a^. n. c. — *Hazicha, m^a^. n. c. (longa). — Gummarus, l. — Prun, l. — Bscober (sic!), l. — Otto, l. — Uvillibirch, l^a^.

Chunigunt, m^a^. n. c. (Graeze).[2]

[1] Nach dem N. A. bei Pez, das ausdrücklich bemerkt: ,Outa, abbatissa S. Georgii et m^a^. n. c.', ist hier jene Nonne Uta von Admont zu verstehen, welche von dem Abte Wolvold um 1122 in das reformirte Kloster St. Georgen am Längsee in Kärnten mit zwanzig Schwestern als Aebtissin gesetzt wurde. Uta starb nach 1150. Ihrer gedenken z. d. T.: M. N. S., W. N. S., N. Lb. und N. Tr.

[2] Nach N. L. z. d. T. starb die Nonne Kunigunde von Graz im 13. Jahrhundert. Vermuthlich war sie jene ungenannte Tochter der Williburch von Graz, welche um 1170, als beide in Admont den Schleier nahmen, dem Kloster eine Hube zu Hafning bei Trofoiach schenkte. Zahn. Urkdb. I. N. 524.

---

19. April. D. XIII. Kalend. Maii.

Nekrologium I.

*Adelbertus, c. n. c.[1] — Adelbero, c. n. c.[1] — *Herbort, c. n. c. — Oticha, m^a. — *Rudolfus, c. — Růdolfus, c. (predium).[2] — Adibertus (sic!), c. — Wolfkauch, l. — Gotti, l.

Wielandus, m. n. c.[3]

Hainricus, prb. et m. n. c.[1]

[1] N. L. z. d. T., 12. Jahrhundert; der Priester und Mönch Heinrich starb im 13. Jahrhundert.

[2] Um 1152 übergab Rudolf von St. Michael, Ministeriale von Salzburg, dem Stifte ein Gut in der Sölk im oberen Ennsthale. Wiebner, Admont I.

[3] Wieland lebte unter Abt Godfrid II. zu Admont und wird urkundlich 1210 genannt. Zahn, Urkdb. II. N. 106. N. L. z. d. T., 13. Jahrhundert.

Das N. A. bei Pez hat noch z. d. T.: ‚Ulricus, abbas nostrae congregationis. — Volchmarus Chrotendorfer, abbas de Sekkaw.‘ — Abt Ulrich II. ‚de Welza‘ von Admont, 1339—1359. — Bei Volkmar dürfte dem Abschreiber des N. A. ein Lapsus calumi unterlaufen sein und es statt ‚Sekkaw‘ vermuthlich ‚Milstat‘ heissen, wie N. L. z. d. T. angibt. Abt Volkmar von Millstat lebte im 14. Jahrhundert.

20. April. E. XII. Kalend. Maii.

Nekrologium I.

Tuto, prb. et m. n. c. — Imelinus, can.[1] — Adelheit, m^a. (Atel).[2] — Heilyka, l. (predium).[3]

Chunradus, prb. et can.

Gotfridus, c. n. c.

Judita, m^a. n. c.[4]

[1] Imelinus, Priester und Canoniker zu St. Rupert, lebte nach den Salzburger Todtenbüchern im 12. Jahrhundert.

[2] Kloster Attel in Oberbaiern.

[3] Um 1140 gibt Helica von Potenstein für ihre Tochter Kunigunde, Nonne zu Admont, ein Gut zu Gurzheim bei Pels (Steiermark) und einen Weingarten zu Gainfahrn bei Vöslau (Niederösterreich) an das Stift. Zahn, Urkdb. II. N. 3.

[4] Am Rande des Blattes hat dieselbe Hand bemerkt: ‚de Radigersburch‘.

Das N. A. bei Pez bringt noch z. d. T.: ‚Gotfridus, praepositus Rore.‘ — Godfrid, Propst des Stiftes Rohr in Baiern, 1248—1253. Monum. Boica XVI. Ihn erwähnt W. N. S. II. zum Vortage.

21. April. F. XI. Kalend. Maii.

Nekrologium I.

Megenhardus, abb. — Gozwinus, m. n. c. — Ódalricus, c. (predium). — Mahthilt, c^a.[1] — Herlauch, soror.

Bruno, l.

[1] Wie M. N. S. z. d. T angibt, lebte Mathilde als Laienschwester im 12 Jahrhundert zu Berchtesgaden.

Das N. A. bei Pez nennt noch z. d. T.: ‚Berhtoldus, abbas nostrae congregationis.' — Berthold II. von Admont. Derselbe war als Mönch von Admont um 1225 zur Uebernahme der äbtlichen Würde in das Kloster Bibnrg berufen worden, von wo er in gleicher Eigenschaft nach Seon kam. Nach des Abtes Konrad I. von Admont Hinscheiden, 1242, beriefen die Mitbrüder Berthold als Abt an die Spitze seines Mutterstiftes, dem er auch bis 1259 vorstand. Wichner, Admont II. gibt, gestützt auf handschriftliche Aufzeichnungen, den 24. April als Bertholds Todestag an.

---

22. April. G. X. Kalend. Maii.

Nekrologium I.

*Adelbero, prb. et m. n. c.[1] — *Isinricus, m. n. c. (pater domni nostri I. abbatis).[2] — *Wigant, c. n. c.[3] — *Hemma, c^a. n. c.[1] — Aribo, c. (predium). — Richkart, c^a. — Hesso, l. — Jaub, l.

[1] N. L. z. d. T., 12. Jahrhundert.

[2] Welcher Abt von Admont, ob Isingrim, Irinbert, Isinrik oder Johann I. sich unter diesem I. birgt, lässt sich mit Sicherheit nicht angeben. Nach meinem Vermuthen dürfte darunter der Abt Isinrik 1178—1189 zu verstehen sein, und schliesse ich dieses aus der Identität des Namens von Vater und Sohn, welch' letzterer, ein nachgeborner Sohn, der Sitte gemäss, den Namen des Vaters getragen haben mag; denn dass der Abt Isenrik diesen seinen Namen schon durch die Taufe und nicht erst bei seinem Eintritte in das Stift erhalten hat, steht ausser jedem Zweifel, da die heute in allen Benedictinerstiften und in den meisten anderen Klöstern noch geübte Sitte, bei dem Eintritte eines Ordenscandidaten oder bei Ablegung der feierlichen Gelübde den Taufnamen mit einem Klosternamen zu wechseln, sich in den österreichischen Stiften vor dem Concile von Trident nicht nachweisen lässt.

[3] Um das Jahr 1160 vergabte Wigand von Leoben mit seiner Gemahlin Mathilde bei ihrem Eintritte in Admont an dasselbe mehrere Güter. Zahn, Urkdb. I. N. 731.

---

23. April. A. VIIII. Kalend. Maii.

Nekrologium I.

Ekehardus, eps. (Gurcensis).[1] — *Wolfherus, prb. et m. n. c.[2] *Eufemia, m[a]. n. c. — *Meginhardus, c. n. c.[3] — Riwinus, c. n. c. — *Sigefridus, c. n. c. — Regenlint, m[a]. (Bargensis).[4] — Hiltegart, l[a].

Dietmarus, c. n. c.[5] — Margareta, c[a]. n. c.[1] — Willbirch, l[a].

Gotefridus, subdiac. et m. n. c.

[1] Ekkehard, Bischof von Gurk, 1196—1200, früher Propst zu Maria-Saal in Kärnten. Pertz, SS. IX., Contin. Admunt. ad ann. 1195.

[2] N. L. z. d. T., 12. Jahrhundert.

[3] N. N. z. d. T.

[4] Siehe Note 4 zum 1. Jänner.

[5] Z. N. R. z. d. T.

---

24. April. B. VIII. Kalend. Maii.

Nekrologium I.

*Rudpertus, m. n. c.[1] — *Adelgoz, c. n. c. — Guntherus, c. n. c.[2] — Gunthalmus, c. n. c. — Richkart, m[a]. (mater domni I. abbatis).[3] — Adelbertus, c. — Uvillebirch, c[a]. — Bel, rex Ungarorum.[4] — Liukart, l[a]. — Gepa, l[a]. — Agnes, l[a]. (Trun).[5] — Engilbertus, l. — Ödalricus, l.

[1] Cz. N. Fl. zum 23. April.

[2] M. N. S. z. d. T., 13. Jahrhundert.

[3] Siehe Note 2 zum 22. April.

[4] Bela III., König von Ungarn, gestorben 1196. Seiner gedenken N. Cl. zum 25. April, W. N. A. S. zum 2. Mai.

[5] Glieder dieser edlen Familie werden nicht selten in den Urkunden von Admont im 12. und 13. Jahrhundert genannt, da mehrere derselben, wie eine Nonne Gisila, die Mönche Wolftrigil und Rapoto, dem Klosterverbande selbst angehörten. Das Stammhaus dieses uralt österreichischen Geschlechtes, das auch in Steiermark begütert war und sich nicht selten auch ‚de Stein' nannte, lag am Trannflusse oberhalb Linz. Wichner, Admont I. und II.; Hoheneck, Geneal.-hist. Beschreibung der Stände des Erzherzogthums Oesterreich ob der Enns, II. Theil.

Das N. A. bei Pez hat noch z. d. T.: ‚Abbas Rudolfus de Seydensteten.' — Abt Rudolf I. von Seitenstetten, früher Mönch zu St. Emmeran in Regensburg, 1261 – 1290.

25. April. C. VII. Kalend. Maii.

Nekrologium I.

*Uolpreht, c. n. c.[1] — Rûdolfus, subdiac. et can.[2] — Diemût, m[a]. — Mahthilt, m[a].[3] — Meginhardus, c.[4] — Pilgrimus, l. — Uvolkmarus, l. — Uvolkmarus, l. — Gisila, l[a]. — Berhta, l[a].

Wernherus, l.

Sophia, l[a]., comitissa. Sleunz.[5]

[1] N. L. z. d. T., 12. Jahrhundert.

[2] M. N. S. z. d. T., 12. Jahrhundert.

[3] Mathilde war Laienschwester zu St. Peter in Salzburg; ihrer gedenkt auch N. N. z. d. T.

[4] Cz. N. Fl. z. d. T.

[5] Vermuthlich, wie der von derselben Hand geschriebene Beisatz ‚Sleunz' beweist, die Tochter Otto I. von Burgschleunitz, welche aller Wahrscheinlichkeit nach die Gemahlin Siegfrid I., Grafen von Kleeberg und Mörlau, ward. Sophie dürfte im 13. Jahrhundert gestorben sein.

---

26. April. D. VI. Kalend. Maii.

Nekrologium I.

Berhtrat, abba. — Ludwicus, m. n. c. — Benedicta, m[a]. n. c. — *Liutoldus, c. n. c. — Adelrammus, c.[1] — Friderun, l[a].

Adilbertus, m. n. c. — Gerlöch, c. n. c.

Heinricus, prb. et m. n. c.[1]

[1] N. L. z. d. T.

Das N. A. bei Pez führt noch z. d. T. an: ‚Gozwinus, abbas.' — Goswin, Abt zu Prül, erscheint von 1233—1264 urkundlich, im letzteren Jahre scheint er jedoch nicht mehr am Leben gewesen zu sein. Mooyer, Die Nekrologien von St. Emmeran.

---

27. April. E. V. Kalend. Maii.

Nekrologium I.

*Sigefridus, c. n. c. — *Liukart, c[a]. n. c. — Liupurch, c[a]. — Sepurch, c[a]. — Chûnradus, l.

Das N. A. bei Pez hat noch z. d. T.: ‚Barbara Schachnerin, m[a]. n. c., 1542. — Walthasar, prb. et m. n. c., plebanus in Monte beatae Virginis anno Salutis nostrae 1517. — Infra Octavas s. Georii feria proxima vacante, canimus vigilias maiores fratribus monasterii s. Mariae in Gersten propter vicissitudinem.' — Im Jahre 1388 erneuerten die

Stifte Admont und Garsten in Oberösterreich ihre schon vor langer Zeit geschlossene Conföderation. Auch die Garstner begingen ,singulis annis infra octauam sancti Georgii' den Anniversarius für die Admonter. Wichner, Admont III., Urkd. N. 494.

28. April. F. IIII. Kalend. Maii.

Nekrologium I.

*Hartwicus, m. n. c. — *Erchinbertus, c. n. c.[1] — *Benedicta, c[a]. n. c.[2] — Gisila, l[a].

[1] N. L. z. d. T., 12. Jahrhundert.

[2] W. N. S. zum folgenden Tage.

Das N. A. bei Pez gibt noch z. d. T. an: ,Depositio Wlodezlai Juvavensis archiepiscopi.' — Erzbischof Ladislaus von Salzburg, 1265 bis 1270, Herzog von Schlesien. Nach einer unverbürgten Nachricht soll dieser Erzbischof vergiftet worden sein.

29. April. G. III. Kalend. Maii.

Nekrologium I.

*Dietherus, eps. (Metensis).[1] — Truta, c[a]. n. c. — Chraft, l. (predium). — Uvernherus, l.

[1] Theotger, Bischof von Metz, 1118—1120. Seine Einzeichnung in die Todtenbücher von Admont findet darin ihre Erklärung, dass Theotger früher Abt von St. Georgen im Schwarzwalde war und dem Mönch Wolvold als Abt nach Admont zu gehen gestattete. Vita Theogeri, Metensis episcopi, in Pertz, Mon. Germ., SS. XII. Seiner gedenkt das Nekrologium Gladbacense (Böhmer, Fontes III.) z. d. T.

Das N. A. bei Pez erwähnt noch z. d. T.: ,Permannus, abbas. — Petrus venerabilis abbas Althae Superioris.' — Permannus, Abt von St. Lambrecht in Steiermark, 1233—1258, aus dem Ministerialen-Geschlechte Truchsen in Kärnten. Ueber seine höchst zweifelhafte Verwandtschaft mit dem Erzbischofe Eberhard II. von Salzburg siehe Meiller, Reg. d. Salzb. Erzb., pag. 506. Ihn erwähnt N. L. z. d. T. — Petrus ,dictus Vrsenpekh', Abt von Ober-Altaich, 1385—1403. Seiner gedenken: N. A. S. und N. Cr. z. d. T.

30. April. A. II. Kalend. Maii.

Nekrologium I.

Pabo, Gurcensis preps.[1] — Helmericus, abb.[2] — Ŏdalricus, prb. et m. n. c.[3] — Judit, m[a]. n. c. (s. Georii).[4] — Judit, c[a]. — Megenhardus, l. (predium). — Pernhardus, l.

Rudolfus, c. n. c.

Ditmarus, abb.[5] — Chunigunt, l[a].

Mahthildis, l[a].

[1] Pabo, Propst von Gurk, 1121—1139. Ihn erwähnen die Todtenbücher von Salzburg und N. L. z. d. T.

[2] Helmerich, Abt zu Ennsdorf, 1155—1170. Seiner gedenken die Bamberger Nekrologien z. d. T.

[3] N. L. z. d. T.

[4] Siehe Note 2 zum 1. Jänner.

[5] Ditmar I., Abt von Seitenstetten, 1210—1223.

Maius.

1. Mai. B. Kalend. Maii.

Nekrologium I.

Depositio Friderici, archyepiscopi Juvavensis.[1] — Gebolfus, prb. et can. — Rudegerus, c. — Fridericus, l. — Uarent, l^a^. — Perhta, l^a^. — Suanehilt, l^a^.

Rudigerus, prb. et m. n. c.[2] — Gerdrut, c^a^. n. c.

[1] Friedrich I., Erzbischof von Salzburg, 958—991. Ihn erwähnen die Todtenbücher von Salzburg z. d. T., auch das Nekrologium Weissenburgense (Böhmer, Fontes IV.) gedenkt seiner z. d. T.

[2] Der Priester Rüdiger von Admont war ‚Sacrista‘ und lebte unter Abt Rudolf II.; er erscheint urkundlich 1190. Zahn, Urkdb. I. N. 706. Seiner gedenken die Nekrologien von Salzburg und N. L. z. d. T.

2. Mai. C. VI. Non. Maii.

Nekrologium I.

*Otacher, archyprbt.[1] — *Heinricus, comes (predium).[2] — Hiltibertus, l. — Perhta, l^a^.

Brûnhilt, c^a^. n. c.

Chunigundis, m^a^. n. c.

[1] Otacher, Erzpriester des Archidiakonates Fischau bei Pütten in Niederösterreich, erscheint urkundlich um 1160. Wichner, Admont II.

[2] Heinrich II., Graf von Wolfratshausen, der Letzte seines Geschlechtes. Vor seinem Hinscheiden, das die Continuatio Admuntensis in das Jahr 1157 versetzt, das aber im Jahre 1158 erfolgte, schenkte er dem Stifte Admont neun Weingärten in der Wachau und mehrere Wiesen. Zahn, Urkdb. I. N. 396. Heinrich wurde in dem Erbbegräbniss seines Hauses, der Propstei Diessen, beigesetzt. Seiner gedenken die Todtenbücher von Salzburg, Diessen und Kremsmünster z. d. T.

• Das N. A. bei Pez führt noch z. d. T. an: ‚Adelbertus, rex Romanorum.‘ — König Albrecht I. ermordet am 1. Mai 1308.

3. Mai. D. V. Non. Maii.

Nekrologium I.

Arbo, m. n. c. — Gerdrut, m^{a}. n. c.[1] — Meginhalmus, c. n. c. — Arbo, c. — Reginlint, l^{a}. — Hademût, l^{a}. — Chunigundis, l.[2] — Perhtrat, m^{a}. n. c.

[1] Am Rande des Blattes steht von derselben Hand: ‚Hagenb(erg).‘ Eine Nonne Gertrude von Hagenberg (bei Irdning) lebte zu Ende des 12. Jahrhunderts im Frauenkloster zu Admont. Wichner, Admont II.

[2] Oberhalb des Namens bemerkte dieselbe Hand: ‚de Wîslbach‘. Ein Wieselbach oder Weiselbach kann ich nicht nachweisen.

Das N. A. bei Pez gibt z. d. T. noch an: ‚Domnaldus, rex.‘ — Vermuthlich soll hier jener König Domnaldus von Irland (?) verstanden werden, dessen die Continuatio Claustroneoburgensis II. et III. ad ann. 1185 und 1193 gedenkt.

4. Mai. E. IIII. Non. Maii.

Nekrologium I.

Agnes, m^{a}. n. c. — Sibot, prb. et can.[1] — Gepa, m^{a}. — Adala, m^{a}. — Tûta, l^{a}. — Gerdrut, l^{a}. — Uventelmût, l^{a}. — Elysabet, l^{a}.

[1] Siboto, Canonicus von St. Rupert in Salzburg, wie M. N. S. z. d. T. angibt, erscheint urkundlich im Jahre 1160 zu Salzburg. Meiller, Reg. d. Salzb. Erzb.

Das N. A. bei Pez nennt noch z. d. T.: ‚Engelbero, abbas.‘ — Engilbert, Abt des Stiftes Obernburg, wie M. N. S. z. d. T. anführt, starb um das Jahr 1173. Schmutz, Lexikon.

5. Mai. F. III. Non. Maii.

Nekrologium I.

Eberhardus, m. n. c. — *Gerdrut, m^{a}. n. c. — Eberlint, c^{a}.[1] — Jacob, l. — Timo, l^{a}.

Guntherus, c. n. c. — Tinchmût, c^{a}. n. c.

Mathildis, l^{a}.[2]

[1] Am Rande der Seite steht ‚Hagen‘.

[2] Von derselben Hand wurde am Rande bemerkt: ‚Gutinprun‘. Eine Mathilde, Ministerialin von Salzburg, schenkte um 1166 für die Aufnahme ihres blinden Sohnes Bernhard in das Hospiz zu Admont dem Kloster Güter zu Gutenbrunn in Kärnten. Zahn, Urkdb. I. N. 500.

Das N. A. bei Pez hat noch z. d. T.: ‚Hiltegerus, abbas. — Syfridus, abbas.‘ — Welchem Kloster Hilteger als Abt vorstand, vermag ich nicht anzugeben; Seifried war Abt zu Altenburg, und zwar der Erste dieses Namens, 1297—1320. Burger, Geschichte von Altenburg.

6. Mai. G. II. Non. Maii.

Nekrologium I.

*Baldwinus, m. n. c.[1] — Heilwich, m[a]. n. c. — Richkart, m[a]. n. c. — *Rudbertus, c. n. c. — *Tietricus, c. n. c. — Hartwicus, m. — Uvalchůn, l. (predium).[2] — Meginwardus, l. — Anshalmus, l. — Poppo, l. — Uvernhardus, l. (Glizenuelt).[3] — Dietpurch, l[a].

Mahthilt, c[a]. n. c.

[1] Cz. N. Fl. z. d. T.

[2] Um 1170 vergabte Walchun von Amerang (Amering, Oberbaiern) ein Gut zu Elsendorf an Admont. Wichner, Admont I.

[3] Wernhard von Gleissenfeld (Niederösterreich bei Aspang) schenkte bei Gelegenheit der Beisetzung seines verstorbenen Vaters Gerhard in Admont um 1175 dem Stifte einen Mansus zu Hizendorf, dessen Uebergabe Markgraf Otaker V. (VII.) selbst besorgte. Wichner, Admont I.
Das N. A. Pez gibt noch z. d. T. an: ‚Gotfridus, praepositus.‘ Vielleicht der Propst Godfrid von Altcapell zu Regensburg, 1215 (?).

---

7. Mai. A. Non. Maii.

Nekrologium I.

*Ŏdalricus, e. n. c.[1] — *Agatha, c[a]. n. c. — Adelheit, c[a].[2]

[1] N. L. z. d. T., 12. Jahrhundert.

[2] Adelheid, Laienschwester zu St. Rupert in Salzburg, 12. Jahrhundert; M. N. S. und N. N. z. d. T.

---

8. Mai. B. VIII. Id. Maii.

Nekrologium I.

*Rŭdolfus, m. n. c. — *Adelheit. c[a]. n. c. — Agatha, m[a].[1] — Otacher, dux de Stiria.[2] — Cholo, l.

[1] Nach N. N. Nonne von St. Ehrentrud am Nonnberge zu Salzburg; M. N. S. z. d. T., 12. Jahrhundert.

[2] Otaker VI. (VIII.), erster und letzter Herzog der Steiermark aus dem Hause der Traungauer, gestorben 1192. Ihn erwähnen z. d. T.: N. L. und N. R.; N. Sec. zum folgenden Tage.

---

9. Mai. C. VII. Id. Maii.

Nekrologium I.

*Fridericus, m. n. c.[1] — Hermannus, e. — Petrissa, l[a].

Arbo, c. n. c.

[1] Cz. N. Fl. zum Vortage.

Das N. A. bei Pez bat nocb z. d. T.: ‚Erasmns, abbas. — Panlus, abbas de Seytensteten.' — Erasmns, Abt von Lambacb, 1405—1410. — Paul I., Pyrmisser, Abt zu Seitenstetten, 1465—1477.

10. Mai. D. VI. Id. Maii.

Nekrologium I.

Brun, abb.[1] — *Wenteburt, m^a^. n. c. — Adelheit, c^a^. n. c.[2] — Hermannus, m. — Rûdolfus, can. — Marchwardus, c. — Adelpurch, l^a^. — Ebergerus, l. (predium).[3] — Gisila, l^a^. — Heilyka, l^a^.

[1] Brunn, zweiter Abt von St. Panl in Kärnten, vermuthlicb aus dem gräflicben Hanse Sponbeim, 1115—1138. Seiner gedenken z. d. T.: N. L., M. N. S. und N. M., das N. st. P. gibt den 14. Mai an. Sein Todesjahr 1138 nennen die Ann. Mellicenses bei Pertz, SS. IX.

[2] N. L. z. d. T.

[3] Um 1150 vergabte ein gewisser Ebergorus ‚Leprosns', Höriger von Salzbnrg, mobrere Aecker an Admont. Zabn, Urkdb. I. N. 338.

11. Mai. E. V. Id. Maii.

Nekrologium I.

*Henricus, eps. Ratisponensis.[1] — *Liukart, m^a^. n. c. — Judita, c^a^. n. c. — Liukart, c^a^. n. c.[2] — Chûnradus, m. — Gerhardus, l.

Dietricus, m. n. c. — Dietherus, l.

[1] Heinrich I., Bischof von Regensbnrg, 1132—1155. Heinrich war der Sobn des Grafen Otto II. von Diessen-Wolfratshansen nnd dessen Gemahlin Justitia, Tocbter des Markgrafen Leopold II. von Oesterreiob. Er fand seine Ruhestätte im Kloster St. Emmeran zu Regensburg, in welcbem er anch, wie die Nekrologien dieses Stiftes und die vom St. Michaelsberge bei Bamberg besagen, das Ordenskleid des beiligen Beuedict genommen hat, welche Angabe das Nekrologinm II. bestätigt, wenn es z. d. T. schreibt: ‚Henricns ox epo. m.' Seiner gedenken z. d. T.: dio Continuatio Admuntensis (Pertz, SS. IX.), sowie dio Nekrologion von Diessen, St. Emmeran, St. Micbaelsberg, Salzburg nnd Ober-Altaich. Oefele, Die Grafen von Andocbs; Meiller, Reg. der Babenberger.

[2] N. L. z. d. T.

Das N. A. bei Pez erwähnt noch z. d. T.: ‚Eberhardus, abbas.' — Eberhard, der Sohn des Markgrafen und Herzogs Marquard von Kärnten aus dem Hause Eppenstein und Bruder des Herzogs Liutold von Kärnten, Heinrichs von Istrien, des Abtes Swidker von Füssen nnd des Abtes von St. Gallen nnd späteren Patriarchen Ulrich von Aqnileja, legte im Kloster Kempten die Ordensgelübde ab. Im Jahre 1050 zum Abte von Füssen nnd Ottobeuern ernannt, resignirte er nm 1059 auf diese Würde

und kehrte nach Kempten zurück; um 1063 wurde er Abt von St. Emmeran und 1068 erhielt er vom Könige Heinrich IV. die Abtei Tegernsee. Um 1070 soll er, nachdem er seiner Abtwürde freiwillig entsagt hatte, gestorben sein. Braumüller, Reihe der Aebte von St. Emmeran (Studien und Mittheilungen aus dem Benedictiner- und Cistercienserorden. 1883).

12. Mai. F. IIII. Id. Maii.

Nekrologium I.

*Richkerus, c. n. c. — Chûnradus, prb. — Wielant. m.[1] — Anthwicus, l. — Heinricus, l. — Richkart, l[a].

[1] Mönch des Stiftes St. Peter in Salzburg, 12. Jahrhundert. M. N. S. z. d. T. Das N. A. hat noch z. d. T. eingezeichnet: ‚Bernhardus, laicus, praefectus in Bailenstein, qui donavit nobis magnum scyphum argenteum superauratum pro anniversario.' — Ob dieser Burggraf ein Dienstmann der Grafen von Peilstein gewesen, kann ich nicht näher bestimmen.

13. Mai. G. III. Id. Maii.

Nekrologium I.

*Amilbertus, m. n. c.[1] — Adilgoz, c. n. c. — Adilrammus, l. (predium).[2] — Ódelscalchus, l.

Gerungus, m. n. c. — Heylka, m[a]. n. c.[3] — Ditmarus, l.

[1] Lebte nach K. V. S. P. unter dem Abte Wolvold in Admont; N. L. erwähnt ihn gleichfalls z. d. T.

[2] Wohl dem edlen, vollfreien Geschlechte der Herren von Url angehörig. Um 1160 vergabte Adelram, ‚liber homo de Url' — bei Seitenstetten in Niederösterreich — sein Gut zu Stockern (Niederösterreich) an Admont. Zahn, Urkdh. I. N. 441. cf. Note 1 zum 6. April.

[3] Vermuthlich die Nonne Heylka zu Admont, von der das N. A. bei Pez angibt ‚Judaea'. Heylka lebte im 12. Jahrhundert. Das N. A. bei Pez führt noch z. d. T. an: ‚Heinricus, presbyter et monachus nostrae congregationis, Legista. Engilschalchus, abbas.' — Der Priester Heinrich lebte im 12. Jahrhundert. — Engelschalk, Abt zu Seitenstetten, 1354—1385. Seiner gedenkt N. L. z. d. T.

14. Mai. A. II. Id. Maii.

Nekrologium I.

Berhta, m[a]. n. c. — Ludwicus, c. n. c. — Pilgrimus, subdiac. et can. — Hermannus, eps.[1] — Adilgoz, m. — Uvillibirch, m[a]. — Perhtoldus, c. — Uvillibirch, l[a].

Aua, c[a]. n. c. — Uvernhardus, c. n. c.

[1] Vermuthlich Bischof Hermann von Gurk, Archidiakon, Graf von Ortenburg, der nach dem Tode des Bischofs Roman 1179 vom Clerus von Gurk zum Bischof erwählt, vom Erzbischof Konrad III. von Salzburg aber nicht bestätigt wurde, der, ,absque conniventia totius Gurcensis ecclesiae' den Dompropst Dietrich von Gurk zum Bischof dieser Diöcese ernannte. Hansiz, German. sac. II.

15. Mai. B. Id. Maii.

Nekrologium I.

Francho, m. — Perhtoldus, l. — Boto, l. — *Chadolt, l. (predium).[1]

Eberhardus, subdiac. et m. n. c.

[1] Das Nekrologium II. setzt zu Chadolt ,de Mouripereh'. Kadolt von Mauerberg in Niederösterreich wird von 1137 ab bis 1164 nicht selten urkundlich erwähnt. Meiller, Reg. der Babenberger.

Das N. A. bei Pez nennt noch z. d. T.: ,Otto, presbyter et monachus nostrae congregationis, Oesteriech.'

16. Mai. C. XVII. Kalend. Junii.

Nekrologium I.

Ortolfus, m.[1] — Haedewich, m^a^. — Christina, l^a^.
Engelbertus, c. n. c. — Adalbertus, c.

Gerwirch, m^a^. n. c.

[1] N. N. z. d. T.

Das N. A. bei Pez erwähnt noch z. d. T.: ,Christannus, abbas de Seytenstetten.' — Abt Christian von Kalb, einem niederösterreichischen Adelsgeschlechte entstammend, leitete Seitenstetten von 1441—1465. Archiv Seitenstetten.

17. Mai. D. XVI. Kalend. Junii.

Nekrologium I.

Chůnradus, prb. et m. n. c.[1] — Adelheit, l^a^. (de Trun).[2]
Hiltepurch, c^a^. n. c. — Chunradus, l.

[1] M. N. S. und N. N. z. d. T., 12. Jahrhundert.

[2] Siehe Note 5 zum 24. April.

Das N. A. bei Pez bringt noch z. d. T.: ,Udalricus, abbas. — Rapoto, comes. — Richkart, cometissa.' — Ulrich war Abt zu Millstat, wie das N. L. bemerkt; er lebte im 14. Jahrhundert. — Rapoto dürfte wohl dem gräflichen Hause der Ortenburger angehört haben und als letzter Pfalzgraf in Baiern um 1248 gestorben sein. — Welchem Hause die Gräfin Richarda angehört haben mag, gelang mir nicht zu ermitteln.

18. Mai. E. XV. Kalend. Junii.

Nekrologium I.

*Opreht, prb. et m. n. c. — *Truta, c^a^. n. c. — *Hiltegunt, c^a^. n. c. — Regilo, prb. et can.[1] — Rapot, c. n. c. — Adilbertus, c. — Marchwardus, l. (de Furstenuelde).[2] — Rûdigerus, abb. n. c.[3]

Ortolfus, m. n. c.

Michahel, prb. et m. n. c. — Ôalricus, m. n. c. — Ortolfus, m. n. c.

Hermannus, prb. et m. n. c.[5]

[1] N. L. z. d. T. Regilo war Canonicus zu Seckau.

[2] Marquard von Fürstenfeld, Ministeriale von Steiermark, wird als Zeuge in der Vergabung Ortliebs von Vischa an Admont um 1185 aufgeführt. Wichner, Admont II.

[3] Rudiger, Abt zu Admont, 1202—1205. Dieser Name ist mit rother Farbe geschrieben.

[4] N. L. zum folgenden Tage.

[5] Am Blattrande steht von derselben Hand ‚Styrensis', worunter wohl die Stadt Steyr in Oberösterreich gemeint ist.

Das N. A. bei Pez erwähnt noch z. d. T.: ‚Pilgrimus, abbas. — Post ascensionem Domini proxima vacante feria, canimus vigilias maiores fratribus Altae Inferioris propter retributionem.' — Unter diesem Abte Pilgrim dürfte wohl der gleichnamige Abt des Cistercienserklosters Engelszell zu verstehen sein, der, wie das N. Wil. z. f. T. angibt, 1341 gestorben ist. — Die alte, längst bestehende geistliche Verbrüderung zwischen Admont und Nieder-Altaich wurde im Jahre 1378 erneuert und genauer bestimmt. Wichner, Admont III.

---

19. Mai. F. XIIII. Kalend. Junii.

Nekrologium I.

Chûno, eps. (Ratisponensis).[1] — *Rahewinus, diac. et m. n. c. — Friderun, c^a^. n. c.[2] — Ŏdalricus, c. — Judita, c^a^. — Reginoldus, l. — Rûdolfus, l.

Eberwinus, m. n. c. — Otto, imperator (Romanorum).[3] — Adilheit, l^a^.

[1] Kuno I., Bischof von Regensburg, 1126—1132, früher Abt des Stiftes St. Michael zu Siegburg. Ann. Admunt. bei Pertz, SS. IX. Siehe auch Note 1 zum 9. Jänner. Seinen Todestag geben an z. d. T.: M. N. S., N. L., N. st. M., N. Wl., N. Mb., N. S. M. R.; N. A. S. zum 18. Mai; das Todesjahr bringen die Ann. Admunt.

[2] N. L. z. d. T., 12. Jahrhundert.

[3] Kaiser Otto IV., gestorben 1218. Diesen Tag gibt auch das Nekrologium Visbecense (Böhmer, Fontes IV.) an.

Das N. A. bei Pez bringt noch z. d. T.: ‚Perhtoldus, abbas n. c. — Albertus, abbas.' — Welcher Abt Berthold von Admont, ob der Erste dieses Namens, oder ob ein von Admont aus in ein anderes Stift postulirter Abt Berthold hier zu verstehen ist, kann ich nicht näher bestimmen. — Albert II., Abt des Benedictinerstiftes Asbach in Baiern, 1362—1378. Mon. Boica V.

---

20. Mai. G. XIII. Kalend. Junii.

Nekrologium I.

Mahthilt, m^a^. n. c. (Bargensis).[1] — Mahthilt, l^a^. — Ŏta, l^a^.[2]
Richilt, c^a^. n. c.[3] — Liepirch, l^a^.

[1] Siehe Note 4 zum 1. Jänner.
[2] N. L. z. d. T., 12. Jahrhundert.
[3] Cz. N. Fl. z. d. T., 12. Jahrhundert.
Das N. A. führt noch z. d. T. an: ‚Wolfkerus, abbas, S. Lamberti.' — Ueber diesen Abt gewährt die Geschichte des Stiftes St. Lambrecht keinen befriedigenden Aufschluss, da sie es in Zweifel lässt, ob ein oder zwei Aebte dieses Namens dem Kloster vorgestanden sind. Die Zeit, in welcher Abt Wolfker lebte, fällt zwischen die Jahre 1216 bis 1220? und 1228?—1233. Siehe Pangerl in den Beiträgen zur Kunde steiermärk. Geschichtsquellen, II. und IV. Jahrgang.

---

21. Mai. A. XII. Kalend. Junii.

Nekrologium I.

*Mahthilt, m^a^. n. c. — *Adilbertus, c. n. c. — Adilbertus, m. — Heinricus, c.[1] — Hartwicus, l.
Adilbero, c. n. c. — Adilheit, m^a^. n. c.

[1] N. L. bemerkt zu Heinrich ‚conversus S. Georii', worunter das Stift St. Georg zu Prüfling gemeint ist, wie dies auch W. N. A. S. bezeugt z. d. T.

---

22. Mai. B. XI. Kalend. Junii.

Nekrologium I.

Sophya, m^a^. n. c. — Rapot, ex comite m.[1] — Elysabet, m^a^. — Gerburch, m^a^. — Geroldus, l. — Pabo, l. — Mahthilt, l^a^.
Aulheit, m^a^. n. c. (armaria).[2]
Gerwirgis, m^a^. n. c.

[1] Vermuthlich Graf Rapoto ‚de Amberc', Abensberg, welcher in den Urkunden von Admont von 1128—1139 einige Male erwähnt wird. Wichner, Admont I.

[2] Die Bibliothekarin des Nonnenklosters zu Admont, Aulheit, lebte um 1160. Wichner, Admont II.

Das N. A. bei Pez hat noch z. d. T. eingezeichnet: ‚Rudbertus, abbas.' — Rupert, Abt von Tegernsee, Graf von Neuburg-Falkenstein, wie die Salzburger Todtenbücher und das N. s. E. rec. z. d. T. angeben, starb 1186.

23. Mai. C. X. Kalend. Junii.

Nekrologium I.

Ŏdalricus, abb.[1] — Uvernhardus, l.

[1] Ulrich, Abt zu St. Lambrecht, war früher Mönch zu Garsten. Im Jahre 1123 als Abt nach St. Lambrecht postulirt, leitete er dieses Kloster bis zum Jahre 1148. Album Lambertinum. Seiner gedenken z. d. T.: N. Cr., N. L., N. O., N. R. und M. N. S.

Das N. A. bei Pez führt noch z. d. T. an: ‚Jacobus, abbas.' — Jakob, Abt von Kremsmünster. Das N. Cr., das seiner z. d. T. gedenkt, bemerkt von ihm: ‚Jacobus, abbas istius loci, dictus Trewtelkoffer, pie memoire, anno domini m°. cccc° l iiii°, regiminis vero sui 36°.'

24. Mai. D. VIIII. Kalend. Junii.

Nekrologium I.

Dietricus, subdiac. et m. n. c. — Chûnradus, l. — Riciwip, l^a^. — Uventelpurch, m^a^. n. c.[1] — Dietmarus, l.

Liupoldus, prb. et can. — Wentilpurch, m^a^. n. c. — Engeldie, c^a^. n. c.

[1] Vielleicht die Nonne Wendelburg von Feistritz zu Admont; siehe Note 2 zum 18. Februar.

Das N. A. bei Pez gibt noch z. d. T. an: ‚Hainricus, abbas nostrae congregationis, occisus.' — Siehe die Note 3 zum folgenden Tage.

25. Mai. E. VIII. Kalend. Junii.

Nekrologium I.

Deposicio Gregorii, pape.[1] — *Ortolfus, m. n. c. — Gebolfus, c.[2] — Rûdegerus, c. — Chûnradus, l. — Friedepurch, l^a^. — Dietpurch, l^a^. — Gerdrut, l^a^.

Maganus, l.

Heinricus, abb. et m. n. c., occisus.[3] — Perhtoldus, m. — Diemudis, m^a^. — Weriandus, c.[4]

[1] Papst Gregor VII., gestorben 1085.

[2] N. L. z. d. T.

[3] Abt Heinrich II. von Admont, der bekannte Landeshauptmann der Steiermark und treuer Anhänger Herzog Albrecht I. von Oesterreich. Heinrich, geboren zu St. Wallburg an der Liesing, erwarb sich als Meister des Hospitales von Admont ein solches Vertrauen, dass ihm der Abt Albert und das Capitol die Leitung von Admont anvertrauten. Nach Alberts Resignation im Jahre 1275 wurde Heinrich von den Brüdern zu ihrem Abte erhoben und leitete mit grosser Umsicht das Kloster, dessen zerrüttete finanzielle Verhältnisse er schon als Administrator in Ordnung gebracht hatte. Er baute die Kirche des Klosters neu auf und erneuerte auch sonst viele Gebäude. Sein Administrationstalent wird auch von dem Reimchronisten Ottokar von Steiermark, seinem heftigsten politischen Gegner, anerkannt (Pez, Script. rer. Austr. III., cap. 183). Der energische Abt fiel am St. Urbanstage des Jahres 1297 durch die Hand seines nächsten Verwandten Durring Griezzler. Siehe über diesen hervorragenden Mann: Wichner, Admont II.; v. Zeissberg in der Deutschen allgemeinen Biographie u. A.

[4] Vermuthlich jener Graf Werigand von Plaien, der aus Reue ob seines feindlichen Vorgehens gegen den Erzbischof Tiemo von Salzburg später der Welt entsagte und Laienbruder ward. Werigand starb nach 1130. Wendrinsky, Die Grafen von Plaien-Hardegg.

Das N.A. bei Pez nennt noch z. d. T.: ‚Otto, abbas.' — Otto war vermuthlich Abt zu Benedictbeuern und resignirte 1318 auf seine Würde.

---

26. Mai. F. VII. Kalend. Junii.

Nekrologium I.

*Pabo, m. n. c.[1] — *Maganus, c. n. c. — Wolfkerus, c. n. c.[2] — Gerdrut, c^a^. n. c. — Elena, regina.[3]

[1] N. L. z. d. T., 12. Jahrhundert.

[2] Das N. A. bei Pez nennt diesen Conversen: ‚de Emso'.

[3] Helena, Königin von Ungarn, Gemahlin Bela II., gestorben um 1140.

Das N. A. bei Pez hat noch z. d. T.: ‚Gerbirch Celkinge, laica.' — Gerbirge gehörte vermuthlich dem altösterreichischen Geschlechte der Zelking an.

---

27. Mai. G. VI. Kalend. Junii.

Nekrologium I.

*Ŏdalricus, subdiac. et m. n. c. — *Liukart, m^a^. n. c.[1] — Chŭnradus, prb. et can.[2] — Heinricus, m.[3]

[1] N. N. z. d. T. Das Nekrologium II. bemerkt zu Ulrich: ‚puer'.

[2] Priester und Canoniker von Berchtesgaden im 12. Jahrhundert, wie M. N. S. und N. N. angeben.

[3] N. L. z. d. T., 12. Jahrhundert. Heinrich lebte im 12. Jahrhundert als Mönch zu Seitenstetten. Archiv von Seitenstetten.

Das N. A. bei Pez gibt noch z. d. T. an: ‚Fridericus, comes. — Johannes, Petrus, Stephanus, presbyteri et canonici professi ad Sanctum Andream super Traismam; Hinricus, conversus ibidem; Christophorus, Willihelmus, laici, confratres ibidem.'

---

28. Mai. A. V. Kalend. Junii.

Nekrologium I.

*Uvolftrigel, m. n. c.[1] — *Adilbertus, m. n. c.[2] — Meingoz, prb. et m.[3] — Otto, ex comite m.[4] — Fridericus, m. — Ŏdalscalchus, l. — Irmingart, l[a].

Adilbero, c. n. c.

[1] Wolftrigil, ein Bruder des Edlen von Trann, übernahm von diesem um 1130 für sein Stift Admont das väterliche Erbe zu Imbrichaim in Oberösterreich. Zahn, Urkdb. I. N. 131.

[2] N. L. z. d. T.

[3] Priester und Mönch zu St. Peter in Salzburg, 12. Jahrhundert, wie die Todtenbücher von Salzburg z. d. T. angeben.

[4] Otto III., Graf von Wolfratshausen, gestorben 1127, nahm im Kloster Seon das Ordenskleid. Ihn erwähnen z. d. T.: N. Seo. und N. D. I. Oefele, Die Grafen von Andechs.

Das N. A. bei Pez führt noch z. d. T. an: ‚Michael, abbas n. c., obiit in exilio Salzburgae anno 1519.' — Abt Michael Griesaner von Admont, 1501—1507. Gegen ihn stellte die Minorität des Capitels von Admont den Stiftsprofessen Alexander als Gegenabt auf. Michael wurde zwar vom Erzbischofe von Salzburg benedicirt, vom Kaiser Maximilian I. aber nicht bestätigt. Da er die Eintracht unter den Professen nicht herzustellen vermochte, legte er seine Würde nieder und fand im St. Peterskloster zu Salzburg endlich Ruhe. Wichner, Admont IV.

---

29. Mai. B. IIII. Kalend. Junii.

Nekrologium I.

Chůnradus, m. n. c.[1] — *Domizil, c[a]. n. c. — Noppo, c. n. c. — *Dietpoldus, c. n. c. — Liuprandus, c. n. c.[2] — Liubnecha, l[a].

V̌dalricus, c. n. c.

Gebehardus, c.

[1] M. N. S. z. d. T.

[2] Um 1140 nahm der Vollfreie Liutbrand von Hochstetten in Baiern zu Admont das Kleid des heiligen Benedict und vergabte aus diesem Anlasse Güter zu Bergen und Weilbach in Baiern an dasselbe. Zahn, Urkdb. I. N. 204.

30. Mai. C. III. Kalend. Junii.

Nekrologium I.

Adilbertus, prb. et can.[1] — Uvilligerus, c. — Brigida, c[a]. — Wigant, l.

[1] N. N. z. d. T. Adilbert gehörte dem Kloster Ranshofen an.

Das N. A. bei Pez hat noch z. d. T.: ‚Liuprandus, praepositus Pataviensis. — Petrissa de Tanne, monacha n. c., magistra.' — Liuprand, Dompropst von Passau, urkundlich erwähnt 1241. Mon. Boica XXIX. — Die Vorsteherin des Frauenklosters zu Admont, Petrissa von Tann, lebte um die Mitte des 12. Jahrhunderts zu Admont. Wichner, Admont II.

---

31. Mai. D. II. Kalend. Junii.

Nekrologium I.

Engilscalchus, abb.[1] — Mahthilt, abba.[2] — Heinricus, m.[3] — Hesso, m. — Kautse, rex Ungarorum.[4]

Otto, l. (Sleunz).[5]

[1] Engelschalk, Abt von Melk, Profess zu Admont. Im Jahre 1108 als Stellvertreter des Abtes Sigibold, welcher die Leitung des Stiftes Lambach übernommen hatte, als Administrator nach Melk berufen, wurde Engelschalk 1116 nach Sigibolds Tode wirklicher Abt, im Jahre 1121 aber aus unbekannten Gründen dieser Würde entsetzt; er starb 1131. Keiblinger, Geschichte von Melk I.

[2] Mathilde, oder Mechtild, Gräfin von Andechs-Diessen, Tochter Berthold II. von Andechs und seiner Gemahlin Sophie Markgräfin von Istrien, trat in den Convent der Nonnen zu Diessen und wurde zur ‚magistra' desselben erwählt. Im Jahre 1153 oder 1154 wurde sie als Aebtissin in das Kloster Edelstetten in Schwaben berufen, von wo sie 1160 sich nach Diessen, der Familienstiftung ihres Hauses, bringen liess, um daselbst zu sterben. Ihre Vita schrieb ein ehemaliger Abt Engelhard. Ihren Todestag geben die Nekrologien I. und II. von Diessen z. d. T. an. Oefele, Die Grafen von Andechs.

[3] Cz. N. Fl. z. d. T. Heinrich, Mönch zu Kremsmünster, wie N. Cr. bemerkt.

[4] Geisa II., König von Ungarn, gestorben 1161. M. N. S. z. d. T. Die Contin. Admunt. (Pertz, SS. IX.) gibt 1162 als Todesjahr an.

[5] Vermuthlich Otto II. von Burgschleunitz, 1205—1257.

Junius.

1. Juni. E. Kalend. Junii.

Nekrologium I.

Berhta, m[a]. n. c. (Bargensis).[1] — Hecil, m.[2]

[1] Siehe Note 4 zum 1. Jänner.
[2] N. L. zum folgenden Tage.

---

2. Juni. F. IIII. Non. Junii.

Richerus, Brixiensis eps.[1] — *Adilgoz, m. n. c.[2] — Cecilia, m[a]. n. c. — *Landolt, c. n. c.[2] — *Heinricus, c. n. c. — Adilgoz, prb. et can.[3] — Scatua, l[a].

[1] Bischof Richer, aus dem Hause Hohenburg, von Brixen, 1174—1178.
[2] N. L. z. d. T., 12. Jahrhundert. Der Mönch Adilgoz von Admont wird urkundlich um 1160 genannt. Zahn, Urkdb. I. N. 453.
[3] Adilgoz lebte im 13. Jahrhundert zu Suben als Chorherr.

---

3. Juni. G. III. Non. Junii.

Nekrologium I.

*Uvillibirch, m[a].[1] — Rapot, l. (de Oriente).[2] — Perhtoldus, l.

[1] Das Nekrologium II. hat den Zusatz: ‚Bargensis'.
[2] Unter ‚de Oriente' wurde salzburgischen und steiermärkischen Urkunden zufolge bis in das 13. Jahrhundert Niederösterreich verstanden.

---

4. Juni. A. II. Kalend. Junii.

Nekrologium I.

Johannes, preps. (Garze).[1] — Mahthilt, m[a]. n. c. (scriba). — *Uvolfhardus, c. n. c. — *Meginhardus, c. n. c. — Meginhardus, c. n. c. — Gisila, c[a]. n. c. — Reginhardus, l. (predium).

Rudbertus, m. n. c. — Chunigunt, l[a].

[1] Johann, Propst des Chorherrenstiftes Gars in Baiern, 1177(?)—1195. Das Antrittsjahr des Propstes Johann lässt sich nicht genau mehr ermitteln, da es nicht bestimmt ist, wie lange sich der kaiserliche Caplan Egelolf im Besitze der Propstei Gars, die er 1169 durch Kaiser Friedrich I. erhielt, behauptete. Meiller, Reg. d. Salzb. Erzb. Die Salzburger Todtenbücher geben den 31. Mai als Todestag an.

5. Juni. B. Non. Junii.

Nekrologium I.

*Hacho, m. n. c. — *Mahthilt, m^a. n. c.[1] — *Gebehardus, c. n. c. — Judit, c^a. n. c. — Hermannus, subdiac.[2] — Waltherus, c. — Uvaltherus, c. — Adilbertus, c.

[1] N. L. z. d. T., 12. Jahrhundert.

[2] M. N. S. und W. N. S. z. d. T.

Das N. A. bei Pez nennt z. d. T. noch: ‚Norbertus, Archiepiscopus Magdeburgensis.' — Der heilige Norbert, Erzbischof von Magdeburg, 1126—1134.

6. Juni. C. VIII. Id. Junii.

Nekrologium I.

*Behrta, c^a. n. c.[1] — Engilbertus, l. — Ŏta, l^a.

Nekrologium II.

Heinricus, prb. et m. n. c. (filius Isinrici).

[1] N. N. z. d. T.

7. Juni. D. VII. Id. Junii.

Nekrologium I.

*Isingrimus, abb. n. c.[1] — *Uvoluoldus, c. n. c. — *Sarhel, c. n. c.[2] — Adilbero, l.

[1] Isingrim, erster Abt zu Admont, früher Mönch zu St. Peter in Salzburg, 1075 (?)—1090. Wichner, Admont I. Seiner gedenken z. d. T.: N. L. und N. S.

[2] Das Nekrologium II. hat ‚Sarhili'. Ein Laienbruder dieses Namens lebte um 1120 unter dem Abte Wolvold zu Admont. Zahn, Urkdb. I. N. 103.

Das N. A. bei Pez führt noch z. d. T. an: ‚Wolframmus, abbas, presbyter et m. n. c.' — Abt Wolfram von Admont, früher Profess zu Reichardsbrunn in Thüringen, stand dem Kloster vor von 1205—1207. Als seinen Todestag gibt ein anderes Nekrologium von Admont den 6. Juni an.

8. Juni. E. VI. Id. Junii.

Nekrologium I.

*Judit, m^a. n. c.[1] — *Fridebertus, c. n. c. — Hawart, prb.

[1] N. N. z. d. T.

Das N. A. bei Pez erwähnt noch z. d. T.: ‚Leonhardus Kheitschach, archiepiscopus Salczpurgensis, 1519.' — Leonhard von Keutschach, Erzbischof von Salzburg, 1495—1519. N. N. z. d. T.

9. Juni. F. V. Id. Junii.

Nekrologium I.

*Chûnradus, subdiac. et m. n. c.[1] — Chûnradus, subdiac. et can. — Dietmarus, m.[2] — Starchandus, l. — Ôta, l^a^.

[1] Das Nekrologium II. hat ‚Chunradus m. n. c. puer'.

[2] N. L. z. d. T. Dietmar war Mönch zu St. Lambrecht im 12. Jahrhundert. Das N. A. bei Pez gibt noch z. d. T. an: ‚Udalricus abbas.' — Ulrich, Abt von Kremsmünster, wie das N. Cr. und das Todtenbuch von Lambrecht z. d. T. bemerken, welch letzteres ihn als ‚abbas S. Salvatoris' bezeichnet. Nach der im 12. Jahrhundert erfolgten Eintragung in das N. L. kann nur einer der drei in diesem Jahrhundert gewesenen Aebte dieses Namens gemeint sein; vermuthlich ist es Abt Ulrich III., früher Profess von Garsten, 1173—1182.

---

10. Juni. G. IIII. Id. Junii.

Nekrologium I.

Fridericus, Romanorum imperator.[1] — Chadeloch, l. — Pilgrimus, l. — Gisila, l^a^. (Gors).[2]

[1] Kaiser Friedrich I. von Hohenstaufen, gestorben am 10. Juni 1190. Die meisten österreichischen und sehr viele deutsche Todtenbücher gedenken dieses grossen ritterlichen Kaisers der Deutschen z. d. T.; das Nekrologium von Melk hat den Vortag. Auf dem glänzenden Reichstage zu Mainz bestätigte Friedrich dem Abte Isinrik von Admont alle Rechte und Privilegien seines Stiftes, und im Jahre 1189 empfahl er, vermuthlich von Wien aus, dieses Kloster, dessen Abt sich seiner Kreuzfahrt angeschlossen hatte, den Herzogen Leopold V. von Oesterreich und Otacher VIII. (VI.) von Steiermark. Wichner, Admont II.

[2] Aus dem altösterreichischen Geschlechte der Burggrafen von Gars.

---

11. Juni. A. III. Id. Junii.

Nekrologium I.

*Erchingerus, prb. et m. n. c.[1] — *Willebirch, c^a^. n. c. — Pezemannus, prb. — Diemût, m^a^.[2] — Elena, m^a^.[3] — Pero, l.

[1] N. L. z. d. T., 12. Jahrhundert.

[2] Nonne zu Erlaklostor in Niederösterreich. Archiv von Seitenstetten.

[3] Nonne zu Traunkirchen. N. Tr. z. d. T.

Das N. A. bei Pez nennt noch z. d. T.: ‚Arnesti, ducis.' — Ernst, Herzog von Oesterreich und Steiermark, gestorben 1424; N. R. gibt den Vortag an.



12. Juni. B. II. Id. Junii.

Nekrologium I.

Adilgoz, archieps. Maideburg(ensis).[1] — Otto, m. n. c.[2] — *Adelheit, m^a. n. c. — Eppo, c. — Heilyka, c^a.

[1] Adilgoz, Erzbischof von Magdeburg, ein Graf von Veltheim, starb im Jahre 1119. Als der Erzbischof Konrad I. von Salzburg wegen seiner treuen Festhaltung an dem päpstlichen Stuhle von der Partei Kaiser Heinrichs V. von seinem Sitze vertrieben worden war, gewährte ihm Adilgoz eine sichere Zufluchtsstätte, welcher Umstand wohl auch seine Eintragung in das Todtenbuch von Admont, sowie in die Salzburger Nekrologien erklären mag.

[2] N. L. zum Vortage, 12. Jahrhundert.

---

13. Juni. C. Id. Junii.

Nekrologium I.

*Liupoldus, m. n. c. — Berhta, m^a. n. c. — *Herlint, c^a. n. c. — *Acelinus, c. n. c.[1] — Meingoz, can.[2] — Purchardus, prb. — Meginwardus, c.

[1] N. L. und Nekrologium II. zum Vortage.

[2] Canonicus von Ranshofen in Oberösterreich. Pritz, Geschichte von Ranshofen.

Das N. A. bei Pez erwähnt z. d. T. noch: ‚Albanus, abbas. — Marquardus, abbas.‘ — Abt Alban gehörte aller Wahrscheinlichkeit nach dem Stifte Seon an und starb nach 1195. (Hundius, Metrop. Salisb.) Marquard war Abt von Gleink, und zwar vermuthlich der Erste dieses Namens, der diesem Kloster von 1155—1189 vorstand. Pritz, Geschichte von Gleink.

---

14. Juni. D. XVIII. Kalend. Julii.

Nekrologium I.

Hemma, m^a. n. c. — *Maganus, c. n. c.[1] — *Megenhardus, c. n. c. — *Liuzwip, c^a. n. c. — Adilbertus, prb.[2] — Pilgrimus, subdiac. et can.[3] — Uvolvoldus, l.[4]

Adilheit, l^a.[5]

[1] N. L. z. d. T., 12. Jahrhundert.

[2] Um das Jahr 1160 schenkten der Priester Adalbert und seine Brüder Rudiger und Wernhart dem Kloster Admont bei Gelegenheit des Eintrittes ihrer Schwester Liutkarda in das Nonnenstift Güter zu Haselbach. Zahn, Urkdb. I. N. 423. Den Salzburger Nekrologien zufolge war Adalbert Priester zu ‚Stûlvelden‘.

[3] Nach M. N. S. und W. N. S. II. lebte Pilgrim als Chorherr zu St. Rupert in Salzburg im 12. Jahrhundert.

[4] Wolvold von Lonsza (Landsbach bei Knittelfeld) übergab um das Jahr 1150 zwei kranke Söhne dem Hospitale zu Admont mit einem Gute zu Mittrenberch (Mitterberg). Zahn, Urkdb. I. N. 338.

[5] Am Rande des Blattes schrieb dieselbe Hand: ‚Valchenberch.' Adelheid war die Gemahlin des österreichischen Ministerialen Rapot I. von Falkenberg (bei Zwettl in Niederösterreich) und wird urkundlich 1245 erwähnt. Fontes rer. Austr., III. Band.

Das N. A. bei Pez hat noch z. d. T.: ‚Jacobus, abbas in Mense. — Johannes, praepositus in Voraw. — Philippus, rex.' — Jakob I. aus dem edlen Geschlechte der Hohenfelder zu Aistersheim in Oberösterreich stand dem Stifte Mondsee von 1406—1415 vor. Seiner gedenken z. d. T.: N. N. und N. Cr. Chronicon Lunaelac. — Johann III., Propst des Chorherrenstiftes Vorau, starb zwei Monate nach seiner Wahl 1518. Ihn haben z. d. T. eingezeichnet: N. R. und N. O. — Ueber König Philipp von Schwaben siehe Note 3 zum 21. Juni.

15. Juni. E. XVII. Kalend. Julii.

Nekrologium I.

Depositio Gebehardi, archyeps. Juvavensis (fundatoris istius loci).[1] — *Guntherus, eps. Gurcensis.[2] — Herbordus, praeps.[3] — *Chůnradus, m. n. c. — Fridericus, prb.[4] — Irmingart, c[a]. — Adilbero, l. — Liutherus, l. — Adelheit, l[a]. — Christina, l[a]. — Vvichpurch, l[a]. — Hazicha, l[a].

[1] Gebhard, Erzbischof von Salzburg, 1060—1088, Stifter von Admont. Erzbischof Gebhard, einer der bedeutendsten Männer seiner Zeit, entstammte einem vornehmen Geschlechte Schwabens (siehe Note 3 zum 3. Februar), wurde am 4. März 1055 vom Erzbischofe Balduin von Salzburg zum Priester geweiht, begleitete dann den Kaiser Heinrich III. nach Italien und war vermuthlich der Gesandtschaft beigegeben worden, welche dieser Kaiser nach Constantinopel abgeordnet hatte. Nach seiner Rückkehr wurde er Erzcapellan am kaiserlichen Hofe, dessen Kanzler er 1058 ward. Wahrscheinlich durch den Einfluss der Kaiserin-Witwe Agnes erhielt Gebhard nach Balduins Tode 1060 das Erzbisthum Salzburg, wo er von seinem Freunde Adalbero, Bischof von Würzburg, am 21. Juli inthronisirt wurde. Im Jahre 1072 legte er den Grund zum Kloster Admont, das er im Jahre 1074 einweihte. In dem kurze Zeit später ausgebrochenen Investiturstreite war er der treueste Anhänger Gregor VII. Gebhard starb 1088 und ruht seiner Anordnung gemäss in Admont. Als Todestag geben die Salzburger Todtenbücher, die Nekrologien von L., Cl., Fl, O. und M. den 15., das N. Mb. den 16. Juni an. Auch die Vita Gebhardi, das Chronic. Gurc. und die Ann. Admont. (bei Pertz, Mon. Germ.) haben den 16. Juni. Ueber Gebhard

siehe: Schmued, Zeissberg (Deutsche Biographie VII.) und Mayer, Investiturstreit, sowie Wichner, Admont I.

[2] Günther von Chrapfelt, Bischof von Gurk, 1072—1091 (?). Sein Hinscheiden z. d. T. erwähnen die Nekrologien von Salzburg, N. O. und N. N. Siehe Acta Sanctor. V. Jun., Ankershofen, Geschichte von Kärnten II.

[3] Herbord, zweiter Propst des Chorherrenstiftes Au in Baiern, 1128—1154. Ihn erwähnen z. d. T.: M. N. S., N. N. und W. N. S. II.

[4] Nach M. N. S. Priester und Mönch zu St. Peter in Salzburg, 12. Jahrhundert.

Das N. A. bei Pez gibt noch z. d. T. an: ‚Perhtoldus, abbas. — Frater Deodatus Feystrizer, presbyter et m. n. c., plebanus in monte beatae Virginis, 1506. — Fridericus, dux Austriae Styriaeque.‘ — Berthold, Abt von St. Peter in Salzburg, 1231—1242. M. N. S. z. d. T. — Friedrich II. von Oesterreich, gefallen in der Schlacht an der Leitha, 1246.

16. Juni. F. XVI. Kalend. Julii.

Nekrologium I.

Albun, l. — Adilbero, l. (predium). — Otto, l. (predium). — Heilyka, l^{a}. — Judit, m^{a}. n. c. (Gliz).[1]

Nekrologium II.

Chuno, praeps.[2]

[1] Vielleicht Gleissenfeld in Niederösterreich.

[2] Kuno, dritter Propst des Chorherrenstiftes Suben in Oberösterreich, 1142—1180. Um 1160 verkaufte dieser Propst die Besitzungen seines Klosters zu Kolmiz in Kärnten um 57 Mark Silbers an Admont. Zahn, Urkdb. I. N. 427.

Das N. A. bei Pez hat noch z. d. T.: ‚Johannes, abbas de Chottweich.‘ — Johann II., Abt von Göttweig, starb im ersten Jahre nach seiner Erwählung, 1360. Fontes rer. Austr., II. Abth., VIII. Bd.

17. Juni. G. XV. Kalend. Julii.

Nekrologium I.

*Regenhardus, c.

18. Juni. A. XIIII. Kalend. Julii.

Nekrologium I.

Eufemia, abba.[1] — Chunradus, diac.[2] — Richkart, c^{a}.[3]

[1] Eufemia, Aebtissin zu Altomünster, Tochter des Grafen Bertbold II. von Andechs, gestorben 1180. Ihrer gedenken die Nekrologien von Diessen.

[2] Diakon und Canonicus bei St. Rupert in Salzburg. M. N. S. z. d. T.

[3] Converse zu Traunkirchen.

Das N. A. bei Pez gibt noch z. d. T. an: ‚Ottilia, abbatissa et monacha nostrae congregationis.' — Vermuthlich die Aebtissin Ottilia II. zu Göss, deren N. Tr. zum 21. Juni gedenkt als ‚abbatissa de Gosa'. Sie starb um 1238. Schmutz, Lexikon.

19. Juni. B. XIII. Kalend. Julii.

Nekrologium I.

Uvillpurch, c[a]. n. c.[1] — Aribo, l. — Wecil (predium).

[1] N. N. z. d. T.
Das N. A. bei Pez gedenkt noch z. d. T.: ‚Ursula, abbatissa.' — Wohl die Aebtissin Ursula von Silberberg zu Göss, 1474—1497.

20. Juni. C. XII. Kalend. Julii.

Nekrologium I.

*Dietpoldus, m. n. c.[1] — *Dietpoldus, c. n. c. — Ǒdalricus, can.[2] — Gotfridus, m.[3] — Chadolt, l.

[1] Cz. N. Fl. z. d. T.
[2] Canoniker von St. Rupert zu Salzburg im 12. Jahrhundert. M. N. S. z. d. T.
[3] Mönch von St. Peter in Salzburg, lebte im 12. Jahrhundert. M. N. S. und N. L. z. d. T.

21. Juni. D. XI. Kalend. Julii.

Nekrologium I.

Rilint, abba.[1] — Gerdrut, m[a]. n. c. (Georgii).[2] — Adelhun, m. — Geroldus, l. — Berhta, l[a].

Truta, m[a]. n. c. — Philyppus, rex Romanorum.[3]

[1] Rilint, Aebtissin zu Bergen, wie Hundius (Metrop. Salisb.) mit dem unrichtigen Todestag, 22. August, angibt. Sie lebte im 12. Jahrhundert.
[2] Siehe Note 2 zum 1. Jänner.
[3] Philipp von Schwaben, ermordet von Otto von Wittelsbach 1208. Diesen Todestag geben noch an: die Nekrologien von Salzburg, Constanz und Speier (Böhmer, Fontes IV.), N. Mh., N. MC. und N. Cl.; den 22. Juni bezeichnen das Nekrologium beatae Mariae Virg. in Monte Fuldensi (Böhmer, Fontes IV.), N. Cr., N. L. und N. A. S.; siehe auch den 14. Juni.

22. Juni. E. X. Kalend. Julii.

Nekrologium I.

Depositio Eberhardi, archyepiscopi Juvavensis.[1] — Hazicha, m[a]. n. c.[1] — Gerungus, m.[3]

[1] Eberhard I., Erzbischof von Salzburg, 1147—1164, entstammte dem edlen Hause von Biburg und Stein. Von Jugend auf zum geistlichen Stande bestimmt, war er anfänglich Canonicus zu Bamberg, später Abt des Hausklosters seiner Familie zu Biburg. Durch die eifrige Intervention des berühmten Abtes Godfrid I. von Admont zum Erzbischofe von Salzburg erhoben, war Eberhard ein grosser Gönner dieses Stiftes und vergabte mehrere Güter an dasselbe. Wichner, Admont I. Seiner gedenken die meisten österreichischen und bairischen Todtenbücher z. d. T.

[2] N. N. z. d. T.

[3] Mönch zu Garsten im 12. Jahrhundert.

Das N. A. bei Pez nennt noch z. d. T.: ,Theodora, ducissa. — Johannes, abbas nostrae congregationis.' — Theodora, Herzogin von Oesterreich und Steiermark, Gemahlin Leopold VI. Theodora starb wenige Tage nach dem Tode ihres Sohnes, Friedrich II., im Jahre 1246. Z. d. T. gedenken ihrer noch die Todtenbücher von Salzburg; N. Cr. und N. Cl. zum 23., N. Cli. zum 21. Juni. — Johann II., Abt von St. Lambrecht, 1455—1478, wie N. L. z. d. T. angibt. Das N. A. bezeichnet ihn fälschlich als Abt von Admont.

---

23. Juni. F. VIIII. Kalend. Julii.

Nekrologium I.

*Perhardus, m. n. c. (predium).[1] — Wernhardus, subdiac.[2] — Dietmarus, l. (predium).

[1] Pernhart von Erlach (Niederösterreich bei Pütten), Ministeriale des Grafen Egbert von Pütten, nahm um 1160 auf seinem Todtenbette das Ordenskleid und vergabte zwei Weingärten zu Potschach (bei Gloggnitz) an Admont. Zahn, Urkdb. I. N. 419. Ihn erwähnt N. L. z. d. T.

[2] Canonicus zu St. Rupert im 12. Jahrhundert, wie die Salzburger Nekrologien z. d. T. bemerken.

Das N. A. bei Pez hat noch z. d. T.: ,Ortolfus, abbas.' — Ortolf, Abt von St. Lambrecht, 1328 (?)—1341, wie N. L. und N. Cr. z. d. T. angeben.

---

24. Juni. G. VIII. Kalend. Julii.

Nekrologium I.

*Otkerus, c. n. c.[1] — *Rudolfus, c. n. c.[2] — *Marchwardus, c. n. c. — Odelgart, m[a]. — Liukart, inclusa. — Dietricus, l. — Tiemo, l. — Mahthilt, l[a].

[1] N. L. zum 22. Juni, 12. Jahrhundert.

[2] Nekrologium II. zum folgenden Tage.

25. Juni. A. VII. Kalend. Julii.

Nekrologium I.

*Gotfridus, abb. n. c., fundator istius cenobii.[1]

[1] Godfrid I., Abt von Admont, 1138—1165. Nach den freilich nicht beglaubigten Nachrichten des gelehrten Bucelinus soll Godfrid dem edlen schwäbischen Hause Vemmingen entsprossen und früher Abt des Stiftes Weingarten gewesen sein. Sicher ist, dass, als durch des Erzbischofes Konrad I. von Salzburg Einfluss sich die Stimmen der Capitularen von Admont ihm zuwandten, er Prior des Klosters St. Georgen im Schwarzwalde war. Godfried zählt zu den ausgezeichnetsten Aebten des Stiftes Admont, der, selbst tief gelehrt und wahrhaft fromm, auch seine Mitbrüder im gleichen Geiste leitete, so dass der Ruf von Admonts frommen und gelehrten Mönchen im ganzen deutschen Reiche sich verbreitete und das St. Blasienmünster im Ennsthale in der That ein Musterstift ward, aus welchem in dieser Zeit nicht weniger als dreizehn Aebte zur Leitung fremder Klöster berufen wurden. Und wie das Männerkloster, so nahm auch nicht minder das Frauenstift einen hohen Aufschwung; auch aus diesem wurden mehrere Nonnen in steirische und deutsche Klöster als Vorsteherinnen berufen. Abt Godfrid stand mit vielen deutschen Kirchenfürsten, wie dem Erzbischofe Eberhard I. von Salzburg, den Bischöfen Eberhard von Bamberg, Konrad von Passau, Hartwig von Regensburg, Otto von Freising u. A. im vertrauten Verkehre, ja der grosse Bischof und Geschichtsschreiber Otto von Freising verschmähte es nicht, den Rath und die Meinung des berühmten Abtes in seiner Streitsache mit Regensburg einzuholen. Die innigsten Beziehungen unterhielt er mit dem Abte Berthold I. von Garsten und dem berühmten Propste Gerhoch von Reichersberg, welch Letzterer ihm sein Werk ‚Contra duas haereses' widmete. Das durch Feuer zerstörte Stiftsgebäude stellte er wieder her und sorgte besonders für die Bereicherung der Bibliothek, die er selbst mit seinen Geisteswerken vergrösserte. Auch die wirthschaftlichen Aufgaben seines Amtes löste er mit allem Eifer, so dass er mit Recht als ‚fundator' bezeichnet werden darf. Dieser ‚Vater der Klöster' starb am 25. Juni 1165. Ihn erwähnen z. d. T.: M. N. S., W. N. S., N. N., N. Cr., N. M. C., N. st. Em. a., N. st. M.; N. R. zum 26. Ueber Godfrids Leben und Wirken siehe Wichner, Admont I.; Fuchs, Abt Godfrid von Admont u. A.

Das N. A. bei Pez nennt noch z. d. T.: ‚Martha, abbatissa in Chymsso.' — Eine Aebtissin Martha zu Frauen-Chiemsee wird 1377 erwähnt. Siehe über diese: Geiss, Frauen-Chiemsee.

---

26. Juni. B. VI. Kalend. Julii.

Nekrologium I.

*Eberhardus, praeps.[1] — *Gerungus, archyprb. et m. n. c. — *Judita, m^a^. n. c.[2] — *Gotscalchus, c. n. c. — *Eberhar-

dus, c. n. c.[3] — Mahthilt, c[a]. n. c. — Růdolfus, acol. et can.[4] — Reginhalmus, m. — Ekkehardus, l. (predium). — Uviteliep, l[a]. — Rilint, l[a].

Heilyka, m[a]. n. c.

[1] Eberhard, Propst von St. Zeno zu Reichenhall, 1210—1212. M. N. S. z. d. T.

[2] N. L. z. d. T.

[3] Cz. N. Fl.

[4] Canoniker von St. Rupert zu Salzburg. M. N. S. z. d. T.

27. Juni. C. V. Kalend. Julii.

Nekrologium I.

Uvillehalmus, prb. et m. n. c.[1] — *Perhtholdus, ex comite c.[2] — Heinricus, l.

Otto, l., comes.[3] — Chunradus, l., comes.[3] — Chraft, l. Sleunz.[3]

[1] N. L. z. d. T., 13. Jahrhundert.

[2] Berthold II., Graf von Andechs-Diessen-Plassenburg, gestorben 1151 als Converse zu Diessen. Mit Admont, in dessen Frauenstifte seine Tochter Kunigunde Nonne ward, stand Graf Berthold in freundschaftlichen Beziehungen. Im Jahre 1151 gab er eine Saline im Dorfe Hall nächst Salzburg an das Kloster, welches ihm dafür seine Besitzungen im Innthale, sechs Fuder Weins, drei Alpen, eine Furth im Innflusse und 14 Pfund Regensburger Münze einantwortete. Zahn, Urkdb. I. N. 342; Oefele, Grafen von Andechs. Bertholds Todestag geben an Nekrologium Diessen I. und II.

[3] Ueber den beiden ersteren Namen steht von der nämlichen Hand: ,Hardekke'. Die Brüder Otto und Konrad, Grafen von Plaien-Hardegg und Krafto von Burgschleunitz, der Letzte seines Stammes, nahmen an dem Kampfe Ottokar II. von Böhmen gegen Bela IV. von Ungarn des Herzogthums Steiermark wegen theil. Bei Asparn an der Zaya lagerten sich die beiden Heere; und als eines Tages Ungarn und ,Falben' (Kumanen) einen Theil der Besatzung von Laa, welcher um zu fouragiren die schützenden Mauern verlassen hatte, überfielen, zogen am 26. Juni 1260 die beiden Brüder mit 500 Streitern gegen die ,Falben', schlugen sie, geriethen aber in einen Hinterhalt und wurden sammt Kaldold dem Waisen, Krafto von Schleunz und anderen Oesterreichern erschlagen und ausgeplündert. Ihre nackten Leichen würden nach Laa gebracht und dort ritterlich begraben, wie der Reimchronist Ottokar von Steiermark erzählt. Ihrer gedenken die Nekrologien von Melk, Klosternenburg, Salzburg, Nonnberg u. a. theils z. d. T., theils zum 26. Juni. Das N. A. bei Pez nennt Otto ,comes Sleunz', welche Angabe, wie aus unseren und anderen Todtenbüchern erhellt, eine Unrichtigkeit ist; der Name ,Chraft' fehlt gänzlich.

28. Juni. D. IIII. Kalend. Julii.

Nekrologium I.

Chunradus, abb.[1] — Walchûn, abb.[2] — Gerhoch, praeps.[3] — Hazicha, m^a. n. c. (Salzpurch). — Agnes, m^a.[4] — Gotehalmus, l. — Herchibolt, l.

Hiltepurch, c^a.

[1] Konrad I. von Tegernsee, 1134—1155. Das N. T. gibt den 29. Juni als Todestag an.

[2] Walchun, Abt von Ensdorf, wie N. st. M. B. ausdrücklich angibt, 1123 bis 1136; Monum. Boica XXIV. Ihn, der früher Mönch im Stifte St. Blasien im Schwarzwalde war, erwähnen z. d. T.: M. N. S. und N. L.; N. st. M. B. zum 26. Juni.

[3] Gerhoch, der berühmte Propst und Theologe von Reichersberg, 1132 bis 1169. Stülz, Propst Gerhoh, in den Denkschriften der kais. Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Classe, 1. Bd. Das Nekrologium II. wie N. A. bei Pez und die Salzburger Todtenbücher erwähnen ihn zum Vortage; N. W. zum 3. Juli.

[4] Agnes war Nonne zu Traunkirchen.

---

29. Juni. E. III. Kalend. Julii.

Nekrologium I.

*Perngerus, m. n. c. — *Adilbertus, c. n. c.[1] — *Uvillibirch, c^a. n. c. — Mahtolfus, m. — Agnes, m^a. — *Hemma, cometissa.[2] — Gothalmus, l. — Dictmarus, l. — Liupurch, l^a. — Hazicha, l^a. — Richkart, l^a. (predium). — Liukart, l^a. — Hademût, l^a.

[1] N. L. z. d. T., 12. Jahrhundert.

[2] Hemma, Gräfin von Zeltschach und Friesach, Stifterin von Gurk. Ihre grossen Besitzungen im Ennsthale hatte Hemma dem Erzbischofe Balduin von Salzburg (1041—1060) mit der Bedingung übergeben, auf denselben ein Kloster zu errichten. Balduins Nachfolger auf dem Stuhle St. Ruperts, Erzbischof Gebhard, kam diesem Auftrage nach und erbaute Admont. Hemma, die heute noch in der Steiermark als Heilige verehrt wird, starb 1045. Die Salzburger Todtenbücher haben den 28. Juni, die von Ossiach, Seckau und Gurk geben den 29. Juni als Todestag Hemmas an.

Das N. A. bei Pez erwähnt noch z. d. T.: ‚Albero, Chunradus, abbates.' — Albert II., Abt zu Prüfling, gestorben um 1336. — Konrad III., Abt von Tegernsee, gestorben 1379. Das N. T. gibt den 26. Juni als Todestag dieses Abtes an.

30. Juni. F. II. Kalend. Julii.

Nekrologium I.

Otto, eps. (Babenberg).[1] — Johannes, m. n. c.[2] — Megenhardus, m. n. c. — Ebo, m. n. c.[2] — Uastpurch, c^a^. n. c. — Perhtoldus, m. — Chunigunt, c^a^. (Putenawe).[3] — Pilgrimus, l. — Chunigunt, l^a^.[4] — Hazicha, l^a^.

[1] Otto I., Bischof von Bamberg, 1102—1139. Dieses heiligen Bischofes gedenken z. d. T. die Nekrologien von Melk, Salzburg, Obermünster zu Regensburg, Fulda und die Todtenbücher von Bamberg. Cf. Vita Ottonis episc. Bambergensis bei Pertz, SS. XII.; die Bollandisten, Acta Sanct., behandeln ihn zum 2. Juli.

[2] N. L. zum Vortage, 12. Jahrhundert.

[3] Püttenau in Niederösterreich, bei Pütten.

[4] Nach dem N. Sec. z. d. T. war Kunigunde die Gemahlin Dietmar III. von Liechtenstein-Muran und Mutter des bekannten Minnesängers Ulrich von Liechtenstein. Falk, Geschichte des fürstl. Hauses Liechtenstein.

Julius.

1. Juli. G. Kalend. Julii.

Nekrologium I.

*Ortlieb, abb.[1] — *Chůnradus, c. n. c.[2] — Marchwardus, c. n. c.[3]

[1] Ortlieb, Abt von Neresheim, früher Profess von Zwiefalten, 1138—1166. Pertz, SS. X. Seiner gedenken z. d. T.: N. st. M. B. und N. st. Em. a. Mooyer, Nekrologien von St. Emmeran.

[2] N. L. z. d. T., 12. Jahrhundert.

[3] N. L. zum Vortage, 12. Jahrhundert.

2. Juli. A. VI. Non. Julii.

Nekrologium I.

*Aribo, abb.[1] — Hazicha, abba.[2] — *Haedewich, m^a^. n. c. — *Berhta, c^a^. n. c. — Judit, c^a^. — Uvaltpurch, l^a^.

Sibot, prb. et m. n. c.[3] — Erchenbertus, c. n. c.

[1] Aribo oder Erbo I., Abt von Prüfling, gestorben 1162. Den 3. Juli geben als Todestag an: Nekrologium II., die Salzburger und Bamberger Todtenbücher, sowie N. st. Em. a. und N. L. Erbo war früher Mönch von St. Georgen im Schwarzwalde, wie dies aus einem Schreiben an den Abt Godfrid I. von Admont erhellt. Wichner, Admont I. Sein Todesjahr gibt die Continuatio Admuntensis an.

[2] Wohl die Aebtissin Hazecha von Obermünster in Regensburg, um 1085—1100. Quellen und Erörterungen I.

[3] N. L. zum Vortage, 13. Jahrhundert.

---

3. Juli. B. V. Non. Julii.

Nekrologium I.

*Guntherus, m. n. c. — *Maganus, m. n. c.[1] — *Uvolframus, m. n. c.[2] — Judit, m^a^. n. c.[2] — Tuta, c^a^.

[1] Der Freie Magan von Hofdorf vergabte, als er um 1140 mit seiner Gemahlin Richarda, seinen Kindern Otto und Hemma, sowie seiner Schwester Judith in Admont das Ordenskleid nahm, seine bedeutenden Güter in Baiern, Tirol und Steiermark an dieses Kloster. Wichner, Admont I., N. 11.

[2] N. L. z. d. T., 12. Jahrhundert.

Das N. A. bei Pez erwähnt noch z. d. T.: ‚Sigismundus, archiepiscopus.' — Altmannus, comes.' — Siegmund II. von Holleneck, Erzbischof von Salzburg, 1494—1495. — Welchem Geschlechte dieser Graf Altmann entstammte, konnte ich nicht auffinden.

---

4. Juli. C. IIII. Non. Julii.

Nekrologium I.

Chuniza, abba.[1] — *Heinricus, m. n. c. — *Uverntrudis, m^a^. n. c.[2] — Heinricus, c. n. c. — Liutoldus, c. n. c. — Margareta, c^a^. n. c.[3] — Rudolfus, m.[4] — Otto, m. — Liutoldus, m. — Fridericus, prb. et can.[5] — Richerus, l. — Huc, l. — Ortolfus, l. — Benedicta, l^a^.

[1] Wohl die Aebtissin Chuniza des Nonnenklosters O. S. B. Niedernburg, 12. Jahrhundert. Hundius, Metrop. Salisb. II.

[2] N. N. z. d. T.

[3] N. L. z. d. T., 12. Jahrhundert.

[4] Mönch zu Garsten im 12. Jahrhundert.

[5] Nach den Todtenbüchern von Salzburg war Friedrich Canoniker des Domstiftes St. Rupert zu Salzburg im 12. Jahrhundert.

Das N. A. bei Pez bringt noch z. d. T.: ‚Otto, abbas.' — Wie das N. L. zu Otto bemerkt, war er Abt des Stiftes Beligne in Friaul und lebte im 13. Jahrhundert.

---

5. Juli. D. III. Non. Julii.

Nekrologium I.

Uvillehalmus, abb.[1] — Otto, m.[2] — Otto, l.

[1] Wilhelm, Abt von Hirschau, 1069—1091, früher Mönch (Prior?) des Stiftes St. Emmeran, Begründer der cluniacensischen Richtung der Benedictiner in Deutschland. Da alle Klöster dieses Ordens vom 12. Jahrhundert ab die Hirschauer oder die mit dieser nahe verwandte Regel von St. Blasien im Schwarzwalde annahmen, so ist seine Einzeichnung in fast alle Nekrologien der österreichischen wie deutschen Stifte erklärlich. Ueber Wilhelm siehe: Kerker, Wilhelm der Selige; Girke, Die Hirschauer während des Investiturstreites u. v. A.

[2] Mönch von Gleink, 12. Jahrhundert.

Das N. A. bei Pez nennt auch z. d. T.: ‚Herburch, abbatissa Goesse et monacha nostrae congregationis.' — Herburga von Ehrenfels, Nonne zu Admont, wurde im Jahre 1270 als Aebtissin nach Göss berufen und starb 1282. Schmutz, Lexikon II.

---

6. Juli. E. II. Non. Julii.

Nekrologium I.

Ortolfus, prb. et m. n. c. (Garsten).[1] — Reginhardus, c. n. c.[2] — Otto, l.[3]

[1] N. L. z. d. T., 12. Jahrhundert. Vermuthlich lebte Ortolf als Mönch zu Garsten.

[2] N. L. z. d. T., 12. Jahrhundert.

[3] Wahrscheinlich Otto de Stein, wie N. M. z. d. T. eingezeichnet hat. Ein Otto von Stein, im Ennsthale, erscheint um 1170 als Saalmann zu Admont und entstammte einer Seitenlinie der im Todtenbuche von Admont öfter erwähnten Herren von Traun. Zahn, Urkdb. I. N. 531.

---

7. Juli. F. Non. Julii.

Nekrologium I.

Gerdrut, m^a^. n. c. — Ódalricus, l. — Heinricus, l. — Regenlint, l^a^.

---

8. Juli. G. VIII. Id. Julii.

Nekrologium I.

*Totelinus, m. n. c.[1] — Tageno, prb. — Heinricus, subdiac. — Richiza, c^a^. (fundatrix Seccoviae).[2] — Regenhardus, l. (predium). — Dietmarus, l. (Putenawe).[3] — Ratkis, l^a^.

Willbirch, abba.[4]

[1] N. L. z. d. T., 12. Jahrhundert.

[2] Richiza, Gemahlin des Edlen Adalram von Feistritz-Waldeck-Eppinberg aus dem Hause der Herren von Traisma, Tochter des Vollfreien Rudolf von Perg, nahm mit ihrer Tochter Benedicta in dem von ihr und

Adalram gegründeten Chorherrenstifte Seckau den Schleier und starb im Jahre 1150. Meiller, Reg. der Salzb. Erzb. Sie erwähnen z. d. T.: N. Sec. und N. st. A.

[3] Dietmar II. von Püttenau erscheint in dem Saalbuche von Admont urkundlich um 1180. Wichner, Admont I.; siehe Note 3 zum 29. März.

[4] Am Blattrande steht von derselben Hand angemerkt: ‚Trawenkirchen.' Das N. T. gedenkt dieser Wilhirgis zum 11. Juli mit dem Beisatze ‚electa nostrae congregationis'. Nach Bruschius, Monaster. soll diese erwählte, aber, wie es die Bezeichnung ‚electa' andentet, nicht benedicirte Aebtissin Wilhirg von Traunkirchen die Nachfolgerin der Aebtissin Elisabeth gewesen sein, welche 1250—1262 urkundlich nachweisbar ist. (Urkdb. von Oberösterreich III.); es gehört demnach Wilhirg den letzten Decennien des 13. Jahrhunderts an.

---

9. Juli. A. VII. Id. Julii.

Nekrologium I.

Ódalricus, m. n. c. (Chalpsenge).[1] — *Bisnatus, m. n. c. — *Liukart, m^a. n. c.[2] — *Uoluelinus, c. n. c. — Isinpirn, c^a. — Dietricus, l. — Adelheit, l^a. (Gors).[3] — Germût, l^a.

[1] Wohl ein Sohn oder naher Verwandter jenes Ulrich von Holzhausen ‚cognomine Chalpsenge', welcher 1147 vor Antritt seiner Kreuzfahrt dem Kloster Admont zwei Huben zu Lengdorf bei Gröbming schenkte. Zahn, Urkdb. I. N. 272.

[2] N. L. z. d. T., 12. Jahrhundert.

[3] Gars in Niederösterreich.

Das N. A. bei Pez gibt noch z. d. T. an: ‚Christanus, praepositus Secoviensis. — Udalricus, abbas de Kremsmunster.' — Christan, Propst des Chorherrenstiftes Seckau, 1304—1323, ‚de Novo foro' (Neumarkt). Seiner gedenkt N. R. zum 8., N. L. zum 11. und N. Sec. zum 9. Juli; letzteres gibt als Todesjahr 1321 an. — Ulrich IV., Abt zu Kremsmünster, 1454—1484, wie N. Cr. z. d. T. bemerkt.

---

10. Juli. B. VI. Id. Julii.

Nekrologium I.

Depositio Eugenii, pap.[1] — *Bruno, eps.[2] — *Gerbirch, c^a. n. c. — Mahthilt, m^a. (decana).[3] — Sophya, ex marchyonissa c^a.[4] — Timo, l.

Vdalricus, m. n. c.

[1] Papst Eugen III., gestorben 8. Juli 1153. Derselbe, von dem Abt Godfrid I. von Admont 1147 das Pallium für den neuerwählten Erzbischof Eberhard I. von Salzburg erbat, entschied auch den Streit des Stiftes mit dem Grafen Gebhard von Burchhausen und dessen Nachkommen wegen zwei Salinen zu Reichenhall, die um 1078 Berthold von

Mosburg, der schismatische Erzbischof von Salzburg, dem Kloster entrissen und dem Grafen Gebhard verliehen hatte, zu Gunsten des Ersteren. Wicbner, Admont I.

[2] Bruno, Bischof von Strassburg, Graf von Hochberg, 1123—1131. Im Jahre 1126 abgesetzt, wurde er 1129 durch Kaiser Lothar III. wieder auf seinen Stuhl erhoben, resignirte aber 1131 auf denselben und trat in die Reihe der Canoniker des Domcapitels von Bamberg zurück, wie dies Nekrologium II. bemerkt, wenn es schreibt: ‚Bruno canonicus ex episcopo.' Dieser Bischof dürfte auch derjenige Bischof Bruno gewesen sein, welcher den Abt Irimbert von Michaelsberge bei Bamberg mit dem Bischof Eberhard dieses Sprengels und anderen Clerikern bei seiner Ankunft im Kloster Michaelsberg empfing. Bruno starb, wie N. st. M. z. d. T. angibt, 1162. Ihn erwähnt auch das Todtenbuch der Canoniker von Bamberg z. d. T. (Böhmer, Fontes IV.).

[3] Nach dem N. N. war Mathilde Nonne und Dechantin am Nonnberge zu Salzburg, 12. Jahrhundert. Die Salzburger Nekrologien geben den Vortag an.

[4] Gemahlin des Markgrafen Leopold von Steiermark, Tochter Heinrichs des Schwarzen von Sachsen und Baiern, Witwe des Herzogs Berthold von Zähringen, gestorben um 1138. Eine grosse Wohlthäterin der Klöster, betheiligte sich Sophie besonders an der Stiftung des Klosters Reun, weshalb auch das Todtenbuch dieses Stiftes ihrer z. d. T. als ‚pia fundatrix monasterii Runensis' gedenkt. Ihrer gedenken noch z. d. T. N. Sec., zum 11. Juli N. T.

11. Juli. C. V. Id. Julii.

Nekrologium I.

Adilbero, abb.[1] — Hartwicus, prb. et m. n. c. — *Adilbertus, m. n. c. — Richiza, m^a^. n. c. — Elysabet, m^a^. n. c.[2] — Altmannus, prb. et m. — Eberhardus, l. — Heinricus, l.

[1] Vielleicht der Abt Adalbero von Banz, dessen das N. st. M. B. zum 4. Juli gedenkt.

[2] Am Rande des Blattes steht von einer anderen Hand: ‚Nennburg'. Das Frauenkloster Neuburg an der Donau bei Ingolstadt wurde von Admont aus reformirt; siehe Note 1 zum 27. November.

Das N. A. bei Pez nennt noch z. d. T.: ‚Leonardus Staynacher, abbas nostrae congregationis, 1501. — Otto dux.' — Leonhard aus dem alten steiermärkischen Geschlechte von Steinach stand dem Stifte Admont von 1491—1501 vor. — Otto I., Herzog von Baiern aus dem Hause Wittelsbach, starb auf der Rückreise von Constanz, wohin er den Kaiser Friedrich Barbarossa 1183 des Friedensschlusses wegen mit den lombardischen Städten begleitet hatte, zu Pfullendorf am 11. Juli 1183 und wurde in der Erbgruft seines Hauses zu Scheiern begraben. Riezler, Geschichte von Baiern II. Ihn erwähnen z. d. T. die Salzburger und die meisten bairischen Nekrologien.

12. Juli. D. IIII. Id. Julii.

Nekrologium I.

Hugo, praeps.[1] — *Mahthilt, m^a^. n. c. — *Perhta, m^a^. n. c. — *Rudpertus, c. n. c. — Otto, prb. et can.[2] — Pabo, m. — Hazicha, m^a^. — Hadelauc (sic), m^a^. — Liutoldus, puer. — Perhtoldus, puer. — Ögo, l. — Perhtoldus, l. — Irmingart, l^a^. — Adelheit, l^a^. — Gerdrut, l^a^. — Adelheit, l^a^. (Gors).

[1] Hugo, früher Propst zu Berchtesgaden, 1151 Dompropst zu Salzburg, starb als solcher 1167. Ihn erwähnen die Todtenbücher von Salzburg z. d. T. Im Jahre 1160 erneuerte er als Propst von St. Rupert die alte Gebetsconföderation zwischen dem Domstifte und Admont mit dessen Abte Godfrid I. Zahn, Urkdb. I, N. 456.

[2] Canonicus von Gurk im 12. Jahrhundert, wie M. N. S. und N. L. z. d. T. angeben.

13. Juli. E. III. Id. Julii.

Nekrologium I.

*Hawart, c. n. c. — *Hadelauch, c^a^. n. c. — Engilbertus, m.[1] — Gotfridus, l. (predium). Wieting.[2] — Engida, l^a^.

[1] Engilbert, Mönch von Formbach.

[2] Godfrid von Wieting, Ministeriale von Salzburg, entstammte dem Geschlechte Wieting in Kärnten. Vor seinem um 1163 erfolgten Hinscheiden schenkte er an Admont sein Gut zu Muckenau bei Leibnitz, während das Stift St. Peter in Salzburg seinen Stammsitz Wieting erhielt mit der Bestimmung, auf demselben ein Kloster zu errichten, welcher Bestimmung St. Peter auch nachkam. Noch heute führt der Abt dieses Klosters das Prädicat: Propst von Wieting. Meiller, Reg. d. Salzb. Erzb.

Das N. A. bei Pez gibt noch z. d. T. an: ‚Petrus, abbas. — Elizabet, regina.' — Petrus, Abt von St. Lambrecht, 1359—1376. Denselben Todestag haben: N. L., N. O., N. Cr. und N. Sec. — Elisabeth, Gemahlin König Friedrichs des Schönen von Oesterreich, gestorben am 12. Juli 1330. Sie wurde bei den Minoriten in Wien beigesetzt, wie das Nekrologium dieses Klosters angibt.

14. Juli. F. II. Id. Julii.

Nekrologium I.

Maganus, l. — Liupoldus, l. (de Petin?) (predium). — Germůt, l^a^. Chunradus, abb. n. c.[1]

[1] Abt Konrad von Admont, 1231—1242. Seiner gedenken die Nekrologien von Salzburg z. d. T.

Das N. A. bei Pez hat noch z. d. T.: ‚Adilbeit, abbatissa.' — Adelheid, Aebtissin von Traunkirchen, welche um 1225 urkundlich erwähnt wird. Kirchliche Topographie von Oesterreich, XIV. Bd. Das N. T. gibt den 1. Juli als Todestag an.

15. Juli. G. Id. Julii.

Nekrologium I.

Egno, abb.[1] — *Dietricus, c. n. c. — Otilia, c[a]. n. c. — Wolfbero, c. — Perhtoldus, l. — Jaub.

[1] Egino, Abt von Ober-Altaich, gestorben 1105. Monum. Boica XII.
Das N. A. bei Pez erwähnt noch z. d. T.: ‚Rudolfus, rex Romanorum.' — König Rudolf I. von Habsburg, gestorben 1291. Seiner gedenken z. d. T.: Das Nekrologium der Minoriten zu Wien, N. Cli., N. Wil. und N. R.; N. Cl. gibt den Vortag an.

16. Juli. A. XVII. Kalend. Augusti.

Nekrologium I.

*Otkerus, prb. et m. n. c.[1] — Rudolfus, m. n. c. — *Liutoldus, c. n. c. — *Engilmannus, c. n. c. — Judit, m[a].[2] — Hadewich, cometissa.[3] — Starchandus, l. — Karolus, l.

[1] Otker, Mönch und Priester zu Admont, wurde um 1153 als Abt nach Lambrecht postulirt, wo er 1162 starb. N. L. zum folgenden Tage.
[2] N. L. z. d. T.
[3] Gemahlin Berthold III., Grafen von Andechs und Plassenburg, Markgrafen von Istrien. Hedwig war vermuthlich eine Gräfin von Abenberg und starb 1176. Ihrer gedenken die Nekrologien von Diessen. Oefele, Die Grafen von Andechs.

17. Juli. B. XVI. Kalend. Augusti.

Nekrologium I.

Eberhardus, eps. (Babenbergensis).[1] — Adilbero, prb. et m. n. c. — Adilbero, l.

[1] Eberhard II., Bischof von Bamberg, 1146—1172. Dem bairischen Herzogshause entstammend, zählte Eberhard zu den bedeutendsten Staatsmännern im Rathe Kaiser Friedrichs I., dem er auch in der Zeit des Kampfes mit dem grossen Papste Alexander III. treu zur Seite stand. Mit dem Abte Godfrid I. von Admont stand Eberhard im freundlichen Verkehre und nannte ersteren ‚frater et amicus'. Ueber sein Ansuchen wurde das Nonnenkloster Berg von Admont aus reformirt. Ussermann, Episcop. Bamberg.; Wichner, Admont I. Ihn erwähnen noch z. d. T.: die Nekrologien von Bamberg, N. st. Em. u. A.

18. Juli. C. XV. Kalend. Augusti.

Nekrologium I.

*Ernst, m. n. c. — Macharius, diac. et can.[1] — Perhtoldus, c. — Meginwardus, l. — Berwolf, l.[2]

[1] Canonicus zu St. Rupert in Salzburg, 12. Jahrhundert, wie die Salzburger Todtenbücher und N. L. z. d. T. angeben.

[2] Ein Berwolf, Höriger des Klosters, wird 1184 urkundlich als ‚carpentarius' genannt. Zahn, Urkdh. I. N. 631.

Das N. A. bei Pez gibt noch z. d. T. an: ‚Heinricus, marchio Istrich. — Udalricus, comes.' — Heinrich IV., Markgraf von Istrien, gestorben zu Windischgrätz in Krain 1228. Er war der Sohn Berthold IV. von Andechs-Meran und verlor wegen seiner angeblichen, nie aber bewiesenen Mitschuld an der That des Pfalzgrafen Otto VIII. von Wittelsbach die Markgrafschaft. Später erhielt er zwar die kaiserliche Gnade wieder, Istrien aber blieb verloren. Heinrich wurde zu Diessen beigesetzt, dessen Todtenbücher ihn auch z. d. T. erwähnen; N. L. hat den 17. Juli. Oefele, Die Grafen von Andechs. — Wohl Graf Ulrich II. von Heunburg, der im Jahre 1308 starb. An Admont schenkte Ulrich im Jahre 1289 einen Hof zu Tolnich. Wichner, Admont II.; Tangl, Die Grafen von Heunburg, II. Abtheilung. Das N. R. gedenkt seiner zum nächsten Tage.

19. Juli. D. XIIII. Kalend. Augusti.

Nekrologium I.

*Gebehardus, c. n. c. — *Pezewib, c^a. n. c. — Aua, l^a. (predium). Isinricus, c. n. c.

20. Juli. E. XIII. Kalend. Augusti.

Nekrologium I.

*Uvarmannus, prb. et m. n. c.[1] — Chunigunt, ex cometissa c^a.[2] — Ricilo, l. (predium).[3]

[1] Lebte, wie N. L. zum 23. Juli angibt, im 12. Jahrhundert.

[2] Kunigunde, Gemahlin Berthold II., Grafen von Andechs, Diessen und Plassenburg. Sie war eine Tochter des Grafen Eckbert II. von Pütten und stand durch ihre Mutter Wilbirga in sehr naher Verwandtschaft zu den Markgrafen von Steiermark, wie dies aus den Salzburger Todtenbüchern erhellt, von welchen M. N. S. sie ‚amita Stirensis marchionis' nennt, während W. N. S. II. sie kurz als ‚comitissa Stirensis' bezeichnet. Kunigunde trat, nachdem sie Witwe geworden war (1151), in das Nonnenkloster zu Admont, wo ihre Tochter Kunigunde, die als Kind schon in dieses Kloster gebracht worden war, die Stelle einer ‚magistra sororum' bekleidete, und starb daselbst um 1160. Oefele, Die Grafen von Andechs; Moritz, Geschichte der Grafen von Formbach,

der Kunigunden Bernhard I. von Sponheim zum Gemahle gibt. Ihrer gedenkt N. L. z. d. T.

[3] Um 1135 vergabte Rigillo (Ricilo) von Hagenberg Güter zu Strechau, Liezen und Sewen an Admont. Wichner, Admont I.

---

21. Juli. F. XII. Kalend. Augusti.

Nekrologium I.

Engilbertus, m. n. c.[1] — Perwinus, c. n. c. — Regenhardus, l. — Chunigunt, l[a]. — Megenpurch, l[a].

Friderun, l[a].

[1] Ein Mönch Engilbert, ‚magister conuersorum', wird urkundlich 1190 in Admont genannt. Zahn, Urkdb. I. N. 706. Ihn erwähnt N. L. z. d. T.

---

22. Juli. G. XI. Kalend. Augusti.

Nekrologium I.

Gotfridus, m.[1] — Tageno, m. — *Adelheit, m[a].[2] — Gerwich, l[a]. — Hadewich, l[a].

[1] Mönch zu Kremsmünster, wie N. Cr. z. d. T. angibt.

[2] Nonne zu Erlakloster. Archiv Seitenstetten.

---

23. Juli. A. X. Kalend. Augusti.

Nekrologium I.

Perhtoldus, l.[1]

Ellisa, m[a]. n. c.

[1] M. N. S. z. d. T.

Das N. A. bei Pez nennt noch z. d. T.: ‚Hermannus, comes.' — Vermuthlich Graf Hermann II. von Ortenburg, gestorben 1256. Tangl, Die Grafen von Ortenburg.

---

24. Juli. B. VIIII. Kalend. Augusti.

Nekrologium I.

*Berhta, m[a]. n. c.[1] — *Tietricus, c. n. c.[2] — Uvolfherus, c. — Judit, c[a]. — Tůta, l[a]. — Christina, l[a].

Gerhardus, c. n. c.

[1] N. N. z. d. T.

[2] N. L. zum folgenden Tage, 12. Jahrhundert.

25. Juli. C. VIII. Kalend. Augusti.

Nekrologium I.

*Einwicus, m. n. c.[1] — *Adilbertus, c. n. c. — Adilbertus, l. — Otto, l. — Timo, l. — Irmfridus, l. — Uvalter, l. (predium). — Liupoldus, l. (de Putenawe).[2] — Tietricus, l. — Alta, l^a^. — Mahthilt, l^a^.

[1] N. L. als ‚Arinwicus' zum folgenden Tage, 12. Jahrhundert.

[2] Siehe Note 3 zum 29. März. Liupold von Püttenau erscheint 1182 urkundlich. Muchar, Geschichte der Steiermark, IV. Bd.

Das N. A. bei Pez gibt noch z. d. T. an: ‚Johannes, Gurcensis episcopus. — Emycho, episcopus Frisingensis.' — Johann I. von Enstall, Bischof von Gurk, wurde 1279 von Chiemsee nach Gurk transferirt und starb 1281. Ihn erwähnt N. O. z. d. T. — Bischof Emicho von Freising, Graf von Wittelsbach, 1283—1311. Im Jahre 1296 befreite Bischof Emicho das Haus des Stiftes Admont zu Waidhofen an der Ybbs von allen städtischen Gülten und Lasten. Fontes rer. Austr., II. Abtheilung. I. Bd.

---

26. Juli. D. VII. Kalend. Augusti.

Nekrologium I.

Fridericus, comes (de Amberch).[1] — Uvirint, l. — Irmingart, l^a^. — Tůta.

[1] Friedrich Graf von Abenberg starb am 26. Juli 1184 zu Erfurt bei Gelegenheit der Fürstenversammlung, die zur Ausgleichung des Streites zwischen dem Erzbischofe Konrad I. von Mainz und dem Landgrafen Ludwig III. von Thüringen veranstaltet worden war, durch das Zusammenstürzen der morschen Balken des Versammlungsortes. Quellen und Erörterungen I.

---

27. Juli. E. VI. Kalend. Augusti.

Nekrologium I.

*Perhtoldus, abb. (Garsten).[1] — Chůno, c. n. c. — *Azala, c^a^. n. c. — Ezzo, m. — Richerus, m.

[1] Berthold I., Abt von Garsten 1111—1142. Ihn erwähnen z. d. T. die meisten österreichischen und salzburgischen Nekrologien. Mit dem Abte Godfrid I. von Admont verband ihn ein inniges Freundschaftsverhältniss, weshalb auch sein Andenken in Admont feierlich begangen wurde.

Das N. A. bei Pez hat noch z. d. T.: ‚Petrus, abbas Glunicensis.' Petrus, Abt von Gleink in Oberösterreich, 1335—1348.

28. Juli. F. V. Kalend. Augusti.

Nekrologium I.

Depositio Dietmari, archyepiscopi Juvavensis.[1] — Uvolvoldus, praeps. — Ődalricus, m. — Purchardus, c. — Heinricus, l. — Rudpertus, l.

Geroldus, preps.[2]

Liupoldus, dux, aduocatus dominarum.[3]

[1] Dietmar oder Theodemar II., 1025—1041 Erzbischof von Salzburg.

[2] Gerold, Propst von Seckau, 1196—1220. Im Jahre 1210 war Gerold von Seckau einer der Schiedsrichter, welche den langen Streit zwischen den Klöstern Admont und Goess wegen der Kirche St. Maria am Wasen bei Leoben, die 1185 Graf Konrad II. von Peilstein an Admont geschenkt hatte, auf welche aber Goess ältere Ansprüche erhob, durch einen gütlichen Vergleich endigten. Wichner, Admont II., Urkdb. Nr. 115 und 116. Des Propstes Gerold gedenken z. d. T.: M. N. S., N. L., N. R., N. Sec., N. N. und W. N. S. II.

[3] Herzog Leopold VI. von Oesterreich, 1198—1230. Herzog Leopold, welchem nach dem Tode seines Vaters Leopold V., 31. December 1194, die Verwaltung der Steiermark zugefallen war, übernahm 1196 die oberste Schutzvogtei über Admont. 1201 schenkte er demselben die Capelle des heiligen Martin an der Salza im oberen Ennsthale, verbot im nächsten Jahre jede Bedrückung des Klosters, bestätigte mehrere Schenkungen an dasselbe und ertheilte demselben mehrere Privilegien. Wichner, Admont II., Urkdb. a. v. St. Seiner gedenken z. d. T.: M. N. S., W. N. S., N. N., N. Tr., N. O. und alle anderen steirischen und österreichischen Todtenbücher. In Admont wurde sein Todestag alljährlich gefeiert, wie das N. A. bei Pez zum folgenden Tage bemerkt.

---

29. Juli. G. IIII. Kalend. Augusti.

Nekrologium I.

Depositio Urbani, pape qui et Otto.[1] — Chunradus, c. n. c.

[1] Papst Urban II., früher Cardinalbischof Otto von Ostia, gestorben 1099; N. L. z. d. T.

Das N. A. bei Pez bemerkt noch z. d. T.: ‚Ista hebdomada cantantur vigiliae minores Leupoldo duci, quando opportunum tempus occurrerit. Eadem hebdomada vel insequenti cantantur vigiliae pro fratribus nostrae congregationis; dicitur collecta: Omnipotens Sempiterne.'

---

30. Juli. A. III. Kalend. Augusti.

Nekrologium I.

Heilyka, m[a]. n. c. — Gerungus, c. n. c.

Otto (Gurcencis electus).[1]

[1] Otto, Dompropst von Salzburg, wurde im Mai oder Juni des Jahres 1214 vom Erzbischofe Eberhard II. von Salzburg ernannt, starb aber schon wenige Wochen später, am 30. Juli desselben Jahres. Pertz, Mon. Germ. SS. IX. Seiner gedenken: M. N. S., W. N. S., N. Cl. und N. L., letzteres zum Vortage.

Das N. A. bei Pez hat noch z. d. T.: ‚Chunradus, comes Frisi . . .‘

---

31. Juli. B. II. Kalend. Augusti.

Nekrologium I.

*Gerbot, m. n. c.[1] — *Benedicta, m[a]. n. c. — Swithardus, c. n. c. — Meingoz, m. — Hadewich, c[a]. — Witmarus, l. — Anshalmus, l. — Hemma, l[a]. — Chleina, l[a].

[1] N. L. a. d. T., 12. Jahrhundert.

Das N. A. bei Pez nennt noch z. d. T.: ‚Ernestus, abbas de S. Lamberto.‘ — Hier ist dem Einzeichner in das Nekrologium wieder ein Fehler unterlaufen. Weder zu St. Lambrecht in Obersteiermark, noch an St. Lambert in Altenburg in Niederösterreich hat es jemals einen Abt dieses Namens gegeben; wohl aber hat das N. Cr. einen Abt Ernest zu diesem Tage eingezeichnet. Abt Ernest Ottsdorfer stand dem Kloster Kremsmünster von 1349—1360 vor.

Augustus.

1. August. C. Kalend. Augusti.

Nekrologium I.

Purchhardus, m. (inclusus). — Gotfridus, l. — Rahewinus, l. — Friedebertus, l. — Berhta, l[a]. — Diemût, l[a].

Das N. A. bei Pez nennt noch z. d. T.: ‚Hainricus, comes. — Rudolphus, archiepiscopus Juvavensis. — Hainricus, abbas. — Diemudis, conversa nostrae congregationis, scriptrix.‘ — Rudolf von Hoheneck, Erzbischof von Salzburg, 1284—1290, war Kanzler König Rudolfs I. und starb zu Erfurt am 3. August, wie W. N. S. II. angibt. Das N. N. setzt den 2. August als Todestag an. — Heinrich, dritter Abt von Wilhering, gestorben 1155; ‚uno tantum anno regnanit‘, bemerkt das N. Wil. z. d. T.

---

2. August. D. IIII. Non. Augusti.

Nekrologium I.

*Mahthilt, m[a]. n. c. — Gerdrut, c[a]. n. c.[1] — Gerdrut, c[a]. — Hadewich (cometissa).[2]

[1] Gertrude von Prank, Laienschwester zu Admont, wie N. Sec. z. d. T. bemerkt. Brank oder Prank, ein Schloss bei Seckau, nach dem sich ein edles Geschlecht, das später die gräfliche Würde erlangte, nannte. In den Saalbüchern von Admont wird dasselbe öfters erwähnt. Wichner, Admont II.

[2] Vermuthlich die Gräfin Hedwig von Bogen, Gemahlin des Grafen Hartwig. Nach dem N. W., das ihren Todestag zum 23. August ansetzt, wäre Hedwig als Converse gestorben. Ihr Tod erfolgte nach 1152. Braunmüller, Die lobesamen Grafen von Bogen.

Das N. A. bei Pez erwähnt noch z. d. T.: ‚Rapoto, abbas.' — Rapoto, Abt von Prül, erscheint urkundlich 1223, starb aber vor 1235. Monum. Boica XV. Seiner gedenken z. d. T. die Nekrologien von St. Emmeran und Weltenburg.

3. August. E. III. Non. Augusti.

Nekrologium I.

*Liutoldus, m. n. c. — *Ôdalricus, m. n. c.[1] — Richkart, m^a^. n. c. — Richkart, c^a^. n. c. — Dietmarus, prb. — Razelo, c. — Chûnradus, l.[2] — Adilrammus, l.[2]

Chunigunt, c^a^. n. c.

Nekrologium II.

Wernherus, abb. (de Lambrecht).[3]

[1] N. L. und M. N. S. z. d. T., 12. Jahrhundert

[2] Ueber beiden Namen steht von der nämlichen Hand ‚occisi'. Auch das N. N. führt diese beiden zum 4. August als ‚occisi' an.

[3] Werner, Abt zu St. Lambrecht, 1163—1180. Werner war früher Professe zu Admont und wurde um 1163 nach St. Lambrecht als Abt berufen. Nach dem Tode des Abtes Irimbert von Admont, 1176, wählte ein Theil des Capitels von Admont denselben, durch den Bischof Roman II. von Gurk bestimmt, zu Irimberts Nachfolger; doch erhielt er nicht die Bestätigung von Seite des Papstes Alexander III., deren er als Abt des exemten Stiftes St. Lambrecht bedurfte. Wichner, Admont II. Ihn erwähnen zum Vortage N. L. und W. N. S. II.

4. August. F. II. Non. Augusti.

Nekrologium I.

*Hartwicus, m. n. c. — *Rûthardus, c. n. c. — Berhta, c^a^. — Hazicha, c^a^.[1]

[1] Nach dem N. N. und W. N. S. II. Laienschwester zu St. Ehrentrud am Nonnberge in Salzburg.

5. August. G. Non. Augusti.

Nekrologium I.

*Rapot, prb. et m. n. c. — *Irmingart, m^a^. n. c. — *Richkart, m^a^. n. c. — Pero, c. n. c. — Otto, palatinus comes (pater domni Chunradi Moguntini archyepiscopi).[1] — *Ekkebertus, comes (predium).[2] — Sibot, l. — Růdolfus, l. — Richerus, l. — Růdolfus, l. (predium). — Adelheit, l^a^.

Megenhardus, prb. et m. n. c. (Rastat).[3]

[1] Otto V. (IV.), Pfalzgraf von Baiern, der Erste aus dem Hause Scheyorn-Wittelsbach. Otto von Wittelsbach erlangte die Würde eines Pfalzgrafen zwischen 1120 und 1122 und war vermählt mit Hailka, der Erbtochter Friedrichs von Lengenfeld, eines sehr reichen und hoch angesehenen Edlen im Nordgaue. Der vierte Sohn aus dieser Ehe war Konrad, Erzbischof von Mainz. Otto starb am 4. August 1155 oder 1156. Wittmann, Die Pfalzgrafen von Bayern. Seiner gedenken z. d. T.: die Todtenbücher von Salzburg, sowie die meisten Nekrologien der bairischen Klöster. Im Jahre 1152 vertauschte Abt Godfrid I. von Admont an den Pfalzgrafen Otto einen Hof zu Gengenbach und mehrere andere Güter gegen Lehen von Salzburg zu Reichenhall und Schratengastei, welchen Tausch Erzbischof Eberhart I. 1153 bestätigte. Wichner, Admont I., N. 23 und 24.

[2] Ekbert III., Graf von Pütten, fiel als der Letzte seines Hauses, der Grafen von Formbach-Neuburg-Pütten, bei der Belagerung Mailands durch Kaiser Friedrich Barbarossa am 5. August 1158. Diesen Todestag geben an: Die Klagelieder über die Grafen von Pütten (Beiträge zur Kunde steiermärkischer Geschichtsquellen II.), N. Cl., N. MC. und N. Tr.; das N. L. gibt den 3. August an. Das Todesjahr geben die Annales Mellicenses, die Contin. Admunt. u. A. an. Vor Antritt des Zuges, ‚iturus in expeditionem, quam Fridericus cesar contra Mediolanum movit', schenkte Ekbert, ‚si ipse in illa expeditione uitam finiret', vier bairische Mansen zu Mitterndorf und acht ‚steehaimper' Weines von einem nicht näher bezeichneten Weingarten in Niederösterreich an Admont, welche Schenkung sein Dienstmann Poppo nach seinem Tode dem Stifte übergab. Zahn, Urkdb. I. N. 399.

[3] Radstadt in Steiermark.

---

6. August. A. VIII. Id. Augusti.

Nekrologium I.

Růzila, m^a^. n. c. — Berhta, l^a^. (mater domni Eberhardi archyepiscopi).[1] — Maganus, l.

[1] Bertha, Mutter des Erzbischofs Eberhard von Salzburg, gestorben am 6. August 1124. Sie war die Gemahlin des ‚ingenui et nobilis viri' Heinrich von Bibnrg und soll den Hausnachrichten des von ihren Söhnen

gestifteten Klosters Bibnrg znfolge zu dem Bischofe Heinrich I. von Regensbnrg aus dom Geschlechte der Grafen von Wolfratshansen in nächster Verwandtschaft gestanden baben. Meiller, Reg. d. Salzb. Erzb. Ihre Aufnahme in das Nekrologium von Admont erklärt sich ans der hoben Verehrung und Dankbarkeit, die Erzbischof Eberbard I. im Stifte stets fand nnd der anch ein Mitglied desselben entsprechenden Ansdruck in seiner nnd seiner Vorgänger auf dem erzbischöflichen Stnhle von Salzbnrg Vita gegeben hat.

Das N. A. bei Pez führt noch z. d. T. an: ‚Hartnidns, abbas.' — Hartnid, Abt des Klosters Ensdorf, wie die N. st. M. B. z. d. T. angeben, 1170—1195. Monum. Boica XXIV.

---

7. August. B. VII. Id. Augusti.

Nekrologium I.

Ŏdalricus, eps. (Pataviensis).[1] — Chuniza, abba.[2] — Gerdrut, c^a^. n. c. — Walchûn, l. — Heilyka, l^a^.

[1] Ulrich I., Bischof von Passan, 1092—1121. Ulrich, früher Dompropst zu Augsbnrg, gelangte durch den Einfluss des Erzbischofs Thiemo von Salzbnrg 1092 auf den bischöflichen Stnhl von Passau. Seine Abstammnng steht nicht fest, nach Einigen soll er ein Höfter, nach Anderen ein Graf von Veringen gewesen sein. Ihm verdankt die Canonie St. Georg zn Herzogenburg ihre Gründnng, sowie er sich anch an der Stiftung von Seitenstetten betheiligte. Seinen Todestag, 7. August 1121, geben an die N. Cl., N. M., N. L., N. Mb., N. Cr., die Todtenbücher von Salzburg und einige der bairischen Klöster.

[2] Chuniza, Aebtissin von St. Ebrentrud am Nonnberge in Salzburg; nach Esterl, l. c., die Zweite dieses Namens. Ihrer gedenken z. d. T. die N. N., W. N. S. I., N. Tr. und N. L.

Das N. A. bei Pez gibt noch z. d. T. an: ‚Eberhardus, presbyter, plebanus de Leuben.'

---

8. August. C. VI. Id. Augusti.

Nekrologium I.

Altmannus, eps. (Pataviensis).[1] — *Eberhardus, c. n. c. — *Ozi, c. n. c.[2] — *Adilbero, c. n. c. — Irmingart, l^a^.

[1] Altmann, Bischof von Passan, 1065—1091. Altmann, ein treuer Anhänger der Ideen Gregors VII., stiftete das Kloster Göttweig 1083 nnd reformirte die meisten österreichischen Stifte. Ihn erwähnen z. d. T. die meisten österreichischen und alle Salzbnrger Todtenbücher.

[2] Um 1130 schenkte der Vollfreie Ozi bei Gelegenheit seiner Conversion zn Admont diesem Stifte sein Gut zu Zuckthal bei Leoben. Zahn, Urkdb. I. N. 127.

Das N. A. bei Pez erwähnt noch z. d. T.: ‚Hartwicus, abbas. — Goscalcus, abbas de S. Lamberto. — Chunradus, comes de Rucklinge.'

— Hartwik, Abt von Tegernsee, wie N. T. zum 8. August angibt, gestorben 982. Monum. Boica VI. — Gotschalk, Abt von St. Lambrecht, 1258—1279 Am 31. Juli des Jahres 1279 legte Gotschalk seine Würde nieder und starb, wie N. L. z. d. T. bemerkt, am 8. August 1280.

9. August. D. V. Id. Augusti.

Nekrologium I.

Hermannus, preps. (Babenbergensis). — *Otto, prb. et m. n. c. — *Richiza, m^a. n. c.[1] — Mahthilt, l^a.
Herlint, l^a.

[1] Das N. A. bei Pez bezeichnet die Nonne Richiza als Priorin von Admont.

10. August. E. IIII. Id. Augusti.

Nekrologium I.

Isinricus, abb. n. c.[1] — Dietmarus, prb. et m. n. c.[2] — *Pernhardus, prb. et m. n. c.[3] — Aua, m^a. n. c.[3] — *Heilyka, soror n. c. — Waltfridus, prb. et can.[4] — Apo, m. — Gerdrut, m^a. — Adala, cometissa.[5] — Wernherus, l. — Chûno, l. — Meginhardus, l.

[1] Abt Isinrik von Admont wurde 1177 nach des Abtes Irimbert Tode von Biburg, in welches Stift er 1169 als Vorsteher postulirt worden war, da weder Werner von St. Lambrecht, noch der von den Capitularen gewählte Profess von Admont Rudolf die Anerkennung ihrer Wahl erlangten, als Abt in sein Mutterstift zurückberufen. Isinrik schloss sich 1189 dem Zuge Kaiser Friedrichs I. nach Palästina an, starb aber auf dem Zuge in der Bulgarei, wie die Continuatio Admuntensis (Pertz, SS. IX.) berichtet, am 10. August 1189. Nach der Contin. Cremifanensis (Pertz, l. c.) wurde er ,in silva Bulgariae' zur Erde bestattet. Die Admonter Chronik bezeichnet Isinrik als ,Literatus', doch hat sich, wie der ausgezeichnete Geschichtsschreiber seines Stiftes, Wichner, bemerkt, kein Werk unter seinem Namen erhalten. Auf ihn führt Wichner auch die Abfassung des für die innere Kloster-, sowie für die Culturgeschichte überhaupt sehr wichtigen ,Directorium antiquissimum Admontense' (Wichner, Admont II.) zurück. Seiner gedenken z. d. T.: N. L., N. W., N. Wl. und die Nekrologien von Salzburg. Das N. A. bei Pez allein gibt den 11. August als Todestag an.

[2] W. N. S. II. und N. N. z. d. T.

[3] N. L. z. d. T., 12. Jahrhundert.

[4] Canonicus von Ranshofen im 12. Jahrhundert.

[5] Adala, Erbgräfin von Kleeberg und Mörlau, Gemahlin des Grafen Konrad II. von Peilstein, gestorben um 1160. Mit ihrer Zustimmung

verkaufte Graf Konrad um 1147 an Admont mehrere Güter um einen sehr billigen Kaufschilling. Zahn, Urkdb. I. N. 265. Sie erwähnt N. M. z. d. T.

11. August. F. III. Id. Augusti.

Nekrologium I.

Chûnradus, m. — Albericus, l. — Pezelo, l. — Pezela, l^a^.

12. August. G. II. Id. Augusti.

Nekrologium I.

*Benedicta, m^a^. n. c. — Uvolchswint, m^a^. n. c. — Irmfridus, m. — Liukart, m^a^.[1] — Dietmarus, c. — Ôdalricus, l. (Putenawe).[2] — Mahthilt, l^a^. — Richkart, l^a^. (predium).

[1] Nach N. Tr. Nonno zu Traunkirchen.

[2] Ulrich von Püttenau wird in den steirischen Urkunden von 1182 ab öfters erwähnt. Zahn, Urkdb. I.

13. August. A. Id. Augusti.

Nekrologium I.

Perhtoldus, abb.[1] — Sigebant, l.

[1] Bertbold I., Abt von St. Emmeran in Regensburg, wie das Nekrologium II. z. d. T. angibt, 1143—1149. Quellen und Erörterungen I. Seiner gedenken z. d. T. N. A. S. und N. Wl. Berthold war früher Mönch zu Admont. Mooyer, Nekrologien von St. Emmeran.

Das N. A. bei Pez hat noch z. d. T.: ‚Perhtoldus, dux Meran. — Depositio Ortolfi, archiepiscopi Iuvavensis.' — Berthold IV., Graf von Andechs, Markgraf von Istrien, wurde gegen Ende 1180 zum Herzoge von Dalmatien, Croatien und Meran erhoben und starb am 12. August 1204. Oefele, Die Grafen von Andechs. Die Nekrologien von Diessen und Indersdorf (Monum. Boica XIV.) geben den Vortag an. — Ortolf von Weisseneck, Erzbischof von Salzburg, 1343—1365. Das N. N. gedenkt seiner z. d. T.

14. August. B. XVIIII. Kalend. Septembris.

Nekrologium I.

*Regilo, m. n. c.

Das N. A. bei Pez führt noch z. d. T. an: ‚Paulus, praepositus et archidiaconus Gurcensis. — Chunegundis, monacha nostrae congregationis, comitissa de Phannenberch.' — Paul Helfendorfer, Propst und

Archidiakon von Gurk, starb 1405. Hohenauer, Kirchengeschichte von Kärnten. — Kunigunde war eine Tochter Graf Ulrich II. von Pfannberg und starb um 1293. Tangl, Die Grafen von Pfannberg; Wichner, Admont III.

15. August. C. XVIII. Kalend. Septembris.

Nekrologium I.

*Hiltibertus, m. n. c. — *Sigbertus, m. n. c.[1] — Sibot, l. — Hartnidus, l. — Agnes, l^a^. — Hiltigart, l^a^.

[1] N. N. z. d. T.

Das N. A. bei Pez erwähnt noch z. d. T.: ‚Ruodbertus, abbas.' — Rupert, Abt von Ottobeuern, wie die Todtenbücher von Diessen z. d. T. angeben, starb um 1145. Monum. Boica XXIX. I.

16. August. D. XVII. Kalend. Septembris.

Nekrologium I.

Romanus, eps. (Gurcensis).[1] — *Rûdolfus, c. n. c. — Gerhardus, m. — Perhta, c^a^. — Rûdolfus, l. — Egno, l. — Geila, l^a^.

[1] Roman II., Bischof von Gurk, 1175—1179. Die Salzburger Nekrologien, sowie das N. Sec. geben den 17. August als Todestag an. Roman II., ein Verwandter des Bischofs Roman I. von Gurk, war früher Dompropst daselbst. Ann. st. Ruperti bei Pertz, Monum. Germ. SS. IX.

Das N. A. bei Pez nennt noch z. d. T.: ‚Fridericus, abbas.' — Vermuthlich Abt Friedrich II. von St. Emmeran, dessen das N. Cr. auch zum 12. August erwähnt. Abt Friedrich war früher Kämmerer des Stiftes, das er dann von 1385—1395 leitete. Siehe Braunmüller, Reihe der Aebte von St. Emmerau, wo als Todestag der 12. September angegeben wird.

17. August. E. XVI. Kalend. Septembris.

Nekrologium I.

Gotscalchus, prb. et m. n. c. (armarius).[1] — *Diemarus, c. n. c. — *Gundachar, c. n. c. — Hadewich, m^a^.[2] — *Pillunch, l.[3] (predium). — Warmunt, l. — Hemma, l^a^.

[1] Der Bibliothekar Gotschalk lebte zu Admont unter den Aebten Godfrid I., Liutold und Irimbert (1138—1177) und wird als ‚scriptor egregius' gerühmt. Wichner, Admont II.

[2] Das N. A. bei Pez nennt sie eine Nonne vom Kloster Bergen (Bargensis); siehe Note 4 zum 1. Jänner.

[3] Vermuthlich jener schwäbische Edle Pillung, den Abt Wolvold von Admont bewog, die Güter, welche er vom Erzbischof Thiemo von

Salzburg, der, um sich gegen den schismatischen Berthold von Mosbach halten zu können, viele Güter, darunter auch manche Admont gehörige als Leben vergeben hatte, erhalten hatte, in Gegenwart des Propstes Wolfram (Hartmann?) von Klosternenburg dem Kloster, nachdem der Abt seine Ansprüche urkundlich dargelegt hatte, wieder zurückzustellen. Wichner, Admont I.

18. August. F. XV. Kalend. Septembris.

Nekrologium I.

Tůta, m^a. — Lambertus, c. — Chunigunt, l^a.

19. August. G. XIIII. Kalend. Septembris.

Nekrologium I.

*Gisila, m^a. n. c. — *Gerdrut, m^a. n. c. — *Wecil, c. n. c. — *Pero, c. n. c. — Ernst, c. — Heinricus, l. — Adilheit, l^a.

20. August. A. XIII. Kalend. Septembris.

Nekrologium I.

*Bernhardus, abb.[1] — *Eberhardus, m. n. c. — *Chunigunt, m^a. n. c. — *Heinricus, c. n. c. — Ŏdalricus, m. — Reginherus, l.

[1] Sowohl der Name wie das darübergeschriebene Wort sind ihrem grössten Theile nach verwischt, doch lässt sich ‚Bernhardus, abbas' erkennen, welchen Namen auch Nekrologium II z. d. T. angibt. Bernhard, Abt von Clairvaux, ‚Vater des Cistercienserordens', gestorben 1153.

21. August. B. XII. Kalend. Septembris.

Nekrologium I.

Gisilboldus, c. — Herpirch, l^a.

Das N. A. bei Pez gibt noch z. d. T. an: ‚Fridericus, abbas nostrae congregationis. — Johannes, abbas.' — Friedrich, Abt von Admont, früher Sacristan der Stiftskirche, 1259—1262. — Johann II. (?), Abt von Nieder-Altaich, wie das N. T. z. d. T. angibt, 1414—1434. Die Annalen dieses Stiftes setzen den 16. Juli als Todestag an.

22. August. C. XI. Kalend. Septembris.

Nekrologium I.

*Ŏdalricus, prb. et m. n. c.[1] — Otto, m. — Pernhardus, l. — Pabo, l. — Meginhardus, l.

Nach dem Nekrologium II. war der Priester und Profess von Admont Ulrich Mönch im Kloster Prül.

Das N. A. bei Pez nennt noch z. d. T.: ‚Otachrus, rex Boemorum.' — König Ottokar II. von Böhmen, gefallen in der Schlacht am Weidenbache gegen Rudolf I. von Habsburg am 26. August 1278. Das N. Cl., sowie die N. Cli., N. Sec., N. M. C. und das der Minoriten zu Wien geben den richtigen Tag, 26. August, an; das N. Wil. hat den 27., das von Traunkirchen den 22. August als Todestag.

23. August. D. X. Kalend. Septembris.

Nekrologium I.

*Irmingart, c^{a}. n. c. — *Liukart, c^{a}. n. c. — Rafoldus, acolit. et can. — Gotscalchus, c. — Erchinbertus, c.[1] — Pezela, l^{a}. — Azcla, l^{a}.

[1] N. N. z. d. T.

Das N. A. bei Pez hat noch z. d. T.: ‚Fridericus, episcopus Seccoviensis.' — Friedrich von Mitterskirchen, Bischof von Seckau, 1308 bis 1318, war früher Domdechant und dann von 1292 ab Dompropst von St. Rupert in Salzburg. Gärtner, Salzburg. gelehrte Unterhaltungen, 4. Heft. Dieses Bischofs gedenken die Nekrologien von Salzburg und Seckau z. d. T.

24. August. E. VIIII. Kalend. Septembris.

Nekrologium I.

*Lambertus, prb. et m. n. c.[1] — Gotfridus, l. — Albericus, l. — Mahthilt, l^{a}.

[1] Ein Priester und Mönch Lambert lebte unter Abt Godfrid I. zu Admont und wird als ‚scriptor' gerühmt. Wichner, Admont I.

Das N. A. bemerkt noch z. d. T.: ‚Gebebardus, abbas.'

25. August. F. VIII. Kalend. Septembris.

Nekrologium I.

*Christina, c^{a}. n. c. — Gotfridus, m.[1] — Berhta, c^{a}.

[1] Mönch zu St. Peter in Salzburg im 12. Jahrhundert; N. L. und N. N. z. d. T.

Das N. A. bei Pez gibt noch z. d. T. an: ‚Heinricus, imperator.' — Heinrich VII., deutscher Kaiser und König, gestorben am 24. August 1313.

26. August. G. VII. Kalend. Septembris.

Nekrologium I.

*Uvaltherus, m. n. c. — *Adalrammus, c. n. c.[1] — Adelheit, c[a].[2] — Reginwardus, l. — Uventilpurch, l[a].

[1] Der Klosterbruder Adilram übernahm 1191 vom Grafen Konrad von Valei die von dem Grafen Sigfried von Liebenau dem Stifte Admont für den Fall, dass er vom Kreuzzuge nicht wiederkehren würde, geschenkten Besitzungen zu Kirchdorf in Oberösterreich. Wichner, Admont II.

[2] N. N. z. d. T.

Das N. A. bei Pez bemerkt noch z. d. T.: ‚Otto, presbyter, praedicator Friesacensis. — Kunigundis Chelzin, monialis de Secovia.'

27. August. A. VI. Kalend. Septembris.

Nekrologium I.

Judita, m[a]. n. c. — Pernhardus, c. n. c.

28. August. B. V. Kalend. Septembris.

Nekrologium I.

Chuniza, m[a]. n. c. — *Rapoto, c. n. c. — *Adilbero, c. n. c. — Werigandus, l. — Uonna, l[a]. — Cecilia, l[a].

29. August. C. IIII. Kalend. Septembris.

Nekrologium I.

Ődalricus, abb.[1] — Wolfkerus, c. n. c. — Razo, prb. — Otto, m. — Eberhardus, l.

[1] Dem N. Cr. zufolge Abt von Kremsmünster, das zum 27. August desselben gedenkt. Vermuthlich Abt Ulrich II., 1132—1147.

Das N. A. führt noch z. d. T. an: ‚Agnes, ducissa. — Wolfgangus, presbyter et canonicus de Hospitali.' — Agnes, Tochter des Herzogs Leopold VI. von Oesterreich, Gemahlin Herzogs Albert I. von Sachsen, gestorben am 29. August vor dem Jahre 1238. Meiller, Reg. d. Babenb. Diesen Todestag gibt auch N. Cl. an. — Der Priester Wolfgang war Canoniker des ehemaligen Collegiatstiftes Spital am Pirn in Oberösterreich.

30. August. D. III. Kalend. Septembris.

Nekrologium I.

Růdegerus, praeps. (Niwenburg).[1] — *Sigefridus, m. n. c.[2] — *Adilbero, c. n. c. — Chůnradus, c. n. c. — Růdolfus, c. n. c. — Uvillehalmus, c. n. c. — Bernhardus, l. — Uvilpurch, l[a].

[1] Rüdiger, Propst von Klosterneuburg, starb wenige Monate nach seiner Erwählung 1168. Fischer, Geschichte von Klosterneuburg. Die Salzburger Todtenbücher, sowie N. Cl. geben den 29. August als Todestag an.
[2] N. L. z. d. T., 12. Jahrhundert.

Das N. A. bei Pez erwähnt noch z. d. T.: ‚Liupoldus, abbas. — Osanna, conversa de Perneck.' — Liupold, Abt von Michaelbeuern, wie N. Mh. z. d. T. angibt, 1190—1207. Filz, Geschichte von Michaelbeuern. — Susanna, Laienschwester zu Seckau (?), Witwe oder Tochter Johanns von Perneck bei Bruck an der Mur, um 1330. Muchar, Geschichte von Steiermark, VI. Bd.

31. August. E. II. Kalend. Septembris.

Nekrologium I.

Fridericus, abb. (Aspach).[1] — Berhta, m^a. n. c. (Bargen).[2] — *Mahthilt, m^a. n. c. — *Hemma, m^a. n. c. — Meginhardus, prb. — *Reginherus, l.

[1] Friedrich I., Abt des Stiftes Asbach, 1140—1182. Monum. Boica V. Nach Mooyer l. c. wird dieser Abt schon 1127 erwähnt.
[2] Siehe Note 4 zum 1. Jänner.

Das N. A. bei Pez hat noch z. d. T.: ‚Chunigundis Lichtenstein, monacha nostrae congregationis.' Kunigunde von Liechtenstein lebte im 12. Jahrhunderte als Nonne zu Admont. Wichner, Admont II.

September.

1. September. F. Kalend. Septembris.

Nekrologium I.

Depositio Adriani pape II.[1] — *Eigil, prb. et m. n. c. — *Marchwardus, c. n. c. — *Gumpoldus, c. n. c. — *Almus, dux.[2] — *Lauretta, cometissa [3] — Diemût, l^a. — Azala, l^a. — Liukart, l^a.

[1] Obwohl das Nekrologium ausdrücklich diesen Papst als den Zweiten dieses Namens angibt, womit auch das N. A. bei Pez übereinstimmt, so kann doch nur der Vierte gemeint sein, der am 1. September 1159 starb.
[2] Vermutlich der 1129 verstorbene Almás, Sohn Geisa I. von Ungarn, Grossvater der als Nonne des Frauenstiftes zu Admont verstorbenen Prinzessin Sophie von Ungarn.
[3] Lauritta, Gemahlin Otto III., Grafen von Wolfratshausen, Mutter der Admonter Nonne und späteren Aebtissin Agnes von Neuburg an der Donau. Lauritta, welche die N. D. als ‚fundatrix' bezeichnen, starb nach dem Jahre 1140. Sie erwähnen M. N. S. z. d. T., N. D. I. zum 30., N. D. II. zum 31. August.

Das N. A. bei Pez nennt noch z. d. T.: ‚Laurentius, praepositus de Oberndorff.‘ — Lorenz, Propst des Chorherrenstiftes Oberndorf in Kärnten, 1423—1447. Fiedler, Geschichte der österr. Clerisei V.

---

2. September. G. IIII. Non. Septembris.

Nekrologium I.

*Uvernherus, abb. (Brul.).[1] — *Wernherus, abb. (Elsinbach).[2] — Otto, praeps. (Niwenburg.).[3] — *Růdegerus, diac. et m. n. c. — Wernhardus, m. n. c. — *Ŏdiscalchus, c. n. c.

[1] Werner, Abt von Prül, früher Bibliothekar und Subprior zu Admont, wurde, wie die Contin. Admontensis (Pertz, SS. IX) berichtet, 1140 als Vorsteher nach Prül berufen und starb 1147. Ihn erwähnen z. d. T.: die Todtenbücher von Salzburg, N. A. S und N. st. E. a.

[2] Werner, Abt von Elsenbach, gestorben vor 1170. Das N. von St Peter (Meiller) hat z. d. T.: ‚Wernherus, abb., monachus s Petri‘, welcher Aufzeichnung zufolge der Abt Werner früher Mönch des Stiftes St. Peter in Salzburg war. Urkundlich erscheint Werner in der Bestätigung des Besitzes der Kirche zu Hochberg durch Erzbischof Eberhard I. von Salzburg an die Propstei Ranshofen im Jahre 1162. Monum. Boica III.

[3] Otto III., Propst von Klosternenburg, ertrank kurze Zeit nach seiner Erwählung, wie N st. A. z d T. angibt, im Jahre 1194; N. Cl. z. d. T.

Das Nekrologium II hat z. d. T.: ‚Heinricus, prb. et m. n. c. (de Atil.).‘ — Vermuthlich Heinrich I., Abt von Attel, gestorben um 1179. Monum. Boica I. Heinrich war früher Mönch und Priester zu Admont.

Das N A. bei Pez erwähnt noch z. d. T.: ‚Albertus, dux‘ — Albert III., Herzog von Oesterreich, gestorben am 29. August 1395, wie N. Sch und N. Cli. angeben.

---

3. September. A. III. Non. Septembris.

Nekrologium I.

*Liutoldus, abb. n. c.[1] — Johannes, abb. n. c.[2] — Marchwardus, abb.[3] — *Judita, m^a^. n. c. — *Herrandus, c. n. c. — *Liutoldus, c. n. c.[4] — Eufemia, c^a^. n. c. — Meginhardus, m. — Mahthilt, m^a^. — Irmingart, c^a^.

[1] Liutold von Tovernich, Sohn Reginhers und Petrissas von Tovernich, war als Knabe schon dem Kloster Admont übergeben worden und wurde 1165 zum Abte erwählt, als welcher er 1171 starb. Seiner gedenken z. d. T.: N. L., N. Cl und die Salzburger Nekrologien, sowie die N. st. M. B. und N. st. E.

[2] Abt Johann I. zu Admont trat unter dem Abte Godfrid I. in das Stift, bekleidete von 1169—1178 das Amt eines Priors zu Admont und wurde dann Abt zu Biburg. 1178—1199, von wo ihn seine Mitbrüder als ihren Vorsteher in sein Mutterstift zurückberiefen. Wichner, Admont II. Er

starb 1202. Ihn erwähnen z. d. T.: N. L. und N. M. S. Das Jahr seiner Wahl wie das seines Hinscheidens berichtet die Contin. Admontensis (Pertz, SS. IX).

[3] Marquard, Abt von Arnoldstein, wie N. L. zum 4. September angibt. Die Abtreihe bei Fiedler, Oesterreichische Clerisei, kennt diesen dem 12. Jahrhundert angehörenden Prälaten nicht. Ihn erwähnen z. d. T.: N. N. und N. O.

[4] N. L. z. d. T., 12. Jahrhundert.

4. September. B. II. Non. Septembris.

Nekrologium I.

*Gerdrut, m[a]. n. c. — *Ata, m[a]. n. c. — Ŏdalricus, prb. et can.[1] — Uvernherus, l. — Uvillibirch, l[a].

Rilint, c[a].

[1] Nach dem Nekrologium II war Ulrich Priester und Chorherr zu Seckau. Das N. A. bei Pez gibt noch z. d. T. an: ‚Thomas, abbas de Cella principum.' — Thomas, Abt des Cistercienserstiftes Fürstenzell in Baiern. 1438. Monum. Boica V.

5. September. C. Non. Septembris.

Nekrologium I.

*Chuniza, m[a]. n. c. — Rŭdolfus, c. n. c. — Ŏdalricus, c. n. c. — *Mahthilt, c[a]. n. c. — Berwardus, m. — Dietricus, comes.[1] — Uvaldmannus, l. — Gerlint, c[a]. n. c.

[1] Nach meiner Vermuthung dürfte dieser Graf Dietrich dem Hause Formbach angehört haben, und zwar der Linie Viechtenstein-Kreuzenstein. Ich halte ihn für einen Sohn jenes Dietrich von Viechtenstein-Pütten, der um 1144 gestorben ist (siehe Note 1 zum 12. December). Dieser Graf Dietrich II. dürfte nach 1202 abgeschieden sein, da er in diesem Jahre noch urkundlich erwähnt wird. Meiller, Reg. der Babenb.; Urkdb. von Oberösterreich I.

6. September. D. VIII. Id. Septembris.

Nekrologium I.

Gerlint, c[a]. n. c. — Adelhelmus, m. — Diemut, m[a].[1] — *Sophya, cometissa.[2] — Merigart, l[a]. — Irmingart, l[a].

[1] Nach dem N. N. war Diemut Nonne zu St. Ehrentrud am Nonnberge in Salzburg.

[2] Sophie, Gräfin von Andechs, wie Nekrologium II ausdrücklich angibt. Sie war die Tochter des Markgrafen Poppo II. von Istrien und die erste

Gemahlin des Grafen Berthold II. von Andechs-Diessen-Plassenburg. Sophie, deren die N. D. I und II, sowie M. N. S. z. d. T. gedenken, starb am 6. September nach dem Jahre 1132. Oefele, Die Grafen von Andechs.

Das N. A. bei Pez bringt noch z. d. T.: ‚Circa hoc tempus, videlicet a die S. Tiburtii (11. August) usque ad diem Undecim millium Virginum (21. October) fluunt decem hebdomadae anno videlicet mcccclxxxvi; truculenta pestis extinxit decem fratres ex Conventu (Admontensi) et unam Monialem: videlicet Mathaeum, seniorem Sacristam; Georium, Priorem humanissimum; Johannem Metz, tunc Supplebanum, quem ultimo pestis invasit; Georium, Seniorem de Rottnmann; Magistrum Jacobum, Scholasticum Domicellorum; omnes presbyteros; Augustinum, Subdiaconum; Casparum et Philippum, Accolythos; Leonardum, Novitium; et Margaretham Wolkassin, Monialem O tempus lugubrissimum!‘ — Diese heftige Pest trat, wie der Wiener Arzt Dr. Johann Tichtel, der selbst von derselben ergriffen wurde, berichtet, schon 1481 ‚tertia die Egidi‘ (28. August) in Wien auf und verheerte, wie die Annales Mellicenses (Pertz, SS. IX) berichten und aus den Briefen des Bischofs Sixtus von Freising erhellt, durch mehrere Jahre Oesterreich.

7. September. E. VII. Id. Septembris.

Nekrologium I.

Erchinboldus, c. n. c. — Uvolcholdus, c. n. c. — Tiemo, c. n. c. — Mahthilt c[a]. — Hiltpurch, l[a].

Das N. A. bei Pez bringt noch z. d. T.: ‚Johannes, abbas de Ozziaco.‘ — Johann I., Abt von Ossiach, stand diesem Stifte von 1373 bis 1390 vor. Ankershofen, Gröblacher's ‚Annales Ozziacenses‘.

8. September. F. VI. Id. Septembris.

Nekrologium I.

Pezzemannus, abb.[1] — Engila, m[a]. n. c. (Georii).[2] — Uvecil, m. — Reginwardus, l. — Merigart, l[a]. — Azala, l[a]. — Pia, l[a].

[1] Nach dem N. A. bei Pez wäre Pezmann Abt zu Göttweig gewesen; die Abtreihe dieses Stiftes kennt keinen Abt dieses Namens, denn an den Abt Wegelin von Göttweig kann nicht leicht gedacht werden, da als dessen Todestag übereinstimmend der 16. Juli 1231 angegeben wird. Auch das N. Cr. bringt zum 8. September einen Abt Pezmann, ohne jedoch sein Stift zu nennen. Sollte vielleicht hier ein Fehler des Einzeichners vorliegen und es statt Gottwicensis vielleicht Lambacensis heissen?

[2] Siehe Note 2 zum 1. Jänner.

9. September. G. V. Id. Septembris.

Nekrologium I.

Hilta, abba.[1] — *Gisila, m^a. n. c. — Macelinus, prb. — Riwinus, m. — Aua, m^a. — Rudpertus, l. — Fridericus, l. — Adilgoz, l. — Uvaltherus (Ueltiwenbach?).[2]

Cholo, l. Sliunz.[3]

[1] Hilta, Aebtissin von St. Ehrentrud am Nonnberge zu Salzburg, 1180 bis 1190. Ihrer gedenken: M. N. S., W. N. S. und N. N. z. d. T. Esterl in seiner Geschichte von Nonnberg gibt die Zeit des Wirkens dieser Aebtissin von 1270—1284 an; doch dürfte dies ein Irrthum sein, hervorgerufen dadurch, dass Esterl auch zum 1. Juli einer Aebtissin Heilika von Nonnberg gedenkt. Er stützt sich auf das N. N., das allerdings zu diesem Tage einer Aebtissin dieses Namens gedenkt. Dass aber diese nicht dem Stifte Nonnberg vorstand, bezeugt das Fehlen des Zusatzes ‚s. E.‘ (sanctae Erintrudis).

[2] Der Anfang dieses Beisatzes ist in Folge einer Rasur undeutlich.

[3] Cholo von Burgschleunitz starb um 1225 Meiller, Reg. der Salzb. Erzb.

10. September. A. IIII. Id. Septembris.

Nekrologium I.

*Rudolfus, prb. et m. n. c (electus Admuntensis).[1] — Frumerat, c^a. — Herburch, c^a.

[1] Rudolf I., Abt zu Admont, früher Prior von St. Lambrecht, legte wenige Wochen nach seiner Erwählung 1171 sein Amt wieder nieder und kehrte nach St. Lambrecht zurück, wo er 1177 gestorben sein soll. Album Lambertinum.

11. September. B. III. Id. Septembris.

Nekrologium I.

*Richkart, m^a. n. c. — *Gisila, m^a. n. c. — *Hermannus, c. n. c. — *Eberhardus, c. n. c. — *Adilheit, c^a. n. c. — *Reinbertus, prb. (predium). — Eppo, c. — Dunno, l.

12. September. C. II. Id. Septembris.

Nekrologium I.

*Eberhardus, m. n. c. — *Mahthilt, c^a. n. c. — Adilbero, subdiac. — Marchwardus, c. — Eberhardus, c. — Eberhardus, l. — Gebehardus, l. — Allheri, l^a.

13. September. D. Id. Septembris.

Nekrologium I.

*Reinpertus, eps. (Brixiensis).[1] — Adilbertus, prb. et m. n. c. — *Bernhardus, c. n. c. — Pabo, l. — Uolchswint, l[a]. — Gerdrut, l[a].

[1] Reinbert, wie Nekrologium II angibt, Mönch und Prior zu Admont, wurde 1116 als Abt nach dem Stifte St. Peter in Salzburg berufen und 1125 vom Erzbischof Konrad I. von Salzburg zum Bischof von Brixen geweiht. ‚Brixinensem ecclesiam, quae a metropolitana ecclesia defecerat aliquanto tempore, ad o(bedientiam Conradus archiepiscopus revocavit) deposito et eiecto, qui episcopatum tenebat, Hugone quodam, nomine magis quam opere pontifice, in cuius locum et honorem subrogavit abbatem Salzburgensem Reinbertum eumque in curia Mogontiensi consecravit, ubi rex constitutus est Lotharius, dux Saxonum . . . .‘ schreibt die Vita Chunradi (Pertz, SS. XI). Erzbischof Konrad hatte sich zu diesem Schritte die päpstliche Zustimmung erbeten und dieselbe auch erhalten. Meiller, Reg. der Salzb. Erzb. Bischof Reinbert starb am 13. September 1140, wie die Annales st. Ruperti (Pertz, SS. IX.) angeben. Ihn erwähnen z. d. T. die Todtenbücher von Salzburg.

---

14. September. E. XVIII. Kalend. Octobris.

Nekrologium I.

*Baldwinus, m. n. c. — Ellenhardus, m. — Heilyka, palatina (mater domni C[onradi] Mogunt. archyepisc.).[1]

[1] Hailika, Gemahlin Otto V., Pfalzgrafen von Baiern aus dem Hause Wittelsbach, gestorben 13. September 1170. Siehe Note 1 zum 5. August. Sie erwähnen z. d. T.: das Nekrologium von Indersdorf und N. N.

---

15. September. F. XVII. Kalend. Octobris.

Nekrologium I.

Fridericus, abb.[1] — Adelheit, m[a]. n. c. — Perhtoldus, marchio.[2] Sophia, m[a]. n. c. regina.[3]

Nekrologium II.

Pruno, praep.[4]

[1] Vermuthlich Abt Friedrich von Ossiach, c. 1125—1135, dessen das N. O. zum 18. September gedenkt.

[2] Berthold I., Markgraf von Vohburg und Cham, gestorben nach 1174. Giesebrecht, Beiträge zur Genealogie des bairischen Adels.

[3] Sophie, Tochter Königs Bela II. von Ungarn. Dieselbe hatte, nachdem ihr Verlobter, Heinrich, Sohn des deutschen Königs Konrad III. von Hohenstaufen, gestorben war, um das Jahr 1150 den Schleier im Nonnenstifte zu Admont genommen und starb am 15. September eines unbekanntes Jahres. Ihrer gedenkt das N. O. zum 20. September mit den Worten: ‚Sophia regina et monialis.' Ueber Sophie siehe Wichner, Admont I.

[4] Vielleicht der erste Propst Bruno des Chorherrenstiftes Rohr in Baiern, 1133—1138. Monum. Boica XVI.

16. September. G. XVI. Kalend. Octobris.

Nekrologium I.

*Rudolfus, c. n. c. — Gundachar, c. n. c. — Gisila, c[a]. n. c. — Erchinfridus, can. — Uvillibirch, soror. — Marchwardus, l. — Liukart, l[a].

Das N. A. bei Pez bringt noch z. d. T.: ‚Nicolaus, electus.' — Vermuthlich der Abt Nicolaus von Weltenburg, welchen die Abtreihe dieses Stiftes (bei Hundius, Metrop. Salisb. III) als ‚electus abbas' bezeichnet. Nikolaus lebte um 1252.

17. September. A. XV. Kalend. Octobris.

Nekrologium I.

Pilgrimus, l. — Anticho, l. — Tûta, l[a].

Das N. A. bei Pez führt noch z. d. T. an: ‚Griffo, abbas Lambacensis.' — Abt Griffo von Lambach wurde im Jahre 1302 von seinen Mitbrüdern zu ihrem Haupte erwählt, erhielt jedoch von dem Diöcesanbischofe Bernhard von Passau nicht die kirchliche Bestätigung. Griffo legte deshalb, obwohl ihn der Metropolit, Konrad IV. von Salzburg, als Abt anerkannte, doch im Jahre 1305, da Bischof Bernhard seine Bestätigung verweigerte, seine Würde zurück, worauf das Capitel von Lambach den Mönch Siegmar von Kremsmünster zu seinem Vorsteher postulirte. Als dieser im Jahre 1321 gestorben war, beriefen die Mönche von Lambach neuerdings Griffo zu ihrem Abte, der von da ab bis zum Jahre 1330 das Stift leitete. Mit Admont erneuerte er 1328 die alte, lange schon bestehende geistliche Conföderation. Schmieder, Chronicon Lambacense. Seiner gedenkt z. d. T. das N. Cr.

18. September. B. XIIII. Kalend. Octobris.

Nekrologium I.

Judita, m[a]. n. c. (Nazawe).[1] — Chunigunt, m[a]. n. c. — Irmingart, c[a]. — Maganus, l. (predium).[2] — Gundolt, l. — Harlunch, l[a].

[1] Judith war die Gemahlin Heinrichs von Nassau, eines der grössten Wohlthäter von Admont; siehe Note 2 zum 23. September.

[2] Wohl Magannus von Starhemberg, der um das Jahr 1170 eine Hube zu Starhemberg bei Wiener-Neustadt durch den Vollfreien Marquard von Url an Admont schenkte. Zahn, Urkdb. I. N. 536.

19. September. C. XIII. Kalend. Octobris.

Nekrologium I.

Bernhardus, c. n. c. — Hermannus, subdiac. et can. — Adelpurch, m^a^. — Elysabet, c^a^. — Uvaltherus, l.

Judita, m^a^. n. c.[1] — Walchun, c. n. c. — Rudgerus, prb. et m. n. c.

[1] Die am Blattrande von derselben Hand herstammende Bemerkung ‚infirma(ria)' lernt uns die Nonne Judith als Vorsteherin des Krankenhauses der Nonnen von Admont kennen.

Das N. A. bei Pez erwähnt noch z. d. T.: ‚Adelpurch, monacha, mater Prioris. — Fridericus, praepositus.' — Friedrich, Propst des schon im 13. Jahrhundert eingegangenen Stiftes Zell am See, gestorben am 19. September 1160. Quellen und Erörterungen I.

---

20. September. D. XII. Kalend. Octobris.

Nekrologium I.

Otto, eps. (Frisingensis).[1] — Perngerus, prb. et can. — Dietricus, l. — Rudpertus, l. — Liukart l^a^.

Nekrologium II.

Adilheit, cometissa.

[1] Otto I., der grosse Bischof und Geschichtsschreiber, von Freising, 1137 bis 1158, Sohn Leopold III. von Oesterreich. Als Todestag gilt der 22. September, welchen die Mortilogien von Salzburg, N. Cl., N. T. und N. W. haben; N. S. M. R., N. Cr. wie das Nekrologium II von Admont geben den 21., das N. Cli. den 23. September an. Letzteres Nekrologium schreibt z. d. T.: ‚Otto, monachus Morimundensis, qui postea reuocatus a patre (suo factus est episcopus Frisingensis, qui etiam fuit filius fundatoris s. crucis)'.

Das N. A. bei Pez bemerkt noch z. d. T.: ‚Chunradus, abbas Sytanstetensis. — Gotfridus, praepositus de Secowe.' — Konrad I., Abt von Seitenstetten, 1172—1201. — Godfrid von Perneck, 1230—1234, Propst des Chorherrenstiftes Seckau. Das N. See. zum nächsten Tage.

---

21. September. E. XI. Kalend. Octobris.

Nekrologium I.

Dietricus, l. — *Rûdegerus, l. (predium).[1] — Dietmarus, l. Chraft, l.[2]

[1] Wie M. N. S. z. d. T. angibt, Rüdiger von Pongan, Schenk von Salzburg, nach dessen um 1155 erfolgtem Hinscheiden Erzbischof Eberhard I. von Salzburg dessen Lehengüter zu ‚Planchinowe' (Plankenau bei St. Johann im Pongau) zur Hälfte an Admont und zur Hälfte an das Capitel des Domstiftes St. Rupert in Salzburg vergabte. Meiller, Reg. der Salzb. Erzb.

[2] Wie das N. A. bei Pez bemerkt: von ‚Aeinzinsbach'. Krafto von Ansbach, dem vollfreien Edelsgeschlechte der Herren von Traisma angehörend, starb 1205. Mit ihm erlosch diese Linie der Freien von Traisma.

Das N. A. bei Pez hat noch z. d. T.: ‚Ulricus de Camera, laicus.' — Ulrich von Kammern im Liesingthale bei Mautern in Steiermark erscheint um 1165 in den Urkunden von Admont. Zahn, Urkdb. I. N. 193.

22. September. G. X. Kalend. Octobris.

Nekrologium I.

*Rûdolfus, abb. (Rosacensis).[1] — *Friderune, mª. n. c. — *Elysabet, mª. n. c. — Berhta, mª. n. c. — Brunicho, l. — Hizemannus, l. — Heinricus, l. — Gebehardus, l. — Gisila, lª. Cholo, l.

[1] Ueber diese Benedictinerabtei in Friaul siehe Czörnig, Das Land Görz und Gradisca. Abt Rudolf lebte im 12. Jahrhundert.

23. September G. VIIII. Kalend. Octobris.

Nekrologium I.

*Berhtrat, mª. n. c.[1] — *Heinricus, c. n. c. (Nazawe).[2] — Welf, dux.[3] — Timo, l. — Nizo, l. — Uvaza, lª.

[1] N. N. z. d. T.

[2] Heinrich von Nassau, Ministeriale von Salzburg, einer der grössten Wohlthäter von Admont, trat um 1135 mit seiner Gemahlin Judith und seinen Söhnen Kourad, Helmbert und Meginhard in dieses Kloster und schenkte demselben bei dieser Gelegenheit seine Eigengüter zu Wurzing, Velkeis und Pichel, sowie mit Zustimmung des Erzbischofs von Salzburg seinen Lehenhof zu Nassau an der Lassnitz, die Zehente von diesen Gütern, seine Rechte im Sausalerwalde und dreissig Hörige. Heinrichs erster Sohn gab bei seiner Conversion einen Hof bei Bogedar, der zweite drei Mansen zu Percha und Meginhard einen Hof zu Hartwigs-

dorf. Ueberdies vergabte Heinrich noch sein Gut zu Wolfsdorf an Admont. Wichner, Admont I.

[3] Welf II., Herzog von Baiern, gestorben 24. September 1120, wie das Nekrologium von Weingarten (Hess, Monum. Guelfica) z. d. T. angibt.

---

24. September. A. VIII. Kalend. Octobris.

Nekrologium I.

Depositio Innocentii, pape II., qui et Gregorius.[1] — Agnes ex marchyonissa c^a.[2] — Berhta, c^a. — Engilscalchus, l.

[1] Papst Innocenz II., früher Cardinaldiakon Gregor, 1130—1143.

[2] Agnes, Markgräfin von Oesterreich, Gemahlin Leopolds des Heiligen, gestorben um 1143. Sie erwähnen z. d. T.: die meisten österreichischen und salzburgischen Todtenbücher.

---

25. September. B. VII. Kalend. Octobris.

Nekrologium I.

Adilbertus, c.[1]

Rapoto, l.[2]

[1] Den Salzburger Nekrologien zufolge lebte Adilbert im 12. Jahrhundert als Laienbruder zu St. Rupert in Salzburg.

[2] Wie aus der Randnote ‚Valchenberch', welche von derselben Hand herrührt, die den Namen eintrug, erhellt, gehörte dieser Rapot dem reichsfreien Geschlechte der Herren von Falkenberg an, dessen Stammsitz in der Nähe des Stiftes Zwettl in Niederösterreich sich befand. Ein Rapot von Falkenberg erscheint urkundlich von 1192—1243. Meiller, Reg. d. Babenb.

Das N. A. bringt noch z. d. T.: ‚Chunradus, monachus nostrae congregationis et claviger Dominarum.' — Im Nonnenkloster zu Admont wurde die strengste Clausur beobachtet und jeder Verkehr mit der Aussenwelt strenge ferngehalten. ‚In das Kloster der Frauen,' berichtet Abt Irimbert von Admont in seinem Commentar zu den vier Büchern der Könige, ‚führt nur eine einzige Pforte dem Altare (der Nonnenkirche) gegenüber, und ist mit drei Riegeln verwahrt. Dieselbe wird nur geöffnet, wenn eine Nonne die Gelübde ablegt oder eine Verstorbene zur ewigen Ruhe gebettet wird. Zwei Schlüssel sind in den Händen der zwei ältesten Priester des Stiftes, den dritten, der von innen sperrt, bewahrt die Meisterin. Weder Abt, noch Prior, noch andere Brüder dürfen diese Thür öffnen, es sei denn, dass einer todtkranken Schwester die letzten Sacramente gespendet werden müssen, und selbst dieses muss vor zwei oder drei Zeugen geschehen. Stets sind die Nonnen vereinigt, sei es im Convente, im Chore, im Speisesaale, sei es im Schlafgemache. Wenn sie mit Jemandem sprechen müssen, geschieht dieses am Fenster

des Sprechzimmers; hier präsidiren Abt oder Prior ihren Capitelversammlungen in seltenen Fällen, hier hören sie geistliche Ermahnungen, hier legen sie abwechselnd dem Abte oder dem Prior an Samstagen ihre Beichte ab. Sie dürfen — die Beichte ausgenommen — mit Niemandem, sei es selbst der Abt oder ein Anverwandter, sprechen, ausser in Gegenwart zweier oder dreier ihrer Mitschwestern.' Wichner, Admont II.

---

26. September. C. VI. Kalend. Octobris.

Nekrologium I.

*Eberhardus, prb. et m. n. c. — *Engilbertus, c. n. c. — Uvaltherus, c. n. c. — Gerungus, prb. et m. — Ekkehardus, l. — Wnna, l^a^.

Das N. A. bei Pez hat noch z. d. T.: „Johannes Reysperger, episcopus Salczburgensis. — Simon, abbas de Lambach.' — Johann II. von Reisberg, Erzbischof von Salzburg, 1429—1441. — Simon, Abt von Lambach, 1395—1405.

---

27. September. D. V. Kalend. Octobris.

Nekrologium I.

*Adilbertus, m. n. c. — Rŭdpertus, c. n. c. — *Perngerus, c. n. c. — Adalhardus, l. (praedium). — Adelheit, l^a^.

---

28. September. E. IIII. Kalend. Octobris.

Nekrologium I.

Depositio Chunradi, archyepiscopi Juvavensis.[1] — Heinricus, praep.[2] — Adilbertus, c. n. c. — Gepa, m^a^. — Berhta, regina. — Hiltigart, l^a^.

Gerdrut, regina Ungarorum.[3]

[1] Konrad II., Erzbischof von Salzburg, Sohn des Markgrafen Leopold des Heiligen von Oesterreich, 1164—1168. Seiner gedenken ausser den Salzburger Todtenbüchern noch die österreichischen und mehrere bairische Nekrologien.

[2] Nach den Salzburger Nekrologien wäre dieser Heinrich Propst des Chorherrenstiftes Ranshofen in Oberösterreich gewesen; doch kann darunter weder der von Pritz in seiner Geschichte dieses Klosters als der Erste, noch der als der Zweite dieses Namens bezeichnete Propst verstanden werden; denn Ersterer starb 1245 am 1. August, Letzterer zwar am 28. September, aber erst im Jahre 1375, während die Eintragung in dieses Nekrologium von Admont schon zu Beginn des 13. Jahrhunderts geschah.

[3] Gertrude, Gemahlin Königs Andreas II. von Ungarn. Königin Gertrude, die Tochter Bertholds IV., Grafen von Andechs und ersten Herzogs von Meran, wurde am 28. September 1213 wegen Begünstigung einiger Deutscher, besonders ihres Bruders Berthold, Dompropst von Bamberg und Erzbischof von Kalocsa — Berthold starb als Patriarch von Aquileja — im Kloster Lelesz im nördlichen Ungarn von Verschwornen ermordet. Huber, Studien über die Geschichte Ungarns im Zeitalter der Arpaden. Ihrer gedenken noch z. d. T.: N. D. I., N. st. M. B., N. O. und N. Cl.

---

29. September. F. III. Kalend. Octobris.

Nekrologium I.

Uvernherus, praeps. (Secowe).[1] — Sigebant, prb. et m. n. c. — *Swithardus, prb. et m. n. c.[2] — Heinricus, c. n. c. — Bernhardus, l. — Perhta, l^a^. — Willa, l^a^. — Richilt, l^a^.

[1] Werner, erster Propst von Seckau, 1140—1196. Schmutz, Lexikon. Denselben Todestag geben noch an: N. L., N. N., N. Cl., M. N. S., W. N. S II., N. R., Z. N. R. und N. Sec.

[2] Um das Jahr 1120 schenkte der Hörige Encikint von Admont diesem Kloster ‚pro filio suo Swithardo, quem monastice professioni ibidem obtulit' sein Gut zu Rust und einen Weingarten zu Wölbling in Niederösterreich. Wiebner, Admont I. Das Nekrologium II gedenkt noch z. d. T. des Propstes Rudiger von Klosterneuburg, der am 30. August erwähnt wurde.

Das N. A. bei Pez bringt noch z. d. T.: ‚Ruodmarus, episcopus Secowiensis. — Hainricus, imperator.' — Rudmarus Haider von Haideck, Bischof von Seckau, 1337—1350. N. Sec. und Nekrologium II von Admont haben den 28., N. R. den 27. September als Todestag eingezeichnet. — Kaiser Heinrich VI. von Hohenstaufen, gestorben 1196. Ihn erwähnen z. d. T. die Todtenbücher von Salzburg; N. R. gibt den Vortag an.

---

30. September. G. II. Kalend. Octobris.

Nekrologium I.

Depositio Tiemonis, archiepi. (qui et martyr.)[1] — Reginmarus, episc. (Pataviensis.)[2] — Sigefridus, prb. et m. n. c. — Hermannus, can.

Frowinus, c. n. c.

[1] Thiemo, Erzbischof von Salzburg, vorher Abt des Stiftes St. Peter daselbst, 1090—1101, ein eifriger Anhänger der Ideen Gregors VII., wurde auf seiner Kreuzfahrt am 28., wie die Salzburger Todtenbücher, oder am 30. September, wie das Admonter Nekrologium und viele andere

Todtenbücher angeben, des Jahres 1101 von den Sarazenen zu Corazaim in Palästina getödtet. Ueber Thiemo siehe Mayer, Die östlichen Alpenländer im Investiturstreite; Wichner, Admont I. u. v. A.

[2] Reginmar, Bischof von Passau, 1121—1138. Denselben Todestag nennt auch N. Cr.

October.

1. October. A. Kalend. Octobris.

Nekrologium I.

*Gisilbertus, abb.[1] — *Bernhardus, abb. (Lambac.)[2] — Gebeno, praeps.[3] — *Sigefridus, prb. et m. n. c. (senior.) — Adelinus, c. — Chûnradus, l. — Elysabet, l[a]. — Chunigunt, l[a].

[1] Abt Gisilbert von Admont, ein Gefährte Thiemos von Salzburg auf der Kreuzfahrt, starb zu Jerusalem im Jahre 1101. Annal. Admuntenses. (Pertz, SS. IX). Gisilbert, einer der eifrigsten Anhänger und Schüler Wilhelms von Hirschau, wurde im Jahre 1081 von diesem mit einer Colonie von Mönchen dieses Klosters als Abt in das Hassungen in Hessen abgesandt, musste jedoch nach drei Jahren mit den Hirschauern der Macht Kaiser Heinrichs IV. weichen und nach Hirschau zurückkehren, von wo er dann nach dem Kloster Reichenbach, einem Priorate von Hirschau, mit seinen 50 Mönchen übersiedelte. Um 1085 wurde Gisilbert Abt des neugegründeten Klosters Reinhardsbrunn in Thüringen und leitete von da aus auch das St. Peterskloster in Erfurt (Annal. Erphesf. bei Pertz, SS. XVI), in welchem er gleichfalls die Regel von Hirschau einführte. Nach dem Tode Burchards II., Bischofs von Halberstadt, eines eifrigen Vertreters der Sache Gregors VII., und nach dem Uebertritte des Erzbischofs Hartwig von Magdeburg zur Partei des Kaisers konnte sich Gisilbert in Reinhardsbrunn nicht halten. Aus Furcht, sich durch den Umgang mit Gebanuten zu beflecken, folgte er im Jahre 1091 dem Rufe seines Ordensgenossen, des Erzbischofs Thiemo von Salzburg, und übernahm die Leitung des Stiftes Admont. Gisilbert, welcher die beiden Klöster Reinhardsbrunn und St. Peter beibehielt, führte auch in Admont die Regel von Hirschau ein und unternahm mit dem Erzbischof Thiemo und Anderen im Jahre 1101 die Fahrt nach Palästina, auf welcher er zu Jerusalem starb. Wichner, Admont I.; Giseke, Die Hirschauer während des Investiturstreites.

[2] Bernhard I, Abt von Lambach, 1148—1167. Chronicon Lambacense. Seiner gedenken: N. Cr., N. L., N. O. und M. N. S. z. d. T.

[3] Gebeno, Dompropst zu St. Rupert in Salzburg, 1138—1147. Meiller, Reg. der Salz. Erzb. Ihn erwähnen z. d. T.: M. N. S., N. L. und W. N. S. II.

2. October. B. VI. Non. Octobris.

Nekrologium I.

Adilbero, m.

3. October. C. V. Non. Octobris.

Nekrologium I.

*Heinricus, eps. (Gurcensis.).[1] — *Nordwinus, m. n. c.[2] — *Adelheit, m[a]. n. c. — Gotfridus, can.[3] — Liukart, m[a]. — Popo, l.

[1] Heinrich I., dritter Bischof von Gurk, 1167—1174, früher Abt des Klosters St. Peter in Salzburg. Annal. S. Rud. (Pertz, SS. IX). Seiner gedenken die Salzburger Nekrologien z. d. T.; N. R. gibt den 7. October an. N. Mb nennt ihn ‚Salisburgensis'. An Admont schenkte er 1171 Güter zu Micheldorf in Kärnten. Wichner, Admont I.

[2] Der Mönch und Guster Nordwin von Admont zählt zu den ersten Bewohnern dieses geistlichen Hauses. Der anonyme Admonter Biograph des Erzbischofs Gebhard von Salzburg berichtet zum Jahre 1085 Folgendes über Nordwin: ‚Rex Heinricus (IV.) Perhtoldum (von Mosbach) quendam sui erroris consentaneum in cubile Salzpurgensis ecclesiae ingessit, qui et eiusdem ecclesiae thesaurum ditissimum dissipavit et multa nostrae Admuntensis ecclesiae ornamenta cum nonnullis sanctorum pignoribus diripuit, ipsum vero locum nostrum fere ad solitudinem redegit. Inter cetera preciosa, quae tunc temporis idem intrusus seu exepiscopus (Berthold) nobis abstulit, rationale unum ex auro et gemmis preciosissimis intextum, aureis catenulis dependens, pene mille marcarum precio estimatum, quod imperator Greciae fundatori nostro Gebehardo archiepiscopo, dum legatione cesaris illo functus filium eius baptizasset, pro munere donaverat, iussit prefatus Perhtoldus exponi militibus suis hoc largiturus. Duodecim igitur milites ceteris praestantiores avariciae siti furentes pro rapiendo illo in litem versi ante atrium basilicae certamen ineunt et mutuis se vulneribus concidentes octo ex his ibi ceciderunt. Quidam ergo ex fratribus, Nordwinus, presbyter sacristae seu custodis functus officio ad tantum facinus perhorrescens, et aliorum quatuor qui adhuc supererant simili caede iam perituris vitae consulens, arreptum rationale in quatuor frusta confregit, cuique illorum suam partem tribuens. Qui monachus eodem anno diem clausit extremum.' Vita Gebehardi (Pertz, SS. XI).

[3] Godfrid, Canonicus von Ranshofen.

4. October. D. IIII. Non. Octobris.

Nekrologium I

*Ezzo, c. n. c. — Otto, c. n. c. — Ludwicus, c. n. c. — Meingoz, l. — Hazicha, l[a]. (mater domni G[otfridi]).[1]

[1] Nach einem Seckauer Nekrologium soll sie Hezila geheissen haben. Wichner, Admont I.

5. October. E. III. Non. Octobris.

Nekrologium I.

*Diethalmus, m. n. c. — *Pero, c. n. c. — Diemůt, c[a]. n. c. — Mildrut, ç[a].

Das N. A. bei Pez gibt noch z. d. T. an: ‚Fridericus comes ac archiepiscopus Salezburgensis ecclesiae.' — Friedrich V., Graf von Schaunberg, Erzbischof von Salzburg, 1489—1494; N. N. zum folgenden Tage, N. Mb. z. d. T.

6. October. F. II. Non. Octobris.

Nekrologium I.

Adilbero, eps. (Wirzburg.)[1] — Pilhilt, abba.[2] — Richkart, m[a]. n. c. — Johannes, l. — Heilyka, l[a].

[1] Adalbero, Graf von Lambach und Wels, Bischof von Würzburg, Stifter des Klosters Lambach, wurde 1045 zum Bischof von Würzburg erwählt und starb, nachdem er wegen seiner treuen Anhänglichkeit an die Sache Gregors VII. von seinem Sitze zweimal vertrieben worden war, am 6. October 1090. Er ruht in seiner Stiftung zu Lambach. Seiner gedenken z. d. T.: N. Mb., Cz. N. Fl., N. Fl. und N. T., sowie die Todtenbücher von Würzburg. Seine Beziehungen zu Gebhard von Salzburg erklären seine Einzeichnung in das Todtenbuch von Admont.

[2] Pilhilde, Aebtissin des Benedictiner-Nonnenklosters zu Michaelbeuern. Sie war die Witwe des Grafen Sighard III. von Plaien, errichtete in Gemeinschaft mit ihrem Sohne, dem Patriarchen Sighard von Aquileja, das verödete Kloster des heiligen Michael zu Bnrim (Beuern) und gründete, der Gepflogenheit der Zeit gemäss, auch ein Nonnenkloster daselbst, dessen erste Aebtissin Pilhilde ward. Sie starb am 6. October nach dem Jahre 1073. Mit dem Hinscheiden ihrer Nachfolgerin, der Aebtissin Adelheid, hörte das Frauenstift zu Michaelbeuern wieder zu existiren auf.

7. October. G. Non. Octobris.

Nekrologium I.

*Maganus, c. n. c. — Hartwicus, c. n. c. — Heimo, c. — Christina, l[a].

8. October. A. VIII. Id. Octobris.

Nekrologium I.

*Hiltiboldus, eps. (Gurcensis.)[1] — Jordanus, m. n. c. (predium). — *Irmingart, m[a]. n. c. — Gotfridus, m. — Růdiger, c. n. c. — Adilhardus, l. — Adilbertus, l.

[1] Hiltebold, Bischof von Gurk, wurde um 1107 nach Vertreibung des schismatischen Bischofs Berthold von Zeltschach von dem Erzbischof Konrad I. von Salzburg zum Bischof ernannt und starb im Jahre 1138. Unter ihm wurden durch den Erzbischof unter dem Beirathe der Bischöfe Kuno von Regensburg und Eckbert von Meissen die Verhältnisse der Diöcese Gurk geregelt. Meiller, Reg. der Salzb. Erzb.

---

9. October. B. VII. Id. Octobris.

Nekrologium I.

Erchimbertus, l. (Gors.)[1] — Dietpreht, l.

[1] Wohl Erchinbert I., Burggraf von Gars, der um 1140 starb; siehe auch Note 2 zum 8. Jänner.

Das N. A. bei Pez bringt noch z. d. T.: ‚Gottfridus, patriarcha.' — Godfrid, Patriarch von Aquileja, 1182—1194, ein Verwandter des staufischen Kaiserhauses, war früher Abt von Sesto. Czörnig, Görz I. Ihn erwähnt N. O. z. d. T.

---

10. October. C. VI. Id. Octobris.

Nekrologium I.

Gisilbertus, abb. — Wichpoto, abb. (Salzpurch.)[1] — *Lenzo, c. n. c. — Perhta, c[a]. — Elysabet, marchyonissa.[2] — Engilmannus, l.

[1] Wichpoto, Abt von St. Peter in Salzburg, 1188—1193. Seiner gedenken die Todtenbücher von Salzburg und das N. L. z. d. T.

[2] Elisabeth, Gemahlin des Markgrafen Otaker VI. (IV.) von Steiermark. Sie war die Tochter des Markgrafen Leopold II., des Schönen, von Oesterreich, wie dies die ‚Vita s. Bertholdi' (Pez, Scriptor. rer. Austr.) angibt, welche Angabe auch das N. M. bestätigt, wenn es dieselbe eine Tochter Leopolds III. nennt. Meiller in seinen Regesten der Babenberger lässt sie eine Tochter Leopolds III., des Heiligen, sein, welcher Annahme die fast gleichzeitige ‚Vita Bertholdi' und das N. M. widersprechen, welch Letzteres den heiligen Markgrafen als Leopold IV. bezeichnet. Elisabeth starb um das Jahr 1105 und wurde in dem von ihr und ihrem Gemahle gestifteten Kloster Garsten beigesetzt. Sie erwähnen z. d. T. die Nekrologien von St. Florian, während N. M. und N. Tr. den 9. October als Todestag angeben.

Das N. A. bei Pez hat noch z. d. T.: ‚Hadiwich de Hohenloch, monacha nostrae congregationis.' — Die Nonne Hedwig von Hohenlohe lebte im 12. Jahrhundert im Frauenstifte zu Admont. Wichner, Admont II.

---

11. October. D. V. Id. Octobris.

Nekrologium I.

Sighardus, abb.[1] — Ôdalricus, prb. et m. n. c.

[1] Sighard oder Syrus, der vierte Abt von Melk, 1163—1177. Kelblinger, Geschichte von Melk I. Dieses verdienstvollen Abtes gedenken z. d. T. N. M. und N. L.

---

12. October. E. IIII. Id. Octobris.

Nekrologium I.

*Margareta, m[a]. n. c.[1] — Heinricus, dux.[2]

[1] N. N. und N. L. z. d. T.

[2] Heinrich IV., Herzog von Kärnten, der von 1144—1154 dieses Herzogthum zugleich mit seinem Bruder Ulrich, von da ab bis 1161 allein verwaltete. Herzog Heinrich stand in hohem Ansehen bei Kaiser Friedrich I. und wurde von diesem mit mehreren Missionen betraut, deren letzte ihm den Tod brachte. Ueber Auftrag des Kaisers gab Heinrich dem Notar und kaiserlichen Hofcapellan Burchard von Köln von Mailand aus das Geleite nach Aquileja, wo dieser den neuerwählten Patriarchen Ulrich Grafen von Treffen in seine Reichswürde einführen sollte. Angekommen in Venedig, trennte sich der Herzog von seinen Begleitern und wollte, während diese den Landweg einschlugen, zur See nach der Patriarchenstadt gelangen. Aber an der Mündung des wildtosenden Tagliamento schlug das Schiff des Herzogs um, und derselbe ertrank in den Fluthen der Adria. Seine Leiche wurde anfänglich in Caorle, später in der Erbgruft seines Hauses zu St. Paul in Kärnten beigesetzt. Der Annalist von Admont, der dieses traurige Ereigniss berichtet, war nicht ganz genau unterrichtet, wenn er erzählt: ‚Heinricus dux Karinthie periit in Ionico mari.' (Pertz, SS. IX). Der Brief des Notars Burchard an den Abt von Siegeberg (bei Sudendorf, Registr. II. N. 55.) erzählt den Vorgang in der obenerwähnten Weise. Dieses Herzogs gedenken noch z. d. T. die Nekrologien von Salzburg, sowie N. O., N. L und N. Sec.

Das N. A. bei Pez nennt noch z. d. T.: ‚Hartwicus, abbas.' — Das Nekrologium von St. Lambrecht berichtet zu diesem Tage: ‚Hartwicus, prb. et mon. et electus S. Pauli.' Die Abtreibe von St. Paul erwähnt dieses nur erwählten und nicht benedicirten Abtes nicht.

---

13. October. F. III. Id. Octobris.

Nekrologium I.

Ôdalricus, praeps. (Reitenbuch.)[1] — *Volchmarus, c. n. c. — Heilyka, c[a]. n. c. — Fridericus, prb. — Rûdolfus, c.[2] — Mahthilt, c[a].[3] — Elysabet, c[a].

[1] Ulrich, erster Propst des Chorherrenklosters Reitenbuch, starb im Jahre 1126. Hundius, Metrop. Salisb. Ihn erwähnt M. N. S. z. d. T.
[2] Nach M. N. S. war Rudolf Converse zu St. Rupert in Salzburg im 12. Jahrhundert.
[3] Wie M. N. S. bemerkt, lebte Mathilde als Laienschwester im 12. Jahrhundert zu St. Ehrentrud am Nonnberge in Salzburg.

---

14. October. G. II. Id. Octobris.

Nekrologium I.

*Meginwardus, c. n. c. — Hizela, mª. — Ódalricus, l. — Nazo, l. — Richiza, lª.

---

15. October. A. Id. Octobris.

Nekrologium I.

*Gumpoldus, c. n. c. — *Dietmarus, c. n. c. — * Mahthilt, cª. n. c. — Chunradus, acol. et can. — Ódalricus, l.

Das N. A. bei Pez führt noch z. d. T. an: ‚Leo, abbas nostrae congregationis.' — Abt Leo von Admont starb wenige Monate nach seiner Erwählung im Jahre 1360. Wichner, Admont III. Ihn nennen zum folgenden Tage die Salzburger Nekrologien.

---

16. October. B. XVII. Kalend. Novembris.

Nekrologium I.

*Adilpolt, c. n. c. — *Meingoz, c. n. c. — *Liutoldus, c. n. c. — Gebehardus, can. ex comite. — Volchswint, mª. — Diemût, cª. — Óthwinus, l. — Arnold, l. — Heilyka, lª. — Adelheit, lª.

---

17. October. C. XVI. Kalend. Novembris.

Nekrologium I.

*Merigart, mª. n. c., abba.[1] — Mahthilt, mª. n. c. — Richerus, c. n. c. — *Hiltegart, cª. n. c. — Chuniza, soror n. c. — Ódalscalchus, l.

[1] Merigart, Nonne zu Admont und Aebtissin von Niedernburg, lebte im 12. Jahrhundert. Hundius, Metrop. Salisb.

18. October. D. XV. Kalend. Novembris.

Nekrologium I.

Heinricus, c. n. c. — Chůnradus, c. (de Brunne).[1] — Liupoldus, dux.[2] — Judinta, ducissa.[3] — Starchant, l. (predium).[4] — Liukart, l[a].

[1] Konrad ‚de Brunne' (Brunn in Baiern) erscheint urkundlich um 1153 als Salmann des Grafen Berthold II. von Andechs, in dessen Auftrag er dem Stifte Admont eine demselben gehörige, aber widerrechtlich vorbehaltene Saline bei Reichenhall auslieferte. Zahn, Urkdh. I. N. 351.

[2] Leopold IV., Markgraf von Oesterreich, Herzog von Baiern, gestorben 1141. Ihn erwähnen z. d. T.: N. M., N. Cli. und N. L.

[3] Vielleicht die Herzogin Judith, Gemahlin Welfs I. von Baiern?

[4] Um 1185 schenkte der steirische Ministeriale Starchand von Getzindorf sein Gut zu Getzendorf (bei Judenburg) an das Hospital zu Admont. Zahn, Urkdh. I. N. 667.

---

19. October. E. XIIII. Kalend. Novembris.

Nekrologium I.

*Brigida, m[a]. n. c. — Hartwicus, c. n. c. — Judit, c[a]. n. c. — Uvernherus, l. — Merigart, l[a].

Růdolfus, l.[1] — Leutoldus, l. (de Stadeke).[1]

[1] Da beide Namen von derselben Hand in das Nekrologium eingezeichnet worden sind, so dürfte die Annahme, die von demselben Einzeichner am Rande geschriebene Notiz ‚de Stadeke' komme Rudolf wie Leutold zu, nicht jedes Grundes entbehren. Diese Annahme findet durch das N. R. ihre Bestätigung, welches zum 17. October einen ‚Rudolphus de Stadeck' und zum folgenden Tage einen ‚Lutoldus de Stadeck' aufweist. Rudolf und Leutold waren Söhne Rudolfs I. aus dem Geschlechte der Landesere, welcher zuerst nach der Burg Stadeck, nördlich von Graz, sich benannte. Rudolf II. von Stadeck erscheint mit seinem Bruder Leutold von 1243 häufig in den steirischen Urkunden, aus denen er nach 1261 verschwindet, während Leutold bis zum Jahre 1292 nachweisbar ist. Dass Rudolf II. ein Freund des Minnegesanges war und selbst unter die Zahl dieser Sänger zählte, hat Weinhold in seiner Abhandlung: ‚Der Minnesänger von Stadeck und sein Geschlecht' überzeugend dargethan. Leutold erscheint mit seinem jüngeren Bruder Hertneid öfters in den Urkunden von Admont. Im Jahre 1284 verglichen sich die Brüder mit dem Abte Heinrich II. von Admont um Grenzen, Zehente und Bergrechte in der Einöde bei Graz. Wichner, Admont II. N. 272.

20. October. F. XIII. Kalend. Novembris.

Nekrologium I.

Chûnradus, Mogontinus archyepsc.[1] — *Rahewinus, m. n. c. — Sigfridus, c. n. c. — Ludwicus, m.

[1] Konrad, Sohn des Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach und der Hallika, Gräfin von Lengenfeld, wurde als Domherr von Salzburg im Jahre 1162 durch den Einfluss Kaiser Friedrichs Barbarossa zum Erzbischof von Mainz erwählt, drei Jahre später jedoch wegen seiner treuen Anhänglichkeit an die Sache Alexanders III. seines Erzbisthums entsetzt. Konrad begab sich nach seiner Entsetzung nach Italien zum Papste, der ihn freundlich aufnahm und zum Cardinal-Priester, ‚titul. st. Marcelli' und kurze Zeit später zum Cardinal-Bischof von Sabina erhob. In Folge des Friedens von Venedig zwischen Papst und Kaiser erhielt Konrad, der sich von 1169 ab zumeist in den Diöcesen Aquileja und Salzburg aufgehalten, das letztere Erzbisthum 1177, das er 1183 wieder mit seinem ursprünglichen Sitze vertauschte, auf welchem er auch 1200 starb. Als Todestag geben die meisten Nekrologien den 27. October an. Dem Stifte Admont bestätigte Konrad als Erzbischof von Salzburg die Schenkung Ottos von Kulm (1177—1183), und nachdem er seinen ursprünglichen Bischofsitz wieder erlangt hatte, um 1184, berichtet er dem Erzbischof Adalbert von Salzburg, dass die Klage eines gewissen Sigwin gegen die Brüder von Admont, das Zehentrecht zu Micheldorf bei Friesach in Kärnten betreffend, gänzlich unberechtigt sei. Zahn, Urkdb. I. N. 633.

---

21. October. G. XII. Kalend. Novembris.

Nekrologium I.

*Uvolframus, abb.[1] — *Engilbertus, c. n. c. — *Uvilla, c^a. n. c. — Gerdrut, c^a. n. c. — Heinricus, dux (predium).[2] — Diepoldus, marchio.[3] — Gerhoch, l. — Liukart, l^a.

[1] Wolfram, zehnter Abt des Klosters Michaelsberg bei Bamberg, gestorben 1123. Die Nekrologien dieses Stiftes geben den 22. October als Todestag an. Seiner gedenkt zum 22. October noch N. E. a.

[2] Heinrich der Stolze, Herzog von Baiern und Sachsen, gestorben 1139. M. N. S., N. L., N. Cl. und das Nekrologium Visbeccense (Böhmer, Fontes IV.) geben den Vortag als Todestag an.

[3] Vermuthlich Diepold III. von Vobburg, ein Sohn Diepolds II. Markgrafen von Vohburg, der vor dem Vater starb; siehe Note 3 zum 8. April. Diepold III. mag um 1140 gestorben sein. Giesebrecht, Beiträge zur Genealogie; Riezler, Geschichte von Baiern I.

Das N. A. bei Pez erwähnt noch z. d. T.: ‚Sophia, comitissa Liubenawe.' — Vermuthlich die Gemahlin Siegfrieds II. Grafen von Liebenau, der vor seinem Zuge nach Palästina, den er im Heere Kaiser

Friedrichs I. unternahm, einen Hof zu Kirebdorf in Oberösterreich an Admont schenkte, den dessen Oheim Graf Konrad von Valei auch um 1191 dem Stifte überlieferte. Wichner, Admont II.

---

22. October. A. XI. Kalend. Novembris.

Nekrologium I.

*Otto, abb. (Milstat).[1] — *Baldwinus, m. n. c. — *Chůnradus, c. n. c.[2] — *Meginhardus, c. n. c. — *Gotfridus, c. n. c.[3] — Hazicha, m^a. — Otto, l. — Pernhardus, l. — Gerdrut, l^a.

[1] Abt Otto von Milstat erscheint urkundlich von 1135—1160. Meiller, Reg. der Salzb. Erzb.

[2] M. N. S. z. d. T., 12. Jahrhundert.

[3] Um 1150 schenkte der Hörige Gotefrid des Domstiftes St. Rupert zu Salzburg, bei Gelegenheit seines Eintrittes in das Kloster Admont, demselben sein Gut zu St. Lorenzen. Zahn, Urkdb. I. N. 317.

---

23. October. B. X. Kalend. Novembris.

Nekrologium I.

Růdolfus, abb. n. c.[1] — *Chůnradus, abb. (Gaersten).[2] — Adilbertus, subdiac. — Ôdiscalchus, c. — Gumpoldus, l.

[1] Rudolf II., Abt von Admont, 1189—1199. Die Stimmen seiner Mitbrüder hatten ihn schon nach dem Tode des Abtes Irimbert zu ihrem Vorsteher erkoren, doch erhielt er damals nicht die Bestätigung des Erzbischofs Konrad III. von Salzburg, weshalb der Abt von Biburg Isenrik der Nachfolger Irimberts wurde. Nach des Letzteren Hinscheiden wieder zum Abte erwählt, leitete er das Stift mit grosser Umsicht. Wichner, Admont II.

[2] Abt Konrad I. von Garsten, früher Mönch von Admont, wie das Nekrologium II. durch den Beisatz: ‚m. n. c.‘ andeutet, wurde 1169 von den Capitularen von Garsten zu ihrem Abte postulirt und verschaffte diesem Kloster mehrere wichtige Privilegien. Er starb, wie die Continuatio Garstensis (Pertz, SS. IX) angibt, ‚10. Kalend. Novembris‘ 1181. Seiner gedenkt N. Cr. z. d. T.

---

24. October. C. VIIII. Kalend. Novembris.

Nekrologium I.

*Gotelint, m^a. n. c. — *Adelheit, m^a. n. c. — Perhtoldus, c. n. c. — Liupoldus, marchyo (predium).[1] — Adelheit, l^a.



[1] Liupold, Markgraf der Steiermark mit dem Beinamen ‚Fortis', wie Nekrologium II. bemerkt, 1122—1129. Im Jahre 1125 schenkte er den Brüdern von Admont sein Gut auf dem Zazenberge (im oberen Ennsthale). Wichner, Admont I. Ihn erwähnen z. d. T.: N. L. und N. st. M. B., zum 26. October N. R., zum 27.: N. M. und N. Cl.

Das N. A. bei Pez gibt noch z. d. T. an: ‚Pernhardus, comes.' Vermuthlich Graf Bernhard I. von Sponheim, gestorben 1148. Neugart, Historia S. Pauli.

---

25. October. D. VIII. Kalend. Novembris.

Nekrologium I.

*Heinricus, m. n. c. — *Perhta, c^a. n. c. — Petelauch, c^a. c. n. — Diepoldus, l. — Elysabet, l^a.

---

26. October. E. VII. Kalend. Novembris.

Nekrologium I.

*Chunigunt, c^a. n. c. — Pilgrimus, m. — Reinpertus, c. — Perhardus, c. — Diepoldus, l. — Irmingart, l^a.

---

27. October. F. VI. Kalend. Novembris.

Nekrologium I.

*Chunigunt, c^a. n. c. — Perhta, l^a. — Perhta, l^a.

Richkerus, prb. et m. n. c.

---

28. October. G. V. Kalend. Novembris.

Nekrologium I.

Judita, m^a. n. c. (comitissa). — *Adilbertus, c. n. c. — *Pero, c. n. c. — Marchwardus, c. n. c. — Irmingart, comitissa. — Eberhardus, l. — Adilgerus, l. — Richiza, l^a.

Das N. A bei Pez hat noch z. d. T.: ‚Agnes, ducissa. — Fridericus, abbas.' — Agnes, Tochter der Herzogin Gertrude von Oesterreich und des Hermann, Markgrafen von Baden, in erster Ehe vermählt mit Herzog Ulrich IV. von Kärnten (gestorben 1269), in zweiter Ehe mit Ulrich, Graf von Hennburg. Agnes starb am 27. October 1308. Meiller, Reg. der Babenberger. — Friedrich I., Abt von Garsten, 1261—1281. Friess, Geschichte von Garsten. Seiner gedenken N. T., N. Tr. und N. Cr. z. d. T.; N. O. gibt den 26. October an.

---

29. October. A. IIII. Kalend. Novembris.

Nekrologium I.

*Růdolfus, c. n. c. — *Dietmarus, c. n. c. — Diewinus, prb. et m. — Růdpertus, prb. et can. — Rudpertus, m. — Ŏdalricus, l. — Irmingart, l[a].

---

30. October. B. III. Kalend. Novembris.

Nekrologium I.

*Rudgerus, c. n. c. — Wolfrat, c. — Engila, l[a].

---

31. October. C. II. Kalend. Novembris.

Nekrologium I.

*Ellisa, m[a]. n. c. — *Brigida, m[a]. n. c. — Marchwardus, c. — Richkart c. — Engilscalchus, l. (predium). — Fridericus, l. — Judita, l[a]. — Haedewich, l[a]. — Chunradus, l.

Das N. A. bei Pez gibt noch z. d. T. an: ‚Gertrudis, abbatissa et monacha. — Willhalmus, abbas et monachus nostrae congregationis.' — Wilhelm Reysperger, Abt von Admont, 1384—1391.

November.

1. November. D. Kalend. Novembris.

Nekrologium I.

Depositio Guntheri, archyepiscopi (Iuvavensis).[1] — Meingoz, abb. (Prul).[2] — Tampurch, m[a]. n. c. — Elysabet, m[a]. n. c.[3] — Wernhardus, prb. et m. n. c.[4] — Herat, c[a]. n. c. — Adilbero, m. — Sibot, c. — Hartwicus, l. — Gundacher, l. — Perhtoldus, l.

Gotfridus, c. n. c.

Heinricus, m. n. c.

[1] Gunther, Erzbischof von Salzburg, Markgraf von Meissen, 1024—1025. Ihn erwähnen z. d. T. die Nekrologien von Salzburg und das von St. Emmeran zum Vortage.

[2] Meingoz, Abt von Prül, wird urkundlich 1187 erwähnt. Ried, Cod. diplom. Ratisb. Seiner gedenken: N. W. z. d. T.; N. Wl. zum 31., N. s. E. a. zum 30. October.

[3] N. N. zum 2. November.

[4] Der Priester und Mönch Wernhard von Admont erscheint urkundlich um 1160. Zahn, Urkdb. I. N. 429.

Das N. A. bei Pez nennt noch z. d. T.: ‚Johannes Trawtmanstorffer, abbas nostrae congregationis anno .... lxxxiii.' — Johann III., Abt zu Admont, 1466—1483. Abt Johann entstammte, wie sein Wappen, die Rose, auf dem einen noch vollständig erhaltenen Siegel beweist, dem berühmten Geschlechte der späteren Grafen und Fürsten von Trautmannsdorff. Wichner, Admont IV.

2. November. E. IIII. Non. Novembris.

Nekrologium I.

*Wolvoldus, abb. n. c. (institutor istius congregationis).[1] — *Chunradus, m. n. c.[2] — *Chunigunt, m[a]. n. c.[2] — Engilbero, l. — Uvichrada, l[a].

Hertinc, c. n. c.

Margaretha, l[a]. (Planchenwart).[3]

[1] Abt Wolvold von Admont, 1115—1137. Wolvold, früher Canonicus von Freising, trat, angezogen durch den grossen Ruf der Frömmigkeit und Gelehrsamkeit des Abtes Theoger von St. Georgen im Schwarzwalde, in dieses Stift und wurde durch den Erzbischof Konrad I. von Salzburg als Abt in das verwaiste Kloster Admont berufen. Mit grosser Umsicht und Weisheit leitete er dieses Stift, begünstigte die wissenschaftlichen Studien, hob die klösterliche Disciplin und errichtete zwischen 1116—1120 das Nonnenstift daselbst. Auch die materiellen Interessen des St. Blasienmünsters, welche durch den Investiturstreit sehr gelitten hatten, ordnete Wolvold und vermehrte das Stiftsgut. Der Ruf seiner Frömmigkeit verbreitete sich bald und bewirkte, dass mehrere Klöster seines Ordens, wie St. Georgen am Längsee, Altel u. A. durch ihn reformirt wurden. Am Abende seines thatenreichen Lebens hatte der thätige Abt noch schweres Leid zu erdulden. Markgraf Günther von Hohenwart liess Wolvold aus unbekannten Gründen von seinen Leuten gefangen nehmen, rücklings zum Spott und Hohn auf ein Pferd binden und hielt ihn längere Zeit in schwerer Haft. Wolvold starb an den Folgen dieser That, der unüberlegtesten Gewaltthätigkeit und gemeinsten Roheit, am 2. November 1137. Sein Todesjahr berichten die Annales Admuntenses (Pertz, SS. IX); den 2. November geben als Todestag an: N. St. M. B., N. s. E. a., N. Cl., N. R. und die Salzburger Todtenbücher; den Vortag haben nur eine Handschrift zu Admont und N. T. Wichner, Admont I.

[2] N. L. z. d. T.

[3] Plankenwart, nordwestlich von Graz. Die Edlen dieses Geschlechtes, von denen einer, Bernhard, 1265 Abt zu Reun war, erscheinen häufig in den Urkunden dieses Stiftes sowie in dessen Nekrologium. Die oben angeführte Margaretha von Plankenwart gehört dem 13. Jahrhundert an.

3. November. F. III. Non. Novembris.

Nekrologium I.

*Diepirch, m^{a}. n. c.

Baldwinus, c. n. c.

Petrissa, m^{a}. n. c. (Pilstein).[1]

[1] Ob diese Nonne dem alten Geschlechte der Grafen von Peilstein angehörte, kann ich nicht bestimmen; die Vermuthung spricht dagegen.

---

4. November. G. II. Non. Novembris.

Nekrologium I.

Heinricus, m. n. c. — *Berhta, m^{a}. n. c. — Heinricus, l. — Pabo, l. — Agnes, l^{a}. (predium).

---

5. November. A. Id. (sic. Non.) Novembris.

Nekrologium I.

*Chunigunt, m^{a}. n. c.[1] — *Pabo, c. n. c. — Otto, l.[2] — Sibot,[2] l. — Mahto.

[1] N. N. z. d. T.
[2] W. N. S. I. gedenkt dieser beiden Laien auch z. d. T. mit dem Beisatze: ‚occisi'.

---

6. November. B. XIII. Id. Novembris.

Nekrologium I.

Rudgerus, c. n. c. — Liukart, c^{a}. n. c. — Perhta, c^{a}. — Dietricus, l. (predium).

Johannes, prb. et m. n. c. (predicator).[1]

Nekrologium II.

Eberhardus, abb. (Vitrin).[2]

[1] N. N. zum folgenden Tage.
[2] Eberhard, Abt von Victring in Kärnten, 1142—1157. Metzger, Historia Salisburg. gibt den 8. October als Todestag an, das N. L. jedoch gleichfalls den 6. December.

---

7. November. C. VII. Id. Novembris.

Nekrologium I.

Uvichmannus, m. n. c. — *Richerhus, c. n. c. — Liutwinus, l. (predium).[1] — Friderun, l[a]. — Adelheit, l[a].

Agatha, c[a].

Offemia, m[a]. n. c. (Strazpurch).[2]

[1] Wohl der Castellan Liutwin von Salzburg, dessen die Todtenbücher dieses Erzstiftes z. d. T. gedenken.

[2] Strassburg in Kärnten.

8. November. D. VI. Id. Novembris.

Nekrologium I.

Sigmarus, abb. (Wihenst[ephan]).[1] — Reginbot, c. n. c. — Gisila, c[a]. n. c.[2] — Ôdalricus, m. — Otacher, l. — Rûdpertus, l. — Perngerus, l.

Chunradus, prb. et m.

[1] Sigmar, Abt des Benedictinerstiftes Weihenstephan, 1138—1147. Monum. Boica IX.

[2] N. L. z. d. T.

9. November. E. V. Id. Novembris.

Nekrologium I.

*Wernhardus, m. n. c. — *Imma, m[a]. n. c. — Adilbertus, l. — Rûdolfus, l. — Adilgoz, l.

Berhta, m[a]. n. c. (de Stein).[1]

[1] Bertha von Stein, für welche ihr Bruder Walchun dem Stifte Admont mehrere Güter zu Elsendorf in Baiern um 1135 schenkte. Zahn, Urkdb. I. N. 155.

10. November. F. IIII. Id. Novembris.

Nekrologium I.

Hizila, c[a].[1] — Ôdalricus, l. (Stûtarn).[2] — Marchwardus, l.

Ulricus, prb. et m. n. c.

[1] Nach den Salzburger Nekrologien Laienschwester des Domstiftes St. Rupert in Salzburg.

[2] Ulrich, der Sohn Bernhards von Stutern (cf. Note 4 zum 3. Jänner), wird von 1155—1190 öfters urkundlich erwähnt. Zahn, Urkdb. I. Im Jahre 1175 verkaufte Marquard von Starhemberg sein Gut zu Sunder-

mannningen (Untermanning im Ennsthale) an Admont, nachdem seine Schwäger Ulrich und Gerung von Stutern in Graz ihre Verzichtleistung vor dem Markgrafen ausgesprochen hatten. Wichner, Admont I.

11. November. G. III. Id. Novembris.

Nekrologium I.

Adelbertus, Frisingensis eps.[1] — *Ortwinus, m. n. c.[2] — *Mahthilt, m^a. n. c. — *Petrissa, m^a. n. c. — Adilbertus, can. — Rathwinus, l. — Berhta, l^a. — Chunigunt, l^a.

[1] Albert, Graf von Sigmaringen, Bischof von Freising, 1158—1184. Deutinger, Beiträge zur Geschichte, Topographie und Statistik des Erzb. München-Freising, I. Bd. Seiner gedenken z. d. T. N. Cl., N. W. und die Nekrologien von Salzburg.

[2] Lebte unter dem Abte Wolvold in Admont, wie K. V. S. P. angibt.

12. November. A. II. Id. Novembris.

Nekrologium I.

Gebchardus, Constantiensis eps.[1] — Wecil, abb.[2] — Marchwardus, abb.[3] — Johannes, prbt. et m. n. c. — *Perhtoldus, c. n. c. — *Sigiboto, c. n. c. — Hecil, m. — Otto, comes.[4] — Pabo, l. — Hatto, l. — Gebolfus, l.[5] — Reginlint, l^a.

[1] Gebhard III., Herzog von Zähringen, Bischof von Constanz, 1084—1110. Ihn nennen z. d. T.: M. N. S. N. Fl., Cz. N. Fl. und das Todtenbuch von Constanz (Böhmer, Fontes IV).

[2] Vermuthlich der erste Abt von St. Paul in Kärnten, 1091—1115; das Todtenbuch dieses Stiftes gibt den 1. Jänner an.

[3] Marquard, Abt von Garsten, 1182—1195, früher Abt zu Gleink. Im Jahre 1185 schloss Marquard mit dem Abte Isenrich von Admont durch einen Vergleich den lange Jahre schon dauernden Streit beider Klöster wegen ihrer Salinen zu Admont. Friess, Geschichte von Garsten. Ihn erwähnt N. Cr. z. d. T.

[4] Otto V., Graf von Wolfratshausen, gestorben 1136 am 10. November in einem Kampfe vor Pavia. Oefele, Grafen von Andechs. Seine Schwester Agnes war Nonne im Frauenstifte zu Admont und wurde später Aebtissin zu Neuburg an der Donau. Ihn geben zum 10. November die N. D., z. d. T. die von Salzburg an.

[5] Wohl Gebolf von Aschering (Baiern), ein Vollfreier, der um 1135 für seine Tochter Gertrud, welche in Admont den Schleier genommen hatte, einen Mansus zu Fradelsdorf (Frastorf in Baiern) an Admont gab. Wichner, Admont I.

13. November. B. Id. Novembris.

Nekrologium I.

Pilgrimus, abb.[1] — Rûdpertus, l. — Dieza, l[a].

Nekrologium II.

Ludewic, comes.[2]

[1] Pilgrim, der dritte Abt von Michaelbeuern, 1139—1142. Filz, Geschichte von Michaelbeuern. Ihn erwähnt z. d. T. W. N. S. I.

[2] Vielleicht Graf Ludwig von Lengenfeld, der urkundlich 1156 erwähnt wird. Monum. Boica XXIX. I.

14. November. C. XVIII. Kalend. Decembris.

Nekrologium I.

Adilheit, abba.[1] — *Enzchint, c. n. c. — Gotelint, c[a]. n. c. — *Gisila, *Hilta sorores n. c. — Marchwardus, c.[2] — Engilbertus, l. — Judita, l[a].

[1] Vermuthlich die Aebtissin Adelheid von Göss, welcher Papst Eugen III. die Rechte und Freiheiten ihres Stiftes 1148 bestätigte. Zahn, Urkdb. I. N. 278.

[2] N. N. z. d. T.

15. November. D. XVII. Kalend. Decembris.

Nekrologium I.

Otto, m. n. c. — Adilheit, c[a]. n. c. — Stephanus, l. — Liuza, l[a].[1]

[1] Das N. A. bei Pez hat den Zusatz ‚cometissa', der jedoch in unserem Nekrologium fehlt.

16. November. E. XVI. Kalend. Decembris.

Nekrologium I.

Hiltebrandus, prb. et m. n. c. — *Mahthilt, m[a]. n. c. — *Diepoldus, c. n. c. — Heinricus, c. n. c. — Volkmarus, m. — Isingrimus, m. — Tuta, c[a]. — Beatrix, imperatrix.[1] — Liupoldus, marchyo.[2] — *Bernhardus, comes.[3] — Gerhardus, l. — Chunradus, l. — Irmigart, l[a]. — Swanhilt, l[a].

[1] ‚Beatrix, coniux Friderici imperatoris', gibt das jüngere Todtenbuch der Canoniker von Speier zum 15. November an. (Böhmer, Fontes IV.) Beatrix von Burgund, Gemahlin Kaiser Friedrichs I., Barbarossa, starb am 15. November 1184. Sie nennt auch zum 14. November das Nekrologium Laureshamense. (Böhmer, Fontes III.)

² Leopold III., der Heilige, Markgraf von Oesterreich, gestorben, wie alle österreichischen Todtenbücher angeben, am 15. November 1136.

³ Auch M. N. S. z. d. T. Welchem Geschlechte dieser Graf Bernhard angehörte, konnte ich nicht auffinden.

17. November. F. XV. Kalend. Decembris.

Nekrologium I.

Rabanus, prb. et m. n. c. — *Ǒdalricus, m. n. c. — Ǒdalricus, c. — Azala, lª.¹ — Chunigunt, soror n. c.

¹ Azala, ‚mater Gebehardi archiepiscopi' (Iuvavensis), wie W. N. S. I. z. d. T. angibt.

18. November. G. XIIII. Kalend. Decembris.

Nekrologium I.

*Tietwinus, cardinalis eps.¹ — Hermannus, praeps.² — *Ǒdalricus, m. n. c. — Adilheit, mª. n. c. — Thomas, prb. — Uvillibirch, lª. — *Adala. lª. (predium).³ — Cecilia, lª.

¹ Dietwin, Cardinal-Bischof tit. s. Rufinae, päpstlicher Legat in Deutschland, hatte, wie eine Admonter Nachricht besagt, nicht wenig dazu beigetragen, dass der Prior von St. Georgen im Schwarzwalde, Godfrid, die Postulation nach Admont angenommen hat. Cardinal Dietwin, der im Jahre 1155 starb, erwirkte auch vom Papste Innocenz II. im Jahre 1139 eine Bulle, wodurch die Rechte von Admont bestätigt wurden. Wichner, Admont I.

² Hermann, Dompropst von St. Rupert zu Salzburg, 1123—1137. Mit dem Abte Wolvold von Admont schloss Hermann eine geistliche Conföderation zwischen St. Rupert und Admont, welche Hermanns vierter Nachfolger in der Propstei, Hugo, im Jahre 1160 mit dem Abte Godfrid I. von Admont erneuerte. Ihn erwähnen z. d. T. die Nekrologien von Salzburg.

³ Adala von Wieting, wie Nekrologium II. z. d. T. bemerkt, die Gemahlin Godfrids von Wieting, gestorben nach 1140. Siehe Note 1 zum 13. Juli.

19. November. A. XIII. Kalend. Decembris.

Nekrologium I.

Wernherus, abb.¹ — Rapot, m. n. c. — Perhtoldus, m. n. c. — *Diemůt, mª. n. c. *Liutbrandus, m.

Wicboto, abb. n. c.²

Udalricus, abb. n. c.³

[1] Wernber, Aht von Göttweig, 1150—1155. Ihn erwäbnen z. d. T.: N. Cl., N. N., N. A. S., N. st. M. B. und das Saalhuch von Göttweig (Fontes rer. Anstr., II. Abtheilnng, VIII. Bd.).

[2] Wichpoto, Abt von Admont, 1226—1229.

[3] Ulrich I. wnrde im Jahre 1262 znm Ahte von Admont erwählt nnd resignirte 1268. Wichner, Admont II. Ulrich soll später Abt des Stiftes Millstat in Kärnten geworden sein.

---

20. November. B. XII. Kalend. Decembris.

Nekrologium I.

Reginpolt, m. n. c. — Einwicus, m. n. c. — Judita, m^a^. n. c. — *Volcholt, c. n. c.[1] — Adilheit, c^a^. n. c. — Eberwinus, l. — Fridericus, l.

[1] M. N. S. z. d. T., 12. Jahrhnndert.

Das N. A. bei Pez hat noch z. d. T. eingezeichnet: ‚Ekhardns, abbas nostrae congregationis.' — Ekhard Lauterbeck, Abt zu Admont, leitete das Stift von 1327—1338. Wichner, Admont III.

---

21. November. C. XI. Kalend. Decembris.

Nekrologium I.

Bernhardus, praeps.[1] — *Uvaltherus, prb. et m. n. c. — Vocholt, c. n. c. — Sigiboto, c. n. c. — Hartliep, c. n. c. — Adilwin, prb. et can. — Nortbertus, m. — Chunigunt ex marchyonissa conuersa.[2] — Ůdalricus, c.

Gerdrut, m^a^. n. c.

[1] Vermnthlich Wernhard, Propst von Berchtesgaden, 1195—1201. An den gleichnamigen Propst Bernhard III. von Voran, der, wie das N. Sec. z. d. T. angibt, am 21. November 1282 gestorben ist, kann, da die Eintragung in dieses Todtenbuch von Admont viel früher statthatte, nicht gedacht werden.

[2] Knnigunde, Witwe des Markgrafen Otaker VII. (V.) von Steiermark nnd Mutter des letzten Traungauers, Herzogs Otaker VIII. (VI.), war die Tochter des Markgrafen Diepold von Vobbnrg. Sie hatte um 1180 im Nonnenkloster zu Admont den Schleier genommen und starb als Laienschwester im Jahre 1184, wie die Continuatio Admuntensis bemerkt, wenn sie schreibt: ‚1184 Chunigund marchionissa, monialis Admuntensis obiit.' Ihrer gedenken z. d. T.: N. Sec., N. N. nnd M. N. S.; das N. L. hat den Vortag.

22. November. D. X. Kalend. Decembris.

Nekrologium I.

Uvilliberus, c. n. c. — Dietricus, prb. — Adilbertus, m. — Ôta, cometissa, (predium).[1]

Hartnit, l.

[1] Uta, geborne Gräfin von Burghausen, war die Gemahlin des Grafen Liutold II. von Plaien und starb um 1200. Mit ihrem Gemahl schenkte sie um das Jahr 1165 für ihre Tochter Kunigunde, welche in das Nonnenkloster zu Admont eingetreten war, dem Kloster mehrere Güter zu Trahach. Zahn, Urkdb. I. N. 598; Wendrinsky, Die Grafen von Plaien-Hardegg.

Das N. A. bei Pez bringt noch z. d. T.: ‚Dietricus, abbas de Sitanstetin et Medlich.' — Dietrich wurde von Melk, wo er seine Ordensgelübde abgelegt hatte, im Jahre 1238 als Abt nach Seitenstetten berufen; neun Jahre später riefen ihn seine Mitbrüder selbst als Vorstand an ihre Spitze zu Melk, doch starb er schon acht Monate nach seiner Wahl, 1248. Archiv von Seitenstetten; Keiblinger, Geschichte von Melk I.

23. November. E. VIIII. Kalend. Decembris.

Nekrologium I.

Adam, abb. (Ebra).[1] — *Warmunt, prb. et m. n. c.[2] — *Gerdrut, m^a^. n. c. — Petrissa, c^a^. n. c. — Waltherus, m. — Cuno, l.

Albero, m. n. c. — Albertus, m. n. c. — Egelbertus, prb. et m. n. c.

[1] Adam, erster Abt des Cistercienserstiftes Eberach, 1126—1153. Ihn erwähnt das N. st. M. B. z. d. T.

[2] M. N. S. z. d. T., 12. Jahrhundert.

24. November. F. VIII. Kalend. Decembris.

Nekrologium I.

Adilheit, m^a^. n. c. — Gerwirch, c^a^. n. c. — *Chuno, c. n. c. — Razo, prb. — Wecil, subdiac. — Liupoldus, l. — Waltmannus, l.

Willibirch, c^a^. n. c.

Walchun, m. n. c.

Das N. A. bei Pez erwähnt noch z. d. T.: ‚Adilbertus, abbas nostrae congregationis.' — Abt Albert I. von Admont, 1268—1275. Wichner, Admont II.

25. November. G. VII. Kalend. Decembris.

Nekrologium I.

Ekkebertus, abb.[1] — Perhtoldus, m.[2] — Adalo, l. (predium).[3] — Bernhardus, l. — Heinricus, l. — Wernhardus, l. — Eberhardus, l. — Berhtoldus, l.

Agnes, m[a]. n. c.[4]

[1] Ekbert, Abt des Stiftes Schwarzach in Unterfranken, Bisthum Würzburg. Ekbert war früher Mönch zu Gorze in Lothringen, Diöcese Metz, und wurde nach dem Tode des Abtes Wolfger von Schwarzach. 1046, von dem Bischof Adalbero von Würzburg. Grafen von Wels und Lambach, mit sechs anderen Mönchen von Gorze nach Schwarzach geführt, um daselbst die Cluniacenser Statuten einzuführen und namentlich eine Schule für die edleren Franken zu errichten. Im Jahre 1056 übertrug Adalbero die Umwandlung des von ihm zu Lambach gegründeten Stiftes weltlicher Chorherren dem Abte, welcher von da ab zufolge der Cluniacenser und der mit ihnen innigst verwandten Hirschauer und St. Blasiauer Statuten das Stift Lambach als Abt durch einige Zeit leitete, bis endlich über seine Bitte Bischof Adalbero seiner Stiftung in dem Mönche Bezmann von Schwarzach den ersten Abt gab, wodurch Lambach aus der Abhängigkeit von seinem Mutterkloster entlassen ward. Im Jahre 1074 weihte Adalbero, wie das Chronicon universale Ekkehards von Urach (Pertz, SS. VI) berichtet, die Kirche des Klosters Schwarzach ‚in honorem sanctae Dei genitricis Mariae et sanctae Felicitatis martiris sub Ekkeberto eiusdem monasterii venerabili abbate' ein. Vermuthlich nach dieser Einweihung begab sich Ekbert mit dem Bischof Hermann I. von Bamberg, der 1075 wegen Simonie von Gregor VII. abgesetzt und in das Kloster Schwarzach verwiesen worden war, wie Lambert von Hersfeld (Pertz, SS. V) berichtet, nach Rom, um die Lossprechung vom Banne zu erhalten. Im nächsten Jahre starb Ekbert. ‚Domnus Ekkebertus abbas huius congregationis transivit ad Dominum 7. Kalend. Decembris' (1075). Ihn erwähnen z. d. T. die Nekrologien von Bamberg. Das von Pez edirte N. A. hat den Zusatz: ‚abbas S. Flor.', welche Unrichtigkeit wohl auf einem Lesefehler beruhen dürfte.

[2] Berthold, Mönch zu Lambach im 12. Jahrhundert, wie M. N. S. z. d. T. angibt.

[3] Um 1165 schenkte der Ministeriale von St. Rupert in Salzburg, Adelo, dem Stifte Admont eine Hube bei Wart zu Ardagger in Niederösterreich. Zahn, Urkdb. I. N. 496.

[4] N. L. z. d. T.

Das N. A. bei Pez hat noch z. d. T.: ‚Anna, abbatissa Nunwerch.' — Anna III. von Weisseneck, Schwester des Erzbischofs Ortolf von Salzburg und der Bischöfe Godfrid II. von Passau und Ulrich III. von Seckau, leitete das Kloster Nonnberg von 1356—1367. Esterl, Chronik von Nonnberg. Das N. N. hat den folgenden Tag.

26. November. A. VI. Kalend. Decembris.

Nekrologium I.

*Hadewich, c^a. n. c. — Liukart, c^a. n. c. — Gerbirch, l^a. — Petrissa, m^a. n. c.

27. November. B. V. Kalend. Decembris.

Nekrologium I.

Agnes, abba., m^a. n. c.[1] — *Chůno, c. n. c. — Ůta, m^a. — Uvillihelmus, l.[2] — Adilbero, l. — Liutoldus, l. — Liutoldus, l. — Irmingart, l^a. — Gundacher, l.

[1] Vermutblich die Aebtissin Agnes, Gräfin von Wolfratshausen, Tochter des Grafen Otto III. und seiner Gemahlin Lauritta von Diessen-Wolfratshausen. Dieselbe war Nonne zu Admont und wurde 1168 auf Ansuchen Kaiser Friedrichs I. und vieler Reichsfürsten mit noch mehreren Schwestern von Admont unter Begleitung des greisen Priors Raban in das Nonnenstift Neuburg an der Donau gesandt, um daselbst als Aebtissin die Reformation dieses Klosters nach den Statuten von Admont durchzuführen. Wichner, Admont I.; Oefele, Die Grafen von Andechs.

[2] Um 1155 verzichten ein gewisser Willehalm und seine Tochter Kunigunde gegen das Stift Admont auf ihre Ansprüche an Bodegor (bei Graz) in Gegenwart des Erzbischofs Eberhard I. von Salzburg. Zahn, Urkdb. I. N. 472.

28. November. C. IIII. Kalend. Decembris.

Nekrologium I.

Volkmarus, m. n. c. — *Ŏdalricus, c. n. c. — Nilhart, c. n. c. — Hermannus, c. n. c. — *Leukart, c^a. n. c. — Gerdrut, c^a. — Otacher, marchyo.[1] — Adilrammus, l.

Otilia, c^a. n. c.

[1] Otacher VI. (V.), Markgraf der Steiermark, Stifter des Klosters Garsten in Oberösterreich, starb 1122. Diesen Tag geben noch an: N. L., W. N. S., N. T. und N. st. A.; N. M. hat den 27. November.

Das N. A. bei Pez bringt noch z. d. T.: ‚Haertnidus, Gurcensis episcopus.' — Hartnid, Bischof von Gurk, 1283—1298. Dieser Bischof, bisher fälschlich dem Hause der Wildonier zugeschrieben, gehörte dem Geschlechte der Herren von Liechtenstein-Muran an und war ein Bruder des Minnesängers Ulrich von Liechtenstein. Hartnid war von 1271 bis 1283 Pfarrer und Archidiakon zu Pöls in Steiermark und wurde, wie die Annales St. Rudperti berichten, 1283 Bischof von Gurk. Kummer, Das Ministerialengeschlecht der Wildonier.

29. November. D. III. Kalend. Decembris.

Nekrologium I.

Chůno, prb. et m. n. c. * Vto, subdiac. et m. n. c. — Hartwicus, c. n. c. — Engilbertus, m. — Traibot, m[a]. — Nendinch, c.[1] — Chadolt, c. — Ödalscalchus, l. — Adilmut, l[a]. — Willichome, l[a].

[1] Nach M. N. S. Laienbruder von St. Rupert in Salzburg, 12. Jahrhundert. Das N. A. bei Pez nennt noch z. d. T.: ‚Agilhindis, ducissa. — Andreas Stetthamer, abbas nostrae congregationis anno Domini 1466.' — Agilhindis, vermuthlich dieselbe Herzogin, deren N. R. als Agleuta z. d. T. gedenkt. — Andreas von Stettheim, Abt zu Admont, 1423 bis 1466.

30. November. E. II. Kalend. Decembris.

Nekrologium I.

Eberwinus, prb. et m. n. c. — Hartmannus, c. n. c. — * Helmpurch, c[a]. n. c. — Sigifridus, m.[1] — Hagano, l. — Chunradus, l.

Wazala, l[a]. — Hazicha, l[a].

[1] Sigfrid, Mönch von Mariazell in Niederösterreich. N. M. C. z. d. T.

December.

1. December. F. Kalend. Decembris.

Nekrologium I.

Wernhardus, c. — Heilyka, c[a]. — Hadewich, cometissa.[1] — Heinricus, l. — Hartnidus, l. — Odalricus, l. — Gisila, l[a]. (predium).[2] — Judita, l[a].

Margareta, m[a]. n. c.

Fridericus, l.[3]

[1] Hadwig, Gemahlin des Grafen Adalbert I. von Bogen, gestorben 1162. Hadwig war, wie der gelehrte Genealog der Grafen von Bogen, Benedict Braumüller, überzeugend darthut, die Tochter des Markgrafen Poppo II. von Krain und Istrien. Sie erwähnen z. d. T.: N. A. S. und N. W.

[2] Um 1175 vergabte die edle Matrone Gisila von Assach, nachdem sie früher schon mit ihrem Gemahl Eberhard mehrere Güter und Hörige

an Admont geschenkt hatte, demselben ihren Besitz zu Mautern im Liesingthale und zu Grub bei Schladming. Zahn, Urkdh. I. N. 576.

[2] Die nämliche Hand bemerkte am Rande: ‚de Stadeg.' Friedrich von Stadeck starb 1303. Weinhold, Der Minnesänger von Stadeck.

---

2. December. G. IIII. Non. Decembris.

Nekrologium I.

Ŏdalricus, m. n. c. — Willibirch, m^a.[1] — Azala, l^a. — Mahthilt, l^a. — Willibirch, l^a.

Marchwardus, subdiac. et m. n. c.

[1] Wie M. N. S. z. d. T. angibt, war die Nonne Willebirch Dechantin am Nonnberge zu Salzburg im 12. Jahrhundert.

Das N. A. bei Pez führt noch z. d. T. an: ‚Depositio Eberhardi archiepiscopi Iuvavensis.' — Eberhard II., Erzbischof von Salzburg, gestorben 1246. Eberhard, über dessen Abstammung nur so viel feststeht, dass er nicht der in Kärnten ansässigen und begüterten Familie der Truchsen angehörte, sondern aus einem schwäbischen Adelsgeschlechte stammte, ward 1196 Bischof von Brixen und 1200 Erzbischof von Salzburg, dem er bis 1246 vorstand. Ein treuer Anhänger des staufischen Kaiserhauses, weshalb er mit dem päpstlichen Stuhle in Misshelligkeiten gerieth, starb er am 1. December zu Friesach und wurde, da sich seiner Beisetzung in Salzburg das Domcapitel widersetzte, in Radstadt beerdigt, von wo ihn Erzbischof Rudolf I. von Hoheneck 1288 endlich in die Domkirche nach Salzburg überführte. Zeissberg, Erzbischof Eberhard II. (Deutsche Biographie, V. Bd.). Ueber seinen Todestag siehe Meiller, Reg. der Salzb. Erzb. Die von Meiller angeführten Angaben über seinen Todestag lassen sich noch vermehren, und zwar: N. Cl. zum 30. November, N. L. und N. N. zum 2., N. Cli. zum 1. December.

---

3. December. A. III. Non. Decembris.

Nekrologium I.

*Ludiwicus, m. n. c. — *Adilheit, m^a. n. c.[1] — *Mahthilt, m^a. n. c.[1] — Erchinbertus, c. n. c. — Adilheit, c^a. n. c. — Smaragda, l^a. — Richiza, l^a.

[1] N. N. zum 4. December und zu diesem Tage.

4. December. B. II. Non. Decembris.

Nekrologium I.

*Uvernherus, c. n. c. — *Gerhochus, prb. — Hartwicus, subdiac. et can. — Chunigunt, marchyonissa.[1] — Hazicha, l^a. — Mahthilt, l^a. — Berhta, l^a.

Nekrologium II.

Gebehardus, comes, aduocatus.[2]

[1] Vermuthlich Kunigunde, Gemahlin Dietbold II., Markgrafen von Vohburg, eine Tochter Ottos von Nordheim. Giesebrecht, Beiträge. Da sie die zweite Gemahlin Dietbolds war, der im Jahre 1146 starb, und dieser auch noch eine dritte Gemahlin, Mathilde, besass, so dürfte ihr Tod um 1140 erfolgt sein. Ihrer gedenkt z. d. T. N. Sec.

[2] Gebhard II., Graf von Burghausen, gestorben 1164 oder 1165. Gebhard war Schutzvogt des Stiftes Admont über dessen Güter in Niederösterreich. Nach seinem um 1165 erfolgten Tode übernahm Herzog Heinrich II. von Oesterreich im Jahre 1169 die Schirmvogtei und gelobte sie wie sein Vorgänger Gebhardus, comes de Purchusln, zu führen ‚sine beneficii quoque iure uel concessione absque placitorum etiam et modiorum uel pecudum exactione'. Wichner, Admont I. N. 55; Meiller, Reg. der Babenberger. Seiner gedenkt N. Mb. z. d. T.; das Todesjahr hat die Continuatio Admuntensis (Pertz, SS. IX).

---

5. December. C. Non. Decembris.

Nekrologium I.

Depositio Hartwici archyepiscopi Iuvavensis.[1] — Uvernherus, c. — Atum, l. — Otto, l.

[1] Hartwig (Graf von Sponheim?), Erzbischof von Salzburg, 991—1023. Ihn erwähnen z. d. T.: die Todtenbücher von Salzburg, N. L., N. Mb., N. Wl. und N. J. M. R., letzteres zum folgenden Tage.

Das N. A. bei Pez erwähnt noch z. d. T.: ‚Wolfgangus, praepositus et monachus in Krems.' — Wie in allen anderen Stiften, so waren auch in Admont die dem Kloster gehörigen Güter zum Behufe der leichteren Uebersicht und Verwaltung in Gruppen getheilt, welche Propsteien hiessen und unter besonderen Vorstehern, ‚praepositi, procuratores, auch dispensatores oder provisores' genannt, standen. Eine solche Gruppe bildeten auch die in Niederösterreich gelegenen Güter, über die der Propst zu Krems, später Hofmeister genannt, die Verwaltung führte. Der Mönch Wolfgang Schernheimer war 1442 Propst zu Krems. Wichner, Admont III.

---

6. December. D. VIII. Id. Decembris.

Nekrologium I.

Ludiwicus, m. n. c. — *Raffoldus, m. n. c. — Rudolfus, c. n. c. — Hadiwich, m[a]. — Hermannus, l. — Chuno, l.[1] — Aribo, l.[1] — Crimhart, l. — Ôdalricus, l. — *Gebehardus, l.

(predium). — Ozi, l. — Petrissa, lª. — Elena, lª. — Liutoldus, l. (predium).

Ludiwicus, m. n. c. — Haediwich, mª.

[1] Die Salzburger Nekrologien nennen ‚Chuno und Aribo' zusammen. Das von Meiller herausgegebene N. S. schreibt z. d. T.: ‚Cuno, Aribo de Megelingen, laici occisi', und W. N. S. I. (besser bei Böhmer. Fontes IV) ergänzt diese Nachricht, wenn es bemerkt: ‚Chûno advocatus et filius eius Aribo et Adalman prepositus et Adalman occisi sunt.' Kuno, Vogt des Klosters Au, und sein Sohn Aribo gehören den Herren von Meglingen (Mödling in Baiern) an, die von der Mitte des 12. Jahrhunderts ab den Grafentitel führten. Quellen und Erörterungen I.; Riezler, Geschichte von Baiern I.

[2] M. N. S. z. d. T.

7. December. E. VII. Id. Decembris.

Nekrologium I.

Haediwich, mª. n. c. — Ôdalricus, c. n. c. — Rapot, c. n. c. — Eppo, l. — Engilschalchus, l. — Elena, lª.

Heinricus, prb. et m. n. c.

8. December. F. VI. Id. Decembris.

Nekrologium I.

Volkmarus, prb. et m. n. c. — Reginherus, prb. et m. n. c.[1] — Swithardus, prb.[2] — Adilheit, cª. — Ôdalricus, l. — Uvichardus, l.[3] — Wezila, lª.

Nekrologium II.

Johannes, abb. (Kotwich).[4]

[1] Der Mönch Reginher erscheint urkundlich unter dem Abte Godfrid I. von Admont um 1160. Zahn, Urkdb. I. N. 429.

[2] Nach den Salzburger Nekrologien Mönch und Priester zu St. Peter in Salzburg im 12. Jahrhundert; Cz. N. Fl. z. d. T.

[3] Wohl Wichard von Vestenburg (bei Vorau), der um 1175 dem Stifte für seine Töchter Adelheid und Gertrud, die zu Admont den Schleier nahmen, sowie zu einem Seelgeräte für sich und seine Eltern vier Huben und einen Weingarten zu Vosendorf (Vösendorf bei Wiener-Neustadt) mit Zustimmung seiner Lehensherren, der Herzoge Heinrich II. und dessen Sohn Leopold, schenkte. Zahn, Urkdb. I. N. 578.

[4] Johann I., Abt von Göttweig, 1157–1174, früher Mönch zu Admont. siehe 10. December.

9. December. G. V. Id. Decembris.

Nekrologium I.

Dietricus, abb.[1] — Sintrammus, abb.[2] — Eberwinus, praeps.[3] — Otto, m.

[1] Theodorich oder Dietrich, Abt von Kremsmünster. Derselbe, früher Mönch in Gozawe (Goezz schreibt Bernardus Noricus [Sigmar?] in seiner Chronik von Kremsmünster), heute Gottsau in der Diöcese Speier, wurde vom Bischof Altmann von Passau im Jahre 1089 nach Kremsmünster als Abt berufen, um daselbst die Cluniacenser Regel nach den Statuten des Abtes Wilhelm von Hirschau, mit welchem er dann eine Conföderation schloss, einzuführen. Wie lange Dietrich dem Münster des heiligen Agapitus an der Krems vorstand, wusste der Chronist von Kremsmünster selbst nicht mehr anzugeben. ‚Iste quando habuerit principium et finem regiminis ignoratur, obiit V. idus decembris.' Urkundlich erscheint Dietrich als Abt 1083. Das N. Cr. bemerkt z. d. T.: ‚Dietricus, abbas istius loci et iacet ante altare sancte Virginis in medio, pie memorie.' Loserth, Geschichtsquellen von Kremsmünster. Ihn erwähnen z. d. T.: Cz. N. Fl. und N. st. A.

[2] Wo? Ihn erwähnt z. d. T.: M. N. S.

[3] Eberwin, erster Propst von Herren-Chiemsee, gestorben 1138; sein Nachfolger Hugo erscheint urkundlich im März 1139. Moiller, Reg. der Salzb. Erzb.

Das N. A. bei Pez gibt noch z. d T. an: ‚Fridericus, Frisiensis episcopus.' — Friedrich von Montalban, Bischof von Freising, 1279 bis 1282. Die Bischofskataloge von Freising (Deutinger, Beiträge I.) geben den 8. December als Todestag an.

---

10. December. A. IIII. Id. Decembris.

Nekrologium I.

Johannes, abb.[1] — *Judita, m^{a}. n. c. — *Chunradus, c. n. c. — *Irmingart, m^{a}.[2] — *Poppo, comes.[3] — Einwicus, l. — Richkart, l^{a}.

[1] Abt Johann I. von Göttweig. cf. 8. December. Den 10. December als Todestag hat noch das Saalbuch von Göttweig; N. Cl. und M. N. S. geben den 9. December an. Seine Postulation nach Göttweig berichtet die Continuatio Admuntensis ad ann. 1157.

[2] Nach Nekrologium II. Nonne zu ‚Niuwinburc', wohl Neuburg an der Donau; Cz. N. Fl. z. d. T.

[3] Poppo I., Graf von Andechs-Plassenburg-Giech, gestorben am 11. December 1148. Oefele, Grafen von Andechs. Diesen Todestag geben die N. D. an, den 10. December haben ausser dem N. Admontense noch die Todtenbücher von Bamberg und N. Seo.

11. December. B. III. Id. Decembris.

Nekrologium I.

*Erchinrat, m^a^. n. c. — Chunigunt, m^a^. n. c. (magistra).[1] — Judita, m^a^. n. c. — *Rûdolfus, c. n. c. — Zweriz, c. n. c. — Ludiwicus, prb. — Adilheit, c^a^. — Otto, l. (predium). — Richilt, l^a^. (predium). — Diemut, l^a^.

[1] Kunigunde, Tochter des Grafen Berthold II. von Andechs-Plassenburg-Diessen und Schwester des oben erwähnten Grafen Poppo I. Am Rande des Blattes steht von derselben Hand ‚magistra sororum', d. i. Vorsteherin der Laienschwestern im Frauenstifte zu Admont, womit N. D. I. übereinstimmt, wenn es Kunigunde als ‚conuersa' bezeichnet. Graf Berthold, der Kunigunde vermuthlich schon als Kind dem Kloster übergab, widmete um 1139 bei dieser Gelegenheit 15 Huben zu Mosburg in Kärnten dem Stifte. Zahn, Urkdb. I. N. 143. Das N. D. hat den Vortag.

12. December. C. II. Id. Decembris.

Nekrologium I.

*Gisila, c^a^. n. c. — Adilmundus, m. — Adilrammus, m. — Dietricus, comes.[1]

[1] Wohl Graf Dietrich I. aus dem Hause Formbach-Pütten, der sich auch Graf von Viechtenstein und Kreuzenstein nannte und um 1144 oder 1145 gestorben ist. Quellen und Erörterungen I. Ihn erwähnt das N. Seo. zum 28. November. Die Klagelieder über die Grafen von Pütten (Zahn, Steiermärkische Geschichtsquellen II.) setzen Dietrichs Hinscheiden ‚ternis . . . Kalendis Decembris', d. i. am 29. November.

13. December. D. Id. Decembris.

Nekrologium I.

Diemut, abba.[1] — Engilschalchus, praeps.[2] — Heinricus ex duce m.[3] — Engilbertus, palatini comes.[4] — Gerloch, l.[5] — Perhta, l^a^. — Hermannus, l. — Bernhardus, l. — Engilmarus, l.

Ebergerus, c. n. c.

[1] Nach dem N. N. war Diemut Aebtissin von St. Ehrentrud am Nonnberge in Salzburg, und zwar die Dritte dieses Namens, welche um 1135 gestorben ist. Urkundlich wird sie 1116 erwähnt, als Erzbischof Konrad I. den Markgrafen Otaker VI. (IV.) von Steiermark mit der Vogtei über das Nonnenkloster St. Ehrentrud zu Salzburg betraute und bei dieser Gelegenheit diesem Kloster einen Weingarten zu Arnsdorf

schenkte. Urkdb. von Oberösterreich II. N. 101; siehe Meiller, Reg. der Salzb. Erzb. Ihn erwähnen z. d. T.: M. N. S. und W. N. S. II., zum Vertage N. Tr.

[2] Engelschalk, Domprepst zu Freising, erscheint als canonicus scholasticus urkundlich 1147. Meiller, Reg. der Salzb. Erzb.

[3] Heinrich III., Herzog von Kärnten, der letzte Eppensteiner, 1090 bis 1122. Derselbe gerieth mit dem Erzbischof Konrad I. von Salzburg in eine heftige Fehde um die in Friaul und Kärnten gelegenen Güter dieses Hochstiftes, die für den Herzog ungünstig endete. Heinrich musste Kirchenbusse thun und im leinenen Büsserkleide von Konrad die Lossprechung von dem über ihn verhängten Banne erbitten. Den Rest seiner Tage verbrachte derselbe dann in frommer Zurückgezogenheit auf seiner Burg bei St. Lambrecht, dessen Stifter er ward, und dürfte, wie dies damals nicht selten der Fall zu sein pflegte, auf seinem Todtenbette das Kleid des heiligen Benedict angezogen haben. Das N. L. setzt seinen Tod zum 4. December an. Meiller, Reg. der Salzb. Erzb., der jedoch diesen letzten Eppensteiner mit dem ersten Sponheimer Heinrich verwechselt.

[4] Der Pfalzgraf Engelbert ist eine ziemlich unbestimmbare Persönlichkeit. Vermuthlich gehörte derselbe einer Seitenlinie des chiemgauischen Hauses an, ist jedoch nicht, wie zuweilen angenommen wird, identisch mit dem Hallgrafen Engelbert von Wasserburg. Da von 1120 ab die Grafen von Schleyern-Wittelsbach als Pfalzgrafen genannt wurden, so muss Engelbert entweder um diese Zeit gestorben oder auf andere Weise seiner Würde verlustig geworden sein. Wittmann, Die Pfalzgrafen von Baiern. Das Nekrologium II. gedenkt seiner zum folgenden Tage.

[5] Um 1185 vergabte Gerloh von Viecht (Oberösterreich?), Ministeriale des Herzogs Otaker VIII. (VI.) von Steiermark, mit dessen Zustimmung sein Gut zu Windern (bei Schwanenstadt in Oberösterreich) sammt dem darauf sitzenden Hörigen Elle an Admont als Seelgeräte. Zahn, Urkdb. I. N. 654.

---

14. December. E. XVIIII. Kalend. Januarii.

Nekrologium I.

Gerungus, abb.[1] — *Waltherus, m. n. c.[2] — Hadilauch, m^a. n. c. — Ódalricus, prb. — Rudigerus, m.[3] — *Hiltipurch c^a. n. c. — Tiemo, c. — *Adilpurch, c^a. — Osterlint, l^a.

[1] Das N. st. M. B. hat z. d. T.: ‚Gerungus, abbas Paulinae.'

[2] N. L. z. d. T.

[3] Mönch von St. Peter in Salzburg, wie die Nekrologien dieses Stiftes angeben.

15. December. F. XVIII. Kalend. Januarii.

Nekrologium I.

Chunradus, abb.[1] — Herlouch, m^a. n. c. (s. Georii).[2] — *Rudolfus, c. n. c. — *Perhta, c^a. n. c. — Erchingerus, c.[3] — Richpirn. c^a. — Gerhardus, l. — Gisila, l^a.

[1] Konrad II., Abt von Tegernsee, 1186—1189. Freyberg, Aelteste Geschichte von Tegernsee. Dieses Abtes gedenkt N. T. zum folgenden Tage.

[2] Siehe Note 2 zum 1. Jänner.

[3] Laienbruder zu St. Rupert in Salzburg. 12. Jahrhundert; M. N. S. z. d. T.

16. December. G. XVII. Kalend. Januarii.

Nekrologium I.

*Uvezil, prb. et m. n. c. — *Waldmannus, m. n. c.[1] — Richiza, m^a. n. c. — Hecil, c. n. c. — Uvolframmus, can.[2]

[1] Der Mönch Waldmann lebte, wie K. V. st. P. angibt, unter dem Abte Wolvold in Admont.

[2] Priester und Canoniker von St. Rupert in Salzburg, urkundlich erwähnt 1147. M. N. S. und W. N. S. II. z. d. T.

17. December. A. XVI. Kalend. Januarii.

Nekrologium I.

Chunradus, diac. et m. n. c. — Bernoldus, m. n. c. — Boto, l. — Prun, l. — Ódalricus, l. — Pilgrimus, l.

Helmpurch, l^a.

Ramprecht, c. n. c. — Willibirch, l^a.

18. December. B. XV. Kalend. Januarii.

Nekrologium I.

*Adilheit, m^a. n. c. — *Muto, c. n. c. — Reinbertus, l.[1] — Erchingerus, l.[2] — Gnanwib, l^a. — Otigeb, l^a. — Richlint, l^a.

[1] Ministeriale von Salzburg im 12. Jahrhundert, wie die Salzburger Nekrologien angeben z. d. T.

[2] Erchinger, Ministeriale von Steiermark, widmete 1155 für die Aufnahme seiner beiden Töchter Benedicta und Kunigunde in das Nonnenstift zu Admont dem Kloster einige Huben am Teichenberge bei Wolkenstein im Ennsthale. Zahn, Urkdb. I. N. 729, cf. N. 373.

19. December. C. XIIII. Kalend. Januarii.

Nekrologium I.

*Dietricus, prbt. et m. n. c. — *Hartwicus, m. n. c. — *Imma, c^a^. n. c. — Rudolfus, l.

---

20. December. D. XIII. Kalend. Januarii.

Nekrologium I.

Mahthilt, abba.[1] — *Salmannus, prb. et m. n. c.[2] — *Chunradus, m. n. c. — *Gerdrut, m^a^. n. c. — Judita, c^a^. n. c.[3] — Liukart, c^a^. — Anshelmus, l. — Herburch, l^a^.

[1] Wie das von Pez edirte N. A. bemerkt, Aebtissin von Neuburg an der Donau. In der von Hundius (Metrop. Salisb.) edirten Reihe der Aebtissinnen wäre Mathilde die dritte.

[2] Gelehrter Mönch und Bücherschreiber unter Abt Godfrid I. zu Admont. Wichner, Admont I. N. L. z. d. T.

[3] N. L. z. d. T.

---

21. December. E. XII. Kalend. Januarii.

Nekrologium I.

*Hazicha, m^a^. n. c.[1] — Ebna, m^a^. n. c. — *Hartmannus, c. n. c. — *Egino, c. n. c. — Dictmarus, c. — Rahewinus, l. — Ludewicus, l. — Warmunt, l. — Judit, l^a^. — Liuza, l^a^. — Uastmût, l^a^. — Adilheit, l^a^. — Ita, l^a^.

[1] Nach Nekrologium II. Nonne zu St. Georgen am Längsee in Kärnten, siehe Note 2 zum 1. Jänner.

---

22. December. F. XI. Kalend. Januarii.

Nekrologium I.

*Rudolfus, m. n. c. — *Willibirch, m^a^. n. c. — Adilbertus, m. — Chunradus, l. — Wolframmus, l.[1]

Chunigunt, c^a^. n. c.

[1] Um 1150 übergibt der Hörige Wulfram dem Stifte mehrere Aecker, einen Garten und eine Hofstätte zu Micheldorf bei Friesach gegen Wiederübernahme zu einem Jahreszinse. Zahn, Urkdb. I. N. 335.

23. December. G. X. Kalend. Januarii.

Nekrologium I.

*Hartmannus, eps. (Brixiensis).[1] — *Marchwardus, m. n. c.[2] — *Diepoldus, c. n. c. — *Sigfridus, c. n. c. — Adilheit, infans. — Heilyka, l^a.

[1] Hartmann, Bischof von Brixen, 1140—1164. Hartmann, früher Canonicus zu St. Nicola in Passau und dann zu Salzburg, wurde um 1130 Propst zu Herren-Chiemsee und 1138 Propst zu Klosterneuburg, wo er wie in Chiemsee das canonische Leben einführte. Im Jahre 1140, wie die Annales st. Ruperti (Pertz, SS. IX) berichten, wurde er nach dem Tode Reginherts von Brixen zu dessen Nachfolger erwählt und starb im Rufe der Heiligkeit 1164. Seine Vita veröffentlichte zuerst H. Pez in Scriptor. rer. Austr. I. Siehe Zeissberg: Zur Kritik der Vita B. Hartmanni episcopi Brixinensis' (Archiv für österreichische Geschichte, 56. Bd.). Ihn erwähnen z. d. T.: die Nekrologien von Salzburg, N. Sec., N. Cr. N. st. M. B., N. W. und N. Cl., welch letzteres Todtenbuch bemerkt: ,Hartmannus Brixiensis episcopus, huius ecclesie secundum regulam beati Augustini primus prepositus et frater noster.'

[2] Vermuthlich der Mönch Marquard von Admont, welchen Erzbischof Konrad I. von Salzburg zum Vorsteher des von ihm zur Beherbergung und Unterstützung armer Reisender in Friesach um 1125 erbauten Hospitales ernannte. Wichner, Admont I.; Meiller, Reg. der Salzb. Erzb.

Das N. A. bei Pez erwähnt noch z. d. T.: ,Chunigundis, abbatissa. — Chunradus de Hornekke laicus.' — Wohl die Aebtissin Kunigunde von Traunkirchen, deren das N. T. zum 7. Jänner gedenkt. Sie wird 1347 urkundlich erwähnt. Urkdb. von Oberösterreich VII. — Konrad von Horneck, von der Burg Horneck bei Preding zubenannt, erscheint von 1230—1244 nicht selten in den steirischen Urkunden. Zahn, Urkdb. II.

---

24. December. A. VIIII. Kalend. Januarii.

Nekrologium I.

*Gisila, m^a. n. c. — *Sigiwolf, c. n. c. — Heinricus, prb. et can.[1] — Uvernherus, m. — Adilrammus, m. — Sighardus, l. (predium).[2] — Sigboto, l. — Sigboto, l. — Heilyka, l^a. — Mahthilt, l^a.

[1] Wie M. N. S. bemerkt, war Heinrich Priester und Chorherr von Seckau im 12. Jahrhundert.

[2] Um das Jahr 1150 schenkte ein gewisser Sighard, Lehensmann Ottos von Lengenbach, mit dessen Genehmigung sein Gut zu Winden (Niederösterreich) an Admont. Zahn, Urkdb. I N. 306.

25. December. B. VIII. Kalend. Januarii.

Nekrologium I.

*Uecil, abb. n. c.[1] — Chûnradus, prb. et m. n. c. — Mahthilt, m^a^. n. c. — Tuta, m^a^. n. c. — Chunigunt, m^a^. — Walchun, l. — Uvolfpirn, l^a^. — Ellisa, l^a^. — Perhtoldus, l.

[1] Eine genane Bestimmnng der Zeit, in welcher dieser Abt das Stift Admont leitete, bietet die grössten Schwierigkeiteu nnd kann überhaupt, so lange nicht neue Behelfe an das Licht kommen, mit Sicherheit nicht festgestellt werden; denn die einzige Qnelle, welche von diesem Abte berichtet, die ‚Vita Gebehardi et successorum eins' (Pertz, SS. XI), loidet an nnlösbaren Widersprüchen. Dieselbe berichtet: ‚Prefecerat autem (Conradns I., archiepiscopus Salisbnrgensis) eidem loco (monasterio Admuntensi) secnndo suae ordinationis auno venerabilem abbatem Weciloiiem, qni etiam apud Lambacense monasterinm iam dudnm primus abbas claruerat et ob virtntum probitatisqne exercicia eius inssu Admnntensis qnoqne monasterii euram administrabat. Qno post aliquos annos apnd Lambach rebns humanis exempto ibiqne sepnlto domnus Hoinricus ex coenobio Chremsmunstir in abbatem est electns. Hic a sanctae recordationis Pascali papa privileginm apostolicae defensionis et donationnm sanctornm archiepiscoporum Gebehardi et Tyemonis perpetnae confirmationis monasterio nostro conquisivit anno incarnationis Domini 1105, quod in sacrario ecclesiae debita veneratione conservatur repositnm.' Nach den übereinstimmenden Berichten der Salzhurger, Admonter und Garstner Annalen wurde Konrad im Jahre 1106 znm Erzbischof von Salzbnrg gewählt und geweiht, das zweite Jahr seiner Ordination, in dem er den Abt Wecilo von Lambach zum Administrator von Admont eingesetzt haben soll, wäre demuach das Jahr 1107 gewesen, was jedoch unmöglich war, da sebon 1106, wie eine unzweifelbaft echte Urkunde des Bischofs Ruotpert von Würzburg bezeugt, dem Stifte Lambach der Mönch Sigibold als Abt vorstand. (Urkdb. von Oberösterreich II. N. 79.) Anch widerspricht sich der Biograph Konrads selbst, wenn er berichtet, dass Wecilos Nachfolger zu Admont, der Mönch Heinrich von Kremsmünster, vom Papste Paschal II. im Jahre 1105 eine Bulle für sein Stift erlangt habe, in welcher demselben neben der Bestätigung des Stiftsgutes anch das Recht der freien Abtwabl und andere Rechte eingeräumt wnrden. Zur Lösung dieses Widerspruches stellte der ausgezeichnete Historiograph seines Stiftes, der Bibliothekar Wichner von Admont, eine geistreiche, leider aber nicht bewiesene Hypothese auf, indem er den Begriff der ‚Ordination' im weiteren Sinne nahm und behauptete, Konrad wäre schon um 1103 zum Administrator der durch den Tod Tiemos verwaisten Erzdiöcese Salzburg erwählt worden, wovon jedoch die Quellen nichts wissen. Meiller in seinen Regesten der Salzburger Erzbischöfe glaubte diese Klippe dadurch umschiffen zu können, dass er dem Abte Wecilo einen Abt Heinrich vorangeben und einen anderen gleichnamigen Prälaten nachfolgen lässt, welche Annahme jedoch sowohl durch die oben erwähnte Urkunde des

Würzburger Bischofs Rapert für Lambach, sowie durch den Umstand widerlegt wird, dass weder die Urkunden von Admont, noch die Aebteverzeichnisse desselben drei Aebte mit dem Namen Heinrich kennen. Der um Oesterreichs Geschichte so hoch verdiente Herausgeber der österreichischen Annalen, Professor Wattenbach, schlug einen neuen Weg ein, indem er den Abt Heinrich zum Vorgänger des Abtes Wecilo machte. Diese Annahme dürfte die richtigere sein, doch kann dann Wecilo unmöglich auch Abt von Lambach gewesen sein. Professor Mayer stellte deshalb in seinem Werke ‚Die östlichen Alpenländer im Investiturstreite‘, indem er sich der Hypothese Wattenbach's accommodirte, eine neue, und wie mir dünkt, sehr annehmbare Hypothese auf, welcher zufolge Wecilo nicht Abt von Lambach, sondern Abt von St. Paul im Lavantthale in Kärnten gewesen wäre. Mayer stützt seine Annahme darauf, dass er mit Recht die zuerst von Keiblinger in seiner Geschichte von Melk aufgestellte, aber nicht begründete Annahme, dass der Abt Wecilo mit dem ersten Abte von Lambach, Beceman, identisch sei, (denn einen Wecilo kennt die Abtreihe von Lambach nicht) verwirft und das ‚Lambach‘ der Vita in ‚Lauent‘, wie das Stift St. Paul wegen seiner Lage im Lavantthale häufig genannt wurde, umändert. Nach dieser Annahme, mit welcher auch die sonst unrichtige Erzählung der Vita Chnonradi, Wecilo wäre ‚post aliquos annos apud Lambach (Lauent)‘ gestorben, ganz gut übereinstimmt, leitete Abt Heinrich, der, wie das Nekrologium Cremifanense zum 11. April bezeugt, in der That aus diesem Kloster postulirt wurde, das Stift Admont vom Jahre 1103 oder 1104 bis 1107 und Wecilo, Abt von St. Paul, administrirte dieses Kloster zugleich mit dem seinen von 1107 bis 1113 oder 1114. Den Todestag des Abtes Wecilo hat auch W. N. S. I. z. d. T.; das wenig verlässliche Todtenbuch von St. Paul gibt den 11. Mai als den Tag seines Hinscheidens an.

Das N. A. bei Pez erwähnt noch z. d. T.: ‚Gerdrudis, comitissa. Otto, comes, laicus. — Adelbero, comes.‘ — Welchem gräflichen Hause diese Gertrude angehörte, konnte ich nicht auffinden. — Otto dürfte aller Wahrscheinlichkeit nach dem mit Admont in mehrfachen Beziehungen gestandenen Geschlechte der Grafen von Liebenau beizuzählen sein, er starb um das Jahr 1190. — Nach dem Todtenbuche von Klosterneuburg ist wohl unter dem ‚Adelbero comes‘ der Graf Albert von Weichselburg zu verstehen, der um 1185 für seinen Lehensmann Engilschalk, welcher in Admont das Ordenskleid genommen hatte, die ihm lehenbaren Güter zu Steinarn in der Riedmark und einen Hof zu Gossenbrunn (bei Neumarkt in Niederösterreich) an dasselbe vergabte. Auch sonst erscheint er in den Urkunden von Admont öfters als Zeuge. Seine Tochter Sophie, Gemahlin des Markgrafen Heinrichs IV. von Istrien, welcher wegen Verdacht der Mitwissenschaft an dem Morde König Philipps von Hohenstaufen geächtet wurde, nahm nach dem Tode ihres Gemahls den Schleier in Admont (siehe Note 2 zum 22. Jänner).

26. December. C. VII. Kalend. Januarii.

Nekrologium I.

*Irimbertus, abb. n. c.[1] — *Adilrammus, c.[2] — Engilrammus, c. — Dietmarus, l. — Margareta l^a^.
Mahthilt, c^a^. n. c.

[1] Irimbert, Abt von Admont, 1172—1176. Gleich seinem Bruder, dem berühmten Abt Godfrid I. von Admont, zählt auch Irimbert zu den hervorragenden Prälaten dieses Stiftes. Wie dieser war auch Irimbert ein Freund der Wissenschaften, der mit den hervorragendsten Gelehrten seiner Zeit im regen Verkehre stand. Von seinen Geistesproducten, die er den Brüdern und selbst den Nonnen in die Feder dictirte, haben sich bis heute noch ein Theil, wie die Expositio librorum IV. Regum, die Expositio in libros Josua, Judicum et Ruth, der Commentarius in Cantica u. A. erhalten, ein anderer Theil, seine Homilien, sind verloren gegangen. Irimbert wurde im Jahre 1160 von der Minorität des Capitels zu Kremsmünster zum Abte erwählt, gleichzeitig aber lud ihn Bischof Eberhard von Bamberg ein, diese Würde im Kloster Michaelsburg zu übernehmen. Er folgte dem letzteren Rufe und leitete diese Abtei bis zum Jahre 1172, wo ihn seine Mitbrüder als ihren Vorstand in sein Mutterstift zurückriefen, dem er mit Kraft und Umsicht noch bis zum Jahre 1176 vorstand. Wichner, Admont I. Ueber das Jahr seines Hinscheidens siehe die Abhandlung von Rottmanner im 30. Hefte der Mittheilungen des historischen Vereines für Steiermark. Ihn erwähnen z. d. T.: M. N. S. und die Bamberger Todtenbücher.

[2] Nach den Nekrologien von Seckau und von St. Andrae an der Traisen ist hier Adilram von Waldeck zu verstehen, den das erstere Todtenbuch als seinen Stifter, das letztere als den Bruder seines Gründers bezeichnet. Adelram II. von Waldeck-Feistritz aus dem Hause der Freien von Traisma, der Gründer des Chorherrenstiftes Seckau, starb als Laienbruder dieses Klosters um 1158. Meiller, Reg der Salzb. Erzb.; Saalbuch von Göttweig. Ihn erwähnen z. d. T.: M. N. S. und ein Nekrologium von Seckau (Gurk?) in den Beiträgen zur Kunde steiermärkischer Geschichtsquellen I.

27. December. D. VI. Kalend. Januarii.

Nekrologium I.

Adilheit, c^a^. n. c.[1] — Peringerus, l. — Sunli, l.[2] — Adilbero, l.
Chunigunt, m^a^. n. c.
Adilheit, l^a^.

Nekrologium II.

Chûnradus, prb. et m. n. c.[3]

[1] N. N. z. d. T.

[2] Ein Suonilie erscheint um 1150 als Zeuge in einer Urkunde von Admont. Wichner, Admont I.

[3] Nach W. N. S. II. Mönch und Prior zu Admont. Derselbe bekleidete diese Würde unter Abt Rudolf zu Admont und wird 1198 als erster Zeuge in der Urkunde aufgeführt, wodurch der erwähnte Abt dem Sagrer des Klosters gewisse Güter wieder zurückstellte. Zahn, Urkdb. II. N. 28.

28. December. E. V. Kalend. Januarii.

Nekrologium I.

Ratolt, m. n. c. — Merigart, m^a. n. c. — Elysabet, m^a. n. c. — Diemût, m^a. n. c. — Reginaldus, ex comite m. — Chunradus, prb. — Hawart, c. — Adilbertus, l. — Reginlint, l^a.

Adilheit, l^a.

Adilheit, m^a. n. c.

Das N. A. bei Pez gibt noch z. d. T. an: ‚Heinricus dux.' Das Das N. Cl. hat zum Vortage: ‚Heinricus, Liupoldi ducis Austrie filius.' Es war dieser Herzog Heinrich vermuthlich ein nicht näher bekannter Sohn Herzogs Leopold V., wie Fischer, Geschichte von Klosterneuburg I., meint.

29. December. F. IIII. Kalend. Januarii.

Nekrologium I.

*Perhtoldus, prb. et m. n. c. (scriba). — *Benigna, m^a. n. c. — *Adilbero, c. n. c. — Wlfhilt, ducissa (predium). — Ditmarus, l.

Tûta, c^a. n. c.

Adilheit.

Das N. A. bei Pez hat noch z. d. T.: ‚Anna abbatissa.' — Wohl die Aebtissin Anna IV. vom Nonnberg in Salzburg, deren das N. N. zum 21. December gedenkt. Anna von Lilienberg (?) oder Liebenberg stand dem Stifte St. Ehrentrud von 1378 – 1380 vor. Esterl, Chronik vom Nonnberge.

30. December. G. III. Kalend. Januarii.

Nekrologium I.

*Pezelinus, m. n. c.[1] — Liukart, m^a. n. c. — *Hadiwich, m^a. n. c. — Fridericus, c. n. c. — Rudolfus, m. — Uvalchûn, l. — Gotfridus, l.

[1] Der Mönch Pezelin lebte, wie K. V. St. P. angibt, unter dem Abte Wolvold zu Admont.

31. December. A. II. Kalend. Januarii.

Nekrologium I.

*Ödalricus, abb.[1] — Eppo, m. n. c.[2] — *Rapoto, c. n. c. — Wernherus, c. n. c. — Liupoldus, ex duce m.[3] — Christina, c[a]. — Christina, c[a]. — *Otachar, marchyo.[4] — Heimo, l.[5] — Nordwicus, l. — Fridericus, l.

[1] Ulrich, ‚abbas Alta', bemerkt Nekrologium II. Wohl der Abt Ulrich von Nieder-Altaich, 1173—1179. Monum. Boica XI.

[2] Der ‚Cellorarius' Eppo erscheint urkundlich in dem um 1190 geschlossenen Vergleiche zwischen Abt Rudolf von Admont und Herrand von Wildon. Zahn, Urkdb. I. N. 706.

[3] Herzog Leopold V. von Oesterreich und Steiermark, gestorben 1194. Da er wegen der Gefangennahme Königs Richard I. Löwenherz von England mit dem Kirchenbanne belegt worden war, so wurde, wie das Chronicon Magni presb. (Pertz, SS. XVII) berichtet, als sich der Herzog am 26. December zu Graz bei einem Turniere das Bein gebrochen hatte, der Erzbischof von Salzburg Adalbert herbeigerufen, der ihn ‚ea videlicet conditione, ut obsides (Richardi) regis et pecunia, quae adhuc supererat, sine dilatione reddereutur' von dem Banne lossprach. Wie das N. Sec. z. d. T. angibt, welche Angabe die oben stehende Bemerkung ‚ex duce monachus' bestätigt, liess sich Herzog Leopold in den Cistercienserorden vor seinem Hinscheiden aufnehmen. Ausser den von Meiller, Reg. der Babenberger, angeführten Nekrologien gedenken seiner noch theils z. d. T., theils zum Vortage: N. N., N. Cr. und N. st. A.

[4] Otaker VII. (V.), Markgraf von Steiermark, gestorben 1164. Seiner gedenkt z. d. T.: N. Cr.; N. Cl., N. R. und S. Sec. gehen den 30. December, N. N. den 1. Jänner an.

[5] Erscheint urkundlich 1190 als Zeuge. Zahn, Urkdb. I. N. 704.

Das N. A. bei Pez erwähnt noch z. d. T.: ‚Gertrudis Sunneberch, comitissa monacha nostrae congregationis.' Wann diese Gräfin als Nonne zu Admont gelebt hat, konnte ich nicht auffinden.

REGISTER.[1]

A. Geistliche Personen.

I. Päpste.

Pascbal II., 22. Jänner 1118.[2]
Cölestin II., 9. März 1144.
Eugen III., 10. Juli 1153.
Gelasius II., 26. Jänner 1119.
Gregor VII., 25. Mai 1085.
Hadrian IV., 1. September 1159.
Honorius II., 15. Februar 1130.
Innocenz II., 24. Sept. 1143.
Urban II., 29. Juli 1099.

II. Cardinäle.

Conradus, archiepisc. Mogunt. card. episc. Sabineusis; siehe Mainz.
Tietwinus, card. episc. tit. s. Rufinae. 18. November 1155.

III. Patriarchen.

Aquileia.

Godfrid, Abt von Sesto, 9. October 1194.
Udalrich II., Graf von Treffen, 1. April 1182.

IV. Erzbischöfe.

Magdeburg.

Adilgoz, 12. Juni 1119.
Norbert, 5. Juni 1134.

Mainz.

Conrad, Graf von Wittelsbach, Cardinal-Bischof, 20. October 1200.

Salzburg.

Adelbert III., Prinz von Böhmen, 8. April 1200.
Arn, erster Erzbischof von Salzburg, 24. Jänner 821.
Baldewin, 8. April 1060.
Pilgrim II., von Puchheim, 4. April 1396.
Conrad I., Graf von Abensberg, 9. April 1147.
Conrad II., Markgraf von Oesterreich. 27. September 1168.
Conrad III. siehe Mainz.
Conrad IV., von Vonstorf, 26. März 1312

---

[1] In der Einreihung der Namen sind die Buchstaben B. P. — D. T. — C., Ch. K. — F V — O. U. V. — Uv. W. einander gleichgestellt.

[2] Die Jahreszahl bedeutet immer das Jahr des Hinscheidens.

Tiemo, Graf von Medling (?), 30. September 1101.

Dietmar II., 28. Juli 1041.

Eberhard I., von Bihnrg, 22. Juni 1164.

Eberhard II., ans Schwaben, 2. December 1246.

Friedrich I., Graf von Chiemgau, 1. Mai 991.

Friedrich II., von Walchen, 8. April 1284.

Friedrich III., von Leibnitz, 30. März 1338.

Friedrich IV., Truchsess von Emmerberg, 3. April 1452.

Friedrich V., Graf von Schannberg, 5. October 1494.

Gebhard, aus Schwaben, 15. Juni 1088.

Gnnther, Markgraf von Meissen. 1. November 1025.

Hartung, von Sponheim (?), 5. December 1023.

Johann II., von Reichensperg, 26. September 1441.

Johann III. (?), Beckenschlager, 15. Jänner 1489.

Ladislaus, Herzog von Schlesien, 28. April 1270.

Leonbard, von Kentschach, 8. Juni 1519.

Matbäns, Lang von Wellenbnrg, 31. März 1540.

Ortolf, von Weissenock, 13. Juli 1365.

Rndolf, von Hoheneck, 1. August 1290.

Sigmund II., von Holneck, 3. Juli 1495.

V. Bischöfe.

Bamberg.

Eberhard II., 17. Juli 1172.

Otto I., 30. Juni 1139.

Hermann, Propst, 9. August.

Passau.

Altmann, 8. August 1091.

Otto II., von Lonstorf, 10. April 1265.

Reginmar, 30. September 1138.

Ulrich I., 7. August 1121.

Luitprand, Dompropst, 30. Mai.

Brixen.

Hartmann, Propst von Klosternenburg, 23. December 1164.

Reinpert, 13. September 1140.

Richer, von Hohenbnrg, 2. Juni 1178.

Chiemsee.

Ulrich II., von Blankenfels, 4. März 1467.

Constanz.

Gebhard, Herzog von Zähringen, 12 November 1110.

Troyes.

Heinrich, Graf von Sponheim, 30. Jänner 1169.

Freising.

Adalbert, Graf von Sigmaringen, 11. November 1184.

Conrad III., Sendlinger, 8. April 1322.

Emicho, Graf von Wittelsbach, 25. Juli 1311.

Friedrich, von Montalban, 9. December 1282.

Otto I., Markgraf von Oesterreich, der Grosse, 20. September 1158.

Otto II., Graf von Bergen, 17. März 1220.

Engelschalk, Dompropst, 13. Decemb.

Gurk.

Bertbold, von Zeltschach, schismatisch, 2. Jänner 1106.

Ekehard, 23. April 1200.

Gnnther, 15. Juni 1091 (?).

Hartnid, von Liechtenstein - Muran, 28. November 1289.

Hermann, Graf von Ortenburg, 14. Mai 1179 (nicht bestätigt).

Hiltibold, 8. October 1138.

Johann, von Enstal, 25. Juli 1281.

Otto I., 30. Juli 1214.

Roman, 3. April 1167.

Halberstadt.

Reginhard, Graf von Blankenburg, 1. März 1123.

Metz.

Dietherus. 29. April 1120.

Münster.

Egbert, 9. Jänner 1132.

Regensburg.

Conrad IV., von Frontenhausen, 9. April 1227.

Cuno, Abt zu Siegburg, 19. Mai 1132.

Hartwik I., Graf von Spouheim, 3. März 1126.

Heinrich I., Graf von Diessen-Wolfratshausen, 11. Mai 1155.

Seckau.

Bernhard, früher Propst zu Passau, 19. Jänner 1293.

Friedrich, von Mitterskirchen, 23 August 1318.

Heinrich II., früher Dompropst zu Salzburg, 28. Februar 1297.

Rudmar, Haider von Haideck. 29 September 1350.

Strassburg.

Bruno, Graf von Hochberg, 10. Juli 1131 (?).

Würzburg.

Adalbero, Graf von Lambach-Wels, 6. October 1090.

VI. Curat-Clerus, Canoniker und Priester

mit und ohne Ortsangabe.

Adalbert, 8. Jänner.
Adalbert, 14. Juni.
Adalbert, 12. September.
Adilbert 23. October.
Adalbert, 11. November.
Adilwin, 21. November.
Adriach: Reginhard, 28. Februar.
Pabo, archypresbyter, 20. Jänner.
Pernger, 20. September.
Berthold, 25. März.
Pezemann, 11. Juni.
Conrad, 20. April.
Conrad, 11. Mai.
Conrad, 9. Juni.
Tageno, 8. Juli.
Dietmar, 10. Jänner.
Dietmar, 3. August.
Dietram, 3. März.
Dietrich, 22. November.
Thomas, 18. November.
Eppo, 24. Jänner.
Fischan: Otacher, archypresbyter, 2. Mai.
Friesach: Otto, praedicator, 26. Aug.
Volmar, 20. März.
Gebhard, 16. October.
Gebolf, 1. Mai.
Gerold, 23. März.
Gerung, 24. Februar.
Gumpold, 29. März.
Hawart, 8. Juni.
Heio, 21. März.
Heinrich, 8. Juli.
Hermann, 5. Juni.
Hermann, 19. September.
Hermann, 30. September.
Jordanis (praedicator), 12. Februar
Lanzo, 2. Jänner.
Leoben: Eberhard, plebanus, 7. Aug.
Ludwig, 11. November.
Macelin, 9. September.
Maganus, 19. Februar.
Meginhard, 31. August.
Otto, 13. Jänner.
Rafoldus, 24. August.
Razo, 24. November.
Reinpert, 10. Mai.
Rudolf, 25. Mai.
Rupert, 29. October.
Stulvelden: Adalbert, 14. Juni.
Udalscalch, 30. März.
Uto, 19. Februar.
Ulrich, 14. December.

VII. Regular-Clerus
mit Ortsangabe.

Admont. (O. S. B.)

Aebte:

Adalbert (Albert I.?), 24. November 1275.[1]
Albert II., Lanterbeek, 7. April 1384.
Andreas, von Stetthaim, 29. November 1466.
Anton I., Gratia Dei, 16. Jänner 1491.
Berhtold I., 19. Mai 1231.
Berhtold II., 21. April 1239.
Conrad, 14. Juli 1242.
Eckard, Lanterbeck, 20. November 1338.
Engelbert, Pötsch, 10. April 1327.
Friedrich, 21. August 1262.
Georg, Lneger, 13. Jänner 1427.
Godfrid I, von Vemmingen (?), 25. Juni 1165.
Gisilbert, 1. October 1101.
Hartnid, von Gleusser, 18. Jänner 1411.
Heinrich I., 11. April 1107 (?).
Heinrich II., 25. Mai 1297.
Irimbert, von Vemmingen (?), 26. December 1176.
Isingrim, 7. Juni 1090.
Isinrik, 10. August 1189.
Johannes I., 3. September 1202.
Johannes II., 14. Februar 1361 (elect.).
Johann III., von Trautmannsdorf, 1. November 1483.
Leo, 15. October 1360.
Leonard, von Stainach, 11. Juli 1501.
Liutold, von Tovernik, 3. September 1171.
Michael, Griessauer, 28. Mai 1519.
Rudiger, 18. Mai 1205.
Rudolf I., 10. September 1171.
Rudolf II., 23. October 1199.
Ulrich II., 19. April 1339.
Wecilo, 25. December 1113 (?).
Wicpoto, 19. November 1229.
Wilhelm, Reyssberger, 31. October 1391.
Wolvold, 2. November 1137.
Wolfram, 7. Juni 1207.

Prioren:

Chunrad, 27. December.
Georg, 6. September.
Raban, 4. Jänner 1170 (?).

Priester und Cleriker:

Adolboro, 22. April.
Adelboro, 16. Juli.
Adelbero, 17. Juli.
Adelbert, 13. September.
Asewin, 10. März.
Bernhard, 21. Februar.
Bernhard, 10. August.
Perbtold, 29. December (scriba).
Chnnrad, 12. Jänner (subdiacon.).
Chnnrad, 26. Mai (subdiacon.).
Chunrad, 9. Juni.
Chunrad, 17. December (diacon.).
Cuno, 29. November.
Deodat, 15. Juni.
Dietmar, 27. Jänner.
Dietrich, 24. Mai (subdiacon.).
Ditmar, 8. April.
Ditmar, 10. August.
Tuto, 20. April.
Eberhart, 13. April.
Eberhart, 15. Mai (subdiacon.).
Eberwin, 30. November.
Eigil, 1. September.
Engilbert, 23. November.
Erebingen, 11. Juni
Ernst, 15. April.
Volchmar, 8. December.
Georg, 6. September.
Gerung, 26. Juni (archipresbyter).
Godfrid, 23. April (subdiacon.).
Gotschalk, 17. August (armarius).
Gunther, 8. April.
Gunther, 17. April.
Hadmar, 1. März.

[1] Die Zahlen besagen das Todesjahr oder das der Abdication.

Hartwik, 6. Jänner.
Hartwik, 11. Juli.
Hartwik, 19. December.
Heinrich, von Nassau, 7. Februar.
Heinrich, 27. Februar.
Heinrich, 1. März (subdiacon.).
Heinrich, 19. April.
Heinrich, 26. April.
Heinrich, 13. Mai.
Heinrich, 6. Juni.
Heinrich, 7. December.
Hermann, 18. Mai.
Hilteprant, 16. November.
Hugo, 12. Jänner.
Jakob, 6. September.
Johannes, 6. September (praedicator).
Johannes, 12. November.
Lambert, 3. März.
Lambert, 24. August (scriptor).
Liupold, 7. April.
Liutold, 13. Februar.
Liutold, 24. Februar.
Matthäus, 6. September.
Marcelin, 13. Jänner.
Marchward, 2. December (subdiacon.).
Megenhard, 5. August.
Michahel, 18. Mai.
Rahanus, 17. November.
Rapot, 5. August.
Rahewin, 19. Mai (diacon.).
Reginher, 8. December.
Reginward, 10. Jänner.
Richker, 27. October.
Rudger, 19. September.
Rudiger, 1. Mai.
Rudiger, 2. September (diacon.).
Salman, 20. December.
Siboto, 5. Jänner.
Siboto, 2. Juli.
Sigehant, 29. September.
Sigfrid, 30. September.
Sigfrid, 1. October.
Sigeher, 9. Februar.
Swithard, 9. Juli.
Udalrich (de Leibniz), 15. Februar.
Udalrich, 17. Februar.
Udalrich, 27. Mai (subdiacon.).
Udalrich, 22. August.
Udalrich, 11. October.
Udalrich, 10. November.
Uto, 29. November (subdiacon.).
Walchun, 19. September.
Walthasar, 27. April.
Walther, 21. November.
Waldman, 20. Juli.
Warmunt, 23. November.
Wecil, 10. März.
Wecil, 16. December.
Wernhard, 1. November.
Wernher, 31. März.
Willehalm, 27. Juni.
Wolfher, 23. April.
Wolfrun, 23. April.
Wulfing, 2. Juni (subdiacon.).

Mönche:

Adilhero, 25. März.
Adilbert, 21. Jänner.
Adilbert, 2. März.
Adilbert, 31. März.
Adilbert, 17. April.
Adilbert, 26. April.
Adilbert, 28. Mai.
Adilbert, 11. Juli.
Adilbert, 27. September.
Adilgoz, 2. Juni.
Albero, 23. November.
Albert, 23. November.
Amilbert, 13. Mai.
Amilrik, 30. März.
Arbo, de Biburg, 22. Februar.
Arbo, 3. Mai.
Augustin, 6. September.
Pabo, 26. Mai.
Baldwin, 28. Februar.
Baldwin, 6. Mai.
Baldwin, 14. September.
Perhard, 23. Juni.
Pernger, 29. Juni.
Bernhard, 9. März.
Bernold, 17. December.
Berhtold, 19. November.
Pezelin, 30. December.
Philipp, 10. April.
Philipp, 6. September.
Bisnat, 9. Juli.

Purchhard, 4. März.
Caspar, 6. September.
Chunrad, 16. Jänner.
Chunrad, 3. März.
Chunrad, 17. Mai.
Chunrad, 29. Mai.
Chunrad, 15. Juni.
Chunrad, 25. September (claviger dominarum).
Chunrad, 2. November.
Chunrad, 20. December.
Thomas, 20. Jänner.
Diethalm, 5. October.
Diether, 28. Februar.
Dietpold, 10. März.
Dietpold, 20. Juni.
Dietrich, 11. Mai.
Dietrich, 24. Mai.
Dikart, 24. Februar.
Ditmar, 27. Jänner.
Totclin, 8. Juli.
Eberhard, 20. Jänner.
Eberhard, 17. April.
Eberhard, 5. Mai.
Eberhard, 20. August.
Eberhard, 12. September.
Eberwin, 19. Mai.
Ebo, 30. Juni.
Einwik, 25. Juli.
Einwik, 20. November.
Ekebert, 31. März.
Engilbert, 21. Juli.
Engilmar, 18. Jänner.
Engilram, von Pöls, 14. Jänner.
Eppo, 31. December.
Erchinbold, 18. März.
Erchinrat, 11. December.
Ernst, 18. Juli.
Volchmar, 28. November.
Volchmar, 4. December.
Fridrich, 9. Mai.
Fridrich, 22. September.
Gebolf, 22. Jänner.
Gerbot, 31. Juli.
Gerhard, 28. Jänner.
Gerhard, 18. November.
Gerung, 27. Februar.
Gerung, 13. Mai.
Gotehalm, 6. März.
Gotsher, 15. Februar.
Gotti, de Leoben, 31. Jänner.
Gozwin, 21. April.
Grim, de Puchberg, 23. Jänner.
Gunther, 3. Juli.
Hache, 5. Juni.
Hartmann, 12. März.
Hartnid, 15. März.
Hartwik, 11. März.
Hartwik, 28. April.
Hartwik, 4. August.
Hartwik, 19. December.
Hecil, 28. Jänner.
Heinrich, 21. Jänner.
Heinrich, 22. Jänner.
Heinrich, 4. Februar.
Heinrich, 4. Juli.
Heinrich, 25. October.
Heinrich, 1. November.
Heinrich, 4. November.
Herand, 30. März.
Herand, 3. September.
Herstein, 22. März.
Hiltibert, 15. August.
Iscurik, 22. April.
Johannes, 30. Juni.
Jordanus, 8. October.
Liupold, 13. Juni.
Liutold, 13. Februar.
Liutold 24. Februar.
Liutold, 3. August.
Ludwig, 26. April.
Ludwig, 2. December.
Ludwig, 6. December.
Maganus, 3. Juli.
Manigold, 7. Februar.
Marchward, 4. Jänner.
Marchward, 23. December.
Megenhard, 30. Juni.
Nordwin, 3. October.
Ortolf, 4. Jänner.
Ortolf, 18. Mai.
Ortolf, 4. November.
Ortrun, 9. April.
Ortwin, 11. November.
Otto, 10. März.
Otto, 7. April.

Otto, 12. Juni.
Otto, 15. September.
Raffold, 6. December.
Rabewin, 20. October.
Rapot, 19. November.
Ratold, 28. December.
Regilo, 14. August.
Reginher, 23. März.
Reginpolt, 20. November.
Reginward, 9. Jänner.
Richer, 15. April.
Richer, 27. October.
Rudolf, 20. Jänner.
Rudolf, 26. Jänner.
Rudolf, 8. Mai.
Rudolf, 16. Juli.
Rudolf, 6. December.
Rudolf, 22. December.
Rudpert, 18. Jänner.
Rudpert, 24. April.
Rudpert, 4. Juni.
Sigbert, 15. August.
Sigfrid, 30. August.
Starcband, 22. Jänner.
Swiker, 17. März.
Udalrich (Ovlrich, Ulrich), 12. März.
Ulrich, 18. Mai.
Ulrich, 27. Mai (puer).
Ulrich, Chalpsenge, 9. Juli.
Ulrich, 10. Juli.
Ulrich, 3. August.
Ulrich, 17. November.
Ulrich, 2. December.
Walther, 26. August.
Walther, 14. December.
Waltfrid, 28. Februar.
Wernhard, 2. September.
Wernhard, 9. November.
Wernher, 13. Februar.
Wezil, 19. März.
Wichmann, 7. November.
Wiland, 19. April.
Wilibald, 17. Jänner.
Witilo, 2. Jänner.
Wolfgang, 5. December (praepositus in Krems).
Wolfram, 3. Juli.
Wolftrigel, 28. Mai.

Laienbrüder:

Acelin, 12. Juni.
Adalbero (Adelbero, Adilbero), 7. Jänn.
Adalbero, 13. Februar.
Adalbero, 10. April.
Adalbero, 19. April.
Adalbero, 20. April.
Adalbero, 21. Mai.
Adalbero, 28. Mai.
Adalbero, 7. Juli.
Adalbero, 8. August.
Adalbero, 28. August.
Adalbero, 30. August.
Adalbero, 29. December.
Adalbert (Adelbert, Adilbert), 10. Jänn.
Adalbert, 1. Februar.
Adalbert, 16. Februar.
Adalbert, 20. Februar.
Adalbert, 19. April.
Adalbert, 26. April.
Adalbert, 6. Mai.
Adalbert, 21. Mai.
Adalbert, 29. Juni.
Adalbert, 28. September.
Adalbert, 28. October.
Adalbart, 25. Jänner.
Adalbart, 25. Juli.
Adalram, 26. August.
Adelbot, 4. Februar.
Adelgoz, 24. April.
Adelgoz, 13. Mai.
Adilpolt, 16. October.
Alcbkerus, 25. Jänner.
Alewich, 9. März.
Altmann, 21. Februar.
Arbo, 9. April.
Arbo, 3. Mai.
Arbo, 9. Mai.
Arnold, 30. März (magister).
Arnshalm, 13. März.
Pabo, 5. November.
Baldwin, 22. October.
Baldwin, 3. November.
Palma, 31. Jänner.
Balzirus, 25. Februar.
Paulus, 27. Jänner.
Pazerich, 2. Februar.
Pernger, 27. September.

Bernhard, 27. August.
Bernhard, 13. September.
Bernhard, 19. September.
Bernold, 18. März.
Pero, 23. März.
Pero, 5. August.
Poro, 19. August.
Pero, 5. October.
Pero, 28. October.
Berhtold, 1. Jänner.
Berhtold, 24. October.
Berhtold, 12. November.
Berhtold, 19. November.
Perwin, 21. Juli.
Pilgrim, 4. Jänner.
Pilgrim, 16. April.
Bruno, 24. März.
Chadeloch, 25. Februar.
Chuno, 16. April.
Chuno, 25. Juli.
Chuno, 27. Juli.
Chuno, 24. November.
Chuno, 28. November.
Chunrad, 8. Jänner.
Chunrad, 10. Jänner.
Chunrad, 12. Jänner.
Chunrad, 14. Jänner.
Chunrad, 29. Jänner.
Chunrad, 1. Juli.
Chunrad, 29. Juli.
Chunrad, 30. August.
Chunrad, 22. October.
Chunrad, 9. December.
Diemar, 16. August.
Diemar, 17. August.
Diemar, 29. October.
Tiemo, 7. September.
Diethoch, 5. Jänner.
Dietkart, 9. April.
Dietpolt, 28. März.
Dietpolt, 30. März.
Dietpolt, 29. Mai.
Dietpolt, 20. Juni.
Dietpolt, 25. October.
Dietpolt, 16. November.
Dietpolt, 23. December.
Dietprecht, 8. April.
Dietrich, 6. Mai.

Dietrich, 15. Juli.
Dietrich, 24. Juli.
Ditmar, 3. Jänner.
Ditmar, 4. März.
Ditmar, 23. April.
Ditmar, 3. August.
Ditmar, 15. October.
Ditmar, 29. October.
Tobrulaz, 17. Jänner.
Eberger, 13. December.
Eberhard, 10. Jänner.
Eberhard, de Leibniz, 6. Februar.
Eberhard, 13. Februar.
Eberhard, 9. April.
Eberhard, 26. Juni.
Eberhard, 8. August.
Eberhard, 11. September.
Eberhard, 26. September.
Eberwin, 20. Februar.
Eho, 12. Jänner.
Egino, 21. December.
Engilbert, 16. Mai.
Engilbert, 26. September.
Engilbert, 21. October.
Engilmar, 16. Juli.
Engilscalk, 20. März.
Enzebint, 14. November.
Erchinbert, 28. April.
Erchinbert, 2. Juli.
Erchinbert, 3. December.
Erchinbold, 7. September.
Erchinprebt, 13. Jänner.
Erchinpreht, 22. Jänner.
Ernst, 24. März.
Ezzo, 27. Juli.
Ezzo, 4 December.
Volbert, 25. April.
Volchbolt, 20. November.
Volchbolt, 21. November.
Folkmar, 4. April.
Folkmar, 13. October.
Fridebert, 8. Juni.
Fridrich, 30. December.
Gebehard, 5. Juni.
Gebehard, 19. Juli.
Gerhard, 2. April.
Gerhard, 24. Juli.
Gerhoch, 12. Jänner.

Gerloch, 26. April.
Gerold, 2. Jänner.
Gerold, 27. Jänner.
Gerold, 13. April.
Gerung, 28. Jänner.
Gerung, 30. März.
Gerung, 30. Juli.
Gisilmar, 14. April.
Getebold, 9. Februar.
Godfrid, 20. April.
Godfrid, 22. October.
Gotti, 31. Jänner.
Gotscalch, 3. Jänner.
Gotscalch, 8. Jänner.
Gotscalch, 28. Jänner.
Gotscalch, 26. Juni.
Gumpeld, 1. September.
Gumpeld, 15. October.
Gundachar, 17. August.
Gundacbar, 16. September.
Guntbalm, 24. April.
Gunther, 8. Jänner.
Gunther, 24. Februar.
Guuther, 24. April.
Gunther, 5. Mai.
Haimbert, 14. April.
Hartliep, 21. November.
Hartman, 30. November.
Hartman, 21. December.
Hartmut, 28. März.
Hartunch, 6. Jänner.
Hartwik, 21. Jänner.
Hartwik, 22. Februar.
Hartwik, 13. April.
Hartwik, 28. April.
Hartwik, 6. Mai.
Hartwik, 7. October.
Hartwik, 19. October.
Hartwik, 29. November.
Harwart, 13. Juli.
Heime, 23. Februar.
Heinrich, 16. Februar.
Heinrich, 5. März.
Heinrich, 5. April.
Heinrich, de Elsendorf, 12. April.
Heinrich, 6. Mai.
Heinrich, 2. Juni.
Heinrich, 4. Jnli.
Heinrich, 20. August.
Heinrich, de Nassau, 23. September.
Heinrich, 29. September.
Heinrich, 18. October.
Heinrich, 16. Nevember.
Helmbert, 13. Februar.
Helmhert, de Nassau, 14. April.
Herbort, 19. December.
Herman, 11. September.
Herman, 28. Nevember.
Hertink, 2. November.
Hezil, 24. April.
Hehold, 12. Jänner.
Isinbart, 5. Jänner.
Isinrik, 6. April.
Isinrik, 19. Juli.
Landolt, 2. Juni.
Lantfrit, 23. Jänner.
Lenzo, 10. October.
Leo, 24. Jänner.
Lee, 19. Februar.
Leo, 10. März.
Leo, 15. April.
Leonard, 6. September.
Liupher, 21. Februar.
Liutold, 7. Februar.
Liutold, 26. April.
Liutold, 4. Juli.
Liutold, 15. Juli.
Liutold, 16. Juli.
Liutold, 3. September.
Liutold, 16. October.
Liutpraut, de Hochstetten, 29. Mai.
Lintpreht, 26. März.
Ludwig, 11. März.
Ludwig, 14. Mai.
Ludwig, 4. October.
Maganus, 26. Mai.
Maganns, 14. Juni.,
Maganus, 7. October.
Marcbward, 1. März.
Marcbward, 10. März.
Marchward, 10. April.
Marchward, 14. April.
Marcbward, 24. Juni.
Marchward, 30. Juni.
Marchward, 1. Juli.
Marchward, 1. September.

Marchward, 28. October.
Mazelin, 10. Februar.
Meginhalm, 3. Mai.
Meginhard, 24. Jänner.
Meginhard, 13. Februar.
Meginhard, 1. März.
Meginhard, 23. April.
Meginhard, 4. Juni.
Meginhard, 14. Juni.
Meginhard, 3. September.
Meginhard, 22. October.
Meginward, 17. Jänner.
Meginward, 24. Jänner.
Meginward, 13. Februar.
Meginward, 14. October.
Meingoz, 10. April.
Meingoz, 16. October.
Muto, 18. December.
Nithard, 9. Februar.
Nithard, 28. November.
Noppo, 29. Mai.
Ortolf, de Graz, 4. Februar.
Ortwin, 17. April.
Otker, 24. Juni.
Otto, 18. März.
Otto, 4. October.
Ozi, 8. August.
Rabenger, 25. Februar.
Ramprecht, 17. December.
Rapot, 2. Jänner.
Rapot, 22. Februar.
Rapot, 18. Mai.
Rapot, 28. August.
Rapot, 7. December.
Rapot, 31. December.
Reginbot, 8. November.
Reginhart, 4. Juni.
Reginhart, 6. Juli.
Reginold, 7. Juni.
Reinbert, 26. Februar.
Richard, 11. Februar.
Richker, 22. Februar.
Richker, 12. Mai.
Richker, 27. Juli.
Richker, 17. October.
Richker, 7. November.
Richwin, 21. April.
Riwin, 23. April.
Rudeger, 3. April.
Rudeger, 8. October.
Rudeger, 30. October.
Rudeger, 6. November.
Rudhart, 4. August.
Rudolf, 1. Jänner.
Rudolf, 9. Jänner.
Rudolf, 10. Februar.
Rudolf, 30. April.
Rudolf, 24. Juni.
Rudolf, 16. August.
Rudolf, 30. August.
Rudolf, 5. September.
Rudolf, 16. September.
Rudolf, 29. October.
Rudolf, 6. December.
Rudolf, 11. December.
Rudolf, 15. December.
Rudpert, 6. Mai.
Rudpert, 12. Juli.
Rudpert, 27. September.
Sarhel, 7. Juni.
Sibot (Sigebot), 3. Jänner.
Sibot, 18. Februar.
Sibot, 12. November.
Sibot, 21. November.
Sigfrid (Sigefrid), 19. März.
Sigfrid, 31. März.
Sigfrid, 21. April.
Sigfrid, 23. April.
Sigfrid, 27. April.
Sigfrid, 20. October.
Sigfrid, 23. December.
Sigiwolf, 24. December.
Sigmar, 16. Jänner.
Swiker, 2. April.
Swiker, 15. April.
Swithard, 28. Februar.
Swithard, 31. Juli.
Swithard, 6. August.
Udalrich (Oulrich, Ulrich), 16. Jänner.
Udalrich, 17. Jänner.
Udalrich, 17. März.
Udalrich, 24. März.
Udalrich, 15. April.
Udalrich, 7. Mai.
Udalrich, 17. Mai.
Udalrich, 29. Mai.

Udalrich, 5. September.
Udalrich, 7. November.
Udalrich, 7. December.
Walchun, 23. Jänner.
Walchun, 23. Februar.
Walchun, 4. März.
Walchun, 11. März.
Walchun, 18. März.
Walchun, 19. September.
Walchun, 24. November.
Walrah, 16. Jänner.
Walther, 14. März.
Walther, 26. September
Waltrik, 13. Jänner.
Wernhard, 19. Februar.
Wernher, 17. Jänner.
Wernher, 14. Mai.
Wernher, 4. December.
Wernher, 31. December.
Wezil, 19. August.
Wigant, 22. April.
Wilehalm, 30. August.
Williher, 22. November.
Wisint, 20. Jänner.
Wolfelin, 9. September.
Wolfhard, 4. Juli.
Wolfker, 8. Jänner.
Wolfker, 26. Mai.
Wolfker, 29. September.
Wolfram, 15. Februar.
Wolpreht, 25. April.
Welveld, 8. Februar.
Welveld, 7. Juni.
Wolvold, 7. September.

Meisterin der Nonnen:

Agnes (de Montpareis), 18. März.
Benedicta (de Sleunz), 1. Februar.
Petrissa (de Tann), 30. Mai.
Katharina, 2. Jänner.
Chunigunde (comitissa de Andechs), 11. December.
Dorothea, 25. März.
Merigart, 5. Februar.

Nonnen:

Adelheit (Adalheit, Adilheit), 28. Jänn.
Adelheit, 29. Jänner.
Adelheit, 3. Februar.
Adelheit, 2. März.
Adelheit, 23. März.
Adelheit, 18. April.
Adelheit, 21. Mai.
Adelheit, 12. Juni.
Adelheit, 11. September.
Adelheit, 15. September.
Adelheit, 3. October.
Adelheit, 24. October.
Adelheit, 24. November.
Adelheit, 3. December.
Adelheit, 18. December.
Agatha, 5. März.
Agnes, 3. Mai.
Agnes, 4. Mai.
Agnes, 25. November.
Albegunt, 1. Februar.
Alrun, 14. März.
Ata, 4. September.
Aullfeit, 22. Mai (armaria).
Ava, 10. August.
Benedicta, de Waldeck - Feistriz, 19. Jänner.
Benedicta, 24. Februar.
Benedicta, 26. April.
Benedicta, 28. April.
Benedicta, 31. Juli.
Benedicta, 12. August.
Benigna, 29. December.
Perhta (Bertha, Berehta), 4. Jänner.
Perhta, 15. Jänner.
Perhta, 16. Jänner.
Perhta, 22. Jänner.
Perhta, 3. März.
Perhta, 4. März.
Perhta, 5. März.
Perhta, de Plain, 1. April.
Perhta, 14. April.
Perhta, 13. Juni.
Perhta, 2. Juli.
Perhta, 12. Juli.
Perhta, 24. Juli.
Perhta, 22. September.
Perhta, 4. November.
Perhta, de Stein, 9. November.
Berhtrat, 2. Jänner.
Berhtrat, 3. Mai.
Berhtrat, 23. September.

Petrissa, 14. März.
Petrissa, de Pilstein, 3. November.
Petrissa, 11. November.
Petrissa, 23. November.
Petrissa, 26 November.
Brigida, 19. October.
Brigida, 31. October.
Cecilia, 2. Juni.
Chunibnrch, 3. März.
Chunigund, 3. Jänner.
Chunigund, de Feistriz, 17. Februar.
Chunigund, 18. Februar.
Chunigund, de Gräze, 18. April.
Chunigund, 2. Mai.
Chunigund, de Pfannberg, 14. August.
Chunigund, 20. August.
Chunigund, de Liechtenstein, 31. Aug.
Chunigund, 18. September.
Chunigund, 2. November.
Chunigund, 5. November.
Chunigund, 27. December.
Chuniza, 4. Februar.
Chuniza, 28 August.
Chuniza, 5. September.
Tampureh, 1. November.
Diemut, 20. Jänner.
Diemut, 6. März.
Diemut, 1. August (scriptrix).
Diemut, 28. December.
Diepirch, 3. November.
Truta, 21. Juni.
Tuta, 15. Februar.
Tuta, 10. April.
Tuta, 25. December.
Elena, 21. December.
Ellisa, 2. Jänner.
Ellisa, 22. Februar.
Ellisa, 23. Juli.
Ellisa, 31. October.
Elysabet, 1. Jänner.
Elysabet, de Gars, 21. Jänner.
Elysabet, 28. Februar.
Elysabet, 31. März.
Elysabet, 15. April.
Elysabet, 11. Juli.
Elysabet, 22. September.
Elysabet, 1. November.
Elysabet, 28. December.
Engelinch, 9. Jänner.
Engilmut, 21. Februar.
Engilmut, 22. Februar.
Erminlint, 9. Jänner.
Eufemia, 7. April.
Eufemia, 22. April.
Frideraun, 19. März.
Friderun, 18. Jänner.
Friderun, 22. September.
Gepa, 28. Jänner.
Gerdrut, 7. März.
Gerdrut, 3. Mai.
Gerdrut, 5. Mai.
Gerdrut, 19. August.
Gerdrut, 4. September.
Gerdrut, 23. November.
Gerdrut, 20. December.
Gerdrut, comitissa de Sunnberch, 31. December.
Germut, 20. Jänner.
Gerwirch, 6. Mai.
Gerwirch, 22. Mai.
Gisila, 1. Jänner.
Gisila, 9. Februar.
Gisila, 10. März.
Gisila, 13. April.
Gisila, 19. August.
Gisila, 9. September.
Gisila, 11. September.
Gisila, 4. November.
Gisila, 24. December.
Gotelind, 24. October.
Gotelind, 23. November.
Hadewich (Haedewieb), 6. Mai.
Hadewich, 2. Juli.
Hadewieb, de Hohenlohe, 10. October.
Hadewich, 7. December.
Hadewich, 30. December.
Hadilauch, 14. December.
Hazicha, 10. Jänner.
Hazicha, 31. März.
Hazicha, 18. April.
Hazicha, 22. Juni.
Hazicha, de Salzburg, 28. Juni.
Hazicha, 21. December.
Heilka, 13. Mai.
Heilka, 26. Juni.
Heilka, 30. Juli.

Heilwicb, 1. Jänner.
Heilwicb, 15. Jänner.
Heilwicb, 6. Mai.
Hemma, 14. Juni.
Hemma, 31. August.
Hiltigard, 6. Jänner.
Imma, 9. November.
Irmgart, 14. Jänner.
Irmingart, 2. Jänner.
Irmingart, 1. März.
Irmingart, 16. März.
Irmingart, 29. März.
Irmingart, 5. August.
Irmingart, 8. October.
Isingart, 13. März.
Judit, 14. Jänner.
Judit, 18. Jänner.
Judit, 21. Jänner.
Judit, 16. März.
Judit, de Rackersburg, 20. April.
Judit, 18. Mai.
Judit, 8. Juni.
Judit, de Gleisseufeld, 16. Juni.
Judit, 26. Juni.
Judit, 3. Juli.
Judit, 27. Juli.
Judit, 3. September.
Judit, de Nassau, 18. September.
Judit, 19. September (infirmaria).
Judit, 28. October.
Judit, 20. November.
Judit, 9. December.
Judit, 11. December (magistra sororum).
Liukart, 2. Jänner.
Liukart, 6. Jänner.
Liukart, 14. Jänner.
Liukart, 27. Februar.
Liukart, 5. März.
Liukart, 11. Mai.
Liukart, 27. Mai.
Liukart, 9. Juli.
Liukart, 30. December.
Margaret, 23. April.
Margaret, 12. October.
Margaret, 1. December.
Maria, 10. Februar.
Mahthild, 10. Februar.
Mahthild, 21. März.
Mabthild, 2. Mai.
Mahthild, 21. Mai.
Mabthild, 4. Juni (scriba).
Mahthild, 5. Juni.
Mabtbild, 15. Juni.
Mabtbild, 12. Juli.
Mahthild, 2. August.
Mahtbild, 31. August.
Mabthild, 17. October.
Mabthild, 11. November.
Mahthild, 16. November.
Mabtbild, 3. December.
Mabtbild, 25. December.
Merigart, 13. März.
Merigart, 28. December.
Mildrut, 5. October.
Offemia, de Strassburg, 7. November.
Richilt, de Pamperch, 28. Jänner.
Richiza (Richza), 30. März.
Richiza, 11. Juli.
Richiza, 9. August (priorissa).
Richiza, 16. December.
Richkard, 19. Jänner.
Richkard, 1. Februar.
Richkard, 24. April.
Richkard, 6. Mai.
Richkard, 3. August.
Richkard, 5. August.
Richkard, 11. September.
Richkard, 6. October.
Ruzila, 6. August.
Sophia, 4. April (priorissa).
Sophia, 22. Mai.
Uta, 30. März.
Weutelburt, 10. Mai.
Wentelburt, 24. Mai.
Werndrud, 4. Juli.
Willa, 21. October.
Willebirch (Wilibirch), 17. Jänner.
Willebirch, 2. April.
Willebirch, 3. Juni.
Willebirch, 19. Juni.
Willebirch, 22. December.
Wolchswint, 12. August.

Laienschwestern:

Adelheit, 5. Jänner.
Adelheit, 17. März.

Adelheit, 19. März.
Adelheit, 8. Mai.
Adelheit, 10. Mai.
Adelheit, 12. Juni.
Adelheit, 15. November.
Adelheit, 18. November.
Adelheit, 3. December.
Adelheit, 27. December.
Agatha, 7. Mai.
Ava, 14 Mai.
Azala, 27. Juli.
Berhta, 6. Juni.
Berhta, 25. October.
Berhta, 15. December.
Petelauch, 25. October.
Petrissa, 23. Mai.
Pezewih, 19 Juli.
Brunhilt, 2. Mai.
Katerina, 28. Februar.
Christina, 14. April.
Christina, 15. Mai.
Christina, 25. Juli.
Chunigund, 4. April.
Chuuigund, 3. Juli.
Chunigund, 26. October.
Chunigund, 27. October.
Chunigund, 17. November.
Chunigund, 22. December.
Chuniza, de Leohen, 8. Februar
Chuniza, 17. October.
Diemut, 3. Jänner.
Diemut, 5. October.
Diemut, 19. November
Diepurch, 23. Februar.
Tiuchmut, 5. Mai.
Domizil, 29. Mai.
Truta, 29. April.
Truta, 18. Mai.
Truta, 29. December.
Eherlint, 26. Februar.
Eherlint, de Hagenberg, 5. Mai.
Engeldie, 24. Mai.
Engelinch, 9. Jänner.
Engildrut, 18. Jänner.
Engilrat, 24. Februar.
Engilwich, 6. Februar.
Engilwich, 11. Februar.
Enfemia, 3. September.
Vastpurch, 11. April.
Vastpurch, 30. Juni.
Volchswint, 11. Februar.
Volchswiut, 17. März.
Friderun, 19. Mai.
Frowin, 30. September.
Gepa, 15. April.
Gerhirch (Gerwirg), 10. Juli.
Gerbirch, 24. November.
Gerdrut, 16. Februar.
Gerdrut, 27. Februar.
Gerdrut, 26. März.
Gerdrut, 4. April.
Gerdrut, 15. April.
Gerdrut, 1. Mai.
Gerdrut, 26. Mai.
Gerdrut, de Prank, 2. Juli.
Gerdrut, 7. Juli.
Gerdrut, 21. October.
Gerlint, 6. September.
Gisila, 4. Juni.
Gisila, 16. September.
Gisila, 8. November.
Gisila, 14. November.
Gisila, 12. December.
Gotelind, 14. November.
Hadelauch, 4. Jänner.
Hadelauch, 13. Juli.
Hademut, 3. Februar.
Hadewich (Haedewich), 20. März.
Hadewich, 2. April.
Hadewich, 26. November.
Heilyka, 10. August.
Heilyka, 13. October.
Helmpurch, 30. November.
Hemma, 22. April.
Hemma, 14. Juni.
Herlint, 13. Juni.
Herat, 1. November.
Hilta, 14. November.
Hiltigard, 20. Jänner.
Hiltigard, 26. Februar.
Hiltigard, 11. April.
Hiltigard, 17. October.
Hiltigund (Hiltegund), 8. April.
Hiltigund, 18. Mai.
Hiltpurch, 17. Mai.
Hiltpurch, 14. December.

Hizila, 14. December.
Hizila, 16. December.
Imma, 3. Februar.
Imma, 19. December.
Irmgart, 9. April.
Irmgart, 23. August.
Irmgart, 18. September.
Judita, 11. Mai.
Judita, 5. Juni.
Judita, 19. October.
Judita, 20. December.
Liukart (Leukart), 7. Jänner.
Liukart, 27. April.
Liukart, 11. Mai.
Liukart, 23. August.
Liukart, 6. November.
Liukart, 26. November.
Liukart, 28. November.
Liuzwip, 14. Juni.
Liuzwip, 28. November.
Margaret, 4. Jänner.
Margaret, 4. Juli.
Margaret, 6. October.
Margaret, 1. December.
Mahthilt, 4. März.
Mahthilt, 24. April.
Mahthilt, 6. Mai.
Mahthilt, 26. Juni.
Mahthilt, 5. September.
Mahthilt, 12. September.
Mahthilt, 15. October.
Mergart, 3. Februar.
Otilia, 15. Juli.
Otilia, 28. November.
Richilt, 20. Mai.
Richiza, 9. Februar.
Richkart, 7. Jänner.
Richkart, 7. März.
Richkart, 3. August.
Wernpurch, 18. Jänner.
Wichilt, 27. März.
Willebirch (Wellebirch), 18. Jänner.
Willebirch, 19. Februar.
Willebirch, 24. Februar.
Willebirch, 12. April.
Willebirch, 11. Juni.
Willebirch, 29. Juni.
Willebirch, 16. September.
Willebirch, 24. November.
Willipurch, 19. Juni.
Wunna, 7. März.

Aldersbach. (Ord. Cisterc.)

Abt:

Conrad II., 2. April 1361 (?).

Altaich, Nieder-. (O. S. B.)

Aebte:

Johann I., 25. März 1414.
Johann II., 21. August 1434.
Ulrich, 31. December 1179 (?).

Altaich, Ober-. (O. S. B.)

Aebte:

Petrus, 30. April 1403.
Egno, 15. Juli 1105.
Liupold, 26. Februar 1131.

Altcapell.

Pröpste:

Godfrid, 6. Mai 1215 (?).
Meginhard, 2. März 1168.

Altenburg. (O. S. B.)

Aebte:

Johann, 7. März 1411.
Sifrid I., 5. Mai 1320.

Altomünster. (O. S. B.)

Aebtissin:

Eufemia, 18. Juni 1180.

St. Andre. (O. S. A.)

Canonici:

Petrus, 27. Mai.
Johannes, 27. Mai.
Stephanus, 27. Mai.

Laienbruder:

Heinrich, 27. Mai.

Arnoldstein. (O. S. B.)

Aebte:

Marquard, 2. September.
Thomas, 27. März 1481.

Aspach. (O. S. B.)

Aebte:

Albert II., 19. Mai 1378.
Friedrich I., 31. August 1482.

Attel. (O. S. B.)

Aebte:

Bernhard, 22. Februar.
Heinrich, 2. September 1179 (?).

Au. (O. S. A.)

Propst:

Herbord, 15. Juni 1154.

Banz. (O. S. B.)

Abt:

Adelbero, 11. Juli. (?)

St. Paul im Lavantthale. (O. S. B.)

Aebte:

Brun, 10. Mai 1138.
Dietrich, 28. Jänner 1289.
Hartwik, 17. April 1248.
Hartwik, 12. October (electus).
Wecil, 21. November 1115 (?).

Mönche:

Wolpert, 10. Jänner.

St. Paul, Mittelmünster in Regensburg. (O. S. B.)

Aebtissin:

Eufemia, 9. März circa 1284.

St. Paulina. (O. S. B.)

Abt:

Gerung, 14. December.

Beligne. (O. S. B.)

Abt:

Otto, 4. Juli XIII. Jahrhdt.

Benedictbeuern. (O. S. B.)

Aebte:

Otto, 25. Mai 1318 resign.
Ortolf, 24. Jänner 1180.

Bergen. (O. S. B.)

Aebtissinnen:

Regenlind, 4. April circa 1169.
Rilint, 21. Juni XII. Jahrhdt.

Nonnen:

Adelheit, 1. Jänner.
Adelheit, 22. März.
Bertha, 1. Juni.
Bertha, 31. October.
Hadewich, 17. August.
Irmgart, 2. Jänner.
Mahthilt, 20. Mai.
Regenlind, 23. April.

Berchtesgaden. (O. S. A.)

Propst:

Bernhard, 21. November 1201.

Chorherren:

Chunrad, 27. Mai.

Laienbrüder:

Berngerus, 15. April.

Nonnen.

Adelheit, 6. Jänner.
Mahthilt, 21. April.

St. Peter in Salzburg. (O. S. B.)

Aebte:

Balderich, 5. Jänner 1147.
Berthold, 15. Juni 1242.
Otto II. (?), 3. März 1414.
Wecil, 19. Februar 1116.
Wichpoto, 10. October 1193.

Prior:

Sigeboto, 1. Februar.

Mönche:

Adelbert, 7. Jänner.
Gerold, 11. März.
Godfrid, 20. Juni.
Godfrid, 28. August.
Liutold, 1. Jänner.
Meingoz, 28. Mai.
Rudiger, 14. December.
Swithard, 28. Februar.
Wiland, 11. Mai.
Wilhelm, 15. April.

Laienbrüder:

Liutold, 7. April.
Marchward, 16. Jänner.

Laienschwestern:

Hicela, 24. März.
Mahthilt, 25. April.

Prüfling. (O. S. B.)

Aebte:

Albert II., 29. Juni 1336.
Arbo I., 2. Juli 1162.
Arbo II., 20. Jäner 1187.
Johann IV., 21. März 1522.
Ulrich, 14. März 1306.

Laienbruder:

Heinrich, 21. Mai.

Prül. (O. S. B.)

Aebte:

Goswin, 26. April 1275.
Meingoz, 1. November nach 1187.
Ortwin, 1. Februar circa 1200.
Rapoto, 2. August vor 1235.
Wernher, 2. September nach 1147.

Mönch:

Ulrich, 22. August.

Nonne:

Berhta, 4. Jänner.

Chiemsee (Herren-). (O. S. A.)

Pröpste:

Chuno, 14. März 1153.
Eherwin, 9. December 1138.
Siboto, 28. Februar 1129.
Ulrich, 5. Jänner 1172.

Chiemsee (Frauen-). (O. S. B.)

Aebtissinnen:

Agnes I., 19. März 1230.
Martha, 25. Juni 1377.

Kitzingen. (O. S. B.)

Aebtissin:

Berhta, 14. Jänner.

Clairvaux. (Ord. Cisterc.)

Abt:

Bernhard, 20. August 1153.

Klosterneuburg. (O. S. A.)

Pröpste:

Marchward I., 3. Jänner 1167.
Otto III., 2. September 1194.
Rudeger, 30. August 1168.

Kremsmünster. (O. S. B.)

Aebte:

Adalbert, 29. März 1160.
Dietrich, 9. December nach 1083.
Ernest, 31. Juli 1360.
Jakob, 23. Mai 1454.
Ulrich II. (?), 29. August 1147.
Ulrich III. (?), 9. Juni 1182.

Mönche:

Godfrid, 22. Juli.
Heinrich, 31. Mai.

Tegernsee. (O. S. B.)

Aebte:

Chunrad I., 28. Juni 1155.
Chunrad II., 15. December 1189.
Chunrad III., 29. Juni 1379.
Eberhard, 11. Mai 1170.
Hartwik, 8. August 982 (?).
Rudpert, 22. Mai 1186.

Traunkirchen. (O. S. B.)

Aebtissinnen:

Adelheit, 14. Juli.
Kunigunde, 23. December.
Diemut, 21. Jänner.
Willibirch, 8. Juli.

Nonnen:

Agnes, 28. Juni.
Elena, 11. Juni.
Liukart, 12. August.

Laienschwester:

Richkart, 18. Juni.

Eberach. (Ord. Cisterc.)

Abt:

Adam, 23. November 1153.

Eberndorf (Oeberndorf). (O. S. A.)

Propst:

Laurenz, 1. September 1447.

Edelstetten. (O. S. B.)

Aebtissin:

Mechtild, Gräfin von Andechs, 31. Mai 1160.

Eisenbach. (O. S. B.)

Abt:

Wernher, 2. Septemher vor 1170.

St. Emmeran in Regensburg. (O. S. B.)

Aebte:

Adalbert, 17. Februar 1177.
Berhtold I., 15. Februar (?).
Eberhard I., 11. Mai 1091.
Friedrich II., 16. August 1395.

Engelszell. (Ord. Cisterc.)

Abt:

Pilgrim, 18. Mai 1341.

Ennsdorf. (O. S. B.)

Aebte:

Hartnid, 6. August 1195.
Helmerich, 30. April 1170.
Meginbard, 4. April 1304.
Walchun, 28. Juni 1136.

Erlakloster. (O. S. B.)

Aebtissin:

Sophia, 27. Februar.

Nonnen:

Adelheid, 22. Juli.
Diemut, 11. Juni.

Victring. (Ord. Cisterc.)

Abt:

Eberhard, 6. November 1157.

St. Florian. (O. S. A.)

Propst:

Isinbert, 1. Februar 1116.

Vorau. (O. S. A.)

Propst:

Johann III., 14. Juni 1518.

Formbach. (O. S. B.)

Abt:

Wirint, 10. März 1127.

Mönche:

Engilbert, 13. Juli.
Ortolf, 6. April.

Friesach, St. Bartholomäus.

Propst:

Pernhard, 25. Jänner 1246.

Fürstencell. (Ord. Cisterc.)

Abt:

Thomas, 4. September.

Gars. (O. S. A.)

Propst:

Johann, 4. Juni 1195.

Garsten. (O. S. B.)

Aebte:

Benedict, 7. April 1488.
Berhtold I., 27. Juli 1142.
Conrad, 23. October 1181.
Gotschalk, 10. Jänner 1294.
Friedrich, 28. October 1281.
Marquard, 12. November 1175.
Michael, 28. Jäner 1352.
Nikolaus, 14. Jänner 1398.
Reinbert, 19. März 1227.

Mönche:

Gerung, 22. Juni.
Ortolf, 6. Juli.
Rudolf, 4. Juli.
Ulrich, 23. Mai.

St. Georgen am Längsee in Kärnten. (O. S. B.)

Aebtissinnen:

Gerdrut, 13. März, XII. Jahrhdt.
Uta, 18. April circa 1180.

Nonnen:

Elysabet, 1. Jänner.
Engila, 7. September.
Gerdrut, 21. Juni.
Gisila, 1. Jänner.
Hazicha, 21. December.
Herlouch, 15. December.
Irmgart, 2. März.
Judit, 19. April.

St. Georgen im Schwarzwalde.
(O. S. B.)

Abt:
Werner, 16. April.

Mönch:
Irimbert, 6. Jänner.

Gleink. (O. S. B.)

Aebte:
Petrus, 27. Juli 1348.
Marquard I. (?), 13. Juni 1188 (?).

Goess. (O. S. B.)

Aebtissinnen:
Adilheit, 14. November.
Herburch, 5. Juli 1282.
Ottilia I., 19. Februar.
Ottilia II., 18. Juni.
Ursula, 19. Juni 1497.

Göttweig. (O. S. B.)

Aebte:
Pezmann, 8. September (?).
Friedrich, 27. März 1156.
Johann I., 5. December 1176.
Johann II., 16. Juni 1360.
Rudmar, 3. März 1200.
Wernher, 19. November 1150.

Gurk. (O. S. A.)

Pröpste:
Pabo, 30. April.
Paulus, 13. August 1405.

Chorherr:
Otto, 12. Juli.

Heiligenkreuz. (Ord. Cisterc.)

Aebte:
Otto, 12. April 1328.
Sighard, 14. Februar 1289.

Hirschau. (O. S. B.)

Abt:
Wilhelm, 5. Juli 1091.

Lambach. (O. S. B.)

Aebte:
Bernhard, 1. October 1167.
Christan, 25. Jänner 1302.
Erasmus, 9. Mai 1410.
Griffo, 17. September 1330.
Helmbert, 7. Februar 1128.
Simon, 26. September 1405.
Wecil, 25. December 1104.

Mönch:
Berhtold, 25. November.

St. Lambrecht. (O. S. B.)

Aebte:
Perman, 29. April 1258.
Pernger, 10. Jänner 1216 (?).
Pero, 22. Februar (?).
Petrus, 13. Juli 1376.
David, 27. Februar 1387.
Gotschalk, 8. August 1280.
Heinrich II., 17. April 1455.
Johann I., 10. Jänner 1358.
Johann II., 22. Juni 1478.
Ortolf, 23. Juni 1341.
Otker, 16. Juli 1162.
Ulrich, 23. Mai 1148.
Wernher, 3. August 1180.
Wolfker, 20. Mai 1220 (?).

Mönch:
Ditmar, 9. Juni.

Maria-Saal in Kärnten. (Propstei.)

Propst:
Tagobert, 16. Jänner, XII. Jahrhdt.

Mariazell in Niederösterreich. (O. S. B.)

Abt:
Maganus, 24. Jänner, XII. Jahrhdt.

Mönche:
Adelhun, 12. Jänner.
Sigfrid, 30. November.

Melk. (O. S. B.)

Aebte:
Dietrich, 22. November 1247.
Conrad II., 5. März 1204.
Engelschalk, 31. Mai 1131.
Sighard, 11. October 1247.

St. Michaelsberg bei Bamberg.
(O. S. B.)
Aebte:
Liupold, 30. August 1207.
Wolfram, 21. October 1123.
Mönch:
Hartung, 29. Jänner.

Michaelbeuern. (O. S. B.)
Aebte:
Pilgrim, 13. November 1142.
Heinrich, 29. Jänner.
Aebtissin:
Pilhilt, 6. October 1073.

Millstat. (O. S. B.)
Aebte:
Chunrad, 16. April.
Vollmar, 19. April.
Heinrich I., 1. Februar 1185.
Heinrich II.(?), 28. Jänner.
Otto, 22. December 1160.
Ulrich, 9. November.
Ulrich, 16. Mai.

Mönchsberg. (O. S. B.)
Abt:
Ulrich, 2. Februar.

Mondsee. (O. S. B.)
Aebte:
Conrad II., 26. Jänner 1145.
Jakob, 14. Juni 1415.

Neresheim. (O. S. B.)
Abt:
Ortlieb, 1. Juli 1166 (?).

Neuberg. (Ord. Cisterc.)
Aebte:
Wolfgang, 17. März 1500.
Oswald, 21. März 1520.

Neuburg an der Donau. (O. S. B.)
Aebtissinnen:
Agnes, Gräfin von Wolfratshausen, 27. November.
Mahthilde, 20. December.

Nonnen:
Elisabeth, 11. Juli.
Irmingart, 9. December.

Niedernburg. (O. S. B.)
Aebtissinnen:
Chuniza, 4. Juli.
Merigart, 17. October.

Nonnberg in Salzburg. (O. S. B.)
Aebtissinnen:
Anna III., 25. November 1367.
Anna IV., 29. December 1380.
Chuniza II., 7. Juli.
Diemut II., 16. April.
Diemut III., 13. December.
Elysabet, 21. Jänner.
Gertrud, 20. Februar.
Hilta, 9. September 1190.
Dechantinnen:
Mahthilt, 10. Juli.
Sophie, 10. Jänner.
Willibirch, 2. October.
Nonnen:
Agatha, 8. Mai.
Diemut, 6. September.
Gerdrut, 7. Jänner.
Laienschwestern:
Agatha, 25. Jänner.
Perhta, 4. März.
Hazieba, 4. August.
Irmindrut, 8. Jänner.
Mahthilt, 13. October.
Richiza, 3. März.

Obermünster in Regensburg. (O. S. B.)
Aebtissin:
Hazicha, 2. Juli 1100.

Obernburg. (O. S. B.)
Aebte:
Engelbert, 4. Mai circa 1173.
Heinrich, 10. April 1265.

Ossiach. (O. S. B.)
Aebte:
Friedrich, 15. September 1135.
Johann I., 7. September 1390.

Ottobeuern. (O. S. B.)

Abt:

Rupert, 15. August 1145.

Ranshofen. (O. S. A.)

Pröpste:

Heinrich, 28. September 1245.
Liutfrid, 2. März 1186.

Chorherren:

Adelbert, 30. Mai.
Godfrid, 10. August.
Meingoz, 13. Juni.
Sigebold, 20. März.
Waltfrid, 10. August.

Reichersberg. (O. S. A.)

Pröpste:

Gerhoch, 28. Juni 1169.
Johann, 18. Jänner 1438.

Reitenbuch. (O. S. A.)

Propst:

Ulrich, 13. October 1126.

Reun. (Ord. Cisterc.)

Abt:

Gerlaus, 25. Jänner 1164.

Mönch:

Werner, 26. Jänner.

Rheinau. (O. S. B.)

Abt:

Diethelm, 17. März 1161.

Rohr. (O. S. A.)

Pröpste:

Pruno, 15. September 1138.
Godfrid, 20. April 1253.

Rosach. (O. S. B.)

Abt:

Rudolf, 22. September.

Salzburg, Domstift zu St. Rupert. (O. S. A.)

Pröpste:

Gebeno, 1. October 1147.
Hermann, 18. November 1137.
Hugo, 12. Juli 1167.

Chorherren:

Pabo, 15. Jänner.
Conrad, 18. Juni.
Cuno, 10. Jänner.
Diezelin, 16. Februar.
Friedrich, 4. Juli.
Gotbert, 2. April.
Holisaeus, 8. Februar.
Imelin, 20. April.
Liutold, 19. Jänner.
Macharius, 18. Juli.
Rudpert, 19. Jänner.
Rudolf, 26. Juni.
Siboto, 3. Mai.
Ulrich, 20. Juni.
Walchun, 2. April (diaconus).
Wernher, 10. April.
Wolfram, 15. Jänner.
Wolfram, 16. December.
Wolmar, 14. März.

Laienbrüder:

Adelbert, 25. September.
Erchinger, 15. December.
Gotschalk, 14. April.
Nending, 29. September.
Rahewin, 15. Jänner.
Rudolf, 10. October.

Laienschwestern:

Adelheit, 19. Februar.
Adelheit, 7. Mai.
Christina, 14. Februar.
Gertrud, 17. Jänner.
Hizila, 10. November.
Liubegart, 21. Februar.
Wezela, 19. Februar.

Scheiern. (O. S. B.)

Abt:

Erchinbold, 4. März 1111.

Schwarzach. (O. S. B.)

Abt:

Ekbert, 25. November 1075.

Seckau. (O. S. A.)

Pröpste:

Christan, 9. Juli 1323.
Gerold, 28. Juli 1220.

Godfrid, 20. September 1234.
Hermann, 18. März 1381.
Ulrich, 14. April 1436.
Wernher, 29. September 1196.

Chorherren:

Regilo, 18. Mai.
Reginhalm, 10. Februar.
Rudiger, 17. Jänner.
Ulrich, 8. April.
Ulrich, 4. September.

Laienbrüder:

Adilram, de Waldegg-Feistriz, 26. December 1158.
Heinrich, 24. December.

Chorfrauen:

Chunigunde, Chelzin, 27. August.

Laienschwestern:

Adilheit, 5. Jänner.
Hilta, 11. Februar.
Osanna, 30. August.

Seitenstetten. (O. S. B.)

Aebte:

Paul, Pyrmisser, 9. Mai 1477.
Christau, de Kalb, 16. Mai 1465.
Conrad I., 20. September 1201.
Dietmar I., 30. April 1223.
Dietrich II., 4. April 1337.
Engilschalk, 11. Mai 1385.

Mönch:

Heinrich, 27. Mai.

Laienbruder:

Gebolf, 25. Mai.

Seon. (O. S. B.)

Aebte:

Alban, 13. Juni nach 1195.
Heimo, 14. Februar 1170.

Johann, 14. April 1476.
Wilhelm, 4. April 1442.

Sittich. (Ord. Cisterc.)

Abt:

Pero, 22. Februar (?).

Spital am Pyrn. (O. S. A.)

Chorherr:

Wolfgang, 29. März.

Suben. (O. S. A.)

Propst:

Cuno, 16. Juni 1180.

Chorherr:

Adilgoz, 2. Juni.

Weihenstephan. (O. S. B.)

Aebte:

Gunther, 4. (17.) April 1149, resign.
Sigmar, 8. November 1147 (?).

Weltenburg. (O. S. B.)

Abt:

Regiuward, 17. April 1197.

Wilhering. (Ord. Cisterc.)

Abt:

Heiurich, 1. August 1155.

St. Zeno. (Propstei.)

Propst:

Eberhard, 26. Juni 1212.

Zell am See. (Propstei.)

Propst:

Friedrich, 19. September 1160.

VIII. Aebte, Aebtissinnen und Pröpste

ohne Ortszuweisung.

Adelbert, 3. Februar.
Agnes, 29. März.
Benedicta, 22. Februar.
Berhtrat, 26. April.
Gebehart, 24. August.
Gertrud, 3. October.
Gisilbert, 10. October.
Heinrich, 19. März.
Hiltiger, 5. Mai.
Meginhart, 21. April.
Sintram, 10. December.
Wolvold, 28. Juli.

IX. Regular-Clerus

ohne Ortsangabe.

A. Mönche:

Acelin, 19. Februar.
Adalbert(Adilbert), 8. Jänner(presbyt.).
Adalbert, 3. Februar.
Adalbert, 4. Februar.
Adalbert, 18. Mai.
Adalbert, 21. Mai.
Adalbert, 22. November.
Adelbun, 20. Juni.
Adilbero, 2. October.
Adilgoz, 14. Mai.
Adilhelm, 6. September.
Adilmund, 12. December.
Adilram, 12. December.
Albhard, 15. Februar.
Altmann, 11. Juli (presbyter).
Anno, 7. Februar.
Pabo, 12. Juli.
Perbtold, 12. Jänner.
Perhtold, 25. Mai.
Perhtold, 30. Juni.
Berlaub, 17. März.
Bernold, 7. Februar.
Pero, 16. März.
Berold, 11. März (presbyter).
Berward, 5. September.
Pilgrim, 26. October.
Conrad, 11. Mai.
Conrad, 11. August.
Cuno, 21. Jänner.
Tageno, 22. Juli.
Diewin, 29. October (presbyter).
Traibot, 29. November.
Eberhart, 17. Februar.
Eberhart, 12. September.
Ellenhart, 11. September.
Erbwin, 21. Februar.
Erchinbert, 14. Jänner.
Volchmar, 16. November.
Fraucho, 15. Mai.
Friderich, 6. Jänner.
Friderich, 21. Jänner.
Friderich, 28. Mai.
Gerhard, 16. October.
Gerung, 26. September (presbyter).
Gotfrid, 13. Jänner.
Gotfrid, 20. Juni.
Gotfrid, 25. August.
Gotschalk, 23. Jänner.
Gotschalk, 19. Februar.
Hartnid, 14. März (subdiacon.).
Hartwik, 6. Februar.
Hartwik, 7. October.
Heinrich, 15. Februar.
Heinrieb, 24. Februar.
Heinrich, 31. Mai.
Hesso, 31. Mai.
Hezil, 1. Juni.
Hezil, 12. November.
Hohold, 3. Jänner.
Irmbert, 6. Jänner.
Irmfrid, 12. August.
Isingrim, 16. November.
Isinpirn, 9. Juli.
Liutbrand, 19. November.
Liutold, 29. März.
Liutold, 4. Juli.
Liutwin, 19. Februar.
Liupold, 6. Jänner.
Ludwig, 20. October.
Marchward, 1. Jänner.
Marchward, 31. October.
Matholf, 29. Juni.
Meingoz, 28. Mai (presbyter).
Meingoz, 31. Juli.
Norbert, 21. November.
Obert, 10. April.
Otto, 5. Juli.
Otto, 22. August.
Otto, 28. August.
Otto, 9. December.
Ortolf, 4. Februar.
Ortolf, 16. Mai.
Riwin, 9. September.
Rudolf, 5. März.
Rudolf, 13. October.
Rudolf, 30. December.
Rupert, 29. October.
Ulrich, 14. Jänner.
Ulrieh, 25. März.

Ulrich, 8. November.
Walter, 23. November.
Wernher, 31. März.
Wernher, 24. December.
Wezil, 19. März.
Wezil, 8. September.
Wielant, 12. Mai.

B. Laienbrüder:

Adalbert, 28. Februar.
Adalbert, 19. April.
Adalbert, 24. April.
Adalbert, 18. Mai.
Adalbert, 1. November.
Adelin, 1. October.
Adelram, 26. April.
Adilbero, 12. April.
Adilram, 24. December.
Adlnn, 15. März.
Arbo, 9. April.
Aribo, 22. April.
Berbtold, 14. Mai.
Perhtold, 18. Juli.
Boto, 15. Februar.
Bruno, 25. Februar.
Purchard, 28. Juli.
Chadolt, 29. November.
Conrad, 9. Jänner.
Conrad, 12. Jänner.
Conrad, 22. Jänner.
Conrad, 23. März.
Conrad, de Brun, 19. October.
Cuno, 23. März.
Tiemo, 14. December.
Timo, 9. April.
Ditmar, 12. August.
Ditmar, 21. December.
Eppo, 12. Juni.
Eppo, 11. September.
Egilolf, 10. Jänner.
Erchinbert, 23. August.
Ernst, 7. April.
Ernst, 19. August.
Friederich, 22. Jänner.
Geppo, 29. Mai.
Gebehard, 29. Mai.
Gerhoch, 12. Jänner.
Godfrid, 7. Jänner.
Gotebold, 14. März.
Gotschalk, 23. August.
Gisilhard, 21. August.
Hartwik, 10. Jänner.
Hawart, 28. December.
Heinrich, 22. Jänner.
Herding, 29. Jänner.
Hermann, 9. Mai.
Hermann, 10. Mai.
Hermann, 30. December.
Hesso, 22. April.
Hilteger, 18. Februar.
Lambert, 18. August.
Leo, 10. März.
Liutold, 3. Jänner.
Liutold, 9. Februar.
Marchward, 22. Februar.
Marchward, 10. Mai.
Marchward, 14. November.
Meginfrid, 14. Februar.
Meginhard, 25. April.
Meginhard, 13. Juni.
Nizo, 8. Jänner.
Rapot, 17. März.
Razelo, 3. August.
Reginhalm, 26. Juni.
Reginhard, 17. Juni.
Reimpert, 26. October.
Rupert, 6. April.
Rudeger, 1. Mai.
Rudeger, 25. Mai.
Rudeger, 22. November.
Rudeger, 14. December.
Rudolf, 25. Februar.
Rudolf, 19. April.
Sibot, 1. November.
Swiker, 18. Jänner.
Udiscalk, 23. October.
Ulrich, 2. März.
Ulrich, 21. April.
Ulrich, 19. Mai.
Ulrich, 28. Juli.
Ulrich, 17. November.
Walchun, 7. Jänner.
Walther, 9. Jänner.
Weriand, 25. Mai.
Wernhard, 1. December.
Wernher, 12. Jänner.

Wernher, 30. Jäuner.
Wernher, 5. December.
Wigand, 30. Mai.
Williger, 30. Mai.
Wolfbero, 15. Juli.
Welfher, 23. Juli.
Wulvelin, 9. Juli.

C. Nonnen:

Adala, 4. Mai.
Adelheit, 28. December.
Adilpurch, 19. September.
Agnes, 29. Juni.
Ava, 9. September.
Beatrix, 22. Februar.
Perhta, 16. October.
Brigida, 1. April.
Christina, 16. Mai.
Cunigund, 25. December.
Diemut, 29. März.
Diemut, 25. April.
Diemut, 25. Juni.
Elysabet, 22. Mai.
Ellisa, 12. Jänner.
Ermiulint, 23. Februar.
Volchswint, 16. October.
Gepa, 11. Mai.
Gepa, 29. September.
Gerburch, 22. Mai.
Gerdrut, 26. Februar (inclusa).
Gerdrut, 7. Juli.
Gerdrut, 10. August.
Hadelauch, 12. Juli.
Hademut, 13. April.
Hademut, 12. Juli.
Hadewich, 21. Februar (inclusa).
Hadewich, 16. Mai.
Hadewich, 17. August.
Hadewich, 6. December.
Hazicha, 15. April.
Hazicha, 22. October.
Herburch, 25. März.
Hizela, 24. März.
Judit, 27. Jänner.
Linkart, 3. October.
Mahthilt, 25. April.
Mahthilt, 3. September.
Odelgart, 24. Juni.
Sophia, 3. Februar.
Seatua, 15. Jänner.
Uta, 27. November.
Uticha, 19. April.
Willebirg, 28. März.
Willebirg, 14. Mai.
Willebirg, 2. December.
Wirat, 31. Mai.

D. Laienschwestern:

Adelheit, 6. Jänner.
Adelheit, 25. Jänner.
Adelheit, 11. März.
Adelheit, 26. August.
Adelheit, 8. December.
Adelheit, 11. December.
Adelpurch, 10. Mai.
Adelpurch, 14. December.
Agatha, 7. Mai.
Paulina, 12. März.
Beatrix, 19. Jänner.
Benedicta, 7. Jänner.
Berhta, 10. Jänner.
Berhta, 4. August.
Berhta, 25. August.
Berhta, 24. September.
Berhta, 10. October.
Berhta, 6. November.
Brigida, 29. Mai.
Christina, 31. December.
Cunigund, 11. März.
Cunigund, 30. Juni.
Diemut, 9. März.
Tuna, 11. Februar.
Tuta, 31. Jänner.
Tuta, 4. Mai.
Tuta, 16. November.
Elysabet, 4. Februar.
Elysabet, 24. März.
Elysabet, 19. September.
Elysabet, 13. October.
Frumerat, 10. September.
Gentilis, 27. Jänner.
Gerdrut, 4. April.
Gerdrut, 1. August.
Gerdrut, 28. Juni.
Hadepurch, 2. Jänner.
Hadewich, 31. Juli.

Heilika, 30. März.
Heilika, 16. Juni.
Heilika, 1. December.
Heilwich, 5. März.
Hemma, 6. März.
Herburch, 10. September.
Herlauch, 21. April.
Herlint, 9. April.
Hiltfrid, 10. April.
Hiltipurch, 28. Juni.
Hizela, 14. October.
Ita, 8. Jänner.
Irmingart, 6. März.
Irmingart, 31. März.
Irmingart, 15. Juni.
Irmingart, 3. September.
Judita, 23. Jänner.
Judit, 15. Februar.
Judit, 24. Februar.
Judit, 6. April.
Judit, 30. April.
Judit, 19. Mai.
Judit, 2. September.
Judit, 23. September.
Liucarda, 16. Jänner.
Liucarda, 20. December
Liutpurch, 27. April.
Liuza, 10. März.
Mahthilt, 14. Februar.
Mahthilt, 22. März.
Mahthilt, 7. September.
Offemia, 7. April (inclusa).
Ottilia, 27. März.
Richpirn, 15. December.
Richkart, 7. Jänner.
Richkart, 22. April.
Richkart, 18. Juni.
Richkart, 31. October.
Richilt, 9. Februar.
Sepurch, 27. April.
Utegeb, 18. Jänner.
Uticha, 11. April.
Willibirch, 25. Februar.
Willibirch, 24. April.
Wirat, 5. Februar.

B. Weltliche Personen.

I. Kaiser und Könige.

Böhmen.

Ottokar II., 22. August 1278.

Deutsches Reich.

Albrecht I., 2. Mai 1308.
Beatrix, 16. November 1184.
Philipp, 21. (14.) Juni 1208.
Konrad III., 14. Februar 1152.
Elysabet, 13. Juli 1330.
Friedrich I., 9. Juni 1190.
Friedrich III., der Schöne, 7. Jänner 1330.
Gertrud, 14. April 1146.
Heinrich VI., 29. September 1196.
Heinrich VII., 25. August 1313.
Maximilian I., 12. Jänner 1519.
Otto IV., 19. Mai 1218.
Rudolf I. 15. Juli 1291.

Irland (?).

Domnaldus, 3. Mai 1193.

Ungarn.

Almus, 1. September 1129.
Bela II., 13. Februar 1141.
Bela III., 24. April 1196.
Geisa II., 31. Mai 1161.
Gerdrut, 28. September 1213.
Helene, 26. Mai 1140.
Sophie, 15. September.

II. Herzoge, Mark- und Pfalzgrafen.

Baiern.

Aribo, 14. Februar, vor 1010.
Engelbert 13. December circa 1120.
Heilika, 14. October 1170.
Heinrich, 21. October 1139.
Heinrich, 3. Februar 1290.
Judit, 18. October (?).
Otto I., 11. Juli 1183.
Otto V., 5. August 1156.
Otto VIII. (?), 3. März 1209.
Welf II., 23. September 1120.

Cham-Vohburg.

Adelheid, 25. März (?).
Berhtold, 15. September 1174.
Kunigunde, 4. December 1140.
Diepold II., 8. April 1146.
Diepold III. (?), 21. October circa 1110.

Kärnten.

Beatrix, 22. Februar (?).
Engelbert I., 24. April 1134.
Heinrich, 12. October 1161.
Heinrich III., 13. December 1122.
Ulrich, 6. April 1143.

Istrien.

Heinrich IV., 18. Juli 1228.
Sophie, 22. Jänner 1256.

Meran.

Berhtold, 13. August 1204.

Oesterreich.

Adelheid, 25. März vor 1130 (?).
Agnes, 24. September 1143.
Albrecht III., 2. September 1395.
Theodora, 22. Juni 1246.
Ernst, 11. Juni 1424.
Friedrich I., 6. April 1198.
Friedrich II., 15. Juni 1246.
Heinrich II., 13. Jänner 1177.
Leopold III., 16. November 1136.
Leopold IV., 18. October 1141.
Leopold V., 31. December 1194.
Leopold VI., 28. Juli 1230.

Sachsen.

Agnes, 29. August vor 1238.

Schwaben.

Friedrich V., 20. Jänner 1191.

Steiermark.

Cunigunde, 21. November 1184.
Elysabet, 10. October 1105.
Leopold, 24. October 1129.
Otacher V. (III.), 29. März 1084.
Otacher VI. (IV.), 28. November 112[illegible]
Otacher VII. (V.), 31. December 1164.
Otacher VIII. (VI.), 8. Mai 1192.
Sophie, 11. Juli 1138.

Slavonien (?).

Agilhinde, 29. November.

Soune (Hohenwart).

Gunther, 3. April 1140.

III. Grafen.

Abenberg:	Friedrich, 26. Juli. Rapot, 23. Mai.
Andechs:	Berthold II., 27. Juni. Poppo I., 10. Dec. Kunigunde, 20. Juli. Sophie, 6. Sept.
Peilstein:	Adala, 10. Aug. Conrad II., 16. März. Sigfrid, 17. Jänn.
Berg:	Gisela, 4. April.
Pfannberg:	Kunigunde, 14. Aug. Otto, 24. Febr.
Plaien-Hardegg:	Bertha, 1. April. Conrad, 27. Juni. Liutold, 23. Jänn. Otto, 27. Juni Uta, 22. Nov.

Bozen:	Adalbert I., 12. Jänn.	Ortenburg:	Adelheid, 6. Jänn.
	Berthold I., 21. März.		Hermann II., 23. Juli.
	Hartwig, 10. April.		Rapot III., 17. Mai.
	Hedwig, 2. Aug.	Regensburg:	Bertha, 9. April.
	Hedwig, 1. Dec.		Friedrich III., 11. Ap.
Pütten:	Ekbert III., 5. Aug.		Linkart, 16. Jänn.
	Mathilde, 6. Jänn.	Ruckliugen:	Conrad, 8. Aug.
	Wellebirch, 18. Jänn.	Sponheim:	Bernhard, 24. Oct.
Formbach:	Dietrich I., 12. Dec.	Stevening:	Richardis, 10. April.
	Dietrich II., 5. Sept.	Sulzbach:	Adelheid, 11. Jänn.
Greifsbach:	Adelheid, 13. April.		Mathild, 9. Jänner.
Harburg:	Adelheid, 23. Jänn.	Sunnberg:	Warmund, 1. Febr.
Hardegg siehe Plaien.			Gertrude, 31. Dec.
Heunburg:	Agnes, 28. Oct.	Wasserburg:	Conrad, 29. Jänn.
Lengenfeld:	Ludwig, 13. Nov.	Weichselburg:	Adelbero, 25. Dec.
Liebenau:	Kunigunde, 13. April.	Wolfratshausen:	Heinrich II., 2. Mai.
	Otto, 25. Dec.		Laurita, 1. Sept.
	Sophie, 21. Oct.		Otto III., 28. Mai.
Megelingen:	Aribo, 6. Dec.		Otto V., 12. Nov.

Nicht näher bestimmbare Mitglieder gräflicher Abkunft.

Adelheid, 23. Jänner.
Adelheid, 20. September.
Altmann, 3. Juli.
Bernhard, 16. November.
Petrus, 1. März.
Conrad, 13. April.
Conrad, 30. Juli.
Gertrude, 25. December.
Heinrich, 21. Februar.
Heinrich, 1. Juli.
Irmingard, 4. Februar.
Irmingard, 28. Februar.
Liupold, 20. Februar.
Liuza, 15. November.
Reginold, 28. December.
Richkardis, 16. Mai.
Stephanie, 6. April.
Wulfhilde, 29. December.

IV. Edle, Bürger und andere weltliche Personen

mit Familiennamen oder Ortszuweisung.

Aduing:	Rudiger, 26. März.	Pongau:	Rudiger, 21. Sept.
Amerang:	Walchun, 6. Mai.	Pottenstein:	Heilyka, 20. April.
Ansbach:	Chraft, 21. Sept.	Prank:	Gertrud, 2. Aug.
Aschering:	Gebolf, 12. Nov.	Brunn:	Conrad, 18. Oct.
Assach:	Gisela, 1. Dec.	Püttenau:	Kunigunde, 30. Juni.
Paltenthal:	Pezelin, 1. Febr.		Dietmar, 29. März.
Beilenstein:	Bernhard, 12. Mai.		Dietmar, 8. Juli.
Perneck:	Osanna, 30. Aug.		Liupold, 25. Juli.
Bertholdsdorf:	Margaretha, 15. Jän.		Ulrich, 12. Aug.
Biburg:	Bertha, 6. Aug.	Kammern:	Ulrich, 21. Sept.
Plankenwart:	Margareth, 2. Nov.		Wolfker, 3. April.

Kranichberg:	Sigfrid, 18. Jänn.
Krotendorf:	Gotschalk, 21. Jänn.
Kulm:	Swithard, 22. Febr.
Taun:	Ekkehard, 9. März.
Teuffenbach:	Offo, 25. Febr.
St. Dionyseu:	Judit, 17. März.
Traun:	Adelheid, 16. Mai.
	Agnes, 24. April.
Eppenstein:	Lantfrid, 1. April.
Erlach:	Bernhard, 23. Junl.
	Liupold, 4. April.
Falkenberg:	Adelheid, 14. Juni.
	Rapoto, 25. Sept.
Feistriz-Waldegg:	Adalram, 26. Dec.
	Benedicta, 19. Jänn.
	Richza, 8. Juli.
Vesteuburg:	Wichard, 8. Dec.
Viecht:	Gerlach, 13. Dec.
Friesach:	Eufemia, 24. Febr.
Volkensdorf:	Adelheid, 16. Febr.
Fürstenfeld:	Marchward, 18. Mai.
Gars:	Adelheid, 9. Juli.
	Elysabet, 21. Jänn.
	Erchinbert I., 9. Oct.
	Erchinbert II., 8. Jänn.
	Gisela, 9. Juni.
Getzendorf:	Starchand, 18. Oct.
Gleissenfeld:	Weruhard, 6. Mai.
Gutenberg:	Mathilde, 5. Mai.
Hageuberg:	Herand, 30. März.
	Regillo, 20. Juli.
Hochstetten:	Liuthrand, 29. Mai.
Hofdorf:	Magan, 3. Juli.
Horneck:	Conrad, 23. Dec.
Landschach:	Wolvold, 14. Juni.
Lauterbeck:	Ekkehard, 18. Febr.
Leibniz:	Beraold, 14. April.
Liechtenstein:	Kunigunde, 30. Juni.
Mauerberg:	Chadolt, 15. Mai.
St. Michael:	Rudolf, 19. April.
Nebois:	Eppo, 21. Jänn.
Reichenstein:	Elisabeth, 28. Febr.
Salzburg:	Liutwin, 7. Nov.
Schwarzenbach:	Lanzo, 20. Jänn.
Stadegg:	Friedrich, 1. Dec.
	Leutold, 19. Oct.
	Rudolf, 19. Oct.
Starhemberg:	Magan, 18. Sept.
Steg:	Ulrich, 26. Febr.
Stein:	Bertha, 11. April.
	Otto, 6. Juli.
	Ulrich, 12. April.
Strassburg:	Offemia, 7. Nov.
Sleuuz:	Cholo, 9. Sept.
	Chrafto, 27. Juni.
	Otto, 31. Mai.
	Sophie, 25. April.
Stutern:	Bernhard, 3. Jänn.
	Ulrich, 10. Nov.
Url:	Adalram, 13. Mai.
	Egino, 6. April.
Waldegg-Feistriz	siehe Feistriz.
Weissenbach:	Hermann, 14. Febr.
Werfen:	During, 6. April.
Wetterfeld:	Godfrid, 13. Jänn.
Wieting:	Adala, 18. Nov.
	Godfrid, 13. Juli.
Wildon:	Hezil, 19. Jänner.
Wolkenstein:	Oswald, 5. März.
Zelking:	Gerbirg, 26. Mai.

V. Nicht näher bestimmbare Laien.

A. Männer:

Adalbert (Adelbert, Adilbert), 28. Jänner (9).[1]

Adalbero (Adelbero, Adilbero), 2. Jänner (8).

Adalgoz, 1. April (4).

Adalo, 25. November.

Adelger, 27. Februar (2).

Adelhart, 17. Februar (2).

Adilram, 15. Februar (3).

Adilwart, 24. Jänner.

Alberich, 21. Jänner (2).

[1] Die in Klammern eingeschlossenen Zahlen zeigen an, wie oft der Name im Nekrologium noch vorkommt.

Albun, 16. Juni.
Anshalm, 6. Mai (2).
Anticho, 17. September.
Antwic, 12. Mai.
Aribo, 13. April (2).
Arbo, 6. Jänner (2).
Arnold, 8. Jänner (1).
Atnm, 5. December.
Azelin, 24. Februar.
Pabo, 16. April (4).
Paldwin, 30. März.
Paltber, 14. Jänner.
Beruhard, 12. März (8).
Pernger, 6. April (2).
Bernold, 18. März (1).
Perhard, 26. October.
Berbtold, 6. Jänner (13).
Pero, 11. Juni.
Berwolf, 18. Juli.
Pezelo, 11. August.
Pilgrim, 23. Februar (6).
Pillunch, 17. August.
Poppo, 10. März (3).
Boto, 15. Mai (1).
Prunn, 18. April (1).
Prunnicho, 22. September.
Bruno, 14. Februar (1).
Bscober, 18. April.
Pubo, 15. Februar.
Purchhart, 16. Februar (1).
Karolus, 30. Jänner (1).
Chadeloch, 10. Juni.
Chadolt, 3. Februar (3).
Chazheli, 22. Februar.
Chuno (Cuno), 4. Februar (5).
Chunrad, 15 Jänner (14).
Crimhart, 6. December.
Diemar, 12. Jänner (1).
Tiemo, 24. Juni (1).
Diepold, 26. October.
Dieprebt, 9. October.
Ditmar (Dietmar), 1. Jänner (7).
Dietrich (Ditrich), 4. Februar (7).
Dunno, 11. September.
Eborger, 10. Mai.
Eberhart, 1. Jänner (7).
Eberwin, 20. November.
Eginwolf, 3. Februar.
Egno, 16. August.
Ekkehart, 26. Juni (1).
Emecho, 24. Jänner.
Engilbero, 2. November.
Engilbert, 24. April (2).
Engilger, 6. April.
Engilman, 10. October.
Engilmar, 10. Februar (1).
Engilscalch, 16. Jänner (4).
Eppo, 16. Februar (1).
Erchinbert, 24. Februar.
Erchinbold, 9. März (2).
Erchinger, 18. December.
Ernst, 17. April.
Fridebert, 1. August.
Fridrich, 22. Jänner (6).
Folmar, 6. Jänner (2).
Gebehart, 29. März (3).
Gebolf, 12. November.
Gerhard, 11. Mai (1).
Gerhoch, 5. April (4).
Gerold, 19. Februar (2).
Gerung, 7. Jänner (2).
Gotbert, 22. März.
Gotehalm, 29. Juni (1).
Gotfrid, 27. Februar (5).
Gothalm, 28. Juni.
Gotti, 1. Jänner (1).
Gummar, 18. April.
Gumpold, 23. October.
Gundacher, 1. November (1).
Gunther, 26. Jänner.
Gundolt, 18. September.
Hademar, 25. März.
Hagano, 30. November.
Hartnit, 2. Jänner (2).
Hartwic, 12. März (2).
Hatto, 12. November.
Heidunch, 1. Jänner.
Heimo, 31. December.
Heinrich, 23. Jänner (20).
Hercbibolt, 28. Juni.
Hermann, 4. April (2).
Hesso, 22. April.
Hiltebert, 2. Mai.
Hirzbert, 17. Jänner.
Hizeman, 22. September.
Huc, 4. Juli.

Ingram, 10. März.
Irmfrid, 25. Juli.
Isingrim, 10. April (2).
Isinhart, 1. Jänner (1).
Isinpirn, 1. November.
Isinrich, 3. April (2).
Iso, 25. Jänner.
Jakob, 5. Mai.
Janb, 22. April (1).
Johann, 6. October.
Jordan, 11. März (1).
Lantfried, 1. April.
Lanzo, 20. Jänner.
Liupold, 4. April (3).
Liuther, 1. Februar (2).
Liutold, 16. Jänner (4).
Ludewic, 9. März (2).
Lutwin, 26. März (1).
Magan, 21. März (4).
Mahto, 5. November.
Marchward, 4. März (4).
Meginhart, 4. Jänner (9).
Meingoz, 4. October.
Muto, 4. Jänner.
Nazo, 14. October.
Nendinch, 21. März.
Nizo, 23. September (1).
Nordwic, 31. December.
Ortolf, 21. Februar.
Otacher, 22. Jänner (2).
Otto, 5. Jänner (12).
Otolt, 17. April.
Otwin, 10. Jänner (1).
Ozhi, 6. März.
Ozzi, 6. December.
Rahewin, 15. Jänner (2).
Rapot, 22. Februar (3).
Rathich, 10. März.
Ratold, 23. Februar.
Rathwin, 4. November.
Reginhalm, 4. Februar.
Reginhart, 13. März (2).
Reginher, 20. August (1).
Reginold, 4. April (1).
Reginpreht, 2. Jänner (1).
Reginwart, 26. August (2).
Reinbert, 8. December.
Ricilo, 20. Juli.
Richer, 6. April.
Richpolt, 5. Februar.
Růdeger, 21. September.
Růdpert, 1. Jänner (10).
Růdolf, 10. März (9).
Sigboto, 24. December.
Sigebant, 13. August.
Sigfrid, 18. Jänner.
Sighart, 24. December.
Starchand, 9. Juni (2).
Stephan, 16. März (1).
Swiker, 1. Jänner (2).
Suuli, 27. December.
Ůdalrich (Ǒdalrich, Udelrich), 2. Jänner (14).
Ůdalscalch (Ǒdelscalch), 5. Jänner (4).
Ůgo, 12. Jänner (2).
Walchun, 10. Jänner (3).
Walther, 22. Jänner (7).
Waldmann, 5. September (1).
Warmunt, 17. August (1).
Wazheli, 22. Februar.
Werigand, 28. August.
Wernhart, 21. Jänner (2).
Wernher, 18. Jänner (7).
Wezil, 23. März (3).
Wichard, 8. December.
Wigand, 28. März (1).
Wilihelm, 27. November.
Wiland, 8. Jänner.
Witmar, 31. Juli.
Wolfbero, 15. Juli.
Wolfkanch, 19. April.
Wolfkrim, 11. April.
Wolfpirn, 25. December.
Wolfram, 22. December.
Wolfrat, 30. October.
Wolkmar, 25. April (1).
Wolvolt, 9. Jänner (3).

B. Frauen:

Adala, 18. November (?).
Adalpurch, 15. April.
Adalheit (Adelheit), 16. Jänner (21).
Adelmůt (Adilmůt), 18. Jänner (2).
Agatha, 19. Februar (2).
Agnes, 15. August (3).
Alheit, 20. Jänner (1).

Alta, 25. Juli.
Altheri, 12. September.
Ava, 19. Juli.
Azala (Azela), 8. April (5).
Paulina, 11. März.
Benedicta, 25. Jänner (5).
Berna, 21. März.
Berhta, 6. Jänner (17).
Petrissa, 9. Mai (1).
Pezela, 9. März (2).
Pia, 8. September.
Brida, 22. März.
Cecilia, 28. August (1).
Chleina, 31. Juli.
Christina, 1. Jänner (4).
Chuniza, 2. Februar (2).
Chudrun, 1. März.
Chunigunt, 5. Jänner (8).
Taha, 15. April.
Diemût, 5. Februar (3).
Dietpurch, 6. Mai (1).
Tiliza, 22. Februar.
Dieza (Diza), 11. Jänner.
Truta, 6. Jänner (3).
Tûna, 11. Februar.
Tunda, 17. Februar.
Tûta, 15. Jänner (5).
Elena, 6. December (1).
Ellisa, 2. Jänner (3).
Elysabet, 1. Jänner (6).
Engila, 23. Februar (2).
Engilrat, 21. Jänner.
Enzila, 2. Februar.
Enzwip, 4. Jänner.
Erindrut, 14. Februar.
Vastmût, 21. December.
Friedepurch, 25. Mai.
Friderun, 2. Februar (3).
Volchswint, 20. Jänner.
Gebza, 22. Februar.
Gepa, 1. März (2).
Geila, 16. August.
Gerbirch, 12. Jänner (5).
Gerdrut, 11. Jänner (5).
Gerhilt, 16. April.
Gerlint, 25. März.
Germût, 9. Juli (1).
Gieze, 12. Jänner.
Gisila, 7. Jänner (10).
Gnanwip, 23. Februar (1).
Hademût, 16. Februar (3).
Hadewich (Haedewich), 13. Februar (5).
Harlunch, 18. September.
Hazicha, 5. Jänner (8).
Heilyka, 10. Mai (6).
Helena, 1. März.
Helmburch, 17. December.
Hemma, 16. Februar (2).
Herburch, 16. Februar (1).
Herlint, 9. August.
Herpirch, 21. August.
Hilta, 11. Februar (3).
Hiltigart, 7. Jänner (4).
Hiltigunt, 28. September.
Hiltpurch, 7. September.
Hirzha, 22. Februar.
Hizila, 16. Februar (1).
Hochwip, 24. März.
Imia, 28. Jänner.
Ina, 8. April.
Irmingart (Irmgart), 19. Jänner (13).
Ita, 10. Jänner (11).
Judinta, 1. December.
Liepirch, 20. Mai (1).
Liubneech, 29. Mai.
Liukart, 2. Februar (11).
Liuza, 1. März (3).
Lucia, 2. April.
Mahthilt, 15. Jänner (15).
Margareta, 26. December.
Megenpurch, 21. Juli.
Merigart, 6. September (2).
Osterlint, 14. December.
Otilia, 13. Februar.
Ratkia, 8. Juli.
Regenlint (Reginlint), 3. Mai (3).
Richilt, 5. Jänner (2).
Richkart, 1. Februar (6).
Richiza (Richza), 29. Jänner (3).
Ricwip, 24. Mai.
Rilint, 26. Juni (2).
Rûdheit, 22. Jänner.
Seatua, 15. April.
Sigana, 12. Februar.
Sigiburch, 3. März.
Smaragda, 3. December.

Sophya, 26. Jänner (1).
Swanehilt, 1. Mai (1).
Uarent, 1. Mai.
Uta (Ůta), 20. Mai (2).
Ůtigeb, 18. December.
Waltpirn, 19. März.
Waltpurch, 26. Jänner (1).
Waza, 23. September.
Wazala, 30. November.
Wentelmůt, 4. Mai.
Wentilpurch, 26. August.
Werinpurch, 25. Jänner (1).
Wezela (Wezila), 31. März.
Wibhilt, 8. April.
Wichburg, 15. Juni.
Wichrada, 2. November.
Witeliep, 26. Juni.
Wilichome, 29. November.
Willebirch (Willibirch, Willbirch), 16. Jänner (8).
Wilpurch, 30. August.
Willa, 29. September.
Wirint, 26. Juli.
Wulfhilt, 2. Jänner.
Wnna, 28. Februar (1).

DIE GEFANGENNEHMUNG

DER KÖNIGINNEN

ELISABETH UND MARIA VON UNGARN

UND

DIE KÄMPFE KÖNIG SIGISMUNDS

GEGEN DIE

NEAPOLITANISCHE PARTEI UND DIE ÜBRIGEN REICHSFEINDE

IN DEN JAHREN 1386—1395.

VON

ALFONS HUBER,

WIRKLICHEM MITGLIEDE DER K. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

Während die Thaten des Königs Ludwig I. ein Zeitgenosse, der königliche Geheimschreiber Johann Archidiakon von Küküllö, in leider sehr knapper Form erzählt, und das kurze Königthum und das tragische Ende Karls des Kleinen von Neapel der Venetianer Laurentius de Monacis, welcher sich kurz darauf als Notar des venetianischen Gesandten in Ungarn aufhielt, in poetischer Form und mit lebhaften Farben, aber offenbar unparteiisch und genau geschildert hat, hat über die folgende Regierung König Sigismunds nur der Magister Johann von Thurocz eine eingehendere Darstellung hinterlassen.[1] Wie schlecht Thurocz über diese Zeit noch unterrichtet war, sieht man daraus, dass er Karl den Kleinen zu einem Sohne des Bruders Ludwigs I., Andreas, macht, der 1345 in Neapel ermordet worden ist, und denselben von Furcht erfüllt sein lässt, dass dem Markgrafen Sigismund von Brandenburg sein Vater, der bereits fünf Jahre früher verstorbene Kaiser Karl IV., Hilfe leisten möchte. Ausserdem liebt es Thurocz, im Geschmacke seiner Zeit, die schon vom Humanismus angehaucht ist, die Situationen und Gefühle der hervorragendsten Persönlichkeiten durch Einschaltung langer Reden zu beleuchten.

Obwohl schon Kátona, der für seine Zeit ein anerkennenswerthes kritisches Talent besass, auf verschiedene crasse Irrthümer dieses Schriftstellers hingewiesen hat, wird er doch noch immer als wichtigste Quelle für diese Zeit von den Historikern benützt, während die reichhaltigen Urkunden uns von den Ereignissen häufig ein ganz anderes Bild liefern.[2] Ich will

---

[1] Die von H. Cardauns in den Forschungen zur deutschen Geschichte 16, 339—350 mitgetheilte ‚Konink Sigmundus cronica zu Ungern', bis 1408 reichend, ist gar nicht zu benützen, da sie eine ununterbrochene Kette der ärgsten Verwechslungen bildet.

[2] Von den ungarischen Historikern ist M. Horváth in seiner späteren, leider nur in magyarischer Sprache erschienenen Bearbeitung der Ge-

es versuchen, im Anschluss an meine Untersuchungen über ‚Ludwig I. von Ungarn und die ungarischen Vasallenländer‘,[1] auf die Urkunden und andere gleichzeitige Quellen gestützt, die Ereignisse festzustellen.

Nach dem Mordanfall, den der Oberstmundschenk Blasius Forgách im Einverständnisse mit der Königinmutter Elisabeth und dem früheren Palatin Nikolaus von Gara im Zimmer der ersteren am 7. Februar 1386 auf den König Karl unternommen hatte, waren die Anhänger des Neapolitaners feige aus Ofen geflohen. Allein die Horváthi und deren Gesinnungsgenossen, deren Hass gegen Gara durch die Verwundung und die darauffolgende Ermordung ihres Königs nur noch vermehrt sein musste, dachten nicht daran, sich nun der Herrschaft der Königin Maria zu unterwerfen. Der Bischof Paul von Agram, welchen Maria selbst den ‚notorischen Urheber und Pflanzer aller Streitigkeiten, Gefahren und Zwistigkeiten, die in den letztvergangenen Zeiten in ihren Reichen sich erhoben‘, nennt, verwendete die Güter seiner Kirche zur Anwerbung von Söldnern, mit welchen seine Brüder Johann und Ladislaus unter Mord und Brand mehrere Comitate, Städte und Burgen eroberten und ausraubten.[2]

Auch das Machower oder Macsóer Banat, im Norden des heutigen Serbien, welches in den letzten Jahren des Königs Ludwig unter der Verwaltung des Johann Horváthi gestanden, aber nach dessen Tode an Stephan, Sohn Philipps von Korogh, übertragen worden war,[3] wurde von Johann und Ladislaus von Horváth behauptet. Wahrscheinlich nach dem Sturze Karls des

schichte Ungarns vielfach über die Chronisten hinaus und auf die Urkunden zurückgegangen, wie man aus Klein sieht, der sich in seiner Neubearbeitung der Fessler'schen Geschichte für diese Zeit hauptsächlich auf ihn stützt. Allein die Ausbeutung der Urkunden ist doch auch bei ihm keine genügende. Aschbach scheint bei Bearbeitung der Geschichte König Sigismunds das wichtigste ungarische Urkundenbuch, das von Fejér, nicht zur Verfügung gehabt zu haben.

[1] Archiv für österr. Geschichte 66, 1—44. Es ist daselbst S. 6, N. 2 statt Mon. Hung. Dipl. 26, 533 zu lesen: Cod. dipl. Hungar. Andegavensis 1, 533.

[2] Urkunde Marias vom 14. September 1387, ap. Fejér IX. 6, 312 ff.

[3] Stephan wird in Urkunden vom 5. Februar 1383 bis zum 22. Juni 1384 als Ban von Machow genannt. Auch der Stephanus banus de Moaz (!) in Urkunde vom 28. Februar 1385 (Mon. Hung. Acta extera 3, 566) dürfte derselbe sein.



Kleinen erhielt Stephan von den Königinnen den Auftrag, diese Provinz wieder einzunehmen, und nach harten Kämpfen mit Ladislaus Horváthi gelang es ihm auch, diesen in die Flucht zu jagen und drei feste Plätze daselbst, nämlich Bytva, Kulpen und Nándorfejérvár (d. h. Weissenburg oder Belgrad) einzunehmen. Allein des Ladislaus Oheim Johann, früher Johanniterprior in Aurana oder Vrana bei Zara, der Sohn des Johann von Palisna, sammelte ein Heer, verband sich mit seinen Neffen, überwand Stephan in offener Feldschlacht, trieb ihn über die Save, plünderte dessen Besitzungen in den Comitaten Posega und Valpó vollständig aus, verübte daselbst auch sonst alle möglichen Gräuel und war schon im Begriffe, auch nordwärts über die Drau vorzudringen, als Stephan ihn noch zurückdrängte.[1]

Um die Unruhen im Süden des Reiches durch ihre persönliche Gegenwart beizulegen,[2] begaben sich die Königinnen Elisabeth und Maria offenbar auf Rath Gara's, dessen gleichnamiger Stammsitz[3] mit seinen Schätzen ebenfalls von den Horváthi bedroht war, im Juli 1386 von Ofen[4] nach Slavonien, aber unvorsichtiger Weise ohne militärische Bedeckung, nur in Begleitung ihres zahlreichen Hofstaates.

Als sie nun, berichtet Maria selbst im folgenden Jahre in einer Urkunde für die Gara, von Diakovár (dem Sitze des bosnischen Bisthums), wo sie einige Tage verweilt hatten, am Mittwoch, dem Feste des Apostels Jacobus[5] (25. Juli), nach Sonnenaufgang, mit mehreren getreuen Prälaten, Baronen,

[1] Urkunden Sigismunds für Stephan von 1387 und 1388 ap. Fejér X. 1, 367 und 414. An die geschilderten Ereignisse schliesst sich in beiden Urkunden der Ueberfall bei Gara.

[2] pro cernendis, sedandis et sopiendis pretaxatis iurgiis.

[3] Jetzt Gorian südwestlich von Essegg.

[4] Noch am 15. Juli urkundet Maria in Gran. Fejér X. 1, 290.

[5] Dieser Tag, den auch Thurocz gibt, dürfte durch diese Urkunde ausser Zweifel gestellt sein. Wenn daher nach Mon. Slav. merid. 5, 348 in den venetianischen Libri pactorum eine Urkunde der Königinnen Maria und Elisabeth, datirt vom 4. September 1386 aus Kaproncza, südöstlich von Warasdin, betreffend die 7000 Ducaten, welche Venedig jährlich zu zahlen hatte, verzeichnet ist, so dürfte die Quittung früher ausgestellt und mit einem beliebigen Datum versehen worden sein. Venedig scheint sogar im November 1386 noch nicht gezahlt zu haben. Mon. Hung. Acta extera 3, 618.

Rittern und Grossen auf der Strasse nach Gara ziehen wollten, stürzten sich die genannten Johann und Ladislaus, die Söhne Peters von Horváth, mit dem Johanniter Johann, dem Sohne Johanns von Palisna, und anderen Bösewichtern an der Spitze einer ungeheuern Schaar von Bewaffneten mit Lanzen, gezückten Schwerten und todbringenden Pfeilen auf die Königinnen Maria und Elisabeth, die von einer nicht geringen Zahl von edlen Frauen und Fräulein umgeben waren, und beraubten sie ihrer Schätze, kostbaren Gewänder und anderer Geschenke von ungeheurem Werthe. Der Palatin Nikolaus von Gara, der vor allen Anderen mit Löwenmuth die Königinnen vertheidigte und längere Zeit tapfer kämpfte, wurde, nachdem er tödtliche Wunden davongetragen, im Angesichte der Königinnen enthauptet, seine Vettern,[1] Paul, Sohn Stephans, verwundet, Johann, Sohn des Paul von Gara, ebenfalls enthauptet, Gregor Bothos, Sohn des Andreas von Kereszthur, durch Schwerthiebe getödtet, die beiden Königinnen und einige ihrer Getreuen, nämlich Johann Trentel von Newna,[2] Paul, Sohn des ehemaligen Bans Johann von Alsan, und seine Söhne Ladislaus und Nikolaus, dann Stephan, Sohn weiland des Johannes, Sohnes des Laurentius von Kanizsa, Mikch, Sohn des Bans Akuz, und Stephan, Sohn Philipps von Korogh, gefangen genommen und die königlichen Majestäten, nachdem man sie ihrer kostbaren Gewänder und Schätze beraubt, in das dem Bisthum Agram gehörige Schloss Gumnech gesperrt, die Grossen, an Füssen, Händen und Nacken mit Fesseln belastet, nach Posegavar, Oryavar[3] und Chaktornya (Tschakathurn) in Haft gebracht, die Köpfe des Palatins Nikolaus und seines Vetters Johann über das Meer nach Apulien gebracht.[1]

Dieser Bericht, der in einer 1387 ausgestellten Urkunde der Königin Maria enthalten ist, hat bisher merkwürdiger

[1] fratres patrueles.

[2] In Urkunden Marias von 1388 ap. Fejér X. 1, 405 heisst ein Bruder oder Verwandter desselben Nikolaus Trentul (Treutul) de Nanya comitatus Posega.

[3] Vielleicht Oriovac südöstlich von Posega in der Nähe der Save.

[4] Urkunde der Königin Maria vom 14. September 1387 ap. Fejér IX. 6, 312 ff. Das Bruchstück, das Pray, Ann. 2, 152 und daraus Fejér X. 1, 343 mitgetheilt hat, ist offenbar aus dieser Urkunde entnommen. Durch Weglassung des patruelis nach fratris sui ist aber Johann zu einem Bruder des Palatins geworden.

Weise gar keine Beachtung gefunden. Und doch ist er nicht blos der authentischeste, sondern auch der vollständigste von allen. Die übrigen Urkunden Marias und Sigismunds, in denen vom Ueberfall zwischen Diakovár und Gara die Rede ist,[1] sind viel kürzer und allgemeiner gehalten. Nur werden unter den Gefangenen noch der junge Sohn des Palatins, Johann, und Johann von Maróth, der zugleich schwer verwundet wurde, genannt. Auch der venetianische Kanzler Raphainus de Caresinis, ein Zeitgenosse, spricht in seiner Chronik nur sehr kurz über dieses Ereigniss und erwähnt unter den Getödteten nur den Palatin Nikolaus.[2]

Ebenso bringt Thurocz[3] trotz seiner Weitschweifigkeit weniger Detail und ist nicht frei von Irrthümern, wenn er die Königin Elisabeth schon in der folgenden Nacht im Flusse Bazutha ermordet werden und Maria auf dem Schlosse Crupa in Croatien iu Haft sein lässt. Unter den Getödteten nennt er vor Allen Blasius Forgach, den Mörder Karls von Neapel, der durch eine feindliche Lanze vom Pferde geworfen und dann im Angesichte der Königinnen enthauptet worden sei. Obwohl in den Urkunden des Forgach keine Erwähnung geschieht, dürfte die Angabe des Thurocz doch der Wahrheit entsprechen, da auch Sigismunds Biograph Eberhard Windeck erzählt: ‚1385 (l. 1386) au sant Jacobstage do ving Janus Wann (Ban) der Crewtzer konigin Elizabeth . . . und Maria ir tochter . . . und slugen Garan den Niclausen das haupt ab und wurffen es der konigin also plutig in den wagen und verderbeten Fargatz Wallas (Blasius) und vil ander fromer leute und geschah vor Garan uff dem velde.‘[4]

Ueber das Ende des Nikolaus von Gara theilt Thurocz mit, er sei nach erfolgtem Ueberfalle vom Pferde gesprungen, habe sich auf den Wagen der Königinnen gestellt und diese mit seinem Schwerte, die ihm durch Pfeilschüsse beigebrachten Wunden nicht achtend, vertheidigt, bis ein Soldat, unter dem Wagen durchkriechend, ihn bei den Füssen heruntergerissen habe, worauf ihm der Kopf abgeschlagen worden sei. Es lässt

---

[1] ap. Fejér X. 1, 333, 344, 355, 367; 4, 293, 660 etc.

[2] ap. Muratori SS. 12, 476.

[3] L. 4 cap. 1 ap. Schwandtner 1, 214 f.

[4] Aus der Gothaer Handschrift bei Aschbach, König Sigmund 1, 454.

sich natürlich nicht sagen, ob diese Erzählung auf getreuer Ueberlieferung beruhe oder nicht. Nur das kann man wohl als sicher annehmen, dass die Rede, welche die Königin Elisabeth an Johann Horváthi gehalten haben soll, eigene Erfindung des Thurocz ist.

Nach der Gefangennehmung der Königin Maria scheinen die ungarischen Würdenträger die provisorische Regierung des Reiches übernommen [1] und auch Rüstungen zur Befreiung ihrer Herrscherin veranstaltet zu haben. Die Furcht, denselben nicht gewachsen zu sein, bewog den Prior Johann von Vrana, die Königinnen aus dem Schlosse Gomnech nach der Burg Novigrád oder Ujvár östlich von Zara zu führen, [2] das im Innern eines tief eingeschnittenen Meerbusens liegt. Man glaubte, dass er dieselben nach Neapel schicken und in die Hände der rachedürstenden Witwe Karls des Kleinen liefern lassen wolle. [3]

Auf die Nachricht von Marias Gefangennehmung begab sich übrigens auch deren Gemahl Sigismund von Brandenburg nach Ungarn, um seine Ansprüche auf die Regierung dieses

[1] Aus dem Jahre 1386 findet sich eine ihrem Inhalte nach leider nicht näher bekannte Urkunde mit einem Siegel, dessen Inschrift lautet: ‚Sigillum Regnicolarum Hungariae'. Kátona 11, 211 hat angenommen, die Grossen hätten nach der Ermordung Garas den Nikolaus von Zeech (Szech oder Szécs) zum Palatin gewählt, weil sich aus dem Jahre 1386 eine von ihm in dieser Stellung ausgestellte Urkunde findet (auch ap. Fejér X. 1, 325; eine zweite ibid. 3, 57, beide nur im Auszuge). Leider ist das nähere Datum nicht angegeben, so dass wir nicht wissen, ob die betreffenden Urkunden aus dem Anfang des Jahres 1386, also aus der Zeit der Regierung Karls des Kleinen, oder aus einem späteren Monate sind. Ich glaube Ersteres annehmen zu dürfen, da Nikolaus von Szech schon in den letzten Monaten des Jahres 1385 als Palatin erscheint, und zwar ist honor palatinatus ab ipso Nicolao de Gara ablatus und an Szeehy übertragen worden zwischen dem 28. Juli und dem 6. October 1385 nach Urkunden ap. Fejér X. 1, 141 = 8, 170 und 3, 34—51 (49 f.) = 8, 193—210. Vgl. 3, 29.

[2] Cum idem Iohannes Cruciger antefatas dominas reginas versus et trans pelagum de partibus regni Sclavoniae ob metum et pavorem pluralitatis primatum, procerum et incolarum dicti regni Hungariae resistere et obesse sibi anhelantium cum ipsis de insula Iwanich et castro Gymnich appellatis profugiens et transducere satagens in castro Wjvar cis litus pelagi situato reclusisset. Urkunde König Sigismunds für den Grafen Johann von Veglia von 1387 ap. Fejér X. 1, 357.

[3] Raphainus de Caresinis ap. Muratori 12, 476. Der Verfasser war in jener Zeit venetianischer Kanzler.

Reiches geltend zu machen. Am 15. September finden wir ihn in Ovár oder Ungarisch-Altenburg, am 27. October in Stuhlweissenburg.[1] Noch nennt er sich nur Markgraf von Brandenburg. Aber er benimmt sich doch schon als Herrscher und schenkt an verschiedene Anhänger Güter in Ungarn, allerdings mit der Clausel, dass er diese Vergabung, wenn er volle Gewalt dazu hätte, bestätigen, oder wenn er mit Maria vereint wäre, durch diese bestätigen lassen würde. Auch die ungarischen Grossen, welche auf Marias Seite standen, konnten sich die Nothwendigkeit nicht verhehlen, dem Reiche wenigstens provisorisch einen Herrn zu geben, und erkannten Sigismund als ‚Hauptmann‘ von Ungarn an.[2]

Er unternahm in dieser Stellung nach Neujahr 1387 einen Zug nach Croatien, offenbar um seine Gemahlin und Schwiegermutter zu befreien.

Wahrscheinlich mochten sich die Horváthi in Novigrad nicht mehr sicher fühlen und durch Verbreitung von Schrecken ihre Gegner von weiteren Angriffen abhalten wollen. Sie erdrosselten daher Mitte Jänner die Königinmutter Elisabeth vor den Augen ihrer Tochter.[3] Vielleicht bewog die Furcht, Maria

[1] Fejér X. 1, 296, 298. Ibid. 299 eine ebenfalls schon in Stuhlweissenburg ausgestellte Urkunde mit dem Datum: ‚feria quarta proxima anto festum nativitatis b. Virginis‘ = 5. September. Allein diese Urkunde dürfte zurückdatirt sein, da er von Stuhlweissenburg kaum noch einmal an die westliche Grenze zurückgezogen ist. Auch stimmt sie in dom Formelwesen mit der am 27. September ausgestellten Urkunde.

[2] Er urkundet als ‚regni Hungariae capitaneus etc.‘ am 5. Jänner 1387 in Chorgow (wahrscheinlich Csurgó südöstlich von Kanizsa), am 10. in Kaproncha oder Kopreinitz in Croatien. Fejér X. 1, 351, 379.

[3] ‚nobis cernentibus immaniter iugularunt‘, sagt Maria in der erwähnten Urkunde vom 14. September 1387 ap. Fejér IX. 6, 316. Auch in anderen Urkunden wird die Ermordung Elisabeths erwähnt. Die Nachricht vom Tode derselben in Novigrad kam am 16. Jänner nach Zara, wo auch am 9. Februar im Kloster des heiligen Chrysogonus ihr Leichnam beigesetzt wurde. Paulus de Paulo ap. Schwandtner 3, 726. Die fast allgemein angenommene Erzählung, dass ihr Leichnam den Belagerern über die Mauer hinabgeworfen worden sei mit der Drohung, Maria ein gleiches Schicksal zu bereiten, wenn sie von der Bedrängung Novigrads nicht abliessen, findet sich bei keinem älteren Schriftsteller. Wie schon Fessler-Klein 2, 347, N. 3 nach Horváth richtig bemerkt hat, kann dies schon deswegen nicht richtig sein, weil Novigrad damals noch gar nicht belagert worden ist.

könnte ein ähnliches Schicksal erleiden, vielleicht aber auch die Schwäche der eigenen Kräfte Sigismund damals, weitere Schritte zu unterlassen und wieder über die Drau zurückzugehen. In Folge dessen erhielten die Horváthi im Süden des Reiches vollständig das Uebergewicht. Schon Ende Jänner 1387 nahm der Prior Johann von Palisna den Titel eines Bans von Slavonien, Croatien und Dalmatien an.[1] Selbst einzelne dalmatinische Küstenstädte leisteten den Horváthi Gehorsam.[2]

Um die Unterstützung der neapolitanischen Königin zu erhalten, reisten der Bischof Paul von Agram und der Graf Thomas, Bruder des Priors, mit mehreren Edeln aus Zara am 22. Februar nach Neapel,[3] wo Karls minderjähriger Sohn Ladislaus auf die sichere Nachricht vom Tode seines Vaters, welche ihm dieselben überbrachten, gleich Ansprüche auf Ungarn erhob.[4] Die Horváthi pflanzten auch das neapolitanische Banner auf und rüsteten sich zur energischen Bekämpfung ihrer Gegner. Am 23. Februar brach der Ban Johann von Zara nach Croatien auf,[5] wo Ladislaus von Losoncz, der zum Generalcapitän der Reiche Dalmatien, Croatien und Slavonien und zum Ban von Severin[6] ernannt worden war, ihm nicht zu widerstehen vermochte. Die Reiche Dalmatien, Croatien und Slavonien, das Comitat von Posega, die Banate von Machow und Severin mit allen dortigen Burgen geriethen vollständig in die Gewalt der Horváthi.[7]

Die Vereinigung Ungarns mit Neapel, welche in den ersten Monaten des Jahres 1387 sehr im Bereich der Möglichkeit zu liegen schien, war für Niemanden gefährlicher als für Venedig. Die Herrschaft der stolzen Republik über die Adria oder wenigstens der überwiegende Einfluss auf derselben liess sich auf die Dauer unmöglich behaupten, wenn ein grosser

---

[1] Fejér X. 1, 375: datum in meo exercitu in obsidione castri Nomech.
[2] Lucius, Mem. di Traú p. 331. Fejér X. 3, 65 f.
[3] Paulus de Paulo p. 726. Vgl. Urkunde Marias ap. Fejér IX. 6, 317.
[4] Mon. Hung. Acta extera 3, 626.
[5] Paulus de Paulo l. c.
[6] Mit diesem Titel fordert er am 1. März 1387 die Bewohner von Agram auf, die Befestigungen des Capitelhauses zu zerstören, damit es nicht in die Hände der Feinde komme, da die Horváthi, der Ban Johann und der Prior, ein ungeheures Heer gesammelt hätten. Fejér X. 1, 393.
[7] Nach Urkunde der Maria von 1387 ap. Fejér IX. 6, 316.

Theil der Küstenländer zu beiden Seiten derselben in einer Hand lag. Die venetianische Regierung war viel zu klug, um dies nicht einzusehen, und trotz des schweren Krieges, den sie erst vor wenigen Jahren durchgemacht hatte, viel zu energisch, um einer ernstlichen Gefährdung ihrer Lebensinteressen nicht mit dem Aufgebote aller Mittel entgegenzuarbeiten. Zunächst suchte Venedig, ohne noch aus der Neutralität herauszutreten, zu bewirken, dass in Ungarn eine lebensfähige Regierung hergestellt würde. Ihr Gesandter, Pantaleon Barbo, der Ende Juni 1386 mit der Vollmacht zum Abschlusse eines Bündnisses nach Ungarn geschickt worden war,[1] erhielt daher Auftrag, in diesem Sinne thätig zu sein. Seine Bemühungen trugen auch nicht wenig dazu bei, dass die Anhänger der Königin Maria ihren Gemahl Sigismund zum Könige wählten und am 31. März 1387 in Stuhlweissenburg krönten. Sigismund selbst erkannte Barbo's Verdienste um seine Erhebung dadurch an, dass er ihm noch am Krönungstage die Ritterwürde verlieh.[2]

Bald darauf, wie es scheint, erhielt Sigismund von Johann Frangepan, Grafen von Veglia, einem treuen Anhänger Marias, die Nachricht, dass, wie er höre. diese gewiss, vielleicht auch ihre Mutter Elisabeth noch lebe, und dass, wenn der König ihm Truppen schickte und er zugleich Beistand zur See erhielte, er sie befreien würde. Sigmund wendete sich daher am Ostersonntage (7. April) an den venetianischen Gesandten und erklärte ihm, dass er, wie schon seine Schwiegermutter und seine Gemahlin gewünscht, gerne mit der Republik ein Bündniss schliessen würde. Der Gesandte möge seinen Gesandtschafts-Secretär Laurentius de Monacis nach Venedig schicken, um seine Regierung zu bewegen, ihm zur See Hilfe zu leisten, während er Landtruppen senden würde. Zwei Tage darauf theilte er ihm den nach Berathung mit seinen Baronen und Prälaten gefassten Entschluss mit, zwei Wochen nach Pfingsten, also gegen die Mitte des Juni, gegen den Ban Johann und den Prior zu Felde zu ziehen und bis zu dem Orte vorzudringen, wo die Königinnen verwahrt wären. Der Gesandte möge daher durch seinen Secretär seine Regierung bitten lassen, noch vor dem Abschlusse eines förmlichen Bündnisses

[1] Mon. Hung. Acta extera 3, 609.
[2] Raph. Caresinus l. c. p. 477.

Galeeren abzuschicken, um zu verhindern, dass die Königinnen über das Meer in ein anderes Land geführt würden.[1]

Die venetianische Regierung hatte unterdessen einen neuen Antrieb erhalten, den Vorgängen in Ungarn ihre ernste Aufmerksamkeit zuzuwenden. Denn am 12. März zeigte ihr der Doge und Rath von Genua an, dass die ungarischen Grossen und Einwohner Dalmatiens an sie die Bitte gerichtet hätten, dahin wirken zu wollen, dass Dalmatien in der Treue gegen die ungarische Krone verharre, und dass sie in Folge dessen dieses Land unter ihren Schutz genommen hätten.[2] Durch ihre alte Rivalin Genua durfte sich die Königin der Adria nicht in ihrer nächsten Nachbarschaft den Rang ablaufen lassen. Der Doge von Venedig richtete daher noch vor dem Eintreffen des Laurentius de Monacis, nämlich am 15. April, ein Schreiben an die dalmatinischen Küstenstädte, worin er sie zur Treue gegen Ungarn ermahnte und seine guten Dienste anbot.[3] Venedig leistete daher auch dem Gesuche Sigismunds bereitwillig Folge und schickte eine Flotille unter Führung des Capitäns Johann Barbadico vor Novigrad.[4]

Unterdessen hatten die Horváthi neue Fortschritte gemacht. Nach Sigismunds Krönung hatten sie unter dem Banner des jungen Ladislaus von Neapel die Drau überschritten, waren, Alles ausplündernd und verwüstend, in das Comitat von Baranya eingebrochen und hatten selbst die Stadt Fünfkirchen, deren Bischof, der Cardinal Valentin, ein eifriger Anhänger Sigismunds war, in ihre Gewalt gebracht.[5] Vielleicht suchte Sigismund die Unterstützung seines Vetters Jost von Mähren zu gewinnen, da wir ihn am 16. und 17. Mai in Sempthe (Schintau), an der untern Waag, in der Nähe der mährischen Grenze finden.[6]

Noch ehe Sigismund selbst auf dem Kriegsschauplatze erschien, errangen seine Anhänger entscheidende Erfolge. Der

[1] Relatio Laurentii de Monacis notarii curie pro parte nobilis viri ser Pantaleonis Barbo ambaxatoris ad partes Hungarie in Mon. Slav. merid. 4, 237 und Mon. Hung. Acta extera 3, 623.

[2] Ibid. 3, 619. Vgl. 625.

[3] Nach dem Antwortschreiben der Städte Spalato, Traú und Sebenigo in Mon Hung. Acta extera 3, 629—632. Mon. Slav. merid. 4, 236, 238, 239. Vgl. hier auch p. 232.

[4] Raph. Caresinus l. c.

[5] Urkunde Marias ap. Fejér IX. 6. 316.

[6] Cod. d. patr. 5, 165, 170.

Sohn des enthaupteten Palatins Nikolaus von Gara, ebenfalls Nikolaus genannt, dem Sigismund die Verwaltung des Machower Banates übertragen hatte, zog mit seinem Banner und einigen Getreuen, darunter Stephan von Losoncz und Johann von Maróth, auf Befehl des Königs in die Gegenden an der Temes, wo auch die Zahl der Aufständischen zunahm, besiegte daselbst Ladislaus und Michael, die Söhne des Dan, und den Ladislaus von Jank, übersetzte dann die Donau und zog nach Syrmien gegen Johann Horváthi (sein Bruder Ladislaus war kurz vorher gestorben) und dessen Parteigenossen. Auch hier war das Glück den Königlichen hold. Johann Horváthi wurde bei Cheregh (Cseregh) [1] geschlagen und in die Flucht getrieben, die Burg Ujlak, [2] wohin ein Theil seiner Anhänger sich geflüchtet, erobert und Emerich Laczfi, Sohn des früheren Woywoden Andreas, und viele Andere gefangen und mit dem neapolitanischen Banner, unter dem sie kämpften, an den König Sigismund geschickt. Johann Horváthi selbst, der sich auf die Burg von Posega gerettet hatte, wurde hier von Gara nach einiger Zeit so in die Enge getrieben, dass er capituliren und geloben musste, die beiden Königinnen in Freiheit zu setzen und bis zur Erfüllung dieses Versprechens als Geisel in Haft zu bleiben. Während aber Gara nun gegen die Rascier oder Serben zog, welche Horváthi unterstützen wollten und die Grenzen des Machower Banates angriffen, und diese zurücktrieb, entkam Horváthi mit Unterstützung des Stephan von Simontornya, Sohnes des früheren Woywoden Dionysius, dem er zur Bewachung anvertraut worden war, nach Bosnien. [3]

[1] In anderen Urkunden auch Chewreg, Churug oder Terwelgh (Cerweg) genannt. Nach der Urkunde Sigismunds für die Gara ap. Fejér X. 4, 672 lag ein Cherengh im Syrmier Comitat, und zwar, wie der Beisatz ‚cum portu et tributo Danubii' zeigt, an der Donau. Vielleicht ist es das heutige Cserevich am rechten Donau-Ufer westlich von Peterwardein in der Mitte zwischen diesem und Illok, wohin die Geschlagenen sich flüchteten.

[2] Jetzt Illok zwischen Essegg und Peterwardein.

[3] Nach Urkunden König Sigismunds für Nikolaus und Johann von Gara von 1406 Cod. d. patr. 7, 432 ff. und von 1408 ap. Fejér X. 4, 660 ff. Ueber die Treulosigkeit des Stephan von Simontornya s. auch Sigismunds Urkunde von 1397 ibid. 2. 415. Dass der Kampf bei Cheregh vor der Flucht Horváthis nach Posega stattfand, ergibt sich aus der Urkunde Marias für Gara vom 14. September 1387 ap. Fejér IX. 6, 312 ff. (320). Die Theilnahme Maróthis und Stephans von Losoncz an diesen Kämpfen

Die Fortschritte der Anhänger Sigismunds dürften den Prior Johann von Vrana bewogen haben, die mit den beiden Königinnen gefangenen Magnaten mit Ausnahme Johann Treutels, der in Tschakathurn blieb, [1] aus dem Innern des Landes ebenfalls näher an die Küste zu führen. Doch wurde er noch auf dem Marsche von den Getreuen des Königs mit überlegenen Kräften angegriffen und gezwungen, sich mit seinen Gefangenen in das Schloss Pachitel [2] zu werfen, wo er sogleich vom Grafen Johann vom Veglia belagert wurde. Die Angriffe der Königlichen, die ihm Tag und Nacht keine Ruhe liessen, und vor Allem Mangel an Lebensmitteln zwangen auch ihn, Johann von Veglia um einen Waffenstillstand zu bitten, indem er die Freilassung der Königin Maria anbot. Es scheint, dass er zunächst sein Wort zu brechen und in Novigrad den Widerstand fortzusetzen beabsichtigte. [3] Da aber auch diese Feste durch den venetianischen Admiral Barbadico zu Wasser und zu Lande hart bedrängt ward, so sah er sich doch genöthigt, unter der Bedingung freien Abzugs, wofür die Venetianer Geiseln stellten, [4]

erwähnt König Sigismund in seiner Urkunde für Ersteren ap. Fejér X. 4, 293 ff. Stephan von Losoncz urkundet als banus Severinensis et inter ceteros honores comes Temesiensis (ibid. X. 1, 747), welche Würde er wohl schon zur Zeit dieser Kämpfe bekleidete.

[1] Fejér IX. 6, 317.

[2] Jetzt Petschitelj am südlichen Ufer des Liccaflusses, südöstlich von Gospich und westlich von Medak.

[3] Die Stelle in der Urkunde König Sigismunds für den Grafen Johann von Veglia von 1387 Nov. 25 ap. Fejér X. 1, 355 ff., welche unsere einzige Quelle für die Vorgänge bei Petschitelj ist, drückt sich leider in dieser Beziehung nicht ganz klar aus: ut idem perfidus nequam (Iohannes Cruciger) fame et iugi bello (iugo belli?) consumptus et permollitus pacis primarie spretae induciis toto nisu ab eodem domino Iohanne comite praetextu libertatis ipsius reginalis maiestatis, consortis scilicet nostrae percarae, postulatis per formam compositionis enactis de eodem castro Pachitel egrediens et praetaxatum castrum Ujvar appellatum . . . ut profugus egrediens (ingrediens?) confestim ipsa domina Maria regina . . . pristinae libertatis apicem enacta etc.

[4] Raph. Caresinus l. c. schreibt als Venetianer dem Admiral Barbadico das ganze Verdienst um die Befreiung der Königin zu, wie Sigmund dem Johann von Veglia. Richtig betont der Papst Urban VI. in seinem Schreiben an Sigismund und den Dogen von Venedig nach den Mittheilungen des Letzteren, dass Barbadico und Johann von Veglia zusammen dieses Ziel erreicht hätten. Er erwähnt auch der Stellung von venetianischen Geiseln. Mon. Hung. Acta extera 3, 633 f. Hier ist auch p. 640

die Königin nach mehr als zehnmonatlicher Gefangenschaft am 4. Juni 1387 in Freiheit zu setzen. Sie wurde zunächst in das benachbarte Nona gebracht und fuhr dann am 15. Juni auf einer venetianischen Galeere nach Zengg ab, wo sie bis zum 1. Juli verweilte. Am 4. Juli vereinigte sie sich in Agram mit ihrem Gemahl,[1] der auf die Nachricht von ihrer Befreiung nach dem Süden seines Reiches sich begab.[2]

Sigismund hielt sich nun fast zwei Monate in Croatien auf[3] und eroberte die Burgen Tschakathurn zwischen Mur und Drau, Medwe nördlich von Agram und Gomnech.[4] Um dieselbe Zeit hatte Gara, der sich nach Zurücktreibung der Serben wieder nach Slavonien gewendet hatte, den Anhängern Johanns von Horváth die Burg Cheregh und dann dem Bischofe Georg (von Bosnien)[5] und Ladislaus, dem Sohne Philipps (von Zuglak),[6]

---

das Dankschreiben der Königin Maria an den Dogen von Venedig aus Zengg am 30. Juni unter Hervorhebung der Verdienste Barbadico's abgedruckt.

[1] Die Daten nach Paulus de Paulo l. c. und Raph. Caresinus l. c.

[2] Auf dem Wege dahin urkundet er am 12. Juni in Veszprim. Fejér X. 1, 327.

[3] Er urkundet hier am 31. Juli bei Agram, am 3. August in villa Gabranch, am 6. August in Krouz, am 13. (tercio die festi b. Laurentii) in descensu nostro silvestri (?) cis castrum Gomnectz, am 23. in Chasma, südwestlich von Belovár. Am 2. September ist er in Vissegrad. Mon. Slav. merid. 5, 348. Fejér X. 1, 331, 333, 339, 367, 377. Mon. Hung. Acta extera 3, 346. C. d. patr. 5, 172.

[4] Die Eroberung dieser drei Burgen (die dritte hier Gumlech genannt) erwähnt Sigismund in Urkunde vom 29. September 1387, C. d. patr. 2, 151, die Einnahme des castrum Medwa nuncupatum cis Zagrabiam in cacumine montis validi (Slema Vrh) situatum derselbe in seiner schon erwähnten Urkunde für Johann von Veglia ap. Fejér X. 1, 359, endlich die Eroberung von Gumuctz in der am 13. August bei dieser Burg ausgestellten Urkunde ibid. p. 331.

[5] Der Sitz des Bischofs Georg wird nicht genannt. Aber da sich in den vorausgehenden Jahren unter den ungarischen Bischöfen kein Georg findet, ausser dem von Bosnien, da dieser noch am 22. August 1387 als Inhaber dieser Würde erscheint (C. d. patr. 5, 179), im Jahre 1388 aber ein Johann als Bischof von Bosnien vorkommt (Fejér X. 1, 425), woraus man vielleicht auf die Absetzung Georgs schliessen kann, und da Diakovár der Sitz des Bischofs von Bosnien war, so scheint mir obige Annahme sicher zu sein.

[6] Diesen Beinamen führt Philipp in Urkunde Sigismunds für Stephan von Korogh ap. Fejér X. 1, 417.

die Burgen Diakovar und Kozvár entrissen und auch diese zur Flucht nach Bosnien gezwungen.[1]

Unterdessen war es aber den Horváthi gelungen, Hilfe im Auslande zu finden. Stephan Twartko, ‚König von Rascien, Bosnien und der Gegenden am Meere', wie er sich nannte, strebte darnach, seinem Reiche den Zugang zur Adria zu verschaffen, und hatte es auch erreicht, dass ihm die Königin Elisabeth von Ungarn, seine Base, im Jahre 1385, wo dieselbe die Herrschaft ihrer Tochter durch Karl von Neapel bedroht fühlte, die Stadt Cattaro abtrat.[2] Er versprach damals, den ungarischen Königinnen gegen Jedermann Beistand zu leisten.[3] Allein er benützte dann doch die bald darauf ausbrechenden Wirren in Ungarn zur Ausführung seiner ehrgeizigen Pläne und beunruhigte schon im Jahre 1386 die benachbarten Gebiete Dalmatiens.[4] Er dürfte wohl schon damals mit den Horváthi in vertrauten Beziehungen gestanden haben, da der Ban Johann wie der Prior von Vrana nach ihren Niederlagen sich in sein Land flüchteten. Indem sie ihm jetzt mehrere noch in ihrem Besitze befindliche Schlösser abtraten,[5] gewannen sie seine Unterstützung zur Fortführung des Krieges gegen den ungarischen König Sigismund.

Während ein bosnisches Heer am 2. August 1387 in Dalmatien erschien und die Feindseligkeiten gegen Spalato

---

[1] Nach Urkunden Sigismunds für die Gara von 1406 Cod. d. patr. 7, 432 ff. (435) und von 1408 ap. Fejér X. 4, 664 f. Die ungarischen Historiker verlegen die Einnahme dieser Burgen in das Jahr 1388. Allein nach dem Wortlaute der letzteren Urkunde (Quo medio) erfolgte sie offenbar unmittelbar nach der Flucht Horváthis aus Posega und dem Zuge Gara's gegen die Serben. Nach den angeführten Urkunden leistet Gara dann noch dem Könige Dienste in obsidione castri Gumnech (wie das Schloss im C. d. patr. richtig heisst. Bei Fejér steht fälschlich Sumneth durch Verwechslung von drei ähnlichen Buchstaben). Hierauf brechen die Rebellen mit den Bosniaken in Slavonien ein, was schon vor dem 14. September 1387 geschah.

[2] Mon. Slav. merid. 4, 219, 221. Mon Hung. Acta extera 3, 586, 590.

[3] Fejér X. 1, 260.

[4] a tribus annis circa (d. h. wohl im dritten Jahre) domini regis Bosnensis ferimur oppressionibus, klagen die Spalatiner am 10. Juni 1388 ap. Fejér X. 1, 493 = 3, 78.

[5] Dies sagt die Königin Maria in ihrer Urkunde vom 14. September 1387 ap. Fejér IX. 6, 318.

begann,[1] überschritt, wie es scheint, um die Mitte September, Johann Horváthi mit Werislav, einem Neffen des Priors Johann, Ladislaus, dem Sohne des Philipp von Zuglak, und Stephan, dem Sohne des Nikolaus Konth von Hedervara au der Spitze zahlreicher Heiden und Schismatiker aus Bosnien und Rascien die Savo und richtete in den Comitaten Syrmien und Valpó grosse Verwüstungen an. König Sigismund, der damals im östlichen Ungarn, in Grosswardein und Debreczin sich aufhielt,[2] liess durch seine Gemahlin den Bischof Paul von Agram und seinen Bruder Johann, wie den verstorbenen Ladislaus als notorische Rebellen aller ihrer Güter, besonders in den Comitaten von Valpó, Posega und Bacs, verlustig erklären, die nun dem Nikolaus von Gara verliehen wurden.[3] Er scheint die Sammlung von Truppen betrieben zu haben und meldete am 22. September aus Diosgyör dem Dogen von Venedig seine Absicht, vierzehn Tage nach Michaelis, also gegen die Mitte des Octobers mit dem siegreichen Heere der Ungarn in Diakovár zu sein, ‚um den Uebermuth des Bans von Bosnien und der anderon Rebellen zu bändigen'.[4] Doch hat sich dann der König selbst an dem Kampfe gegen die Bosniaken nicht betheiligt, sondern es zogen mehrere Grosse, nämlich Stefan von Korogh, Georg, Sohn des Andreas Laczfi von Bajnod, und Paul, Sohn des Bans Johann von Alsan, gegen dio Feinde. Auch diesmal wurden dieselben besiegt, Johann Horváthi mit den Bosniaken

[1] Nach Bericht der Spalatiner an König Sigismund und Maria ap. Fejér X. 1, 494 = 3, 79. Kurz vorher hatte das feste Klissa oberhalb Spalato dem bosnischen Könige gehuldigt und dafür am 22. Juli eine Bestätigung seiner Privilegien erhalten. Klaić-Bojničić, Geschichte Bosniens S. 218 f., dessen Darstellung überhaupt für die folgenden Vorgänge in Dalmatien zu vergleichen ist.

[2] Er urkundet am 12. September in Grosswardoin, am 14. in Debreczin, dann vom 22. September an längere Zeit nordwestlich davon in Diosgyör bei Miskolcz. Fejér X. 1, 349, 350, 363; 3, 69. C. d. patr. 2, 151; 7, 423.

[3] Urkunde Marias d. d. Debreczin 1387 Sept. 14 ap. Fejér IX. 6, 312—320. Der Einfall in Ungarn muss gerade damals stattgofunden baben, da es von Johann Horváthi heisst: quedam ex eisdem castris manibus Twerthk bani Boznensis in nostrum preiudicium assignando, postulata et enacta ab eodem bano Bozneusi non modica armatorum eiusdem caterva, denuo et ex novo territoria et climata ipsorum regnorum cum eisdem hostillter invadere machinatur et gliscit toto niso.

[4] Mon. Hung. Acta extera 3, 666 fälschlich zu 1388. Vgl. den Auszug ap. Fejér X. 3, 69.

zum Rückzuge über die Save gezwungen, mehrere der hervorragenderen Rebellen, namentlich Ladislaus von Zuglak, Stephan Konth von Hedervara und Werislav, der Neffe des Priors, gefangen und ‚zu gebührender Bestrafung' dem Könige überliefert.[1]

Einer von den damals Gefangenen, Johann von Korpad, wurde, wie Sigismund selbst in einer Urkunde sich ausdrückt, in Ofen ‚nach der approbirten Sitte unseres Reiches und nach der dem Rechte entsprechenden Verfügung unserer Barone am Schweife eines Pferdes durch die Strassen und Gassen der Stadt geschleift und endlich enthauptet und mit einer Hacke geviertheilt und die Stücke wie ein stinkendes Aas ausser die Stadtmauer hinausgeworfen'.[2] Die übrigen wurden gewiss auch ‚gebührend bestraft'.

Unglücklicher waren die Anhänger Sigismunds in Dalmatien, obwohl die dortigen Küstenstädte wieder auf seine Seite getreten waren. Die Feste Vrana, welche der statt des abgesetzten Johann von Palisna ernannte Johanniterprior Albert Laczcovich im Herbste 1387 belagerte,[3] wurde am 8. November durch ein bosnisches Heer entsetzt. Der Prior hatte sich genöthigt gesehen, mit den königlichen Truppen sich vor der Uebermacht nach dem äussersten Nordwesten Dalmatiens, in die Stadt Nona zurückzuziehen. Die Bosniaken raubten dann im Gebiete von Zara bei 1600 Stücke Grossvieh und 3000 Stücke

---

[1] Nach Urkunden König Sigismunds für Stephan von Korogh vom 28. April 1388 und für die Gara vom Jahre 1406 im C. d. patr. 7, 432 ff. (435 f.) und von 1408 ap. Fejér X. 1, 414 ff. und 4, 660 ff. (665).

[2] Urkunde von 1388 Juni 22 ibid. X. 1, 426. Unvollständig und mit dem Jahre 1389 noch einmal p. 527. Wie die spätere Sage hier Wahres und Falsches vermischte, zeigt Thurocz l. 4, c. 7, wo auch die Hinrichtung der Edeln, ‚nostra quos aetas duorum et triginta militum nomine vocat', berichtet und auch Stephanus Konth de Hederwara (quem nostrum aevum . . nedum loquitur, verum et resonanti lyra canit) und Johann von Korpad mit Namen genannt, aber die Hinrichtung derselben als Wortbrüchigkeit hingestellt und auch in eine zu späte Zeit, etwa in das Jahr 1393 gesetzt wird. Die neueren Historiker hätten nicht im Widerspruche mit den Urkunden einem späten unzuverlässigen Geschichtschreiber folgen sollen.

[3] Am 12. October 1387 in obsidione castri Auranae empfehlen zwei Grafen von Corbavien den Städten Ragusa, Spalato, Traú und Sebenigo einen vom Prior an sie geschickten Gesandten. Fejér X. 1, 394. Sigismund nennt den Prior Albert von Nagy-Michaly. Ibid. p. 517.



Kleinvieh und richteteu auch sonst grossen Schaden an. Um die Mitte des December ergab sich auch Ostrovitza auf der Strasse von Zara nach Scardona dem Heere des bosnischen Königs, an dessen Spitze Johann Horváthi stand.[1] Gleichzeitig wurde Spalato durch den Prior Johann und die Bosniaken bedrängt, die ganze Umgebung verwüstet, die Weinreben und die Bäume abgehauen.[2] Dies dauerte auch noch im Jahre 1388 fort, so dass der Rath von Spalato am 10. Juni den Lector des Minoritenklosters in Spalato, Nikolaus, an den König und die Königin schickte, um unter lebhafter Schilderung ihrer Noth bis spätestens Ende Juli um Hilfe oder, wenn dies nicht möglich wäre, um die Erlaubniss zu bitten, ohne Vorwurf der Untreue so gut als möglich selbst für ihre Rettung zu sorgen.[3] Die Stadt Traú hatte schon Anfangs März sich mit dem Prior Johann und den Bosniaken auf guten Fuss zu stellen gesucht, ohne sich dem Könige Twartko förmlich zu unterwerfen.[4] Es wäre für Sigismund vielleicht nicht ohne Gefahr gewesen, wenn die Königin Margaretha von Neapel, wie ein Anfangs Mai in Venedig verbreitetes Gerücht wissen wollte,[5] damals auf einer genuesischen Flotte nach Dalmatien gekommen wäre. Als es wenig später hiess, die Zaratiner hätten eine Galeere ausgerüstet, um Margaretha oder ihren Sohn dorthin zu führen, gab die venetianische Regierung ihrem ‚Capitän des Golfes‘ schon Auftrag, mit seinen sechs Galeeren diesem Schiffe aufzulauern, und wenn es die Königin oder ihren Sohn an Bord hätte, diese in seine Gewalt zu bringen.[6] Die Nachricht war auch diesmal falsch. Obwohl der Bischof Paul von Agram, der sich bei Margaretha aufhielt und in ihrem Dienste thätig war,[7] gewiss im Sinne seiner Freunde auf sie einwirkte, konnte sie damals doch nicht daran denken, ihr Reich zu verlassen, da sie

[1] Paulus de Paulo l. c. Im Abdrucke bei Schwandtner 3, 726 steht zwar mccclxxxix, allein die Zeitbestimmung die Lunae xi novembris passt nur auf 1387, wohin auch die Reihenfolge weist. Vgl. auch das Schreiben des Priors an die Stadt Spalato ap. Fejér X. 1, 395.

[2] Nach Hilfegesuch der Spalatiner vom 19. Jänner 1389 ibid. X. 3, 72.

[3] Ibid. X. 1, 493 = 3, 72.

[4] Ibid. 3, 71. In einem Schreiben Sigismunds vom 7. Mai 1388 an die dalmatinischen Städte wird Traú gar nicht mehr aufgezählt. Ibid. 3, 76.

[5] Mon. Hung. Acta extera 3, 658. Mon. Slav. merid. 4, 250.

[6] Acta extera 3, 672. Mon. Slav. merid. 4, 261.

[7] Acta extera 3, 659, 672.

durch die Anhänger Ludwigs II. von Anjou selbst in Bedrängniss gerieth. Aber wenn auch die Feinde Sigismunds von Seite Neapels keine directe Unterstützung erhielten, so war er dessenungeachtet damals in keiner günstigen Lage. Besonders scheint es ihm an Geld gefehlt zu haben, da er sich genöthigt sah, im Mai 1388 seinem immer mit diesem wohl versehenen Vetter Jost die Mark Brandenburg zu verkaufen. Von energischen Massregeln zur Bekämpfung der Rebellen erfahren wir gar nichts. Wohl spricht Sigismund Ende August davon, dass er gegen einige Nebenbuhler ein Heer ausgerüstet habe, und er scheint im Begriffe zu sein, einen Feldzug gegen Bosnien zu unternehmen.[1] Aber von einer Waffenthat des Königs wird uns nichts berichtet. Nach Dalmatien schickte er statt eines erfahrenen Feldherrn an der Spitze eines Heeres den Bischof Johann von Zengg als ‚Generalvicar'.[2] Um sich selbst gegen die Feinde nnd Rebellen, besonders den König von Bosnien und den Johanniter Johann von Palisna, besser schützen zu können, schlossen die Städte Spalato und Sebenigo und einige dalmatinische Grosse am 6. October 1388 ein Bündniss zu gegenseitigem Beistande, das so lange dauern sollte, als es die ungarische Krone wünschte.[3] Erst um Weihnachten 1388 erschien Ladislaus von Losoncz, Ban von Slavonien, mit dem Titel eines ‚Gubernators von Dalmatien und Croatien und Generalcapitäns des königlichen Heeres' in Zara.[4] Aber dieses ‚königliche Heer' scheint nicht existirt zu haben, da von irgend einer militärischen Unternehmung desselben nichts berichtet wird. Doch muss Traú wieder auf die Seite Sigismunds übergetreten sein, da im Juni 1389 seine Bürger von Ladislaus

[1] Fejér X. 1, 433. Er will qnindecimo dio post felicem nostram reversionem ab exercitn, quem contra nonnullos nostros et regni nostri aemulos instauravimus, Bevollmächtigte an die Grenze schicken, um Streitigkeiten mit Oesterreich beizulegen. Nach Schreiben an den Dogen von Venedig vom 22. September will er fünfzehn Tage nach Michaelis (13. October) mit dem ungarischen Heero in Diakovár sein ad edomandam bani Boznensis et aliorum nostrorum rebellium superbiam. Mon. Slav. merid. 5, 349.

[2] Paulus de Panlo p. 726. Fejér X. 1, 460.

[3] Ibid. X. 3, 82.

[4] Paulns de Paulo p. 728. Er nrkundet nnter obigem Titel am 5. Jnni 1389 in Zara. Fejér X. 1, 556.

von Losoncz als ‚Unterthanen der königlichen Majestät und Getreue' bezeichnet werden.[1]

Twartko von Bosnien mochte glauben, dass die verlassenen dalmatinischen Städte mürbe gemacht und zum Abfalle von Ungarn reif seien, und liess sie im März 1389 auffordern, an ihn Gesandte zu schicken. Ueber die Verhandlungen mit Spalato haben wir nähere Nachrichten.[2] Der Stadtrath, der dem Wunsche des bosnischen Königs nachgab, setzte voraus, dass dieser die Forderung stellen würde, ihm eben so zu gehorchen wie früher dem Könige Ludwig, dass am Hofe desselben auch Gesandte aus anderen Städten Dalmatiens anwesend sein und dass diese eine Frist verlangen würden, um sich noch an den König Sigismund um Hilfe wenden zu können. In diesem Falle sollten auch die Gesandten Spalatos erklären, dass dieses seine Ehre nicht durch Verrätherei beflecken möchte, und dass es eine Gesandtschaft an den ungarischen König schicken werde, um diesem die Lage der Stadt vorzustellen und ihn um eine Unterstützung binnen einer bestimmten Zeit zu bitten, widrigenfalls diese Bürger selbst für sich sorgen würden. Käme die Hilfe nicht bis zum festgesetzten Termin an und unterwürfen sich dann die anderen Gebiete Dalmatiens der Oberherrschaft und dem Schutze Twartkos, so würden die Spalatiner gegen Anerkennung ihrer Privilegien das Gleiche thun. Der bosnische König bewilligte auch eine Frist bis zum 15. Juni mit der Drohung, dass er nach Ablauf derselben der Stadt ausserhalb der Thore Alles wegnehmen würde. Der Rath von Spalato schickte nun am 18. Mai Bevollmächtigte an den König und die Königin von Ungarn, denen sie die der Stadt zugefügten Schäden, den Tod der Bürger, die Wegnahme der Früchte und Einkünfte, die Verwüstung der Felder, die Zerstörung der Mühlen und die vergeblichen Versuche, irgendwo Hilfe zu erhalten, mit eindringlichen Worten schildern sollten. Der König solle bis zum angegebenen Tage Hilfe senden oder der Stadt erlauben, dass sie selbst für sich sorge, ohne untreu zu erscheinen. Von Traú wissen wir, dass es ebenfalls eine Frist erhalten und Gesandte an Sigismund geschickt hat. Den Spalatinern hat Twartko den Termin wiederholt verlängert und ihnen

[1] In der in voriger Note citirten Urkunde.

[2] Fejér X. 3, 98 ff., wo auch ein Actenstück über Traú.

ausserdem erklärt, er verlange nicht, dass sie zuerst, sondern gestatte, dass sie zuletzt von allen Dalmatinern sich seiner Botmässigkeit unterwerfen. Am 30. Juni erinnerten sie ihn an dieses Versprechen, indem sie ihm zugleich meldeten, dass sie von Ungarn das Versprechen schneller Hilfe erhalten hätten. Leider zeigte es sich, dass den Worten Sigismunds nicht auch die That folgte.

Es ist sehr auffallend und wird durch die uns zu Gebote stehenden dürftigen Nachrichten leider nicht erklärt, dass Sigismund während des ganzen Jahres 1388 und der grösseren Hälfte des folgenden Jahres in vollständiger Unthätigkeit verharrt zu sein scheint. Die im Frühjahre 1387 erfolgte Wegnahme von Rothrussland durch seine Schwägerin Hedwig von Polen und der darauffolgende Abfall des Woywoden Peter von der Moldau kann nicht die Ursache gewesen sein, da er auch gegen Polen nichts unternahm und am 29. September 1388 mit dem dortigen Könige einen einjährigen Waffenstillstand schloss.

Ende Februar 1389 erlässt Sigismund zwar ein Aufgebot, da er, wie er angibt, gegen Lazar (den Knez oder Fürsten von Serbien) ziehen wolle, ‚um ihn von den Angriffen, die derselbe bisher auf das Reich unternommen, abzuhalten und ihn zur Beobachtung seiner Gebote zu verpflichten‘.[1] Doch scheint es zu einem Angriffe auf Serbien nicht gekommen zu sein, weil Lazar sich durch Vermittlung des Nikolaus von Gara, seines Schwiegersohnes, dem ungarischen Könige unterwarf. Sigismund hebt es wenigstens später unter den Verdiensten Garas besonders hervor, dass er ‚den Lazar, Knez von Rascien, der sich einigermassen unserer Botmässigkeit entzogen hatte, durch Freundlichkeit und Eifer in den Schooss unserer Majestät zurückgeführt hat, um jene Dienste und Abgaben zu leisten, zu denen er unter dem Könige Ludwig verpflichtet gewesen war‘.[2] Sigismund wäre also dadurch nicht verhindert gewesen, den Dalmatinern Hilfe zu senden.

Lazar fand kurz darauf am 15. Juni 1389 in der Schlacht auf dem Amselfelde, die er im Bunde mit den Bosniern dem

[1] Datum in Lippa in festo b. Matthie apostoli (24. Februar) 1389. Fejér X. 1, 517.

[2] C. d. patr. 7, 436. Aehnlich in dem zwei Jahre später den Gara ertheilten Privilegium ap. Fejér X. 4, 665. Lazar heisst hier Schwiegervater Gara's.

türkischen Sultan Murad lieferte, den Tod, worauf ihm sein Sohn Stephan als Fürst folgte. Dieser muss sich der Botmässigkeit gegen Ungarn wieder entzogen haben, da Sigismund kurz darauf in Begleitung Stephans von Kanisa, Stephans von Korogh und anderer Grosser nach Serbien zog, ‚um die Frechheit einiger Nebenbuhler zu züchtigen‘, und dort die Burgen Borich[1] und Chestyn einnahm.[2] Am 8. November lagert er vor ersterem Schlosse, das ihm eben die Rascier übergeben haben.[3]

Wahrscheinlich um dieselbe Zeit trieb Nikolaus Gara, Ban von Machow, den Johann Horváthi, der das genannte Banat und den westlich davon am linken Ufer der Drina gelegenen District von Belina angegriffen hatte, aus denselben wieder hinaus.[4]

Im November 1389 erhielten endlich die Dalmatiner vom Grafen Johann von Veglia eine kleine Hilfsschaar gegen den Johanniterprior Johann, der nicht aufhörte, die festen Städte durch Verwüstung ihrer Umgebung zu schädigen. Am 16. November kamen 400 Reiter nach Zara, welchen sich dann ungefähr 1000 Fussgänger aus dieser Stadt und 200 Mann von der Insel Pago anschlossen. Am 22. November lagerten sie sich bei Vrana. In einem Scharmützel, das sie zwei Tage

[1] Wahrscheinlich Poretsch an der Donau zwischen Orsowa und Golubatz.

[2] Nach Urkunden Sigismunds für Ladislaus von Gyulahaza, Jakob von Zeredna und Stephan von Kanizsa ap. Fejér X. 1, 515, 525, 599 (601). In zwei, 1397 und 1401 den Kanisay, die mit ihm cum hinis eorum vexillis gentium armigerarum numerosa pluralitate stipatis nach Rascien gezogen (Fejér X. 2, 442 und 4, 51), ertheilten Privilegien heisst letztere Burg Cheznek.

[3] Fejér X. 1, 515: Datum in terra Rasciae in descensu nostri exercitus campestri prope castrum nostrum Boroch. Am 1. December urkundet Sigismund in Temesvár. Ibid. p. 525.

[4] Urkunden König Sigismunds für Gara von 1406 und 1408 im C. d. patr. 7, 436 und Fejér X. 4, 665. In letzterer heisst der neben dem Machower Banate heimgesuchte District Boly, in ersterer aber wohl richtiger Beleen, was ich für Belina halte. Die Zeit ist leider hier so wenig wie in anderen Urkunden angegeben. Doch wird ausdrücklich gesagt, dass die Ereignisse nach dem Falle Murads und Lazars von Serbien, aber vor den Kämpfen Sigismunds mit den Türken vorfielen, und dass Gara noch Ban von Machow war. Als solchen kann ich ihn noch am 29. März 1390 nachweisen, während er Anfangs Juni als Ban von Dalmatien, Croatien und Slavonien bezeichnet wird. Fejér X. 1, 578 f; 8, 301.

[illegible] den Feinden lieferten, waren sie im Vortheil. Der Prior, der selbst schon am 22. an der Hüfte verwundet worden war, verlor ausser vielen Pferden und anderem Vieh über 120 Mann an Todten und Verwundeten. Aber dessen ungeachtet kehrte das ungarisch-dalmatinische Heer, ohne bleibende Erfolge errungen zu haben, am 10. December ruhmlos nach Zara zurück.[1] Wenige Tage darauf ergab sich das einige Monate früher den Bosniern entrissene feste Clissa, das den Zuzug zu Spalato von der Landseite beherrschte, neuerdings dem bosnischen Könige.[2]

Der ungarische König versank nun wieder in volle Unthätigkeit. Die aus Venedig erhaltene Nachricht, dass der König von Bosnien Alles anwende, um Dalmatien in seine Gewalt zu bringen, dass er übrigens erkläre, Alles, was er erwerbe, nur im Namen des Sohnes Karls von Neapel zu erwerben,[3] vermochte Sigismund nicht zu grösserer Anstrengung aufzurütteln.

Man wird es daher jenen dalmatinischen Städten, welche den Angriffen des bosnischen Königs am meisten ausgesetzt waren, nämlich Spalato, Traú und Sebenigo, nicht zu sehr verargen dürfen, wenn sie endlich, wie sie dem Könige Sigismund wiederholt gedroht hatten, selbst für ihre Rettung sorgten. In einzelnen Dalmatinern tauchte wohl der Gedanke auf, sich wieder unter die Schutzhoheit Venedigs zu stellen. Im August 1388 und im April 1390 hielt auch die venetianische Regierung über solche Anträge, die ihr auf indirectem Wege gemacht worden waren, darüber Berathungen.[4]

Eine gewisse Neigung dazu war wohl auch in Venedig vorhanden, besonders wenn es mit Zustimmung des Königs Sigismund geschehen konnte. Allein man wollte erst die Stimmung der dalmatinischen Städte erforschen und allenfalls auch dem ungarischen Könige einen darauf bezüglichen Antrag ent-

[1] Paulus de Paulo p. 728 f. Als Anführer des Heeres nennt Paulus den Marcus de Spinell. de Vegla, nicht, wie die ungarischen Historiker angeben, den Ban von Slavonien Dietrich (Demetrius?) Bubek und den neuen Prior Albert von Vrana. Der comes Anz (‚Graf Hans' ?), der auf wiederholtes Bitten von Zara den Marcus Spinelli mit den Reitern geschickt hat, ist, wie sich aus der Angabe des Paulus de Paulo p. 731 über seinen Tod am 29. November 1393 (nicht 1363) ergibt, Graf Johann von Veglia und Zengg.

[2] Ibid. Vgl. den in der folgenden Note citirten Bericht.

[3] Mon. Slav. merid. 4, 274. Mon. Hung. Acta extera 3, 685.

[4] Mon. Slav. merid. 4, 255 f., 276—280.

locken[1] und unterdessen ging der günstige Augenblick vorüber. Denn in der ersten Hälfte des Mai und im Juni 1390 schickten die Städte Spalato, Traú und Sebenigo Gesandte an Twartko, um sich seiner Oberherrschaft zu unterwerfen. Die benachbarten Inseln Brazza, Lesina und Curzola folgten ihrem Beispiele.[2] Bereitwillig bestätigte ihnen Twartko die Privilegien, die sie von früheren Königen, besonders Ludwig I. von Ungarn erhalten hatten.[3] Nur Zara blieb auch jetzt noch dem Könige Sigismund treu und Venedig verweigerte begreiflicher Weise dem Könige Twartko die erbetene Unterstützung zur Gewinnung desselben.[4] Aber auch Sigismund that wenig zur Rettung des Restes Dalmatiens. Obwohl wir Anfangs September 1390 wieder ein Heer unter Dietrich Bubek, Ban von Slavonien, in Dalmatien finden, welches die Feste Knin belagert zu haben scheint,[5] so erfahren wir doch nichts von Erfolgen desselben.

Weiteren Fortschritten des bosnischen Königs Stephan Twartko wurde durch sein Ableben im März 1391 ein Ziel gesetzt. Der Exprior von Vrana, Johann von Palisna, war ihm kurz vorher am 16. Februar im Tode vorausgegangen.[6]

Da sein Bruder und Nachfolger Stephan Dabischa nicht dasselbe Ansehen genoss und mehrere seiner Grossen und Statthalter nach Unabhängigkeit strebten, so wäre jetzt für Sigismund wohl die günstigste Gelegenheit gewesen, die Wiedergewinnung Dalmatiens zu versuchen. Allein wir finden nicht, dass er oder sein Ban Dietrich Bubek irgend etwas zur Eroberung dieses Landes gethan hätten.

[1] Vgl. die Instruction für den im Februar an Sigismund geschickten Laurentius de Monacis l. c. p. 274 und Mon. Hung. Acta extera 3, 685 ff.

[2] Fejér X. 3, 110—112. Vgl. Klaić-Bojničić S. 243 ff.

[3] Fejér X. 1, 615, 645. Mon. Slav. merid. 4, 280—284.

[4] Paulus de Paulo p. 729. Mon. Slav. merid. 4, 284. Mon. Hung. Acta extera 3, 692.

[5] Paulus de Paulo p. 729.

[6] MCCCXC. die XVI. Februarii obiit Ioannes de Palisna prior Auranae. — Eodem anno die XXIII. Martii obiit rex Bosnae, de quo venerat novum Iadram die XIX. mensis Martii, schreibt Paulus de Paulo p. 729 f. Dass in einem der Monatstage ein Fehler steckt, ist klar. Dass aber auch das Jahr im Abdrucke falsch und statt 1390 zu lesen ist 1391, beweisen die von Twartko noch aus dem Sommer 1390 vorliegenden Urkunden. Die neueren ungarischen Historiker lassen in ganz unkritischer Weise den Prior 1390, den König 1391 sterben.

Musste diese Unthätigkeit Sigismunds und seine vollständige Gleichgiltigkeit gegen die Interessen Ungarns, welches in wenigen Jahren Rothrussland und fast ganz Dalmatien, wie die Vasallenländer Moldau und Walachei verloren hatte, nicht selbst auch unter seinen bisherigen Anhängern Unzufriedenheit hervorrufen? In der That haben wir aus dem Jahre 1391 ein Actenstück, welches die Absicht zahlreicher Magnaten andeutet, von Sigismund abzufallen und Ladislaus von Neapel als König anzuerkennen.[1] Am 7. October meldet Ladislaus dem Erzbischofe von Gran, den Bischöfen von Grosswardein und Waitzen und den anderen ungarischen Prälaten, weiter dem Woywoden Stephan, Palatin des Reiches Ungarn, dem Ban Johann von Machow, seinem Generalvicar daselbst, dann Stephan, Sohne des ehemaligen Woywoden Dionysius, Ladislaus von Losoncz, dem Ban Emerich und seinem Bruder Dietrich, Georg, dem Sohne des einstigen Palatins Nikolaus von Szecs (Zcech), und seinem Bruder Gregor, dem Folcacius, Sohne des Woywoden Peter, dem Emerich Manenius und seinem Bruder Nikolaus von Zambo, Tavernicus von Ungarn, und seinem Neffen Johann von Vuich und den anderen Magnaten, dass ihm die Mittheilung, welche ihm in ihrem Namen der Bischof Paul von Agram kürzlich gemacht, sehr grosse Freude gemacht habe, und dass er nun den Ungar Sebastian und einen Andern (dessen Name weggelassen ist) an sie und jeden Einzelnen von ihnen sende, um ihnen mündliche Mittheilung zu machen. Unter den genannten Grossen sind allerdings mehrere, die schon längere Zeit zu den Gegnern Sigismunds gehörten, nämlich ausser dem Ban Johann Horváthi, der jetzt den hochtönenden Titel eines Generalvicars von Ungarn führt, auch Stephan Laczfi oder Laczcovich, den Ladislaus jetzt zum Palatin ernannt hat, Nikolaus von Szecs, der unter Karl von Neapel die Würde des Palatins bekleidet hatte, und Nikolaus von Zambo, der auch schon 1385 der Liga der Horváthi angehört hatte.[2] Stephan von Simontornya, der Sohn des Dionysius, hatte den Johann Horváthi 1387 nach Bosnien entkommen lassen. Aber wir finden unter den Grossen, welche hier als Anhänger des Gegenkönigs Ladislaus erscheinen, auch Emerich und Dietrich, wohl

[1] Mon. Hung. Acta extera 3, 694.
[2] Fejér X. 8, 182.

aus dem Geschlechte der Bubek, und Ladislaus von Losoncz erwähnt, welche von Sigismund mit den höchsten Würden ausgestattet worden waren. Ladislaus von Losoncz hatte im Jahre 1387 zuerst die Stelle eines Bans von Severin, dann die eines Bans von Croatien und Dalmatien, im Jahre darauf die eines Bans von Slavonien bekleidet.[1] Von 1389 an erscheint er allerdings nicht mehr unter den höheren ungarischen Würdenträgern, und es wäre sehr möglich, dass ihn gekränkter Ehrgeiz der anjouanischen Partei in die Arme getrieben hätte. Aber dies könnte unmöglich bei den Bubek der Fall gewesen sein, da Emerich von 1387 bis 1391 ununterbrochen als Judex curiae erscheint[2] und dann die Stelle eines Woywoden von Siebenbürgen erhält, Dietrich seit 1389 das Banat von Slavonien verwaltet. Ihre Hinneigung zur neapolitanischen Partei könnte daher nur eine vorübergehende gewesen und nicht zur Kenntniss Sigismunds gelangt sein. Noch mehr gilt dies vom Erzbischofe von Gran, welcher der Familie Kanisay angehörte. Neben den Garas ist in dieser Periode der Regierung Sigismunds keine Familie so begünstigst worden wie die Kanisay, von deren Gliedern Johann Bischof von Erlau und dann Erzbischof von Gran, Nikolaus Magister Tavernicorum war. So lange dieses Actenstück nicht durch weitere vervollständigt wird, werden wir über die hochverrätherischen Beziehungen der ungarischen Grossen zum Könige von Neapel nicht klar sehen. Aber jedenfalls müssen die Aussichten desselben um diese Zeit nicht ganz ungünstig gewesen sein, wenn er am 8. Februar 1392 den Dogen von Venedig gebeten hat, ihm die Ueberfahrt von Neapel nach Zengg zu gestatten.[3]

Auch die bosnischen Grossen standen auf seiner Seite. Den Hervoja Vukčić, Woywoden von Nieder-Bosnien, und dessen Bruder Vlk oder Vuk, der die bosnischen Gebiete in Dalmatien verwaltete, ernannte er 1391 mit Zustimmung seiner Mutter Margaretha und des päpstlichen Legaten Cardinal Angelus von S. Lorenzo in Damaso, die für ihn die Vormundschaft führten, zu seinen Banen von Dalmatien und Croatien, Anderen verlieh er Güter in den Comitaten Slavoniens, wohl

[1] Fejér X. 1, 393, 425, 503 (mit J. 1389 st. 1388). C. d. patr. 5, 179.
[2] In zahlreichen Urkunden bei Fejér, zuletzt ibid. X. 1, 725—730.
[3] Fessler-Klein 2, 258. In den Mon. Hung. Acta extera fehlt dieser Brief.

um sie zur Eroberung derselben aufzumuntern.[1] Um auch die Zahl seiner Anhänger in Ungarn zu vermehren, gab Ladislaus mit Zustimmung seiner Mutter seinem ‚Generalvicar in Ungarn und den damit verbundenen Reichen', dem Ban Johann von Machow, weiter dem bosnischen Ban Hervoja, ‚dem Ban seiner Reiche Dalmatien und Croatien', und dem Stephan Laczfi, ‚Palatin des Reiches Ungarn', Vollmacht, allen Gemeinden und Einwohnern Ungarns und seiner Nebenreiche für alle ihre Verbrechen und besonders für ihre Rebellion und ihren Hochverrath, den sie durch ihre bisherige Anhänglichkeit an den Markgrafen von Brandenburg und dessen Gemahlin begangen, Amnestie zu ertheilen.[2] Obwohl zu seinen Vormündern auch ein Cardinal gehörte, machte sich die neapolitanische Regierung doch gar kein Gewissen daraus, eine Verbindung mit dem gefährlichsten Feinde der Christenheit, dem Sultan Bajesid, zu suchen. Am 18. October 1392 wurde ein Gesandter an denselben abgeschickt. Der Zweck war natürlich, die Hilfe desselben gegen Sigismund von Ungarn zu erhalten. Dem Sultan konnte es nur erwünscht sein, wenn er bei einem Angriffe auf Ungarn durch den König von Neapel unterstützt würde. Um ihn aber noch sicherer zu gewinnen, warb man für den jungen Ladislaus um eine Tochter des Sultans, der auch auf diesen Antrag einging.[3] Doch war an eine Unternehmung des Ladislaus gegen Ungarn im Ernste nicht zu denken, so lange er der Feinde im eigenen Reiche nicht Herr geworden war und die Anhänger Ludwigs II. von Anjou nicht niederzuwerfen vermochte. Johann Horváthi suchte daher im Sommer 1393 Venedig zum Abschlusse eines Bündnisses mit dem Könige Ladislaus und den auf seiner Seite stehenden ungarischen Baronen zu bewegen. Allein auch diesmal blieb die venetianische Regierung ihrer bisherigen Haltung treu und lehnte den Antrag mit höflichen Worten ab.[4]

[1] Mon. Hung. Acta extera 3, 698—704, 722—726. Vgl. über Hervoja und Vlk Fejér X. 2, 158; 8, 353 und im Allgemeinen auch Klaić-Bojničić S. 259 ff.

[2] Acta extera 3, 717.

[3] Acta extera 3, 720, 742.

[4] Mon. Slav. merid. 4, 307. 308. Statt rex Venceslaus ist natürlich Ladislaus zu lesen, wie sich schon daraus ergibt, dass seine Mutter Margaretha genannt wird.

König Sigismund scheint den dalmatinischen Küstengebieten Jahre lang nicht die geringste Aufmerksamkeit zugewendet und auch nach anderen Richtungen nur eine geringe Thätigkeit entwickelt zu haben. Die ungarischen Historiker lassen zwar im Jahre 1390 die Woywoden der Walachei und Moldau wieder unterworfen werden, allein dieser Feldzug fällt, wie unten dargethan werden soll, in ein späteres Jahr. Nur mit den Türken fanden seit 1390 öftere Kämpfe statt.

Um den Sieg auf dem Amselfelde auszunützen, schickte der Sultan Bajesid im Frühjahre 1390 ein bedeutendes Heer gegen Serbien. Lazars Sohn und Nachfolger wurde gezwungen, die türkische Oberhoheit anzuerkennen und Tributzahlung zu geloben. Wahrscheinlich mit einer streifenden Abtheilung dieses türkischen Heeres stiessen Nikolaus von Peren, Ban von Severin, und andere ungarische Grosse zusammen, brachten ihr eine Schlappe bei und nahmen ihr mehrere Fahnen ab.[1]

Da die vereinigten Türken und Serben die benachbarten christlichen Reiche bedrohten,[2] so rüstete Sigismund im Jahre

[1] Urkunde König Sigismunds für Pereny vom 29. September 1390 ap. Fejér X. 1, 610: nuper in regno Rassiae, dum scelerata cohors Turcarum . . . idem regnum intravit, . . . Nicolaus banus inter ceteros nostros proceres . . . Turcos . . . aggrediens non sine magno bellico certamine plurimos ex eisdem . . . lethaliter prostravit, reliquos vero ablatis ipsorum nefariis vexillis . . . in fugam convertit. Darauf wird sich die von Kátona 11, 316 f. mit einem angeblichen Zuge König Sigismunds in Verbindung gebrachte Urkunde der Königin Maria (auch ap. Fejér l. c. p. 663) vom 30. Jänner 1391 beziehen, wonach dem Anscheine nach im Jahre vorher einem ihrer Hofritter der auf den 1. August angesetzte Gerichtstermin hinausgeschoben worden war, asserens se ad exercitum regium tunc profecturum, zu dem ihn die Königin aber dann doch nicht geschickt hatte.

[2] Et dum tandem . . . Turcorum sevissima natio simul cum prescriptis Rascensibus contra Christicolas ad exinanicionem eorum conspirassent, nosque personaliter ad conterendum ipsorum Turcorum et Rascensium proterviam vicibus quadridnanis (!) in dictum regnum Rascie accessimus, sagt Sigismund in Urkunde für die Gara vom Jahre 1406 im C. d. patr. 7, 436 und ähnlich im Jahre 1408 ap. Fejér X. 4, 666. Auch in der Urkunde für den Grafen von Cilly ibid. X. 2, 418 erwähnt Sigismund nicht, dass die Türken etwa vor diesem Feldzuge Ungarn selbst angegriffen haben. Daher ist es mir unwahrscheinlich, dass die Einfälle der Türken in Syrmien und die Kämpfe Johanns von Maróth gegen dieselben, von welchen der König in seinem Privileg für diesen vom

1392 ein grösseres Heer gegen dieselben aus und stellte sich selbst an dessen Spitze. Sein Vetter Markgraf Jodok von Mähren schickte ihm Hilfstruppen.[1] Auch den Herzog Bolko von Oppeln und Strelitz finden wir im ungarischen Heere.[2] Ebenso war der Graf Wilhelm von Cilly, dessen Vater Ulrich bereits im Dienste des ungarischen Königs Ludwig mehrere Feldzüge mitgemacht hatte, Sigismund mit einem Fähnlein zu Hilfe gekommen, zog sich aber dann auf dem Feldzuge eine Krankheit zu, die ihn nach seiner Heimkehr (am 19. September 1392) hinwegraffte.[3]

Sigismund scheint den Feldzug Ende Mai begonnen zu haben. Am 28. dieses Monats urkundet er ‚in descensu nostro campestri prope Ersomlio‘,[4] welchen Ort ich leider nicht zu bestimmen vermag. Einen Monat später, am 27. und 28. Juni, stellt er zwei Urkunden aus ‚in descensu nostro campestri prope castrum Gerebunes (oder Grebencz)‘ und spricht darin von der ‚presens nostra expeditio exercitualis contra Turcos, nostros et regni nostri aemulos, imperata‘ (oder contra Turcos inimicos et regni nostri emulos instaurata‘).[5] Der Feldzug scheint ziemlich

---

Jahre 1404 ap. Fejér X. 4, 295 spricht, mit den neueren Historikern schon in das Jahr 1391 zu setzen seien. Wahrscheinlich dürften sie in das Jahr 1393 oder Anfangs 1394 fallen.

[1] Detmar's Lübeck. Chronik ed. Grautoff 1, 359: In desseme orloge was de maregreve Jost van Merheren beholpen deme koninge. Daraus Herm. Corner ad a. 1392 ap. Eccard, Corp. hist. 2, 1165: Sigismundus cum adiutorio Iodoci et Procopii marchionibus (!) Moraviae Turchiam intravit et depopulatus est. Das heisst aber nicht, wie die Neueren annehmen, dass Jodok (und Prokop?) ihn persönlich begleitet haben.

[2] Er siegelt mit dem Pressburger Obergespan Stibor von Stiborsicz und Anderen, deren Namen leider im Drucke weggelassen sind, eine vom böhmischen (mährischen?) Adeligen Albert von Sternberg am 25. Juni 1392 ‚in metis Croatiae iuxta Danubium in exercitu‘ ausgestellte Urkunde ap. Dobner, Mon. Boh. 4, 381. Fejér X. 2, 162.

[3] Chronik der Grafen von Cilly bei Krones, Die Freien von Saneck 2, 73. Urkunden König Sigismunds für den Grafen Hermann von Cilly ap. Fejér X. 2, 418 und 423. Nach dem Appendix zur Chronik des sogenannten Hagen ap. Pez 1, 1193 sollen selbst ‚die herren von Englandt‘ dem Könige geholfen haben.

[4] Acta extera 3, 710.

[5] Fejér X. 1, 683 und 2, 48, erstere mit dem Jahre 1391, letztere mit 1392. Dass dies das richtige ist, ergibt sich aus den anderen Nachrichten, so dass Fessler-Klein 2, 257 den Feldzug Sigismunds gegen die Türken mit Unrecht in das Jahr 1391 setzt. — Eine dritte Urkunde ähnlichen

lange gedauert zu haben, da der König noch am 25. Juli in descensu regni campestri in regno Rasciae urkundet.[1] Ueber den Verlauf des Krieges schweigt Thurocz vollständig. Hermann Corner spricht nur von einer Verheerung der Türkei.[2] Die Annalen des Klosters St. Peter in Salzburg melden lakonisch, dass Sigismund viele Türken getödtet habe.[3] Nur Sigismund selbst erwähnt in seinem Privileg für den Grafen Hermann von Cilly, den Neffen Wilhelms, dass er mit einem starken Heere gegen Rascien gezogen sei und eine grosse Macht des türkischen Kaisers Bajesid ihn bei Kewe jenseits der Donau in einem Hinterhalte erwartet,[4] aber vor ihm den Rückzug angetreten habe, und dass er dann in Serbien gegen die Burg Izdryl vormarschirt und grosse Verheerungen und Brandstiftungen angerichtet habe.[5] Zu ernsten Kämpfen scheint es demnach nicht gekommen zu sein und jedenfalls hat der Feldzug Sigismunds keine bleibenden Folgen gehabt. Der König selbst hebt es als ein besonderes Verdienst des Nikolaus Gara, dem er nun den Schutz des von Türken und Rasciern sehr beunruhigten Reiches anvertraut habe, hervor, dass derselbe durch wiederholte Streifzüge in das feindliche Gebiet und glückliche Kämpfe den Ungarn Ruhe verschafft habe.[6]

Inhaltes, aber ohne Tag ist nach dem Abdrucke bei Kátona 11, 327 auch prope castrum Gerbench, nach dem bei Fejér X. 2, 64 aber prope castrum Sebenich ausgestellt. Da S und G in der Schrift jener Zeit ähnlich sind und öfter verwechselt werden, so lässt sich nicht bestimmen, welches die richtige Form ist. Eine villa Grabaneh muss bei Agram gewesen sein. S. oben S. 521, N. 3.

[1] Fejér X. 2, 63.

[2] Die Stelle S. 536, N. 1.

[3] Mon. Germ. SS. 9, 841.

[4] magna potentia Bayzath, Turcorum imperatoris prope Kewe ultra Danubium nos nostrosque fideles sequaces armigeros insidiose prestolante. Dass die Türken die Donau überschritten haben, wie Fessler-Klein 2, 257 sagt, und dass der Sultan selbst beim Heere gewesen sei, wie C. Jireček, Geschichte der Bulgaren S. 345, annimmt, wird dadurch als irrig erwiesen. Eine Burg Keve verzeichnet Spruner-Menke gegenüber von Semendria am linken Donauufer.

[5] Fejér X. 2, 418 ff. Auf diesem Feldzuge dürfte Sigismund die von den Türken besetzte Burg Galambocz (Golubatz) östlich von Semendria belagert haben, wovon er in Urkunde von 1411 ap. Fejér X. 5, 163 spricht. Später fällt dann nach derselben Urkunde der Feldzug in die Walachei (1394).

[6] Urkunden Sigismunds für die Gara von 1406 und 1408 im C. d. patr. 7, 436 und Fejér X. 4, 666.

Zwei Jahre später führte endlich Sigismund einen Schlag gegen die ungarischen Flüchtlinge, die sich in Bosnien aufhielten. Er selbst erzählt, dass der frühere Bischof Paul von Agram, der Sohn und einige Verwandte und Anhänger des Bans Johann (Horváthi), von der Burg Dobor (am linken Ufer der unteren Bosna) im Gebiete von Uzora aus Ungarn ununterbrochen beunruhigt und geschädigt haben, dass er endlich mit einem zahlreichen Heere über die Save gezogen sei, die Burg eingenommen und verbrannt und die ihm Ungetreuen gefangen genommen habe, worauf der König Dabischa von Bosnien zu ihm nach Dobor gekommen sei und sich seiner Botmässigkeit unterworfen habe.[1]

Kátona 11, 328 ff. und andere Historiker setzen diese Eroberung von Dobor und die Unterwerfung Bosniens in das Jahr 1392, Fessler-Klein 2, 259 in das Jahr 1393, Klaić-Bojničić in der kürzlich erschienenen Geschichte Bosniens S. 265 f., aber ohne nähere Begründung, in das Jahr 1394. Dass das Jahr 1392 unrichtig sei, unterliegt keinem Zweifel, da Sigismund in den Urkunden für die Gara bei Erwähnung dieses Ereignisses den Nikolaus ‚pro tunc banus noster regnorum nostrorum Dalmacie, Croacie ac Sclavonie' nennt, während wir noch am 10. März 1392 den Dietrich Bubek, am 11. November den Grafen Johann von Veglia und Zengg als Ban der genannten Reiche finden.[2] Da Johann von Veglia aber auch noch in mehreren Urkunden des Jahres 1393 als Ban daselbst vorkommt[3] und er im Besitze dieses Amtes am 29. November des genannten Jahres stirbt,[4] so kann Nikolaus von Gara frühestens Ende des Jahres 1393 zum Ban von Dalmatien und Croatien ernannt worden sein, in welcher Stellung wir ihn von 1395[5] bis 1401 auch urkundlich nachweisen können. Dann kann aber der Feldzug Sigismunds nach Bosnien erst

[1] Ebendaselbst und Urkunden König Sigismunds für die Kanisay, nämlich den Erzbischof Johann von Gran und dessen Bruder vom Jahre 1397 ibid. X. 2, 442 f. und von 1401 ibid. 4, 51 f.

[2] Fejér X. 8, 346; 2, 53 f. = 1, 678 (mit dem falschen Jahre 1391).

[3] Am 6. und 27. Jänner und 28. April. Fejér X. 2, 96, 99, 110, 115.

[4] Paulus de Paulo p. 731 mit dem falschen Jahre 1363 statt 1393.

[5] Zuerst am 18. Februar 1395 ap. Fejér X. 2, 297. Aus dem Jahre 1394 kenne ich keine Urkunde mit Angabe der Beamtenreihen.

im Jahre 1394 stattgefunden haben,[1] und zwar vielleicht im Sommer, da derselbe am 11. Juli in Diakovár in Slavonien urkundet,[2] welches gerade in nördlicher Richtung von Dobor liegt.

Damit würde im Einklange stehen, wenn Sigismund in der erwähnten Urkunde vom 11. Juli einem bosnischen Grossen Vokmer (Vukmir), Sohne des Zeme, und dessen Brüdern und Neffen ihre Rechte und Freiheiten bestätigt, weil sie mit Zustimmung des Königs Dabischa von Bosnien und seiner Gemahlin Helena ihm Treue versprochen und schriftlich mit einem Eide gelobt haben, nach Dabischas Tode ihn als ihren natürlichen Herrn anzuerkennen. Diese Urkunde setzt die Unterwerfung Dabischas von Bosnien bereits voraus. Aber schon beinahe ein Jahr früher, am 23. August 1393 verspricht einer der vornehmsten bosnischen Grossen, Hervoja, Woywode von Unter-Bosnien, dem Könige Sigismund und seiner Gemahlin Maria Treue und Gehorsam gegen jedermann, ausgenommen den König Stephan Dabischa von Bosnien, dem er, so lange derselbe lebe, dienen wolle, wenn er nicht gegen den ungarischen König aufstände.[3] Da nun schon am 20. Mai 1393 die Stadt Zara Instructionen für Gesandte ertheilte ‚ituris ad locum Diaco, ubi futurus est serenissimus dominus noster rex Hungariae et dominus rex Boemiae (l. Bosniae)‘,[4] so schliesst Klaić-Bojničić, Geschichte Bosniens, S. 262 ff., indem er zugleich die Urkunde für Vokmer Semković, die bei Lucius, De regno Dalm. ap. Schwandtner 3, 416 und Fejér l. c. das Jahr M.CCC.XCIV. hat, in das Jahr 1393 setzt, Stephan Dabischa sei schon im Juli 1393 mit Sigismund in Diakovár zusammen-

[1] Man könnte sogar an das Jahr 1395 denken, da Sigismund am 6. Juli 1395 die Stadt Kremnitz zur Zahlung von 1000 Gulden auffordert, cum nos grandem exercitum ad festum b. Jacobi proxime venturum contra bannum Bosnensem ac nonnullos regni nostri aemulos et infideles intendimus instaurare. Fejér X. 2, 310 mit m.ccc.xc.v. und mit a. m.ccc. lxxxxv. auch 3, 20. Aber es muss hier entweder ein Fehler im Jahre vorliegen, oder 1395 ein neuer Feldzug beabsichtigt worden sein. Die Einnahme von Dobor kann nach 1394 nicht fallen.

[2] Fejér X. 2, 178.

[3] Fejér X. 2, 158. Eine Urkunde König Dabischas selbst vom 2. April 1394, worin er dem Edeln Gojko Marnavitins, ‚servus (!) Sigismundi regis‘ eine Schenkung macht, weil derselbe ihm auf Sigismunds Befehl Dienste geleistet, als Bajesid mit den Türken Bosnien grausam verwüstet hat (Fejér X. 2, 203), scheint mir unecht.

[4] Lucii Inscriptiones Dalmaticae p. 39 sqq.

gekommen, habe diesem Croatien und Dalmatien abgetreten und zugestanden, dass nach seinem Tode die bosnische Krone auf denselben übergehe und habe diesen Vertrag durch seine Barone bestätigen lassen. Freilich muss Klaić-Bejničić annehmen, Dabischa habe 1394 diesen Vertrag wieder gebrochen, habe den Hervâthi gestattet, von Dobor aus Ungarn zu beunruhigen, und habe sich nach der Eroberung dieser Feste durch den ungarischen König neuerdings zu diesem begeben und den Vertrag von Diakevár erneuert.

Thurocz,[1] der auch die Einnahme von Dobor berichtet, erzählt, der Ban Johann Horváthi habe sich bei der Annäherung des Königs noch vor der Einschliessung der Burg mit mehreren Genossen aus derselben geflüchtet, sei aber in einen ihm von Sigismund gelegten Hinterhalt gefallen, gefangen und dann in Fünfkirchen grausam hingerichtet worden; man habe ihn nämlich an den Schweif eines Pferdes gebunden, durch die Strassen der Stadt schleifen lassen, hierauf mit glühenden Zangen gezwickt und endlich geviertheilt und die Stücke an den Stadtthoren aufgehängt. Man hat dies bisher gläubig nacherzählt, und doch sprechen wichtige Gründe dafür, dass Thurocz hier ebenso wie bei der Erzählung über die Hinrichtung der zweiunddreissig Edeln nur eine unhistorische Sage wiedergebe. Fand der Feldzug Sigismunds nach Bosnien vor dem Sommer 1394 statt, so kann Horváth wenigstens bei dieser Gelegenheit nicht gefangen und hingerichtet worden sein, da der König Ladislaus von Neapel noch am 4. Juli dieses Jahres ihn seinen Generalvicar in regno Hungarie et aliis regnis sibi adnexis nennt und von ihm als einem Lebenden spricht.[2] Aber es ist überhaupt nicht wahrscheinlich, dass der Ban Johann in die Hände Sigismunds gefallen sei. Der König berichtet nämlich in seinen Privilegien für die Kanisay ebenso wie Thurocz, dass Johann bei der Nachricht von seiner Annäherung aus Dobor entflohen sei.[3] Aber er sagt kein Wort, dass derselbe trotzdem gefangen worden sei. Und doch hätte er die Unschädlichmachung seines gefährlichsten Feindes schwerlich mit Stillschweigen übergangen, wenn er überhaupt von ihm sprach.

[1] l. 4, c. 4 ap. Schwandtner 1, 217.

[2] Mon. Hung. Acta extera 3, 753. Es ist dies leider das letzte Stück, das aus den ‚Registri Angioini' hier mitgetheilt ist.

[3] Fejér X. 2, 443 und 4, 52.

Der Erfolg, den Sigismund gegen die Horváthi und deren bisherigen Beschützer, den bosnischen König, errungen, ermuthigte ihn auch zu dem Versuche, Dalmatien wieder zu gewinnen, welches fast ganz in der Gewalt des Bans Vlk und anderer Bosniaken, wie der Horváthi war. Wie wir aus Urkunden desselben erfahren,[1] schickte er den Ban Nikolaus von Gara und dessen Bruder Johann dorthin, welche nach einem Siege, den sie über die Leute Vlk's bei Knin[2] erfochten, ,sowohl diese Burg, als auch die anderen Burgen und Festen und Städte der Reiche Dalmatien und Croatien, ja, richtiger gesagt, diese Reiche selbst den Händen der Ungetreuen entrissen und unserer Herrschaft wieder unterwarfen'. Die Wiedereroberung Dalmatiens scheint in die zweite Hälfte des Jahres 1394 zu fallen, denn nicht blos im April 1393 wird in Traú eine Urkunde vacante regni dominio regali ausgestellt,[3] sondern noch am 14. August 1394 beschliessen die Spalatiner, quod a morte Twertichi regis citra non fiat mentio de aliquo rege nec de aliquo alio nisi solummodo de rectoribus et iudicibus.[4] Dagegen legt im Jänner 1395 ,regnante serenissimo principe et domino nostro naturali Sigismundo . . . rege' Nikolaus von Gara, Ban von Dalmatien und Croatien und Graf von Spalato, in dieser Stadt die bisher zwischen dem Adel und dem Volke von Traú bestandenen Streitigkeiten bei.[5]

Und nun ging Sigismund daran, die Herrschaft Ungarns auch über die ehemaligen Vasallenfürsten im Osten und Südosten seines Reiches, die Woywoden der Moldau und Walachei wieder herzustellen, von denen ersterer im Jahre 1387 die Oberhoheit des Königs von Polen anerkannt, letzterer im December 1389 mit diesem ein Bündniss gegen den König von Ungarn geschlossen hatte.

Thurocz erzählt, Sigismund habe im vierten Jahre nach seiner Krönung, also 1390 oder Anfangs 1391, die abgefallenen Moldauer und Walachen angegriffen. Der damalige Woywode

---

[1] Für die Gara von 1406 und 1408 im C. d. patr. 7, 437 nnd Fejér X. 4, 666 f.

[2] So (Tinnyn) heisst die Burg in der zweiten Urkunde, in der ersten Telen.

[3] Fejér X. 3, 138.

[4] Lucius ap. Schwandtner 3, 416.

[5] Fejér IX. 6, 177. Die Zeit der Unterwerfung Dalmatiens macht auch wahrscheinlich, dass die Eroberung Dobers nicht schon in das Jahr 1393 falle.

der Moldau, Stephan, habe zu seiner Abwehr die ganze Macht seines Volkes aufgeboten, dio Alpen und Pässe durch Verhaue geschützt und mit Pfeilschützen besetzt. Das Heer des Königs, der davon nichts wusste, sei mit einem Pfeilregen überschüttet, zahlreiche Menschen und Pferde getroffen worden. Die ungarischen Krieger seion aber von ihren Pferden abgestiegen, hätten die Walachen angegriffen und, nachdem sie viele getödtet, zum Rückzuge gezwungen. Nachdem Sigismund bis zur Residenz des Woywoden vorgedrungen, sei dieser mit seinen Grossen vor dem Könige erschienen, habo sich ihm zu Füssen geworfen und mit demüthigen Worten Verzeihung erbeten und fortan eidlich Treuo und jährliche Tributzahlung gelobt. Sigismund habe nun seine Soldaten ein Jahr ausruhen lassen und dann im sechsten Jahre seiner Regierung die transalpinischen Völkerschaften (in der Walachei) angegriffen, die zu ihrer Vertheidigung auch eine zahlreiche Schaar von Türken angeworben hätten. Als die königlichen Truppen die Alpen überstiegen und in der Ebene sich den Feinden gegenüber in Schlachtordnung gestellt hätten, hätten dio Türken und Walachen, durch den Glanz der ungarischen Waffen geblendet, die Flucht ergriffen, die Ungarn aber sie verfolgt und rechts und links die Feinde niedergehauen, und sio würden noch mehr getödtet haben, wenn nicht ihre Pferde, durch das Gowicht dor schweren Waffen der Reiter ermüdet, mit den Feinden nicht mehr gleichen Schritt zu halten vermocht und dio eintretonde Nacht diesen die Möglichkeit geboten hätte, sich über die Donau zu retten. Sigismund habe nun die Feste Kloin-Nikopolis angegriffen, die von Türken und Walachen vertheidigt ward, nachdem or durch Belagerungsmaschinen einen grossen Theil zerstört, eingenommen, die Vortheidiger, so woit sie nicht gefallen waren, gefangen genommen und eino ungarische Besatzung hineingelegt. Endlich sei er nach Unterwerfung der Walachen triumphirend nach Ungarn zurückgekehrt, wo unterdessen seine Gemahlin Maria gestorben war.[1]

Die neueren ungarischen Historiker haben wie die übrigen so auch diesen Bericht des Thurocz gläubig hingenommen. Den Feldzug gegen Klein-Nikopolis verlegen sie zwar in das Jahr 1395, weil die frühere Annahmo, die während desselben ver-

[1] Thurocz, l. 4, c. 5 und 6 ap. Schwandtner 1, 218 f.

storbene Königin Maria sei schon 1392 aus dem Leben geschieden, angesichts mehrerer von ihr noch in den folgenden Jahren ausgestellten Urkunden nicht mehr haltbar ist. Aber an der Richtigkeit des von Thurocz für die Unterwerfung der Moldau angegebenen Jahres 1390 hat keiner gezweifelt. Und doch steht dies mit den Urkunden, denen gegenüber ein Schriftsteller wie Thurocz nicht in Betracht kommen kann, in offenem Widerspruche. Sigismund erzählt nämlich in seiner Urkunde für die Kanisay, den Erzbischof Johann von Gran und seine Brüder Nikolaus und Stephan, aus dem Jahre 1397, nachdem er die Einnahme von Dobor, die Unterwerfung von Bosnien und die Wiedergewinnung von Dalmatien und Croatien erwähnt hat: Als wir hierauf (postea) gegen unser Land Moldau, das uns und unseren Unterthanen feindlich widerstand und rebellirte, ein starkes Heer ausrüsteten, brach Stephan von Kanisa, der damals Graf der Szekler war, vor unserem Einmarsche in die Moldau, damit dieser sicherer wäre, mit dem Fähnlein seiner Leute und mit der Legion der Szekler in das Land ein, kehrte dann, als wir mit dem Erzbischofe Johann und seiner bewaffneten Begleitung vorrückten, zu uns zurück und sicherte unsern Weg. Indem Stephan in den Alpen und dichten Verhauen mit den Walachen und ihrem Woywoden Stephan verschiedene Kämpfe bestand, kamen wir in die Moldau und schlugen bei der Residenz des Woywoden unser Lager. Hierauf verpflichtete sich der Woywode mit seinen Genossen und allen Walachen, nachdem er früher für seinen Ungehorsam Verzeihung erbeten und erhalten hatte, zu unserem Dienste und zur Zahlung der gewohnten Abgaben als Zeichen der Anerkennung unserer Herrschaft, was durch Urkunde und Eid bekräftigt wurde. Nachdem dies vollendet war und wir nach der Rückkehr in unser Reich ein grosses Heer gegen die transalpinischen Gebiete (die Walachei) gesammelt hatten, wo zahlreiche Schaaren von Walachen und Türken, die uns und unseren Reichen zu schaden suchten und nachstellten, sich herumtrieben, folgte uns Stephan von Kanisa persönlich, indem er sein eigenes Fähnlein und zahlreiches Volk seines Bruders (Nikolaus,) des Magister Tavernicorum, bei sich hatte, der damals in wichtigen Geschäften als Gesandter zum Könige von Frankreich und nach Italien geschickt war. Nach unserem Einmarsche trieben wir die Walachen und Türken mit ihren

Führern in die Flucht und eroberten die in den transalpinischen Gegenden gelegene Burg Klein-Nikopol unter grossem Blutvergiessen. Während dies geschah, wurde unsere geliebteste Gemahlin Maria aus dem Leben hinweggenommen und in Grosswardein bestattet.[1] In einem Privileg vom 11. März 1395 für seinen magister ianitorum und Grafen der Szekler, Stephan von Kanisa, allein hebt Sigismund hervor, dass derselbe im königlichen Heere und bei seinem siegreichen Kampfe ‚contra Stephanum Minoris Valachiae seu terrae nostrae Mulduanae vajvodam‘ zur Vertheidigung seiner Person ihm zur Seite gestanden und tapfer kämpfend den Keil der Feinde erschüttert hat, so dass der Woywode sein Heil in der Flucht suchte.[2]

Ueber den Feldzug nach der Walachei spricht Sigismund auch noch in anderen Urkunden, welche neues Licht auf dieses Ereigniss werfen.

Nach der Urkunde für Johann von Maróth vom Jahre 1404 war Bajesid, der Herr der Türken, mit einem starken Heere der Türken und einer Schaar von anderen barbarischen Nationen in die transalpinischen Gebiete eingedrungen, hatte den grössern Theil derselben verwüstet, die Burg Klein-Nikopolis vom Woywoden Merche (familiari nostro) mit Gewalt an sich gebracht und sein Volk als Besatzung zurückgelassen. Als er, fährt der König fort, die tyrannische Wuth dieses Bajesid erfahren, sei er mit grosser Macht, um jene Gebiete zu vertheidigen, dem Sultan entgegengetreten und habe namentlich Klein-Nikopolis erobert.[3]

Könnte es nach der Urkunde für die Kanisay scheinen, dass die Walachen auf Seite der Türken gestanden seien, so ergibt sich aus dem angeführten Privileg für Maróthi, dass der Sultan feindlich gegen dieselben vorgegangen und dem Woywoden Mircea die Feste Klein-Nikopolis mit Gewalt entrissen habe. Die Angabe des Thurocz, dass die Walachen, um sich gegen die Ungarn zu vertheidigen, Türken angeworben hätten, dürfte dadurch widerlegt werden.

[1] Fejér X. 2, 443 ff. Offenbar nur ein Stück aus dieser Urkunde ist das Privileg für Stephan von Kanisa, das Kátona 11, 292 aus Pray, Diss. VII, p. 143 angeblich mit dem Jahre 1393 bringt.

[2] Fejér X. 2, 273.

[3] Ibid. 4, 295 f.

Noch mehr aufgehellt wird die Haltung Mircea's durch die Urkunden Sigismunds für die Gara aus den Jahren 1406 und 1408.[1] Darin erzählt der König im Anschlusse an die Wiedereroberung Dalmatiens und Croatiens durch Nikolaus von Gara: Als wir hierauf mit einem starken Heere unserer Getreuen nach unseren transalpinischen Gebieten uns in Bewegung gesetzt und nachdem wir den grösseren Theil derselben durchzogen hatten und vor die Burg Klein-Nikopol gekommen waren, wo eine Menge von Türken lag, haben wir diese Burg mit Nikolaus, dem Sohne des Palatins Nikolaus, und anderen Getreuen, die dort längere Zeit mit den Türken kämpften und Todte und schwer Verwundete verloren, wieder gewonnen und treue Castellane zurückgelassen und zugleich den Woywoden Merche, der durch die Türken abgesetzt worden war,[2] in seine frühere Herrschaft wieder eingesetzt. Als wir dann siegreich gegen Ungarn zurückzogen und die gewöhnlich Pozata (al. Pazata) genannten Alpen mit dichten Wäldern und engen Wegen erreicht hatten, wo eine Menge von Walachen mit vergifteten Wurfspiessen und Pfeilen unser Gefolge und unsere Unterthanen aus dem Hinterhalte angriff, da hat Nikolaus mit seinem Fähnlein und seinen Genossen zum Schutze unserer Person und zur Sicherung des Durchzuges unseres Gefolges die Walachen zurückgetrieben. Während aber die Urkunde von 1406 den Anstifter dieses Ueberfalles nicht nennt, beschuldigt jene von 1408 ausdrücklich den Woywoden Mircea, ‚der in seine frühere Untreue und Undankbarkeit zurückgefallen war'.

Aus diesen Urkunden ergibt sich vor Allem, dass die von den neueren Historikern wenigstens theilweise noch immer festgehaltene Angabe des Thurocz, die Feldzüge gegen die Moldau und Walachei hätten in den Jahren 1390 und 1392 stattgefunden, irrig sei. Auch der Angriff auf die Moldau wurde erst nach der Unterwerfung von Dalmatien, also ent-

---

[1] C. d. patr. 7, 437 f. Fejér X. 4, 667.

[2] Daraus ergibt sich, dass die von C. Jireček, Geschichte der Bulgaren S. 353 f., als historisch benützte Erzählung im Leben des serbischen Despoten Stephan Lazarewitsch, wonach Sultan Bajesid bei seinem Einfalle in die Walachei am 10. October 1394 vollständig geschlagen worden und eine Menge Paschas und Woywoden gefallen seien, der Wahrheit nicht entspricht.

weder in der zweiten Hälfte des Jahres 1394 oder Anfangs 1395 unternommen. Die Ausstellungsorte der Urkunden Sigismunds machen es möglich, die Zeit noch etwas näher zu bestimmen. Der König urkundet am 25. October und am 3., 8. und 12. November 1394 in Szegedin, am 26. December in Thorda in Siebenbürgen (südöstlich von Klausenburg).[1] Dann haben wir in seinen Urkunden eine Lücke von beinahe zwei Monaten, worauf wieder eine Reihe von Urkunden folgt, die aus verschiedenen Orten Siebenbürgens datirt sind. Schon in der ersten von diesen, welche am 18. Februar 1395 für Brasso oder Kronstadt ausgestellt ist,[2] belohnt der König die Dienste, welche ihm die Bürger dieser Stadt geleistet haben in nonnullis nostris agendis et expeditionibus signanter in nostro regio exercitu et personali conflictu contra Stephanum minoris Valachie seu terre nostre Moldavie voyvodam pridem per nos victoriose . . . habito. Wir werden daher nicht irren, wenn wir den Feldzug gegen die Moldau zwischen Weihnachten 1394 und die Mitte des Februar 1395 stattfinden lassen. In Brasso oder Kronstadt urkundet Sigismund am 21. Februar[3] und 7. März,[4] hierauf am 9. und 11. März in Feketehalom (Schwarzburg) nordwestlich von Kronstadt,[5] am 16. März in Hermannstadt,[6] am 25. März in Kolosvár oder Klausenburg.[7]

In Kronstadt versprach Mirchya oder Mircea, voyvoda Transalpinus, dux de Fogaras et banus de Zewrin, am 7. März dem Könige Sigismund, weil dieser gegen ihn, seit er ihn kenne, wohlwollend gewesen sei und ihn namentlich gegen die Türken, seine besonderen Feinde, begünstigt habe, eidlich Beistand, und zwar mit der Bestimmung, dass, so oft der König gegen die Türken oder einen ihrer Anhänger zöge, auch er mit ganzer Macht ihn begleiten sollte, wenn aber jener ein Heer schickte, auch er Truppen stellen, und

---

[1] Fejér X. 2, 186, 187; 8, 371; 3, 139 = 8, 370. C. d. patr. 2, 158.
[2] Fejér X. 2, 294.
[3] Ibid. 8, 372 mit dem Jahre 1394.
[4] Ibid. 2, 302—309.
[5] Ibid. 2, 273, 300, 305.
[6] Ibid. 2, 278.
[7] Ibid. 2, 298.

dass er ausserdem freien Durchzug durch sein Gebiet gewähren und den Ungarn auf ihre Kosten Lebensmittel liefern sollte.[1]

Wie wir aus der oben angeführten Urkunde Sigismunds von 1406 für die Gara erfahren, war Mircea von den Türken abgesetzt worden, und er war daher wahrscheinlich als Flüchtling zum ungarischen Könige nach Siebenbürgen gekommen. Bajesid wird dann die Herrschaft über die Walachei einem andern oder mehreren Fürsten übertragen haben, die seine Oberherrschaft anerkannten, und dann erklärt sich leicht, dass nach der Urkunde für die Kanisay auch Walachen auf Seite der Türken den Ungarn sich feindlich gegenüberstellen.[2]

Als Jahr der Unterwerfung der Walachei durch die Türken wird allgemein 1391 angenommen, weil, wie Zinkeisen[3] mit Berufung auf den türkischen Historiker Seadeddin schreibt, ‚angeblich seit dem Jahre 1391 die Walachei in den Registern der Pforte als zinspflichtige Provinz des osmanischen Reiches genannt wird'. Allein Seadeddin ist namentlich in der Chronologie sehr unzuverlässig, und es scheint nicht wahrscheinlich, dass Bajesid die Donau überschritten habe und in die Walachei vorgedrungen sei, ehe er die Bulgaren vollständig bezwungen und sich dadurch den Rücken gedeckt hatte, was bekanntlich erst im Jahre 1393 geschah.

Die Zeit des Feldzuges nach der Walachei wird dadurch bestimmt, dass Sigismund, der aus Siebenbürgen über Klausenburg nach Ofen zurückkehrte, hier im April, ja noch am 8. Mai und dann erst wieder am 26. Juli Urkunden ausgestellt hat,[4] und dass während des Feldzuges seine Gemahlin Maria gestorben ist, die am 17. Mai 1395 aus dem Leben schied. Die Urkunde,[5] die vom 6. Juli 1395 ‚campestri nostro in descensu prope villam Hozyomczeu vocatam' datirt ist (Menke

---

[1] Fejér X. 2, 270.

[2] Auch nach Urkunde Sigismunds von 1411 für Peter von Peren ap. Fejér X. 5, 164 hat er den Feldzug unternommen ad domandam et reprimendam feritatem et rebellionem Olacherum parcium nostrarum Transalpinarum, qui tunc temporis a nobis et sacro nostro dyademate contumaciter se abstraxerant.

[3] Geschichte des osmanischen Reiches 1, 284.

[4] Fejér X. 2, 283, 284, 298, 311, 327, 331 und 393.

[5] Ibid. p. 277.

in Spruner's Atlas, Bl. 89, verlegt Hozimezy in den Norden der Walachei, südwestlich vom Törzburger Pass), ist offenbar auf dem Heimmarsche ausgestellt worden.

Was Mircea zu dem verrätherischen Ueberfalle auf das heimkehrende ungarische Heer bewogen hat, ist uns leider unbekannt. Es ist ebenso denkbar, dass er nach der Rückeroberung von Klein-Nikopolis sich allein der Türken zu erwehren und der Hilfe der Ungarn nicht mehr zu bedürfen glaubte, als dass er, wie allgemein angenommen wird, dadurch gesucht habe, den Zorn Bajesids zu besänftigen.

Neuere Historiker wissen zu erzählen, dass auch 600 französische Ritter, unter Führung des Connétable Grafen von Eu, den Feldzug Sigismunds in die Walachei mitgemacht und dass diese ihn auf seinem Rückzuge gegen die Pfeile der Walachen mit vorgehaltenen Schilden geschützt haben. Dies ist indessen nur ein neuer Beweis, wie kritiklos oft Einer dem Anderen auch die auffallendsten Versehen nachschreibt. Denn die Melker Annalen, welche alle hiefür citiren, berichten den Zug des Grafen von Eu nach Ungarn gar nicht zum Jahre 1395, sondern zu 1396.[1]

So war es dem Könige Sigismund gelungen, bis zum Jahre 1395 durch die Zurückeroberung Croatiens und Dalmatiens die Integrität des ungarischen Reiches, wie es seit alter Zeit bestanden hatte, wieder herzustellen, nicht aber auch die Oberhoheit über jene Vasallenländer im Süden und Südosten zu behaupten, die immer eine Sonderstellung einzunehmen gesucht hatten, und die nicht einmal Ludwig I. dauernd in Abhängigkeit zu erhalten vermocht hatte. Die Niederlage Sigismunds bei Nikopolis versetzte dann der Machtstellung Ungarns auf den Gebieten der Balkanhalbinsel einen neuen Stoss, von dem es sich nicht mehr zu erholen vermochte.

[1] Ann. Mellic. ap. Pez 1, 250, ap. Pertz 9, 514.





WIEN, 1885.

Druck von Adolf Holzhausen

k. k. Hof- und Universitäts-Buchdrucker

Archiv

für

österreichische Geschichte.

Herausgegeben

von der zur Pflege vaterländischer Geschichte

aufgestellten Commission

der

kaiserlichen Akademie der Wissenschaften.

Siebenundsechzigster Band.

Erste Hälfte.

In Commission bei CARL GEROLD'S SOHN, Buchhändler der k. Akademie der Wissenschaften.



Archiv

für

österreichische Geschichte.

Herausgegeben

von der

zur Pflege vaterländischer Geschichte aufgestellten Commission

der

kaiserlichen Akademie der Wissenschaften.

Siebenundsechzigster Band.

Erste Hälfte.



Wien, 1885.

In Commission bei Carl Gerold's Sohn

Buchhändler der k. Akademie der Wissenschaften.



Druck von Adolf Holzhausen in Wien,
k. k. Hof- und Universitäts Buchdrucker.

Inhalt des siebenundsechzigsten Bandes.

Erste Hälfte.

GRAF PHILIPP COBENZL

UND

SEINE MEMOIREN.

VON

ALFRED RITTER VON ARNETH.

Wie oft schon ist von Seite derjenigen, die sich, sei es lesend oder schreibend, mit deutscher Geschichte beschäftigen, der Mangel an memoirenartigen Aufzeichnungen beklagt worden. Wie oft hat man wenigstens in dieser Beziehung mit Neid den Blick nach dem Nachbarstaate Frankreich hinübergesendet, wo seit Jahrhunderten schon die preiswürdige Gewohnheit sich eingebürgert hat, dass Personen, welche es auf irgend einem Gebiete des öffentlichen Lebens zu hervorragender Stellung gebracht haben, selbst die Ereignisse erzählen, denen sie als Mitwirkende oder wenigstens als eingeweihte Zuschauer beiwohnten. Mit solcher Genauigkeit trachten sie uns die Menschen zu schildern, mit welchen sie in Berührung geriethen, dass wir uns leicht von ihren geistigen Eigenschaften wie von ihrer äusseren Erscheinung ein zutreffendes Abbild zu entwerfen im Stande sind. Ueber die Sitten und die Gebräuche der früheren Zeiten erhalten wir oft die umständlichsten Auskünfte, und voll Farbe und Leben wird die Darstellung vergangener Tage, welche gleichsam von selbst vor unser Auge sich hinzaubert.

Es ist hier wohl nicht der Ort zu dem etwaigen Bestreben, die Ursachen zu ergründen, welche unser Zurückbleiben auf diesem Gebiete veranlassten, und jedenfalls würde man kaum viel weiter als zu blossen Vermuthungen gelangen. Aber darüber wird man wohl gleichfalls keinem Zweifel sich hingeben können, dass jede Möglichkeit zu wenigstens theilweiser Ausfüllung jener beklagenswerthen Lücken mit Eifer benützt werden sollte. Selbst dann wird dies zu geschehen haben, wenn die Persönlichkeit, von der wir handschriftliche Aufzeichnungen über ihre eigenen Erlebnisse auffinden, nicht gerade in der vordersten Reihe ihrer Zeitgenossen stand, und ihre Memoiren, wenn sie

auch über wichtige Punkte interessante Aufschlüsse gewähren, doch nicht etwa völlig neues Licht auf bisher ganz unerklärte Umstände werfen.

Zu dieser Kategorie von Menschen sowohl als von Schriften gehören Graf Johann Philipp Cobenzl und die eigenhändig von ihm niedergeschriebenen Lebenserinnerungen, welche das kaiserliche und königliche Haus-, Hof- und Staatsarchiv verwahrt. Allerdings waren die Staatsämter, die er während einer ziemlich langen Reihe von Jahren in Oesterreich bekleidete, vornehm und wichtig genug, um von ihm überaus werthvolle Mittheilungen erwarten zu können. Aber selbst wenn ihm vielleicht seine äussere Stellung hierauf einigen Anspruch verliehen hätte, seiner geistigen Potenz nach kann man ihn doch den bedeutendsten Persönlichkeiten seiner Zeit keineswegs beizählen. Dass er zu ihnen nicht gehörte, geht auch aus seinen Memoiren hervor. Verhältnissmässig Unwichtiges, wie etwa Ereignisse, die sich in seiner Jugendzeit zutrugen, oder Dinge, welche sich auf seine Angehörigen beziehen, erzählt er mit behaglicher Breite, während er über die Geschäfte, die ihm in der Epoche, in welcher ihm die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten Oesterreichs anvertraut war, oder während seiner Entsendung als Botschafter nach Paris oblagen, rasch hinweggleitet. Aber trotzdem wird man in diesen Aufzeichnungen sehr Vieles finden, was sich als willkommene Bereicherung unserer Kenntniss der damaligen Zustände und Ereignisse herausstellen wird.

Schon was Cobenzl über seine Eltern und seine Kinderzeit berichtet, wirft ein interessantes Streiflicht auf das damalige Leben in den Kreisen des allerdings vornehmen, aber nicht gerade reichbegüterten Adels. Er erzählt uns, dass sein Grossvater, Graf Johann Caspar Cobenzl, welcher während der letzten Regierungszeit des Kaisers Karl VI. das hervorragende Hofamt eines Oberstkämmerers bekleidete, bei Zeiten darauf bedacht war, für seinen zweitgebornen Sohn Guidobald oder kurzweg Guido, der, etwa fünfundzwanzig Jahre zählend, als Hauptmann im Regiment Ogilvy gegen die Türken kämpfte, eine passende Partie ausfindig zu machen. Als solche erschien ihm die aus einer lothringischen Familie stammende, aber in Wien lebende, damals etwa neunzehn- oder zwanzigjährige Gräfin Marie Benigna Montrichier. Dass sie ein Capital von achtzehntausend Gulden besass, war nach dem Geständnisse Cobenzl's der entscheidende

Beweggrund für seinen Grossvater, sie zu seiner Schwiegertochter zu erwählen, denn eine solche Summe wurde zu jener Zeit schon wie ein kleines Vermögen betrachtet.

Um dem jungen Paare einen für dasselbe angemessenen Wohnsitz zu Theil werden zu lassen, erkaufte Graf Johann Caspar Cobenzl von seinem Bruder Ludwig Gundacker die Herrschaft Reifnitz in Unterkrain. Ihr Erträgniss von ungefähr sechstausend Gulden reichte hin, um eine adelige Familie behaglich in einer Provinzialhauptstadt wie Laibach leben zu machen. Denn dort befand sich das Haus, welches der Oberstkämmerer Cobenzl bewohnt hatte, als er noch an der Spitze der Verwaltung von Krain gestanden war. Er machte es nun gleichfalls seinem Sohne Guido zum Geschenke.

In Laibach war es denn auch, wo Johann Philipp Cobenzl am 28. Mai 1741 als das erstgeborne Kind seiner Eltern zur Welt kam. Hier, in Reifnitz und endlich in Görz, wohin sein Vater von Laibach übersiedelte, flossen seine Kinderjahre friedlich dahin. Ihm und den drei Geschwistern, einem Bruder und zwei Schwestern, die allmälig auf ihn folgten, wurde der erste Unterricht von den Eltern ertheilt, welche mit preiswürdiger Beharrlichkeit und günstigem Erfolge darnach gestrebt hatten, sich durch eigenen Fleiss die hiezu erforderlichen Fähigkeiten zu erwerben.

Für den kleinen Philipp Cobenzl war die Uebersiedlung nach Görz auch aus dem Grunde merkwürdig, weil er von diesem Augenblicke an den Jesuitenhabit wieder ablegen durfte, den er etwa ein Jahr hindurch hatte tragen müssen. Denn aus Anlass einer schweren Krankheit, die ihn befiel, von welcher er jedoch glücklich wieder genas, hatte seine Mutter dies Gelübde gethan.

Indem Philipp Cobenzl von seinen Kinderjahren spricht, erwähnt er ein Gebrechen, welches ihm damals viel Thränen verursachte und ihn in späterer Zeit in manch peinliche Lage versetzte. Es war dies das Stottern. Er weiss nicht, wann es sich zum ersten Male bemerkbar machte, gesteht aber offenherzig ein, dass es in Folge seiner immer mehr sich steigernden Schüchternheit gleichfalls zunahm. Als er in reiferen Jahren mehr Zuversicht gewann, sei ihm das Stottern, meint Cobenzl, nicht mehr so hinderlich gewesen als früher. Aber seine ganze Lebenszeit hindurch sei es so stark geblieben,

dass es ihn bei allen Anlässen, bei denen es auf die Gabe des Wortes ankam und dieselbe vielleicht mehr Werth besass als die solideste, jedoch nur mit vielfachen Stockungen vorgebrachte Beweisführung, grosse Verlegenheit verursachte.

Während des Aufenthaltes in Görz gesellte sich zu dem Unterrichte von Seite der Eltern auch der eines Geistlichen, doch scheint er mehr die Rolle eines Ueberwachenden als die eines Lehrers gespielt zu haben. Später übernahm ein italienischer Abbate, Namens Ongaro, einen Theil der Lehrstunden, aber allmälig fand man, dass der Unterricht in Görz nicht mehr mit der wünschenswerthen Aussicht auf Erfolg fortgesetzt werden könne, und Philipp Cobenzl wurde sammt seinem jüngeren Bruder und dem Priester, der sie bisher beaufsichtigt hatte, nach Wien geschickt, um hier in der Akademie, welche die verwitwete Prinzessin von Savoyen, geborne Fürstin Liechtenstein zur Erziehung junger Adeliger gestiftet hatte, untergebracht zu werden. Im Herbste 1758 aber bezog er, damals siebzehnjährig, mit seinem erst fünfzehnjährigen Bruder die Salzburger Universität. Hier wurde er nicht nur dem damaligen Erzbischofe Grafen Schrattenbach vorgestellt, sondern auch dem ganz besonderen Schutze des Grafen Joseph Thun, Bischofs von Gurk empfohlen, jenes ausgezeichneten Mannes, der vor mehr als einem Jahrzehnt als österreichischer Gesandter in Rom durch sein furchtloses Auftreten gegen die Curie eine so hervorragende Rolle gespielt und sich später um seine Diöcese so reiche Verdienste erworben hatte.

Was Cobenzl, der auch nach Salzburg von seinem Mentor begleitet wurde, über die dortige Universität und das Leben in dieser Stadt berichtet, wird gewiss mit Interesse gelesen werden. Bis zum Herbste des Jahres 1760 verweilte er daselbst, dann aber geleitete ihn sein Vater nach Brüssel, wo dessen Bruder Graf Karl Cobenzl seit einer Reihe von Jahren das überaus wichtige Amt eines bevollmächtigten Ministers bei dem Generalstatthalter Prinzen Karl von Lothringen einnahm.

Graf Guido Cobenzl war in Salzburg in der Begleitung eines jungen Mannes von irischer Abstammung, Namens Peter Herbert erschienen. In der von der Kaiserin Maria Theresia zu Wien gegründeten orientalischen Akademie herangebildet, hatte sich Herbert dort durch Fleiss und Talent so sehr hervorgethan, dass der Director der Akademie, der Jesuit P. Franz

ihn als eine wünschenswerthe Acquisition für den Orden betrachtete. Bereitwillig ging Herbert auf dessen Vorschläge ein; er fand alsbald Aufnahme und wurde nach Zurücklegung des Noviziates zur Ertheilung des Unterrichtes in den niederen Classen verwendet. Aber gar bald fand er an dieser Beschäftigung sowie an dem Leben im Orden keinen Geschmack mehr. Da er die bindenden Gelübde noch nicht abgelegt hatte, gewann der Gedanke an den Austritt aus dem Orden allmälig Boden in ihm, und er wurde in demselben durch einen Ordenspriester nur noch bestärkt. Letzterer empfahl den jungen Herbert dem Grafen Guido Cobenzl, und dieser nahm ihn gleichfalls mit nach Brüssel. Auf der Reise dahin schlossen beide junge Leute innigste Freundschaft, welche bis zu dem Tode des Einen aus ihnen, und zwar Herbert's, unzertrennlich bleiben sollte.

Zu Ende des September 1760 trafen die drei Reisenden in Brüssel ein. Der Minister Graf Cobenzl empfing seinen Bruder und dessen Begleiter in der zuvorkommendsten Weise. Die uns vorliegenden Memoiren gewinnen von diesem Augenblicke an gar sehr an Werth, denn sie enthalten höchst interessante Beiträge zur Charakteristik des Grafen Karl Cobenzl, jenes ganz ungewöhnlich begabten Mannes, der damals in den österreichischen Niederlanden eine so bedeutsame Stellung einnahm. Von einem ihm Nahestehenden wird sie hier in zutreffender Weise geschildert. Und nahestehend war ihm sein Neffe Philipp nicht nur hinsichtlich des Grades der Verwandtschaft, der sie aneinander knüpfte, sondern weil er täglich, und zwar schon von fünf Uhr Morgens an fast ununterbrochen um ihn beschäftigt war.

Es ist natürlich, dass der junge Cobenzl aus dem fortwährenden Verkehre mit einem so geistvollen Manne wie sein Oheim vielfachen Gewinn zog. Insbesondere steigerte und läuterte sich dadurch, dass er dessen reiche Sammlung von Kupferstichen zu ordnen hatte, sein Sinn und sein Geschmack für die Kunst. Noch lebhaftere Anregung erhielt derselbe durch einen Ausflug, den er im Sommer 1762 nach Paris unternahm. Leider sind die Aufzeichnungen, die er während dieser Reise machte, bisher nicht aufgefunden worden.

Nach Brüssel zurückgekehrt, beschäftigte sich Philipp Cobenzl mehr, als es bisher der Fall gewesen, mit Plänen für seine

zukünftige Laufbahn. Er gedachte, sich den finanziellen und den Handelsangelegenheiten zu widmen, aber sowohl sein Vater als sein Oheim waren anderer Meinung. Der Erstere wünschte seinen Eintritt in den Reichshofrath, welchen man damals als die Schule junger Leute von vornehmer Geburt für den Staatsdienst betrachtete. Karl Cobenzl hingegen dachte seinem Neffen einen Platz in dem Hofstaate zu, der zu jener Zeit zusammengestellt wurde, um den Erzherzog Leopold nach Toscana zu begleiten. Dem jungen Manne aber, um dessen Schicksal es sich hiebei handelte, war das Hofleben verhasst; da er jedoch seinem Oheim gegenüber nicht mit offener Einsprache hervorzutreten wagte, trachtete er auf Umwegen ihn anders zu stimmen. Dies gelang endlich; er erhielt nicht nur auf Verwendung seines Oheims[1] die Erlaubniss, an den Arbeiten der Rechnungskammer und des Finanzrathes theilzunehmen, sondern auch noch, was bei den beschränkten Geldverhältnissen, in denen er sich bisher befunden hatte, von grossem Werthe für ihn war und ihn höchlich erfreute, durch die Gnade der Kaiserin Maria Theresia ein Jahresgehalt von dreitausend Gulden.

Kaum zweiundzwanzig Jahre zählte Cobenzl, als er im März 1763 bei der Rechnungskammer in Brüssel zuerst in den eigentlichen Staatsdienst trat, und mit Feuereifer warf er sich auf die Studien, von denen er hoffen durfte, dass sie ihn für die von ihm freiwillig gewählte Laufbahn immer mehr befähigen würden. Aber auch mit anderen, derselben fernliegenden Aufträgen wurde er von seinem Oheim betraut. So hatte er den Präsidenten der Rechnungskammer, Herrn de Wawrans nach Lüttich zu begleiten, wohin derselbe abgeschickt wurde, um als Commissär der niederländischen Regierung bei der Bischofswahl anwesend zu sein. In lebhafter Weise, welche jedoch die

[1] Graf Karl Cobenzl an Kaunitz, Brüssel, 25. Januar 1763: ‚Il y a deux ans que j'ai mon neveu, fils aîné de mon frère, chez moi, et j'ose assurer V. E. sans prévention, qu'il joint à une conduite très-sage des connaissances au-dessus de son âge et un goût décidé pour le travail. ... Comme il me paraît que la partie des finances est la moins suivie chez nous, je l'ai appliqué à cette partie et à la comptabilité, et j'assure V. E. qu'il a acquis des connoissances dans ces deux parties. Je souhaiterois de lui faire fréquenter la chambre pendant quelque tems et de le faire passer de là au Conseil des finances, et je suis très-éloigné de demander des gages et même un titre, si cela rencontroit quelque difficulté. . . .

eifrigen Lobredner vergangener Zeiten nicht gerade erfreulich berühren dürfte, schildert Cobenzl den erbitterten Streit, der hiebei vorkam und in solches Handgemenge zwischen den Domherren selbst ausartete, dass sie in der Kirche mit den Leuchtern auf einander losschlugen und von Soldaten mit aufgepflanztem Bajonnette auseinandergetrieben werden mussten.

Bemerkenswerth ist auch, was Cobenzl über den bekannten Abenteurer, den sogenannten Grafen Saint-Germain berichtet, der in Brüssel unter dem Namen eines Grafen von Surmont sein Wesen trieb. Wie in Paris und anderwärts wurden auch in Brüssel sehr hervorragende Personen, unter ihnen der Minister Graf Karl Cobenzl selbst, Opfer seiner Künste und ihrer Leichtgläubigkeit. Obwohl Karl Cobenzl seinem eigenen Geständnisse nach schon sehr viel von dem Grafen Saint-Germain gehört hatte, schenkte er doch der Vorspiegelung Glauben, mit Hilfe des geheimnissvollen Fremden der belgischen Industrie einen bis dahin unerhörten Aufschwung geben zu können. Insbesondere waren es die Umwandlung des Eisens in ein Metall, welches an Schönheit und innerer Güte hinter dem Golde nicht zurückstehen sollte, die Zubereitung und Färbung des Leders, dann die Färbung der Seide, der Wolle und des Holzes, endlich die Gewinnung von bisher unübertroffenen Färbestoffen überhaupt, wovon der Minister sich die erstaunlichsten Resultate versprach. Graf Karl Cobenzl versichert, dass alle diese Experimente nicht nur unter seinen eigenen Augen, sondern auch unter denen eines vertrauenswürdigen Sachverständigen gemacht worden und glänzendst gelungen seien.[1]

---

[1] Graf Karl Cobenzl an Kaunitz, Brüssel, 8. April 1763: „Il y a environ trois mois que la personne connue sous le nom du comte de St.-Germain a passé ici et m'est venue voir. J'ai trouvé que c'est l'homme le plus singulier que j'aie vu de ma vie. Sa naissance ne m'est pas encore exactement connue; je le crois pourtant fils d'une union clandestine d'une maison puissante et illustre. Possesseur de grands biens, il vit dans la plus grande simplicité, il sait tout et annonce une droiture, une bonté d'âme dignes d'admiration. Parmi nombre de connoissances qu'il a, il a fait sous mes yeux quelques expériences dont les plus essentielles sont la transmutation du fer dans un métal aussi beau que l'or, et pour le moins aussi propre à tous les ouvrages d'orfévrerie. La teinture et la préparation des cuirs portée à une perfection, qui surpasse tous les maroquins du monde et les tanneries les plus parfaites. La teinture des soies portée à une perfection qui n'a pas été connue jusques ici. La teinture pareille

Um nun die belgischen Provinzen all' der unermesslichen Vortheile theilhaft werden zu lassen, welche ihnen der Graf von Saint-Germain aus ‚purer Freundschaft‘ für den Grafen Karl Cobenzl zuwenden zu wollen erklärte, schickte man sich an, vorerst in Tournay mit der Errichtung der hiezu erforderlichen Fabriken zu beginnen, und schaffte die nöthigen Geldsummen herbei. Nach Ablauf mehrerer Monate wurde Philipp Cobenzl von seinem Oheim nach Tournay gesendet, um sich von dem Stande der Dinge zu überzeugen. Er hatte nichts Günstigeres zu berichten, als dass gar nichts geschehen, das vorgestreckte Geld aber vollständig verschwunden sei. Bald folgte der vermeintliche Graf Surmont den empfangenen Vorschüssen, und man musste schliesslich auch noch die von ihm hinterlassenen Schulden bezahlen.

Nachdem Philipp Cobenzl sechs Monate bei der Rechnungskammer zugebracht hatte, trat er in den Finanzrath ein, wel-

---

pour les laines. La teinture du bois dans les couleurs les plus vives percée d'outre en outre et le tout sans Indigo ni Cochenille avec les ingrédiens les plus vils et à un prix par conséquent très-modique. La formation des couleurs pour peindre, l'outre-mer aussi parfait qu'on le tire du lapis, et enfin d'ôter l'odeur aux huiles pour la peinture et de faire la meilleure huile de Provence des huiles de Navette, de Colsat, et autres les plus mauvaises.

J'ai toutes ces productions faites sous mes yeux dans mes mains; je les ai fait passer par les examens les plus rigoureux, et trouvant dans ces articles un profit qui peut aller à des millions, j'ai tâché de profiter de l'amitié que cet homme a conçue pour moi, pour tirer de lui tous ces secrets. Il me les donne et ne demande pour lui qu'une récompense proportionnée aux fruits que l'on en retirera, bien entendu pour lors seulement que l'on aura tiré ce profit.

Comme le merveilleux doit nécessairement paroitre douteux, j'ai évité les deux points qui me paroissoient à craindre; le premier d'être dupe et le second de m'engager à une trop grande dépense. Pour éviter le premier, j'ai pris une personne affidée, sous les yeux de laquelle j'ai fait faire les expériences, et j'ai eu la pleine conviction de la réalité et du bon marché de ces productions. Et pour le second, j'ai donné à M. de Zurmont, qui est le nom que St.-Germain se donne, un bon et fidèle négociant à Tournay, chez lequel il travaille, et j'ai fait faire les avances qui montent à fort peu de chose, par la Nettine dont le fils et le gendre de Walckiers seront les personnes qui conduiront ces manufactures, lorsque les profits des premières expériences nous auront mis en état de les établir, sans y exposer du nôtre. Le moment de tirer le profit est même déjà instant . . .

chem damals Baron Cazier mit dem Titel eines Generalschatzmeisters vorsass. Auch hier fand er sowohl von Seite des Präsidenten als der Mitglieder des Rathes zuvorkommendste Aufnahme. Denn sie fühlten sich nicht wenig geschmeichelt, einen jungen Mann aus vornehmer Familie, den Neffen des Ministers zu den Ihrigen zählen zu dürfen, während in den niederländischen Provinzen die Angehörigen der hervorragenden Adelsfamilien dem Staate höchstens im Militärwesen dienten.

Der Wunsch des Ministers Cobenzl, sie in möglichst grosser Anzahl zum Civildienste heranzuziehen, begegnete bei dem Fürsten Kaunitz als dem obersten Leiter der Verwaltung der österreichischen Niederlande keiner willfährigen Aufnahme. Um so grössere Geneigtheit bezeigte derselbe, der Laufbahn Philipp Cobenzl's ausgiebige Förderung zu Theil werden zu lassen, und es ist wohl bemerkenswerth, dass zu dessen Gunsten nach der Ansicht des Fürsten nicht nur die nahe Verwandtschaft mit dem Minister, sondern auch seine deutsche Nationalität in die Wagschale fiel.[1]

Die sich ihm nun so reichlich darbietende Gelegenheit, sich vielseitige Kenntnisse zu erwerben, welche ihm bei seiner künftigen Laufbahn zu Statten kommen sollten, wurde von Philipp Cobenzl eifrig benützt. ‚Er wird,' schrieb am 6. Juli 1765 sein Oheim an Kaunitz, ‚ein tüchtiger Mann werden. Einzig und allein seinen Arbeiten sich widmend, hält er sich fern von

[1] Kaunitz an Karl Cobenzl, 24. Februar 1764: L'idée de donner à la noblesse flamande du goût pour l'étude et le travail, et de l'admettre aux charges du Gouvernement, est susceptible d'autant de discussion que celle de la noblesse commerçante avancée par l'Abbé Coyer. L'envie que la noblesse portoit à la Robe, l'ambition d'avoir plus de part au Gouvernement que Philippe II ne croioit en bonne politique pouvoir lui confier, ont allumé le flambeau de la discorde dans ces Provinces et ont produit les guerres civiles qui les ont déchirées, et ont presque détruit la puissance de l'Espagne. Ces exemples n'invitent point à changer de principe et d'usage. Il n'y a d'ailleurs rien de vacant pour accomoder Messieurs du Chateler et de Gomegnies, et j'ai déjà dit à V. Exc. que S. M. est très-peu disposée à multiplier continuellement le nombre de Ses Employés. M. le comte de Cobenzl est Allemand, et ce qui est plus, il est votre neveu. La nation dominante doit pouvoir se réserver quelqu'avantage, et S. M. en plaçant le neveu, a fait attention aux mérites de l'oncle; ce n'est pas un exemple à citer pour d'autres.

aller Zerstreuung.‘[1] Eine Denkschrift, die er über die ungleiche Vertheilung der Steuern in der Provinz Luxemburg und die Missbräuche verfasste, deren Beseitigung sich der Adel und die Geistlichkeit hartnäckig widersetzten, fand lebhaften Beifall, und die Vorschläge zur Abhilfe, welche Philipp Cobenzl hieran knüpfte, wurden genehmigt. Er selbst aber erhielt den Auftrag, sich zu ihrer Durchführung nach Luxemburg zu begeben.

Die in jeder Beziehung sehr befriedigende Weise, in welcher er dieser Aufgabe gerecht zu werden verstand, und ein gelungenes Project zur Anlegung eines neuen Strassenzuges durch Luxemburg trugen ihm nicht nur warme Empfehlungen seines Oheims, sondern auch eifrige Lobsprüche des Fürsten Kaunitz ein.[2] Und zur Belohnung für die von ihm schon geleisteten, sowie zur Aneiferung für künftige Dienste wurde ihm nun die Beförderung, um welche sein Oheim schon vor fast anderthalb Jahren für ihn gebeten hatte,[3] wirklich zu Theil. Im April 1767 ernannte ihn Maria Theresia zum niederländischen Staatsrathe mit einem Gehalte von fünftausend brabantischen Gulden.[4] Aus der Rangstellung, welche ihm hiedurch eingeräumt wurde, ging von selbst, wie es scheint, die Berechtigung hervor, in Fällen der Abwesenheit des Generalschatzmeisters den Vorsitz im Finanzrathe zu führen.

Eine unglückliche Liebesaffaire unterbrach jedoch in höchst unwillkommener Weise jene ernsten Beschäftigungen. Der Minister Graf Cobenzl war nun nichts weniger als zufrieden mit dem Benehmen seines Neffen. Der Letztere befand sich in

---

[1] Je crois pouvoir assurer V. A. sans prédilection pour mon sang, que ce jeune homme fera un bon sujet. Sa conduite est très-réglée; uniquement attaché à son ouvrage, il n'a nulle sorte de dissipation.

[2] Kaunitz an Karl Cobenzl, 25. Februar und 25. März 1767.

[3] Karl Cobenzl an Kaunitz, 25. December 1765: ‚Malgré que je sois persuadé qu'il est du bien du royal service d'accorder à mon neveu pour les succès de sa commission le grade de Conseiller d'Etat d'Epée, je sens que ce seroit une très-grande grâce pour moi et pour lui.‘

[4] Kaunitz an Karl Cobenzl, 22. April 1767: J'ai la satisfaction de pouvoir vous annoncer que l'Impératrice-Reine vient de conférer à M. votre neveu le caractère de Son Conseiller d'Etat de courte Robbe aux Païs-Bas, en lui accordant en même tems les gages d'un Conseiller actuel du Conseil des Finances, et en l'exemtant du païement de la taxe de les lettres patentes. Je fais des complimens bien sincères à M. votre neveu sur cette marque des bontés de S. M. et encore davantage sur les talens et l'application, avec lesquels il les a méritées à juste titre.

einem Zustande, den er selbst als einen verzweiflungsvollen schildert, und er entschloss sich endlich, Brüssel wenigstens für einige Zeit zu verlassen. Nach etwa neunjährigem Fernbleiben kehrte er in das Vaterhaus nach Görz zurück, und im Schoosse seiner Familie fand er auch seine Gemüthsruhe wieder. Mit den Seinigen begab er sich nach Losa, einem Schlosse, welches sein Vater von seinem Oheim Ludwig geerbt hatte.[1] Eingehend bespricht Philipp Cobenzl das vereinsamte Leben, das der Verstorbene dort geführt, und die zweckmässigen Veränderungen, welche sein Vater daselbst vorgenommen hatte.

Während des Stilllebens zu Losa beschäftigte sich Cobenzl eifrig mit Gedanken und Betrachtungen über seine zukünftige Laufbahn. So gut es ihm auch bisher in Brüssel ergangen war, so fühlte er doch durch das dort bisher Erreichte seinen Ehrgeiz nicht befriedigt, und auch die Aussicht für die Zukunft schien ihm keine vielversprechende zu sein. Er wählte daher, da er die Rückkehr nicht länger verschieben konnte, den Weg über Wien, um sich hier der Kaiserin Maria Theresia, ihrem Sohne Joseph und dem Fürsten Kaunitz vorzustellen, der bekanntlich an der Spitze des niederländischen Departements stand. In Wien wollte er trachten, entweder günstige Zusagen für die Einräumung einer noch höheren Stellung in den Niederlanden, oder einen hervorragenden Posten am Sitze der Centralregierung zu erlangen.

Graf Karl Cobenzl war keineswegs einverstanden mit diesen hochfliegenden Plänen seines Neffen, und er fand mit Recht, dass derselbe für einen sechsundzwanzigjährigen jungen Mann allzuviel verlange. Aber der Letztere zeigte sich taub für die Stimme seines erfahrenen Warners, so dass dieser schliesslich erklärte, die völlige Nichtbeachtung seiner gutgemeinten Rathschläge habe ihn zu dem Entschlusse vermocht, sich um die Angelegenheiten seines Neffen nicht mehr zu kümmern und ihn künftighin seinen eigenen Eingebungen zu überlassen.

Ernst genug klang diese Drohung, aber sie kam nicht zur Ausführung. Denn nachdem Philipp Cobenzl in Wien zwar

---

[1] Dieses Schloss heisst in deutscher Sprache Leitenburg oder Lentenberg, slovenisch aber Lože oder Losche und ist eine halbe Wegstunde von dem Marktflecken Wippach in Krain entfernt.

wohlwollende Aufnahme, aber nicht die erwarteten positiven Zusicherungen für die Fortsetzung seiner Dienstleistung in den Niederlanden, und noch weniger einen hohen Posten in Wien selbst erhalten hatte, zog er gelindere Saiten auf und trachtete vor Allem, seinen Oheim wieder zu versöhnen. Nur allmälig gelang ihm dies, aber schliesslich schrieb ihm der Minister doch wieder in dem früheren freundschaftlichen Tone, wogegen Philipp Cobenzl ihm Alles berichtete, was in Wien sich zutrug.

Zuletzt kam es aber doch nicht zu dessen beabsichtigter Rückkehr nach Brüssel. Der Entschluss wurde gefasst, ihn wenigstens für einige Zeit in Wien zurückzuhalten und sich seiner in den Niederlanden geschulten Kraft zur Umgestaltung der bisherigen, ganz unzureichend befundenen Einrichtungen im Finanz-, Handels- und Zollwesen zu bedienen, die man zum Theile wenigstens den niederländischen anpassen wollte.[1]

Schon während seines Aufenthaltes in Brüssel war Philipp Cobenzl in innige Freundschaftsbeziehungen zu dem um vierthalb Jahre jüngeren Grafen Joseph Nicolaus Windischgrätz[2] getreten, einem jungen Manne von nicht geringer geistiger Begabung, erfüllt von den freisinnigen und humanitären Ideen, denen damals das heranwachsende Geschlecht mit edler Begeisterung anhing. Sein Aufenthalt in Brüssel war nur von kurzer Dauer gewesen, und im October 1766 hatte er sich mit der erst sechzehnjährigen Gräfin Josepha Erdödy vermält. Ihr Vater, Graf Nicolaus Erdödy, war schon 1757 gestorben. Seine Witwe Antonie, eine Tochter des Palatins Ludwig Batthyany, hatte sich im Januar 1764 mit dem Fürsten Karl Batthyany, ehemaligem Ajo des Kronprinzen Joseph wieder verheiratet. Aus dieser Stellung ihres Stiefvaters ging es gleichsam von selbst hervor, dass die Gräfin Josepha Erdödy

[1] Kaunitz an Karl Cobenzl, 25. November 1767: ‚S. M. sur la proposition que je lui en ai faite, a résolu de le garder ici avec les gages qu'il tire aux Païs-Bas, où il doit conserver son poste. Je ne saurois prévoir la durée de son séjour ici, ni même encore Vous dire précisément sur quel pied il sera employé, mais comme probablement il restera toujours trop longtems absent des Païs-Bas pour pouvoir y conserver la commission du dénombrement du Luxembourg, je crois qu'il convient que V. Exc songe au successeur qu'on pourroit lui donner dans cette partie.‘

[2] Am 6. December 1744 geboren.

dem engsten Hofkreise angehörte. Schon in zarter Jugend von seltenem Liebreiz und überaus einnehmendem Wesen, zog sie Aller Augen auf sich. Joseph widmete ihr aufrichtige Freundschaft, und das Gefühl des kaum erst in das Jünglingsalter tretenden Erzherzogs Leopold für sie war wohl noch ein wärmeres zu nennen.

Um fünfthalb Jahre älter als die Gräfin Windischgrätz war die ihr in treuer Freundschaft verbundene Gräfin Therese Palffy, einzige Tochter des Feldmarschalls Grafen Daun. Und als die Dritte im Bunde musste die viel ältere Gräfin Losy angesehen werden, Tante der Gräfin Palffy und so wie deren Mutter eine Tochter jener berühmt gewordenen Oberst-hofmeisterin der Kaiserin Maria Theresia, Gräfin Eleonora Fuchs.

Anschaulich und anziehend beschreibt Philipp Cobenzl die Art und Weise, in welcher der kleine Kreis, den er und Graf Windischgrätz mit den genannten drei Damen bildeten, die Abende zubrachte. Interessante Bücher wurden gemeinschaftlich gelesen, wissenschaftliche Vorträge gehalten. Nach Verlauf von etwa zwei Jahren trat ein neuer, ein sechster Theilnehmer hinzu, und dieser war kein Geringerer als der Kaiser selbst. ‚Da er,‘ sagt Cobenzl bei diesem Anlasse von ihm, ‚wenn er wollte, sich Jedermann anzupassen verstand, ohne ihn irgendwie zu geniren, so besass er das Talent, in der Gesellschaft Anderer einer der liebenswürdigsten Menschen zu sein.‘

Wie sehr Joseph die Hauptzierde dieses Kreises, die Gräfin Windischgrätz hochhielt, geht aus den Worten hervor, die er etwa sechs Jahre später über sie an seinen Bruder, den Grossherzog Leopold richtete. ‚Ich bin,‘ schrieb er ihm am 23. Juni 1774, ‚in diesem Augenblicke für eine meiner besten Bekannten sehr in Unruhe; es ist dies Frau von Windischgrätz geborne Erdödy. Sie leidet an Brustbeklemmung, hustet viel, magert ab und hat in Zwischenräumen Fieber; ich fürchte sehr, dass sie schwindsüchtig wird, das wäre ein unersetzlicher Verlust. Nur wenn man die Ehre hat, sie zu kennen, weiss man den ganzen Werth ihrer Seele und die Richtigkeit ihrer Denkungsart zu schätzen. Ich bin ihr wahrhaft ergeben und leide wirklich unter ihrem Zustande, den sie mit Würde und fast mit Gleichgiltigkeit erträgt. Du warst der Erste, ihre

Eigenschaften und den Reiz ihres Umganges zu erkennen, und dies gereicht Deinem Urtheile zur Ehre.‘ [1]

Zu wiederholten Malen kommt der Kaiser in den Briefen an seinen Bruder auf die Gräfin Windischgrätz zurück. Er freut sich, als er die Nachricht erhält, dass sie glücklich in Italien angekommen sei, wohin sie sich im Herbste des Jahres 1774 ihrer leidenden Gesundheit wegen begab. ‚Von ganzem Herzen wünsche ich,‘ fügt er hinzu, ‚ihre Wiedergenesung. Sie ist eine jener seltenen Frauen, deren Race man bewahren und verewigen sollte, nicht so sehr ihres Aeusseren als ihrer Denkungsart wegen, die mir allzeit bewunderungswürdig erschien.‘ [2]

In ähnlicher Weise spricht sich Joseph auch in einem dritten Briefe über die Gräfin Windischgrätz aus. ‚Ich freue mich, schreibt er, der langen Spaziergänge, welche sie macht. Ich erblicke darin einen Beweis, dass es ihr unendlich viel besser geht, denn hier konnte sie nicht ununterbrochen dreihundert Schritte weit gehen, so sehr war sie geschwächt. Wenn man sie kennt, findet man in ihr eine Frau von seltenem Werthe, von der ich wohl sagen kann, dass ich an ihr nie eine Voreingenommenheit sah, indem sie das Vernünftige nicht nur anhörte, sondern es auch wollte und sich ihm unterwarf. Es gibt nicht Viele dieses Geschlechtes, die sich in dem gleichen Falle befinden. Das, was sie wünschen, ist ihnen Gesetz. Was mich angeht, mein theurer Bruder und Freund, will ich Dir aufrichtig sagen, dass je genauer ich die Frauen betrachte, um so weniger gebe ich mich ihretwillen Täuschungen hin. Man muss nicht darauf ausgehen, dass Einem bei ruhigem Blute und wenn man einen längeren Zeitraum in Betracht zieht, die Frauen gefallen. Die Trägheit, die Leichtigkeit, in ihren Besitz zu gelangen, Alles spricht wider sie, und nur der Eindruck und die Leidenschaft des Augenblickes sind es, von welchen Jene, die sich an sie ketten, sich hinreissen lassen. Du kennst meine Grundsätze hierüber, sowie meine Aufrichtigkeit; ich versichere Dich, dass ich jetzt so frei bin wie ein neugebornes Kind. Ein Augenblick der Thorheit, über welchen

[1] Maria Theresia und Joseph II. Ihre Correspondenz sammt Briefen Josephs an Leopold. II, 37. 38.

[2] 20. October 1774. II, 42.

ich Dir seinerzeit eine Andeutung gab, ist rasch verflogen, und ich besuche jetzt mit geringerer Bitterkeit die Gesellschaften. Was die Bälle angeht, so konnte ich mich mit Ausnahme eines einzigen bis jetzt nicht entschliessen, sie zu besuchen. Ich verliere die Nacht, verkürze meinen Morgen, erhitze mich und muss Staub verschlingen. Ich will weder den Hof, noch neue Bekanntschaften machen, und so lege ich mich zu Bett, ohne meine Ruhe zu stören.'[1]

Die Hoffnungen des Kaisers, dass der leidende Zustand der Gräfin Windischgrätz sich allmälig bessern werde, gingen jedoch nicht in Erfüllung. Sie war noch nicht lang in Wien zurück, als das Uebel mit verdoppelter Heftigkeit auftrat. Es sei für ihre Tochter Marie Christine, schreibt Maria Theresia am 7. April 1777 an die Erzherzogin Beatrix in Mailand, höchst peinlich, die Gräfin Windischgrätz dahinsterben zu sehen; ihr Tod würde für Wien ein wahrer Verlust sein, wie er insbesondere für den Kaiser ein sehr grosser sei. Denn für ihn sei sie eine verlässliche und beruhigende Gesellschafterin gewesen, und er lege daher auch aufrichtige Betrübniss an den Tag.[2]

Schon drei Tage später sagt die Kaiserin in einem Briefe an ihren Sohn Ferdinand vorher, die Gräfin Palffy werde ihrer Freundin Windischgrätz baldigst nachfolgen.[3] Nach etwa einem halben Jahre geschah dies wirklich,[4] und so hatte denn der Tod binnen Kurzem die zwei jüngsten Mitglieder jenes vertrauten Kreises hinweggerafft, in welchem Joseph sich so wohl gefühlt hatte, und dem angehört zu haben Cobenzl noch lange Jahre nachher zu seinen liebsten Lebenserinnerungen zählte. Mit tiefem Schmerze erfüllte ihn dessen Auflösung, aber es blieb ihm doch der Vortheil, dass er durch ihn dem Kaiser nahegetreten war und sich in aussergewöhnlichem Masse seine Gunst zu erwerben vermocht hatte.

Kehren wir jedoch mit dem Verfasser der uns vorliegenden Memoiren zum Jahre 1768 zurück. Dasselbe verfloss, ohne dass man zu einem definitiven Beschlusse über seine Vorschläge

[1] 16. Februar 1775. II, 55. 56.
[2] Briefe der Kaiserin Maria Theresia an ihre Kinder und Freunde, III, 272.
[3] II, 80.
[4] Die Gräfin Palffy starb am 19. October 1777.

zur Einführung eines neuen Zollsystems gelangt wäre. Sowohl hinsichtlich desselben, als der Finanzverwaltung überhaupt standen sich am Hofe zwei Parteien gegenüber, deren eine von dem Grafen Hatzfeldt, damaligem Präsidenten der Hofkammer, die andere aber von dem Grafen Ludwig Zinzendorf, Präsidenten der Hof-Rechnungskammer geführt wurde. Hatzfeldt war für Beibehaltung des früheren Systems, Zinzendorf hingegen für Umgestaltung desselben. Lebhaft ergriff Kaunitz für den Letzteren Partei, und ihm schloss sich auch Cobenzl an, dessen Reformvorschläge sich ja gleichfalls als ziemlich tief einschneidende Neuerungen darstellten. Noch war dieser Streit nicht entschieden, als Cobenzl einen sprechenden Beweis dafür erhielt, dass Maria Theresia ihm nicht nur persönlich wohlwollte, sondern dass sie auch Anträge auf Aenderung des bisher beobachteten Verfahrens nicht schon von vornherein mit ungünstigem Auge betrachtete. In den letzten Tagen des Jahres 1768 befahl sie dem Grafen Hatzfeldt, ihr einen Vorschlag zu machen, durch dessen Genehmigung Cobenzl zum wirklichen Hofrathe bei der Ministerial-Banco-Deputation mit einem Gehalte von fünftausend Gulden jährlich ernannt werden sollte. Und als dies geschehen war, schrieb sie auf Hatzfeldt's Referat[1] mit eigener Hand:

,placet.

,Kolobrat hat mir heüt gezeigt, wie er sein protocol einrichten will, allein vor dem rathstisch, welches also ihme kan accordirt werden, weillen dises gahr nichts die cantzleyen und registraturn verhindert und ändert, es allein vor ihme und seine räthe ist, damit er die sachen leichter übersehen kan, also kan er es ihnen erlauben, und bin frohe zu sehen eine probe nach diser arth.'

Hand in Hand mit der Ernennung Cobenzl's zum wirklichen Hofrathe ging auch diejenige zum Präsidenten der Zollcommission für die ganze Monarchie, und zwar ebensowohl für deren deutschen als ungarischen Theil.[2]

In dieser neuen amtlichen Stellung erlebte Cobenzl die Genugthuung, dass seine Vorschläge zur Umgestaltung der

---

[1] Es ist vom 28. December 1768 datirt und befindet sich gleich dem Ernennungsdecrete für Cobenzl vom 2. Jänner 1769 im Archive des Reichs-Finanzministeriums.

[2] Handbillet der Kaiserin an Hatzfeldt vom 24. December 1768. Archiv des Reichs-Finanzministeriums.

Zolleinrichtungen die höhere Genehmigung erhielten. Um sie wirklich ins Leben zu rufen, schien es nothwendig zu sein, dass er selbst die österreichischen Provinzen bereise, in denen sie eingeführt werden sollten. Eben im Begriffe, dies zu thun, erhielt Cobenzl aus Brüssel die Nachricht von dem plötzlichen Tode seines Oheims. Am 27. Januar 1770 war derselbe gestorben, und dieses betrübende Ereigniss wurde dadurch noch verhängnissvoller für seine Familie, dass sie in sehr zerrütteten Vermögensverhältnissen zurückblieb.

Um seinen nahen Verwandten nach Massgabe seiner Kräfte zu Hilfe zu kommen, berief Philipp Cobenzl seinen damals erst sechzehnjährigen Vetter Ludwig, den ältesten Sohn des Verstorbenen, der bis dahin in Strassburg studirt hatte, zu sich nach Wien. Er bemühte sich, für die Vollendung seiner Erziehung und seinen Unterricht zu sorgen, und nahm ihn sogar mit sich nach Prag, wohin er sich endlich im Beginne des Jahres 1771 begab. Den ganzen Winter brachte er in Prag und hierauf mehrere Monate in Brünn zu. Nach einer Bereisung der nördlichen Reichsgrenzen ging er nach Oberösterreich, und in Linz traf er im November 1771 mit dem Kaiser zusammen, der gleichfalls von Böhmen kam, wohin er geeilt war, um wo möglich dem Unheil zu steuern, welches die damalige Hungersnoth über dieses sonst so gesegnete Land gebracht hatte.

Cobenzl schmeichelt sich damit, dass die mehrfachen Unterredungen, die er mit dem Kaiser in Linz hatte, nicht wenig dazu beitrugen, dass Beide sich näher kennen lernten. Auch Joseph erwähnt in seinem Reisejournal ein solches Gespräch, das am 14. November stattfand. Cobenzl habe ihm, berichtet der Kaiser, ‚seinen ganzen Plan zur Ziehung des doppelten Grenzcordons in Böhmen, Mähren und Schlesien gezeigt, welcher nur 56.000 Gulden mehr als die jetzige Regie kosten, wohl aber viel mehr durch Abhaltung der Paschungen[1] eintragen solle, da in einer Gleichhaltung Niederösterreich mit der Stadt Wien 700.000 und das ganze Königreich Böhmen nur 200.000 Gulden an Mauthen abwerfe. Die Herabsetzung der exorbitanten Maut,‘ fährt Joseph wörtlich fort, ‚auf die Waaren wird eines von den Mitteln seyn, wo durch Ver-

[1] Des Schmuggels.

hinderung des Reitzes auch die Paschung verhindert und das Gefäll vermehrt werden wird, da jetzt auf Zucker und Caffé gegen 120 per Cento Maut ist.'

Nach etwa einjähriger Abwesenheit von Wien kehrte Cobenzl zu Beginn des Jahres 1772 dorthin zurück. Kurz vorher waren daselbst grosse Veränderungen in der Besetzung der obersten Staatsämter, insofern sie sich auf die innere Verwaltung bezogen, vorgenommen worden. Auch auf die Stellung Philipp Cobenzl's übten sie Einfluss, denn sie wurde durch seine Ernennung zum wirklichen geheimen Rathe und zum ersten Hofrathe bei der Ministerial-Banco-Deputation nicht wenig erhöht. Cobenzl versichert, dass ihm die Würde eines ersten Hofrathes auch bei der Hofkammer sowie bei dem Commerzien-Hofrathe zu Theil geworden sei, während sein Name bei diesen letzteren zwei Behörden im Schematismus des Jahres 1772 nicht vorkommt. Es scheint fast, er habe nur die Ermächtigung erhalten, sich bei den Sitzungen dieser zwei letzteren Staatsbehörden gleichfalls einzufinden, während doch sein eigentliches Amt nach wie vor in dem Präsidium der Zollcommission bestand, welche nun auch die Reform der Tarife auszuarbeiten hatte. Er fühlte sich jedoch auf diesem Posten nicht zufrieden, da seine Neuerungsideen nur wenig Anklang bei seinen Vorgesetzten fanden. Seine Anträge bezweckten die Aufhebung aller inneren Zölle, mit Ausnahme der gegen Ungarn, und gewisser Gebühren auf Wein und auf Vieh. Gleichzeitig sollten alle ständischen und Privatmauthen, sowie eine lange Reihe von Localgebühren fallen. Eine grosse Anzahl von Einfuhrverboten wollte Cobenzl in zwanzigprocentige Zölle verwandeln, das Zollverfahren erleichtern und die Behandlung der Reisenden zu einem weit günstigeren und rücksichtsvolleren machen.

Diese Vorschläge Cobenzl's wurden von dem Grafen Leopold Kolowrat, welcher nun als Präsident gleichzeitig an der Spitze der Hofkammer, der Ministerial-Banco-Deputation und des Commerzien-Hofrathes, somit des gesammten Finanz- und Handelswesens der Monarchie stand, mit einer an Leidenschaftlichkeit grenzenden Hartnäckigkeit bekämpft. Auch von Joseph weiss man, dass er in Zollsachen nichts weniger als freisinnigen Grundsätzen huldigte, während Maria Theresia und Kaunitz den letzteren sich zuneigten. ‚Vor Allem wäre,' schrieb die Kaiserin im März 1774 an den Staatskanzler, ‚Cobenzl auffzu-

muntern, sich der sache zu unterzihen; bin jetzund noch ruhiger, weillen es (des) fürsten aprobation hat.'[1]

Trotz dieser ihm und seinen Reformvorschlägen günstigen Gesinnung der Kaiserin dauerte der Streit über dieselben doch ununterbrochen fort, und Cobenzl wurde hiedurch der amtlichen Arbeit so überdrüssig, dass er sich ihr allmälig fast ganz entschlug. Um so mehr überraschte ihn seine im Mai 1774 geschehende Ernennung zum Vicepräsidenten der Banco-Deputation. Er befand sich gerade mit dem Hofe in Laxenburg, als Joseph sich persönlich bei ihm einfand, ihm die willkommene Nachricht zu überbringen. ‚Jetzt können Sie,' fügte er hinzu, ‚Ihr Zollsystem durchführen, nichts wird Sie mehr hieran hindern, denn die Kaiserin hat dessen Annahme endgiltig entschieden.'

Im folgenden Jahre — 1775 — wurde denn auch der neue Zolltarif vollendet und kundgemacht.

Nicht nur in seiner amtlichen Stellung und dem Wirkungskreise, der mit ihr zusammenhing, auch in seinen persönlichen Verhältnissen brachte Cobenzl's Ernennung zum Vicepräsidenten der Banco-Deputation eine für ihn wohlthätige Aenderung hervor. Sein Gehalt wurde von fünf auf achttausend Gulden erhöht, und er fühlte sich hiedurch zum Ankaufe eines früher zu den Besitzthümern der Jesuiten gehörigen, ziemlich unscheinbaren Häuschens sammt einem wenig ausgedehnten Grundstücke an einem der Abhänge des Kahlengebirges ermuthigt. Zwölfhundert Gulden bildeten den gewiss bescheidenen Preis, den er hiefür auslegte. Aber allmälig wurde aus dem Häuschen ein Schloss, aus dem Grundstücke ein weit ausgedehnter Park mit einer grossen Meierei, so dass Cobenzl behauptet, er habe im Laufe von dreissig Jahren fast viermalhunderttausend Gulden hierauf verwendet. Aber er versichert auch, dass ihn diese Ausgabe niemals gereut habe, denn dreissig Jahre hindurch habe sie ihm nur Freude bereitet.

Die Meinungsverschiedenheit, welche zwischen dem Kaiser und Cobenzl in Zollangelegenheiten obwalten mochte, verringerte jedoch Josephs persönliche Zuneigung für ihn nicht. Den überzeugendsten Beweis derselben lieferte er ihm wohl dadurch, dass er ihn am 17. November 1776 mit einem Billet überraschte,[2]

[1] Arneth, Maria Theresia, IX. 457. 458.

[2] Es ist unter der irrigen Jahreszahl 1777 abgedruckt bei Brunner: Correspondances intimes de Joseph II avec .. le comte de Cobenzl et . le prince de Kaunitz. Mayence, 1871. S. 13.

mit welchem er ihn einlud, ihn auf einer Reise nach Paris zu begleiten, die er im Januar 1777 anzutreten gedachte. Man kann sich wohl vorstellen, dass die Antwort Cobenzl's keine andere als eine freudig einwilligende war. Umsomehr verstimmte ihn der wiederholte Aufschub, den dieses Reiseproject erlitt, so dass Cobenzl sich schon der Besorgniss hingab, dasselbe werde ganz in die Brüche gehen. Aber diese Befürchtung erfüllte sich nicht. Am 28. März, dem Charfreitage des Jahres 1777, erhielt Cobenzl plötzlich ein neues Billet des Kaisers, in welchem er ihn aufforderte, sich für den nächsten Dienstag zur Abreise bereit zu halten.

Sie wurde denn auch ohne fernere Säumniss wirklich vollzogen. Bevor er sie antrat, besuchte Joseph seine dahinsterbende Freundin, die Gräfin Windischgrätz, und er weissagte richtig, indem er Cobenzl seine Besorgniss ausdrückte, sie nicht mehr am Leben zu finden.

Wir wissen nicht, ob es diese oder eine andere Veranlassung war, in Anbetracht deren der Kaiser sich, als er Wien verliess, um sich nach Frankreich zu begeben, in der übelsten Laune befand. Auch Cobenzl mag aufs tiefste verstimmt, oder besser gesagt, betrübt gewesen sein, denn der Zustand der Gräfin Windischgrätz, der er so innig ergeben war, konnte nur mehr als ein hoffnungsloser erscheinen. Nur wenige Tage noch verweilte sie unter den Lebenden; schon am 10. April 1777 verschied sie.[1]

Ueber die Reise selbst, welche damals so ausserordentliches Aufsehen erregte, verhält Cobenzl sich unendlich viel schweigsamer, als es erwünscht wäre. Er sagt zwar, dass er alle Vor-

---

[1] Das fürstlich Khevenhüller'sche Archiv zu Ladenburg in Niederösterreich enthält eine interessante Sammlung von Briefen, welche Graf Franz Xaver Koller, Präsident der illyrischen Hofdeputation, in den Jahren 1776—1785 an die in Mailand wohnhafte Fürstin Amalie Khevenhüller, geborne Fürstin Liechtenstein schrieb. In seinem Briefe vom 3. April 1777 heisst es: ‚L'Empereur est effectivement parti mardi passé à huit heures du matin dans la plus mauvaise humour, à ce qu'on dit, et Cobenzl aura été aussi bien triste, puisque la petite Windischgraetz est tombée la veille de son départ très-dangereusement malade. Elle a repris le vomissement du sang qui n'a pas cessé même hier toute la journée que pour un quart d'heure, qu'on a employé pour l'administror. La princesse Batthyany sa mère n'est plus restée chez elle hier le soir, puisque les médecins disaient unanimément qu'elle va expirer d'un moment à l'autre; elle n'est pourtant pas morte cette nuit.'

kommnisse während derselben in seinem Reisejournal, das sich noch unter seinen Papieren befinde, aufgezeichnet habe, aber wir wissen nicht, was aus demselben geworden ist. So erfahren wir aus den vorliegenden Memoiren absolut nichts Neues über diese interessante Episode in dem Leben Josephs und Cobenzl's, und mit keinem Worte erwähnt er die Beziehungen des Kaisers zu seiner Schwester, sowie jene überaus merkwürdigen, noch immer nicht hinreichend bekanntgewordenen und nach ihrem ganzen Werthe geschätzten Rathschläge, welche Joseph bei seiner Abreise von Paris in den Händen der Königin zurückliess.[1]

Die lebhafte Bewunderung, welche die Franzosen dem Kaiser zollten, erstreckte sich jedoch nicht auch auf seine beiden vornehmsten Reisebegleiter. Sie sagten von ihnen, der Eine, Graf Joseph Colloredo rede nichts, der Andere aber, Philipp Cobenzl könne nicht reden.[2] Man sieht daraus wie hinderlich dem Letzteren auch noch in reiferen Jahren das fatale Gebrechen des Stotterns war.

Am 30. December 1777 starb der Kurfürst Maximilian Joseph von Baiern, ohne Leibeserben zu hinterlassen, ein Ereigniss, durch welches die langdauernde Friedenszeit eine für Maria Theresia ungemein peinliche Unterbrechung erlitt. Die Kriegführung gegen Preussen war ihr ein Greuel, und sie ruhte nicht bis man daranging, ihr durch einen Congress, der in Teschen zusammentreten sollte, ein Ende zu machen. Graf Ludwig Cobenzl, Philipps Vetter erhielt die Bestimmung, Oesterreich auf demselben zu vertreten.

Die ungewöhnliche geistige Begabung des Grafen Ludwig Cobenzl, die Leichtigkeit seiner Auffassung und seine ganz unermüdliche Arbeitskraft sollen hier in gar keiner Weise in Abrede gestellt werden. Dennoch kann man sich schwer entschliessen, es nicht als verfrüht und als einen neuen Beweis jener übertriebenen und dem Staate zu ernstlichstem Schaden gereichenden Begünstigung anzusehen, welche damals den

[1] Sie sind abgedruckt bei Arneth: Marie Antoinette, Joseph II. und Leopold II. Ihr Briefwechsel. Wien, 1866. S. 4—18.

[2] Graf Koller an die Fürstin Khevenhüller, 15. Mai 1777: ‚A l'égard des deux cavaliers qui accompagnent l'Empereur dans Son voyage, les Français disent que l'un ne parle pas, c'est Colloredo, et que l'autre ne peut pas parler, c'est Cobenzl qui, comme vous savez, ne sauroit parler sans bégayer.'

Mitgliedern hochadeliger Familien zu Theil wurde, wenn man erfährt, dass Cobenzl schon in einem Alter von zwanzig Jahren als kaiserlicher Gesandter nach Kopenhagen geschickt wurde.[1] Aber freilich fordert die Gerechtigkeit, es nicht mit Stillschweigen zu übergehen, dass ein Mann, der den Cobenzl nicht gerade günstig gesinnt war, Graf Karl Zinzendorf, welchen Philipp Cobenzl ausdrücklich als seinen Rivalen bezeichnet, zu jener Zeit wörtlich in sein Tagebuch schrieb:

‚Ludwig Cobenzl geht als Minister nach Dänemark, und alle Welt lobt diese Wahl, weil er mit einundzwanzig Jahren schon ein gemachter Mann ist.‘[2]

So ganz einstimmige Billigung, wie Zinzendorf berichtet, fand übrigens die Ernennung des jungen Cobenzl zum Gesandten doch nicht. Derselbe Gewährsmann versichert, der Vertreter Oesterreichs in Dresden, Freiherr von Knebel habe die Verleihung der Würde eines bevollmächtigten Ministers an einen Minderjährigen höchst unpassend gefunden. Aber das lässt sich auch wieder nicht leugnen, dass Ludwig Cobenzl trotz seiner übergrossen Jugend den Erwartungen, die man in ihn setzte, entsprochen zu haben scheint. Denn sonst wäre es ganz unerklärlich, dass man schon nach Verlauf von drei Jahren, als er deren noch nicht vierundzwanzig zählte, sich entschloss, ihn als kaiserlichen Gesandten einem Friedrich II. gegenüberzustellen.

Der Ausbruch des Krieges im Sommer 1778 machte seiner Mission in Berlin ein baldiges Ende. Schon im Besitze der Zusage, als Oesterreichs Bevollmächtigter zu dem Friedenscongresse geschickt zu werden, wurde Ludwig Cobenzl am Beginne des März 1779 von einem so heftigen Gichtanfalle heimgesucht, dass an seine Abreise nach Teschen gar nicht zu denken war. Die Frage, wer die ihm zugedachte Aufgabe so rasch übernehmen solle, bildete für den Staatskanzler Kaunitz keine geringe Verlegenheit. Da bot Philipp Cobenzl sich freiwillig an, seinen Vetter zu ersetzen. Sein Vorschlag fand allseits willfährige Aufnahme, wofür freilich, und es ist dies gewiss ein bezeichnender Umstand für die damals herrschenden Anschauungen, vielleicht mehr als die Meinung, er werde der

[1] Ludwig Cobenzl war am 21. November 1753 geboren und wurde im April 1774 nach Kopenhagen bestimmt.

[2] 10. April 1774: ‚Louis Cobenzl va comme ministre en Danemarc, et tout le monde applaudit au choix, parce que à 21 ans c'est un homme fait.‘

richtige Vertreter Oesterreichs sein, der Umstand entscheidend in die Wagschale fiel, dass nur in solcher Weise die schon fertig gewordenen Cobenzl'schen Livreen der Dienerschaft Verwendung finden konnten.[1] Da Philipp Cobenzl jedoch nie in diplomatischen Geschäften gebraucht worden war, gab man ihm seinen treuen Jugendfreund Herbert, der es inzwischen bis zum Hofrathe in der Staatskanzlei gebracht hatte, als Rathgeber mit.

Beachtung verdient es auch, dass die Entsendung eines Mannes, der bisher niemals mit den auswärtigen Angelegenheiten zu thun gehabt hatte, der Meinung Nahrung verlieh, man habe sich bereits über die Friedensbedingungen geeinigt, und der Congress finde nur mehr zum Scheine und zur Beobachtung der in solchen Fällen gebräuchlichen Formen statt.[2] Die verhältnissmässig lange Dauer des Congresses und die Lebhaftigkeit, mit welcher dort die Verhandlungen gepflogen wurden, liessen allerdings bald erkennen, dass man etwas vorschnell geurtheilt habe, indem man solchen Erwartungen sich hingab.

Ohne die Geschäfte näher zu erörtern, deren Besorgung in Teschen ihm oblag, schildert doch Cobenzl den Zwiespalt, in welchen er dadurch gerieth, dass er bald von der Kaiserin und bald von ihrem Sohne vertrauliche Briefe empfing, die keineswegs mit einander übereinstimmten, sondern ganz verschiedene Verhaltungsbefehle enthielten. In ihrer Sehnsucht nach baldigem Abschlusse des Friedens ermahnte ihn Maria Theresia, demselben nicht zu viel Schwierigkeiten zu bereiten, während ihn Joseph zu äusserster Zähigkeit anwies. Auch die beiden Vermittler, der Botschafter Baron Breteuil für Frankreich und Fürst Repnin für Russland waren durchaus nicht leicht zu behandeln. Dennoch gelang es Cobenzl,[3] sich, ohne

[1] Karl Zinzendorf, 4. August 1779: ‚J'eus une grande conversation avec l'ambassadeur de France qui me dit que c'est Louis Cobenzl qui le premier a proposé son cousin pour Teschon, appuyant sur les livrées, qui étoient déjà faites, ce qui a d'abord fait effect.'

[2] Koller an die Fürstin Khevenhüller, 8. März 1779: ‚Vous concevrés aisément par le choix qu'on a fait, et par la substitution si subite de l'un qui n'a jamais été employé dans les affaires étrangères, à l'autre, que tous les articles de la paix sont déjà ajustés, et que le congrès ne se tient que pour observer les formalités d'usage en pareil cas.'

[3] Koller schreibt bei diesem Anlasse am 25. März über Cobenzl: ‚Je suis charmé que vous connaissez le comte Cobenzl, en lui rendant justice de son caractère droit et de son savoir.'

gegen den Willen der Kaiserin zu verstossen, doch auch die volle Zufriedenheit Josephs zu erwerben. Zeuge dessen mag hier ein kurzer Brief Aufnahme finden, den derselbe noch im März 1779 an Cobenzl schrieb.[1]

‚Nicht als Mitregent noch als Kaiser und noch weniger als Befehlshaber über dreimalhunderttausend Mann richte ich diese Zeilen an Sie. Als guter Kamerad will ich Sie um der Talente willen beglückwünschen, die Sie bei dieser Gelegenheit entwickeln, in welcher Sie die Standhaftigkeit mit der Vernunft so glücklich vereinigen und manchmal die dünkelhaften Vermittler beschämen. Ihre Majestät und Fürst Kaunitz sind der gleichen Meinung. Was mich angeht, so ist es schon lange Zeit her, dass ich so über Sie dachte, aber bei der Verwirrung, der Unentschlossenheit und dem eigenthümlichen Geiste, die in unseren Departements herrschen, hielt ich es für Pflicht, meine Werkzeuge aufzusparen, um sie vor allzufrüher Abnützung zu bewahren‘.

‚Dieser Schelm von einem Breteuil ist preussisch bis an die Zähne! Ich sagte dies immer, aber ich habe ihn auch in einem vertraulichen Briefe, welchen ich an die Königin schrieb und der dem Könige gezeigt wurde, gut angelehnt.[2] Seine unverschämten Hoffnungen auf Erlangung des Ministeriums sind, wie ich glaube, gar sehr in die Ferne gerückt. Harren Sie aus, bringen Sie diese frechen Gesellen in Wuth und leiten Sie Ihren dummen Seefeld[3] so gut als nur möglich.

‚Adieu; glauben Sie mir, dass es mich sehr freuen wird, Sie in vollem Wohlsein wiederzusehen. Welches Vergnügen wäre das, wenn unsere kleinen Freundinnen noch lebten! Welchen Antheil würden sie an Allem nehmen, was Sie thun! Wo sind sie? Ich höre nicht auf daran zu denken, denn ich finde Niemand mehr, der sie mir zu ersetzen vermöchte. Seien Sie meiner Werthschätzung gewiss. Joseph.

Die Antwort, welche Cobenzl hierauf dem Kaiser ertheilte, ist in mehrfacher Hinsicht bemerkenswerth. Vor Allem kann

[1] Bei Brunner S. 15 unter dem offenbar irrigen Datum des 3. März und auch sonst nicht ganz richtig abgedruckt.

[2] Dieser Brief des Kaisers an die Königin von Frankreich ist bisher nicht aufgefunden worden.

[3] Graf Törring-Seefeld, Vertreter des Kurfürsten Karl Theodor von der Pfalz bei dem Friedenscongresse zu Teschen.

sie wohl als Probestück der Art und Weise gelten, in welcher diejenigen an Joseph schrieben, denen sehr viel daran lag, sich in seiner Gunst zu behaupten. Auch was Cobenzl über die beiden Vermittler, Breteuil und Repnin sagt, verdient Beachtung, und insbesondere ist es der Letztere, dem er die Parteinahme Beider für Preussen hauptsächlich zur Last legt. Schliesslich stimmt er ein in die Klage des Kaisers über den Tod ihrer beiden gemeinsamen Freundinnen, der Gräfinnen Windischgrätz und Palffy. Doppelt empfinde er diesen schon an und für sich sehr schweren Verlust, denn er sehe sich durch denselben noch weiter vom Kaiser entfernt und kenne keinen Weg, sich ihm wieder zu nähern.[1]

Wie sehr war Cobenzl überrascht, als sich ihm ein solcher nach seiner Rückkehr nach Wien ganz unvermuthet aufthat. Bei seinem ersten Besuche empfing ihn Fürst Kaunitz mit der unerwarteten Mittheilung, dass er, durch langjährige und anstrengende Dienstleistung erschöpft, die Kaiserin um seine Entlassung, und nach ihrer Weigerung, sie ihm zu gewähren, wenigstens um einen Gehilfen gebeten habe, der ihm die Arbeit erleichtern solle. Sie sei hierauf eingegangen und habe Cobenzl zum Vicekanzler ernannt.

Cobenzl urtheilte richtig, wenn er diese Wahl dem Fürsten Kaunitz persönlich zuschrieb, und in der That war er es, der ihn der Kaiserin zuerst genannt hatte. Er finde an ihm, hatte er ihr geschrieben, ‚einen Charakter voll Rechtschaffenheit, einen reinen systematischen Kopf, leichte und richtige Begriffe, die Gabe geschwind zu übersehen und zu combiniren, eine praktische Fertigkeit in Behandlung der Geschäfte, einen angenehmen und billigen Conciliationsgeist mit Standhaftigkeit vereinigt, die erforderliche Arbeitsamkeit, mit Einem Worte alle jene Eigenschaften, welche von ihm mit Hilfe einer fleissigen Verwendung, längeren Erfahrung und unter meiner Anleitung sehr nützliche und vorzügliche Dienste in allen mir unterstehenden Departements mit vollem Grunde erhoffen lassen‘.[2]

Trotz dieser Lobpreisung Cobenzl's durch Kaunitz, der noch besonders hervorhob, dass derselbe sich während des Friedenscongresses, ohne dem Interesse und dem Ansehen des

---

[1] Cobenzl's Antwort an den Kaiser vom 20. März ist abgedruckt bei Brunner, S. 16—20.

[2] Referat des Staatskanzlers vom 21. Mai 1779. Bei Arneth, Maria Theresia, X, 644.

Wiener Hofes auch nur das Mindeste zu vergeben, die freundschaftliche Zuneigung aller in Teschen versammelten Minister erworben habe, ist es doch nicht zu bezweifeln, dass Kaunitz bei seinem Vorschlage hauptsächlich von der Rücksicht auf den Kaiser und dessen ihm bekannte Vorliebe für Cobenzl geleitet wurde. Aber freilich behauptete Joseph selbst gegen Cobenzl, er habe sich dessen neuer Bestimmung einige Zeit hindurch widersetzt. Denn er sei der Meinung, man werde leichter Jemand finden, der die auswärtigen Geschäfte, als Einen, der die finanziellen Angelegenheiten zu leiten vermöchte. Er sei jedoch überzeugt, Cobenzl werde den einen so wie den anderen vorzustehen wissen.

Maria Theresia war schon damals der Meinung, und sie sprach dieselbe auch nach Cobenzl's Ernennung zu wiederholten Malen aus, diese Massregel werde dem Fürsten Kaunitz nur geringe Erleichterung gewähren, denn er müsse jetzt Cobenzl erst in der Behandlung einer Kategorie von Geschäften unterweisen, in denen er ein völliger Neuling sei.[1] Dennoch nahm sie keinen Augenblick Anstand, dem Wunsche des Staatskanzlers in willfährigster Weise entgegenzukommen. ‚14.000 fl. gehalt vor Cobentzel sollen dem ersten May ohne carentz und tax anfangen, und 2000 fl. quartiergeld', dies sind die eigenhändig niedergeschriebenen Worte, mit welchen die Kaiserin die nunmehrigen Staatsbezüge des neu ernannten geheimen Staats-Vicekanzlers — so lautete sein eigentlicher Titel — feststellte. Hiedurch wurde ihm, dessen rasche Laufbahn damals nicht geringes Aufsehen erregte[2] und manche tadelnde oder spöttische Bemerkung hervorrief,[3] eine sehr beträchtliche Ver-

---

[1] ‚Marie-Thérèse me dit',' schrieb am 26. Juli 1779 der soeben von Triest in Wien eingetroffene Graf Karl Zinzendorf in sein Tagebuch, ‚qu'elle étoit curieuse de savoir, comment j'aurois trouvé le prince de Kaunitz, que la nomination de Cobenzl lui servoit de peu de soulagement, parce qu'il falloit lui apprendre sa leçon.'

[2] Graf Koller schreibt hierüber am 24. Mai 1779 der Fürstin Khevenhüller: ‚Cette nouvelle vous frappera, princesse, tout de même, comme on a été surpris ici. C'est une fortune bien rapide que le comte de Cobenzl vient de faire.'

[3] Zinzendorf's Tagebuch. 4. August 1779. ‚Soupé chez le Prince Paar avec le général Koch et Sternberg. Le premier dit que Cobenzl avoit été trop timide à Paris. Il ne croit pas qu'il soit chancelier; il ne lui trouve nulle représentation, et P. dit que c'est le seul bègue de la monarchie.'

mehrung seines Einkommens zu Theil. Aber Cobenzl benützte dieselbe nicht etwa zur Erhöhung seines Aufwandes; er begann vielmehr seine bisherige Lebensweise im entgegengesetzten Sinne vollständig zu ändern und widmete sich von nun an fast ausschliesslich der Arbeit. Unter den Obliegenheiten, die ihm jetzt zufielen, befand sich auch die, den persönlichen Verkehr zwischen der Kaiserin, dem Kaiser und Kaunitz, welch' Letzterer fast nie mehr zu Hofe ging, aufrecht zu erhalten. Und er wurde sich immer klarer darüber, dass die Wahl des Staatskanzlers eigentlich desshalb auf ihn gefallen sei, weil er ihn für den Geeignetsten hielt, seinen speciellen Gönner, den Kaiser dahin zu bringen, sich den Wünschen der Kaiserin und den Anschauungen des Staatskanzlers zu fügen. ‚Denn die oberste Staatsgewalt,' sagt Cobenzl wörtlich, ‚war damals in gar keiner Weise getheilt. Die Kaiserin besass sie ausschliesslich, aber sie wollte nichts ohne die Zustimmung ihres Nachfolgers und Mitregenten thun, während dieser niemals die Gefälligkeit hatte, der Meinung seiner Mutter sich zu fügen, wenn sie mit seiner eigenen Anschauungsweise im Widerspruche stand. Er liess nie die Rücksichten ausser Acht, die er der Kaiserin schuldig war, aber er stritt mit einer Hartnäckigkeit mit ihr, welche sie in Verzweiflung versetzte. Mehrmals fand ich sie nach einem solchen Gespräche mit ihm in Thränen gebadet. Um über irgend eine Angelegenheit einen Beschluss zu erwirken, sandte sie mich zum Kaiser. Er aber, der über nichts für sich allein verfügen wollte, schickte mich wieder zur Kaiserin zurück.'

Der Tod der Letzteren machte dieser peinlichen Lage plötzlich ein Ende. Cobenzl befand sich im Vorgemache, als das traurige Ereigniss eintrat, und seine Aufzeichnungen über dasselbe stimmen mit den Berichten, die wir von anderer Seite hierüber besitzen, im Wesentlichen ganz überein. Kaum war die Kaiserin verschieden, so eilte Cobenzl zu Kaunitz, ihm die schmerzliche Nachricht zu überbringen. Nur wenige Personen waren anwesend. Ohne ein Wort zu sagen, machte Cobenzl dem Fürsten, der ihn forschend ansah, ein Zeichen, aus dem er entnehmen konnte, dass die Kaiserin todt sei. Ein tiefes Stillschweigen trat ein und zwei schwere Thränen rollten über die Wangen des greisen Fürsten. Er erhob sich und zog sich in sein Cabinet zurück, wo er jedoch nur wenige Minuten blieb, als auch schon Joseph kam, ihn zu sehen.

Am folgenden Morgen fand Cobenzl den Kaiser zwar sehr ergriffen, aber doch mit seiner gewöhnlichen Thätigkeit schon eifrig beschäftigt, die von seiner Mutter hinterlassenen Papiere zu sichten. Von nun an sah Cobenzl den Kaiser, so oft er wollte, ja manchmal sogar zweimal des Tages, und wenn es sich nur um Dinge von geringerer Wichtigkeit handelte, schrieb er ihm kurze Briefchen, welche Joseph in der Regel augenblicklich beantwortete.

Die wichtigsten Ereignisse der nächsten Jahre bestanden in den Besuchen, welche zuerst der Grossfürst Paul von Russland und bald darauf Papst Pius VI. dem Kaiser in Wien machten. Philipp Cobenzl erhielt den Auftrag, den Papst an der Grenze der Monarchie zu empfangen und ihn nach Wien zu geleiten. Acht Tage dauerte ihre gemeinschaftliche Reise von Görz nach Wien. Bei Neustadt von dem Kaiser erwartet, wurde der Papst in die Hofburg geleitet, wo der ganze Hofstaat, Kaunitz mit eingeschlossen, seiner harrte. Es war am 22. März 1782, etwas nach fünf Uhr Nachmittags, als der Kaiser, wie ein anderer Augenzeuge, Graf Karl Zinzendorf berichtet, mit seinem Gaste in den Saal trat. ‚Joseph lächelte,‘ schreibt Zinzendorf, ‚der Papst aber, von hoher Gestalt und schönen Gesichtszügen, gab, indem er vorwärts schritt, den Segen, was einen schönen Anblick gewährte, aber Niemand kniete nieder. In seinem weissen Gewande mit dem rothen Mäntelchen sah der Papst imposant aus. Als er noch weiter vorwärts kam, stiess er auf den Fürsten Kaunitz, von welchem er wie von Rosenberg sich nicht die Hand küssen lies. Seine Heiligkeit und der Kaiser begaben sich in das Oratorium, dem Te Deum beizuwohnen. Alle Oratorien waren voll Damen und das heilige Sacrament war ausgesetzt. Der Marschall Laudon aber sagte: ‚Nach Massgabe als man alt wird, bekommt man gar viele Dinge zu schauen.‘[1]

[1] ‚A cinq heures passées l'Empereur et le Pape arrivèrent. En entrant dans la salle, Joseph II sourit. Le Pape, grand, d'une belle figure, donnant la bénédiction à mesure qu'il avançoit, fesoit un bel effet, cependant personne ne se mit à genoux. Son habillement blanc avec le mantelet rouge étoit imposant. En entrant plus avant, il trouva le prince Kaunitz, duquel ainsi que de Rosenberg il ne se laissa pas baiser les mains. Sa Sainteté et l'Empereur allèrent à l'oratoire entendre le Te Deum. Tous les oratoires étoient remplis de dames, le saint-sacrement exposé. Le maréchal Laudohn dit qu'à mesure qu'on vieillit, on voit bien des choses. . . .‘

Zinzendorf ist nicht so schweigsam wie Cobenzl über die Anwesenheit des Papstes in Wien, doch enthalten auch seine Aufzeichnungen nur wenig, das man nicht schon wüsste. Erwähnenswerth ist sein Gespräch mit dem Cardinal Hrzan, österreichischem Botschafter in Rom. Als dieser dem Papste gegenüber den Fürsten Kaunitz lobte, erwiderte ihm Pius VI.: ‚Und dennoch beklagen sich Viele über ihn‘.[1]

Am 22. April trat der Papst über München die Heimreise an. Wieder geleitete ihn Cobenzl bis zur baierischen Grenze.

Nicht nur in den Dingen, welche sich auf die Besorgung der amtlichen Geschäfte bezogen, stand Cobenzl dem Kaiser nahe; auch in anderen, denselben ziemlich fernliegenden Angelegenheiten beehrte ihn Joseph mit seinem Vertrauen. So rühmt sich Cobenzl, vom Kaiser mit der Obhut über die Treibhäuser und die Menagerie zu Schönbrunn betraut worden zu sein. Er habe ihn veranlasst, berichtet er uns, Fachleute nach Amerika und dem Vorgebirge der guten Hoffnung zu senden, um dort Thiere und Pflanzen zu sammeln. Unter seiner Leitung seien die schönsten Treibhäuser aufgeführt worden, die es damals in Schönbrunn gab, und eben so habe man an den Gebäuden der Menagerie manche zweckmässige Veränderung vorgenommen. In Ungarn seien eigene Jäger unterhalten worden, um von den weitausgedehnten Ebenen und Wasserflächen dieses Landes dort einheimische Vögel nach Wien zu senden. Die seltensten Pflanzen und Thiere in den Treibhäusern und der Menagerie zu Schönbrunn stammten noch aus jener Zeit her.[2]

Einen neuen Beweis seiner Gunst gab der Kaiser dem Grafen Cobenzl im Laufe des Jahres 1783 dadurch, dass er ihm zwischen dem Grosskreuze des St. Stephansordens und dem goldenen Vliesse die Wahl liess[3] und ihm das erstere wirklich verlieh. Und hocherfreut war Cobenzl darüber, dass auch sein Vetter Ludwig, damals Botschafter in St. Petersburg, obwohl er noch nicht sein dreissigstes Lebensjahr erreicht und noch

[1] ‚Però molti se ne lagnano.‘ 21. April 1782.

[2] Viele der von Brunner in den ‚Correspondances intimes de Joseph II‘ mitgetheilten Billets, welche zwischen dem Kaiser und Cobenzl gewechselt wurden, beziehen sich wirklich auf die Beschaffung von Thieren und Pflanzen für Schönbrunn.

[3] Joseph an Cobenzl, 26. October 1783. Bei Brunner S. 40.

nicht durch zehn Jahre gedient hatte, die gleiche Auszeichnung erhielt.

Man sieht wohl, es geschieht nicht ohne Berechtigung wenn Cobenzl auf die Stellung, die er während der Regierungszeit Josephs am Kaiserhofe einnahm, nach Verlauf von mehr als zwei Jahrzehnten einen äusserst zufriedenen Blick wirft. Aber freilich liegt gerade darin ein deutlicher Beweis, dass Cobenzl zwar ein Mann von guten, aber doch nicht von grossen Eigenschaften war, und dass sein Ehrgeiz sich nicht so weit erstreckte, selbst Hervorragendes zu schaffen, sondern dass er sich damit begnügte, ein gern gesehener, verlässlicher und verwendbarer Hilfsarbeiter des Kaisers und des Staatskanzlers zu sein. Und in der That, wer die diplomatischen Berichte durchstöbert, welche zu jener Zeit die Repräsentanten der fremden Mächte am Kaiserhofe an ihre Regierungen richteten, wird sich darüber wundern, wie selten er in denselben auf den Namen des Vicekanzlers Cobenzl stösst, und wie jede Massregel von irgendwelcher Wichtigkeit vom Staatskanzler, wenn nicht gar vom Kaiser ausging. Sogar einem Manne von der Fügsamkeit Cobenzl's wurde dies manchmal zu viel, und hierin besteht denn auch der einzige Beschwerdepunkt, den er vorbringt. Seine ihm sonst so liebgewordene Arbeit sei ihm dadurch, sagt er, manchmal zu einer peinlichen gemacht worden, dass sowohl der Kaiser als Fürst Kaunitz, welche jederzeit Einsicht nahmen in die an die österreichischen Vertreter im Auslande abgehenden amtlichen Depeschen, gleichzeitig vertrauliche Briefe an sie richteten, deren Inhalt ihm fremd blieb. Ausserdem schrieb Joseph häufig an die Kaiserin von Russland, an die Königinnen von Frankreich und Neapel, endlich an den Grossherzog von Toscana, und zwar über die wichtigsten Dinge, während er nur sehr selten dem Grafen Cobenzl den Inhalt dieser Briefe mittheilte. Eben so wenig setzte er während des Krieges gegen die Pforte ihn oder den Fürsten Kaunitz von seinen militärischen Unternehmungen in Kenntniss.

Weit grösseres Unheil als aus dieser Gewohnheit des Kaisers entstand jedoch nach Cobenzl's Meinung aus dem Verfahren, welches Joseph gegen die österreichischen Niederlande befolgte. An und für sich gewiss sehr heilsame Neuerungen wollte er durch Mittel dort einführen, welche sich nicht nur mit der Verfassung des Landes, der vom Volke so hochgehal-

tenen Joyeuse entrée in entschiedenem Widerspruche befanden, sondern auch dessen religiöse Gefühle verletzten. Cobenzl behauptet, er habe sich unablässig bemüht, den Kaiser zu vorsichtigerem Auftreten zu bewegen.[1] Mit Geduld und Sanftmuth komme man, habe er ihm vorgestellt, vielleicht etwas langsamer, aber gewiss viel sicherer zu dem erwünschten Ziele, als wenn man das, worauf man ausgehe, auf die Gefahr hin, Alles zu verderben, durch Willküracte erzwingen wolle. Der Kaiser habe ihn zwar angehört, aber meistens bis aufs Aeusserste mit ihm gestritten. Dennoch hätte er vielleicht seinen heilsamen Rathschlägen nachgegeben, wenn ihn nicht seine vertrauliche Correspondenz mit dem Grafen Trauttmansdorff, bevollmächtigtem Minister in den Niederlanden, immer wieder hievon abgehalten hätte.

Nach der Aussage Cobenzl's war es gerade jene Privatcorrespondenz Trauttmansdorff's mit dem Kaiser,[2] durch welche derselbe, der sich während der ersten Zeit seines Verweilens in den Niederlanden in sehr zufriedenstellender Weise benommen hatte, verleitet wurde, eine andere Bahn zu betreten. Durch das Vertrauen des Kaisers verblendet, wollte er durch Schmeichelei seine Gunst in immer höherem Grade erwerben, daher schürte er noch seine Ungeduld und spendete seiner Vorliebe für harte Massregeln lebhaften Beifall. Da er Cobenzl's entgegengesetzte Anschauungen kannte, vermied er sogar, in den amtlichen Berichten, welche demselben zu Gesicht kommen mussten, die gewagten und gefährlichen Schritte zu besprechen, welche er that. Ja er warnte den Kaiser, das niederländische Departement in Wien zu Rathe zu ziehen, denn dasselbe würde auf Umwegen das hintanzuhalten sich bemühen, was geschehen müsse, um seine Absichten durchzusetzen. Was einer Auflehnung gleichsehe, bestehe nur in den Prahlereien weniger Personen, die durchaus nicht zu fürchten seien. Niemals werde man einen

[1] Schon am 26. Juni 1787, während der Rückreise des Kaisers aus Südrussland, sagte Cobenzl zu Zinzendorf, der ihn in seinem Landaufenthalte nächst Wien besuchte: ‚qu'il n'y a pas d'autre parti à prendre qu'à céder sur tout ce qui est fondé dans la joyeuse entrée. . . .'

[2] In den ‚Fragmens pour servir à l'histoire des événemens qui se sont passés aux Pays-Bas depuis la fin de 1787 jusqu'en 1789, publiés par le Comte de Trauttmansdorff', Amsterdam, 1792, ist ein Theil dieser Correspondenz abgedruckt.

wirklichen Aufstand wagen, nnd er bürge dafür, dass, wenn man nur strenge Massregeln anwende, Alles nach Wunsch gehen werde.

Wir wissen nicht ob Cobenzl Recht hat, wenn er den Grafen Trauttmansdorff beschuldigt, er habe sich durch dieses Verfahren die Anwartschaft auf den Posten des Fürsten Kannitz sichern wollen, ja er sei sogar auf eigene Faust noch hinausgegangen über die Anordnungen des Kaisers. So z. B. durch Auflösung des obersten Rathes von Brabant, ein Schritt, der sogar den Kaiser so sehr erschreckte, dass er Cobenzl rufen und durch ihn eilends einen Gegenbefehl nach Brüssel absenden liess. Aber Cobenzl nahm es auf sich, dessen Ausführung wenigstens vor der Hand noch zu nnterlassen.

Man weiss dass endlich im November 1789 der Aufstand in den Niederlanden unaufhaltsam losbrach und eigentlich die ganze Bevölkerung in allen ihren Ständen sich ihm rückhaltslos anschloss. Zu spät erkannte der Kaiser, dass er übel berathen worden war, und er hielt es für das Beste, Cobenzl mit unumschränkter Vollmacht nach den Niederlanden abgehen zu lassen. Cobenzl behauptet, er habe fruchtlos darnach getrachtet, dieses verhängnissvollen Auftrages wieder entledigt zu werden, während Joseph die Erfüllung desselben als einen Beweis der Ergebenheit für seine Person gefordert habe. Cobenzl sei daher nichts übrig geblieben, als zu gehorchen.

Es liegt gewiss kein Grund vor, die Wahrheit der Erzählung Cobenzl's zu bezweifeln, wenngleich ein anderer Berichterstatter, Graf Karl Zinzendorf, welcher übrigens Cobenzl nicht gerade wohlwollte, die Sache etwas abweichend darstellt. Nach seiner Auffassung hätte Cobenzl sich keineswegs ablehnend benommen, sondern vielmehr eifrig darnach getrachtet, die Sendung nach Brüssel zu erlangen.[1] Wie es sich damit wirklich verhielt, ersieht man jedoch am besten aus der Antwort Cobenzl's[2] auf die erste Mittheilung der Entschliessung des Kaisers, ihn nach den Niederlanden zu schicken. ‚Noch bin ich,‘ so lauten seine

[1] Am 27. November 1789 schrieb Zinzendorf in seiu Tagebuch: ‚L'Empereur euvoie Cobenzl aux Pays-Bas en qualité de pacificateur,‘ und am 28.: ‚Thugut me dit que Herbert va avec Cobenzl, que ce dernier a plein-pouvoir, que c'est en se liant fortement avec Madame de Chanclos qu'il a gagné l'Empereur. . . .‘

[2] Vom 25. November. Abgedruckt bei Brunner, S 103.

Worte, ‚zu sehr von Furcht ergriffen, um Eurer Majestät in angemessener Weise meinen Dank für einen so überzeugenden Beweis des gnädigen Vertrauens darzubringen, das Sie ohne Zweifel wohl weit mehr in meinen Eifer als in meine so geringen geistigen Fähigkeiten setzen. Alle Klippen, an denen ich mich stossen, alle Verlegenheiten, in die ich gerathen werde, allein, ohne irgendwelchen Beistand, stellen sich in wahrhaft erschreckender Weise meinen Blicken dar. Zu scheitern wird für mich das grösste Unglück sein. Aber wenn es mir auch gelänge, einige schwache Erfolge zu erringen, so wird es mich stets mit wahrer Trostlosigkeit erfüllen, wenn ich Eure Majestät nicht völlig zu befriedigen vermag und dadurch vielleicht für immer Ihre gute Meinung einbüssen werde. Wie dem übrigens auch sein mag, Eure Majestät wollen es so: ich gehorche und werde meine Pflicht thun, so gut ich kann, es mag dann hieraus entstehen, was Gott gefällt.‘

‚Es wäre sehr ungerecht von mir,‘ antwortete der Kaiser, damals schon von schwerer Krankheit heimgesucht, ‚wenn ich von Ihnen etwas verlangen würde, was ich selbst kaum für ausführbar halte, nämlich diese Unruhen zu beschwichtigen. Aber ich werde Ihnen die unzweideutige Vollmacht einräumen, über das, was erreichbar erscheint, ein Uebereinkommen zu Stande zu bringen, wenn man nur nicht neue Bedingungen verlangt, die mich der aus diesem Lande zu ziehenden Vortheile, insbesondere an Geld und an Truppen berauben und mir in schmachvoller Weise die Hände binden würden.‘[1]

Die öffentlichen Verhältnisse in Oesterreich befanden sich zu jener Zeit, nur blinde Voreingenommenheit könnte dies bestreiten, in einem wahrhaft trostlosen Zustande. Wider alle Erwartung des Kaisers war die Kriegführung gegen die Türken eine sehr unglückliche gewesen. Die Besorgniss vor dem Ausbruche eines Aufstandes in Ungarn zwang Joseph zum Widerrufe des grössten Theiles der Anordnungen, welche er aus eigener Machtvollkommenheit für dieses Land erlassen hatte. Preussen rüstete gegen Oesterreich, und bei alledem war der Kaiser, welcher bisher den eigentlichen, ja den einzigen Centralpunkt gebildet hatte, von welchem alle Regierungsthätigkeit ausschliesslich ausging, in dem beklagenswerthesten Gesundheits-

[1] Bei Brunner, S. 104.

zustande, der sich nur denken lässt. So schwach war er, sagt Cobenzl, dass wenn er im Garten sich erging, er sich binnen einer Viertelstunde zwei bis drei Mal setzen musste, um auszuruhen. Aber in entschiedenstem Gegensatze zu seiner körperlichen Schwäche stand seine geistige Kraft; an ihr war nicht die geringste Abnahme zu bemerken.

Was Cobenzl über die letzte Zeit seines persönlichen Verkehrs mit dem Kaiser erzählt, ist so ergreifend, dass es hier wohl wörtlich wird mitgetheilt werden dürfen. ‚In der Mitte des Herbstes,' berichtet er, ‚nach der Stadt zurückgekehrt, wurde der Kaiser vom Blutbrechen befallen. Dennoch hütete er nur das Bett, wenn er Anfälle von Fieber oder von Blutbrechen hatte. Die übrige Zeit war er auf, immer angekleidet und frisirt, während des ganzen Tages den Geschäften sich widmend. Da er des Abends nicht ausgehen konnte, berief er den Marschall Lacy, den Fürsten Rosenberg, den Oberststallmeister Dietrichstein, den Oberstjägermeister Hardegg, den Baron Reischach und mich zu sich, um einige Stunden zu plaudern.

‚Dies war der Zustand des Kaisers, als er mir gegen Ende des November befahl, unverzüglich nach den Niederlanden zu gehen. Die Sache war dringend, ich hatte nur vier Tage Zeit, meine Vorbereitungen zu treffen und mich mit den zur Erfüllung meines Auftrages nothwendigen Actenstücken zu versehen. Derselbe bestand darin, den Frieden und die Ordnung um jeden Preis wieder herzustellen, zu diesem Ende mit den Häuptern der Aufständischen zu verhandeln und in all den Punkten nachzugeben, deren Aufrechthaltung unmöglich erschien. Am Vorabende vor meiner Abreise begab ich mich nach acht Uhr zum Kaiser, um Abschied zu nehmen und einige Papiere unterzeichnen zu lassen, deren ich noch bedurfte. Wie gross war jedoch mein Erstaunen, als ich zu so früher Stunde seine Wohnung schon ganz verschlossen fand. Auf mein Klopfen an der Thüre seines Vorzimmers stand ein Diener, der dort schlief, aus dem Bette auf, um mir zu öffnen. Ich frug ihn was das bedeute, und er sagte mir, der Kaiser habe neuerdings einen heftigen Anfall von Blutbrechen gehabt, der ihn zwang sich niederzulegen, und da habe er sich ebenfalls frühzeitig zu Bett begeben, um während der Nacht besser bei dem Kaiser wachen zu können. Da er sah, dass ich Papiere bei mir habe, wollte er mich melden, aber ich sagte ihm, ich sei nicht so sehr

pressirt. Er möge nur morgen beim Erwachen des Kaisers ihm mittheilen, ich sei dagewesen, um seine letzten Befehle entgegen zu nehmen, nach deren Empfang ich abreisen würde. Er möge mich also nur rufen lassen, wenn er sich im Stande fühle, sie mir zu ertheilen.

‚Am nächsten Morgen um sieben Uhr beschied mich der Kaiser zu sich. Ich fand ihn im Bette, er unterschrieb die Depeschen und sagte mir dann, er habe eine schlechte Nacht verbracht und fühle sich ungemein übel. Adieu, sagte er mir zuletzt, gehen Sie, thun Sie das Beste, was Sie nur können, aber wir werden uns niemals wiedersehen. Trotz all meinen Anstrengungen konnte ich bei diesen Worten meine Thränen nicht zurückhalten. Ich sagte Alles, was man bei solchen Gelegenheiten nur immer sagen kann, um Muth einzuflössen, aber ich besass davon in diesem Augenblicke noch weniger als vielleicht der Kranke selbst.‘

Eine Stunde später befand sich Cobenzl schon im Wagen und auf der Fahrt nach Brüssel. In Coblenz, wo er einige Tage hindurch krank lag, erfuhr er jedoch, dass der Weg dorthin durch die Truppen der Aufständischen verlegt sei, und er wandte sich nach Luxemburg, der einzigen noch treugebliebenen Provinz. Die niederschlagendsten Nachrichten über das Umsichgreifen des Aufruhrs kamen ihm dort zu. Aber Cobenzl verlor darum doch, wie er versichert, keineswegs den Muth. Einerseits bot er Alles auf, um wenigstens dem ferneren Zurückweichen der österreichischen Truppen vor den Insurgenten Einhalt zu thun, und andererseits traf er alle Vorkehrungen, um Luxemburg in den Stand zu setzen, sich mit voller Aussicht auf Erfolg gegen die Insurgenten zu halten.

Cobenzl behauptet, die Sorge für die Verproviantirung von Luxemburg habe ihn bewogen, sich von dort nach Trier zu begeben, weil er hier leichter die hiezu erforderlichen Dinge aufzutreiben vermochte. Aber dieses Zurückweichen entsprach in gar keiner Weise dem Sinne des Kaisers, der schon mit Cobenzl's längerem Aufenthalte in Coblenz,[1] sowie damit, dass er Brüssel gar nicht mehr zu erreichen vermocht hatte,

[1] Karl Zinzendorf, 21. December 1789: ‚L'Empereur est mécontent de Cobenzl qui, au lieu d'aller à tire d'aile, a lantorné en chemin par le conseil de Herbert qui vouloit faire tomber sur Trauttmansdorff tout le blâme des concessions. . . .‘

unzufrieden gewesen war.[1] Joseph hielt jedoch, sei es dass er Cobenzl nicht entmuthigen wollte, sei es dass das Ueberhandnehmen seiner eigenen Krankheit ihn milder gegen Andere stimmte, mit seiner Missbilligung ziemlich zurück, und wenn er sie auch schliesslich dem Grafen Cobenzl nicht völlig verschwieg, so that er dies doch in viel weniger scharfen Ausdrücken, als er deren sich bei solchen Anlässen zu bedienen gewohnt war.[2]

Nachdem Cobenzl die Zuversicht wiedergewonnen hatte, Luxemburg behaupten zu können, begann er noch von Trier aus und in Luxemburg, wohin er später zurückkehrte, nach Mitteln zur Beruhigung der aufgeregten Gemüther zu suchen. Etwa ein halbes Dutzend der exaltirtesten Revolutionäre war bei einer Recognoscirung gefangen genommen und nach der Festung Luxemburg in Verwahrung gebracht worden. Cobenzl erzählt, dass er diese Leute, welche darauf gefasst waren, hingerichtet zu werden, zu sich kommen liess, ihnen ruhig zusprach und ihnen schliesslich, nachdem sie ihr Unrecht bekannt hatten, die Freiheit schenkte. An Leute, mit denen er in früherer Zeit in freundschaftlicher Verbindung gestanden war, ja sogar an einige Häupter der Aufständischen schrieb er, sie zu friedlichen Besprechungen einzuladen, aber Alles blieb fruchtlos. Noch während seines Verweilens in Coblenz hatte er sich durch Vermittlung der dort anwesenden Erzherzogin Marie an seinen Jugendbekannten, den Erzbischof von Mecheln, Grafen Frankenberg gewendet und ihn um seine Dazwischenkunft zur Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung gebeten, aber auch von ihm ging eine ablehnende Antwort ein.[3] Die allgemeine Bewegung war eben in unaufhaltsamem Vorwärtsdrängen begriffen; ihre Führer steuerten auf kein anderes Ziel als auf die völlige Losreissung der belgischen Provinzen vom Hause Oesterreich hin, und sie wurden in diesen Bestrebungen von Preussen, von Holland und sogar von England unterstützt.

---

[1] Karl Zinzendorf, 30. December 1789: ‚L'Empereur s'est mis en colère de ce que Cobenzl étoit déjà parti pour Trèves. . . .‘

[2] Joseph an Cobenzl, 29. December (bei Brunner, S. 106): ‚Je vous laisse juger, combien j'ai été désagréablement surpris, en apprenant . . . votre retraite de Luxembourg. . . .‘

[3] Brief des Erzbischofs an die Erzherzogin Marie vom 19. und Schreiben derselben an den Grossherzog Leopold vom 23. December 1789.

So standen die Dinge, als gegen Ende des Februar 1790 die Nachricht von dem Tode Josephs und der Thronbesteigung seines Bruders Leopold eintraf. Cobenzl benützte dieses Ereigniss zu wiederholten Beruhigungsversuchen. Aber bevor noch eine Wirkung derselben eintreten konnte, erhielt er von dem neuen Beherrscher der österreichischen Staaten seine Abberufung aus den Niederlanden. Allsogleich machte er sich auf den Weg nach Wien, aber schon die ersten Eindrücke, die er daselbst in sich aufnahm, raubten ihm jeden Zweifel darüber, dass er sich in vollster Ungnade befand. Den Muth, ihn seiner bisherigen Stellung ganz zu entsetzen, fand übrigens Leopold doch nicht, und so erlebte man in Wien das eigenthümliche Schauspiel, dass der Mann, welcher unter Kaunitz, der ja doch sein Amt fast nur mehr dem Namen nach innehatte, die auswärtigen Geschäfte hätte leiten sollen, sich von aller persönlichen Berührung mit dem Staatsoberhaupte ausgeschlossen sah.

Es ist bereits gesagt worden, dass seit Cobenzl's Ernennung zum Vicekanzler die Vermittlung des Verkehrs zwischen dem Kaiser Joseph und dem Staatskanzler Kaunitz eine seiner wichtigsten Obliegenheiten war. Noch grössere Bedeutung erlangte diese Mittelstellung, seit Joseph durch seine Krankheit verhindert war, den Staatskanzler wenigstens hie und da zu besuchen, und man kennt die Klage, in welche er gegen das Ende seines Lebens einmal ausbrach, er habe den Fürsten seit fast zwei Jahren nicht gesehen.[1] Während der Abwesenheit des Grafen Cobenzl hatte der Hofrath Anton von Spielmann die Verbindung des Kaisers mit Kaunitz aufrecht zu erhalten, und dieser Mann besass die Gewandtheit, die ihm soeben erst zu Theil gewordene Stellung auch bei Josephs Nachfolger nicht nur zu behaupten, sondern sie so weit auszudehnen, dass er eigentlich derjenige war, in dessen Händen die Besorgung der auswärtigen Geschäfte lag. Mit ihm besprach sich Leopold über dieselben, ihm ertheilte er seine Befehle und ihm übertrug er ihre Ausführung. Bei alledem spielte der Vicekanzler Cobenzl die unwürdige Rolle eines kaum betheiligten Zuschauers. Er las die diplomatische Correspondenz, welche ohne sein Zuthun entworfen worden war,

[1] Joseph an Leopold, 4. Februar 1790: ‚Croiriez-vous possible que je ne l'ai déjà pas vu presque deux ans.' Joseph II. und Leopold II. Ihr Briefwechsel, II, 314.

und unterzeichnete die Depeschen, an deren Abfassung er keinen Theil hatte. Ja sogar der mündliche Verkehr mit den in Wien beglaubigten Vertretern der fremden Mächte war an Spielmann übergegangen. Nach Hof wurde er ausschliesslich nur dann, und zwar gleichzeitig mit Spielmann berufen, wenn nach der daselbst herrschenden Gewohnheit ein neuernannter geheimer Rath den vorgeschriebenen Eid leisten sollte. Und auch da kam es regelmässig vor, dass Spielmann durch ein oder zwei Stunden mit Leopold über die auswärtigen Geschäfte sprach und dessen Instructionen entgegennahm, während der Vicekanzler gelassen im Vorzimmer wartete, bis die Reihe an die Eidesleistung kam.

Edler und selbstbewusster hätte Cobenzl ohne Zweifel gehandelt, wenn er durch Niederlegung seines Amtes dieser demüthigenden Stellung freiwillig ein Ende gemacht hätte. Aber klüger mochte es sein, dass er ruhig in derselben ausharrte und abwartete, bis auch ohne sein Zuthun hierin eine Aenderung eintrete. Und es kam wirklich so. Nach Verlauf mehrerer Wochen ereigneten sich doch Fälle, in denen Leopold sich genöthigt sah, ihn über die Anordnungen zu Rathe zu ziehen, welche in Bezug auf die niederländischen Angelegenheiten getroffen werden mussten. Einen andern Anlass, Leopold öfter zu sehen, bot die Kaiserkrönung zu Frankfurt dar, bei welcher Cobenzl als Vicekanzler und Stellvertreter des Fürsten Kaunitz, welchem eine Reise nach Frankfurt unmöglich mehr zuzumuthen war, erscheinen musste. Bei diesen Gelegenheiten gewöhnte sich der neue Kaiser mehr und mehr daran, Cobenzl zu sehen und anzuhören. Und als endlich Spielmann zu dem in Reichenbach abzuhaltenden Congresse ging, gab es in der Staatskanzlei Niemand mehr, mit welchem sich Leopold über die auswärtigen Geschäfte hätte besprechen können, als Cobenzl. So kam es, dass zu Beginn des Winters der Letztere sich schon wieder in voller Ausübung der mit seinem Amte verbundenen Geschäfte befand, womit freilich noch bei Weitem nicht jener Grad des Vertrauens verknüpft war, dessen er sich bei Leopolds Vorgänger erfreut hatte. Dafür wurde es ihm wieder in ungleich höherem Masse bei dessen Nachfolger zu Theil, der nach Leopolds frühzeitigem Tode im März 1792 die Regierung der österreichischen Länder antrat und bald darauf als Franz II. in Frankfurt mit der deutschen Kaiserkrone geschmückt wurde.

Kaum war der junge Monarch nach Wien zurückgekehrt, so traten grosse und wichtige Veränderungen in der Leitung der auswärtigen Angelegenheiten ein. Am 18. August, einen Tag nach seiner Ankunft in Wien, brachte Kaiser Franz fast eine Stunde bei dem Fürsten Kaunitz zu. Trotz der Bitten des Kaisers beharrte der Staatskanzler auf seinem Begehren, sich von dem Posten, den er fast vierzig Jahre hindurch innegehabt, zurückziehen zu dürfen.[1] Schliesslich gab der Kaiser nach, und durch diesen Rücktritt des Fürsten Kaunitz wurde nun Cobenzl ohne Veränderung seines Titels oberster und alleiniger Chef der Staatskanzlei.[2] Da er noch überdies vom Kaiser den Orden des goldenen Vliesses und eine sehr ansehnliche Vermehrung seines Gehaltes erhielt, so war seine Stellung glänzender als je. Sie sollte jedoch, was man freilich damals noch nicht ahnte, nur von sehr kurzer Dauer sein.

Die erste Veranlassung hiezu schreibt Cobenzl, ob mit Recht oder mit Unrecht lässt sich jetzt sehr schwer entscheiden, der Kaiserin-Witwe Marie Louise zu, welche bekanntlich ihrem Gemal, dem Kaiser Leopold II. schon nach wenigen Monaten ins Grab folgte. Vor ihrem Tode soll sie ihrem Sohne, dem Kaiser Franz zwei Männer dringend empfohlen haben, den Fürsten Rosenberg, der sie vor fast drei Decennien aus Spanien herübergeführt hatte, um dem damaligen Erzherzog Leopold angetraut zu werden, und den Grafen Colloredo, welcher so viele Jahre hindurch die Erziehung des nunmehrigen Kaisers geleitet hatte. Rosenberg war dem Grafen Cobenzl schon seit sehr langer Zeit missgünstig gesinnt, und auch Colloredo gehörte durchaus nicht zu seinen Freunden. Um nun dem Letzteren eine hervorragende Stellung zu verleihen, ernannte ihn Franz zu seinem Cabinetsminister, und stellte ihn dadurch, da alle wichtigen Staatsgeschäfte im kaiserlichen Cabinete ihren Aus-

[1] Karl Zinzendorf, 19. August 1792: ‚On se dit à l'oreille, que le Prince Kaunitz, chez lequel l'Empereur a été hier depuis midi jusques près d'une heure, avoit quitté malgré toutes les instances de S. M. Le Maréchal Lascy me dit qu'il en mourroit certainement. Le Prince Rosenberg m'expliqua qu'il n'avoit quitté que pour le matériel, laissant toutes les signatures à son second et restant dans la Chancellerie. . . .'

[2] Die hierauf bezügliche Correspondenz des Kaisers Franz mit Kaunitz und Cobenzl wurde veröffentlicht von Beer in Sybel's Historischer Zeitschrift, XXVII, 30–34, und von Vivenot: Quellen zur Geschichte der Kaiserpolitik Oesterreichs, II, 177—179.

gangspunkt fanden, an die Spitze derselben, so dass er gewissermassen den Posten eines Premierministers einnahm.[1]

Wie Cobenzl behauptet, schlossen sich diesen beiden Männern noch zwei andere hervorragende Persönlichkeiten in der Absicht an, ihn durch gemeinsames Zusammenwirken aus seinem Amte zu vertreiben. Der Eine war Graf Trauttmansdorff, welcher die Gegnerschaft, die er ihm in den niederländischen Angelegenheiten bewiesen, auf den Boden des Wiener Hofes verpflanzte. Der Andere aber war jener geniale Emporkömmling, der Freiherr von Thugut, der durch eigene Kraft und eigenes Talent sich aus geringen Lebensverhältnissen emporgeschwungen hatte und den bei seiner Begabung leicht begreiflichen Ehrgeiz besass, über all die Mittelmässigkeiten hinweg, welche ihre wichtigen Stellungen weit mehr ihrer vornehmen Geburt als ihren Fähigkeiten verdankten, sich durchzuringen bis zur eigentlichen Leitung des Staatsruders.

Eine ganz natürliche und daher immer wiederkehrende Erscheinung ist es, dass Männer, welche eines glanzvollen Postens verlustig werden, dies dem ehrgeizigen Streben Anderer, sich an ihre Stelle zu setzen, persönlicher Feindschaft oder sonstigen unlauteren Motiven zuschreiben und auch nicht von fern die Möglichkeit einräumen, die Unzulänglichkeit, ja vielleicht sogar die Schädlichkeit ihrer eigenen Leistungen habe zu einem solchen Schritte gedrängt. Dies war auch bei Cobenzl der Fall, welcher immer nur an die Gehässigkeit seiner Widersacher dachte, während z. B. einer der mächtigsten unter ihnen, Fürst Rosenberg keinen Augenblick zögerte, sich als Gegner Cobenzl's zu bekennen, aber gleichzeitig versicherte, er sei dies nur, weil er dessen Geschäftsführung als eine der Monarchie überaus nachtheilige ansehe.[2] Und in der That war die Rolle, welche Oesterreich bei der zweiten Theilung Polens spielte, kläglich genug, um Viele gegen den Mann einzunehmen, dem man sie hauptsächlich zuschrieb.

[1] Schon am 3. März 1792 schrieb Franz II. eigenhändig an den Fürsten Kaunitz: ‚Ich habe meines Dienstes zu seyn erachtet, den bis nun bey mir als Obrister Hofmeister gewesenen Gr. Kolloredo zum Beweis meiner Dankbarkeit und Freundschaft für die mir von meiner Kindheit an bezeugte Treue zu meinem Konferenz- und geheimen Kabinetsminister hiemit zu ernennen, welches ich ihnen zur wissenschaft mittheile.‘

[2] Karl Zinzendorf, 25. März 1793: ‚Le Prince Rosenberg croit . . . que Chotek ou Wilczek aura le Département des affaires étrangères, Cobenzl ayant furieusement mal géré et toujours contre son opinion à lui.‘

Nicht viel länger als ein halbes Jahr hatte Cobenzl an der Spitze der Staatskanzlei gestanden, als ein unzweideutiges Anzeichen auf seine baldige Entfernung schliessen liess. Am 27. Februar 1793 erhielt er ein Handbillet des Kaisers, durch welches er angewiesen wurde, den Theil seiner Geschäfte, der sich auf die Niederlande bezog, dem zum Kanzler derselben ernannten Grafen Trauttmansdorff zu übergeben. Er selbst scheint andeuten zu wollen, dass er früher von dieser Massregel nichts gewusst habe, während sie nach der Behauptung Anderer von seiner Seite eifrig bekämpft worden war.[1] Und vier Wochen später, einen Tag nach dem Eintreffen des für Oesterreich so ungünstigen Theilungsvertrages wurde Cobenzl seines bisherigen Postens enthoben und mit der gleichfalls neugeschaffenen Würde eines Kanzlers der italienischen Provinzen bekleidet. Dem Freiherrn von Thugut aber wurden als Director des auswärtigen Amtes die mit demselben verbundenen Geschäfte übertragen.[2]

,Bei dem Fürsten Rosenberg, bei dem ich speiste,' schrieb Graf Karl Zinzendorf am 29. März in sein Tagebuch, ,traf ich Thugut, dessen Ernennung zum Director des Departements der auswärtigen Angelegenheiten ich erst vor einem Augenblicke erfahren hatte. Gestern hat Graf Cobenzl in einem an alle fremden Minister gerichteten Billet ihnen angekündigt, dass der Kaiser, indem er das italienische Departement von der Staatskanzlei trennte, ihn zum Kanzler des Ersteren und Thugut zum Director der Letzteren ernannte, so dass die Botschafter und Gesandten künftighin mit diesem verkehren sollen. Spielmann ist verabschiedet. Die Occupation von Danzig und Thorn, welcher Cobenzl und Spielmann zustimmten und in die sie Russland einwilligen machten, brachte die Bombe zum Platzen und zwang dazu, Beide zu entfernen. Rosenberg erklärt hiezu beigetragen und dem Kaiser schon vor einem Jahre gerathen zu haben, Spielmann zu entlassen.'

Die Gerechtigkeit fordert übrigens, anzuerkennen, dass damals doch nicht alle Welt einig war in der Verurtheilung

[1] Karl Zinzendorf, 28. Februar: ,J'appris que Trauttmansdorff vient d'être fait Président du département de Flandres malgré les oppositions que Cobenzl avoit fait à cette séparation de départements réunis depuis trente ans à la Chancellerie d'Etat.'

[2] Die hierauf bezüglichen Actenstücke sind abgedruckt bei Vivenot, II, 541—546.

Cobenzl's und seiner Politik. Um Oesterreich hochverdiente Personen, wie Fürst Starhemberg und der Feldmarschall Graf Lacy bedauerten Cobenzl's Rücktritt und scheuten sich nicht, dieser Empfindung offenen Ausdruck zu verleihen.[1] Aber freilich waren dies nur die Stimmen einzelner, wenn auch überaus angesehener Männer. Im Allgemeinen nahm man eifrig gegen Cobenzl Partei, allerlei nachtheilige Gerüchte wurden über ihn verbreitet, und so weit kam es, dass man behauptete, man gehe damit um, ihn zu verhaften und nach einer Festung zu bringen.[2]

Daran war aber natürlich kein wahres Wort. Cobenzl erlitt durch seinen Rücktritt von der Leitung der auswärtigen Geschäfte ausser der Vernichtung seines bisherigen Einflusses keinen andern Nachtheil als den einer ansehnlichen Schmälerung des sehr beträchtlichen Einkommens, das er vom Staate bezog.[3] Aber er versichert, dass er sich ohne Schwierigkeit und auch ohne Leidwesen in das gefunden habe, was er ohnedies nicht zu ändern vermochte. Die freie Zeit, die er nun in reichlichem Masse besass, benützte er zu wiederholten Ausflügen nach Görz, um seinen dort lebenden Vater zu besuchen, und zu langdauerndem Aufenthalte in dem Schlosse, welches er auf der

[1] Karl Zinzendorf, 5. Mai 1793: ‚Le Prince Starhemberg regrette Spielmann, prit le parti de Cobenzl, témoigna ne pas aimer Thugut. . . .' 1. Januar 1794: Le Maréchal Lacy paraît fort être des amis de Cobenzl.'

[2] Karl Zinzendorf, 20. September 1793: ‚Künigl . . . me parla des bruits qui courent sur le compte de Cobenzl, qu'on l'avoit trouvé nommé dans les papiers de Semonville, qu'on alloit le mettre au château d'Olmütz.' 23. September: ‚On prétend que Cobenzl auroit été arrêté à Laybach et conduit au Spielberg, sans qu'on le sache à Laybach même.'

[3] Karl Zinzendorf, 20. September: ‚Ce qu'il y a de sûr, c'est que de 32000 il a été mis à 14 ou 15000 florins, et qu'il est allé joindre son père à Gorice.' Nach einer Bemerkung Thugut's gegen Colloredo (Briefe Thugut's, von Vivenot publicirt, I, 14) verlor Cobenzl nur neuntausend Gulden. Vergl. auch den ebendaselbst, I, 37 abgedruckten Brief Thugut's an Colloredo vom 1. September 1793, in welchem Cobenzl mit bitteren Worten der Habgier beschuldigt wird. ‚La demande indiscrète,' heisst es darin von ihm, ‚de la prolongation d'un trimestre peint bien le caractère de l'homme et sa basse avidité. Peut-être S. M. jugera-t-Elle que l'économie du moment actuel exige de réserver les fonds de Son trésor pour des dépenses plus utiles et indispensables; d'ailleurs les appointements que S. M. lui a conservés, paient en vérité généreusement son travail présent, et particulièrement les fruits amers que la monarchie recueille aujourd'hui de sa gestion passée. . . .'

östlichen, Wien zugekehrten Abdachung des Kahlengebirges erbaut hatte, und das, früher der Reisenberg genannt, noch heutzutage im Volksmunde den Namen ‚der Cobenzl‘ führt.

Die letzten Decennien des vergangenen Jahrhunderts dürfen wohl als die Zeit betrachtet werden, in welcher der vornehme österreichische Adel mehr, als es früher oder später der Fall war, für die Sommermonate in der durch Naturschönheit so sehr begünstigten Umgebung Wiens sich niederliess. Reizvolle, von weitausgedehnten Parkanlagen umgebene Ansitze entstanden daselbst, wie der Laey's in Dornbach, Laudon's in Hadersdorf, des Fürsten Starhemberg in Erla, des Freiherrn, späteren Grafen Fries in Vöslau, und auch eines Fremden, des russischen Botschafters Fürsten Galitzin auf dem Predigtstuhl, der nun gleich dem Reisenberge den Namen seines Besitzers annahm. Um der hohen, die Umgebung beherrschenden Lage, der herrlichen Aussicht und ihres Waldreichthums willen gehörte Cobenzl's Schöpfung zu denen, die am meisten bewundert wurden, und sie bildete einen der mit Vorliebe gewählten Zielpunkte für die Ausflüge der eleganten Gesellschaft Wiens. 1781 und 1783 war Graf Karl Zinzendorf dort, und Worte des höchsten Lobes sind es, die er in sein Tagebuch aufnimmt. Er weiss selbst nicht, was ihn am meisten entzückt, das ziemlich einfache, aber bequem angelegte und anmuthig ausgestattete Wohnhaus, die Gartenanlagen rings umher, der mit Schwänen und seltenem Wassergeflügel bevölkerte Teich, die hochgewölbte, mit Bergkrystallen und werthvollen Mineralien geschmückte Grotte, die schattigen, einsamen Waldwege, die umfassende Aussicht über Wien und die Donau hinweg auf das Marchfeld bis an die Grenzgebirge Ungarns. ‚In der Nähe des Teiches,‘ schreibt er, ‚spielte Cobenzl mit den gezähmten Rehen wie mit Hunden. Gethier aller Art umgab uns wie in dem irdischen Paradiese.‘[1]

Cobenzl befand sich jedoch nicht in seinem ihm so liebgewordenen Landaufenthalte, sondern, wie es der Jahreszeit entsprach, in Wien, als das Herannahen der französischen Heere unter Napoleon Bonaparte im März 1797 zuerst seinen greisen Vater aus Görz und dann ihn selbst aus der Hauptstadt vertrieb. Denn hier war der Befehl erlassen worden, Alle, welche nicht ihr Beruf nothgedrungen an Wien binde, hätten sich zu entfernen.

---

[1] Zinzendorf's Tagebuch, 2. Mai 1781, 31. Juli 1783.

In Schönborn, einem Schlosse der gräflichen Familie gleichen Namens, nördlich von Stockerau fand Cobenzl Aufnahme und Zuflucht. Oft begab er sich von dort an das Ufer der Donau, übersetzte den Strom in einem Nachen und kletterte dann zu Fuss den Berg hinan, auf welchem sich sein Lustschloss befand. Unangefochten brachte er hier einen oder zwei Tage zu, denn die Franzosen setzten bekanntlich ihren Vormarsch gegen Wien nicht weiter fort. Die zu Leoben unterzeichneten Friedenspräliminarien hatten den Feindseligkeiten ein Ende gemacht, und Cobenzl kehrte in Folge dessen wieder dauernd auf seinen Landsitz zurück. Er wurde dort um so weniger durch irgend etwas gestört, als in dem Frieden von Campo Formio die Lombardie für Oesterreich verloren ging und dadurch sein Amt eines Kanzlers von Italien gleichsam von selbst erlosch. Allerdings hätte es in Folge der Erwerbung Venedigs noch fortdauern können, indem dann nur das eine Land an Stelle des andern getreten wäre. Aber Thugut gab dies nicht zu; er liess sich selbst das Gouvernement der neugewonnenen Provinz übertragen, und Cobenzl erhielt, wohl als vermeintlichen Trost, zu dem Titel eines Conferenzministers, den er schon besass, auch noch den eines Staatsministers. Diese glanzvollen Bezeichnungen konnten jedoch weder ihn noch jemand Anderen über seine völlige Einflusslosigkeit täuschen. Mit philosophischem Gleichmuthe fügte er sich in das Geschehene und that auch keinen Schritt, um es vielleicht doch noch anders zu gestalten.

Da wir uns hier nur mit Philipp Cobenzl beschäftigen, wollen wir nicht weiter auf dasjenige eingehen, was er über die Umstände, in Folge deren sein Vetter Ludwig schon im April 1798 zum Vicekanzler und Leiter der auswärtigen Angelegenheiten ernannt wurde, und die Art und Weise berichtet, in welcher derselbe erst im September 1801 in den Besitz dieses Postens gelangte. Bonaparte, damals Erster Consul, war schon im besten Zuge, sich monarchische Gewohnheiten anzueignen. Bald nach dem Abschlusse des Friedens von Luneville begehrte er daher, dass der Kaiserhof sich nach langer Unterbrechung in Paris wieder durch einen Botschafter vertreten lasse, und um ihn hiezu zu zwingen, ernannte er Champagny zum Botschafter Frankreichs in Wien.[1]

[1] Ludwig Cobenzl an Kaiser Franz, Paris, 24. Juni 1801.

Hier war man über die zu treffende Wahl in grossem Zweifel. Zuerst fiel sie auf Trauttmansdorff, der jedoch dringend bat, mit dieser Mission verschont zu werden. Dann trug man sie, und man muss wohl sagen, zu allgemeinem Erstaunen[1] Philipp Cobenzl an, denn wenn man sich auch allmälig daran gewöhnt hatte, milder über seine frühere Geschäftsleitung zu denken, so war man doch der wohl nicht ungegründeten Meinung, dass ihm gerade jene einnehmenden persönlichen Eigenschaften abgingen, die man bei einem Manne in hoher diplomatischer Stellung mit Recht als sehr wichtig ansieht. Und auch bei diesem Anlasse wieder wurde seines unglückseligen Stotterns mit spöttischen Worten gedacht.[2]

Auch Cobenzl täuschte sich über die Schwierigkeiten und die Unannehmlichkeiten nicht, welche damals mit dem Posten eines Botschafters in Paris nothwendiger Weise verbunden sein mussten. Er war daher über den an ihn gelangten Antrag nicht wenig bestürzt,[3] und ein zustimmender Entschluss wurde ihm auch noch dadurch sehr erschwert, dass er sich seit sechs Jahren an ein ruhiges, mit keiner Aufregung und Geschäftslast verbundenes Leben gewöhnt hatte. Gleichwohl fühlte er sich doch auch wieder noch nicht so alt und entkräftet — er hatte ja das fünfzigste Lebensjahr nur wenig überschritten — dass er hätte verlangen können, der Kaiser möge ihn im ungestörten Genusse einer ansehnlichen Pension[4] belassen, ohne in einer Zeit, in der er noch Dienste zu leisten vermochte, auch solche von ihm zu begehren. Er sagte also zu und verfügte sich, sobald er nur die nöthigsten Vorbereitungen getroffen hatte, nach Paris. Am Nachmittage des 1. September traf er bei seinem

---

[1] Graf Keller an die preussische Regierung, 11. Juli 1801. Citirt bei Wertheimer, Geschichte Oesterreichs und Ungarns im ersten Jahrzehnt des neunzehnten Jahrhunderts, I, 150.

[2] Fürstin Christine Lichnowsky an den Grafen Philipp Stadion, 11. Juli 1801: ‚A propos, que dites-vous de ce que Philippe Cobenzl est nommé Ambassadeur à Paris, et de plus qu'il l'ait accepté! Quand je pense seulement aux rires qu'on fera de sa manière de se mettre et de bégayer!' Bei Wertheimer, I, 150.

[3] ‚. . . lui-même en est profondément peiné. . . .' Graf Keller an die preussische Regierung. Bei Wertheimer, I, 150.

[4] Auch Zinzendorf sieht diesen Beweggrund als den entscheidenden an. Ohne eine missgünstige Bemerkung hinzuzufügen, schreibt er am 9. Juli in sein Tagebuch: ‚Philippe ayant une si forte pension, n'a pu refuser.' Und am 11. fügt er hinzu: ‚On plaint Cobenzl.'

dort anwesenden Vetter ein, welch' Letzterer sich nun unverzüglich nach Wien begab, um hier endlich die Leitung des auswärtigen Amtes zu übernehmen.

Eigenthümlicher Weise widmet Cobenzl in seinen Aufzeichnungen der Stellung dieses Vetters in Wien fast mehr Aufmerksamkeit als seiner eigenen in Paris. Die Versuchung läge nahe, diese unerfreuliche Lücke durch Auszüge aus den amtlichen Berichten auszufüllen, die er seiner Regierung erstattete. Aber ein solches Bestreben würde wohl zu weit führen, und deshalb wollen wir uns darauf beschränken, dasjenige hier aufzunehmen, was Cobenzl am 5. September über seine Antrittsaudienz beim Ersten Consul, welche Tags zuvor stattfand, nach Wien schrieb.

‚Gestern begab ich mich,' so lautet die hierauf bezügliche Stelle seines Berichtes, ‚zur bestimmten Stunde in den Palast der Tuilerien, und zwar in den Botschaftersaal, ein kleines Zimmer zu ebener Erde, wo die Mitglieder des diplomatischen Corps sich versammeln, und wo man ihnen, während sie warten, bis der Consul sie sehen kann, ein Frühstück servirt. Nach etwa einer Stunde kam der Ceremonienmeister Staatsrath Benezech, um uns zu sagen, der Erste Consul sei bereit uns zu empfangen. Wir folgten hierauf diesem Beamten, der uns voranschritt. Vorerst Monsignor Spina, dem ich, da er schon zum Cardinal designirt ist und nur noch die Functionen des päpstlichen Nuntius ausübt, den Vortritt liess, dann ich, der Vicekanzler Sr. Majestät des Kaisers,[1] der spanische Botschafter und alle übrigen fremden Minister, welche jetzt hier sind. Unser Zug bewegte sich langsam, Schritt vor Schritt, beim Getöse von drei Trommeln und einer lärmenden Musik der Consulargarde vorwärts, welch' Letztere in der Eingangshalle, die ganze Treppe entlang und in dem Saale der Garden bis zum Vorzimmer des Audienzsaales in Parade aufgestellt war.

‚Nachdem wir eine bis zwei Minuten in diesem Vorzimmer gewartet hatten, öffneten sich die Thüren. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten und der des Innern kamen uns entgegen und führten uns Alle zusammen hinein. Im Hintergrunde des Saales waren die drei Consuln in gleicher Linie aufgestellt, wobei der Erste Consul den mittleren Platz einnahm. Hinter ihnen befanden sich mehrere Minister, Staatsräthe und

[1] Graf Ludwig Cobenzl.

Generale, Alle in einer Reihe und in grosser Uniform. Von dem Minister des Aeussern geführt, schritt ich nun durch die Mitte des Saales gerade auf den Ersten Consul zu, während die Uebrigen sich anschickten, einen grossen Kreis zu bilden. Unbeweglich erwartete mich Bonaparte inmitten seiner beiden Collegen. Ich händigte ihm vorerst mein Beglaubigungsschreiben ein, das er an den Minister des Aeussern weitergab, und dann richtete ich eine kurze Anrede an ihn, in der ich sagte, dass Seine Majestät unser Kaiser mich beauftragt habe, ihn bei der Ueberreichung des Beglaubigungsschreibens zugleich mündlich seiner Freundschaft und seines Wunsches zu versichern, mit der französischen Republik das möglichst beste Einvernehmen zu unterhalten. Ich selbst aber sei glücklich, der Dolmetsch der Intentionen meines hohen Gebieters bei einem Manne wie der Erste Consul zu sein, dessen Achtung und Vertrauen zu verdienen ich mich eifrigst bemühen würde. Er antwortete auch nur mit kurzen Worten, er sei erfreut, bei Seiner Majestät so günstige Gesinnungen zu finden; er wünsche dies lebhaft und könne daran um so weniger zweifeln, als Seine Majestät einen so erfahrenen Mann, der dem Staate schon seit so langer Zeit mit Auszeichnung diene, zu seinem Botschafter ernannt habe. Auch er lege sehr grossen Werth darauf, mit dem Kaiser von nun an im besten Einvernehmen zu stehen, und er werde dies bei jeder Gelegenheit beweisen.

‚Jetzt nahm ich meinen Platz im Kreise an der Seite des Monsignor Spina ein. Der Vicekanzler stellte sich neben mich, hierauf kamen die übrigen Mitglieder des diplomatischen Corps und einige hervorragende Persönlichkeiten von Paris in derselben Ordnung, in der wir eingetreten waren. Der Erste Consul verliess nun seinen Platz, während seine beiden Collegen und seine sonstige Begleitung unbeweglich auf dem ihrigen blieben. Er sprach mit Monsignor Spina, bei dem er sich nach dem Cardinal Caprara erkundigte. Er nahm hieraus Anlass, mir zu sagen, ich müsse diesen Prälaten kennen, da er einige Jahre in Wien residirt habe. Er frug nach verschiedenen Einzelnheiten meiner Reise, machte noch einige wenig bedeutende Bemerkungen und ging dann den Kreis entlang, an Jeden einige Worte richtend. Lucchesini war der Einzige, an dem er vorüberging, ohne ihn anzureden, während er hierauf ziemlich lang mit einem der Deputirten von Nürnberg sich unterhielt, der nur zwei Schritte

von Lucchesini entfernt stand.[1] Nachdem er in solcher Weise einen Rundgang um das Zimmer gemacht hatte, kam er zurück, um noch mit Monsignor Spina und mir ein paar Worte zu sprechen, worauf er uns mit einer leichten Neigung des Kopfes verabschiedete. Dem Ceremonienmeister folgend, verliessen wir nun in der gleichen Reihe, in der wir gekommen waren, Alle den Saal und schritten neuerdings bei dem Klange der Militärmusik an der paradirenden Garde vorüber.'

Von dem hier Erwähnten, sowie von dem viel wichtigeren Verlaufe seiner Mission in Frankreich überhaupt, von den Verhandlungen, die er dort führen musste, von seinen bald friedlichen und bald wieder stürmischen Erörterungen mit Bonaparte selbst ist in den Aufzeichnungen Cobenzl's so viel wie gar nichts enthalten. Ja es scheint dass zu der Zeit, in der er sie zu Papier brachte, ihm Manches in viel milderem Lichte als in dem Augenblicke erschien, in welchem er es erlebte. So dankt er, um nur ein Beispiel zu erwähnen, nach Unterzeichnung der Convention vom 26. December 1802, durch welche die Frage der Entschädigung des Grossherzogs von Toscana und des Herzogs von Modena in so ungünstigem Sinne gelöst wurde, dem Kaiser und dessen Cabinetsminister Grafen Colloredo in den wärmsten Ausdrücken dafür, dass dieses unbefriedigende Ergebniss nicht ihm zur Last gelegt, sondern im Gegentheile seinen rastlosen, wenngleich fruchtlos gebliebenen Bemühungen, ein besseres zu erwirken, Anerkennung zu Theil wurde. In dieser Gerechtigkeit und dieser Nachsicht finde er, so lauten seine Worte, den grössten Trost für den Widerwillen, den er empfinde, es mit einer Regierung zu thun haben zu müssen, welche Recht und Billigkeit ganz ausser Acht lasse und nur ihr augenblickliches Interesse zur Richtschnur ihres Verfahrens

[1] Uebrigens war das Schweigen Bonaparte's gegen den preussischen Gesandten Lucchesini wohl noch weniger verletzend für diesen als seine Anrede für die Deputirten von Nürnberg. Wenigstens berichtet der gleichfalls anwesende Graf Ludwig Cobenzl am 5. September: ‚A la dernière audience du Corps diplomatique le premier Consul a eu un très-long entretien avec les Députés de Nuremberg, dans lequel il leurs a fait les reproches les plus vifs et les plus amers sur ce que différentes maisons de banque de cette ville, qu'il a nommées, faisoient passer de l'argent des Anglois aux émigrés françois. En vain ces Députés ont-ils représenté que les maisons dont il s'agissoit, n'existoient pas même à Nuremberg; il n'a pas été possible de faire entendre raison là-dessus à Bonaparte.'

nehme. Aufgeblasen durch ihre Erfolge und so sehr auf die Schwäche der übrigen Staaten pochend, dass sie sich darüber hinaussetzen zu dürfen glaube, irgend Einen derselben zu schonen, verbinde sie mit der schreiendsten Handlungsweise auch noch die empörendsten Formen.[1]

Nur wenige Wochen später nimmt Cobenzl aus den Verdächtigungen, welche Bonaparte im Verkehre mit den Bevollmächtigten der Schweiz gegen Oesterreich vorbrachte, Anlass zu der Behauptung, bei seinem politischen Verfahren giengen jederzeit Hinterlist und Schlauheit Hand in Hand mit dem Missbrauche der Gewalt. Kein Mittel sei ihm zu schlecht, wenn er es nur für geeignet halte zur Erreichung seines Zweckes.[2]

Andererseits lässt sich Cobenzl durch diese Ueberzeugung doch nicht abhalten, der rastlosen, durch bewunderungswürdige Erfolge gekrönten Thätigkeit Napoleons zum Wiederaufbau der gesellschaftlichen Ordnung in Frankreich und zur Einführung ebenso durchgreifender als heilsamer Reformen wiederholt zu gedenken. ‚Noch ist Alles sehr mangelhaft,‘ berichtet er am 3. März 1803, ‚aber mit Riesenschritten geht man auf dem Wege der Verbesserungen vorwärts. In allen Zweigen der Verwaltung herrscht eine Thätigkeit, der man anderswo nicht leicht begegnet und die in ihren Wirkungen um so erfolgreicher ist, als man in der Wahl der Mittel keine Bedenken kennt. Unredliche und ungerechte Handlungen, der Ruin einiger tausend Privatleute sind ja keine Hindernisse, welche Bonaparte auf dem Wege nach seinem Ziele aufzuhalten vermöchten, welches darin besteht, sich den Ruhm zu erwerben, Frankreich durch was immer für Mittel wenn nicht zur glücklichsten, so doch zur mächtigsten und furchtbarsten aller Nationen gemacht zu haben.‘

[1] Cobenzl an Colloredo, 27. Januar 1803: ‚La justice que S. M. et V. E. veulent bien me rendre à cet égard, et l'indulgence avec laquelle je suis traité, doivent me consoler de tout le dégoût que j'éprouve en traitant d'affaires avec un gouvernement qui, méprisant tout motif de droiture et de justice, ne prend que son intérêt du moment pour règle de sa conduite, et qui joint aux procédés les plus criants les formes les plus révoltantes, fier de ses succès, et comptant assez sur la faiblesse des autres gouvernements pour se croire dispensé d'en ménager aucun.‘

[2] An Colloredo, 11. Februar 1803: ‚De pareils traits prouvent de plus en plus que dans la conduite politique de Bonaparte l'astuce et la ruse marchent toujours à côté de l'abus de la force, et qu'il ne dédaigne aucun moyen qu'il ne croit propre à le conduire à ses fins.‘

Ueberhaupt sind die Berichte Cobenzl's auch für die Beurtheilung der damaligen inneren Zustände Frankreichs nicht ohne Werth. ‚Es ist wahr,‘ so lässt er sich am 18. Februar 1804 aus Anlass der Verhaftung des Generals Moreau vernehmen, ‚dass nicht gerade Alles wohlbestellt ist. Die Abgaben sind überspannt, die Conscription ist drückend, der Handel liegt darnieder, aber trotz alledem steht es doch wieder nicht so schlimm, dass irgend Jemand zum Aeussersten schreiten möchte. Eine unzählbare Menge von Menschen, welche einen grossen Einfluss ausüben auf die Meinung und das Betragen des Volkes, sind mit dem gegenwärtigen Stande der Dinge sehr zufrieden. Der Regierung steht eine ansehnliche bewaffnete Macht zur Verfügung, über welche der Erste Consul ganz unbeschränkt gebietet. Unermüdlich ist die Thätigkeit und die Wachsamkeit der Polizei, keinen einzigen Unzufriedenen gibt es, der nicht zittert bei dem blossen Gedanken an die Wirkungen der Anarchie, welche dem 18. Brumaire vorherging, keinen Einzigen, der mit gutem Gewissen Jemand zu nennen wüsste, welcher Bonaparte zu ersetzen vermöchte, der, die guten Eigenschaften wie die Fehler gleichmässig erwogen, geeigneter wäre als er zur Aufrechthaltung dieses mächtigen Gebäudes, das seinem Genie, seinem Muthe, seinem glücklichen Sterne seine Existenz verdankt, das aber auch, auf einer unsicheren Grundlage errichtet, noch nicht die gehörige Zeit fand, sich so sehr zu befestigen, dass es in Zukunft durch einen gewöhnlichen Menschen aufrecht erhalten werden könnte.‘

So wenig als von den ihm übertragenen Geschäften, so wenig spricht jedoch Cobenzl in seinen Memoiren auch von dem Resultate der Beobachtungen, die er während seines Aufenthaltes in Frankreich anzustellen hinreichende Gelegenheit besass. Er sagt eigentlich nicht viel mehr, als dass ihm seine dortige Stellung sehr angenehm gewesen sei, wenngleich sich dieser Ausdruck nicht auch auf deren amtlichen Theil anwenden lasse, indem er nichts von dem durchzusetzen vermochte, was seine Regierung wünschte. Dennoch belobt er sich Talleyrand's, des Leiters der auswärtigen Angelegenheiten, und des freundschaftlichen, ja vertraulichen Verkehrs, dessen er ihn theilhaft werden liess. Er rühmt sich auch, vom Ersten Consul, der sich ja geschmeichelt fühlte, einen Mann von vornehmer Geburt, hoher Stellung im Staatsdienste und mit

glänzenden Ordensdecorationen geschmückt, als Vertreter Oesterreichs in Paris zu besitzen,[1] gut behandelt worden zu sein, wenn derselbe nicht gerade eine Beschwerde gegen den Wiener Hof vorzubringen hatte. Und in besonders freundlichen Beziehungen stand er zu dessen Gemalin und zu Napoleons älterem Bruder Joseph. So wohl gefiel sich Cobenzl in Paris, dass er nichts lebhafter wünschte, als bis an das Ende seines Lebens dort verweilen zu können.

Man wird es als einen neuen Beweis der alten Erfahrung betrachten müssen, wie wenig weit doch die menschliche Voraussicht reicht, wenn man wahrnimmt, in welchem Irrthum sich Cobenzl befand, als er einerseits meinte, der Erste Consul werde nach den zwei letzten Kriegen, die er so glücklich gegen Oesterreich geführt, nun viele Jahre hindurch friedliche Beziehungen zum Kaiserhofe unterhalten, und sich andererseits versprach, seinem Vetter werde es gelingen, sich lange Zeit hindurch auf seinem Posten zu behaupten. Nach beiden Richtungen hin war Cobenzl in arger Täuschung befangen. Die ersten Anzeichen hievon traten im März 1804 zu Tage, als Bonaparte von Cobenzl Aufklärungen über die angebliche Absendung österreichischer Truppen nach Schwaben begehren liess,[2] in der er, wie er behauptete, nichts als eine Diversion zu Gunsten Englands in dessen Kampfe gegen Frankreich erblicken könne.

Aus der Art, in welcher Cobenzl diesen Schritt Bonaparte's beurtheilte, kann man erkennen, dass er, was auch seine Gegner an ihm ausstellen mochten, doch ein klarblickender, umsichtiger Mann war. Es liege, meint Cobenzl, nicht in der Absicht des Ersten Consuls, jetzt einen Krieg auf dem Festlande zu beginnen, denn er wisse wohl, dass er die Streitkräfte Frankreichs nicht theilen dürfe, wenn er den Kampf gegen England nicht in einer

[1] Lucchesini berichtet hierüber am 7. August 1801 an seine Regierung: „. . . La nomination du comte Philippe de Cobenzl a effectivement flatté le Premier Consul, qui a souvent manifesté le désir que le Corps diplomatique à Paris fût composé de personnes décorées et vivant avec éclat. Cependant on n'avait pas ici une connaissance exacte du caractère de cet ambassadeur, et j'ai été dans le cas de lui rendre justice auprès de Joseph Bonaparte. . . .‘ Geheimes Staatsarchiv zu Berlin.

[2] Cobenzl's Bericht vom 31. März. Seine Unterredung mit Talleyrand fand jedoch schon am 18. März, die mit Bonaparte selbst am folgenden Tage in Malmaison statt.

für ihn ungünstigen Weise beenden wolle. Dennoch würde er sich leicht hiezu entschliessen, und sogar, hätte sich nur einmal eine Fehde auf dem Continent entsponnen, die Fortsetzung des Krieges gegen England entweder abbrechen oder doch verschieben, um seine gesammte bewaffnete Macht auf dem Festlande zu verwenden. Denn er wisse wohl, dass er hier leichter entscheidende Erfolge zu erringen vermöge, und alle seine Generale seien der gleichen Ansicht.[1]

Die beschwichtigenden Erklärungen des Wiener Hofes und wohl mehr noch der Umstand, dass Bonaparte zwar nicht dessen Beistandes, wohl aber seines guten Willens zur Durchführung des Projectes bedurfte, sich zum Kaiser der Franzosen zu erheben und als solcher von den fremden Mächten anerkannt zu werden, bewirkten, dass wenigstens einige Zeit hin durch die gegenseitige Verstimmung keine weiteren Fortschritte machte. Aber im ferneren Verlaufe des Jahres 1804 trat hierin eine gründliche Veränderung ein. Schon als Cobenzl, seiner Aufforderung folgend, ihm zu Aachen seine neuen Beglaubigungsschreiben überreichte, wobei komischer Weise Napoleon und seine Gemalin sich das Ansehen gaben, als machten sie jetzt an dem österreichischen Botschafter eine ganz neue Bekanntschaft,[2] zeigte er sich nicht gerade in freundlicher Laune. Aber noch verhielt er sich abwartend, denn offenbar wollte er seine Kaiserkrönung ungestört vorübergehen lassen. Dann aber, ein Beispiel gebend, welches mehr als ein halbes Jahrhundert später von einem anderen Träger seines Namens erfolgreich nachgeahmt wurde, trat Napoleon bei dem am Neujahrstage 1805 stattfindenden Empfange der Vertreter der fremden Mächte mit herausfordernden Worten an den österreichischen Botschafter heran. ‚Nun wohl,' sagte er zu ihm vor aller Welt. ‚Ihr Kaiser lässt vierzigtausend Mann marschiren und Sie lassen dies in alle Zeitungen setzen. Drohungen beantworte ich mit Drohungen. Lässt Ihr Kaiser vierzig, so lasse ich achtzigtausend Mann marschiren.'[3]

---

[1] Cobenzl, 31. März 1804.

[2] Cobenzl an Colloredo, Aachen, 12. September 1804: ‚L'Impératrice aussi bien que l'Empereur avoit pris tout à fait l'air de faire en moi [illegible] nouvelle connoissance.'

[3] ‚L'Empereur fit comme toujours la tournée du cercle en disant à chaque Ambassadeur et Ministre quelques mots de propos de conversation avec

Etwa acht Monate vergingen und die beiderseitigen Truppen marschirten wirklich, um sich neuerdings zu bekämpfen. Der Wiederausbruch des Krieges zwischen Oesterreich und Frankreich machte aber auch der Mission Cobenzl's in Paris ein Ende, und nach dem auch diesmal wieder von österreichischer Seite unglücklich geführten Kriege zog der Abschluss des Pressburger Friedens die Entlassung des Grafen Ludwig Cobenzl, sowie Philipp Stadion's Ernennung zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten nach sich.

Erst spät kam Philipp Cobenzl, anfangs in Frankreich und dann durch die Bewegungen der Truppen in Deutschland zurückgehalten, nach Wien. Bald überzeugte er sich, dass man nicht daran dachte, ihn seinen Posten in Paris neuerdings einnehmen zu lassen. Der Name Cobenzl sei dem Kaiser Napoleon, sagte ihm Stadion, dadurch zu sehr verhasst geworden, dass Ludwig Cobenzl als Minister zu dem Kriege gegen Frankreich gerathen habe. Graf Metternich sei nach Paris bestimmt.

Cobenzl versichert auch jetzt wieder, das Scheitern seines Projectes, nach Beendigung des Krieges als österreichischer Botschafter nach Frankreich zurückzukehren und dort seine Tage zu beschliessen, sei ihm nicht besonders nahe gegangen. Denn jener Posten habe seit der Abdankung seines Vetters den Hauptreiz für ihn verloren, und ausserdem habe er sich in der Heimat und in seinem eigenen Besitzthum ungemein wohl gefühlt. Ohne irgendwelches Bedauern trat er in die gleichen Verhältnisse zurück, in denen er sich vor fünf Jahren, vor seiner Abreise nach Paris befunden hatte. Aber in einer Hinsicht waren sie doch nicht mehr ganz dieselben wie früher. Während dieses Zeitraumes hatte der Tod den Kreis der ihm befreundeten Personen gar arg gelichtet. Aufrichtig beklagte er insbesondere den Verlust seines Freundes Herbert, mit

un air riant et gracieux. Quand il revint à moi pour la seconde fois, il changea subitement de visage et prit cet air qu'il a lorsque quelque chose lui déplait, puis il me dit: Eh bien, l'Empereur fait marcher quarante mille hommes, vous faites mettre cela dans toutes les gazettes; à des menaces je réponds par des menaces. Si l'Empereur d'Autriche fait marcher quarante mille hommes, j'en ferai marcher quatre vingt mille.' Cobenzl an Colloredo, 2. Januar 1805. Erwähnt bei Beer, Zehn Jahre österreichischer Politik, S. 84.

welchem er seit ihrer gemeinschaftlichen Jugendzeit fortwährend die herzlichsten Beziehungen unterhalten hatte.[1]

Aber noch weit tiefer war der Schmerz, der ihm bevorstand. Nachdem sein Vetter Ludwig Cobenzl etwa seit dem Monate August 1808 ernstlich gekränkelt hatte, starb er am 22. Februar 1809 zu Wien[2] im sechsundfünfzigsten Lebensjahre. Da er alle seine Kinder noch bei seinen Lebzeiten verloren hatte,[3] setzte er in seinem Testamente[4] den Grafen Philipp Cobenzl zum Erben seines gesammten Vermögens ein. Seine Schwester Caroline verehlichte Gräfin Rumbeke[5] sollte jedoch lebenslänglich den Fruchtgenuss hievon beziehen.

Aufs Innigste beklagte Philipp Cobenzl den für ihn viel zu frühen Tod seines Vetters, von welchem er sagt, er sei deshalb von so vielen Menschen lebhaft bedauert worden, weil er es sich allzeit zum Gesetze gemacht habe, sich Jedermann so viel als nur immer möglich gefällig zu erweisen. Und

[1] Peter Philipp Freiherr von Herbert-Rathkeal war am 23. Februar 1802 als österreichischer Internuntius in Constantinopel gestorben.

[2] In dem Hause Nr. 383 auf der hohen Brücke, welches jetzt einen Bestandtheil des Rathhauses der Stadt Wien bildet.

[3] Sowohl Wissgrill, II, 90, als das ‚Neue Genealogische Reichs- und Staats-Handbuch auf das Jahr 1797' zählen deren vier auf, Franz Karl, Maria Theresia, Maria Amalie und Karl Ludwig.

[4] Archiv des k. k. Landesgerichtes in Wien. Das Testament ist vom 14. Jannar 1809 datirt. Nur zwei Artikel desselben sind erwähnenswerth. Der fünfte lautet: ‚Meine geliebte Gemahlin, da Selbe ein ansehnlicheres Vermögen als das meinige beträgt, besitzet, ist zu billig, nm zu erwarten, dass ich ihr etwas Anderes hinterlasse, als was ihr vermög dem zwischen uns bestehenden Heirathscontract versichert worden ist, nebst der Stockuhr von vergoldten Bronce und den daneben stehenden Vasen, die sich in meinem Zimmer befinden, zu einem Andenken.'

Der sechste Artikel lautet:

‚Da die Grundfeste eines jeden Testamentes die Ernennung eines Universal Erben ist, so ernenne ich Meinen geliebten Herrn Vetter Philipp Grafen Cobenzl zu meinem wahren und einzigen Universal-Erben meines gesammten freyen Vermögens, dergestalten jedoch, dass meine geliebte Schwester Caroline verehelicte Gräfin von Rumbeke den Fruchtgenuss davon lebenslänglich beziehen solle, mit der Verbindlichkeit jedoch, obstehende Legaten sowie die wittiblichen Ansprüche meiner Gemahlin daraus zu bestreiten.'

[5] Sie war im Jahre 1755 geboren, früher Stiftsdame zu Mons und im Jahre 1778 mit dem k. k. Kämmerer Karl Grafen von Thiennes, Baron von Rumbeke vermält.

in Wahrheit könne man von ihm behaupten, dass er in den dreiunddreissig Jahren seiner öffentlichen Dienstleistung seine Pflichten mit sehr grosser Geschicklichkeit, unermüdlichem Eifer, gewissenhaftester Redlichkeit und seltener Uneigennützigkeit erfüllt habe.

Der Tod Ludwig Cobenzl's ersparte ihm wenigstens das neue Unglück zu schauen, welches der Feldzug des Jahres 1809 über Oesterreich brachte. Es wird von ihm behauptet, er sei gegen diese Kriegführung gewesen und habe den hierauf gerichteten Entschluss des Kaisers Franz mit den Worten charakterisirt: ‚Es ist Darius, der gegen Alexander zieht.'[1] Philipp Cobenzl aber, minder glücklich als sein Vetter, erlebte all die Drangsale, welche die Erneuerung des Kampfes gegen Napoleon über Oesterreich brachte. Und er erlebte sie nicht nur, sondern er litt auch schwer unter ihnen, und zwar nicht blos durch den Schmerz, den sein patriotischer Sinn über das Unglück seines Vaterlandes empfand, sondern auch durch die tief einschneidende Schädigung aller Art, welche die lange Anwesenheit eines brutalen und beutegierigen Feindes in den österreichischen Provinzen für ihn selbst wie für seine Landsleute überhaupt nach sich zog. Am meisten beklagte er aber die Plünderung und Verwüstung seines Lustschlosses bei Wien durch die Franzosen, und die muthwillige Zerstörung des von ihm Geschaffenen, das ihm so viele Jahre hindurch zu so grosser Freude gereicht hatte, war ganz dazu angethan, ihm seine letzte Lebenszeit zu verbittern.

Wir wissen nicht ob es diese traurigen Ereignisse oder andere Umstände waren, welche ihn während der Zeit, die zwischen dem Tode seines Vetters und seinem eigenen inneliegt, zu einer Reise nach seiner krainischen Heimat veranlassten. Vielleicht nöthigte ihn die völlige Veränderung der dortigen Verhältnisse hiezu, in Folge deren er nun wenigstens hinsichtlich seiner daselbst liegenden Besitzungen ein Unterthan des Machthabers geworden war, bei welchem er Jahre hindurch seinen Kaiser vertreten hatte. Im April 1810 finden wir Cobenzl in Laibach, im folgenden Monate ist er in Wien zurück, aber bald darauf scheint es um seine Gesundheit nicht mehr gut bestellt gewesen zu sein. Am 1. August erzählte man von

[1] Hüffer, Allg. deutsche Biographie, Bd. IV, S. 363.

ihm in Wien, dass er ausser seinem Arzte, seinem Chirurgen und seinem Beichtvater Niemand mehr sehe,[1] und am 9., er sei mit den Sterbesacramenten versehen worden.[2] Aber noch ging es mit ihm nicht zu Ende; den ganzen Monat August hindurch dauerte sein Siechthum fort,[3] bis er endlich am 30. nach sieben Uhr Morgens verschied.[4]

Letztwillige Anordnungen gewähren nicht selten charakteristische Beiträge zur Beurtheilung dessen, der sie traf. Darf dieser Massstab auf Philipp Cobenzl angewendet werden, so wird man aus seinen Verfügungen auf lebhaften Sinn für Wohlthätigkeit und seltene Gutmüthigkeit schliessen dürfen. Nicht dass er, der letzte männliche Sprössling seines Geschlechtes, unvermält und kinderlos wie er war, seinen Vetter, den Grafen Michael Coronini zu seinem Universalerben einsetzte, ja nicht einmal die reichen Legate, mit denen er seine einzige ihn überlebende Schwester Caroline und seine Cousine, die Gräfin Rumbeke bedachte, werden hiefür entscheidend in die Wagschale fallen. Aber den Personen, welche ihm in treuer Anhänglichkeit gedient hatten, sicherte er für die Dauer ihres Lebens Pensionen zu, welche für die damalige Zeit ungewöhnlich reichliche genannt werden müssen.[5] Und ihm selbst wird man wohl am ehesten

---

[1] Karl Zinzendorf, 1. August 1810: ‚Me de Chanclos me dit que Philippe Cobenzl est dans de très-mauvais draps, rétention d'urine à laquelle il s'est avisé de travailler lui-même, de manière que toute opération est devenue impossible. Il ne voit que le Docteur Closset, le chirurgien Rudolpher et son Confesseur le P. Antonin.'

[2] ‚Cobenzl s'est déjà fait administrer.' Zinzendorf, 9. August.

[3] Zinzendorf, 20. August: ‚Le Docteur Closset vint qui dit que les douleurs de Philippe Cobenzl sont moins fréquents.'

[4] Er wohnte damals Wollzeile Nr. 836, zum ‚goldenen Radel', jetzt Wollzeile Nr. 36, das letzte Haus dieser Strasse, dem Kloster der Dominikaner gegenüber.

[5] Das im Archive des k. k. Landesgerichtes zu Wien befindliche Testament des Grafen Philipp Cobenzl ist von ihm eigenhändig geschrieben und aus Laibach vom 10. April 1810 datirt. Der dritte Artikel lautet: ‚Meiner Schwester Caroline gebühren nach dem Testament unseres Vetters 15.000 f. als ihre Legitima, und in 13.500 f. besteht ihr Antheil an der mütterlichen Erbschaft. Diese zwei Capitalien muss ihr also mein Universal Erbe dergestalt versichern, dass Sie damit nach wohlgefallen disponiren könne. Ueberdiess vermache ich ihr auch noch eine Leibrente von jährlich 4000 f. und Alles, was sich in Görz befindet. Will sie aber auf die Forderung obgedachter zwey Capitalien Verzicht thun

gerecht werden, wenn man die Worte wiederholt, welche der venetianische Botschafter Daniel Dolfin zu der Zeit über ihn niederschrieb, in der er an der Spitze der Staatskanzlei stand. Sie lauten:

,Das Departement der auswärtigen Angelegenheiten wird jetzt von dem Grafen Philipp Cobenzl geleitet. Vielleicht ist seine Begabung keine so hohe und weit ausgedehnte, als die auf ihm liegende Geschäftslast erfordern würde. Aber er bemüht sich, das, was ihm abgeht, durch Fleiss und einsichtsvolle Erwägung zu ersetzen.'[1]

Diese Worte Dolfin's werden dem Wesen nach auch durch den preussischen Gesandten Freiherrn von Jacobi-Kloest bestätigt, welcher freilich noch ehe Cobenzl selbstständig die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten übernommen hatte, am 30. Mai 1792 über ihn an seine Regierung schrieb:

,Voll Rechtschaffenheit und von sanftem Benehmen in der Gesellschaft, beobachtet er bei der Führung von Verhandlungen grosse Zuvorkommenheit. Da aber seine Kenntnisse auf dem Gebiete seines Geschäftskreises nur sehr eng begrenzte genannt werden müssen, erfreut er sich weder am Hofe noch bei dem Fürsten Kaunitz besonderen Ansehens. Unsicher in den Unterhandlungen, die man mit ihm eingehen kann, ist er sogar nicht immer über die wichtigsten Angelegenheiten gut unterrichtet, welche gerade im Vordergrunde stehen, so dass sein Amt als Gehilfe und Stellvertreter des Fürsten ihm geringere Bedeutung

und selbe eigenthümlich meinem Universalerben cediren, so soll sie statt obernannten 4000 f. eine Leibrente von 8000 f. geniessen.' Die Gräfin Rumbeke erhielt 4000, der Inspector 1000, der Kammerdiener 1000, jeder der zwei Bedienten 400, der Kutscher sowie der Verwalter und der Gärtner auf dem Reisenberge 300 Gulden jährlich und auch die Armen wurden reichlich bedacht. Und durch ein Codicill vom 20. Juli wurden die Gräfinnen Caroline Cobenzl und Rumbeke noch zu Verleihung neuer Pensionen an ihre eigenen Dienstleute oder andere dürftige Personen bis zu einem Gesammtbetrage von je zweitausend Gulden zu Lasten des Universalerben ermächtigt.

[1] ,Il Conte Cobenzl maneggia al presente il dipartimento degli affari forestieri. E dotato di carattere dolce, onesto e circospetto. Forse i suoi talenti non sono tanto sublimi ed estesi come sembra lo dovrebbe chiedere la mole degli affari. Procura però di supplire colla diligenza, e colla ponderazione.' Die Relationen der Botschafter Venedigs über Oesterreich im achtzehnten Jahrhundert. Herausgegeben von Arneth. Fontes rerum austriacarum, Bd. XXII, S. 350.

verleiht, als dieser Posten zu versprechen scheint. Man muss daher jederzeit eine gewisse Vorsicht bei ihm anwenden. Das grösste Uebel besteht darin, dass wenn er dessen gewahr wird, seine Empfindlichkeit über diesen Punkt und seine Eifersucht auf den Freiherrn von Spielmann ihn aufs Aeusserste halsstarrig machen, so dass seine Höflichkeit in Heftigkeit umschlägt. Ja man sagt ihm sogar Hang zum Grolle nach.[1]

Es scheint fast, als ob Cobenzl schon in dem Augenblicke seines Hinscheidens in Wien so ziemlich vergessen gewesen wäre, wenigstens haben wir fruchtlos nach einer theilnehmenden Kundgebung von irgend einer Seite her geforscht. Und jetzt würde sein Name wohl nie mehr genannt werden, wenn ihn nicht seine reizvolle Schöpfung in der Nähe von Wien der so gern dahin pilgernden Bevölkerung der Hauptstadt immer wieder ins Gedächtniss zurückriefe.

[1] ‚Plein d'honnêteté et de douceur dans la société, il observe beaucoup de politesse au début des négociations. Mais avec des connoissances par rapport à sa sphère fort circonscrites, il ne jouit d'un grand crédit ni en Cour, ni près du Prince Kaunitz. Peu sûr dans les négociations qu'on peut entamer avec lui, il n'est pas même toujours au fait des affaires les plus intéressantes qui sont sur le tapis, de sorte que sa charge d'Adjoint et de Substitut à ce Prince le rend moins intéressant que sa place ne paroit le promettre. Il faut donc toujours user d'une certaine précaution avec lui. Le plus grand mal est que, s'il s'en apperçoit, la sensibilité à cet égard, et sa jalousie contre le Baron Spielmann le rendent revêche au dernier point, et sa complaisance dégénère en vivacités. Il passe même pour être rancuneux.' Königl. preussisches geheimes Staatsarchiv zu Berlin.

Souvenirs des différentes époques de ma vie.

Mon père, capitaine dans le régiment d'Ogilvy,[1] faisait la guerre en Hongrie sous le commandement du maréchal de Neipperg[2] vers la fin du règne de Charles VI, lorsque mon grand-père, alors grand-chambellan de l'Empereur, lui fit quitter le service militaire pour le marier avec Marie Bénigne, comtesse de Montrichier,[3] famille originaire de la Lorraine, dont la branche de ma mère était depuis longtemps établie dans le Tyrol.

Ses parents étant morts, elle se trouvait près d'une de ses tantes nommée comtesse de Courlande à Vienne. Cette circonstance, et un capital de 18.000 florins qu'elle portait en dot, ce qui dans ce temps-là était considéré comme une petite fortune, engagea mon grand-père à la demander en mariage pour mon père, son fils aîné, mon oncle[4] étant déjà marié depuis plusieurs années avec une comtesse de Palffy, fille

---

[1] Nach dem k. k. Militärschematismus erhielt der im Jahre 1745 zum Feldmarschall ernannte Graf Karl Hermann Ogilvy im Jahre 1748 das jetzige Infanterie-Regiment Nr. 46. Aber entweder ist diese Angabe unrichtig oder Ogilvy muss früher ein anderes Regiment besessen haben, denn es handelt sich hier um die Zeit von 1737—1739.

[2] Der bekannte Feldmarschall Wilhelm Reinhard Graf Neipperg, später von Friedrich II. bei Mollwitz geschlagen. 1684 geboren, starb er am 26. Mai 1774.

[3] Graf Guidobald Cobenzl war im Jahre 1716, seine Braut 1720 geboren und ihre Vermälung fand 1739 statt.

[4] Der spätere bevollmächtigte Minister in den Niederlanden, Graf Karl Cobenzl.

du maréchal comte Charles.[1] Mon père était alors âgé de vingt-cinq ans environ, et ma mère en avait dix-neuf à vingt. Pour leur faire un sort, mon grand-père acheta de son frère Louis Gundacker[2] la seigneurie de Reifnitz dans la Basse-Carniole, que celui-ci avait héritée de sa première femme, comtesse de Trilleck. Cette terre rapportait alors six mille florins, ce qui dans ce temps-là était une somme avec laquelle une famille pouvait vivre avec aisance à Laibach, où mon père eut aussi en don la maison que mon grand-père y avait habitée d'ancienne date comme chef du gouvernement de la province.[3]

Mon père, qui dans sa première jeunesse et jusqu'à son entrée à l'armée avait été page à la cour de Charles VI, y avait fait un cours d'études comme font la plupart des jeunes gens, sans beaucoup apprendre.

Marié, il s'occupa d'abord de l'administration de sa terre, et dès que ma mère m'eût mis au monde le 28 mars 1741, il songea que les enfants qui lui viendront, auront besoin d'éducation. Ainsi pour être en état de leur en donner une bonne, il se mit en devoir de recommencer lui-même un cours d'études et de rendre aussi instruite ma mère pour qu'elle pût le seconder dans l'instruction qu'il faudrait un jour donner à leurs enfants dans un pays où on ne trouvait pas facilement des gens habiles pour servir d'instructeurs. Les progrès qu'ils firent l'un et l'autre furent tels que mon père devint très fort dans la bonne latinité, au point de correspondre dans cette langue avec plusieurs savants de l'Italie. La langue grecque littéraire lui devint pareillement très-familière. Il possédait tout ce qu'on savait alors en philosophie et en physique, et trouvant un attrait particulier dans l'étude des mathématiques et les calculs de l'algèbre, il y fit des progrès tels à pouvoir suivre tout ce que les savants dans ces sciences donnaient au jour, et cor-

---

[1] Der Feldmarschall Graf Karl Palffy, 1697 geboren, starb erst am 15. September 1774. Maria Theresia, 1719 geboren und 1734 mit dem Grafen Karl Cobenzl vermält, war seine älteste Tochter. Sie starb drei Jahre vor ihrem Vater, am 25. December 1771.

[2] Der im Jahre 1678 geborne Graf Ludwig Gundacker Cobenzl war in erster Ehe mit Gräfin Anna Katharina Trilleck, in zweiter mit Gräfin Johanna Coronini vermält.

[3] Er war von 1715 bis 1722 Landeshauptmann in Krain. Vergl. Klun, Archiv für die Landesgeschichte des Herzogthums Krain, 1852, Hft. I, S. 84.

respondre avec plusieurs d'entre eux sur différents problèmes à résoudre.

Ma mère de son côté apprit le latin au point de pouvoir lire les auteurs classiques. Elle n'était pas même tout-à-fait ignare dans le grec et particulièrement versée dans la numismatique. Ils possédaient d'ailleurs l'un et l'autre les langues allemande, française et italienne, et connaissaient tout ce qui existait alors d'ancienne et moderne littérature dans ces trois langues.

Les premières années de son séjour à Laibach mon père donna quelques soins aux affaires du gouvernement, comme membre de la députation des Etats, et y mit au commencement beaucoup de zèle, croyant qu'on n'avait qu'à vouloir pour faire marcher les affaires publiques dans un ordre parfait et avec la plus exacte justice. Mais ayant bientôt l'expérience que l'intérêt privé l'emportait souvent sur l'intérêt public, que l'intrigue l'emportait sur le bon droit, et que tous les efforts d'un employé subalterne ne sont pas assez puissants pour empêcher un grand nombre d'abus, son caractère n'étant pas des plus pliants, il se dégoûta bientôt des affaires, quitta tout, et trouvant plus à son goût et à sa convenance le climat et la société de Goricc, il quitta Laibach, pour s'y domicilier avec toute sa famille, qui consistait alors en trois enfants, ma mère ayant mis au monde en moins de trois années après moi une fille et un garçon.[1] Ce qui contribua à engager mon père à

[1] Nach Wissgrill und den anderen genealogischen Handbüchern wurde nach Johann Philipp zuerst ein zweiter Sohn, Johann Ludwig (21. November 1743) und erst vier Jahre nach ihm (1747) die älteste Tochter Maria Theresia, später mit dem Grafen Franz Karl Lanthieri vermält, geboren. Nach ihr erscheinen bei Wissgrill noch zwei jüngere Schwestern, Maria Benigna, geboren 1749, gewesene Clarisserin zu Görz, und Johanna, geboren 1752, Stiftsdame zu Andenne in den Niederlanden. Im Vergleiche mit Philipp Cobenzl's eigenen Aufzeichnungen erweisen sich jedoch Wissgrill's Angaben als vielfach unrichtig. Eine Schwester, welche mit einem Grafen Lanthieri vermält gewesen sein soll, erwähnt Cobenzl mit keinem Worte, während er wiederholt und zuletzt noch in seinem Testamente von einer Schwester Namens Caroline spricht, welche dem Alter nach unmittelbar auf ihn folgte und später in das Kloster der Clarissinnen zu Görz trat. Und wirklich hat mir auf meine directe Anfrage das fürstbischöfliche Ordinariat zu Laibach die Auskunft ertheilt, dass nach einer in dem Geburts- und Taufbuche der dortigen Dompfarre St. Nicolai enthaltenen Eintragung dem Grafen Guidobald Cobenzl am

prendre ce parti, fut qu'il avait deux sœurs, filles du premier lit de mon grand-père, mariées à Gorice, l'une au comte Coronini de Cronberg, et l'autre au comte Edling de Ungersbach.[1] Ma famille d'ailleurs était possessionnée dans le comté depuis trois siècles, pendant lesquels plusieurs de ses individus avaient occupé la place de capitaine ou de capitaine-lieutenant de la province.

J'avais six à sept ans, lorsque mon père s'établit à Gorice, et je venais de quitter l'habit de Jésuite que ma mère m'avait fait porter une année, d'après un voeu qu'elle avait fait à S[t] Ignace pendant une grave maladie que j'avais faite, et dans laquelle elle avait craint de me perdre.

On me donna alors pour gouverneur un prêtre qui avait peu d'instruction, mais qui était d'une grande exactitude dans l'exécution de tout ce dont mes parents le chargeaient, et d'une attention et vigilance infatigables. C'était tout ce qu'il fallait, mes parents s'occupant eux-mêmes de mon instruction, et le gouverneur n'ayant qu'à répéter avec moi ce que mes parents nous apprenaient à l'un et à l'autre. Mon père m'enseignait les règles de la grammaire latine; il avait aussi fait des extraits de l'histoire de la bible et de l'histoire ancienne de Rollin,[2] Lebeau[3] et Crévier;[4] il me les communiquait peu à peu, et ma mère répétait tout cela avec moi, en m'instruisant en même temps dans la géographie. Mon père m'apprenait aussi l'arithmétique, ainsi qu'à manier la règle et le compas en dessinant en architecture. On avait pris un sculpteur pour

10. August 1742 eine eheliche Tochter Namens Maria Carolina Barbara geboren wurde. Ausser ihr besass Philipp Cobenzl wohl nur mehr eine einzige Schwester, welche Johanna hiess und wirklich Stiftsdame zu Andenne war.

[1] Die Gräfin Marie Elisabeth Cobenzl, 1702 geboren, war mit dem Grafen Jakob Edling, ihre Schwester Cassandra aber, 1703 geboren, mit dem Grafen Johann Karl Coronini vermält. Ihr Urenkel Graf Michael Coronini wurde der Erbe des Grafen Johann Philipp Cobenzl.

[2] Charles Rollin, geboren 1661, gestorben 1741. Die histoire ancienne, die histoire romaine, der traité des études sind seine Hauptwerke, welche im vergangenen Jahrhundert ungemein geschätzt und verbreitet waren.

[3] Charles Lebeau, 1701 geboren und 1778 gestorben. Sein Hauptwerk ist die histoire du Bas-Empire, deren 21 erste Bände von ihm, die letzten sechs von Ameilhon herrühren.

[4] Rollin's und Lebeau's eifriger Mitarbeiter Jean-Baptiste Louis Crévier, 1693 geboren und 1765 gestorben. Auch seine Hauptwerke gehören dem Gebiete der alten, insbesondere der römischen Geschichte an.

m'apprendre à dessiner un peu la figure; j'avais outre cela un bon maître de danse et un petit cheval que je montais comme je pouvais, en attendant une occasion d'apprendre les règles du manége. Mon frère, plus jeune que moi de trois années et plus, me suivait de loin dans la même instruction, étant généralement plus tardif que moi et moins capable d'application alors, quoiqu'il le devint fort dans l'âge mûr.

Mes parents allaient alors tous les hivers faire une visite de quinze jours à trois semaines à mon grand-oncle comte Louis Cobenzl à Losa, et en automne passer six semaines chez lui à sa terre de S^n^-Daniele del Carso.[1] Mon frère et moi étions toujours de la partie, ce qui nous faisait grand plaisir, notre vieux parent nous aimant beaucoup ainsi que sa femme en secondes noces, née comtesse Coronini. Souvent mon grand-oncle, passionné chasseur, m'amenait avec lui par les chemins les plus difficiles et pierreux pour courir après un lièvre, et quand il m'arrivait d'en tuer un, ou bien une perdrix rouge, il me donnait un ducat pour récompense. Beaucoup de monde venait dans le même temps en visite chez mon oncle; je me souviens entre autres d'y avoir fait la connaissance du P. Gibellini, Jésuite fameux, prédicateur de carême.

Quelquefois nous allions passer l'été à la terre de mon père en Basse-Carniole; c'était une grande fête pour moi qui aimais fort prendre des oiseaux à la glu, ou tirer quelques coups de fusil, ou pêcher à l'hameçon. Une de ces années mon père voulant y demeurer six mois, y avait amené grande compagnie, et nommément le comte Pierre Antonio Coronini, le baron Ottavio Terzi, Carlo Morelli, et l'abbé Frankenberg, depuis archevêque de Malines,[2] qui y fit une maladie mortelle. Je me souviens encore, quoiqu'alors enfant, que la compagnie était fort gaie, et que tous étant dans la vigueur de l'âge, on s'y amusait à merveille. Le jour on allait à la promenade, à la chasse, à la pêche, le soir on faisait des parties de jeu

[1] Sanct Daniel, alte Bergveste und Ortschaft in der Grafschaft Görz, auf einem hohen Berge über dem Flüsschen Brenizza gelegen, südöstlich von Wippach und dritthalb Stunden von dort entfernt.

[2] Johann Heinrich Graf Frankenberg, 1726 geboren und 1804 gestorben, 1759 zum Erzbischof von Mecheln ernannt und allgemein bekannt geworden durch seinen Widerstand gegen die Edicte Josephs II. und seine Rolle während des Aufstandes in Belgien.

ou quelque folie, et Morelli nous racontait à nous autres enfants tous les soirs une histoire merveilleusc de sa composition d'impromptu qui, ayant commencé avec notre séjour à la campagne, n'était pas encore terminée à notre rentrée en ville.

Quelquefois le plastron de la compagnie était un vieux valet de chambre de mon père, dont l'esprit était un peu dérangé, au point qu'il avait des visions et croyait par fois avoir des conversations avec les anges et les saints du paradis. Les jeunes gens s'amusaient quelquefois à en jouer le rôle, et faisaient au vieillard toutes sortes de niches dans l'intention de le guérir, mais cela le rendait plus fou que jamais.

Sept années se passèrent ainsi, pendant lesquelles je fis dans tout ce qu'on m'enscignait les progrès qu'on peut faire à cet âge, malgré un grand défaut dont j'étais affligé, et qui m'a coûté bien de larmes dans mon enfance et bien de peines dans un âge plus avancé.

Je ne sais d'après quel accident de mon enfance je commençais à bégayer, et devenant à ce sujet plus timide à mesure que j'avançais en âge, ce défaut allait toujours en augmentant. Il diminua ensuite dans l'âge mûr, lorsque je gagnai plus d'assurance, au point qu'il ne fut pas un obstacle à l'avancement de ma fortune, mais il m'en resta toute ma vie assez pour m'embarrasser dans des occasions, où le don de la parole fait plus d'effet que les raisons les plus solides rendues avec embarras.

J'avais dix ans environ lorsque mes parents entreprirent un voyage à la terre de Pernegg en Styrie, où ma grand'-mère[1] s'était rendue près de son frère comte de Rindsmaul.[2] Je fus du voyage, ainsi que mon frère; après y avoir séjourné quelques semaines, ma grand'-mère nous engsgea à nous rendre à Rechnitz en Hongrie près de sa grande amie, la palatine Batthyány, dont la fille, veuve comtesse Erdödy,

---

[1] Graf Johann Caspar Cobenzl war in zweiter Ehe mit der Gräfin Caroline Sophie von Rindsmaul vermält. 1682 geboren, 1708 verheiratet, starb sie am 4. December 1756.

[2] Sigmund Albert Graf Rindsmaul, 1687 geboren, 1736 geheimer Rath, starb am 18. Juni 1756.

épousa plus tard en secondes noces son oncle, maréchal prince Batthyány.[1] De là nous passâmes tous ensemble à Vienne, pour voir aussi ma tante Cobenzl, qui avait alors deux filles, qui ensuite se sont mariées aux Pays-Bas, et un fils, qui mourut à l'âge de dix ans.[2] Notre séjour à Vienne ne fut que de peu de jours, mon père étant pressé de retourner à son domicile à Gorice.

Après avoir terminé dans la maison paternelle les basses classes de la latinité, j'allais tous les jours pendant une année entière chez un abbé italien, nommé abbate Ongaro, ami du comte Lanthieri de Sabla,[3] chez lequel il était logé, et qui m'instruisait en poésie, après quoi mon père, ne trouvant personne à Gorice qui pût me faire faire des études plus élevées, prit le parti de m'envoyer à Vienne à l'académie fondée par la princesse de Savoie, née Liechtenstein,[4] pour des jeunes gens de la noblesse. Mon frère fut de la partie, ainsi que notre gouverneur ecclésiastique. Nos parents nous y conduisirent eux-mêmes, et nous recommandèrent aux soins de ma grand'-mère, alors veuve, qui y était établie, mais qui mourut dans la seconde année de mon établissement dans ce collége. Tant qu'elle vécut, nous allions tous les jours de récréation dîner chez elle; elle soignait tout ce, dont nous avions besoin, et nous procurait toute sorte de petits agréments.

C'était pendant l'été de 1755, que je fus placé dans ce collége à la classe de rhéthorique, dans laquelle on me retint

[1] Die Witwe des im Jahre 1765 verstorbenen Palatins Grafen Ludwig Batthyany war die im Jahre 1701 geborne Gräfin Maria Theresia Kinsky. Sie starb im Jahre 1775.

[2] Hier ist offenbar von der Gemalin des Grafen Karl Cobenzl, gebornen Gräfin Palffy die Rede. Ihre Tochter Eleonore vermälte sich mit dem Marquis de Lawoestyne, Grafen von Becelaere, ihre zweite Tochter aber mit Philipp Joseph Grafen von Sart, Baron von Bonlez. Ihr Sohn Johann Karl, 1742 geboren, starb 1751.

[3] Sabla, Schloss und Dorf am Flusse Wippach in der Grafschaft Görz, nördlich von San Daniele.

[4] Theresia Anna Felicitas, viertgeborne Tochter des Fürsten Johann Adam Liechtenstein, 1694 geboren und 1713 mit Eugens Neffen, dem Prinzen Emanuel von Savoyen vermält. Seit 1729 verwitwet, erwarb sie sich durch verschiedene Stiftungen ungewöhnliche Verdienste. Sie starb zu Wien 1772.

encore toute l'année suivante. C'est alors que je vis pour la première fois Marie-Thérèse, l'Empereur François, et toute la famille impériale, qui était au nombre de treize enfants vivants, l'archiduc Maximilien, depuis électeur de Cologne, venant de naître.[1] Une couple de fois j'eus même la commission de haranguer l'Impératrice à la tête d'un certain nombre de jeunes gens du collége, qui allait le jour de la naissance de l'Impératrice complimenter S. M. — Je passais en logique l'année 1757, et en 1758 je fis mon cours de physique. J'appris aussi pendant tout ce temps à bien dessiner l'architecture, ce qui me fut très-utile pendant toute ma vie. J'appris à faire les armes, le manége, et m'appliquais beaucoup aussi à l'étude de l'histoire naturelle.

Dans ce collége soigné alors par des religieux des écoles-pies sous la direction suprême du Baron de Kessler,[2] général pensionné, l'instruction était fort médiocre et la corruption des mœurs très-sensible. Si malgré cela je fis quelques progrès dans mes études, et si la corruption des mœurs n'eut pas d'influence sur les miens, je le dois uniquement aux soins vigilants de mon excellent gouverneur, qui ne me perdait jamais de vue, s'asseyait à mes côtés dans les classes et dans les salles d'exercice, et me retenait avec mon frère dans notre chambre dans les heures de récréation, ou nous menait à quelque promenade, sans nous permettre jamais aucune communication avec les autres jeunes gens. Plusieurs autres jeunes gens dans ce collége avaient aussi leurs gouverneurs particuliers, mais aucun d'eux ne donnait à ses élèves des soins aussi assidus, ce qui engagea le mien à ne me permettre aucune communication familière, pas même avec ceux qui avaient des gouverneurs. Pour peu que le temps fût favorable, mon gouverneur nous conduisait dans les heures de récréation en été dans quelque jardin, où nous nous amusions à chercher des papillons et autres insectes pour former une collection d'histoire naturelle,

[1] Erzherzog Maximilian wurde jedoch erst am 8. December 1756 geboren.

[2] Joseph Anton von Kessel, Oberst und Commandant des Regimentes Salm, jetzt Nr. 11, wurde 1752 zum General-Feldwachtmeister ernannt, als solcher in Disponibilität versetzt und mit der Leitung der savoyischen Akademie betraut. 1758 wurde er Feldmarschall-Lieutenant und Festungscommandant in Komorn, wo er 1763 starb.

pour laquelle m'avait donné du goût un comte de La Torre, official de Passau, qui avait une très-belle collection du règne animal et minéral.

En hiver nous allions en visite dans quelques maisons où nous étions recommandés, ou dans lesquelles il y avait quelque chose d'intéressant à voir, ou chez quelques jeunes gens de notre âge bien élevés. C'est alors que je me liais particulièrement avec le comte de Windischgrätz et avec la famille des princes de Schwarzenberg, qui furent ensuite toujours mes meilleurs amis, jusqu'à ce que la mort me les eût successivement tous enlevés l'un après l'autre.

En automne de l'année 1758 mon cours de physique étant terminé, mon père nous retira du collége pour nous faire continuer nos études à l'université de Salzbourg. J'étais alors dans ma 18e année et mon frère dans sa 15e. Après avoir quitté Vienne pour nous rendre à Gorice, nous y fîmes un très-court séjour, mon père ayant entrepris de nous conduire à Salzbourg, en faisant un tour par l'état vénitien. Nous fîmes donc par la Fusina[1] à Venise, de là sur la Brenta à Padoue, puis à Vicence et à Vérone, enfin par Roveredo, Trente et Innsbruck nous nous rendîmes à Salzbourg. Devant être rendu à notre destination au commencement de novembre, nous ne fîmes dans chaque ville sur notre route qu'un séjour de peu de jours, que nous employâmes à voir ce qu'il y avait de plus remarquable. Je fis alors tous les soirs une petite note de ce que j'avais vu de plus intéressant dans la journée. Cette note se trouve encore aujourd'hui parmi mes papiers. Arrivés à Salzbourg, mon père me présenta à l'archevêque comte de Schrattenbach, qui régnait alors,[2] et me recommanda particulièrement au chanoine comte de Thun, alors évêque de Gurk, homme d'une grande instruction, de beaucoup d'esprit, et depuis longtemps intimément lié avec mes parents.[3]

[1] Damals die gebräuchlichste Durchfahrt durch die Lagunen von Mestre nach Venedig.

[2] Sigismund Graf Schrattenbach, 1698 geboren, regierte das Erzbisthum Salzburg von 1753 bis 1771.

[3] Joseph Maria Graf von Thun, 1713 geboren, 1729 Domherr in Salzburg, 1742 Bischof von Gurk, 1761 Bischof von Passau, starb 15. Juni 1763 zu Mattighofen in Oberösterreich.

L'université de Salzbourg jouissait alors d'une réputation bien méritée. Stainhauser,[1] Peregrini[2] et Engel[3] occupaient les chaires du droit civil et canon.

L'archevêque entretenait un excellent manége; il y avait aussi de bons maitres d'armes et de voltige; avec cela les étudiants des nobles familles étaient reçus dans toutes les maisons de la noblesse, faisaient cortége à l'archevêque dans les cérémonies de l'église, et fréquentaient les assemblées de la cour. C'était par conséquent pour les étudiants en droit en même temps une première introduction dans la société, ce qui opéra que plusieurs grandes familles de l'Allemagne y envoyaient leurs enfants.

Les gouverneurs n'étant pas admis dans les mêmes sociétés, je commençais alors à goûter d'un peu de liberté. Cependant mon gouverneur m'invigilait de loin, et m'empêchait souvent d'aller où mon penchant me portait, ce qui fit naître mainte petite querelle entre nous, dont nous portions alternativement nos plaintes à mon père. Mon abbé se plaignait de mon indocilité et moi de ce qu'il voulait toujours me traiter en enfant dans le temps que je croyais ne plus l'être. Nos disputes cependant ne produisirent pas des querelles bien vives et de conséquence; je n'avais pas de mauvais penchants et j'aimais encore mieux céder que disputer longtemps. Deux années s'écoulèrent ainsi, pendant lesquelles je fis mon cours de droit, sans y mettre une bien grande application, étant souvent distrait par des sensations, qui depuis quelques années déjà j'éprouvais dans mon cœur et dans mes veines pour l'autre sexe. Tout se réduisait cependant à des sensations internes et des désirs qui ne

[1] Johann Philipp Stainhauser von Treuberg, 1719 geboren, gestorben zu Salzburg am 15. April 1799.

[2] Johann Dominik Peregrini, geboren 1687 zu Moëna im südtirolischen Fassathale, gestorben zu Salzburg als Professor der Pandekten an der dortigen Hochschule am 22. Juni 1764. Nähere Angaben über ihn und Stainhauser finden sich in Judas Thaddäus Zanner's biographischen Nachrichten von den salzburgischen Rechtslehrern. Salzburg, 1789.

[3] Hier scheint Cobenzl's Gedächtniss ihn im Stiche gelassen zu haben. Allerdings spricht Zauner von einem hervorragenden Rechtslehrer in Salzburg, Namens Ludwig Engel, derselbe gehörte jedoch schon dem siebzehnten Jahrhunderte an, indem er bereits 1674 starb. Vielleicht wurde eines seiner Werke als Lehrbuch verwendet.

se manifestèrent au dehors que rarement et avec beaucoup de timidité, sans aucun effet condamnable.

J'eus alors un grand chagrin; ma sœur aînée dans la 17[e] année de son âge, et qui depuis dix années était en éducation dans le couvent des religieuses de Sainte-Claire à Gorice, prit la résolution de se faire religieuse. Je lui écrivis plusieurs lettres très-pressantes pour la dissuader de ce parti, mais elle tint ferme et prit l'habit religieux qu'elle conserva jusqu'à ce que dans un âge fort avancé, son couvent ayant été supprimé, elle fut obligée de rentrer malgré elle dans la maison paternelle.

L'année 1759 les études de l'université étant terminées au commencement de septembre pour recommencer après la Toussaint, l'évêque de Gurk nous invita, moi et mon frère avec notre gouverneur à venir passer les vacances avec lui dans sa maison de campagne en Carinthie, nommée Zwischenwæssern, à portée de sa résidence episcopale qui était dans une très-petite ville nommée Strassbourg. Là ce digne évêque voulut sonder les facultés de mon esprit; il me fit lire en sa présence plusieurs passages de quelques historiens et philosophes anciens et modernes, me faisant des questions sur ce que j'en pensais, et des réflexions à son tour. Je me souviens qu'entre autres il me fit lire quelques passages de l'esprit de Helvétius, des œuvres de Montesquieu et l'épître de Voltaire à Uranie.

J'avais même trop peu pensé jusqu'alors pour pouvoir bien saisir le sens de ce que je lisais. Cependant de mes faibles réflexions l'évêque jugea assez bien de ma capacité pour avoir écrit alors à mes parents, qu'ils n'avaient qu'à m'acheminer dans une carrière quelconque, et ne pas craindre que mon défaut dans la parole m'empêcherait de faire passablement mon chemin dans le monde.

Sur cette recommandation mon père se proposa de m'envoyer à l'école de mon oncle Charles Cobenzl, qui était depuis l'année 1753 ministre près du gouvernement général des Pays-Bas.

A ce sujet mon père vint vers la fin de l'été de 1760 à Salzbourg pour me conduire lui-même près de son frère à Bruxelles. Je fus alors pour la première fois séparé de mon frère, que mon père penchait à établir dans l'église, et l'envoya pour cela au Collegio Nazareno à Rome pour y faire son cours de philosophie.

Mon père arrivant à Salzbourg, avait en sa compagnie Pierre Herbert, Irlandais d'origine, dont le père, qui avait suivi le roi Jacques dans son exil, s'était fixé à Constantinople où il avait épousé une femme grecque. Il en eut quatre fils et deux filles, qu'il laissa à sa mort en bas-âge sans fortune. Quelques personnes du corps diplomatique ayant pris intérêt à ces enfants abandonnés, les deux aînés furent recommandés à l'Internonce impérial d'Autriche, et par son entremise reçus à l'école des langues orientales à Vienne, alors sous la direction du P. Franz Jésuite[1]. Le cadet passa à Dresde et fut reçu page à la cour de l'électeur, et le troisième se fit capucin. Le puîné Pierre, ayant fait un cours complet de latinité et de philosophie à Vienne, montra tant de talents et d'application, que les Jésuites le trouvèrent un sujet propre à être reçu dans la société. On lui en fit la proposition qu'il accepta sans balancer, et après avoir fait son noviciat, il fut employé à enseigner les basses classes en partie à Vienne et en partie à Graz.

Il y avait alors dans la société un religieux nommé père Meack, homme de beaucoup d'esprit, beaucoup d'instruction, et très-original.[2] Fameux par la liberté, avec laquelle il parlait contre certains principes de sa société, ce qui lui fit beaucoup d'ennemis dans la compagnie, il fut néanmoins quelquefois nommé régent de collége, entre autres du séminaire de Gorice, où il s'était lié avec mon père, après avoir été lié précédemment avec ma tante comtesse de Stürgkh à Graz.[3]

Herbert, après avoir été quelques années dans la société sans avoir fait profession, se dégoûta de ce genre de vie, et confia au père Meack qu'il aimerait fort de quitter la compagnie, s'il pouvait trouver d'ailleurs un moyen de subsistance. Le père Meack, loin de l'en dissuader, l'assura que, s'il n'était déjà

[1] Joseph Franz, 1704 in Linz geboren, trat schon mit fünfzehn Jahren in den Orden der Jesuiten, lehrte seit 1743 Physik und Astronomie an der Wiener Universität, übernahm nach der Gründung der Akademie der orientalischen Sprachen ihre Leitung und starb 1776 in Wien.

[2] Anton Meack, 1699 zu Graz geboren, trat ebenso wie Franz schon mit fünfzehn Jahren in den Orden der Jesuiten und lehrte dann an verschiedenen Anstalten Philosophie und Theologie. Er war zuletzt bischöflicher Bibliothekar in Passau und starb 1783 in Wien.

[3] Die jüngste Tochter des Oberstkämmerers Grafen Johann Caspar Cobenzl, Maria Theresia, 1719 geboren, hatte sich 1743 mit Johann Christoph Grafen von Stürgkh vermält.

profès, il prendrait bien le même parti. Il en parla à ma tante et à mon père, et leur vanta la capacité de ce religieux si bien, qu'ils s'engagèrent à le recommander à mon oncle, ne doutant pas qu'il trouverait moyen de lui procurer du pain. Dans cet espoir Herbert ne différa pas un instant de quitter l'habit de Saint-Ignace, et s'étant rendu à Gorice, il vint avec mon père à Salzbourg pour passer de là en notre compagnie à Bruxelles. Pendant ce voyage nous liâmes la plus intime et étroite amitié, qui resta inaltérable et se manifesta dans toutes les occasions de notre vie jusqu'à l'heure de sa mort.

Nous partîmes de Salzbourg, mon père, Herbert et moi, vers la fin de l'été, et prenant la route vers les Pays-Bas, nous passâmes par Munich, Augsbourg, Stoutgard, Ludwigsbourg et Schwetzingen, nous arrêtant partout quelques jours, pour voir ce qu'il y avait de plus remarquable. A Mannheim nous nous embarquâmes sur le Rhin et navigâmes jusqu'à Cologne, puis de là nous passâmes sans plus nous arrêter nulle part par Liége et Louvain à Bruxelles, où nous arrivâmes à la fin de septembre.

Mon oncle, qui n'avait pas vu mon père depuis plus de vingt années, le reçut avec des grands témoignages d'affection fraternelle. Il était dans ce poste ministériel depuis l'année 1753, ayant succédé au maréchal marquis de Botta.[1] Il jouissait alors du titre et du pouvoir de gouverneur général ad intérim, le prince Charles de Lorraine, frère de l'empereur, se trouvant à l'armée. Il occupait avec madame dans la rue de la grosse tour l'hôtel du comte de Martin, devenu depuis prince de Grimberghe.[2] Mon père et moi fûmes logés à une petite distance de là dans des chambres louées près d'une marchande nommée Mme Janty, qui livrait dans la maison.

---

[1] Der Feldmarschall Marchese Antonio Botta-Adorno war bekanntlich in Berlin in dem Augenblicke beglaubigt, als König Friedrich II. seinen ersten Einbruch in Schlesien plante und vollzog. Später bot seine Anwesenheit in Russland den Anlass zu einem Zerwürfnisse mit der Czarin Elisabeth. Nachdem er in Italien mit wechselndem Glücke gekämpft, wurde er zum bevollmächtigten Minister in den Niederlanden und dann zum kaiserlichen Commissär in Italien ernannt. Er starb hochbetagt im December 1774.

[2] Den Titel Prince de Grimberghe et de Rubempré führt der Graf Merode Marquis von Westerloo. Sollte Cobenzl nicht in einem Irrthum befangen sein, wenn er hier von einem Grafen Martin spricht?

Mon oncle était un homme de beaucoup d'esprit, ayant une instruction très-étendue, une grande habileté et activité dans le maniement des affaires. Il possédait dans une grande perfection les langues française, allemande, italienne, anglaise et latine, et était d'une extrême politesse et amabilité dans la société. Je n'ai jamais dans ma vie rencontré un ministre qui eût réuni dans un si haut degré ces mêmes qualités. Il jouissait d'une grande considération dans le pays, et était fort aimé du public. Quelques grands-seigneurs du pays, et nommément les Arenberg, les Ligne, et ceux de leur société, ne l'affectionnaient pas singulièrement, à cause de quelques disputes de rang entre M[me] de Cobenzl et les princesses du pays, mais rien n'y paraissait, et même ceux qui ne l'affectionnaient pas beaucoup pour des motifs d'intérêt personnel, lui rendaient toute la justice qui lui était dûe. De ce nombre était M[me] la princesse Charlotte de Lorraine, abbesse de Remiremont,[1] demeurant à Mons à la tête du chapitre des dames. Mais cela n'était connu qu'à ceux qui étaient dans sa confidence. Toutes les apparences étaient contraires, et même toutes les personnes qui formaient sa cour, étaient intimément liées d'amitié avec le comte Cobenzl. Ce qui avait déplu à quelques-uns des grands-seigneurs, était que mon oncle ne s'était pas mis dans leurs sociétés habituelles, et avait préféré pour son délassement celle de la maison de banque Nettine, s'étant entièrement livré à cette famille, qui dans la classe des banquiers jouait le premier rôle dans le pays comme la plus riche, et ayant le meilleur ton, quoiqu'on ne l'admettait pas dans la société des gens de la cour.

Cette maison de banque était alors gouvernée par une veuve, femme fort âgée, mais d'une grande dextérité dans les affaires. Elle avait gagné au suprême degré l'amitié de mon oncle, qui ne passait pas un jour sans aller causer une heure avec elle, et allait souper chez elle au moins une fois par semaine. Cette maison n'y perdait pas, vu que par ce moyen toutes les affaires d'argent pour le compte de la cour passaient par ses mains, et lui procurèrent des grands profits. Au reste cette famille était composée de fort honnêtes gens, qui jouissaient partout de la meilleure réputation. Le fils de M[me] de Nettine,

[1] Die jüngste Schwester des Kaisers Franz I., Anna Charlotte, 1714 geboren, starb am 7. November 1773. Vergl. den Brief der Kaiserin Maria Theresia über dieses Ereigniss an den Erzherzog Ferdinand vom 14. November, I, 242.

qui promettait beaucoup, mourut de la petite vérole à l'âge de vingt ans. Sa fille aînée avait épousé Mr de Walekiers, qui continua après la mort de Mme de Nettine la maison de banque. La seconde fille fut mariée quelqu'année après au riche financier Mr de Laborde[1] à Paris, la troisième épousa à Paris Mr Micault d'Harvelay,[2] héritier de la maison de finance Montmartel, et la quatrième fut la femme de Mr de Lalive, introducteur des ambassadeurs.[3]

La guerre de sept ans durait encore, lorsque je vins avec mon père à Bruxelles, mais à Bruxelles on ne s'en apercevait pas, les puissances belligérantes s'étant accordées à considérer les Pays-Bas comme un pays neutre. Mon père ne resta à Bruxelles que peu de semaines, et prenant la route par Paris, où il n'avait jamais été, il fut de retour à Gorice au commencement de l'hiver.

C'était donc à la fin de l'année 1760 que je me trouvais livré à moi-même dans la vingtième année de mon âge. J'allais journellement dîner chez mon oncle, qui avait aussi mis à ma disposition une couple de chevaux de son écurie, avec une petite voiture fort vilaine. Mon oncle ne soupait pas, mais comme à mon âge d'alors on ne manque pas d'appétit, j'allais le soir manger un morceau avec les secrétaires, qui soupaient avec une très-vieille femme de chambre, qui jouissait de quelque distinction à cause des soins qu'elle rendait à mon oncle dans le cas d'indisposition.

Mon logement n'était pas magnifique; comme il n'y avait point de chambre dans la maison, qu'on pût m'assigner, et qu'on voulait que je fusse logé dans le voisinage, on convint avec un hussard du prince Charles, qui avait vis-à-vis de l'hôtel Martin une petite maisonnette, consistant uniquement en un rez-de-chaussée, où il était logé avec sa femme et ses enfants, on convint, dis-je, qu'il me cédât un petit coin de son grenier, qu'on sépara du reste avec une simple tenture d'une vieille

[1] Der bekannte französische Banquier Jean Joseph Marquis de Laborde. 1724 in Spanien geboren, endete er am 18. April 1794 auf dem Blutgerüste.

[2] Gleich seinem Schwager Laborde war Micault d'Harvelay ein reicher Banquier in Paris. Er bekleidete die Stelle eines Garde du trésor royal, spielte aber sonst keine hervorragende Rolle.

[3] Ange Laurent de Lalive de Jully, Bruder der Me d'Houdetot und Schwager der Mme d'Epinay, die ihn oft in ihren Memoiren erwähnt. Er genoss einen grossen Ruf als Kenner der Kunst, die er auch nicht ohne Erfolg ausübte.

tapisserie. On y plaça un lit, une table, deux chaises de paille et un petit poêle de fer, dont le tuyau de fumée passait par la lucarne, par laquelle je recevais le jour. Hors de la tenture de tapisserie on avait placé un lit pour mon domestique, et voilà le neveu du gouverneur général ad intérim logé. Comme je n'avais encore jamais été si mal, cela ne m'accommodait pas trop, mais en attendant mieux, il fallut prendre patience. Je n'avais pas de quoi louer un autre logement, tout mon revenu consistant en 100 fl. par mois, que mon père m'avait assignés en tout et pour tout. Mon ami Herbert fut logé à l'hôtel dans une même chambre avec deux autres secrétaires; il avait la table avec eux, et mon oncle lui avait assigné de plus un petit honoraire, dont il put pourvoir à son habillement, le chargeant du soin de tenir en ordre sa bibliothèque et d'assister les autres secrétaires dans les occupations de sa chancellerie.

La manière de vivre de mon oncle était alors la suivante: il se levait régulièrement à cinq heures du matin, travaillait jusqu'à midi, tout en s'habillant. A midi il allait régulièrement à la cour pour rendre compte des affaires du gouvernement au prince Charles, gouverneur général, et dans le temps où le prince était absent, il avait chez lui cercle des principales personnes en place, particulièrement du militaire, auquel il donnait le mot du guet. A une heure il allait causer avec Mme de Nettine. A deux heures il était de retour à la maison pour dîner, toujours en compagnie plus ou moins grande. A quatre heures il rentrait dans son cabinet pour travailler jusqu'à six heures et demie, alors il allait au spectacle jusqu'à neuf heures. De retour à la maison, il y trouvait trois ou quatre personnes, pour jouer une partie de Berlan ou de Trictrac, ce qui menait jusque vers minuit. Alors il se déshabillait, se faisait lire quelque livre fait pour endormir, et se couchait plus tôt ou plus tard, dès que le sommeil le prenait.

Le spectacle ne se donnait que trois fois par semaine; les autres trois jours était à la même heure assemblée de la noblesse chez mon oncle, et un jour de la semaine régulièrement il allait passer la soirée et souper chez Mme de Nettine. De loin en loin aussi chez Melle Cardos, très-vieille demoiselle, qui avait une existence tout-à-fait particulière. Son père Cardos, juif espagnol, jouissant d'une fortune considérable, s'était acquis de son vivant une sorte de considération, et vivait en société

avec les plus grands-seigneurs de Bruxelles. Melle Cardos était sa fille naturelle, qu'il avait fait élever dans la religion catholique, et à laquelle il laissa en mourant assez de fortune pour entretenir un petit ménage décent. Pendant tout le terme de sa jeunesse elle eut une conduite irréprochable, ne se maria point pour rester avec son père, et ne vit jamais que la meilleure compagnie. Après la mort de son père, Mrs de Wawrans frères, l'un président de la chambre des comptes, l'autre conseiller du conseil privé, tous les deux célibataires, se mirent en ménage avec elle, ce qui les mit à même d'avoir souvent du monde à dîner et à souper, tous gens de la meilleure compagnie. Quelques gens prétendaient, que le président était marié secrètement avec elle, mais la chose n'est pas probable, parce que, s'ils avaient été mariés, ils n'auraient eu aucune bonne raison pour vouloir le cacher au public. Melle Cardos avait plus de soixante ans, lorsque je vins à Bruxelles, et elle approchait des quatre-vingts au temps de sa mort.

Mon oncle avait une manière de travailler très-particulière: il lisait rarement quelque chose lui-même et n'écrivait presque jamais. Il avait toujours quatre ou cinq jeunes gens dans sa secrétairerie, qui lui servaient tour à tour de lecteurs et auxquels il dictait tout ce qu'il voulait écrire.

Toutes ces personnes étaient considérablement occupées, car outre les papiers des affaires courantes du gouvernement, qui étaient très-nombreuses, les rapports des différents départements, leurs protocoles, et la correspondance ministérielle avec la chancellerie suprême à Vienne et les ministres en différentes cours de l'Europe, il entretenait un commerce de lettres régulier et familier avec le prince Kaunitz, alors grand-chancelier, avec les référendaires des Pays-Bas, d'abord le chevalier Dorn,[1] et puis le Baron de Lederer,[2] et avec un grand nombre d'anciens amis et connaissances en différents pays.

Avec cela il se faisait lire toutes sortes de gazettes et de journaux politiques et littéraires, et un grand nombre de nouveaux ouvrages qui paraissaient au jour, particulièrement

[1] Der Hofrath in der geheimen Hof- und Staatskanzlei Jakob Edler von Dorn. Er starb am 27. April 1766.

[2] August Gottlob von Lederer, gleichfalls Hofrath und geheimer Staatsofficial. 1723 geboren, wurde er 1778 in den Freiherrnstand erhoben und starb 1795.

en France et en Angleterre. Aussi depuis le moment de son lever jusqu'à celui de son coucher il n'était jamais un moment oisif. Car dans tous les instants, auxquels il n'était pas occupé à écouter des gens qui avaient à lui parler ou à dicter quelque chose, un secrétaire était là pour lui lire une gazette ou une brochure, et même lorsqu'il sortait en voiture, pour peu que la course fût longue, quelqu'un devait aller avec lui pour lui faire la lecture chemin faisant. On peut facilement juger d'après cela, combien il lisait dans une année, et comme il avait une conception extrêmement facile et une mémoire prodigieuse, l'étendue de ses connaissances était des plus vastes. Tout ce qu'il avait à écrire, était dicté avec une grande rapidité: il ne relisait jamais ni se faisait redire ce qu'il avait dicté, pas même lorsqu'interrompu par une autre occupation ou par une visite, il reprenait une heure après ce qu'il avait commencé à dicter. Il en résultait, que quelquefois il se répétait dans une même dépêche ou lettre, et que ses écrits n'avaient pas la perfection des ouvrages qu'on prend la peine de relire et de retravailler. Mais ses écrits n'étaient jamais affectés de quelque défaut essentiel, et la quantité du travail qu'il faisait par cette méthode, faisait qu'on lui pardonnait facilement ce qui manquait à nn style parfaitement correct.

Il était à cet égard absolument l'opposé du prince Kaunitz, ministre d'un grand mérite, qui n'écrivait rien qui ne fût très-concis, très-correct et énoncé avec la plus grande force et précision. Mais aussi rien ne sortait de sa plume, qui ne fût vingt fois recorrigé et refondu; une page de peu de lignes était souvent le fruit de quinze jours de travail, ce qui faisait qu'il ne pouvait que travailler très-peu par lui-même, et que tout ce qui n'était pas de la plus grande importance, était abandonné à la discrétion des subalternes, sans qu'il prît la peine de l'examiner, en mettant avec pleine confiance en leur intelligence et intégrité son nom à ce qu'on présentait à sa signature, au lieu que les subalternes du comte Cobenzl n'avaient d'autre occupation que celle de lui faire la lectnre et d'écrire et mettre au net ce qu'il dictait. Il était toujours parfaitement au fait de toute affaire grande ou petite, qui passait par ses mains, et seul auteur de tout ce qui paraissait sous son nom.

Dès que je fus bien établi à Bruxelles et présenté aux personnes les plus distinguées de la cour, mon oncle m'employait

comme les autres jeunes gens qui formaient sa secrétairerie domestique, à lui faire la lecture et à écrire sous sa dictée. J'étais faible alors dans la langue française, mais sachant bien l'italien et passablement l'allemand, il m'employait préférablement dans ces deux langues. La principale de mes occupations cependant était dès le commencement de soigner une collection de dessins originaux qu'il faisait des plus illustres peintres anciens. Dessinant moi-même passablement bien, il me trouva propre à cette besogne. J'arrangeais ces dessins d'après les maîtres et les différentes écoles, je les collais sur papier, je les encadrais, je les distribuais dans les portefeuilles, et en formais les catalogues. Cette occupation me procura des connaissances dans la partie des beaux-arts, pour lesquels j'ai depuis lors toujours conservé beaucoup de goût.

Mon genre de vie était alors très-asservi pour un jeune homme de mon âge. A son lever à cinq heures du matin je devais me trouver tout habillé et coiffé, et par conséquent je devais me lever à quatre heures tout au plus tard. Je lui faisais alors la lecture alternativement avec ses autres secrétaires, et dans l'intervalle j'allais travailler à sa collection de dessins ou à lire quelque chose pour mon compte dans sa bibliothèque, surtout pour me perfectionner dans la langue française, et aussi pour apprendre l'anglais, pour lequel j'avais pris un maître. Quand il sortait de la maison, je devais toujours l'accompagner quelque part qu'il allât, et comme souvent il allait chasser pour quelques heures aux perdrix, au fauve ou aux sangliers, j'étais toujours de la partie. Je l'accompagnais également à la comédie, et lorsqu'il allait souper chez Mme de Nettine ou Melle Cardos, et les jours où il restait le soir chez lui, j'étais souvent de sa partie de Berlan, et toujours après sa partie à lui faire la lecture, après qu'il se fût déshabillé jusqu'à ce qu'il lui prit l'envie de se coucher. Deux années et demie se passèrent ainsi, sans que j'eusse d'autre occupation que celle de servir de lecteur à mon oncle et de soigner sa collection de dessins.

Je fis pendant ce temps connaissance avec une demoiselle de la société, pour laquelle je conçus des sentiments très-vifs.

Nous n'étions pas mal ensemble, lorsqu'un parti très-avantageux se présenta pour elle, et le mariage fut bientôt conclu, ce qui m'affecta bien un peu, mais pas très-sensiblement, vu que je n'étais pas dans des circonstances à pouvoir former

des projets de la même nature. Je fus de la noce, ainsi que mon oncle, et requis à signer avec lui le contrat de mariage, ce qui me lia avec l'époux au point, qu'étant allé d'abord après les noces passer quelques semaines à la campagne avec sa femme, il pressa mon oncle de me permettre de les y accompagner, ce que je fis de grand cœur, comme on peut bien le croire. Depuis ce moment mon attachement à cette femme ne fit que croître de plus en plus, le mari n'y mettant aucun obstacle, me faisant toujours le plus grand accueil, et me traitant constamment comme le meilleur ami de sa maison.

Pendant l'automne de l'année 1762 Mr et Mme de Walckiers étant allés à Paris faire une visite à leurs deux sœurs, Mme de Laborde et Mme Micault d'Harvelay, on me proposa d'être de la partie, à quoi mon oncle consentit avec plaisir, étant fort lié avec toute cette famille. Je logeais avec eux chez Mr de Laborde dans un magnifique hôtel qu'il avait alors rue de la grange batelière, avec un très-beau jardin qui donnait sur le boulevard. Notre séjour à Paris ne fut que de trois semaines, que j'employais le mieux qu'il me fut possible pour voir ce qu'on pouvait voir à Paris dans si peu de temps. Pour tout ce qui est relatif aux arts, Mr de Lalive, introducteur des ambassadeurs, me fut d'un grand secours. Grand amateur lui-même, ayant une belle collection de tableaux, il fut fort obligeant pour moi, en faveur de sa liaison avec mon oncle et avec les personnes avec lesquelles j'étais venu à Paris, d'autant plus qu'il était en négociation de mariage avec Melle de Nettine, sœur de Mmes de Laborde et d'Harvelay. Je vis alors dans l'atelier de Bouchardon[1] la statue équestre de Louis XV en bronze, destinée à être placée sur la place portant son nom. Pigalle[2] travaillait alors au monument, qui fut ensuite érigé à Strasbourg au maréchal de Saxe. Mr le comte de Starhemberg (depuis prince), alors ambassadeur d'Autriche,[3] me conduisit un jour à Versailles au lever du roi et à la toilette de la reine.

[1] Der französische Bildhauer Edme Bouchardon.

[2] Jean Baptiste Pigalle. Das Grabmal des Marschalls von Sachsen in Strassburg gilt als sein bestes Werk.

[3] Georg Adam Graf, seit 1764 Fürst Starhemberg. 1767 Staatsminister in inländischen Geschäften, später bevollmächtigter Minister in den Niederlanden und zuletzt Obersthofmeister. Er starb im 83. Lebensjahre 1807.

J'eus alors aussi l'occasion de faire la connaissance du duc de Choiseul,[1] ministre de la guerre, et du comte de Choiseul (depuis duc de Praslin), ministre des affaires étrangères.[2] Tout cela se trouve détaillé dans un petit journal de ce voyage, que je rédigeais alors, et qui se trouve encore parmi mes papiers.

De retour à Bruxelles après cette petite excursion, je repris mes anciennes habitudes, mais je commençais à être inquiet de mon sort futur, voyant que mon oncle, se bornant à se servir de moi pour lecteur, ne faisait rien pour m'acheminer dans la carrière des affaires depuis deux années et plus que je me trouvais chez lui. N'osant pas m'ouvrir directement envers lui à ce sujet, j'écrivis à mon père pour qu'il le sondât là-dessus, en l'informant que je désirerais m'appliquer aux affaires de finance et de commerce, pour lesquelles les Pays-Bas me fournissaient des moyens d'instruction. Mais mon père aurait plutôt désiré me placer au conseil aulique de l'Empire à Vienne, qui était dans ce temps-là l'école de tous les jeunes gens de famille, qu'on destinait aux emplois civils. Il le désirait d'autant plus, que le bruit courait que mon oncle serait appelé à Vienne pour être adjoint au comte de Kaunitz (depuis prince), chancelier de cour et d'Etat. D'autres disaient qu'il serait fait président du conseil aulique de l'Empire à la place du comte Ferdinand Harrach,[3] qui passerait au gouvernement de la Lombardie. Tout cela n'eut pas lieu, et la clef de chambellan fut tout ce que mon père put me procurer pour le moment. Cependant mon ami Herbert me prêchait patience et me fournissait des livres en matière de commerce et de finance, se désespérant lui-même de ne pas voir jour à être placé quelque part, se trouvant toujours dans la secrétairerie de mon oncle, sans aucune perspective avantageuse. Peu de temps après cependant son souhait fut accompli. Le chevalier Dorn, référendaire des Pays-Bas à Vienne sous le chancelier comte Kaunitz, écrivit

[1] Der berühmte französische Minister Stephan Franz Herzog von Choiseul. Im Juni 1719 geboren, starb er im Mai 1785.

[2] Cäsar Gabriel Graf Choiseul, Herzog von Praslin. 1712 geboren, starb er im October 1785.

[3] 1708 geboren, vertrat Graf Ferdinand Harrach im Jahre 1746 die Kaiserin bei den Friedensverhandlungen zu Breda. Von 1747 bis 1750 war er Generalgouverneur der Lombardie und hierauf bis zu seinem am 28. Januar 1778 erfolgten Tode Präsident des Reichshofrathes.

à mon oncle de lui envoyer quelqu'un qui fût exercé dans les calculs des finances. Mon oncle jeta les yeux sur Herbert, et sans autre formalité l'envoya à Vienne à la disposition de Mr Dorn, qui le plaça dans sa chancellerie avec mille florins d'appointements. Pour moi mon oncle avait formé un tout autre projet. L'archiduc Léopold (depuis Empereur) était sur le point de se rendre à Innsbruck avec François Ier et Marie-Thérèse pour célébrer son mariage avec Marie Louise, infante d'Espagne, d'où ce prince devait se rendre avec son épouse à Florence en qualité de gouverneur général de la Toscane, en attendant qu'il en devienne souverain. On s'occupait donc à Vienne à former la cour de ce jeune prince, et mon oncle me proposa de s'employer à me faire recevoir parmi les chambellans, qui devaient l'accompagner en Italie. Ce projet me déplut souverainement; la vie des courtisans m'était odieuse au suprême degré, et je ne voyais pas à quoi cela pouvait me mener. Cependant je n'osais contredire mon oncle; je pris donc le parti d'en écrire à mon père, en lui exposant toute la répugnance que j'avais pour le sort qu'on voulait me faire, et le priant, lorsque mon oncle lui écrivait là-dessus, de lui faire en toute douceur quelques remontrances contre ce projet, et de faire près de lui des instances pour qu'il veuille plutôt me fournir des occasions pour m'instruire dans les affaires des finances, pour lesquelles je paraissais avoir beaucoup d'inclination. Mon père seconda mon désir, mais comme je n'en attendais pas de grands effets, j'eus recours en même temps à Mme de Nettine, connaissant toute l'amitié que mon oncle avait pour elle, et combien elle avait de crédit près de lui. Je lui exposais la répugnance que j'avais d'entrer à la cour de l'archiduc, et combien je serais charmé de profiter des occasions que j'aurais de m'instruire dans la partie des finances, si mon oncle voulait m'en procurer les moyens en me permettant de fréquenter pendant quelque temps la chambre des comptes et le greffe du conseil des finances. Mme de Nettine goûta mes raisons et me promit d'en parler à mon oncle, ce qu'elle fit avec tant d'intérêt, que mon oncle se détermina à écrire au comte de Kaunitz et au chevalier Dorn, en les priant d'obtenir pour moi de S. M. la permission de fréquenter pendant quelque temps la chambre des comptes et plus tard le conseil des finances, sans aucun titre, uniquement pour mon instruction, et pour pouvoir un jour

servir dans cette partie de l'administration. Cette demande fut couronnée du plus heureux succès. Comme on était charmé à Vienne de faire chose agréable à mon oncle, dont on savait apprécier le mérite et les bons services qu'il rendait, non-seulement on m'accorda la permission de fréquenter la chambre des comptes, et plus tard le conseil des finances, mais par l'effet d'une faveur particulière l'Impératrice m'assigna en même temps une pension de 3000 fl. sur le gasto secreto,[1] en attendant que je puisse obtenir un emploi formel, grâce que je crus devoir attribuer aussi en partie au bien, que mon ami Herbert avait dit de moi au chevalier Dorn, depuis qu'il était employé à Vienne. Cet événement me combla de joie, non-seulement parce qu'il m'ouvrait la carrière des affaires, mais aussi parce que cette pension me mettait fort à mon aise, et dans le cas de n'avoir plus besoin d'aucun secours pécuniaire de la part de mon père, qui n'ayant pas beaucoup de fortune, ne pouvait qu'avec peine me donner les 100 fl. par mois qu'il m'avait assignés.

J'avais vingt-deux ans, lorsqu'en mars 1763 je commençais à fréquenter la chambre des comptes. Je mis d'abord beaucoup d'application à m'instruire dans la manière dont on coulait les comptes des receveurs des domaines, des droits d'entrée et sortie et autres deniers du trésor public, et dispensé désormais de l'office de lecteur près de mon oncle, j'employais tout mon temps à l'étude des finances et des éléments du commerce, en lisant tout ce que je pouvais me procurer en livres sur ces matières. Vers la fin d'avril de la même année on procéda à Liége à l'élection d'un nouveau prince-évêque pour successeur au cardinal de Bavière. Le comte de Pergen,[2] ancien élève de mon oncle et alors ministre impérial aux cours du Bas-Rhin, s'y étant rendu en qualité de commissaire impérial à cette élection, mon oncle m'y envoya pour mon instruction en compagnie de Mr. de Wawrans, président de la chambre des comptes, qui s'y rendait en qualité de commissaire de la part du gouvernement général des Pays-Bas. Deux concurrents se

[1] Die noch aus der Zeit der spanischen Verwaltung herrührende Bezeichnung eines geheimen Fondes.

[2] Anton Graf Pergen, 1725 in Wien geboren, starb daselbst am 12. Mai 1814. Eine Skizze seiner vielbewegten Laufbahn enthält der zweiundzwanzigste Band des Biographischen Lexikons von Wurzbach.

disputèrent cette mitre épiscopale, le prince Clément de Saxe, électeur de Trêves,[1] favorisé par la cour de Vienne et par quelques princes de l'Empire, et le comte d'Oultremont, Liégeois et Tréfoncier de ce chapitre. Chacun des deux avait ses partisans parmi les chanoines, mais la majorité était pour le comte d'Oultremont. Le jour de l'élection on se disputa dans l'église avec la plus grande véhémence au grand scandale des assistants; des gardes y entrèrent la bayonnette au bout du fusil, les chanoines se battirent à coups de chandeliers pris de l'autel, un autre fut précipité du haut de la chaire, et cette scène terminée, le comte d'Oultremont avec son parti se mirent en possession du palais épiscopal, tandis que le prince Clément de Saxe se retira avec ses adhérents dans son logement, chacun des deux compétiteurs se considérant comme légitimement élu et déclarant l'élection de son antagoniste nulle et simoniaque. Le commissaire impérial déclara, qu'il ne reconnaissait pour valide aucune des deux élections, et qu'il fallait procéder à une élection nouvelle. Mais la chose n'eut pas lieu; le différend fut porté à la décision de Rome, où après de longues procédures le comte d'Oultremont emporta la victoire.

Dans l'été de la même année je fis une course à la campagne du Vicomte Desandrouin, nommée Fresne, près de Charleroi. Comme il avait là des fosses à houilles, une verrerie et des forges avec un haut four, j'eus occasion d'acquérir des connaissances dans l'exploitation du charbon de terre, la fonte et l'apprêt du fer et la manufacture du verre. Je fis sur tout cela des mémoires, que je présentais à mon oncle à mon retour à Bruxelles. Vers la mi-juin mon oncle m'envoya à Tournay pour invigiler pendant quelques jours la conduite d'un fameux aventurier dont mon oncle, Mme de Nettine et bien d'autres ont été complétement dupes.

Cet homme parut à Bruxelles sous le nom de comte de Surmont, après avoir porté ailleurs celui du comte de Saint-Germain. Il s'annonça près de mon oncle sous des formes très mystérieuses avec quelques lettres de recommandation, je ne sais de quelle part. Jamais il ne sortait de chez lui le

[1] Clemens Wenzel, Herzog zu Sachsen, geboren am 28. September 1739, letzter Kurfürst von Trier. Er starb am 27. Juli 1812. Vergleiche über ihn den Artikel von F. X. Kraus in der Allgemeinen deutschen Biographie, IV, S. 309—314.

jour, et ne se présentait pour parler à mon oncle que dans le fort de la nuit. Il s'offrit à rendre des grands services à la cour au moyen des secrets qu'il prétendait posséder. C'était entre autres la fabrication d'un métal qui, sans être précisément de l'or, en avait la couleur, le poids, la malléabilité, et par conséquent tout le mérite de ce métal. Il possédait en un degré supérieur, à ce qu'il disait, l'art du teinturier pour donner à fort bon marché les couleurs les plus brillantes au cuir, à la laine et à la soie. Il savait fabriquer les chapeaux les plus fins à un prix plus modique qu'on ne fabriquait communément les chapeaux les plus grossiers. Il savait ôter aux brillants défectueux les taches les plus marquantes. Il savait préparer des médecines pour guérir tous les maux et pour arriver à une vieillesse incalculable. Parlait-on des sciences, il les possédait toutes au suprême degré. Parlait-on de musique, il en parlait en grand maître et se plaçait au clavecin, jouant des pièces de sa composition. Parlait-on de peinture, il disait posséder, sans dire où, une superbe collection de tableaux. Il ne disait pas de quel pays il était, mais il parlait fort bien le français, l'italien, l'anglais, le portugais, l'espagnol. Il n'avouait pas son âge, qui paraissait être de cinquante années environ, mais il disait que la vie de l'homme pouvait être prolongée à un terme qui passe toute imagination, et il parlait de quelques événements de plusieurs siècles passés en témoin oculaire.

Il parlait peu et toujours de manière à se faire plutôt deviner que comprendre. Par ce genre de charlatanerie cet homme adroit a su gagner la confiance de mon oncle, qui crut tirer plus d'un avantage pour la cour d'une partie de ces secrets, en formant à Tournay des établissements pour des teintures, des papeteries, et pour la fabrication du précieux métal. Ce qui engoua mon oncle, furent de très-beaux échantillons de tous ces objets, que cet aventurier étala à ses yeux, déclarant qu'il ne voulait lui apprendre tous ses secrets que par pure amitié, n'ayant besoin de rien, comme possédant tout ce qu'il souhaitait. Pour en convaincre mon oncle, un jour, qu'on parlait de peinture et que mon oncle avança la thèse, que peu de particuliers au monde pouvaient se vanter de posséder un tableau original de Raphael, Mr le comte de Surmont en convint, ajoutant pourtant, que lui n'en manquait pas dans sa collection, et pour le prouver, quinze jours ou trois semaines

après arriva un tableau, que Mr de Surmont présenta à mon oncle comme provenant de sa collection, et quelques artistes de la ville, connaisseurs ou non, auxquels mon oncle fit voir ce tableau, l'ayant jugé être un original de Raphael, Mr de Surmont ne voulut plus le reprendre et pria mon oncle de le garder comme un gage de son amitié.

Un autre jour il fit voir à mon oncle un gros solitaire, qui avait une tache, en lui disant qu'au bout de quelques jours il le rendrait parfait. En effet, quelques jours après il lui apporta un solitaire de la même taille, très-parfait et sans tache, assurant que c'était le même qu'il lui avait fait voir l'autre jour. Et lorsque mon oncle, après l'avoir bien examiné et admiré, voulut le lui rendre, il refusa de le reprendre, assurant fort qu'il avait des diamants en quantité, dont il ne savait que faire, et que mon oncle devait garder celui-là comme un souvenir de sa part. Mon oncle, qui n'entendait pas à accepter des présents, s'en défendit longuement, mais fut enfin obligé à céder à la menace, que Mr de Surmont lui fit, de partir sur le champ de Bruxelles avec tous ses secrets, si mon oncle, en refusant d'accepter cette bagatelle, lui prouvait qu'il manquait de confiance en ses paroles.

Il fut donc résolu, qu'on formerait à Tournay tous les établissements mentionnés ci-dessus, et d'après l'exigeance de l'auteur d'abord en grand. Il fallut commencer par acheter et en partie construire des bâtiments, et de pourvoir de toute sorte de matériaux d'après une note donnée par Mr Surmont, qui s'était chargé de l'exécution, moyennant les sommes qu'on dut lui avancer pour cet effet. Mme de Nettine prit quelques actions, mon oncle de même, et le reste fut entrepris pour le compte de la cour. Mr de Surmont s'étant sur cela rendu à Tournay pour mettre la main à l'ouvrage, une couple de mois après on m'envoya voir à quoi on en était. J'y restais quinze jours sans perdre de vue mon homme ni jour ni nuit. Et par mon rapport fait à mon retour on apprit, que rien n'avait été fait, et que toutes les sommes qu'on avait avancées à cet homme, avaient disparu. Peu après il disparut lui-même, et on se vit encore obligé de payer nombre de dettes qu'il avait faites, en abusant des pouvoirs qu'on lui avait donnés malheureusement. On apprit depuis que cet homme sous différents noms avait déjà fait des tours pareils en d'autres pays. Je ne sais où il

se rendit immédiatement en quittant les Pays-Bas. Plusieurs années après j'appris qu'il se trouvait à Hambourg, où il mourut sans qu'on ait su ni de quel pays il était, ni d'où il tirait ses moyens de subsistance.

Cette année il m'est arrivé une singulière aventure. Au commencement d'août une secousse de tremblement de terre se fit sentir au milieu de la nuit. Ce fut pour la première fois que j'éprouvais un tel phénomène qui produisit en moi une étrange sensation. Peu de jours après, vers minuit je fus réveillé par un terrible coup de tonnerre suivi de nombre d'autres, de manière que tout l'air était en feu. Entendant qu'on courait çà et là par la maison, je crus que la foudre y était tombée, et y avait peut-être mis le feu; je me préparais donc à sortir du lit, lorsqu'on vint frapper de toute force à ma porte, criant d'ouvrir. M'étant donc jeté hors du lit pour aller ouvrir la porte de ma chambre, j'y trouvais le maître de la maison en chemise, qui me dit: ‚M^r le comte, sauvez-vous, la maison croule!' J'entendis en même temps un bruit terrible comme des pierres roulantes et des vitres brisées, qui tombaient dans la cour. Je ne doutais plus alors que ce ne fût l'effet d'un nouveau tremblement de terre, plus violent que celui des jours précédents. En deux sauts je franchis l'escalier, et en deux autres sauts je me trouvais dans la rue, fouetté par des grosses pierres, qui me frappaient de tout côté au milieu d'une pluie à verse. Dans l'idée que les maisons croulaient, je courus à toutes jambes, en chemise, pieds nus, jusqu'au milieu de la place du Sablon, où je m'arrêtais, me croyant là à l'abri des maisons tombantes. Je m'aperçus alors, que les pierres qui tombaient sur moi, n'étaient que des grêlons d'une grosseur prodigieuse, qui tombaient des nues au milieu de la pluie.

J'avais les plantes des pieds tout écorchées des grêlons sur lesquels j'avais marché, des bosses à la tête des coups que j'y avais reçus, et je mourais de froid de la pluie qui m'inondait. Ne pouvant plus me soutenir sur mes jambes, je fus obligé de me coucher à terre, et j'y restais jusqu'à ce que tout l'orage fût passé. Alors toujours dans l'idée que la maison, où je logeais, était croulée, je me rendis à l'hôtel de mon oncle, où tout le monde était sorti du lit par la frayeur que ce terrible orage avait causée. On m'introduisit, nu comme j'étais, dans la chambre à coucher de mon oncle; on me donna

une de ses chemises, une robe de chambre, et on fit du feu dans la cheminée pour me réchauffer, étant transi de froid au point que je ne pouvais parler. Enfin ayant récupéré toutes mes facultés, je racontais ce qui m'était arrivé. On m'accompagna avec des flambeaux pour voir ce qu'était devenue la maison où je logeais, et qui fut trouvée sur pied, sans autre dommage que d'avoir toutes les vitres brisées par la grêle, comme toutes les autres maisons de la ville. Je me couchais alors, et dormis tranquillement tout le reste de la nuit, sans avoir éprouvé aucune suite fâcheuse de ce que j'avais souffert. Le lendemain matin on ne savait ce qu'était devenu le maître de la maison, qui était venu m'éveiller. Ce ne fut que dans l'après-dînée qu'on le trouva dans la cave, où il s'était sauvé, dans la persuasion, que la maison avait croulé sur lui. Il y a peu d'exemple dans l'histoire d'un orage pareil. Il fallut plus d'une année, avant que toutes les maisons eussent des vitres à leurs fenêtres. Toutes sortes d'oiseaux et autres petits animaux furent trouvés dans la plaine, tués par les grêlons, et plusieurs semaines après on voyait encore des monceaux de ces glaçons accumulés dans les rues.

Mon oncle dans ce temps avait formé pour moi un projet de mariage. Le vieux marquis d'Ytre en Flandres avait une nièce dont il était tuteur, et qui, étant fille unique, devait un jour posséder une fortune assez considérable. Elle était alors encore fort jeune et en éducation dans un couvent de religieuses. On avait entamé des pourparlers à ce sujet, mais comme la fille n'était pas encore nubile, lorsque trois années après je quittais les Pays-Bas, et que bientôt après mon oncle mourut, l'affaire n'eut point de suite heureusement pour moi. Car la demoiselle ayant quelques années après épousé le marquis d'Herzelles, eut le malheur à sa première couche, de perdre la raison. Elle vécut quelques années encore, sans qu'aucun remède pût la guérir de son malheureux accident.

Mon entrée à la chambre des comptes me fut fort utile de différentes manières, vu qu'après m'être instruit dans la manière de couler des comptes de toute espèce, je fus associé à différents auditeurs ou conseillers-maîtres, envoyés en commission. Une fois je fus avec eux pour la coupe des bois dans la forêt domaniale de Soigne, une des plus belles forêts qu'on puisse voir au monde. J'appris la manière dont on cultive le

bois dans ce pays-là, et qui est en grande perfection. Je vis comment les coupes étaient réglées, tout ce qu'on observait pour cela, j'acquis la connaissance des différentes espèces d'arbres forestiers, et de la manière de les cultiver et multiplier, ainsi que des lois et ordonnances en vigueur, j'appris enfin tout ce qu'un bon maître des forêts doit savoir.

Une autre fois je fus envoyé dans la province de Namur avec des commissaires chargés de la construction et réparation des ponts et chaussées.

Après avoir ainsi passé huit mois à la chambre des comptes, je fus introduit au conseil des finances, auquel présidait le baron de Cazier[1] avec le titre de trésorier général. Comme je m'y trouvais pour m'instruire à l'effet de pouvoir un jour rendre des bons services, et les différentes matières étant déjà distribuées entre les conseillers rapporteurs, on ne m'assigna aucun département en particulier, mais le président me distribuait tantôt une affaire du domaine, tantôt une relative aux aides et subsides ou aux droits d'entrée et de sortie, pour que je prenne connaissance de toutes ces parties, en me faisant assister par les conseillers mes collègues, qui s'y prêtaient tous de la meilleure grâce, très-flattés de voir parmi eux un cavalier, neveu du ministre, à quoi on n'était pas du tout accoutumé dans ce pays-là, jamais aucun gentilhomme ne se vouant à la finance ou au barreau, mais servant uniquement dans le métier de la guerre. La noblesse du pays était presque scandalisée qu'un chambellan de l'Empereur prît place parmi des gens de robe, et même à Vienne dans ce temps-là le conseil aulique de l'Empire était le seul dicastère civil, dans lequel s'enrôlaient des jeunes gens de famille.

Après avoir pendant une couple de mois fait des rapports sur différentes petites affaires qu'on m'avait distribuées, et qui se trouvent encore toutes parmi mes papiers en exactes copies, je fus envoyé au mois de décembre à Ostende en qualité de commissaire du gouvernement, pour entendre et mettre d'accord entre eux les magistrats d'Ostende et de Blankenberghe ainsi que les Etats de Flandres, ceux de Courtray et ceux du Franc

[1] Denis Benoit Joseph Baron de Cazier. Am 21. März 1718 zu Tournay geboren, starb er zu Brüssel am 10. April 1791. Eine Skizze seines Lebens aus der Feder Gachard's enthält die Biographie nationale de Belgique, III, 395.

de Bruges relativement à une chaussée qu'on projettait de construire sur Wynendael, et quelques ouvrages qu'on devait construire dans le port d'Ostende, le tout pour rendre plus active et plus avantageuse la pêche qu'on faisait sur cette côte.

M'étant acquitté de cette première commission à la satisfaction du gouvernement, on me chargea d'une nouvelle au mois de février de l'année suivante 1764. Ce fut d'aller avec le général ingénieur Delaing[1] à Luxembourg, ordonner tout ce qui serait trouvé nécessaire pour réparer ce qu'il y avait d'endommagé aux ouvrages de fortification do cette place, ainsi qu'aux bâtiments destinés à l'usage de la garnison. Comme j'étais le seul au conseil, qui sût dessiner et qui eût fait un cours de mathématique, on me chargea à mon retour à Bruxelles de la surintendance à des travaux à la machine hydraulique de Tenouille, par laquelle se distribuaient les eaux dans les différents quartiers de la ville de Bruxelles. Mais avant de quitter la province de Luxembourg, je fus chargé de faire la visite des forêts domaniales, en compagnie du conseiller des finances Lacaille, et de l'auditeur de la chambre des comptes Leclerc.

Ce voyage m'ayant fourni l'occasion d'acquérir plusieurs connaissances locales relatives aux affaires de la province de Luxembourg, dans laquelle la plupart de mes collègues au conseil n'avaient jamais été, cela m'engagea à prier mon oncle de m'assigner au conseil des finances le rapport de toutes les affaires qui concernaient cette province, tant dans la partie des domaines que dans celle des aides et subsides, droits d'entrée et sortie, commerce et autres, ce qui m'ayant été accordé, je devins le rapporteur de toutes ces affaires, et obtins par là l'occasion de me former dans toutes les parties de l'administration.

Mon frère se trouvait alors encore dans son collége à Rome, où il s'était bien appliqué tant à l'étude de philosophie qu'aux différents exercices qu'on y enseignait, de façon qu'il était compté parmi les jeunes gens qui se distinguaient le plus. Mais sa santé n'était pas des meilleures, et vers la fin de l'année il s'était brouillé avec les supérieurs du collége. Ennuyé de la gêne que lui imposaient les règles du collége, il avait formé

[1] Ludwig Graf de Laing (auch La Laing oder Delaing), Ingenieur-Oberst, 1758 General, am 26. December 1767 zu Brüssel gestorben.



un complot avec les plus anciens de ses camarades, parmi lesquels se trouvait le neveu du pape, à l'effet de forcer les religieux, qui en avaient la direction, de changer les règles de l'institut en accordant aux étudiants plus de liberté. Cette enfantise mit tout le collége sens dessus dessous. Pour rétablir l'ordre, on fut obligé de séparer mon frère, comme chef du complot, de ses compagnons; on l'envoya à cet effet à Albano, sous prétexte de lui faire respirer un air plus salubre, et on écrivit en même temps à mon père, en le priant de le retirer du collége. Il avait alors déjà une prébende dans lo chapitre de Aichstätt, et dans le courant de l'annéo il en acquit encore une autre dans le chapitre de Liége. Il avait d'ailleurs vingt années d'âge, et par conséquent on pouvait commencer à lui accorder plus de liberté qu'il n'en avait eu jusqu'alors. Mon père le fit donc venir à Gorice, où il resta six mois, faisant des études particulières, après quoi on l'envoya à Aichstätt pour y faire sa première résidence.

Mes deux sœurs étaient toutes les deux au couvent de S[te]-Claire à Gorice, l'aînée comme religieuse, la cadette comme pensionnaire. Celle-ci n'était ni jolie ni bien faite, ce qui fit désirer à mes parents qu'elle prit aussi le voile, et c'est ce qui serait probablement arrivé, si je n'avais fait des vives instances à mon père pour qu'il ne se hâtât pas à lui faire prendre un parti dont elle pourrait se repentir plus tard. Et pour déterminer mon père à se prêter à mes raisons, je me suis employé à procurer à ma sœur par la protection de mon oncle uno prébende dans quelque chapitre des Pays-Bas, représentant à mon père qu'ayant cet établissement, rien ne l'empêcherait de se faire religieuse un peu plus tard, si elle en avait la vocation.

Vers la fin de cette année le comte Louis Cobenzl, mon grand-oncle, étant mort, mon père hérita de lui les seigneuries de Saint-Daniel et Losa, ce qui ne le rendit pas pour le moment beaucoup plus riche qu'il n'était, le défunt ayant laissé son bien chargé de dettes, et une veuve, à laquelle il fallait payer le douaire. Mais toujours c'était une petite augmentation de bien-être, qui avec le temps et de l'économie pouvait devenir plus sensible.

Moi de mon côté je m'appliquais fort aux affaires publiques, mais un autre objet qui occupait aussi fortement mon esprit, était la morale et la religion.

J'avais reçu depuis mon enfance une éducation très-pieuse qui m'avait rendu religieux jusqu'au scrupule. Craignant que ma manière de vivre ne fût pas assez régulière, assez conforme à la loi, j'entrepris d'étudier cette loi pour exécuter d'autant mieux tous ses préceptes. Je lisais les saintes écritures, les interprètes, les pères de l'église. Mais plus je lisais, moins je me trouvais éclairé; je cherchais des vérités, et ne rencontrais que de l'obscurité. Au lieu de conviction, je ne trouvais que des motifs de douter. Enfin, pour avoir voulu devenir un saint, je tombais dans l'incrédulité la plus parfaite. Cela me mit dans une situation désespérante; j'avais perdu une croyance heureuse sans avoir rien acquis qui pût la remplacer. J'en fus inconsolable. La première chose qui calma mon esprit, fut la lecture de l'essai sur l'homme de Pope. Je devins plus tranquille, mais mes mœurs s'en ressentirent, et la lecture des philosophes modernes les plus en vogue ne les rendit plus austères. J'en étais là, lorsqu'un jeune homme du même âge que moi, arriva à Bruxelles; c'était le comte de Windischgrätz, avec lequel j'avais déjà fait connaissance, lorsque j'étais au collége à Vienne. Beaucoup d'esprit, beaucoup d'instruction, et une conduite morale parfaite étaient des qualités que j'ai reconnues en lui en peu de conversation. Nous liâmes une amitié si intime, que je me découvris à lui sans réserve. Il me plaignit et se proposa de me remettre sur le bon chemin, si je voulais entrer avec lui en matière, ce que j'acceptais avec joie. Son séjour à Bruxelles ayant été fort court, dès qu'il fût de retour à Vienne, je me mis avec lui en correspondance, et en lui écrivant sur l'objet de la religion sous un nom supposé, pour ne pas me discréditer près des personnes qui auraient pu voir mes lettres, nous établîmes entre nous une véritable correspondance de controverse religieuse, dans laquelle nous engageâmes aussi mon ami Herbert, qui dès lors devint aussi le sien. Mais cette correspondance fut d'une courte durée: mes deux amis devenus amoureux l'un et l'autre et s'occupant de projets de mariage, n'avaient plus de temps ni grande disposition pour des méditations métaphysiques et religieuses. Mes lettres restèrent sans réponse sur l'objet en question, et ainsi je fus bientôt réduit à méditer tout seul.

Dès que j'eusse obtenu la permission de fréquenter la chambre des comptes avec une pension de 3000 fl. de Brabant,

je quittais mon vilain logement dans le grenier du houssard, et en louais un autre, un tant soit peu plus décent à peu de distance de l'hôtel de mon oncle, dans une petite maison qu'on appelait château de la folie, parce qu'elle ressemblait plutôt à une serre-chaude qu'à un logement, toute la façade ne formant pour ainsi dire qu'une fenêtre, tant les piliers étaient minces. J'avais cette serre pour salon, et un petit cabinet à côté pour dormir, avec une chambre au rez-de-chaussée pour mon domestique. C'était tout, mais c'était assez pour mon besoin, et surtout pour ma bourse. Mais environ deux années après, lorsque je fusse entré au conseil des finances, mon oncle me procura pour un loyer très-modéré un logement plus commode dans l'hôtel d'Herzelles, où on avait placé les bureaux de la loterie de Gênes que Calzabigi[1] y avait établie depuis. Alors je me suis meublé un peu plus proprement, et j'étais parfaitement bien, tant que je suis resté à Bruxelles.

Comme j'avais obtenu l'emploi de rapporteur au conseil des finances de toutes les affaires relatives à la province de Luxembourg, dès qu'au mois de mars 1764 je fusse de retour de ma commission de la visite des forêts domaniales, je travaillais toute cette année avec la plus grande diligence, et comme le recouvrement des impôts faisait partie de mon département, je fis à la fin de cette année un mémoire pour appeler l'attention du gouvernement sur l'inégalité qui régnait dans la répartition des impôts, et tous les abus de cette répartition absolument arbitraire, dont la noblesse et le clergé s'exemptaient sans aucun droit, faisant supporter toute la charge à la partie la plus pauvre des habitants de la province. Je proposais dans ce mémoire qu'on voulût procéder à un nouveau dénombrement de la province, ce qu'on avait déjà résolu douze années auparavant, sans qu'on en ait jamais entrepris l'exécution. Ma proposition ayant été goûtée, je fus chargé de rédiger à ce sujet un plan d'exécution. J'employais une bonne partie de l'année 1765 à former ce plan, lequel ayant été approuvé, je fus nommé commissaire pour l'exécution de cette opération, et envoyé à cet effet dans la province au mois de mai 1766.

[1] Renier de Calzabigi, Rath an der Rechnungskammer in Brüssel, hatte vor seinem Eintritte in den österreichischen Staatsdienst das Lotto in Frankreich eingeführt und hieranf in den Niederlanden ein Gleiches gethan.

Cette commission m'occupa à Luxembourg jusqu'à la fin de l'année, pendant laquelle je fis différentes eourses dans la provinee, tant relatives au dénombrement qu'aussi au sujet d'une nouvello route, qu'on voulait construire, et d'autres sujets encore, qui intéressaient le service de l'Etat.

Le premier relevé qui devait servir au nouveau cadastre étant achevé tant bien que mal, je le portais à Bruxelles, où je fis mon rapport au gouvernement sur tout ce que j'avais besogné, en proposant en même temps la méthode à employer pour corriger tout ee qu'il devait néeessairement y avoir de défectueux. Mes propositions ayant été approuvées tant à Bruxelles qu'à Vienne, il fut décrété qu'il serait établi dans la ville de Luxembourg un eomité de plusieurs employés chargés de rectifier tout ee qui serait trouvé de fructif sous ma direction supérieure et d'après les instruetions qu'ils recevraient de ma part. Tout étant aiusi disposé, je me rendis nouvellement à Luxombourg au commeneement de mai 1767. J'y établis ce comité, et après l'avoir instruit pendant quinze jours de la manière dont il devait travailler, je m'en retournais à Bruxelles pour diriger de là la continuation de eette besogne et m'occuper en même temps des autres affaires dont j'étais constitué rapporteur. En attendant j'eus tout lieu d'être content de la manière dont on avait agréé les peines que je m'étais données jusque là, la cour m'ayant fait l'honneur de me nommer conseiller d'Etat d'épée des Pays-Bas, avee cinque mille florins de Brabant d'appointements, et la eharge de présider au conseil des finanees en absence du trésorier-général.

La satisfaction dont je jouissais sous ce rapport. était envenimée par un cruel ehagrin dont j'étais tourmenté. La dame dont j'étais fort amoureux depuis plusieurs années, et qui faisait presque ma seule société à Bruxelles, étant d'une mauvaise santé, dut prendre les bains d'Aix-la-Chapelle l'année 1766 pendant que j'étais à Luxembourg. Ayant appris qu'elle était assez mal pour qu'on eût lieu d'être inquiet à son sujet, je fis une petite course à Aix-la-Chapelle, uniquement pour la voir. Je n'y restais que deux jours. Je la trouvais assez bien pour n'avoir point d'inquiétude sur sa santé, mais ce qui m'en donna, c'est qu'à toutes les heures de la journée j'y trouvai un militaire qui ne la quitta pas, et qui m'était connu pour un homme qui avait perdu de réputation plus d'une femme. Je

ne cachais pas à ma bonne amie que l'assiduité de cet homme près d'elle m'était un peu suspecte, mais elle sut me tranquilliser parfaitement sur ce sujet.

Revenu à Bruxelles au commencement de 1767, je n'eus rien de plus pressé que d'aller voir ma dame, et j'y trouvais encore l'homme en question; le même soir au spectacle il était à la place qui était ci-devant la mienne dans la loge de madame. Les jours suivants c'était la même chose. Allant chez la dame à différentes heures de la journée, je la trouvais rarement seule; enfin je ne pus me dissimuler que ma place était prise. Ce coup inattendu m'atterra. Je fis des plaintes amères, on les écoutait froidement, sans s'en offenser, en m'assurant tout aussi froidement, que j'avais tort de m'alarmer, et qu'on n'avait pas changé de sentiments envers moi, mais qu'on ne pouvait se dispenser d'être honnête envers un homme qui lui avait tenu fidèle compagnie pendant sa maladie à Aix-la-Chapelle et depuis son retour à Bruxelles. Je la boudais, je cessais de la voir pendant quelques jours. Mais comme elle ne me rappelait pas, j'y retournais de moi-même pour essayer de la faire revenir à moi, mais je la trouvais toujours la même. Je voulus enfin rompre avec elle pour toujours. Impossible! mon cœur ne s'y prêtait pas.

Cette triste aventure n'était pas un mystère pour la ville; tout le monde en parlait; les uns me plaignaient, d'autres s'en amusaient, et plusieurs femmes secondaient mon rival, charmées de mettre dans la société une femme jeune et jolie, qui jusque là n'avait vécu que pour moi seul.

Mon oncle s'en fâcha sérieusement, me gronda avec aigreur et voulait absolument que je rompe cette liaison. Au milieu de tout cela je ne savais que devenir, je souffrais comme un martyr, je ne pouvais ni m'amuser, ni travailler, rien ne dissipait mon chagrin. Enfin jugeant, que l'absence seule pourrait porter un remède salutaire à mon mal, je résolus de partir de Bruxelles au moins pour quelque temps.

Il y avait près de neuf ans que j'avais quitté ma maison paternelle. Mon père m'avait témoigné avant quelque temps, qu'il serait bien aise de me voir si tôt ou tard je pouvais obtenir un congé; je pris donc occasion de cette circonstance pour l'engager à écrire à mon oncle, en lui exposant qu'il ne se portait pas trop bien, et qu'il serait fort charmé de m'avoir

avec lui une couple de mois, pour faire avec moi des arrangements de famille. Je le priais de m'envoyer une lettre conçue en ces termes, et sans date, pour que je puisse en faire usage à l'époque qui me paraîtrait la plus propre pour obtenir un congé. Mon père n'hésita pas à se prêter à mon désir, il écrivit à mon oncle de la manière que je lui avais indiquée, et cette lettre m'arriva dans les premiers jours d'avril.

Mais je ne pus encore me résoudre à en faire usage. Ma résolution de rompre ma liaison moyennant une absence, n'était pas encore bien ferme; avec cela j'étais intéressé à mettre en activité le comité du dénombrement à Luxembourg. Je mis donc de côté la lettre de mon père pour en faire usage plus tard, si je voyais désespéré le cas d'un raccommodement parfait et solide avec la dame de mes pensées.

Au commencement de mai je fis ensuite une course de quinze jours à Luxembourg, pour y établir le comité du dénombrement. Etant de retour, je repris mes anciennes habitudes. On était revenu à moi, et on voyait moins mon rival, mais je m'apercevais bien que c'était par procédé plutôt que par inclination, et que par conséquent je ne devais pas faire un grand fond sur ce retour. Je pris donc la résolution de m'éloigner pour quelque temps, et ne revenir que lorsque je me croirais guéri de ma passion. Je fis alors usage près de mon oncle de la lettre que mon père m'avait envoyée pour lui, en lui demandant un congé de trois mois, pendant lequel le comité établi à Luxembourg pouvait besogner, sans avoir besoin de directions ultérieures jusqu'à mon retour.

Mon oncle y consentit à condition, que je serais sûrement de retour au bout de trois mois, et le prince gouverneur général ne fit aucune difficulté de m'accorder ce congé. Dès que je l'eusse obtenu, je fis part à ma dame du voyage que j'allais faire. Elle en fut frappée, et quelque chose que je pusse lui dire de la cause de mon voyage et de mon prochain retour, elle se persuada, que je n'avais formé ce projet que pour m'éloigner d'elle et pour ne plus revenir.

Elle fit ce qu'elle put pour me retenir, et c'était alors de bonne foi, me promettant de se conduire dorénavant uniquement d'après mes conseils. J'en fus singulièrement ému, mais mon départ était arrêté, je ne pouvais plus reculer.

En trois jours de temps mes paquets étaient faits, il fallut partir. Nous nous quittâmes bons amis, avec l'espoir de nous rejoindre bientôt, sans être pourtant rassurés contre toute crainte qu'il en pourrait arriver autre chose.

Je partis sur cela les derniers jours du mois de juin. Je passais par Luxembourg, pour n'avoir qu'un entretien avec les membres du comité, et continuant de là mon chemin avec toute la célérité possible, j'arrivais à Gorice les premiers jours de juillet, lorsque personne de ma famille ne m'attendait, vu qu'au mois d'avril j'avais écrit à mon père que pour le moment je ne pouvais faire usage de sa lettre, et la résolution pour mon départ fut prise si subitement, et ma course était si rapide, que je me trouvais à Gorice avant qu'une lettre de Bruxelles ne pût y arriver. J'étais extrêmement affligé pendant les premiers jours de mon voyage; puis le plaisir de revoir bientôt mes parents après neuf années d'absence, me calma peu à peu.

Ma joie fut extrême, lorsque je me trouvais au sein de ma famille. Mon père sortait d'une forte maladie dont je n'avais pas encore eu connaissance, et me reçut au mieux dans un moment, où il me désirait fort, sans s'attendre à me voir arriver. La surprise fut encore plus grande pour ma mère et ma tante, qui ne savaient rien de la démarche que mon père avait faite trois mois avant près de mon oncle. Mon frère s'y trouvait par hasard de retour de Salzbourg, ce qui était pour nous deux une surprise réciproque. Enfin je fis pour ainsi dire connaissance avec ma sœur aînée, que je n'avais pas encore vue comme religieuse, et avec la cadette, que je n'avais vue qu'au berceau. Nous ne restâmes tous que peu de jours à Gorice, pour voir les personnes de notre parenté et les anciens amis de ma maison. Après quoi nous nous rendîmes tous à la terre de Losa, que mon père avait héritée de son oncle, et où j'avais été plusieurs fois dans mon enfance. Je m'y reconnaissais à peine, mon père y ayant fait plusieurs changements, pour en rendre l'habitation plus agréable et plus commode, ce dont mon grand-oncle, conservant les habitudes de ses ancêtres, s'était fort peu soucié. Il n'avait qu'une chambre pour lui et sa femme. La chambre de compagnie, fort petite, était en même temps chambre à dîner, et il n'y avait point d'autre passage qu'en traversant cette chambre, pour aller à la cuisine. Deux grandes

halles n'avaient point de plancher, avec des grandes fenêtres, auxquelles depuis cinquante ans aucune vitre cassée n'avait été remplacée. Une chapelle et une demi-douzaine de chambres à coucher pour des étrangers formaient le reste de la maison, avec quelques galetas pour les domestiques. Mon père avait mis tout cela en bon état; la cuisine eut une autre entrée, les deux grandes halles acquirent des planchers et devinrent un bon salon de compagnie et une salle à manger, et tout le reste du bâtiment fut amélioré en proportion.

Après avoir été quelques jours dans ce château, je voulus profiter de l'occasion et du voisinage pour voir nos ports de l'Adriatique. Je fis donc en compagnie de mon frère une course à Trieste, Fiume, Buccari et Carlopago. De retour au château de Losa, je commençais à méditer sur le parti que je devais prendre ultérieurement. Ma situation à Bruxelles était pour le moment bonne et très-avantageuse pour un jeune homme de vingt-six ans. J'étais conseiller d'Etat, et en effet vice-président du conseil des finances sans en avoir le titre; le ministre était mon oncle, j'avais un joli logement, un traitement de cinq mille florins, et un intérêt de cœur. Au milieu de tout cela, je n'étais pas satisfait. Je me voyais à Bruxelles le seul jeune homme de famille employé dans le civil, ce que les autres regardaient comme au-dessous d'eux, la noblesse ne s'employant qu'à la guerre. Je pouvais me flatter d'obtenir un jour la place de surintendant général des finances, mais il fallait pour cela la mort ou la retraite du trésorier général baron de Cazier, encore ne devait-elle pas arriver trop tôt pour qu'on ne me trouvât pas trop jeune pour le remplacer. Mon seul appui était mon oncle; si lui me manquait, tout était dit pour moi, n'étant point connu personnellement à Vienne et n'ayant nul protecteur aux Pays-Bas. Rester toute la vie rapporteur au conseil des finances à Bruxelles, ne satisfaisait pas mon ambition; j'aimais beaucoup mieux vivre dans ma famille et m'occuper de mes affaires domestiques. Mon intérêt de cœur était bon, mais j'avais déjà l'expérience qu'il pouvait finir.

Toutes ces considérations, jointes à la circonstance, qu'en retournant à Bruxelles au mois de septembre, j'étais convenu avec mon oncle que je passerais par Vienne pour me faire connaître personnellement par nos souverains et par le prince Kaunitz, chancelier des Pays-Bas et ministre des affaires

étrangères, tout cela ensemble me fit naître l'idée de profiter de mon séjour à Vienne, en travaillant à obtenir la survivance à la place de chef du conseil des finances à Bruxelles avec le titre de surintendant général telle que l'avait eue le marquis d'Herzelles, avant que Mr de Cazier ne fût trésorier général, ou bien, si je ne pouvais y réussir, d'être placé dans quelque département à Vienne, où je me flattais de pouvoir plus facilement faire mon chemin qu'en retournant à Bruxelles, où je courais risque d'être oublié, si j'avais le malheur de perdre mon oncle, ou si son crédit venait à diminuer.

Cependant le terme de mon congé approchait; nous étions au commencement de septembre, et j'avais promis d'être de retour à Bruxelles à la fin du mois. Je pris donc congé de mes parents pour me rendre à Vienne, mais avant de partir j'écrivis à mon oncle pour lui représenter que, si je ne restais que peu de jours à Vienne, je ne pourrais pas m'y faire connaître par les personnages dont ma fortune ultérieure dépendait, et qu'ainsi il voulût me procurer une petite prolongation de permission d'absence, d'autant plus qu'une archiduchesse[1] devant épouser le jeune roi de Naples, je serais charmé d'assister aux fêtes qui devaient à ce sujet se célébrer à Vienne. En même temps je lui disais mon projet de demander l'assurance pour la place de surintendant général, le priant de me seconder de tout son crédit.

Sur cela je quittais ma famille et me rendis en droiture à Vienne en compagnie de mon frère. Mon ami Herbert m'y avait arrêté un logement pour un mois, et je n'y fus pas plus tôt arrivé, que je reçus de mon oncle un nombre de lettres de recommandation pour quelques personnes du ministère et pour plusieurs de ses bons amis. Il me dit en même temps que mon retour n'étant pas très-pressant, il dépendrait de Mr le prince de Kaunitz de me faire partir quand bon lui semblerait. Mais il n'approuva pas mon projet relativement à la place de surintendant géneral. Il me dit, que je pourrais bien obtenir cette place avec le temps, qu'il entrait dans ses vues de me la procurer un jour, mais que ce n'était pas une affaire à entamer dans ce moment, que je devais avoir patience et continuer à me faire des mérites pour réussir plus tard à

[1] Josepha.

obtenir cette faveur. Mon oncle avait parfaitement raison, je demandais trop pour le peu d'années de service que j'avais à faire valoir. Mais ces raisons ne me persuadèrent point: j'avais la tête chaude de la présomption, et une envie décidée de vivre chez moi sur mon fumier, si je ne voyais jour à m'assurer bientôt d'une place distinguée dans le ministère, plutôt que de retourner à Bruxelles à mon poste au conseil des finances, sans avoir la promesse pour la place de surintendant. Je m'expliquais sur tout cela envers mon oncle d'un ton si positif, qu'il en fut choqué, voyant surtout que je ne comptais pour rien le plaisir de me trouver près de lui. Il ne me cacha pas son ressentiment et me déclara que, voulant tout faire à ma fantaisie, sans le consulter, et sans vouloir suivre ses conseils, je n'avais qu'à faire ce que bon me semblait, et travailler moi-même à ma fortune, sans qu'il prît la peine de s'en mêler.

Pendant que ces lettres entre mon oncle et moi allaient et venaient, j'avais déjà fait quelques connaissances dans le ministère, et témoigné même à Marie-Thérèse que je désirerais fort ne plus retourner à Bruxelles, et d'être plutôt placé dans un département à Vienne. On ne me rebuta point, mais on me dit que pour le moment il n'y avait point de place à me donner, et qu'avant toute chose je devais terminer la commission que j'avais, relative au dénombrement de la province de Luxembourg, que je devais par conséquent retourner aux Pays-Bas après que les fêtes du mariage, auxquelles on voulut bien me permettre d'assister, seraient terminées. Cependant les fêtes furent tout d'un coup tournées en un deuil profond. Le jour même du mariage, après la bénédiction nuptiale l'archiduchesse épouse se sentit incommodée.[1] Dès le lendemain on déclara qu'elle aurait la petite vérole, qui fut d'une si mauvaise espèce, qu'en peu de jours la princesse descendit au tombeau. Elle n'était pas plus tôt enterrée, qu'on proposa de la remplacer par sa sœur puînée, l'archiduchesse Charlotte. La proposition fut acceptée à Naples sans difficulté, et bientôt après les fêtes

[1] Cobenzl's Bericht hierüber ist nicht ganz genau. Allerdings hatten die feierliche Werbung um die Hand der Erzherzogin Josepha und ihre Verzichtleistung auf die Nachfolge in Oesterreich schon stattgefunden, ihre Trauung durch Procuration war aber noch nicht vollzogen worden, als sie erkrankte.

se renouvelèrent.[1] Dans ces entrefaites j'étais désolé d'avoir indisposé mon oncle, et de voir qu'il m'accusait d'ingratitude envers lui. Je fis de mon mieux pour réparer mes torts; je l'assurais que je renonçais à mes projets, et que d'abord, les fêtes terminées, je quitterais Vienne pour retourner près de lui à Bruxelles. Ma paix avec lui ne se fit que peu à peu, il m'écrivit du ton le plus amical, et je continuais à lui rendre compte diligemment de tout ce qui se passait à Vienne. Tout cela dura jusqu'à la mi-novembre; je fis alors mes dispositions pour partir, et tout étant prêt pour mon départ, je fus à l'audience de l'Impératrice pour prendre congé et ses ordres pour les Pays-Bas. Cette princesse me dit, que je n'avais qu'à attendre encore quelques jours, au bout desquels elle me ferait donner ses ordres par le canal du prince Kaunitz. Le surlendemain je me rendis près de ce ministre, qui me dit uniquement que je n'avais qu'à différer mon départ en attendant les ordres ultérieurs de S. M. Ayant passé ensuite près Mr de Lederer, référendaire des Pays-Bas, celui-ci me dit simplement, que la cour s'étant rendue à Presbourg pour quelques jours, je ne recevrais probablement qu'après son retour à Vienne des ordres ultérieurs. J'écrivis tout cela à mon oncle poste courante. Trois jours après Mr de Lederer me dit avoir appris, qu'avant de me faire partir de Vienne, on voulait me consulter sur quelques objets relatifs aux douanes, qu'on savait être sur un bon pied aux Pays-Bas, et auxquels on voulait faire des réformes dans les provinces autrichiennes; qu'on voulait me charger d'un travail à ce sujet, lequel terminé, je pourrais retourner à ma place aux Pays-Bas; que c'était un secret que je ne devais encore confier à personne, mais qu'il prévoyait, que ce serait un travail de longue haleine, et que je pouvais faire compte de rester à Vienne une couple d'années. Que ce ne serait cependant qu'une occupation passagère, sans rien changer à ma situation aux Pays-Bas; qu'enfin le prince Kaunitz informerait de tout cela directement mon oncle et le prince gouverneur général.

[1] Gar so rasch folgten jedoch diese Ereignisse nicht aufeinander, als man nach der vorliegenden Schilderung glauben könnte. Am 4. October 1767 erkrankte die Erzherzogin Josepha und am 15. starb sie. Am 7. April 1768 aber fand in der Augustinerkirche zu Wien gleichfalls durch Procuration die Trauung der Erzherzogin Caroline mit Ferdinand IV. von Neapel statt.

Ma surprise fut extrême, je ne m'étais attendu à rien de pareil. J'informais sur le champ mon oncle de tout ce qu'on m'avait dit, en me recommandant à la continuation de ses bontés pendant le temps qu'on me retiendrait à Vienne. Quelques jours après Mr le président de la chambre des comptes, comte de Zinzendorf[1] me dit que l'intention de Sa Majesté était. que je prisse connaissance des affaires des finances et du commerce des provinces allemandes, en fréquentant différents départements, sans être attaché particulièrement à aucun, et que par conséquent il me communiquerait successivement tout ce qui dans son département pouvait servir à mon instruction. Mr le comte de Hatzfeldt,[2] ministre des finances, me fit peu après appeler près de lui pour me dire, qu'il avait reçu l'ordre de l'Impératrice de me faire fréquenter ses trois départements. Il ajouta que S. M. désirait, que j'assistasse aussi au conseil de commerce, auquel présidait Mr le comte de Chotek,[3] chancelier de Bohème et d'Autriche, mais qu'il croyait que c'était trop à la fois, et que je ne pourrais y suffire. Je lui répondis que je ferais mon possible pour exécuter en plein les ordres de S. M., et que, comme je n'aurais pour le moment qu'à écouter et à lire des papiers, sans avoir des rapports à faire, les séances des quatre départements se tenant en différents jours de la semaine, je n'aurais pas de peine à les fréquenter toutes jusqu'à nouvel ordre. Je commençais donc tout de suite à assister aux séances de tous ces départements. Après que j'eusse fréquenté une couple de mois, et qu'on crût que je pouvais avoir assez bien appris à connaître l'état actuel des douanes dans les provinces autrichiennes, on me chargea d'exposer mes idées sur les réformes que je croyais pouvoir y être faites, en suivant les principes adoptés dans l'administration des douanes aux Pays-Bas. Je me mis donc à écrire différents mémoires sur cet objet, qui furent pris en examen par le ministère.

En attendant, j'étendais peu à peu le cercle de mes connaissances à Vienne. A la cour on avait des bontés pour moi,

[1] Graf Ludwig Friedrich Julius Zinzendorf, 1721 geboren. Er starb am 4. October 1780. Seine Selbstbiographie und die seines Bruders Karl wurden von dem Grafen Pettenegg (Wien, 1879) veröffentlicht.

[2] Graf Friedrich Karl Hatzfeldt. Am 14. September 1718 geboren, starb er am 5. September 1793.

[3] Graf Rudolph Chotek, 1707 geboren, 1771 gestorben.

on m'admettait aux petites parties de plaisir do la famille royale, et comme je ne dansais pas mal, on me prenait dans les parties de masquerades et dans les ballets figurés que le maître de danse Noverre[1] nous apprenait à l'occasion des fêtes qui se donnèrent en 1768 pour le mariage do l'archiduchesse Caroline, fiancée au roi de Naples. On me fit aussi jouer la comédie en société, ce qui me fit contracter des liaisons particulières avec plusieurs des premières maisons. Mais la plus intime de mes liaisons fut celle avec le comte de Windischgrätz, avec lequel j'avais été en correspondance depuis notre entrevue à Bruxelles. Il était de mon âge, marié à une femme charmante, qui était intimement liée d'amitié avec une autre femme des plus aimables, fille du maréchal Daun et mariée au comte Leopold Pálffy, dont la tante, comtesse de Losy, dame fort âgée, mais très-aimable et d'un caractère charmant, était également liée avec les Windischgrätz. Nous formions donc une société de cinq personnes, trois femmes et deux hommes, qui se voyaient presque tous les jours. On passait régulièrement la soirée chez l'une ou l'autre de ces trois dames, et lorsque par convenance il fallait do temps en temps aller dans quelque assemblée nombreuse, nous nous donnions le mot pour nous y trouver ensemble. Dans nos soirées familières on prenait du thé, on causait, et l'un de nous faisait une lecture de toute sorte d'ouvrages intéressants. Ces dames étant curieuses et avides d'instruction, elles désirèrent entre autres d'avoir quelques notions en physique, ce qui me porta à leur en donner un cours régulier pendant tout un hiver. J'avais fait faire uno petite pompe pneumatique, une machine électrique et quelques autres instruments pour les amuser avec toute sorte d'expériences. Non-seulement en hiver nous étions ensemble en ville, mais aussi en été, lorsque tout le monde va habiter les jardins, nous nous établîmes dans le même faubourg ou dans le même village hors des barrières, pour faire ensemble nos promenades ou nous rassembler dans la soirée. Quand la cour faisait des séjours à Laxenbourg avec de la compagnie pour quelques semaines, on nous y demandait toujours ensemble. Deux années

[1] Der bekannte Balletmeister Johann Georg Noverre. 1727 in Paris geboren, hielt er sich längere Zeit in Wien auf. Von der Königin Marie Antoinette zu bleibender Rückkehr nach Frankreich veranlasst, starb er daselbst 1810.

nous restâmes seuls à nous cinq, la troisième année une sixième personne vint s'y joindre, en nous honorant souvent de sa présence. Ce fut l'Empereur Joseph, qui se mettant, quand il le voulait, à la portée de tout le monde, sans gêner personne, avait le talent d'être un des hommes les plus aimables dans la société. Dix années entières dura notre société et notre liaison intime; ce furent les dix années les plus agréables de ma vie. Au bout de ce temps les deux jeunes femmes moururent à six mois de distance l'une de l'autre. Mr de Windischgrätz se remaria bientôt après et quitta Vienne,[1] et à l'heure où j'écris ceci, je me trouve depuis un nombre d'années le seul de la société qui soit encore en vie.

Mais revenons à l'année 1768, année de la naissance de François II, aujourd'hui Ier régnant. Je ne puis oublier cette époque, ayant été témoin d'une scène touchante à cette occasion. C'était le dernier jour du carnaval, que m'étant trouvé à la comédie au théâtre de la cour, un cri dans la loge de la cour fit tourner à tout le monde la vue vers cette loge. C'étaient les archiduchesses qui avaient jeté ce cri, voyant entrer dans la loge Marie-Thérèse, qui n'avait jamais paru au spectacle depuis la mort de François Ier. L'Impératrice embrassa ses enfants; tout le public, sans connaître le motif de cette apparition, éclata en applaudissements, lorsque Marie-Thérèse s'avançant au bord de la loge, se mit aussi à frapper des mains de toute force, et cria ensuite vers le parterre: ‚Léopold a un fils.' — C'est ainsi qu'on apprit que la grande duchesse de Toscane à Florence était accouchée heureusement d'un prince. Les applaudissements recommencèrent à tout rompre; l'Impératrice resta jusqu'à la fin du spectacle et fut accompagnée à son départ par des nouveaux applaudissements.

Toute l'année 1768 se passa, sans qu'on prît aucune résolution définitive sur le travail qu'on me faisait faire pour un nouveau système d'administration des douanes. Deux parties s'étaient formées dans le ministère relativement à l'administration des finances. Le comte de Hatzfeldt, président de la chambre des finances et de la députation ministérielle de la banque,

[1] Er vermählte sich am 30. August 1781 mit Franziska Leopoldine, Tochter des am 17. August 1778 verstorbenen Feldmarschalls Herzog Karl von Arenberg, und lebte von nun an grösstentheils auf der von der Gräfin Losy ererbten Herrschaft Tachau in Böhmen.

avait un antagoniste dans la personne du comte Charles Zinzendorf,[1] qui par la protection du prince Kaunitz était devenu président de la chambre des comptes et du contrôle général, département qui, n'existant pas auparavant, avait été formé en sa faveur. Ce ministre, qui avait autant d'esprit que le comte de Hatzfeldt, avait plus de connaissance des auteurs qui avaient écrit en France en matière de finance. Pour parvenir au ministère, il avait imaginé d'introduire dans la comptabilité du trésor public la forme des comptes *en partie double*, comme par tout gros négociant, mais dont M^{rs} les conseillers du département des finances à Vienne, généralement ignorants, n'avaient point de connaissance. En faisant des tableaux dans différentes formes, dont il savait exalter l'utilité, et avec du manége il sut gagner toute la confiance du référendaire d'Etat, Baron de Binder,[2] qui avait toute celle du prince Kaunitz, qui jouissait du plus grand crédit près de Marie-Thérèse. Malgré tout le mérite réel qu'avait le comte de Hatzfeldt, on n'était pas généralement content de la manière dont les finances de la monarchie étaient administrées. Le comte Zinzendorf travaillant à lui couper l'herbe sous le pied, était secondé par le baron Binder. Tout ce que j'avais proposé pour un nouveau système de douane, n'était pas goûté par le comte de Hatzfeldt, ce qui n'a pas peu contribué à me procurer la protection de ses adversaires. On tint nombre de conférences dans le conseil d'Etat, où on lisait mes mémoires, auxquels Mr de Hatzfeldt ne cessait de faire des objections que je combattais le mieux que je pouvais. Le pour et le contre fut longtemps discuté, quelques-uns du conseil d'Etat étant de l'opinion du comte de Hatzfeldt, tandis que d'autres étaient de la mienne. Enfin la cause fut décidée en faveur de mes propositions, et pour en faciliter l'exécution, on changea toute la forme qui subsistait dans le ministère des finances. Au lieu que toutes les affaires se traitaient dans un conseil de la chambre et un conseil de la banque, on partagea le département en plusieurs

[1] Cobenzl verfällt hier in einen Irrthum, denn nicht der Comthur des deutschen Ordens Graf Karl Zinzendorf, dessen Tagebuch schon in der Einleitung mehrfach erwähnt wurde, sondern dessen schon früher genannter älterer Bruder Ludwig war damals Präsident der Hofrechnungskammer.

[2] Friedrich Freiherr von Binder, 1708 zu Wetzlar geboren, des Fürsten Kaunitz vertrauter Freund und Mitarbeiter, starb 1782.

comités, dont chacun était dirigé par un des conseillers les plus anciens. Chaque comité évacuait les affaires courantes, et deux fois par semaine on s'assemblait près du comte Hatzfeldt pour traiter les affaires majeures et nommément celles qui avaient des relations avec plusieurs comités. Un de ces comités fut établi pour les affaires des douanes et des salines royales, et je fus nommé pour en être le directeur.

Cette disposition déplût souverainement à Mr le comte de Hatzfeldt, et comme elle fut prise à l'occasion de mes propositions, je ne devais pas m'attendre à avoir le comte de Hatzfeldt pour ami dans le ministère. Cependant il en arriva tout autrement. La résolution pour ces changements ne fut pas plus tôt prise, que Mr le comte de Hatzfeldt, dont j'étais toujours resté subalterne, quoique chef de mon comité, me dit qu'il ne pouvait se convaincre que la disposition qu'on venait de faire, fût bonne pour le service de l'Etat, non plus que tout ce que j'avais proposé pour la réforme des douanes; qu'à son avis il aurait beaucoup mieux valu laisser les choses sur le pied où elles étaient; qu'il avait fait son possible pour dissuader l'Impératrice de toutes ces nouveautés, mais que S. M. en ayant disposé autrement, il s'y soumettait. En exposant toujours son opinion d'après sa conviction, il n'abuserait pourtant pas de son pouvoir pour me faire échouer. Et je lui dois la justice qu'il a fidèlement tenu parole, en me comblant de la politesse la plus amicale tout le temps que j'ai été sous ses ordres, et après encore jusqu'à sa mort.

Ce partage du département des finances fut fait dans les derniers jours du mois de décembre. Quelques semaines auparavant Marie-Thérèse m'avait donné un témoignage de sa clémence, en m'assignant une gratification de 6000 fl., mais en me faisant dire en même temps par Mr de Lederer, que fort contente de mon travail, elle l'était fort peu de ma conduite, ayant été informée que j'étais chargé de dettes et très-dérangé dans mon intérieur.

Je reçus cette nouvelle au moment que je dus partir pour Austerlitz, où le prince Kaunitz se rendait avec une compagnie assez nombreuse, pour s'amuser une quinzaine de jours. Ne pouvant plus me rendre près de la souveraine avant mon départ pour me justifier et la remercier en même temps de la grâce qu'elle m'avait faite, j'écrivis une lettre à

Mlle Guttenberg,[1] femme de chambre de l'Impératrice, qui jouissait de toute sa confiance, pour la prier d'assurer S. M. que ce qu'on lui avait dit à mon sujet, était absolument faux. Et en effet, je ne devais un sol à personne; c'était une complète calomnie, avec laquelle on avait cherché à me noircir dans l'esprit de la souveraine.

Ma demande fut vaine. Mlle Guttenberg, qui protégeait quelques conseillers du département qui n'étaient pas de mes amis, ne voulut pas faire usage de ma lettre près de l'Impératrice, si bien que ce ne fût qu'après mon retour d'Austerlitz, que j'ai pu désabuser S. M. sur le rapport qu'on lui avait fait à mon désavantage.

Outre plusieurs personnes jalouses de mes petits succès, un homme qui me rendait mauvais service près de la souveraine, était son secrétaire de cabinet, Mr de Neny,[2] qui pouvait beaucoup sur l'esprit de l'Impératrice, son office le mettant à même de la voir tous les jours familièrement. Il était comme la Guttenberg protecteur et ami de plusieurs de mes antagonistes dans la classe des commis, et il avait une dent contre mon oncle, qui ne laissait pas jouer à son frère, chef président du conseil privé à Bruxelles,[3] le rôle qu'il aurait voulu aux dépens de l'autorité du ministre. Neny obtint pourtant de l'Impératrice pour son frère la dignité de conseiller d'Etat intime actuel contre l'usage invétéré au gouvernement des Pays-Bas, où le ministre était le seul personnage qui eût le titre d'Excellence. Neny aussi haïssait le prince Kaunitz et tous ceux, qui tenaient à ce ministre. Tout cela ensemble empêchait Neny de m'être favorable, quoique je n'eusse rien fait qui pût lui déplaire, et que je ne manquais pas de lui faire de temps à autre ma cour.

Avec l'année 1769 j'entrais donc en exercice comme président du comité des douanes, ayant sous ma direction celles de toute la monarchie, tant des provinces allemandes que des

[1] Die bekannte Kammerdienerin Josepha von Guttenberg, eine Vertrauensperson der Kaiserin.

[2] Cornelius Freiherr von Neny, damals erster geheimer Cabinetssecretär der Kaiserin. Er starb 1773.

[3] Graf Patrik Neny, damals eine der einflussreichsten Personen in den Niederlanden und Verfasser der ‚Mémoires historiques et politiques sur les Pays-Bas autrichiens'. Er starb in dem Jahre, in welchem dieses Werk erschien, 1784.

hongroises, ainsi que les salines. Ce comité était composé de huit conseillers rapporteurs, qui s'assemblaient chez moi trois fois par semaine, et deux fois par semaine je me rendais avec quelques-uns d'entre eux chez le comte de Hatzfeldt, où on rapportait toutes les affaires majeures de la finance. Toute cette année se passa ainsi, les affaires se traitant d'après l'ancien système, pendant que je continuais en mon particulier à travailler à mon projet de réforme. Ce projet terminé on l'examina encore au conseil d'Etat à mon intervention et à celle du comte de Hatzfeldt, qui persistait constamment à combattre tout ce que je proposais. Enfin après nombre de séances, vers la fin de l'année on se décida en faveur de mon projet, et on m'ordonna de procéder à son exécution. Il s'agissait pour cela de supprimer tous les bureaux de l'intérieur, qui séparaient une province de l'autre, en les plaçant toutes à l'extrême frontière de la monarchie, laissant cependant subsister un cordon des douanes entre la Hongrie et les provinces allemandes. Il fallut établir des bureaux principaux dans les principales villes, un double cordon de gardes à la frontière, pour empêcher la fraude, enfin il fallut rédiger un tarif tout nouveau réglé d'après l'intérêt du commerce et de l'industrie nationale, au lieu de l'ancien, qui n'avait d'autre but que celui de faire entrer quelques sommes dans le trésor royal. Pour l'exécution de tout cela je me préparais à faire une tournée dans toutes les provinces pour acquérir des connaissances locales qui m'étaient nécessaires, ainsi que pour connaître personnellement les sujets que je pourrais employer de préférence, et pour les instruire dans la nouvelle forme de régie.

C'était au commencement de l'année 1770 que je faisais des apprêts pour ce voyage, lorsque le 2 de février un courrier arrivé de Bruxelles nous apporta la nouvelle de la mort de mon oncle, qui après une maladie de peu de jours mourut d'une fluxion de poitrine dans la 58e année de son âge. Il fut extrêmement regretté aux Pays-Bas et à Vienne, et il le méritait bien, la cour n'ayant pas eu beaucoup de ministres aussi habiles, aussi actifs et aussi intègres qu'il était. Il avait laissé en mourant ses affaires domestiques dans le plus grand délabrement, avec cela une veuve et trois enfants en bas âge. Mon père dut par état se charger de la tutelle et des affaires de la maison mortuaire, en quoi je l'assistais de mon mieux.

Les dettes que mon oncle avait laissées, passaient de beaucoup la valeur de toute la faculté disponible. On fut obligé d'en venir à une cession des biens, et il aurait fallu vendre les terres allodiales. Cependant des accommodements avec les créanciers me mirent en état de les conserver aussi bien que le majorat, mais la négociation dura deux années entières. Le plus pressant était de pourvoir au sort de la veuve et des enfants mineurs. La veuve avait un capital de 100.000 fl. assuré sur les terres, et obtint une pension de la cour. La fille cadette obtint une prébende dans le chapitre de Mons.[1] Le fils cadet se trouvant déjà à Vienne au collége, obtint une place de fondation avec l'office de page à la cour.[2] Il ne restait plus que l'aîné à pourvoir. Il se trouvait aux études à Strasbourg, âgé de seize ans. Ce séjour était trop coûteux pour qu'on pût l'y laisser plus longtemps; ainsi il fut décidé qu'il viendrait à Vienne, et que je le prendrais chez moi pour lui faire achever ses études dans ma maison.

A cette époque il se présenta pour moi une occasion de mariage. J'étais fort lié dans la maison du baron de Collenbach, chef commis au département des affaires étrangères,[3] qui se trouvait en liaison avec le comte de Palm, ministre d'Autriche à la diète de Ratisbonne,[4] homme de basse naissance, mais puissamment riche, n'ayant qu'un fils qui ne promettait rien, et qu'il n'aimait par conséquent pas, et une fille qu'il aimait tendrement.[5] Les Collenbach me persuadèrent que cette fille pourrait faire un établissement convenable pour moi. On ne doutait pas que le père serait disposé à me la donner, et

[1] Caroline, schon S. 56 erwähnt.

[2] Graf Franz Karl Cobenzl war am 4. October 1758 zu Brüssel geboren. Er wurde schon in seinem zwanzigsten Lebensjahre, 1778, zum Domherrn in Olmütz ernannt und als solcher dort installirt. Auch in Brünn und Tournay war er Domherr; er starb einer mir von dem Metropolitancapitel zu Olmütz ertheilten Auskunft zufolge in dieser Stadt am 10. November 1805.

[3] Heinrich Gabriel Freiherr von Collenbach, Hofrath und geheimer Staatsoffizial in der Hof- und Staatskanzlei der auswärtigen, niederländischen und italienischen Geschäfte.

[4] Karl Joseph Reichsgraf von Palm, 1698 geboren, damals kaiserlicher Concommissär auf der Reichsversammlung zu Regensburg. Sein Sohn Karl Joseph, 1750 geboren, wurde 1783 in den Reichsfürstenstand erhoben.

[5] Maria Josepha, am 21. August 1754 geboren.

qu'en faveur de ce mariage il la doterait de manière à compenser du côté de la fortune ce qui manquait du côté de la naissance. Je consentis sur cela que les Collenbach entrent avec lui en négociation. Palm goûta le projet, promit qu'il donnerait à sa fille un million d'abord, et qu'elle aurait encore davantage à sa mort, se proposant de laisser à son fils la moindre partie de son bien, prévoyant qu'il n'en ferait qu'un mauvais usage. Il fut convenu en conséquence que le père viendrait avec la fille à une terre qu'il avait près de Neustadt,[1] où je me rendrais pour faire notre première connaissance. Le jour était pris pour cela, lorsqu'une estaffette arrivée de Ratisbonne apporta la nouvelle, que le comte Palm était mort d'un coup d'apoplexie sans avoir fait aucune disposition. Cet accident dérangea tous nos projets. Cependant les Collenbach m'exhortèrent à ne pas laisser tomber la chose, puisqu'elle avait été entamée, disant qu'on pourrait encore négocier avec le curateur, que quelque chose qui arrivât, la fille aurait toujours une fortune considérable, même en partageant avec le frère. Je pris donc la résolution de me rendre à Ratisbonne pour voir ce qu'il y aurait à faire, mais comme il me fallut pour cela une permission de la cour, je mis l'Impératrice dans la confidence, sachant qu'elle se faisait un plaisir de favoriser les mariages, en la priant de me permettre de l'informer par la voix de Mlle Guttenberg de tout ce qui se passerait. Ne voulant pas qu'on sût dans le public le sujet de mon voyage, je pris pour prétexte d'aller à Ratisbonne chercher le fils de mon oncle défunt, que le colonel Rindsmaul,[2] notre parent, venant des Pays-Bas, s'était chargé de prendre en passant à Strasbourg pour me l'amener.

Arrivé à Ratisbonne, j'y fus trois jours sans avoir rencontré Mlle de Palm. Enfin le quatrième jour me trouvant à l'assemblée chez un des ministres de la diète, Mademoiselle parut, et j'eus la fâcheuse surprise de voir que ma belle était d'une laideur

---

[1] Brunn am Steinfelde, westlich von Neustadt am Rande der dort beginnenden Ebene gelegen. Es befand sich seit 1711 im Besitze des Hofkammerrathes Johann David von Palm und blieb noch während des grössten Theiles des vergangenen Jahrhunderts im Besitze dieser Familie.

[2] Christian Graf Rindsmaul, seit 1764 Oberst und Commandant des Cürassierregimentes Stampach, 1801 als Zezschwitz-Cürassiere Nr. 5 aufgelöst, avancirte 1773 zum Generalmajor und starb am 7. November 1799 zu Pressburg.

hideuse, ce qui ralentit de beaucoup mon désir de faire sa connaissance. Cependant ayant déjà tant fait que d'aller à Ratisbonne, je ne voulus pas abandonner d'abord l'entreprise, pensant qu'il ne coûtait rien de faire connaissance. La chose cependant n'était pas si facile. La demoiselle était dans la maison de la baronne Oexel,[1] sa parente, qui n'aimait pas recevoir de jeunes gens chez elle. Je sus cependant si bien faire, que non-seulement au bout de quelques jours je fus reçu dans la maison, mais la dame, ayant pénétré mes vues, s'y montra même favorable. La fille ne manquait pas d'esprit, elle avait de l'instruction et avait eu une assez bonne éducation; tout cela joint à une fortune considérable, m'apprivoisait un peu avec tout ce que sa figure avait de désagréable, mais sa fortune était devenue tout-à-fait dépendante de la volonté de son frère. Pendant que je me rendis à Ratisbonne, il s'était rendu à Vienne, après s'être saisi d'une bonne somme d'argent comptant qu'il avait trouvé dans les caisses de son père. Avec cet argent il sut si bien faire, que, quoiqu'il n'eut que vingt-un ans, il obtint dispense et fut mis en pleine possession de toute la succession de son père, avec la liberté d'en disposer à son gré. Seulement un capital de 500.000 fl. fut destiné à la dotation de sa sœur. Cet événement diminuait considérablement la valeur de Mlle de Palm et rendait sa laideur d'autant plus sensible; cependant je m'étais déjà tant avancé vis-à-vis d'elle, aussi bien que vis-à-vis de l'Impératrice par mes lettres à Mlle de Guttenberg, que j'avais de la peine à reculer, et je me disposais à avaler la pillule. Mais le frère, qui avait eu vent de ce que son père voulait faire en ma faveur, me prit pour cela en guignon sans me connaître. Il manda tout de suite sa sœur à Vienne et la plaça en pension chez une comtesse Michna, vieille veuve,[2] avec laquelle il convint, que tout accès près de sa sœur me serait défendu. Aussi dès que je fusse de retour de Ratisbonne, m'étant présenté à sa porte, on me fit dire sans

[1] Offenbar die Gemalin des Freiherrn Ignaz Anton von Oexle, der seit 1768 zum Stift Berchtesgadischen, 1769 zum Augsburgischen, 1770 zum Fürstenbergischen und 1771 zum Passauischen Votum legitimirt war.

[2] Wahrscheinlich Maria Anna, Tochter des Freiherrn Adam Joseph von Angezd und der Gräfin Anna Apollonia von Waldstein. Im Jahre 1722 mit dem Grafen Martin Anton von Michna vermält, wurde sie schon im Jahre 1729 Witwe.

déguisement qu'on ne me recevrait pas. On engagea même la demoiselle à mettre sur papier, que tout ce qu'elle avait dit à Ratisbonne, et ce qu'elle avait écrit à Mlle de Guttenberg pour témoigner le désir qu'elle avait de s'unir avec moi, n'avait été qu'à la persuasion de Mme Oexel. Enfin en moins de quatre jours j'eus mon congé en forme, dont je n'eus pas de peine à me consoler, ayant moi-même fort peu d'envie de la demoiselle. Dans la quinzaine encore on arrangea un autre mariage pour elle avec le comte de Bánffy,[1] neveu de la dame, chez laquelle la demoiselle était mise en pension, et qui fut employé dans la Transylvanie. Je ne la revis que longues années après, mère de plusieurs enfants, plus laide que jamais, et rien moins qu'aimable, mais bonne femme. Je ne sais si cette qualité aurait suffi pour me faire passer sur tout le reste; au moins je n'ai jamais regretté d'avoir manqué ce mariage. Le jeune Palm, héritier de trois millions de biens, fit dans le terme d'un petit nombre d'années tant de folies, que tout son bien fut dissipé, à une petite portion près, qui fut mise en séquestre pour assurer une subsistance à deux fils, qu'il avait d'une femme, qu'il avait pour ainsi dire achetée de son premier mari, en engageant celui-ci par une somme d'argent à consentir au divorce.[2]

Revenu à Vienne avec le fils aîné de mon oncle, que je nommerai à l'avenir mon cousin Louis, je le pris dans ma maison. Quoiqu'il n'eût alors que seize ans, il était déjà trop formé pour qu'on pût le mettre sous la tutelle d'un précepteur. Je me bornais donc à lui donner des maîtres, qui l'occupaient toute la journée, et le soir je le menais avec moi dans la société. Il montrait beaucoup de talents, avait de la vivacité et était bon enfant, assez docile à mes conseils. Comme je devais bientôt commencer ma tournée dans les provinces, j'ai résolu de le prendre avec moi pour ne point le perdre de vue, me

[1] Graf Georg Bánffy war vom Jahre 1787 bis zu seinem am 5. Juli 1822 erfolgten Tode Gouverneur von Siebenbürgen. Aus seiner Ehe mit der Gräfin Palm hatte er vier Söhne, Dionys, Georg (General in der Insurrectionsarmee von 1809), Franz (Oberstlieutenant) und Joseph.

[2] Die Gemalin des Grafen, späteren Fürsten Karl Palm war Maria Josepha geborne Freiin von Gumppenberg, in erster Ehe mit dem Grafen Norbert von Törring-Jettenbach vermält. Ihre Söhne Karl und Joseph waren in den Jahren 1773 und 1777 geboren.

proposant en même temps de le former peu à peu à la carrière des affaires, le faisant travailler dans ma secrétairerie.

Cette année, la première de ma présidence au comité des douanes, je la passais presqu'entière à diriger les affaires courantes du département et à préparer les matières pour la réforme de la régie, si bien que je ne pus entreprendre ma tournée dans les provinces qu'au commencement de 1771. Je me rendis alors directement à Prague, où je passais tout l'hiver prenant des informations sur tout ce qui avait rapport au gouvernement de la Bohème, et travaillant à la rédaction d'un tarif adapté aux exigeances particulières de cette province. A la fin de chaque mois j'envoyais un rapport sur tout ce que j'avais fait, à M^r le comte de Hatzfeldt, et j'écrivais régulièrement au baron de Binder, mon grand ami et puissant soutien dans ma besogne. J'avais d'autant plus besoin de son appui, que j'eus un nouvel adversaire dans la personne du chevalier de Zinzendorf,[1] frère du président de la chambre des comptes. Il venait d'arriver de retour d'un voyage, qu'il avait fait aux frais de la cour pour s'instruire dans la partie du commerce et des finances. Il avait du talent, de l'application et un grand fond d'ambition, et il courait la même carrière que moi. Il visa comme moi à devenir tôt ou tard ministre des finances, et me trouvant sur son chemin, il crut devoir faire tout son possible pour me pousser dehors. Il prit donc à tâche de critiquer tout ce que je faisais, et rédigea mémoire sur mémoire, pour combattre toutes mes propositions. Plus âgé que moi d'une couple d'années, il crut que même sous ce point de vue il devait m'être préféré. Enfin il fit de son mieux pour me culbuter, ou pour obtenir au moins toujours le pas sur moi.[2]

Cette rivalité entre nous dura jusqu'à ce que je sortis de la carrière des affaires internes pour passer au département des affaires étrangères. Pendant mon séjour à Prague je fis deux fois une course de peu de jours à Vienne, pour voir mes

---

[1] Graf Karl Zinzendorf. Das Wort ‚chevalier' wird sich wohl darauf beziehen, dass er dem deutschen Ritterorden angehörte.

[2] Graf Karl Zinzendorf wurde am 5. Januar 1739 geboren, war also um zwei Jahre und nicht ganz fünf Monate älter als Cobenzl. Aus seiner Selbstbiographie und seinem Tagebuche geht jedoch hervor, dass seine Rivalität nicht so leidenschaftlich war, als man nach den Worten Cobenzl's glauben sollte.

amis et protecteurs. Je fus ensuite passer une couple de mois à Brünn, m'occupant de la même manière que je l'avais fait à Prague, après quoi j'entrepris une tournée tout le long des frontières de la Bohème, Moravie et Silésie, pour déterminer les places, où il fallait établir des bureaux de douane. A la fin de l'année je fis la même chose dans la Haute-Autriche, et me trouvant à Linz, je me rencontrais avec l'Empereur qui, du même âge que moi à peu de jours de différence, faisait aussi une tournée par toutes les provinces de la monarchie pour son instruction. J'eus à cette occasion plusieurs conférences avec lui, qui contribuèrent à nous apprendre à nous connaître de plus près réciproquement.

En partant au commencement de l'année pour la Bohème, j'avais pris mon cousin Louis avec moi, et pendant tout l'hiver je le fis étudier les mathématiques et en même temps fréquenter le bureau de l'administration générale de la banque à Prague pour commencer à l'initier aux affaires. Ensuite, lorsque j'entrepris la tournée des frontières, je l'envoyais à Vienne pour y continuer ses études sous l'inspection de mon ami Herbert. Je l'y fis aussi fréquenter quelque temps l'administration de la banque, et à la fin de l'année je l'introduisis au bureau du capitaine circulaire, résidant à Vienne.

Je ne fus pas plus tôt de retour à Vienne au commencement de l'année 1772, qu'un nouvel accident arriva dans ma famille. Ma tante à Bruxelles était morte le 25 décembre précédent, sans avoir laissé d'autres dispositions qu'un testament fait vingt années auparavant, lorsque ses trois plus jeunes enfants n'étaient pas encore au monde. Les affaires de la mortuaire de mon oncle aussi n'étaient pas encore terminées, ce qui multiplia le travail pour la tutelle, et par conséquent aussi le mien, mon père s'étant déchargé sur moi de toute la besogne.

Ma situation dans les affaires publiques prit aussi une tout autre forme. Le grand-chancelier comte de Chotek étant mort, tout le ministère de l'intérieur fut changé. Sa place fut donnée au comte de Blümegen,[1] qui était auparavant ministre au conseil d'Etat, dans lequel il fut remplacé par le comte de

[1] Graf Heinrich Cajetan Blümegen, geboren am 29. Juni 1715. Er war bei Maria Theresia in hoher Gunst, wurde jedoch im Jahre 1782 von Joseph II. zum Rücktritte aus dem Staatsdienste veranlasst und starb zu Brünn am 31. Juli 1788.

Hatzfeldt avec le titre de ministre dirigeant. Le comte Kolowrat[1] devint président de la chambre des finances et de la députation ministérielle de la banque, et tous les comités, celui des douanes, auquel je présidais, y compris, furent supprimés. Le comte Wrbna[2] fut vice-président de la chambre et de la banque. On me fit conseiller d'Etat intime et premier conseiller dans ces deux départements, ainsi qu'au conseil de commerce, auquel le comte de Blümegen présidait également, et dont le baron de Reischach[3] fut fait vice-président. Enfin il fut nommé une commission pour travailler sous ma direction à la réforme des tarifs et de la régie des douanes.

A cette époque il se présenta pour moi une nouvelle occasion de mariage. Mon cousin comte Coronini,[4] major d'un régiment, qui était en garnison en Moravie, s'était lié dans la maison de la comtesse de Montelabate qui avait une fille cadette en âge d'être mariée, et propriétaire d'un bien assez considérable, qu'elle avait hérité d'une tante.[5] Coronini s'offrit de négocier pour moi, mais ma vocation pour le mariage était bien faible,

---

[1] Graf Leopold Kolowrat, am 31. December 1727 geboren, zuletzt dirigirender Staats- und Conferenzminister in inländischen Geschäften. Er trat von diesem Posten 1808 zurück und starb am 2. November 1809.

[2] Eugen Graf Wrbna, am 3. Juni 1728 geboren. Zuletzt Obersthofmarschall, starb er am 23. Mai 1789.

[3] Simon Thaddäus Freiherr von Reischach, am 12. October 1728 geboren, bei Joseph II., dessen Kammerherr er lange Zeit hindurch gewesen, in besonderer Gunst. Er starb am 20. April 1803.

[4] Der Hauptmann Graf Coronini war 1772 zum Major ad honores ernannt worden.

[5] Franz Anton Graf Rottal, der letzte männliche Sprössling seines Geschlechtes, hinterliess seine ansehnlichen Besitzungen in Mähren seinen zwei Töchtern, von denen die ältere, Amalie, an den Grafen Montelabate, die jüngere aber, Maria Anna, 1727 geboren und 1749 mit dem Grafen Gnidobald Dietrichstein vermält war, und den Kindern einer dritten, vor ihm verstorbenen Tochter, Maximiliane, Gemalin des berühmten Feldmarschalls Grafen Franz Nadasdy. In der Erbtheilung von 1763 übernahm die Gräfin Dietrichstein die Herrschaft Napagedl zu einem Werthe von viermalhunderttausend Gulden. Den lebenslänglichen Fruchtgenuss derselben vermachte sie ihrem Gemal, welcher 1769 starb, substituirte ihm jedoch ihre Nichte Theresia Gräfin Montelabate, welche denn auch nach seinem im Jahre 1772 (nach Wissgrill im März 1773) erfolgten Tode den Besitz antrat. 1774 mit Ludwig Cobenzl vermält, vermachte sie Napagedl ihrer Nichte, der Gräfin Franziska Stockau, deren Familie sich noch im Besitze dieser Herrschaft befindet.

et calcul fait, j'ai trouvé qu'avec ce que la demoiselle m'apporterait, je serais moins bien avec une famille, que je ne me trouvais vivant en garçon. Ainsi je ne mordis pas à l'hameçon, mais Herbert me persuada à négocier ce mariage pour mon cousin Louis. En attendant je trouvais une occasion favorable pour acheminer celui-ci dans la carrière des emplois.

Le comte de Pergen,[1] qui avait des grandes obligations à mon oncle, dans la secrétairerie duquel il s'était formé aux affaires, et qu'il remplaça comme ministre impérial aux cours du Bas-Rhin, fut nommé président au gouvernement de la Galicie, et me proposa de prendre le jeune homme dans sa secrétairerie. J'acceptais la proposition avee plaisir, persuadé que le comte de Pergen aurait bon soin du jeune homme, et l'occuperait utilement pour son instruction. Il était alors dans la 19e année de son âge et rempli de bonne volonté. Après avoir travaillé quelque temps dans la secrétairerie du comte Pergen, il obtint une place d'assesseur dans le conseil du gouvernement.

En attendant je négociais son mariage avec Mlle de Montelabate, et vers la fin de l'année l'affaire fut conclue et arrêtée.

Mes propres affaires allèrent à certains égards pendant toute cette année fort mal. Mes nouveaux chefs se montrèrent encore plus contraires à mon système de réforme, que les précédents. Nombre de conférences qui furent tenues sur cet objet, n'aboutirent à rien, ce qui me dégoûta au point, que je rendis tous mes papiers à mon président, lui déclarant, que je ne voulais plus me mêler de rien, qu'il n'avait qu'à faire régir les douanes par qui il voulait et comme il lui plairait, que je m'abstiendrais même d'en prendre connaissance, me bornant à opiner sur les affaires qui seront rapportées au conseil, sans plus me mêler d'autre chose. En effet, je tins parole, et n'ayant plus rien à faire qu'à fréquenter deux fois par semaine les séances du conseil, je me fis des occupations de fantaisie, en m'appliquant à différents objets de littérature. Je fis même pendant cette année un cours de chimie à l'université et un cours de botanique, vivant avec mes amis et allant à la cour

[1] Graf Anton Pergen, am 15. Februar 1725 in Wien geboren und hier auch am 12. Mai 1814 gestorben. Ueber seinen Lebenslanf und seine verschiedenen Staatsanstellungen vergleiche Wurzbach, Biogr. Lex., Bd XXII S. 1—4.

pour toutes les parties de plaisir, sans jamais aller parler d'affaires ni au souverain ni aux ministres.

Je restais dans cette situation jusqu'au mois de mai 1774. Alors le comte de Wrbna fut nommé chef du département qu'on forma pour les affaires de la Pologne, et je fus nommé à sa place vice-président de la députation ministérielle de la banque. Je dus cette promotion particulièrement à l'Impératrice. Je ne m'y attendais pas du tout, lorsque me trouvant avec la cour pour quelques semaines au château de Laxenbourg, l'Empereur vint un matin dans ma chambre m'annoncer cette nouvelle. Il n'avait pas peu contribué à y déterminer l'Impératrice, et en me faisant part de ma promotion, il me dit: ‚A présent vous pourrez plus facilement mettre à exécution votre système des douanes, rien n'y mettra plus obstacle, l'Impératrice ayant décidé définitivement qu'il doit être adopté.'

Sur cela je repris soudain le travail que j'avais abandonné totalement depuis plus d'une année, et je commençais à faire mes dispositions pour l'exécution de l'ordre que je venais de recevoir.

En attendant, la négociation pour le mariage de mon cousin ayant été portée à sa fin dans ce même mois do mai, les noces furent célébrées en Moravie dans le château de Bistritz,[1] où je m'étais rendu en compagnie de mon ami Herbert. De retour à Vienne, je m'occupais à procurer à Louis l'entrée dans quelque département, où il pût continuer à se former aux affaires, et comme je trouvais, que d'après toute sa manière d'être, il réussirait mieux dans la carrière des affaires étrangères quo dans celle du ministère de l'intérieur, je sollicitais près du prince Kaunitz ot du référendaire d'état baron de Binder, pour lui obtenir la permission de fréquenter la chancellerie de cour et d'état, en attendant qu'il se trouvât en état d'être employé comme envoyé dans quelque cour de l'Europe. Ils avaient entre lui et sa femme une vingtaine de mille florins de revenus. Il était alors très-rangé dans sa dépense, ainsi je pensais, que

[1] Bistritz im Preraner und Holleschau im Hradischer Kreise bildeten mit Napagedl das von dem Grafen Rottal hinterlassene Besitzthum. Bistritz fiel seiner älteren Tochter, der Gräfin Montelabate zu. Von ihrem Sohne Franz gelangte es im Wege der Erbschaft an die Familie der Freiherren von Loudon, Holleschau aber in gleicher Weise an die Gräfin Barbara Erdödy, geborne Nadasdy, und hierauf an die Familie Wrbna.

sans être riche, il pourrait pourtant avec de l'ordre se tirer d'affaire, pour peu que la cour voulût ajouter quelque chose au traitement qu'on assignait communément aux envoyés.

On agréa ma proposition, mais il eut à peine fréquenté quelques semaines, qu'ayant trouvé en lui beaucoup de disposition pour la carrière des affaires étrangères, on le nomma tout de suite envoyé à la cour de Copenhague, dont le poste venait d'être vacant, quoiqu'il eût à peine accompli l'âge de vingt années.

Pour moi, devenu vice-président de la banque, je ne trouvais plus d'opposition à l'exécution de mon système pour la régie des douanes. Dans le courant de l'année 1775 le tarif général fut achevé et publié, tous les bureaux de province à province furent supprimés, les nouveaux bureaux à l'extrême frontière établis, les fermes supprimées et la nouvelle régie mise à exécution. Mon traitement, qui avait été jusqu'alors de 5000 florins, fut porté à 8000; ce qui me mit un peu mieux à mon aise et m'engagea à acheter sur une des hauteurs du Kahlenberg pour 1200 florins une chaumière avec un petit terrain à l'entour, pour y passer l'été, au lieu que jusqu'alors je louais pendant la belle saison un petit logement dans quelque faubourg ou hors des barrières.

C'est à cette chaumière, qui peu à peu devint une maison, et à ce terrain, qui peu à peu devint un parc avec une grande ferme, que j'ai dépensé dans l'espace de trente années près de 400.000 florins, dépense que je n'ai jamais regrettée, puisqu'elle m'a procuré trente années de jouissances et m'en procurera jusqu'à la fin de mes jours, si quelque fâcheux accident que j'ai lieu de craindre à l'heure où j'écris ceci, ne vient à la troubler.[1]

Pendant cette année, ainsi que pendant la suivante je reçus de l'Empereur et de l'Impératrice plusieurs témoignages de bonté. J'étais de toutes les parties de la cour, de tous les séjours à la campagne, et l'Empereur me faisait appeler de temps à autre pour l'accompagner à courre le cerf. Mais la plus grande preuve d'affection que me donna Joseph II, ce fut

[1] Wahrscheinlich wurde dieser Theil der Memoiren im Beginne des Jahres 1809, somit zu einer Zeit geschrieben, in der man den Einmarsch der Franzosen in Oesterreich besorgte. Cobenzl's Befürchtung ging nur allzurasch in Erfüllung.

à la fin de 1776, lorsque, ayant résolu de faire un voyage en France, il daigna me nommer de sa suite.

On parlait depuis quelque temps d'un projet de voyage de l'Empereur, mais la chose paraissait très-douteuse, lorsque le 17 novembre, en entrant chez moi à onze heures du soir, j'y trouvais le billet suivant de la main de l'Empereur:

‚Vous n'ignorez pas, mon cher Cobenzl, car c'est le secret de tout le monde, que je médite pour le commencement de l'année un voyage en France. Vous voudrez bien vous souvenir aussi, qu'il y a quelque temps que je vous sondais, si vous auriez envie de m'y accompagner? Or en voici la question en forme, voulez-vous venir avec moi? Dites-le sans compliment, vous me ferez plaisir, et je ne me fâcherai pas, si des raisons vous en empêchaient. Je compte partir vers le 8 ou 10 de janvier, et fort à l'incognito. Notre équipage sera arrangé en conséquence, néanmoins vous pouvez prendre un valet de chambre et deux domestiques; les arrangements sont pris en conséquence.‘

On peut bien juger, que sur cette gracieuse invitation je ne fis pas le difficile. J'en eus le plus grand plaisir, et le lendemain matin je me rendis près de S. M. pour La remercier de la faveur qu'Elle daignait me faire.

Sur cela je fis pendant six semaines les dispositions nécessaires pour être prêt au départ pour le jour indiqué, lorsque le 5 janvier à sept heures du soir je reçus cet autre billet: ‚Les rapports des chemins *et d'autres raisons* m'empêchent de partir de quelques jours encore; ainsi, mon cher comte, vous prendrez vos arrangements, car avant vendredi nous ne partirons point.‘ — Il était tombé quelques jours auparavant beaucoup de neige, qui avait encombré les chemins, mais je ne devinais pas *les autres raisons*, qui faisaient différer de peu de jours notre départ, lorsqu'un nouveau billet, que je reçus le 8 à six heures du soir, me fit croire, que le voyage projeté n'aurait plus lieu du tout. Ce billet disait:

‚Enfin, mon cher Cobenzl, il est décidé, et il n'y a pas là du *credo di sì* ou *credo di nò*, comme à l'opéra buffa; la neige et l'encre qui noircit tout, *même les esprits*, m'obligent de remettre mon voyage jusqu'à la fin du carême. Je suis un peu honteux de l'évcillée que je vous ai donnée; l'intention était bonne.‘

Le lendemain mes coffres, qui étaient déjà attachés sur les voitures, me furent rendus, il fallut tout déballer, puisque nous n'étions qu'au commencement du carnaval, et que le voyage était remis jusqu'à la fin du carême, avec toute l'apparence qu'il n'en serait plus question. En effet on n'en parla plus, quoique j'eus occasion de voir l'Empereur au moins deux ou trois fois par semaine dans notre petite société, lorsque le vendredi saint 28 de mars j'ai reçu à ma grande surprise le billet suivant:

‚Mon cher Cobenzl, après avoir attendu notre départ pour la France jusqu'à présent dans l'indécision, je vois le moment propice à l'exécuter. Je vous prie donc de prendre demain vos arrangements, afin que le soir on puisse paqueter les calèches, comptant faire partir les gens lundi à midi, et nous les suivrons mardi de bon matin.'

Sur ce nouvel ordre je me hâtais à faire les dispositions nécessaires pour être prêt au jour marqué. La suite de l'Empereur ne fut pas bien nombreuse; elle consistait outre le général comte Joseph Colloredo[1] et moi dans les personnes suivantes: le chirurgien Brambilla,[2] le chancelliste du cabinet de l'Empereur, Knecht,[3] l'officier ingénieur Bourgeois,[1] un valet de chambre de l'Empereur, deux cuisiniers, quatre valets de pied, deux domestiques à moi, et autant au comte Colloredo. Tout cela était contenu en cinq calèches ouvertes, dont deux étaient pour les cuisiniers, qui, chacun à son tour, nous précédaient, pour qu'arrivant le soir au gîte, on y trouvât un souper tout prêt.

L'honneur d'accompagner l'Empereur dans ce voyage me procura un ennemi de plus. C'était le grand-chambellan prince

---

[1] Graf Joseph Colloredo, am 11. September 1735 geboren, Comthur des Malteserordens und später dessen Grossprior in Böhmen, Feldmarschall und Generaldirector der Artillerie. Er starb am 26. November 1818.

[2] Der bekannte Leibchirurg des Kaisers, Johann Alexander Brambilla, der Gründer des Josephinums. 1728 zu Pavia geboren, starb er 1800 zu Padua.

[3] Der geheime Cabinetsconcipist Johann Anton Knecht.

[4] Toussaint de Bourgeois, damals Hauptmann im Ingenieurcorps. 1784 Major, kam er bald darauf in das Cabinet des Kaisers, wurde 1788 Oberstlieutenant, 1789 Oberst, 1797 Generalmajor, 1801 Localdirector der Ingenieur-Akademie, 1805 Feldmarschall-Lieutenant. Im Jahre 1811 erhielt er bei seinem Uebertritte in den Pensionsstand das Commandeurkreuz des Leopoldordens, in Folge dessen er in den Freiherrnstand erhoben wurde. Er starb in Wien am 6. Mai 1820.

de Rosenberg,[1] qui s'était flatté d'être de la partie, et qui me voulut du mal par simple jalousie de courtisan, vu que je n'avais jamais rien fait qui pût l'indisposer contre moi. Il le fut cependant depuis ce moment au point, qu'il ne négligea pendant tout le reste de sa vie aucune occasion de me nuire. Il m'en donna une preuve encore avant notre départ. Il était d'usage, que le jeudi-saint toute la cour allait à la communion avec la famille Impériale. L'Impératrice, princesse fort pieuse, avait une mauvaise opinion des courtisans, qui ne s'y trouvaient pas, et aimait à être instruite des personnes de marque, qui ne s'étaient pas trouvées à cet acte de dévotion, sans avoir un motif d'excuse légitime. Sans être plus dévot qu'un autre, et bien s'en fallait, je ne manquais jamais à cette fonction et y fus par conséquent aussi cette fois-là. Cependant M^r le grand-chambellan, en présentant à S. M. la liste de ceux qui ne s'étaient pas trouvés à cette fonction, mit mon nom à la tête, pour que l'Impératrice ne manquât pas de le remarquer. Toute la famille royale était présente, lorsque l'Impératrice lisant cette liste, dit tout haut: ‚Cobenzl! je ne l'aurais pas cru; j'avais de lui une meilleure opinion.' Alors l'archiduchesse Elisabeth s'écria: ‚Oh, pour cela, c'est faux, car je l'ai vu de mes yeux, et je l'ai même bien regardé, pour voir quelle mine il faisait.' Quelques dames là présentes, confirmèrent par leur témoignage ce que l'archiduchesse avait dit, ce qui rendait inefficace le mauvais tour qu'on avait voulu me jouer. Peut-être que M^r le grand-chambellan, qui avait la vue basse, ne m'avait pas aperçu, et que j'ai eu tort de le soupçonner de mauvaise intention, mais comme il m'a rendu mauvais service en d'autres occasions, je pourrais bien ne lui avoir pas fait tort dans celle-ci. Homme d'esprit, ayant des connaissances, aimable dans la société, et ne manquant pas de talents, il aurait pu briller dans le ministère, mais fort adonné aux plaisirs, il n'aimait pas le travail. Courtisan adroit, il aimait mieux jouir de la faveur du souverain que d'être chargé d'un emploi laborieux, si bien qu'après une courte

---

[1] Franz Graf Rosenberg, am 6. April 1723 zu Wien geboren, 1750 Gesandter in Kopenhagen und 1757 in Madrid. Bei Maria Theresia und Joseph ganz besonders in Gunst, wurde er zu verschiedenen vertraulichen Missionen gebraucht und 1777 zum Oberstkämmerer ernannt. 1790 von Leopold II. in den Reichsfürstenstand erhoben, starb Rosenberg am 14. November 1796.

ambassade en Espagne il ne rechercha plus que des charges de cour et obtint celle de grand-chambellan à la mort du prince d'Auersperg.[1]

Vers la fin de ce carême la comtesse de Windischgrätz dont j'ai fait mention plus haut, à l'époque de l'année 17[illegible], était tombée dangereusement malade d'un mal de poitrine, pour lequel elle avait été passer dix-huit mois à Pise. Obligée de garder le lit, l'Empereur fut encore la voir la veille de notre départ. Je m'y trouvais, et ayant accompagné l'Empereur lorsqu'il partit, il me dit d'un air fort touché: ‚Je crains bien qu'à notre retour nous ne la trouverons plus.'

Le lendemain mardi de Pâques nous eûmes, Colloredo et moi, ordre de nous trouver à sept heures du matin chez l'Empereur. A notre arrivée le prince Rosenberg, le grand-écuyer comte Dietrichstein[2] et le maréchal Lascy y étaient déjà pour prendre congé de S. M. Sur cela arriva l'Impératrice avec toute la famille Impériale; nous leur baisâmes la main, en faisant nos adieux, et nous partîmes, Colloredo dans une calèche avec l'Empereur, et moi dans l'autre avec Brambilla. Nous mîmes onze jours[3] à aller de Vienne à Paris, l'Empereur s'étant arrêté à Munich, à Stouttgard, à Karlsruhe, à Strasbourg et à Metz pour voir ce qu'il y avait de plus intéressant, particulièrement en fait d'établissements publics, civils et militaires. Chemin faisant il prenait alternativement Mr de Colloredo et moi dans sa calèche, pour causer tantôt avec l'un, tantôt avec l'autre. On partait du gîte de très-grand matin, et on faisait halte à l'entrée de la nuit; alors on mangeait du repas qu'on trouvait tout prêt. Et moi, de mon côté, avant de me coucher, j'annotais régulièrement tout ce qui m'avait intéressé, dans un petit journal

[1] Heinrich Fürst Auersperg, 1696 geboren, wurde noch unter Kaiser Karl VI, und zwar 1738 Obersthofmarschall. Später wurde er Oberststallmeister und dann Oberstkämmerer, bis er wegen seines hohen Alters im achtzigsten Lebensjahre diese Stelle zurücklegte. Er starb erst am 9. Februar 1783.

[2] Johann Baptist Karl Walter Graf Dietrichstein, am 27. Juni 1728 geboren. 1764 zum Oberststallmeister ernannt, gehörte er mit dem Feldmarschall Grafen Lacy und Rosenberg zur vertrautesten Umgebung des Kaisers Joseph. Durch den Tod seines Vaters im Jahre 1784 Fürst geworden, starb er 1808.

[3] Nicht elf, sondern achtzehn Tage, vom 1. bis zum 18. April dauerte die Reise des Kaisers von Wien nach Paris.

qui se trouve encore parmi mes papiers. L'Empereur de son côté, dans toutes les villes où nous nous arrêtions, dictait le soir à son chancelliste Knecht des remarques sur tout ce qu'il avait vu. J'ai assisté plusieurs fois à cette dictature, en admirant combien l'Empereur avait bien vu ce qu'on lui avait montré. Il causait partout longuement avec toutes les personnes qui pouvaient lui donner quelques connaissances, et étonnait tout le monde par celles qu'on trouvait. Le dernier jour, 18 avril, en partant de Soissons, des lettres arrivées de Vienne nous apprirent la mort de Mme de Windischgrätz. J'étais ce jour dans la calèche de l'Empereur, qui était extrêmement touché de cet accident, quoiqu'il l'eût prévu. Moi pendant toute cette route je pleurais amèrement, et nous ne parlions que de la perte d'une bonne amie, que nous estimions également, et qui nous était également chère.

Arrivés à la station de Louvre, l'Empereur fit enfiler par Colloredo et le reste de sa suite la route sur Bourget, sur laquelle les relais étaient commandés, et nous allâmes seuls dans une petite calèche par la route de St. Denis, et entrâmes à Paris par la Villette pour éviter la rencontre des curieux, qui attendaient le comte de Falkenstein sur la route de Louvre. Arrivés à Paris, nous allâmes droit au palais du petit Luxembourg, demeure de l'ambassadeur comte de Mercy,[1] où le logement était préparé pour S. M. Toute sa suite était logée à une petite distance de là, à l'hôtel de Treville, rue de Tournon. Le comte de Mercy était malade, mais le comte de Belgiojoso,[2] ministre impérial à Londres, se trouvant à Paris, servit l'Empereur jusqu'à ce que le comte de Mercy fût rétabli.

Notre séjour à Paris fut de six semaines. Nous partîmes de là le dernier de mai pour aller par la Normandie au Hâvre. De

[1] Franz Florimund Graf Mercy, seit 1766 kaiserlicher Botschafter in Paris. Er blieb auf diesem Posten bis zum September 1790, begab sich hierauf nach den österreichischen Niederlanden und im August 1794 nach London, wo er am 25. dieses Monats starb.

[2] Ludwig Graf Belgiojoso, am 2. Mai 1728 geboren, Gesandter in Stockholm und hierauf in London, 1783 bevollmächtigter Minister in Brüssel. In Folge der revolutionären Bewegung im Jahre 1787 von dort abberufen, ging er nach Wien, wo er 1802 starb. Josephs Briefe an ihn wurden veröffentlicht von Calvi: Curiosità storiche . . . . Milano, 1778. S. 419—518.

là en suivant la côte occidentale de la France jusqu'à Bordeaux, nous passâmes par Toulouse et Marseille à Toulon. Puis par Lyon, Genève, Berne et Lausanne dans le Tyrol, jusqu'à Innsbruck, et partis de là pour Vienne, nous y arrivâmes le 2 d'août, si bien, qu'en étant partis le 2 d'avril, le voyage fut exactement de quatre mois jour pour jour.[1]

Cette même année 1777 mon cousin Louis éprouva un changement dans sa position. S'étant rendu en 1775 à son poste en Danemark, il s'y trouvait depuis dix-huit mois, lorsque la place d'envoyé à la cour de Suède vint à vaquer. Louis y fut nommé, mais lorsqu'il était prêt à partir de Copenhague pour Stockholm, le baron de Swieten[2] ayant été rappelé de Berlin, Louis fut destiné à le remplacer à la cour de Prusse. Ainsi en quittant Copenhague, il vint à Vienne recevoir les instructions pour sa nouvelle destination. Tout ce revirement se fit pendant mon voyage en France, de façon, qu'à mon retour à Vienne Louis s'était déjà rendu à Berlin. Herbert, en attendant, avait passé du bureau des Pays-Bas au bureau d'Etat en qualité de conseiller rapporteur, en remplacement du baron de Hochstätter,[3] qui était mort. Mon ami Windischgrätz, tant pour sa santé que pour se distraire du chagrin causé par la mort de sa femme, s'était rendu à Pise. Je ne trouvais donc à mon arrivée à Vienne de mon ancienne société intime que Mmes de Palffy et Losy, mais la première dans un état de santé déplorable, qui me faisait tout craindre pour elle. En effet, son mal empira de jour en jour au point qu'elle y succomba avant l'entrée de l'hiver. Les regrets que cette nouvelle perte me

[1] Diese Angabe Cobenzl's ist insofern nicht ganz richtig, als die Abreise des Kaisers von Wien am 1. April, seine Rückkehr nach Schönbrunn aber am 1. August stattfand.

[2] Freiherr Gottfried van Swieten, Sohn des berühmten Leibarztes der Kaiserin Maria Theresia, Gerhard van Swieten. 1734 zu Leyden geboren, übersiedelte er als elfjähriger Knabe mit seinem Vater nach Wien. Zuerst Gesandter in Warschau, dann in Berlin, wurde er 1777 zum Präsidenten der Hofbibliothek und 1781 zum Präsidenten der Studien-Hofcommission ernannt. Er starb in Wien am 29. März 1803.

[3] Elias von Hochstätter oder Hochstetter, Hofrath und geheimer Staatsofficial. Er war mit Laudon innig befreundet, und dessen Briefe an ihn wurden veröffentlicht durch Karl Buchberger in dem von der kais. Akademie der Wissenschaften herausgegebenen Archiv für österr. Geschichte, Bd. XLVIII, S. 377—420.

causa, furent d'autant plus vifs, que la perte que nous avions faite de notre amie commune nous avait liés encore plus étroitement que nous ne l'étions déjà. Il ne restait plus de notre ancienne société que Mme de Losy, dame fort âgée, qui aurait pu être notre mère, et qui, après avoir perdu sa nièce, se mit à faire une vie très-retirée, si bien, que je ne la voyais plus que très-rarement. En tout depuis cette époque je n'ai plus eu aucune société d'amitié intime. Je n'allais dans le monde que pour remplir des devoirs ou pour me distraire, et mon principal amusement devint le jardinage et l'embellissement de la petite campagne que je commençais à former.

Vers la fin de cette année la mort de l'électeur de Bavière[1] troubla la paix de l'Europe. Les négociations entamées pour la succession à une partie de ses Etats n'ayant pas eu le succès désiré, la guerre éclata par l'entrée des Prussiens en Bohème au commencement de l'été 1778. Mon cousin Louis fut donc rappelé de Berlin, et revenu à Vienne, il perdit bientôt après son enfant unique,[2] né peu de temps après son arrivée à Copenhague. Il passa tout l'été à Vienne, puis, voyant que la guerre allait continuer, il profita du moment pour aller voir ses terres en Carniole, et se rendit pour cet effet au commencement de novembre à Gorice, après avoir reçu l'assurance, que lorsque tôt ou tard on en viendrait à une négociation de paix, il y serait employé comme plénipotentiaire. Cette négociation ne tarda pas à s'ouvrir; on convint qu'il y aurait un congrès à Teschen, auquel la France et la Russie interviendraient comme médiateurs, et mon cousin Louis revint de Gorice à Vienne à la fin de février 1779 prendre ses instructions pour se rendre au congrès. Mais dans les premiers jours de mars il eut un violent accès de goutte aux mains et aux pieds, avec une sorte de rhumatisme universel, avec toutes les apparences, qu'il n'en serait quitte qu'au bout de quelques semaines. Cet accident fatal le mit au désespoir et embarrassa fort le prince Kaunitz, qui ne savait où prendre d'abord un autre plénipotentiaire pour ce congrès, qui ne se laissait pas différer, et pour lequel Louis avait déjà été annoncé, et même avait déjà fait partir ses gens

[1] Maximilian Joseph.
[2] Franz Karl.

et ses équipages pour Teschen. C'était le premier ou le second de mars, que me promenant le soir sur le Graben avec mon ami Herbert, qui raisonnait sur ce fatal accident, en déplorant le sort de Louis, qui perdait cette occasion de se faire honneur, et dont un de ses concurrents profiterait à sa place et à ses dépens, je lui dis tout d'un coup: ,Mais! ne pourrais-je pas y aller à sa place? Je n'ai jamais travaillé en diplomatie, mais j'ai travaillé en d'autres affaires. On n'a qu'à me bien instruire, et je ne m'en tirerais peut-être pas plus mal qu'un autre, puisqu'on dit, que les cours sont déjà d'accord sur les points principaux, et qu'il ne s'agit plus que de régler quelques accessoires et remplir les formalités d'usage. Tout autre devrait également commencer par s'instruire et devrait au surplus avoir du temps pour faire les dispositions nécessaires tant pour le voyage que pour le séjour de Teschen, au lieu que moi je n'ai besoin de rien préparer. Je puis me servir des gens de mon cousin, de ses effets, de ses équipages, on n'a pas même besoin de m'annoncer. Cobenzl a été annoncé, et un Cobenzl y ira, et Louis aura au moins l'avantage qu'aucun de ses concurrents dans la carrière diplomatique ne prendra le pas sur lui, en profitant de sa mésaventure.' L'idée plut à Herbert, qui alla sur le champ la communiquer au baron Binder, et celui-ci dès le lendemain matin alla en parler au prince Kaunitz et puis à l'Impératrice. Ma proposition fut acceptée partout, et il fut convenu que j'irais d'abord passer tous les jours à la chancellerie d'Etat lire les actes et les instructions, que de là je passerais au chevet du lit de mon cousin pour lui rendre compte de tout ce que j'avais lu et appris, que je continuerais ainsi jusqu'au dernier jour, au delà duquel le départ du plénipotentiaire ne pourrait plus être différé, et que ce dernier jour, si Louis était en état de voyager, il partirait, si non, je me mettrais dans la voiture à sa place.

Tout cela fut exécuté à la lettre jusqu'au 8 de mars; alors Louis n'étant rien moins qu'en état de sortir de son lit, je partis sans autre retard, accompagné de Herbert, que j'avais prié, qu'on voulût me donner pour conseil dans le cas où, novice comme j'étais, je pourrais me trouver embarrassé du parti que j'aurais à prendre. Le congrès dura deux mois et demi, pendant lesquels j'ai été plus d'une fois fort embarrassé de ma contenance, non-seulement parce qu'à mon arrivée à

Teschen[1] je n'ai pas trouvé les choses disposées aussi favorablement qu'on s'en était flatté à Vienne, et parce que je recevais de temps à autre tantôt de l'Impératrice, tantôt de l'Empereur des lettres familières, qui ne s'accordaient pas entre elles, ni avec mes ordres officiels. L'Impératrice désirant ardemment la paix, m'exhortait à ne pas trop faire le difficile, et l'Empereur de son côté me prêchait de tenir ferme, tandis que les deux plénipotentiaires médiateurs, le prince Repnin[2] et le baron de Breteuil[3] n'étaient pas gens faciles à manier. J'eus cependant le bonheur de terminer de manière, qu'on ne fut pas mécontent de moi, témoin un billet de l'Empereur, dans lequel S. M. daigna se servir des expressions suivantes:

‚Ce n'est pas en corégent ni en Empereur que je vous écris ces lignes; c'est en bon camarade que je vous fais compliment sur les talents que vous déployez dans cette occasion, où vous alliez la fermeté à la raison. L'Impératrice et le prince Kaunitz en jugent de même. Pour moi, il y a longtemps que je pensais ainsi à votre sujet, mais dans la confusion, l'irrésolution et l'esprit de nos départements, il me paraissait devoir garder en réserve mes outils, afin qu'ils ne s'émoussent pas avant le temps.' Après quelques propos relatifs à la négociation, la lettre terminait ainsi: ‚Croyez que je serai charmé de vous

---

[1] Der dortige preussische Bevollmächtigte Freiherr von Riedesel nennt bei diesem Anlasse in einer Depesche vom 11. März Philipp Cobenzl ‚un homme d'esprit et de connaissances, qui jouit d'une grande confiance auprès de l'Empereur, mais qui n'a encore jamais été employé dans les affaires politiques et de négociation. Il paraît bien que le baron de Breteuil sera chargé de le diriger et guider, et qu'en outre le prince de Kaunitz le tiendra à la lisière et ne le laissera guère agir que par des dépêches ostensibles de sa part. . . .' Königl. preuss. Geh. Staatsarchiv zu Berlin.

[2] Nicolaus Wasiliewitsch Fürst Repnin. 1734 geboren, wendete er sich vorerst der militärischen Laufbahn zu, wurde aber bald auch in diplomatischen Geschäften gebraucht und machte sich insbesondere durch sein herrisches Auftreten als russischer Gesandter in Warschau bekannt. Später befehligte er mit Glück das russische Heer in dem Kriege gegen die Türken, wurde 1796 Feldmarschall, fiel dann in Ungnade und starb im Mai 1801 zu Moskau.

[3] Louis Auguste Le Tonnellier Baron de Breteuil, 1733 geboren, vertrat Frankreich der Reihe nach in St. Petersburg, Stockholm und Wien. 1783 wurde er als Minister nach Frankreich zurückberufen, emigrirte während der Revolutionszeit, kam 1802 wieder nach Frankreich und starb zu Paris am 2. November 1807.

revoir bientôt. Quel plaisir, si nos petites braves amies vivaient encore; quel intérêt ne prendraient-elles pas à tout ce que vous faites? Où sont-elles? C'est ce que je ne cesse de penser car je ne trouve plus rien qui les remplace. Adieu, soyez sûr de mon estime.'

Dans ma réponse je lui dis entre autres:

,Vos outils Sire! à la vérité ne s'usent point, mais je crains qu'ils ne se gâtent dans leur étui par la rouille. Ils en seraient même déjà tous rongés, si vous ne leur donniez quelque fois une goutte d'huile, telles que la lettre dont V. M. vient de m'honorer.'

A la fin de la lettre je disais: ,Il n'est pas douteux que je serais encore plus aise d'être bientôt de retour à Vienne, si j'avais encore à y trouver mes deux bonnes amies, dont la perte m'est d'autant plus sensible, que la destruction de cette petite société m'a éloigné davantage de V. M., et que je n'en connais pas une autre, qui puisse m'en rapprocher, et où V. M. puisse se trouver aussi à l'aise, sans avoir jamais ancune indiscrétion, aucune inconséquence, aucune importunité à craindre.'

La paix heureusement conclue, je fus de retour à Vienne le 20 de mai, et me rendis d'abord chez le baron Binder, qui me reçut assez froidement, et lorsque je voulus commencer à lui rendre compte de ce qui s'était passé à Teschen, il coupa court, en me disant que je lui conterais cela une antre fois, et que je devais me rendre tout de suite chez le prince Kaunitz qui avait à me parler.

Je montais donc tout de suite dans la chambre du prince, qui après un prologue, dans lequel il me dit toute sorte de choses honnêtes sur la manière, dont je m'étais conduit au congrès, termina son discours à ma surprise extrême par me dire, que fatigué par le travail pénible d'une longue suite d'années, il avait supplié L. L. M. M. de lui accorder sa retraite, mais que l'Impératrice ayant insisté à ce qu'il continuât à la servir, il s'y était soumis, en la suppliant cependant de lui donner un assistant, qui pût le soulager dans son travail; que S. M. lui avait accordé cette grâce, en me nommant son vice-chancelier, pour être sous sa direction suprême à la tête de tous ses départements, et que je n'avais qu'à aller tout de suite près de L. L. M. M. pour Les remercier de cette faveur. J'étais comme tombé des nues à cette nouvelle, n'ayant jamais

pu m'attendre à rien de pareil. Ayant donc témoigné au prince toute ma reconnaissance pour cette insigne faveur, qui ne pouvait être que son ouvrage, je me rendis d'abord chez l'Impératrice et puis chez l'Empereur, pour les remercier de ma nouvelle destination. Ce dernier me dit, qu'il s'était quelque temps opposé à ma destination, parce qu'il croyait qu'on trouverait plus facilement quelqu'un à mettre à la tête des affaires étrangères, qu'un sujet aussi propre que moi pour la partie des finances; que cependant le prince de Kaunitz me désirant, et l'Impératrice y ayant consenti, il n'avait plus d'opposition à faire, persuadé que je servirais dans cette carrière aussi bien que dans l'autre.

Voilà comme je suis passé du département des finances à celui des affaires étrangères, effet de la cause accidentelle de la maladie survenue à mon cousin Louis au moment, où il devait se rendre au congrès!

A cette occasion le baron Binder obtint sa retraite; il garda cependant une chambre à l'hôtel de la chancellerie, pour m'assister dans ces premiers moments de ses conseils. Avec les affaires étrangères j'eus aussi la direction des départements internes de la Lombardie et des Pays-Bas, dont les conseillers référendaires étaient Mrs de Lederer et Sperges.[1] A cette époque mon ami Herbert prit la fantaisie de se marier et épousa Mlle de Collenbach. Il obtint à cette occasion le titre de baron et fut nommé Internonce Impérial à Constantinople, en remplacement du baron de Thugut. En même temps mon cousin Louis fut nommé envoyé à la cour de Pétersbourg, dont le comte Joseph Kaunitz[2] revint pour aller comme ambassadeur en Espagne.

---

[1] Joseph Freiherr von Sperges auf Palenz und Reisdorf, am 31. Januar 1725 geboren, im Jahre 1751 zu Wien in dem neugegründeten geheimen Hausarchive angestellt. 1763 zum Hofrathe in der Staatskanzlei ernannt und 1766 mit dem Referate über die mailändischen Angelegenheiten betraut, erwarb er sich um die Lombardie sehr grosse Verdienste. Auch als Gelehrter und Kunstfreund nahm er einen hervorragenden Platz ein. Er starb zu Wien am 26. October 1791.

[2] Des Staatskanzlers jüngster Sohn. Im November 1743 geboren, wurde er 1769 Hofrath, hierauf Gesandter in Schweden, in Russland und zuletzt in Spanien. Auf der Rückreise von dort starb er zur See am 3. Februar 1785.

Alors je changeais toute ma manière de vivre. Je n'avais plus de société familière et intime; tous mes anciens amis étant morts ou partis de Vienne, j'y restais isolé; avec cela mon nouvel emploi exigeait une plus grande assiduité au travail; je pris donc le parti de renoncer entièrement à la société, et pour que le dîner n'interrompît pas mes occupations, je pris à cette époque l'habitude de faire mon repas principal le soir immédiatement avant de me mettre au lit, habitude que j'ai toujours conservée depuis ce temps, m'en trouvant parfaitement bien, pouvant par là m'occuper de différente manière toute la journée, sans plus m'occuper de rien de sérieux après le repas.

Alors donc après avoir déjeuné, je me rendais tous les jours à neuf heures du matin à mon bureau, et j'y restais jusqu'à quatre heures l'après-midi; alors j'allais chez le vieux baron Binder jouer avec lui une partie de billard, après laquelle nous faisions ensemble une promenade en voiture pour causer d'affaires. Au retour je retournais au bureau jusqu'à neuf ou dix heures du soir. Alors je montais au salon du prince, où il y avait tous les soirs du monde, et particulièrement des personnes du corps diplomatique, et à onze heures j'allais chez moi faire mon repas et me coucher. Le prince avait déjà depuis quelque temps pris l'habitude de n'aller que bien rarement à la cour, et toutes les fois qu'il y avait quelque chose à conférer verbalement avec l'Impératrice, c'était Binder qui y allait de sa part. Depuis mon installation ce fut donc moi, à qui ce devoir incombait. J'ai même appris depuis, qu'un des motifs, qui avaient engagé le prince Kaunitz à me demander pour vice-chancelier, était la connaissance qu'il avait des bontés particulières, dont l'Empereur m'honorait. Il crut donc que je serais plus propre qu'un autre à persuader l'Empereur, lorsqu'il hésitait à se conformer à l'opinion du prince et aux désirs de l'Impératrice. En effet ils différaient très-souvent d'opinion entre eux, et il n'était pas facile de les mettre d'accord. L'autorité souveraine à la vérité n'était pas partagée, l'Impératrice l'avait seule tout entière, mais elle ne voulait rien faire sans le consentement de son successeur et corégent, et celui-ci n'avait jamais la complaisance d'accéder à l'opinion de sa mère, lorsqu'elle était contraire à sa propre manière de voir les choses. Il ne manquait jamais aux égards qu'il devait à

l'Impératrice, mais il disputait avec elle avec ténacité, ce qui la mettait au désespoir.

Je la trouvais quelquefois toute en larmes après des pourparlers, qu'ils avaient eus ensemble, et alors, pour avoir sa résolution sur un objet, elle m'envoyait à l'Empereur, et l'Empereur, ne voulant rien disposer pour lui-même, me renvoyait à l'Impératrice.

Tel était l'état des choses pendant les premiers dix-huit mois de mon nouvel emploi, lorsque à la fin de novembre 1780 l'Impératrice tomba grièvement malade. Elle était affectée d'un gros rhume, lorsque tout d'un coup les médecins déclarèrent, qu'elle avait une hydropisie de poitrine qui pouvait d'un moment à l'autre terminer ses jours. La consternation à la cour et dans la ville fut extrême, et cette adorable souveraine méritait bien toutes les démonstrations que le public faisait de sa crainte et de son affliction. Déclarée en danger, elle ne vécut plus que quatre jours. Ne pouvant pas garder le lit à cause de ses suffocations, elle expira dans l'après-dînée du 30 novembre,[1] assise dans son fauteuil, tout habillée et entourée de ses enfants, avec la plus grande tranquillité, avec piété, mais sans tomber dans un excès de dévotion, parlant à ses enfants, prenant congé d'eux sans s'attendrir. Ce ne fut que lorsqu'elle entendit l'Empereur sangloter avec véhémence, qu'elle lui dit: ‚Je vous prie, allez-vous en, cela m'affecte trop fort, je ne puis le soutenir.' Elle dit ensuite: ‚Voilà quinze années que je me préparais à mourir; je n'ai jamais imaginé qu'on mourrait si facilement.' Peu de moments après elle ferma les yeux pour ne plus les ouvrir.

J'étais dans son antichambre, lorsque cette scène se passait dans l'intérieur; dès qu'on vint dire que l'Impératrice était expirée, je me rendis chez le prince Kaunitz, que je trouvais dans son salon avec sa belle-fille, une autre dame, et une couple d'hommes. M'étant placé derrière la chaise d'une de ces dames vis-à-vis du prince, sans rien dire, il me fixa; je lui fis alors un signe de la tête et des yeux, duquel il comprit que l'Impératrice était morte. Un grand silence succéda, et deux grosses larmes lui tombèrent des yeux. Il se leva et se retira dans son cabinet, où il ne fut que peu de minutes, lorsque l'Empereur vint le voir.

[1] Bekanntlich nicht am 30, sondern am 29. November 1780.

Le lendemain matin je fus voir l'Empereur, que je trouvais dans sa chambre à coucher très-affecté, s'occupant cependant avec son activité ordinaire à un triage de papiers, qu'il avait emportés du cabinet de sa mère. Il me donna quelques ordres relatifs à la circonstance, que je fis exécuter. Depuis ce moment j'allais lui parler quand je voulais, et à toute heure du jour, et quelquefois deux fois par jour, ce qui m'était d'autant plus facile, que je n'avais que la rue à traverser pour passer de mon bureau à la cour, et l'Empereur m'avait permis d'y aller en frac et en botte, sans me faire annoncer. Pour des choses de moindre conséquence je lui écrivais des petits billets, auxquels il répondait sur le champ. Le prince Kaunitz depuis la mort de l'Impératrice n'allait jamais plus à la cour, mais l'Empereur venait de temps à autre causer avec lui, et quelquefois S. M. paraissait aussi à ses assemblées du soir, ainsi que chez le prince Colloredo,[1] pour voir et entendre parler des personnes qu'il lui importait de connaître.

Peu de temps avant la mort de Marie-Thérèse était venue à Vienne la sœur de mon cousin Louis avec le comte de Thiennes de Rumbeke, son mari, qu'elle avait épousé deux années auparavant. Ses deux sœurs, Mmes de Becclaere et de Bonlez étaient mortes, ainsi que le prince Charles de Lorraine qui la protégeait particulièrement par ancienne amitié pour ses défunts parents. Ses deux beaux-frères s'étaient remariés, ainsi n'ayant plus de liaison de famille hors celle de son mari aux Pays-Bas, elle voulut venir voir ses parents en Allemagne, et après avoir fait un séjour de quelques mois chez mon père à Gorice, elle se rendit à Vienne.

Son frère Louis était alors à Pétersbourg, où il eut en 1780 l'avantage d'être témoin de la visite, que Joseph II fit à l'Impératrice Catherine, et d'être du voyage, que les deux souverains firent ensemble à Moscou.[2] Cette même année[3]

[1] Graf Rudolph Colloredo, 1706 zu Prag geboren, wurde 1745 Reichsvicekanzler und 1764 in den Reichsfürstenstand erhoben. Er starb am 1. November 1788.

[2] Dies ist unrichtig. Bekanntlich trennte sich Joseph von Katharina in Smolensk. Er ging allein nach Moskau und folgte sodann der Kaiserin nach St. Petersburg.

[3] Auch diese Behauptung ist unrichtig. Erst im folgenden Jahre, 1781, unternahm Joseph die Reise nach den Niederlanden und Frankreich.

l'Empereur, de retour de la Russie, fit un voyage aux Pays-Bas, et en revenant passa par la France, pour voir encore une fois le roi et la reine à Versailles, où il ne s'arrêta que peu de jours.

Pendant son séjour en Russie, enchanté de l'Impératrice aussi bien que de la Grande-Duchesse,[1] il conçut le projet de s'unir plus étroitement avec cette cour par un mariage, la Grande-Duchesse ayant encore une sœur nubile près de ses parents à Montbeliard.

Quelques négociations ayant été entamées à ce sujet, le duc de Würtemberg[2] fut invité à venir avec la duchesse[3] et la princesse Elisabeth, leur fille,[4] à Vienne en novembre 1781, pour y voir le Grand-Duc et la Grande-Duchesse à leur passage pour l'Italie, occasion à laquelle j'eus l'avantage de faire la connaissance de tous ces personnages.

Cette même année au mois de juin mon père vint avec ma tante Stürgk et ma sœur cadette me faire une visite, et resta deux mois et demi dans ma maison de campagne. Mon frère était alors à Aichstädt, où on s'occupait de l'élection d'un nouveau prince évêque, l'ancien étant mort au mois de janvier.[5]

Mon frère s'était mis sur les rangs pour lui succéder, et je fis de mon mieux pour le faire réussir. Il avait des amis dans le chapitre, et notre cour le protégeait, par là il balança quelque temps le sort de son concurrent, le grand-doyen Zehmen, qui emporta à la fin la majorité des voix.[6] Mais le grand-prévôt Kageneck étant mort dans cet intervalle, mon frère obtint la grande-prévôtie par collation du St-Père. Mon cousin François avait obtenu peu auparavant une prébende à Tournay et se trouvait alors à Aichstädt, pour y faire son triennium

[1] Marie, geborne Prinzessin von Württemberg, Gemalin des damaligen Grossfürsten und Thronfolgers Paul.

[2] Friedrich Eugen Herzog von Württemberg. Am 21. Jannar 1732 geboren, starb er am 24. October 1793.

[3] Sophie, Tochter des Markgrafen Friedrich Wilhelm zu Brandenburg-Schwedt.

[4] Sie war am 21. April 1767 geboren, also damals erst vierzehn Jahre alt.

[5] Raimund Anton von Strasoldo, Bischof von Eichstädt von 1757—1781.

[6] Johann Anton Ernst von Zehmen, Bischof von Eichstädt von 1781—1790.

et pour s'apprivoiser à l'état de l'église, pour lequel il n'avait point de penchant, quoiqu'il fût le seul, qui pût convenir à son naturel et à ses moyens de fortune. Peu de temps après il obtint aussi une prébende à Olmütz.

A peine le Grand-Duc de Russie était parti de Vienne en janvier 1782, qu'on apprit, qu'un nouveau grand personnage allait y paraître. Pie VI, peu content de différentes dispositions faites par l'Empereur en affaires ecclésiastiques, demanda à venir en personne à Vienne pour traiter avec Joseph II. Le voyage du Pape ayant donc été arrêté pour la fin de l'hiver, l'Empereur me chargea d'aller le recevoir à la frontière de ses Etats, et de faire toutes les dispositions nécessaires, pour que S. S. fût servie convenablement sur la route. Je partis donc de Vienne le 5 de mars pour me rendre à Gorice, où j'arrivais le 10, après avoir réglé chemin faisant tout ce qu'il fallait aux stations, où le Pape devait passer la nuit. Le S. P. étant arrivé à Gorice dans l'après-dînée du 14, je fus le voir encore le même soir pour le complimenter et lui remettre une lettre de l'Empereur.

Le soir il reçut toutes les personnes de la noblesse, qui étaient venues lui présenter leurs hommages, et le lendemain matin il partit de là, après avoir entendu la messe à la cathédrale. Il n'avait en sa compagnie aucun cardinal, mais seulement trois prélati domestici, un secrétaire, son confesseur et son médecin. Il fut huit jours en route depuis Gorice jusqu'à Vienne, où il arriva dans la journée du 22. Dans chaque station où il passa la nuit, il permit à toutes les personnes de marque d'aller lui rendre leurs devoirs. L'Empereur était allé à sa rencontre en compagnie de l'archiduc-électeur de Cologne, jusqu'au delà de Neustadt. Dès qu'ils virent de loin sa voiture, l'Empereur descendit de la sienne, et marcha vers celle de l'illustre étranger.

Le Pape alors descendit aussi de sa voiture, et après qu'ils se furent embrassés sur le grand chemin, l'Empereur prit le Pape dans sa voiture et le conduisit ainsi à Vienne, à travers d'un grand nombre de voitures, et d'une infinité de monde, que la curiosité avait conduit et placé sur toute la route jusqu'à une poste de la capitale.

Le Pape fut logé au palais de la cour, où il resta jusqu'au 21 avril, jour auquel il partit pour la Bavière, et je fus de

nouveau chargé de le conduire jusqu'à Braunau, ville de la frontière. Lorsque je pris congé de lui, il me donna à titre de souvenir un chapelet d'agate avec un médaillon au bout entouré de très-beaux brillants.

Le prince Charles de Lorraine étant mort au mois de juin 1780, l'archiduchesse Marie-Christine fut nommée gouvernante générale des Pays-Bas. Le prince Starhemberg était alors à Bruxelles, ayant remplacé en 1770 mon oncle dans la charge de ministre. Mais il ne devait plus y rester, ayant obtenu encore avant la mort de Marie-Thérèse la place de grand-maître à Vienne, à la mort du prince de Schwarzenberg.[1]

L'archiduchesse s'étant donc rendue à son poste, le prince Starhemberg, après être resté quelques mois avec S. A. R., vint à Vienne au mois de juin 1782, et fut remplacé à Bruxelles par le comte de Belgiojoso.

Cette même année mon frère vint à Vienne, pendant que le Pape s'y trouvait. Il avait eu la commission de prendre l'investiture au nom du nouvel évêque d'Aichstätt.

Peu de temps auparavant était né en Bavière l'ordre des Illuminés, qui a fait un temps plus de bruit que la chose ne méritait. Un professeur d'Ingolstadt nommé Weishaupt en fut l'auteur.[2] Les premiers membres de cette société furent quelques gens de lettres et quelques chanoines, parmi lesquels on distinguait le chanoine de Mayence Dalberg,[3] depuis électeur, et aujourd'hui primas d'Allemagne, mon frère, et plusieurs autres gens de marque. L'existence de la société n'était pas un mystère, mais ses règles l'étaient comme les statuts de la

[1] Auch diese Bemerkung ist unrichtig. Fürst Joseph Schwarzenberg, 1722 geboren, seit 1776 Erster Obersthofmeister, starb erst ziemlich lang nach der Kaiserin Maria Theresia, am 17. Februar 1782.

[2] Adam Weishaupt, zu Ingolstadt 1748 geboren, wurde dort Professor des canonischen Rechtes und Stifter des Ordens der Illuminaten. In Folge der Aufhebung desselben ging er nach Gotha, wo er 1830 starb.

[3] Karl Reichsfreiherr von Dalberg, Kämmerer von Worms. 1744 geboren, wurde er 1772 Statthalter in Erfurt und 1787 Coadjutor des Kurfürsten von Mainz, 1802 aber Kurfürst und Erzkanzler des deutschen Reiches, 1804 endlich Fürst-Primas des Rheinbundes und Erzbischof von Regensburg. Dort starb er am 10. Februar 1817.

maçonnerie dont l'Illuminatisme n'était qu'une réforme, ou pour mieux dire un degré supérieur, vu qu'il fallait être reçu dans une loge maçonnique pour parvenir au grade d'Illuminé, après avoir été quelque temps *Minerval* (c'était par ce nom que les membres de cette société se distinguaient des autres maçons). Mon frère m'ayant invité à entrer dans la société, m'informa d'abord quel était le but de cette institution, et me communiqua tout le projet du réglement, qu'on avait pris en grande partie des institutions secrètes des jésuites.

L'intention des auteurs n'était pas mauvaise; on voulait tirer un meilleur parti qu'on ne tirait communément des loges maçonniques, et engageant par l'espoir d'apprendre des secrets bien importants des jeunes gens à s'appliquer aux sciences utiles et à une bonne conduite morale, on se flattait aussi de pouvoir à l'aide de cette société procurer à des sujets habiles et vertueux la préférence sur d'autres dans la collation des places importantes dans les gouvernements. On enrôlait donc dans cette société des jeunes gens qui promettaient. On les installait dans les premiers grades de la maçonnerie, sous le titre de *Minervals*, en leur préscrivant des études et une conduite morale rigide, pour pouvoir obtenir un jour le grade d'Illuminé. Ceux qui ne répondaient pas à l'attente, passaient d'un grade de maçonnerie à l'autre, sans arriver jamais au but, c'est-à-dire sans être jamais dans le secret des chefs de la société.

Mon frère m'ayant communiqué tout cela, je lui dis que non-seulement je n'avais aucune envie d'être de cette société, mais que même je lui conseillais fort de s'en retirer. Que quoique le but qu'on s'était proposé, fût très-louable, on pouvait bien s'attendre, que l'effet ne répondra pas à l'intention. Qu'au lieu d'une société de sages, cela deviendra bientôt une société d'intrigants, qui voudra accaparer les bonnes places dans le gouvernement, et les procurer exclusivement aux membres de la société, au lieu d'y porter des gens d'un mérite supérieur. Mon frère alors ne fut pas de mon avis, mais ayant vu quelque temps après que je n'avais pas tout-à-fait tort, il se retira de la société quelque temps avant qu'elle fut proscrite dans le pays où elle s'était formée. En attendant, comme il était venu à Vienne entre autres pour faire des proselytes, il s'adressa pour cela aux deux loges maçonniques qui étaient publiquement

autorisées par le gouvernement; l'une présidée par le comte de Kolowrat, ministre de finance, et M[r] Sonnenfels,[1] l'autre par le conseiller Born.[2] La première s'associa d'abord aux Illuminés, ce qui fut une raison suffisante à l'autre pour s'y refuser, ces deux loges maçonniques ayant toujours été en guerre entre elles.

Ma sœur Charlotte sortit cette année de son couvent de l'ordre de S[te]-Claire à Gorice où elle avait été pensionnaire comme enfant et ensuite vingt-deux années religieuse. Ce couvent ayant été supprimé, elle rentra dans le sein de sa famille.

Au mois d'août de la même année je perdis mon ancien ami et protecteur baron Binder, qui avait plus que tout autre contribué à mes progrès dans la carrière des emplois. C'était lui qui s'était employé tout particulièrement à me faire rester à Vienne pour travailler à la réforme de l'administration des douanes. C'est lui qui appuya ma mission au congrès de Teschen, et ce fut lui aussi, qui m'avait proposé au prince Kaunitz, et à l'Impératrice pour la place de vice-chancelier d'Etat, et qui pendant les trois dernières années de sa vie me guidait dans ma nouvelle carrière par ses instructions et ses conseils. Né de parents protestants, il avait embrassé la religion catholique par conviction dans la force de son âge. Aux approches de la mort, à l'âge de 75 ans, affecté d'une fluxion de poitrine, il s'y prépara en philosophe et en pieux chrétien. Après avoir fait ses dispositions et dit adieu à ses parents et à ses amis, il ne voulut voir les huit derniers jours de sa vie personne que son confesseur, avec lequel il passa son temps en raisonnements et en prières, et mourut enfin avec la plus grande tranquillité et résignation.

Encore du vivant de Marie-Thérèse l'Empereur s'était plu à rendre plus agréable les promenades autour de la capitale.

---

[1] Joseph von Sonnenfels, wegen seiner vielseitigen Thätigkeit in den verschiedensten Zweigen des öffentlichen Lebens wohlbekannt. Im Jahre 1732 geboren, starb er zu Wien am 25. April 1817.

[2] Ignaz von Born, 1742 zu Karlsburg in Siebenbürgen geboren, 1779 zum Hofrathe bei der Hofkammer im Münz- und Bergwesen ernannt, Erfinder einer neuen und überall nachgeahmten Amalgamationsmethode. Ein ausgezeichneter Mineralog, ein leidenschaftlicher Feind des Mönchswesens, starb er zu Wien am 24. Juli 1791.

Il avait embelli considérablement le Augarten, le Prater, les glacis autour de la ville et le parc de Laxenbourg.

Après la mort de l'Impératrice il voulut aussi embellir les jardins de Schönbrunn, et m'ayant donné la commission de soigner les serres et la ménagerie, je l'engageais à envoyer quelques jardiniers et botanistes en Amérique et au Cap de bonne espérance, pour y recueillir des plantes et des animaux.

Je conduisais la correspondance, et je pourvoyais aux frais non-seulement des voyages et des transports, mais aussi à la bâtisse des plus belles serres, qui se trouvent actuellement à Schönbrunn, ainsi qu'à quelques bâtiments dans la ménagerie.

J'entretenais aussi des chasseurs en Hongrie, qui prenaient et nous envoyaient toute sorte d'oiseaux rares des plaines de ce pays, et des fleuves et des lacs qui s'y trouvent. Jamais la ménagerie n'a été aussi peuplée qu'alors; et tout ce qu'il y a de plus rare en plantes exotiques dans les serres, date aussi de cette époque.

L'année 1783 l'Empereur daigna me donner un nouveau témoignage de son affection. S'étant proposé de faire une promotion dans l'ordre royal de St-Etienne, il m'écrivit un petit billet, dans lequel il me dit de propre mouvement, que si je voulais la grande croix, il me la donnerait à cette promotion, mais si j'aimais mieux la toison, il me la donnerait à la première promotion qu'il ferait dans cet ordre, ainsi que je n'avais qu'à choisir. Je répondis à S. M. que, pénétré de reconnaissance pour Sa bonté signalée, Son gracieux billet me prouvant qu'il daignait être satisfait de mes faibles services, me valait autant que grande croix et toison, qu'à la vérité les deux ordres marchant d'un pas égal (les plus anciens dans l'un avaient le rang sur ceux qui étaient reçus plus tard dans l'autre), mais que, très-content de tout ce qu'il plaira à S. M. de disposer à mon égard, je m'en remettais absolument à ce qu'Elle trouvera le mieux entrer dans Ses vues dans cette proposition ou dans une autre. Sur cette réponse l'Empereur me donna d'abord la grande croix, et comprit aussi dans la même promotion mon cousin Louis, qui ne s'attendait à rien moins qu'à obtenir si tôt la grande croix, n'ayant pas trente années d'âge et pas dix années de service.

Ma position alors était très-satisfaisante et a continué à être telle tant que vécut Joseph II. Je conduisais tout ce qui était du ressort du bureau d'Etat, allant parler à l'Empereur toutes les fois que besoin était, ou lui écrivant de petits billets pour recevoir ses ordres sur des objets, sur lesquels on ne lui faisait pas un rapport d'office. Ces rapports aussi, je les minutais moi-même, ou je les faisais rédiger par l'un ou l'autre des commis d'Etat, de même que les dépêches à nos ministres près des autres cours, à plusieurs desquels j'écrivais aussi des lettres familières comme supplément aux dépêches officielles. Celles-ci étaient simplement présentées à la signature du prince Kaunitz, parce que, si je pouvais avoir quelque doute sur sa manière d'envisager les choses, je demandais ses ordres verbalement ou par un petit billet, ce qui arrivait rarement. Les deux seuls ministres, auxquels j'écrivais en mon particulier par chaque courrier, étaient mon cousin Louis et mon ami Herbert, notamment pour leur indiquer tout ce qui leur était nécessaire de savoir pour se faire honneur dans leurs postes, et pour gagner les bonnes grâces de l'Empereur. Dans cette intention je ne les ménageais pas, je leur reprochais sans ménagement tout ce qu'à mon avis ils avaient mal fait, sachant bien qu'ils considéraient tout ce qui venait de ma part comme un effet de mon amitié. Ce qui rendait souvent mon travail pénible et embarrassant, c'est que le prince et l'Empereur, qui prenaient connaissance de toutes les dépêches officielles, que j'adressais aux différents ambassadeurs et ministres, écrivaient aussi de leur côté à quelques-uns d'entre eux des lettres familières sur des affaires majeures, sans me communiquer ce qu'ils écrivaient. L'Empereur écrivait aussi en son particulier à l'Impératrice de Russie et aux grands ducs, à la reine de France, à celle de Naples, au grand-duc de Toscane sur des affaires très-importantes, et bien rarement il me communiquait ces lettres. Pendant la guerre aussi tout ce qu'il disposait relativement à l'armée et aux opérations militaires, il le faisait de son chef sans en donner connaissance ni à moi, ni au prince Kaunitz. Les inconvénients résultant de tout cela, n'étaient pas bien grands, parce que les ministres se réglaient dans leur conduite principalement d'après les dépêches officielles, en combinant avec leur contenu le mieux qu'ils pouvaient ce que l'Empereur et le prince Kaunitz leur écrivaient en particulier.

Le plus grand mal se manifesta dans les affaires des Pays-Bas. L'Empereur voulut y introduire toute sorte de nouveautés très sages par des moyens contraires à la constitution, et qui blessaient gravement les préjugés de la nation, tant en matière de discipline ecclésiastique que dans les privilèges de la joyeuse entrée, qui était le palladium de la nation. Je faisais tout ce que je pouvais pour engager ce prince à aller dans tout cela bride en main, l'assurant qu'avec de la patience et de la douceur il parviendrait sûrement un peu plus tard à tout ce qu'il voulait effectuer promptement par des coups d'autorité, au risque de tout gâter. Je connaissais l'esprit de ce peuple, pour avoir été témoin pendant sept années de tout ce que feu mon oncle y avait effectué avec adresse. L'Empereur m'écoutait, disputait avec moi à outrance, et se serait souvent rendu à mon avis sans sa malheureuse correspondance particulière avec le comte de Trauttmansdorff, ministre aux Pays-Bas.[1]

Cet homme qui devait tout ce qu'il était, au bon rapport que j'ai fait de lui à l'Empereur, d'abord pour le faire entrer dans la carrière à la Diète de Ratisbonne comme ministre de Bohème, et puis pour le faire nommer ministre près des Electeurs du Bas-Rhin, et enfin au ministère des Pays-Bas, en remplacement du comte de Belgiojoso, vint à occuper ce dernier poste à l'époque, où les états, au repentir de quelques procédés peu respectueux qu'ils s'étaient permis, avaient envoyé des députés à Vienne pour y faire leurs excuses, et pour rentrer en grâce près de l'Empereur. Tout était alors assez bien disposé dans le pays, et on s'occupait des moyens d'y faire quelques bonnes dispositions, sans une infraction manifeste des privilèges de la constitution. Dans les commencements le comte de Trauttmansdorff s'y conduisait fort bien, rendait compte de tous ses rapports officiels et se conformait avec exactitude aux directions qu'il recevait du prince Kaunitz par mon canal. Mais au bout d'une année sa vanité étant flattée de la cor-

[1] Graf Ferdinand Trauttmansdorff. Am 12. Januar 1749 geboren, Gesandter an deutschen Höfen, 1787 an Stelle des Grafen Belgiojoso zum bevollmächtigten Minister in den österreichischen Niederlanden, am 28. Februar 1793 zum niederländischen Hofkanzler ernannt, 1805 in den Fürstenstand erhoben, starb er als Erster Obersthofmeister am 27. August 1827.

respondance que l'Empereur avait entamée directement avec lui, il voulut faire sa cour à l'Empereur, et s'insinuer de plus en plus dans sa faveur, en secondant son caractère impatient, et en applaudissant à son penchant pour les mesures de rigueur. Comme il savait que je n'étais pas de cet avis, il commença par borner ses rapports officiels à des petites affaires courantes, sans y rien insérer de ce qui avait trait à la disposition des esprits, ni de tout ce qu'il faisait de hardi et de dangereux. Il écrivit même à l'Empereur que, si le département à Vienne était consulté, celui-ci n'opposerait que des entraves à tout ce qu'il fallait faire pour obtenir une prompte exécution des intentions de S. M.; que toutes les apparences de mutinerie n'étaient que des bravades de quelques individus, qui n'étaient pas à craindre, qu'on n'oserait jamais hasarder une révolte formelle, et qu'il répondait, qu'en employant des mesures de rigueur, tout irait à souhait. Il ajouta formellement, que l'Empereur ne devait pas se rapporter à tout ce que je pourrais lui dire sur tout cela. Le comte de Trauttmansdorff se flattait par là de pousser sa fortune, et après avoir cherché inutilement à obtenir la place de vice-chancelier de l'empire, qui avait été promise au prince Colloredo,[1] son beau-frère, il voulut se préparer la succession à la place occupée par le prince Kaunitz, pour laquelle il ne trouvait que moi sur son chemin.

D'après ce plan non-seulement il se faisait autoriser par l'Empereur dans sa correspondance directe à toute sorte d'actes arbitraires, contraires à la constitution, mais il s'en permit même plusieurs de son chef, tels que la cassation du conseil souverain de Brabant, acte qui effraya même l'Empereur au point qu'il me fit appeler pour m'en faire part, et pour que j'expédie sur le champ l'ordre que le tribunal soit d'abord rétabli dans ses fonctions, en y ajoutant, qu'il n'avait été cassé que pour montrer qu'il dépendait de S. M. de le faire, et qu'on le rétablissait dans la confiance que le corps serait à l'avenir plus souple et obéissant aux ordres du souverain. Cet ordre fut expédié dans la journée, mais le comte de Trauttmansdorff trouva bon

[1] Fürst Franz Colloredo, 1731 geboren, folgte seinem Vater Rudolph in der Würde eines Reichsvicekanzlers nach. Er starb in Wien am 27. October 1807. Seine jüngste Schwester Caroline war seit 1772 mit dem Grafen Ferdinand Trauttmansdorff vermält.



d'en suspendre l'exécution. Enfin au mois de novembre 1789 la révolte éclata dans toutes les formes; l'insurrection fut générale dans toutes les provinces et dans toutes les classes des habitants. Noblesse, clergé, bourgeoisie, populace, tout y prit part avec le plus grand fanatisme. L'armée presqu'entièrement composée de recrues nationales, se laissa en grande partie corrompre par les insurgés. Ce qui resta fidèle au souverain, se trouva en guerre ouverte avec la nation, des combats sanglants eurent lieu partout, où le militaire voulut rétablir l'ordre. L'archiduchesse et le duc,[1] gouverneurs généraux, furent obligés pour leur sûreté de sortir du pays et de se retirer à Coblence. Alors l'Empereur, voyant qu'il avait été mal conseillé et que tout était en désarroi, résolut de m'envoyer aux Pays-Bas, avec tout le pouvoir de la souveraineté, pour y rétablir l'ordre. Je fis tout ce que j'ai pu pour être dispensé de cette fatale commission, mais S. M. l'ayant exigé comme une preuve de mon attachement pour sa personne, j'obéis à ses ordres.

Toutes les circonstances du moment étaient les plus désastreuses. En Hongrie on avait fait contre les Turcs une campagne des plus malheureuses; la crainte d'une révolte en Hongrie avait forcé l'Empereur à révoquer un nombre de dispositions arbitraires, qu'il y avait faites. La Prusse armait pour nous forcer à une paix désavantageuse avec la Porte. La Russie ne s'occupait que de ses propres intérêts, et notre allié, la France, commençait à être menacée d'une révolution interne. Enfin l'Empereur était dans un état de santé déplorable, qui donnait tout à craindre pour ses jours. S. M. avait déjà été malingre pendant toute l'année 1787; la campagne de Hongrie en 1788 acheva de le ruiner. Il passa tout l'été 1789 entre Laxenbourg et Hetzendorf, dans un état pitoyable. Pour lui parler d'affaires, j'y allais de temps à autre quelquefois dîner avec lui tête à tête, quelquefois y passer la soirée. Il était si faible, que promenant au jardin, il devait s'asseoir deux ou trois fois dans un quart d'heure pour reposer. Il n'y avait que sa tête qui était toujours fraîche et pleine de vigueur.

Rentré en ville au milieu de l'automne, il lui prit des crachements de sang. Cependant il ne gardait le lit que lors-

---

[1] Herzog Albert von Sachsen-Teschen, Gemal der Erzherzogin Marie Christine.

qu'il avait des graves accès de fièvre ou de crachement de sang; le reste du temps il était levé, toujours habillé et coiffé, s'occupant des affaires toute la journée, et le soir, ne pouvant pas sortir, il faisait venir le maréchal Lascy, le prince Rosenberg, le grand-écuyer Dietrichstein, le grand-veneur Hardegg,[1] le baron de Reischach et moi, pour faire la conversation pendant une couple d'heures. Tel était l'état de l'Empereur lorsqu'il m'ordonna de partir promptement pour les Pays-Bas, à la fin de novembre. La chose étant pressante, je n'eus que quatre jours pour faire mes apprêts et me munir des actes nécessaires pour l'exécution de ma commission, qui était de rétablir la paix et l'ordre à tout prix, en négociant avec les chefs des révoltés, et en cédant sur tous les points, qu'il me serait impossible de soutenir.

La veille de mon départ je me rendis chez l'Empereur après huit heures du soir, pour prendre congé et faire signer une couple de papiers, dont j'avais encore besoin. Quelle fut ma surprise, de trouver déjà tout fermé à son appartement de si bonne heure! Ayant frappé à la porte de son antichambre, un valet de pied, qui y couchait, se leva du lit pour m'ouvrir. Je lui demandais ce que cela signifiait? Il me dit que l'Empereur avait de nouveau eu un violent crachement de sang, qui l'avait obligé de se mettre au lit, et qu'il s'était couché également de bonne heure, pour pouvoir veiller l'Empereur pendant la nuit. Voyant que j'avais des papiers, il voulut aller m'annoncer, mais je lui dis que je n'étais pas si pressé, que le lendemain matin, dès que l'Empereur serait éveillé, il n'avait qu'à lui dire, que j'étais venu prendre ses derniers ordres; que je partirais dès que je les aurais, et qu'ainsi il n'avait qu'à me faire appeler, lorsqu'il serait en état de me les donner.

Le lendemain à sept heures du matin il me fit appeler. Je le trouvais dans son lit, il signa les dépêches et me dit ensuite, qu'il avait passé une mauvaise nuit, et qu'il se sentait

---

[1] Johann Franz Graf Hardegg, von der älteren, der Stetteldorfer Linie, 1741 geboren und 1768 mit Maria Ludovica Gräfin Canal, Tochter des damaligen sardinischen Gesandten in Wien, Ludwig Malabaila Grafen von Canal vermält. Er war von 1771 bis 1774 Oberststallmeister des Erzherzogs Ferdinand in Mailand, dann Oberstjägermeister Josephs II. Er starb am 17. März 1808.

fort mal. ‚Adieu,‘ me dit-il à la fin, ‚allez, faites le mieux que vous pourrez, mais nous ne nous verrons plus.‘ Malgré tous mes efforts je ne pus à ce propos retenir mes larmes. Je dis tout ce qu'on dit en pareille occasion pour inspirer du courage, mais j'en avais moins que le malade n'en avait peut-être encore lui-même dans ce moment. Une heure après je me mis en route, et pour ne pas être seul, me trouvant un peu indisposé moi-même, j'engageais mon ami Herbert, qui, revenu de Constantinople à cause de la guerre, n'avait rien à faire à Vienne, de m'accompagner jusqu'à Coblence.

Le long de la route j'arrêtais tout courrier autrichien venant des Pays-Bas ou de la France, j'ouvrais les dépêches pour prendre connaissance de leur contenu, puis les ayant recachetées, je laissais les courriers suivre leur chemin. Arrivé à Coblence, je me trouvais si accablé d'un rhume violent, accompagné de fièvre, que je fus obligé de me mettre au lit. L'archiduchesse Marie et le duc Albert vinrent me voir pour m'informer de ce qu'ils avaient appris depuis mon départ de Vienne. L'archiduc-électeur de Cologne vint également m'offrir tout ce qu'il pourrait faire pour le service de S. M.

Après deux jours de repos à Coblence, ayant laissé repartir Herbert pour Vienne, et sachant que la route à Bruxelles par Maestricht était infestée par des troupes d'insurgés de la province de Namur, je me dirigeais sur Luxembourg, la seule province, qui n'avait pas encore levé l'étendard de la révolte. A peine arrivé, j'appris par des employés fugitifs de Bruxelles, qui s'y étaient retirés, que le ministre avec tout le gouvernement avait été obligé de se sauver au milieu du tumulte, qu'on avait abandonné les caisses du gouvernement et tous les papiers de la correspondance, que les restes de l'armée avec le commandant général d'Alton [1] étaient en fuite, poursuivis par des troupes levées par les insurgents, cherchant à atteindre, comme ils pourraient, la province de Luxembourg. Je fis appeler tout

[1] Richard Graf d'Alton, 1732 in Irland geboren, galt zur Zeit des siebenjährigen und des baierischen Erbfolgekrieges als einer der ausgezeichnetsten Offiziere der österreichischen Armee. Als commandirender General in den Niederlanden rechtfertigte er jedoch die in ihn gesetzten Erwartungen nicht, und er starb am 16. Februar 1790, voll Verzweiflung über dieses Misslingen und die hiedurch veranlasste Ungnade des Kaisers, zu Trier.

de suite le commandant de Luxembourg baron Bender,[1] et quelques employés du gouvernement, pour délibérer avec eux encore cette même nuit sur le parti qu'il y avait à prendre. La forteresse avait pour toute garnison le régiment de Bender, et des vivres pour une quinzaine de jours, si bien, que les restes de l'armée fugitive arrivant, ils n'auraient pas trouvé de quoi subsister quatre jours. J'expédiais sur le champ une estafette au général d'Alton pour le prévenir que, s'il s'avisait de venir sur Luxembourg, il trouverait les portes fermées, qu'ainsi il n'avait qu'à s'arrêter où il était, et se battre à outrance, quelles qu'en puissent être les suites. Cet ordre l'ayant atteint à Marche,[2] il fut obligé bon gré mal gré à s'arrêter et à faire front à l'ennemi, et il n'en fallut pas davantage pour en imposer à l'ennemi. Cet amassé de racaille qui, encouragé par ses succès, avait chassé l'armée Impériale jusque hors de la province de Namur, étonné d'un moment de résistance, se mit à son tour à fuir à toute jambe, et depuis ce moment n'osant pas pousser plus loin leur audace, les troupes postées sur la frontière de Luxembourg suffirent pour conserver intacte cette province. Cependant le général Bender était inquiet dans la forteresse, plusieurs des habitants se montrant mal intentionnés. On vit même parcourir les rues à des gens portant sur leurs chapeaux la cocarde des insurgés. Dès le même jour je fis afficher à tous les coins des rues, que les sentinelles et les patrouilles avaient ordre de faire feu sur tout individu quel qu'il fût, qui paraîtrait avec la cocarde, ce qui les fit disparaître sur le champ.

L'embarras que causait un grand nombre de Français et de Brabançons, qui s'étaient réfugiés à Luxembourg, où on manquait de provisions, m'engagea aussi à ordonner, que quiconque n'était pas de la ville, dût la quitter dans les vingt-quatre heures, et que chaque habitant dût se pourvoir de vivres

[1] Der Feldzeugmeister Johann Blasius Freiherr von Bender, 1713 zu Gengenbach in Schwaben geboren, wurde für sein tapferes Benehmen während des Aufstandes in den Niederlanden zum Feldmarschall ernannt und erwarb sich im Jahre 1794 durch die dauernde Vertheidigung Luxemburgs gegen die Franzosen ausserordentliche Verdienste. Er starb zu Prag am 20. November 1798.

[2] Marche en Famenne, Stadt in der Provinz Luxemburg, südwestlich von Lüttich.

pour sa maison, en les tirant de l'étranger. En même temps je fis ramasser tout ce que je pus trouver en grains et en farine dans les différentes campagnes autour de Luxembourg, et je me rendis à Trèves, pour acheter à la hâte tout ce que je pus trouver. Manquant totalement d'argent, le ministre ayant abandonné aux insurgés les caisses du gouvernement, j'eus recours à l'archiduchesse Marie et à l'archiduc-électeur,[1] qui me prêtèrent quelques sommes. Je me fis aussi avancer une somme du banquier de la cour à Francfort. Après cela, ayant un peu augmenté la garnison, en faisant venir une couple de bataillons de Fribourg, je me trouvais au bout de trois semaines assez bien pour n'avoir rien à craindre pour la forteresse de la part d'une armée telle que celle des insurgés.

Pendant que j'étais ainsi occupé, le comte Trauttmansdorff, qui s'était sauvé à Maestricht, voulut venir me joindre à Luxembourg, ce qui n'aurait fait que m'embarrasser et me mettre mal dans l'esprit des révoltés, qui le haïssaient mortellement. Je lui écrivis donc, que j'avais établi à Luxembourg un comité de gouvernement sous la présidence de Mr de Crumpipen,[2] que lui n'y trouverait rien à faire, que je n'avais aucun besoin de son secours, et qu'il ne pouvait mieux faire que de se rendre à Vienne.

J'écrivis la même chose au général d'Alton, en l'informant, que j'avais donné le commandement général de son armée au général Bender, comme commandant de la province. Le commandement général avait été destiné à ma réquisition au général comte Ferraris,[3] mais celui-ci, en recevant cet ordre de l'Empereur, au lieu de venir me joindre à Luxembourg, où je

---

[1] Maximilian von Cöln.

[2] Joseph de Crumpipen, seit 1787 Président du Conseil suprême de justice. 1739 geboren, starb er 1809. Näheres über ihn enthält der auf ihn bezügliche, von Ch. Piot verfasste Artikel in der Biographie nationale de Belgique, IV, 571—578.

[3] Der Feldzeugmeister Graf Joseph Ferraris wurde 1726 geboren. 1793 erhielt er das Grosskreuz des Theresienordens und wurde zum Vicepräsidenten des Hofkriegsrathes, 1807 zum Feldmarschall ernannt. Er starb am 1. April 1814. Seine Gemalin war Henriette, Tochter des Herzogs von Ursel, seine einzige Tochter Marie aber verheiratete sich mit dem Grafen Franz Zichy und wurde die Mutter der dritten Gemalin des Staatskanzlers Fürsten Metternich

l'attendais, alla de son chef à Bruxelles parlementer avec les révoltés, s'imaginant qu'il n'avait qu'à leur parler pour les persuader, parce qu'il avait une Brabançonne, la demoiselle d'Ursel pour femme. Au lieu de cela, dès qu'il parut, on le mit aux arrêts, et il n'obtint sa liberté que sur sa parole d'honneur, de ne point servir contre la soi-disante république.

Dès que je fusse tranquille pour la conservation de Luxembourg, je m'employais à travailler l'esprit de la nation par différents moyens. Une demi-douzaine de bourgeois des plus forcenés ayant été pris dans une reconnaissance et conduits dans les prisons de Luxembourg, où ils ne s'attendaient à rien moins qu'à être pendus, je les fis venir, je leur parlais raison, et après leur avoir fait avouer leur tort, je leur rendis la liberté. J'écrivis des lettres à plusieurs de mes amis et connaissances d'ancienne date, même à quelques-uns des chefs des révoltés, les invitant à des conférences amicales, mais tout était inutile, personne ne s'y prêtait.[1] Le comte de Trauttmansdorff, pour m'ôter tout moyen de réussir, dès qu'il apprit ma destination pour les Pays-Bas, s'était empressé à révoquer au nom de l'Empereur toutes les dispositions, qui avaient blessé les Etats, et leur accorda de propre mouvement plus qu'ils n'auraient jamais osé demander. Ils n'avaient donc plus besoin d'aucune composition, s'ils avaient voulu rentrer dans l'ancien ordre des choses. Mais le sort était jeté, les chefs de la révolte voulaient l'indépendance, encouragés par la cour de Berlin, par les Hollandais, et même par l'Angleterre, alliée avec la Prusse depuis le traité de Versailles. Pendant tout ce temps désirant me mettre aussi bien que possible dans l'esprit de l'archiduchesse gouvernante générale, je l'informais régulièrement de tout ce que je faisais, en la priant de m'assister de ses lumières, à quoi elle ne me répondait qu'en me disant dans les termes les

[1] So sagt auch Borgnet in seiner Histoire des Belges à la fin du XVIII[e] siècle, I, 144: ‚Effectivement, quand le comte de Cobenzl, envoyé par Joseph II avec des pouvoirs fort étendus, et avec la suprême autorité sur l'armée comme dans l'ordre civil, écrivit de Luxembourg aux Etats des provinces qu'il était autorisé à traiter sur ces bases, ses lettres et celles des gouverneurs généraux restèrent sans réponse. L'enivrement du succès était tel, que toute tentative d'accommodement devenait inutile, comme le répondit l'archevêque au prince de Kaunitz qui avait réclamé sa médiation. . . .'

plus honnêtes, qu'elle n'avait rien à ordonner et que tout ce que je ferai, sera bien fait.

Les choses en étaient là, lorsque vers la fin de février 1790 un courrier m'apporta la nouvelle de la mort de l'Empereur et de l'avénement du Grand-Duc Léopold à la couronne. Je fis alors sur le champ une nouvelle tentative envers les révoltés. J'expédiais deux courriers en habit de deuil, qui portèrent cette nouvelle de province en province, en invitant les chefs du parti de la part du nouveau régent à venir quelque part s'expliquer avec moi. Ces courriers étaient munis d'un grand nombre de billets imprimés à répandre dans le public, et faits pour ramener les esprits.

Cependant Léopold, dès qu'il eut la nouvelle que son frère était mort, s'empressa à se rendre à Vienne, mais encore avant de partir de Florence, il écrivit à l'archiduchesse Marie, qu'elle devait se charger des affaires des Pays-Bas et me renvoyer sur le champ sans le moindre délai. L'archiduchesse me mandant à Luxembourg cet ordre de l'Empereur, me pria en même temps de venir la voir à Bonn avant de me rendre à Vienne. J'obéis à cet ordre sans le moindre délai, et quittant Luxembourg dans les vingt-quatre heures, je me rendis à Bonn, où je m'arrêtais trois jours pour rédiger un mémoire, contenant tout ce qui pouvait importer à l'archiduchesse de savoir. Après quoi je partis en grande diligence pour Vienne, où j'arrivais dans les premiers jours de mars. Le lendemain matin je me rendis à la cour, et trouvant différentes personnes dans l'antichambre, qui obtenaient audience, je me fis annoncer, sur quoi on m'apporta pour réponse, que le roi n'était visible *pour tout le monde* que les dimanches. Le vice-chancelier de retour d'une commission aussi importante, renvoyé *au jour d'audience générale pour tout le monde!*

C'était me dire assez pour que je prépare mon estomac à digérer toutes les couleuvres que j'aurais à avaler sous le nouveau régime. Etant donc retourné à la cour le dimanche, après avoir longtemps attendu, que mon tour d'être admis à l'audience après un grand nombre d'autres personnes arrivât, je fus enfin introduit. A peine j'avais fait mon compliment au nouveau souverain et commencé à lui rendre compte de l'état dans lequel j'avais laissé les affaires aux Pays-Bas, que le roi m'interrompit pour me faire une couple de questions

insignifiantes sur le chemin et le temps qu'il faisait, après quoi il me congédia. Avant de le quitter je lui demandais s'il avait fixé un jour de la semaine pour voir ses ministres, ou si je pouvais lui demander audience toutes les fois que quelque affaire importante de son service m'obligeait à lui parler, sur quoi il me répondit que je n'avais pas besoin de venir du tout, à moins qu'il me fasse appeler.

Mortifié dans l'âme d'un si mauvais accueil, je pris patience, en me consolant par la conviction de n'avoir rien fait pour mériter cette disgrâce. Je savais n'avoir jamais eu la moindre occasion de lui déplaire; jamais je n'avais eu rien à faire avec lui, à peine me connaissait-il de vue, mais je n'ignorais pas qu'avoir été honoré de la confiance de Joseph II, était la plus mauvaise recommandation possible à ses yeux. Léopold depuis longtemps haïssait son frère et avait cela de commun avec les autres princes de la maison, tous mécontents de ce que l'Empereur avait disposé à leur égard, en mettant fin à toutes les générosités que Marie-Thérèse leur faisait de son vivant. L'archiduchesse Marie particulièrement, qui avait obtenu des millions, était vivement piquée de ce que l'Empereur lui avait ôté la plus grande partie de son autorité aux Pays-Bas, en la donnant toute entière au ministre. Joseph II s'était fait un principe de ne donner aux princes du sang qu'un caractère représentatif avec tous les honneurs y attachés, en attribuant aux ministres tout le pouvoir dans les affaires du gouvernement, et en les rendant seuls responsables. Il disait qu'il pouvait choisir à son gré les ministres et les changer de même, ce qu'il ne pouvait faire avec les princes de la maison. Que lorsque ceux-ci avaient de l'intelligence et d'autres bonnes qualités, ils pouvaient être utiles par leurs conseils, sans pouvoir rien gâter par leurs défauts, n'ayant point de pouvoir ni dans le gouvernement général des Pays-Bas, ni dans celui de la Lombardie. Même les archiduchesses abbesses des chapitres de Prague et d'Innsbruck[1] jouissaient seulement des honneurs attachés à cette dignité, mais toutes les affaires des chapitres dépendaient d'un commissaire royal.

Tout cela n'était pas fait pour plaire à ces princes, et c'est pourquoi aussi Madame Marie n'avait fait rien moins que

[1] Josephs Schwestern Marianne und Elisabeth.

me recommander à son frère Léopold, avec lequel elle était en grande liaison d'intimité.

Après mon départ pour les Pays-Bas, le prince Kaunitz n'allant jamais à la cour, et l'Empereur étant trop malade pour aller le voir chez lui, toutes les fois qu'il fallait parler à l'Empereur pour les affaires d'Etat, c'était le conseiller Spielmann[1] qui se rendait près de S. M. Avant que je ne fusse encore arrivé à Luxembourg, il avait eu l'adresse de se faire nommer référendaire d'Etat, ce que jamais personne n'avait été sous le ministère du prince Kaunitz,[2] et de substituer à sa place le secrétaire de Collenbach,[3] qui fut nommé conseiller aulique. Après mon retour c'était donc avec Spielmann que le roi discutait les affaires et auquel il donnait ses ordres. Je n'étais que simple spectateur de ce qui se faisait, et lire la correspondance était devenu ma seule occupation. Je signais les expéditions, mais on me les apportait toutes faites, je n'en apprenais le contenu que lorsque le brouillon était remis aux actes. C'était aussi avec Spielmann que les ambassadeurs et ministres étrangers conféraient, sachant quelle était ma position. Je n'étais appelé à la cour avec Spielmann, que lorsqu'il s'agissait de faire prêter serment à un nouveau conseiller d'Etat. Alors Spielmann entrait chez le roi avec des papiers et lui parlait affaires une heure ou deux, pendant lesquelles M^r le vice-chancelier attendait dans l'antichambre. Puis on me faisait entrer, pour faire prononcer au nouveau promu la formule du serment, ce qui étant fait, on me renvoyait, Spielmann continuant à parler avec le roi.

Cette pénible situation ne dura pourtant pas très-longtemps. Comme personne n'était aussi bien au fait que moi des affaires des Pays-Bas, au bout de quelques semaines le roi dut bon gré mal gré me faire appeler quelquefois pour me consulter sur les ordres qu'il devait faire passer au comité du gouverne-

---

[1] Anton von Spielmann, 1738 in Wien geboren, starb daselbst am 27. Februar 1813. Eine Skizze seiner amtlichen Laufbahn enthält Wurzbach's Biogr. Lexikon, XXXVI, 150—155.

[2] Diese Behauptung Cobenzl's ist irrig, denn Friedrich von Binder hatte eine lange Reihe von Jahren hindurch unter Kaunitz die Stelle eines geheimen Staatsreferendars inne.

[3] Egydius Freiherr von Collenbach, Sohn jenes Heinrich Gabriel von Collenbach, der gleichfalls Hofrath in der Staatskanzlei gewesen war

ment établi sous la direction de l'archiduchesse. Ceci me fournit l'occasion d'aller lui demander audience de loin en loin. Vint ensuite le couronnement de Francfort, où je devais me trouver en ma qualité de vice-chancelier, le prince Kaunitz ne bougeant pas de Vienne. Dans toutes ces occasions Léopold s'accoutuma peu à peu à me voir et à m'écouter. Enfin Spielmann ayant été envoyé au congrès de Reichenbach, il n'y avait plus que moi à la chancellerie d'Etat, avec qui l'Empereur put conférer. Il en arriva qu'avant l'entrée de l'hiver je me trouvais déjà rétabli complètement dans l'exercice de mon emploi sur le pied de tous les autres ministres, quoique fort éloigné de ce degré de confiance, dont m'avait honoré Joseph II, et que je ne pouvais raisonnablement espérer au moins pas de sitôt de la part du nouveau régent, quoique je me fusse assez insinué dans ses bonnes grâces, pour que dans la seconde année de son règne il eût daigné ajouter trois mille florins à mon ancien traitement.

Quoique j'eusse dès lors beaucoup d'influence dans la marche des affaires étrangères, j'étais cependant bien éloigné de pouvoir les conduire d'après ma façon de voir.[1] Plusieurs autres personnes y influaient autant que moi, et l'Empereur faisait beaucoup d'après ses propres idées, sans consulter personne. Lorsque par ordre de Joseph II je dusse partir pour les Pays-Bas, Spielmann étant le seul qui conféra avec l'Empereur, pour se mettre à couvert de responsabilité, il engagea l'Empereur à assembler quelquefois ses ministres de conférence, qui depuis le ministère du prince Kaunitz n'étaient que des ministres titulaires, qui n'avaient d'autre emploi que celui de lire les rapports des ministres aux cours étrangères, qui ne contenaient que des nouvelles courantes. Jamais on ne leur communiquait aucune affaire d'importance, jamais ils ne voyaient aucune des dépêches qu'on expédiait, jamais on ne demandait leur avis sur rien. Ces ministres de conférence étaient alors le prince Starhemberg, le prince Rosenberg, le vice-chancelier de l'Empire Colloredo et le maréchal de Lascy.

[1] Cobenzl galt damals als Anhänger Russlands und Gegner Preussens. Wenigstens sagt der preussische Geschäftsträger César in seinem Berichte vom 22. September 1792 über ihn: ‚Cobenzl, connu autrefois par son attachement au parti russe et ses sentiments anti-prussiens.' Königl. Geheimes Staatsarchiv zu Berlin.

Spielmann obtint donc que cette conférence fut mise en activité, se fit nommer référendaire de la conférence et Collenbach actuaire. Le prince Kaunitz était bien aussi ministre de conférence, mais comme il ne sortait jamais de chez lui, on lui communiquait après coup le protocole de la séance, libre à lui d'exposer son avis en particulier à l'Empereur, s'il en avait envie. Cette conférence, qui dans les derniers jours de Joseph II n'avait été établie que *pro forma*, se trouva telle à l'avénement de Léopold, qui ne la rassembla jamais, mais chacun de ses membres en son particulier se croyait autorisé à lui donner des conseils, et Spielmann nommément allait lui parler quand il voulait, sans ma participation ni celle du prince Kaunitz.

Les Pays-Bas étaient révoltés, la France était en pleine révolution, la paix avec la Porte se négociait, la Prusse, la Russie, l'Angleterre, la Hollande cherchaient à profiter des circonstances du moment pour leurs intérêts. Des députés des Pays-Bas, des émissaires des princes français, des agents envoyés par différentes cours, des émigrés français, des aventuriers de toute espèce, tous obsédaient Léopold tour à tour, chaque individu sans distinction ayant la liberté d'aller lui parler quand il voulait, sûr d'être admis à l'audience, et l'Empereur causait avec tous ces gens avec la même confiance et avec tout aussi peu de précaution qu'avec ses ministres les plus affidés.

Il avait en 1762[1] entrepris un voyage en Italie, pour établir le Grand-Duc Ferdinand[2] à Florence, sans prendre un seul ministre avec lui, et tous les intrigants l'avaient suivi, pour lui arracher des dispositions favorables à leurs vues dans le temps qu'il n'avait à côté de lui personne qu'il pût consulter. De cette façon il était impossible et à moi et au prince Kaunitz de bien conduire les affaires; elles allaient comme elles pouvaient; tâcher de réparer le mieux qu'on pouvait des fautes de toute espèce, était tout ce que nous pouvions faire.

Enfin au mois de mars 1792 une maladie de peu de jours emporta Léopold, et François II monta au trône. Alors

[1] Diese Jahreszahl ist ganz irrig und kann nur auf einem argen Schreibfehler Cobenzl's beruhen, denn Leopold II. begab sich im Frühling 1791 nach Toscana.

[2] Leopolds zweitgeborner Sohn.



tout changea de face; le prince jeune et trop peu expérimenté pour avoir de la confiance en ses propres lumières, suivait les conseils de ses ministres, de chacun dans la partie de l'administration qui lui était confiée. J'étais alors comme les autres maître dans les affaires de mon département, traitant tout directement avec le souverain, qui, m'honorant de toute sa confiance, suivait avec docilité mes conseils.

Je suivis le monarque aux couronnements de Francfort et de Prague et fus présent à son entrevue avec le roi de Prusse à Mayence, où le duc régnant de Brunswick, auquel on avait confié le commandement en chef de l'armée combinée, pour faire la guerre à la France, nous mit au fait de son plan d'opération. Le prince Kaunitz alors résolut définitivement de se mettre en repos, et ayant demandé avec instance sa retraite, l'Empereur la lui accorda, en lui laissant tout son traitement, ainsi que l'habitation à l'hôtel des affaires étrangères, et en me chargeant de lui donner connaissance de toutes les affaires, afin que l'Empereur pût dans l'occasion lui demander conseil. Je me trouvais alors, sans changer de titre, seul chef des départements des affaires étrangères, ainsi que de ceux des Pays-Bas et de l'Italie. L'Empereur ajouta 18.000 florins à mon ancien traitement, outre le loyer d'un nouveau logement que je dus prendre, et à la St-André de la même année il me décora de la toison. Ma situation était donc dans ce moment telle que je pouvais la désirer,[1] mais tout se disposait de manière à ce qu'elle dut changer bientôt du tout au tout.

Peu de mois après la mort de Leopold II l'Impératrice Louise le suivit au tombeau, et en mourant elle recommanda beaucoup à l'Empereur de suivre les conseils du prince de Rosenberg, qu'elle connaissait et affectionnait depuis le temps qu'elle l'avait connu ambassadeur en Espagne, et ceux du comte Colloredo, qui avait soigné l'éducation de l'Empereur et de tous ses frères dans leur enfance. Rosenberg me haïssait

---

[1] In der That berichtete auch der preussische Geschäftsträger César am 20. October 1792 an seine Regierung: ‚J'observe encore que le comte de Cobenzl a gagné beaucoup de terrain, et que dans ce moment-ci il est certainement celui de tous les ministres autrichiens qui influe le plus sur les résolutions politiques du cabinet de Vienne. Il est d'ailleurs très-bien avec le prince de Kaunitz, et communique avec ce dernier sur toutes les affaires importantes.' Geheimes Staatsarchiv zu Berlin.

depuis longtemps, et éloigné toute ma vie de toutes intrigues de cour, pour lesquelles je n'avais aucune aptitude, je n'avais rien fait pour gagner la bienveillance de Colloredo. Avec cela je traitais les affaires de mes départements directement avec l'Empereur, sans jamais y faire prendre part à aucun de ces Messieurs, et ne pensais à rien moins qu'à remettre en activité les défuntes conférences. Cependant le comte Colloredo, qui, n'ayant pu être fait, suivant l'usage des Ajo du prince héréditaire, grand-maître de la cour à son avénement au trône, ni même grand-chambellan, les princes de Starhemberg et de Rosenberg ayant sollicité vivement pour garder leurs places, il fut nommé ministre du cabinet, et par là, comme toutes les affaires du gouvernement aboutissent au cabinet, il se trouva en effet premier-ministre, avec tout le pouvoir sur l'esprit de l'Empereur, que lui donnait la circonstance d'avoir été son gouverneur pendant tout le temps de sa jeunesse.

Le comte Colloredo ne pouvait certainement avoir que des bonnes intentions, mais il n'avait nulle connaissance d'affaires publiques d'aucun genre, l'esprit très-borné et une grande envie de dominer. Le prince de Rosenberg, avec de l'esprit et quelqu'instruction, trop paresseux pour ambitionner un emploi qui exige de l'activité, ne briguant toute sa vie que la faveur, voulait cependant avoir son mot à dire dans les affaires. L'un et l'autre trouvaient par conséquent fort mauvais, que je faisais tout ce qui était de mon ressort, sans leur participation. Ils avaient mis d'abord dans leur intérêt Spielmann, qui allait de temps en temps conférer avec l'un ou l'autre, et parfois ils engageaient l'Empereur à le faire appeler, lorsque ces deux Messieurs étaient avec lui. Mais ses manières brusques leur déplurent, ainsi ils songèrent à se débarrasser de lui aussi bien que de moi.

Deux autres personnages s'associèrent à la cabale; l'un était le comte de Trauttmansdorff qui, se trouvant sans emploi depuis sa retraite des Pays-Bas, voulut reparaître sur l'horizon pour rétablir sa réputation, l'autre était le baron de Thugut qui, sans emploi et sans pension depuis qu'il avait quitté son poste d'envoyé à Naples, avait perdu dans la révolution les fonds qu'il avait placés en France à rente viagère, et désirait d'obtenir nouvellement une place plus ou moins lucrative. Il était ami intime de Spielmann et jouissait tellement de sa

confiance, que celui-ci lui communiquait toutes les affaires les plus secrètes, confidences, dont Thugut profitait, pour aller causer avec Mrs de Rosenberg et Colloredo, et pour critiquer tout ce qu'on faisait à la chancellerie d'Etat, espérant par là de s'y procurer une place. Ces intrigues ne purent se faire sans qu'on n'en eût vent dans la société. Le prince Starhemberg, le nonce Caprara,[1] le prince Galitzin,[2] le ministre d'Angleterre,[3] celui de Sardaigne,[4] et quelques autres vinrent m'avertir qu'on cabalait contre moi. Je n'y fis point d'attention d'abord, parce que l'Empereur me traitant au mieux, et n'ayant jamais fait la moindre objection à tout ce que je lui proposais, s'y conformant toujours avec exactitude, me faisait croire qu'il était parfaitement content de mes services, et que par conséquent je n'avais nul sujet de craindre d'être culbuté, et puis, parce que bornant mon ambition à bien faire mon devoir, j'étais trop peu attaché à un emploi quelconque, pour vouloir m'y soutenir à l'aide d'intrigues.

Ainsi j'attendais tranquillement mon sort tel qu'il serait, lorsque le 27 février 1793 un billet de l'Empereur m'apprit, qu'il trouvait essentiel au bien de son service de nommer un chancelier des Pays-Bas (notez que dans ce moment l'Empereur n'avait rien des Pays-Bas que la province de Luxembourg, et qu'on faisait seulement marcher une armée pour conquérir les autres provinces sur les insurgés), et que, comme j'étais trop accablé d'affaires pour pouvoir y donner tous mes soins, S. M.

[1] Johann Baptist Caprara, eigentlich ein Sprössling der Familie der Grafen Montecuccoli, welcher jedoch den Familiennamen seiner Mutter, der letzten ihres Stammes annahm. Zuerst Nuntius in Cöln, dann in Luzern, erhielt er 1785 das gleiche Amt in Wien. 1792 mit dem Purpur geschmückt, kehrte er 1793 nach Rom zurück und wurde 1801 Legat in Frankreich, wo er das berühmt gewordene Concordat abschloss. Nachdem er 1805 Napoleon in Mailand zum Könige von Italien gekrönt hatte, starb er am 21. Juni 1810.

[2] Fürst Demetrius Galitzin, dreissig Jahre hindurch russischer Botschafter in Wien, wo er auch am 30. September 1793, vierundsiebzig Jahre alt, starb.

[3] Wohl noch Robert Murray Keith. Derselbe wurde zwar im August 1792 abberufen und scheint Wien im September dieses Jahres verlassen zu haben, aber er wurde einstweilen nur durch einen Geschäftsträger, Alexander Straton ersetzt, und erst im Februar 1793 beglaubigte die englische Regierung Sir Morton Eden als ihren Gesandten in Wien.

[4] Der sardinische General der Infanterie Marquis de Brême.

avait nommé le comte de Trauttmansdorff chancelier des Pays-Bas, auquel je devais sur le champ remettre toutes les affaires de ce département. Ceci exécuté, quatre semaines après jour pour jour un autre billet de l'Empereur m'apprit qu'il avait jugé du bien de son service de séparer les affaires de l'Italie du département des affaires étrangères, qu'en récompense de mes longs et fidèles services de vice-chancelier que j'étais, S. M. m'avait nommé chancelier d'Italie, et Mr le baron de Thugut étant nommé directeur du bureau des affaires étrangères, je devais tout au plus tôt lui remettre tout ce qui était relatif à ce département.[1] Dès que j'eusse ce billet, je fus le porter

[1] Eine in dem Geheimen Staatsarchive zu Berlin befindliche chiffrirte Depesche César's vom 21. März 1793 gewährt interessante Aufschlüsse über die Bewegungen, welche der Enthebung Cobenzl's von der Leitung der auswärtigen Angelegenheiten vorhergingen. Es heisst darin: En confirmation de ce que j'ai eu l'honneur de rapporter dans mon très humble rapport précédent sur l'inquiétude croissante que cause ici le retard de la communication de la cour de Russie, j'ajoute encore qu'on met à la charge du comte de Cobenzl la situation embarrassante où se trouve l'Autriche vis-à-vis de ses deux alliés, et qu'on lui reproche surtout d'avoir par les dernières instructions à l'ambassadeur autrichien en Russie donné carte blanche sur les affaires de Pologne aux deux cours de Berlin et de Pétersbourg, sans prévenir même par un acte formel et signé toute négociation particulière entre ces deux cours. Je sais, que dans la dernière conférence le vice-chancelier a été exposé à des sorties très-vives, particulièrement lorsqu'on l'a pressé d'articuler d'une manière précise les nouvelles limites, dont on était convenu avec V. M. et la Russie. Le comte de Cobenzl, très-embarrassé, a fini au grand étonnement du Conseil Impérial, que jusqu'ici il ne s'agissait pas encore d'acquisitions, mais d'une simple occupation en Pologne, et que par conséquent il n'y avait aussi encore rien d'arrêté définitivement à ce sujet. Le même soir ce ministre a porté des plaintes amères au comte de Rasoumowski* sur la conduite de sa cour envers celle de Vienne, son ancienne alliée, en lui récapitulant en même temps les immenses sacrifices que l'Autriche avait faits en faveur de la cour de Russie pendant la dernière guerre contre les Turcs. Cet ambassadeur, qui a pris une grande défiance du chevalier Eden, jusqu'à le soupçonner même d'exciter et d'entretenir l'humeur du cabinet autrichien contre la convention de Pétersbourg, et qui est en outre l'ami personnel du comte de Cobenzl, en est fort peiné et m'a dit en propres termes, qu'il attendait son courrier avec la convention comme le Messie. L'inquiétude qu'on prend ici à ce sujet, et l'affectation avec laquelle on paraît s'en prendre aux

* Der Nachfolger des Fürsten Galitzin.

dans la chambre de Spielmann, pour lui apprendre que j'étais renvoyé du département. Spielmann tout surpris me dit, qu'il était renvoyé également, et mis en repos avec une pension, témoin un billet de l'Empereur, qu'il venait de recevoir au même instant.

Le projet des Messieurs de la cabale avait été d'abord de ne déplacer que Spielmann pour mettre à sa place Thugut, qui devait traiter les affaires avec eux et l'Empereur, en me laissant à ma place uniquement pour figurer. Mais Thugut, dès qu'il fut résolu directeur du bureau, déclara qu'il ne pouvait l'accepter à moins que je ne sorte du département, prétextant que je ne lui avais jamais été favorable (ce qui était absolument faux), qu'il aurait les mains liées au point de ne pouvoir travailler d'après sa manière de voir, et que beaucoup moins il serait à même de soumettre ces idées à M[r] de Colloredo et

---

personnes qui ont négocié l'affaire des indemnités avec le ministère de V. M., pourrait faciliter les vues du parti Colloredo, dont l'influence marquée semble devenir de plus en plus prépondérante. Il est question d'un grand revirement dans la chancellerie d'Etat. Sans pouvoir garantir encore l'exécution, qui, vu la marche peu ferme du gouvernement, peut être changée d'un jour à l'autre, je crois cependant devoir marquer, qu'il ne s'agit de rien moins que de la retraite du comte de Cobenzl, du baron de Spielmann et de deux autres conseillers, les barons de Lederer et de Krufft. Rien n'est décidé au sujet du baron de Spielmann, qui, dit-on, sera nommé conseiller privé et employé au conseil d'Etat, mais qui facilement pourrait se maintenir dans son poste, surtout s'il trouvait moyen de réparer d'une manière ou d'autre la prétendue négligence du vice-chancelier, de ne pas avoir assuré à l'Autriche et par écrit la garantie et l'assistance efficace de V. M. et de l'Impératrice de Russie sur l'article des indemnités. J'en crains d'autant plus pour le comte de Cobenzl, qui, dit-on, sera remplacé par le comte de Wildschek, plénipotentiaire de l'Empereur, auquel il succéderait à son tour. Ce qui est encore tout-à-fait incertain, c'est la nomination d'un chancelier d'Etat, à laquelle place le comte de Trauttmansdorff pourrait seul parvenir. Le prince Kaunitz n'y mettra pas obstacle: il affecte même publiquement d'être indifférent et au-dessus de toutes les intrigues; il se dédommage en même temps par des propos piquants contre le gouvernement actuel, et toute son influence se réduit d'ailleurs aux avis qu'il donne par écrit, et qu'on entend quelquefois sur les affaires politiques majeures. Il doit avoir soutenu dans celui qu'il a donné sur la conférence dont j'ai parlé l'ordinaire passée, que la possibilité politique d'une convention séparée entre la Prusse et la Russie sur les affaires de Pologne était une faute impardonnable du cabinet autrichien. . . .'

Rosenberg, qui devaient exclusivement le diriger dans sa conduite. Or le premier pas étant fait, il ne lui coûta pas beaucoup de peine à obtenir encore le second; je fus renvoyé sans réplique, et Thugut, au lieu de directeur du bureau, déclaré ministre des affaires étrangères. Voilà donc mon activité réduite aux seules affaires de la Lombardie, et mon traitement à ce qu'il avait été avant que le prince de Kaunitz n'eut obtenu sa retraite.

Ce changement de mon sort ne m'affligea guère. Les affaires politiques de l'Europe se trouvaient dans un état si critique, qu'il n'était pas bien malheureux de n'être pas obligé de s'en mêler. Le département d'Italie me donnant peu à faire,[1] je pouvais donner plus de temps à mes fantaisies, et dès la même année je profitais de mon loisir pour aller faire une visite de quelques semaines à mon père à Gorice, qui s'y trouvait alors seul avec ma sœur aînée, ma mère étant morte au mois de juin de la même année, et l'année précédente mon frère était mort à Aichstädt. Une année avant mon frère, c'est-à-dire en 1791 était déjà morte au mois d'octobre ma tante Stürgkh, et en novembre ma sœur Jeannette, chanoinesse d'Andenne. Cette dernière, avec une bien chétive figure, était une personne de beaucoup d'esprit et de talents. Sortie du couvent, dans lequel l'éducation ne tendait qu'à la piété, ayant trouvé dans la maison paternelle un bon et copieux choix de livres, elle fit de la lecture sa principale occupation, qu'elle reprit et

[1] Auch César deutet auf die schon in der Einleitung erwähnten Gerüchte hin, welche damals über Cobenzl im Umlaufe waren. Er schreibt am 20. November 1793 an seine Regierung: ‚Le comte de Cobenzl est dans une disgrâce marquée. Les bruits absurdes qui ont couru sur son sujet, et qui ont été insérés même dans les gazettes étrangères, l'ont engagé à conserver son poste, qu'il pensait résigner. On assure que c'est le baron de Thugut lui-même qui l'a décidé à y rester. On ne le voit que rarement dans le monde.' Geheimes Staatsarchiv zu Berlin. Auch die von Emanuel Greppi — Turin 1882 — veröffentlichten Lettere politiche dell' Abate Casti scritte da Vienna nell' anno 1793 enthalten sehr bemerkenswerthe, wenn auch vielleicht nicht immer ganz verlässliche Mittheilungen über die Zustände am Wiener Hofe in dem genannten Jahre. Von Philipp Cobenzl wird darin häufig und nicht gerade in günstigem Sinne gesprochen, und auch der zu jener Zeit über ihn verbreiteten nachtheiligen Gerüchte geschieht Erwähnung, jedoch nicht ohne sie schliesslich gleichfalls als grundlos zu bezeichnen.

continua après avoir fait un court séjour à Andenne, pour se mettre en possession de sa prébende, préférant à tout autre avantage celui de tenir compagnie à notre vieux père, qui se plaisait beaucoup dans sa société, aussi bien que notre mère. Par son application non-seulement elle acquit beaucoup de connaissance de littérature, elle apprit aussi à très-bien écrire en français, en italien, et nommément en allemand, dans laquelle langue elle fit différents petits ouvrages de poésie, qui étaient fort goûtés de l'abbé Denis,[1] avec lequel elle entretenait une correspondance suivie.

Mon frère aussi avait beaucoup d'instruction et s'était formé à Aichstädt une fort jolie collection de livres, qui m'est revenue après sa mort. Il avait de l'esprit, une grande honnêteté de caractère et de l'aptitude aux affaires.

Deux fois il a balancé l'élection des Princes-Evêques d'Aichstädt. Les hommes les plus distingués parmi ses confrères par l'esprit et les talents étaient pour lui, mais ils ne faisaient comme en tout corps de communauté que la minorité, et la grande majorité ne donnait jamais sa voix à celui, qui avait le plus de mérite, mais à celui sur l'amitié duquel chacun pouvait le plus compter.

N'ayant que les affaires d'Italie à soigner, je profitais de mon loisir pour habiter tous les étés dans ma maison de campagne, et en automne je fus trois années de suite faire une visite de quelques semaines à mon père à Gorice. Mais l'année 1796 les mauvais succès de notre guerre en Italie ayant rapproché l'ennemi de l'état vénitien, non-seulement je n'entrepris pas ce voyage, mais même je pressais fort mon père à s'éloigner tout doucement de Gorice et à se retirer vers ses terres en Carniole, prévoyant que les Français ne tarderaient guère à arriver dans nos provinces d'Allemagne. Cependant mon père, étant fort vieux et faible, différait d'un jour à l'autre à se mettre en voyage, jusqu'au mois de mars 1797, que partant de Gorice, lorsque notre armée était en pleine retraite, il y fit une course très-fatigante au milieu de la bagarre pour arriver sain et sauf à son château de Reifnitz, en compagnie de ma sœur et de quelques domestiques.

[1] Der bekannte Dichter und Bibliograph Michael Denis. 1729 geboren, starb er als erster Custos der Hofbibliothek am 29. September 1800.

Avant de partir il avait expédié à Vienne en plusieurs caisses à ma réquisition les papiers les plus intéressants des archives de notre famille. En attendant Napoléon Bonaparte avec son corps d'armée avançant de proche en proche, se trouva dès le printemps à Leoben, menaçant de venir droit sur Vienne. Alors on fit à la hâte quelques batteries à une petite distance de la capitale, avec une sorte de camp retranché, pour opposer à l'ennemi quelque résistance, et quiconque n'avait rien à faire à Vienne, eut ordre de partir. Me trouvant dans ce cas, je fis d'abord passer à mes chevaux avec une voiture les ponts du Danube, ainsi qu'un chariot avec mes papiers et les plus précieux de mes effets, ayant loué pour cela une remise et une couple de chambres dans une auberge au-delà des ponts, restant moi-même à Vienne, attendant la dernière extrémité, et le comte de Schönborn[1] étant mon ami intime, je lui demandais la permission d'aller m'établir pour quelques jours dans son château de Schönborn, qui n'est qu'à trois postes au-delà du Danube, sur la route de la Bohême. Tout étant ainsi disposé, et ne pouvant obtenir à Vienne ni des chevaux de poste ni un voiturier, je pris un fiacre seulement pour passer les ponts et me rendre ensuite à pied à l'endroit où j'avais mes chevaux, avec lesquels je me rendis tout doucement au château de Schönborn.

C'était le dimanche de Pâques. Le lendemain passa sur la même route la jeune princesse de Lobkowitz,[2] pour aller en Bohême avec la princesse Schwarzenberg, sa mère,[3] et deux de ses sœurs;[4] mais arrivées à Hollabrunn, une poste au-delà de Schönborn, ces dames furent obligées de s'arrêter, Mme de Lobkowitz sentant des douleurs d'accouchement, et la nuit elle accoucha en effet dans une mauvaise auberge. La comtesse

[1] Franz Philipp Joseph Graf Schönborn, 1768 geboren, 1789 mit Gräfin Sophie von der Leyen vermält, starb 1841.

[2] Caroline, 1775 geboren, 1792 mit dem Fürsten Franz Joseph Lobkowitz, dem bekannten Musikfreunde vermält, brachte, nachdem sie zwei Töchter geboren hatte, am 13. April 1797 ihren ältesten Sohn Ferdinand zur Welt. Sie starb 1816.

[3] Die Witwe des im Jahre 1789 verstorbenen Fürsten Johann Schwarzenberg, Eleonora, geborne Gräfin Oettingen. Sie starb am 25. December 1797.

[4] Wahrscheinlich Therese, 1780 geboren und 1801 mit dem Landgrafen Friedrich von Fürstenberg vermält, und Eleonora, 1783 geboren, Canonissin zu Essen.

de Hatzfeldt,[1] qui avait pris la même route, s'y arrêta également pour être de quelque secours et tenir compagnie à ces dames. J'allais quelquefois de Schönborn faire une visite à ces dames, et quelquefois allant avec mes chevaux jusqu'aux bords du Danube, je passais la rivière en bateau, puis je montais à pied à ma montagne et y restais un jour ou deux pour voir ce qui se passait, et m'informer jusqu'où l'ennemi était avancé, après quoi je retournais de la même façon à Schönborn, y attendre les événements, toujours prêt à continuer au besoin mon chemin vers la Bohême ou la Moravie.

Ce train dura environ trois semaines, au bout desquelles le marquis de Gallo,[2] envoyé par notre cour à Leoben, signa avec le général Bonaparte des préliminaires de paix. Alors ayant quitté le château de Schönborn, je revins avec mon bagage à ma montagne.

En conséquence de ces préliminaires les Français s'étant retirés dans l'état vénitien, mon père retourna à Gorice, après avoir séjourné trois mois à Reifnitz. Après ce petit voyage, vieux et faible comme il était, il baissa de plus en plus, et termina enfin sa vie à la mi-octobre dans la 82[me] année de son âge.

Mon cousin Louis ayant alors été rappelé par forme de congé de Pétersbourg, il fut envoyé à l'armée française pour négocier la paix. Il la signa à Campo Formio pour l'Autriche et passa ensuite de là à Rastatt pour négocier la paix entre la France et l'Empire d'Allemagne. Cette négociation dura jusqu'à la fin de juillet 1798, au bout de laquelle il eut la toison et fut renvoyé à son poste à Pétersbourg, où M[me] de Rumbeke, sa sœur, avec son mari le suivirent à la fin de l'année.

Mon père étant mort, je pris sur moi non-seulement l'administration du bien qu'il m'avait laissé en héritage, mais aussi celle du bien de mon cousin Louis, qui n'a jamais su s'occuper le moins du monde de ses affaires domestiques.

---

[1] Die Witwe des im Jahre 1793 verstorbenen Staatsministers Karl Friedrich Grafen von Hatzfeldt, Caroline Friederike, geborne Gräfin Ostein.

[2] Marzio Mastrilli Marchese di Gallo, 1753 zu Palermo geboren, damals Botschafter des Königs Ferdinand von beiden Sicilien in Wien.

Toutes les terres étaient alors affermées, je ne pouvais donc rien y faire, que faire rentrer les prix des baux et me débattre avec les fermiers pour toutes les déductions qu'ils prétendaient y faire à titre de dommages causés par la guerre. J'avais tout le temps de m'occuper de pareilles affaires et de m'amuser le reste du temps à ma campagne en été, et dans ma bibliothèque en hiver, toute mon activité de chancelier d'Italie ayant cessé en 1797 par la perte de la Lombardie. Elle avait été à la vérité reconquise en 1798, mais la guerre continuant, le pays n'était gouverné que militairement par le commandant de l'armée.

Lorsque par le traité de Campo Formio nous eûmes l'état vénitien à la place de la Lombardie, je m'attendais à rentrer en activité, en changeant seulement de province. Mais le baron de Thugut, pensant qu'il pourrait tôt ou tard quitter le portefeuille des affaires étrangères, voulut se ménager le gouvernement de ces nouvelles provinces pour une place de retraite, en conséquence de quoi au mois de mai 1799 un décret impérial m'apprit que je n'étais plus chancelier d'Italie, et que le gouvernement de ce pays était attribué au baron de Thugut. Pour me consoler de ce dernier congé, je fus incorporé au conseil d'Etat des affaires internes, et à mon titre brillant de ministre de conférence fut ajouté celui de ministre d'Etat.

Ainsi en fait de titres rien ne me manquait, j'étais même parvenu au *non plus ultra,* mais mon influence dans les affaires d'Etat n'en était pas plus grande, car en ma qualité de ministre de conférence on ne conférait jamais avec moi, ni ne me communiquait jamais rien de ce qui eut rapport aux affaires étrangères, et en ma qualité de ministre d'Etat on ne me communiqua que pendant quelques mois les affaires internes, qui circulaient parmi les membres du conseil d'Etat. Au bout de ce temps le comte de Kolowrat,[1] ministre dirigeant, représenta à l'Empereur qu'un ministre d'Etat de plus en activité était une chose fort inutile, ne faisant qu'allonger un peu la marche des affaires, et on cessa de m'envoyer les papiers en circulation. Si j'avais voulu faire quelque démarche, je m'y serais soutenu aussi bien que le comte de Zinzendorf,[2] qu'on avait aussi voulu

---

[1] Der schon früher, zuerst Seite 20 erwähnte Graf Leopold Kolowrat führte damals den Titel: Oberster Directorial-Minister.

[2] Der schon so oft genannte Graf Karl Zinzendorf.



exclure, mais qui s'y maintint, en se donnant bien du mouvement. Au lieu de cela, je me le suis tenu pour dit, et n'ayant nul désir de servir dans le temps que le souverain ne montrait aucune envie de se prévaloir de ma bonne volonté, je me tins tranquille, très-content d'être considéré comme un ancien employé, auquel on avait donné ses invalides, et qui pouvait désormais jouir en repos d'une pension qui lui était assignée.

Dans ce temps Mr de Thugut commençait à être fatigué dn travail qu'exigeait le département des affaires étrangères. Il avait aussi eu quelque dégoût, ne sympathisant pas avec l'archiduc Charles, qui ne l'aimait pas plus qu'il n'aimait le comte Colloredo. Il fit alors nommer ministre des affaires étrangères mon cousin Louis, revenu dn congrès de Campo Formio, déclarant cependant, que lui, Thugut, continuerait à en faire les fonctions tant que Louis Cobenzl serait occupé aillenrs. Aussi dès que cette nomination était faite, M^r le nouveau ministre des affaires étrangères fut envoyé à Rastatt, pour y négocier la paix.

Après huit mois de négociations inutiles, le congrès se sépara, et la guerre ayant recommencé, mon consin, au lieu d'aller occuper son poste à Vienne, fut nonvellement envoyé à son poste d'ambassadeur en Russie, où il se rendit vers la fin de l'été de 1798, comme il a déjà été dit plus haut. Il y resta toute l'année 1799 avec beaucoup de désagréments, étant tout aussi mal traité par Paul I, qu'il avait été bien traité par Catherine. Il y fit aussi une grave maladie, ce qui l'engagea à demander son rappel, et l'ayant obtenu au printemps 1800, il vint d'abord à Vienne et passa de là aux bains de Carlsbad, pour y soigner sa santé.

La guerre continuait toujours jusqu'à ce qu'au mois d'octobre on fût convenu d'un nouveau congrès pour traiter de la paix à Lunéville, et mon consin Louis fut nommé pour y aller comme plénipotentiaire impérial. S'y étant rendu, Joseph Bonaparte, qui s'y trouvait de la part de la France, l'engagea à venir avec lni pour quelques jours à Paris, conférer avec Napoléon, qui était alors premier consul de la nouvelle république. Dès qu'ils furent retournés à Lunéville, les négociations continuèrent, et enfin la paix fut signée au mois de février 1801.

Pendant cet intervalle Colloredo et Thugut s'étaient presque repentis d'avoir fait nommer Louis au ministère des affaires

étrangères. Thugut n'aurait pas été fâché de rester encore quelque temps en place, et d'un autre côté Trauttmansdorff, qui se mêlait de tout, se flattait pouvoir l'acquérir. J'avertis Louis, qu'il se formait une cabale contre lui, et le pressais à accélérer son retour à Vienne. Mais à peine que le traité fût signé à Lunéville, on le pressa de la part du gouvervement français de venir passer encore quelques jours à Paris, et de Vienne il reçut aussi l'ordre de s'y rendre, pour y traiter de différentes petites affaires, qui n'étaient pas encore terminées. On lui fit même sentir qu'il pourrait être de sa plus grande convenance d'y rester comme ambassadeur, pour venir ensuite plus tard occuper la place de vice-chancelier à Vienne, à laquelle il avait déjà été nommé. D'un autre côté Trauttmansdorff représentait à l'Empereur et à Colloredo, que Thugut était devenu extrêmement odieux à Paul I, que Cobenzl aussi en avait été fort mal traité la dernière année de son séjour à Pétersbourg, et que par conséquent un troisième pourrait mieux convenir au ministère des affaires étrangères qu'aucun des deux, s'offrant d'en faire les fonctions en attendant que l'Empereur fît un choix. Alors Louis sentant à quoi tout cela visait, écrivit très-respectueusement à l'Empereur et énergiquement à Colloredo, qu'il n'avait plus rien à faire à Paris, que ce qui restait à traiter, étaient des affaires de longue haleine, dont pourra être chargé le futur ambassadeur, et qu'ainsi il demandait à pouvoir se rendre à sa place à Vienne, la seule qui pouvait désormais lui convenir, priant que l'Empereur voulût lui accorder sa retraite absolue au cas qu'il ne le trouvât plus propre à la place, à laquelle il avait été nommé. Sur cela Thugut demanda définitivement sa retraite, qui lui fut accordée avec 12.000 fl. de pension et la donation d'une terre en Hongrie, et le portefeuille fut donné *ad interim* au comte Trauttmansdorff jusqu'à l'arrivée de Louis, auquel on écrivit, qu'on nommerait incessamment un ambassadeur pour Paris, et que dès que celui-ci y serait arrivé et aurait pris de lui même ses instructions, il n'avait qu'à venir occuper à Vienne la place qui l'attendait.

On songea ensuite au choix d'un agent diplomatique à envoyer à Paris, et comme on était convenu verbalement avec la république, qu'on s'enverrait réciproquement des ministres du second ordre, le choix tomba sur le baron de Buol, qui avait été en dernier lieu ministre d'Autriche à la diète de

Ratisbonne,[1] mais je ne sais pourquoi ce choix no plût pas au premier consul, qui fit annoncer à Vienne, quo Mr de Champagny y viendrait avec le caractère d'ambassadeur. Alors on se vit dans lę cas de nommer également un ambassadeur, et la place fut proposée à Mr de Trauttmansdorff qui pria fort d'être dispensé de l'accepter. On voulut cependant y envoyer quelqu'un qui ne fût pas neuf dans la carrière politique, et c'est ce qui fit tomber le choix sur moi, ajouté à la considération, que personne ne s'entendrait mieux que moi avec le nouveau vice-chancelier, mon proche parent.

J'ai quelque soupçon peut-être mal fondé, que ce fut Thugut, qui en donna l'idée au comte Colloredo. Je fus tout effrayé, lorsque celui-ci, m'ayant mandé chez lui, m'en fit la proposition au nom de l'Empereur. Ce poste n'avait pas l'air de pouvoir être bien agréablo. La république fumait encore de l'incendie màl éteint de la plus horrible révolution. La paix avait été faite comme les Français l'avaient voulu, au plus grand préjudice de l'Autricho et de l'Empire germanique. L'harmonie entre les deux Etats n'avait pas l'air d'être rétablie d'une manière bien solide; il rostait matière à des violents débats entre les deux gouvernements, et celui do la France ne se montrait pas d'un esprit bien conciliant. Je devais donc m'attendre, que ma position serait fatigante et pénible, et j'avais d'autant plus de peine à m'y résoudre, que je m'étais habitué depuis six ans à avoir très-peu à faire ot à savourer les douceurs d'une vie tranquillo. Cependant je sentais, que je n'étais pas encore assez vieux et cassé pour pouvoir exigor, que l'Empereur me laissât jouir tranquillement d'une bonne pension sans rien faire dans le temps que j'étais encore en état do travailler, et la circonstance, que le ministre dirigeant les affaires étrangères était mon cousin Louis, achova à me déterminer, après une légère défense, à mo soumettre avoc résignation aux ordres do l'Empereur. Louis fut aussi surpris que bien aiso, lorsqu'il apprit ma nomination par une lettre, dans laquelle je le prévins

[1] Karl Rudolph Freiherr von Buol, 1763 geboren, war 1796 bevollmächtigter Minister beim niedersächsischen Kreise und wurde, 1805 in den Grafenstand erhoben, nach Errichtung des Deutschen Bundes der erste Gesandte Oesterreichs am Bundestage. 1822 trat er von diesem Posten mit dem Titel eines Staatsministers zurück und starb 1834.

en même temps, que pour qu'il ne tardât pas à entrer dans son poste, j'allais sur le champ me rendre à Paris, où nous pourrions convenir des instructions, dont je devais être pourvu, pour m'acquitter de ma commission le mieux que faire se pourra. Ainsi dès que je me fusse pourvu du nécessaire pour le voyage, je partis pour Paris où j'arrivais le premier de septembre, et je descendis à l'hôtel garni de Châtillon, propriété du restaurateur Mcot, où Louis était logé, et où il avait aussi arrêté un logement pour moi.

A cette époque la France se disait encore république, et dans son calendrier nouveau style on était au 20 du mois de Fructidor année XI. C'était par le mois *Vendémiaire,* qu'à l'équinoxe d'automne commençait l'année XII, précédée de cinq jours supplémentaires.

Louis ne resta à Paris avec moi que peu de jours pour se trouver à la mi-septembre à Vienne, où la cabale contre lui avait fait des grands progrès depuis mon départ. Trauttmansdorff, qui avait le portefeuille *ad interim* depuis la retraite de Thugut, fit l'impossible pour le garder. On employa toute sorte de moyens pour perdre Louis dans l'esprit de l'Empereur et dans celui de l'archiduc Charles, qui influait beaucoup sur les dispositions de son frère.

Comme on ne pouvait alléguer aucun motif plausible pour ôter à Louis la place à laquelle il avait déjà été nommé, on en vint à l'idée de créer deux vice-chanceliers, en partageant les cours entre Louis et Trauttmansdorff. A quelque poste avant Vienne Louis reçut une lettre du comte Colloredo, dans laquelle on lui disait de la part de l'Empereur, qu'en arrivant à Vienne il ne devait pas mettre pied à terre à l'hôtel de la chancellerie. Enfin pour combiner le pour et le contre, et contenter tant bien que mal tout le monde, il fut réglé que le comte Colloredo serait ministre des affaires étrangères en chef, que Louis serait vice-chancelier en sous-ordre, et qu'il y aurait un conseil de conférence, dont Trauttmansdorff serait membre. Les autres membres de ce conseil sous la présidence immédiate de l'Empereur étaient l'archiduc Charles, le comte Colloredo, le comte Kolowrat, ministre dirigeant des affaires internes, et Louis, chacun de ces Messieurs amenant avec lui un conseiller référendaire, c'est-à-dire l'archiduc pour les affaires militaires, Kolowrat pour les affaires de l'intérieur, et Louis pour les affaires étran-

gères. A ce conseil devaient être rapportées toutes les affaires majeures tant de l'intérieur que de la politique extérieure. Tous les ambassadeurs et ministres près les cours étrangères eurent ordre de faire leurs rapports au comte Colloredo, qui signait conjointement avec Louis les dépêches, qui leur étaient adressées. Les conférences devaient se tenir une fois par semaine.

Louis, après y avoir été une fois ou deux, trouvant que pour lui, qui n'entendait rien aux affaires de l'intérieur, les conférences étaient une grande perte de temps, n'y alla plus, que lorsqu'il voulait y apporter quelqu'objet relatif aux affaires extérieures, ce qui arrivait rarement, parce qu'on n'y apportait que des objets, qui pouvaient être communiqués à tout le monde; tout ce qui exigeait du secret, n'était concerté qu'entre lui, le comte Colloredo et quelquefois l'archiduc. D'après cet arrangement Louis n'allait jamais parler à l'Empereur, qu'après avoir concerté avec Colloredo ce qu'il avait à lui dire. Cette gêne apparente n'en était pas une réelle pour Louis, car comme Colloredo n'entendait rien aux affaires, il trouvait toujours parfait tout ce que Louis proposait, de sorte que celui-ci n'était pas du tout gêné dans son ministère, et comme il était souple et insinuant, il sut bientôt gagner toute la confiance de Colloredo, dont dépendait celle de l'Empereur. Seulement lorsque les affaires avaient du rapport avec le département de la guerre, il y eut souvent des débats avec l'archiduc, qui haïssait mortellement Colloredo comme il avait haï Thugut, et dont Louis aussi ne put jamais gagner la faveur.

Quant à moi, après avoir fait des connaissances, et avoir formé l'état de ma maison, je me trouvais assez bien à Paris, à mon travail près, qui était pénible et désagréable, ne pouvant réussir en rien de tout ce que ma cour désirait. Hors de cela pour moi personnellement on avait beaucoup d'indulgence tant à la cour que dans le ministère, et particulièrement Mr de Talleyrand, ministre des relations extérieures, malgré les vives disputes que j'eus souvent avec lui par rapport aux intérêts de ma cour, en agissait envers moi de la manière la plus amicale. J'allais dîner chez lui familièrement, quand je voulais, lorsqu'il était en famille avec les habitués de sa maison. Dès les premières semaines de mon séjour à Paris, étant allé faire une visite de quelques jours à son frère au château de Rhoni

en Normandie,[1] il m'engagea à aller avec lui. Près d'une maison qu'il avait louée à Auteuil, pour y passer l'été, il m'engagea à prendre un petit logement dans le voisinage, pour être à portée de lui. Une autre année, qu'il avait loué la plus belle des maisons à Neuilly, il fit arranger un petit logement pour moi dans un pavillon séparé. Lorsqu'il avait acheté la terre de Valençay dans le Berry, il m'engagea à y aller passer une quinzaine de jours avec lui, enfin en toute occasion il a eu envers moi des procédés dignes de toute ma reconnaissance.

Napoléon aussi me traitait avec bonté, lorsqu'il n'avait pas une dent contre ma cour. Une fois même il m'invita à courre le cerf avec lui, en me fournissant des chevaux de son écurie, faveur insigne, dont aucun de mes collègues n'avait jamais été honoré. Madame Bonaparte aussi me traitait fort bien comme amateur de botanique et jardinage, et de Joseph Bonaparte j'eus aussi tout lieu d'être satisfait en différentes occasions dans lesquelles j'eus à traiter avec lui. J'étais bien avec tous mes collègues du corps diplomatique, et j'avais formé des liaisons intéressantes avec plusieurs personnes de l'ancien et du nouveau régime. Avec cela le local de Paris me plaisait beaucoup, et les galéries du Louvre et le jardin des plantes me fournissaient beaucoup d'amusement dans mes heures de loisir, si bien que je n'avais nul besoin de la ressource des spectacles que je ne fréquentais que fort rarement, donnant aux arts et à la société tout le temps que je n'avais pas à travailler chez moi.

C'est ainsi qu'après avoir mené pendant longues années une vie très-retirée, je me trouvais engagé dans un genre de

[1] Der jüngere Bruder des Ministers Talleyrand war Graf Archambault, später Herzog von Périgord. Durch seine Heirat mit Fräulein von Senozan, letztem Sprössling in weiblicher Linie des unter Heinrich IV. so berühmten Ministers Maximilian Baron de Rosny, später Marquis de Bethune und endlich Herzog von Sully wurde Graf Archambault von Périgord Besitzer des berühmten Schlosses Rosny, wo Sully geboren wurde; es liegt am linken Ufer der Seine bei Mantes, im französischen Departement Seine et Oise. Nach den Memoiren der Frau von Remusat (I. 253) soll Graf Archambault im Jahre 1803 dorthin exilirt worden sein, weil er sich weigerte, seine Tochter mit Eugen Beauharnais, dem nachmaligen Vicekönige von Italien zu verheiraten, und sie lieber mit dem Grafen Noailles vermälte. Die Herzogin von Berry gründete in Rosny ein Hospiz.

vie, qui pour être tout nouveau pour moi, ne m'était cependant rien moins que désagréable. Le climat doux de Paris aussi me convenait beaucoup. A Vienne le ministre, dont je dépendais, était mon proche parent, mon intime ami, dont j'avais jadis soigné l'éducation, et dont je soignais encore les affaires domestiques. Enfin je me trouvais si bien dans ma position, que je n'avais autre chose à désirer, si non que les deux gouvernements se fussent trouvés en relation amicale entre eux, ce qui n'était pas possible, les vues étendues de Napoléon n'étant nullement combinables avec les intérêts de ma cour. Cependant je me flattais, que tôt ou tard on parviendrait à s'entendre, et qu'on n'en viendrait jamais à une rupture. Dans cette supposition, ne doutant pas que Louis saurait assez bien se soutenir dans la confiance de Colloredo pour se maintenir longues années en place, et me paraissant impossible que Colloredo pût jamais être désarçonné, j'avais formé le projet de passer le reste de mes jours à Paris, sauf quelques séjours que j'espérais pouvoir faire de loin en loin à Vienne par congé.

A cette époque Napoléon sous le titre modeste de Premier Consul de la république française jouissait en effet d'un pouvoir plus étendu de celui, dont aucun monarque de la dynastie des Bourbons n'a pu se vanter, s'étant donné à la révolution du 18 brumaire pour compagnons dans le consulat deux sujets,[1] qui se contentaient de figurer et de s'assurer d'un gros revenu, en se prêtant sans contradiction à toutes ses volontés. Maître d'une armée formidable, aguerrie par lui-même, glorieuse de ses succès et commandée par des généraux, ses anciens compagnons d'armes, qui lui étaient tous dévoués, devant uniquement à son élévation la brillante fortune, dont ils jouissaient, et dont la conservation dépendait de celle de leur bienfaiteur, il était par là maître également du trésor public, qui lui fournissait le moyen de décider en sa faveur l'esprit de tous ceux qu'il trouva propres à être employés dans le maniement des affaires, et de rendre inactifs, en les comblant de bienfaits, ceux qui, n'étant pas de son avis, auraient eu assez de crédit dans le public pour pouvoir s'opposer avec succès à ses vastes desseins. Le sénat, le corps législatif et le tribunal puissamment influencés par lui, et composés en grande partie de ses créatures, n'étaient

[1] Cambacérès und Lebrun.

munis que pour la forme du pouvoir nécessaire à mettre des bornes à la puissance consulaire. Lui-même possédant les qualités d'esprit et l'instruction nécessaires pour jouer un grand rôle, avec un caractère entreprenant et point trop scrupuleux sur le choix des moyens, méditait dès lors profondément son vaste plan, qu'il suivit pas à pas avec la plus grande dextérité, une constance inébranlable et une infatigable activité, parfaitement secondé par un grand nombre de gens habiles, compagnons de sa fortune.

Les choses ainsi disposées, il sut s'élever par degré au plus haut sommet de la fortune avec une rapidité sans exemple, s'étant fait nommer d'abord Consul à vie, peu après Empereur des Français, ensuite Roi d'Italie, et enfin Chef de l'Empire germanique,[1] plaçant ses frères sur des trônes dépendants de sa couronne, et étendant sa domination des bords de l'Elbe jusqu'à l'océan occidental, et de la pointe de la Calabre jusqu'à la mer d'Allemagne.

Tout cela s'effectua à peu près dans l'espace des cinq années de mon ambassade à Paris, son heureuse étoile ayant constamment secondé ses desseins par la maladresse, l'égoïsme impolitique et la jalousie réciproque de tous les gouvernements de l'Europe, fautes auxquelles la France devait ce degré de force et de puissance, que Napoléon trouva déjà à son avénement au consulat, et dont il sut après cela tirer un si grand parti.

A mesure que tous ces événements se préparaient de loin, j'étais assez instruit de ce qui se passait, pour en prévenir ma cour dans mes rapports. C'était tout ce que je pouvais faire, car dans tout ce que j'étais chargé de négocier, il n'y avait pas moyen d'obtenir le moindre succès. En mai 1804 Napoléon ayant été reconnu Empereur, je fus muni de nouvelles lettres de créance à cet effet. Lorsque ces lettres m'arrivèrent, Napoléon se trouvait au camp de Boulogne sur mer, et devant passer de là à Aix la Chapelle pour voir ses acquisitions sur la rive gauche du Rhin, j'eus ordre de m'y rendre pour présenter mes lettres.

Cette commission terminée, et Napoléon ayant pris la route d'Aix la Chapelle sur Strasbourg pour retourner à Paris, je fis une petite excursion à Spaa, puis ayant obtenu la permission d'aller voir le camp de Boulogne et les autres dispositions faites sur

[1] Dies doch nur im uneigentlichen Sinne als Protector des Rheinbundes.

la côte, relatives au projet d'une descente en Angleterre, je fus par Liége, Maestricht et Bruxelles à Calais, d'où je longcais la côte par Boulogne, Dieppe et Caën jusqu'au Havre, pour me rendre de là par Rouen à Paris.

La même année 1804 Pie VII étant arrivé à Paris vers la fin de novembre, j'assistais au couronnement de Napoléon, qui eut lieu avec un grand appareil le 2 de décembre.

Vers la fin de mars 1805 le pape retournant à Rome, Napoléon entreprit en même temps son voyage en Italie pour s'y faire couronner roi avec la couronne de Lombardie. N'ayant pendant son absence rien à faire à Paris, je profitais de ce loisir pour voir la Hollande. Je passais six semaines à la Haye et à Amsterdam à l'époque où, la Hollande ayant encore le nom de république, dont elle n'était plus qu'un simulacre, Schimmelpfennig[1] fut nommé Grand-Pensionnaire. Ayant après fait une course dans la Nord-Hollande, je profitais de l'occasion que m'offrit le général Marmont,[2] qui y commandait, pour aller voir la flotte hollandaise, stationnée au Helder. Voulant ensuite retourner en France, je pris la route par Dusseldorf sur Francfort. Là apprenant, que Napoléon n'était pas encore sur son retour, je fis encore une petite course par Göttingue, Cassel et Gotha, puis prenant sur Heidelberg et Strasbourg, j'arrivais à Paris à la mi-juillet, temps auquel l'Empereur devait également arriver. Depuis lors les affaires se brouillant de jour en jour davantage, je n'ai plus eu un bon moment à Paris. Enfin la guerre ayant éclaté et les hostilités commencé, Napoléon se rendit à l'armée, et moi, je n'avais pas encore mon rappel.

Le courrier qui m'apportait les derniers ordres de ma cour, ayant été arrêté à la frontière, on lui prit les dépêches, et on les envoya en Allemagne au quartier général de Napoléon. Tous les avantages, que les Français emportaient sur les Autrichiens, étaient publiés à Paris avec solennité. J'apprenais ces fâcheuses nouvelles par le bruit du canon du quai des Invalides, et par les bulletins qu'on proclamait dans les rues de Paris. Je crus alors devoir m'éloigner au moins de la capitale, et je fus à

[1] Rütger Jan Schimmelpenninck, 1765 geboren, zu wiederholten Malen holländischer Gesandter in Paris, wurde im März 1805 von Napoleon als Rathspensionär an die Spitze der Batavischen Republik gestellt. Er räumte diesen Platz, als Ludwig Bonaparte König von Holland wurde, und starb 1825.

[2] Der bekannte französische Marschall Marmont, Herzog von Ragusa.



mi-chemin d'Orléans au château de Méreville chez la veuve de l'ancien fermier-général Laborde, avec laquelle j'étais lié d'ancienne date. J'avais chargé auparavant les secrétaires de l'ambassade[1] de tout préparer pour notre départ et de faire passer à la campagne, où je me trouvais, le courrier que j'attendais. Nous étions déjà au mois de septembre, lorsque après une quinzaine de jours de ma demeure à Méreville le secrétaire de l'ambassade m'envoya une dépêche, qui lui avait été apportée de la poste, non-seulement ouverte, mais même sans enveloppe ni adresse. C'était celle par laquelle on m'ordonnait de quitter Paris. Revenu à la ville, je fus d'abord au bureau des relations extérieures pour demander des passeports, mais comme on n'avait reçu aucun ordre à ce sujet, je dus attendre qu'on écrivît à Mr de Talleyrand, qui était avec l'Empereur aux confins de l'Autriche, pour savoir ce qu'on devait faire. Sa réponse n'arriva qu'à la mi-octobre; alors on me donna des passeports pour me rendre à Strasbourg, où je devais attendre que l'ambassadeur de France, Mr de Larochefoucauld[2] y fût arrivé. Mais des accidents arrivés à ma voiture m'ayant arrêté en route deux jours de plus qu'il fallait, à mon arrivée à Strasbourg Mr de Larochefoucauld y était déjà.

L'Impératrice s'y trouvait aussi avec une partie de sa cour, pour être plus à portée d'avoir des nouvelles de l'armée. Dans ma position je n'étais pas dans le cas de pouvoir me présenter chez elle; mais je fus voir sa dame d'honneur, Madame de Larochefoucauld,[3] par laquelle l'Impératrice me fit dire

[1] Unter Cobenzl waren damals Kruthofer und Floret als Secretäre, Lefevre von Rechtenburg aber als Commis bei der kaiserl. Botschaft in Paris angestellt.

[2] Graf Alexander de La Rochefoucauld war erst seit Beginn des Jahres 1805 französischer Botschafter in Wien und kehrte nach Abschluss des Pressburger Friedens als solcher dahin zurück. 1767 geboren, starb er 1841.

[3] Graf Alexander de La Rochefoucauld, von welchem soeben die Rede war, verheiratete sich im Jahre 1788 mit einer Tochter des französischen Gardeoffiziers Grafen de Chastule, welcher auf San Domingo ansehnliche Güter besass und mit Josephine Beauharnais und ihrer Familie in naher Verbindung stand. Die Gräfin de La Rochefoucauld veranlasste den Eintritt ihres Gatten, eines früheren Anhängers der Bourbonen, in den Dienst des Consulates und des Kaiserreiches und nahm selbst die Stelle einer Ehrendame bei der ihr eng befreundeten Kaiserin Josephine an. Ihre Tochter verheiratete sie mit dem Fürsten Aldobrandini, Bruder jenes Fürsten Borghese, der sich mit Pauline Bonaparte vermält hatte.

des choses obligeantes pour ma personne. Enfin, après avoir employé trois jours à faire remettre en bon état ma voiture, je me rendis à Francfort, accompagné du major de la place de Strasbourg, qu'on m'avait donné pour escorte. Arrivé à Francfort, j'appris que les Français étaient déjà à Vienne et la cour avec tout le ministère en fuite. Je me trouvais alors fort embarrassé, ne sachant de quel côté tourner mes pas. Je fis cependant partir deux des secrétaires, en les dirigeant sur Dresde, où ils pouvaient apprendre, où la cour de Vienne se trouvait. J'écrivis par la même voie au comte Colloredo et à mon cousin Louis, pour recevoir leurs ordres, mais je ne reçus point de réponse. Avec cela je manquais d'argent; à Paris les banquiers n'ont voulu payer les lettres de change qu'en billets de la banque, qui n'avaient point de cours hors de la banlieue, et un banquier à Vienne, qui avait des fonds à moi, refusa dans ces circonstances d'accepter mes traites.

Je fus donc obligé de faire vendre à la hâte des effets que j'avais laissés à Paris, pour subsister avec tout mon monde jusqu'à ce que je pusse obtenir des secours d'ailleurs. La paix étant faite à Presbourg après la fatale bataille d'Austerlitz, les Français passaient déjà par corps d'armée par Francfort, sans que j'eusse encore aucune nouvelle du ministère en réponse à mes lettres. Enfin une lettre de Louis de peu de lignes m'apprit simplement qu'il était sorti du ministère, ainsi que le comte Colloredo, et que le comte de Stadion[1] avait le portefeuille.

J'écrivis alors à celui-ci, en lui envoyant le dernier des secrétaires, que j'avais encore gardé avec moi, et en le priant de me faire parvenir les ordres de S. M. Ce ne fut que vers la fin du mois de mars, que celui-ci m'écrivit, que ma mission à Paris n'avait été que suspendue pendant la guerre, et que comme Mr de La Rochefoucauld revenait à Vienne, je devrais également retourner à Paris, mais qu'avant cela je devais me rendre à Vienne pour y recevoir des nouvelles instructions.

En attendant Mr le secrétaire d'ambassade, Floret, y fut envoyé comme chargé d'affaires, en échange de Mr Dodun,[2] qui était déjà arrivé avec le même caractère à Vienne.

[1] Der ausgezeichnete Staatsmann Graf Philipp Stadion, 1763 geboren, starb als Finanzminister 1824.

[2] M. Dodun war vor Ausbruch des Krieges erster Secretär bei der französischen Botschaft in Wien.

Arrivé à Vienne, j'appris que le comte Colloredo était mort, et que mon cousin Louis s'était retiré à la terre de sa femme en Moravie.[1] Tout avait donc changé de face dans le ministère, et à la manière vague, dont Mr de Stadion me parla, je jugeais que ce changement pourrait bien aussi influer sur ma destination, d'autant plus, qu'après Floret on avait envoyé aussi le général Vincent[2] à Paris, quoique sans un caractère diplomatique, mais cependant autorisé à traiter des affaires de la cour, Mr de La Rochefoucauld étant déjà arrivé à Vienne. Peu de temps après Mr de Stadion me dit, que le nom de Cobenzl étant devenu odieux à Napoléon à cause de mon cousin, qui avait conseillé la guerre, je n'irais plus à Paris, et que Mr de Metternich[3] était nommé à cette ambassade, nouvelle, dont je ne fus guère affligé, étant fort content de me retrouver chez moi, et de pouvoir, débarrassé des affaires, me retrouver dans ma retraite, d'autant plus, que mon cousin n'étant plus dans le ministère, l'ambassade à Paris n'avait plus le même attrait pour moi.

Voilà comment se termina ma carrière ministérielle, et comment au lieu de terminer mes jours à Paris, comme j'en avais formé vaguement le projet, je me suis trouvé hors de toute activité, au même point où j'avais été cinq années auparavant, dans ma paisible retraite.

Dès la seconde année de mon séjour à Paris j'avais fait une perte, qui me fut bien sensible, par la mort de mon ancien ami Herbert, qui finit ses jours à Constantinople, et que je regretterai jusqu'à la fin de ma vie, n'ayant jamais eu hors de ma famille un ami aussi sûr et aussi fidèle. L'année suivante une autre mort, qui m'affligea bien sensiblement, fut celle de la baronne Diede,[4] avec laquelle j'avais lié depuis plusieurs

[1] Napagedl.

[2] Karl Freiherr von Vincent, 1757 geboren, damals Generalmajor und Commandeur des Theresienordens. Später General der Cavallerie, war er von 1815 bis 1825 österreichischer Botschafter in Paris. Er starb zu Biancourt in Lothringen am 14. October 1834.

[3] Bekanntlich der nachmalige berühmte Staatskanzler.

[4] Wilhelm Christoph Freiherr Diede zum Fürstenstein war königl. dänischer Geheimer Rath und bevollmächtigter Minister zu Regensburg. Seine Gemalin Louise Gräfin Callenberg, 1752 geboren und 1772 mit ihm vermält, muss eine Frau von sehr gewinnenden Eigenschaften gewesen sein, denn auch Graf Karl Zinzendorf, in dessen Aufzeichnungen sie eine sehr grosse Rolle spielt, liebte sie leidenschaftlich

années la plus étroite amitié, que j'entretenais par une correspondance suivie, pouvant rarement me trouver avec elle. Mme Diede et Mme Desfours[1] née Mittrowsky à Prague, morte déjà quelque temps auparavant, sont hors de ma parenté les seules femmes auxquelles j'ai été bien attaché de simple amitié, depuis la perte de mes premières bonnes amies Mmes de Windischgrätz et Palffy. J'ai été avec bien d'autres femmes en liaison de société, mais ces quatre étaient mes véritables amies dans toute la force du terme, sympathisant plus que toutes autres avec moi par leur esprit et leur caractère, prenant à tout ce qui me concernait, un intérêt aussi vif que celui que j'éprouvais à tout ce qui leur causait peine ou plaisir. De même qu'entre hommes il ne s'est jamais trouvé personne comme Herbert, dont la façon de penser eût été aussi analogue à la mienne, personne dont j'eusse épousé les intérêts plus vivement, de la part duquel j'eusse éprouvé dans toutes les occasions la plus parfaite réciprocité. C'est ainsi qu'en vieillissant on regrette la perte de ses parents et amis, l'un après l'autre, et enfin on meurt communément sans être regretté de personne.

Au moins parmi mes parents il m'était resté encore un ami, lorsque de retour de mon ambassade, dégagé de toute fonction publique, je n'avais plus que mes affaires domestiques à soigner, me flattant de pouvoir jouir désormais d'un heureux repos. Cet ami était mon cousin Louis, mais il dut aussi payer avant moi le tribut à la nature. Sa santé n'avait jamais été parfaitement bonne depuis la maladie qu'il avait faite la dernière année de son séjour en Russie. Des accès de goutte et d'autres petits maux l'accablaient souvent par intervalle, sans que cela l'empêchât cependant de suivre régulièrement ses occupations avec cette activité, qui lui était naturelle. Mais après sa sortie du ministère le chagrin et l'ennui du désœuvrement, auquel il n'était point fait, s'étant joints à ses autres maux, ses indispositions, sans paraître encore dangereuses, augmentèrent peu à peu de fréquence et d'intensité jusqu'au mois d'août 1808.

[1] Maria Anna Gräfin Desfours, Tochter des Freiherrn Johann Mittrowsky und der Freiin Casimira Blankowsky, verheiratete sich im Jahre 1750 mit dem Grafen Friedrich Desfours, welcher im Militär diente und später den Rang eines Generalmajors erreichte. Sie lebte gewöhnlich in Prag und war schon am 29. März 1799 gestorben, während ihr Gemal ihr erst am 4. Jannar 1814 ins Grab folgte.

Alors la maladie se montra plus sérieuse et plus inquiétante, et allant toujours de mal en pire, le mit au tombeau à la fin de février 1809, sincèrement regretté par un grand nombre d'amis de société, qui lui étaient restés fidèles après sa sortie du ministère, et qui s'empressèrent à lui donner jusqu'à sa dernière heure toute sorte de témoignages du plus vif intérêt. Et il le méritait bien de leur part, vu qu'obliger tout le monde autant qu'il était en son pouvoir, et contribuer de son mieux aux plaisirs de la société, avait été toute sa vie l'unique objet de ses soins après ceux qu'il devait aux importantes commissions, dont il avait été chargé, et dont il s'acquitta pendant trente trois années de ministère avec la plus grande dextérité, avec un zèle et une activité infatigables, avec la plus scrupuleuse droiture, et avec un rare désintéressement. Homme du monde pendant toute sa vie, il se montra dans ses derniers jours d'une piété exemplaire, et expira avec beaucoup de tranquillité et de résignation, soigné jusqu'à son dernier soupir par sa sœur, sa femme et moi, qui ne le quittions ni jour ni nuit.

Avant de mourir il fit un testament, dans lequel il me nomma son héritier, laissant à sa sœur vie durante la jouissance de tout le bien, dont il pouvait disposer.

A peine était-il enterré, qu'une nouvelle guerre avec la France vint troubler notre repos. Elle ne fut pas plus longue que la précédente, mais bien plus meurtrière, plus fatale à la monarchie autrichienne, et cruellement ruineuse pour les particuliers du chef des énormes contributions, imposées aux provinces occupées par les Français, et des pillages et dévastations exercées par leurs troupes, qu'on a dû en outre entretenir avec prodigalité dans le temps, où la cherté de tous les objets nécessaires à la vie était montée à un degré exorbitant, et que tout ce qu'on avait à recevoir en revenus, était payé en papier monnaie, dont la valeur numéraire allait à peine au quart de celle des espèces sonnantes.

J'ai eu à cette occasion pour ma part, outre les dommages, soufferts dans mes terres, les livraisons qu'il a fallu faire, la contribution qu'il fallut payer, outre les emprunts forcés, qu'on a exigés de moi à Vienne, outre la gêne de six mois de logement militaire dans la meilleure partie de mon habitation en ville, outre tous ces maux, dis-je, j'eus encore le chagrin de

voir pillée et dévastée ma maison d'été près de Vienne, que je venais de meubler à neuf, et de perdre tout ce qui formait l'établissement d'une ferme ornée, fruit de trente années de travail et d'une considérable dépense, prévoyant qu'il ne me resterait plus assez de fortune pour rétablir en bon état cette petite propriété que j'avais créée pour être l'asyle de ma vieillesse.

De plus, la Carniole et le comté de Gorice ayant été cédés à la France par un des articles de la paix, pour faire partie de la nouvelle province d'Illyrie, je me suis trouvé, ayant tout mon bien dans cette province, sujet de Napoléon, près duquel j'avais été accrédité naguère ambassadeur d'Autriche.

INHALT.

Denkwürdigkeiten aus den verschiedenen Epochen meines Lebens.

RHYTHMUS

ÜBER DIE

SCHLACHT AUF DEM MARCHFELDE.

(1278.)

VON

PROF. DR. JOH. HUEMER.

Der nachstehende Rhythmus, der nach Wattenbach's massgebendem Urtheile den Geschichtsschreibern sowie den Literaturkundigen bisher unbekannt geblieben ist, findet sich auf der Innenseite der vorderen Einbanddecke des Codex Vindobonensis 12785, suppl. 224, s. XIV. Ueber die Provenienz der Handschrift berichtet das Vorsetzblatt Folgendes:

Ad perpetuam rei memoriam.

Hic liber missalis inventus est in antiqua ecclesia S. Ruperti in Monte; pariter invente sunt variae reliquiae sanctorum plumbea pixide involutae in summa ara sancti huius, quae iterum una cum novis reliquiis a Reverendissimo perillustri ac amplissimo Domino Domino Abbate Victoriensi Bernardo Wintere in fundamentali lapide 17. Iulii 1769 non sine pontificalibus ceremoniis ac ingenti gaudio populi illinc habitantibus repositae sunt et modo itidem in medio summae arae recte infra portatile ut a tergo videre est, quiescunt. Vetus autem ecclesiae tantum lon (so!) *penitus destructa est et nova aedificari coepit 10. Aprilis 1769 sub directione Simonis Rauscher p. t. vicarii ad S. Aegidium. Ora pro eo, quicumque hoc legis, multa enim tempore structure huius de suo expendit ac perpessus est.*

Auf Grund dieser Notiz liess sich nach längerem Forschen ermitteln, dass diese Handschrift in der alten Rupertikirche am Rupertiberge, einer Filiale von St. Egyden an der Drau im Rosenthale, gefunden wurde. Die Pfarre St. Egyd, somit auch die Filiale, wurden vom Stifte Vietring providirt, daher das Document von einem Vicär von St. Egyd spricht. Aller Wahrscheinlichkeit ist die Handschrift vom Stifte Victring in die St. Rupertikirche gekommen.

Die Handschrift stammt demnach aus Kärnten. Ob auch der Dichter ein Kärntner war? Die Wahrscheinlichkeit spricht dafür; dass er ein Deutscher war und sich als solchen fühlte, beweisen die beiden letzten Strophen, sowie die Schreibweisen *vigmentum* für *figmentum* (V. 48), *ficos* für *vicos* (V. 62), falls diese charakteristischen Merkmale nicht eher dem Abschreiber als dem Verfasser des Gedichtes zuzuschreiben sind. Gleich unbestimmt ist, ob die auf dem obern Rande befindliche Zahlennotiz *anno LXIV* (*I* unsicher) auf den Autor oder auf den Schreiber zu beziehen ist.[1]

Das anonyme Gedicht auf die Marchfeldschlacht mit seinen regelrecht gebauten Rhythmen und Siegesfreude athmenden Worten steht unvermittelt[2] in der Literaturgeschichte und wird so lange als literarisches Unicum gelten, als wir keinen tieferen Einblick in die Literatur- und Culturverhältnisse Innerösterreichs speciell in der Zeit vom XII. bis XIV. Jahrhundert gewonnen haben. Wir haben mit Fleiss und Erfolg die Reste der deutschen Poesie aus der bezeichneten Periode erforscht, gesammelt und verarbeitet, dabei aber fast vergessen, dass die deutsche Dichtung die lateinische begleitet, ja dass die erstere in ihrer Entstehung häufig auf letzterer fusst, und dass zur gerechten Würdigung jener die Kenntniss dieser gehört. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, fällt mit der Blüthezeit deutscher Dichtung in den innerösterreichischen Ländern auch eine fruchtbare Epoche lateinischer Dichtung zusammen; die Reste dieser aus dem Grabe der Vergessenheit ans Licht zu ziehen oder dem drohenden Untergang zu entreissen, wäre eine patriotische und der österreichischen Geschichtsforschung würdige That.

[1] Die Jahreszahl stimmt mit der Verszahl überein.

[2] Das Gedicht steht in keinem Zusammenhange mit dem von Wattenbach edirten (SS. XV) Chronicum rhythmicum Austriacum; ob auch mit den verschollenen Gedichten Konrads von Mure de victoria Rudolfi contra Odoacrum regem Bohemorum und Engelberts von Admont de proelio et victoria regis R. contra Ottocarum?

Ense belli dimicat
Ater dum Bohemus,
Ex hoc regem provocat
Romanum ut videmus.

5 *Conpresse surgunt acies,*
Haste fundunt ramos,
Utraque regum facies
Prepunctans cudit hamos.

Obnoxe ludunt milites
10 *Serendo dura bella,*
Bohemi lambunt cespites
Alata pulsi sella.

Campis fit iniuria
Flore despicato,
15 *Cinduntur et tentoria,*
Fit fuga rege strato.

Tela pungunt hospites
Densa Commanorum,
Serrant equos prepetes,
20 *Difortes iumentorum.*

Otacher obruitur,
Cruore fluit unda,
Choors sibi iungitur
Baronum et rotunda.

1 Ueber *dimicat* steht *tui*. 3 *ex** *hoc* fast zerstört. 8 *prepunctans* aus *precunctans*. 9 fort. *olnixe*. 12 *alata* = *ablata?* 18 Sonst *Cumani* oder *Cummani* geschrieben.

25 *Christarum marcet gloria,*
  Strages auget metum,
Nostratum sub victoria
  Eriles occat letum.

Stricta fit congeries
30 *Larga tunc camporum,*
Ut a sole glacies
  Vis ruit Suppanorum.

Ibi stridor dentium
  Conpulsat cum dolore,
35 *Hinc elumbes mentium*
  Exalant in cruore.

Terra riget misere
  Letali peste tacta,
Proficiscens peregre
40 *Pro culpa luent nacta.*

Quis audivit talia?
  Rex dives liquit cuncta,
Eius et precordia
  Nidore tabent uncta.

45 *Thecca rerum stupuit,*
  Friget nunc argentum,
Aurum et obmutuit,
  Vis regis fit figmentum.

Ecce mole premitur
50 *Quem sors fortune rexit,*
Iacet nec remittitur,
  Hunc umbra tetra texit.

27 *nostrates nostratū.* 31 *f vis.* 33 *den dencium* (so!). 35 *mencium.*
44 *thabent.* 48 *regis regis* (so!) *vigmentum.* 52 *th tetra.*

Satius ut refferam,
Nostris cedunt laudes,
55 *Sepe mentem efferam,*
Moderne nudant fraudes.

O felix Germania,
Vis persulcans hostes!
Delusa set Bohemia
60 *Regni confudit postes.*

Rumor volat ocius
Per vicos Bohemorum,
Favit quod atrocius
64 *Mars regi Romanorum.*

53 *sacius* unsicher. 58 unsicher ob *per-* oder *prosulcans.* 59 *set*] vielleicht in *est* zu ändern.





WIEN, 1885.

Druck von Adolf Holzhausen

k. k. Hof- und Universitäts-Buchdrucker

Archiv

für

österreichische Geschichte.

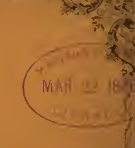
Herausgegeben

von der zur Pflege vaterländischer Geschichte

aufgestellten Commission

der

kaiserlichen Akademie der Wissenschaften.



Siebenundsechzigster Band.

Zweite Hälfte.

In Commission bei CARL GEROLD'S SOHN, Buchhändler der k. Akademie der Wissenschaften.



Archiv

für

sterreichische Geschichte.

Herausgegeben

von der

zur Pflege vaterländischer Geschichte aufgestellten Commission

der

kaiserlichen Akademie der Wissenschaften.

Siebenundsechzigster Band.

Zweite Hälfte.

Wien, 1886.

In Commission bei Carl Gerold's Sohn

Buchhändler der k. Akademie der Wissenschaften.

Archiv

für

österreichische Geschichte.

Herausgegeben

von der

zur Pflege vaterländischer Geschichte aufgestellten Commission

der

kaiserlichen Akademie der Wissenschaften.

Siebenundsechzigster Band.

Wien, 1886.

In Commission bei Carl Gerold's Sohn

Buchhändler der k. Akademie der Wissenschaften.

Druck von Adolf Holzhausen in Wien,
k. k. Hof- und Universitäts-Buchdrucker.

Inhalt des siebenundsechzigsten Bandes.



ERZHERZOG CARL

UND DIE

ZWEITE COALITION

BIS ZUM FRIEDEN VON LUNÉVILLE.

1798—1801.

NACH UNGEDRUCKTEN QUELLEN.

VON

EDUARD WERTHEIMER.

VORWORT.

Das Privatarchiv Sr. k. und k. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Albrecht besitzt eine zusammenhängende Reihe von Briefen und Actenstücken, die sich sämmtlich auf die Geschichte der zweiten Coalition beziehen. Unter denselben ist von ganz besonderem Werthe der vollständig erhaltene Briefwechsel zwischen Kaiser Franz und Erzherzog Carl. Von nicht minderer Bedeutung sind die vertraulichen Briefe Carls an seinen Adoptivvater, den Herzog Albert von Sachsen-Teschen.

Diese Briefe, wie die übrigen im erzherzoglichen Archive befindlichen Documente hellen mehr, als dies bis jetzt der Fall war, die Rolle auf, welche Carl während der zweiten Coalition spielte. Diese Erkenntniss veranlasste mich, des Erzherzogs Thätigkeit während der zweiten Coalition in einer besonderen Arbeit zu schildern; und daraus erklärt sich auch die Wahl des Titels. Damit ist zugleich gesagt, dass von dieser Arbeit keine ausführliche Erzählung der Ereignisse vom Frieden von Campo-Formio bis zum Frieden von Lunéville zu erwarten ist. Nur so weit es zum allgemeinen Verständnisse der politischen und kriegerischen Vorfälle dieser bewegten Zeit nöthig war, musste ich schon Bekanntes wieder erwähnen. Ich beschränkte mich jedoch hiebei, mit stetiger Beziehung auf die besten Darstellungen, auf äusserste Knappheit und Kürze.

Wie schon bei früheren Gelegenheiten, fühle ich mich auch diesmal verpflichtet, Sr. k. und k. Hoheit dem durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Albrecht für die Erlaubniss, Höchstdessen Privatarchiv für meine Studien benützen zu dürfen, meinen ehrfurchtsvollsten Dank auszusprechen.

Der erzherzogliche Archivar, mein werther Freund F. X. Malcher, hatte auch diesmal die Güte, mit seiner genauen Kenntniss der unter seiner Leitung stehenden archivalischen Schätze vorliegende Arbeit zu fördern.

Da die hier benützten historischen Documente ausschliesslich dem erzherzoglichen Archive entnommen sind, so hielt ich es für unnöthig, bei jedem einzelnen Citate nochmals speciell darauf hinzuweisen.

Mit dem Vertrage von Campo-Formio (17. Oct. 1797) endigte das vergebliche Ringen der ersten Coalition gegen die französische Revolution. Baron Thugut nannte diesen Friedensschluss einen Frieden, der durch seine Schändlichkeit in den Jahrbüchern Oesterreichs Epoche machen werde.[1] Nur die volle Hilflosigkeit der Monarchie hatte den Minister, so sehr er sich auch sträuben mochte, zur Unterzeichnung des ihm verhassten Friedenstractates gezwungen. In der That gebrach es an allen Mitteln. Die Armee war unzufrieden, missmuthig und in voller Auflösung. Erzherzog Carl, den man an die Spitze des Heeres berufen, als es schon sehr schlimm ging, musste vor dem siegreichen Gegner zurückweichen. Er sagte es offen dem Kaiser, dass mit Truppen, wie er sie übernommen, es unmöglich sei, das Vordringen des doppelt stärkeren Feindes in die Erbländer aufzuhalten. Carl war von der Ueberzeugung durchdrungen, nur ein glücklicher Zufall allein könne noch den Sieg verschaffen; aber es war schwer, auf einen solchen zu rechnen, so lange das Heer ganze Regimenter in sich fasste, die seit Jahren ohne Kleidung und Wäsche waren. ‚Trotzdem' — schreibt Carl an den Herzog Albert — ‚sind wir zu Allem bereit; wir werden uns schlagen, ohne Hemden und ohne Hosen, wenn unser unglücklicher Stern uns in die Nothwendigkeit versetzt, den Krieg fortzuführen.'[2]

Der Friede vom 17. October befreite Oesterreich aus dieser gefährlichen Lage, aber nur für den Moment. Thugut hatte Recht, wenn er damals sofort sagte, er sehe auch in diesem Vertrage nicht die Sicherheit eines dauernden Friedens. Das eigenmächtige Vorgehen der Franzosen erweckte in Wien

[1] Thugut, Vertraute Briefe, I, p. 64.
[2] Carl an Albert, 15. August 1798.

sehr bald die Ueberzeugung, dass man jeden Augenblick auf den Wiederausbruch des Krieges gefasst sein müsse. Mit Besorgniss sah der Kaiser die Franzosen ihre neuen Ideen am rechten Rheinufer verbreiten, die Menschen aufhetzen und zum Aufruhr verleiten; es bekümmerte ihn nicht weniger, dass auch in Italien unter französischer Einwirkung das ‚Feuer der Revolution' immer weiter um sich griff. ‚Sonst' — schreibt der Kaiser seinem Bruder Carl — ‚kann ich dir nur so viel sagen, dass unsere Lage seit dem Frieden viel häklicher als jemals geworden. Gott gebe einmal eine wahre Ruhe, welche aber zu erleben wir nur aus dessen Barmherzigkeit hoffen können, unsere Pflicht muss aber sein, mit allen möglichen Kräften dazu zu thun, um sie zu erhalten.'[1] Carl wurde jetzt nur beauftragt, die Armee ohne Vorzug in kampfbereiten Stand zu versetzen.[2] Aber schon längst wollte der Erzherzog auch wissen, ob es zum Kriege kommen werde, um weiter die nöthigen Vorkehrungen treffen zu können. Nach seiner Ansicht war man in Wien im Irrthume, wenn man glaubte, es genüge nur, einfach den Degen zu ziehen, um den Krieg zu beginnen und zu siegen.[3] Carl missbilligte auch, dass man fast unmittelbar vor Ausbruch der Feindseligkeiten den abenteuerlichen Plan fasste, die ganze Armee umzumodeln. Eine Militärcommission hatte denselben ausgeheckt. Erzherzog Carl machte sich lustig über die ‚neuen Confusionen'. ‚Man sagt' — äussert er sich zu Herzog Albert — ‚dass wir rücksichtlich der Kleidung Römer werden sollen; alle Welt hat die Augen auf unsere Gesetzgeber gerichtet.'[4] Carl nahm die Sache zu ernst, um sich blos mit dem Spotte zu begnügen. Wiederholt machte er den Kaiser auf die Gefahr aufmerksam, die mit solchen Veränderungen vor einem Kriege verbunden sei. ‚In der Lage' — sagte er dem Kaiser am 3. Mai — ‚in der wir uns befinden, müssen wir hauptsächlich trachten, auf den Ausbruch des Krieges in jedem Augenblick bereit zu sein. Wir sind es nun so ziemlich und werden es bald sein, wenn nicht grosse Veränderungen in dem Stande, der Vertheilung der Regimenter u. s. w. uns wieder zurücksetzen und die Zeit

[1] Franz an Carl, 4. Februar 1798.
[2] Ibid.
[3] Carl an Albert, 8. Februar 1798.
[4] Carl an Albert, ohne Datum. In das Jahr 1798 gehörig.

verlieren machen, so wir nun auf vollkommene Herstellung derselben verwenden. — — Bricht der Krieg aus, ehe diese angefangenen Veränderungen vollkommen und schon seit einer geraumen Zeit vollbracht sind, so wird eine Unordnung in den Armeen entstehen, die der sichere Vorbote von Unglücken sein muss und vielen Menschen zum Vorwand dienen wird, das nicht zu leisten, was man von ihnen fordern kann und muss.‘[1]

Schneller jedoch, als man es erwartet hatte, trat ein Ereigniss ein, welches den Ausbruch des Krieges zu beschleunigen schien. Am 13. April 1798 hatten die Wiener, durch Bernadotte's, des französischen Gesandten, übermüthige Haltung beleidigt, die französische Fahne mit Füssen getreten und verbrannt. ‚Der gesunden Vernunft nach‘ — meinte wohl Kaiser Franz — ‚sollte kein Krieg aus der Geschichte des Bernadotte entstehen, da die Franzosen aber böse Leute sind, so ist es immer gut, sich gleich gefasst zu machen.‘[2] Der Kaiser beauftragte daher Carl, ohne Zeitverlust die Dislocation der Truppen in Böhmen und Mähren so einzurichten, damit sie auf den ersten Befehl vorrücken könnten.[3] Und doch sollte jedes Aufsehen vermieden werden; in keinem Falle wollte man den Franzosen, wonach sie strebten, die Handhabe zum Losbruche bieten. In Folge dessen durfte Carl, der sein Hauptquartier nach Oesterreich verlegen wollte, sich von Prag nicht wegrühren.[4] Diese von der Politik Thugut's dictirten Befehle berührten den Erzherzog sehr unangenehm. Er theilte nicht die Ansicht, dass es, ohne eigentliche Vorkehrungen, wie im Fluge gelingen werde, die Truppen zusammenzuziehen. Er verurtheilte die Täuschung, mit der man in Wien grosse Erfolge erhoffte, und die Leichtfertigkeit, mit der man in einem neuen Waffengange die glänzendsten Siege und die Vernichtung der französischen und der mit ihr verbündeten Republiken erträumte.[5] Carl, entschlossen, seinerseits alle Kräfte anzu-

[1] Carl an den Kaiser, beiliegend dem Briefe vom 3. Mai 1798.

[2] Franz an Carl, 18. April 1798.

[3] Ibid.

[4] Franz an Carl, 28. April 1798. Der Inhalt dieses Briefes entspricht genau dem Schreiben Thugut's, welches dieser am 27. April an Colloredo richtete. Thugut, Vertraute Briefe, II, p. 95.

[5] Carl an Albert, 16. Juni 1798. ‚Ce que vous me dites des succès qu'on s'attend d'une nouvelle guerre et de la facilité qu'on croit qu'on trouvera à dévorer les nouvelles républiques m'épouvante.‘

spannen, konnte unter solchen Verhältnissen sich kaum einer trüben Ahnung erwehren. ‚Ich möchte gerne rosafarbig sehen' — schrieb er am 16. Juni an Albert — ‚aber ich sehe schwärzer als je.'[1] Diese Stimmung des Erzherzogs wurde nicht besser, sondern verschlimmerte sich mit der Zeit nur noch mehr.[2] Das ewige Schwanken in Wien zwischen Krieg und Frieden erfüllte Carl mit geringer Zuversicht. Thugut liess ihn über die politische Lage im tiefsten Dunkel. Da er aber die Aufgabe hatte, Vorkehrungen für jeden Fall zu treffen, musste er doch wissen, ob man dem Frieden näher als dem Kriege sei; jeder übereilte Schritt konnte den Staat compromittiren. Carl klagte ununterbrochen über diese Zurückhaltung; er bedauerte es tief, dass die Wiener Diplomaten glauben, es genüge zu sagen: ‚Marsch', und alles müsse gehen.[3] ‚Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort' — schreibt Carl am 1. August an Albert — ‚dass ich über gar nichts unterrichtet bin und alle Tage mit Ungednld die Post erwarte, in der Hoffnung, aus dieser unangenehmen Situation, in der ich mich befinde, befreit zu werden, wo ich nichts weiss und doch fürchten muss, bei dem geringsten Arrangement, das ich treffe, schlecht gehandelt zu haben.'[4] Seine Umgebung, die von dieser Lage der Dinge keine Ahnung hatte, bestürmte ihn mit Fragen; und da er nur ausweichend antwortete, hielten ihn Alle für einen grossen Politiker, der Alles wisse und doch nichts sagen wolle.[5] Nur hin und wieder erfuhr er ein Wort über die politische Situation. ‚Unsere Umstände sind mehr als jemals zweifelhaft,' schrieb ihm der Kaiser am 21. Mai.[6] Als Bonaparte nicht nach Rastatt kam, um mit Cobenzl zu unterhandeln, hielt man den Krieg für unvermeidlich;[7] bald jedoch glaubte man wieder, die Franzosen wollten

---

[1] Carl an Albert, 16. Juni 1798. ‚Je voudrais pouvoir voir couleur de rose, mais je vois plus noir que jamais.'

[2] Carl an Albert, 24. Juli 1798. ‚Paix ou guerre, je vois dans l'avenir aussi noir qu'on peut, noir, plns noir que je voyois quand j'étais cet hyver à Vienne où vous me taxiez déjà à voir trop noir.'

[3] Carl an Albert, 14. August 1798.

[4] Carl an Albert, 1. Augnst 1798.

[5] Carl an Albert, September 1798.

[6] Franz an Carl, 21. Mai 1798.

[7] Ibid. ‚Alles dieses sieht curios aus, indessen ich vermeide sorgfältig alle Gelegenheit zu Händeln, ob wir aber aus diesem immer weiter fressenden Elende ohne Krieg herauskommen werden, zweifle ich sehr.'

sich jetzt gar nicht schlagen.[1] Nichtsdestoweniger lebte man fortwährend unter dem Eindrucke des Gefühles, dass der Krieg doch jeden Augenblick losbrechen könnte.[2] Als nun aber Carl, durch solche sporadische Nachrichten aufgeschreckt, eine entschiedene Weisung verlangte, liess man ihn längere Zeit erst ohne jede Antwort; später sandte ihm endlich der Hofkriegsrath den lakonischen Befehl: ‚er möge die Dislocation der Armee nach seinem Ermessen und den Umständen gemäss einleiten‘. Mit Recht fragte Carl: was soll dieses ‚nach Umständen‘ wohl bedeuten? ‚Ich wünschte‘ — so machte er seinem Herzen Luft — ‚dass, wenn es einmal zum Kriege kommen soll, er doch endlich beginne.‘[3] Im October 1798 erhielt nun Carl wirklich den Befehl vom Kaiser, sich zur mündlichen Besprechung nach Wien zu begeben.[4] Am 9. October langte der Erzherzog in Schönbrunn an. Ohne Verzug fuhr er sofort zu Franz nach Laxenburg.[5] In Folge der Gespräche, die er mit dem Kaiser und Baron Thugut hatte, reiste er nach Friedberg. Die Lage der Dinge drängte immer entschiedener zum Ausbruche der Feindseligkeiten hin. Unterdessen hatte sich auch Paul I. von Russland entschlossen, ein Hilfscorps zu senden. Die Russen waren im vollen Anmarsche. Kaiser Franz besichtigte sie in Brünn. Erzherzog Carl selbst weilte schon in München, um den Churfürsten und dessen Minister zu bewegen, 15.000 Mann zur österreichischen Armee stossen zu lassen. Indem sich in der bairischen Residenz die verschiedensten Parteien gegenseitig beobachteten und die meisten eine Oesterreich feindliche Richtung befolgten, war dies keine leichte Arbeit.[6] Vor Allen war es ein gewisser Abbate Fioretti, der, vollkommen in der Gunst des Churfürsten, seinen ganzen Einfluss gegen den Wiener Hof aufbot.[7] Erzherzog Carl entwarf nun einen Plan, die ihm feindlichen Kräfte

[1] Franz an Carl, Laxenburg, 1. Juli 1798. ‚— — als ich noch nicht glauben kann, dass es Frankreich convenire, jetzt mit uns zu brechen.‘

[2] Franz an Carl, Wien, 9. Juli 1798. ‚Wir müssen uns mit verdoppeltem Eifer zum Kriege vorbereiten, denn man kann sich von derlei Leuten, wie die Franzosen, nicht leicht etwas Beständiges erwarten.‘

[3] Carl an Albert, 24. September 1798.

[4] Franz an Carl, 5. October 1798.

[5] Carl an Albert, 9. October 1798.

[6] Carl an Franz, 18. November 1798.

[7] Id. ad eundem 26. Januar 1799.

lahm zu legen. Er wollte die Erhebung des Ministers Hompesch, der Oesterreich noch am meisten ergeben war, zum leitenden Staatsmanne durchsetzen; hiedurch sollten die übrigen Minister von jeder entscheidenden Einwirkung auf die Geschäfte ausgeschlossen werden. Von der eitlen Natur Hompeschs hoffte Carl, dass er, durch die Ernennung geschmeichelt, die ihm zugedachte Rolle ganz nach Wunsch spielen werde, ja der Erzherzog zweifelte keinen Augenblick, dass ‚er Alles thun wird, was wir von ihm werden wünschen können und was Baierns Kräfte und Mittel vermögen'. Ausser Hompesch, der Carl die bündigsten Versicherungen seiner Willfährigkeit gab, war es nöthig, die Churfürstin günstig zu stimmen.[1]

Carl wollte öfter Ausflüge nach München unternehmen, um allmälig das Vertrauen dieser hohen Frau zu gewinnen. Neben diesen zwei Personen war es dann von besonderer Wichtigkeit, den Nachfolger des Churfürsten, den Herzog von Zweibrücken, in einen Anhänger Oesterreichs zu verwandeln. Ihn fürchtete vor Allem die österreichisch gesinnte Partei. Carl glaubte, der jetzige Zeitpunkt wäre der geeignetste, ihn günstig zu stimmen, weil er noch vor einiger Zeit in schlechten Beziehungen zu Preussen gestanden sei. Von der Verleihung des Toison-Ordens oder eines Regimentes versprach sich der Erzherzog die besten Wirkungen. Wie unangenehm musste es aber Carl empfinden, dass der Wiener Hof gerade jetzt in München von einem Manne vertreten wurde, der weder das Vertrauen noch die Achtung des bairischen Ministeriums besass.[2]

[1] Von ihr entwirft Carl in seinem Briefe an den Kaiser, Friedberg, 13. November 1798, folgende Charakteristik: ‚Sie hat viel Verstand und Witz, allein sie ist in ihrem Betragen von der grössten Unbesonnenheit, Leichtsinn. Ueber den Churfürsten hat sie so viel Einfluss, dass sie mit ihm machen kann, was sie will, und Alles machen würde, wenn sie nicht ihr Leichtsinn verhinderte, sich um diesen Einfluss zu bewerben und um Geschäfte anzunehmen. Ihre Hauptgeschäfte sind nun Cantaten, Concerte und das Theater, um welches sie sich sehr annimmt. Um Geschäfte bekümmert sie sich gar nicht. Sie ist im Grunde weder preussisch, noch österreichisch gesinnt; nur inclinirt sie mehr für erstere Partei, weil sie von dem Grafen Arco, ihrem ehemaligen Liebhaber, influencirt ist.' Siehe auch über die Churfürstin: Berichte des Grafen Friedrich L. Stadion, herausgegeben von Wertheimer, Archiv für österr. Geschichte, Bd. 63, p. 188.

[2] Carl an Franz, Friedberg, 13. November 1798. ‚Das bairische Ministerium hat weder Zutrauen, noch Achtung für ihn.' — Carl an Franz, Mindel-

Bei dieser Lage der Dinge riethen Hompesch und GL. Graf Zeitwitz, Carl möge sein Hauptquartier nach München verlegen, um direct seinen Einfluss bethätigen zu können. Der Erzherzog verlangte hierüber von seinem kaiserlichen Bruder eine Entscheidung.[1] Der Kaiser fand den Gedanken ganz gut, billigte ihn aber doch nicht;[2] er stellte es nur Carl frei, hie und da nach München zu gehen.[3] Carl hatte die grösste Angst, der Churfürst werde die Bewilligung von Truppen in die Länge ziehen, was unter den obwaltenden Umständen verhängnissvoll werden konnte. In der That gelang es erst nach vielen Unterhandlungen und Ausflüchten, den Churfürsten und dessen Minister zu einem Abkommen zu bewegen. Allerdings war auch dieses sehr zweifelhafter Natur. Die Minister versprachen schriftlich, 15.000 Mann zur österreichischen Armee stossen zu lassen, wenn der Krieg mit Frankreich ausbrechen und die Sicherheit Baierns bedroht erscheinen sollte. Nur ungerne fügte sich Carl in die Aufnahme dieser Clausel. Allein er glaubte nachgeben zu müssen, da er jetzt keinesfalls ein besseres Resultat erreichen würde.[4]

Nachdem Carl diese Angelegenheit geordnet, hielt er es für seine Pflicht, Anfangs December 1798 ein Mémoire über die Operationen der Armee beim Ausbruche des Krieges nach Wien zu senden. Carl geht von dem Grundsatze aus, dass alle Operationen auf die gegenwärtige Stellung der beiderseitigen Armeen begründet werden müssen. Die Franzosen, meint er, stehen in Italien; durch den Besitz der Schweiz haben sie den Schlüssel von ganz Schwaben und einigermassen von Tirol erlangt. In Folge dieser höchst vortheilhaften Position

heim, 15. März 1799. ‚— — Graf Seilern gar nicht der Mann ist, welcher im Stande ist, etwas durchzusetzen, indem es ihm an denen nöthigen Kenntnissen und dem erforderlichen Gewicht und Credit fehlet.‘

[1] Carl an Franz, 13. November 1798.

[2] Franz an Carl, 18. November 1798. ‚— — wenn wir nicht erwägen müssten, dass München der Sitz verschiedener Factionen ist, denen der französische Emmissär Alqnier zum Werkzeug und Anführer dienet und der dort alle Rollen unter den verschiedenen sich wechselseitig beobachtenden und mit ihren Beobachtungen und Nachforschungen bis in das Cabinet des Churfürsten dringenden Parteigängern spielet, um Alles zu erfahren und auszuspähen.‘

[3] Ibid.

[4] Siehe Wertheimer, Geschichte Oesterreichs und Ungarns, Bd. I, p. 58.

kann der französische Operationsplan nur gegen den Lech, den Inn, Oesterreich, Salzburg und Tirol gerichtet sein. Dies bedingt wieder, dass das Ziel der kaiserlichen Armeen nur sein könne, Eroberungen in Italien zu machen, die Schweiz von den Franzosen zu säubern und endlich in Frankreich selbst vorzudringen. Auf welche Weise konnte aber dieses grosse Ziel erreicht werden? Vor Allem dürfen keine isolirten Unternehmungen stattfinden. Die drei Armeen — von denen die eine in Italien und Tirol, die zweite in Böhmen, Oesterreich und Baiern, und die dritte in Graubünden und Vorarlberg Aufstellung nimmt — müssen nach einem gemeinsamen Plane vorgehen. Die italienische Armee sollte sofort beim Ausbruche des Krieges mit dem Aufgebot aller Kraft die Passage des Mincio forciren, Peschiera belagern, Mantua bloquiren und zur Deckung aller dieser Unternehmungen gegen den Oglio vorrücken. Zur Erreichung dieses Zweckes müssten gleich Anfangs eine oder zwei Schlachten geliefert werden. Mit dieser Unternehmung in Italien müsste zugleich jene gegen die Schweiz parallel laufen. Da aber die kürzeste Linie dahin durch Schwaben führt, so sei es voraussichtlich, dass die Franzosen beim ersten Kanonenschuss mit ihrer ganzen Hauptmacht hier vordringen würden, um der kaiserlichen Armee zuvorzukommen. Ebenso könnte als gewiss angenommen werden, dass sie trachten würden, das Armeecorps aus Graubünden und Vorarlberg zurückzudrängen. Diese Absicht des Feindes müsse in jedem Falle vereitelt werden. Der Erzherzog wollte zu diesem Behufe die Offensive ergreifen und die Franzosen zu einer entscheidenden Schlacht zwingen. Fiel dieselbe glücklich aus, so dachte er sofort mit der ganzen Armee oder mit einem Theile derselben unterhalb des Bodensees über den Rhein zu setzen und in das Innere der Schweiz gegen die Aar vorzudringen. Erst nach dem Uebergange über den Rhein sollte ein Theil der in Vorarlberg und Graubünden aufgestellten Truppen, die sich bis dahin nur auf wirksame Demonstrationen zu beschränken hätten, in die oberen Cantons und das Innere der Schweiz vorrücken. Ein anderer Theil — etwa 10.000 bis 15.000 Mann — sollte im Einverständnisse mit den in Tirol befindlichen Truppen eine wirkliche Offensive oder wenigstens eine nachdrückliche Diversion gegen Italien unternehmen.[1] Zur

[1] Mémoire des Erzherzogs Carl, 9. December 1798.

Unterstützung aller dieser Unternehmungen hielt es Carl für nöthig, noch vor Beginn der Feindseligkeiten Ulm zu besetzen um bis an die Iller vorzurücken. Dadurch hoffte er schon im Anfange der Operationen einen entscheidenden Vortheil über den Gegner zu erreichen.[1] Nachdrücklichst aber erinnerte er daran, dass alle Pläne und Berechnungen nur auf die im Felde stehenden Truppen begründet werden dürfen. Kein Freund von Volksbewaffnungen, Volksaufständen und in Eile zusammengerafften Soldaten, bekämpfte er die Absicht, von auf solche Weise gesammelten Truppen grosse Erfolge zu erwarten.[2] Schliesslich versicherte er den Kaiser seiner innigsten Ergebenheit und der Bereitwilligkeit, alle ihm zur Verfügung stehenden Kräfte aufs Beste auszunützen. ‚Du kannst' — schreibt er an Kaiser Franz — ‚überzeugt sein, dass, wenn es zu einem Bruche kommen wird, ich meinerseits Alles anstrengen und so viel möglich trachten werde, die Ressourcen und Streitkräfte aller Länder zu benützen, in welchen der Kriegsschauplatz sein wird.'[3]

In keinem Falle kann also von Carl gesagt werden, dass er, bedächtig und zögernd, ausschliesslich an die Defensive dachte. Sein Feldzugsplan beweist vielmehr, dass er sofort, und zwar zur rechten Zeit offensive vorgehen und den Feind die ganze Macht Oesterreichs fühlen lassen wollte. Aber in Wien wurde der Offensivplan des Erzherzogs so lange umgemodelt und umgestaltet, bis sich dieser ausser Stande sah, den Feind nachdrücklichst anzugreifen, den er allerdings damals für stärker hielt, als er in Wirklichkeit war.

Um Thugut zu einem Entschlusse über den eingesandten Operationsplan zu drängen, hatte Carl den Generalmajor Schmitt nach Wien gesandt. Hier kam es aber zwischen diesen beiden Männern zu Erörterungen, die den Erzherzog sehr verstimmten. Anstatt eine Entscheidung zu ertheilen, sagte Thugut zu Schmitt: man dürfe nicht weiter vorrücken, müsse noch hinter dem Lech stehen bleiben und die Russen ins Centrum aufnehmen,

---

[1] Carl an Franz, Friedberg, 20. December 1798.

[2] Carl an Franz, Friedberg, 20. December 1798. ‚Jeder Volksaufstand, Volksbewaffnung, in der Eile aufgestellte Truppen u. s. w. können nie Consistenz genug haben, damit man auf selbe in Operationen sichere Rechnung machen könne.'

[3] Carl an Franz, Friedberg, 20. December 1798.

weil sonst der Prinz von Würtemberg, wenn er nicht unmittelbar unter dem Commando Carls stehe, stets mit einer Menge neuer Forderungen hervortreten werde.[1] In Folge der Einrückung der Russen ins Centrum sollte der rechte Flügel der Armee in der Oberpfalz aufgestellt werden. Jenes Corps aber, dessen Bestimmung nach Franken lautete, wollte Thugut in die Gegend von Würzburg dirigiren; dadurch sollte der Feind abgehalten werden, seine Truppen aus jener Gegend nach Italien zu ziehen.[2] Erzherzog Carl war über diese Anordnungen sehr ungehalten. ‚Sie können sich' — schreibt er an Schmitt — ‚keinen Begriff machen, wie unerwartet mir dieser Plan wäre und wie ungereimt er mir in jedem Betracht scheinet; während der Feind seine Macht zusammenziehet, wollen wir den Krieg mit einem Detachement anfangen, ohne vorläufige Zusammenziehung der Truppen, ohne Plan, ohne Uebereinkommen.' Carl fand es unbegreiflich, dass er in dem Momente, da der Feind seine Armee im Elsass zusammenzog, ein Corps nach Würzburg absenden sollte. ‚Diese Bewegung' — äussert er sich hierüber weiter zu Schmitt — ‚kann so entscheidende Folgen haben, und ich soll sie auf das Wort des Ministers, ohne Befehl unternehmen? Will man vielleicht den Krieg anfangen sehen und die Schuld von dem Minister wegwälzen? Ich weiss nicht, was ich von allem Diesem denken soll?'[3] Carl ermächtigte daher den General Schmitt, Thugut zu erklären, er müsse über alle wichtigere Gegenstände schriftliche Befehle des Kaisers erhalten, weil er nach einem blos mündlichen Auftrage nichts unternehmen werde.[4] Carl drang auf Annahme eines gemeinsamen Operationsplanes, dessen Ziel die Behauptung Schwabens und die Eroberung der Schweiz sein müsse, was doch für die Monarchie viel wichtiger sei als Detachirungen nach Gegenden, wo nichts Erhebliches geleistet werden könne.[5]

---

[1] General Schmitt an Carl, Wien, 27. December 1798.

[2] Schmitt an Carl, Wien, 30. December 1798.

[3] Carl an Schmitt, Friedberg, 3. Januar 1799.

[4] Ibid.

[5] Ibid. Dieses Schreiben ist ostensibel. Es enthält folgende bezeichnende Stellen: ‚In meinem vor vier Wochen nach Wien abgeschickten Operationsplane habe ich mit denen stärksten Gründen gezeigt, wie Alles und Alles darauf ankommen werde, dem Feinde, sobald er sich zum Vorbrechen

Aus eben diesem Grunde wehrte sich Carl gegen die Abgabe von Truppen an den Tiroler Heerestheil. In seinem Auftrage musste General Schmitt sofort beim Kaiser auf Widerruf dieses Befehles dringen. Franz, der diesen Befehl selbst ‚einen etwas beträchtlichen Aderlass' nannte, versprach die Vorstellungen Schmitt's in Erwägung zu ziehen.[1] Aber der General, durchdrungen davon, dass alle diese Anordnungen ein Werk Thugut's seien, hoffte nichts von seiner Intervention. Und dass er richtig geurtheilt, davon konnte er sich bald in den vielen Debatten mit dem Kaiser überzeugen, und nicht weniger in jenen mit Thugut, mit dem die Unterredungen oft genug in Zank ausarteten; er musste schliesslich, wie er sagt, ‚dem harten Recht des Stärkeren nachgeben'.[2] Es nützte nichts, dass Carl ihm diese Angelegenheit aufs Dringendste empfahl, ‚damit ich nicht' — wie die Worte des Erzherzogs lauten — ‚in den Fall gesetzt werde, durch die Detachirung von 28.000 Mann gänzlich einen elenden und zugleich höchst gefährlichen Defensivkrieg führen zu müssen'.[3] Thugut, der um diese Zeit noch das volle Vertrauen des Kaisers besass, setzte seinen Willen durch, und der Erzherzog musste sich fügen; es war ihm dies um so unangenehmer, als der Befehl zur Abgabe von Truppen ihm in dem Augenblicke zukam, da er alle Vorbereitungen zu einem offensiven Stosse getroffen hatte. Als ein grosses Unglück für die Monarchie erschien es ihm, auf die Defensive beschränkt zu sein, und zwar mit einer Truppenanzahl, die nicht genügte, die ausgedehnte Strecke von Würzburg bis an die mailändische Grenze zu decken. Nichts fürchtete er mehr als eine Niederlage in defensiver Stellung, deren nächste Folge die Revolutionirung Schwabens und die Preisgebung der Schweiz sein würde. Ja, Carl glaubte, einmal auf die Defensive beschränkt, nicht mehr mit Sicherheit dafür einstehen zu können, dass ihn die Franzosen nicht dem-

---

rüstet, zeitig genug zuvorzukommen und demselben eine entscheidende Schlacht zu liefern.' — Ibid.: ‚Die Geschichte dieses ganzen Krieges liefert uns leider Beweise genug, was für unglückliche Folgen isolirte, nicht concertirte, nicht mit einem allgemeinen Operationsplane übereinstimmende partielle Bewegungen nach sich gezogen haben.'

[1] Schmitt an Carl, 30. Januar 1799.

[2] Schmitt an Carl, 9. Februar 1799. Am 12. Februar.

[3] Carl an Schmitt, 1. Februar 1799.

nächst bis an die Grenzen Oesterreichs und noch weiter zurückwerfen werden. Wie leicht hätte eine mit gesammter Macht ergriffene Offensive all dem vorbeugen können! Carl war untröstlich bei diesem Gedanken. Da er sich in seinen besten Vorsätzen gehindert sah, seine Aufgabe als Feldherr nicht mehr so erfüllen konnte, wie er beabsichtigte, fasste er den Entschluss, den Kaiser um seine Enthebung vom Armee-Commando zu bitten. ‚Da ich mich — —' — schrieb er am 14. Februar 1799 an Franz — ‚ausser Stand fühle, den grossen militärischen Zweck, woven das Glück oder Unglück der Monarchie selbst abhangen dürfte, zu erreichen, so rechne ich es mir zur Pflicht, Euer Majestät die allerunterthänigste Bitte zu unterlegen, mich durch einen andern Generalen ablösen zu lassen. Ich bin Unterthan, General, Bruder Euer Majestät, für mich ist kein anderes Heil als jenes der Monarchie, ich kenne und fühle die grossen und vielfachen Pflichten, welche ich gegen den Monarchen und den Staat trage. Für mich ist kein grösserer, heiligerer und angenehmerer Beruf als die genaueste Erfüllung meiner grossen Bestimmung.'[1] Kaiser Franz wollte nichts von Demission hören; für ihn entbehrten die von Carl ausgesprochenen Befürchtungen aller Grundlage, da allen Nachrichten zufolge die Franzosen am Rhein und in der Schweiz kaum 90.000 Mann stark wären, während er in Schwaben und Franken über 100.000 Mann zur Verfügung habe,[2] eine Annahme, die der Erzherzog jedoch bestritt.[3] Statt also die gewünschte Entlassung zu erhalten, wurde Carl angewiesen, zum Schutze Schwabens und Frankens vorzurücken; nach einem entscheidenden Schlage sollte er die Befreiung der Schweiz bewirken. In einem Nachsatze fügte Franz hinzu: ‚Euer Liebden haben unbedenklich über den Lech zu setzen und in Schwaben, soweit es dieselben nothwendig finden, vorzurücken.'[4]

Am 8. März erhielt Carl den Befehl, so schnell als möglich vorzurücken und sich aller Positionen zu bemächtigen, die für seine Operationen nöthig seien. Gleichzeitig wurde ihm aber eingeschärft, Alles zu vermeiden, was einen ersten

[1] Carl an Franz, Friedberg, 14. Februar 1799.
[2] Franz an Carl, 23. Februar 1799.
[3] Carl an Franz, Friedberg, 2. März 1799.
[4] Franz an Carl, 23 Februar 1799.

Angriff von seiner Seite bezeichnen könnte. Nur wenn der Feind ihn angreife, dürfe er die Operationen beginnen.[1] Man kann sich leicht vorstellen, dass diese halben Befehle, zu einer Zeit ertheilt, wo der Feind schon den Rhein überschritten und, der Wiener Regierung noch unbekannt, in der Schweiz am 6. März die ersten Feindseligkeiten vorgefallen waren, ganz und gar nicht geeignet sein konnten, die üble Stimmung Carls zu verbessern. Durch politische Erwägungen verleitet, liess man in Wien die günstigsten Augenblicke unbenützt vorübergehen. Der Fehler, der für den ganzen Feldzug vorherrschend bleibt und auf das Schicksal desselben von traurigstem Einfluss gewesen, war, dass Thugut auf die politischen Combinationen viel zu viel Rücksichten nahm; dass er, nachdem einmal der Krieg entschieden war, statt durch die Strategie des Feldherrn den Gang der Politik bestimmen zu lassen, dieser selbst noch im Kriegsrathe das letzte Wort sichern wollte.[2] Auf diese Weise raubte Thugut sich selbst den Triumph der von ihm vertretenen Politik. Den ersten Schlag erlitt dieselbe in Graubünden, das Massena in den Kämpfen vom 6. und 7. März eroberte. Thugut, der bisher gezaudert, bestimmte Befehle zu geben, die Entscheidung über den vorgelegten Operationsplan ungebührlich hinausgeschoben, den Erzherzog an der Ergreifung der Offensive gehindert hatte, schwankte nun keinen Augenblick, bei der ersten Nachricht eines Misserfolges alle Schuld desselben auf Carl zu wälzen. Der verzögerte Uebergang über den Lech wurde jetzt als die ausschliessliche Ursache allen Unglückes und des Falles Graubündens betrachtet.[3] Alles sollte nun aufgeboten werden, um dem Feinde dieses Land, dessen Besitz in Wien so hoch veranschlagt wurde, wieder zu entreissen.[4] Nichts wünschte der Kaiser mehr, als dass Hotze, der in dieser Gegend operirte, in seinem Unternehmen glücklich

[1] Franz an Carl, 8. März 1799.

[2] Franz an Carl, Wien, 11. März 1799. ‚Du musst Dich in meine Lage setzen; oft kann ich Dir, wie es über Deinen vorgeschlagenen Operationsplan geschehen, nicht immer gleich etwas bestimmen, weil mein Entschluss von unserer politischen Lage abhänget, die sich nicht immer nach Wunsch und gleich entwickelt.‘

[3] Thugut, Vertraute Briefe, II, p. 151.

[4] Franz an Carl, 11. März. ‚Nun sind wir aber in einer andern Lage von den Franzosen, besonders in Graubünden, auf eine sonderbare Art angefallen, und nun müssen wir Alles anwenden, diesen Leuten Wider-

sein möge. Carl hingegen sollte die Hauptmacht der Franzosen schlagen, um Hotze zu unterstützen. ‚Was Dich anbelangt' — schrieb Franz am 11. März an seinen Bruder Carl — ‚so glaube ich, kannst Du nichts Besseres thun, als so viel wie möglich Deine ganze Boutique zusammenzunehmen, um, wo Du kannst, auf den Feind, besonders mit der vielen Cavallerie, die Du hast, loszugehen. Segnet unser Herrgott Deine Unternehmungen, dass Du den Jourdan recht schlagen kannst, so wirst Du den FML. Hotze um so leichter degagiren können. Ich wünsche Dir von Herzen alles Glück und Segen und bitte Dich noch, unsere Lage in diesem Krieg, wo es sozusagen um Alles zu thun ist, zu bedenken, was ich von Dir fordern muss, jedoch es nicht zu thun brauche, weil mir Dein Eifer und Deine Tapferkeit dafür bürget.'[1] Carl rückte vor, schlug Jourdan bei Ostrach und Stockach. Nur die grossen Verluste und der Mangel an frischen Truppen hinderten den Erzherzog an der Verfolgung des Feindes.[2] Er war ganz unglücklich darüber, dass er seine Erfolge nicht ausbeuten konnte. Die Möglichkeit, sich mit Jourdan ein drittes Mal schlagen zu müssen, ängstigte ihn ungemein. ‚Wir werden also in einigen Tagen eine Schlacht haben. Das ist schrecklich!' ruft er aus.[3] Jetzt, wo die fortwährenden Verluste ihn bald in die Lage bringen mussten, ohne Armee dazustehen,[4] empfand er erst recht die volle Schwere jenes Befehles, der ihn gezwungen, eine bedeutende Truppenanzahl an den Tiroler Heerestheil abzugeben. ‚Mein Gott' — schreibt er hierüber an Herzog Albert — ‚wenn ich die 30 Bataillone hätte, die man mir genommen, wäre Jourdan längst jenseits des Rheines und ich über Schaffhausen in Zürich. Aber in meiner gegenwärtigen Lage muss ich ihm noch eine goldene Brücke bauen und mich zufrieden geben, ihm die Zähne zu zeigen, und blos die Neigung,

stand zu leisten, umsomehr, als ich auf die Hilfe eines meiner Nachbarn mit Recht hoffen kann.'

[1] Franz an Carl, 11. März 1799.

[2] Siehe Wertheimer etc., p. 60 u. ff. Ueber die ‚Schlacht von Stockach schreibt Carl an Albert, 28. März 1799: ‚La bataille du 25 perdue, toute l'année aurait été au diable. Je n'ose y penser sans que les cheveux me dressent.'

[3] Carl an Albert, Liptingen, 31. März 1799.

[4] Ibid.

ihn zu vertreiben, wenn er nicht von selbst geht.'[1] Während jedoch Carl bei Ostrach und Stockach gesiegt, wurden die kaiserlichen Truppen auf dem Tiroler Kriegsschauplatze geschlagen. Diese Tiroler Unglücksfälle waren es, die in Wien tief verstimmten und kein Gefühl der Freude an den Siegen Carls aufkommen liessen.[2] Die Wiener Regierung legte alles Gewicht auf die Deckung Tirols; Carl hingegen erklärte: vor Allem müsse Jourdan besiegt werden; sei dieser geschlagen, so liege nicht viel an kleinen Erfolgen des Feindes in Graubünden.[3] Carl glaubte für seine Siege Dank zu verdienen; er heimste aber fast nur Strafpredigten ein. ‚Ich begreife nur nicht, was Du mit fernerem Erfolg so weit vorne wirst machen können, indess Tirol, der in militärischer Rücksicht wichtigste Theil der Monarchie, so sehr bedrohet ist.'[4] Der Kaiser wollte vor Allem Tirol von des Feindes Macht befreit wissen. ‚Dieser Gegenstand' — schrieb ihm Franz — ‚liegt mir sehr am Herzen, indem, ohngeachtet Du so brav gesieget, auch Kray ebenfalls in Italien glücklich gewesen, ich immer fürchte, dass Alles verdorben wird, wenn wir nicht in Tirol die Sache herstellen.'[5] Da inzwischen Jourdan sich zurückgezogen, Massena durch die Schlacht bei Stockach gezwungen worden, die in Tirol errungenen Vortheile wieder aufzugeben, hielt der Erzherzog den Moment für gekommen, um unter Mitwirkung der gesammten Macht einen Hauptschlag in der Schweiz auszuführen.[6] In dieser Beziehung war er einer Meinung mit Pitt, der in der Wiedereinnahme der Schweiz die Entscheidung über das fernere Schicksal der ganzen Kriegsführung erblickte.[7] Aber gerade

[1] Carl an Albert, 2. April 1799. ‚Mon dieu, si j'avais les 30 bataillons qu'on m'a ôtés, il (Jourdan) serait déjà au-delà du Rhin et moi par Schaffhouse à Zurich. Mais dans ma situation présente, je dois lui faire un pont d'or et me contenter de lui montrer les dents et l'envie de le chasser, s'il ne s'en va pas.'

[2] Franz an Carl, 2. April. ‚Allein leider muss ich Dir freimüthig bekennen, dass meine Freude sehr vermindert ist durch die fatalen Ereignisse in Tyrol, wo der Feind eingedrungen ist, welches uns bereits sehr viele Leute gekostet, auch die italienische Armee in ihren Kräften geschwächet.'

[3] Sybel, V, p. 298.

[4] Franz an Carl, 2. April 1799.

[5] Ibid.

[6] Siehe Carls diesbezügliche Vorschläge bei Wertheimer, I, p. 63.

[7] Sybel, V, p. 307.

über diesen Punkt entspann sich ein unüberbrückbarer Conflict zwischen Carl und Thugut. Aus politischen Rücksichten, aus Misstrauen gegen Preussen, welches rüstete, ohne in die Coalition eintreten zu wollen, mochte der kaiserliche Minister nichts von einer Unternehmung gegen die Schweiz hören. Er setzte es durch Colloredo beim Kaiser durch, dass dem Erzherzoge jeder derartige Plan verboten wurde. ‚Ich bitte Dich also' — schrieb ihm der Kaiser am 12. April — ‚Dich auf keine Weise von den Engelländern und Schweizern irre machen zu lassen, die Dir vielleicht sehr zusetzen werden.'[1] So wie es Thugut wollte, durfte vor Ankunft der Russen nichts gegen die Schweiz unternommen werden.[2] Die Sache schien Thugut von solcher Wichtigkeit, dass er den Kaiser am 13. April dem Erzherzoge wieder über diesen Gegenstand schreiben und einschärfen liess: ‚Das Wichtigste ist und bleibt immer, Graubünden zu besetzen.' Nur für den Fall, als gegen alle Vermuthung Jourdan und Bernadotte wieder über den Rhein setzen sollten, erhielt Carl die Vollmacht, ihnen mit gehöriger Macht entgegenzutreten. ‚Ich habe' — schreibt hierüber der Kaiser am 13. April — ‚gleich bei Anfang der Campagne erinnert, dass die Beschützung und Sicherstellung eines so viel möglich beträchtlichen Theils des Reiches der erste Gegenstand Deiner Armee sein muss, dieserwegen kann auch was immer für eine Unternehmung, deren ungünstiger Ausgang bedenkliche Folgen für das Reich und vorzüglich meine Monarchie nach sich zohe, nicht statt haben, bis nicht der Marsch eines nach Deutschland bestimmten beträchtlichen Corps von Russen, wovon ich Dir letzthin im engsten Vertrauen geschrieben, vor sich gehet, welches nächstens zu geschehen hat.'[3]

Erzherzog Carl fühlte sich also zur Unthätigkeit verurtheilt in demselben Augenblicke, da er alle Kräfte vereinen wollte, um sich mit Massena zu messen.[4] Aufs Tiefste musste es daher den Feldherrn kränken, dass er sich dem Befehle

---

[1] Der Kaiser an Carl, 12. April 1799. Siehe Thugut, Vertraute Briefe, II, p. 158, der an diesem Tage durch Colloredo dem Kaiser den Entwurf zu diesem Schreiben an Carl übersandte.

[2] Franz an Carl, 12 April 1799. Thugut, Vertraute Briefe, II, p. 158.

[3] Franz an Carl, 13. April 1799.

[4] Carl an Albert, Donaueschingen, 5. April 1799. ‚Dès que Jourdan nous aura dit entièrement adieu, j'espère pour me mesurer avec lui (Massena).'

jenes Staatsmannes unterwerfen musste, dem er keine genügenden militärischen Kenntnisse zur Beurtheilung der Lage zutraute. Fast im Momente des Erfolges wurde ihm dieser durch die falsche Politik des Ministers entrissen. Obwohl es an bestimmten Nachrichten hierüber mangelt, so ist die Behauptung doch nicht zu sehr gewagt, dass Carls Gesundheit aus Aerger über die jetzt erfahrenen Hemmnisse tief erschüttert wurde. Thugut befürchtete sofort die Verbreitung ähnlicher Gerüchte in Wien.[1] Gewiss ist, dass Carl am 14. April von Stockach aus dem Kaiser mittheilte, er fühle sich seit einigen Tagen so schlecht, dass er die Armee verlassen werde müssen. Der Kaiser bestimmte zur einstweiligen Uebernahme des Commando's den Grafen Wallis; den Erzherzog selbst aber ermunterte er, Alles zur Wiederherstellung seiner Gesundheit aufzubieten. ‚Gehe auf das Land' — schrieb ihm der Kaiser — ‚und lebe so, wie Deine Gesundheit es fordert, die am ehesten dadurch hergestellt werden kann, wenn Du Dich von allen Gemüthsbewegungen enthalten kannst und die körperlichen nach Deinem Willen gebrauchest.'[2] Thugut aber hatte schon den Erzherzog Joseph, der ursprünglich zur italienischen Armee abgehen sollte, zum Nachfolger Carls am Rheine bestimmt.[3] Carl aber, der schon früher nur ungerne von der Armee schied,[4] bezeugte bei der ersten Besserung seines Gesundheitszustandes den ernsten Willen, das Commando weiter zu behalten. Er betrachtete es als ein Glück, bei der Armee bleiben zu können, und dass ihm die Franzosen Zeit zur Heilung gönnen.[5] Der Brief des Kaisers vom 19. April bestärkte den Erzherzog vollends in dem Vorsatze, die Armee nicht zu verlassen, auch wenn sein

[1] Thugut, Vertraute Briefe, II, p. 159. ‚D'ailleurs l'on peut prévoir avec certitude, que les Dolmotte et autres de son espèce prêcheront dans Vienne, que la maladie de l'archiduc ne vient que du chagrin qu'il a eu de se voir contrarié en toute chose par la cabale, comme on l'a déjà fait croire au bon électeur de Trèves; la maison du duc Albert, tous les mécontents feront chorus, et il en résultera un mauvais effet.'

[2] Franz an Carl, 19. April 1799.

[3] Thugut, Vertraute Briefe, II, p. 159.

[4] Carl an Albert, Stockach, 16. April 1799. ‚Si quelque chose fait du mal à ma santé, c'est le chagrin qui me ronge de ne pas être en état de faire mon service — pendant que mes esculapes me forcent à aller me promener et que j'ai assez bon visage.'

[5] Carl an Albert, 22. April 1799.

Gesundheitszustand keine so erfreuliche Wendung genommen hätte, wie dies jetzt der Fall schien. ‚Ich wünsche nichts mehr, als hundert Leben zu haben, um diese alle Dir und Deinem Dienst widmen zu können;‘ mit diesen Worten zeigte er dem Kaiser seinen Entschluss an, auch fernerhin bei der Armee zu verbleiben.[1] Dieses Schreiben des Erzherzogs machte auch den Kaiser in seinem Vorhaben, seinem Bruder das Commando zu nehmen, schwanken; und da auch Erzherzog Joseph nicht mehr die rechte Lust zur Uebernahme des Befehles über die Rheinarmee bezeugte,[2] so fand Franz nicht die Kraft in sich, Carl die Bitte wegen Beibehaltung des Commando's abzuschlagen. Thugut, der froh war, Carl los zu sein, hatte keine Ahnung von diesen sich hinter seinem Rücken abspielenden Vorgängen. Aber bei der ersten Nachricht von der schwankenden Haltung des Kaisers und der Abneigung Josephs, zur Rheinarmee abzureisen, war er ganz ausser sich. ‚Gott weiss, was da unter der Hand vorgegangen,‘ rief er aus. ‚Wie soll man bei diesen Prinzen noch auf irgend eine Sache rechnen, da sie von allen Seiten von Intriguanten belagert sind, die nur darauf sinnen, ihre Leichtgläubigkeit und Unerfahrenheit auszubeuten?‘ Noch mehr aber musste es ihn überraschen, als am 28. April Colloredo ihn benachrichtigte, der Kaiser betrachte es als ein geringeres Uebel, jetzt Carl bei der Armee zu belassen, als ihn von dort zu entfernen. Wüssten wir nicht, dass es ohne jeden Hintergedanken geschah, so müssten wir es für die bitterste absichtliche Kränkung halten, dass man von Thugut sogar noch forderte, er möge selbst das officielle Handschreiben entwerfen, welches Carls Belassung bei der Armee genehmige.[3] In einem eigenhändigen Schreiben zeigte Franz dem Erzherzoge an, dass er seinem Wunsche gerne willfahre, ‚obschon ich wegen Deiner Gesundheit glauben musste, dass es besser gewesen wäre, wenn Du einige Zeit zur Herstellung derselben in Ruhe zugebracht hättest.‘[4]

War es Thugut auch nicht gelungen, den Erzherzog fernzuhalten, so hatte er doch in einem Punkte, und zwar in dem wesentlichsten, den entschiedensten Sieg davongetragen. Der

[1] Carl an Franz, Stockach, 23. April. Siehe Wertheimer, I, p. 63.

[2] Thugut, Vertraute Briefe, II, p. 163. Colloredo an Thugut.

[3] Ibid. p. 163 und 164.

[4] Franz an Carl, 4. Mai 1799. Siehe Sybel, V, p. 326.

Erzherzog blieb nach wie vor zur Unthätigkeit verurtheilt. Kein Mann durfte gegen die Schweiz in Bewegung gesetzt werden. ‚Uebrigens‘ — schrieb Franz zur Bekräftigung dieses Befehles eigenhändig an Carl — ‚trage ich Dir mit dieser Gelegenheit noch einmal auf, alle weit aussehenden Unternehmungen, die Dich in die Schweiz vertiefen könnten, für jetzt und bis ich Dir nicht anders schreiben werde, aufzugeben, aus denen Dir schon zum Theil überschriebenen Ursachen.‘[1]

Kaum hatte Carl den Oberbefehl übernommen, als es durch seine Soldaten zu einem Ereignisse kam, das grosses Aufsehen erregte und dem noch immer zu Rastatt tagenden Congresse durch die Ermordung des französischen Gesandten ein ebenso jähes wie tragisches Ende bereitete. Während die erste Nachricht von diesem ruchlosen Attentate in Frankreich ungeheure Erregung erzeugte und daselbst von allen Seiten der Ruf nach Rache erscholl, erhielt Carl jenen Befehl des Kaisers, der ihm jedes grössere Unternehmen verbot. Ihm gegenüber stand Massena, der jetzt die französischen Streitkräfte befehligte. Da war es aber der an Massena ertheilte Auftrag, zur Unterstützung Moreau's 15.000 Mann nach Italien zu senden, der den Erzherzog, ungeachtet aller Verbote aus Wien, in eine grössere Action hineindrängte. Massena musste gezwungen werden, die auf dem Wege nach Italien begriffenen 15.000 Mann zurückzurufen. Hotze erhielt die Weisung, nach St. Gallen vorzudringen. Am 23. Mai überschritt Carl den Rhein, am 27. Mai vereinigte er sich mit Hotze in Winterthur. Es war demnach dem Erzherzoge gelungen, nicht nur seine Vereinigung mit Hotze zu bewerkstelligen, sondern auch Massena zu zwingen, die schon Italien zueilenden Truppen zurückzuberufen.[2] Der Erzherzog postirte seine Armee bei Kloten, während der Feind vor Zürich lagerte. Da aber zur selben Zeit die Franzosen eine Armee am Rhein aufstellten, drohte ihm von zwei Seiten Gefahr. Gerade dies reizte den Erzherzog; nimmermehr wollte er zurückweichen, ohne das Kriegsglück versucht zu haben. In der That kam es in den ersten Tagen des Juni zur Entscheidung. Am 4. Juni gab Carl das Zeichen zum allgemeinen Angriffe auf das feindliche

[1] Franz an Carl, 4. Mai 1799.

[2] Carl an Albert, 28. Mai 1799.

Lager bei Zürich. Von beiden Seiten wurde mit wahrem Löwenmuthe gekämpft. Zurückgeschlagen, erneuerten die Oesterreicher ihren Angriff. Erst die Nacht machte dem Kampfe ein Ende. Für Carl war jedoch der Besitz von Zürich von höchstem Werthe; ohne diesen gab es für ihn keine Aufstellung, die zugleich die Gegend von Stockach, Vorarlberg und ihre Verbindung mit Italien deckte.[1] Er beschloss daher den Angriff zu erneuern und, wie er selbst sagt, es koste, was es wolle, den Gegner aus Zürich zu vertreiben.[2] Am 5. Juni regnoscirte er die ‚durch Kunst und Natur sehr starke Stellung'[3] des Feindes, um einen Punkt zu erspähen, der sich zu einem Ueberfall eignen würde.[4] Alle Vorbereitungen wurden getroffen, um am 6. Juni das Lager der Franzosen zu stürmen. Um 2 Uhr Morgens erfolgte der Aufbruch. Wie es zum Gelingen eines Ueberfalles nöthig, gebot der Erzherzog die grösste Vorsicht, Schnelligkeit und Ordnung.[4] Aber Massena, der nach den Ereignissen vom 4. Juni zu seiner Stellung kein rechtes Vertrauen mehr hatte, wich der Möglichkeit eines erneuerten Angriffes dadurch aus, dass er noch vor Anbruch des Tages sein Lager verliess. Als Carl dieses leer fand, konnte er sich kaum von seinem Erstaunen erholen; während er schon, im Falle des Misslingens, zu einem dritten Versuche entschlossen war,[5] hatte ihm Massena mit der grössten Hast eine für fast unüberwindlich gehaltene Position überlassen.[6]

Die nächste Wirkung dieser Erfolge bei Zürich war, dass Massena aus einer offensiven, bedrohenden Haltung in eine defensive gedrängt wurde. Doch ist es wohl zu beachten, dass die Franzosen nur zurückgedrückt, aber nicht geschlagen waren. Ja, Massena hatte sich jetzt auf dem Uetli eine Stellung geschaffen, die noch stärker war als jene vor Zürich. Indem anderseits Massena jeden Augenblick frische Truppen erwartete und schon durch jene Soldaten, welche auf halbem Wege nach Italien Kehrt gemacht, verstärkt worden war, wagte

[1] Carl, Geschichte des Feldzuges von 1799, I, p. 374.
[2] Ibid.
[3] Carl an Franz, Kloten, 6. Juni 1799.
[4] Carl, Geschichte des Feldzuges von 1799, I, p. 375.
[5] Ibid. I, p. 377.
[6] Carl an Albert, 6. Juni 1799. ‚La position était terrible retranchée on ne peut pas plus et hérissée de canons.

es der Erzherzog nicht, die Offensive fortzusetzen.[1] Möglich, dass ein weiterer energischer Vorstoss dem siegreichen Erzherzoge den Zugang zur französischen Ostgrenze eröffnet hätte[2] — aber im Gefühle der unzulänglichen Mittel und der grossen Verantwortung, die im Falle des Misslingens auf seinen Schultern ruhte, glaubte Carl mit den errungenen Erfolgen zufrieden sein zu müssen, und dies um so mehr, als seine bisherigen Operationen ja schon gegen die gemessensten Befehle des Wiener Hofes verstiessen. Gerne hätte Carl die Franzosen gänzlich aus der Schweiz hinausgetrieben; kannte und betonte er doch bei jeder Gelegenheit die Wichtigkeit dieses Landes für alle weiteren Operationen. Als er sah, dass die Franzosen vom Rheine weg nach der Schweiz marschirten und vernahm, Massena habe Befehl, sich hier zu behaupten und den verlorenen Theil wieder zurückzuerobern, schrieb er an Herzog Albert: ‚Sie (die Franzosen) haben Recht: die Schweiz ist der Schlüssel zu Italien und zu Deutschland.'[3] In diesem Sinne äusserte er sich auch gegen den Kaiser.[4] Ja, seiner Meinung nach würden die Franzosen nie wieder einen so günstigen Moment für einen combinirten Angriff auf seine und Suworow's Armee in Italien finden.[5] Um einer solchen Gefahr zu entgehen, bat er wiederholt den Kaiser, den Heranmarsch des russischen Hilfscorps zu beschleunigen. Carl war entschlossen, bis zur Ankunft der Russen in seiner defensiven Stellung zu verharren, um dann vernichtende Schläge gegen den Gegner zu führen.[6] In demselben Momente aber, als Carl schon mit festem Blicke die gänzliche Vertreibung der Franzosen aus der Schweiz ins Auge fasste, erhielt er Befehl, mit seiner Armee dies Land zu räumen. Wieder war es die hohe Politik, welche den Kriegsoperationen eine neue Richtung vorschrieb. England, von lebhaftem Interesse für die Befreiung der Schweiz erfüllt, missbilligte die Unthätigkeit der Oesterreicher daselbst.

[1] Carl an Franz, Kloten, 6. Juni 1799.
[2] So meint Sybel, V, p. 331.
[3] Carl an Albert, 17. Juni 1799. ‚Ils ont raison: la Suisse est la clef de l'Italie et de l'Allemagne.'
[4] Carl an Franz, 22. Juni 1799.
[5] Carl an Albert, 17. Juni 1799.
[6] Briefe Carls an den Kaiser vom 1., 6. und 19. Juli 1799. Geschichte des Feldzuges von 1799, II, p. 85.

Zu diesem humanen Interesse gesellten sich Motive egoistischer Natur. Die englischen Staatsmänner befürchteten nämlich, Thugut hege die geheime Absicht, die Schweiz zu annectiren. Als Gebot kluger Voraussicht erschien es daher, die Oesterreicher von hier zu entfernen. Von den siegreichen Fortschritten der Russen in Italien unter Suworow befürchtete dagegen England, dass durch die Einnahme wichtiger Hafenplätze der Plan Pauls I., sich definitiv in den Besitz Malta's zu setzen, gefördert werden könnte. Also mussten auch die Russen Italien räumen. Wie von selbst bot sich der Gedanke dar, sie nach der Schweiz zu senden, um an Stelle der abrückenden Oesterreicher die Vertreibung der Franzosen aus diesem Lande ins Werk zu setzen. Es gelang England, Kaiser Paul I. zur Annahme dieses Planes zu bewegen. Hatten Russland und England einen Augenblick befürchtet, Thugut werde sich aufs Lebhafteste gegen jede derartige Abmachung auflehnen, so konnten sie sich bald überzeugen, dass er vielmehr mit Feuereifer auf ihren Plan einging. Für Thugut war es entscheidend, dass durch diese Verschiebung der Streitkräfte Carls Armee endlich wieder frei wurde; nun konnte man sie doch, womit ja eben ein Lieblingswunsch des Ministers erfüllt wurde, in Deutschland verwenden und die lästigen Nachbarn, Preussen und Baiern, in Schach halten. Von nicht geringerem Werthe war es dann für Thugut, dass die Entfernung der Russen aus Italien ihn von deren Einmischung in seine italienische Annexionspolitik befreite.[1] Demgemäss überbrachte Graf Dietrichstein, der Vertraute Thugut's, dem Erzherzog Carl den schriftlichen wie mündlichen Befehl, die Schweiz zu räumen und sie den Russen zu überlassen. Er selbst habe mit 60.000 Mann nach dem Niederrhein zu marschiren und diesen zwischen Philippsburg und Mannheim zu überschreiten. Zur Unterstützung der russischen Unternehmungen solle er dagegen ein Corps von 25.000—30.000 Mann am Oberrhein stehen lassen. ‚Das Beste meines Dienstes und das Interesse der Monarchie erheischen‘ — schrieb der Kaiser an Carl — ‚die unwidersprechliche Erfüllung dieses Hauptplanes. Von Deinen Talenten und Eifer erwarte ich die schleunigste und ruhmwürdigste Vollziehung desselben.‘[2] Obwohl der Kaiser

[1] Sybel, V, p. 391 u. ff.
[2] Der Kaiser an Carl, 31. Juli 1799.

die Ausführung des vorgezeichneten Planes entschieden und ohne die geringste Verzögerung forderte, stellte er es doch seinem Bruder frei, ihm, falls er Vorstellungen zu machen habe, solche offen mitzutheilen, ‚damit ich‘ — wie es da heisst — ‚meine dadurch veranlassten weiteren Verfügungen stets in dem nämlichen Ziele treffen könne.‘[1]

In der That trug Carl keinen Augenblick Bedenken, die Ausführung dieses Planes sofort für ganz unmöglich zu erklären.[2] In eindringendster Weise suchte er den Kaiser von seinem Vorhaben abzubringen. Mit beredten Worten trat er für eine Offensivoperation gegen Oberelsass ein, welches jetzt den schwächsten Theil der französischen Grenze bilde. Um so mehr scheine sich ein solches Unternehmen zu empfehlen, als die kaiserliche Armee sich eben auf der kürzesten Linie befinde, die nach diesem Punkte hinführe. Durch die Operation gegen Oberelsass werde ferner der grosse Vortheil erreicht, dass die linke Flanke der Armee durch die Russen gedeckt werde. Selbst wenn diese eine Niederlage erleiden sollten, biete das Vordringen gegen Oberelsass die Möglichkeit, ihnen sofort zu Hilfe zu eilen. Mit der gleichen Entschiedenheit, mit der Carl für das Unternehmen gegen Elsass eintrat, bekämpfte er die anbefohlene Aufstellung in der Gegend von Philippsburg oder Mannheim. Niemals, sagt er, kann ein Uebergang über den Rhein in dieser Gegend von irgend einer Wirkung sein, wenn man nicht zu gleicher Zeit Mainz oder Landau nehme. Dazu seien aber die vorhandenen Kräfte nicht ausreichend. Da ferner die Ablösung durch die Russen erst Anfangs September vollendet sein könne und er selbst zum Vorrücken aus seiner jetzigen Stellung bis Philippsburg eines Zeitraumes von drei Wochen benöthige, so könne mit der Einschliessung von Mainz oder Landau unmöglich vor Anfang October begonnen werden — eine Operation, die in den Winter hineinreichen und sicher den Ruin und die Auflösung der Armee nach sich ziehen würde. Aber selbst zugegeben, dass Mainz und Landau schon gefallen wären, so gebe es ringsumher noch eine weitere Reihe von Festungen, die alle ferneren Operationen hindern würden. ‚Aus allem diesem folgt‘ — so

[1] Franz an Carl, 31. Juli 1799.
[2] Carl an Albert, 26. August 1799.

resumirt der Erzherzog seine Darlegung — ‚dass nach den vorliegenden militärischen Verhältnissen eine wahre Offensivoperation nur am Oberrhein statthaben kann, und dass ausserdem im Wesentlichen nichts Anderes als eine Beschränkung auf die Defensive übrig bleiben würde'.[1] Hatte Carl noch am 21. Juli die Aeusserung gethan: ‚Wir erwarten die Russen, um dann diesen Comödien endlich ein Ende zu machen',[2] so musste es ihn jetzt tief verstimmen, dass alle seine Vorstellungen wegen Abänderung des unglückseligen Planes wirkungslos blieben und man ihm die Gelegenheit nahm, vereint mit den Russen gegen Massena den entscheidenden Schlag zu führen. Er musste sich zum Abmarsche nach Deutschland bereit halten, als die Russen unter Korsakow heranrückten. Nun erst trat eine unbeschreibliche Verwirrung ein, die jede weitere energische Action lähmte. Korsakow, der 20.000 Russen mitbrachte, kam am 12. August bei Carl in Kloten an. Wie ein Donnerschlag traf ihn die Mittheilung, dass er berufen sei, die Stellungen in der Schweiz einzunehmen, die der Erzherzog verlassen werde. Es ist wahrscheinlich, dass Korsakow von dem neuen Kriegsplan, der zwischen den verbündeten Höfen verabredet worden, noch keine amtliche Nachricht erhalten hatte.[3] Aufs Entschiedenste protestirte er gegen die Ablösung; er forderte vielmehr eine gemeinsame Operation, in die Carl, hätte er freie Hände gehabt, gewiss mit Freuden gewilligt hätte. So aber musste er gegen seine bessere Ueberzeugung in stundenlangen Unterredungen Korsakow zur Ablösung überreden. Da dieser zu keinem Entschlusse gelangen konnte, hielt es der Erzherzog für geboten, all das, was er ihm vorgeschlagen, auch schriftlich aufsetzen zu lassen, damit der russische General nachher nicht sagen könne, er habe Dies oder Jenes nicht verstanden. Nach Durchsicht dieser von Carl verfassten Schrift erklärte Korsakow, dass er die kleinen Cantone nicht besetzen könne; er werde erst die Limmat bereisen, um zu prüfen und zu beurtheilen, wie er dort seine Truppen aufstellen könne. Immer aber kam er wieder auf die Nothwendigkeit einer gemeinsamen Operation zurück. Da die Russen ohne Munition und nöthige

[1] Carl an Franz, 9. August 1799. Siehe Sybel, V, p. 442 u. ff.
[2] Carl an Albert, 21. Juli 1799.
[3] Miliutin, Geschichte des Krieges Russlands mit Frankreich 1799, 3. Bd., deutsche Uebersetzung, p. 131. Sybel, V, p. 445.

Magazine waren, besorgte Carl einen Misserfolg der russischen Operationen. Um nun für den Fall einer Niederlage der Russen sofort in ihrer Nähe sein zu können, bat er nochmals den Kaiser, den von ihm beantragten Zug gegen Oberelsass unternehmen zu dürfen.[1] Inzwischen waren jedoch die Franzosen über die Sihl gegangen und suchten gegen Zürich vorzudringen. Erzherzog Carl sah in diesen Bewegungen der Franzosen nur die Absicht, Besorgnisse wegen Graubündens und der angrenzenden Erblande zu erregen, sowie den Rücken und die Flanke der italienischen Armee zu bedrohen. In jedem Falle musste der Erzherzog den Feind an der Ausführung solcher Vorsätze hindern. Er beschloss daher mit Hilfe der Russen ungesäumt den linken Flügel der Franzosen anzugreifen.[2] Am 17. August versuchte Carl über die Aar zu setzen. Zwei Pontonsbrücken waren bis zur Hälfte fertig, als in der Mitte des Flusses sich felsiger Boden zeigte, wo kein Anker griff. Das Schlagen der Brücken musste unterlassen und der Uebergang über die Aar eingestellt werden.[3] Da dieses Unternehmen misslungen und Jellachich genöthigt worden war, sich hinter die Linth bis Uznach zurückzuziehen, bat Carl den Kaiser, Suworow den Befehl zu ertheilen, dass er sofort ein Corps von 20.000 bis 30.000 Mann gegen Graubünden und Wallis vorrücken lasse. ‚Die Ansicht der Localität' — schreibt hierüber Carl dem Kaiser — ‚macht es schon einleuchtend, dass dem Commandirenden der italienischen Armee die Sicherstellung des Gotthard, des Splügen eine der ersten und wichtigsten Angelegenheiten sein muss.'[4] Die Besetzung dieser Pässe war um so dringender geboten, als sie den Franzosen die Wege in die Erblande wie auch nach Italien öffneten. Deshalb hatte Carl sich schon früher wiederholt an Suworow mit dem Ersuchen gewendet, er möge das Hadik'sche Corps, durch dessen Abberufung nach Italien der St. Gotthardspass preisgegeben wurde, wieder zur Besetzung dieser so wichtigen Stellung zurückschicken. Indem nämlich Mitte Juni Hadik mit seinen Truppen

[1] Carl an Franz, 13. August 1799.

[2] Carl an Franz, Kloten, 15. August 1799.

[3] Ibid. Kloten, 18. August 1799. Siehe Geschichte des Feldzuges von 1799, II, p. 133 u. ff., wo sich Carl über die Unfähigkeit des Pontoniercorps äussert.

[4] Carl an Franz, Kloten, 18. August 1799.

nach Italien abgehen musste, war Oberst Strauch nur allein mit sechs schwachen Bataillonen zur Beschützung des St. Gotthardspasses zurückgeblieben. Oberst Strauch eröffnete denn auch sofort dem Erzherzoge, dass er einem mit Macht vordringenden Feinde gegenüber nicht in der Lage sein werde, sich zu behaupten.[1] In der That war es Massena gelungen, den Simplon und Gotthard in seine Gewalt zu bekommen. Man kann sich leicht vorstellen, mit welchem Ingrimm gegen Suworow diese Niederlagen den Erzherzog erfüllen mussten. Ihn machte er für alle Unfälle verantwortlich. ‚Ich beschränke mich hier' — schrieb er am 18. August an den Kaiser — ‚lediglich auf den Inhalt dieser Schreiben,[2] und füge nur die einzige Bemerkung hinzu, wie ich mich völlig überzeugt halte, dass, wenn Herr FM. Graf Suworow meinen Anträgen, welche nach dem wechselseitigen Verhältniss der Armeen bemessen waren, würde factisch entsprochen haben, so wie derselbe es mir in seinem Schreiben vom 11. d. M. zusicherte, sowohl die italienische als deutsche Armee dermalen enthoben sein würde, das zu redressiren, was itzt wirklich so eingetroffen ist, wie ich dermalen meine diesfallsige Besorgnisse deutlich zu erkennen gab.'[3] Der Unmuth des Erzherzogs wurde noch grösser, als ihm Korsakow den Befehl Suworow's zeigte, von seinem Corps 10.000 Mann unter Commando des Fürsten Gortschakoff nach Italien zu senden. Mag sein, dass Suworow diese Weisung zu einer Zeit ertheilte, als auch ihm der zwischen den verbündeten Höfen verabredete neue Operationsplan noch nicht bekannt war[4] — aber den Erzherzog, der Suworow in Kenntniss desselben wähnte, musste es ins höchste Erstaunen versetzen, dass der russische Feldherr, anstatt Korsakow, wie er es verlangte, zu verstärken, ihn noch mehr schwächte. Ohne gänzliche Vertreibung der Franzosen aus der Schweiz schien dem Erzherzoge die Sicherheit

[1] Carl an Franz, 23. Juni 1799.

[2] Bezieht sich auf die verschiedenen Briefe, die Carl in Angelegenheit Hadik's an Suworow richtete.

[3] Carl an Franz, Kloten, 18. August 1799.

[4] Miliutin, III, p. 142. Korsakow erhielt den Befehl zur Absendung der 10.000 Mann am 17. August. Am 28. August schreibt dagegen Suworow an Carl, dass er erst jetzt die Weisung, die russische Armee nach der Schweiz zu führen, erhalten habe. Correspondenz des Suworow, herausgegeben von Fuchs, II, p. 98. Vom 17. August ist dagegen das Rescript des Kaisers Franz an Suworow, Italien zu verlassen. Miliutin, III, p. 380.

Deutschlands, der Erbstaaten, wie der in Italien gemachten Eroberungen stets gefährdet. Zur Erreichung dieses Zweckes sollte Suworow mitwirken, nicht aber durch Abberufung von 10.000 Mann das ganze Unternehmen gefährden.[1] Daher wandte sich Carl am 20. August an Suworow wegen Zurücknahme seines Befehles. Zugleich aber bat er ihn um Unterstützung, da die Franzosen durch die kleinen Cantone gegen Jellachich und aus dem Walliser Land auf den Gottbard rückten.[2] Suworow liess wohl Gortschakoff bei Carl, aber von weiterer Hilfe wollte er nichts hören; er benöthige, lautete seine Antwort, jetzt selbst alle seine Kräfte in Italien.[3] Indem er dies erklärte, forderte er zugleich Carl auf, von seinem Vorhaben, die Schweiz zu verlassen, abzustehen. Sollte Suworow wirklich keine Kenntniss davon erhalten haben, dass der Erzherzog ermächtigt worden, nach dem Eintreffen der Russen die Schweiz zu räumen? Fast muss dies angenommen werden, da es sonst ganz widersinnig wäre, wie Suworow sich erkühnen konnte, in demselben Momente, da er dem Erzherzog seine Hilfe verweigerte, diesem Vorwürfe über seinen Abmarsch aus der Schweiz zu machen.[4] Carl sah nun, dass er von dem russischen Feldherrn nichts zu erwarten habe. Da ihn aber das Vordringen der Franzosen mit Besorgniss für Graubünden und in Folge dessen für die Erbländer erfüllte, entschloss er sich, auch ohne Unterstützung von Seiten Suworow's, zu einer Offensivoperation. Bei dieser aber sollte Korsakow mitwirken. Carl musste jedoch sehr bald die bittersten Erfahrungen mit den Russen machen, die ohne Rücksicht auf ihn, ganz nach ihrem eigenen Ermessen handeln durften. Hier sollte es sich zeigen, wie verhängnissvoll es stets ist, die Führung des Feldzuges verschiedenen, von einander unabhängigen Feldherren anzuvertrauen. Es konnte nicht anders sein, als dass Misstrauen und Eifersucht die gegenseitigen Berathungen, so oft solche nöthig waren, beherrschen mussten. In diesem Umstande ist auch der Ursprung aller weiteren Niederlagen zu suchen, die

[1] Carl an Franz, Kloten, 18. August 1799. ‚— — alle weiteren Eroberungen in Italien würden auch schon an und für sich ohne den Besitz der Schweiz zu nichts führen.'

[2] Carl an Suworow, Kloten, 20. August.

[3] Correspondenz des Suworow, II, p. 99.

[4] Ibid.

die Verbündeten erlitten, und die Quelle des Sieges für die Franzosen. Konnte etwa ein Erfolg zu gewärtigen sein, wenn Korsakow eigenmächtig vorgehen und, so lange er mit Carl zusammen war, andere Entschlüsse fassen durfte als der Erzherzog? Korsakow weigerte sich in der Weise an der Offensivoperation theilzunehmen, wie es Carl für nöthig hielt. Er lehnte ab, 5000—6000 Mann zur Verstärkung Hotze's abzusenden, weil, wie er sagte, er Befehl habe, sein Corps nicht zu trennen. Nun machte Carl den Vorschlag, dass Korsakow seinen linken Flügel übernehme. In diesem Falle sollte Hotze zum Erzherzog stossen. Auch davon wollte Korsakow nichts hören. Mehrere Unterredungen führten zu keinem bessern Resultate. Endlich am 22. August erklärte Korsakow, mit seinem Corps in die kleinen Cantone zu marschiren, um dort gemeinsam mit Hotze die Operationen zu leiten.[1] Dies war nicht ganz nach der Neigung Carls, der am liebsten Hotze allein am linken Flügel hätte operiren lassen; da aber Korsakow es so wollte, musste er sich fügen.[2] Kaum war jedoch der russische Feldherr an Ort und Stelle angelangt, als er die Unternehmung für zu schwierig erklärte und weiter nichts davon wissen wollte. Es ist wahr, dass Carl Hotze befahl die 6000 Mann, die er ihm früher geschickt, zurückzusenden. Aber schon vorher war dies mit Korsakow verabredet worden — der Erzherzog erklärt dies ausdrücklich in seinem Schreiben an den Kaiser[3] — der General hatte daher kein Recht, später zu sagen: er werde nichts unternehmen, wofern diese 6000 Mann nicht bei Hotze verbleiben. Noch viel weniger war er berechtigt zu behaupten, er habe nur ganz zufällig von dieser Anordnung des Erzherzogs Kenntniss erlangt; und nachdem es ausser Zweifel ist, dass Carl und Korsakow gemeinsam die Rücksendung dieser 6000 Mann verabredet hatten, kann es keinesfalls der Wahrheit entsprechend sein, Hotze habe vor dem russischen Feldherrn diesen Befehl so lange geheim halten wollen, bis die Colonnen bereits auf dem Wege zur

[1] Carl an Franz, 22. August 1799.

[2] Carl an Hotze, 23. August 1799.

[3] Carl an Franz, Kloten, 26. August 1799. Man ersieht daraus, wie die Oesterreicher nicht grundlos den Korsakow des Eigensinnes und der Laune beschuldigten. Milintin, III, p. 146.

Erzherzoge begriffen waren.[1] Kurz vor dem Eintreffen dieses Berichtes aus dem Lager Hotze's erhielt Carl die Nachricht, dass die Franzosen bei Mannheim den Uebergang über den Rhein mit grosser Uebermacht versuchen wollen, dem ein zweiter Uebergang bei Kehl folgen solle. Carl glaubte nun keinen Augenblick länger zögern zu dürfen, dem Feinde eine entscheidende Schlacht zu bieten, um ihn an seinem weiteren Vordringen in Deutschland zu hindern.[2] Von solchen Vorsätzen erfüllt, musste ihn das Benehmen Korsakow's, der noch überdies entschlossen war, die von Suworow verlangten 10.000 Mann nach Italien zu senden, in die äusserste Bestürzung versetzen. Mit Gewissheit sah er voraus, wie ein solches Vorgehen der Russen unfehlbar zum Verluste der Schweiz und Graubündens führen müsse. Hotze war allein zu ohnmächtig, um fortwährenden Angriffen auf den linken Flügel Widerstand zu leisten; man konnte die Zeit berechnen, da er nicht mehr mächtig genug sein würde, Graubünden und Vorarlberg zu decken.[3] Carl hielt es daher für eine unerlässliche Nothwendigkeit, dass ein Corps aus Italien gegen Graubünden und Wallis vordringe.[4] Nichts von alledem geschah. Die italienische Armee unterstützte ihn nicht nur nicht, sondern zog vielmehr alle Truppen bis Bellinzona an sich. All dies versetzte den Erzherzog in die bitterste Stimmung. ‚Meine Lage‘ — schreibt er an Herzog Albert — ‚ist verzweiflungsvoll. Ich fürchte für Hotze, und von hier aus kann ich ihn nicht unterstützen, ausser durch Diversionen gegen Basel. Die Russen thun nichts und wollen nichts thun, und ich habe ein Gebiet zu bewachen, für dessen Ausdehnung ich nicht genug Truppen habe. — — Was wird aus alldem werden? Gott weiss es. Dies sind die Folgen, wenn man ohne Plan handelt oder denselben alle Tage ändert.‘[5]

Carl befand sich in einer äusserst schwierigen Lage. Das drohende Vorrücken des Feindes in Deutschland musste ihn

[1] So heisst es bei Miliutin, III, p. 146. Durch den Brief Carls an den Kaiser, 26. August, werden diese Angaben bei Miliutin hinfällig.

[2] Carl an Franz, Kloten, 26. August 1799.

[3] Ibid.

[4] Ibid.

[5] Carl an Albert, Kloten, 26. August 1799. Am 28. August schreibt Carl an Albert: ‚Les Russes ne se prêtent à rien — bavardent et dès qu'on vient à l'exécution d'un projet, ils font de telles difficultés qu'on ne peut rien faire.‘

nöthigen, mit seiner ganzen Armee auf dem deutschen Kriegsschauplatze zu erscheinen. Aus Rücksicht jedoch für den Schutz Graubündens und Vorarlbergs durfte er die Russen, die nur 20.000 Mann zählten, nicht allein in der Schweiz zurücklassen, Massena hätte sie sonst zu leicht vernichten können. Was blieb Carl daher Anderes übrig, als Korsakow mit einem bedeutenden Theile seiner Macht zu verstärken, umsomehr, als der russische Feldherr aufs Bestimmteste erklärte: er werde im entgegengesetzten Falle die Schweiz räumen und sich hinter dem Rhein bei Schaffhausen aufstellen.[1] Der Erzherzog liess nun zur Verstärkung Korsakow's den General Hotze mit 22.000 Mann österreichischer Truppen und 3000 Schweizern zurück, er selbst aber zog nach Deutschland. Die Russen haben diesen Entschluss Carls sehr getadelt; ja, ein neuerer russischer Geschichtsschreiber, der wohl den Charakter des Erzherzogs selbst unangetastet lässt, beschuldigt dagegen die neidische und eigennützige Umgebung desselben, Carl gedrängt zu haben, die Weisungen Thugut's ohne Rücksicht auf die obschwebenden Verhältnisse auszuführen.[2] Nun ist es vor Allem unrichtig, dass die Umgebung Carls zu den Anhängern Thugut's gehörte; vielmehr ist es sicher, dass der Minister nur wenig Freunde im Hauptquartier des Erzherzogs hatte.[3] Es bedurfte aber ja gar keines Drängens beim Erzherzoge. Nöthigten ihn doch bestimmte Weisungen des Kaisers zum Verlassen der Schweiz! Carl hatte dagegen protestirt; gegen den Willen des Kaisers war er sogar länger in der Schweiz geblieben. Er hatte sich dadurch selbst einen scharfen Tadel von Seite des Wiener Hofes zugezogen,[4] der ihn nun antrieb, die Ablösung so rasch als möglich zu betreiben.[5] Da alle seine Vorstellungen nichts

[1] Carl an Albert, 28. August 1799. ‚— — Korsakow ayant déclaré positivement que, si nous ne laissions qu'une petite partie de nos troupes en Suisse, il quitterait tout-à-fait ce pays pour se placer derrière le Rhine à Schaffhouse. C'est ici une mer à boire avec ces Messieurs!'

[2] Miliutin, III, p. 149.

[3] Miliutin, III, p. 149, behauptet, dass die Anhänger Thugut's das meiste Gewicht im Hauptquartiere Carls hatten.

[4] Kaiser Franz an Carl, 31. August 1799. ‚— — und ich halte mich noch stets überzeugt, dass, wenn meine Weisungen pünktlich befolgt worden wären, die Resultate für die Monarchie in allem Anbetrachte günstiger ausgefallen wären.'

[5] Ibid.

nützten, musste er endlich die Schweiz verlassen, so ungern er dies auch thun mochte. Aber auch die Ereignisse in Deutschland zwangen Carl, so wie es ihm befohlen worden, nicht länger mit dem Abmarsch nach den Rheingegenden zu zögern. Es ist nicht richtig, dass der Erzherzog die Nachricht vom Rheinübergange der Franzosen bei Mannheim am 29. August erhielt, als sein Abzug aus der Schweiz schon beschlossen war.[1] Am 26. August hatte er schon Kunde von diesem Versuche der Franzosen erhalten; und wir haben gesehen, dass gerade diese Nachricht es war, welche auf die Entschlüsse des Erzherzogs entscheidenden Einfluss ausübte.[2] Am 29. August benachrichtigte auch Carl den FM. Suworow, dass die bevorstehenden Uebergänge der Franzosen über den Rhein bei Mannheim und Kehl ihn zwängen, jede Offensivoperation in der Schweiz aufzugeben, und direct machte er den russischen Feldherrn für die Beschränkung auf die Defensive verantwortlich.[3]

Nachdem Carl die Schweiz verlassen, langte er am 30. August in Donaueschingen an. Kaum auf dem neuen Kriegsschauplatze eingetroffen, musste er im vollen Umfange die Verwirrung und den Widerspruch der Anordnungen kennen lernen, die zwischen den aliirten Höfen herrschten. Von Wien aus wurde er nämlich am 31. August gedrängt, die Ablösung in der Schweiz auf das Eifrigste zu betreiben, und nachdem dies geschehen, daselbst nur ein kleines Corps zur Sicherstellung Graubündens und Vorarlbergs zurückzulassen. Es wurde ihm freigestellt, bei einem feindlichen Angriffe auf die Russen diesen durch Demonstrationen oder wirkliche Operationen von Schwaben aus zu Hilfe zu kommen — aufs Entschiedenste wurde ihm aber verboten, bei irgend einer Offensive in der Schweiz mitzuwirken.[4] Zur selben Zeit aber, als diese Befehle von Wien aus abgingen, traf der englische General Lord Mulgrave in Begleitung des Ministers Wickham bei Carl ein — es war am 30. August, gerade als dieser auf dem Marsche von Kloten nach Schaffhausen begriffen war. Lord Mulgrave verlangte nun im Namen seines Hofes von Carl das Gegentheil dessen, was ihm von Wien aus befohlen worden. Der englische Lord

[1] Miliutin, III, 148, Anmerkung 2.
[2] Carl an Franz, 26. August 1799.
[3] Carl an Suworow, 29. August 1799.
[4] Franz an Carl, 31. August 1799.

erklärte ausdrücklich, er sei von London abgesandt worden, mit Carl Verabredungen wegen des Operationsplanes in der Schweiz zu treffen. Zu seinem grössten Befremden müsse er jedoch gewahren, so sagte er, dass Carl nach Deutschland marschire. Hiedurch habe seine Mission ein Ende erreicht und er werde sich unverzüglich zurück nach London begeben.[1]

Ueber den wichtigsten Punkt also, der von entscheidender Einwirkung auf den weiteren Fortgang des Feldzuges sein musste, bekannten sich die verbündeten Höfe zu wesentlich verschiedener Auffassung. Das Londoner Cabinet beruft sich auf eine Uebereinkunft, der gemäss Carl die Offensivoperation in der Schweiz zu leiten habe; Mulgrave drückt überdies noch sein Erstaunen darüber aus, dass Korsakow nicht direct unter des Erzherzogs Befehl stehe.[2] Die Wiener Regierung hingegen behauptet, all dies sei nicht wahr. Sie stützt sich vielmehr darauf, dass es das englische Ministerium war, welches zuerst den Gedanken anregte, die gesammte russische Macht unter Suworow zu vereinigen, und hierüber sogar ein Abkommen mit dem Petersburger Cabinete getroffen habe.[3] Ja, der Londoner Hof wird direct der Inconsequenz beschuldigt, wenn er jetzt durch Lord Mulgrave ganz andere Anträge als bisher stellen lasse.[4] Bei solcher Differenz der Anschauungen,[5] die jedes kräftige, energische Vorgehen hinderte, konnte von einer erfolgreichen Thätigkeit nicht mehr die Rede sein. Die Coalition schritt ihrer Auflösung entgegen. Niemand aber empfand das Trostlose dieser Lage tiefer als Carl. Durch das Zögern der Russen musste er seine Macht theilen; er war also weder im Reiche, noch auch in der Schweiz mächtig genug. Konnte es seinem Scharfblicke entgehen, dass Alles ganz anders beschaffen sein würde, wofern die russischen Feldherren nicht unabhängig von ihm wären und er, anstatt durch höfliche Vorstellungen, sie durch Befehle

[1] Carl an Franz, Donaueschingen, 31. August 1799.

[2] Carl an Franz, 31. August 1799.

[3] Kaiser Franz an Carl, 11. September 1799. ‚— — da das Londoner Cabinet zuerst auf den Gedanken verfallen ist, die russische Armee in der Schweiz den Befehlen des FM. Suworow unterzuordnen und darüber mit dem St. Petersburger die Uebereinkunft getroffen hat.'

[4] Ibid.

[5] Ueber die Frage, ob Carl berechtigt war, die Schweiz nach dem Eintreffen Korsakow's zu verlassen, oder ob er die Ankunft Suworow's abwarten musste, siehe Sybel, V, p. 397 und 442 u. ff.

zur Erreichung des gemeinsamen Zieles nöthigen könnte?[1] Das Zeugniss kann ihm nicht versagt werden, dass er früh genug auf die Folgen einer solchen Kriegsführung aufmerksam machte; dass er oft genug wiederholte, wie ohne Abhilfe eine Niederlage unvermeidlich sei. ‚Es wird' — schreibt er am 4. September an den Kaiser — ‚mehr als je dringend nöthig, ungesäumt ernsthaft, ausgiebig und rastlos Hand anzulegen, sonst gewinnt der Feind Zeit, die Vortheile, welche er schon wirklich aus dem Zusammentreffen so vieler sich durchkreuzender Umstände, aus unserer Verwebung in so verschiedene, sich wechselseitig schwächende militärische Verhältnisse bereits gezogen hat, mit dem glücklichsten Erfolge weiter fortzusetzen, welches zuletzt die diesseitigen Armeen in die Lage versetzen würde, wieder von dort auszugehen, wo man bei Eröffnung des Feldzuges angefangen hat, wenn nicht selbst sogar ein schlimmerer Fall dürfte eingetreten sein.'[2] In der That traf das von Carl prophezeite Unglück schneller, als er selbst denken mochte, mit überwältigender Macht in der Schweiz ein.

Carl selbst errang wohl am Rhein, noch ehe die traurigen Ereignisse sich in der Schweiz abspielten, einige bedeutende Erfolge. Er brannte vor Begierde sich zu schlagen. ‚Gott wolle, dass der Bürger Müller zwischen Heidelberg und Mannheim eine Schlacht annehme,' ruft er aus.[3] Aber zu seinem grössten Leidwesen hielten die Franzosen nicht Stand. Müller gab die Blocade von Philippsburg auf und zog sich zurück, noch ehe ihn der Erzherzog, der in Eilmärschen heranrückte, erreichen konnte.[4] Carl gewann dann einen weiteren Sieg über die Franzosen bei Mannheim. Gerne hätte er auch Kehl angegriffen und Grösseres unternommen, wofern ihm nur mehr Truppen zur Verfügung gestanden wären.[5] ‚Nur 25.000 Mann Infanterie mehr,' sagt er, ‚und ich würde mich nicht mehr in Schwetzingen befinden.'[6]

Aber während der Erzherzog seine Anwesenheit am Rheine durch einige Siege bezeichnete, gelang es der französischen

[1] Carl an Franz, 4. September 1799.
[2] Ibid.
[3] Carl an Albert, 10. September 1799.
[4] Id. ad eundem, 13. September 1799.
[5] Carl an Albert, Schwetzingen, 19. September. ‚Si j'avais plus de troupes, je pourrais faire de grandes choses à présent.'
[6] Id. ad eundem, 23. September 1799.

Kriegsmacht, über Korsakow und Hotze jenes Unheil zu bringen, das Carl schon längst prophezeite. Suworow hatte sich nämlich endlich entschlossen, Italien zu verlassen. Sein Plan war, sich über den ungangbaren St. Gotthard den Weg nach der Schweiz zu bahnen und gemeinsam mit Hotze und Korsakow die Franzosen anzugreifen. Wir wissen heute, dass der russische Heerführer besser gethan hätte, seinen Zug über den St. Bernhardin zu nehmen.[1] Doch schon damals hatte Carl kein rechtes Vertrauen zu der Siegeszuversicht Suworow's, der in kürzester Zeit in Luzern einzutreffen hoffte. ‚Aber mir scheint' — schrieb Carl hierüber an Herzog Albert — ‚er macht seine Rechnung ohne den Wirth und ohne das Terrain zu kennen. War er glücklich, so möge er sich in der Folge auch Swizkoj, und wenn er es kann, Franzkoj und Pariskoj nennen.'[2] Unter unsäglichen Schwierigkeiten, ununterbrochen vom Feinde belästigt, überstiegen die Russen die unwirthlichen Berge. ‚Auf jedem Schritte in diesen Regionen' — so schildert Suworow selbst seinen kühnen Zug — ‚zeigten ungeheure Schlünde offene und zum Verschlingen bereite Gräber des Todes. Finstere schwarze Nächte, ununterbrochen rollende Donner und Regenströme, dicke Nebelwolken und von der Höhe über Felsen in die Tiefe mit Gebrüll hinabstürzende Wasserfälle vergrösserten die Schrecken der Gegend. — — Worte vermögen nicht diese Gemälde der Natur mit ihren Schrecken zu schildern. Die Erinnerung daran erfüllt schon die Seele mit Schauder.'[3] Aber während Suworow endlich doch den Zug über den St. Gotthard siegreich durchgeführt und vor dem Wagniss nicht zurückschreckte, zu dieser Jahreszeit über 7000 Fuss hohe schneebedeckte Berge den Marsch nach Schwyz fortzusetzen, wo die Vereinigung mit Hotze und Korsakow stattfinden sollte, eilte Massena, durch die Vernichtung der beiden Letzteren die Vereinigung aller russischen Streitkräfte unmöglich zu machen. Durch diese Niederlage Korsakow's[4] und Hotze's wurden alle Pläne Suworow's vereitelt, und dadurch entging, wie es der russische Feldherr geplant hatte, die französische Kriegsmacht dem Verhängniss, total vernichtet zu werden.

[1] Siehe hierüber die höchst interessanten Ausführungen bei Sybel, V, p. 467 u. ff.
[2] Carl an Albert, Schwetzingen, 26. September 1799.
[3] Correspondenz des Suworow, herausgegeben von Fuchs, II, p. 217.
[4] Siehe Vivenot, Korsakow und die Betheiligung der Russen an der Schlacht bei Zürich, 25. und 26. September 1799.

Auf die erste Nachricht von den traurigen Vorfällen in der Schweiz eilte Carl nach Donaueschingen, um persönlich Erkundigungen über die Unfälle einzuziehen. Für Carl unterlag es keinem Zweifel, dass Korsakow unverzeihliche Fehler begangen habe, die nothwendiger Weise zu einer Niederlage führen mussten. ‚Das ist ein miserabler Mensch‘ — erklärte Carl — ‚der keine Idee von unserem Metier hat.‘[1] Und an den Kaiser schrieb der Erzherzog, er müsse ihm offen bekennen, dass, so lange Korsakow die Truppen führe, nichts Gutes zu erwarten sei. ‚Denn dieser Mensch‘ — fügt Carl hinzu — ‚hat schlechterdings keine militärischen Kenntnisse, er ist nicht fähig, die mindeste Disposition zu machen; mit Unwissenheit verbindet er zugleich einen charakteristischen Eigensinn, er ist nie zu bestimmen, einen Entschluss zu fassen. Ueberdies nimmt man bei demselben die grösste Unthätigkeit und Gleichgiltigkeit wahr.‘[2] Die Unordnung und Rathlosigkeit, die nun als eine Folge der Niederlage bei den Russen eintraten, berührten den Erzherzog aufs Unangenehmste. Obwohl zitternd und aufs Tiefste erschrocken bei der blossen Erwähnung des Namens der Franzosen,[3] raubten und plünderten die Russen doch überall, wodurch sie die Einwohner gegen sich aufs Aeusserste aufbrachten. Dabei vernachlässigten sie den Krankendienst, ihre Verwundeten lagen auf den Strassen;[4] auch ihr Verpflegswesen befand sich in grösster Verwirrung. Gerne wollte Carl zur Beseitigung dieser Uebel mitwirken;[5] auf die Bitte Korsakow's liess er für dessen Verpflegsbeamte eine Instruction ausarbeiten. Aber anstatt zur Anwendung zu kommen, fand man einige Tage später

---

[1] Carl an Albert, 1. October 1799. ‚C'est un homme miserable et qui n'a pas l'idée de notre métier.‘

[2] Carl an Franz, 10. October 1799. — 1804 äusserte sich Alexander I. zu Stutterheim über Korsakow in folgender Weise: ‚Cet homme nous a fait à tous beaucoup de mal et à vous autres surtout. C'est lui qui est la première cause du départ des Russes. Cet homme me fait mal au cœur chaque fois que je le vois. Bericht Stutterheim's, 12. August 1804. Wr. St. A.

[3] Carl an Albert, 3. October 1799. Miliutin, IV, p. 136, bestreitet diese Thatsachen.

[4] Grüne an Carl, 8. October 1799.

[5] Carl an Franz, Donaueschingen, 10. October 1799. ‚Ich bin seit meinem Eintreffen daher rastlos Tag und Nacht beschäftiget, Ordnung bei den alliirten Truppen herzustellen, ich unterstütze dieselben mit Rath und That, mittelbar und unmittelbar.‘

diese Instruction in einer Weinschänke unter dem Tische liegen.[1] ‚Ich wollte' — schrieb Carl an Albert — ‚noch immer lieber die Russen gegen mich, als mit mir haben — diese Truppen müssen geschlagen werden, so lange ihre Organisation, ihre Officiere und Generale sein werden, so wie sie jetzt beschaffen sind.'[2]

Inzwischen war Carl, ohne jede Nachricht über Suworow, sehr ungehalten über dessen bisherige Anordnungen.[3] Endlich langte Suworow mit einem total zerrütteten Heere, das eigentlich diesen Namen nicht mehr verdiente, in Chur an.[4] Von seiner einst mächtigen Armee hatte er nur 10.000 Mann über die Alpen gebracht; im ersten Augenblicke wusste Erzherzog Carl, der von den aufreibenden Kämpfen während des Ueberganges noch keine genügende Kenntniss hatte, sich gar nicht zu erklären, was Suworow mit dem Reste der Armee angefangen. Trotz aller Unglücksfälle aber war Suworow's Energie nicht gebrochen. Kaum in der Schweiz angelangt, verständigte er den Erzherzog von seinem Entschlusse, wieder die Offensive zu ergreifen, an der sich auch Carl betheiligen sollte. Nach der Vereinigung mit Korsakow und Petrasch — der an Stelle Hotze's getreten war — wollte Suworow den Rhein überschreiten und den Feind angreifen. Zu gleicher Zeit sollte Carl über den Rhein setzen, um die Franzosen von Zürich aus zu bedrohen. Bei Winterthur wollten sich dann die Russen mit Carl vereinigen. Die grosse Frage war nur, ob die Franzosen bei all diesen Bewegungen ruhige Zuschauer bleiben und Carl nicht hindern würden, bei der geplanten Operation mitzuwirken. Uebrigens war auch sonst Erzherzog Carl, gewitzigt durch die letzten Erfahrungen, sehr besorgt um den Ausgang des ganzen Unternehmens. ‚Wenn Suworow nicht reussirt' — schrieb er an Albert — ‚so wird dieser Feldzug sehr, sehr schlecht enden.'[5] Aber es sollte zu gar keinem Angriffe kommen. Suworow änderte plötzlich zur grössten Ueberraschung Carls seinen Sinn. Früher glühend vor Eifer, die Offensive zu ergreifen, fühlte

[1] Carl an Franz, Donaueschingen, 10. October 1799.
[2] Carl an Albert, Donaueschingen, 24. October 1799.
[3] Id. ad eundem, 3. October 1799. ‚Grâce aux bêtises et aux mauvaises dispositions de Suworow tout va on ne peut pas plus mal et finira d'une façon bien triste pour la chose publique.'
[4] Id. ad eundem, 9. October 1799.
[5] Carl an Albert, Donaueschingen, 15. October 1799.

er nun in allen seinen Gliedern das Bedürfniss nach Ruhe und Erholung. Nun waren die Truppen vor Ermüdnng unfähig zu kämpfen; die Winterquartiere zu beziehen, schien unerlässliches Bedürfniss. Carl ahnte böse Folgen. ‚Ich fürchte‘ — schrieb er unter dem Eindrucke dieser Vorgänge an Albert — ‚dass dieser Feldzug nur an der Iller oder an dem Lech endigen wird.‘[1] Es war klar, dass bei fortgesetztor Weigerung Suworow's an eine Befreiung der Schweiz in diesem Winter nicht mehr zu denken war. Sobald Carl einmal von der herrschenden Stimmung im russischen Hauptquartier unterrichtet war, gab er sich auch nicht mehr grosser Hoffnung auf einen Umschlag in der Gesinnung Suworow's hin. Er wusste jetzt genau, dass sowohl der russische Feldherr wie auch dessen sämmtliche Generale aufs Entschiedenste gegen die Ergreifung einer jeden Offensive waren. Einst voll Verachtung gegen die Wehrkraft der Franzosen und von oinem Zugo nach Paris wie von einer Lustfahrt nach der französischen Hauptstadt träumend,[2] war ihre Stimmung nun in das entgegengesetzte Extrem umgeschlagen. Jetzt konnte man öffentlich russische Generale sagen hören, dass 10.000 Franzosen genügen, um 20.000 Russen zu schlagen.[3] Dem entsprach dann die Haltung der Truppen selbst, über die Carl folgendes Urtheil fällte: ‚Der gemeine Mann ist brav und an persönlicher Tapferkeit nicht zu übertreffen. Im Krieg gegen einen so thätigen als lästigon Feind ist aber weit mehr erforderlich. Die nöthige Wachsamkeit, Gewandthoit und die taktische Kunst im Manövriren, in den verschiedenen Gattungen von Bewegungen vermisst man bei den russischen Truppen ganz; ihre Anführer haben gar keine Konntnisse, können das Topographische aller dieser Länder schlechterdings gar nicht, und was noch schlimmer ist, sie geben sich auch keine Mühe, sich die erforderlichen Kenntnisso der Länder zu erwerben. Sie haben auch nicht einmal jene Vorbegriffe, wodurch sie einsehen können, wie nöthig ihnen die Kenntniss von jenem ist, ohne welches kein Kriog mit einer gebildeten Truppe goführet werden kann.‘[4] Trotz all dieser Umstände

[1] Carl an Albert, 20. October 1799. ‚Je crains que cetle campagne ne finisse à l Iller ou au Lech.‘
[2] Carl an Albert, Kloten, 30. Augnst 1799.
[3] Carl an Franz, Donaueschingen, 20. October 1799.
[4] Ibid.

gab sieb Carl doch die grösste Mühe, Suworow zu überreden, dass er doch wenigstens die Vertheidigung eines Theiles des Rheines übernehme, damit er selbst Philippsburg entsetzen könne, welches die Franzosen wieder blokirten.[1] Da Suworow von all dem nichts hören wollte, entsehloss sieb der Erzherzog den russisehen Feldherrn zu einer Unterredung nach Stockach einzuladen, wo er Alles aufbieten wollte, um denselben zu bestimmen, die Vertheidigung des Rheines von Petershausen bis Rheinheim, gegenüber Zurzaeh, zu übernehmen.[2] Beim Empfange des Einladungssebreibens zeigte sieh Suworow bereit mit Carl in Stoekaeb zusammenzutreffen. Kaum hatten jedoch die russiseben Hofräthe Fuehs und Trefort, die auf Suworow grossen Einfluss ausübten, davon Kenntniss erhalten, als sie ihn bestimmten, die Zusammenkunft mit Carl abzulehnen.[3] Hierauf sehickte Carl seinen Generaladjutanten Graf Colloredo mit einem neuen Einladungssehreiben zu Suworow. Colloredo konnte keinen Zutritt zu Suworow erlangen; er musste das erzherzogliehe Sebreiben dem russiseben Generaladjutanten Ketsehakow übergeben. Nun wurde in Gegenwart Suworow's eine Conferenz abgehalten. Erst naeh Beendigung derselben wurde endlieh Graf Colloredo persönlieh von Suworow empfangen. Er sagte diesem: ‚Im Namen aller Monarehen betheuere ich, nichts zu thun; ieh werde weder die Offensive, noeh die Defensive ergreifen.' Hier unterbrach er sieh und bemerkte zu Oberstlieutenant Weyrother, der auch anwesend war, dass er von Niemandem, wer es auch immer sei, einen Vortrag über einen dieser Punkte annehmen werde. Dann aber riehtete er seine Worte wieder an Colloredo. ‚Ieh bin ein Eroberer' — rief er diesem zu — ‚und werde keine Länder vertheidigen; ich werde der russiseben Armee Ruhe geben, und übrigens niehts thun.' Der Sehluss all dieser boehtrabenden Reden war, dass er keinen Sehritt zu einer mündlichen Unterredung maeben werde; Carl möge mit ihm über Alles, worüber er ihn zu sprechen wünsche, sehriftlieh verhandeln.[4] Der Erzherzog war über diese Ablehnung sehr ungehalten. ‚Bis jetzt' — sehrieb er an Albert

[1] Carl an Albert, 26. October 1799.
[2] Carl an Franz, 20. October 1799.
[3] Carl an Franz, 23. October 1799. Die ablehnende Antwort Suworow's bei Miliutin, IV, p. 154.
[4] Carl an Franz, 23. October 1799.

— ,hat sich dieser Sarmate zu nichts herbeigelassen und will von nichts reden hören; dies geht so weit, dass er mir in grober Weise eine Zusammenkunft abschlug, die ich wiederholt von ihm verlangte.‘[1] Nun entspann sich ein reger Briefverkehr zwischen den beiden Feldherren, dessen Ton im weitern Verlaufe immer gereizter wurde. Carl musste sehr bald erkennen, dass nicht die geringste Aussicht auf Erfolg seiner Bemühungen vorhanden sei. Alle Nachrichten, die ihm aus dem russischen Hauptquartier zukamen, sprachen es deutlich genug aus, dass vom Kosaken angefangen bis zum Grossfürsten hinauf alle Russen nur der eine Wunsch beseelte, sobald als möglich in die eigene Heimat zurückzukehren.[2] Carl hatte wohl keine Ahnung von den gegen Oesterreich hetzenden Depeschen Suworow's an Kaiser Paul. Aber er merkte doch, dass die Ankunft des Grafen Stackelberg im russischen Hauptquartier eine wesentliche Aenderung in dem Benehmen Suworow's erzeugt hatte.[3] Graf Stackelberg hatte nämlich die Antwort Pauls auf die hetzenden Berichte Suworow's gebracht, welche diesen belehrten, dass sein Kaiser es billige, wenn er sich von Carl gänzlich trenne.[4] Obwohl dies dem Erzherzoge unbekannt war, glaubte dieser doch aus allen Anzeichen schliessen zu müssen, dass es im russischen Hauptquartier eine starke Partei gebe, die Kaiser Paul zur Rückberufung seiner Armee bewegen wolle.[5] Nichtsdestoweniger setzte Carl seine Bemühungen fort, den russischen Feldherrn zu einer Sinnesänderung zu veranlassen. War aber bei der herrschenden feindlichen Gesinnung ein Erfolg zu hoffen? Jetzt um so weniger, da ein neues Schreiben Pauls vom 18. September Suworow ermächtigte, nach seinem Ermessen die Rückkehr nach Russland anzutreten.[6] In der That eröffnete Suworow dem Erzherzoge, dass er seine jetzige Stellung aufgebe und weiter rückwärts nach Riedlingen an der Donau zurückgehe, was, nach den Worten Carls so

[1] Carl an Albert, 26. October 1799. ‚Jusqu'à présent ce Sarmate ne s'est prêté à rien et ne veut entendre parler de rien jusque à me refuser fort grossièrement une entrevue que je lui avais demandé itérativement.‘

[2] Carl an Franz, 23. October 1799.

[3] Ibid.

[4] Sybel, V, p. 493.

[5] Carl an Franz, 23. October 1799.

[6] Sybel, V, p. 493.

viel hiess, als die ganze Position dem Feinde überlassen und demselben zur Erreichung seiner verderblichen Absichten den Weg öffnen.[1] Carl war entschlossen, die Weigerung Suworow's, seinen Plan aufzugeben, mit einem feierlichen Protest zu erwidern.[2] Wirklich beauftragte er General Hiller mit der Uebergabe dieser ‚feierlichen Protestations-Urkunde', welche zugleich als Aufforderung zu einer bestimmten Enderklärung angesehen werden sollte.[3] Voll Ungeduld erwartete Carl das letzte Wort Suworow's;[4] und dieses war, dass er am 30. October die Winterquartiere zwischen der Iller und dem Lech beziehen werde.[5] In hochtrabenden, von Eigendünkel und Prahlerei überfliessenden Worten kündigte Suworow seinen Entschluss an. Es war eine Antwort, die Carl ‚eine Rhapsodie' nannte, ‚welche unter aller Kritik ist und nur zur näheren Beleuchtung der Gesinnungen der im kais. russischen Hauptquartier herrschenden Cabale dienen kann'.[6]

Ohne Rücksicht auf die Verhältnisse bezog der russische Feldherr die Winterquartiere, da es ihm doch sehr wohl bekannt sein konnte, dass Massena gerade jetzt seine Truppen gegen Graubünden und Vorarlberg sammle und dadurch Tirol und die Erbländer in die grösste Gefahr geriethen.[7] Carl wurde durch eine solche Absicht des Feindes und den Abmarsch der Russen in nicht geringe Unruhe versetzt. Hatte er doch erst jüngst den bestimmtesten Befehl erhalten, um jeden Preis für die Sicherstellung dieser Länder zu sorgen.[8] Er musste daher vor Allem die Oesterreicher unter Petrasch

[1] Miliutin, IV, p. 324.
[2] Carl an Franz, 24. October 1799.
[3] Carl an Hiller, 25. October 1799.
[4] Carl an den Kaiser, 26. October 1799.
[5] Miliutin, IV, p. 328. Hier ist auch die ganze Correspondenz zwischen Carl und Suworow mitgetheilt.
[6] Carl an den Kaiser, Donaueschingen, 31. October 1799.
[7] Carl an Albert, Donaueschingen, 30. October 1799.
[8] Franz an Carl, Laxenburg, 19. October 1799. ‚In diesem wirst Du meine Gesinnungen bestimmt sehen, und es liegt mir deren genaue Befolgung sehr am Herzen. Du musst keine Zeit verlieren und Mühe scheuen, allsogleich die nöthigen Verstärkungen an Truppen nach Vorarlberg und Graubünden zu schicken, damit Du mir für die Sicherstellung dieser beiden Länder und für die Abwendung aller Gefahr von Tirol gutstehen kannst.'

in Graubünden gegen jeden Anschlag der Franzosen verstärken. ‚Unter vier Augen wage ich es zu sagen' — schrieb er an Albert — ‚dass Dank meinen guten Anordnungen und den an Petrasch gegebenen Befehlen der Feind Graubünden räumte.'[1] Die Franzosen batten nur noch eine schwache Position auf dem Kunkel inne. Damit war dem Erzherzoge, wie er sagt, ‚wieder ein Stein vom Herzen' gefallen.[2] Trotz dieser Vortheile besorgte Carl jedoch mit Recht, dass die Gegner aus dem Vorgehen der Russen die grössten Vortbeile ziehen werden.[3] Denn inzwischen hatte Suworow, wie der Erzherzog aus sicherster Quelle erfuhr, aus Petersburg die entscheidende Vollmacht zur gänzlichen Rückkehr mit seiner Armee nach Russland erhalten.[4] Schon seit längerer Zeit hatten sich nicht nur die Gegensätze zwischen den Feldherren, Carl und Suworow, sondern auch zwischen den Cabineten von Wien und Petersburg verschärft. Noch im letzten Augenblicke, da der Riss innerhalb der Coalition fast schon unüberbrückbar schien, hatte Thugut versucht, durch die Sendung des Erzherzogs Joseph, der zum Schwiegersohn Paul I. ersehen war, nach Petersburg eine Ausgleichung der Differenzen zu bewirken.[5] Aber indem Paul den Freiherrn von Thugut einer verderblichen Vergrösserungssucht beschuldigte, forderte er zugleich, unter steter Drohung der Rückberufung seiner Armee, eine baldige, offene Erklärung über die Absichten Oesterreichs.[6] Inzwischen war Thugut's stolze Antwort vom 12. September angelangt, die Paul in die böchste Aufregung versetzte. Die Oesterreich des Verrathes beschuldigenden Berichte Suworow's brachten gleichfalls das ebenso misstrauische wie heftige Gemüth des russischen Kaisers in die äusserste Wallung. Naturen wie Paul kennen unter solchen Verhältnissen keine Rücksicht, und sich nicht weiter als Alliirten Oesterreichs fühlend, wollte er auch jede fernere Waffengemeinschaft mit Kaiser Franz lösen. Wie ein Donner-

[1] Carl an Albert, 12. November 1799. Grâce, j'ose le dire entre quatre yeux, aux bonnes dispositions que j'ai faites et aux ordres que j'ai donnés à Petrasch, l'ennemi a évacué les Grisons.' Carl an Franz, 12. November 1799.
[2] Ibid.
[3] Carl an Franz, 31. October 1799.
[4] Carl an Albert, 18. (?) November 1799.
[5] Siehe Wertheimer, I, p. 65.
[6] Ibid. p. 66.

schlag traf den noch in Petersburg weilenden Palatin die Nachricht, dass Paul seinen Generaladjutanten Schuwalow an Suworow mit dem Befehle gesandt habe, die in der Schweiz befindliche Armee an die Grenzen des russischen Reiches zurückzuführen.[1] Als man in Wien von diesem Entschlusse des Czaren unterrichtet war, wurde Carl beauftragt, Alles aufzubieten, damit Suworow den Rückzug nicht antrete, oder doch der Veranlassung hierzu ein anderes Motiv gebe. Es lag nämlich dem Wiener Hof ungemein viel daran, vor den Franzosen den schon bestehenden, unheilbaren Zwist zwischen den Alliirten noch immer zu verheimlichen.[2] Wenigstens noch drei bis vier Wochen sollte daher Suworow den Abmarsch verzögern.[3] Mit dieser Mission wurden Hiller, dann Weyrother, der im russischen Hauptquartier viele persönliche Verbindungen hatte, und Bubna beauftragt. In der von Carl für sie ausgearbeiteten Instruction ward ihnen als Richtschnur für ihr Verhalten die Weisung mit auf den Weg gegeben: ‚Man muss so viel Zeit als nur immer möglich zu gewinnen suchen.‘[4] Carl selbst aber schrieb an Suworow, indem er ihm sein Anliegen, sich nicht zurückzuziehen, vorbrachte: ‚Was würde Europa denken, wenn die kais. russischen Truppen nach dem ersten und einzigen Nachtheil, den sie erfahren, nach einem Echec, den sie einen einzigen Tag erlitten haben, nach Haus zurückkehren und dieselben, der von ihrer kais. russischen Majestät so feierlich bekannt gemachten Erklärung zuwider, bei unerfülltem Zwecke vom Schauplatze abtreten sollten.‘[5] Suworow erwiderte, dass er schon länger, als er eigentlich dürfte, in Lindau und Augsburg stehen geblieben sei. Um jedoch dem Wunsche des Kaisers zu entsprechen, wolle er sich noch einen halben Monat in Böhmen, Mähren und Oesterreich mit seiner Armee aufhalten.[6] Mündlich äusserte er zu Weyrother, er werde in diesen Ländern mit seinen Truppen so lange verweilen, bis

---

[1] Wertheimer, I, p. 66.
[2] Franz an Carl, 29. November 1799.
[3] Id. ad eundem, 30. November 1799.
[4] Carls Instruction für Hiller, Weyrother und Bubna, Donaueschingen, 6. December 1799.
[5] Carl an Suworow, 6. December 1799. Bei Miliutin, IV, p. 180, lautet der Text etwas abweichend.
[6] Suworow an Carl, 10. December 1799.

sich der Wiener Hof über seine Absichten erklärt habe, wo dann sofort jedes Missverständniss zwischen den beiden Alliirten verschwinden werde.[1] Die ganze Correspondenz führte doch zu keinem befriedigenden Resultate, da Suworow inzwischen erneute Befehle Pauls zur Rückkehr erhalten hatte.[2] Aber in Wien, wo damals Alles eher denn Consequenz herrschte, missbilligte man, dass Carl sich in schriftlichen Verkehr mit dem Russen eingelassen. Plötzlich wurde entdeckt, dass, nachdem der Eigensinn Suworow's die Dinge so weit habe kommen lassen, ein Aufschub seines Rückmarsches nicht einmal mehr erwünscht sei.[3] Und in bittern Worten, die freilich nie zur Kenntniss des Erzherzog gelangten, äusserte sich Thugut über dessen Brief an Suworow. Er sagte von diesem Schreiben, das Fassbender verfasst haben sollte, dass es im Style eines Professors gehalten sei, keinen militärischen Charakter an sich trage, zum Wenigsten aber eines Erzherzogs würdig sei.[4]

Während nun mit dem Rückzuge Suworow's die Auflösung der Coalition besiegelt wurde, kam in Frankreich Bonaparte zur ausschliesslichen Macht, dessen Genie und Thatkraft Niemand mehr als Carl zu schätzen wusste und dessen Abwesenheit in Aegypten er noch im Juli 1799, zu einer Zeit also, da man noch stark und mächtig war, als ein wahres Glück für die Coalition gepriesen hatte.[5] Welchen vernichtenden Rückschlag aber musste es ausüben, dass Bonaparte gerade jetzt, in dem Momente, da Paul durch sein Vorgehen die Coalition löste, aus Aegypten zurückgekehrt war. Noch schlimmer aber war es, dass fast um dieselbe Zeit, als die kräftigste Hand in Frankreich die Zügel der Regierung ergriff, Oesterreichs befähigtster Feldherr, Erzherzog Carl, vom Obercommando zurücktrat.

Die Ereignisse der letzten Zeit und eine ihm persönlich widerfahrene Kränkung, indem die von ihm zur Beförderung vorgeschlagenen Officiere übergangen wurden, hatten Carls an und für sich schon schwächliche Gesundheit derart erschüttert,

[1] Carl an Franz, Donaueschingen, 15. December 1799.
[2] Miliutin, IV, p. 180.
[3] Franz an Carl, 16. December 1799.
[4] Thugut, Vertraute Briefe, II, p. 201.
[5] Carl an Albert, Kloten, 1. Juli. ‚Quel bonheur que Bonaparte est en Egypte.'

dass er sich ausser Stande fühlte, noch länger im Felde zu dienen. Am 29. October wandte er sich an den Kaiser um seine Enthebung vom Commando. ‚Der Kummer und die Strapazen' — schrieb er am selben Tage an Herzog Albert — ‚— — haben meine Gesundheit untergraben. Ich sehe voraus, dass ich nicht im Stande sein werde, die Mühen eines Winterfeldzuges, der wahrscheinlich stattfinden wird, zu ertragen, und ich hielt es daher für meine Pflicht, dies Sr. Majestät vorzustellen und meine Entlassung zu verlangen.'[1] ‚Mein Gesundheitszustand' — äusserte er bald darauf wieder zu Herzog Albert — ‚ist immer derselbe. Ich bin nicht krank — aber ich fühle es, dass ich der Ruhe bedarf und nicht lange meine Rolle spielen könnte, besonders wenn es zu einem Winterfeldzug kommt.'[2] In fortwährender Furcht vor einer gefährlichen Krankheit schwebend, wobei er sich schlimmer befand, als wenn ihn diese Krankheit schon wirklich befallen hätte, erneuerte er wiederholt, obwohl ganz gegen seine Neigung, die Bitte um Entlassung.[3] ‚Ich wünschte' — schrieb er am 17. November an Herzog Albert — ‚Ihnen schreiben zu können, dass mein Entschluss geändert ist, denn Sie kennen meine Ergebenheit für Se. Majestät und meine Hingebung an die Sache, der ich diene, und an mein Vaterland. Aber ich bekenne Ihnen offen, dass ich durchaus nicht anders kann. Meine Gesundheit ist auf das Aeusserste erschüttert; ich bedarf der Ruhe; ich gehe nicht weiter ein auf die Ursachen, welche diese Erschütterung bewirkt haben. Ich kann nicht sagen, dass ich ununterbrochen krank bin, aber ich würde es werden, falls ich weiter das Leben eines Soldaten führen müsste. Wie soll ich eine Armee leiten, wenn ich Stunden, ja selbst ganze Tage habe, da ich nicht zu Pferde steigen kann? Gibt es einen günstigern Moment als diesen, um meine Demission zu verlangen? Philippsburg ist entsetzt — Graubünden in unserem Besitze — folglich unter den gegenwärtigen Verhältnissen Alles in bestem Stande. — — — Bin ich denn übrigens in der ganzen österreichischen Monarchie der einzige fähige Mann, eine Armee zu commandiren? Wir würden sehr zu bedauern

[1] Carl an Albert, Donaueschingen, 29. October 1799.
[2] Carl an Albert, 14. November 1799.
[3] Carl an Franz, 21. November, 7., 12. und 23. December 1799.

sein, wenn dem so wäre.'[1] Nach langem Harren erhielt endlich Carl am 2. Februar 1800 die sehnlichst gewünschte Entscheidung. Kray wurde zu seinem Nachfolger ernannt.[2] In Folge dessen, was ihm der Kaiser durch den Grafen Colloredo mündlich hatte sagen lassen, war Carl entschlossen, für einige Tage nach Wien zu reisen, ‚um' — wie er sich in seinem Briefe an den Kaiser ausdrückt — ‚Dich zu umarmen, Dir mündlich das Gefühl meiner brüderlichen Liebe und freundschaftlichen Anhänglichkeit auszudrücken und mich sodann nach Prag zu verfügen'.[3] Inzwischen erwartete er mit Ungeduld die Ankunft seines Nachfolgers. Am 17. März langte endlich dieser an.[4] Kray war aber nicht der Mann, um seiner Aufgabe zu genügen. Der Erzherzog hegte die grössten Besorgnisse; und nicht allein für Deutlschand, sondern auch für Italien, wo jetzt Melas einem Bonaparte gegenüberstand.[5] Die misslichen Ereignisse in Deutschland und die Schlacht von Marengo (14. Juni 1800) in Italien sollten nur zu schnell seine Befürchtungen bewahrheiten. ‚Wie wird dies Alles enden?' schrieb er am 2. Juli an Herzog Albert. — ‚Unglücklicherweise waren meine Ahnungen nur zu richtig. Ich suche mich zu zerstreuen, indem ich fast den ganzen Tag in meinem Garten arbeite, aber es will mir nicht gelingen; die hässlichen Gedanken kehren in jedem Augenblicke immer wieder, um mich zu martern.'[6]

Hatte Carl an einen Friedensschluss mit Frankreich schon zu einer Zeit gedacht, da man noch hoffen konnte, an den Grenzen des feindlichen Landes als Sieger zu erscheinen,[7] so

---

[1] Carl an Albert, 17. November 1799.

[2] Franz an Carl, 2. Februar 1800.

[3] Carl an Franz, 7. Februar 1800.

[4] Carl an Albert, 17. März 1800.

[5] Schon am 11. Februar 1799 äusserte sich Carl zu Albert in folgender Weise über Melas: ‚Nous avons donc pour commandant général en Italie Melas — helas — si tout tremble chez lui autant que ses mains, je tremble aussi pour les suites de son emplacement.'

[6] Carl an Albert, 2. Juli 1800. Am 27. schreibt er wieder. ‚Je vis ici (Petschwar, bei Prag) en campagnard et en jardinier, heureux de pouvoir oublier dans mon jardin ce qui se passe aux armées — la retraite maladroite de l'une — la capitulation de l'autre.'

[7] Carl an Albert, Kloten, 1. Juli 1799. ‚Je voudrais qu'arrivé à ce point on fit halte, et qu'on fit la paix — que la France circonscrite dans ses

drängte sich ihm jetzt dieser Gedanke um so mehr auf, als er hierin das einzige Heil der Monarchie erblickte.[1] Insoferne sollte sich — freilich unter sehr traurigen Verhältnissen — sein Wunsch erfüllen, als nach der Schlacht von Marengo zwischen Bonaparte und Melas ein Waffenstillstand geschlossen wurde, der vielleicht den definitiven Frieden nach sich ziehen konnte. Denn nach der in Italien erfolgten Waffenruhe liess auch Kray in Deutschland seinen Gegner Moreau sondiren, ob er zur Einstellung der Feindseligkeiten geneigt wäre. Nach einigem Zögern kam der Waffenstillstand auch für Deutschland zu Stande. Vier Tage wurde über denselben unterhandelt. Die Bedingungen waren äusserst unvortheilhaft. Nichtsdestoweniger wurde die Einstellung der Feindseligkeiten noch wie ein Glück für die Monarchie angesehen.[2] ‚Die Bedingungen finde ich schlimm,' schrieb Fassbender an Carl. — ‚Der Feind bleibt in grossem Vortheile. Inzwischen scheint es, dass in den dermaligen Umständen dieses doch das beste Expediens war'.[3] Auch Erzherzog Carl zog den Waffenstillstand, obwohl er hart sei, der Fortsetzung des Krieges vor.[4] Er meinte, dass in Wien nicht mehr jener Enthusiasmus herrsche wie vor drei Jahren, dass man überall die Lage der Monarchie mit der grössten Gleichgiltigkeit betrachte und selbst durch das Herannahen der

frontières fasse ce qu'elle veut dans son intérieur, mais que toute l'Europe, en lui promettant de ne pas s'immiscer dans ses arrangements intérieurs, menace de se lever en masse contre elle de l'instant qu'elle voudra se mêler à révolutionner les autres pays. Si arrivé aux frontières, on ne fait pas cela, nous aurons toute la France contre nous et la guerre finira par des grands malheurs pour la monarchie autrichienne.'

[1] Carl an Albert, 15. Juli 1800. ‚Dieu nous donne la paix; c'est le seul moyen de nous tirer d'embarras.' — Am 17. November 1799, da Carl wieder seine Entlassung forderte, schrieb er an Albert: ‚Puisse ce ciel en nous procurant bientôt une bonne paix faire en sorte qu'on n'aye jamais plus besoin de moi pour commander une armée.' Nur täuschte er sich über Bonaparte, wenn er hinzufügte: ‚J'espère que Bonaparte et Sieyès feront tout pour avoir la paix avec nous.'

[2] Fassbender an Carl, 20. Juli 1800.

[3] Fassbender an Carl, 16. Juli 1800.

[4] Carl an Albert, 22. Juli 1800. Interessant ist auch, wie Carl sich am 18. Juli zu Albert äussert: ‚Dieu veuille que l'Inn arrête Moreau que tant de fleuves n'ont pas encore pu arrêter, et que Bonaparte ne revienne plus de Paris aux armées augmenter le nombre de ses lauriers.'

Franzosen nicht allarmirt werde.[1] Daher ist er selbst für die Annahme eines harten Waffenstillstandes, wenn dieser nur zum Frieden führt. ‚Gott gebe uns nur den Frieden' — so wünschte er am 20. August — ‚damit wir nicht daran denken müssen, mit Hab' und Gut wegzugehen.'[2]

Eine ganz verschiedene Seelenstimmung beherrschte dagegen den Minister Thugut. Er wollte noch nichts von einem Frieden wissen. Nur keine Uebereilung, rief er aus, das wäre das schlimmste aller Uebel, es gibt noch immer Hilfsquellen. Mit der Energie und Entschlossenheit, die wir selbst in den Tagen seines Unglückes an diesem Manne bewundern müssen, schickte er sich an, die Grundlage zu einer neuen Coalition zu legen, gerade in dem Momente, als auch schon in Wien die Friedenspartei immer mächtiger ihr Haupt erhob und sogar in nächster Nähe des Kaisers dringender als je die Entfernung des Ministers begehrte.[3] Auch das Volk, welches in dem leitenden Minister den Hauptgegner des Friedens erblickte und deswegen sogar Drohungen gegen ihn ausstiess, verlangte nach Ruhe. In dieser Lage wagte es selbst Thugut nicht, den Frieden länger zurückzuweisen; aber er musste mit der Ehre der Monarchie vereinbar sein. Bei solcher Gesinnung des Ministers begreifen wir, dass er schlaflose Nächte zubrachte, als Graf St. Julien gegen seine Erwartung mit Bonaparte und Talleyrand die Friedenspräliminarien abschloss.[4] Thugut wies dieselben zurück, bezeichnete aber zugleich Lunéville als den Ort, wo die beiderseitigen Bevollmächtigten über die Bedingungen unterhandeln sollten. Während Bonaparte diesen Vorschlag annahm, rüstete man zugleich, um in jedem Falle zur Wiederaufnahme der Feindseligkeiten bereit zu sein. In diesem kritischen Momente bezeichneten alle Schichten der Gesellschaft Erzherzog Carl als den Mann, der an die Spitze der Armee zu berufen

[1] Carl an Albert, 25. Juli 1800. ‚J'ose dire, le désir de voir venir les Français dans le pays anime neuf dixième du pays. Tout le monde dans les campagnes dit qu'ils viennent, nous assommerons nos maîtres et nous ne payerons plus rien; en ville on dit qu'ils viennent, surtout qu'ils prennent bientôt Vienne pour qu'enfin la paix se fasse. Cela fait dresser les cheveux.'

[2] Carl an Albert, 20. August 1800. ‚Dieu nous donne la paix, sans quoi nous pouvons penser à faire nos paquets.'

[3] Thugut, Vertraute Briefe, II, p. 227.

[4] Ueber die Sendung des Grafen St. Julien siehe: Fournier, ‚Historische Studien und Skizzen', p. 179.

sei. Dem aber widersetzte sich Thugut. Nach ihm konnte die Wahl nur zwischen Erzherzog Johann und dem Palatin schwanken. Die Entscheidung fiel zu Gunsten Johanns. Als 1799 der Feldzug eröffnet wurde, that Carl, wie er selbst sagt, das Unmöglichste, damit der noch ganz junge Erzherzog zur Armee geschickt werde, um dort sein künftiges Metier kennen zu lernen.[1] Aber der Kaiser erklärte damals: er könne sich hiezu nicht entschliessen, denn er fürchte, ‚der Erzherzog sei noch zu jung und eine zu frühe Campagne könnte leicht seinem Physischen schädlich und nachtheilig werden‘.[2] Im Februar 1799 hielt man also Johann für zu schwächlich, um selbst nur an den Strapazen eines Feldzuges theilnehmen zu können. Ein Jahr später jedoch glaubte man ihn an Geist und Körper kräftig genug, um das Obercommando gegenüber erprobten feindlichen Generalen zu übernehmen. Man muss wahrlich bedauern, dass die zärtliche Fürsorge des Kaisers für seinen jüngeren Bruder dem Drängen Thugut's gegenüber sich nicht nachhaltiger und stärker erwies. Hätte man einen erfahrenen Feldherrn an die Spitze der Armee gestellt, so wäre Johann, der die Kriegskunst erst lernen musste, nicht in die Lage gekommen, schon beim Beginne der militärischen Carrière sich durch die Niederlage von Hohenlinden (3. December 1800) einen so wenig rühmlichen Namen zu machen.[3] Nach dieser unglücklichen Schlacht richteten sich wieder Aller Augen auf Erzherzog Carl. Als Herzog Albert Anfangs September dem Erzherzoge die erste Nachricht von der Möglichkeit seiner Berufung an die Spitze der Armee zukommen liess, wollte Carl nicht recht daran glauben. Denn der Kaiser hatte ihm bisher

---

[1] Carl an Albert, 8. März 1799.

[2] Schmitt an Carl, Wien, 13. Februar 1799.

[3] Es ist von hohem Interesse, zu hören, wie sich Carl über Johann unmittelbar vor der Schlacht von Hohenlinden äusserte. Er schrieb am 6. November 1800 an Albert: ‚Il est malheureux de n'avoir personne autour de lui dans lequel il a de la confiance et qui puisse lui donner des bons conseils. Si on avait suivi mon désir et le sien, et qu'il eut pu m'accompagner pendant que je commandais l'armée — j'ose me flatter qu'il ne serait pas comme cela, et qu'aussi comme soldat il pourrait servir beaucoup mieux Sa Majesté qu'il ne le peut actuellement. Comme il a beaucoup d'amitié pour moi, je lui ai écrit mon opinion sur bien de choses avec ma franchise ordinaire. Ce serait bien dommage, s'il se gâtait, car il a de quoi devenir un excellent sujet, s'il est bien dirigé.‘

mit keinem Worte angedeutet, dass man seiner wieder benöthigen werde.[1] Auch hielt sich Carl noch immer für zu kränklich, um das Obercommando zu übernehmen.[2] Nichtsdestoweniger war er bereit, selbst mit Hintansetzung der Wiederherstellung seiner Gesundheit, auf den ersten Ruf den Wünschen des Kaisers zu entsprechen. ‚Meinem Pflichtgefühl' — schrieb er an Albert — ‚vermag ich Alles zu opfern.'[3] Es dauerte in der That nicht lange, dass an das Pflichtgefühl Carls appellirt wurde. In Wien hatte man sich endlich entschlossen, den Erzherzog mit der Führung der Armee zu betrauen. Da man aber fürchtete, Carl könnte Schwierigkeiten machen und ablehnen, erbot sich der Cabinetsminister Graf Colloredo, den Erzherzog von dem Wunsche des Kaisers persönlich zu unterrichten und ihn für die Erfüllung desselben zu gewinnen.[4] So reiste denn Colloredo mit einem Entwurfe, in welchem ihm genau vorgeschrieben war, was er Carl zu sagen hatte,[5] am 7. October zum Erzherzoge. Der Cabinetsminister war zugleich der Ueberbringer eines Briefes des Kaisers, in welchem es hiess: ‚Die Umstände der Monarchie sind so, dass wir auf einen Frieden nicht rechnen sollen noch müssen, und alle Kräfte ohnausgesetzt anzustrengen, um dem Feinde auf den Fall eines Bruches die nöthige Gegenwehr zu leisten und ihn von unseren Grenzen abzutreiben. Dieses vorausgesetzet, wünsche ich von Deiner Anhänglichkeit für mich und das Beste meines Dienstes sehnlichst, dass, wenn Deine Gesundheitsumstände es anders

[1] Carl an Albert, 9. September 1800.

[2] Carl an Albert, 13. September 1800. ‚Ma dernière maladie a confirmé Mayer dans l'idée que mon mal est dans le bas ventre, que c'est lui qui opère sur mes nerfs, et que c'est lui qui a besoin d'être fortifié.'

[3] Carl an Albert, 19. September 1800. ‚Je fais à Sa Majesté le sacrifice le plus cher que je puisse lui faire, celui du prompt rétablissement de ma santé qui d'après ce que Mayer assure aurait pu être et été probablement la suite du voyage et de l'usage de l'eau de Pyrmont. Mais je scais sacrifier tout à mon attachement à mes devoirs.'

[4] Vivenot, Vertraute Briefe Thugut's, II, p. 294. ‚Sa Majesté est disposée à faire parler à l'archiduc Charles de se charger du commandement de l'armée d'Allemagne, mais toujours avec des conditions lesquelles doivent être couchées sur le papier. Je me suis offert par pur attachement pour les deux hautes personnes, Sa Majesté l'empereur et l'archiduc Charles, et pour le bien de la chose, car assurément, cette commission n'est pas à ambitionner, et avec cela je n'aime pas de voyager.'

[5] Ibid. p. 295. Précis etc.

zulassen, Du Dich an die Spitze meiner Armee in Deutschland setzen mögest.'[1] Zu seinem tiefsten Schmerze aber fühlte sich jetzt Carl wieder so unwohl, dass auch sein Leibarzt Hofrath Mayer ihm jede grössere körperliche Anstrengung widerrieth.[2] Er war daher im höchsten Grade unglücklich, die Uebernahme des Commando's ablehnen zu müssen.[3]

Um so unglücklicher fühlte er sich, als er genau wusste, wie nöthig es wäre, schon jetzt den militärischen Operationen die erforderliche Richtung zu geben, was allein nur möglich war, wenn er sich an die Spitze der Armee stellen konnte. ‚Daher' — schrieb er dem Kaiser — ‚kann ich nicht genug ausdrücken, wie schmerzlich mir in diesem Augenblick der Abgang der physischen Kräfte ist, welche doch durchaus erforderlich sind, um das auszuführen, wozu ich so entschiedenen Willen, so entschiedene Neigung habe und den grössten und heiligsten Beruf fühle. Nie empfand ich mehr das Unglückselige meines physischen Zustandes, als es itzt der Fall ist, wo Bruderliebe, meine Verhältnisse als getreuer Unterthan und als redlicher Staatsdiener es mir zur Pflicht machen, unverweilt einer so liebevollen Einladung auf einen Posten zu folgen, auf welchem der Monarchie die allerwichtigsten Dienste zu leisten sind.'[4] Indem Carl sich jedoch für jetzt bemüssigt sah, die Leitung der Armee abzulehnen, so hegte er doch zugleich die Absicht, falls die Kriegsgefahr andauern und seine Gesundheit sich bessern sollte, sich sofort dem Kaiser zur Verfügung zu stellen.[5] ‚Vor Allem aber bitte ich Dich' — schrieb er damals dem Kaiser — ‚unbeschränkten Glauben und vorzügliche Aufmerksamkeit der Versicherung zu widmen, wie sehr ich Dich als Bruder liebe, Dich als Monarch verehre und Dir in allen mög-

[1] Franz an Carl, 7. October 1800.

[2] Carl an Albert, 11. October 1800.

[3] Ibid. ‚Je vous avouerais que, si jamais cela pouvait me faire de la peine — cela n'a jamais été au point comme cette fois-ci où je sens la situation critique où l'on est, et, par conséquent, combien il est du devoir de tout bon citoyen de faire ses derniers efforts pour contribuer à l'en tirer. Quel sacrifice pour moi! Mais, quand on ne se sent pas les forces de remplir comme il faut dans toute l'étendue du terme une place, il ne faut pas l'accepter — et je me console d'avoir agi aussi cette fois-ci comme un honnête homme doit agir.'

[4] Carl an Franz, Prag, 12. October 1800.

[5] Ibid.

lichen Fällen mit Leib und Seele und der Anhänglichkeit des treuesten Staatsdieners, auch mit eigener physischer Aufopferung[1] zu dienen den entschiedensten und unbedingten Willen habe.'[2] Mit Bedauern vernahm der Kaiser, dass Carl nicht in der Lage sei, das Commando zu übernehmen, ,worauf ich' — wie er sich ausdrückt — ,meine Hoffnung eines guten Erfolges gründete'.[3] Da nun dieser Plan aufgegeben werden musste, trat der Kaiser mit einem andern Vorschlage hervor. Franz wollte sich nämlich selbst in die Nähe der Armee begeben, wohin auch Carl sich verfügen sollte, um so wenigstens mit seinem Rathe dienen zu können. Für Schonung seiner Gesundheit wollte Franz nach Möglichkeit sorgen. ,Ich wünsche sehnlichst' — fügte der Kaiser diesem Vorschlage hinzu — ,dass Du diesem meinem Begehren Dich fügen möchtest, wenn anders Deine Gesundheit es nur zulässt, da die jetzigen Umstände und die Anspannung aller Mittel und Kräfte zur Vertheidigung der Monarchie von äusserster Wichtigkeit sind.'[4] Mit welchen Gefühlen Carl diesen neuen Plan betrachten mochte, geht am deutlichsten aus einer Aeusserung hervor, die er um diese Zeit gegenüber Herzog Albert that und die lautete: ,Ich sehe nichts zu gewinnen und Alles zu verlieren.'[5] Dem ungeachtet war er doch bereit, dem Rufe des Kaisers zu folgen ,wenn' — wie er sagte — ,meine Gesundheitsumstände meinem entschiedenen redlichen Willen keine Schranken setzen werden'.[6] Da inzwischen die Franzosen den Waffenstillstand gekündigt hatten, wollte sich der Kaiser wirklich persönlich zur Armee begeben. Am 20. November forderte er Carl auf, sich bereit zu halten, um auf den ersten Wink sich in seine Nähe verfügen zu können. ,Ich erwarte Alles' — schrieb ihm der Kaiser — ,von Deiner Freundschaft und Liebe, was in Deinen Kräften steht, in diesen für die Monarchie so bedenklichen Umständen.'[7] Am 23. November zeigte hierauf Carl dem Kaiser an, er sei bereit, sich seinem Wunsche zu fügen. Durch eine

[1] Diese Worte unterstrich Carl selbst in seinem Briefe.
[2] Carl an Franz, 12. October 1800.
[3] Franz an Carl, 17. October 1800.
[4] Franz an Albert, 17. October 1800.
[5] Carl an Albert, 25. October 1800.
[6] Carl an Franz, 22. October 1800. Siehe Wertheimer, I, p. 78.
[7] Franz an Carl, 20. November 1800.

plötzliche Erkrankung wurde aber Franz gehindert, zur Armee abzureisen. Dieser Umstand und die inzwischen erfolgte Niederlage von Hohenlinden veranlassten Franz, seinen Bruder aufzufordern, er möge nun doch allein das Commande übernehmen. ‚Ich bitte Dich um Alles' — so lauten die Worte des Kaisers — ‚wenn Du kannst, das von Dir anverlangte Opfer zum Heil der Monarchie abzulegen, und zwar so bald möglich auch Dich von Prag gerade zu der Armee, wenn es sein kann, zu verfügen, denn jeder Augenblick, wie Du nun einsiehst, ist äusserst wichtig, und sollte Dich auch Deine Gesundheit hindern, immer persönlich dabei zu sein, so sei wenigstens in der Nähe, um die Operationen zu dirigiren, da noch brave Leute bei der Armee sind, die sich beeifern werden, so gut, als es in ihren Kräften stehet, sie auszuführen. Von Deiner Liebe gegen mich erwarte ich Alles und rechne, Du wirst mich jetzt nicht sitzen lassen, wo es auf das fernere Heil des Staates ankommt.'[1] Dieser Brief des Kaisers traf Carl zu einer Zeit, wo er abermals sehr krank war. Die Nervenanfälle traten wieder häufiger und stärker auf.[2] Seit dem 23. November lag er fast immer zu Bette.[3] Trotzdem wollte er thun, was der Kaiser von ihm forderte.[4] ‚Ich fürchte' — schrieb er wohl am 14. December — ‚dass diese Reise mir nicht gut thun wird — Geduld; es wird dies nicht das erste und letzte Opfer sein, das ich dem Wohle des Staates und Seiner Majestät bringe — ist es von Nutzen, so werde ich mich zu trösten wissen.'[5] Während er diese Worte an Albert richtete, zeigte er zugleich dem Kaiser an, dass er das Obercommande übernehme,[6] wobei er nur noch den Wunsch äusserte, dass sich

---

[1] Franz an Carl, 9. December 1800.

[2] Carl an Albert, 23. November 1800.

[3] Id. ad eundem, 4. December 1800.

[4] Id. ad eundem, 11. December 1800. ‚J'obéis quoique avec peine, car ma santé en souffrira assurément beaucoup. Je pars au plus tard dimanche de grand matin. Où et dans quel état trouverais-je l'armée et pourrais-je encore raccommoder les affaires si extrêmement dérangées et abymées? C'est un sacrifice que je fais à Sa Majesté qui me coûte beaucoup, beaucoup.'

[5] Carl an Albert, 14. December 1800.

[6] Carl an Franz, 11. December 1800. ‚Jeder Deiner Wünsche ist für mich der heiligste Befehl, demzufolge ich keinen Augenblick verweilen werde, um diesem zu folgen und das mir übertragene Obercommando zu übernehmen. Ich werde alle Kräfte aufbieten, um das zu erwirken, was die

auch Franz zur Armee begeben möge.[1] Diese Nachricht erfüllte den Kaiser mit grosser Freude. ‚Ich erkenne von Herzen' — schrieb ihm Franz —, diesen neuen Beweis Deiner Liebe und Ergebenheit für mich und wünsche, dass Du alles Glück der Armee mitbringen mögest.'[2]

Mit der Uebernahme des Commando's von Seite Carls trat sofort eine wesentliche Neuerung ins Leben. Man kam endlich zur Einsicht, dass es nur nachtheilig und schädlich sei, die Operationen, wie bisher, von Wien aus leiten zu wollen. Carl wurde daher ermächtigt, selbständig vorgehen zu dürfen, doch ‚ohne etwas zu wagen, was uns zu Grunde richten könnte'.[3] Nach der Niederlage von Hohenlinden war die Wiener Regierung derart von Angst und Schrecken erfüllt, dass sie um jeden Preis einem entscheidenden Zusammenstoss aus dem Wege gehen wollte. ‚Zur Hauptregel muss ich Dir geben' — lautet die Instruction des Kaisers für Carl — ‚den Feind so viel möglich aufzuhalten, um Zeit zu gewinnen, und Dich in nichts Entscheidendes mit ihm einzulassen, wo Du auf einen sichern guten Erfolg nicht rechnen kannst.'[4] Uebrigens war es ganz überflüssig, Carl eine derartige Vorsicht einzuschärfen. Der Zustand der Armee musste ihn schon von jeder grössern Unternehmung abschrecken. Die Truppen boten ein Bild der Zerstörung und der Zersetzung, wie es sich Carl selbst in den Stunden seiner traurigsten Ahnungen nicht vorgestellt hatte.[5] Von dem schönen Heere waren kaum mehr 26.000 Mann kampffähig. Aber auch diese Soldaten waren durch beständige Märsche ungemein ermüdet. Sie lagen oft 3—4 Tage im Bivouac ohne Brod und ohne jedwede andere Nahrung.[6] Mitunter fehlten die nöthigsten Kleidungsstücke. Kein Wunder,

Sicherheit der Erbstaaten nach den dermaligen Umständen nur immer fordert.'

[1] Carl an Franz, 11. December 1800.

[2] Franz an Carl, ohne Datum. Dieser Brief wurde Carl am 17. December überreicht.

[3] Ibid.

[4] Franz an Carl, 18. December 1800.

[5] Carl an Albert, 19. December 1800. ‚Il règne une ignorance, une nonsouciance, une disharmonie, une confusion dont vous n'avez pas d'idée. Quand on voit les troupes et quand on entend généraux et soldats, on voudrait pleurer.'

[6] Ibid.

wenn solche Truppen, erschöpft an Geist und Körper, sich unglücklich fühlten [1] und laut äusserten: Dieser Zustand möge nur einmal enden, gleichviel ob auf die eine oder andere Weise. [2] Niemand hoffte mehr auf Sieg — der Feind galt für unüberwindlich. [3] Stumpfsinn, Gleichgiltigkeit, Niedergeschlagenheit und Sehnsucht nach Ruhe prägten sich in Aller Gesichtszügen aus. [4] Mit solchen Truppen, selbst wenn sie auch dem Feinde gleich an Anzahl waren, konnte unmöglich ein ernster Kampf gewagt werden. Aber sie waren sogar bedeutend weniger zahlreich als der Gegner. Carl, der sofort diesen traurigen Zustand überblickte, wollte in keinem Falle die Verantwortlichkeit übernehmen, mit derartig herabgekommenen Soldaten einem sieggewohnten Feinde entgegenzurücken. Er hielt es für besser, zuerst einen andern Geist und eine andere Stimmung in die Armee zu bringen, den Rückzug derselben so zu leiten, dass die Truppen nicht wie bisher in vereinzelten und unnöthigen Gefechten geopfert wurden. [5] Mit aller Vorsicht wollte er den Rückzug über die Enns gegen Wien bewerkstelligen. Ihn quälte jedoch nur die eine Sorge, dass derselbe nicht unbehelligt werde erfolgen können. Carl fürchtete, der Feind werde mit aller Macht auf ihn nachdringen, ihn ununterbrochen verfolgen und angreifen. Mit Gewissheit konnte er voraussehen, dass er unter solchen Verhältnissen, wenn keine Abhilfe geschafft werde, noch vor Ende December nur mit wenigen Trümmern der Armee vor den Thoren Wiens wie ein Flüchtiger anlangen werde. Wollte er dem vorbeugen, die zerstreuten Mannschaften sammeln, Artillerie und Fuhrwesen retten, so musste den ermüdeten Truppen wenigstens während einiger Tage Ruhe gegönnt werden. Wie aber sollte dies im Anblicke eines ungestümen Feindes ermöglicht werden? Nur ein Mittel konnte da helfen: Moreau musste für die Bewilligung eines Waffenstillstandes gewonnen werden. Die An-

---

[1] Carl an Franz, 19. December 1800.
[2] Carl an Albert, 19. December 1800.
[3] Carl an Franz, 19. December 1800. ‚Der Soldat wurde durch den ganzen Feldzug mit einer solchen Reihe von Unglücksfällen bekannt, dass er das Raufen für überflüssig, zu keinem Zweck führend haltet, und den Feind zuletzt selbst als ohnüberwindlich glaubet.‘
[4] Carl an Franz, 19. December 1800.
[5] Ibid.

kunft eines Cabinetscouriers mit Depeschen für Ludwig Cobenzl, der damals in Lunéville weilte, bot die günstigste Handhabe, um mit Moreau in Verbindung zu treten. Ein französischer Officier sollte nämlich den Cabinetscourier begleiten. Diesen Umstand benützte Carl, um General Merveldt an Moreau mit dem Vorschlage zu einem Waffenstillstand zu senden.[1] Merveldt hatte den Auftrag, einen solchen auf unbedingte Zeit gegen allenfallsige Kündigung innerhalb von 2—3 Tagen und Aufrechterhaltung des Status quo abzuschliessen.[2]

So lange Merveldt im französischen Lager weilte, schwebte Carl in ununterbrochener Angst, Moreau werde diesen Antrag zurückweisen und die seit dem 3. December errungenen Vortheile zur gänzlichen Aufreibung der österreichischen Truppen benützen. ‚Gott gebe' — schrieb Carl damals an Albert — ‚dass Moreau den Fehler begehe und den Waffenstillstand annehme.'[3] Zur grössten Ueberraschung Carls ging Moreau in die Falle. Der französische Feldherr wollte wohl nicht sofort einen Waffenstillstand abschliessen, aber er bezeigte seine Geneigtheit dazu, wenn der Erzherzog die nöthigen Vollmachten aus Wien erhalte. Für Carls Zwecke aber war es genügend, dass Moreau sich dem General Merveldt gegenüber verpflichtete, bis zur Ankunft der Vollmachten aus Wien keinen Angriff zu unternehmen.[4] So hatte also Carl 48 Stunden gewonnen, die er zu beschleunigten Märschen benützte, in Folge deren ihn Moreau nicht mehr einholen konnte.[5] Um so unbegreiflicher erscheint es, dass Moreau diese Frist bewilligte, als er doch selbst zu Merveldt sagte: mein militärischer Plan geht dahin, der noch bestehenden feindlichen Armee keine Ruhe zu gönnen und sie zur Annahme einer Schlacht zu zwingen.[6] Aber gerade diese Absicht untergrub er selbst, indem er dem Erzherzoge einen Zeitgewinn von 48 Stunden gewährte. In Wien,

[1] Carl an Moreau, Kremsmünster, 20. December 1800.

[2] Carl an Franz, 20. December 1800.

[3] Carl an Albert, Sternberg, 22. December 1800. ‚Dieu veuille qu'il (Moreau) fasse la faute de l'accepter. S'il ne le fait pas, et qu'il continue à marcher tous les jours une poste, nous serons à la fin de l'année devant Vienne, mais avec une poignée d'hommes seulement.'

[4] Moreau an Carl, 21. December 1800.

[5] Carl an Albert, 25. December 1800.

[6] Carl an Franz, 22. December 1800.

wohin Carl sofort Kunde von seinem Vorhaben, mit Moreau in Verbindung zu treten, hatte gelangen lassen, ergriff man mit wahrer Hast diese Gelegenheit, um den Abschluss des Waffenstillstandes zu bewerkstelligen. Sofort erhielt Carl den Auftrag, die Unterhandlung fortzusetzen, wofern Moreau ihm nur nicht alle Hoffnung dazu benommen habe. Carl wurde zugleich ermächtigt, an Moreau zu schreiben, dass Cobenzl schon daran arbeite, um demnächst den Frieden zwischen Oesterreich und Frankreich zu Stande zu bringen; in Folge dessen verlange er, der Erzherzog, den Waffenstillstand, um unnöthigem Blutvergiessen ein Ende zu machen. ‚Indessen‘ — fügte jedoch der Kaiser dieser Weisung hinzu — ‚dass der Feind dieses eingehe, kann und muss man nicht rechnen, und bis in Frankreich die Sache ausgemacht wird, braucht es Zeit; Dein Trachten muss also in den militärischen Operationen eher auf den Zeitgewinnst gerichtet sein, und wünsche ich sehnlichst, dass Du die Enns behaupten mögest.‘[1] Schon am nächsten Tage wurde Carl ermächtigt, Moreau zu sagen, dass der Kaiser zu einem separaten Frieden, ohne Einschluss Englands, bereit sei. Carl durfte sein Ehrenwort geben, Cobenzl werde sofort nach abgeschlossenem Waffenstillstande die hierzu nöthige Vollmacht erhalten. Ja, selbst durch ein geheimes schriftliches Versprechen konnte sich der Erzherzog hierzu verpflichten. Dafür aber wurde von Moreau gefordert, dass er diese Schrift zurückstelle, sobald aus Lunéville die Bestätigung eingegangen sei, dass Cobenzl wirklich derartige Aufträge erhalten. Auch sollte Carl in dem Waffenstillstande, als einem für die Oeffentlichkeit bestimmten Actenstücke, keine Erwähnung dieses Angebotes zulassen, da dies eine Demüthigung wäre, auf die man in keinem Falle eingehen könne. ‚Mache‘ — schrieb der Kaiser an Carl — ‚Deine Sache klug, ich verlasse mich auf Deinen Diensteifer und Deine Bruderliebe.‘[2]

Da Franz den Grafen Merveldt für diese Mission nicht geeignet hielt, sendete Carl Weyrother und Grünne zu Moreau. Sie hatten den Auftrag, auch Italien mit Aufrechterhaltung des Status quo in die Verhandlungen einzubeziehen. Für die deutsche Armee legte hingegen Carl, so wie es der Kaiser wünschte,

[1] Franz an Carl, 23. December 1800.
[2] Franz an Carl, 24. December 1800.

das grösste Gewicht auf die Beibehaltung der Enns. Da jedoch die Absicht des Feindes noch immer dahin ging, durch eine Schlacht die Heerestrümmer Carls vollends zu vernichten, so war dieser in steter Angst, dass Moreau jede Verhandlung zurückweisen werde. Aber gerade hierin lag für Carl, der im Weigerungsfalle Alles verloren gab,[1] ein um so triftigerer Grund, die Verhandlung anzubahnen und selbst unter schwierigen Bedingungen zum Abschlusse zu bringen. Er athmete auf, als endlich am 25. December der Waffenstillstand in Steyr wirklich unterzeichnet werden konnte. ‚Es ist nicht zu misskennen' — schrieb damals Carl an den Kaiser — ‚dass diese Bedingungen ohnendlich hart und äusserst schmerzlich sind. Ich bin überzeugt, dass man es in einem jeden andern Zeitpunkt, in einem jeden andern Stand der Dinge eher auf eine, auch mehrere Schlachten ankommen lassen müsste, als sich solche Bedingungen gefallen zu lassen.'[2] Nur die reiflichste Erwägung der traurigen Lage, in der sich die Monarchie eben befand, konnte Carl zur Unterzeichnung eines so harten Waffenstillstandes bewegen. Wenn man — so lautet seine Erörterung — in dem gewöhnlichen Laufe der Dinge selbst zwei Schlachten verliert, so handelt es sich gewöhnlich nur um den Verlust eines Theiles einer Provinz oder höchstens der ganzen Provinz. In dem vorliegenden Falle aber müsste nur noch eine verlorene Schlacht unfehlbar das Verderben der ganzen Monarchie nach sich ziehen.[3] Und dass er es mit diesen Truppen nicht auf eine letzte entscheidende Schlacht ankommen lassen dürfe, betonte er jetzt von Neuem, wie er es schon früher oft genug hervorgehoben hatte. Carl glaubte schon deswegen jetzt zum Frieden rathen zu müssen, um durch denselben wenigstens einen Grundstock zu behalten, der es ermögliche, für künftige Zeiten eine neue Armee zu bilden, woran nicht zu denken sein würde, falls man jetzt vor oder hinter Wien geschlagen werden sollte.[4] Es kam ferner in Betracht, dass bei weiterem Vorrücken die Franzosen sich mit leichter Mühe der ganzen Artillerie um Budweis bemächtigen konnten, deren Verlust ein unersetzlicher Schaden für die Monarchie gewesen wäre. Noch

[1] Carl an Albert, 25. December 1800.
[2] Carl an Franz, 27. December 1800.
[3] Ibid.
[4] Carl an den Kaiser: Kurze Punctationen.

ein anderes Motiv von ebenso, wenn nicht noch höherer Bedeutung veranlasste Carl, den Abschluss des Waffenstillstandes aufs Dringendste zu befürworten. In den von ihnen eroberten Provinzen tauschten nämlich die Franzosen österreichische Bancozettel in grosser Menge unter der Hälfte ihres Werthes gegen baares Geld ein. Natürlich musste ein derartiges Vorgehen bei längerer Dauer den Staatscredit aufs Tiefste schädigen.[1]

Erzherzog Carl war daher in Anbetracht aller dieser Umstände keinen Augenblick in Zweifel, dass der Waffenstillstand ein Segen für die Monarchie wäre, und dass nichts versäumt werden dürfe, was den Abschluss desselben beschleunigen könne. ‚Im Gefolge alles dessen' — so lauten seine Worte hierüber — ‚mache ich es mir zur Pflicht, Ew. Majestät meine Ueberzeugung dahin zu unterlegen, dass es besser ist, die Bedingungen dieses Waffenstillstandes — wie hart und schmerzlich sie auch immer sind — jenen vorzuziehen, die nach einem kurzen Zeitraum auf eine noch empfindlichere und härtere Weise eingegangen werden müssten.'[2] Carls Vorstellungen hatten den erwünschten Erfolg. Dem Waffenstillstande zu Steyr folgten von Neuem die Unterhandlungen zu Lunéville zwischen Graf Ludwig Cobenzl und Joseph Bonaparte. Sie führten endlich zum definitiven Frieden von Lunéville (9. Februar 1801), dem sich die Monarchie im Gefühle ihrer gänzlichen Ohnmacht unterwerfen musste, wie dies Graf Colloredo in einem Schreiben an Ludwig Cobenzl mit folgenden Worten ausdrückte: ‚Was blieb Anderes übrig, wenn man gegen Sturm und Wind zu kämpfen hat? Sie haben, Herr Graf, so lange als möglich widerstanden, sich den harten Bedingungen zu fügen, welche dieser triumphirende und übermüthige Feind, mit dem Messer an der Kehle, uns auferlegte.'[3]

[1] ‚Diese Betrachtung ward bei mir zugleich ein Hauptmotiv, den ersten besten Anlass zum Antrag eines Waffenstillstandes zu machen, da unter mehreren anderen unglücklichen Folgen, welche eine weitere Vorrückung des Feindes haben dürfte, die eben bemerklich gemachte gewiss nicht die geringste sein würde.' Carl an Franz, 26. December 1800.

[2] Carl an Franz, 27. December.

[3] Thugut, Vertraute Briefe, II, p. 410.

DIE BERICHTE

DES

KAIS. KÖN. COMMISSÄRS

BARTHOLOMÄUS FREIHERRN VON STÜRMER

AUS ST. HELENA

ZUR ZEIT DER DORTIGEN INTERNIRUNG
NAPOLEON BONAPARTE'S

1816—1818.

HERAUSGEGEBEN

VON

DR. HANNS SCHLITTER.

Das Schicksal Napoleon's hatte sich nach der Schlacht bei Waterloo entschieden — ein Flüchtling, von allen Seiten bedrängt, musste er die Unmöglichkeit einsehen, nach den Vereinigten Staaten zu entkommen, und er rief gezwungen die Grossmuth der britischen Nation an. Jedoch die Stellung, welche er gegen die bisherige Weltordnung eingenommen hatte, war eine solche, dass der Prinz-Regent den gefallenen Kaiser durchaus nicht als Gastfreund aufnehmen konnte. So war Napoleon in dem Augenblicke schon, da er den ‚Bellerophon' betrat, Kriegsgefangener Englands, und nach Abschluss der Convention vom 2. August 1815 Gefangener jener Mächte, welche den Vertrag vom 25. März desselben Jahres unterzeichnet hatten.

Unter dem ersten Eindrucke der Nachricht von der Ankunft Napoleon's auf dem englischen Linienschiffe ‚Bellerophon' hatte Fürst Metternich, welcher zur Zeit in Paris weilte, dem Kaiser am 18. Juli 1815, um 2 Uhr Morgens, Folgendes geschrieben: ‚Nun können wir auf eine dauerhafte Ruhe rechnen; denn der Mittelpunkt aller Unternehmen fehlt.'[1]

Kaiser Franz jedoch war keineswegs davon überzeugt und schickte noch an demselben Tage dem Fürsten den Vortrag mit folgender eigenhändiger Bemerkung zurück, welche deutlich zeigt, wie der Kaiser die Lage in Frankreich auffasste: ‚Dient zur Nachricht . . ., übrigens finde ich mich verpflichtet, Ihnen bestimmt aufzutragen, bey den Negotiationen mit Frankreich, dieses Ereignisses ohngeachtet, in Nichts, insbesondere nicht an Festigkeit nachzulassen, da Frankreich die Saiten höher spannen dürfte. Durch dieses Ereigniss wird nur ein Haupt der Unruhstifter Frankreich entrissen, welches zwar bey der Nation Vertrauen und Ansehen verloren, aber

[1] Staatsarchiv.

geforchten war; dadurch ist aber die Regierung des Königs, der Bourbons keineswegs befestiget, in ihnen findet sich die Nation keineswegs über den dauerhaften Zustand innerlicher Ruhe beruhiget. Keine Parthey ist bey dem elenden schlappen Gang der Regierung zufrieden oder in Zaum gehalten. Dieses macht Unruhe, erreget bey den Schlechten den Wunsch der Regentschaft, um befehlen zu können, bey dem grossen Haufen weil sie darinn nur Ruhe sehen, bey den Guten ist der Wunsch einer begründeten Succession, der Entfernung aller Schlechten, aller Verräther, und einer festen Regierung. Dadurch geschieht es, dass kein Zeitraum, keine Beruhigung vor dem gegenwärtigen Zustand der Dinge herrschet, einer dem anderen nicht trauet und der Wahn herrscht, dass nach dem Abzug fremder Truppen der König entthront und ein bürgerlicher Krieg entstehen wird. Diesem Zustand muss, auch wenn der König und seine Minister es nicht wollen, abgeholfen werden, wir müssen hierüber Sicherheit haben, dass es geschehen ist, sonst können wir ohne gerechten Vorwurf der Welt, ohne Pflichtverletzung gegen den uns anvertrauten Staat, gegen die eigenen Unterthanen, nicht abziehen. Dieses vor Augen zu haben und zu bewerkstelligen, die anderen Alliirten, wenn es nicht wäre, von dieser Wahrheit zu überzeugen, mache ich Ihnen zur strengsten Pflicht.‘

Und um der Oppositionspartei jeden Anlass zu Klagen zu nehmen, forderte Kaiser Franz den Staatskanzler auf, ‚endlich dafür zu sorgen, dass, wenn in unsern Zeitungen Napoleons Anhaltung aufgeführt wird, nicht über ihn geschimpfet werde‘.

Bonaparte's nunmehriges Verhältniss zu den alliirten Mächten steht nicht einzig in der Weltgeschichte da. Als Lafayette am 19. August 1792 unfreiwillig in die Hände eines österreichischen Vorpostens gerieth, da sah sich Oesterreich in eine ähnliche Lage versetzt wie England im Juli 1815, da es die erstaunliche Nachricht erhielt, dass sich Bonaparte freiwillig auf ein Kriegsschiff Seiner britischen Majestät begeben habe. Aber nichts Anderes hat Bonaparte mit Lafayette gemein, ‚als die Unverträglichkeit seiner Existenz mit den gegebenen Staatsordnungen in einem gegebenen Momente‘.[1]

[1] Vgl. Büdinger, Lafayette in Oesterreich (aus dem Octoberhefte des Jahrganges 1878 der Sitzungsber. der phil.-hist. Classe der kais. Akademie der Wissenschaften [XCII. Bd., S. 227] besonders abgedruckt), 5.

St. Helena wurde als nunmehriger Aufenthaltsort Bonaparte's gewählt. Es war wie eine Anerkennung der Allgewalt dieses Mannes, dass er nach jenem einsamen Felsen im grossen Ocean verbannt wurde, denn von diesem fast unzugänglichen Punkte der Erde konnte er die Welt nicht mehr aus ihren Angeln heben.

Einfacher wäre es freilich gewesen, wenn der König von Frankreich ihn als Rebellen hätte erschiessen lassen; das war die Ansicht Liverpools.[1] Da aber Ludwig XVIII. solch einen tragischen Abschluss des Lebens Bonaparte's nicht wünschte, sondern vielmehr fürchtete, erachtete Lord Liverpool es für das Vernünftigste, was die alliirten Mächte beschliessen konnten, England die Aufsicht über ihren gemeinsamen Gefangenen anzuvertrauen.[2]

Jedoch begaben sich die übrigen Grossmächte nicht so ganz ihrer Rechte auf Bonaparte's Beaufsichtigung, denn der dritte Artikel der Convention vom 2. August 1815 besagt, ‚dass die kaiserlichen Höfe von Oesterreich und Russland, sowie der königliche Hof von Preussen Commissäre ernennen werden, welche sich nach dem von Seiner grossbritannischen Majestät bestimmten Aufenthaltsort Napoleon Bonaparte's zu begeben, dort zu verweilen und sich von seiner Anwesenheit zu überzeugen haben, ohne jedoch für seine Bewachung verantwortlich zu sein'.[3]

Gemäss dieses Artikels ernannte Kaiser Franz I. am 25. August 1815 zum Commissär nach St. Helena Bartholomäus Freiherrn von Stürmer.[4] Dieser, geboren zu Constantinopel

---

[1] Lord Liverpool to Lord Castlereagh, Fivehouse, 20th July 1815. „. . . we wish that the king of France would hang or shoot Buonaparto, as the best termination of the business; . . .' Yonge, Charles Duke, The life and administration of Robert Banks, second Earl of Liverpool, II, 199.

[2] Ibid. II, 196.

[3] Neumann, Recueil des Traités, III, 37.

[4] Der betreffende Vortrag des Fürsten Metternich, ddo. Paris, 24. August 1815, lautet wie folgt:

‚Bei der Uebereinkunft der alliirten Höfe wegen Verwahrung des Exkaisers Napoleon auf der Insel St. Helena ist zugleich festgesetzt worden, dass jede der vier Hauptmächte einen Commissär dahin absenden werde, um über dessen Existenz und Aufenthalt daselbst stets in Kenntniss erhalten zu werden.

‚Ich wage hiezu Eurer Majestät den Freiherrn von Stürmer in Vorschlag zu bringen, welcher zu dieser Sendung vermöge seiner bis-

am 26. December 1787, war ein Sohn des Freiherrn Ignaz Lorenz Stürmer, Internuntius in Constantinopel. Im Jahre 1811 wurde er der österreichischen Botschaft in St. Petersburg als ‚Legationscommis‘ zugetheilt, nachdem er vorher ‚Sprachknabe‘ bei der Internuntiatur gewesen. 1812 und 1813 begleitete er als ‚wirklicher Legationssecretär‘ den Fürsten Schwarzenberg nach Galizien; 1814 wohnte er dem Congresse zu Chatillon bei. Aber keineswegs wird die österreichische Regierung den Legationssecretär, welcher Fürst Schwarzenberg speciell zur Dienstleistung zugetheilt war, ‚mit geheimen Aufträgen daselbst betraut haben‘, wie Wurzbach[1] annimmt. Stürmer war, strenge genommen, Secretär des Fürsten Schwarzenberg. Dies geht recht deutlich aus einem Vortrage vom 4. Mai 1815 hervor, welchen Metternich aus Anlass des Wunsches Schwarzenberg's erstattete, ‚den Freiherrn von Stürmer, so wie es in der Campagne vom Jahre 1812 und auch während des letzten Krieges der Fall war, bei sich zu haben‘. Fürst Metternich bemerkte nämlich, ‚dass Stürmer bei dieser Anstellung keineswegs die Eigenschaft eines diplomatischen Agenten habe, welcher in unserem eigenen Hauptquartiere ohne Zweck wäre, sondern dass seine Bestimmung blos dahin gehe, dem Fürsten bei seinen Correspondenzen mit Ministern und Generalen anderer alliirter Höfe oder in anderen Fällen dieser Art zur Aushilfe zu dienen‘. Laut Entschliessung vom 12. Mai 1815 wurde es dem Fürsten Schwarzenberg gestattet, ‚sich des Legationssecretärs Baron Stürmer zur Aushilfe bei seiner Correspondenz zu bedienen‘.

Nach dem Pariser Frieden wurde Baron Stürmer zum Legationssecretär in Florenz ernannt, nachdem er sich vorher

---

herigen guten und eifrigen Dienstleistung, sowie durch seine Erfahrung und Sprachkenntnisse vollkommen geeignet scheint.

‚Da diese Sendung indessen mit manchen Schwierigkeiten und Aufopferungen verbunden ist, so glaube ich zugleich Eurer Majestät dahin einrathen zu dürfen: 1. dass ihm der Charakter eines k. k. Commissärs allergnädigst verliehen werde; 2. dass ihm für die Zeit dieser Sendung ein jährlicher Gehalt von zwölfhundert Pfund Sterling ohne Abzug zugestanden werde; — — — — — — — — — — — — — — — — endlich dass die Dauer seiner Sendung auf zwei Jahre, die Zeit der Hin- und Herreise ungerechnet, beschränkt werden wolle . . .‘

Eigenhändige Resolution des Kaisers: ‚Ich genehmige Ihr Einrathen.‘ Paris, 25. August 1815, St.-A.

[1] Wurzbach, Biographisches Lexicon.

mit Ernance Katharina Freiin von Boutet, der Tochter eines Beamten im französischen Kriegsministerium, vermählt hatte.

Die Instruction, welche Stürmer nunmehr als Commissär von dem Fürsten Metternich erhielt, war im Sinne der oberwähnten Convention abgefasst und lautete folgendermassen:

‚Nachdem die verbündeten Mächte übereingekommen sind, die geeignotsten Massregeln zu treffen, um jedes Unternehmen Napoleon Bonaparte's unmöglich zu machen, wurde unter ihnen beschlossen und festgestellt, dass er nach der Insel St. Helena gebracht werde, dass er hier speciell der Bewachung der britischen Regierung anvertraut sei, dass die Höfe Oesterreichs, Russlands und Preussens dort Commissäre hinsenden, bestimmt, dort zu wohnen, um sich seiner Gegenwart zu versichern, ohne mit der Verantwortlichkeit für die Bewachung beauftragt zu sein, und dass Seine allerchristlichste Majestät gleichfalls einen Commissär an den Ort der Detenirung Napoleon Bonaparte's zu senden ersucht werde. In Folge dieser durch eine besondere Acte zwischen den Höfen Oesterreichs, Russlands, Grossbritanniens und Preussens, ddo. Paris, 2. August 1815, sanctionirten Entschliessung hat Seine Majestät der Kaiser, unser erhabener Herr, geruht, Sie zu bestimmen, als sein Commissär auf St. Helena zu residiren.

‚Da die Bewachung Bonaparte's speciell der britischen Regierung anvertraut ist, so sind Sie diesbezüglich mit keiner Verantwortlichkeit belastet, aber Sie haben sich von seiner Gegenwart durch die Mittel und in der Weise zu vergewissern, die Sie darüber mit dem Gouverneur vereinbaren werden. Sie werden Sorge tragen, sich mit eigenen Augen von seiner Anwesenheit zu überzeugen, und werden darüber ein Protokoll aufnehmen, das von Ihnen und Ihren Collegen gezeichnet, von dem Gouverneur gegengezeichnet sein soll. Jeder der Herren Commissäre ist gehalten, alle Monate seinem Hofe ein Exemplar dieses Protokolles zu unterbreiten, versehen mit ihren Unterschriften und der Gegenzeichnung des Gouverneurs.

‚Sie werden mit grösster Sorgfalt jede Beziehung zu Napoleon Bonaparte und den Personen seiner Suite vermeiden; Sie werden positiv diejenigen zurückweisen, welche jene versuchen könnten, mit Ihnen herzustellen, und in dem Falle, wo sie sich diesbezüglich directe Schritte erlauben würden, haben Sie davon den Herrn Gouverneur auf der Stelle zu verständigen.

,Obgleich Sie durchaus nicht für die Bewachung Bonaparte's verantwortlich sind, noch für die der Personen seines Gefolges, so haben Sie doch, falls zu Ihrer Kenntniss gelangen sollte, dass sie sich mit Mitteln zu ihrer Flucht beschäftigen oder Beziehungen nach Aussen unterhalten, hiervon ohne Verzug den Herrn Gouverneur zu unterrichten.

,Ihre Functionen beschränken sich auf das, was in gegenwärtigen Instructionen angezeigt ist. Sie werden sich mit gewissenhaftester Genauigkeit jedes isolirten Schrittes enthalten, da es unsere entschiedene Absicht ist, dass Sie sich mit Ihren Herren Collegen im Einklange befinden, stets nur im Einvernehmen mit ihnen handeln sollen und in Uebereinstimmung mit dem Herrn Gouverneur.

,Sie werden endlich jede Gelegenheit benutzen, welche sich Ihnen darbietet, Ihre Berichte direct an uns gelangen zu lassen.' [1]

Deutlich genug ist hieraus die ablehnende Stellung zu erkennen, welche Kaiser Franz zu Bonaparte einnahm und auch während der ganzen Dauer der Mission Stürmers behauptete. Es ist bemerkenswerth, dass die Instructionen für den Marquis de Montchenu, [2] den Commissär Frankreichs, denen Stürmers gleichlautend waren: Kaiser Franz hatte auf St. Helena dieselben Interessen wie Ludwig XVIII., ein Moment, welches nach der Abberufung Stürmers so recht Beweiskraft erhielt.

Wie verschieden hingegen waren die Instructionen für den russischen Commissär, Grafen Balmain, gehalten! [3] Sie wichen nicht nur in unwesentlichen Punkten von denen Stürmers ab, [4] sondern betonten noch ein wichtiges Moment, welches vortrefflich die Haltung charakterisirt, die Kaiser Alexander im Gegensatze zu seinem Alliirten gegenüber Bonaparte einnahm: er wünschte Napoleon gut und mit gebührender Achtung behandelt zu wissen. [5] Als Napoleon dies erfahren hatte, liess

---

[1] Instructions pour Mr. le baron de Sturmer, commissaire de S. M. I. et R. à l'île de Ste-Hélène, Paris, le 31 octobre 1815, St.-A.; vgl. Binder, Wilhelm, Fürst Metternich und sein Zeitalter, 171.

[2] Vgl. Anmerkung 19.

[3] Siehe Nr. 5, P. S. 2.

[4] Vgl. Nr. 5.

[5] Die betreffende Stelle hat Kaiser Alexander eigenhändig unterstrichen.

er den Grafen Balmain durch einen seiner Officiere bitten, den Kaiser wissen zu lassen, ‚wie sehr er dafür dankbar sei‘.[1]

Wenn aber einerseits in den Instructionen Stürmers nichts enthalten ist, woraus auf irgend welche Theilnahme des Kaisers für das Schicksal Bonaparte's geschlossen werden könnte, so ist anderseits nicht unberücksichtigt zu lassen, dass Stürmer von Seiten des Fürsten Metternich die ausdrückliche Weisung erhielt, jegliches Detail über die Lebensweise und den Gesundheitszustand Bonaparte's einzusenden.[2]

Stürmer kam diesem Auftrage getreulich nach, und es ist gewiss, dass dem Kaiser Franz, wie aus den betreffenden Vorträgen des Staatskanzlers hervorgeht, die Berichte seines Commissärs vorgelegt wurden.

Mit diesen Instructionen ausgerüstet, langten die drei Commissäre am 17. Juni 1816 in St. Helena an.[3]

Bezeichneten nun im Ganzen und Grossen die Instructionen deutlich die Stellung, welche die Commissäre Napoleon gegenüber einzuhalten hatten, so erübrigt noch, über die Sendung selbst zu sprechen und über deren Auffassung seitens der englischen Regierung, beziehungsweise des Gouverneurs auf St. Helena, Sir Hudson Lowe.

Der dritte Artikel der Convention vom 2. August 1815 war den Engländern äusserst lästig. Aus einem ganz confidentiellen Schreiben Liverpools an Castlereagh vom 20. Juli 1815 können wir ersehen, wie sehr es der britischen Regierung darum zu thun war, Bonaparte durchaus als ihren eigenen Gefangenen betrachtet zu wissen und jedweden Einfluss der übrigen Grossmächte nach Kräften ferne zu halten.[4] Die englischen Staatsmänner wären beruhigt gewesen, wenn diese übereingekommen wären, nur Einen Commissär nach St. Helena zu schicken; denn, meinte Lord Liverpool, ‚Einer würde bei

[1] Siehe Nr. 32, 31. October 1817.

[2] „. . . Il serait superflu de vous recommander de continuer à nous tenir au courant de ce qui se passe à Ste-Hélène, et à nous transmettre par toutes les occasions qui se présenteront tous les détails que vous pourrez rassembler sur Bonaparte, son genre de vie; ses occupations, sa santé; enfin sur tout ce qui peut être de quelque intérêt pour nous.‘ Au baron Sturmer, Vienne, le 26 Mars 1817, St.-A.

[3] Forsyth, Napoleon at St. Helena, I, 189.

[4] Yonge, Charles Duke, The life and administration of Robert Banks, second Earl of Liverpool, II, 199.

Weitem weniger geneigt sein, zu intriguiren und Unannehmlichkeiten zu bereiten, als drei oder vier'.[1]

Immerhin blieb diese britische Eifersucht nicht folgenlos; denn sie machte sich so recht in dem Standpunkte bemerkbar, welchen der Gouverneur Sir Hudson Lowe zu den Commissären einnahm.

In der That aber bestand der Zweck der Mission blos darin, der Form Genüge zu thun, um, wie es in der Instruction für den Grafen Balmain hiess und auch Baron Stürmer dem Marquis de Montchenu gegenüber betonte, ‚der Sache einen europäischen Charakter zu verleihen'.[2] Dieser Form halber waren die Commissäre zweitausend Meilen von Europa entfernt und erhielten einen Gehalt, welcher zwar im Verhältnisse zu der auf St. Helena herrschenden Theuerung ein geringer, aber zu der Sendung selbst ein viel zu hoher war.[3] Nur die preussischen Archive könnten uns belehren, welches Moment für Preussen von Ausschlag gewesen, keinen Commissär zu senden. War es der Geldpunkt? denn Preussen war in finanzieller Hinsicht eben damals sehr gedrückt, oder war es das Bestreben, sich mit seinem Kampfgenossen von Waterloo nicht in offenen Widerspruch zu setzen?

Das britische Ministerium war im Voraus auch von der Nutzlosigkeit der Sendung überzeugt: zugleich mit dem Schiffe, auf welchem die Commissäre in St. Helena eingetroffen waren, erhielt Sir Hudson Lowe eine vom 25. April 1815 datirte Privatdepesche Lord Bathurst's, in welcher dieser seiner Ansicht über die Zwecklosigkeit der Sendung Ausdruck verlieh. Aber bei Weitem mehr die Furcht, dass diejenigen, welche freiwillig die Verbannung Napoleons theilten, mit den Commissären irgendwie communiciren könnten, war es, die Lord Bathurst veranlasste, dem Gouverneur die Weisung zu ertheilen, er möge bei Gelegenheit die Commissäre einladen, sich durch eine Fahrt nach dem Cap zu zerstreuen.[4] In

[1] Lord Liverpool to Lord Castlereagh, Fivehouse, August 3, 1815; Vane, Charles William, Correspondence, Despatches and other papers of Viscount Castlereagh, X, 453.

[2] Vgl. Nr. 5, P. S. 1, 2. September 1816.

[3] Stürmers Gehalt betrug 1200 Pfd. Sterl., Marquis de Montchenu erhielt 6000 Francs (Nr. 27, 31. October 1817), Graf Balmain 2000 Pfd. Sterl. (Nr. 32, 31. October 1817).

[4] Forsyth, Napoleon at St. Helena, I, 190.

diesem Sinne wird auch eine ähnliche Aufforderung Lowe's an Baron Stürmer zu verstehen sein.[1] Und in der That, ohne irgend welchen Einfluss auf die Bewachung Napoleons, war ihre Mission blos dazu angethan, dem Gouverneur Unannehmlichkeiten zu bereiten und den verbannten Kaiser zu erbittern.

Zu öfteren Malen deutete Baron Stürmer auf die Zwecklosigkeit seiner Sendung hin.

Sir Hudson Lowe soll noch in London wiederholte Schritte gethan haben, dass man die Mächte veranlasse, keine Commissäre nach St. Helena zu senden.[2] Jedenfalls sah er voraus, dass sie ihm Verlegenheiten bereiten würden. Napoleon rief bei der Nachricht von der Landung der Commissäre aus: ‚Was für eine Narrheit ist es, diese Leute herzuschicken! Ohne Aufsicht und Verantwortlichkeit werden sie nichts Anderes zu thun haben, als in den Strassen spazieren zu gehen oder auf die Felsen zu klettern.'[3]

Unverhohlen, wenn auch in einem Augenblicke, ‚da der Wein ihn verleitete, mit mehr Vertrauen zu sprechen', hatte Admiral Malcolm, welcher stets der ausgesprochenste Gegner der Commissäre war und jede Gelegenheit ergriff, die öffentliche Meinung gegen sie zu stimmen, dem Baron Stürmer Folgendes gesagt: ‚Warum hat man betitelte und decorirte Leute hieher geschickt? Einfache Officiere, die hätte man gebraucht. Sie würden mit den Unsrigen leben, und dies hätte Ihren Höfen wesentlich weniger gekostet. Sie hätten ihnen ein- oder zweimal jährlich angezeigt, dass sie am Leben seien; denn was wollen die Höfe mehr haben, als sagen zu können, sie hätten Commissäre auf St. Helena?! Wenn sie wissen wollen, was hier vorgehe, warum wenden sie sich nicht an unsere Minister in London? Diese könnten bessere Auskünfte geben als Sie, weil der Gouverneur sie über Alles auf dem Laufenden erhält.'[4] Aehnlich dachte auch Sir Hudson Lowe über die Aufgabe der Commissäre, ‚welche sich nur darauf beschränken sollten, mechanisch die Anwesenheit Bonaparte's zu constatiren'.[5]

[1] Nr. 13, 4. Juli 1817.

[2] Nr. 6, P. S. 3, 13. December 1816.

[3] O'Meara, I. 64.

[4] Nr. 13, 4. Juli 1817.

[5] Nr. 6, P. S. 3, 13. December 1816.

Was nun die Instructionon des Gouverneurs mit Rücksicht auf die Commissäre betrifft, so hatte Jenom die Convention vom 2. August 1815 allein als Richtschnur zu dienen.[1] Es ist nicht zu läugnen, dass die Instructionen der Commissäre die Stellung der letzteren zu dem Gouverneur bei Weitem mehr präcisirten, als umgekehrt. So bezeigte Sir Hudson Lowe gleich bei der erston Conferenz, welche er mit den Vertretern der Alliirten hatto, sein Erstaunen, dass in den Instructionen des Marquis de Montchenu und des Baron Stürmer von einer Gegenzeichnung des Protokolles seitons des Gouvernours die Rede sei, und er versicherte, dass ihm über diesen Punkt keinerlei Mittheilung gemacht worden wäre.[2]

Daraus resultirten die ersten Schwierigkeiten, auf welche die Commissäre gleich im Beginne ihrer Mission stiessen. In ihren Instructionen — ausser in denen Balmains — stand es ausdrücklich, sie sollten sich mit eigenen Augen von der Anwesenheit Napoleons überzeugen. Aber hiebei ist zu bemerken, dass Napoleon gegen seine Gefangennahme protestirte,[3] sich durchaus nicht als Gefangenen Europas ansah und deshalb auch nicht die Commissäre in ihrer officiellen Eigenschaft empfangen konnte. Dies gab er auch dem Admiral Malcolm, welcher ihn ersucht hatte, seine Vorkebrungen hinsichtlich der Commissäre zu treffen, deutlich zu verstehen.[4]

Und als am 23. August 1816 Graf Montholon an Sir Hudson Lowe schrieb, dass Napoleon gegen die Convention vom 2. August 1815 — auf doren Grund doch die Sondung erfolgt war — protestire, war jede Aussicht für die Commissäre abgeschnitten, Bonaparte in ihrer officiellen Eigenschaft zu sehen.

Lowe war zwar bereit, die Commissäre in jeder Hinsicht zu unterstützen, und hätte er auch hiebei zu Gewaltmitteln greifen müssen, aber mit Rücksicht auf die vorantwortliche Stellung des Gouvernours und hauptsächlich ‚die Achtung vor den Banden der Vorwandtschaft, welche Bonaparto mit der kaiserlichen Familio und mehreren hohon Häusern Europas verknüpften‘, musston sich die Commissäre bestimmt fühlen,

[1] Nr. 5, 2. September 1816. Vgl. Art. III seiner Instructionen bei Forsyth, I, 438.

[2] Nr. 5, 2. September 1816.

[3] Napoleon, XXXII, 391 seq.

[4] Nr. 5, 2. September 1816.



neue Instructionen seitens ihrer Höfe abzuwarten.[1] Es ist offenbar, dass sie ihren Zweck viel leichter erreicht hätten, wenn sie mit Unterlassung aller officiellen Noten an Sir Hudson Lowe gar nicht verlangt hätten, Napoleon in ihrer Eigenschaft als Commissäre vorgestellt zu werden. Ihre Instructionen schrieben ihnen keineswegs diese Bedingung vor, sondern es wurde darin der Gouverneur lediglich aufgefordert, ihnen die Gelegenheit zu verschaffen, Napoleon zu sehen. Hiezu kam noch, was nicht zu läugnen ist, dass die Commissäre dem wenig massvollen Benehmen des Marquis de Montchenu den schlechten Erfolg ihrer ersten Schritte zuschreiben mussten.[2] Ludwig XVIII. erfuhr mit Aerger von den zwischen seinem Commissär und Sir Hudson Lowe stattgehabten Discussionen und erbot sich, Ersterem den Befehl zukommen zu lassen, auf der Forderung, Bonaparte zu sehen, nicht mehr zu bestehen, wenn die österreichische Regierung sich geneigt zeigen würde, Baron Stürmer dieselbe Weisung zu geben.[3] Auf dieses hin zögerte Fürst Metternich, welcher ohnehin überzeugt war, ‚dass der Anblick des Gefangenen in der Sicherheit nichts ändern könne', nicht, Ludwig XVIII. durch dessen Botschafter ersuchen zu lassen, ‚nicht auf Erfüllung einer Formalität zu bestehen, welche für Sir Hudson Lowe peinlich erscheinen könnte'.[4]

In diesem Sinne forderte auch Fürst Metternich Baron Stürmer auf, auf seiner Forderung nicht mehr zu beharren, sondern eine natürliche Gelegenheit abzuwarten.[5]

---

[1] Nr. 5, 2. September 1816.

[2] Nr. 5, P. S. 1, 2. September 1816.

[3] „. . . le ministère du Roi a appris avec peine les discussions qui avaient eu lieu sur cela entre le commissaire français et Mr. le gouverneur, et pour prévenir les difficultés qui pourraient en résulter, Mr. le comte de Caraman a été chargé de nous dire que le Roi était prêt à faire parvenir à Mr. de Montchenu l'ordre de ne point insister sur sa première demande, si nous ne trouvions aucun inconvénient à donner de notre côté les mêmes directions à Mr. le baron de Sturmer . . .' Au prince Esterházy à Londres. Vienne, le 12 Janvier 1817, St.-A.

[4] Ibid.

[5] „. . . Comme nous désirons . . . que vous évitez avec soin tout ce qui pourrait faire naître de nouveaux embarras pour Mr. le gouverneur, nous n'hésitons point à vous inviter . . . à lui déclarer que, s'il ne se présente pas pour vous une occasion naturelle de vous convaincre de la présence de Bonaparte à Ste-Hélène, vous renoncerez à satisfaire à ce point de vos instructions . . .' Vienne, le 12 Janvier 1817, St.-A.

Nichtsdestoweniger konnte Metternich nicht umhin, Lord Castlereagh durch den Fürsten Esterhazy an die Conferenz vom 2. August 1815 erinnern zu lassen, ‚auf welcher man doch übereingekommen sei, jene Formalität genau zu beachten, wie ja auch die Commissäre durch ihre Instructionen, die vollständig mit dem Protokolle besagter Conferenz conform seien, berechtigt waren, von Sir Hudson Lowe zu verlangen, sie mit der Möglichkeit auszustatten, sich selbst von der Anwesenheit Bonaparte's zu überzeugen'.[1]

Der Marquis de Montchenu erhielt auch wirklich die entsprechende Weisung[2] — Graf Balmain bedurfte einer solchen nicht.

Während nun Bonaparte sich durchaus weigerte, die Commissäre in ihrer officiellen Eigenschaft zu empfangen, liess er ihnen hingegen immerhin die Möglichkeit offen, ihn durch die Vermittlung des Grafen Bertrand als Privatleute zu sehen. Aber der Gouverneur besass keine Instructionen, welche ihn ermächtigten, den Wünschen beider Parteien gerecht zu werden, und er musste eine entsprechende Weisung erst abwarten.[3]

Diese erhielt er im Beginne des Jahres 1818, und sie erlaubte ihm nicht, dass die Commissäre anders als in ihrer officiellen Eigenschaft Napoleon vorgestellt würden.[4]

In der Zwischenzeit wäre der Letztere immerhin erfreut gewesen, die Commissäre als Privatleute zu empfangen, und er hatte ihnen in dieser Richtung die grössten Avancen gemacht.

Wen hätte Bonaparte in der Absicht, die Commissäre zu sprechen, mehr berücksichtigen können, als den Vertreter des Kaisers von Oesterreich, an dessen Hofe der Herzog von Reichstadt lebte. In den Memoiren des Grafen Las Cases können wir zu öfteren Malen lesen, wie sehr dem verbannten Vater das Schicksal seines Kindes zu Herzen ging, und wie oft und mit welcher Liebe er der Kaiserin Marie Louise Erwähnung that. Die tückische Krankheit, welche an seinen Kräften zehrte, liess ihn im verdoppelten Masse seiner Lieben gedenken. So schickte er eines Tages den Grafen Montholon zu Baron Stürmer mit der Frage, ‚ob, im Falle er ernstlich krank würde und er

[1] Au prince Esterházy à Londres, Vienne, le 12 Janvier 1817, St.-A.
[2] Vgl. Nr. 20, 26. Juli 1817.
[3] Forsyth, I, 233.
[4] Ibid. II, 245.

Stürmer den Wunsch ausdrücken liesse, ihn zu sprechen, Stürmer es ablehnen würde, zu ihm zu kommen; und ob er darauf rechnen könnte, dass das, was er Stürmer sagen würde, nur dem Kaiser allein mitgetheilt werden würde'. Graf Montholon, welcher sich dieser Botschaft in Gegenwart des Grafen Balmain entledigte, ergänzte, dass es sich um Verfügungen betreffs der Kaiserin Marie Louise und des Sohnes Bonaparte's handle.[1]

Baron Stürmer konnte nur antworten, dass er vorerst Instructionen begehren müsse. Aber er erhielt keine, und auch aus den Verträgen des Fürsten Metternich an Kaiser Franz geht nichts hervor, woraus auf irgend eine Verfügung des Letzteren geschlossen werden könnte. Das Eine jedoch ist offenbar, dass Stürmer nie mit Bonaparte zusammentraf. Es mag dies abermals ein Beweis dafür sein, dass Kaiser Franz jedweden Verkehr mit Bonaparte als abgebrochen erachtete.

Auch Bertrand, Montholon und Gourgaud versäumten keine Gelegenheit, die Commissäre zu versichern, ‚wie sehr man es wünsche, sie in Longwood zu sehen, und sie zu veranlassen, zu Madame Bertrand zu kommen, wo sie sicher Bonaparte treffen würden'.[2]

Aber diese verschiedenen Versuche seitens der Franzosen in Longwood, sich den Commissären zu nähern, entsprangen auch aus besonderen Voraussetzungen und Absichten: Im Anfange hatte man gehofft, dass jene die Ueberbringer theils persönlicher, theils geschriebener Mittheilungen wären, und nur auf eine Gelegenheit warteten, sich ihrer Aufträge zu entledigen. Als jedoch mit der Zeit diese Hoffnungen sich nicht erfüllten, suchte man die Commissäre auf, um durch sie vielleicht die Meinung verbreiten zu können, dass die Lage der Franzosen auf St. Helena eine beklagenswerthe sei.[3]

So war die Stellung der Commissäre auf St. Helena in keinem Falle eine angenehme. Versuchungen und Verdächtigungen ausgesetzt, eröffnete sich ihnen kein Feld, auf welchem sie sich irgendwie hervorthun konnten. Für Niemand musste dies peinlicher sein als für den österreichischen Commissär, welcher bisher in der diplomatischen Laufbahn thätig gewesen

[1] Nr. 32, 31. October 1817.
[2] Ibid.
[3] Ibid.

war und nun auf einmal für die Dauer von zwei Jahren mit einer Mission beauftragt wurde, welche mit einem diplomatischen Charakter absolut nichts zu thun hatte. Dieses Moment hob Fürst Metternich in einer Depesche an Baron Stürmer besonders hervor.[1]

Und keinem der Commissäre war mehr Vorsicht geboten als dem Vertreter Oesterreichs, weil man immer fürchtete, dass der Wiener Hof irgendwie geheime Beziehungen mit Napoleon herstellen könnte;[2] ferner, weil Stürmer der einzige Diplomat unter seinen Collegen war und deshalb den Verdacht erregte, es wären besondere Gründe bei seiner Wahl von Einfluss gewesen. Als drittes Verdachtsmoment kam noch hinzu, dass Stürmers Gemahlin eine Französin war, welche vor ihrer Vermählung in einem näheren Verhältnisse zu dem Hause des Grafen Las Cases gestanden hatte.[3]

Letzterer Umstand wird vielleicht den Engländern auf St. Helena nicht bekannt gewesen sein, aber er bot den Franzosen genügenden Anlass, mit der Familie Stürmer in Verbindung zu treten. Umsomehr suchten der österreichische Commissär und dessen Gemahlin Alles zu vermeiden, was sie oder den Wiener Hof vor den Augen der Engländer blosstellen konnte, und jede Aufforderung, einen verdächtigen Verkehr anzuknüpfen, zurückzuweisen, beziehungsweise den Gouverneur davon zu verständigen.[4]

Stürmer war sich seiner delicaten Stellung wohl bewusst, als er alle diese Punkte dem Fürsten Metternich in einer Relation vom 4. Juli 1817 auseinander setzte.[5]

War nun schon deshalb das gegenseitige Verhältniss zwischen dem Gouverneur und den Commissären ein äusserst schwieriges, weil die Instructionen des Ersteren sich blos auf die Convention vom 2. August 1815 beschränkten und die Sendung der Commissäre keinen diplomatischen Charakter besass, so kam noch hinzu, dass die englische Regierung sich

[1] ‚Votre qualité de commissaire ne vous donne point un caractère diplomatique.' Vienne, le 26 Mars 1817, St.-A.

[2] Die Affaire mit dem Hofgärtner Philipp Welle, welche in Stürmers Berichten sattsam erörtert ist, hat diese Furcht nur allzusehr bekräftigt.

[3] Las Cases, V, 359.

[4] Nr. 7, P. S. 4, 31. December 1816.

[5] Nr. 13.

eines Mittels beraubte, wenigstens die Stellung ihres Gouverneurs zu den Commissären zu erleichtern: Am 28. Juni 1816 veröffentlichte Sir Hudson Lowe die beiden Parlamentsacten vom 11. April desselben Jahres, zugleich mit einer Proclamation, wonach die schon bestehenden Massregeln in voller Kraft verbleiben sollten. Diese Acten stellten die Strafen fest, welche Personen, die dawider handelten, treffen sollten, und gaben dem Gouverneur oder seinem Stellvertreter ausserordentliche Machtvollkommenheit, jene Schuldigen verhaften zu lassen. Denn sie enthoben ihn im Vorhinein jeder Verantwortlichkeit, Mittel zu gebrauchen, welche nicht stricte durch das Gesetz gerechtfertigt wurden.

Wenn nun Sir Hudson Lowe mit Rücksicht auf diese weitgehenden Befugnisse bemerkte: ‚Nur auf den Parlamentsacten beruht meine ganze Sicherheit,‘[1] so konnte er dies mit Zuversicht nur in Bezug auf die Engländer und Franzosen sagen, welche nunmehr seiner Jurisdiction unterworfen waren. Aber er war völlig im Unklaren darüber, wie er die Parlamentsacten gegenüber den Commissären und deren Leuten deuten sollte.

Er schämte sich keineswegs, dem Baron Stürmer zu gestehen, ‚dass er Pufendorf, Vattel und Grotius durchgeblättert habe, ohne etwas gefunden zu haben, was sich auf die Position der Commissäre anwenden liesse‘.[2] Baron Stürmer hingegen war Diplomat genug, um zu versichern, dass er es sehr wünsche, dass wenigstens die Dienerschaft der Commissäre den Parlamentsacten unterworfen würde, da man sonst nicht Bürge ihrer Aufführung sein könnte.

Nichtsdestoweniger vermehrte die Furcht, dass am Ende doch die Parlamentsacten für die Commissäre ohne Wirkung sein könnten, das Misstrauen des Gouverneurs, welcher sich nicht daran gewöhnen konnte, sich von unabhängigen Leuten umgeben zu sehen, welche er ‚als die Advocaten‘ derjenigen betrachtete, die er bewachte.[3]

Am 29. September 1816 überbrachte die Fregatte ‚Eurydice‘ dem Gouverneur die Weisung, dass alle Personen, welche auf St. Helena leben oder landen, den beiden Parlamentsacten

[1] Nr. 7, P. S. 3, 31. December 1816.
[2] Ibid.
[3] Nr. 13, 4. Juli 1817.



unterworfen seien.[1] Er benachrichtigte hievon die Commissäre; aber da er von Lord Bathurst keinen directen Auftrag erhalten hatte, die betreffende Stelle der Depesche den Commissären mitzutheilen, so erhellt hieraus, dass es der britischen Regierung ferne lag, die Commissäre den Parlamentsacten zu unterwerfen. Auf eine hierauf bezügliche Frage Baron Stürmers erwiderte der Gouverneur blos, ‚es bleibe den Commissären überlassen, die Depesche Lord Bathurst's zu deuten, wie sie es verstünden'.[2]

Auf dies hin ersuchte Stürmer um Instructionen und erhielt am 26. März 1817 folgende Weisung: „. . . Wir zögern nicht, Ihnen den Befehl zu geben . . ., Sir Hudson Lowe zu antworten, dass, da die Parlamentsacten vom 11. April 1816 auf alle Personen, welche auf St. Helena leben und anlanden, ohne Unterschied anwendbar seien, Sie sich denselben, wie auch sämmtliche Personen Ihres Hauses unterwerfen . . . Denn von dem Augenblicke an, da Sie nicht mit diplomatischem Charakter bekleidet, nur einfach mit einer Mission beauftragt sind, müssen Sie auch den Gesetzen des Landes unterworfen sein, in welchem Sie leben.'[3]

Abgesehen davon, dass der Prinz-Regent die Sendung der Commissäre doch als eine in gewissem Sinne diplomatische aufgefasst haben dürfte, konnte Baron Stürmer sich keineswegs den Parlamentsacten unterwerfen, wenn nicht auch seine Collegen Instructionen erhielten, die dies ausdrücklich gestatteten. So erklärte der Marquis de Montchenu dem Gouverneur, dass sein König es nie zugeben würde, dass ein Commissär Frankreichs englischer Gerichtsbarkeit unterworfen werde.[4]

Am 1. Juli 1817 erhielt Sir Hudson Lowe, welcher inzwischen um die nöthige Weisung gebeten hatte, durch den ‚Conqueror' die Nachricht, dass die Leute der Commissäre den Parlamentsacten unterworfen seien.[5] Wie wir wissen, hatte Baron Stürmer seinerzeit dasselbe vorgeschlagen, und Sir Hudson Lowe war gerecht genug, dies nach London zu berichten.[6]

[1] Nr. 7, P. S. 3, 31. December 1816.
[2] Ibid.
[3] Vienne, le 26 Mars 1817, St.-A.
[4] Nr. 7, P. S. 3, 31. December 1816. Leider kennen wir nicht die entsprechenden Weisungen für Balmain und Marquis de Montchenu.
[5] Nr. 19, 26. Juli 1817.
[6] Ibid.

Hätte gleich vom Beginne an obige Bestimmung fest gestanden, so wäre Stürmer viel weniger Unannehmlichkeiten ausgesetzt gewesen. Die eingeschmuggelten zwei Briefe, die geheime Ueberbringung eines Schreibens und der Haarlocke des Herzogs von Reichstadt durch Leute aus dem Gefolge Stürmer's, und ausserdem der geheime Verkehr, welchen der Marquis de Montchenu mit Anhängern Napoleon's pflog -- dies Alles hat in Sir Hudson Lowe nur allzusehr den Verdacht genährt, dass die Commissäre auf eine Ausnahmsstellung sündigten, welche ihnen gar nicht zukam. Mit Recht beklagte sich der Gouverneur, dass die Parlamentsacten in ihrer Wirkung durch die Ankunft der Commissäre bedeutend geschwächt worden seien.[1]

Dazu, dass man es so wenig verstanden hat, das gegenseitige Verhältniss richtig zu stellen, kam noch der schwer zu behandelnde Charakter des Gouverneurs: ein Mann ohne grosse Geistesanlagen, einem schroffen Felsen gleich, an dem die idealen Bestrebungen eines Bertrand, Montholon und Las Cases ohnmächtig abprallten; ein Mann, der seine Aufgabe nur nach dem Buchstaben auffasste, aber sie immerhin gewissenhaft erfüllen wollte, deshalb ängstlich, verschlossen, und argwöhnisch dort, wo er merkte, nur im Geringsten blossgestellt zu werden; heftig und dabei unüberlegt.

Wie weit Sir Hudson Lowe in seiner Furcht ging, dass seine Stellung auf der Insel ja durch nichts erschüttert werde, geht so recht deutlich aus folgender Thatsache hervor: Bald nach der Ankunft der Commissäre war dem Gouverneur die Nachricht unterbreitet worden, dass Jemand aus dem Gefolge Stürmer's sich mit einer geheimen Mission habe betrauen lassen — mit der Uebermittlung eines Schreibens und einer Haarlocke des Herzogs von Reichstadt an Marchand, Kammerdiener Bonaparte's. Der Gouverneur, welcher im Stillen sofort den österreichischen Commissär verdächtigte, davon gewusst zu haben, beraubte diesen der Mittel, mit Europa zu correspondiren. Deshalb das lange Intervall von der Relation Stürmer's vom 18. Juni 1816 bis zum 2. September desselben Jahres.

Fürst Metternich, dem anfänglich das lange Stillschweigen Stürmer's ganz unbegreiflich sein musste, erkannte gar bald

[1] Forsyth, I, 210.

den wahren Sachverhalt, da ihm inzwischen aus London und Paris die Geschichte mit der Haarlocke, wenn auch in anderer Fassung mitgetheilt ward,[1] und er zweifelte nicht, dass die englische Regierung es dem österreichischen Commissär unmöglich gemacht habe, rechtzeitig seine Depesche einzusenden.[2]

Dieser Vorgang der englischen Regierung, beziehungsweise des Gouverneurs war ein solcher, dass der Wiener Hof, welcher ohne Verschulden in ein schiefes Licht gerathen war, keineswegs mit Stillschweigen darüber hinweggehen konnte; wesshalb Fürst Metternich durch den österreichischen Botschafter in London, Fürsten Esterházy, das englische Cabinet um Aufklärung ersuchen liess. Bei dieser Gelegenheit kam nochmals der tiefe Hass zum Vorschein, von welchem die österreichische Regierung gegen die Verehrer Napoleon's erfüllt war, indem Fürst Metternich am Schlusse seiner Depesche Folgendes bemerkte: ‚Ew. Durchlaucht wollen sich über diesen Gegenstand in freundschaftlichster und vertraulichster Weise mit Lord Castlereagh verbreiten; dieser ist ja zu klarblickend,

[1] Am 10. November 1816 erstattete Fürst Esterházy folgenden Bericht: ‚Il y a près d'un mois qu'il s'est trouvé dans le Morning Chronicle un article de Ste-Hélène, où il était dit que l'arrivée d'une lettre qui contenait une boucle de cheveux du jeune Napoléon avait causé de grandes réjouissances à Longwood. Ce n'est qu'en apprenant peu de temps après que cette nouvelle se trouvait confirmée par le colonel Keeting, qui venait d'arriver directement de Ste-Hélène, et s'était même ébruitée par son canal, qu'on ajoutait que cette lettre était arrivée simultanément avec les commissaires, et qu'on nommait même vaguement une servante attachée à Mr. de Sturmer pour s'en être chargée, que je crus devoir tâcher d'éclaircir ce fait par des voies indirectes et sans y ajouter la moindre importance. J'appris d'abord par des personnes de la connaissance intime du colonel Keeting, et plus tard par lui-même, que le fond de la nouvelle insérée dans le Morning Chronicle était vrai. . . .‘ St.-A. Baron Vincent berichtet ähnlich unter dem 12. November desselben Jahres: „. . . Il y a quelque temps que Sir Charles Stuart me dit qu'on prétendait que Bonaparte avait fait parvenir des lettres en Europe, et qu'il avait reçu des cheveux de son fils par le moyen de Madame de Sturmer. . . .‘ St.-A. Aus den Berichten Stürmer's ersehen wir jedoch, dass der Hofgärtner Philipp Welle diese Haarlocke überbracht hat.

[2] ‚Il est maintenant hors de doute que c'est le gouvernement anglais luimême qui doit priver Mr. de Sturmer des moyens de correspondance qui se trouvent à la disposition de ses collègues. . . .‘ Au prince Esterházy à Londres. Vienne, le 4 Décembre 1816. Secrète. St.-A.

um nicht einzusehen, dass jede Nuance einer unterschiedlichen Behandlung des österreichischen Commissärs, ohne dass sie irgend Jemand irgend welchen Nutzen bieten könnte, nur dazu dienen würde, theils wirkliche, theils affectirte Voreingenommenheiten zu bestärken, welche der Bonapartistischen Partei Nahrung geben könnten, die doch schon längst jede Hoffnung aufgegeben haben muss, zu sehen, dass sich noch irgend eine Macht für das Schicksal eines Mannes interessire, welcher der allgemeinen Verdammung anheimgefallen ist.'[1]

Die Depesche Esterházy's vom 3. Jänner 1817 konnte Metternich vollends beruhigen: es lag der englischen Regierung fern, den Wiener Hof oder dessen Commissär zu verdächtigen; bloss Sir Hudson Lowe war in seinem Uebereifer und Argwohn zu weit gegangen.[2]

Mit der Zeit vermied es der Gouverneur, mit den Commissären von den Geschäften zu reden, und auf bezügliche Fragen beschränkte er sich, zu sagen, ,er wünsche nicht antworten zu müssen'.[3]

So hatte er es nach der Verhaftung des Grafen Las Cases nicht für geeignet gehalten, mit den Commissären über diese Angelegenheit zu reden; er machte ihnen jedoch, da der Zufall es wollte, dass sie kurz darauf bei ihm zu Tische geladen waren, folgende Mittheilung: ,Ich habe soeben den Grafen Las Cases verhaftet; er hat einen Bewohner der Insel bestechen wollen.' Und weiter sprach er nicht mehr über die Sache.[4] Ebenso verheimlichte Sir Hudson Lowe den Commissären Alles,

---

[1] Au prince Esterházy à Londres. Vienne, le 4 Décembre 1816. St.-A.

[2] ,. . . Je dois rendre la justice au gouvernement anglais qu'il n'a attaché aucune importance à cet événement, lorsqu'il est parvenu à sa connaissance, et qu'il a été loin de faire un reproche à Mr. de Sturmer d'une chose qu'il ne pouvait prévoir. . . . Bien loin d'admettre aucune espèce de prévention contre Mr. de Sturmer de la part du ministère anglais, celui-ci m'en a fait l'éloge dans plus d'une circonstance, et l'exactitude avec laquelle lord Bathurst m'a prévenu de chaque occasion pour Ste-Hélène détruirait tout soupçon que ce soit d'ici que l'on veuille entraver les communications avec notre commissaire; mais connaissant Sir Hudson Lowe pour un homme très-méfiant, je n'ai pu me refuser à le soupçonner de dérober aux commissaires (— nur Stürmer) la connaissance du départ des bâtiments de Ste-Hélène. . . .' St.-A.

[3] Nr. 6, P. S. 3, 13. December 1816.

[4] Nr. 6, P. S. 2, 13. December 1816.

was sich auf den Vorfall mit der Büste des jungen Napoleon bezog, welche durch einen Matrosen eines englischen Schiffes, Namens Philipp Radovich, nach St. Helena gebracht worden war, um Bonaparte übermittelt zu werden.[1] Baron Stürmer erwähnt in seinen Berichten nichts hierüber, und die österreichische Regierung erhielt erst durch ihren Botschafter in London Kenntniss davon.[2]

---

[1] Vgl. Forsyth, II, 145 seq.; O'Meara, II, 100 seq.; Montholon, 172 seq. Doch wurde die Büste keineswegs ‚auf Befehl der Kaiserin Marie Louise verfertigt, um sie dem Vater und Gemahl als Beweis liebender Erinnerung zu senden', denn die Kaiserin Marie Louise hatte jede Beziehung zur Familie Bonaparte abgebrochen; ja sie ging so weit, jedem Franzosen den Aufenthalt in ihrem Lande zu verweigern. Am 4. December 1816 schrieb nämlich Fürst Metternich dem österreichischen Botschafter in London Folgendes über die Kaiserin: „... Rien n'est plus correct que la conduite de Mme. l'archiduchesse Marie Louise, et elle pousse même la réserve jusqu'au scrupule. Mme. l'archiduchesse a non-seulement rompu toute relation avec la famille Bonaparte, mais elle ne permet le séjour à aucun Français dans son pays. Si elle a des difficultés à vaincre, ce n'est plus avec les individus de cette nation, mais bien plûtot avec la foule d'anglais voyageurs qui parcourent l'Europe et l'Italie, et qui prêchent les doctrines les plus révolutionnaires et les plus anti-sociales....' St.-A.

[2] Fürst Esterházy berichtet über die Büste Folgendes (7. Sept. 1817): „... Lord Bathurst m'a communiqué dernièrement des dépêches de Sir Hudson Lowe, avec plusieurs documents rélatifs à un nommé Filippus Radovich, matelot à bord d'un bâtiment anglais, convoyant des objets d'approvisionnement à l'île de Ste-Hélène. Votre Altesse verra par ces pièces que j'ai l'honneur de joindre sous ce pli, que le dit Radovich avait été chargé par la maison de commerce Biagini établie ici, de remettre à Bonaparte un buste représentant son fils; ce buste doit avoir été remis à cette maison par un nommé Borraschi qui y était employé; celui-ci est un jeune homme de vingt-cinq ans, natif de Como où il avait un oncle fort riche dont il attendait toute la fortune, mais qui finit par le déshériter, se trouvant négligé par son neveu qui passait son temps à Milan où il faisait des dettes. La mère de ce même Borraschi est morte, il y a peu de mois, et lui a laissé une fortune de trente à quarante mille francs, sur laquelle il anticipe dans ce moment. Il a quitté la maison Biagini établie ici depuis environ quarante ans; sans avoir accumulé une grande fortune, elle possède des fonds suffisants pour son commerce qui consiste principalement en chapeaux de paille de l'Italie; elle jouit d'un bon crédit à la bourse par son exactitude et sa rectitude en affaires. Le nommé Borraschi accompagna l'année dernière un des chefs de cette maison à Paris où elle avait quelques intérêts à arranger; il est possible que ce soit là où ce jeune homme ait reçu ce buste, ou peut-être que ce ne soit qu'une simple spéculation de marchand. Les difficultés et les grands frais que

So musste sich dann natürlich die Mission ‚aus Bagatellen' zusammensetzen.[1]

Die unangenehme Stellung Stürmer's liess ihn seine Rückkehr doppelt ersehnen und Pläne bezüglich der Zukunft entwerfen, wobei er Amerika als gelobtes Land vor Augen hatte, ‚um daselbst in gewissem Sinne seine Sendung zu vollenden'.[2] Dieser Wunsch Stürmer's ist auf geheime Fäden zurückzuführen, welche Joseph Bonaparte zwischen Amerika und der Insel St. Helena spann.[3]

Nach Kräften hat Baron Stürmer getrachtet, den Absichten seines Hofes Genüge zu thun und jeder Gelegenheit, sich oder den Wiener Hof blosszustellen, gewissenhaft aus dem Wege zu gehen. Wenn er aber dennoch mit seiner Regierung in Widerspruch gerieth, so liegt die Ursache darin, dass er, ein Diplomat, seine Sendung diplomatisch auffasste. Trotz aller Bemühungen musste er mit Betrübniss erkennen, dass sein Verhalten von der Regierung keineswegs gebilligt wurde. Es war auch bedauerlich, dass Baron Stürmer nicht hinreichend versucht hatte, dem etwas herrschsüchtigen Charakter des Gouverneurs Rechnung zu tragen, da es doch für den Zweck und selbst für die Annehmlichkeit seines Aufenthaltes wesentlich gewesen wäre, sich mit Sir Hudson Lowe nicht auf den Kriegsfuss zu stellen. Wie Fürst Esterházy nach Wien berichtete, brachte dieses unangenehme Verhältniss einen nachtheiligen Eindruck auf das britische Ministerium hervor, was man auch dem österreichischen Botschafter in verblümter Weise zu verstehen gab.[4] Leider war es gerade der österreichische

le Sieur Biagini dit dans sa lettre au nommé Filippo Radovich avoir eus pour obtenir la ressemblance de ce buste, doivent faire croire que ce ne sont que des prétextes pour obtenir une plus grande somme ou récompense de Bonaparte. — Lord Bathurst n'a pas l'air de mettre aucune autre importance à toute cette affaire, surtout qu'un des faits principaux, avancés par le dit Biagini dans sa dite lettre, est faux, nommément celui qui dit que la ressemblance du fils de Madame l'archiduchesse a été prise, lorsque cette princesse est venue avec lui aux bains de Livourne.' St.-A.

[1] Vgl. Nr. 10, 4. Juli 1817.

[2] Nr. 2, 10. Jänner 1817 (privatim).

[3] Im zweiten Theile der ‚Beziehungen Oesterreichs zu Amerika' wird der Herausgeber auf diese geheimen Verbindungen zurückkommen.

[4] „. . . Les inconvénients de cet ordre des choses se font même déjà sentir en quelque sorte, puisque les rapports du gouverneur ne parlent pas de

Commissär, welcher daran erinnern musste, wie sehr die Ernennung der Commissäre eine Massregel war, welche die englische Regierung niemals mit günstigen Augen betrachtet hat. Fürst Esterházy konnte nicht umhin, Baron Stürmer vertraulich aufzufordern, sich doch auf einen andern Fuss mit dem Gouverneur zu setzen und Discussionen zu vermeiden, welche den Zweck der Sendung so sehr beeinträchtigten.[1] Fürst Metternich billigte vollkommen diesen Schritt des Botschafters,[2] gab dem österreichischen Commissär ‚in jedem Punkte Unrecht'[3] und betonte, ‚dass die Stellung der Commissäre auf St. Helena nichts mit derjenigen von Gesandten an irgend einem Hofe gemein habe. Wenn sie auch nicht selbst Gefangene auf St. Helena wären, so erfordere es doch der Zweck ihrer Sendung, dass, weit entfernt davon, die Vorsichts- und Sicherheitsmassregeln, welche der Gouverneur treffen zu müssen glaube, zu hindern, sie die Ersten sein müssten, sich ihnen zu unterwerfen. Es genüge, dass sie die Existenz Bonaparte's an Ort und Stelle constatirten, und damit sei auch ihre Mission erfüllt'.[4] Indem Fürst Metternich den Botschafter aufforderte, Lord Castlereagh zu verständigen, ‚dass der Kaiser in diesem Sinne denke', musste wohl die britische Regierung einsehen, dass Oesterreich den Bestimmungen der Convention vom 2. August 1815 bei Weitem mehr gerecht zu werden strebte als Russland. Die häufigen Klagen Stürmer's über Sir Hudson Lowe bewiesen der österreichischen Regierung nur, ‚dass der Gouverneur vollständig seine Pflicht erfülle, und dass deshalb die Wahl eines Mannes von seinem Charakter eine sehr glückliche gewesen sei.'[5]

Mr. de Sturmer d'une manière favorable, ce qui ne laisse pas que de produire quelque impression fâcheuse sur le ministère, quoiqu'on ne m'en ait jamais parlé ici officiellement et toujours dans les termes les plus ménagés. . . .' Londres, le 19 Février 1817. St.-A.

[1] ‚. . . J'ai adressé une lettre particulière à Mr. de Sturmer pour l'engager à mettre plus de facilité dans ses formes, et j'espère que Votre Altesse approuvera cette mesure, pour laquelle j'ai cru ne devoir point perdre de temps. . . .' Ibid.

[2] J'approuve entièrement que vous ayez écrit à Mr. de Sturmer pour l'engager à se conduire d'une manière plus mésurée dans ses rapports avec le gouverneur de l'île de Ste-Hélène. . . .' Vienne, le 6 Mars 1817. St.-A.

[3] ‚. . . Mr. de Sturmer . . . a tort en tout point. . . .' Ibid.

[4] An prince Esterházy à Londres. Vienne, le 6 Mars 1817. St.-A.

[5] Ibid.

In diesem Sinne erging auch eine Depesche Metternich's an Stürmer, ‚dass sein Benehmen gegen Sir Hudson Lowe, der Stil seiner Correspondenz mit dem Gouverneur und vor Allem die Erklärungen, welche er mit ihm bezüglich des Gärtners Philipp Welle gehabt, die Billigung Seiner Majestät keineswegs gefunden hätten‘.[1] Aber die Beziehungen Stürmer's zu Sir Hudson Lowe wurden nicht besser, und vielleicht dürfte dieser Umstand mit von Einfluss auf den Entschluss gewesen sein, den österreichischen Commissär abzuberufen. Am 13. October 1817 erstattete Fürst Metternich einen Vortrag an Kaiser Franz, in welchem er die Rückberufung Stürmer's und dessen Ernennung zum Generalconsul bei den Vereinigten Staaten von Amerika beantragte.[2] Wenn nun Fürst Metternich im Eingange seines Vortrages bemerkte, ‚dass es bei der politischen Lage der Dinge im Jahre 1815 unumgänglich nothwendig gewesen sei, auch von Seite Oesterreichs einen Beobachter nach St. Helena abzusenden‘, so dürfte er hiebei an das uns schon bekannte Widerstreben Englands gedacht haben, dass keine Commissäre nach St. Helena geschickt werden sollten.

Keineswegs wird es der Geldpunkt gewesen sein, der die österreichische Regierung bewog, Stürmer abzuberufen. Vielmehr dürfte ein anderes wesentliches Moment den Ausschlag gegeben haben: Aus den Bulletins, welche Baron Stürmer eingeschickt hatte, musste Kaiser Franz entnehmen, dass der Gesundheitszustand Bonaparte's von Tag zu Tag einen schlimmeren Charakter annahm und sein baldiger Tod befürchtet werden müsse. Da es in diesem Falle für Kaiser Franz peinlich gewesen wäre, noch einen Vertreter auf St. Helena zu haben, welcher nothwendiger Weise der Todtenfeier hätte beiwohnen

[1] Vienne, le 26 Mars 1817. St.-A.

[2] „... Wenn es bei der politischen Lage der Dinge im Jahre 1815 unumgänglich nothwendig war, auch von Seite Oesterreichs einen Beobachter nach besagter Insel abzusenden, so hat diese Nothwendigkeit mit den seither so sehr geänderten Umständen sich wesentlich vermindert, und der durch besagte Sendung verursachte nicht unbedeutende Aufwand scheint demnach für die Finanzen ... in Ersparung gebracht werden zu können ...; es erübriget mir daher nur, auf die förmliche Abberufung des Freiherrn von Stürmer gehorsamst einzurathen ... und auf die Allergnädigste Ernennung des mehrgedachten Freiherrn zum kaiserlich-königlichen Generalconsul bei den Vereinigten Staaten von Nordamerika ... unterthänigst anzutragen. ...‘ St.-A.

müssen, wollte man dieses vermeiden und den Commissär bei Zeiten entfernen. Am 13. November des Jahres genehmigte der Kaiser den Antrag seines Staatskanzlers,[1] und am 29. November erhielt Stürmer seine Abberufung.[2]

Durch nichts hat Kaiser Franz seine Stellung zu Napoleon Bonaparte auf St. Helena mehr charakterisirt, als durch die Billigung des Vorschlages des Fürsten Metternich, man möge nunmehr dem Marquis de Montchenu die Functionen eines österreichischen Commissärs übertragen.[3]

Bitter hat sich Bonaparte desshalb über den Kaiser beklagt, ,von dem er sich von jetzt an trotz der Familienbande, welche sie beide verknüpften, verlassen sah'. Alle seine Hoffnungen setzte er fortan auf Kaiser Alexander, welchen er beschwor, ,stets auf St. Helena einen Commissär zu haben, dessen Gegenwart nur dazu beitragen könne, sein Schicksal zu erleichtern'.[4] Die Instructionen, mit denen Graf Balmain ausgerüstet war, haben uns schon gezeigt, dass Kaiser Alexander betreffs Bonaparte's eine andere Politik verfolgte als seine Alliirten. Diese Politik wird es auch gewesen sein, welche den Grafen Balmain nur ermuthigen konnte, bei Gelegenheit der Abberufung des Lieblingsarztes Napoleon's, O'Meara, eine Haltung einzunehmen, welche bei der englischen Regierung grosse Verstimmung hervorrief. Graf Balmain schrieb nämlich ,ein allerdings nicht officielles Billet an Sir Hudson Lowe, um ihn zu fragen, ob es wahr wäre, dass Herr O'Meara zurückberufen worden, den er als einen Mann kenne, dessen Talente seiner Klugheit gleichkämen . . ., und dass er (Lowe) sehr gewichtige und fast überzeugende Gründe dafür haben müsse, um Lord Bathurst zu dieser Entscheidung zu bringen'.[5] Sir

[1] Resolution des Kaisers vom 13. November 1817: ,Ich ernenne zum Generalconsul bey denen Vereinigten Staaten von Nordamerika den bishero in St. Helena als kaiserlicher Commissär angestellt gewesenen Freiherrn von Stürmer. . . .'

[2] Relation Stürmer's aus St. Helena, 7. Juli 1818.

[3] In obigem Vortrage benachrichtigte Fürst Metternich den Kaiser, dass er bei dem Herzoge von Richelieu das Ansuchen habe machen lassen, ,dass der ohnehin zu St. Helena verbleibende französische Commissär Graf Montchenu zur Uebernahme des bisher vom Freiberrn von Stürmer besorgten Auftrages die königliche Bewilligung erhalten . . . möge.'

[4] Stürmer's Relation aus St. Helena, 7. Juli 1818.

[5] Londres, le 2e Octobre 1818. St.-A.

Hudson Lowe fasste jedoch den Inhalt des Briefes als officiell auf, worauf Graf Balmain an den russischen Botschafter nach London schrieb, um dessen Meinung zu vernehmen. Dieser missbilligte — vielleicht scheinbar — die Handlungsweise Balmains,[1] und sie mag dennoch den Intentionen des Czaren entsprochen haben.

Auf Sir Hudson Lowe hatte die Ernennung des Marquis de Montchenu den besten Eindruck gemacht und alle Verdächtigungen, denen Stürmer bisher ausgesetzt gewesen, ausgelöscht; im Stillen erfreute sich der Gouverneur des Vergnügens, ‚einen Commissär weniger auf St. Helena zu haben'.[2]

Baron Stürmer wurden bei der Abfahrt alle Ehren eines kaiserlichen Commissärs zu Theil: die Autoritäten der Insel begleiteten ihn bis zum Einschiffungsplatze, die Wachen traten unter das Gewehr, die Batterien der Insel gaben dreizehn Salven ab und eben so viele der ‚Northumberland'.[3]

---

[1] ‚... Mr. de Balmain doit avoir cependant senti qu'il avait été trop loin (Sir Hudson Lowe lui ayant fait entendre que, malgré la forme de son billet, il ne pouvait considérer le contenu que comme officiel) et en a écrit au comte de Lieven pour entendre son opinion. Celui-ci, comme de raison, en paraît très-fâché et le condamne entièrement. ...' Londres, le 20 Octobre 1818 St-A.

[2] Stürmer's Relation aus St. Helena, 7 Juli 1818.

[3] Ibid.

Nr. 1.

Londres, ce 1er Avril 1816.

Mon prince.

Il n'y a que deux jours que les mesures relatives au départ des commissaires pour l'île de Ste-Hélène ont été définitivement arrêtées. On nous avait annoncé d'abord que nous nous embarquerions sur le ‚New-Castle'; mais la nouvelle destination de l'amiral Malcolm,[1] qui doit aller prendre le commandement de l'escadre actuellement sous les ordres de l'amiral Cockburn, a fait changer cette première disposition. Mr. Malcolm devant faire le trajet sur le ‚New-Castle' qui sera le vaisseau amiral, et emmenant avec lui son épouse et une suite nombreuse, il a été décidé qu'il ne prendrait avec lui que les deux commissaires qui ne sont point mariés. On me destine à moi seul l'‚Oronte', une frégate de 46, commandée par le capitaine Cochrane, neveu de l'amiral du même nom. Les deux vaisseaux mettront à la voile ensemble.

Mr. Malcolm, chargé par l'amirauté de tout ce qui a rapport à notre départ, est convenu avec nous que nous nous trouverions tous réunis à Portsmouth le 10 de ce mois. Il y a toute apparence que nous nous embarquerons le 13 ou le 14. Nous ne relâcherons pendant toute la navigation qu'une seule fois, et ce sera à Ténériffe et non pas à Madère. Agréez — — — —

Baron Stürmer.

Privatim. Londres, ce 1er Avril 1816.

Mon prince.

Lorsque j'ai pris la liberté de vous entretenir, quelques instants avant mon départ de Milan, du désir qu'avait mon père d'obtenir la dignité de conseiller intime, V. A. me fit espérer qu'elle aurait la bonté d'en faire la proposition à S. M. l'Empereur. Quelque confiance que cette promesse dût m'inspirer,

j'étais loin de croire que les vœux de mon père et les miens se trouveraient accomplis trois jours après. Daignez, mon prince, en agréer ma plus vive reconnaissance; le souvenir des marques multipliées de bienveillance que V. A. a données à mon père, et surtout celui des bontés dont Elle ne cesse de me combler depuis huit mois, resteront gravés dans mon cœur en caractères ineffaçables.

Nous touchons enfin au moment de notre départ. On dit beaucoup de bien de l'amiral Malcolm; c'est un frère de Sir John Malcolm qui a été ambassadeur en Perse. En fait d'égards, on a comblé la mesure envers nous. Dans la crainte que Mme. de Sturmer ne soit pas logée convenablement sur le ,New-Castle', puisque l'amiral Malcolm emmène sa femme, on a destiné l',Oronte' pour moi seul, où nous serons à merveille.

Le comte de Balmain, mon collègue, s'est fait une mauvaise affaire; il a ramassé à Paris une jeune couturière dont il voudrait faire sa maîtresse à Ste-Hélène. On en est indigné ici. Quoiqu'il ait eu la faiblesse de la mettre sur la liste qu'on nous a demandée des personnes qui doivent nous accompagner, et de la faire passer pour lingère, on espère pourtant généralement qu'on ne la laissera pas partir avec lui.

— — — — — — — — — — — — —

Baron Stürmer.

Nr. 2.

Orotava, dans l'île de Ténériffe,
ce 4 Mai 1816.

Mon prince.

Nous avons quitté Portsmouth le 21 du mois passé.[2] Les deux vaisseaux ont mis à la voile ensemble. Le ,New-Castle' étant le vaisseau amiral, c'est lui qui a dirigé la marche.

Notre navigation a été une des plus heureuses que l'on puisse voir. Le temps a été constamment beau et le vent toujours excellent. Presque toute la journée du 21 s'est passée a tourner autour de l'île de Wight; le 22 nous sortîmes du canal, nous longeâmes la côte de France, et nous nous trouvâmes à la hauteur de Brest; le 23 et le 24 nous traversâmes la baye de Biscaye où la mer était extrêmement houleuse; le

25 et le 26 nous longeâmes les côtes d'Espagne et du Portugal; le 27 nous nous trouvâmes à la hauteur du Cap St-Vincent, du détroit do Gibraltar et de l'Afrique; le 28 nous passâmes devant Porto Santo et Madère; le 29 nous approchâmes des îles appelées Sauvages; le 30 à midi nous apperçâmes le pic de Téneriffe, et le 1er de ce mois nous doscendîmes à torre.

C'est demain à 2 heures après-midi que nous devons nous rembarquer. L'amiral Malcolm espèro arriver à Ste-Hélène en sept semaines, à moins que les calmes froquents que l'on éprouve sous la ligne, dans cette saison, ne ralentissent notre marche.

Nr. 3.

A bord de l',Oronte', sous le 11e degré de latitude et le 19e de longitude, ce 15 Mai 1816.

Mon prince.

Nous venons de rencontrer une corvette anglaise, le ,Banu', qui vient d'Afrique et qui va aux Indes occidentales pour se rendre de là en Angleterre.

Je profite de cette occasion pour mander à V. A. que nous sommes partis de Téneriffe le 5 de ce mois à 3 heures après-midi. Le 6, à l'aube du jour, nous avons passé devant l'île de Ferro, et nous nous sommes portés, presqu'en ligne droite sur les îles du Cap vert, auprès desquelles nous nous sommes trouvés le 11 à midi. A compter do ce moment, nous nous sommes dirigés vers la côte d'Afriquo que nous continuerons à longer jusqu'au dolà do la ligne, à la distance de 200 à 300 milles; nous on sommes aujourd'hui à 250.

Le vent n'a cessé de nous êtro favorable dopuis notre départ de Téneriffe jusqu'au 13 où il a commencé à diminuer sensiblomont. Depuis hier, il règne un calme parfait qui nous met dans l'impossibilité do faire un pas en avant.

La corvette, le ,Banu', a fait cinq prises de bâtiments portugais chargés de nègres dont ils voulaiont faire trafic.

— — — — — — — — — — — — —

Baron Stürmer.



Nr. 4.

Ste-Hélène, ce 18 Juin 1816.

Mon prince.

Je viens de mettre pied à terre dans l'instant même.[3] Nous sommes arrivés ici après une traversée de 58 jours. L'amiral Cockburn est si pressé de retourner en Angleterre que je dois ajourner jusqu'au départ de la flotte des Indes qui aura lieu dimanche prochain, 23 de ce mois, à transmettre à V. A. tous les détails qui pourront l'intéresser.

— — — — — — — — — — — — —

Baron Stürmer.

Nr. 5.

Ste-Hélène, ce 2e Septembre 1816.

Mon prince.

Je venais de mettre pied à terre, lorsque j'ai eu l'honneur d'annoncer à V. A. que nous étions arrivés ici heureusement après une traversée de 58 jours. Le départ précipité de l'amiral Cockburn ne m'a pas permis d'entrer dans d'autres détails. J'espérais alors pouvoir y suppléer par un vaisseau des Indes qui devait mettre à la voile quelques jours après; mais cette espérance s'est bientôt évanouie, lorsque j'ai appris à connaître les difficultés innombrables que l'on rencontre ici de toutes parts, dans les moindres choses. La position géographique de l'île, qui rend les communications lentes et pénibles, l'isolement où se trouve Bonaparte et tout ce qui lui appartient, le caractère difficultueux de celui de qui tout dépend ici, sont autant d'obstacles, souvent insurmontables, contre lesquels nous avons à lutter.

Quoique plus de deux mois se soient écoulés depuis mon arrivée, je n'ai pu remplir encore le seul objet de ma mission, celui de m'assurer de la présence de Napoléon Bonaparte. Certes, il n'y a pas de jour où je n'aie lieu de me persuader qu'il est ici; mais mes instructions m'enjoignent de la manière la plus positive de m'en convaincre par mes propres yeux, et de constater son existence par un procès verbal dont chaque commissaire devrait envoyer tous les mois un exemplaire à sa

cour.[4] Si je n'ai pu encore satisfaire V. A. sur ce point, il est de mon devoir de lui exposer, dans le plus grand détail, ce qui seul peut justifier ce retard involontaire.

A peine débarqués, nous sommes convenus avec Mr. le gouverneur qu'il fixerait incessamment le jour et l'heure où nous pourrions lui faire connaître le but de notre mission et nous concerter avec lui sur les moyens d'y parvenir. Cette conférence n'a eu lieu que le 30 Juin. Mr. de Montchenu et moi, nous nous expliquâmes entièrement dans le même sens, nos instructions étant à peu près les mêmes. Le comte de Balmain au contraire déclara que celles qu'il avait reçues de sa cour ne lui permettaient pas de s'accorder avec nous sur tous les points, qu'elles ne lui enjoignaient pas de s'assurer de la présence de Bonaparte, et qu'il y était encore moins question d'un procès verbal.[5] Sir Hudson Lowe qui n'est pas un aigle et qui prend ombrage de tout, nous témoigna sa surprise de ce que dans celles de Mr. de Montchenu et dans les miennes il était question du contre-seing du gouverneur. Nous lui expliquâmes qu'ayant été rédigées sous les yeux du duc de Wellington et du Lord Castlereagh, dans l'une des conférences qui eurent lieu à Paris entre les ministres des puissances alliées, elles étaient censées avoir été sanctionnées par le gouvernement britannique; que d'ailleurs le contre-seing dont il s'agissait, n'avait d'autre but que de donner plus d'authenticité à une pièce officielle dont la publication devait intéresser tout le monde. Il nous assura qu'on ne lui avait jamais faite aucune communication à ce sujet, et se borna à nous observer que la convention du 2e Août[6] pourrait seule lui servir de guide.[7]

Je ne sais par quelle fatalité cette pièce ne s'est trouvée ni dans ses archives, ni dans les nôtres. Plus de trois semaines se passèrent à la chercher.

Sur ces entrefaites, l'amiral Malcolm eut un entretien avec Bonaparte[8] dans lequel il tâcha de sonder ses dispositions à notre égard. Bonaparte lui dit avec vivacité: ‚Comment voulez-vous que je voie ces gens-là? Qui est-ce qui les envoie? Est-ce l'Autriche que j'ai eu vingt fois à mes pieds? Le commissaire autrichien m'apporte-t-il des nouvelles de ma femme et de mon fils? Est-ce l'empereur de Russie à qui j'ai rendu tant de services après la paix de Tilsit? Je tiens là de ses lettres qui le prouvent, je les ferai voir un jour. Qu'a-t-il fait pour

me soulager dans la position où je me trouve maintenant? Et ne serait-ce pas me reconnaitre prisonnier do l'Europe que de voir les commissaires? Je suis le vôtro, parce que vous me tenez; c'est de fait, mais non pas de droit.'[9] Cette manière de s'énoncer ne présageait point un résultat favorable.

Néanmoins le gouverneur crut devoir prévenir Bonaparte que nous désirions le voir; il s'adressa à cet effet au général Bertrand. Celui-ci, soit qu'il continue à se faire illusion sur la position de son maitre, soit qu'il n'ait voulu que se donner de l'importance, demanda si nous avions apporté des lettres de nos souverains. Le gouverneur répondit que nous étions venus simplement pour remplir les termes de la convention du 2ᵉ Août, et qu'il no croyait pas que nous fussions chargés d'aucune autre mission.[10]

Dix jours après n'ayant point encore reçu de réponse, il prit enfin sur lui d'en parler à Bonaparto lui-même dans un entretien qu'ils eurent ensemble pour d'autres objets. Il lui annonça que nous étions arrivés en vertu de la convention du 2ᵉ Août, et que nous désirions lui être présentés. Lui dire que nous venions nous assurer de sa présence, c'eût étó le rebuter dès le premier moment. Bonaparte répondit: ‚S'ils veulent me voir comme particuliers, qu'ils s'adressent au grand-maréchal, rien ne s'y oppose; s'ils veulent me voir comme commissaires, qu'on me montre la convention et je verrai.'[11] Cette réponse resta sans réplique de la part de Sir Hudson Lowe.

Enfin la convention fut trouvée dans le Journal des débats dont j'avais heureusement apporté plusieurs feuilles détachées. Nous eûmes avec le gouverneur une nouvelle conférence qui amena de longues discussions. Il nous avoua quo sa position était extrêmement embarrassante, qu'on ne lui avait point donné d'instructions à notre égard, que Lord Bathurst, en lui annonçant notre arrivéo, s'était borné à lui rappeler le traité qui a motivé notre mission,[12] que déjà ses rapports personnels avec Bonaparte n'étaient rien moins que satisfaisants, et que, de quelque manière qu'il onvisageât cette affaire, il ne voyait en résulter que des désagréments pour lui, sans oser espérer le moindre succès dans ses démarches. Nous lui objectâmes qu'il ne nous appartenait point d'entrer dans toutes ces considérations, mais qu'il nous tardait de nous mettre en règle vis-à-vis de nos gouvernements. Il fut convenu que nous lui adresserions la note

ci-jointe en copie sub N° 1;[13] tous les termes en ont été pesés et adaptés aux circonstances. Le gouverneur voulant que cette note fût ostensible, il nous pria de ne pas y exprimer clairement notre désir *de nous assurer de la présence de Bonaparte* par le même motif qui l'avait porté à ne pas en parler de vive voix. Il voulut également que nous demandions à le voir *par l'occasion la plus prochaine*, de crainte que, sans cette clause, il ne jugeât à propos de ne répondre qu'en deux ou trois mois.

Le comte de Balmain ne se crut point autorisé à faire la même démarche. Néanmoins, pour ne pas avoir l'air d'être entièrement en opposition avec nous, il adressa à Sir Hudson Lowe la lettre particulière ci-jointe en copie sub N° 2. La réponse du gouverneur et une seconde lettre du comte de Balmain se trouvent à la suite de cette pièce.[14]

Après s'être ainsi concerté avec nous, le gouverneur adressa une lettre au général Montholon[15] pour lui exprimer officiellement notre désir de voir Bonaparte, en lui transmettant en même temps une copie de la convention du 2e Août.[16]

Près d'un mois s'écoula de nouveau, sans qu'il ait reçu la moindre réponse. Piqué au vif de ce silence peu flatteur pour son amour-propre, n'osant pourtant se mettre en avant lui-même, et craignant surtout d'être forcé par de nouvelles démarches de notre part à en venir à quelque affaire d'éclat, il engagea l'amiral Malcolm à se ménager un autre entretien avec Bonaparte, et à le ramener sur le chapitre des commissaires. Bonaparte ne voulant point entrer dans de nouvelles explications, se borna cette fois-ci à dire à l'amiral: ‚Je répondrai au long un de ces jours.‘

En effet, le gouverneur adressa à chacun de nous, le 27 du mois passé, une note officielle pour nous annoncer qu'il avait reçu la veille une lettre de Mr. de Montholon dont il s'empressait de nous communiquer un extrait . . .

Il résulte de la lettre de Mr. de Montholon que, Bonaparte protestant contre le traité du 2e Août, en vertu duquel nous avons été envoyés ici, nous devions ou renoncer à le voir, ou recourir à des moyens violents.

Le gouverneur nous fit entendre qu'il ne se refuserait point à nous prêter main forte, si nous lui en faisions la

demande par une note officielle; mais voici le langage qu'il nous tint à différentes reprises: ,Vous serez seuls responsables de toutes les suites que cela pourra avoir. Vous savez que Bonaparte a dit qu'il tirerait un coup de pistolet à celui qui forcerait sa porte.[17] Supposons que je mette à votre disposition une compagnie de soldats, qu'en arrivera-t-il? Je ne serais point surpris qu'il y eût quelques hommes de tués. Il est impossible de prévoir à quel genre d'insultes vous vous exposeriez gratuitement et en quelque sorte vos souverains. En outre, vous jugerez, messieurs, si un pareil acte de violence, exercé contre la personne même de Bonaparte, obtiendrait l'approbation de vos gouvernements. Nous ne pouvons douter que toutes les puissances sont convenues tacitement de le traiter avec les plus grands égards. Et que risquez-vous, après tout, de laisser tomber la chose maintenant et d'attendre de nouveaux ordres de vos cours? Au reste, je ne veux point préjuger vos intentions; vous me trouverez prêt à les seconder dans tous les cas.' L'amiral Malcolm, rapportant tout à la vanité nationale qu'il pousse jusqu'à l'excès, ne cessa de nous répéter de son côté qu'une telle démarche produirait un très-mauvais effet en Europe, que tout ce que les partisans de Bonaparte y trouveraient d'odieux, serait rejeté sur les Anglais, qu'on les taxerait de manque de générosité, et que cela accréditerait les faux bruits que la malveillance a si souvent répandus en France sur la manière de traiter leurs prisonniers.[18]

Il n'échappera pas à la pénétration de V. A. qu'au point où en étaient venues les choses, notre amour-propre nous eût portés à les pousser à bout, et qu'il nous a paru pénible de renoncer à notre but dans la seule vue de ménager celui qui n'a jamais ménagé personne, et qui, loin d'apprécier la délicatesse de nos premières démarches, n'y a répondu que par des insultes. Toutefois, la crainte de rendre, à pure perte, la position du gouverneur encore plus désagréable, les raisons qu'il nous a objectées, et qui, sans doute, méritent considération, et plus encore notre respect pour les liens de parenté qui unissent Bonaparte à l'auguste famille impériale et à plusieurs grandes maisons de l'Europe, nous ont déterminés à ne plus donner de suite à cette affaire, jusqu'à ce qu'il ait plu à nos cours de nous faire parvenir de nouvelles instructions à cet égard.

J'ose, en conséquence, prier V. A. de me tracer la ligne de conduite que je devrai tenir, si, comme nous avons tout lieu de le supposer, Bonaparte persiste dans son refus de nous voir.

— — — — — — — — — — — — —

Baron Stürmer.

Nr. 5, P. S. 1.

Ste-Hélène, ce 2e Septembre 1816.

Mon prince.

La France ne s'est point honorée dans le choix de son commissaire. Si le prince de Talleyrand avait eu l'intention secrète de donner un ridicule aux anciens serviteurs des Bourbons, il n'aurait pu s'y prendre plus adroitement, qu'en proposant pour cette place le marquis de Montchenu. Le duc de Richelieu paraît l'avoir senti, lorsqu'il engagea ce dernier, à plusieurs reprises, à demander un autre poste, en appuyant toujours sur les désagréments que lui offrirait celui-ci. Mais indépendamment de ce qu'un séjour à 2000 lieues de l'Europe était le moyen le plus sûr d'échapper à la poursuite de ses créanciers, Mr. de Montchenu a pensé que cette mission lui donnerait un grand relief en France. Se faisant illusion sur la position dans laquelle il se trouverait avec Bonaparte, il s'était flatté de le mener à son gré, de le faire parler sans réserve sur tout ce qui pourrait intéresser sa curiosité, et de prendre avec lui le ton de la protection et de la supériorité. V. A. aura pu juger par ma dépêche précédente, combien il s'est mépris.

Mr. de Montchenu n'a aucune des qualités propres à remplir le poste qui lui est confié. A la verité, je le crois honnête homme et suis loin de soupçonner sa fidélité envers son roi; mais il a peu de moyens, point d'instruction, et manque absolument de tact. N'ayant jamais été dans les affaires, il n'en a nullement l'habitude et ne sait point donner de suite à ses idées. Ses rapports sont diffus et mal rédigés; ils s'étendent sur des riens et ne traitent que superficiellement les choses essentielles; ainsi la France, quoique la plus intéressée à savoir ce qui se passe ici, en est la moins bien informée. Naturellement bavard

et indiscret, il heurte la gravité anglaise et n'inspire point de confiance. Une vanité sans bornes est le mobile de toutes ses actions. Il ne s'est pas fait aimer ici, et les ridicules qu'il se donne tous les jours, l'ont fait tomber dans une complète déconsidération. Son uniforme de général dont il se plaît à faire parade dans toutes les occasions, n'est qu'une arme de plus qu'il donne à la critique, car tout le monde sait qu'il n'a jamais entendu tirer coup de fusil.

C'est à la conduite peu mesurée qu'il a tenue ici, que nous devons attribuer le mauvais succès de nos premières démarches. Je le lui avais prédit; mais voyant que rien ne pouvait arrêter son zèle indiscret, je n'ai pas voulu me mettre en opposition avec lui, afin d'écarter toute espèce de soupçon que de faux rapports à sa cour auraient pu y faire concevoir sur la pureté de nos intentions.

Le duc de Richelieu, en lui remettant les instructions ci-jointes en copie sub N° 4,[19] lui a dit qu'elles avaient été rédigées dans la seule vue de satisfaire les autres puissances; mais que plus il verrait Bonaparte, et mieux ce serait, parceque ce n'est qu'en l'observant de près, et en rendant compte de ses propres observations, qu'il pourrait donner à ses rapports un intérêt véritable.

Pour remplir les vues de ce ministre, Mr. de Montchenu aurait dû s'attacher d'abord à sonder le terrain, à acquérir une connaissance exacte des lieux et des personnes, ne rien précipiter, et surtout ne point faire de démarche officielle sans en avoir calculé l'effet. Mais voici quel fut son premier début. Nos vaisseaux n'ayant pu jeter l'ancre que sur le déclin du jour, et les réglements de l'île ne permettant pas d'y aborder après le coucher du soleil, il fut résolu qu'on ne débarquerait que le lendemain matin. L'amiral Malcolm devait seul aller à terre pour s'aboucher avec l'amiral Cockburn, commandant en chef de l'escadre dont il était venu prendre le commandement. Nous n'hésitâmes point, le comte de Balmain et moi, de nous conformer à cet arrangement. Mr. de Montchenu au contraire, malgré les représentations de l'amiral Malcolm, s'obstina à l'accompagner, dans l'intention de presser vivement le gouverneur de le conduire à Longwood le même soir. ‚Je ne puis,' disait-il, ‚laisser partir le „Northumberland“ (dont on avait annoncé le départ pour le lendemain) sans envoyer à ma cour un procès

verbal constatant l'existence de Bonaparte; cela est de la plus haute importance pour la France.'

Fidèle à son projet, il fit beaucoup de phrases et de bruit, sans arriver à aucun résultat. Lorsque le gouverneur lui parla des dispositions anti-sociales de Bonaparte et des difficultés qu'il éprouvait souvent lui-même à le voir, il répondit qu'il fallait s'y rendre avec une compagnie de grenadiers et forcer sa porte au besoin. Il s'était déjà expliqué plusieurs fois dans ce sens envers l'amiral Malcolm pendant la traversée. Cette démarche prématurée et peu réfléchie, jeta l'alarme dans l'esprit ombrageux de Sir Hudson Lowe et fit, en général, un très-mauvais effet. Tout le monde se moqua de Mr. de Montchenu qui dès ce moment perdit toute confiance.

Le lendemain il eut avec le comte de Balmain et moi une longue conférence. Après avoir développé une série d'idées fausses sur l'esprit de ses instructions, il employa toute sa rhétorique pour nous convaincre de la nécessité de voir Bonaparte avant le départ de l'amiral Cockburn: ‚Messieurs,' nous dit-il entre autres avec emphase, ‚je compte sur vous si on m'oblige à user de la force.' Je lui représentai qu'il nous paraissait attacher beaucoup trop d'importance au procès verbal que l'on nous a demandé; que les instructions que le duc de Richelieu lui avait données de vive voix, en étaient une preuve convaincante; que l'essentiel était de ne pas laisser échapper Bonaparte d'ici, mais que tout le reste était plus ou moins indifférent; que l'on ne nous avait envoyés ici que pour donner à cette affaire un caractère européen, et que notre mission était absolument insignifiante en elle-même; que Bonaparte se roidirait si on voulait le brusquer, et que ce n'était qu'en le ménageant que nous parviendrions à le voir et à le faire parler; que, s'il ne s'agissait pour la tranquillité de la France, que de constater sa présence à Ste-Hélène, il suffisait de le voir à la promenade ou de toute autre manière, et enfin que je ne pouvais pas me persuader de la nécessité de le voir avec une sorte de solemnité humiliante pour lui et d'aucune utilité pour nos cours.

Toutes ces représentations furent vaines. L'amour-propre de Mr. de Montchenu ne lui permit pas d'écouter la voix de la raison, et si nous avions voulu nous prêter à ses extravagances, je ne sais jusqu'où il se serait laissé aller.

Aujourd'hui il paraît enfin persuadé qu'il a suivi une fausse route. Il serait disposé à tout faire pour réparer sa faute, mais il est trop tard. Au tour qu'ont pris les choses, il est probable qu'il ne verra pas Bonaparte de bien longtemps.

Baron Stürmer.

Nr. 5, P. S. 2.

Ste-Hélène, ce 2e Septembre 1816.

Mon prince.

J'ai l'honneur de transmettre à V. A. les instructions du comte de Balmain, ci-jointes en copie sub N° 5.[20] Elles ont été communiquées dans le temps par l'ambassadeur de Russie à Londres à Lord Bathurst. Ce ministre pria le comte de Lieven de mander à sa cour, combien le gouvernement britannique les avait trouvées sages et adaptées aux circonstances. V. A. daignera se rappeler qu'elles sont conformes, pour le fonds, à celles qu'elle a bien voulu me donner de vive voix à Milan.

Le comte de Balmain s'est acquis ici l'estime générale. Sa conduite contraste d'une manière frappanto avec celle de Mr. de Montchenu. Il est rempli de modestie et n'agit qu'avec beaucoup de circonspection, en évitant soigneusement tout ce qui pourrait donner ombrage au gouverneur. Il a des connaissances et écrit très-bien. Obligeant par caractère et aimable sans prétentions, il sait se faire aimer par tous ceux qui se trouvent en rapports avec lui. Il fait fort peu de cas de son collègue Mr. de Montchenu et ne s'en cache pas vis-à-vis de moi. Il a déjà eu lieu plus d'une fois de se plaindre de son indiscrétion.

Baron Stürmer.

Nr. 5, P. S. 3.

Ste-Hélène, ce 2e Septembre 1816.

Mon prince.

J'ai l'honneur de transmettre à V. A. une copie exacte de la lettre de Mr. de Montholon, dont le gouverneur n'a jugé à propos de nous communiquer qu'un extrait. Cette copie se trouve ci-jointe sub N° 6.[21]

Agréez — — — — - — — — — — —

Baron Stürmer.

Nr. 5, P. S. 4.

Ste-Hélène, ce 2e Septembre 1816.

Mon prince.

J'ai l'honneur d'envoyer ci-joint sub N° 7 [22] à V. A. une lettre de Mr. de Montchenu à Sir Hudson Lowe et la réponse de ce dernier. Il me réserve, mon prince, de vous adresser par la première occasion un rapport détaillé sur ce qui fait le sujet de cette correspondance.

Baron Stürmer.

Nr. 5, P. S. 5.

Ste-Hélène, ce 2e Septembre 1816.

— — — — — — — — — — — — —

Je vais maintenant parler à V. A. de Bonaparte lui-même. Ses dispositions mentales sont assez inégales; le plus souvent il a de l'humeur, mais son corps ne se ressent aucunement de ses chagrins d'esprit. Il est toujours en bonne santé et menace de vivre long-temps. Personne n'a pu deviner encore s'il est résigné à son sort, ou s'il entretient des espérances. On dit qu'il comptait beaucoup sur l'opposition en Angleterre pour sortir de Ste-Hélène.[23] Ce qu'il y a de sûr, c'est qu'il proteste toujours contre son arrestation, et se fait traiter à Longwood en empereur. Bertrand, Montholon, Las-Cases, Gourgaud et toute sa suite lui rendent comme autrefois les plus grands honneurs. Il reçoit les étrangers qui demandent à le voir, mais il ne donne ni repas, ni soirée, et ne sort jamais de son enceinte. La présence d'un officier anglais qui doit l'accompagner, le gêne et le fait souffrir. Par la même raison il évite dans ses promenades les postes et sentinelles. Il se lève à midi, déjeûne, s'occupe chez lui à différentes choses jusqu'à 3 heures, admet à 4 les personnes qui lui sont annoncées, se promène ensuite à pied ou en calèche à 6 chevaux, rarement à cheval, dîne à 8, ne reste à table que $^{3}/_{4}$ d'heures, fait sa partie de reversi, se couche, et se lève la nuit à plusieurs reprises pour travailler.[24] Il écrit son histoire à l'aide du moniteur et apprend aussi l'anglais. Sa conversation serait intéressante, si on pouvait la suivre, car il se laisse aller quand on sait s'y prendre; mais il

ne voit habituellement que ses Français et se livre rarement aux Anglais. Le général Lowe le traite avec tous les ménagements possibles[25] et se prête même en quelque sorte à sa manie de faire l'empereur. Malgré cela, il ne l'aime pas[26] et ne l'a vu que deux ou trois fois.[27] Il semble distinguer un peu l'amiral Malcolm[28] qui joue en perfection le bon enfant et ne se départira pas plus que l'autre de la ligne qui lui est tracée.

Baron Stürmer.

Nr. 6, P. S. 1.

Ste-Hélène, ce 13 Décembre 1816.

Mon prince.

V. A. n'ignore pas que j'ai amené avec moi, par ordre de S. M. l'empereur, le Sieur Philippe Welle, jardinier de la cour. L'intention de S. M. avait été d'abord qu'après avoir recueilli tout ce que cette île pourrait offrir d'intéressant pour l'histoire naturelle et principalement pour la botanique, il se rendît d'ici à Philadelphie où il devait compléter une collection de plantes et d'animaux qui y avait été commencée par un nommé Enslen dont la mort a interrompu les travaux.

Pendant mon séjour à Milan, au mois de Janvier de l'année courante, l'empereur daigna me dire de vive voix qu'il avait reçu la nouvelle que cette collection venait d'arriver en Hollande, et que par conséquent la destination de Welle ne pourrait plus être la même. S. M. m'ordonna de le garder à Ste-Hélène aussi long-temps que je le jugerais nécessaire pour les recherches qu'il avait à y faire, et de le renvoyer ensuite directement en Europe. Arrivé à Londres, je reçus une lettre de Mr. le prince de Trauttmannsdorff, grand-maître de la cour, en date du 2e Janvier, dans laquelle S. A. me faisait part d'un ordre de l'empereur daté de Mantoue, le 23 Décembre 1815, portant mot pour mot ce que S. M. m'avait fait connaître verbalement. J'eus soin de porter Mr. Welle sur la liste qu'avait demandée le ministère britannique des personnes qui devaient m'accompagner, et il fut reçu sans difficulté sur une frégate anglaise, l',Oronte', sur laquelle il a fait la traversée avec moi.

Peu de jours après notre arrivée à Ste-Hélène, je le présentai au gouverneur en qualité de *botaniste autrichien,*

voyageant par ordre de S. M. l'empereur. Il l'accueillit avec toute l'amabilité dont il est susceptible, et lui fit depuis plusieurs honnêtetés. Il prévint mes désirs en lui donnant de son chef un passe-port pareil à celui dont j'ai été muni moi-même, et qui, en lui ouvrant toutes les portes, à l'exception seulement de la maison de Bonaparte et de l'enclos où elle est située, le mit à même d'herbariser librement dans toutes les parties de l'île.

Après un séjour de trois mois, le gouverneur me fit part, pour la première fois, des scrupules qùe de mûres réflexions avaient fait naître dans son esprit sur le voyage de Mr. Welle. Il me témoigna ses regrets de ce que les formalités d'usage n'avaient pas été remplies à son égard, en ajoutant qu'il avait lieu de croire que la liste sur laquelle je l'avais porté, n'avait été presentée qu'à l'amirauté, sans que Lord Bathurst ni Lord Castlereagh en aient eu connaissance; que Mr. Welle ne lui avait été annoncé d'aucune part; qu'il lui était expressément défendu par ses instructions de permettre à un étranger quelconque de séjourner dans l'île, à moins d'y être autorisé par son gouvernement; que néanmoins il avait pris sur lui, par respect pour S. M. l'empereur et par égard pour moi, non-seulement d'accueillir Mr. Welle, mais même de lui permettre de visiter toutes les parties de l'île (permission que, selon lui, la compagnie des Indes n'avait jamais accordée à aucun étranger); que le temps qui s'était écoulé depuis notre arrivée, paraissait suffisant pour terminer ses recherches dans une île où il n'y a rien à trouver; que le Cap lui offrirait un champ bien plus vaste, et qu'enfin il me conseillait fortement de profiter du départ de l'amiral Malcolm pour lui faire faire ce voyage.

Je n'eus pas de peine à réfuter tous ces arguments, en observant au gouverneur que l'ambassadeur d'Autriche à Londres avait fait à l'égard de Mr. Welle toutes les démarches nécessaires; que nous étions parfaitement en règle; que rien ne le prouvait mieux que l'ordre qui avait été donné à l'amiral Malcolm de le recevoir à bord d'une frégate royale anglaise; que si Lord Bathurst ne lui avait pas parlé de lui, et que si, sous ce rapport, les formalités n'avaient pas été remplies, ce n'était pas à nous qu'il fallait s'en prendre; que je ne pouvais pas laisser partir Mr. Welle pour l'Europe avant le mois de Mars, parceque pour conserver ses plantes, il fallait qu'il y arrivât au

printemps, et que je n'étais point autorisé à l'envoyer au Cap. Néanmoins pour faire cesser d'un côté les inquiétudes que sa présence ici paraissait lui donner, et pour profiter de l'autre d'une occasion unique que m'avait offerte l'amiral Malcolm de faire faire à Mr. Welle le voyage du Cap gratis, je lui déclarai que je prendrais sur moi de l'y envoyer, mais à condition qu'il reviendrait ici avec l'amiral pour compléter ses recherches et transporter ensuite en Europe tout ce qu'il aurait recueilli de plantes soit au Cap, soit à Ste-Hélène. Le gouverneur m'objecta qu'une fois parti, il ne dépendrait plus de lui de le laisser revenir. Je lui répondis que dans ce cas je devais renoncer à ce projet, le but de la mission de Welle, celui d'emporter ce qu'il y a de plus intéressant dans cette île, ne pouvant pas être rempli de cette manière, et je lui fis entendre que rien ne saurait me décider à le renvoyer en Angleterre, et à m'exposer au reproche d'avoir causé à la cour des frais inutiles, à moins que je n'y fusse forcé.

Un mois s'écoula depuis cette explication sans qu'il ait été question de Welle. Le 27 Octobre, je reçus un billet du gouverneur dans lequel il m'annonça le départ d'un brick pour l'Angleterre, en me priant de lui faire savoir si je n'avais pas l'intention d'en profiter pour faire retourner Mr. Welle en Europe. Je me référai dans ma réponse à ce que je lui avais dit de vive voix. Il revint à la charge et me força d'entrer en discussion en écrit. Il m'adressa lettre sur lettre. Il voulut voir les instructions de Welle et l'autorisation officielle que j'avais de ma cour de le conduire ici. Cela nous entraîna dans une correspondance assez désagréable, car je ne lui câchai point que je trouvais sa demande aussi étrange que nouvelle. Néanmoins, pour ne point donner prise à son caractère ombrageux, je me prêtai à tout; mais comme je ne pus m'empêcher d'y mettre de la mauvaise grâce, il me renvoya ces pièces sans les avoir lues. D'ailleurs il lui suffisait que je n'ai point hésité de les lui communiquer, pour faire cesser toute espèce de soupçon. Il s'efforça à me prouver que ce n'était point par le grand-maître de la cour que l'empereur pouvait m'avoir donné des ordres, et avança mille absurdités qui décélaient de la mauvaise humeur, et qui ne méritent point d'être rapportées à V. A.

Enfin me voyant décidé à ne pas laisser partir Mr. Welle, et ne voulant point pousser les choses à bout, il m'écrivit de

nouveau pour me prier de lui renvoyer le passe-port qu'il lui avait donné dans le temps, afin de pouvoir l'échanger contre un autre. Cet échange eut lieu en effet.

On m'envoya un nouveau passe-port pour Mr. Welle, par lequel il lui était interdit d'aller à Longwood et de visiter les côtes. Pour ne pas provoquer de nouvelles discussions, je me bornai à en accuser la réception. J'ai envoyé la première partie de cette longue et fastidieuse correspondance à Mr. le prince d'Esterházy à Londres, pour le mettre à même de répondre à Lord Bathurst ou à Lord Castlereagh en cas que l'un de ces ministres lui en parlât. Je me serais fait un devoir de l'envoyer aujourd'hui à V. A. si elle n'avait perdu tout intérêt depuis que le hazard m'a fait découvrir le motif secret qui a fait agir le gouverneur dans cette circonstance, et qui l'a porté à mettre en avant une foule de prétextes spécieux pour éloigner Mr. Welle dont il croyait devoir suspecter la conduite. J'appris que Bonaparte avait reçu, peu de jours après notre arrivée, des cheveux de son fils, et que l'on soupçonnait Welle de les avoir apportés. Je sommai aussitôt celui-ci de me dire la vérité. Il n'hésita pas à m'avouer qu'il avait été chargé d'un paquet pour le Sr. Marchand, valet de chambre de Bonaparte, qu'il lui avait remis le surlendemain de notre arrivée à l'hôtel où nous étions descendus. Mr. Welle m'assura que ce paquet qu'il avait reçu de Mr. Boos, directeur des jardins de S. M. l'empereur, était ouvert, et qu'il ne contenait aucune lettre, mais simplement quelques cheveux de Mme. Marchand pour son fils.[29]

Je blâmai fort Mr. Welle de m'en avoir fait un secret. Il s'excusa en m'assurant que ce paquet lui avait paru de trop peu de conséquence pour qu'il valût la peine de m'en parler. Je crois en effet qu'il ne s'était jamais douté que ces cheveux pourraient bien ne pas être ceux de Mme. Marchand qui, dans ce cas, n'aurait servi que de prête-nom.

Prévoyant que cette affaire, quoique insignifiante en elle-même, ferait naître en Europe des bruits que les rapports du gouverneur ne manqueraient pas d'accréditer, je me décidai à en parler à l'amiral Malcolm à son retour du Cap qui eut lieu le 23 du mois passé. Il m'avoua qu'il en était instruit depuis longtemps; qu'il n'avait jamais douté que Welle eût été le porteur de ce paquet, mais que l'on ne m'en avait rien dit, parce-

que l'on pouvait croire que je le savois, et qu'il avait été remis avec mon approbation.

L'amiral m'ayant laissé entrevoir que j'avais été compromis moi-même, et qu'on avait été jusqu'à suspecter les intentions de la cour, je pris sur moi de m'en expliquer avec le gouverneur. Je lui racontai tout ce que j'avais appris à ce sujet. Il me confirma ce que m'avait dit l'amiral, en y ajoutant qu'il savait de science certaine que ces cheveux étaient accompagnés d'une lettre, qu'on lui avait dit même que j'avais lu cette lettre, et qu'il s'était attendu à plus de franchise. Je l'interrompis avec vivacité pour lui dire que c'était lui seul qui en avait manqué; qu'il n'aurait dépendu que de lui d'apprendro la vérité et de donner de meilleures informations à son gouvernement s'il m'en avait parlé dès le premier jour. Il prétendit qu'il ne pouvait se contenter des éclaircissements que je lui avais donnés, et voulut absolument interroger Mr. Welle lui-même. Je lui déclarai que ce dernier était placé sous mes ordres, et qu'il n'appartenait qu'à moi de lui faire subir un pareil examen. Rentré chez moi, je questionnai de nouveau Mr. Welle et lui fis faire par écrit une déposition en forme de lettre que je l'obligeai à confirmer par serment. V. A. la trouvera ci-jointe sub lit. A.[30] Il résulta de cette déposition qu'il avait remis en effet une espèce de lettro, ce dont il n'était pas convenu d'abord, prétendant que ce qu'il avait apporté ne méritait point ce nom.

J'écrivis le lendemain à Sir Hudson Lowe la lettro ci-jointe en copie sub lit. B.,[31] en y ajoutant la déposition de Mr. Welle et la traduction que j'en avais faite. Je la communiquai à l'amiral Malcolm qui vint me voir le même jour. Il me félicita d'avoir pris le parti d'en parler au gouverneur, et me confia qu'il était persuadé que la lettre adressée à Marchand venait du fils de Bonaparte, et que Mme. Marchand n'y avait apposé que sa signature.

Le 7 de ce mois le gouverneur m'adressa la lettre ci-jointe en copie sub lit. C.[32] à laquelle je répondis hier. Cette réponse se trouve ci-annexée sub lit. D.[33] V. A. y verra que je n'ai point hésité de satisfaire le gouverneur sur tous les points, et que je ne lui ai rien laissé à désirer de tout ce qui a pu contribuer à mettre au jour une affaire qui aurait pu devenir désagréable par les doutes qu'elle avait fait naître.

Il ne me reste plus qu'à dire un mot en faveur de Mr. Welle. Il est d'autant plus à regretter qu'il ait donné lieu à ce motif de plainte, que d'ailleurs sa conduite, depuis qu'il est avec moi, a toujours été irréprochable. Botaniste de cœur et d'âme, il ne s'est constamment occupé que de ses plantes, et il serait impossible d'apporter plus de zèle pour le service de S. M. En outre, ses qualités personnelles l'ayant fait admettre partout, les serres de Schönbrunn leur devront quelques plantes rares et précieuses qu'il ne s'est procurées qu'en se faisant des amis.

Agréez — — — — — — — — — — — —

Baron Stürmer.

Nr. 6, P. S. 2.

Ste-Hélène, ce 13 Décembre 1816.

Mon prince.

Mr. le comte de Las-Cases a été arrêté, le 25 du mois passé, pour avoir cherché à corrompre un des habitants de l'île, dans l'intention de faire passer des lettres en Angleterre. Le désespoir de se voir privé de tout moyen légitime de communication peut seul expliquer l'imprudente légèreté avec laquelle il a ourdi cette trame.

Un domestique mulâtre, fils d'un fermier, nommé Scott, et passant ici pour un garçon très-adroit, avait été au service de Mr. de Las-Cases pendant plusieurs mois, lorsqu'il fut obligé par le gouverneur, vers la fin du mois d'Août, de quitter son maître, pour avoir porté clandestinement, de la part de ce dernier, un message dont j'aurai l'honneur de rendre compte à V. A. dans un autre rapport.

Mr. de Las-Cases croyant pouvoir compter sur un homme dont il avait éprouvé la fidélité et l'attachement, espéra s'en servir encore dans une circonstance majeure. Pour lui fournir un prétexte plausible de retourner à Longwood, il l'engagea à y laisser ses hardes, et à ne venir les prendre que pendant quelque temps. Dès ce moment, Mr. de Las-Cases paraît s'être occupé sans relâche à préparer les matériaux qui devaient faciliter l'exécution de son plan. Il en eut tout le loisir, car ce ne fut que le 24 du mois passé que le domestique reparut à Long-

wood pour chercher ses effets. Il est assoz difficile à concevoir qu'après les motifs de plainte auxquels il avait donné lieu précédemment et qui l'ont fait renvoyer de Longwood, on lui ait permis d'y retourner et de se rendre sans escorte et sans témoin chez son ancien maître. Cette insouciance contraste d'une manière frappante avec la sévérité des réglements établis dans l'île, et l'extrême rigueur que l'on étend souvent jusqu'aux détails les plus minutieux.

Mr. de Las-Cases se hâta de mettre à profit l'apparition de ce domestique qu'il attendait avec une vive impatience, et le revêtit d'un gilet qui contenait le dépôt précieux dont il devait être le porteur. Il l'engagea à s'embarquer sur le premier bâtiment qui se présenterait, pour se rendre en Angleterre, et employa toute son éloquence pour lui persuader que sa fortune était faite s'il remettait ce gilet (qu'il lui recommanda surtout de ne pas laisser mouiller avec de l'eau salée) à un nommé *Clavering* à Londres, pour lequel il lui donna en même temps une lettro ouverte.

Le domestiquc, après avoir promis de courir les plus grands dangers pour servir son ancion maîtro, alla niaisement, ce même jour, en faire la confidence à son père. Celui-ci voulut qu'il se rendît do suito chez le gouverneur pour lui découvrir ce qui s'était passé, et sur le refus du fils do se conformer aux ordonnances établies, il le prit par le collet et lui déchira son gilet. Il aperçut alors un foulard de soie blanche, écrit tout entier en caractères presque imperceptibles, qu'il s'empressa d'aller porter lui-mêmo au gouverneur. Le jeune homme fut aussitôt saisi et examiné, mais il se coupa si souvent dans les interrogatoires qu'il subit, qu'on eut de la poino à démêler la vérité. Ce qu'il cut do plus important, c'est qu'on trouva, en le fouillant, encore plusiours foulards, écrits tous de la même manière et cousus dans le gilct. Ce travail dont on ne peut, dit-on, s'empêcher d'admiror la perfection, a été exécuté par le fils dc Mr. de Las-Cases.

Le coupable fut mis dans un cachot, et le gouverneur se rendit le lendemain, avec tout son état-major, à Longwood pour faire arrêter Mr. de Las-Cases et son fils[34] qui se promenaient paisiblement dans lo jardin de Bonaparte.[35] On les fit monter à cheval; ils ne résistèrent point et se prêtèrent à tout avec calme et une apparente gaîté. Ils furent conduits dans

une maison située à un quart de lieu de Longwood, dont ils ne peuvent sortir.

Le surlendemain on s'empara de tous les papiers de Mr. de Las-Cazes.[36] On y trouva plusieurs feuilles de l'histoire de Bonaparte, écrites sous sa dictée.[37] Je ne doute point qu'on ne se soit empressé d'en prendre copie,[38] mais je tiens de bonne part qu'elles ont été restituées à Bonaparte.[39]

V. A. concevra aisément combien cet évènement a dû agiter les esprits, dans cette île où l'on saisit avec avidité tout ce qui peut faire diversion à la monotonie dont on y est accablé. On dit que Bonaparte n'a eu aucune part à cette affaire, que rien surtout n'y décèle le moindre projet d'évasion, et que l'ex-empereur, lorsqu'on lui annonça ce qui vient d'arriver à Las-Cases, avait répondu froidement: ‚*C'est un fou.*'[40]

Quand on considère que ce même Las-Cases a tout quitté pour suivre Bonaparte, qu'il lui a sacrifié sa fortune, son temps et ses veilles, qu'il a formé ici sa société la plus intime et presque unique, qu'il travaillait tous les jours avec lui et sous sa dictée, on a de la peine à s'expliquer l'indifférence vraie ou affectée que Bonaparte a montrée pour lui dans cette circonstance. On ne sait non plus s'expliquer que Las-Cases ait pu faire une pareille démarche de son chef et à l'insu de son maître.[41]

Mr. le gouverneur, fidèle à son système de dissimulation, de réserve et de méfiance, dont il nous donne tous les jours de nouvelles preuves, n'a point jugé à propos de nous parler de cette affaire. Le hasard ayant voulu que nous fussions priés à dîner chez lui le 25 et l'arrestation de Mr. de Las-Cases ayant eu lieu immédiatement avant le dîner, il se borna à nous dire en arrivant: ‚Je viens de faire arrêter Mr. le comte de Las-Cases. Il a voulu corrompre un des habitants de l'île.' Il n'articula pas un mot pendant le reste de la journée, selon son usage, et il n'en fut plus question depuis.

Agréez — — — — — — — — — — —

Baron Stürmer.

P. S. Je viens d'apprendre, sur l'affaire de Mr. de Las-Cases, les détails suivants: Mr. Clavering (que les uns appellent Sir Thomas et les autres Sir Robert Clavering) est marié à une Française qu'il a épousé à Anvers où il a séjourné pendant plusieurs années comme prisonnier de guerre, et c'est par-

ticulièrement à Lady Clavering que le domestique était adressé. Bonaparte qui d'abord s'était montré absolument indifférent au sort de Mr. de Las-Cases, a fini par dire: ‚On ferait bien de m'isoler entièrement. Je ne puis trouver beaucoup de consolation dans la société de gens qui doivent craindre à tout instant de se voir enlevés.' Lorsqu'on lui observa qu'il ne dépendait que d'eux de ne point donner lieu à des motifs de plainte, il répondit avec humeur: ‚On ne sera jamais embarrassé de trouver des prétextes.' Mr. de Las-Cases a déclaré qu'il ne voulait plus retourner à Longwood, quand même il en serait le maître, en disant: ‚Je suis flétri aux yeux de l'empereur.' Il désirerait vivement d'être renvoyé en Angleterre et d'y passer paisiblement le reste de ses jours. — En examinant les papiers de Mr. de Las-Cases qui sont maintenant sous le scellé, on y trouva un journal qu'il avait tenu depuis long-temps et que l'on dit être du plus grand intérêt. Bonaparte le fit réclamer, mais Mr. de Las-Cases soutint qu'il lui appartenait en toute propriété, et qu'il ne s'en déferrait à aucun prix. Lorsqu'on apporta à Bonaparte les feuilles dont j'ai fait mention plus haut, il déclara qu'il les brûlerait, à moins que le gouverneur ne lui donnât sa parole qu'on ne les avait pas lues.

Nr. 6, P. S. 3.

Ste-Hélène, ce 13 Décembre 1816.

Mon prince.

Mes rapports officiels avec le gouverneur ne sont nullement satisfaisants. Il paraît s'être fait une loi de ne point nous parler d'affaires, et lorsqu'on lui fait la question la plus insignifiante, son visage se rembrunit et, après avoir long-temps hésité à proférer un mot, il se décide enfin à dire qu'il désire ne pas répondre. Sachant qu'il n'a pas l'intention d'offenser, je ne puis attribuer cette manière de s'énoncer qu'à un manque absolu de formes.

La présence des commissaires ici le gêne et lui donne des inquiétudes. On m'assura, pendant mon séjour à Londres, qu'il avait fait, dans le temps, des démarches réitérées pour que l'on engageât les puissances à ne pas envoyer de commissaires à Ste-Hélène. Cette prévention contre nous se manifesta,

dès notre arrivée, dans toutes ses actions. D'après sa manière de voir, nous devrions nous borner à constator machinalement l'existence de Bonaparto,[12] ne pas prendre connaissance de ce qui se passe et moins encore en rendre compte à nos cours. Or, comme, au tour qu'ont pris les chosos et qu'on a eu soin de leur donner, nous ne pouvons voir Bonaparte, notre séjour ici, à l'avantage près qui peut en résulter pour l'opinion des peuples, se trouverait ainsi être absolument inutile.

Voyant avec peine que six mois de connaissance et une conduite, j'ose le dire, sage et mesurée ne m'avait pas plus avancé dans la confiance du gouverneur, je pris enfin sur moi, à l'occasion do la discussion que nous eûmes ensemble au sujet de Mr. Welle, de m'en expliquer avec lui. Je lui représentai que Bonaparte étant le prisonnier de l'Europe, nous avions des droits à être tenus au courant des mesures que l'on prend à son égard; qu'en nous abstenant, jusqu'ici, de toute espèce de communication, soit directe, soit indirecte, avec Bonaparte et les personnes de sa suite, nous avions écarté tout ce qui pouvait lui donner de l'ombrage; que tous les officiers de la garnison de l'île étaiont mieux instruits que nous; que la méfiance que l'on nous témoigne, contraste surtout avec cette noblo franchise qui distingue le gouvernement britannique, et qui rend les affaires on Angleterre si simples et si faciles; enfin qu'en nous mettant dans l'impossibilité, par son extrême réserve, d'apprendre la vérité, il nous exposait à mander des mensonges. Le gouverneur me répondit qu'il était naturellement peu communicatif, mais que, se faisant un devoir d'informer son gouvernement de tout, jusqu'aux plus potits détails, celui-ci communiquerait à nos cours, s'il le jugeait à propos, ce qui pourrait les intéresser.

Le marquis do Montchonu et le comte de Balmain ne cessent de former à cet égard les mêmes plaintes. On ne s'ouvre pas plus envers eux qu'envers moi.

Il suffirait peut-être d'une explication franche entre notre ambassadeur à Londres et l'un des ministres de S. M. Britannique pour reudre le gouverneur plus confiant ot me mettre à même de transmettre à V. A. des informations dont je pourrais garantir l'authenticité. Daignez, mon prince, peser dans votre sagesse co que vous jugorez convenable de faire.

— — — — — — — — — — — — —

Baron Stürmer.

Nr. 6, P. S. 4.

Ste-Hélène, ce 13 Décembre 1816.

Mon prince.

Bonaparte continue à jouir d'une parfaite santé. Il mange beaucoup, engraisse à vue d'œil[43] et ne fait point d'exercice.[44] Il ne sort plus ni à cheval, ni en voiture, et on ne l'aperçoit que rarement se promenant à pied devant sa maison.

Agréez — — — — — — — — — — —

Baron Stürmer.

Nr. 7, P. S. 1.

Ste-Hélène, ce 31 Décembre 1816.

Mon prince.

Mr. de Las-Cases et son fils ont été transportés en ville, dans la maison du gouverneur, le 24 de ce mois, au grand étonnement de tout le monde.[45] L',Oronte' étant arrivé peu de jours auparavant, on supposa que le gouverneur profiterait de cette occasion pour les renvoyer en Angleterre; mais ils furent embarqués hier sur un brick, le ,Griffon', qui a fait voile pour le Cap de bonne espérance.[46] Cette disposition paraît tenir à une mesure générale dont Lord Bathurst parla au marquis de Montchenu à Londres, en vertu de laquelle les personnes renvoyées d'ici, ne peuvent retourner en Europe qu'après avoir fait un séjour dans cette colonie.[47]

Un voile impénétrable couvre encore l'affaire de Mr. de Las-Cases. On s'épuise en conjectures. Les uns disent que ce n'était qu'un stratagème de sa part pour échapper à Bonaparte et quitter Ste-Hélène; les autres qu'il avait un but plus important que l'arrivée du domestique à sa destination devait remplir; d'autres enfin, et c'est ce qu'il y a de plus probable, qu'ayant deux chances à courir, il espérait trouver dans l'alternative un moyen d'adoucir son sort.

Mr. de Montchenu ayant observé devant moi au gouverneur qu'il serait important pour sa cour de connaître les noms des personnes en France qui pourraient être compromises dans cette affaire, il lui répondit sèchement: ,Le ministère britannique les fera connaître s'il le juge à propos.'

Bonaparte regrette vivement la perte de Mr. de Las-Cases. Il a dit deux jours après son arrestation: ‚Que ne puis-je mourir!' Ces regrets sont d'autant plus faciles à concevoir qu'il n'y a personne à Longwood capable de le remplacer et que Bonaparte puisse employer avec succès dans les travaux qu'il a commencés.

Agréez, mon prince, je vous prie, l'hommage de mon respect.

Baron Stürmer.

Nr. 7, P. S. 2.

Ste-Hélène, ce 31 Décembre 1816.

Mon prince.

J'ai l'honneur d'envoyer à V. A. ci-joint sub lit. A [45] la continuation de ma correspondance avec le gouverneur sur le paquet apporté par Mr. Welle au Sr. Marchand, valet de chambre de Bonaparte.

Le nommé Prince dont il y est question, et qui paraît être compromis dans cette affaire, est un négociant anglais qui a quitté l'île il y a quelques mois, en y laissant une réputation de probité assez équivoque. L'amiral Malcolm m'a assuré qu'il avait été toujours fortement suspecté d'entretenir des relations secrètes avec des personnes de la maison de Bonaparte. Il paraît même que ce sont ces soupçons qui l'ont fait renvoyer d'ici.

J'ose me flatter, mon prince, que vous approuverez le soin que j'ai pris d'empêcher que Mr. Welle ne comparût devant le conseil de l'île. Les motifs qui m'ont guidé dans cette circonstance, sont développés en partie dans ma lettre à Sir Hudson Lowe du 19 de ce mois. Un autre, non moins puissant, était la crainte que l'on ne profitât de cette occasion pour interroger Mr. Welle publiquement sur des objets étrangers à celui pour lequel il était appelé. C'eût été un moyen adroit, quoique peu loyal, d'éluder le droit que j'avais prétendu avoir seul, de lui faire subir un pareil examen.

La réponse du gouverneur à ma lettre du 11 de ce mois, en date du 22, exige plusieurs observations.

Le fait que les règlements de l'île avaient été communiqués aux commissaires avant que les domestiques de Bonaparte

fussent venus voir les nôtres, est faux. Le gouverneur doutait si fort lui-même de ce qu'il prétendait savoir avec certitude, qu'après m'avoir expedié sa lettre, il demanda de nouveau à Mr. Welle, s'il ne se rappelait point positivement le jour où il avait rencontré Marchand.

N'ayant pas la mémoire assez heureuse pour me remettre les plus petites circonstances de ce qui s'est passé il y a six mois, je ne puis avoir recours en pareil cas qu'à un journal particulier que j'ai tenu dès mon arrivée, et dans lequel rien n'a été omis. J'y ai trouvé, à la journée du 20, que j'ai été voir Sir Hudson Lowe dans la matinée, et que l'on m'a dit en rentrant à l'hôtel où nous étions descendus, que les domestiques de Bonaparte venaient d'en sortir, et à la journée du 21, que l'on est venu me remettre, vers le soir, de la part du gouverneur, une copie des proclamations publiées depuis l'arrivée de Bonaparte par l'amiral Cockburn et Sir Hudson Lowe. Je les joins ici en original, sub lit. B[19] telles qu'elles m'ont été communiquées.

J'engageai Mr. Welle à alléguer cette circonstance à la fin de sa première déclaration comme une excuse en sa faveur. Avouer au gouverneur que je lui avais souvent recommandé avant notre arrivée, de ne point se charger de lettres, c'eût été attiser le feu, et sacrifier gratuitement un homme à qui l'on ne peut reprocher qu'une étourderie. Le trouvant plus coupable, on eût insisté sur son départ pour l'Europe avant que la saison ne lui permît de transporter ses plantes, et le but d'un voyage aussi long que coûteux eût ainsi été tout-à-fait manqué.

Ce que le gouverneur dit dans sa lettre, que les règlements relatifs au cas dont il s'agit, auraient dû nous être connus plutôt, fait voir qu'il a mal compris la phrase à laquelle il répond. En soutenant que *rien encore ne nous avait été communiqué ici à cette époque*, je lui laissais entendre clairement que nous en avions été instruits ailleurs. Je ne me rappelle guères ce que peut m'avoir dit le capitaine de l',Oronte' qui n'avait jamais été à S[te]-Hélène, et avec lequel je n'ai eu que des rapports de société et d'amitié. Mais, s'il importe à Sir Hudson Lowe de prouver ce qu'il avance, un peu de réflexion aurait dû lui faire penser que l'existence de ces règlements résultait de la nature même de nos instructions. Il en serait

convaincu, s'il savait que je m'y suis conformé, dès le moment de ma nomination, il y a 16 mois, en laissant sans réponse les lettres que l'on m'adressa à Paris pour me demander, si je ne voulais point faire passer à Ste-Hélène de simples nouvelles de famille, et en me refusant soit en France, soit en Angleterre, à toute espèce de commissions dont on aurait voulu me charger pour des personnes de la suite de Bonaparte.

Le gouverneur convient enfin qu'il y a eu négligence de la part du surveillant qui, après avoir accompagné les domestiques de Bonaparte jusqu'à la porte de la maison, les a quittés et les a ainsi mis à même de voir tout le monde sans témoin. Il résulte de là qu'il y a eu des torts des deux côtés, et que le gouverneur aurait dû juger avec moins de rigueur une affaire qui ne s'est point renouvelée, où il n'y a pas eu d'intention et à laquelle quelqu'un des siens avait donné lieu.

Sa réponse à la question que je lui avais faite, dans ma lettre du 11, sur les cheveux apportés par Mr. Welle, est évasive. Elle vous donnera la mesure, mon prince, de la noble franchise dont on use ici à notre égard. D'après ce qui m'est revenu d'autre part, les suppositions plus ou moins fondées du gouverneur ont pris naissance dans des lettres de Longwood qui ont passé par ses mains.

L'explication qu'il me demande sur le mot *blanchâtre* est d,autant plus inutile que Mr. Welle a affirmé *par serment* dans sa première déclaration qu'il n'avait jamais douté que les cheveux qu'il a apportés ici fussent en effet de la mère du Sr. Marchand, et qu'il n'avait jamais pensé à la possibilité qu'ils pussent venir d'une autre personne.

Le gouverneur dit enfin, dans cette même lettre, qu'il lui paraît difficile à croire que Mr. Welle, ayant demeuré à Schönbrunn, n'ait pas connu la véritable situation de Mme. Marchand. Cependant rien n'est plus vrai. Mr. Welle m'a juré qu'il ignorait encore à l'heure qu'il est le genre de fonctions qu'elle remplissait auprès du fils de Bonaparte. Ne voulant point prolonger une correspondance qui dure déjà depuis trop longtemps, et qui ne cesserait d'amener des explications désagréables, je me suis décidé à laisser la dernière lettre de Sir Hudson Lowe sans réponse.

A moins que de nouveaux scrupules ne viennent l'assaillir et ne le décident à entamer une nouvelle discussion, j'ai lieu

de croire qu'il ne s'opposera pas à ce que Mr. Welle reste ici jusqu'au mois de Mars, époque à laquelle il se rendra directement en Angleterre avec ses plantes. Sa position n'étant plus la même depuis qu'on est en droit de se plaindre de lui, j'aurais maintenant pris sur moi de le faire partir pour le Cap de bonne espérance. Après en avoir parlé d'abord de vive voix à Sir Hudson Lowe, je lui écrivis la lettre ci-jointe sub lit. C.[50] Il me répondit que, vu ce qui s'était passé d'irrégulier dans la conduite de Mr. Welle, et d'après une communication du gouverneur du Cap, il ne pouvait pas prendre sur lui de lui donner un passe-port pour cette colonie. Sa réponse se trouve jointe à ma lettre.

J'appris en effet que Lord Somerset lui avait écrit que le Cap était rempli d'étrangers, que la surveillance y était très-difficile, qu'il n'y avait d'autres troupes de terre que le 60ème régiment d'infanterie, qui était lui-même un ramassis de gens de toutes les nations, qu'on était occupé d'une nouvelle organisation plus adaptée aux circonstances, et qu'il le priait en attendant de ne pas y envoyer des personnes suspectes qui ne peuvent être gardées à vue.

Je désire vivement, mon prince, ne plus être dans le cas de revenir sur le chapitre de Mr. Welle, et épargner ainsi à V. A. des détails minutieux qui, à la distance énorme qui nous sépare, ne peuvent que l'ennuyer.

Agréez — — — — — — — — — — —

Baron Stürmer.

Nr. 7, P. S. 3.

Ste-Hélène, ce 31 Décembre 1816.

Mon prince.

L'acte du parlement du 11 Avril de cette année, concernant la détention de Bonaparte, arriva ici par le ‚New-Castle' en même temps que nous. Il fut aussitôt imprimé et affiché partout. J'ai l'honneur d'envoyer à V. A., ci-joint sub lit. D un exemplaire de ces affiches.[51]

Ayant parlé un jour au gouverneur de cet acte, il s'en expliqua avec moi à peu près dans ces termes: ‚C'est sur l'acte du parlement qu'est fondée toute ma sécurité. Il y a des

communications que je ne puis empêcher. On trouvera toujours moyen, si l'on veut, de faire passer des lettres. Bonaparte même peut s'échapper malgré la surveillance la plus sévère. Il peut tromper la vigilance de ses gardes et sortir travesti ou de toute autre manière. Mais la peine de mort décernée contre celui qui serait convaincu d'avoir favorisé, non-seulement une tentative, mais un simple projet d'évasion,[52] agit avec plus de force que toutes les mesures que je pourrais prendre. J'ai déjà eu l'occasion d'en observer les effets salutaires. Un Anglais arrivé des Indes orientales avait apporté quelques curiosités qu'il voulait envoyer à Bertrand pour en faire hommage à Bonaparte; mais aussitôt qu'il eut connaissance de l'acte du parlement, il y renonça, de quelque peu de conséquence qu'eût pu être un pareil cadeau.'

Le gouverneur me demanda ensuite, si je croyais que nous fussions compris dans cet acte, ainsi que ceux qui nous appartiennent, en m'assurant qu'il avait feuilleté *Pufendorf*, *Vattel* et *Grotius*, sans avoir rien trouvé qui pût s'appliquer à notre position. Je lui répondis qu'à mon avis il serait fort à désirer qu'au moins nos gens y fussent soumis, vu que nous ne saurions être garants de leur conduite.[53]

La crainte du gouverneur que l'acte du parlement pourrait être sans effet pour nous, augmente sa méfiance dans toutes les occasions et a sans doute beaucoup contribué au soin qu'il a mis à prévenir toute espèce de communication entre nous et les personnes de la suite de Bonaparte. J'eus lieu de m'en convaincre dans une conversation que nous eûmes ensemble sur plusieurs rencontres fortuites que le marquis de Montchenu avait eues avec quelques-unes d'entre elles. Je lui observai que je ne concevois pas ce qui pouvait donner à l'amiral Malcolm le droit de voir chez lui des personnes que le commissaire de France, revêtu de la confiance du roi son maître, devrait se faire une loi d'éviter. Il me répondit: ,L'amiral est soumis à l'acte du parlement.'

Dans les premiers jours d'Octobre il reçut par l',Euridice'[54] des dépêches du Lord Bathurst, portant que l'acte du parlement doit être considéré comme également applicable à toutes les personnes vivant ou abordant à Ste-Hélène. Il s'empressa de nous en faire part par la note ci-annexée en copie sub lit. E, à laquelle il a eu soin de joindre un extrait de ces dépêches.[55]

Avant d'y répondre, je lui demandai, s'il avait reçu l'ordre de nous faire cette communication. Il me dit que non; qu'il n'avait voulu que décharger sa conscience, en se mettant en règle pour tous les cas possibles, et que nous étions les maîtres d'interpréter les dépêches du Lord Bathurst, comme nous l'entendrions. Je me bornai en conséquence à lui en accuser la réception dans une lettre particulière que je lui adressai pour un autre objet.

Nullement satisfait de cette réponse, il craignit de ne pas avoir donné à sa note un caractère assez officiel, et vint me prier de lui permettre de la signer, ce qu'il n'avait pas fait d'abord, parce qu'il y parlait à la 3ème personne. Je lui observai que je ne pouvais ajouter aucune importance à une pareille communication tant qu'elle ne m'était pas faite par ma cour.

Mr. de Montchenu entama de son côté avec Sir Hudson Lowe une correspondance assez désagréable, dans laquelle il soutint que le roi, son maître, ne consentirait jamais à ce qu'un commissaire de France soit justiciable devant un tribunal anglais.

J'ai cru devoir entrer dans tous ces détails pour mettre V. A. à même d'asseoir un jugement et de me faire parvenir ses ordres sur la manière dont je devrai envisager, pour moi et les miens, l'acte du parlement susmentionné.

Agréez — — — — — — — — — — —

Baron Stürmer.

Nr. 7, P. S. 4.

Ste-Hélène, ce 31 Décembre 1816.

Mon prince.

Lorsque j'ai eu l'honneur de transmettre à V. A. une correspondance qui avait eu lieu entre le gouverneur et le marquis de Montchenu, et qui se trouve jointe en copie à mon P. S. 4, N° 5, en date du 2e Septembre, je m'étais réservé de lui adresser, par la première occasion, un rapport détaillé sur ce qui en fait le sujet.

Au moment même où Bonaparte, déclarant qu'il ne se reconnaîtrait jamais prisonnier de l'Europe, refusait de voir les commissaires,[56] tout ce qui compose sa suite n'en chercha pas moins à se mettre en relations avec nous. Bonaparte lui-même

eût été bien aise de nous voir comme particuliers; il le fit entendre à plusieurs personnes,[57] et Mr. de Las-Cases alla jusqu'à dire hautement qu'il irait à notre rencontre, si nous venions à Longwood.[58] Bonaparte demanda à Sir Hudson Lowe, si Mr. de Montchenu se refuserait à voir Mme. Bertrand en cas qu'elle lui fît une visite. Le gouverneur lui observa assez adroitement que Mr. de Montchenu pouvait seul répondre à cette question.[59]

En attendant, le général Gourgaud et le jeune Las-Cases vinrent à l'hôtel où nous étions descendus, dans l'espérance d'y rencontrer quelqu'un. Ils y trouvèrent Mr. de Montchenu avec lequel ils s'empressèrent de faire connaissance. Peu de jours après, Mr. de Montholon y fit une semblable apparition. Il aborda le marquis qu'il trouva déjeunant à table d'hôte, pour lui demander s'il ne pouvait point lui donner des nouvelles de ses parents. Enfin ce dernier, étant un jour prié à dîner chez l'amiral Malcolm, y rencontra Mr. et Mme. Bertrand qui y étaient en visite. Je ne puis que me référer, quant aux détails de cette rencontre, à la lettre de Mr. de Montchenu au gouverneur. Le comte de Balmain qui se trouvait aussi chez l'amiral, jugea à propos de se retirer pour éviter cette entrevue.

Le gouverneur craignant de voir s'établir des relations plus directes et plus suivies, ne tarda pas à s'en expliquer avec nous, et il en résulta cette correspondance avec Mr. de Montchenu, que j'ai eu l'honneur de transmettre à V. A.

On ne peut qu'être surpris de la prétention élevée dans cette circonstance par le gouverneur. Sa réponse à Mr. de Montchenu n'est qu'une mauvaise défaite. Il y parle de règlements violés, de lettres remises sans son intervention, de communications établies à son insu, etc. Qu'est-ce que tout cela a de commun avec les faits dont il s'agit? Prétend-il établir des règlements, en vertu desquels aucun des commissaires n'aille dîner chez l'amiral pour ne pas y rencontrer Mme. Bertrand, ou qu'il quitte sa place et sorte de table, si par hasard un individu de la suite de Bonaparte entrait dans une chambre où il déjeunerait? A quel propos tout ce remplissage sur une lettre qui lui a été remise par l'amiral Cockburn? Mr. de Montchenu a-t-il jamais songé à en faire passer une *avec* ou *sans* son intervention? Et enfin qu'entend-il par *communication*, si de pareilles rencontres lui paraissent mériter ce nom?

Quant à moi, je n'ai vu jusqu'ici aucune des personnes de la suite de Bonaparte. — Un domestique est venu, il y a quelque temps, à Rosemaryhall (c'est le nom de la maison que j'habite) porteur du message suivant: ‚Mr. le comte de Las-Cases présente ses respects à Mme. la baronne de Stürmer et la prie de lui faire savoir, si elle ne peut pas lui donner des nouvelles de sa famille.' J'étais en ville ce jour-là. Mme. de Stürmer a fait répondre qu'il y avait plus de six mois qu'elle avait quitté Paris, et qu'elle n'y avait vu personne de sa famille.[60] Je me suis empressé d'informer le gouverneur de ce qui s'était passé. Il m'en a su le meilleur gré et est venu lui-même remercier Mme. de Stürmer de la réponse qu'elle avait fait faire à Mr. de Las-Cases, en l'assurant que celui-ci aimerait mieux se passer de nouvelles de sa famille que de les recevoir par son canal. J'appris depuis que le domestique fut obligé de quitter Longwood pour s'être chargé clandestinement d'un pareil message. C'est ce même homme qui a donné lieu plus tard à un motif de plainte plus grave dont j'ai eu l'honneur de parler à V. A.

Quoique j'aie été assez heureux dans le choix de tous mes domestiques, un d'entre eux ne m'en a pas moins causé des plus grands désagréments. Le surlendemain de notre arrivée, le Sr. Marchand, valet de chambre de Bonaparte, accompagné d'un autre domestique de sa maison, vint à l'hôtel où nous logions pour voir les gens des commissaires, espérant, sans doute, en tirer des renseignements sur nous et apprendre des nouvelles d'Europe.

Ils étaient suivis d'un soldat anglais, mais une fois établis dans la maison, celui-ci les quitta. Deux lettres furent remises à cette occasion.[61] Le gouverneur, qui ne tarda pas à en être informé, nous en parla peu de temps après. Je découvris aussitôt que mon cuisinier avait apporté une lettre ouverte pour un nommé *Cipriani*, maître d'hôtel de Bonaparte, et que cette lettre lui avait été remise à Londres par un cuisinier que le comte de Balmain avait amené de Paris, et qu'il y a renvoyé avant son embarquement. J'en informai le gouverneur, en lui témoignant combien j'en étais fâché. Je lui offris de renvoyer le cuisinier. Il me répondit que cela n'était pas nécessaire, pourvu que de pareilles communications n'aient plus lieu. Je lui dis qu'on m'avait assuré que le contenu de la lettre

à Cipriani était absolument insignifiant, qu'elle était d'un de ses parents, et qu'il n'y était question que de sa famille. Le gouverneur me répliqua d'un ton mystérieux que ce n'était point la seule lettre qui avait été remise. Je le conjurai de me dire avec franchise tout ce qui pouvait être parvenu à sa connaisance, en lui promettant de faire tous mes efforts pour apprendre la vérité. Il jugea à propos de garder le silence. Je sais maintenant que cette lettre était celle qu'a apportée Mr. Welle.

Depuis cette époque, le gouverneur n'a plus eu à se plaindre d'aucun des miens. Etant établi à la campagne, à 5 milles de la ville, ils ne sortent que rarement de l'enceinte de mon jardin et ne vont presque jamais en ville. Toute espèce de communications avec les domestiques de Bonaparte cessent par là d'elles-mêmes. Néanmoins les soupçons renaissent à tout moment, et six mois n'ont pu effacer les premières impressions.

Agréez — — — — — — — — — — —

Baron Stürmer.

Nr. 7, P. S. 5.

Ste-Hélène, ce 31 Décembre 1816.

Mon prince.

Les conversations de Bonaparte pouvant un jour offrir à l'histoire des matériaux intéressants, je me fais un devoir de transmettre à V. A. tout ce que j'ai pu recueillir de celles qu'il a eues, depuis mon arrivée, avec l'amiral Malcolm (c'est de tous les Anglais celui auquel il paraît témoigner le plus de confiance). Je les classerai d'après les sujets qu'elles traitent.

Sur sa détention à Ste-Hélène.

B.: ‚Vous me tiendrez donc toujours ici?'

L'amiral: ‚Je le crois.'

B.: ‚N'avez-vous pas d'autres colonies?'

L'amiral: ‚Vous n'y seriez bien sous aucun rapport.'

B.: ‚Ce qu'on fait à Ste-Hélène est absurde, ridicule. Tenez, ce soldat sur la pointe de ce rocher, à quoi sert-il? Craignez vous que je ne m'échappe? Un oiseau le pourrait-il? Je conçois que la ville me soit interdite; c'est assez naturel. Mais hors de là je devrais être libre.'

L'amiral: ‚Vous l'êtes; on ne vous empêche pas même d'aller en ville.'

B.: ‚Avec cet officier (le capitaine Popleton) à mes trousses? Ce serait me dégrader, me reconnaitre prisonnier. Je ne le suis pas.'

L'amiral: ‚On ne peut cependant plus vous traiter en souverain.'

B.: ‚Et pourquoi pas? Qu'on me laisse ces honneurs comme un amusement dans ma position. Sur ce rocher, quel mal cela peut-il faire?'

L'amiral: ‚Il faudrait donc vous qualifier d'empereur?'

B. (après un moment de réflexion): ‚Non, j'ai abdiqué.'

L'amiral: ‚Vous ne voulez pas être appelé général?'

B.: ‚Je ne le suis plus depuis mon retour d'Egypte. Tout autre nom me convient. Qu'on m'appelle Napoléon.'[62]

Sur son projet de descente en Angleterre.[63]

L'amiral: ‚Quel était le but de vos grands préparatifs à Boulogne?'

B.: ‚Celui de faire passer la Manche à mes soldats.'

L'amiral: ‚La conquête de l'Angleterre vous paraissait donc facile?'

B.: ‚Non; mais elle vaut assurément la peine d'être entreprise.'

L'amiral: ‚On n'a jamais pu deviner votre plan.'

B.: ‚Il était simple. Ma flotte faisait mine d'aller en Amérique avec des troupes de débarquement. J'étais sûr que le gros de la vôtre l'y suivrait. Villeneuve profitant alors de la première chance (il y en a tant sur mer) devait tourner court, regagner le canal, au moins 15 jours avant l'amiral anglais, et y croiser pendant que mes bateaux passeraient.'

Sur la mort du duc d'Enghien.[64]

L'amiral: ‚Pour quel crime le duc d'Enghien a-t-il été jugé à mort?'

B.: ‚Jugé? je ne l'ai point jugé; je l'ai fait fusiller. Il conspirait contre moi, c'était prouvé.'

Sur la bataille de Waterloo.[65]

B.: ‚Savez-vous que Wellington a beaucoup risqué? Il devait se retirer, attendre les Alliés; sans les Prussiens il était perdu.‘

L'amiral: ‚Oui; mais il savait que les Prussiens viendraient.‘

B.: ‚Et comment le savait-il? Si Grouchy eût fait son devoir, nous n'en serions pas là. C'est lui qui a tout perdu.‘

L'amiral: ‚Qu'est-ce qui vous a fait ouvrir cette campagne par une attaque contre les Prussiens? La position des Anglais devait vous gêner davantage. C'était le côté de la mer, il fallait s'en assurer.‘

B.: ‚Le caractère des généraux que j'avais en tête, m'a tracé ma conduite. Cet ivrogne de hussard, impatient de se battre, eût tout quitté pour secourir les Anglais, et j'aurais eu trop d'ennemis à la fois. J'ai commencé par l'affaiblir, je l'ai battu. Son armée était en désordre. Grouchy devait l'empêcher de rien entreprendre. On n'a pas exécuté mes ordres, et les résultats ne sont plus les mêmes; mais quoique les Prussiens aient beaucoup fait, la journée est à Wellington.‘

Sur les Prussiens et leur armée.[66]

L'amiral: ‚Que pensez-vous des Prussiens?‘

B.: ‚Ce sont des coquins.‘

L'amiral: ‚Et de leur armée?‘

B.: ‚Il m'en a coûté si peu pour l'écraser à Jena avec les manœuvres de Potsdam, que j'ai été surpris moi-même de ma victoire.‘

L'amiral: ‚Mais elle a changé depuis.‘

B.: ‚Un peu.‘

Sur la Russie.

B.: ‚Ce pays, si l'on n'y prend garde, fera un jour la loi à tous les autres. Il ne lui faudrait qu'un homme; on verrait de grands événements. Cette cavalerie légère de cosaques suffirait seule pour désoler l'Europe. Son souverain est pacifique, c'est heureux, fort heureux.‘

L'amiral: ‚Mais les cosaques sont en apparence une mauvaise cavalerie.‘

B.: ,Ne vous y fiez pas; ils font bien la petite guerre. Ils sont habiles à attaquer, à se défendre, à ravager le pays, et l'on ne peut les entamer. Ils vont d'un pays à l'autre sans savoir les langues. Je n'y ai jamais fait de prisonnier.'

L'amiral: ,Mais que pensez-vous de la marino des Russes?'

B.: ,Une flotte peu nombreuse dans la Baltique et une contre les Turcs pour défendre les frontières, doit leur suffire. Tous les frais pour une grande marine sont perdus. La Russie ne sera jamais une puissance maritime.'

Bonaparte ne parle que rarement do la campagne de Moscou.[67] Il dit un jour à l'amiral Cockburn: ,Pour ma gloire, j'aurais dû mourir à Moscou.[68] On accuserait mes généraux des malheurs de cette guerre.'

Lorsque son médecin O'Meara lui annonça que le maréchal Ney[69] avait été fusillé, Bonaparte répondit: ,Fusillé? C'est la chambre des pairs qui l'a jugé. Je suis surpris qu'il n'avait pas été décapité.' Puis après un moment de réflexion: ,Il était brave, mais il m'a trahi à Fontainebleau.'

Ce fut aussi O'Meara qui lui apprit la mort de Murat. Bonaparte se borna à demander, s'il était mort sur le champ de bataille. O'Meara étant entré alors dans quelques détails, il l'écouta et garda le silence.[70]

Je continuerai, mon prince, à noter soigneusement tout ce qui pourra me revenir des conversations de Bonaparte, et à en rendre compte à V. A.

Agréez — — — — — — — — — — —

Baron Stürmer.

P. S. N'ayant pas trouvé jusqu'ici qu'il valût la peine de mander à V. A. ce que Bonaparto a dit sur le compte des commissaires, je ne lo joins ici que pour compléter ce rapport.

Le docteur O'Meara s'étant trouvé en ville au moment de notre arrivée, il s'empressa, à son retour à Longwood, de nous nommer à Bonaparte et de lui donner les renseignements qu'il avait recueillis sur nous.[71] Au nom du marquis do Montchenu, Bonaparte s'écria: ,Ah, je le connais, c'est un vieux c.... un vieux radotour, un vieux fou, un général de carosse qui n'a de sa vie entendu un coup de fusil.' Lorsqu'on lui parla de moi, il dit: ,Je crois connaître ce nom; mais je ne me le rappelle que confusément,' et à propos de Mme. de Stürmer, il eut grande hâte

de demander si elle était jolie. On lui assura que oui. ‚Si elle est jolie,‘ répliqua-t-il, ‚que diable est-elle venue faire sur ce rocher?‘ La seule observation qu'il fit sur le comte de Balmain, c'est que ce n'était point là un nom Russe.

Nr. 7, P. S. 6.

Ste-Hélène, ce 31 Décembre 1816.

Mon prince.

La santé de Bonaparte a été altérée par des vertiges accompagnées d'une légère atteinte de fièvre. Le médecin ayant ordonné qu'on lui jetàt sur la tête de l'eau de Cologne mêlée d'eau fraîche, les domestiques se prirent si maladroitement qu'il en eut les yeux remplis. Cela lui causa des douleurs si aigues qu'il cria au meurtre et à l'assassinat, s'emportant, jurant, pestant et ruant contre tous ceux qui l'avaient approché. Il en eut une inflammation des yeux qui le fit souffrir pendant plusieurs jours.[72]

Son médecin O'Meara m'a dit qu'il l'avait conjuré de changer de régime, soit en faisant de l'exercice, soit en diminuant la quantité de ses aliments.

On prétend qu'il a eu de temps en temps les pieds enflés,[73] et d'après les observations que l'on a faites, on a lieu de supposer qu'une hydropisie de poitrine ou un coup d'apoplexie termineront tôt ou tard la carrière de cet homme extraordinaire.[74]

Agréez — — — — — — — — — — — —

Baron Stürmer.

Nr. 1.

Ste-Hélène, ce 10 Janvier 1817.

Mon prince.

Je n'ai absolument rien à annoncer à V. A., si ce n'est que Bonaparte existe, qu'il est ici et qu'il se porte bien.

— — — — — — — — — — — — —

Agréez — — — — — — — — — — — —

Baron Stürmer.

Nr. 2.

Privatim. Ste-Hélène, ce 10 Janvier 1817.

Mon prince.

Jamais vos bontés ne m'ont été plus nécessaires que dans ce moment. Je suis ruiné pour toujours, si l'on me refuse ce que je demande.

Mon établissement m'a coûté plus de 1300 livres sterling, et je vous jure, mon prince, qu'il me serait absolument impossible de vivre décemment à moins de 3000 par an. Je souffre de voir l'empereur dépenser tant d'argent pour si peu de chose. S'il ne s'agissait que de moi, 1000 livres sterling partout ailleurs me paraîtraient préférables à 10.000 à Ste-Hélène. Il faut beaucoup de courage et de résignation pour supporter patiemment cet exil. Il en est peu d'aussi tristes. Tout y rappelle l'éloignement du reste du monde. Nous sommes sans nouvelles de nos familles depuis le 12 Juillet. Partout où l'on porte ses regards, on ne voit que des rochers et la mer. La beauté du climat, ce seul point de compensation que nous espérions pouvoir opposer à tant de désagréments, ne mérite pas la moitié des éloges qu'on lui donne. L'atmosphère des tropiques ne convient point aux Européens. Une quantité d'Anglais sont attaqués d'obstructions de foie et de maladies inflammatoires. La mortalité n'a jamais été aussi grande que dans ce moment. Il n'y a pas de jour où il n'y ait un enterrement.

Parmi les naturels du pays, les hommes sont grossiers et ignorants, les femmes sottes et laides, les enfants superbes, le peuple misérable et les gens aisés avares comme dans Molière. Un signe de tête, un *yes* nasillé ou un sourire niais, sont les seules réponses que l'on puisse tirer des dames de Ste-Hélène. Les Anglais sont ennuyés et par conséquent ennuyeux. La maison du gouverneur est la seule qui offre quelques ressources. Sir Hudson Lowe fait peu de frais pour la société; il parle rarement et est toujours distrait et rêveur; le plus souvent il s'endort. Lady Lowe en revanche fait assez bien les honneurs; c'est une femme d'environ 34 ans, gaie, un peu coquette et commère par excellence; elle paraît avoir été jolie et cherche à faire valoir autant qu'elle peut ce qui lui reste de beauté.[75]

Lady Malcolm est petite, bossue et richement laide; quoiqu'elle mette beaucoup d'apprêt et d'originalité dans sa toilette pour réparer des ans l'irréparable outrage[f], on n'en rit pas moins souvent à ses dépens; c'est au total une bien excellente femme. Viennent ensuite une petite Lady Bingham qui n'est ni laide, ni jolie, ni spirituelle, ni sotte, une Mme. Wyngard, femme du quartier-maître général qui plaît assez généralement, et une demoiselle Bethsy Balcomb, vive, sémillante et pleine de naïveté, qui n'a que quinze ans et à qui la faveur de Bonaparte a donné de la célébrité.[76] Le reste ne vaut pas l'honneur d'être nommé. Bonaparte dont la société aurait seule pu donner de l'intérêt à notre solitude, est toujours invisible pour les commissaires. Lady Lowe commence à voir Mme. Bertrand et Mme. de Montholon. Elle n'a pas encore vu Bonaparte, prétendant qu'il lui devait la première visite, mais elle paraît avoir changé d'avis et fait des avances pour lui être présentée. Quant à moi, j'avoue, mon prince, qu'après avoir fait 2000 lieues pour m'assurer de son existence, je serais honteux de revenir en Europe sans l'avoir aperçu. Le fait suivant prouvera à V. A. avec quelle exactitude chacun des surveillants ici fait son devoir. Une sentinelle était postée à minuit près d'une batterie très-élevée qui domine la ville. Il faisait clair de lune; la sentinelle aperçoit son ombre, se trouble, la prend pour un prisonnier qui s'échappe, et sans plus d'examen lui tire un coup de fusil chargé à balle. On crie aux armes, toute la ville accourt, on cherche, on examine, et chacun en est quitte pour aller se recoucher. Voilà, mon prince, un de ces grands événements qui font ici pendant trois semaines le sujet de toutes les conversations. Un autre plus tragique, c'est qu'un petit garçon de treize ans, esclave, s'étant endormi dans un corridor, eut un morceau de la jambe mangé par un rat. Une nuée de sauterelles fut jadis regardée en Egypte comme une punition du ciel; qu'était-ce pourtant auprès du fléau qui désole cette île? Elle est couverte de rats qui y font journellement les plus grands dégâts et contre lesquels les habitants mêmes ne peuvent assez se précautionner.[77] L'histoire la plus récente est celle d'une Mme. Jounghusband, femme d'un capitaine, qui a été traduite devant un tribunal pour avoir osé attaquer publiquement la vertu d'une femme. La réputation compromise ayant été évaluée à 250 livres sterling, Mme. Jounghusband a été

condamnée à les payer. — Quoique j'aie encore dix-sept mois à passer ici,[78] mon esprit ne s'en occupe pas moins déjà de mon retour, et cette pensée n'est pas exempte d'inquiétudes sur les périls qui me restent à courir. Il y a toute apparence que je devrai aller d'abord d'ici au Cap où les tempêtes sont fréquentes et dangereuses. Peut-être même serai-je obligé de m'embarquer sur un bâtiment de transport où l'on est toujours beaucoup plus exposé. V. A. serait-elle fâchée, si je revenais en longeant la côte d'Amérique et en touchant à Philadelphie? C'est un pays qui m'a toujours vivement intéressé. Aucun diplomate autrichien n'y a encore été, à ce que je sache.[79] Le cas où je me trouve, rendrait cette occasion unique. Je ne voudrais y faire au plus qu'un séjour de deux ou trois mois. Cela me suffirait pour rapporter à V. A. des notions intéressantes sur un gouvernement qui fixera peut-être un jour tous les regards. J'y apprendrais à connaître les dispositions des esprits sur Bonaparte (ce sont toujours les Américains que l'on craint ici), et ce serait en quelque sorte compléter ma mission. Je tâcherais de me procurer des données sur l'existence des étrangers de marque qui y sont réfugiés, sur leurs projets et leurs espérances, ce qui aussi ne serait pas sans intérêt. V. A. devinera aisément que je ne pourrais m'engager à faire ce voyage qu'aux frais de S. M. qui d'ailleurs seraient peu considérables. Au lieu de me rendre du Cap directement en Europe, je me dirigerais sur les États-Unis et m'embarquerais ensuite pour l'Angleterre ou pour la France. Quand une fois on est lancé au milieu des mers, un détour de quatre ou cinq cents lieues n'est rien. On n'en souffre guères ni plus ni moins. Daignez, mon prince, poser ce projet dans votre sagesse et m'honorer d'un mot de réponse. Permettez qu'avant de terminer cette lettre, je vous entretienne un moment de mon bonheur domestique; ce sujet n'est point étranger à V. A., puisqu'il s'agit de son ouvrage. Mme. de Stürmer charme et embellit mon existence, nous étions faits l'un pour l'autre, et jamais union ne fut plus heureuse. Sans une pareille compagne, la mélancolie m'aurait sans doute déjà accablé de tout son poids, et je n'aurais pu arriver au terme prescrit pour mon séjour ici sans y succomber. La bonté avec laquelle V. A. daigna s'intéresser à mon mariage, cette grande circonstance de ma vie, ne s'effacera jamais de mon souvenir. Nous vous

en aurons, Mme. de Stürmer et moi, une éternelle reconnaissance.

Je prie V. A. de me mettre aux pieds de Mme. la princesse de Metternich et de la princesse Marie, et d'agréer pour Elle-même l'expression renouvelée de mon respect et de mon parfait dévouement.

Baron Stürmer.

P. S. Mme. de Stürmer prie V. A. de vouloir bien lui conserver une place dans son souvenir.

Nr. 3.

Ste-Hélène, ce 28 Janvier 1817.

Mon prince.

— — — — — — — — — — — —

Bonaparte se porte bien; il vit plus retiré que jamais et est devenu presque invisible.[80] On prétend qu'il commence à traiter ses Français avec plus de douceur et d'affection; il les voit plus souvent et cherche à se les attacher d'avantage. On en conclut que Las-Cases a été mécontent, et que Bonaparte craint de se voir entièrement abandonné. C'est maintenant Mme. de Montholon qui écrit sous sa dictée, et qui lui tient lieu de secrétaire. Il continue à s'occuper de l'histoire de sa vie qu'il narre à la troisième personne à l'instar des commentaires de César.

Malgré les chagrins de la détention, Mme. Bertrand vient d'accoucher d'un fils.[81] Mme. de Montholon lui en avait donné l'exemple quelque temps auparavant. Bonaparte s'étant opposé à ce que l'enfant fût baptisé par un ministre protestant, on lui céda en apparence, mais le petit Montholon n'en reçut pas moins, secrètement, le baptême et les noms de Charles, Joseph, Marie, Henri, Hélène, Napoléon.

La frégate l',Euridice' a apporté la nouvelle du décès de S. M. l'impératrice.[82] Ce malheureux événement a produit ici des sensations bien différentes. Tout ce qu'il y a d'Autrichiens en a ressenti l'affliction la plus vive et a partagé la douleur de notre auguste maître.

Agréez — — — — — — — — — — —

Baron Stürmer

Nr. 4.

Ste-Hélène, ce 28 Janvier 1817.

Plan de la maison que Bonaparte occupe à Longwood.[3]

Privatim. Ste-Hélène, ce 28 Février 1817.

Mon prince.

J'ai pris la liberté d'adresser à V. A., le 10 du mois passé, une longue lettre où je suis entré dans les plus grands détails sur les désagréments de notre séjour. Je profite aujourd'hui du départ de Mr. Welle[4] pour vous envoyer 1° un soulier chinois qu'une très-jolie femme a porté long-temps; il est si petit qu'il semble n'avoir pu servir qu'à un enfant, mais V. A. sait qu'en Chine on attache tant de prix à rapetisser les pieds des femmes que, dès l'âge le plus tendre, on les fait entrer dans un moule de fer dont ils conservent la forme; 2° un jeu chinois assez ingénieux qui consiste en pièces de rapport, et qui semble fait pour exercer la patience du plus patient. Nous passons souvent nos soirées, faute de mieux, à nous amuser à ce jeu. On vient d'en envoyer plusieurs en Angleterre où il n'est pas encore connu, et où il va devenir à la mode; 3° un petit singe qui vient d'arriver de la Chine, et qui m'a paru fort gentil et extrêmement apprivoisé; Mr. Welle en aura soin dans la traversée. — Je prie V. A. d'accueillir ces bagatelles avec bonté. Si je vais au Cap, je tâcherai d'en rapporter plusieurs choses curieuses pour vous, mon prince. J'ai déjà écrit qu'on m'envoie un petit écureuil du Madagascar, pareil à celui qu'a Mr. le duc de Richelieu et dont l'espèce est fort estimée en Europe. Je compte aussi apporter à V. A. un ou deux beaux perroquets; j'en ai déjà un magnifique de Botany-Bay qui lui est destiné. Je vous prie de me dire, mon prince, ce qui pourrait encore se trouver ici à votre goût. Il nous arrive beaucoup de marchandises de la Chine et du Japon, le meilleur thé du monde, des soieries, des mousselines, des crêpes, etc. Si V. A. désire faire emplette d'une certaine quantité de vin de Constance, je me ferai un plaisir de lui en procurer; on en trouve ici, et probablement j'irai moi-même en acheter sur les lieux. Le meilleur coûte à peu près un ducat la bouteille. Tout est cher dans ces pays, et, pour y être bien, il faut pouvoir verser l'argent à pleines mains.

Je ne puis assez me féliciter d'être enfin débarrassé de Mr. Welle; c'est un excellent garçon, mais il m'a donné bien du fil à retordre. Jamais on n'a échangé plus de notes sur un objet plus insignifiant. Je suis pourtant bien aise d'avoir mis cette affaire au clair, car il y a tout à parier qu'on en parle dans tous les journaux anglais et peut-être même malicieusement. Je serais au désespoir, s'il en résultait un tort quelconque pour ce pauvre Welle, car *le ciel n'est pas plus pur que le fond de son cœur,* et jamais personne n'a été compromis d'une manière plus innocente.

Les choses ici sont toujours sur le même pied. Bonaparte et ses alentours vivent dans un tel isolement, et nous savons si peu ce qui se passe à Longwood que je n'ai pas même la satisfaction de pouvoir mander à V. A. une seule anecdote.

— — — — — — — — — — — — —

Baron Stürmer.

(Dépêche adressée au prince de Trauttmansdorff, grand-maître de la cour et envoyée sous cachet volant au prince de Metternich.)

Ste-Hélène, ce 28 Février 1817.

Mon prince.

Mr. Welle va s'embarquer sur un bâtiment de la compagnie des Indes, le ‚Earl of Balcarras' (capitaine Jamesson) qui vient d'arriver de la Chine, et qui doit mettre à la voile ce soir pour l'Europe.

— — — — — — — — — — — — —

Sa Majesté l'ayant placé sous mes ordres pour le temps qu'il aurait à passer avec moi, il est de mon devoir, en le renvoyant, de rendre compte à V. A. de sa mission.

Arrivé ici le 18 Juin, il n'a pu commencer ses recherches que vers la fin de Juillet, le gouverneur ne lui ayant accordé qu'à cette époque la permission d'herboriser librement dans toutes les parties de l'île, à l'exception seulement de l'enclos où est située la maison de Bonaparte. Un mois lui a suffi pour recueillir tout ce que cette île offre d'intéressant, et d'après les ordres de Sa Majesté, j'aurais dû le faire partir immédiatement



après. Mais Mr. Welle m'ayant représenté que ses plantes périraient, si elles arrivaient en Europe dans la mauvaise saison, je m'étais décidé à prendre sur moi de profiter d'une occasion unique que m'offrait le départ de l'amiral Malcolm sur le ‚New-Castle' pour lui faire faire gratis une tournée au Cap de bonne espérance, où il aurait pu enrichir sa collection. Le gouverneur me déclara qu'une fois parti, il ne dépendrait plus de lui de le laisser revenir. Je renonçai alors à mon projet, et j'engageai Mr. Welle à attendre patiemment l'arrivée de la belle saison. J'ai eu depuis beaucoup de peine à le conserver ici, et V. A. voudra bien me permettre de me référer à cet égard aux rapports que j'ai eu l'honneur d'adresser à Mr. le prince de Metternich, en date du 13 et du 31 Décembre de l'année passée. — — — — — — — — — — — — —

Il ne me reste qu'à le recommander aux bontés de V. A., qu'il a méritées par la conduite irréprochable qu'il a tenue depuis dix-sept mois que nous sommes ensemble. Je n'ai jamais eu à me plaindre de lui, et l'ai toujours vu plein de zèle et d'activité, lorsqu'il s'agissait du service de Sa Majesté. C'est un malheur pour lui de s'être chargé d'un paquet pour le Sieur Marchand, valet-de-chambre de Bonaparte; mais on ne peut en accuser que son inexpérience dans des affaires entièrement étrangères à son état, et le désir pardonnable d'obliger Mr. Boos, sous les ordres duquel il est placé, et qui lui a confié ce paquet.

Agréez — — — — — — — — — — —

Baron Stürmer.

Privatim. Ste-Hélène, ce 12 Mars 1817.

Mon prince.

— — — — — — — — — — — — — — —

Daignez, mon prince, ne pas oublier de m'honorer d'un mot de réponse à ce que j'ai eu l'honneur de vous écrire de mon projet de voyage aux États-Unis; mais j'ose conjurer V. A. de ne pas donner plus d'étendue à mes vœux en me chargeant d'une mission lointaine qui serait de quelque durée. Mon père qui touche au terme de sa carrière, et qui met son bonheur à me revoir encore une fois et à faire la connaissance de Mme. de Stürmer, vient de m'adresser de nouvelles instances pour

qu'après mon retour en Europe, je demande à V. A. la permission de faire un voyage à Constantinople. Après cela, Elle me trouvera prêt à courir de nouveau le monde, et aller m'établir dans un autre hémisphère, s'il le faut.

Agréez — — — — — — — — — — — —

Baron Stürmer.

Nr. 5.

Ste-Hélène, ce 12 Mars 1817.

Mon prince.

Deux bâtiments de la compagnie des Indes, arrivés du Bengale, le ‚Prince-Régent' et le ‚Phœnix', devant faire voile aujourd'hui pour l'Europe, je profite de cette occasion pour annoncer à V. A. que la santé de Bonaparte est toujours excellente, et qu'il continue à mener le même genre de vie. On assure qu'il est devenu beaucoup plus traitable depuis le départ de Mr. de Las-Cases qui semblait avoir pris à tâche de l'irriter contre les autorités anglaises et de mettre la zizanie entre lui et le gouverneur.

Agréez — — — — — — — — — — — —

Baron Stürmer.

Nr. 6.

Ste-Hélène, ce 15 Avril 1817.

Mon prince.

Le ‚New-Castle' devant partir aussitôt que l'amiral Plampin sera arrivé, je ferai parvenir mes dépêches à V. A. par cette occasion.

Je me borne à lui annoncer aujourd'hui par le ‚Marquis of Ely', un bâtiment de la compagnie des Indes venant de la Chine, que Bonaparte jouit d'une parfaite santé. Lady Malcolm ayant été le voir, il y a quelques jours, avec l'amiral Malcolm, il l'invita à jouer aux échecs avec lui. Il gagna la première partie et fut assez galant pour perdre la seconde.

Agréez — — — — — — — — — — — —

Baron Stürmer.

Nr. 7.

Ste-Hélène, ce 15 Mai 1817.

Mon prince.

— — — — — — — — — — — — — — —

Bonaparte continue à jouir d'une très-bonne santé. Il paraît maintenant s'occuper exclusivement de son histoire. Il a fait prier le gouverneur, il y a huit ou dix jours, de lui envoyer la collection complète de *l'Ambiger* qu'il parcourt dans ce moment.

Agréez — — — — — — — — — — — —

Baron Stürmer.

Nr. 8.

Ste-Hélène, ce 8 Juin 1817.

Mon prince.

Le ‚Conqueror', sur lequel se trouve l'amiral Plampin, n'est pas encore arrivé. Nous savons qu'il a quitté Portsmouth le 15 Mars, et qu'il a touché à Madère où il ne s'est arrêté que 48 heures. Il y a 86 jours qu'il est en mer, On s'épuise en conjectures sur ce qui peut le retarder si long-temps. Peut-être aura-t-il passé l'île, ce qui n'est pas sans exemple; peut-être aussi une tempête l'aura-t-elle jeté sur les côtes du Brésil. S'il lui est arrivé quelque malheur, nous ne tarderons pas à l'apprendre par la frégate dont il est accompagné.

— — — — — — — — — — — — — — —

Le retard de ce vaisseau contrarie beaucoup le gouverneur, qui craint toujours de se voir embarrassé par quelque nouvelle démarche de la part des commissaires. Il espère recevoir par cette occasion des instructions détaillées sur la conduite qu'il devra tenir à notre égard.

Le comte de Balmain lui ayant représenté, il y a quelque temps, combien le rôle qu'on nous faisait jouer, devenait humiliant à mesure que notre séjour ici se prolongeait, et s'étant montré décidé à suivre un autre plan de conduite, le gouverneur avoua qu'il sentait lui-même les désagréments de notre position. Il le pria seulement d'attendre les dépêches du ‚Conqueror', qui applaniraient sans doute toutes les difficultés.

Voilà, mon prince, où nous en sommes. Je n'ai rien d'intéressant à mander à V. A., si ce n'est que Bonaparte est toujours bien portant, solitaire, et plus occupé que jamais de son histoire. — — — — — — — — — — — — —

Agréez — — — — — — — — — — — —

Baron Stürmer.

Nr. 9.

Ste-Hélène, ce 4 Juillet 1817.

Mon prince.

J'ai appris, il y a une quinzaine de jours, que Mr. Welle a apporté au général Gourgaud *une lettre ouverte et un mouchoir de soie.*[55] Mes collègues, qui en ont été informés en même temps, sont convenus avec moi que nous n'en parlerions à qui que ce fût ici, pour ne pas donner au gouverneur de nouveaux sujets de méfiance qui s'étendent toujours sur nous tous; mais nous sommes tombés d'accord que nous ne pouvions nous dispenser de le mander à nos gouvernements.

La conduite de Welle dans cette circonstance fait naître d'étranges réflexions. Que penser de la profonde dissimulation avec laquelle il est parvenu à tromper tout le monde pendant près de neuf mois qu'il a passés ici, le fait qu'on lui impute ne pouvant avoir eu lieu qu'aussitôt après notre arrivée. Il peut bien s'être chargé, par bêtise, d'un paquet que lui a remis Mr. Boos, et qu'il a pu croire insignifiant; mais d'où lui est venu la lettre pour le général Gourgaud et le mouchoir de soie, qui selon toute apparence, était du genre de ces foulards que Mr. de Las-Cases avait adressés à Mme. Clavering? Et comment justifiera-t-il d'avoir osé faire passer ces objets au général Gourgaud à mon insu? Après la manière dont il a été traité chez moi, et l'intérêt que je lui ai témoigné personnellement dans l'affaire des cheveux où il n'eût tenu qu'à moi de le sacrifier, ne devait-il pas en honnête homme me découvrir la principale faute qu'il avait commise, et ne pas mettre le comble aux désagréments qu'il m'avait causés, en m'exposant à de nouveaux embarras?

Je saisis cette occasion pour informer V. A. que c'est par le comte de Balmain que j'ai su que Welle avait apporté ces

cheveux; l'amiral le lui avait confié sous le plus grand secret. Je ne puis assez me féliciter d'avoir fait cette découverte. Sans elle, les soupçons planeraient encore sur mes gens, sur Mme. de Stürmer, sur moi, et ce qu'il y aurait de plus fâcheux, sur notre gouvernement.

Agréez — — — — — — — — — — —

Baron Stürmer.

Nr. 10.

Ste-Hélène, ce 4 Juillet 1817.

Mon prince.

Pour mettre V. A. à même d'apprécier, comme ils doivent l'être, les bruits répandus en Europe sur ce qui se passe à Ste-Hélène, j'aurai l'honneur de lui exposer, sous leur vrai jour, les faits qui y ont donné lieu.

On a débité en France et en Angleterre que Mr. de Montholon avait été pendu à bord d'un vaisseau anglais, le jour même où Mme. de Sémonville, sa mère, avait donné un bal à Paris; que Mme. Bertrand était en prison à Londres, pour avoir cherché, à l'aide de l'argent que Bonaparte avait mis à sa disposition, à fomenter des troubles, à tramer des conspirations, et pour avoir même pris part en secret aux mouvements séditieux contre le gouvernement; qu'il y avait eu à Longwood un incendie qui avait réduit en cendres tous les papiers de Bonaparte, et qui avait causé le plus grand désordre; qu'un bâtiment américain avait été surpris avec une mauvaise intention sur l'île; que le commissaire d'une grande puissance avait donné les mains à un projet d'enlèvement pour faciliter par son entremise des communications écrites et de clandestines correspondances; que Ste-Hélène, à cette occasion, avait été mis à feu et à sang; enfin que j'avais apporté à Bonaparte un portrait et des cheveux de l'archiduchesse Marie Louise et de son fils.

Voici, mon prince, l'exacte vérité: Mr. de Montholon n'a pas encore recueilli le fruit de ses travaux, et Mme. de Sémonville peut encore se donner le plaisir de faire danser chez elle. — Mme. Bertrand continue à partager la prison de son maitre, et ne s'y occupe qu'à élever ses enfants et à en augmenter le

nombre. — Le feu a pris effectivement à Longwood, dans la cheminée du salon de l'ex-empereur; mais on en a été quitte pour quelques moments de frayeur et une glace cassée.[56] Il n'y a eu de désordre que dans la tête de Sir Hudson Lowe, à qui elle faillit tourner, lorsqu'on lui en porta la première nouvelle. L'apparition du bâtiment américain n'est qu'un conte dénué même de toute vraisemblance. Pour oser se présenter avec de mauvaises intentions sur l'île, il faudrait y arriver au moins avec cinq ou six vaissaux de ligne. Pour ce qui regarde le commissaire d'une grande puissance, et les machinations secrètes et peu honorables qu'on lui attribue, on ne peut y voir que le résultat des conjectures que l'on a tirées de plusieurs événements, vrais ou supposés, arrivés en même temps. Une parfaite tranquillité a régné à Ste-Hélène depuis que nous y sommes, et le bouleversement qu'on prétend avoir eu lieu, n'est qu'une fiction. Je ne m'arrêterai point sur ce que l'on m'impute personnellement; j'ai eu l'honneur d'informer V. A. dans le temps de ce qui a fait naître cette imputation.

Les journaux anglais doivent être considérés comme la principale source des mensonges répandus sur Ste-Hélène. On y trouve des conversations entières avec Bonaparte qui n'ont jamais eu lieu. Des voyageurs qui ne peuvent parvenir à se faire admettre à Longwood, en forgent à plaisir et les font imprimer pour satisfaire leur amour-propre et se rendre intéressants. Beaucoup d'autres articles sont entièrement destitués de fondement ou tellement défigurés que l'on a peine à y démêler la verité. J'en joins ici un exemple sub lit. A, tel qu'il m'a été communiqué.[57] En voyant cet article, Bonaparte a dit à son médecin O'Meara: ‚Eh bien, quand je vous disais que tous ces vieux émigrés ne sont que des imbéciles.'[58] Le marquis de Montchenu prétend qu'il n'a jamais rien mandé de pareil; mais quand on connaît sa vanité, on ne peut du moins s'empêcher de l'en croire capable.

‚Le Courrir' rapporte un extrait de la gazette de Manheim, ci-joint.[59] Le fait dont il y est question, n'était qu'une bagatelle. Il a pris un tour plus sérieux dans les dépêches de Mr. de Montchenu; en y ajoutant des incidents, il l'a dénaturé, et de rien en a fait quelque chose. Il se défend toutefois d'avoir rédigé le rapport en question; il assure qu'il n'a mandé que la vérité. Dans tous les cas, la voici. Bonaparte, en arrivant

à Ste-Hélène, fut logé dans la maison d'un Mr. Balcombe, négociant,[90] que l'on dit fils naturel du prince-régent. Cet homme, père de plusieurs enfants, a une fille de 15 ans, nommée Bethsy, jolie, vive, et étourdie. Sa naïveté plut à Bonaparte, et il joua avec elle comme avec un enfant.[91] Un jour qu'ils étaient seuls avec Jenny, sœur de Bethsy, celle-ci aperçut une épée dans un coin de la chambre, s'en saisit, la tira, et en présentant la pointe à l'ex-empereur: ‚Défendez-vous, ou je vous tue', lui cria-t-elle avec un grand éclat de rire. Bonaparte prit fort bien la plaisanterie et appela à son secours Jenny qui s'empressa de désarmer sa sœur. Tout cela se passa en badinant, sans qu'il ait été question le moins du monde, ni de l'intervention de Mr. de Las-Cases, ni d'une frayeur de la part de Bonaparte, et moins encore d'une sentinelle appelée à sa défense. On n'a jamais vu Bonaparte se livrer à une gaîté aussi franche que dans cette famille.[92] Bethsy et sa sœur le firent jouer plus d'une fois à Colin-maillard et aux quatre coins. Bethsy lui banda les yeux, puis lui donnant un petit soufflet sur la joue: *Catch me as you can* (Attrapez-moi, comme vous pourrez) lui dit-elle en s'enfuyant. Ma mission se composant en grande partie de bagatelles, V. A. voudra bien me pardonner d'y avoir ajouté celle-ci.

Encore un autre article sur Ste Hélène, inséré dans le *Times* et dans la plupart des journaux français et allemands, est une lettre de Mr. de Montchenu au directeur des postes à Angoulême, dont il avoue lui-même l'authenticité. Cette lettre, qu'il a eu l'imprudence de faire publier, lui a fait beaucoup d'ennemis ici. Les Anglais ne lui pardonnent pas d'avoir voulu s'arroger en partie le mérite de la surveillance, en annonçant que rien ne se faisait à son insu et sans son approbation. Bonaparte est choqué du ton avec lequel il a parlé de lui et de l'importance qu'il se donne comme s'il pouvait disposer de son sort. En parcourant cette lettre, il a dit à O'Meara que jamais Mr. de Montchenu ne mettrait le pied chez lui, sous quelque prétexte que ce soit, et s'est répandu en invectives contre lui. ‚C'est', a-t-il dit entre autres, ‚un de ces hommes qui peuvent encore accréditer dans le monde l'ancien préjugé que les Français ne sont que des saltimbanques.' C'est ainsi que Mr. de Montchenu, tout en voulant se rapprocher de Bonaparte, trouve le secret de s'en éloigner de plus en plus, et de

rendre sa position à pure perte, encore plus désagréable. Mr. Balcombe lui en veut d'avoir compromis gratuitement sa fille, en mettant dans sa bouche des propos qu'elle n'a pu tenir. Il vient de lui adresser une lettre où il le somme catégoriquement de déclarer, s'il est l'auteur de l'article ridicule et extravagant sur sa fille Bethsy. On dit que l'idée de cette lettre a été suggérée à Balcombe par un des entours du prince-régent, et que le but que l'on se propose est d'arracher à Mr. de Montchenu une réponse que l'on veut faire imprimer pour se venger de lui.

Agréez — — — — — — — — — — — —

Baron Stürmer.

Nr. 11.

Ste-Hélène, ce 4 Juillet 1817.

Mon prince.

Une année entière s'est écoulée sans que je puisse encore transmettre à V. A. des détails satisfaisants sur Bonaparte, sa manière de vivre, ses conversations, ses désirs, ses espérances, sur les personnes qui l'entourent, sur l'esprit dont ils sont animés, enfin sur ce qui se passe dans l'intérieur de Longwood et ce que l'on prend tant de soin de nous cacher. Tant que nous ne verrons point Bonaparte, et que nous ne pourrons parler sans témoins à ceux qui lui appartiennent, les notions que nous nous procurerons, seront ou imparfaites ou partiales. Le tableau de notre position et de l'état des choses ici en général que j'ai eu l'honneur de mettre sous les yeux de V. A., et les développements dans lesquels je suis entré dans plusieurs rapports précédents, en fournissent des preuves incontestables. Je dois donc me borner à répéter les bruits qui courent ici dans le public, et à y ajouter mes propres observations.

Il est difficile de juger si Bonaparte, dans la conduite qu'il a tenue jusqu'ici, n'a fait que suivre l'impulsion du moment, ou bien s'il a été guidé par un plan dont lui seul a la clef; mais ce qu'il y a de plus étonnant, c'est l'ascendant que cet homme déchu, prisonnier, entouré de gardes et de surveillants, continue à exercer sur tout ce qui l'approche. Sa fierté, que rien ne peut abattre, le souvenir de sa puissance et de sa

grandeur, le prestige attaché à son génie, l'air de souverain et de maître qui lui est devenu si naturel et dont il ne se dépouille jamais, sont autant de motifs d'éloignement pour ceux qui voudraient s'émanciper, et personne encore n'a osé, même dans le tête-à-tête, lui refuser le respect qu'il commande. Ses Français paraissent encore éblouis de l'éclat qui l'environnait autrefois et se soumettent à ses moindres volontés. ‚Je puis me consoler d'être à Ste-Hélène,' a dit un jour Mr. de Las-Cases en parlant de lui, ‚puisque j'ai le bonheur d'y voir la plus belle chose du monde.' Les voyageurs qui sont admis à son audience, en sortent enchantés de l'accueil qu'on a daigné leur faire et pleins d'admiration et d'enthousiasme pour le *Grand homme.* Ceux mêmes qui le surveillent briguent un mot, un regard, et tirent vanité des moindres faveurs qu'on veut bien leur accorder. Il a vanté lui-même le bon esprit de l'équipage du ‚Bellérophon', de celui du ‚Northumberland', et des officiers du 53ème régiment.

Personne ne sait ce qui a déterminé Bonaparte à s'isoler et à se rendre presque invisible.[93] On prétend que c'est la note que nous avons adressée à Sir Hudson Lowe à son égard, qui lui a donné de l'humeur. Ce qu'il y a de certain, c'est qu'il a fermé sa porte depuis ce moment. Jusqu'alors, il fallait avant tout être muni d'un permis du gouverneur pour voir Bonaparte; on écrivait ensuite au général Bertrand pour obtenir une audience par son entremise. Depuis, il a fait déclarer à Sir Hudson Lowe qu'il pouvait se dispenser de donner dorénavant un permis à qui que ce fût, ne voulant plus qu'on se présentât chez lui à moins d'en avoir obtenu un du grand-maréchal, lequel devait suffire.[94] C'était une autre manière de dire qu'il ne verrait plus personne, le gouverneur ne pouvant consentir à ce que l'on se fasse introduire chez lui sans sa permission. L'amiral Malcolm qui a seul continué à le voir, l'ayant interrogé sur le motif de cette mesure, il se borna à lui répondre que cela changerait. Néanmoins plusieurs mois se sont passés depuis, et elle existe encore. Le gouverneur s'en félicite tous les jours. En effet, si Bonaparte avait pris à tâche de seconder ses vues dans toutes les occasions, il ne pourrait s'y prendre autrement.

Sir George Cockburn paraît avoir contribué à aigrir l'esprit de son prisonnier. Le caractère peu flexible de cet amiral, et la fermeté qu'il opposa souvent à ses prétentions, blessèrent

son orgneil. Après avoir, par exemple, causé une on deux heures debont avec lui, il prenait nn siége et s'asseyait sans y être invité. Lorsqu'il le roncontrait hors de chez lni, l'amiral, après avoir ôté son chapeau pour le saluer, lo replaçait sur sa tête, au grand scandale des Français, avant qu'on lui en donnât la permission. Ces sortes de licences choquèrent vivement l'exempercnr, et l'amiral s'en ressentit dans plusienrs occasions. Ayant voulu lui présenter un jour un de ses amis arrivé des Indes, il refusa de le voir, et les démarches réitérées de Sir Goorge Cockburn à cet égard, restèrent sans succès. C'est alors que cet amiral dans son dépit, s'écria: ‚Je le montrerai à tous les tambours du régiment.' Sir Hudson Lowo lui donna d'autres sujcts de plaintes. Il insista dès son arrivée à le voir doux fois par jour, pour s'assurer, par scs propres yeux, de son oxistonco. Bonaparte indigné, jura de s'y opposer de vive force. Ce fut à cette occasion qu'il menaça pour la première fois de brûler la cervelle à celui qui forcerait sa porte.[95] Il eut avec le gouverneur les scènos les plus vives dans lesqnelles il se répandit en invectives et parla plusienrs heures de suite avoc la plus grande véhémence. Le gouverneur se vit obligé do céder. Dès ce moment, ils ont toujonrs été mal onsemble. Sir Hudson Lowe, loin de lni manqner de respect, nous a dit qu'il avait pour lui les mêmes égards qu'il aurait pour le prince-régent. Néanmoins il lui est désagréable. Ils ne se touchent par aucun point, et ne pcuvent se convenir. Lorsque l'un donno un libre conrs à des pensées toujours grandes et élevées, l'autre ne lui oppose qu'un fonds inépuisable d'idées communes, des formes froides et repoussantes, et un esprit étroit et minutieux. L'amiral Malcolm ayant dit un jour à Bonaparte, en parlant de Sir Hudson Lowe, qu'il ne rendait pas assez justice à ce brave homme, il lui répondit: ‚Que voulez-vous; ce n'est pont-être qu'un *enfantillage* de ma part; mais la promière impression est faite, et il ne dépend pas do moi d'en revenir. Je m'accommodais mieux de Cockburn. Il voyait les choses en grand, et si j'ai eu dos torts à lui reprocher, ce n'a jamais été pour des vétilles.'[96]

Peu content des chefs, Bonaparte s'attacha pendant quelqne temps à caressor les subalternes, à affecter de préférences marquées, et à oxciter ainsi l'envie des uns en flattant les autres. Sir Pultney Malcolm ne fut distingué que pour mortifier par

ce contraste Sir Hudson Lowe. L'amiral profita de cette disposition pour s'insinuer dans la confiance de Bonaparte. Il y réussit à souhait. Les conversations qu'ils eurent ensemble, seraient du plus grand intérêt, si on les connaissait; mais toutes les fois qu'il y était question des Anglais, l'amiral ne nous en communiquait que des fragments, en nous cachant soigneusement tout ce qui pouvait froisser l'amour-propre national.

Je n'ai rien à ajouter à ce que j'ai déjà eu l'honneur de mander à V. A. sur la manière de vivre de Bonaparte. Toutes les représentations que lui ont faites les médecins sur la nécessité de faire de l'exercice, ont été inutiles. Il ne sort plus maintenant qu'à six heures, c'est-à-dire à la nuit tombante, se promène à pied autour de sa maison, ne s'en éloigne que d'une cinquantaine de pas, et rentre au bout d'un quart d'heure. On dit qu'il a beaucoup grossi, et qu'il devient tous les jours plus lourd. On dit aussi qu'il a écrit au prince-régent pour qu'on le dispense de se faire accompagner par un officier, lorsqu'il sort de son enceinte. La fameuse capotte grise est toujours son costume habituel. Lorsqu'il donne audience, il paraît le plus souvent en habit de chasse vert tout usé, culotte et bas blancs, bouton à figure de cerfs, sangliers, renards, son chapeau ordinaire sous le bras, boucles de souliers ovales en or, une tabatière à la main, et la plaque de la légion d'honneur.[97] Son histoire continue à absorber tout son temps. Lorsqu'il veut se distraire, il joue aux échecs avec Montholon, ou au billard avec Gourgaud. Mme. de Montholon le désennuie quelquefois en touchant du piano et en chantant d'une voix mal assurée et déjà presque éteinte quelques airs italiens. Quelle chute pour un homme qui disposait à son gré des premiers orchestres de Paris!

Les individus qui composent sa suite,[98] paraissent plus unis maintenant qu'ils ne l'étaient il y a quelque temps. Il n'y a que Mme. Bertrand et Mme. de Montholon qui ne se voient pas d'un très-bon œil:[99] elles ont été l'une et l'autre bien et mal en cour; c'est ce qui les a brouillées. Le bruit que l'on avait répandu en Europe que Bertrand avait été destitué de sa place de grand-maréchal du palais, est faux. Il n'a cessé d'en remplir les fonctions. Mr. de Montholon dirige les affaires du ménage, et n'est à proprement parler que premier maître d'hôtel. C'est celui de tous, quoique gentilhomme, que l'on assure avoir les sentiments les plus révolutionnaires. Le général Gourgaud,

neveu du comédien Du Gazon, a l'inspection des écuries et s'arroge le titre de grand-écuyer. La place de secrétaire d'état est vacante depuis le départ de Mr. de Las-Cases.

Ces Messieurs ne cessent de se plaindre du mauvais traitement qu'on leur fait essuyer. Quoique nous ayons tout lieu de croire que ces plaintes sont exagérées, il serait injuste de prononcer avant d'avoir entendu les deux partis. Les Anglais disent que Bonaparte veut paraître malheureux. Le fait est qu'il se récrie souvent contre la manière dont on agit à son égard. ‚Si j'étais entre les mains de l'empereur Alexandre', dit-il un jour, ‚on préviendrait mes désirs. Ce prince est noble et généreux; j'oublierais mon infortune.' Piontowsky et le jeune Las-Cases s'étant trouvés seuls avec un étranger quelque temps après notre arrivée, lui dirent: ‚On nous traite d'une manière indigne. L'empereur est mal logé, mal servi, mal nourri. Vous ne pouvez juger de notre position; vous n'entendez que les Anglais.'

Mr. Balcombe est chargé de fournir les objets de consommation pour la maison de Bonaparte. Ce dernier a dit un jour: ‚Je crois que Balcombe veut faire ses choux gros avec moi.' D'après les renseignements que j'ai recueillis, cette supposition n'est pas sans fondement.

Quant à la dépense qui se fait à Longwood, je ne puis que me référer à la note de Mr. de Montholon que j'ai en l'honneur d'envoyer à V. A. Les journaux nous ayant appris que Bonaparte, pour ne pas se trouver à la merci des Anglais, avait mis en vente son argenterie après en avoir fait effacer ses armes,[100] j'ai tâché de savoir ce qui en était. On m'assure que cela est exact. Elle a été évaluée à 20.000 livres sterling. Le gouverneur trouvant cette somme trop forte pour être mise à la disposition de son prisonnier, a voulu qu'elle fût déposée chez lui.[101]

Agréez — — — — — — — — — — —

Baron Stürmer.

Nr. 13.

Ste-Hélène, ce 4 Juillet 1817.

Mon prince.

Me faisant un devoir d'informer V. A. de tout ce qui peut lui faire connaître la manière de voir des Anglais à notre égard, je vais avoir l'honneur de lui rendre compte de ce que l'amiral

Malcolm m'a dit des commissaires dans un de ces moments où le vin dispose à parler avec plus d'abandon et de confiance.

‚Pourquoi', me dit-il, ‚a-t-on envoyé ici des gens titrés et décorés? De simples officiers, voilà ce qu'il fallait. Ils se seraient mis en pension avec les nôtres et vivraient avec eux; il en coûterait moins cher à vos cours. Ils leur annonceraient une ou deux fois par an qu'ils sont en vie, car que leur faut-il de plus que de pouvoir dire qu'elles ont des commissaires à Ste-Hélène. Si elles veulent savoir ce qui se passe ici, pourquoi ne s'adressent-elles pas à nos ministres à Londres? Ils pourront donner de meilleurs renseignements que vous, parceque le gouverneur les tient au courant de tout.'

Je le sommai de m'avouer que, dans aucun cas, les Anglais ne verraient les commissaires d'un bon œil. ‚C'est vrai,' me répliqua-t-il, ‚votre présence nous gêne. Si l'on me faisait gouverneur, *ce qui est très-possible,* j'adresserais les instances les plus vives à mon gouvernement pour que l'on engageât vos cours à vous rappeler. Supposez que je réussisse, étant gouverneur, à établir des rapports de société avec Bonaparte, et que je parvinsse à l'attirer chez moi; ce seraient autant d'occasions pour vous de le rencontrer. Nous serions toujours vos dupes, car personne de nous ne sait assez bien le français pour suivre vos conversations. Bonaparte ne veut vous voir que pour avoir le plaisir de se déchaîner contre les Anglais; cela nous est désagréable. Nous en viendrions peut-être à des explications, et jamais la bonne harmonie ne pourrait s'établir entre nous.'

Cet amour-propre national que personne ne pousse aussi loin que lui, nous a souvent été nuisible. On dit que c'est l'amiral Malcolm qui a déterminé le gouverneur à ne nous communiquer qu'un extrait de la note de Mr. de Montholon, en lui représentant qu'il fallait dérober à la connaissance des étrangers les invectives qui s'y trouvent contre les Anglais.

Quant à la façon de penser de Sir Hudson Lowe à l'égard des commissaires, je ne puis que me référer à ce que j'ai eu l'honneur d'en écrire à V. A. dans le temps. Elle est toujours la même. Il ne peut s'habituer à se voir entouré de gens indépendants, dont il se défie plus ou moins, qui peuvent au besoin contrôler sa conduite, et qu'il considère, je ne sais pourquoi, comme les avocats de ceux qu'il surveille.

Persuadé do l'inutilité de notre séjour ici, il m'a demandé plusieurs fois, si jo ne comptais pas profiter de la proximité du Cap de bonne espérance pour aller visiter cette intéressante colonie.[102] J'ai toujours répondu que je ne pouvais quitter mon poste sans une permission de ma cour. Il m'observa que cela ne lui paraissait pas nécessaire, parce-que je pourrais être de retonr en trois mois. ‚Admettons,' lui dis-je, ‚que Bonaparte vînt à mourir pendant mon absence.' ‚Dans ce cas, les journaux ne manqueraient pas d'en donner avis,' me répliqna-t-il avec beancoup de sang-froid.

Toutes les fois que nous nons trouvâmes à *plantation house,* mes collègues et moi, à l'heure où on vient lni présenter le bulletin ordinaire de Longwood que j'ai eu l'honneur d'envoyer à V. A., il mit une sorto d'affectation à nous le montrer. ‚Il me semble que c'est-là tout ce qu'il vous faut, Messiours,' nous dit-il, ‚pour l'information de vos cours.'

Causant un jour avec moi de mon mariage et des circonstances qui m'avaient amené ici, il me dit: ‚Vous perdez votre temps dans cette île, Monsieur le baron; je ne conçois pas, comment on a pu se décider à envoyer un diplomate à Ste-Hélène, car il n'y a certainement pas ici de quoi déployer des talents diplomatiques.' Je lui répondis qu'en me nommant à cette mission, on s'était fait une autre idée de l'état des choses ici, que l'on devait croire que nons verrions Bonaparte habituellement, et qu'exerçant alors une espèce de surveillance morale, un diplomate n'aurait pas été entièrement déplacé. Cette réponse l'embarrassa. Il se renfrogna et me dit d'un ton inquiet: ‚C'est vrai; j'ai moi-même été loin de prévoir que je trouverais les choses ainsi; mais ce n'est pas ma faute, je vous assure; ce n'est uniquement qu'à Bonaparte que vous devez vous en prendre.'

Voilà, mon prince, comment on envisage ici notre mission. Je passe maintenant à l'opinion que l'on a de nous individuellement. Le marquis de Montchenu, en sa qualité de commissaire du roi de France, devrait inspirer le plus de confiance; mais la conduite imprudonte et inconsidérée qu'il a tenue dès son arrivéo, l'importance ot surtout les ridicules qu'il s'est donnés, et le besoin qu'il éprouve de bavarder continuellement sans mesure et sans réflexion, l'ont perdu dans l'esprit des Anglais. Ils ne se méfient point de lui, mais ils s'en moquent

et n'en font aucun cas. Le comte de Balmain n'a cessé jusqu'à présent de mettre beaucoup de circonspection dans toutes ses démarches. Son caractère liant, ses formes douces et honnêtes, et cette apparence de simplicité et de bonhomie qui invite à la confiance, lui ont gagné celle de tout le monde et auraient dû lui assurer celle de Sir Hudson Lowe; mais, sous ce rapport, il n'a pas été plus heureux que nous. Pour ce qui me regarde, toutes les circonstances se réunissent contre moi. Premièrement comme commissaire impérial, parce-que l'on craint toujours que notre cour ne veuille encore se ménager des communications secrètes avec Bonaparte. (L'affaire de Welle n'a malheureusement que trop autorisé cette crainte.) Secondement comme diplomate, parce-que étant le seul ici de mon espèce, je fais naître des soupçons sur les motifs qui ont dicté ce choix. Troisièmement comme ayant épousé une Française, qualité suspecte à Ste-Hélène. Il en résulte que c'est de moi dont on se méfie le plus, ou plutôt que je suis le seul dont on se méfie véritablement. Néanmoins, mes relations personnelles avec le gouverneur sont on ne peut plus satisfaisantes, et si dans les discussions que nous eûmes ensemble, mes devoirs ne m'ont pas toujours permis de me prêter à ses désirs, j'ose me flatter que j'ai du moins su conserver son estime.

Agréez — — — — — — — — — — — —

Baron Stürmer.

Nr. 14.

Ste-Hélène, ce 4 Juillet 1817.

Mon prince.

— — — — — — — — — — — — — —

Lady Malcolm ayant pris congé de Bonaparte le 23 du mois passé,[103] il lui offrit comme marque de souvenir une belle tasse de porcelaine de la manufacture de Sèvres, sur laquelle est une vue d'Égypte. Lady Malcolm y attache le plus grand prix. Elle se flatte qu'elle passera à ses arrière-petits-enfants qui la conserveront aussi précieusement qu'elle. Bonaparte perd en elle une de ses plus grandes admiratrices. Attachée au parti de l'opposition par la famille de son père et ses opinions per-

sonnelles, elle était prévenue d'avance en sa faveur, et l'accueil qu'elle en reçut, acheva de lui tourner la tête.

Agréez — — — — — — — — — — — — —

Baron Stürmer.

Nr. 15.

Ste-Hélène, ce 4 Juillet 1817.

Mon prince.

Pour répondre à la dépêche que V. A. m'a fait l'honneur de m'adresser en date du 4 Décembre, je ne puis que me référer à mes rapports N° 6, P. S. 2, du 15 Décembre et N° 7, P. S. 2, du 31 du même mois. Vous y aurez vu, mon prince, que c'est le Sieur Philippe Welle, jardinier de la cour, qui a causé le scandale dont on a accusé une des femmes de Mme. de Stürmer.

Les ordres que V. A. veut bien me transmettre par sa dépêche du 12 Janvier, guideront désormais ma conduite envers Bonaparte, et j'aurai soin de m'y conformer scrupuleusement. Je suis convenu en attendant avec Mr. le gouverneur que je ne lui en parlerais qu'après le départ du ‚New-Castle', afin d'avoir le temps d'expédier avant tout nos dépêches pour l'Europe. Il m'a dit à cette occasion qu'il aurait aussi des communications à nous faire, mais qu'il devait en conférer préalablement avec l'amiral Plampin auquel on se référait dans les dépêches qu'il vient de recevoir.

Agréez — — — — — — — — — — — — —

Baron Stürmer.

Nr. 16.

Ste-Hélène, ce 4 Juillet 1817.

Mon prince.

Nous ne pouvons assez nous féliciter du départ de l'amiral Malcolm. Il a toujours été l'antagoniste le plus prononcé des commissaires, et tout en nous comblant de politesses et d'honnêtetés, il a saisi avec avidité toutes les occasions de faire tourner l'esprit public contre nous. C'est lui qui a accrédité

l'opinion que nous ne sommes que des ospions qu'il faut surveiller, que notre présence met des entraves à tout, et que l'on ne peut assez se défier de nous. Il a écrit dans le même sens en Angleterre et a eu la présomption de croire que, sur sa seule représentation indirecte, et peut-être encore inconnue au ministère britannique, l'Autriche, la Russie et la France n'hésiteraient point à rappeler sur le champ leurs commissaires. Il a dit hautement, il y a deux mois, qu'il serait plaisant que lui qui nous a amenés, fût aussi celui qui nous ramènerait. Il ne peut revenir de sa surprise d'avoir été trompé dans son attente, et ne s'en est point caché envers le comte de Balmain.

C'est l'amiral Malcolm qui a soufflé le feu dans l'affaire de Welle, et qui a alimenté les soupçons du gouverneur contre notre cour. Je sais de science certaine qu'il est persuadé encore à l'heure qu'il est, quo c'est moi qui ai apporté les cheveux, et que rien ne peut le faire revenir de cette idée. Sachant qu'il a le projet de faire un voyage en France, je me suis fait un devoir, mon prince, de vous fairo connaître sa façon de penser pour vous mottre à même d'apprécier d'après leur véritable valeur les nouveaux bruits que son zèle indiscret pourrait y faire naître. J'ignore si Mr. le duc de Richelieu fait beaucoup de cas des rapports de Mr. do Montchenu; mais je puis assurer à V. A. qu'ils sont tous en ma faveur, et que, si l'on y ajoute foi, la malveillance et l'ignorance s'efforceront en vain de jeter du louche sur la pureté de nos intentions.

L'amiral ne quitte son poste qu'à regret. On lui avait promis que sa mission, y compris le temps de son voyage et do son retour, no durerait qu'un an. Mais ses rapports avec Bonaparte, l'espoir de les rendre encore plus satisfaisants, et l'ambition de jouer un rôle, lui ont fait désirer d'en prolonger lo terme. Je tiens de bonne part qu'il a écrit par le ‚Larkius', le 15 Décembre, pour s'offrir à rester ici encore trois ans, avec la moitié du traitement alloué à Sir Hudson Lowe, si on voulait lui donner sa place. Il fit valoir à cette occasion sa manière d'être avec Bonaparte et appuya sur le contraste qu'elle formait avec l'éloignement que ce dernier a pour Sir Hudson Lowe. Il représenta que l'on pouvait s'en reposer sur la marine pour la gardo de Bonaparte, et que le gouvernement britannique s'épargnerait des dépenses considérables et inutiles, en diminuant de beaucoup le nombre des troupes qui sont ici,

et on ôtant un gouvorneur dont le séjour soul entraîne tant de frais. C'est à cette occasion surtout qu'il insista sur la nécessité de rappeler les commissaires, pour simplifier autant que possible le mode de surveillance.

Soit que l'amiral ait été trahi par ses alentours ou par quelques propos imprudents qu'il a tenus ici, soit que le gouverneur ait eu vent de sos intrigues par des lettres arrivées de Londres, ils ne se sont vus qu'une seule fois depuis l'arrivée du ‚Podargus', et tout le monde s'aperçoit qu'ils sont brouillés. Ce qui doit rassurer Sir Hudson Lowe, c'est que le gouvornement britannique, loin de vouer quelqu'attention aux manèges de l'amiral, ne paraît y avoir trouvé qu'un motif de hâter son rappel.

Beaucoup de personnos font remonter l'origine de ce refroidissement entre le gouverneur et l'amiral, aux mauvaises dispositions de ce dernier pour les approvisionnements de l'île.[104] Nous manquons de grains depuis trois mois. On nous fait espérer qu'un bâtiment qui est allé au Brésil, en apportera. En attendant, tous les chevaux, sans excepter ceux de Bonaparte, sont réduits à la demi-ration. On se croit d'autant plus en droit de se plaindre de l'amiral Malcolm, que du temps de Sir George Cockburn, son prédécesseur, on n'a jamais manqué de rien un seul instant.

Agréez — — — — — — — — — — —

Baron Stürmer.

Nr. 19.

Ste-Hélène, ce 26 Juillet 1817.

Mon prince.

J'ai eu l'honneur de fairo part à V. A., dans mon rapport du 31 Décembro (N° 7, P. S. 3) des inquiétudes que causait à Mr. le gouverneur l'incertitude où il était sur l'étendue de l'acte du parlement à notro égard. Il en écrivit à Lord Bathurst. La réponse de ce ministre lui étant parvenue par le ‚Conqueror',[105] il vient de nous la communiquer dans ces termes:

‚Mossiours', nous dit-il, ‚je suis chargé de la part de Mylord Bathurst de vous fairo la déclaration suivanto: Quoique, dans le cas extraordinaire où vous vous trouvez, il soit sujet

à contestation si vous pouvez ou non vous prévaloir des privilèges attachés ordinairement aux missions diplomatiques, l'intention de S. A. R. le prince-régent n'a jamais été de vous comprendre personnellement dans l'acte du parlement, mais Elle croit que les gens de votre suite doivent y être soumis dans tous les cas.' [106]

Je me bornai, pour ma part, à rappeler à Mr. le gouverneur le désir que je lui avais témoigné dans le temps à ce sujet. ‚Je n'ai pas oublié', me répondit-il, ‚que vous avez été de cet avis et n'ai pas manqué d'en informer mon gouvernement.'

Agréez — — — — — — — — — — — —

Baron Stürmer.

Nr. 20.

Ste-Hélène, ce 26 Juillet 1817.

Mon prince.

Conformément aux ordres que V. A. a bien voulu me transmettre par sa dépêche du 12 Janvier, je déclarai à Mr. le gouverneur que, s'il ne se présentait pas pour moi une occasion naturelle de me convaincre de la présence de Bonaparte à Ste-Hélène, je renoncerais à satisfaire à ce point de mes instructions. J'y ajoutai que notre cour désirait sincèrement que j'évitasse tout ce qui pourrait lui donner de nouveaux embarras. Le marquis de Montchenu, à qui Mr. le duc de Richelieu avait écrit à peu près dans le même sens, lui fit la même déclaration. Il en parut extrêmement satisfait, et nous en remercia à plusieurs reprises.

Le comte de Balmain a demandé à voir Bonaparte comme particulier, mais cette démarche n'a point eu le succès qu'il en espérait. Ne connaissant pas encore à fond les discussions qui ont eu lieu à cet égard, je dois remettre à l'occasion prochaine à en rendre compte à V. A.

Agréez — — — — — — — — — — — —

Baron Stürmer.

Nr. 21.

Ste-Hélène, ce 14 Août 1817.

Mon prince.

J'ai l'honneur d'envoyer à V. A. ci-joint les deux derniers bulletins de la santé de Bonaparte.[107]

Il paraît commencer de nouveau à faire un peu d'exercice. Depuis l'arrivée du ‚Conqueror', il a reçu plusieurs personnes,[108] Lord Amherst entre autres, avec lequel il s'est entretenu pendant plus de deux heures.[109] Dans ses moments de délassement, il s'amuse à déclamer devant ses Français qui l'écoutent avec transport. Souvent il se donne ce plaisir à la fin des repas qui se prolongent ainsi fort avant dans la nuit. Le rôle de Néron dans Britannicus, celui d'Auguste dans Cinna, sont ceux qu'il affectionne le plus. Il prend dans ces déclamations le ton et les attitudes de Talma qu'il se plaît à imiter.[110]

Agréez — — — — — — — — — — — —

Baron Stürmer.

Nr. 22.

Ste-Hélène, ce 14 Août 1817.

Mon prince.

Le fait dont j'ai eu l'honneur d'informer V. A. dans mon rapport N° 9 de cette année, a été raconté à Mr. le comte de Balmain par le général Gourgaud lui-même, il y a environ six semaines.

La conversation étant tombée sur les cheveux apportés par Welle, Gourgaud lui dit: ‚Il ne valait vraiment pas la peine de faire tant de bruit pour si peu de chose;' et, après un moment de réflexion: ‚Welle m'a aussi apporté à moi une lettre ouverte et un mouchoir de soie.'

Le général Gourgaud ayant sans doute rendu compte à Bonaparte de cet entretien, il est à présumer qu'il aura été entendu de quelque personne tierce qui se sera empressée d'en faire part au gouverneur. Celui-ci demanda à Mr. de Balmain, s'il était vrai que Gourgaud lui eût fait cet aveu. Il en reçut la réponse qu'à la vérité ce général lui avait parlé d'une lettre et d'un mouchoir, mais qu'il n'avait pas été question de Welle.

Cette réticence de la part de Mr. de Balmain a été l'effet d'une délicatesse qui lui fait honneur. Il croit être bien sûr que Gourgaud lui a nommé Welle, et c'est dans cette persuasion qu'il nous en a parlé, dans le temps, à Mr. de Montchenu et à moi, et qu'il l'a mandé à son gouvernement; mais, nous dit-il: ‚Je pourrais avoir mal compris, et dans la crainte de compromettre innocemment Mr. Welle, je me suis fait un scrupule d'avouer au gouverneur ce que je n'oserais affirmer par serment.'

Quelque minutieux que soient ces détails, j'ai cru de mon devoir de les porter à la connaissance de V. A., pour ne pas avoir à me reprocher les suites d'une accusation fondée selon toute apparence, mais *peut-être* injuste.

Mr. de Balmain m'a assuré que le gouverneur ne lui avait pas paru attacher une grande importance à cette découverte, et qu'il s'était montré beaucoup plus raisonnable qu'il ne l'est ordinairement en pareil cas. ‚C'est fait', lui dit-il entre autres, ‚il est inutile de revenir sur le passé. Je désirerais seulement que Mr. Welle ne fût jamais venu ici.'

Agréez — — — — — — — — — — — —

Baron Stürmer.

Nr. 24.

Ste-Hélène, ce 30 Septembre 1817.

Mon prince.

J'ai l'honneur d'envoyer à V. A. ci-joint les deux derniers bulletins de la santé de Bonaparte.[111] Les indispositions qui lui sont survenues et dont les suites pourront être fâcheuses, doivent être attribuées en grande partie, d'après l'avis des médecins, au manque total d'exercice auquel il s'est condamné volontairement.

Agréez — — — — — — — — — — — —

Baron Stürmer.

Nr. 25.

Ste-Hélène, ce 31 Octobre 1817.

Mon prince.

Autorisé par V. A. à prendre avec moi deux botanistes prussiens, que S. M. le roi de Prusse avait placés sous mes

ordres, j'engageai, dans le temps, Mr. le baron de Jacobi à faire auprès du ministère britannique les démarches nécessaires pour lever toutes les difficultés qui auraient pu s'opposer à leur séjour à Ste-Hélène. Mylord Castlereagh, à qui ce ministre s'était adressé, lui fit observer que l'on craignait qu'il n'y eût déjà trop de monde sur le ‚New-Castle'. Il n'avait pas encore été question de l'‚Oronte' à cette époque.

Mr. de Jacobi ne se laissa pas rebuter. Il revint à la charge. On renouvela la même objection. Le secrétaire d'état de S. M. Britannique, sachant que l'intention de la cour de Berlin était que ces messieurs se rendîssent de Ste-Hélène au Cap de bonne espérance, proposa de leur faire commencer leur voyage par cette colonie, sauf à se rendre ensuite de là à Ste-Hélène. Mr. de Jacobi crut devoir accepter cette proposition. Il m'en fit part dans une note officielle.[112] . . .

On me mande du Cap de bonne espérance que les deux botanistes y sont arrivés au mois d'Août de l'année dernière. Ne devant y passer qu'un an, il serait possible qu'ils demandassent bientôt à venir ici. Je doute que Sir Hudson Lowe, sans un ordre exprès de la part de Mylord Bathurst, leur permette de mettre pied à terre; Mr. Welle lui a trop appris à se méfier des botanistes. Quant à moi, je craindrais trop de m'exposer à de nouveaux désagréments pour ne pas contribuer de mon mieux à le maintenir dans ces dispositions. J'ose me flatter que V. A. désapprouvera d'autant moins ce plan de conduite, qu'il s'agit de deux individus qui me sont entièrement étrangers, et dont je ne m'étais chargé que par pure complaisance.

Je saisis cette occasion pour vous informer, mon prince, que Mr. de Jacobi m'a adressé, pendant mon séjour à Londres, les instances les plus vives pour m'engager à donner à Mr. le prince de Hardenberg des nouvelles de Ste-Hélène. Je lui ai fait sentir que, sans une permission de ma cour, cela m'était impossible. Il espéra néanmoins que je m'y prêterais *sub spe rati*, et m'écrivit la lettre ci-jointe en copie.[113] . . . Je lui répétai dans ma réponse, également ci-jointe, ce que je lui avais dit de vive voix. Je ne puis que me féliciter de n'en avoir plus entendu parler, car je ne pourrais, sans secrétaire, suffire à une double correspondance.

Agréez — — — — — — — — — — —

Baron Stürmer.

Nr. 26.

Ste-Hélène, ce 31 Octobre 1817.

Mon prince.

Il n'est que trop vrai que c'est Mr. Welle qui a apporté au général Gourgaud la lettre et le mouchoir dont j'ai eu l'honneur de parler à V. A. dans mes rapports N° 9 et 22 de cette année.

Le hasard m'ayant fait rencontrer ce général, c'est à lui-même que je me suis adressé pour savoir la vérité. Il n'hésita pas à convenir qu'il avait en effet reçu, par Mr. Welle, une lettre ouverte de sa mère, et un mouchoir de batiste brodé qu'il m'avoua naïvement avoir été un signe dont il était convenu avec sa sœur sur un mariage auquel il s'intéressait beaucoup. D'après cet aveu, la supposition que ce mouchoir pourrait bien avoir été écrit dans le genre des foulards de Mr. de Las-Cases, me paraît plus fondée que jamais. Je lui demandai si Welle lui avait remis ces objets lui-même. Il me répondit qu'il les avait donnés à Marchand, valet-de-chambre de Bonaparte. ‚Mais êtes-vous bien sûr', lui dis-je, ‚que c'est de Welle que Marchand les a reçus.' ‚Très-sûr,' me répliqua-t-il, ‚je pourrais encore vous faire voir la lettre de ma mère, où il est nommé comme en étant le porteur et qualifié de botaniste autrichien. Je vous dirai plus; l'ayant rencontré, peu de jours après, à l'hôtel où vous étiez descendus, je l'en remerciai.'

Comme je savais que le gouverneur connaissait déjà une partie de ces détails, je voulus me faire un mérite auprès de lui de ma franchise, en lui faisant part de cet entretien. Il y parut sensible, et m'en remercia. ‚Si je ne vous ai plus parlé de cette affaire,' me dit-il, ‚c'est qu'il m'a paru inutile de revenir sur le passé.' Nous raisonnâmes sur la conduite de Welle et nous tombâmes d'accord que, pour cette fois, elle est inexcusable. Comment a-t-il pris sur lui de se charger, clandestinement, et en pays étranger, d'un paquet de Mme. Gourgaud, Française, pour son fils, homme suspect et proscrit? Comment, placé immédiatement sous mes ordres en tout et pour tout, a-t-il pu remettre ce paquet non seulement à mon insu, mais contre ma défense expresse et réitérée de se charger d'aucune lettre pour qui que ce fût de la suite de Napoléon Bonaparte? Comment enfin a-t-il osé affirmer *par serment* (dans sa déclaration du

29 Novembre qui se trouve jointe à mon rapport N° 6, P. S. 2 du 13 Décembre de l'année dernière) qu'il s'était borné à donner au Sieur Marchand des nouvelles de sa mère, et *qu'il n'avait été question d'aucune autre chose entre eux?*

Je ne sais, mon prince, si, au milieu des affaires importautes dout vous êtes accablé, vous vous souvenez encore que j'ai eu l'honneur de vous montrer à Paris deux billets que j'avais reçus de la sœur du général Gourgaud; elle me demandait un rendez-vous dans l'inteution de m'entretenir de son frère, et de me prier sans doute de me charger de ses commissions pour lui. V. A. m'observa que le meilleur parti à prendre était de laisser sans réponse toutes les lettres que l'on m'adresserait sur de pareils sujets; je me conformai à ses ordres. La famille Gourgaud désespérant de me faire entrer dans ses vues, aura tâché de mettre dans ses intérêts quelqu'un des miens. Il m'est pénible de m'arrêter sur les moyens qu'elle peut avoir employés pour y parvenir, mais en tout cas le hasard la servit à merveille; elle n'aurait pu mieux tomber qu'en s'adressant à Mr. Welle.

Agréez — — — — — — — — — — — —

Baron Stürmer.

Nr. 27.

Ste-Hélène, ce 31 Octobre 1817.

Mon prince.

La cherté augmente de jour en jour. J'ai été forcé de faire un nouvel emprunt pour couvrir ma dépense. La viande fraiche et les grains sont devenus d'un prix exorbitant. Je viens d'acheter dix moutons anglais qu'un capitaine revenant des Indes ne m'a cédés que dans l'intention de m'obliger, pour soixante guinées; ce qui équivaut, à raison de 9 fl. 30 kr. la livre sterling, à 600 fl. de convention. Un sac d'orge coûte 30 schellings.

La ressource de tirer du Cap de bonne espérance une partie de nos provisions, est presque entièrement perdue. Les deux bâtiments destinés à eutretenir des communications avec cette colonie, ont été envoyés au Brésil, il y a plus de quatre mois, pour y chercher des grains, et ne sont pas encore revenus.

Le total de mes dépenses, pour la première année de mon séjour ici, se monte, avec les frais de mon établissement, à 4770 livres sterling, sans avoir donné ni fête, ni repas (je n'ai eu que quatre fois douze à quatorze personnes à dîner) sans frais de luxe ou de toilette, ayant apporté avec moi tout ce qu'il me faut pour mon entretien; sans fantaisies, mais vivant, au contraire, de la manière la plus simple, à la campagne, n'y voyant que très peu de monde et n'en sortant presque jamais.

La maison que j'habite, exige des réparations continuelles; elles me coûtent déjà 346 livres sterling. En ajoutant à cette somme les 150 livres sterling que je dois payer annuellement, mon loger, pour deux ans, se montera à 646 livres sterling, c'est à dire à 6137 fl. de convention.

Daignez, mon prince, ne pas oublier les représentations que j'ai pris la liberté de vous adresser, et m'honorer bientôt d'un mot de réponse. Les dégoûts dont on est abreuvé journellement dans cet exil, sont trop grands pour ne pas mériter une sorte de compensation. Je la trouverai dans une aisance honnête, et dans la conscience de servir mon souverain et mon pays avec tout le zèle dont je suis capable et qu'aucun sacrifice ne saurait ralentir.

Le commissaire de France a obtenu un traitement de soixante mille francs, à dater du jour de son arrivée à Ste-Hélène. Il en a reçu l'avis par le ‚Conqueror', le 18 Juin de cette année.[114]

Agréez — — — — — — — — — — — —

Baron Stürmer.

Nr. 28.

Ste-Hélène, ce 31 Octobre 1817.

Mon prince.

Je sais maintenant de science certaine que le gouverneur a porté des plaintes formelles à son gouvernement contre Sir Pultney Malcolm. Il l'a accusé de n'avoir pas mis assez de circonspection dans ses rapports avec Bonaparte, et d'avoir violé les règlements de l'île en faisant passer à Longwood, à son insu et sans son intervention, des journaux et des nouvelles, et en recevant chez lui des personnes de la suite de

l'ex-empereur. Ces griefs existaient depuis long-temps; le fait suivant les fit éclater.[115]

Dans la dernière entrevue que Bonaparte eut avec Sir Pultney Malcolm, il se déchaîna d'nne manière impitoyable contro le prince-régent et ses ministres. L'amiral, soit par pusillanimité, soit pour ne pas perdre les bonnes grâces de l'ex-empereur qu'il s'était ménagées avec tant d'adresse, garda le silence. Un capitaine de vaisseau, témoin de cette entrevue, eut l'indiscrétion de répéter ces invectives dans une boutique où se réunissent ordinairement tous les fainéans de Jamestown, et que l'on doit regarder comme la principale source des commérages de l'île. On en rendit compte au gouverneur; il devint furieux et voulut, d'après son usage, *traiter cette affaire par écrit*. Il adressa, dans l'espace de trois jours, onze lettres à l'amiral Malcolm. Cette correspondance a été mise sous les yenx du ministère britannique.

Le colonel Keating[116] paraît avoir donné lieu à des plaintes plus graves. On m'a confié qu'il avait été découvert, après son départ, qu'il s'était chargé d'une quantité de paquets et de lettres de Longwood qu'il a fait parvenir à leur destination à l'insu de son gouvernement.

Agréez — — — — — — — — — — —

Baron Stürmer.

Nr. 29.

Ste-Hélène, ce 31 Octobre 1817.

Mon prince.

Jo ne sais si V. A. a vu un ouvrage qui a paru à Londres l'année dernière, intitulé:

‚Letters written on board H. M. ship the Northumberland, and at St. Helena; in which the conduct and conversations of Napoleon Bonaparte, and his suite, during the voyage, and the first months of his residence in that island, are faithfully described and related. By William Warden, surgeon on board the Northumberland.'[117]

On y trouve, parmi beaucoup de mensonges, quelques particularités intéressantes. Ce qu'il y a de plus plaisant, c'est un propos sur Sir Hudson Lowe, dont on m'a garanti l'authen-

ticité. Dans un entretien que Bonaparte eut avec l'auteur et où Mr. de Las-Cases lui servit d'interprète, il lui demanda s'il se connaissait en physiognomies.

L'auteur: ,Not from study.'

Bonaparte: ,Have you read Lavater?'

L'auteur: ,I have read some extracts from his works, and that is all I know of them.'

Bonaparte: ,Can you judge whether a man possesses talents from observing the features of his face?'

L'auteur: ,All I can say, is this: that I know when a face is pleasing or displeasing to me.'

Bonaparte: ,Have you observed Sir Hudson Lowe's face?'

L'auteur: ,Yes, I have.'

Bonaparte: ,And what does it promise?'

L'auteur: ,If I am to speak the truth, I like Lady Lowe's much better.'

Bonaparte se mit à rire.

L'opinion générale ici sur cet ouvrage est que l'auteur n'a eu en vue que de flatter son amour-propre. Plein de lui-même, il tire vanité des moindres familiarités qui lui ont été accordées à Longwood, et cherche à se donner aux yeux de ses compatriotes une importance qu'il n'a jamais eue. C'est à ce but qu'il a souvent sacrifié la vérité.

Lorsque le docteur O'Meara a observé à Bonaparte que Mr. de Las-Cases en serait fort mécontent, puisque, en sa qualité d'interprète, presque tout avait été mis sur son compte, il répondit: ,Farà certamente qualche libraccio'.[118]

Agréez — — — — — — — — — — —

Baron Stürmer.

Nr. 30.

Ste-Hélène, ce 31 Octobre 1817.

Mon prince.

Le 21 du mois passé à dix heures du soir, nous éprouvâmes un tremblement de terre assez violent;[119] il dura près de 20 secondes et se fit sentir par trois fortes secousses accompagnées d'un bruit singulier; il me sembla qu'une grosse voiture chargée traversait le toit de ma maison. Les verres

se heurtèrent sur les tables et les cadres s'agitèrent sur les murs.

Des enfants qui étaient endormis, furent reveillés par le mouvement, et s'écrièrent que quelqu'un voulait les jeter hors du lit.

Les sentinelles qui étaient en plein-air, n'éprouvèrent aucune secousse, mais elles furent obligées de faire des efforts pour marcher contre le vent qui soufflait avec une impétuosité extraordinaire.

Bonaparte crut d'abord que le ‚Conqueror' ou quelque magasin à poudre avait sauté; mais à la seconde secousse il ne douta plus que ce ne fût un tremblement de terre.

Les Chinois furent les moins effrayés. Ils prétendent que l'île est soutenue par un géant qui, affaissé sous le poids, avait plié un genou pour s'en alléger le fardeau, et que c'était là la cause du mouvement que nous avions éprouvé.

Ce tremblement de terre est le troisième que l'on ait senti dans cette île depuis sa découverte. Le premier a eu lieu il y a 80 ans et le second il y a 35 ans.

Agréez — — — — — — — — — — — —

Baron Stürmer.

Nr. 31.

Ste-Hélène, ce 31 Octobre 1817.

Mon prince.

Dans mon rapport N° 20 de cette année, j'ai eu l'honneur d'annoncer à V. A. que le commissaire de Russie avait demandé à voir Bonaparte comme particulier, mais que cette démarche n'avait pas eu le succès qu'il en avait attendu. Il en parla d'abord de vive voix au gouverneur qui lui fit mille objections. Cet entretien jetant de nouvelles lumières sur notre position, je vais tâcher de le rapporter en entier aussi bien que ma mémoire me le permettra.

Le comte de Balmain: ‚Comme il paraît décidé que nous ne verrons pas Bonaparte comme commissaires, je désirerais lui être présenté comme particulier. Pour me conformer à cet égard à l'usage établi pour les Anglais, je voudrais faire une visite au comte Bertrand, soit avec vous, avec quelqu'un des vôtres, ou seul; cela m'est parfaitement indifférent.

Le gouverneur: Je ne puis, moi, vous considérer que comme commissaire. Par la démarche que vous désireriez faire auprès de Bertrand, vous auriez l'air de reconnaître le grand-maréchal, et ce n'est point là, je présume, l'intention de votre cour.

Le comte de Balmain: Une simple visite, faite non comme commissaire, mais comme particulier ne saurait être regardée comme une reconnaissance.

Le gouverneur: ‚Vous ne connaissez pas comme moi toutes les prétentions de ces gens-là, et leurs sourdes manœuvres. C'est Bertrand surtout qui en manifeste le plus, et c'est à moi de les réprimer.'

Le comte de Balmain: ‚Si je vous témoigne le désir d'aller faire une visite à Bertrand, c'est pour me conformer aux usages établis pour tout le monde. Je ne veux faire que ce que vous avez fait jusqu'ici vous même, ce que font journellement tous les Anglais, et ce que Lord Amherst entre autres vient de faire à votre instigation.'

Le gouverneur: ‚Je ne me suis jamais adressé à Bertrand.'

Le comte de Balmain: ‚N'est-ce pas par lui que vous avez annoncé à Bonaparte l'arrivée des commissaires?'

Le gouverneur (embarrassé): ‚Oui . . . je l'ai rencontré . . . c'est vrai. Cet état de choses a été établi par l'amiral Cockburn; je ne l'ai jamais approuvé.'

Le comte de Balmain: ‚Dans ce cas, quel inconvénient y-a-t-il à ce que je fasse comme tout le monde et nommément comme Lord Amherst?'

Le gouverneur: ‚Votre position diffère entièrement de celle des Anglais qui sont ici, et des voyageurs qui passent à S[te]-Hélène. Vous avez un caractère public dans l'île dont vous ne sauriez vous dépouiller dans aucune circonstance. Du moins quant à moi, je le répète, il ne m'est pas permis de vous considérer autrement que comme commissaire. Lord Amherst n'est pas ambassadeur à S[te]-Hélène; il n'était ici que comme voyageur. Je lui ai conseillé de s'adresser à Bertrand, parce que le temps ne m'a pas permis d'arranger les choses autrement. Si j'avais prévu que vous pourriez vous croire en droit de vous appuyer de son exemple, je me serais opposé à cette visite.'

Le comte de Balmain: ‚Nous serons donc toujours les seules personnes dans l'île qui ne pourront voir Bonaparte?'

Le gouverneur: ‚Si Mrs. les commissaires sont choqués de ce que les habitants de l'île, les officiers de la garnison et les voyageurs voient Bonaparte, ayez la bonté de me le dire, je ferai cesser vos plaintes en fermant la porte de Longwood à tout le monde. Je vous prie de considérer seulement que cela empirera de beaucoup la position de Bonaparte.'

Le comte de Balmain: ‚Nous ne vous demandons pas cela. Procurez nous l'occasion de le voir à notre tour; nous n'en voulons pas davantage.'

Le gouverneur: ‚S'il ne tient qu'à moi, vous me trouverez toujours prêt à vous y conduire; mais vous savez que c'est de Bonaparte que viennent toutes les difficultés. Le malheur est que je ne suis pas bien avec lui; ce n'est pas ma faute, je vous assure; il est impossible d'agir plus mal avec un homme qu'il n'a agi envers moi. *Il m'a traité comme un cochon* (ce sont les propres expressions de Sir Hudson Lowe). Arrangez-vous avec lui, si vous pouvez, je ferai le reste.'

Le comte de Balmain: ‚Comment voulez-vous que nous nous arrangions, si vous ne cessez de mettre des entraves à toutes les relations directes ou indirectes que nous pourrions établir avec lui?'

Le gouverneur: ‚Je n'y mets point d'entraves, mais je ne puis autoriser des communications secrètes. Vous êtes indépendants, vous ne devez compte de vos actions et de vos discours qu'à vos gouvernements, l'acte du parlement n'a aucun effet sur vous, *je ne puis pas vous faire pendre* (c'est une de ses expressions favorites qu'il nous a répété à tous mille fois). Les Anglais dépendent entièrement de moi et n'agissent que par moi. Lorsque je leur permets d'aller à Longwood, je suis le maître de leur imposer des conditions, de les examiner et de les interroger à mon gré; mais avec vous, Messieurs, c'est bien différent.'

Le comte de Balmain: ‚Vous vous méfiez donc de nous, et qui plus est, de nos cours?'

Le gouverneur: ‚Non, je ne me méfie de personne; mais j'ai des instructions que je dois suivre. Si vous voyez Bonaparte ou quelqu'un de ses entours, je désirerais que ce fût toujours en ma présence ou avec un officier de mon état-major.'

Le comte de Balmain: ‚Je ne m'y suis jamais opposé; je serais au contraire charmé que vous y fussiez toujours vous-même.'

Le gouverneur: ‚Il s'est passé bien des choses sur ce rocher que vous ignorez. Je souhaiterais sincèrement que ma conduite fût connue du monde entier, et que Mrs. les commissaires fussent au fait de tout: mais j'ai des instructions. Vous ne sauriez vous faire une idée de l'activité de Bonaparte. Son esprit est infatigable, il tire parti de tout, essaie tout, ne néglige aucun moyen pour parvenir à son but et ne fait rien sans intention. Je pourrais vous citer des gens marquants qui lui ont servi d'instruments sans s'en douter (l'amiral Malcolm). Il est impossible de prévoir quelles insinuations il vous ferait, quels moyens il employerait pour vous faire servir à ses vues.'

Le comte de Balmain: ‚A quoi ces insinuations le mèneraient-elles? Je ne vois rien qui puisse le tirer d'ici, et c'est-là l'essentiel. Vous vous opposerez donc à ce que j'aille faire une visite à Mme. Bertrand?'

Le gouverneur: ‚Je ne m'y oppose pas, mais cela me paraît sujet à mille inconvénients.'

Le comte de Balmain: ‚Dans ce cas, j'ai l'honneur de vous prévenir que je vous en écrirai, afin que vous ayez la bonté de m'exposer ces inconvénients par écrit. Je fais mon devoir et ne vous demande que le moyen de légitimer ma conduite aux yeux de ma cour.'

Le gouverneur: ‚Écrivez-moi; je suis prêt à vous répondre. Soyez persuadé, Mr. le comte, que je sais me mettre à votre place. Il n'y a peut-être jamais eu de position plus extraordinaire que celle de Mrs. les commissaires dans cette île.'

Le comte de Balmain: ‚Vous devez sentir qu'elle n'est pas agréable.'

Le gouverneur: ‚Oui, je le sens, vous êtes dans une fausse position. A mon avis, il faut que Mrs. les commissaires puissent voir Bonaparte quand ils le jugent à propos, ou qu'il n'y en ait point du tout.'

Le lendemain de cet entretien Mr. de Balmain écrivit à Sir Hudson Lowe en forme de billet pour lui renouveler la demande qu'il lui avait faite la veille. Sa lettre n'était conçue qu'en peu de lignes: Il témoignait au gouverneur le désir de faire, à l'instar de ses compatriotes, de Lord Amherst entre autres, la visite d'usage au comte Bertrand, en ajoutant qu'il serait très-flatté si le gouverneur voulait bien l'y présenter lui-même.

Le gouverneur répondit par une lettre de 14 pages, en y développant une partie des objections qu'il lui avait faites de vive voix, et appuyant surtout sur les prétentions de Bertrand et la nécessité de les réprimer. Le comte de Balmain était décidé à ne point donner suite à cette affaire, et les choses en restèrent où elles étaient auparavant.

Agréez — — — — — — — — — — — —

Baron Stürmer.

Nr. 32.

Ste-Hélène, ce 31 Octobre 1817.

Mon prince.

Le comte de Balmain avait demandé son rappel il y a huit mois à cause du dépérissement de sa santé, qu'il attribuait au climat. La réponse qu'il vient de recevoir de Mr. le comte de Nesselrode porte en substance: que l'empereur espère qu'il se remettra et s'acclimatera avec le temps; que S. M. attache beaucoup de prix à recevoir des nouvelles directes de Ste-Hélène; qu'Elle veut qu'il y passe au moins trois ans, et qu'Elle lui permet en attendant de faire des voyages de peu de durée dans les parages les plus rapprochés de l'île, si sa santé l'exigeait impérieusement. Son traitement a été fixé à deux mille livres sterling par an, à dater du jour de sa nomination qui est le 1er Septembre de l'année 1815.

Je suis avec respect — — — — — — — — —

Baron Stürmer.

Auf dem zweiten Blatte mit violetter Tinte, aber von Stürmer geschrieben:

Bonaparte m'a fait demander si, au cas qu'il tombât dangereusement malade et qu'il me fît témoigner le désir de me parler, je ne me refuserais point à passer chez lui, et s'il pouvait compter que ce qu'il me dirait, ne serait rendu qu'à l'empereur lui-même. Mr. de Montholon, en s'acquittant de ce message en présence du comte de Balmain, me fit entendre qu'il s'agissait de dispositions relatives à Marie Louise et à son fils. J'ai répondu que, dans un pareil cas, je ne voyais aucun incon-

vénient à aller chez lui; que je ne pourrais prendre sur moi de me charger de communications écrites, mais que tout ce qu'il me dirait, serait rendu à S. M. l'empereur mot pour mot. Bonaparte portant en lui les germes d'une maladie dont on ne guérit presque jamais dans ces climats, cette circonstance pourrait se présenter plus tôt qu'on ne pense. J'ose donc prier V. A. de me faire connaître à cet égard les intentions de S. M. Dois-je aller chez Bonaparte, s'il était à l'extrémité et qu'il me fît demander? Dois-je, si le gouverneur s'y oppose, y aller sans son consentement? Devrai-je lui rendre compte de ce que Bonaparte m'aura dit, ou me bornerai-je à lui faire une fausse confidence? Devrai-je enfin me charger ou non des papiers qu'on pourrait vouloir me remettre?

Diese Relation führt die Nummer 32, doch ist das Wort ‚No' mit blasser Tinte geschrieben, die Zahl jedoch mit Bleistift. Die unten folgende Relation führt ebenfalls die Nummer 32; doch ist hier die Zahl mit Tinte geschrieben.

Nr. 32.

Ste-Hélène, ce 31 Octobre 1817.

Mon prince.

Tout nous porte à croire que Bonaparte continuera à être invisible pour les commissaires. Il persistera toujours dans son refus à nous admettre en cette qualité, et nous savons maintenant de science certaine qu'il est décidé à défendre sa porte, si on voulait la forcer. Il serait charmé de nous voir comme particuliers, et n'a cessé de nous faire à cet égard les plus grandes avances. Bertrand, Montholon et Gourgand ne manquent aucune occasion de nous assurer combien on désire nous voir à Longwood, et de nous engager à venir chez Mme. Bertrand, où nous serions sûrs de rencontrer Bonaparte. Ce désir paraît pourtant avoir pris un autre caractère. Au commencement on espérait peut-être que nous étions porteurs de communications soit verbales, soit écrites, et que nous n'épions qu'un moment favorable pour nous acquitter de nos commissions; le temps a fait évanouir cet espoir. Maintenant on ne paraît nous rechercher que pour faire circuler dans le monde par notre organe l'opinion qu'ils voudraient accréditer sur leur position et l'état des choses ici. L'occasion de rencontrer Bonaparte à la promenade

ne se présentera probablement jamais. Il ne sort plus de l'enclos où est située sa maison, et ne se promène pas même dans l'enceinte de Longwood. C'est, dit-on, un parti pris irrévocablement.

Le commissaire de France a baissé de ton depuis l'arrivée du ‚Conqueror', qui lui a apporté de nouvelles instructions. Il se tient tranquille et affecte de l'indifférence à remplir l'objet de sa mission. Quant à la visite au général Bertrand qui pourrait seule le mener à voir Bonaparte, elle lui a toujours répugné: ‚Je ne puis', dit-il, ‚comme commissaire de France aller au-devant d'un homme condamné à mort par mon souverain pour crime de haute-trahison, et exécuté en effigie.[120] Il espérait toujours qu'un de ses collègues ferait le premier pas, et qu'alors il verrait Bonaparte par notre intervention.

La position du comte de Balmain est moins embarrassante. La conduite qu'il a tenue dès le commencement, a été entièrement approuvée par sa cour. L'empereur Alexandre lui en a fait témoigner sa satisfaction particulière. Il est aussi celui de nous, à qui Bonaparte a fait faire les plus grandes avances. S'étant montré tout-à-fait étranger à l'affaire du procès verbal que Mr. de Montchenu a poussée avec autant d'ostentation que de maladresse, il s'est prévalu du contraste qu'il y avait entre ses instructions et les nôtres, pour s'en faire un mérite auprès de Bonaparte. Celui-ci apprit en même temps qu'il était enjoint au comte de Balmain de le traiter avec les plus grands égards, et que ce passage de ses instructions avait été souligné de la propre main de l'empereur Alexandre. Il le fit prier par un de ses officiers, deux mois après notre arrivée, de faire savoir de sa part à ce souverain combien il y était sensible. Mr. de Balmain n'attendait qu'une réponse de sa cour à ses premiers rapports pour demander à voir Bonaparte comme particulier. J'ai eu l'honneur d'informer V. A. dans mon rapport N° 31 du mauvais succès de cette démarche.

Quant à moi, je fais ce que je puis pour ne pas donner ombrage au gouverneur. Si le comte de Balmain avait vu Bonaparte comme particulier, je me serais prévalu de son exemple pour le voir de la même manière, mais ma position, plus délicate que celle de mes collègues, ne me permet pas de me mettre en avant.

Le gouverneur paraît avoir l'ordre de mettre des obstacles à toute communication, qui pourrait s'établir entre Bonaparte

et les commissaires, sans articuler positivement que telles sont les intentions de son gouvernement. C'est d'après ce principe qu'en nous ouvrant toutes les portes, il ne cesse de nous faire entendre qu'il y aurait de l'inconvénient à en franchir le seuil.

Quand on entre en explication avec lui, il dit que sa position vis-à-vis des commissaires est embarrassante, tantôt parce qu'il a des instructions qui le gênent, tantôt parce qu'il n'en a point. Il résulte aussi de là qu'il se contredit fréquemment. Lorsque nous avons demandé, Mr. de Montchenu et moi, à voir Bonaparte comme commissaires, il a dit au comte de Balmain: *Ces messieurs veulent que je le leur montre comme un ours enchaîné.* Quand le comte de Balmain à son tour a désiré voir Bonaparte comme particulier, le gouverneur a dit à moi: *Comment le comte de Balmain peut-il penser à le voir autrement que comme commissaire!*

Quelques jours après la lettre, où il avait appuyé avec tant de force sur l'inconvenance dont il serait de reconnaître Bertrand comme grand-maréchal, il lui échappa de dire au comte de Balmain: *Le titre de grand-maréchal ne signifie rien; il est tombé même à Longwood.*

Agréez — — — — — — — — — — —

Baron Stürmer.

Nr. 33.

Ste-Hélène, ce 31 Octobre 1817.

Mon prince.

J'ai reçu en même temps, par la frégate l',Iphigénie', arrivée ici du Cap de bonne espérance, le 25 de ce mois, les deux dépêches que V. A. m'a fait l'honneur de m'adresser en date du 26 Mars et du 31 Mai.

Je suis vivement affligé de ce que ma conduite avec Sir Hudson Lowe relativement au jardinier Philippe Welle n'a point rencontré l'approbation de S. M., et j'en serais inconsolable, si Elle n'avait daigné rendre justice à mes intentions.

La crainte de compromettre la dignité de la cour en abandonnant un sujet autrichien à une juridiction que je me croyais seul en droit d'exercer, le désir de ne pas sacrifier un homme qui ne me paraissait coupable que d'une légèreté im-

prudente, et plus encore la conviction que trop de condescendance de ma part priverait la cour d'une occasion unique d'acquérir ce que cette île offre de plantes et d'animaux, et lui ferait perdre une somme de deux mille ducats, — tels ont été les principaux motifs qui m'ont guidé dans cette circonstance. Je regrette de n'avoir pas toujours été assez maître de moi dans ma correspondance et dans mes discussions avec le gouverneur, mais si vous connaissiez, mon prince, ses emportements, ses formes provoquantes, son esprit minutieux et ses prétentions bizarres et déraisonnables, j'ose me flatter que vous me jugeriez avec plus d'indulgence. Pour épuiser tous les moyens propres à détruire ses préventions, je lui ai laissé prendre lecture de la dépêche de V. A. J'ai pensé qu'il verrait dans ce procédé une noble franchise, et que le sacrifice que je lui faisais de mon amour-propre, me donnerait de nouveaux droits à son estime. Il a été frappé de cette démarche, et j'eus lieu de m'apercevoir qu'elle n'a pas entièrement manqué son effet. Je dis *pas entièrement*, car la connaissance profonde, que j'ai de son caractère, me persuade de plus en plns qu'il est impossible de gagner sa confiance.

Quant à l'acte du parlement, j'aurais sincèrement désiré d'y être soumis; les inquiétudes du gouverneur auraient par là cessé d'elles-mêmes, et je n'en aurais été que plus libre: mais V. A. sait sans doute déjà que l'intention du prince-régent n'a jamais été de nous y comprendre personnellement. Pour ce qui regarde nos gens, nous nous sommes engagés depuis longtemps à les livrer sur le champ, si l'occasion s'en présentait. — Mes collègues ont demandé des ordres à leurs cours, à la même époque que moi, sur la manière dont ils devaient envisager l'acte du parlement; ils n'ont reçu aucune réponse.

Agréez — — — — — — — — — — —

Baron Stürmer.

Nr. 35.

Ste-Hélène, ce 31 Octobre 1817.

Mon prince.

J'ai l'honneur d'envoyer à V. A., ci-joint en copie deux énormes cahiers d'*observations sur le discours de Lord Bathurst*

au parlement du 22 Mars de cette année, que Bonaparte a fait remettre cachetées à Sir Hudson Lowe sous l'adresse de Lord Liverpool.[121] Elles ont été rédigées par le comte de Montholon. Ces observations, quoique remplies de déclamations, d'hyperboles, de longueurs et de répétitions, ne sont pas sans intérêt. Elles renferment des détails circonstanciés sur les mesnres prises jnsqu'à ce jour pour la détention de Bonaparte, sur ses demandes, ses protestations, ses rapports avec les autorités anglaises, ses plaintes contre Sir Hudson Lowe en partie fondées, et quelques pièces officielles assez curieuses.

Les copies des pièces jointes ayant absorbé la plus grande partie de mon temps, je n'ai pu les accompagner des commentaires et des réflexions qu'elles me paraissent exiger. Je m'occuperai de ce travail aussi-tôt que j'aurai fait partir mon expédition d'aujourd'hui.

Agréez — — — — — — — — — — —

Baron Stürmer.

Nr. 36.

Ste-Hélène, ce 31 Octobre 1817.

Mon prince.

Vers la fin du mois passé Mr. Balcombe ayant quelques comptes à régler avec le comte Bertrand, se rendit à Longwood. Il vit Bonaparte et fut effrayé du mauvais état de sa santé. ‚Il est vrai,' dit celui-ci, ‚mes jambes s'enflent, le scorbut est à mes gencives; ils m'assassinent en violant même le bill du parlement.'[122] Ce négociant courut, à ce qu'il paraît, faire au gouverneur le rapport de ce qu'il avait vu et entendu. Le surlendemain Sir Hudson Lowe se rendit chez le comte Bertrand pour lui demander pourquoi Bonaparte ne montait pas à cheval et ne faisait pas d'exercice. Cette explication donna lieu à une correspondance, que j'ai l'honneur d'envoyer à V. A. ci-joint en copie,[123] et dont je n'ai pu encore me procurer la continuation.

L'état de Bonaparte a donné l'alarme à Sir Hudson Lowe; il a craint que son mal n'empirât et qu'on ne lui imputât sa mort. Les médecins lui ayant représenté qu'il fallait avant tout le déterminer à faire de l'exercice, il employa tous ses

moyens pour le faire sortir. On lui objecta ses restrictions: il les leva. On lui demanda de supprimer dans sa correspondance le titre de *Général Bonaparte;* il y consentit et ne l'appele plus, même en parlant avec nous, que *Napoléon Bonaparte* ou simplement *Napoléon.*[124] On fut étonné de voir tout-à-coup tant de faiblesse succéder à une conduite tyrannique et arbitraire.[125] Si les restrictions, se disait-on, n'étaient pas *nécessaires*, pourquoi les a-t-on faites? Si elles l'étaient, comment a-t-on pu les lever? On profita des dispositions du gouverneur pour pousser plus loin les prétentions. On déclara que Bonaparte ne sortirait que lorsqu'on lui permettrait de correspondre librement dans l'île, sans l'intervention du gouverneur.[126] Or, cela était impossible. Celui-ci m'en ayant parlé, je lui observai qu'il valait autant lui permettre d'expédier des courriers, car qui peut correspondre librement dans l'île, peut aussi entretenir des correspondances au dehors. Bonaparte ne pourra donc pas sortir, voilà la conséquence qu'on en tire à Longwood.

— — — — — — — — — — — — —

Baron Stürmer.

Nr. 37.

Ste-Hélène, ce 31 Octobre 1817.

Mon prince.

J'ai l'honneur d'envoyer à V. A., ci-joint, les quatre derniers bulletins de la santé de Bonaparte.[127] Il paraît certain qu'il a un commencement d'obstruction au foie. La chaleur qu'il ressent au côté droit, la douleur dont elle est accompagnée et qui se communique à l'épaule droite, sont les symptômes ordinaires de cette maladie devenue aussi commune ici qu'aux Indes orientales, et que nous voyons enlever à la fleur de l'âge les gens les plus robustes. Les médecins se plaignent de ce que Bonaparte n'a recours à eux qu'à l'extrémité; il les met ainsi dans l'impossibilité de prévenir des maladies graves. L'exercice lui serait maintenant plus salutaire que jamais; on met tout en œuvre pour le persuader de monter à cheval. Mais il est probable qu'il persévérera dans le genre de vie qu'il a adopté. Lorsqu'on lui parle de sa santé, et des dangers auxquels il

s'expose, il montre la plus grande indifférence. *‚On veut me tuer; qu'on me tue, et que cela finisse.‘* Voilà sa réponse ordinaire.

Agréez — — — — — — — — — — —

Baron Stürmer.

Nr. 38.

Ste-Hélène, ce 1er Novembre 1817.

Le gouverneur vient de m'envoyer à l'instant même un bulletin de la santé de Bonaparte. Il se trouve ci-joint.[128] Depuis que Bonaparte a su que l'on communiquait aux commissaires ceux du docteur O'Meara, il lui a non-seulement défendu d'en rédiger, mais il s'est même refusé à répondre aux questions que ce médecin est dans l'usage de lui faire sur sa santé.[129] Le gouverneur nous a dit que Bonaparte en a été informé par une indiscrétion de Mr. de Gors, aide-de-camp du marquis de Montchenu, à qui il est échappé de dire au général Gourgaud dans la conversation, qu'il était question dans le dernier bulletin du docteur O'Meara de palpitation de cœur. Mr. de Gors nie ce fait. Je ne tarderai pas à savoir la vérité. Cela est d'autant plus fâcheux que les rapports du docteur Baxter,[130] médecin en chef de l'île, ne porteront point le même caractère de franchise. On a passé trois jours à rédiger celui-ci, et à en peser tous les termes.

Le docteur Baxter est chargé spécialement par le gouvernement britannique de voir Bonaparte en cas de maladie, mais il ne le reçoit point. Il veut du bien à Baxter personnellement, et lui a fait dire qu'il le verrait avec plaisir, mais pas comme médecin.[131]

Le gouverneur m'a envoyé en même temps, je ne sais pourquoi,[132] les principaux règlements auxquels Bonaparte est assujetti. Je les joins ici ...[133] avec le billet dont il les a accompagnés.

Agréez — — — — — — — — — — — —

Baron Stürmer.

Nr. 40.

Ste-Hélène, ce 10 Novembre 1817.

Mon prince.

— — — — — — — — — — — — — —

Je n'ai que le temps d'annoncer à V. A. que Bonaparte est toujours dans le même état. Ses jambes sont moins enflées, les palpitations de cœur ont cessé, mais la douleur au côté continue. On lui fait prendre des bains de mer qui le soulagent beaucoup. Au moral, il est plus abattu que jamais; il est triste et rêveur[134] et s'assoupit à tout moment. Il a dit au général Gourgaud, il y a quelques jours: ‚C'en est fait de moi, je me sens dépérir, je n'irai pas loin.' [135] Il a prononcé ces mots d'un ton si pénétré que le général Gourgaud en a eu les larmes aux yeux.

Ayant vu dans les journaux que la brochure intitulée: *Manuscrit venu de Ste-Hélène,*[136] a fait beaucoup de bruit en Europe, j'ai tâché de savoir ce qui en était. Bonaparte assure qu'elle n'est pas de lui, mais qu'il s'y reconnaît, et que l'auteur a très-bien saisi son caractère.[137] Mr. de Montholon dit que plusieurs anachronismes prouvent évidemment qu'elle ne peut être de Bonaparte; on y place par exemple la bataille de Jena après la paix de Tilsit etc.[138] Pour Mr. de Las-Cases, ajoute-t-il, on ne saurait la lui attribuer; elle est sortie d'une plume supérieure à la sienne.

Agréez — — — — — — — — — — — —

Baron Stürmer.

Nr. 41.

Ste-Hélène, ce 17 Novembre 1817.

Mon prince.

Je profite du départ de l'‚Albiona', bâtiment de transport arrivé des Indes orientales, pour transmettre à V. A., ci-joint, un nouveau bulletin de la santé de Bonaparte.[139] Il est exact et s'accorde parfaitement avec les données que j'ai recueillies moi-même. J'y ajouterai seulement que Bonaparte ne s'ouvre pas assez envers son médecin; qu'il ne lui dit que la moitié de ce qu'il devrait savoir; qu'il a le teint plus jaune que

jamais, symptôme ordinaire d'une obstruction au foie très-avancée; qu'il a une répugnance invincible pour le mercure, seul remède propre à guérir cette maladie; qu'il ne sort que rarement de sa chambre où il déjeune et dîne seul; qu'il ne s'occupe plus de son histoire; qu'il est abattu, ennuyé, dégoûté, et qu'il y a beaucoup à parier qu'il n'ira pas loin. — Plusieurs personnes ne lui donnent plus qu'une année à vivre.

Agréez — — — — — — — — — — — —

Baron Stürmer.

Nr. 42.

Ste-Hélène, ce 18 Décembre 1817.

Mon prince.

Les occasions sont maintenant si rares que je profite du départ d'un petit navire destiné à la pêche des baleines, *Sir Charles Price,* pour envoyer à V. A., ci-joint, les trois derniers bulletins de la santé de Bonaparte. . . .[140] L'opération que Bonaparte s'est enfin décidé à subir, en se faisant arracher une dent qui depuis long-temps lui causait les douleurs les plus aiguës, est remarquable en ce qu'elle est la première qui ait jamais été faite sur sa personne.[141]

Agréez — — — — — — — — — — — —

Baron Stürmer.

Nr. 43.

Ste-Hélène, ce 21 Décembre 1817.

Mon prince.

— — — — — — — — — — — — —

Bonaparte s'isole tellement depuis quelque temps qu'on a de la peine à s'assurer de son existence. Il y a trois mois qu'il n'a vu un seul Anglais. Le général Sir George Cockburn qu'il accueillit ordinairement avec beaucoup d'affabilité, y a été trois fois depuis cette époque sans être reçu.

Agréez — — — — — — — — — — — —

Baron Stürmer.

Nr. 1.

Ste-Hélène, ce 8 Janvier 1818.

Mon prince.

J'ai l'honneur d'envoyer à V. A., ci-joint, la copie d'une lettre que le marquis de Montchenu a reçue du chargé d'affaires de France au Brésil par la frégate anglaise ‚The Blossom', arrivée ici de Rio Janeiro le premier jour de l'an.[142]

Mr. de Montchenu s'étant empressé de communiquer cette lettre au gouverneur, celui-ci se borna à la lui demander pour en faire prendre copie, sans daigner lui dire un mot sur cette affaire. Il garda le même silence envers Mr. de Balmain et moi. Je fis tomber la conversation sur ce sujet, mais il ne répondit point. Sa conduite envers les commissaires ne se dément dans aucune circonstance. Pour cette fois, elle est d'autant plus choquante qu'il aurait eu peu de mérite à nous parler de ce que nous savions déjà, et qu'il s'agit d'un fait qui intéresse toute l'Europe.

L'arrivée du ‚Blossom' a causé ici une agitation générale. On sait qu'il est parti de Rio Janeiro six heures après en avoir reçu l'ordre. On en conclut qu'il a été chargé de dépêches importantes. Cependant rien ne transpire. Le gouverneur a la bouche close, et nous faisons semblant de tout ignorer. On dit dans le public que des armateurs croisent dans ces parages dans l'intention d'attaquer l'île; qu'une flotte, partie de je ne sais où, s'avance dans la même direction et dans le même but, etc.

Les Français de Longwood sont les plus intrigués. Ils se donnent beaucoup de mouvement pour savoir la vérité. Ils paraissent plutôt alarmés que réjouis. ‚Je redoute', a dit le comte Bertrand, ‚qu'on ne veuille enlever l'empereur; ce serait malheureux, car les Anglais le tueraient, j'en suis convaincu.'

Agréez — — — — — — — — — — — —

Baron Stürmer.

Nr. 2.

Ste-Hélène, ce 8 Janvier 1818.

Mon prince.

— — — — — — — — — — — — — —

V. A. aura de la peine à concevoir qu'il est devenu presque impossible d'apprendre ce que fait Bonaparte et comment

il se porte. Sir Hudson Lowe a si bien fait qu'il est réduit lui-même à savoir seulement qu'il existe. Il a eu la maladresse de se brouiller avec le docteur O'Meara qui lui a déclaré par écrit, que le rôle d'espion répugnait à son honneur, et qu'il ne voulait et ne devait être que le médecin de Bonaparte.[143]

Les uns disent que ce dernier a une obstruction au foie qui augmente tous les jours, qu'il dépérit à vue d'œil, qu'il est triste, abattu et ne sort plus de sa chambre; d'autres qu'il joue le malade et qu'il ne cesse de faire de l'exercice dans l'intérieur de ses appartements.

Le comte de Balmain m'a fait prendre lecture d'une dépêche de l'ambassadeur de Russie à Londres, dans laquelle il lui parle de l'entretien qu'il a eu avec Mylord Bathurst sur les communications que Welle a apportées au général Gourgaud. J'y trouvai cette phrase remarquable: ‚L'affaire du jardinier Welle, *dont la mission secrète est constatée*, vous prouvera combien l'intrigue est ingénieuse.'

Mes rapports avec le gouverneur sont maintenant plus satisfaisants que jamais.

Agréez — — — — — — — — — — —

Baron Stürmer.

Nr. 3.

Ste-Hélène, ce 11 Février 1818.

Mon prince.

J'ai eu l'honneur d'informer V. A., par mon rapport N° 7, P. S. 4 du 31 Décembre de l'année 1816, des discussions qui s'étaient élevées entre le gouverneur et le marquis de Montchenu sur quelques rencontres fortuites que celui-ci avait eues avec des officiers de la suite de Bonaparte.

Plus de huit mois s'écoulèrent depuis sans que de pareilles rencontres se fussent renouvelées. Sir Hudson Lowe eut soin d'écarter tout ce qui aurait pu les occasionner. Nous montrâmes peu d'empressement de notre côté à aller à Longwood, quoique munis d'un passe-port qui nous ouvrait toutes les portes et certains d'y être désirés et attendus. Guidés par l'espoir de gagner, avec le temps, la confiance du gouverneur par

une conduite sage, mesurée et conforme, autant que possible, à ses vues, nous nous étions fait une loi d'éviter tout ce qui aurait pu lui déplaire ou lui donner de l'ombrage. (Une connaissance plus approfondie de son caractère a fait pour jamais évanouir cet espoir.) Le mauvais succès de nos premières démarches pour voir Bonaparte comme commissaires, était un autre motif d'éloignement. Nous avions en outre, chacun, des raisons particulières qui devaient nous retenir. Il répugnait au commissaire de France d'aller au-devant de gens proscrits par son souverain. Le comte de Balmain, qui déjà avait suivi une marche isolée dans l'affaire du procès-verbal, ne voulut point paraître entièrement en opposition avec ses collègues en recherchant la société de ces messieurs que nous affections d'éviter. Quant à moi, ma position délicate m'a heureusement toujours imposé la plus grande circonspection. Si au moment où Mr. Welle faisait passer à Longwood les lettres qu'il avait apportées, j'eusse cherché de mon côté à me ménager des entrevues avec des officiers de la suite de Bonaparte,[144] j'aurais autorisé le gouverneur à concevoir sur mon compte des soupçons que le temps même n'aurait pu détruire.

Un mois avant le départ du ‚New-Castle' il y eut à Deadwood une course de chevaux,[145] à laquelle se rendit la majeure partie des habitants de l'île. On espéra un moment y voir l'ex-empereur, mais il n'y vint que le général Gourgaud. Nous fîmes connaissance avec lui et causâmes ensemble, sans que le gouverneur, qui était présent, parut en prendre ombrage.

Peu de temps après le commissaire de Russie, qui avait habité la campagne et dont la santé avait été très-altérée, étant allé s'établir en ville, il commença à diriger habituellement sa promenade du côté de Longwood. Le gouverneur en fut alarmé, mais n'osa s'en expliquer avec lui. L'amiral Malcolm craignant par dessus tout qu'on ne dît du mal des Anglais, l'y détermina. Cette explication n'eut aucun effet. Sir Hudson Lowe parut embarrassé; il entortilla ses phrases et se borna à témoigner de l'inquiétude. Mr. de Balmain lui observa: que depuis qu'il habitait la ville et que sa santé lui permettait de nouveau de monter à cheval, Longwood était la promenade qui se trouvait le plus à sa portée; que c'était la seule qui offre quelque agrément, parce qu'il ne faut ni monter, ni descendre; que le passeport qui nous ouvre les portes de Longwood, ne nous avait été

remis que pour que nous en profitions; qu'une quantité d'officiers anglais s'y promenaient tous les jours; qu'il ne chercherait jamais à rencontrer personne; mais qu'il ne voyait pas le moyen d'éviter ceux qui l'aborderaient; qu'il ne concevait pas quel mal pouvait en résulter pour la surveillance de Bonaparte; que Gourgaud ne lui avait parlé que de choses absolument indifférentes;[146] qu'il était bien naturel que ces messieurs attachassent quelque prix à notre société, puisque nous parlons leur langue, et que nous ne sommes point étrangers aux usages de leur pays; qu'au reste, s'il ne voulait point que nous les vissions, il ne dépendrait que de lui de leur défendre de sortir de chez eux. Le gouverneur battit la campagne; il dit que c'était une chose très-difficile à arranger, et que sa position envers les commissaires était embarrassante. Mr. de Balmain continua ses promenades; les rencontres devinrent plus fréquentes. Le gouverneur provoqua une seconde explication. Mr. de Balmain, après lui avoir fait part de la conversation qu'il avait eue avec le général Gourgaud, et qui ne pouvait que le flatter, lui dit: ‚Je vois avec peine que mes entretiens avec ces messieurs vous inquiètent et vous occupent plus qu'ils ne le mériteraient. Finissons-en; faites un règlement clair et précis, je m'y conformerai.'[147] Le gouverneur, cette fois-ci, se rabattit sur le manque d'instructions à notre égard auquel il attribuait tous ses embarras. ‚Quant aux Français de Longwood', ajouta-t-il, ‚j'ai sur eux une autorité illimitée; je pourrais les faire partir sur le champ, s'ils donnaient prise contre eux. J'ai une excellente opinion de Gourgaud, il ne s'est jamais mêlé d'intrigues; mais je crains que l'on ne vous décoche Bertrand ou Montholon. Vous êtes les maîtres de faire tout ce qu'il vous plaira; mais je dois vous prévenir que, si je m'apercevais de quelques communications par écrit ou que ces rencontres amenassent quelque autre résultat fâcheux, ces messieurs en seraient la victime.' Mr. de Balmain lui protesta qu'il ne se chargerait jamais d'aucune lettre, fût-elle adressée à son souverain; qu'il lui avait rapporté fidèlement tout ce qui s'était dit entre le général Gourgaud et lui, et que dans tous les entretiens qu'il pourrait avoir avec des individus de la suite de Bonaparte, il leur parlerait dans le même sens.

Le jour du départ du ‚New-Castle' nous fîmes connaissance, Mme. de Stürmer et moi, avec le comte Bertrand chez l'amiral

Malcolm auquel il était venu faire ses adieux. Mme. de Stürmer se trouva placée à déjeuner à côté de lui. La voyant relever un mouchoir qu'elle avait laissé tomber, il se baissa en même temps qu'elle pour lui dire tout bas avec précipitation: ‚De grâce, Madame, venez donc à Longwood; l'empereur éprouve un besoin de voir des Françaises.' Pour moi, je n'eus point l'occasion de lui parler sans témoins. Il me dit seulement en partant et n'ayant l'air de venir à moi que pour me saluer: ‚Soyez persuadé, Mr. le Baron, que nous serions enchantés de vous voir, et que ce n'est pas de nous que viennent les difficultés; vous connaissez notre position.'

Je racontai le lendemain au gouverneur ce que Bertrand nous avait dit. Il m'en remercia. *‚Is it not very curious?'* s'écria-t-il, en se tournant vers un de ses aides-de-camp. Il n'ajouta pas un mot et s'enfonça dans ses rêveries.

Mr. de Balmain ne cessa point d'aller à Longwood et de mettre à profit ses entretiens avec le général Gourgaud pour en tirer toutes les notions que le gouverneur prend tant de soin de nous cacher. Mr. de Montchenu et moi, voyant ce dernier s'y habituer insensiblement et jaloux de ce qu'un de nos collègues donnait à sa cour de meilleures informations que nous, nous résolûmes d'en faire autant. La position particulière du commissaire de France lui imposant plus de réserve, il ordonna à son aide-de-camp d'accompagner de temps en temps le commissaire de Russie, ou moi, dans nos courses à Longwood. J'eus deux entrevues avec le général Gourgaud et une avec le comte Bertrand. Je rencontrai celui-ci se promenant avec sa femme et ses enfants. Il m'aborda et causa avec moi pendant un quart d'heure. J'informai le gouverneur, le même jour, de ce qui s'était passé. Je lui dis que Bertrand m'avait demandé, pourquoi les commissaires ne venaient pas à Longwood, en m'assurant que l'on serait charmé de les y voir. Il ne put cacher son inquiétude. ‚C'est sérieux', me répondit-il d'une voix agitée. ‚Je vois clairement dans les propos du comte Bertrand une intrigue tendante à attirer Mrs. les commissaires à Longwood. Il faut que je m'en explique avec lui ou que je lui en écrive.' C'est par de pareilles effervescences et en compromettant ceux qui voudraient s'ouvrir à lui, que le gouverneur les rébute et se prive de l'avantage qu'il pourrait tirer de leurs confidences.

Dans les premiers jours de Septembre il y eut à Deadwood une autre course de chevaux.[148] Sir Hudson Lowe causait avec moi, lorsqu'on vint l'avertir que Bonaparte était sur son balcon. (Sa maison est située environ à 400 pas de l'endroit de la course.) Il nous engagea aussitôt, mes collègues et moi, à nous placer derrière un fossé où moyennant un télescope nous pourrions le voir sans être vus. ,C'est le cas, Messieurs, de dresser un procès verbal,' nous dit-il en riant. Je vis un homme avec un chapeau à trois cornes sur la tête, entouré de trois ou quatre personnes découvertes et se tenant à une certaine distance; c'est tout ce que, pour ma part, je fus en état de distinguer.

Espérant voir l'ex-empereur de plus près, nous témoignâmes au gouverneur le désir d'entrer dans la dernière enceinte. ,Je vous préviens,' nous dit-il, ,que Bonaparte se retirera aussitôt qu'on vous apercevra.' Nous lui demandâmes s'il voulait qu'un officier anglais nous accompagnât. ,Non,' répondit-il, ,cela n'est nullement nécessaire.' Le comte de Balmain, Mme. de Stürmer et moi, nous nous dirigeâmes droit sur la maison. Bonaparte se retira, comme le gouverneur l'avait prédit, mais ce que celui-ci avait été loin de prévoir, c'est qu'il nous envoya toute sa suite sans exception. Ils vinrent à nous et demandèrent à Mme. de Stürmer, qu'il n'avait point encore vue, si elle ne voulait pas aller se reposer dans la maison de Mme. Bertrand. Elle refusa cette offre; nous poursuivîmes notre chemin. Toute la suite de Bonaparte nous accompagna. C'est à cette occasion que nous fîmes connaissance avec tout le monde.[149] Mr. de Montchenu, ayant quitté la course quelques moments après nous, nous avait rejoint à moitié chemin.

A peine le gouverneur nous avait-il perdu de vue qu'il fut saisi de son anxiété ordinaire. Il se mit à galoper dans tous les sens. Nos domestiques étant restés à la porte de l'enceinte avec nos chevaux, il ne put résister à l'envie de venir les interroger lui-même. ,Combien de temps y a-t-il que vos maîtres sont entrés?' leur demanda-t-il d'un air soucieux. ,Ne vous ont-ils pas dit quand ils reviendraient?' Puis il s'avança sur la hauteur qui domine cette enceinte pour nous observer. Nous nous acheminions vers la grille de l'enclos où est située la maison de Bonaparte. Arrivée à cette grille, un sous-officier, croyant que nous voulions entrer, vint nous ouvrir les deux

battants. Ce moment fut le plus critique pour Sir Hudson Lowe; mais il fut rassuré, lorsqu'il nous vit faire volte face. Il piqua des deux et partit comme un éclair aussitôt qu'il crut que nous pourrions l'apercevoir.

Cette scène ridicule n'échappa point aux habitants de Longwood armés à toute heure du jour de télescopes qui les avertissent de ce qui se passe autour d'eux. Ils ne savaient à quoi s'en tenir sur notre apparition. Ils espérèrent que nous venions faire une visite à Bertrand, et, dans ce cas, il y a tout à parier que nous aurions vu Bonaparte. Celui-ci était à la fenêtre de son cabinet, une lunette d'approche à la main.

Après une promenade d'environ une heure, nous arrivâmes à l'extrémité des limites de Longwood où nous nous séparâmes. Nous apprîmes que le gouverneur s'était rendu sur la hauteur à laquelle aboutissait notre promenade, qu'il y était descendu de cheval, et que les bras croisés et la tête baissée, il était resté immobile pendant près de $^3/_4$ d'heures à nous voir promener dans la plaine. Heureusement je donnai le bras à Mme. Bertrand, cela le rassura; mais Mr. de Balmain se promena seul avec Mr. de Montholon, ce qui ne laissa pas que de lui troubler l'esprit.

Le surlendemain nous dînâmes à *Plantation house.* Mme. de Stürmer raconta à Sir Hudson Lowe en plaisantant ce qu'on lui avait dit à Longwood. Il en rit et en parut satisfait; mais Mr. de Balmain ne lui dit rien, et cela augmenta ses inquiétudes.

Depuis cette époque celui-ci ne retourna plus à Longwood sans y trouver Mr. de Montholon: nouveau sujet d'alarmes pour le gouverneur, car l'opinion qu'il a de Montholon est aussi mauvaise que celle qu'il a de Gourgaud est bonne. Il en fut d'autant plus effrayé que Mr. de Balmain, pour éviter des discussions interminables, persévéra à ne plus lui parler de ses rencontres. Je continuai, de mon côté, à me promener à Longwood, [150] mais de loin à loin et bien plus rarement que ce dernier.

Le gouverneur désespérant de nous faire adopter un autre plan de conduite, nous invita à une conférence à laquelle assistèrent, comme témoins, deux de ses aides-de-camp et l'amiral Plampin. Il débuta par raconter ce qui s'était passé au sujet des bulletins, et dont j'ai eu l'honneur d'informer V. A. dans mon rapport N° 39 de l'année dernière. ‚Voilà, Messieurs,'

nous dit-il, ‚à quoi aboutissent ces rencontres.‘ Il s'étendit ensuite sur ces rencontres même, s'efforça à prouver qu'elles avaient mille inconvénients, qu'elles influaient sur l'esprit de ses prisonniers, qu'il s'apercevait toujours le lendemain, à leur langage, que quelqu'un de nous les avait vus la veille, etc. Enfin il nous dit que nous étions les maîtres de continuer ces promenades, si nous le jugions à propos, qu'il ne pouvait pas nous en empêcher, mais qu'il était obligé de nous déclarer qu'elles n'avaient point son assentiment.

Nous lui répétâmes, tous, ce que Mr. de Balmain lui avait déjà dit à cet égard. Il fit les mêmes objections et les choses restèrent comme elles étaient auparavant. Sir Hudson Lowe me prit à part et me dit confidemment: ‚J'espère que nos gouvernements arrangeront cette affaire; j'en ai fait le sujet d'un rapport à Mylord Bathurst.‘ [151] Je retournai à Longwood avec le commissaire de Russie au bout d'une dizaine de jours. Nous rencontrâmes Mr. de Montholon avec lequel nous causâmes pendant quelque temps. [152] Le lendemain, je fis une visite au gouverneur. Il me parla aussitôt de cette rencontre avec beaucoup d'humeur, se perdit en raisonnements dictés par une méfiance mal déguisée, et me fit les observations les plus bizarres. ‚De quoi ces messieurs peuvent-ils vous parler,‘ me dit-il entre autres, ‚si ce n'est de moi? Voilà précisément ce que je veux empêcher.‘ Je tâchai de le rassurer en lui racontant jusqu'aux moindres circonstances de cette entrevue. Il se calma. Je lui rappelai que les ordres qu'il avait demandés à Mylord Bathurst, ne tarderaient pas à lever ses scrupules. ‚Mais qu'en sera-t-il en attendant?‘ me répondit-il; ‚les distances sont si grandes.‘ [153]

Fatigué de ces discussions sans cesse renaissantes, et voulant prouver au gouverneur combien je désire vivre en bonne harmonie avec lui, même au prix de quelques sacrifices, je résolus de ne plus retourner à Longwood pendant quelque temps. En effet, il y a près de quatre mois que je n'y ai mis les pieds. [154] ‚Vous devez être bien content de moi,‘ lui dis-je en plaisantant, il y a environ trois semaines, ‚car voilà un siècle que je n'ai été là-bas‘. Il me demanda quelle était la raison de ce changement. ‚Cela vous est si désagréable,‘ lui répondis-je.

J'eus lieu de m'apercevoir qu'il m'eu sait le plus grand gré. Jamais il ne m'a témoigné plus d'attentions, et jamais nos

relations n'ont été ni plus suivies, ni plus agréables.[155] En revanche il en veut au comte de Balmain qui ne garde plus de ménagements et ne cessera de voir les Français de Longwood à moins que sa cour ne le lui défende expressément.

Voilà, mon prince, une narration fidèle de ce qui s'est passé. Il me reste à soumettre à V. A. quelques réflexions sur les motifs qui paraissent guider la conduite du gouverneur. Pourquoi voit-il d'un si mauvais œil que nous causions avec les Français? Voici ses raisons:

1er *Ceux-ci toujours portés à se plaindre, nous disent du mal des Anglais et surtout de lui, et nous rendons compte de ces entretiens à nos cours.* — Est-ce la vérité qu'il redoute? Dans ce cas, il est bon qu'elle soit connue. Sont-ce les faux rapports? Le moyen le plus sûr et le plus loyal d'en prévenir l'effet serait, ce me semble, de nous tenir au courant de ce que nous devrions savoir. Est-ce en nous faisant un mystère des moindres bagatelles qu'il espère nous mettre à même de détruire la calomnie?

2e *Nous pouvons fournir des armes à l'opposition.* — Vingt mois qui se sont écoulés depuis notre arrivée prouvent le contraire. Sont-ce les commissaires qui ont publié la note de Mr. de Montholon?[156] Sont-ce eux qui ont fait passer en Angleterre les lettres et paquets dont se sont chargés le colonel Keating et, à ce que je viens d'apprendre récemment, Lady Malcolm? Enfin sont-ce eux qui ont publié la brochure de Santini?[157] Le gouverneur m'a dit savoir maintenant de science certaine qu'elle est l'ouvrage d'un Anglais qui a été ici et auquel Santini n'a servi que de prête-nom.

3e *Nos rencontres montent l'esprit de ces messieurs à Longwood, et empirent ainsi la position du gouverneur.* — Si celui-ci a à se plaindre de quelques nouvelles prétentions et du ton dont elles ont été formées, ce ne sont pas les commissaires, mais lui seul qui en est la cause. La faiblesse qu'il a montrée en levant des restrictions insensées à la vérité, mais qu'il aurait dû soutenir, parce qu'elles étaient une fois établies, lui a fait à Longwood le tort qu'il cherche en vain à nous attribuer. Ces messieurs ont appris dans cette circonstance, qu'on peut tout espérer de lui en lui tenant tête, et c'est là ce qui a fait dire à Mr. de Montholon: ‚Nous le connaissons maintenant, c'est un homme qu'il faut mener à coups de canon.'

4° *Nous répandons dans le monde des particularités qu'on voudrait laisser ignorer.* — Ce ne sont ni les gazettes de Vienne, ni celles de St-Pétersbourg qui répandent de nouvelles de Ste-Hélène; elles n'ont donné jusqu'ici que des articles tirés mot pour mot des feuilles anglaises. Celles de France gardent un silence absolu sur l'île de Ste-Hélène et son prisonnier, et semblent ignorer qu'il existe. Les détails que nous recueillons, ne servent donc qu'à l'information de nos cours; cela ne peut être un grand mal. D'ailleurs Bonaparte étant prisonnier de l'Europe, n'ont-elles pas un droit bien fondé de savoir ce qui se passe sur ce rocher?

5° *Il craint enfin par dessus tout des communications par écrit.* — Qu'entend-il par communications? Des lettres remises sans l'intervention du gouvernement britannique. Supposer que nos cours voulussent favoriser de clandestines correspondances entre les partisans de Bonaparte, est une absurdité que l'on ne peut rejeter qu'avec mépris. Sont-ce les commissaires individuellement que l'on croit capables d'y prêter les mains? Dans ce cas, les mêmes soupçons doivent planer sur Sir Hudson Lowe, car la confiance dont nos souverains daignent nous honorer, doit équivaloir à celle que lui accorde son gouvernement.

Après cette analyse, V. A. se convaincra aisément de la futilité des craintes du gouverneur. En supposant d'ailleurs qu'elles fussent fondées, est-ce en mettant des entraves à ce que nous rencontrions des Français à Longwood qu'elles se dissiperaient? Avec un peu plus de pénétration, Sir Hudson Lowe se serait persuadé depuis long-temps que ses précautions sont au moins inutiles, et qu'il pourrait se faire un mérite de ce qu'il ne peut empêcher.

Agréez — — — — — — — — — — — —

Baron Stürmer.

Nr. 4.

Ste-Hélène, ce 23 Février 1818.

Mon prince.

Le nombre des Français attachés à l'ex-empereur vient de subir une nouvelle diminution. Le général Gourgaud a quitté Longwood le 13 de ce mois à la suite d'une querelle qu'il a

eue avec le comte de Montholon.[158] Ennemis depuis long-temps, ils avaient été plusieurs fois sur le point de se battre. Le général Gourgaud, jaloux de voir la faveur de Mr. de Montholon croître à mesure que la sienne baissait, et attribuant à celui-ci les mauvais traitements qu'on lui faisait essuyer, jura de se venger ou de s'en aller. Bonaparte exigea de Mr. de Montholon sa parole d'honneur, qu'il n'accepterait aucun cartel tant qu'il serait auprès de lui. Irrité par ce refus, Gourgaud menaça d'assommer son rival à coups de cravache. Bonaparte cria à l'assassinat et voulut le faire arrêter. Il ne resta à Gourgaud d'autre parti à prendre que d'aller mettre son sort entre les mains du gouverneur. ‚Faites de moi ce que vous voudrez,' lui dit-il, ‚j'aime mieux aller en prison que de rester à Longwood.'[159] Sir Hudson Lowe l'établit dans une maison de campagne près de *plantation-house;* il y est traité à merveille et peut aller partout avec un officier anglais qui loge avec lui et ne le quitte pas. Ses papiers ont été examinés, mais on n'y a rien trouvé qui eût pu le compromettre. Le gouverneur me pressa avec instance, il y a quelques jours, de lui dire ma façon de penser sur cet esclandre.' ‚Croyez-moi,' me demanda-t-il, ‚que Gourgaud soit de bonne foi, et que sa brouillerie avec Napoléon soit réelle?' Je lui répondis que personne ne pouvait en juger mieux que lui, mais que d'après mes propres observations, le général Gourgaud gardait trop peu de mesures pour le supposer chargé d'une mission secrète.[160] ‚Je suis du même avis,' me repliqua-t-il, ‚d'ailleurs je l'ai toujours vu le même. Je le crois homme d'honneur. Sa conduite et ses principes n'ont jamais varié.'

Le général Gourgaud ignore encore combien de temps il restera ici, et si on l'enverra directement en Europe, ou bien s'il devra d'abord aller au Cap de bonne espérance. Son intention est de se rendre en France et d'y vivre dans le sein de sa famille, si on lui permet d'y rester. Il s'estimerait heureux de rentrer au service, mais il n'ose se flatter d'être employé de nouveau. Il a déclaré à Bonaparte en le quittant, qu'il lui conserverait un attachement éternel, mais qu'il se battrait contre lui, si son devoir le lui ordonnait. Celui-ci paraît le regretter peu. Sa présence à Longwood y causait du trouble et du désordre. Officier brave et distingué, il n'est rien moins que courtisan. Il a eu des scènes avec Mr. de Las-Cases dont

il était. jaloux, et, jusqu'aux domestiques, il s'est mis mal avec tout le monde. Bonaparte lui a reproché que c'était à cause de lui que Las-Cases était parti.

Le général Gourgaud se plaint d'être entièrement dépourvu d'argent. Il m'a dit que le comte Bertrand lui avait prêté 50 livres sterling, et que c'était là toute sa fortune; mais je tiens de bonne part que Bonaparte vient de lui faire un don de 500 livres sterling, et qu'il a assuré à sa mère une pension de 12.000 francs reversible sur lui après la mort de Mme. Gourgaud.[161] Le gouverneur paraît ignorer cette circonstance.[162]

Agréez — — — — — — — — — — — —

Baron Stürmer.

Nr. 5.

Ste-Hélène, ce 23 Février 1818.

Mon prince.

J'ai l'honneur d'envoyer à V. A., ci-joint, les trois derniers bulletins de la santé de Bonaparte.[163] Le gouverneur m'assure qu'il est toujours dans la même ignorance sur ce qui se passe à Longwood. ‚Je vous communique les rapports du docteur Baxter,' me dit-il, ‚pour remplir les ordres que j'ai reçus, mais je souffre de n'avoir rien de plus authentique à vous offrir. J'ai fait tout ce qui était en mon pouvoir pour que le docteur Baxter pût voir Bonaparte; je n'y ai pas réussi, il ne veut même plus le recevoir comme particulier.'

Je demandai hier au général Gourgaud ce qu'il pensait de la santé de Bonaparte. ‚Il nous enterrera tous,' me répondit-il, ‚il a un corps de fer.' Je lui parlai de l'enflure de ses jambes. ‚Cela date depuis Moscou,' me dit-il. ‚Il en est de même de ses insomnies. Depuis que je le connais, il n'a jamais dormi plusieurs heures de suite. Quant à son mal de côté, personne n'a pu savoir encore au juste ce qui en est.'

Agréez — — — — — — — — — — — —

Baron Stürmer.

Nr. 6.

Ste-Hélène, ce 23 Février 1818.

Mon prince.

Il m'a été impossible de me procurer la continuation de la correspondance entre le gouverneur et le comte Bertrand, dont j'ai eu l'honneur d'envoyer un fragment à V. A. par le ‚Melville' le 26 Octobre de l'année dernière. La pièce ci-annexée est la seule que j'aie pu avoir.[164]

Cette correspondance est terminée depuis long-temps. Le gouverneur poussé à bout par les invectives du comte Bertrand, le menaça de le renvoyer. Celui-ci eut peur et se tut.

Je m'étais proposé d'envoyer à V. A. aujourd'hui quelques réflexions qui doivent servir de commentaire aux observations de Bonaparte sur le discours de Lord Bathurst; mais le hasard m'ayant mis en rapports suivis et presque journaliers avec le général Gourgaud qui loge à côté de moi, je vais mettre à profit cette occasion pour vérifier quelques particularités qui ne me sont connues qu'imparfaitement. Le gouverneur, loin de prendre ombrage de mes entrevues avec Gourgaud, l'a lui-même mis en relations avec moi. Il est venu annoncer à Mme. de Stürmer que ce général était devenu son voisin, et qu'il s'empresserait de lui présenter ses hommages.

Agréez — — — — — — — — — — —

Baron Stürmer.

Nr. 7.

Ste-Hélène, ce 14 Mars 1818.

Mon prince.

J'ai l'honneur d'envoyer à V. A., ci-joint, les deux derniers bulletins de la santé de Bonaparte.[165]

Il vient de perdre un de ses plus fidèles serviteurs. Le Sieur Cipriani, natif de Corse, et maître d'hôtel à Longwood, a été emporté en deux jours par une inflammation de bas ventre.[166] Il jouissait de la confiance de l'ex-empereur qui le consultait sur ses affaires, et aimait à causer avec lui. Cipriani avait été domestique d'abord du ministre Salicetti, et ensuite de la mère de Bonaparte, auprès de laquelle il a laissé sa femme et ses

enfants. Il avait beaucoup d'esprit naturel[167] et abondait en saillies qui amusaient son maître. Le jour de son enterrement, Bonaparte passa toute la journée chez Bertrand; il se promena sans relâche d'une chambre à l'autre et parut agité. Il fut étonné de voir arriver le ministre protestant: ‚Un prêtre catholique,' s'écria-t-il, ‚n'en aurait pas fait autant pour un protestant.' Bertrand et Montholon accompagnèrent le convoi jusqu'au cimetière, à sept milles de Longwood.[168]

Agréez — — — — — — — — — — — —

Baron Stürmer.

Nr. 8.

Ste-Hélène, ce 14 Mars 1818.

Mon prince.

Les soins du gouverneur pour dérober à la connaissance du public les projets du colonel Latapie et de ses compagnons d'armes, ont été inutiles. Bonaparte lui-même n'a pas tardé à en être informé; V. A. verra dans mon rapport suivant ce qu'il en a dit.

Depuis l'arrivée des dépêches de Rio Janeiro, Sir Hudson Lowe a fait doubler et même tripler les sentinelles à Longwood, et en a fait placer de nouvelles sur différents points. Sur mer on est plus vigilant que jamais. Il passe, depuis quelque temps, jusqu'à quatre vaisseaux par jour, portant pour la plupart pavillon américain. On ne peut démêler quelle est leur intention; mais lorsqu'ils s'approchent de la croisière anglaise, ils ne manquent jamais de s'informer de la santé de Bonaparte.

Agréez — — — — — — — — — — — —

Baron Stürmer.

Nr. 9.

Ste-Hélène, ce 14 Mars 1818.

Abgedruckt bei: William Forsyth, History of the captivity of Napoleon at St. Helena, III, 892; ausgelassen ist der nachfolgende Schluss dieser Relation:

Le général Gourgaud m'a dit que Bonaparte lui avait fait offrir de l'argent au moment de son départ de Longwood, mais

qu'il ne l'avait pas accepté. ,Je ne veux rien devoir à l'empereur,' me dit-il; ,ce serait me lier volontairement. Je veux être maître de mes actions et de mes discours.' Il m'est revenu d'autre part que le général Gourgaud a en effet refusé les 500 livres sterling qu'on lui avait offerts.[169]

Agréez — — — — — — — — — — —

Baron Stürmer.

Nr. 10.

Ste-Hélène, ce 31 Mars 1818.

Mon prince.

J'ai l'honneur de transmettre à V. A., ci-joint, les trois derniers bulletins de la santé de Bonaparte.[170] Le dérangement que lui avait causé l'air froid et humide auquel il s'était exposé dans la soirée du 24, n'a eu aucune suite. En général, son état n'a point empiré. On lui fait prendre toutes les semaines une forte dose de sel.

Agréez — — — — — — — — — — —

Baron Stürmer.

Nr. 11.

Ste-Hélène, ce 31 Mars 1818.

Mon prince.

Le général Gourgaud a quitté l'île le 14 de ce mois,[171] comme j'avais eu l'honneur de l'annoncer à V. A.

Entièrement dépourvu d'argent et ayant refusé celui que Bonaparte lui avait fait offrir, il pria le comte Bertrand de lui en prêter de ses propres fonds et lui écrivit à cet effet la lettre ci-jointe . . .[172] Il n'en reçut aucune réponse. La veille de son embarquement, il prit le parti d'aller le voir. Ne voulant pas entrer dans l'enceinte, il convint avec Mr. Jackson (c'est le nom de l'officier anglais qui était chargé de l'accompagner partout) que celui-ci irait seul chez le grand-maréchal et le prierait de sa part de venir lui parler à la barrière. V. A. verra par le rapport de Mr. Jackson ci-joint . . .[173] que le gouverneur m'a communiqué, que le comte Bertrand a décliné cette entre-

vue, et qu'il a fait dire au général Gourgaud qu'il ne pouvait, sans offenser son maître, lui prêter de l'argent tant qu'il se refuserait d'accepter les 500 livres sterling que celui-ci avait mis à sa disposition.

Cette réponse déconcerta le général Gourgaud. Le gouverneur voulut le tirer d'embarras, mais il lui répondit qu'il no pouvait profiter de ses offres. ‚On m'aecuserait,' lui dit-il, ‚de m'être mis à la solde de l'Angleterre; ee serait lo moyen de me décréditer entièrement et de me mettre hors d'état do répondre aux calomnies que Bonaparte fera répandre contre moi.' Enfin quelques heures avant son départ, il se décida à faire demander les 500 livres sterling que Bonaparte lui avait fait assigner chez Balcombe. Celui-ci assura qu'il n'avait ni ordre ni fonds. Le gouverneur fit écrire au comte Bertrand, mais la réponse n'ayant pu arriver avant la nuit, le ‚Camden' mit à la voile et le général Gourgaud partit sans avoir son argent. Ce ne fut que le lendemain que l'on envoya à Sir Hudson Lowe une lettre de change de 500 livres sterling payable à Londres. Il l'endossa en faveur du général Gourgaud et l'expédia par un bâtiment de la compagnie des Indes qui fit voile le mêmo jour pour l'Europe.[174]

Quant à la pension de 12.000 francs accordée à la mère de Gourgaud, je n'ai pu savoir au juste ee qui en est. Le gouverneur m'a dit que ce dernier lui en avait parlé confidemment, mais qu'il lui avait promis de garder le secret. ‚Je me suis borné,' me dit-il, ‚à en rendre compte à mon gouvernement.' Tout ce que j'ai pu découvrir, c'est que Gourgaud a obtenu cette pension au mois de Juillet dernier, dans le temps de sa plus grande faveur, à force de sollicitations et de représentations sur la gêne où se trouvait sa mère.[175]

Je ne m'appesantirai point sur ce qu'on dit à Longwood de son départ; le rapport de Mr. Jackson ne laisse rien á désirer à cet égard. Bonaparte paraît s'en féliciter; il n'en est que plus tranquille. Il so livre maintenant sans réserve au goût qu'il paraît avoir pris tout-à-coup pour Mme. de Montholon, et que Gourgaud avait pris à tâche de contrarier et de tourner en ridicule. Après avoir flatté pendant quelque temps les caprices de l'ex-empereur en remplissant auprès de lui les nobles fonctions de pourvoyeuse, Mme. de Montholon a su triompher de ses rivales et s'est élevée jusqu'au lit impérial.[176]

Son mari, dit-on, en est tout fier. Bonaparte a dit dernièrement en parlant de Gourgaud: ‚Je crois en vérité que cet homme était amoureux de moi; cela commençait à me fatiguer; je ne pouvais pas coucher avec lui. — Sa tête se dérange; il se fera pendre ou fusiller en France, c'est le sort qui l'attend. Il dira du mal de moi; je m'en moque; un libelle de plus ou de moins, que m'importe!'

J'ai cru devoir communiquer au gouverneur le rapport que j'ai eu l'honneur d'adresser à V. A. le 14 de ce mois (N° 9), parce qu'il contient quelques détails relatifs à la surveillance. Il l'a lu avec la plus grande attention. ‚C'est,' m'a-t-il dit, ‚la pièce la plus intéressante que j'aie vue depuis que je suis ici.' Il m'a su tant de gré de lui avoir fait cette communication qu'il m'en remercie chaque fois que nous en parlons. Voyant le prix qu'il y attachait, je lui en ai laissé prendre une copie qu'il a envoyée aussitôt à Mylord Bathurst. Nous avons beaucoup causé de la possibilité d'une évasion dont il y est fait mention. Il croit qu'elle n'existe pas et assure qu'il ne comprend rien à tout ce qu'en a dit Gourgaud. Avant de lui laisser prendre lecture de mon rapport, j'avais substitué à cette question: *‚Qui de vous a rédigé les observations sur le discours de Lord Bathurst?'* celle-ci: *‚Qui de vous a rédigé la fameuse note de Montholon?'* Mr. de Montchenu, à qui j'ai également donné connaissance de cette pièce, l'a envoyée au duc de Richelieu.

Agréez — — — — — — — — — — —

Baron Stürmer.

Nr. 12.

Ste-Hélène, ce 12 Avril 1818.

Mon prince.

J'ai l'honneur d'envoyer à V. A., ci-joint, le dernier bulletin de la santé de Bonaparte.[177] Il est à peu-près toujours dans le même état, tantôt bien, tantôt souffrant. Depuis quelques mois il a changé plusieurs fois de manière de vivre. Il dîne maintenant à 2 heures et en dort, dit-on, beaucoup mieux.

Après dîner il fait appeler Bertrand et Montholon qui lui tiennent compagnie pendant une heure ou deux. A 7 heures il se retire dans sa chambre, cause avec ses domestiques, feuil-

lèto des livres, ou se fait faire la lecture par son valet do chambre Marchand. Il continue à faire un grand usage des bains. Il y a deux mois, il passait souvent la moitié de la nuit dans l'eau. Le dimanche ses Français dînent avec lui. Ils sont ce jour-là en grande tenue, ainsi que leurs femmes. La toilette de celles-ci est un objet de rivalité entre elles, l'ex-empereur tenant beaucoup à l'élégance de leur costume. Celle de Mme. de Montholon, qui met tout son bonheur à lui plaire, ne le cède en rien à celle des femmes les plus brillantes de Paris. S'il les trouve vêtues à son goût, il ne manque jamais de leur en faire compliment. Dans lo cas contraire il leur dit brusquement: ‚Qu'est-ce que c'est que cette robe? Vous êtes habillée comme une femme de chambre.'

Agréez — — — — — — — — — — —

Baron Stürmer.

Nr. 13.

Ste-Hélène, ce 27 Avril 1818.

Mon prince.

Le gouverneur vient de se brouiller ouvertement avec le docteur O'Meara. Il lui a fait signifier qu'il devait se soumettre aux règlements établis pour les Français de Longwood, et ne pas sortir des limites qui leur sont assignées, sans une permission spéciale de sa part.[178]

Ne voulant pas se constituer prisonnier, ni renoncer, à aucun prix, aux droits assurés par la loi à tout sujet britannique, le docteur O'Meara déclara qu'il préférerait donner sa démission et retourner dans sa patrie.[179] Il fit part de cette résolution à Bonaparte par l'entremise du comte Bertrand, suspendit l'exercice de ses fonctions, s'enferma chez lui, et, depuis quinze jours, no voit personne.

L'état de l'ex-empereur même, à qui les socours d'un médecin sont devenus indispensables, n'a pu vaincro l'opiniâtreté d'un homme fort do sa conscience, poussé à bout par les chicanes de Sir Hudson Lowe, et irrévocablement décidé à tout sacrifier plutôt que de fléchir sous le joug qu'on veut lui imposer.

V. A. trouvera dans les pièces ci-jointes les détails de cette affaire.[180] Elle verra que tous les torts paraissent être

du côté du gouverneur. Les lettres du docteur O'Meara portent l'empreinte de la vérité et de la loyauté. Quand on connaît son caractère doux et conciliant, sa conduite sage et mesurée, son extrême prudence, et que l'on considère qu'il est Anglais, qu'il aime son pays, que la confiance entre lui et le gouverneur s'était établie naturellement, sans art et sans effort de la part de ce dernier, et que cette confiance était fondée sur un intérêt mutuel, il semble que rien n'était plus aisé que de la rendre inaltérable. Mais, je ne sais par quelle fatalité, Sir Hudson Lowe finit toujours par se mettre mal avec tout le monde. Accablé du poids de la responsabilité dont il est chargé, il s'agite, se tourmente sans cesse, et éprouve un besoin de tourmenter les autres.

Le docteur O'Meara est le seul Anglais que sa position ait mis à même de voir Bonaparte à toute heure, et de s'insinuer dans sa confiance la plus intime. Il pouvait ainsi rendre au gouverneur des services essentiels. Celui-ci paraît en effet l'avoir employé long-temps avec succès; mais au lieu de continuer à ménager sa délicatesse et à le faire servir à ses vues, pour ainsi dire à son insu, il voulut tout-à-coup en faire un espion à gages et l'afficher en cette qualité. O'Meara se révolta contre cette proposition, et déclara que rien ne le forcerait à se charger d'un rôle indigne d'un galant homme.[181]

Le gouverneur, furieux de se voir privé du seul canal qu'il avait pour apprendre ce qui se passait à Longwood, s'emporta contre le docteur O'Meara, l'accabla d'injures et d'outrages, et voulut l'épouvanter en le menaçant dès lors de le soumettre aux règlements établis pour les prisonniers français. Celui-ci lui écrivit, le 23 Décembre dernier, la lettre ci-jointe.[182] Il y expose avec force ses droits comme sujet anglais, rappelle les conditions auxquelles il s'est engagé d'accompagner Bonaparte, conditions sanctionnées par le gouvernement britannique, réclame contre l'injustice des prétentions du gouverneur, lui reproche ses procédés violents, se plaint de n'avoir reçu de lui que des instructions verbales, vagues, obscures et contradictoires, et le somme enfin de lui en donner, par écrit, de claires et de positives.

Les explications continuèrent pendant plus de trois mois. Le gouverneur crut enfin les terminer par un coup d'autorité, mais le résultat n'a point répondu à son attente. Déconcerté

par la déclaration d'O'Meara, il lui fit dire qu'il n'avait point le droit de donner sa démission avant d'avoir obtenu son consentement. Celui-ci répondit que jamais aucun officier anglais de terre ou de mer, voulant quitter le service, ne s'était cru obligé d'en demander préalablement la permission à ses supérieurs.

Un autre incident tourna la tête à Sir Hudson Lowe. Il apprit qu'O'Meara avait écrit à Bertrand.[183] Il chargea aussitôt un de ses aides-de-camp d'aller lui demander une copie de cette lettre ci-jointe. . . . N'y ayant rien trouvé qui ait pu lui fournir des armes contre O'Meara, il s'efforça de lui prouver que l'existence même de cette lettre était une violation des règlements de l'île. La réponse justificative d'O'Meara est renfermée dans la pièce ci-annexée.[184] . . .

Cette affaire fait beaucoup de bruit ici. On est impatient d'en connaître l'issue. Le gouverneur cèdera-t-il? Ce serait se donner un nouveau ridicule et compromettre de plus en plus son autorité. Tiendra-t-il O'Meara séquestré dans sa chambre, lui refusant d'accepter sa démission et s'opposant à son départ? Dans ce cas il devra s'attendre à ce que celui-ci lui fasse un procès en Angleterre. Il l'accusera d'avoir porté atteinte à sa liberté, et d'avoir fait tort à sa fortune en l'empêchant d'exercer son état. Laissera-t-on partir O'Meara? Rien ne serait plus impolitique; la conduite du gouverneur en paraîtrait plus odieuse, et d'injustes soupçons en seraient la conséquence naturelle. Déjà Bonaparte est persuadé qu'on veut l'empoisonner. Ses Français disent que le gouverneur est brouillé avec O'Meara, parce-que celui-ci n'a pas voulu se prêter à ses vues perfides. Outre ce qu'une pareille supposition aurait de révoltant, la mort de Bonaparte ne pourrait être que préjudiciable aux intérêts de Sir Hudson Lowe. Il a dit lui-même que rien de plus fâcheux ne pourrait lui arriver, parce qu'on l'accuserait de l'avoir tué. Il tient en outre beaucoup aux avantages de toute espèce que lui offre un poste aussi lucratif qu'honorable.

Le gouverneur en veut à O'Meara, parce qu'il occupe une place qu'il a tenté en vain de faire donner au docteur Baxter, médecin en chef de l'île, qui lui est entièrement dévoué. Dès l'arrivée de Bonaparte sur le ‚Northumberland' le gouvernement britannique témoigna le désir qu'il fût accompagné d'un médecin français. Ce n'est que sur sa demande expresse d'avoir

O'Meara qu'on a cru devoir y consentir. Cette délicatesse ne s'accorde guères avec les efforts de Sir Hudson Lowe pour faire substituer à ce dernier une de ses créatures; efforts d'autant plus maladroits que les termes où il en est avec Bonaparte ne peuvent manquer de les lui rendre suspects.

Un autre motif de plainte du gouverneur contre O'Meara, c'est qu'il rapporte à Bonaparte ce qui se passe dans l'île. Mais quel mal y a-t-il à ce que celui-ci connaisse les commérages et les anecdotes d'un endroit aussi éloigné du reste de l'univers et où l'on reçoit si rarement des nouvelles d'Europe? N'y a-t-il pas plus de cruauté que de prudence à vouloir le priver d'un amusement aussi frivole?

Plus on examine la conduite de Sir Hudson Lowe, plus on a de peine à concevoir, comment les ministres ont pu s'infatuer d'un tel homme. S'il ne fallait qu'un simple geôlier, rien n'était plus aisé à trouver; mais si la nation anglaise est jalouse de soutenir sa réputation de générosité et de loyauté si justement acquise en mille autres circonstances, et si elle attache quelque prix au jugement de l'histoire, on n'aurait pu faire un plus mauvais choix. L'Angleterre est pleine de gens aussi probes, aussi honnêtes et aussi incorruptibles; mais il eût été difficile d'y rencontrer un homme plus gauche, plus extravagant et plus désagréable. Ses ennemis le disent méchant; je ne le crois qu'astucieux: la plupart de ses actions doivent être attribuées à la bizarrerie d'un caractère à nul autre pareil.

Agréez — — — — — — — — — — —

Baron Stürmer.

P. S. Le gouverneur ne m'a pas dit un mot de l'affaire d'O'Meara et ne se doute pas que j'en sache quelque chose.

Nr. 14.

Ste-Hélène, ce 3 Mai 1818.

Mon prince.

Depuis que le docteur O'Meara est détenu à Longwood, le gouverneur ne sait rien de la santé de Bonaparte et n'a plus de bulletins à nous communiquer. Il m'est revenu d'autre part que celui-ci est de nouveau plus mal. O'Meara s'obstine

toujours à ne pas le voir tant qu'on ne lui rendra pas sa liberté. L'ex-empereur de son côté, soutient qu'il a *une répugnance invincible* pour le docteur Baxter, et qu'il mourra plutôt que de se faire traiter par un autre médecin qu'O'Meara.[185] Celui-ci était seul parvenu à vaincre son aversion pour le mercure et à lui en faire prendre de fortes doses pour arrêter les progrès de son obstruction au foie. Depuis trois semaines tous les remèdes sont abandonnés.

Je viens d'apprendre qu'il y a une correspondance très-active entre le gouverneur et le comte Bertrand sur l'affaire d'O'Meara; j'ai lieu d'espérer que je pourrai l'envoyer à V. A. en copie par la prochaine occasion. On m'assura que Bonaparte a lui-même ajouté une apostille à une lettre du comte Bertrand à l'adjudant-général Sir Thomas Reade, qui finit ainsi: ‚Qu'on fasse connaître au prince-régent la conduite de mon assassin afin qu'il le punisse. S'il ne le fait pas, je lègue l'opprobre de ma mort à la maison régnante d'Angleterre.'[186]

Agréez — — — — — — — — — — — —

Baron Stürmer.

Nr. 15.

Ste-Hélène, ce 17 Mai 1818.

Mon prince.

Le gouverneur ayant su que mes collègues et moi avions rencontré à Longwood les familles Bertrand et Montholon, craignit que l'on ne se fût empressé de nous instruire de l'affaire d'O'Meara, et se décida à nous en parler. Je vais avoir l'honneur de rapporter à V. A. mot pour mot ce qu'il m'en a dit.

‚Je n'aurai plus de bulletins à vous communiquer. J'ai depuis long-temps à me plaindre du docteur O'Meara; ce n'est que par égard pour Napoléon que je ne l'ai pas renvoyé de l'île. Il venait passer des heures entières en ville, ne manquait jamais de s'y trouver à l'arrivée d'un bâtiment, et rapportait à Napoléon toutes les nouvelles qu'il apprenait. Je viens de découvrir qu'on s'est servi de lui pour faire passer des cadeaux[187] et des communications. Je lui ai ordonné en conséquence de ne plus sortir de Longwood sans ma permission.[188] Il m'a répondu

qu'il aimerait mieux s'en aller, et se refuse à continuer l'exercice de ses fonctions. J'avoue que je ne m'attendais pas à cette démarche. Napoléon se plaint de ce qu'on a attenté à la liberté du seul médecin auquel il puisse donner sa confiance, et ne veut plus se faire traiter par personne. Que pensez-vous de cette affaire?'

Je lui dis qu'elle me paraissait extrêmement délicate.

Le gouverneur: ,Mais que feriez-vous à ma place?'

Moi: ,S'il est prouvé que le docteur O'Meara a commis quelque faute grave, faites le arrêter et mettez-le en jugement; tout le monde vous approuvera. S'il ne s'agit que de bagatelles, je vous conseille d'étouffer cette affaire. Bonaparte peut mourir; on accusera les Anglais de l'avoir empoisonné; les apparences seront contre vous.'

Le gouverneur: ,Il ne s'agit pas de bagatelles. Je ne puis permettre que Mr. O'Meara remette des cadeaux de Napoléon à mon insu. Au reste, ce n'est pas le seul grief que j'ai contre lui. Vous dites que j'aurais dû le faire arrêter; mon gouvernement me fera peut-être le même reproche, mais j'ai eu des motifs pour ne pas le faire. J'ai pensé, comme vous, que la chose était délicate.'

Le commissaire de Russie lui avait parlé, avant moi, entièrement dans le même sens. Quant à Mr. de Montchenu, le gouverneur fait si peu de cas de ses avis et de son opinion qu'il ne les lui demande jamais.

Trois jours après le docteur O'Meara fut mis en liberté.[189] Bonaparte le fit appeler dès le lendemain et le consulta comme de coutume.

Voici, mon prince, ce que j'ai appris au sujet des cadeaux dont Sir Hudson Lowe m'a parlé si mystérieusement. Lors de l'enterrement du Sieur Cipriani, Mr. Boys, un des ministres protestants de l'île, conduisit le convoi funèbre. Bonaparte chargea Mr. de Montholon de lui donner une boîte d'or et une somme de 25 livres sterling, à distribuer aux pauvres. Il accepta l'une et l'autre. Au bout de quelques jours il s'en repentit, et craignant de se compromettre, il renvoya la boîte à son ami O'Meara, en le priant de la rendre au comte de Montholon.[190] Le gouverneur est donc mal informé, ou ne dit pas la vérité. Mr. Boys étant parti pour l'Angleterre, on ne pourra savoir au juste ce qui en est.

J'ai l'honneur d'envoyer à V. A., ci-joint, la continuation des pièces officielles qui ont été échangées sur cette affaire.[191] L'apostille de Bonaparte dont j'ai fait mention dans mon dernier rapport, s'y trouve toute entière. Je dois appeler l'attention de V. A. sur la lettre du docteur O'Meara au major Gorrequer, aide-de-camp de Sir Hudson Lowe; Elle y trouvera des détails sur la manière théâtrale et emphatique dont Bonaparte avait congédié ce médecin.

Agréez — — — — — — — — — — — —

Baron Stürmer.

Nr. 16.

Ste-Hélène, ce 1er Juin 1818.

Mon prince.

Depuis que le gouverneur ne sait plus rien de ce qui se fait à Longwood, nous n'avons qu'un seul moyen d'apprendre des nouvelles de Bonaparte, celui de chercher à rencontrer les Français et de recueillir ce qu'ils veulent bien nous dire. Ces rencontres donnent de l'humeur au gouverneur et amènent des discussions interminables.

Je vais avoir l'honneur de rendre compte à V. A. de tout ce qui s'est passé depuis six semaines entre Sir Hudson Lowe et les commissaires. Je commencerai par ce qui me regarde.

J'avais laissé passer quatre mois sans mettre le pied à Longwood, lorsque je me déterminai, dans les derniers jours de Mars, à y aller avec mes collègues. Nous y rencontrâmes les familles Bertrand et Montholon. Je fis le lendemain une visite au gouverneur. Il me reçut d'un air refrogné, baissa la tête et resta immobile les yeux fixés sur le plancher sans dire mot. Je lui parlai de l'interrogatoire que l'on avait fait subir à Mr. Welle, et que je venais de recevoir, en m'expliquant entièrement dans le sens de la dépêche de V. A. à l'ambassadeur de S. M. à Londres, dont celui-ci a eu la bonté de m'envoyer un extrait. Il ne répondit pas une syllabe, ne fût-ce que pour me remercier de la communication que je venais de lui faire. J'attribuai à notre rencontre de la veille cet étrange accueil. Ne voulant pas m'exposer à d'autres malhonnêtetés, je m'en allai. Il courut après moi pour me rappeler. Je revins.

‚Vous avez été hier à Longwood,‘ me dit-il d'un ton impérieux, ‚j'en suis informé.‘ Il accompagna cette apostrophe d'un regard menaçant. ‚J'eus beaucoup de peine à me contenir. Je répondis: ‚Cela ne m'étonne pas, notre entrevue a eu lieu sur le grand chemin, tout le monde a pu nous voir.‘ Il me répéta pour la vingtième fois tout ce qu'il nous avait dit, à mes collègues et à moi sur ce sujet, et dont j'ai eu l'honneur de rendre compte à V. A. dans mes rapports précédents.

Le 4 Mai, je retournai à Longwood avec mes collègues. Nous trouvâmes les familles Bertrand et Montholon réunies dans un jardin appartenant à la compagnie des Indes et ouvert au public. On servit une petite collation sur le gazon à laquelle nous assistâmes. C'est le lendemain que le gouverneur vint chez moi pour me parler de l'affaire d'O'Meara. Il y trouva Mr. de Montchenu qui était venu me voir. Nous n'eûmes pas de peine à nous apercevoir à son air courroucé que l'événement de la veille l'occupait au moins autant que l'affaire d'O'Meara, et qu'il s'attendait à ce que nous lui ferions part de ce qu'on nous avait dit à Longwood. Toutefois, pour ne pas donner lieu à une nouvelle incartade, nous n'en parlâmes ni l'un, ni l'autre. Il nous en voulut beaucoup de ce silence, et ne put s'empêcher de glisser dans la conversation quelques phrases ironiques sur le plaisir qu'offre la société de Longwood que nous fîmes semblant de ne pas comprendre. Enfin n'ayant pu nous arracher un mot, il se leva brusquement et nous dit: ‚Au reste, Messieurs, je ne vous apprends rien de nouveau; vous savez aussi bien que moi ce qui se passe à Longwood;‘ et puis s'acheminant vers la porte: ‚ce qui est aussi contraire aux règlements que la conduite du docteur O'Meara‘. Rien assurément n'était moins juste ni plus déplacé que cette comparaison, mais il partit sans nous laisser le temps de répondre.

Ce même jour au soir arriva d'Angleterre le ‚Backworth‘,[192] bâtiment de transport, qui lui apporta les duplicata des dépêches qu'on lui a adressées par la frégate, la ‚Favorite‘, partie presque en même temps et que nous attendons encore. Depuis cette époque, il s'est opéré dans sa conduite un changement sensible; il est plus sombre et plus intraitable que jamais.[193] C'est contre les commissaires que s'exhale sa mauvaise humeur. Il a rompu les relations de société, a cessé de nous inviter à diner, nous reçoit plus mal que jamais, lorsque nous

allons lui parler d'affaire, et nous fait les scènes les plus ridicules. Il nous a été impossible jusqu'ici d'en deviner la cause. Lui a-t-on écrit de Londres que nous nous plaignons de lui? Le ministère anglais a-t-il blâmé sa conduite? Dans ce cas son amour-propre blessé chercherait-il à se venger sur nous? Voilà les seules conjectures que nous puissions former.

Il y a une quinzaine de jours, le comte Bertrand vint en ville avec un officier anglais et descendit dans la maison, où est logé le commissaire de Russie. Il profita de cette occasion pour aller voir ce dernier qui lui donna à déjeuner. Le surlendemain le gouverneur se rendit chez Mr. de Balmain avec un de ses aides-de-camp. Il avait l'air furieux. ‚Je viens vous demander, Mr. le comte,' lui dit-il, ‚si le général Bertrand a été chez vous. Je le sais, mais je désirerais l'apprendre de vous.'

Mr. de Balmain: ‚Oui, nous avons passé deux heures ensemble.'

Le gouverneur (en colère): ‚Il a trompé l'officier d'ordonnance, c'est infâme.'

Mr. de Balmain: ‚Cela ne me regarde pas. Je ne l'avais pas invité à venir chez moi.'

Le gouverneur: ‚Est-il entré chez vous sans se faire annoncer?'

Mr. de Balmain: ‚Oui, j'ignorais même qu'il fût en ville.'

Le gouverneur hors de lui se leva, et marchant à reculons vers la porte, répéta quatre fois de suite: ‚C'est ce que je ne ferais pas moi-même.' Il accompagna ces mots d'un sourire amer et ironique, et sortit. Il semblerait que c'est au comte Bertrand que devaient s'adresser les reproches; il ne lui en a pas seulement parlé. Celui-ci avait fait six visites avant d'aller chez le comte de Balmain. On n'en a fait un crime à personne qu'au commissaire de Russie.

Le 23, du mois passé, Sir Hudson Lowe m'écrivit la lettre ci-jointe en copie sub lit. *A.*[194] Mes collègues en reçurent une de la même teneur. Nous répondîmes tous dans le même sens. Ma réponse se trouve ci-annexée sub lit. *B.*[195] La proclamation jointe à la lettre de Sir Hudson Lowe a été affichée ici sur toutes les routes; [196] elle est une suite de l'affaire d'O'Meara.

Le 23, au soir, le gouverneur m'adressa la lettre ci-jointe sub lit. *C.*[197] Ayant de bonnes raisons de croire que personne de Longwood ne lui a parlé de Welle, entièrement oublié ici

depuis long-temps, je ne puis m'arrêter qu'à une seule supposition, c'est qu'on lui a envoyé par le ‚Backworth' une copie des *observations sur le discours de Lord Bathurst du 18 Mars 1817*[198] où il en est question.[199] Peut-être par une indiscrétion commise à Londres, ou par l'ouverture de nos lettres, a-t-il été informé que nous avons envoyé ces *observations* à nos cours. Cela expliquerait son dépit.

Le 25, éprouvant le besoin d'exhaler sa bile, il alla chez Mr. de Montchenu avec lequel il eut une explication de plusieurs heures. Celui-ci m'a dit qu'il ne l'avait jamais vu monté à ce point. Il m'a assuré que c'était à Mr. de Balmain qu'il en voulait le plus. Il lui échappa entre autres de dire dans cette conversation: ‚On écrit, on m'accuse, mais j'écrirai aussi et mon gouvernement me croira.'

Plus de trois semaines s'étant écoulées sans que j'eusse vu le gouverneur, je lui fis une visite le 29 du mois passé pour lui demander, selon mon usage, s'il n'y avait rien de nouveau à Longwood que je puisse mander à V. A. Il me reçut d'une manière choquante. L'entretien que nous eûmes ensemble, a pris un tour trop désagréable pour que je ne me fasse un devoir d'en rendre compte mot pour mot à V. A. Elle y verra jusqu'où vont l'extravagance et la folie de cet homme.

Moi: ‚Comment va votre santé?'

Le gouverneur répond par un signe de tête.

Moi: ‚Oserais-je vous demander s'il y a une occasion pour l'Europe?'

Le gouverneur: ‚Dimanche ou lundi, pas avant.'

Moi: ‚N'y a-t-il rien de nouveau à Longwood?'

Le gouverneur (avec humeur): ‚Je ne sais rien.'

Moi: ‚Comment se porte Bonaparte?'

Point de réponse; le gouverneur baisse la tête et regarde fixement à terre.

Moi: ‚Depuis que nous ne recevons plus de bulletins, il est devenu impossible de savoir au juste ce qui en est.'

Point de réponse; le gouverneur reste dans la même attitude.

Moi: ‚On m'a dit qu'il avait été très-mal le 20 au soir.'

Point de réponse.

Moi (avec vivacité): ‚Si c'est-là tout ce que vous avez à me dire, j'ai l'honneur de vous saluer.'

J'allais partir; le gouverneur me retint.

‚Oh pardonnez,' me dit-il, ‚ce n'est pas . . . pour vous manquer . . . je réfléchis . . . vous devez sentir que je dois peser ma réponse.'

Il m'offrit un siége et alla s'asseoir lui-même à l'autre bout de la chambre. Là, les bras croisés, il se mit à méditer sur ce qu'il avait à me dire. Il passa au moins vingt minutes dans cette attitude. J'étais sur les épines et ne savais à quoi m'arrêter. Heureusement je trouvais à côté de moi quelques journaux que je parcourus. Le gouverneur se leva tout-à-coup et se mit à marcher à grands pas dans la chambre. Puis il me dit d'un ton brusque: ‚Je n'ai rien à dire, lorsque je suis devancé dans les informations par les *followers* de Napoléon Bonaparte.'

Moi: ‚Il y a très-long-temps que je n'ai été a Longwood, et je n'ai vu personne de la suite de Bonaparte.'

Le gouverneur: ‚Mais le comte Balmain y va.'

Moi: ‚Cela ne me regarde pas.'

Le gouverneur: ‚Je ne dirai rien avant de savoir ce que vous a dit le comte Balmain.'

Moi: ‚Veuillez le lui demander à lui-même.'

Le gouverneur: ‚Vous le voyez tous les jours. Il n'y a pas de doute qu'il vous a raconté ce qu'il apprend à Longwood.'

Moi: ‚Il ne m'a rien dit qui puisse vous intéresser.'

Le gouverneur: ‚Le Marquis de Montchenu m'a dit les choses extraordinaires . . . L'affaire des bulletins est de la plus haute importance.'[200]

Moi: ‚Je ne sais rien de cette affaire.'

Le gouverneur: ‚Le comte Balmain doit vous en avoir parlé; il m'importe de savoir ce qu'il vous en a dit.'

Moi: ‚Je vous en prie, Monsieur le gouverneur, laissons de côté le comte de Balmain. Je ne suis point responsable de ce que fait le commissaire de Russie. Parlons de Bonaparte ou de ce qui me regarde personnellement.'

Le gouverneur: ‚Vous répétez certainement à vos collègues tout ce que vous apprenez de moi. Je ne vois pas pourquoi vous me faites un mystère de ce que vous confie le comte Balmain.'

Moi: ‚Je ne vous en fais pas un mystère, mais je ne suis point dans l'usage de faire le rapporteur; c'est un rôle indigne de moi. Je serais fâché que vous me crussiez capable de répéter ce que vous me dites confidemment.'

Le gouverneur (brusquement): ‚Je ne vous demanderai plus ce que vous dit le comte Balmain.... Je l'avais prévu.... Voilà à quoi aboutissent ces rencontres.'

Moi: ‚Vous m'avez fait l'honneur de me dire, il y a sept mois, à la suite d'une conférence que vous eûtes avec nous au sujet de ces rencontres, que vous en aviez référé à votre gouvernement, et que cette affaire s'arrangerait à Londres. Vous avez dit depuis au comte Balmain que la réponse ne pouvait manquer de vous arriver par la ‚Favorite'. Le ‚Backworth' vous a apporté les duplicata des dépêches expédiées par cette frégate.'

Le gouverneur (fort embarrassé et après un moment de réflexion): ‚On ne m'a rien écrit.'

Moi: ‚Vous attendez peut-être encore d'autres dépêches?'

Le gouverneur (sèchement): ‚Je n'attends rien. Ces rencontres sont contraires aux règlements, cela suffit.'

Moi: ‚Il n'y a pas un mot dans vos règlements sur les rencontres.'

Le gouverneur: ‚Elles sont contre l'esprit des règlements. Je ne puis autoriser des communications qui ne passent point par mon canal.'

Moi: ‚Des conversations ne sont pas des communications. J'ai eu l'honneur de vous répéter verbalement et par écrit que toutes les fois que je saurai quelque chose qui soit digne de votre attention, je me ferai un devoir de vous l'apprendre. Je vous l'ai prouvé dans plusieurs circonstances.'

Le gouverneur: ‚Le Marquis de Montchenu m'a dit que le comte Bertrand l'avait assuré que Napoléon Bonaparte serait charmé de voir les commissaires. N'est-ce pas là une communication?'

Moi: ‚Cela n'est pas nouveau. Mr. de Las-Cases l'a dit, il y a dix-huit mois, à qui voulait l'entendre. Nous n'avons jamais douté que Bonaparte ne fût charmé de nous voir comme particuliers, et ce n'est que par égard pour vous que nous n'avons pas profité de ses bonnes dispositions. Si c'est là ce que vous appelez des communications, je prévois avec peine que nous ne nous entendrons jamais.'

Le gouverneur: ‚J'aimerais beaucoup mieux que vous fussiez toujours avec Napoléon Bonaparte, que de savoir que vous causez avec les personnes de sa suite, sans que je sache

exactement ce qu'ils vous disent; je serais du moins exempt de toute responsabilité.'

Moi: ,Encore une fois, Mr. le gouverneur, ne vous suffit-il pas que je vous donne ma parole d'honneur de vous faire part de tout ce qui peut avoir le moindre intérêt pour vous?'

Le gouverneur: ,On parle de moi, je le sais.'

Moi: ,Supposez que cela soit, quel mal cela peut-il faire? Les invectives du comte Bertrand ou du comte de Montholon ne doivent pas vous inquiétor.'

Le gouverneur: ,Je méprise tout cela, je ne crains rien. Mon gouvernement n'a qu'à me rappeler, si l'on n'est pas contont de moi.'

Moi: ,Lorsque vous m'avez dit que Bonaparte avait une obstruction au foie . . .'

Le gouverneur (m'interrompant avec vivacité): ,Moi, je vous ai dit qu'il a une obstruction au foie? Non, Mr. le baron, je ne vous ai jamais dit cela. Je vous ai parlé d'un *incipient hépatites.*'

Moi: ,*Incipient hépatites* signifie un commencement d'inflammation au foie.'

Le gouverneur: ,Je vous ai parlé d'un commencement d'obstruction, mais pas d'une obstruction. Cette différence est très-importante. . . . On vous aura dit cela à Longwood. Je vois clairement qu'on sert d'instrument à Napoléon Bonaparte.'

Moi: ,Vous vous trompez, Mr. le gouverneur, nous ne servons point d'instrument à Napoléon Bonaparto. Nous avons chacun assez de discernement pour démêler la vérité de ce que l'on peut avoir de l'intérêt à nous faire accroire.'

Le gouverneur: ,Vous feriez mieux de ne pas aller à Longwood.'

Moi: ,Je n'y vais pas souvent; vous ne pouvez pas m'accuser d'indiscrétion. En sept mois je n'y ai été que deux fois.'

Le gouverneur: ,Deux fois! C'est fort.' (Se promenant avec agitation:) ,Gorrequor (en s'adressant à son aide-de-camp qui ne manque jamais de se trouver à ces sortes de conversations comme témoin) is it not very extraordinary? — Vous n'y avez donc pas été le 10 de ce mois?'

Moi: ,Je ne m'en souviens pas;[201] mais puisque vous y attachez tant d'importance, supposons que j'y aie été cinq fois, cela nous mottra d'accord.'

Le gouverneur: ‚Si vous y avez été le 10 de ce mois, vous avez pu savoir vous-même comment se porte Napoléon Bonaparto.‘[202]

Moi: ‚Nous sommes aujourd'hui au 29. Il a pu se passer bien des choses depuis. Vous m'avez dit que vous ignoriez entièrement ce qui se passe à Longwood, ot vous voudriez nous ôter les moyons de l'apprendre par nous-mêmes. Que voulez vous donc que nous écrivions à nos cours?‘

Le gouverneur: ‚Je ne vois pas que vous ayez besoin d'écriro lorsque moi, comme gouverneur de l'île, je suis brouillé avec ces gens-là.‘

Moi: ‚Je ne partage pas votre opinion à cet égard. Il y a des choses que je ne puis laisser ignorer à ma cour; par exemple, je manquerais à mon devoir, si je ne mandais pas que Bonaparte a óté très-mal dans la nuit du 20, et je ne l'ai appris que par un pur hasard.‘

Le gouvernour: ‚Qui vous l'a dit?‘

Moi: ‚Le bruit en a couru en ville.‘

Le gouverneur: ‚C'est impossible. Il n'y a que le comte Balmain qui ait pu vous en parler. Je suis bien sûr qu'aucun officior anglais n'aurait osé vous le dire.‘

Moi: ‚Je ne vois pas quel mal il y aurait à ce qu'un officier anglais me parlât de la santé de Bonaparte, s'il en savait quelque chose. Nous ne vivons pas dans un cachot, mais, dans un pays libre. Chacun y est maître de ses pensées et de ses discours.‘

Le gouverneur (ironiquoment): ‚Dans un cachot! Dites plutôt dans une galère, ce sera plus dans le sens Napoléonien.‘

Moi: ‚Permettez-moi de vous observer que vous êtes dans l'erreur si vous croyez que ce que vous ne dites pas, est un secret impénétrable. Tout se sait. Le désœuvrement et l'absence totale de nouvelles font que rien n'échappo à la curiosité du public. Veuillez considérer d'ailleurs qu'il y a des gens dans l'île qui ont de l'intérêt à donner de la publicité à tont et qui sont en opposition avec vous.‘

Le gouverneur (en fureur): ‚Il n'y a point d'opposition ici. Bonaparte est mon prisonnier. Il n'y a point d'opposition.‘

Moi: ‚Ne vous emportoz pas. Vous avez mal saisi le sens du mot ‚opposition‘. Lorsque je dis que les Français sont en opposition avec vous, je veux dire qu'il y a entre vous et eux

différence d'opinions, de principes et de sentiments. Je n'entends point par là qu'il existe ici un pouvoir qui puisse balancer le vôtre. Permettez-moi de vous parler à cœur ouvert. Vous êtes toujours en colère, et c'est à ces emportements que vous devez vous en prendre, si on évite les explications avec vous. Personne ne veut s'exposer à s'entendre dire des sottises.‘

Le gouverneur (hors de lui): ‚Comment! Des sottises! Je fais des sottises! Gorrequer (en s'adressant à son aide-de-camp) *did you hear it? Je fais des sottises!*“

Moi: ‚Calmez vous de grâce. Il ne m'est point venu dans l'esprit de vous dire que vous faites des sottises. *Faire des sottises* et *dire des sottises* ont des significations tout-à-fait différentes. *Faire des sottises* signifie se conduire en sot; *dire des sottises à quelqu'un*, signifie lui dire des injures.‘

Le gouverneur: ‚Quand vous ai-je dit des injures? Citez-moi des exemples.‘

Moi: ‚Vingt, si vous voulez.‘ Je lui fis alors la récapitulation de plusieurs scènes qu'il nous a faites, à mes collègues ou à moi, depuis six semaines, en lui répétant tout ce qu'il nous a dit et en lui rappelant les mines et les gestes dont il a accompagné ses paroles. Je ne pus m'empêcher de mettre de la chaleur dans ce récit, sans toutefois m'écarter de la vérité.

Le gouverneur faisant un retour sur lui-même, m'écouta très-attentivement. Lorsque j'eus fini, il voulut rétorquer contre moi les raisons dont je m'étais appuyé. ‚C'est vous,‘ me dit-il, ‚qui vous échauffez maintenant.‘

Moi: ‚Cela n'est pas étonnant; vous m'avez poussé à bout.‘

Le gouverneur: ‚C'est une bourrasque.‘

Moi: ‚Elle passera. J'ai l'honneur de vous assurer que je désire sincèrement vivre en bonne harmonie avec vous. Je ne demande pas mieux que de vous satisfaire en tout autant que cela dépend de moi; mais bannissez, je vous prie, de nos entretiens ce ton menaçant, cet air d'autorité et ces emportements qui ne peuvent que nous aigrir. J'ai vu avec peine que nos rapports s'altéraient; j'ai su que vous en voulez au comte de Balmain, parce qu'il évite de s'expliquer avec vous; j'ai fait le contraire; je vous ai dit avec franchise tout ce que j'avais sur le cœur. Je désire que cela puisse nous rapprocher et mettre fin à une désunion scandaleuse, car l'Europe entière serait scandalisée, si on savait que le gouverneur et les commissaires

vivent mal ensemble. Notre cause est commune, nous devrions y travailler de concert.‘

Le gouverneur: ‚Pourquoi viole-t-on mes règlements?‘

Moi: ‚Je vous défie de me prouver que je les ai violés une seule fois depuis que je suis ici. Vous attaquez mon honneur en me le reprochant à tout bout de champ. Permettez-moi de vous le demander catégoriquement: les ai-je violés ou non?‘

Le gouverneur: ‚Non.‘

Moi: ‚Cela suffit, je l'écrirai à ma cour, il ne m'en faut pas davantage.‘

Le gouverneur: ‚Je ne dis pas non.‘

Moi: ‚Vous dites donc oui.‘

Le gouverneur: ‚Je ne dis pas oui.‘ (Les bras me tombèrent à cette réponse.) ‚Le mieux sera de s'expliquer par écrit.‘

Moi: ‚Il n'y a plus rien à expliquer, nous avons tout dit. D'ailleurs ma cour m'a ordonné expressément d'éviter les discussions par écrit.‘[203] Là-dessus nous nous quittâmes.

Il y a dans cet entretien tant de bizarrerie et d'invraisemblance que je ne serais point surpris d'être soupçonné d'y avoir mis du mien. J'affirme sur mon honneur et sur ma conscience que c'est la plus exacte vérité.

Étant malheureusement forcé de vivre avec Sir Hudson Lowe, je me suis fait violence pour lui faire une visite dès le lendemain. J'ai tâché d'y radoucir autant que possible l'impression que devait lui avoir laissé notre scène de la veille.

‚Nous avons eu hier une discussion bien vive et bien désagréable‘, lui dis-je entre autres, ‚vous vous êtes emporté, je me suis échauffé à mon tour; oublions tout cela, et tâchons de vivre en paix. Si vous ne rendez pas compte à votre gouvernement de cette discussion, je m'engage à en faire autant de mon côté.‘

Le gouverneur (embarrassé et après un moment de réflexion): ‚Je désire ne pas répondre à cette question.‘[204]

Moi: ‚Cela suffit. Parlons d'autre chose.‘

Il fit les plus grands efforts pour paraître calme, et nous nous séparâmes au bout d'un quart d'heure.

V. A. se convaincra de plus en plus que nous ne parviendrons jamais à rendre nos rapports avec le gouverneur aussi satisfaisants qu'il serait à désirer qu'ils fussent. Pour lui

complaire, il faudrait ne penser, ne voir et n'agir que dans son sens et selon ses fantaisies, approuver toutes ses extravagances, ne pas prendre connaissance de ce qui se fait ici, se borner à mander que Bonaparte est en vie, ne jamais mettre le pied à Longwood, être à couteau tiré avec tous ceux qui se brouillent avec lui et dont le nombre augmente tous les jours, faire son espion et lui rapporter fidèlement tout ce qui se dit, enfin se tenir sur la sellette chaque fois qu'il le juge à propos et subir les interrogatoires les plus humiliants. Tout cela est incompatible avec notre position, avec les devoirs de notre place et même avec l'honneur.

Je doute que Sir Hudson Lowe se soutienne long-temps dans un poste si fort au-dessus de ses forces.[205] L'opinion publique est contre lui. Il ne fait rien pour se la rendre favorable. La droiture de ses intentions justifie, selon lui, toutes ses actions. D'après ce principe, il ne ménage personne et se rend odieux. Les Anglais le craignent et le fuient, les Français s'en moquent, les commissaires s'en plaignent, et tout le monde s'accorde à dire, qu'il a l'esprit frappé.

Agréez — — — — — — — — — — — —

Baron Stürmer.

Nr. 17.

Ste-Hélène, ce 5 Juin 1818.

Mon prince.

On vient d'afficher une proclamation qui porte que le brigadier Sir George Bingham est nommé premier membre du conseil civil de l'île. Il y est dit que l'officier le plus ancien des troupes royales après Sir Hudson Lowe devant lui succéder, s'il venait à mourir ou à être rappelé, comme gouverneur militaire chargé de la garde de Napoléon Bonaparte, la cour des directeurs de la compagnie des Indes a voulu par cette nomination désigner ce même officier comme devant lui succéder aussi en qualité de gouverneur civil. Cette proclamation a fait courir le bruit que Sir Hudson Lowe était rappelé. Si ce n'est qu'une simple mesure de prévoyance, se dit-on, pourquoi la compagnie des Indes n'y a-t-elle songé qu'au bout de deux ans?[206]

Sir George Bingham est généralement aimé et estimé. Ce choix conviendrait à tout le monde.

Agréez — — — — — — — — — — —

Baron Stürmer.

Nr. 18.

Ste-Hélène, ce 5 Juin 1818.

Mon prince.

D'après ce que j'ai pu apprendre de la santé de Bonaparte, il a été très-mal le 20 du mois passé. A 8 heures du soir il éprouva une violente douleur dans le côté droit, accompagnée de palpitations, d'étouffements et de vertiges. On appela sur le champ O'Meara qui lui fit prendre un sudorifique. Après quelques heures de transpiration, il se trouva soulagé. Bertrand et Montholon le veillèrent alternativement pendant toute la nuit. Le 3 de ce mois il a eu une fièvre nervale qui a duré environ trois heures. On l'a de nouveau fait transpirer, et ce remède a réussi aussi bien que la première fois. Il n'est pas sorti de sa chambre depuis douze jours.[207]

On vient de me confier que par les dépêches qu'a reçues dernièrement Sir Hudson Lowe, le gouvernement anglais a fait savoir à Bonaparte qu'il pouvait se choisir dans l'île une société de cinquante personnes; que celles qu'il désignerait pourraient se rendre chez lui toutes les fois qu'il le voudrait, sans passe, sans officier, et qu'elles seraient dispensées de rendre compte au gouverneur de ce qu'elles auraient vu ou entendu à Longwood. Toutefois si parmi ceux qui seraient inscrits sur la liste, il se trouvait quelqu'un que le gouverneur regardât comme suspect, le droit lui est réservé de rayer son nom, en offrant à Bonaparte de le remplacer par un autre.[208]

Le gouverneur a donné hier un dîner de cinquante couverts pour célébrer l'anniversaire de la naissance du roi d'Angleterre. Nous y étions priés. On porta comme de coutume des toasts séparés à chacun des quatre souverains qui ont signé la convention du 2e Août. Le gouverneur a été aussi poli qu'il peut l'être.

Agréez — — — — — — — — — — — —

Baron Stürmer.

St Hélène, ce 7 Juillet 1818.

Mon prince.

Je n'ai reçu que le 8 du mois passé la dépêche que V. A. m'a fait l'honneur de m'adresser le 29 Novembre de l'année dernière.

Je ne saurais, mon prince, vous dépeindre les sentiments pénibles qu'elle m'a fait éprouver. Ai-je eu le malheur de déplaire à S. M. l'empereur? Quelque pure que soit ma conscience, ce serait de tous les coups que me réserve la fortune, celui auquel je serais le plus sensible.

La nouvelle destination que je viens de recevoir, me fait sortir d'une carrière à laquelle j'ai consacré toute ma vie, pour me jeter dans une partie à laquelle je n'entends rien et où, avec tout le zèle possible, je ne puis espérer de remplir l'attente de S. M. Elle est préjudiciable aux intérêts de ma famille et diamétralement opposée aux sollicitations vives et pressantes que j'ai pris la liberté de vous adresser, mon prince, il y a plus de dix-huit mois. Elle porte dans tous ses détails le caractère d'une disgrâce sur laquelle les étrangers mêmes n'ont pu prendre le change. V. A. me fait l'honneur de me dire que ‚S. M. a pris égard aux fonctions dont j'ai été chargé antérieurement de secrétaire de légation et de consul-général en Russie.' Je ne conçois pas ce qui a pu faire naître une pareille erreur. Je n'ai de ma vie été employé dans les affaires consulaires, et jamais il n'a été question un seul instant, à ce que je sache, de me nommer consul-général en Russie ou de m'en faire remplir l'emploi. Mes fonctions à St-Pétersbourg ont été purement diplomatiques. Et n'est-il pas bien dur pour moi, j'en appelle à votre justice, mon prince, de voir qu'on n'a égard, dans mon déplacement actuel qu'à la place que j'ai occupée, il y a huit ans? L'époque la plus mémorable de ma vie, celle où j'ai été employé dans les affaires les plus importantes, et où, sans cesse en activité, j'ai parcouru près de huit mille lieues pour le service de S. M., cette époque serait donc celle dont on me tiendrait le moins de compte, et qu'on ne jugerait pas même digne d'une mention honorable?

Pour toute règle de conduite dans mon nouveau poste V. A. m'apprend que ‚la commission aulique du commerce qui a dans ses attributions les fonctions consulaires, me fera parvenir mes instructions.' Je serai donc privé même de l'honneur de

correspondre avec V. A.? N'est-ce point m'ôter le seul moyen qui me restait, de me distinguer et d'acquérir de nouveaux titres aux bontés de S. M. par des rapports qui, vu les lieux et les circonstances où je vais me trouver, n'auraient pu être dépourvus d'intérêt? Il semble naturel que l'idée de l'établissement d'un consulat aux États-Unis, dictée par les intérêts du commerce, ait fait naître en même temps celle de profiter de cette occasion pour se procurer des notions justes et authentiques sur l'administration, la politique, et les ressources d'un peuple appelé, selon toute apparence, à jouer un grand rôle sur la scène du monde. Si néanmoins des considérations qui me sont personnelles, l'ont emporté dans cette circonstance sur le bien même du service, je ne sais plus à quelle pensée m'arrêter.

Le nouveau traitement que S. M. a daigné m'accorder équivaut, d'après le cours actuel, à 800 livres sterling, sans compter les pertes du change et les frais de commissions, toujours immenses à une aussi grande distance. V. A. a vécu avec les Anglais, Elle connaît leur dépense. On vit aux États-Unis à-peu-près comme en Angleterre; mêmes mœurs, mêmes usages. N'est-il pas de toute impossibilité que je me tire d'affaire avec 800 livres sterling? Les domestiques seuls absorberaient près de la moitié de cette somme. Daignez considérer, mon prince, qu'il est assez cruel d'être condamné à passer les plus belles années de sa vie dans d'autres climats, séparé par des espaces immenses de sa famille, de ses amis, et privé de toutes les douceurs qu'offre le séjour de cette belle partie du monde qui nous a vu naître. Au moins faut-il ne pas avoir à lutter avec le besoin, à se tourmenter sans cesse l'esprit sur le moyen de faire face à la dépense de la journée, et à rougir devant les étrangers d'une économie sordide et humiliante pour l'agent d'une grande puissance.

La dépêche de V. A. ne fait aucune mention des moyens de pourvoir à mon nouvel établissement. Lorsque, conformément aux ordres de S. M. l'empereur, j'ai eu l'honneur, mon prince, de vous envoyer un compte exact et détaillé de ma dépense à Ste-Hélène, qui devait servir de base pour fixer définitivement mon traitement, j'y ai joint des pièces justificatives sur les moindres articles, j'ai affirmé, *sur mon honneur et sur ma conscience*, l'exactitude de mes assertions, je me suis prévalu du témoignage du gouverneur de l'île auquel l'ambassadeur de S. M.



à Londres a bien voulu ajouter celui de l'amiral Sir George Cockburn, du général Beatson, du colonel Keating, et du gouvernement britannique même. Tant de preuves réunies paraissaient équivaloir à l'évidence. V. A. m'a fait l'honneur de m'écrire en date du 31 Mai 1817, qu'Elle me répondrait à ce qui concernait mes affaires pécuniaires, aussitôt qu'Elle aurait pris à cet égard les ordres de S. M. Près de quatorze mois se sont écoulés depuis sans que j'aie reçu cette réponse. M'étant trouvé ainsi exposé aux plus grands embarras, j'aurais été forcé malgré moi de tirer de nouveau sur la cour, si mon rappel n'était venu mettre fin à mes inquiétudes, et me fournir un moyen de liquider mes dettes: celui de vendre tout ce que je possédais. Je me trouve ainsi absolument dépourvu de tout et dans l'impossibilité de former un établissement en Amérique, si S. M. ne daigne venir à mon secours. Les détails dans lesquels je viens d'entrer, et que j'ose prier V. A. de ne considérer que comme l'expression de ma douleur, prouvent combien toutes les circonstances de ma nouvelle destination me sont défavorables. Plein de respect pour les ordres de S. M. l'empereur, je ne me suis pas moins occupé aussitôt des moyens de remplir ses intentions. S. M. voulait que je me rendisse avec le moins de retard possible directement de Ste-Hélène à Philadelphie. J'ai hâté autant qu'il a été en mon pouvoir les préparatifs de mon départ. Quant à l'ordre de me rendre à mon nouveau poste *directement*, c'est-à-dire sur un vaisseau allant d'ici aux États-Unis, il m'a été impossible de l'exécuter. L'escadre stationnée dans ces parages ne peut sans une autorisation spéciale de l'amirauté détacher un vaisseau pour l'envoyer à une aussi grande distance. Il me restait donc trois parties à prendre.

1° *D'aller au Cap de bonne espérance.* Ce voyage offrait des grands dangers dans cette saison qui est celle des tempêtes au Cap. J'aurais été obligé de rester ici jusqu'à la fin d'Octobre. Il eût été en outre bien difficile de trouver au Cap une occasion directe pour les États-Unis, et vraisemblablement, j'aurais dû me résigner, après un séjour de plusieurs mois dans cette colonie, à profiter d'un méchant esquif pour me rendre d'abord au Brésil. Je n'aurais pu ainsi arriver à Philadelphie qu'au bout de huit ou dix mois, en m'exposant aux plus grands risques et avec des frais énormes.

2° *D'aller au Brésil.* Ce voyage offrait moins d'inconvénients et m'aurait épargné surtout un détour d'un millier de lieues; mais la difficulté de trouver à Rio Janeiro une occasion pour la continuation de mon voyage, eût été encore plus grande, et j'aurais mis plus de temps pour aller du Brésil à Philadelphie que pour y aller d'Angleterre ou de France. J'aurais peut-être été obligé de revenir de Rio Janeiro à Lisbonne faute d'occasion directe pour l'Amériquo soptontrionale.

3° *D'aller en Europe.* Ce parti est celui quc je me suis décidé à prendre depuis l'arrivée du ‚Northumberland', beau bâtiment de la compagnio des Indes, qui n'ayant heureusement qu'un seul passager à bord, m'en offre la plus belle occasion. La routo de l'Europe est la plus sûre, la plus naturelle et la moins coûteuse. Elle est celle qu'auraient prise tous les Anglais appelés à se rendre de Ste-Hélène aux États-Unis. Les autorités anglaises et tout le monde m'ont conseillé de la prendre. Elle m'offrira l'avantage de pouvoir me procurer en Europe à moitié prix, mille choses indispensablos pour mon nouvel établissement, et de pouvoir trouver soit on Angleterre, soit en France, un bon vaissoau allant directement on Amérique, sur leqnel je puisso m'embarquer avec confianco et me rendre à mon poste d'une manière convenable. Si, comme je le crains, la saison ost trop avancée pour accomplir mon voyago cotte année, j'aurai en outre l'avantage de passer l'hiver on Europe, de revoir au moins une partie de ma famille et de rétablir une santé déjà ébranlée par le soleil ardent des tropiques, et que les souffrances que jo suis condamné à endurer sur mer ne pourront qu'empirer. Une lettre ci-jointe sub lit. *A* [209] de l'amiral Plampin, que je prends la liberté de mettre sous les yenx de V. A., viont à l'appui de mes assertions.

Aux motifs qui m'ont déterminé se joint celui d'être entièrement dépourvu d'argent, de lettres de crédit ou d'assignation quelconque. Sir Hudson Lowe a bien voulu, pour m'obliger personnellement, m'avancer les 300 livres sterling que S. M. a daigné m'accorder pour mon voyage à titre d'avance; mais si j'avais été au Cap ou au Brésil, il m'aurait fallu au moins trois fois autant, soit pour fréter des bâtiments, soit pour faire face aux dépenses qu'aurait occasionnées mon séjour dans les endroits où j'aurais été obligé do mettre pied à terre. Où aurais-je pris cette somme? Arrivé à Philadelphie, j'aurais été ex-

posé à de nouveaux embarras, la dépêche de V. A. m'ayant laissé ignorer où je dois toucher mes appointements.

J'ai remis à Mr. le marquis de Montchenu la lettre de V. A. Sa nomination comme commissaire d'Autriche a fait le meilleur effet dans l'esprit de Sir Hudson Lowe. Rien n'était plus propre à détruire ses soupçons et à ensevelir dans l'oubli l'affaire de Welle qui paraissait avoir fortement ébranlé la confiance du ministère anglais. Sir Hudson Lowe m'a dit lui-même que cette nomination ne faisait pas plaisir à Longwood. En effet, Bonaparte s'est plaint amèrement de notre auguste maître dont il se dit abandonné malgré les liens de parenté qui les unissent. Mr. de Montholon en a fait la confidence au comte de Balmain, en le priant au nom de Bonaparte de l'écrire à l'empereur Alexandre, d'assurer à ce souverain que c'était vers lui désormais, que se porteraient toutes ses espérances, et de le conjurer d'avoir toujours un commissaire à Ste-Hélène, dont la présence même ne pouvait que contribuer à adoucir son sort.

J'ai annoncé mon rappel à Sir Hudson Lowe par une note officielle ci-jointe en copie avec sa réponse sub lit. *B.*[210] Il y a rendu justice aux intentions de notre cour, intentions manifestées dans les instructions dont j'ai été muni, ainsi qu'à la confiance que je lui ai toujours témoignée.

Daignez, mon prince, à votre tour, avec cette bonté qui vous est naturelle, rendre justice auprès de S. M. au zèle avec lequel je L'ai servie dans cette mission ingrate et pénible, et que tous les dégoûts que j'y ai éprouvés, n'ont pu ralentir.

Je prie V. A. d'agréer l'hommage de mon respect.

Baron Stürmer.

P. S. A bord de ‚Northumberland‘, ce 9 Août 1818.

J'ai quitté Ste-Hélène le 11 Juillet au soir. Sir Hudson Lowe m'a fait rendre tous les honneurs dus au commissaire impérial. Les autorités de l'île m'ont accompagné jusqu'au lieu de mon embarquement, les gardes étaient sous les armes, les batteries de l'île ont tiré 13 coups de canon, et le ‚Northumberland‘ en a tiré autant au moment où je suis arrivé à son bord.

Sir Hudson Lowe jouissait secrètement du plaisir de voir un commissaire de moins à Ste-Hélène.

(Privatim.) Londres, ce 31 Août 1818.

Mon prince.

Je suis arrivé ici le 29 de ce mois. Les circonstances qui m'ont déterminé à venir en Europe, sont développées dans la dépêche ci-jointe que j'ai pris la liberté d'adresser à V. A. avant de quitter Ste-Hélène.

La saison, comme je l'avais prévu, étant trop avancée pour me rendre aux États-Unis encore cette année, j'avais le projet d'aller à Vienne, dans l'espoir d'y présenter mes hommages à V. A., de revoir ma famille et d'y arranger mes affaires pécuniaires. Le voyage que vous venez d'entreprendre, mon prince, s'oppose à l'exécution de ce projet, et des considérations politiques ne me permettent pas, pour le moment, de me rendre à Paris. Si V. A. veut bien me le permettre, j'aurai l'honneur de Lui faire ma cour à Aix-la-Chapelle et de Lui donner de vive voix beaucoup de détails qui pourront L'intéresser.

Mme. de Stürmer meurt d'impatience de revoir ses père et mère, mais pour éviter tout ce qui peut donner lieu à de fausses interprétations, elle n'ira les réjoindre que dans un mois ou deux. Après deux ans et demi d'exil, de dégoûts et de sacrifices, il serait cruel de lui refuser cette satisfaction. Je ne puis douter, mon prince, que l'on a cherché à me nuire dans votre esprit. Toutes les circonstances de ma nouvelle destination me sont défavorables.

Heureusement je n'ai rien à me reprocher. Daignez être persuadé, mon prince, que tout ce que l'on a pu vous dire de moi, qui fût contraire à l'honneur, à mon devoir et à mon dévouement le plus parfait à votre personne, est faux, archifaux; je le dirai à qui voudra l'entendre.

Quoi qu'il en soit, je suis prêt à suivre ma destinée, mais j'ose conjurer V. A. de ne pas me laisser manquer du nécessaire. Il me faudrait au moins 1500 livres sterling de traitement, et une somme suffisante pour pourvoir aux moyens de mon établissement. Si l'état de nos finances ne permet pas une pareille dépense, daignez, mon prince, me dispenser de cette mission. J'aimerais mieux ne rien faire pendant quelque temps que d'aller en Amérique à d'autres conditions. Ma santé s'est visiblement altérée depuis quelque temps, et je viens de souffrir le martyre dans la traversée de Ste-Hélène en Europe. J'ai eu

des attaques de nerfs épouvantables; il a fallu quatre hommes pour me tenir, et ce n'est qu'à force d'opium que je suis parvenu à me calmer. Je ne sais si c'est aux chaleurs des tropiques que je dois attribuer cette extrême irritabilité que je ressens depuis six ou huit mois. Je me mets à pleurer sans savoir pourquoi, et cela finit presque toujours par des éclats de rire. La moindre contrariété, un mot me bouleverse et me rend malade. Tout cela n'encourage pas à courir les mers.

Je serais extrêmement flatté, mon prince, si vous vouliez bien m'honorer d'un mot de réponse qui puisse fixer mes désirs et mes espérances et m'apprendre en même temps, si vous daignez encore me continuer l'honneur de votre bienveillance.

Je suis avec respect — — — — — — — —

Baron Stürmer.

Anmerkungen und sonstige Actenstücke.

1. Sir Pultney Malcolm war der Nachfolger George Cockburn's im Commando von St. Helena und dem Cap der guten Hoffnung. (Forsyth, I, 189.)

2. Nach Las-Cases (IV, 271) hatten die Fregatten ‚New-Castle' und ‚Orontes' erst am 23. April England verlassen. Doch wird es mit obigem Datum seine Richtigkeit haben. (Der österreichische Botschafter in London, Fürst Esterházy, berichtet unter dem 1. Mai 1816: „. . . Les deux vaisseaux ont mis à la voile en même temps le 21 de ce mois.' [St.-A.] Hier liegt natürlich ein Schreibfehler vor.)

3. Die beiden Fregatten hatten schon am 17. Juni (an einem Montag) St. Helena erreicht. (Las-Cases, IV, 270; Forsyth, I, 189.)

4. Vgl. Forsyth, I, 196.

5. Ibid. 197, 232.

6. Bei Forsyth, I, 435.

7. Wie argwöhnisch Sir Hudson Lowe schon bei diesen ersten Eröffnungen seitens der Commissäre war, beweist folgende Stelle seiner am 21. Juni 1816 an Earl Bathurst gesandten Depesche: „. . . The whole appear to have come out with the impression that not only there could be no difficulty in seeing Bonaparte, but that they could at once be admitted to terms of habitual and free intercourse with him; . . .' (Forsyth, I, 197.)

8. Diese Unterredung Malcolm's mit Bonaparte fand am 25. Juli statt. (Vgl. Las-Cases, V, 97, vgl. Anm. 9.)

9. Vgl. Forsyth, I, 196. Am 20. Juni war Malcolm dem Exkaiser vorgestellt worden. (Ibid. 195; O'Meara, I, 65). Aber nach Las-Cases (IV, 308) müsste dies bereits am 19. Juni der Fall gewesen sein. Da nun Lowe nichts über die obenerwähnte Unterredung Malcolm's mit Bonaparte bezüglich der Commissäre erwähnt, ist es schwer, festzustellen, ob sie nach Las-Cases in der That erst am 25. Juli oder nach Stürmer schon am 21. Juni stattgefunden hat.

10. Vgl. Forsyth, I, 196.

11. Ibid. 226. Diese Unterredung fand nach Forsyth (ibid. 220) am 17. Juli, nach Las-Cases (V, 26) und O'Meara (I, 78) am 16. Juli statt; Stürmer's Angaben dürften daher unrichtig sein, denn nach ihm müsste sie schon am 1. Juli stattgefunden haben.

12. Vgl. Art. VIII der Instruction Lowe's. (Forsyth, I, 438.)

13. Nr. 1. Copie d'une note adressée simultanément par les commissaires d'Autriche et de France à Sir Hudson Lowe, en date du 21 Juillet.

Le soussigné commissaire etc. désirant remplir le principal objet de sa mission, a l'honneur de prier S. Exc. Mr. le gouverneur de lui procurer l'occasion la plus prochaine de voir Napoléon Bonaparte.

Il se fait un devoir de mettre sous les yeux de S. Exc. la convention du 2e Août 1815 et a l'honneur de lui renouveler l'assurance de sa haute considération.

14. Nr. 2. Copie d'une lettre de Mr. le comte de Balmain à Sir Hudson Lowe, en date du 21 Juillet 1816.

(Particulière.)

Mon général.

Devant résider à Ste-Hélène en qualité de commissaire russe, vous trouverez naturel que j'aie, ainsi que la plupart de vos compatriotes, le désir de voir chez lui le personnage marquant pour lequel nous y sommes tous. J'ose donc vous prier de vouloir bien m'en offrir l'occasion, soit en vous adressant au général comte Bertrand, soit d'une autre manière quelconque. Veuillez seulement mettre à cette démarche beaucoup de délicatesse et de ménagement, la volonté de l'empereur, mon maître, étant que je ne blesse en aucune circonstance les égards personnels qui lui sont dus. Je ne puis d'ailleurs, sans aller à Longwood, remplir mes devoirs de service, et le nom seul de commissaire, dont je ne dois pas me dépouiller nulle part, ne peut, ce me semble, y rendre ma présence désagréable.

J'ai l'honneur — — — — — — — — — — — — —

Copie de la réponse de Sir Hudson Lowe, en date du 23 Juillet 1816.

(Particulière.)

Mr. le comte.

Rien n'est plus difficile que d'envisager la manière dont la personne que vous désirez si naturellement à voir, pourra recevoir une demande à tel effet, soit officiellement, soit en particulier. Je désire fortement faire ce qui vous est agréable, mais je crains manquer le but en suivant entièrement mes propres lumières.

Les autres commissaires m'ont adressé ce matin officiellement, et je vais donner suite à leur demande. Avez-vous d'objection que je fasse en même temps une demande, dans votre nom, à voir le général Bonaparte dans la même occasion avec eux, en variant un peu les expressions conformément à la teneur de la note que vous m'avez adressée. Quoique vous n'étiez pas entièrement d'accord avec les autres commissaires, cependant, je suis persuadé, vous verrez l'avantage de tout l'ensemble qu'il *soit possible* d'avoir dans les premières demandes.

J'ai l'honneur d'être etc.

P. S. Voici à-peu-près ce que je proposerais écrire à votre égard: ‚Count Balmain, commissioner etc., who has also arrived on this island, has signified to me a desire of seeing general Bonaparte, and I beg to express my wish of introducing him on the same occasion as the other commissioners.'

Copie d'une lettre de Mr. le comte de Balmain à Sir Hudson Lowe, en date du 23 Juillet 1816.

(Particulière.)

Mon général.

Je n'ai certainement pas été envoyé à Ste-Hélène pour vous donner de la tablature. Ainsi veuillez faire à mon égard ce que vous jugerez convenable. La forme de votre demande au général comte Bertrand me convient parfaitement; mais au lieu de mettre *of introducing him on the same occasion*, je vous prierai de mettre *with the other commissioners*.

J'ai l'honneur etc.

15. Am 23. Juli hatte Lowe dem Grafen Bertrand wegen der Commissäre einen Brief geschrieben, welcher unberücksichtigt blieb. Erst am 24. August d. J. erhielt er von Montholon eine von Napoleon dictirte Entgegnung. (Forsyth, I, 256, 257.) Forsyth glaubt also, ‚that it was received on the 24th of August 1816' (ibid. 257 in der Anmerkung). Aber nach einem Schreiben zu schliessen, welches Lowe an Stürmer am 27. August (vgl. dieses) übersandte, müsste er erst am 26. August obigen Brief Montholon's erhalten haben. Geschrieben wurde dieser am 23. August. (Forsyth, I, 257.) Am 17. August hatte Lowe dem Grafen Montholon wegen einer anderen Angelegenheit geschrieben (ibid. 244) und dieser seinen Brief vom 23. August schon unterzeichnet, als er Lowe's Schreiben vom 17. August erhielt. (Vgl. ibid. I, 265; Napoleon, XXXII, 445.) Am 2. September sandte Baron Stürmer den Brief Montholon's an den Fürsten Metternich ein. (Siehe Relation Nr. 5, P. S. 3.)

16. Abgedruckt bei Forsyth, I, 435, und bei Napoleon, XXXII, 438.

17. Vgl. Forsyth, I, 233, und Scott, IX, 207.

18. Vgl. Forsyth, III, 341.

19. Nr. 4. Copie des instructions de Mr. le marquis de Montchenu, commissaire de S. M. t.-c. à l'île de Ste-Hélène.

Après que Bonaparte, en se rendant à bord du ‚Bellerophon', se fut mis au pouvoir du gouvernement britannique, les ministres des principales puissances alliées firent officiellement connaître au gouvernement du roi que l'Angleterre se chargeait de la garde de cet homme dont la liberté était devenue incompatible avec le repos du monde; que chacune des trois autres puissances entretiendrait un commissaire dans le lieu de sa détention, et que la France était invitée à en nommer pareillement un pour concourir à cette mesure de surveillance. S. M. ne pouvait charger d'une mission moins importante par son objet qu'honorable par la confiance dont elle est la preuve, qu'un serviteur éprouvé sur le zèle et le dévouement duquel elle eût appris à compter depuis long-temps. En faisant choix de Mr. le marquis de Montchenu, elle a rendu à sa fidélité et à ses bons services un témoignage éclatant et qu'il considérera comme la plus flatteuse des récompenses.

Les puissances qui auront des commissaires à l'île de Ste-Hélène étant convenues de demander au gouvernement anglais de fournir à ces commissaires les moyens de transport pour se rendre à leur destination, l'amirauté s'est empressée de faire armer un bâtiment, et le ministère du roi vient d'être informé par l'ambassadeur de S. M. à Londres, que ce bâtiment serait très-

incessamment prêt à mettre à la voile. Il est donc indispensable que Mr. de Montchenu se hâte de se rendre à Londres où il se réunira aux commissaires autrichien et russe et se concertera avec eux sur tout ce qui concerne leur départ de l'Europe. On ne fait point mention du commissaire prussien, parce-que la cour de Berlin a jugé à propos de ne point faire partir encore le sien.

Arrivé à Ste-Hélène, Mr. de Montchenu n'aura point à se mêler de la garde de Bonaparte, comme on l'a dit plus haut; le gouvernement anglais en est exclusivement chargé. Il en a pris lui seul la responsabilité; par conséquent c'est à lui seul qu'il appartient de prendre les mesures qui peuvent être nécessaires. Les fonctions habituelles de Mr. de Montchenu consisteront donc seulement à s'assurer par ses propres yeux de l'existence de Bonaparte. Lorsque ce fait aura été constaté de la manière qui aura été convenu entre les commissaires et le gouverneur de l'île, et chaque fois qu'il le sera, on dressera en commun un procès-verbal qui sera signé par tous les commissaires et contresigné par le gouverneur. Au commencement de chaque mois Mr. de Montchenu fera faire, pour être envoyée au ministère des affaires étrangères, une expédition authentique des procès-verbaux qui auront été dressés, ainsi qu'il vient d'être dit, dans le courant du mois précédent, et cette expedition devra être munie des mêmes signatures et du même contreseing que les originaux.

Chaque puissance a prescrit comme règle générale à son commissaire de se concerter sur toutes les démarches qu'il jugerait à propos de faire avec les commissaires des autres cours. Mr. de Montchenu devra se conformer à ce principe. Si donc il jugeait nécessaire de faire soit quelque demande, soit quelque communication au gouverneur, ou toute autre démarche relative à l'objet de sa mission, il en ferait la proposition aux autres commissaires; ce ne pourrait être que sous leur refus de faire en commun les démarches ou demandes dont il leur aurait donné préalablement communication, qu'il pourrait prendre sur lui de les faire isolément. Mais il est bien entendu que ce ne serait que dans le cas où il le jugerait absolument nécessaire.

S'il arrivait que Bonaparte ou même quelques personnes de sa suite vinssent à former des projets d'évasion, à en préparer les moyens, ou même simplement à chercher à entretenir des rapports au dehors, et que le commissaire du roi eût acquis à cet égard quelques notions ou des indices même les plus légers, il lui est enjoint d'en prévenir sur le champ le gouverneur de l'île, sans qu'il ait besoin, dans ce cas, de se concerter d'avance avec les autres commissaires, pour peu qu'il pût en résulter le moindre retard.

Les commissaires autrichien et russe ont ordre de n'avoir ni avec Bonaparte, ni avec les personnes de sa suite aucune relation quelconque, et d'informer le gouverneur de l'île des tentatives qui pourraient être faites pour en établir avec eux. La même recommandation est faite à Mr. de Montchenu. Si toutefois, avec le temps, les ordres des cours alliées à cet égard venaient à être moins strictes, il peut se regarder comme autorisé d'avance à régler sur ce point, comme sur tous les autres, sa conduite d'après celle de ses collègues.

Quoiqu'il ne puisse trouver que bien peu d'éléments pour sa correspondance, passés les premiers temps pendant lesquels il ne manquera pas d'avoir

beaucoup de détails intéressants à recueillir, il lui est recommandé de ne point laisser partir de l'île de Ste-Hélène pour l'Europe un seul bâtiment, sans le charger de dépêches. Indépendamment du compte qu'il aura à rendre concernant l'objet de sa mission, il ne négligera pas de faire mention dans ses lettres de tous les vaisseaux qui viendront toujours à Ste-Hélène; il mandera le lieu d'où venaient ces vaisseaux, celui où ils doivent se rendre, le but de leur expédition, quels personnages marquants ils avaient à bord, le temps de leur séjour dans l'île etc. etc. Il y ajoutera toutes les nouvelles qui pourront parvenir par ces bâtiments soit de l'Amérique, soit des côtes méridionales de l'Afrique, du Cap ou des Grandes Indes.

La correspondance étant exposée aux accidents de mer, il aura soin de numéroter ses lettres pour que l'on puisse savoir, si toutes sont parvenues, et il en enverra des *duplicata* et même des *triplicata* par des voies différentes. Celles qu'il expédiera par l'Angleterre, et ce sera la voie la plus habituelle et la plus régulière, devront être mises sous le couvert de l'ambassadeur du roi à Londres, lequel se chargera de les faire passer à Paris.

Pour prévenir tout usage dangereux que pourraient faire des renseignements qu'il transmettra, ceux entre les mains de qui ces mêmes accidents feraient tomber quelques-unes de ses lettres, il aura soin de les chiffrer. Il lui sera remis à cet effet un chiffre *ordinaire* qui servira pour sa correspondance habituelle, et un *réservé* dont il ne fera usage que rarement, et seulement lorsqu'il aura à mander des choses qui auraient une trop grande importance.

On a pensé qu'il était nécessaire que Mr. de Montchenu fût accompagné d'un secrétaire, moins à cause de sa correspondance qui ne saurait être très-volumineuse, que pour le suppléer en cas de maladie ou d'autre empêchement. Il a proposé le Sieur de Gores. S. M. a daigné agréer ce choix. Il reçoit en conséquence l'ordre de se tenir à la disposition de Mr. de Montchenu et prêt à partir en même temps que lui.

Paris, le 16 Décembre 1815.

(de la main du roi) approuvé
(signé) Louis.
(signé) Richelieu.

20. Nr. 5. Copie des instructions de Mr. le comte de Balmain, commissaire de S. M. l'empereur de toutes les Russies à l'île de Ste-Hélène, en date de Paris le 18/30 Septembre 1815.

Les puissances de l'Europe ayant résolu d'un commun accord que Bonaparte serait envoyé à Ste-Hélène et gardé dans cette île sous la surveillance et la responsabilité de l'Angleterre, on est convenu que chacune d'elles aurait la faculté d'y placer un commissaire. L'empereur a fait choix de vous pour remplir cette mission, et S. M. espère que vous justifierez par le zèle et l'intelligence avec laquelle vous vous en acquitterez, la confiance qu'Elle vous témoigne à cette occasion. Vous vous rendrez donc d'ici à Londres, et vous combinerez avec le ministère anglais, sous les auspices du comte de Lieven, les moyens de vous transporter à votre nouvelle destination.

Je vais de mon côté vous tracer quelques aperçus généraux sur la manière dont votre mission doit être envisagée. Ce n'est point pour augmenter

les moyens de surveillance et encore moins pour contrôler ceux que l'Angleterre prendra, que l'on s'est décidé à l'envoi des commissaires. Notre confiance à cet égard dans la loyauté du gouvernement britannique doit être entière, et il n'est pas douteux que l'intervention de plusieurs agents d'autres puissances, loin de faciliter et de renforcer les mesures de sûreté, ne ferait que les compliquer et pourrait même les compromettre. C'est l'Angleterre qui s'est chargée de toute la responsabilité; c'est donc à elle qu'il faut abandonner le choix des moyens qu'elle jugera nécessaires à cet effet. Il s'est agi de donner à cette affaire un caractère européen, à constater que Bonaparte est le prisonnier de l'Europe, et à calmer l'opinion publique si fortement agitée dans tous les pays, et c'est dans cette vue que l'on a conçu l'idée d'envoyer à Ste-Hélène des commissaires de chaque puissance. Pour se conformer aux motifs que je viens d'exposer, vous éviterez donc soigneusement d'intervenir et de vous prononcer sur les mesures que prendront le gouvernement et les autorités anglaises. Votre rôle sera purement passif. Vous observerez tout et rendrez compte de tout. Vous apporterez dans vos rapports avec les fonctionnaires anglais l'esprit de conciliation analogue aux liens d'alliance et d'amitié qui unissent les deux cours. Dans vos relations avec Bonaparte vous garderez les ménagements et la mesure qu'exige une situation aussi délicate *et les égards personnels qu'on lui doit.*[1] Vous n'éviterez, ni ne rechercherez les occasions de le voir, et vous vous conformerez à cet égard strictement aux règles qui seront établies par le gouverneur. Mais vous noterez journellement tout ce que vous apprendrez de lui, vous vous appliquerez surtout à écrire tout ce que des conversations, soit avec vous, soit avec les commissaires des autres puissances, ou avec d'autres personnes, pourront offrir de saillant. Un journal exact, tenu avec soin et régularité, ne pourra qu'offrir à l'histoire des matériaux d'un grand intérêt. *Cependant, jamais cette considération ne doit vous porter à dévier de la marche qui vous est tracée plus haut.*[1] Vous adresserez vos rapports au ministère des affaires étrangères, et vous les ferez parvenir par l'entremise du comte de Lieven.

(signé) Nesselrode.

21. Vgl. Anmerkung 15.

22. Nr. 7. Copie d'une lettre de Mr. le marquis de Moutchenu à Sir Hudson Lowe, en date du 29 Juillet 1816.

Général.

Je croyais m'être suffisamment expliqué avec vous sur ce qui concerne ma rencontre avec plusieurs personnes de la suite de Bonaparte. Il me paraît que vous avez oublié ce que je vous ai dit, puisque vous en avez parlé depuis à Mr. le baron de Stürmer, et hier soir à Mr. le comte de Balmain, en prétendant que j'avais violé vos règlements.

Ce n'est point pour me justifier que j'ai l'honneur de vous écrire, mais pour établir la vérité une fois pour toutes sur cette *grande affaire,* et que vous puissiez y recourir toutes les fois que vous voudrez la savoir.

Je n'examinerai pas jusqu'à quel point ces règlements peuvent me concerner, mais je vous montrerai cependant que je m'y suis conformé. Je vous

[1] Ces deux passages ont été soulignés de la main propre de l'empereur Alexandre.

ai déjà expliqué comment Mrs. Gourgaud et de Montholon sont à-peu-près tombés sur mes épaules, sans que je pusse m'en douter. Prié à dîner chez l'amiral, j'y arrivai à 4 heures, comme à l'ordinaire, et je m'assis sur le banc qui est à la porte. L'on me dit: ‚Mr. et Mme. Bertrand sont chez Mistress Balcombe et vont rentrer dans l'instant.' Je ne répondis rien. Comme je connais très-peu de personnes qui puissent avoir. le droit de me faire fuir, je restai à ma place. L'instant d'après ils arrivèrent, l'amiral, qui avait été au devant de Mme. Bertrand, lui donnant le bras. Ils vinrent à moi et Sir Pultney Malcolm me la nomma. Elle me demanda sur le champ de mes nouvelles depuis ma chute et me remercia des lettres de sa famille que j'avais apportées et que vous lui avez remises. Comme je ne connais pas de lois qui m'ordonnent d'être impoli, surtout avec une femme à qui l'amiral donnait le bras, je me levai et je lui répondis. Elle resta environ cinq minutes debout devant moi, s'informa des nouvelles de sa mère, de son beau-frère, le duc de Fitz-James, et de sa tante Lady Jerningham qui l'a élevée, et alla reprendre son cheval qui n'était pas entré dans l'enceinte, tenant toujours le bras de l'amiral. Pour moi, je restai en place et la laissai aller, ce qui, dans nos usages, n'est pas déjà très-poli. Vous voyez donc qu'il n'était pas en ma puissance de les éviter, mais c'était peut-être plus dans la vôtre de les empêcher de me rencontrer. Moi seul pouvant leur donner des nouvelles de pères, mères, femmes, enfants et de leurs familles dont plusieurs me sont très-connues, il est très-naturel qu'ils aient mis de l'empressement à me voir, et c'est pour éviter cet empressement que je me suis abstenu d'aller au camp où j'ai cependant des visites à rendre, sachant très-bien qu'ils viendraient tous au devant de moi, car je les crois trop sensés pour imaginer que je doive leur être présenté.

Soyez bien convaincu, général, que, comme Français et comme chargé de la confiance du roi, mon maître, je m'intéresse au moins aussi vivement que vous, à la détention de votre prisonnier. Je vous prie d'être bien convaincu que, s'il se présentait une malheureuse occasion où il fallût faire preuve de dévouement, vous me trouveriez toujours prêt à vous seconder avec tout le zèle et toute l'énergie d'un général et d'un gentilhomme français.

Lisez, je vous prie, ma lettre avec attention, pour que vous puissiez connaître toute l'étendue de mes sentiments qui n'ont jamais varié dans les temps les plus malheureux, et qui ne changeront jamais.

J'ai l'honneur, etc.

P. S. Quant à ce qui regarde le comte de Balmain qui alla se promener dans le jardin, je suis autorisé à vous dire que c'est par suite de dispositions personnelles, mais qui n'ont aucun rapport avec sa position de commissaire.

Copie de la réponse de Sir Hudson Lowe, en date du 31 Juillet 1816.

Sir.

Nothing could be more remote from my thoughts or inclination, than to engage in a correspondence with you, respecting the communications you have had with different individuals of general Bonaparte's family, — but addressed by you, Sir, on the subject I owe it to myself to state the reasons that have urged my observations regarding it.

I have no recollection to have spoken of yon as having intentionally violated the regulations in force, bnt perfectly remember having expressed to you that an infraction of them had taken place, and that it bad tended very much to perplex and embarrass my relations with general Bonaparte himself and the persons of bis family. It was in this sense I repeated to baron de Stürmer and count Balmain what I had said to yon, conceiving it essential they shonld be informed of it, and be rendered aware of the conseqnences that might resnlt from it.

There is no part of the instructions from my own Government of a more positive nature, than that general Bonaparte and bis family shonld uot be allowed to hold communication with any person whatever, except tbrongh my agency, and that no letters sealed or nnsealed shonld be delivered to or received from him or tbem, except such as migbt pass throngh my hands. I presume not to impute to *intention* what might have been merely *inadvertence* in any infraction of these rules. *The fact* aloue is what I spoke of nothing of a similar nature bad before occurred nor could well happen; becanse it is not in gnards, sentries and personal restrictions, alone, nor even in the honour of individuals, the British government looks to perfect means for the secnrity of general Bonaparte's person. It is placed nnder the guard of the law, and thus any person who communicates without my knowledge or if even permitted communication delivers or receives a letter, is liable to the most inflictive penalties wbich the law can ordain for every consequence that may resnlt. I am not myself free from the effects of these legal provisions.

As a proof however of the snpport I derived in these regulations, from persons of high rank and distinguished station, from their own views alone, not deriving certainly from any legal restraint, I should mention that the countess of London and Moira (lady of the governor general of India) declined the opportunity of an interview with Napoleon Bonaparte, when she observed my intervention bad not availed in procuring it for her, and Sir George Cockbnrn, the late commander in chief on this island, refused to take an *unsealed* letter from the conntess Bertrand until he had sbown it first to me. It is not, Sir, to draw any comparisons, I mention these circumstances, bnt to endeavonr to remove the impression which appears to have been prevailing upon yonr mind, that these regulations have ever been regarded as matters of indifference, or that any rank or station has dispensed from attention to them. You remark, Sir, that yon conld not avoid the persons in question, hnt that it might perbaps have been more in my power to have prevented their meeting yon. Would yon advise that I ougbt to have encreased tbe restraints upon tbeir position immediately upon your arrival? That I shonld have interdicted them all communication with tbe town and those parts of the island where they were usually permitted to go, accompanied hy military persons, lest the commissioners should have been accidentally meet with? What suspicions would this not have manifested! Was I to confide in nothing to yonr assistance for upholding me in the regulations I had established and for discontenancing the persons of general Bonaparte's family in any attempt they migbt make to infringe them, by commnnications had withont knowledge or concurrence, and before Bonaparte himself bad consented to yonr seeing

him? It is not equally the interest and desire of the government you represent as well as that of Great Britain that these regulations should be enforced?

It is by their strict observance, as well, as by personal restrictions, the *great object* of the *convention* the *actual presence* here of Napoleon Bonaparte *can be best assured to you*. I am persuaded, Sir, you cannot but approve on reflection the justice of my observations. It is only in a different case I can be sollicitous to engage in any further explanations, but as our object is mutual and our duties the same, I wish to believe it will be unnecessary, and confiding entirely in the support you have the kindness to assure me of, and which I shall always have a real pleasure to profit by, I have the honour etc. etc.

Copie d'une lettre particulière de Sir Hudson Lowe à Mr. le marquis de Montchenu, de la même date.

Le major Gorrequer a traduit en français, bon ou mauvais, la lettre que je vous ai adressée. Je l'ai écrite pour *répondre* et pour *éclaircir*, et pas pour inculper, ce que d'ailleurs je ne présume pas de faire. Je vous prie d'être assuré du respect et considération réelle, foudés sur l'assurance que vous me serez toujours un vrai et solide appui, et c'est avec ces sentiments que je suis toujours etc. etc.

23. Vgl. Forsyth, I, 5; III, 306.

24. Ueber Napoleon's Lebensweise vgl. Scott, IX, 223.

25. Vgl. Forsyth, I, 127.

26. Forsyth (I, 135) schreibt hierüber: ‚The feeling seems to have been almost an instinctive antipathy, for it displayed it selfbefore the newly-arrived governor had introduced any change in the regulations, or done any thing which could give offence.' Und damit wird es auch seine Richtigkeit haben. So mochte die Physiognomie Lowe's einmal auf Napoleon einen so fatalen Eindruck, dass dieser eine Schale Kaffee, welche auf dem Tischchen stand, davor der Gouverneur gesessen, durch seinen Kammerdiener zum Fenster hinauswerfen liess, da es ihm war, als hätte Lowe das Getränk mit seinen Blicken vergiftet. (O'Meara, I, 48.)

27. Das ist nicht richtig, denn Lowe hatte bereits fünf Unterredungen mit Napoleon gehabt: am 17. und 30. April, am 17. Mai, am 17. Juli und am 18. August 1816; diese war auch die letzte, welche Lowe je mit Napoleon gehabt. (Forsyth, I, 138. 158. 172. 220. 246.)

28. Vgl. Scott, IX, 239.

29. Am 3. December d. J. schrieb Sir Hudson Lowe hierüber nach England. (Forsyth, II, 47.)

30. A. Traduction littérale d'une lettre de Mr. Philippe Welle, botaniste autrichien, à Mr. le baron de Stürmer, commissaire de S. M. I. et R. A. à l'île de Ste-Hélène, en date de Rosemary Hall le 29 Novembre 1816.

Mr. le baron.

En vertu de l'ordre que vous m'avez donné hier, de m'expliquer consciencieusement taut sur le contenu d'un paquet que j'ai remis à Ste-Hélène au Sieur Marchand, actuellement valet-de-chambre de l'ex-empereur Napoléon,

que sur toutes les circonstances qui se rapportent à la remise de ce paquet, et de confirmer cette déposition par un serment, je déclare *devant Dieu* par les présentes:

1° que le directeur des jardins Mr. Boos m'a remis, au mois de Septembre de l'année dernière, un petit paquet ouvert, en me priant de le remettre occasionnellement au susdit Sieur Marchand;

2° que ce paquet ne contenait rien que des cheveux d'une couleur blanchâtre enveloppés dans un papier sur lequel étaient écrites en français, autant que je puis m'en souvenir, à-peu-près les paroles suivantes: ‚Tu trouveras ci-inclus quelques-uns de mes cheveux. Si tu as le moyen de te faire peindre, envoie-moi ton portrait'; (Signé) ‚Ta mère Marchand.'

3° que je n'ai jamais parlé moi-même de cette dame Marchand;

4° que j'ai remis le paquet susmentionné au Sieur Marchand peu de temps après notre arrivée, le jour même où, comme vous vous en rappellerez, il vint à la maison où nous étions descendus;

5° que je me suis borné d'assurer au Sieur Marchand que j'avais entendu dire que sa mère se portait bien, et qu'il n'a été question d'aucune autre chose entre nous;

6° enfin que je ne l'ai point vu depuis cette époque, ni qui que ce soit de la suite de l'ex-empereur Napoléon.

Si les règlements établis ici m'avaient été connus plutôt, je me serais fait un devoir de vous remettre ce petit paquet, mais je trouvai alors qu'il ne valait pas la peine de vous en parler.

Je suis — — — — — — — — — — — — — — — —

31. B. Copie d'une lettre du baron de Stürmer à Sir Hudson Lowe, en date de Rosemary Hall, le 29 Novembre 1816.

Mr. le gouverneur.

Pour vous faire connaître jusqu'aux plus petits détails relatifs à la communication que j'ai eu l'honneur de vous faire hier, je m'empresse de vous envoyer la lettre ci-jointe que j'ai fait écrire à Mr. Welle. Comme elle est en allemand, j'ai pensé que vous seriez bien aise d'en avoir une traduction; vous la trouverez ci-jointe, j'en garantis l'exactitude.

J'ose vous prier, Mr. le gouverneur, d'envoyer cette lettre à Mylord Bathurst, afin de détruire les bruits absurdes auxquels cette affaire, absolument insignifiante en elle-même, a donné lieu, et de dissiper les doutes que vos premiers rapports pourraient avoir fait naître dans l'esprit du ministère britannique.[1]

J'ai l'honneur — — — — — — — — — — — — — —

32. C. Copie d'une lettre de Sir Hudson Lowe au baron de Stürmer, en date du 5 Décembre 1816.

Sir.

I have the honour to acknowledge the rescript of your letter of the 29th instant, inclosing the original and a translation in French of a declaration given to you by Mr. Welle, on the subject of a packet with a lock

[1] Beigeschlossen ein Brief gleich A.

of hair and written communication accompanying it, received by him at Vienna and delivered to the Sieur Marchand, valet-de-chambre to Napoleon Bonaparte.

The declaration further states the name of the person from whom the packet came: Madame Marchand, mother of the person to whom it was adressed.

In compliance with your request, I shall not fail to transmit Mr. Welle's declaration, with your letter, to one of His Majesty's principal secretaries of state.

In reference to the concluding part of the declaration it will however be my duty to state that the rules in force in this island had been communicated to the commissioners before the packet was delivered. The responsability attacked to my office in this island will not permit me to regard this proceeding on the part of Mr. Welle in a less serious light than I should be compelled to do that of a British subject who might transgress in a similar manner.

It was as a scientific person travelling by sovereign command he was presented to me.

That he should have been the bearer of a private and unauthorised communication to any individual whatever of Napoleon Bonaparte's family, was an abuse of the confidence reposed in him.

The circumstance of Madame Marchand before her removal from Vienna, having stood in a very near and delicate relation of domestic service towards Napoleon Bonaparte's only son, is besides wholly unnoticed in his declaration. Viewing therefore the quality of the person from whom the paquet came and the indirectness of the channel in which it was conveyed, I feel it my indispensible duty to request you would ask from Mr. Welle a further explanation on some points, in the same conscientious manner his first declaration has been given.

I have stated in a separate paper the questions which I would desire should be put to him.

It will be my wish to transmit his replies to the secretary of state at the same time with the declaration already sent to me, and I shall be happy if they prove of such a nature as to remove entirely the doubts his conduct has occasioned.

I have — — — — — — — — — — — — — — —

ad C. Copie de la pièce qui s'est trouvée jointe à la lettre de Sir Hudson Lowe en date du 5 Décembre 1816.

Questions to which Mr. Welle is requested to reply in the same conscientious manner his first declaration has been given.

1. Whether it is his belief the lock of hair contained in the packet was really that of Madame Marchand, or if he understood it to belong to any other person.

2. Whether at any time previous or subsequent to his landing on this island he mentioned having such a packet in his possession, or shewed its contents to any person whatever, foreign or British, who came to this island at the same time with him, naming in such case the person or persons, who may have thus become acquainted of the commission with which he had charged himself.

3. The names of the persons who were present when he delivered the packet to Marchand.

33. D. Copie d'une lettre du baron de Stürmer à Sir Hudson Lowe, en date du 11 Décembre 1816.

J'ai reçu la lettre que vous m'avez fait l'honneur de m'adresser en date du 5 de ce mois.

En m'accusant la réception de la déclaration de Mr. Welle, vous me dites que les règlements de l'île avaient été communiqués aux commissaires avant que le paquet dont il a été porteur, n'ait été remis. Il est de mon devoir de vous observer, Mr. le gouverneur, que vous êtes dans l'erreur à ce sujet. Vous voudrez bien vous rappeler que les domestiques de Bonaparte sont venus à l'hôtel où nous étions descendus, le surlendemain de notre arrivée, et Mr. le marquis de Montchenu ainsi que Mr. le comte de Balmain attesteront que rien encore ne nous avait été communiqué ici à cette époque.

Je suis loin de vouloir par là justifier Mr. Welle qui aura toujours à se reprocher de s'être chargé d'un paquet, quelque insignifiant qu'il ait pu le croire, sans m'en avoir parlé; mais il est essentiel, dans des affaires aussi délicates, d'établir la vérité des faits.

Il est égalment de mon devoir de vous répéter officiellement à cette occasion ce que j'ai eu l'honneur de vous dire dans le temps de vive voix, qu'il est à regretter quo l'on ait permis aux domestiques de Bonaparte de venir voir nos gens presque au moment même de notre arrivée, et avant que nous ayons eu le temps de connaître le véritable état des choses ici. Vous m'avez toujours répondu que vous aviez cru devoir, *par délicatesse*, ne point mettre d'entraves, dès notre arrivée, aux communications que des individus de la suite de Bonaparte auraient pu chercher à établir avec les commissaires. Nous n'aurions pu assurément que vous savoir gré d'un pareil procédé, tant qu'il ne s'agissait que de nous; mais je ne saurais concevoir ce qui a pu vous déterminer à étendre cette délicatesse jusqu'aux domestiques de Bonaparte. Les désagréments que j'en ai éprouvés personnellement et dont les suites auraient pu être conséquentes, paraissent me donner quelques droits à m'en plaindre. Vous êtes surpris de ce que la circonstance que Mme. Marchand s'était trouvée placée auprès du fils de Bonaparte, était entièrement omise dans la déclaration de Mr. Welle. Rien, selon moi, n'est plus naturel que cette omission, vu que Mr. Welle n'a jamais eu de rapports avec Mme. Marchand, soit directs, soit indirects, qu'il ne s'est occupé de son sort dans aucun temps, qu'il ignore même le genre de fonctions qu'elle peut avoir remplies auprès du fils de Bonaparte, et enfin qu'il a attaché si peu d'importance au paquet qui lui a été remis, et dont il ne s'est chargé que par déférence pour Mr. Boos, qu'il ne s'est pas même donné la peine de recueillir des informations sur la personne de qui il venait.

Pour vous donner, dans cette affaire, une dernière preuve de franchise, j'ai l'honneur de vous envoyer ci-joint une autre déclaration de Mr. Welle, dans laquelle il répond aux questions que vous m'avez prié de lui faire.

Comme il serait intéressant de savoir ce qui vous autorise à croire que les cheveux apportés par Mr. Welle n'étaient point de Mme. Marchand, qui n'aurait servi dans ce cas que de prête-nom, mais qu'ils venaient du fils de

Bonaparte, j'ose vous prier de me faire connaître, pour l'information de ma conr, si vons en avez des preuves, on bien quelles étaient les raisons qui avaient donné lieu à cette supposition.

J'ai l'honneur — — — — — — — — — — — — —

ad idem.

Hochwohlgeborner Freiherr.

In Beantwortung der mir von E. H. diesen Morgen gestellten drei Fragen erkläre ich hiemit eidesförmig:

1. Dass ich nie zweifelte, dass die Haare, welche ich hiehergebracht habe, von der Mutter des Herrn Marchand wären, und dass ich gar nie an die Möglichkeit dachte, dass selbe von irgend einer andern Person herkommen könnten;

2. dass ich weder vor noch nach meiner Ausschiffung gegen irgend Jemanden von diesem Packet Erwähnung gemacht habe, und noch weniger irgend Jemanden den Inhalt desselben, der mir äusserst uninteressant schien, gezeigt habe;

3. dass ich dieses Packet dem Herrn Marchand auf meinem Zimmer, und zwar ohne Zeugen, übergeben habe.

Ich erzählte, soviel ich mich noch erinnern kann, am Tage unserer Ankunft einem gewissen Prinz, der mit mir bei Porteons zu Mittag speiste, dass ich von Schönbrunn käme, und fragte bei dieser Gelegenheit, ob die Dienstleute des Ex-Kaisers Napoleon nie zu Porteons kämen. Ich setzte hinzu: wenn Sie allenfalls den Kammerdiener sehen, so können Sie ihm sagen, dass ich ihm Nachricht von seiner Mutter geben könnte.

Ob nun Prinz mit Herrn Marchand davon gesprochen hat, ist mir unbekannt; Letzterer begegnete mir am Eingang des Hauses und fragte mich, ob ich einer der angekommenen Fremden sei, und ob ich nichts von seiner Mutter, der Madame Marchand wisse. Ich antwortete, dass ich ein kleines Packetchen für ihn mitgebracht hätte, und bat ihn, auf mein Zimmer zu kommen, wo ich ihm selbes einhändigte.

Ich habe die Ehre — — — — — — — — — — —

Philipp Welle.

34. Da Sir Hudson Lowe bei der Verhaftung Las-Cases' die Anwesenheit Napoleon's vermieden haben und auch selbst nicht dabei sein wollte, betraute er mit der Angelegenheit Sir Thomas Reade und Rainsford. (Forsyth, I, 370.)

35. Lowe berichtet: Der junge Las-Cases war allein auf seinem Zimmer und schrieb, während sein Vater mit Bonaparte im Garten promenirte. (Forsyth, I, 370.) Las-Cases (VII, 346) will auf dem Wege ins Billardzimmer gewesen sein, als er die Nachricht erhielt, in seiner Wohnung erwartet zu werden. Erst als Bonaparte ihn zum Gehen aufgefordert: ‚Allez voir, mon cher, ce que vous veut cet animal', will Las-Cases gegangen sein, wobei ihm Napoleon noch die Worte zurief: ‚Et surtout revenez promptement.' Das waren die letzten Worte, welche Las-Cases aus dem Munde seines Kaisers vernommen, welchen er seitdem nicht wieder gesehen hatte. (Ibid. 347.) O'Meara erhielt die Nachricht von der Verhaftung Las-Cases' vom Gouverneur selbst, welcher ihm, ihn auf dem Wege von Jamestown nach Longwood begegnend,

triumphirend die Worte zurief: ‚You will meet your friend Las-Cases in custody. (O'Meara I, 221.) O'Meara berichtet nur die Hauptmomente der Verhaftung. Montholon (Geschichte der Gefangenschaft, 149) will sogar wissen, dass der Kaiser dem Grafen in dem Augenblicke, als dieser obige Nachricht erfuhr, dictirte. — Wenn wir nun die Angaben bei Lowe, Las-Cases und Stürmer zusammenfassen, gelangen wir zu folgendem Schluss: Las-Cases promenirte mit Bonaparte im Garten; letzterer ging sodann voraus in das Billardzimmer, Las-Cases folgte ihm und auf dem Wege erhielt er die Kunde, dass er in seiner Wohnung erwartet werde.

36. Nach Forsyth (I, 371) und Las-Cases (VII, 351) noch am selben Tage.

37. Bonaparte's Feldzüge in Italien. (Vergl. Forsyth, I, 383.)

38. Lowe verfertigte nur eine Copie von dem Schreiben an Lucien Bonaparte, welches Las-Cases beabsichtigt hatte, Scott nach England mitzugeben. (Vergl. Forsyth, I, 385; den betreffenden Brief ibid. 485.)

39. Vgl. Forsyth, I, 389, woraus auch hervorgeht, dass Lowe keinen Einblick in die ‚Campagnes d'Italie‘ und in die ‚Pièces officielles‘ genommen hatte, welche, beide mit Las-Cases' eigenem Siegel gesiegelt, Napoleon übermittelt wurden.

40. O'Meara berichtet in einem Briefe an Lowe vom 29. December 1816 folgende glaubwürdige Bemerkung seitens Napoleons: „. . . For a man of some talent like him to make an *ambassador* of a slave, who could neither read nor write, to go on a six months embassy to England, where he never had been or knew nobody . . . is to me wholly incomprehensible, unless a man had lost his senses.‘ (Forsyth, II, 74.)

41. Napoleon soll auf eine darauf bezügliche Frage geantwortet haben: ‚I knew nothing whatever about it, or I would have immediately stopped it.‘ (Ibid. 73.)

42. Und mehr durfte Lowe in der That gemäss seiner Instructionen und der Convention nicht gestatten. (Vgl. Forsyth, I, 232.)

43. Vgl. Scott, IX, 224.

44. Vgl. Forsyth, I, 61.

45. Vgl. Las-Cases, VIII, 38, 39; Forsyth, II, 35.

46. Vgl. ibid., II, 36, 43; Las-Cases, VIII, 55.

47. Vgl. Forsyth, II, 21.

48. Copie d'une lettre de Sir Hudson Lowe au baron de Stürmer, en date de Plantation-house, le 19 Décembre 1816.

Sir.

In the declaration which you did me the honour to transmit to me from Mr. Welle with your letter of the 11th instant mention is made of a conversation had by him with a person of the name of ‚Prinz‘ in such a manner as to leave the impression the said Prinz (or Prince, which is his real name) may have been the bearer of a communication to persons in the suite of Napoleon Bonaparte, in direct violation of the laws promulgated on this island. I beg leave in consequence, Sir, to request you will be pleased to acquaint Mr. Welle, that it becomes my duty to require his attendance upon me in

council at the castle in James Town this day at one o'clock (if it suits him better at the same hour on monday next) to reply to such questions as may be necessary to substantiate the accusation against Mr. Prince, or as may tend to relieve the said person from the charge which is covered by Mr. Welle's declaration.

I have the honour — — — — — — — — — — — —

Copie d'une lettre de Sir Hudson Lowe au baron de Stürmer, en date de Plantation-house, le 21 Décembre 1816.

Sir.

I awaited the arrival here this morning of Mr. Brooke the government secretary, before replying to your letter of the 19th. In answer to the observations you have made to me, I beg to state firstly: Written declarations have ne force in law where the person himself is at hand and can attend to make his own deposition.

Secondly: — No oath is valid, except taken with the proper forms, in the presence of a magistrate, or other person specially qualified to administer it.

Thirdly: — It is not as an accused person Mr. Welle has been called upon to attend, but to give testimony against a person who stands accused by his declaration.

Fourthly: — It is a duty to the public, as well as to Mr. Prince himself who is not at present on this island, to ascertain the degree of probability on which the accusation rests against him, and this can only be done satisfactorily either for the public or him, by personal examination.

I have never supposed the possibility of anything that could affect the august personage of whom your letter speaks, in the examination of Mr. Welle; but in deference to what you have expressed to me as the subject, I shall be content to have Mr. Welle's examination taken before me at my own house instead of before the council: it must however be in my capacity as chief justice of this island assisted by the secretary to government whose presence, when matters regard a British subject is indispensable, and whose confidential situation renders his privity free from all objection.

It is on monday morning about ten o'clock I should wish Mr. Welle's attendance.

I have the honour — — — — — — — — — — — —

Copie d'une lettre de Sir Hudson Lowe au baron de Stürmer, en date de Plantation-house, le 22 Décembre 1816.

Sir.

In reply to the letter you did me the honour to adress to me on the 11th instant, I beg leave to observe that when I wrote to you on the 5th, I had only a general remembrance of the fact, that the rules on this island had been communicated to the commissioners prior to the servants of Bonaparte coming down from Longwood to Mr. Porteous', as once before stated to you verbally in the presence of Sir Pultney Malcolm and not then controverted.

I have since however had recourse to more certain means of information, and I am enabled to state with accuracy that it was on the 20th June, the ‚surlendemain' of your landing on this island, the rules and regulations

as contained in the several proclamatious issued, were communicated to the commissioners at my house and copies of the proclamations delivered to yon.

It was on the day followiug, on the 21th June, two servants, one of whom was Marchand, came down from Longwood.

It was not, as I understand, until some days after Cipriani, mother domestic of the household, received the letter from your cook.

The regulatious in this respect from the circumstance of the instructions of the British government to Sir George Cockhurn having made their appearance in mostly all the pnblic papers of Europe, must besides have heen generally known, and the commander of the ‚Orontes' frigate has acqnainted me that he mentioned them to you before your disembarcation on this island.

The servants at Longwood had never any permission granted them to visit yours. They had leave, as they have still, to come to town on their private affairs accompanied by a non-commissioned officer or soldier of the Longwood guard. The same rule exists with respect to the officers, only that they are accompanied hy an officer. The negligence of the attendant in having suffered the servauts to enter the house unaccompanied, was noted on the very day it occured.

The report referred to at the conclusion of your letter as to the person to whom the lock of hair was supposed to belong, was mentioned to me by you on the 28th Novemher before I myself spoke of it. You mnst have heard it therefore, Sir, before from other channels. No mentiou was made of it in my letter, except what the query to Mr. Welle, which was for information sake as to his having had any kuowledge of the matter, might imply.

It had occnred to me to propose another qnestion to Mr. Welle, as to the meaning of the word ‚blanchâtre', whether it applied to the hair of an elderly person, or a child. It is a questiou, Sir, if you judge fit, you might yonrself propose to him. It appears to me very difficult, that Mr. Welle, living, as he did, at Schönhrunn, should not have known Mme. Marchand's real situation. There is no person who would euvy a father the gratification of having a lock of his child's hair, and the British government is perhaps one of the last which would have opposed its being delivered. It is only the covered mode in which Mr. Welle may have become an instrnment, for its conveyance, that calls forth observatiou, and it is this circumstance alone which has iu my own opinion given any importance to it.

If you have mentioned any thiug of this matter to the other commissioners, as I have reasou to imagine from the appearance of their names in your last letter, I have to reqnest the whole of the correspondance may be laid before them. It will enable them to inform their respective courts, if they should have made any reference to it in consequence of your commnnication of the line I have pursued regarding it.

I have the hononr — — — — — — — — — — — — —

Copie d'nne lettre de Sir Hudson Lowe au haron de Stürmer, en date de Plantation-house, le 22 Décemhre 1816.

Mr. le baron.

Je vous suis très-reconnaissant pour l'offre que vous me faites pour accompagner Mr. Welle pour remédier au défaut des langues, mais ayant

réfléchi sur son imparfaite connaissance de l'anglais, j'avais déjà pris mesures pour avoir présente une personne de confiance de nation allemande, qui a l'avantage de connaître à fond la nôtre, et qui en sa qualité d'interprète doit prêter serment aussi, pour écrire la déposition et la traduire en anglais. D'ailleurs elle ne sera pas très-longue.

J'ai l'honneur — — — — — — — — — — — — — —

Copie d'une lettre de Sir Hudson Lowe au baron de Stürmer, en date de Plantation-house, le 23 Décembre 1816.

Mr. le baron.

Je prends la liberté d'envoyer pour votre satisfaction copie de la déposition faite par Mr. Welle. Il n'y est rien dit, comme vous verrez, du contenu supposé du paquet; ainsi tout le monde aurait pu entendre ce qu'il a dit. Pour le reste, je suis très-fâché d'observer que le fait de la communication entre Mr. Prince et quelque personne à Longwood, en infraction directe des lois établies dans cette île, est prouvé par la déposition de Mr. Welle, autant qu'une déposition peut aller, et peut bien avoir des conséquences pour la personne dont il s'est agi.

J'ai l'honneur — — — — — — — — — — — — — —

Copie de la réponse du baron de Stürmer, en date de Rosemaryhall, le 23 Décembre 1816.

Mr. le gouverneur.

Je vous prie d'être bien persuadé que je n'ai jamais douté un seul instant que vous n'interrogeriez Mr. Welle que sur ce qui est relatif à Mr. Prince. Il m'a suffi d'une assurance de votre part pour m'en reposer entièrement sur la loyauté de votre caractère. Au reste, je ne puis qu'être extrêmement sensible à l'attention que vous avez eue de me communiquer la déposition de Mr. Welle. Je suis fâché qu'on ait lieu de suspecter Mr. Prince. Il serait à désirer qu'il fût ici; sa présence vous mettrait à même de savoir la vérité.

J'ai l'honneur — — — — — — — — — — — — — —

Copy. Island St. Helena.

The examination of Mr. Philipp Welle, subject of His Majesty the Emperor of Austria, on an information given by him of a supposed communication between Mr. Richard Prince, British subject, lately resident at this island, with a person or persons in the suite of Napoleon Bonaparte, taken before his Excellency Sir Hudson Lowe, governor and chief justice of the island of St. Helena.

Mr. Welle having been sworn on the holy evangelists was addressed by the governor as follows. In a declaration transmitted to me in your name by baron de Stürmer, commissioner of His Majesty the Emperor of Austria, you have stated a conversation to have passed between you and Mr. Prince relative to a communication you had desired him to make to a person of general Bonaparte's suite; as this contains an accusation against Mr. Prince who, if he carried your message, has broken thro' the established laws on the

island, it is necessary you should state on oath the whole of the conversation that passed between you.

During dinner at Mr. Porteous, believing Mr. Prince to belong to the house, I told him, that, if the persons of general Bonaparte's suite came, he might inform the valet-de-chambre that I could give him news of his mother; this is as near as possible what I told him; it was on the day that baron de Stürmer dined at the governors, the day of our arrival.

Did Mr. Prince make any reply to you?

He said nothing and I do not think that he even understood me.

How soon after you spoke to Mr. Prince did you meet Marchand? it is necessary to know in order to establish the time there was for communication.

This I informed the baron de Stürmer of already; I think it was on the 2d or 3d day.

As you have mentioned that *you do not think Mr. Prince understood you* and at the same time it appears that Marchand, when he met you, *asked* if you had not *news of his mother, some person must have told him of it;* you are therefore to declare if you mentioned it to no other person?

Vide Mr. Welle's 2d declaration to baron de Stürmer.

I never mentioned it to any body else.

It is decided then from that, that Mr. Prince did understand you and was the bearer of the message?

That I do not know. (Signed) Philipp Welle.

Sworn before me this 23d day of December 1818 at Plantation-house in the island aforesaid. (Signed) Hudson Lowe.

49. Nr. 1. Proclamation issued by the governor and council of St. Helena, 17th October 1815.

Whereas his royal highness the prince-regent acting in the name and behalf of His Majesty has been pleased to command that general Napoleon Bonaparte and the French persons attending him should be detained on the island of St. Helena and the honourable the court of directors have been pleased to issue to this government certain orders consequent on such determination.

This is therefore to warn all the inhabitants or other persons on this island from aiding or abeting hereafter in any way whatover the escape of the said general Napoleon Bonaparte or that of any of the French persons who have arrived here with him, and to interdict most pointedly the holding of any communication or correspondence with him or them, accepting only such as may be regularly authorized by the governor or rear admiral Sir George Cockburn in whose immediate charge the said general Bonaparte and his attendants are particularly placed.

Any person after the promulgation of this ordinance presuming to act in violation thereof, will be immediately sent off the island, and be liable to be further punished as the circumstances of the case may appear to deserve.

Nr. 2. Proclamation issued by the governor and council of St. Helena, 17th October 1815.

Whereas during the detention at St. Helena of general Napoleon Bonaparte and the French persons attending him it appears essentially necessary

to adopt some additional precantions on the island, and particularly by night, this is therefore to give notice to all the inhabitants and other persons of every description that after this date nobody whatever will be permitted to pass in any part of the island (excepting withiu the immediate precincts of the town) between the honrs of nine at nigbt and daylight in the morning, without having the parole for tbe night, tbe sentries and patroles having orders henceforth to secure and hold as prisoners nntil morning all persons they may find between the said periods not possessing the parole; and the officers of the different guards etc. are to cause all persons so taken up, to be sent prior as being released the next morning to the governor witb a statement of the particular circumstances under which they were apprehended, that he may, if he jndge necessary, make such fnrther investigation into the case or take such furtber steps respecting it, as to him may appear advisable.

It is distinctly to be understood by tbe inhabitants, that this ordinance is in no respect intended, to interfere with tbe customary intercourse of hospitality, and that every proper facility will be given to any respectable inhabitant who may intend to return bome at a later honr than nine o'clock by application to the field-officer of the day if going from town, or to the commissioned officer commanding any ont-post in the conntry, bnt a written report of all persons to whom the parole may thns have been granted in the country must be made to the field-officer of the day on the ensuing morning.

Patroles from all the out-posts are to be sent at nncertain hours of the nigbt to be determined by the field-officer of the day for the pnrpose of enforcing this regulation.

Nr. 3. Proclamation issned by the governor and conncil of St. Helena, 9th November 1815.

A case having occured in which two of the company's civil servants have set the example of neglecting the measures precribed by tbe proclamation of the 17th October for persons traversing the country after nine o'clock at night and having passed a sentry after being challenged, but as they affirm, without having heard the same. The governor and council deeming it their indisputable duty to enforce in an effectual manuer all the provisions of the said proclamation do hereby give distinct and public notice that any European person, not military, of whatever rank or condition, who after this public notification shall attempt in any manner to evade the provisions of the said proclamation, and more especially who after having been challenged by a sentry, shall nttempt to escape, or shall not immediately stop and conform to the orders such sentry may have received, shall in addition to such other punishment as the case may require, be embarked within 24 hours after conviction, and be sent away from the island.

Nr. 4. Proclamation issued by the governor and council of St. Helena, 27th November 1815.

It appearing that tbe countersign for the night has lately got into the possession of improper people, it becomes necessary to make known in explanation of the proclamation of the 17th October, that whenever in conformity with the said proclamation, the countersign is entrusted to a person,

not military, for his private accomodation, it is to be clearly understood, the honour and respectability of such person is considered as pledged not to communicate it to any person whatever, excepting only when challenged for it, by those authorized to demand it.

Nr. 5. Proclamation issued by the governor and council of St. Helena, 7th December 1815.

Notice is hereby given that all inhabitants of the island, not military, are henceforth prohibited from passing Eastward of the Huts gate in the direction of Longwood, on any pretence whatever by night or by day without a passport from the governor, the commandant of the troops or the admiral, on pain of being made prisoners, and dealt with as the circumstances of the case may appear to require, excepting only the members of council, people belonging to the water works, or company's farms, and persons having actual business with the camp; the troops on duty will receive the requisite orders for enforcing the provisions of this proclamation, and for their guidance to that effect all Europeans belonging to the farms will before monday next, be furnished with descriptive certificates signed by the governor's aide-de-camp, and for the same purpose the superintendant of works will send to the officer commanding at Dead Wood a Weekly return of the ticket number of each Chinese employed at the farms, or water works, for the purpose of comparison when necessary with their individual copper tickets.

Nr. 6. Proclamation issued by the governor and council of St. Helena dated the 30th Marsh 1816.

Whereas it has been ascertained that a letter addressed to one of the foreigners detained on this island, was some time since received under an inclosure addressed to an inhabitant.

The governor and council therefore deem it right hereby to explain to all inhabitants, and other persons being at St. Helena, that in the event of the recurrence of any such circumstance and any inhabitant or person residing or being at St. Helena, as aforesaid receiving by any means any letter or letters or other communications for any of the said foreigners, such person is to make known immediately after receiving the same, such letters, or the substance of such communication to his Excellency rear-admiral Sir George Cockburn, or to the public officer who may be hereafter charged with the custody of general Bonaparte, and in failure of so acting in obedience hereto, such person or persons will be considered to have violated the spirit of the proclamation of the 17th October 1815 and will be dealt with accordingly.

By order of the governor and council (signed) H. Brooke,
secretary.

The above proclamations to remain in force until further orders.

By command of his Excellency lieutenant general Sir Hudson Lowe, K. C. B. governor and commander in chief charged with the custody of general Bonaparte.

April, 16th 1816. (Signed) J. Reade,
lieutenant colonel and dep. adjutant general.

Adjutant general's office, May 11th 1816.

In addition to the regulations hitherto enacted by rear-admiral Sir George Cockburn, K. C. B. and the governor and council of this island, it is further explicitly declared that no person whatever is to receive or be the bearer of any letters or communications from general Bonaparte, the officers of his suite, his followers or servants of any description, or to deliver any to them. (As such communications are to take place through the governor alone.) Any person transgressing this order, will be immediately arrested and otherwise dealt with accordingly.

By command of his Excellency lieutenant general Sir Hudson Lowe, K. C. B. governor and commander in chief, charged with the custody of General Bonaparte and his followers.

(Signed) J. Reade,
lieutenant colonel and dep. adjutant general.

50. Copie d'une lettre du baron de Stürmer à Sir Hudson Lowe, en date de Rosemaryhall, le 18 Décembre 1816.

Mr. le gouverneur.

Le ‚David' devant repartir incessamment pour le Cap, il me semble que je pourrais en profiter pour expédier Mr. Welle avec les plantes qu'il a recueillies ici. Je désirerais qu'il pût séjourner au Cap jusqu'à la demi-Mars, et qu'il s'embarquât alors pour la Hollande d'où il transporterait ses plantes par eau jusqu'à leur destination. Je vous prie de me faire connaître vos intentions à cet égard; je me ferai un plaisir de les remplir autant qu'elles pourront se concilier avec mes devoirs.

J'ai l'honneur — — — — — — — — — — — — —

Copie de la réponse de Sir Hudson Lowe, en date de Plantation-house, le 18 Décembre 1816.

Mr. le baron.

En outre que j'ai à vous adresser encore relatif à Mr. Welle en réplique à votre lettre du 11 courant et relatif aussi à sa déclaration, je crois devoir vous faire savoir qu'en conséquence d'une communication qui m'a été adressée par le gouverneur du Cap, et vu ce qui s'est passé d'irrégulier dans la conduite de Mr. Welle à son arrivée ici, je ne crois pas devoir prendre sur moi la responsabilité de lui donner des passeports pour passer dans cette colonie.

Je tâcherai vous faire avoir la réponse à votre lettre du 11 demain.

J'ai l'honneur — — — — — — — — — — — — —

Copie d'une lettre du baron de Stürmer à Sir Hudson Lowe, en date de Rosemaryhall, le 19 Décembre 1816.

Mr. le gouverneur.

Je reçois à l'instant même la lettre que vous m'avez fait l'honneur de m'adresser ce matin. Je m'empresse d'y répondre en vous soumettant les réflexions suivantes:

1° Les déclarations de Mr. Welle vous ayant été transmises par écrit et étant affirmées par un serment, ne peuvent, ce me semble, vous laisser rien

à désirer. Si vous croyez devoir ajouter de l'importance à ce qu'il y dit de Mr. Prince, ne vous suffirait-il point de produire ces déclarations devant qui vous le jugerez à propos, et ne doivent-elles pas avoir plus de poids qu'une déposition verbale?

2° La communication qui a eu lieu, par le canal de Mr. Welle, étant d'une nature extrêmement délicate à cause des bruits qu'elle a fait naître, je dois me flatter que, par respect pour S. M. l'empereur, mon auguste maître, au service duquel se trouve Mr. Welle, vous prendrez à tâche d'éviter tout ce qui peut causer de l'éclat. Or, le désir que vous manifestez de faire comparaître ce dernier devant le conseil, ne tendrait-il pas au contraire à amener un résultat entièrement opposé?

J'ai l'honneur — — — — — — — — — — — — —

Copie d'une lettre du baron de Stürmer à Sir Hudson Lowe, en date de Rosemaryhall, le 21 Décembre 1816.

Mr. le gouverneur.

Je ne puis que vous remercier de ce que vous avez bien voulu renoncer à l'idée de faire comparaître Mr. Welle devant le conseil. Cette marque de délicatesse de votre part, jointe à l'assurance que vous me donnez que ce dernier n'est appelé uniquement qu'à constater sa déposition contre un sujet de S. M. britannique, dans les formes prescrites par vos lois, lèvent toute difficulté.

Conformément à votre désir, Mr. Welle sera rendu à Plantation-house demain à 10 heures du matin. Comme il ne sait assez ni le français ni l'anglais, je me flatte que vous ne serez pas fâché que je l'y accompagne pour prévenir toute espèce de malentendu.

J'ai l'honneur — — — — — — — — — — — — —

51. Am 11. April 1816 erhielten zwei Parlamentsacte die königliche Zustimmung, die eine betitelt: ‚An act for the more effectually detaining in custody Napoleon Bonaparte' und die zweite: ‚An act for regulating the intercourse with the island of St. Helena during the time Napoleon Bonaparte shall be detained there.' (Forsyth, I, 83.) Erstere ist bei Forsyth (ibid. 449) abgedruckt, letztere schickte Stürmer ein.

52. Vgl. Art. III und IV der bei Forsyth abgedruckten Parlamentsacte.

53. Da die in den betreffenden Acten angeführten Strafen sich blos auf englische Unterthanen und Personen, welche England Gehorsam schuldeten, bezogen: „. . . person or persons being subject or subjects of or owing allegiancy to His Majesty . . .', so standen de jure die Diener der Commissäre, sowie letztere ausser dem Wirkungskreise der Parlamentsacte. (Vgl. auch Forsyth, I, 210.)

54. Die Fregatte ‚Euridice' traf am 29. September ein. (Ibid. 297.)

55. ‚As you make the act of parliament known, you must take care to have it understood that all persons living at St. Helena or resorting to it, are considered as so far owing allegiance to His Majesty, as to come within the provisions of the act'. (Extract of a letter from Earl Bathurst, one of His Majesty's principal secretaries of state, dated Dawning Street 17th Juli 1816.) Bei Forsyth steht über diese Stelle der Depesche Bathurst's vom

17. Juli 1816 nichts geschrieben. Und dass Lowe selbst sehr im Unklaren über seine Position zu den Commissären war, beweist folgende Stelle seiner Depesche an Bathurst vom 30. December 1817 (!): „. . . that regarding the appointment of the commissioners of the allied powers . . . with their respective families or foreign attendants . . . and for my guidance in respect to whom I had no other instruction than that contained in the convention of Paris.' (Forsyth, I, 340.)

56. Vgl. Relation Nr. 5.

57. Vgl. O'Meara, I, 77.

58. Vgl. Forsyth, I, 201.

59. Ibid. 226.

60. Vgl. Las-Cases, V, 358.

61. Vgl. Forsyth, I, 209.

62. Ibid. I, 347.

63. Ibid. II, 84; O'Meara, I, 349.

64. Ibid. I, 450.

65. Vgl. Forsyth, I, 356; O'Meara, I, 463.

66. Las-Cases, II, 179; O'Meara, I, 202.

67. Ibid. I, 192; Las-Cases, V, 398.

68. O'Meara, II, 156.

69. Las-Cases, II, 390.

70. O'Meara, I, 23.

71. Nach der Erzählung Stürmer's zu schliessen, hat O'Meara dem Letzteren einen genaueren Bericht über sein mit Napoleon gehabtes Gespräch erstattet, als er es uns in seinem Buche (I, 64) überliefert hat.

72. Am 13. December Abends hatte Napoleon einen nervösen Anfall, begleitet von heftigen Kopfschmerzen und Zuckungen und anderen Erscheinungen, welche Napoleon fürchten machten, vom Schlage gerührt zu werden. Am 17. Abends wiederholte sich dieser Anfall, jedoch in höherem Grade. Und da ereignete sich eben die fatale Geschichte mit dem Eau de Cologne (vgl. O'Meara, I, 276. 281). Am 28. war Napoleon ebenfalls unwohl, da er unter sehr heftigen Kopfschmerzen eine unruhige Nacht verbracht hatte. Daraufhin verbreitete sich in Longwood das Gerücht, dass Napoleon einen von Fieber begleiteten Ohnmachtsanfall gehabt habe. Darüber und über den Vorfall mit dem Eau de Cologne bat Baron Stürmer den Major Gorrequer um Auskunft, ‚da solche Geschichten geeignet seien, seinem Hofe zur Kenntniss gebracht zu werden'. Das kam Lowe zu Ohren, welcher sofort O'Meara zu sich beschied und befragte, wie Baron Stürmer etwas über den Gesundheitszustand Napoleon's habe erfahren können. O'Meara konnte sich nur darauf berufen, dass ganz Longwood wisse, wie krank Napoleon gewesen; im Uebrigen seien viele in dem Briefe Stürmer's detaillirte Umstände falsch (O'Meara, I, 300). Aber wie wir aus den Aufzeichnungen O'Meara's entnehmen konnten, hat Baron Stürmer dem Fürsten Metternich ein wahrheitsgetreues Bulletin übermittelt, und es ist blos die eifersüchtige Besorgniss Lowe's

charakteristisch, dass die Commissäre genanere Berichte über den Gesundheitszustand Napoleon's an ihre Höfe einschicken könnten als er selbst.

73. Vgl. O'Meara, I, 456.

74. Auf die Ermahnungen seines Arztes hatte Napoleon blos die Antwort: ‚Tanto meglio, più presto si finirà.' (Vgl. Forsyth, II, 61.)

75. Am 26. April 1816 schrieb Las-Cases über sie: ‚Lady Lowe m'a paru belle, aimable, un tant soit peu actrice', und Lowe soll sie geheiratet haben ‚pour l'aider à faire les honneurs de la colonie. (Las-Cases, III, 105. 106.)

76. Vgl. Nr. 10, Ste-Hélène, ce 4 Juillet 1817.

77. Vgl. O'Meara, II, 425; Montholon 79.

78. Vgl. Vortrag an den Kaiser vom 24. August 1815 (p. 257).

79. Baron Stürmer schien also über die Sendung Beelen's nichts gewusst zu haben. (Vgl. Schlitter, Die Beziehungen Oesterreichs zu den Vereinigten Staaten von Amerika.)

80. Am 26. Jänner 1817 ging Napoleon — das erste Mal seit dem 20. November v. J. — aus seiner Behausung. (O'Meara, I, 338.)

81. Seinen ersten Ausgang benützte Napoleon dazu, der Gräfin Bertrand einen Besuch abzustatten, um ihr zu ihrem schönen Kinde zu gratuliren. Bei dieser Gelegenheit sprach die junge Mutter die reizenden Worte: ‚Ich habe die Ehre, Euer Majestät den ersten Franzosen vorzustellen, welcher seit Ihrer Ankunft ohne Erlaubniss Earl Bathurst's nach Longwood gekommen ist.' (O'Meara, I, 338; auch bei Forsyth, II, 81 in der Anmerkung.)

82. Maria Louise starb am 7. April 1816.

83. Vgl. Las-Cases, II, 41; O'Meara, I, 10; Forsyth, I, 48.

84. In Wien wurde Philipp Welle auf Aufforderung des Fürsten Metternich von dem Polizeipräsidenten einem Verhöre unterzogen, aus welchem hervorging, dass Welle „mehr unklug als schuldig" gehandelt hatte. Eine Copie des Verhöres (in den Wiener Archiven nicht vorfindbar) schickte Fürst Metternich am 8. October 1817 mit folgender Depesche dem österreichischen Botschafter in London:

J'ai appris avec peine par les derniers rapports de Mr. le baron de Stürmer que V. A. m'a transmis, l'imprudence dont le Sieur Welle s'est rendu coupable en se chargeant aussi d'un paquet pour le général Gourgand outre celui, contenant une boucle de cheveux, qui lui avait été confiée pour Marchand, et je partage entièrement avec vous, mon prince, l'opinion, que Mr. de Stürmer eût mieux fait de ne pas garder vis-à-vis de Sir Hudson Lowe le silence sur un fait, que ce gouverneur ne pouvait ignorer, et qui devait lui avoir inspiré une juste méfiance contre le commissaire autrichien après ce qui s'était passé précédemment, et du moment surtout où celui-ci n'avait pas été le premier à lui en parler. Les circonstances du rapport de Mr. le baron de Stürmer sur cette nouvelle découverte m'ont paru trop graves pour ne pas mériter d'être approfondies, et j'ai sur le champ invité Mr. le président du département de la police à citer le Sieur Welle et à lui faire subir un interrogatoire sévère tant sur le fait en question, que sur les différentes commissions dont il pouvait s'être chargé à l'époque de son départ pour Ste-Hélène.

J'ai l'honneur de vous envoyer, mon prince, la copie de cet interrogatoire; il vous prouvera, que le Sieur Welle a été plus imprudent, que coupable; et le chef de la police qui l'a personnellement examiné sur toutes les circonstances qui pouvaient être à sa charge, lui rend le témoignage que ses réponses portaient l'empreinte de la simplicité et de la vérité. Il paraît certain que ce n'est point à Vienne, mais à Paris que le Sieur Welle a reçu cette seconde commission, et qu'elle lui a été donnée par la famille du général Gourgaud, avec laquelle un baron Michel Arnstein, ancien officier d'hussards au service d'Autriche, lui avait fait faire connaissance; il paraît également prouvé, que c'est ce même individu qui a été l'entremetteur de toute cette aventure, et ce n'est que par lui, qu'il sera possible de découvrir, si en remettant à Welle le paquet en question, on a peut-être abusé de sa bonne foi, en y glissant une lettre ou tout autre objet quelconque, parmi ceux, qu'il savait y être contenus. Mr. d'Arnstein est dans ce moment en Italie, ce qui a empêché la police de le faire citer; mais les ordres sont donnés pour qu'il soit sévèrement interrogé sur toutes les circonstances de cette désagréable affaire. En attendant, l'interrogatoire du Sieur Welle mettra V. A. à même de prouver au ministère anglais et par lui à Sir Hudson Lowe, que Mr. le baron de Stürmer a entièrement ignoré cette aventure, et qu'elle n'est parvenue à sa connaissance qu'après le départ du Sieur Welle. Cette circonstance, étant sous tous les rapports la plus intéressante à faire connaître au gouvernement anglais, je vous engage, mon prince, à communiquer à Lord Bathurst une traduction de l'interrogatoire, en le priant de la faire parvenir à Mr. le gouverneur de Ste-Hélène. S'il y consent, comme je n'en doute pas, vous voudriez bien en faire passer en même temps une copie à Mr. le baron de Stürmer, en y joignant un extrait de la présente dépêche qui le tranquillisera sur la fâcheuse impression qu'aurait pu laisser sur lui l'imprudence du Sieur Welle, qui dans tous les cas n'est pas excusable de s'être chargé de commissions pour des individus de la suite de Bonaparte, et s'en étant chargé, de ne pas en avoir prévenu Mr. le baron de Stürmer.

Si l'on parvient à joindre Mr. le Baron Arnstein dans nos états, j'aurai l'honneur de vous en communiquer en son temps le résultat de l'interrogatoire qu'on lui fera subir.

Quant à la communication que vous a faite Lord Bathurst de tous les documents relatifs au matelot Radovich, qui a été chargé par la maison de commerce Biagini de remettre à Bonaparte un buste de son fils, je n'y ai rien trouvé qui puisse autoriser le soupçon d'un complot, et il est possible que ce n'ait été qu'une spéculation d'argent, puisque le commissaire était autorisé à réclamer pour ce buste une somme de cent louis; une seule circonstance m'a frappé dans le rapport du docteur O'Meara à Sir Hudson Lowe; c'est l'aveu que lui fit Bonaparte dans la conversation; *qu'il était prévenu depuis plusieurs jours de l'arrivée de ce buste, et qu'il en avait appris bien plus que Sir Hudson Lowe n'en avait dit au général Bertrand.* Il n'est pas vraisemblable que cette circonstance ait échappé à Sir Hudson Lowe; je crois cependant devoir la relever, en vous invitant à y rendre Lord Bathurst attentif.

Recevez — — — — — — — — — — — — — — —

Das Ergebniss des Verhöres theilte Fürst Eszterházy Lord Bathurst mit, welcher durch diese Aufklärung vollständig zufriedengestellt schien, wie

aus folgender Relation des österreichischen Botschafters vom 26. November 1817 hervorgeht: ‚Je me suis empressé de communiquer à Lord Bathurst le résultat de l'interrogatoire, auquel le Sieur Welle a été soumis, pour avoir remis un paquet au général Gourgaud à son arrivée à St[e].-Hélène, et je puis assurer V. A., que ce ministre a paru entièrement satisfait de cette explication . . .' (St. A.)

85. Vgl. Forsyth, II, 253.

86. Vgl. O'Meara, I, 80.

87. Extrait d'un journal de Portsmouth. Napoleon Bonaparte. — When the commissaries of the allied powers arrived at St. Helena, Bonaparte wanted to invite them to dinner; Mr. Montchenu, the French commissioner, being invited among the rest, answered to the servant who brought the message: ‚Tell your master that I have come here to watch him, and not to dine with him.' Auch O'Meara (I, 431) berichtet in Kürze hierüber; doch ist obiger Artikel nicht in den französischen Blättern erschienen.

88. Nach O'Meara (ibid.) soll Napoleon gesagt haben: *‚Ces Messieurs sont toujours les mêmes.'* Es ist sehr wahrscheinlich, dass Montchenu genug ‚bête' gewesen ist, den Artikel zu schreiben.

89. Extrait du courrier, Manheim, Nov. 1. — A public newspaper contains the following from Paris: ‚The French commissary at St. Helena, Mr. Montchenu, has lately sent to his court a report of the incidents that have occured at that island since his arrival there, in which the following anecdote among others has created much laughter: Bonaparte had, since his residence at St. Helena, formed an acquaintance with the daughter of a notary, who is a very lively girl, so much so, that she has been reckoned a little cracked. With this young woman Bonaparte was alone in a room, when she took it into her head to draw a sword, which stood in one corner, out of its scabbard, to put herself in the posture of a fencing master, and to push at Bonaparte with the point of it, crying out lustily: ‚Now, defend yourself.' Bonaparte, who at first took this afficault for a joke, but soon saw the girl pressing upon it in earnest, flew behind an arm-chair; and here the former ruler of the world called to the sentinels who romed him from his peril. Las-Cases, Bonaparte's secretary, reproached the young woman for her hostile purposes, in as much as he said Bonaparte really loved her, and that she made a very bad return for his affection. The girl haughtily replied: ‚He loves me! No, he never loved any one; it is not in his nature.'

90. Vgl. Forsyth, I, 30.

91. Ibid. I, 46; Montholon 82.

92. Vgl. Las-Cases I, 310.

93. Vgl. Forsyth, III, 65.

94. Ibid. I, 271.

95. Vgl. Scott 207.

96. Vgl. O'Meara, I, 211.

97. Ibid. I, 83; Scott 225.

98. Vgl. Scott, Appendix Nr. XIII und Forsyth, II, 380

99. Vgl. Forsyth, I, 231.

100. Die Ausgaben für die Haushaltung Napoleon's hatten neuen Stoff zu gegenseitigen Zänkereien gegeben, denen Napoleon mit einem Male dadurch ein Ende machte, dass er sein Silbergeschirr zerschlagen und in die Stadt zum Verkaufe schicken liess. Las-Cases (VI, 183. 216) übertreibt jedenfalls, wenn er — wie aus seinem Journal nothwendig hervorgeht — die Ursache des Verkaufes auf den Mangel an Nahrung zurückführte. Ebensowenig wird es ein ‚Manöver' seitens Napoleon's gewesen sein, sich durch Zerschlagen und Verkaufen seines Silbergeschirres ‚Sympathie zu gewinnen und hingegen den öffentlichen Hass auf Sir Hudson Lowe zu laden'. (Vgl. Forsyth, I, 289 u. a. O.) Vielmehr wird das leicht reizbare Temperament Napoleon's den Ausschlag gegeben haben.

101. Vgl. Forsyth, I, 290.

102. Lowe forderte den Baron Stürmer zu diesem Ausfluge im Sinne eines privaten Schreibens Bathurst's vom 15. April 1816 auf. (Vgl. Forsyth, I, 190.)

103. Am 4. Juli verliess Admiral Malcolm die Insel; sein Nachfolger war der Admiral Plampin. (Vgl. O'Meara, II, 114; Forsyth, II, 171.)

104. Die Ursache, auf welche die allmälige Erkaltung der sonst freundschaftlichen Beziehungen zwischen dem Gouverneur und Malcolm zurückzuführen ist — Letzterer hatte sich zu öfteren Malen erboten, die Stelle eines Vermittlers zwischen Bonaparte und dem Gouverneur zu übernehmen — dürfte nicht so schwer zu ergründen sein, wie Forsyth (II, 166 u. a. O.) meint; denn die Sympathie, welche Bonaparte für Malcolm oft genug, vielleicht auch aus Opposition zu Lowe, erkennen liess, wird wohl die Eifersucht des ohnehin geistig nicht hoch stehenden Gouverneurs erregt haben, welche sich dann in allmäliger Entfremdung von Malcolm manifestirte.

105. Der ‚Conqueror' kam Ende Juni an (vgl. O'Meara, II, 112), aber nicht am 18. Juni, wie aus der Relation Nr. 27 hervorgeht. Stürmer wird sich mit dem ‚Podargus' geirrt haben, welcher am 19. Juni ankam und die Nachricht brachte, dass der ‚Conqueror' beim Cap angelangt sei. (Vgl. O'Meara, II, 109.)

106. Darüber berichtet Forsyth nichts.

107. To his excellency lieutenant-general Sir Hudson Lowe K. C. B., governor. Longwood, 6th August 1817.

Sir.

I have the honour to inform your excellency that, since my last report, the state of general Bonaparte's health has been good, and that he has not experienced any recurrence of indisposition.

He appeared to be desirous of taking some exercise in the open air, as last week he took a long walk in the wood and was out the following day in the garden for a considerable time. — The badness of the weather may perhaps be the cause of his not having since repeated his walk.

I have — — — — — — — — — — — — — — —

(True copy. Signed: Hudson Lowe.) (Signed) Barry O'Meara, surgeon.

Copy. To his excellency lieutenant-general Sir Hudson Lowe, governor. Longwood, 12th August 1817.

Sir.

I have the honour to acquaint your excellency that general Bonaparte has continued in general good health since the last report, having been only once slightly indisposed with headache.

He has also gone out occasionally in the open air, and although his stay out of doors has not been of a long duration, yet still it has apparently had a good effect upon his health and spirits.

I have — — — — — — — — — — — — — — —.— —

(True Copy. Signed: Hudson Lowe.) (Signed) Barry O'Meara, surgeon.

108. Am 3. Juli empfing Napoleon den Admiral Plampin, dessen Flaggencapitain Davie und Secretär Elliot; diese Herren wurden Napoleon durch Sir Pultney Malcolm vorgestellt. (O'Meara, II, 112)

109. Vgl. O'Meara, II, 117. Lord Amherst war der englische Botschafter in China, welcher auf seiner Reise nach England am 27. Juni in St. Helena eintraf. (Vgl. ibid. II, 112; Forsyth, II, 150.)

110. Vgl. Scott, IX, 232.

111. Copy. To his excellency lieutenant-general Sir Hudson Lowe. Longwood, 19th September 1817.

Sir.

I have the honour to inform your excellency that with the exception of having experienced a few slight catarrhal affection, the state of general Bonaparte's health has continued to be good.

I have — — — — — — — — — — — — — — — —

(True copy. Signed: Hudson Lowe.) (Signed) Barry O'Meara, surgeon.

Sir. Longwood, 27th September 1817.

I have the honour to inform your excellency that since my last report, dated the 19th of this month, a swelling of the lower extremities has taken place in general Bonaparte, which since the 25th of this month has increased. — There is now a painful sensation experienced occasionally with an oedematous appearance about the ancles which pit upon pressure. The gums who present a spongy appearance and bleed upon a slight touch and his appetite is not so good as heretofore. He also complains of want of rest at night, and frequent inclination to make water, which is voided in small quantities at a time.

I have — — — — — — — — — — — — — — — —

(True Copy. Signed: Hudson Lowe.) (Signed) Barry O'Meara, surgeon.

112. Copie d'une note de Mr. le baron de Jacobi-Klœst au baron de Stürmer.

Le baron de Jacobi-Klœst a l'honneur de faire ses compliments à Mr. le baron de Stürmer, et de lui faire part que, suivant une note qu'il

vient de recevoir en réponse à celle qu'il a présentée tout récemment au Lord Castlereagh pour obtenir le consentement du gouvernement britannique à l'effet que les Sieurs Maire et Mund puissent se rendre à Ste-Hélène sous la protection de Mr. le commissaire autrichien, ce ministre des relations extérieures pense que le vaisseau, le ‚New-Castle', ait déjà trop de monde à son bord pour recevoir encore les deux naturalistes.

Le baron Jacobi a cru là-dessus devoir faire une tentative pour que, malgré cette raison, le voyage des Sieurs Maire et Mund puisse cependant avoir lieu sous les soins obligeants de Mr. le baron de Stürmer. Mais il parait que le gouvernement britannique craint effectivement que déjà trop de personnes doivent passer à bord de ce vaisseau à Ste-Hélène, et comme il se trouve d'ailleurs dans la réponse susdite l'expression du désir, que les deux naturalistes prussiens voulussent plutôt commencer leur voyage scientifique par le Cap de bonne espérance, et se rendre ensuite à Ste-Hélène, le baron de Jacobi s'empresse d'informer Mr. le baron de Stürmer que, vu ces circonstances, les Sieurs Maire et Mund dirigeront leur voyage, en conformité des vœux du gouvernement britannique; de sorte qu'ils renoncent à partir actuellement avec le ‚New-Castle'. Le baron de Jacobi n'en est pas moins sûr de la reconnaissance du gouvernement de S. M. prussienne, de ce que Mr. le baron de Stürmer avait consenti à prendre les dits naturalistes sous sa protection. Il le prie d'en agréer les assurances, ainsi que celles de sa considération la plus distinguée.

Half Moon Street, 14 Mars 1816.

Copie de la réponse du baron de Stürmer.

Le baron de Stürmer aurait répondu plutôt à la note que Mr. le baron de Jacobi-Kloest lui a fait l'honneur de lui adresser, s'il ne lui avait pas fallu quelques jours pour régler les comptes des deux naturalistes prussiens, et pour se procurer des quittances en règle qui devront au besoin lui servir de pièces justificatives.

Il regrette bien sincèrement de n'avoir pu remplir, pour le moment, les intentions de S. M. le roi de Prusse à l'égard de ces messieurs. Néanmoins d'après la réponse de Lord Castlereagh, leur voyage à Ste-Hélène ne devant être que différé, il espère toujours pouvoir leur être de quelque utilité pendant leur séjour dans cette île, et justifier ainsi la confiance que S. M. a bien voulu lui témoigner dans cette occasion. Le baron de Stürmer ayant reçu, comme avance, la somme de 600 livres sterling pour faire face aux frais du voyage de ces deux naturalistes, il est de son devoir de rendre compte de l'emploi de cette somme.

Le séjour de Mrs. Mund et Maire en Angleterre, s'étant prolongé bien au-delà du terme présumé, les 100 livres sterling qui leur avaient été assignées, se sont trouvées insuffisantes. Ils ont été obligés de s'adresser à plusieurs reprises au baron de Stürmer qui, d'après les instructions qu'il avait reçues, n'a pu se refuser de leur avancer les sommes dont ils avaient besoin. Le total de ces avances dont les quittances sont entre ses mains, se monte à 60 livres sterling. La lettre ci-jointe[1] de Mr. Mund renferme un compte détaillé de l'usage qui a dû en être fait.

[1] Liegt nicht bei.

Quant aux 540 livres sterling qui restent, elles ont été remises à Mrs. Harmann et Comp. qui les ont fait tenir au banquier désigné par Mr. le baron de Jacobi. Le baron de Stürmer en priant S. Exc. de vouloir bien lui accuser la réception de cette somme, a l'honneur — — — — — —

Benting Street, ce 15 Avril 1816.

113. Copie d'une lettre de Mr. le baron de Jacobi-Klœst au baron de Stürmer, en date de Londres, le 1er Avril 1816.

Mr. le baron.

Un mal de tête très-incommode m'a obligé de faire un essai, si je ne me trouverais mieux à la campagne où je compte rester jusqu'à demain.

Dans la crainte que je n'aie le regret de ne plus vous trouver à Londres, Mr. le baron, je prends le parti de vous écrire pour vous prier de vous souvenir de notre dernière conversation; et qu'en envoyant à votre cour vos rapports officiels sur l'objet de votre mission, vous ayez la grande complaisance de m'adresser, sous cachet volant, pour le chancelier d'État, Mr. le prince de Hardenberg, quelques notices sur ce qui concernera notre prisonnier d'État, le général Napoléon.

J'aurai soin de prévenir Mr. le prince de Hardenberg de la prière que je vous ai adressée en lui proposant d'écrire là-dessus à Mr. le prince de Metternich, pour que vous soyez autorisé à vous prêter aux instances que je vous ai faites dans cette occasion.

Puissiez vous parvenir, Mr. le baron, en parfaite santé au lieu de votre destination, ainsi que Mme. la baronne. Mes vœux vous y accompagneront, ayant l'honneur d'être — — — — — — — — — — — —

P. S. Il me semble, Mr. le baron, que nous pourrons nous attendre avec confiance que Mr. le prince de Metternich dont nous connaissons tous si bien les dispositions bienveillantes pour obliger le monde, n'hésitera pas de vous munir d'instructions conformes à mes souhaits, de sorte qu'en attendant j'ose me flatter que notre première expédition de courrier de Ste-Hélène n'arrivera pas ici les mains vides pour moi.

Copie de la réponse du baron de Stürmer, en date de Londres, le 15. Avril 1816.

Mr. le baron.

Vous trouverez ci-joint une réponse à la note que vous m'avez fait l'honneur de m'adresser.

Prêt à partir pour Portsmouth, j'ose vous prier de m'envoyer, par le porteur de cette lettre, une quittance pour les 540 livres sterling que j'ai fait remettre à votre banquier. Je n'attends que cela pour me mettre en route.

Tous les commissaires se trouveront réunis demain à Portsmouth, et il y a toute apparence que nous mettrons à la voile sous deux ou trois jours.

Quant au désir que vous me témoignez, Mr. le baron, de recevoir de ma part, sous cachet volant, des rapports adressés à Mr. le prince de Hardenberg, renformant quelques notions sur Bonaparte, je ne saurais, après mûre réflexion, m'y prêter sans une autorisation particulière de ma cour. Si vous vouliez bien inviter de suite Mr. le prince de Hardenberg à en écrire à

Mr. le prince de Metternich, je ne doute point que ce ministre dont vous connaissez l'extrême obligeance, ne se fasse un plaisir d'y consentir.

Recevez — — — — — — — — — — — — — — —

114. Vgl. Anmerkung 105.

115. Forsyth ist nichts hierüber bekannt.

116. Oberst Keating war seinerzeit Gouverneur der Bourboninsel. (O'Meara, I, 84.) Er besuchte St. Helena auf seiner Reise von Mauritius. (Forsyth, I, 130.)

117. Vgl. Forsyth, I, 22; II, 256.

118. Vgl. über Warden's Buch: Forsyth, II, 132. 134; O'Meara, I, 410. 416; Las-Cases, VIII, 171.

119. Vgl. O'Meara, II, 229.

120. Ibid. I, 81; Forsyth, II, 172.

121. Ibid. I, 335, 466; II, 213, 347; O'Meara, II, 75.

122. Vgl. Forsyth, II, 421. Balcombe kam auf specielle Aufforderung seitens Napoleon's nach Longwood.

123. Le comte Bertrand à Sir Hudson Lowe. 30 Septembre 1817. (Forsyth, II, 423; O'Meara, II, 471.) Sir Hudson Lowe à Bertrand. 2e Octobre 1817. (Forsyth, II, 209.)

124. Vgl. Forsyth, II, 211; O'Meara, II, 276.

125. Wie schlecht hat Baron Stürmer die schwierige Stellung Lowe's aufgefasst! (Vgl. Forsyth, II, 202.)

126. Vgl. O'Meara, II, 272.

127. Vom 5., 9., 11. und 13. October 1817. Diese von Baron Stürmer eingesandten Bulletins stimmen mit den Aufzeichnungen O'Meara's überein. (Vgl. II, 255. 264. 271. 272.)

128. Copy. To his excellency the general Sir Hudson Lowe. St. Helena, 1th November 1817.

Sir.

In compliance with your excellency's order, I have the honour of laying before you a statement of the health of Napoleon Bonaparte, since the 13th of last month. Having deliberately and on frequent occasions examined Mr. O'Meara the surgeon in attendance on him touching that subject, I am enabled to communicate to you the following particulars. The pain of his side has not entirely ceased, but it is so far mitigated, that he no longer complains of it. The swelling of the legs has almost wholly disappeared. The scorbutic affection of the gums is removed and his appetite and spirits are better. He sleeps indifferently, but this has been habitual thro' life. He occasionally takes walking exercise and upon the whole his health may be looked upon as in a state of progressive improvement.

I have the honour — — — — — — — — — — — —

(True Copy. Hudson Lowe m. p.) Alex. Baxter,
deputy inspecter of hospital.

129. Die Sache verhielt sich jedoch anders: Napoleon forderte am 14. October 1817 O'Meara auf, ihm ein Bulletin zu zeigen; der Arzt willfahrte augenblicklich seinem Wunsche und wies ihm eines vor (vom 10. d. M.). Da entdeckte Napoleon das Wort ‚General' und wies darüber seinen Arzt zurecht, da er es nie dulden könne, von ihm oder einer andern Person, welche sein Arzt, also eine Vertrauensperson sei, so betitelt zu werden, da ja diese Bulletins nach Frankreich, Wien und Petersburg gesendet würden. (Vgl. O'Meara, II, 274.) — So war es also nicht die Nachricht, dass man überhaupt die Bulletins O'Meara's den Commissären mittheilte, welche Napoleon bewogen, die Fragen seines Arztes nicht mehr zu beantworten, sondern vielmehr seine Ueberzeugung, nicht Gefangener Europas, nicht General Bonaparte, sondern Kaiser Napoleon zu sein; in gleicher Weise hatte er sich ja auch geweigert, die Commissäre in ihrer Eigenschaft als solche zu empfangen.

130. Im October 1817 war Baxter von Lowe beauftragt worden, O'Meara zweimal die Woche über den Gesundheitszustand Napoleon's auszufragen und ihm darüber zu melden. (Vgl. Forsyth, II, 261; O'Meara, II, 284.)

131. Vgl. Forsyth, II, 236.

132. Um sich zu rechtfertigen.

133. Vgl. Forsyth, II, 216.

134. Vgl. O'Meara, II, 285.

135. Ibid. II, 286. 294.

136. Vgl. Las-Cases, VIII, 171.

137. Vgl. O'Meara, II, 204. 211.

138. Ibid. II, 204.

139. Copy. To his excellency lieutenant-general Sir Hudson Lowe. St. Helena, 14. November 1817.

Sir.

I have the honour to inform your excellency that since my last report on the health of Napoleon Bonaparte I have again examined Mr. O'Meara on that subject and beg to lay the following particulars before you.

On the 10th instant he had considerable pain and swelling of the face arising from a loose decayed tooth, which has occasionally tormented him, for the last 12 months, and which he declines having extracted. — On the night of the 12th about 9 o'clock, he was seized with a violent coughing which lasted for an hour, followed by the expectoration of some mucus. — This appears to be a catarrhal affection to the attacks of which he has always been liable. — These complaints are now well. — His nights are still restless. — His general health is ameliorated since the 30th October.

I have — — — — — — — — — — — — — —

(True Copy. Signed: Hudson Lowe m. p.) Alex. Baxter,
deputy inspector of hospital.

140. Doch liegen nur zwei Bulletins der Relation Stürmer's bei. — Copy. St. Helena, 17th November 1817.

Sir.

I have the honour to inform your excellency that Napoleon Bonaparte suffered a good deal from toothache on the night of the 15[st] instant and in consequence was at last induced to permit Mr. O'Meara to extract the dens sapientie of the right side of the upper jaw. This is the first surgical operation that has ever been performed npon his hody. The tooth was carious in two places. In other respects his health continnes much the same as in my last report.

I have — — — — — — — — — — — — — — —

(True copy. Signed: Hudson Lowe m. p.) Alex. Baxter.

Copy. St. Helena, 7[th] December 1817.

Sir.

I have the honour to inform your excellency that I this day examined Mr. O'Meara relative to the state of health of Napoleon Bonaparte, and beg leave to lay before you the information I have obtained. On the 30[th] ultimo he passed a very restless night, said se had some fever, and *malaise general*, that he had a throbbing sensation in the right side, and headache. — He consented on the 1[st] instant to take a solution of salts, which was attended with good effect; and relieved his headache. — His sleep is still short and disturbed, last night he slept none, early in the morning he went into the warm hath, and again went to bed where he still continued at midday. — His legs are less swelled, and his spirits are good.

I have — — — — — — — — — — — — — — —

Alex. Baxter.

141. Vgl. Scott, IX, 304; O'Meara, I, 129. 131. 169; Anm. 140.

142. Copie d'une lettre de Mr. Maler, chargé d'affaires et consul général de France au Brésil, à Mr. le marquis de Moutchenu, en date de Rio Janeiro, le 3 Décembre 1817.

J'ai l'honneur de vous prévenir que le gouverneur de Pernambouc a envoyé, il y a quelque temps, en cette capitale deux individus qui ayant débarqué sur la côte de son gouvernement d'une goëlette des États-Unis, avaient été arrêtés à cause des questions indiscrètes et imprudentes qu'ils avaient faites aux premiers venus sur la rebellion de Pernambouc dont ils ignoraient le dénouement. Ces deux aventuriers ont été mis en arrestation dès leur arrivée ici à bord du vaisseau portugais ‚Rainha'. J'ai pu savoir bientôt après que l'un d'eux était Français, qu'il était très-attaché à Bonaparte, et que c'était enfin le colonel Latapie; que l'autre était un Allemand qui avait quitté le service dans l'armée autrichienne, et qui avait été capitaine de dragons en France. J'ai appris successivement qu'on avait fait subir plusieurs interrogatoires inutiles à ces deux militaires, et qu'ils persistaient à ne pas déclarer ni révéler les motifs et le but de leur voyage au Brésil.

Peu de jours après, le ministre d'État Mr. Bezerra envoya chercher à bord le colonel Latapie, et s'enfermant avec lui dans son cabinet, il commença à l'interroger, et pour l'engager à être moins réservé, il lui promit qu'on ne ferait aucune poursuite contre lui, et donna sa parole qu'il serait remis en liberté, s'il disait la vérité. Le colonel, excité par ses promesses, a déclaré alors que se trouvant aux États-Unis, il avait appris l'insurrection de Pernambouc, que sachant qu'on manquait d'officiers et de chefs pour mettre à la tête

des troupes insurgées, il était venu avec plusieurs autres anciens militaires dévonés à Bonaparte dans le dessein d'offrir ses services, et de donner de la consistance à la révolution, non pas tant pour ce mouvement en lui-même, mais pour se créer des moyens afin de pouvoir plus aisément diriger de quelque point de la côte une expédition destinée à enlever Bonaparte de l'île de Ste-Hélène; que c'était son but véritable, et qu'un grand nombre de ses camarades perdraient avec plaisir leur vie dans l'exécution de ce projet, qu'ils ne pensaient qu'ils ne s'occupaient d'autre chose, et que ces militaires devant tout ainsi que lui au prisonnier, ils surmonteraient tous les obstacles pour le délivrer.

Soit que le ministre ne pût donner sa confiance à cette déclaration, ou soit adresse de sa part pour faire jaser son interrogé, il combattit la vraisemblance du projet et chercha à démontrer et à faire sentir l'impossibilité de la réussite. Latapie de son côté s'obstina à ne considérer l'enlèvement que commo difficile, en ajoutant qu'avec de braves gens déterminés on pouvait aller loin, et que d'ailleurs ils surprendraient la garnison anglaise, et que le premier, l'unique soin serait de faire évader Bonaparte, pendant que les assaillants se battraient et se feraient tous tuer avec plaisir. — Il dit que pour réussir à aborder dans l'île et tromper la vigilance de la croisière et des vigies, ils avaient préparé plusieurs bateaux à vapeur qui seraient placés sur les bâtiments, et que ces bateaux à la distance convenable seraient mis en mer pour gagner un des points de l'île. J'avais appris ces détails par quelqu'un qui les tenait de Mr. Bezerra; je me suis hâté de le voir, et il me les a confirmés de sa propre bouche.

Presque dans le même moment que le colonel était arrêté à Pernambouc, Mr. d'Osmoud m'écrivait de Londres une lettre dont j'ai l'honneur de vous envoyer l'extrait ci-inclus; ce que cet ambassadeur me mande, devenait d'autant plus intéressant que j'en voyais un commencement d'exécution sous les yeux, et c'est d'après cette importance que j'ai désiré vivement pouvoir vous en donner connaissance, afin que Mr. le gouverneur de Ste-Hélène soit instruit des desseins et des complots de plusieurs têtes égarées par un fanatisme aveugle. Mr. Chamberlain, chargé d'affaires d'Angleterre aussi distingué par ses lumières que par les qualités du cœur, a pour ainsi dire prévenu mes désirs en me témoignant qu'il était disposé à faire toutes les démarches qui pouvaient dépendre de ses fonctions pour envoyer une des deux frégates qui se trouvent par hasard dans le port, avec nos dépêches à Ste-Hélène; mais comme ces frégates viennent de Plymouth et sont destinées à la station du Rio de la Plata, j'ai écrit officiellement à mon collègue pour faciliter autant qu'il peut être en moi l'assentiment du capitaine anglais; celui-ci s'étant prêté de très-bonne grâce à la réquisition de Mr. Chamberlain, je profite avec plaisir d'une voie aussi sûre pour vous communiquer ces nouvelles.

Je saisis — — — — — — — — — — — — — —

Extrait d'une lettre do Mr. le marquis d'Osmond, ambassadeur de France à Londres, à Mr. le colonel Maler, chargé d'affaires et consul général de France au Brésil, en date de Londres, le 11 Septembre 1817.

Je suppose, Monsieur, que vous êtes prévenu des intentions manifestées en Amérique d'enlever le prisonnier de Ste-Hélène. Dans le plan vaste et

compliqué des Bonapartistes se trouve une expédition préliminaire sur l'île de Fernando Noronha. S'il est vrai qu'elle contienne plus de deux mille bannis, gardés par une faible garnison, les factieux y trouveraient des auxiliaires propres à rendre leur entreprise redoutable. Quoi qu'il en soit, nous ne devons pas la perdre de vue. Votre attention sera utilement fixée sur le colonel Latapie à Pernamboue et sur le général Brayer à Buenos-Ayres: ces deux officiers, avec tout ce qu'ils pourront entamer, sont destinés à rejoindre les forces parties d'Amérique et d'Angleterre pour s'emparer d'abord de Fernando Noronha; c'est sur ce point que vous éveillerez sans doute la sollicitude portugaise; ici les précautions ne seront pas négligées.

Le départ retardé du paquebot me fournit heureusement le moyen de vous informer, si par hasard vous ne l'êtes pas, de ces trames qui méritent l'attention la plus sérieuse.

J'ai l'honneur — — — — — — — — — — — — — —

143. Vgl. Forsyth, II, 235. 241. 469; O'Meara, II, 280. 299.

144. Am 4. Mai 1817 war Stürmer nach Longwood gekommen und hatte ein Gespräch mit dem Ordonnanzofficier bezüglich Napoleon's. (O'Meara II, 17.)

145. Am 7. April 1817. (O'Meara, I, 507.)

146. Ibid. II, 8.

147. Am 29. April 1817 beklagte sich Graf Balmain O'Meara gegenüber über das Benehmen Lowe's, der ihn zu verdächtigen schien. (Vgl. O'Meara, II, 14.)

148. Am 9. September 1817. (O'Meara II, 212.)

149. Ibid. II, 213.

150. So am 28. September 1817. (Vgl. O'Meara, II, 244.)

151. Ein solcher Bericht ist bei Forsyth nicht zu finden. Es ist erwähnenswerth, dass am 27. Juli 1817 Lowe in einem Privatschreiben an Bathurst Folgendes bezeugt: ‚With the commissioners, though they find me in their way, I am on very fair terms (!), more so, as I apprehend, than they are reciprocally with each other: by not siding with any in particular I hope to continue so.' (Forsyth, II, 394.) Und am 18. December schrieb er: ‚The commissioners have not of late had any particular intercourse with the persons of Longwood . . . Baron Stürmer has met none of them, abstaining from doing so, as he tells me, from deference to my supposed wishes'. (Forsyth, II, 469.)

152. Am 28. September 1817. (O'Meara, II, 244.)

153. Die Depeschen trafen erst Anfangs 1818 ein. (Vgl. Forsyth, II, 244.)

154. Das letzte Mal am 6. November 1817. (Vgl. O'Meara, II, 295.)

155. Das hat auch Lowe gehörig gewürdigt. (Vgl. Forsyth, II, 469.)

156. ‚An appeal to the British nation on the treatment experienced by Napoleon Bonaparte in the island of St. Helena.'

157. Doch war nicht Santini der Autor, sondern Oberst Maceroni, ein Officier, welcher unter Murat gedient hatte. (Vgl. Forsyth, II, 157; auch Scott, 186.)

158. Vgl. Forsyth, II, 188.

159. Ibid. II, 247.

160. Vgl. Forsyth, II, 247.

161. Ibid. II, 255. 259.

162. Ibid. II, 255.

163. Im Wesentlichen übereinstimmend mit den Aufzeichnungen O'Meara's (II, 361. 363. 365. 377).

164. Copie d'une apostille écrite par l'empereur au dos de la lettre de Sir Hudson Lowe du 18 Novembre 1817 au comte Bertrand. (Bei Forsyth, II, 228.)

165. I have the honour to acquaint your excellency that I yesterday examined Mr. O'Meara relative to the state of health of Napoleon Bonaparte and was informed, that he had suffered severely from palpitations during the whole of saturday night, and was in consequence obliged frequently to get out of bed and remain some time in an erect posture by which he experienced relief. — He has also had more pain of the right side than he has yet experienced, his countenance is more sallow and the eye more sunk. His appetite is by no means good, and his spirits rather low, his legs are less swollen. Upon the whole his health is rather worse, than it was at the period of my last report. He sat in the air at the billiard roomdoor for a considerable time yesterday. I have the honour

(True copy. Signed: Hudson Lowe.) Alex. Baxter.

Sir. St. Helena, 10th March 1818.

I have the honour to acquaint your excellency that I have this day examined Mr. O'Meara relative to the state of health of Napoleon Bonaparte, and am informed that he still continues to feel inconvenience from pain in the right side. He is also more frequently troubled with palpitations at night which oblige him to get into an erect position, for relief. There is no swelling of the legs and his spirits are good. He has not complained of nousea for some time. The weather has lately been so wet, as to prevent him taking exercise out of the house.

I have the honour — — — — — — — — — — — — —

(True copy. Signed: Hudson Lowe.) Alex. Baxter.

166. Am 28. Februar 1718. (Vgl. Forsyth, II, 262; O'Meara, II. 389.)

167. Vgl. Forsyth, II, 263. 264.

168. Vgl. O'Meara, II, 389.

169. Vgl. Forsyth, II, 259.

170. His excellency lieutenant-general Sir Hudson Lowe. St. Helena, 21 March 1818.

Sir.

I have the honour to acquaint your excellency that I yesterday examined Mr. O'Meara, relative to the state of health of Napoleon Bonaparte, and was informed that the pain of the right side is considerably abated, his headache less troublesome, his appetite good, and his spirits better than they were stated to be in the last report. He is still troubled with palpitations and

restless nights. His health however may be said to be better than it was at the date of last report.

I have — — — — — — — — — — — — — — — —

(True copy. Signed: Hudson Lowe m. p.) Alex. Baxter.

Sir. St. Helena, 26th March 1818.

I have the honour to acqnaint your excellency that I yesterday examined Mr. O'Meara relative to the state of health of Napoleon Bonaparte and was informed that he was taken very unwell on the evening of the 24th. He had a slight shivering, some nausea and bilious vomiting, great restlessness during the night, with a total less of appetite; he also complained of severe headache. On the evening of the 24th after sunset Napoleon sat for a considerable time on a bench in the garden exposed to the chilling effects of a humid atmosphere and a brisk breeze, which has occasioned a catarrhal affection, this together with a derangement of the stomach, Mr. O'Meara says may readily acconnt for the above symptoms.

I have — — — — — — — — — — — — — — — —

(True copy. Signed: Hudson Lowe m. p.) Alex. Baxter.

Sir. St. Helena, 31th March 1818.

I have the honour to acquaint your excellency that I have this day examined Mr. O'Meara relative to the health of Napoleon Bonaparte, and was informed that in consequence of having taken a dose of salts on the 26th instant which operated freely, all his complaints were relieved, the pain of his side is much easier, his appetite is better, and he has had no return of palpitation since. His legs continue of the natural size and he has been repeatedly out walking in the garden of late.

I have — — — — — — — — — — — — — — — —

(True Copy. Signed: Hudson Lowe m. p.) Alex. Baxter.

171. Vgl. Forsyth, II, 259.

172. Ibid.

173 J. B. Jackson to his excellency lieutenant-general Sir Hudson Lowe. (Copy.) St. Helena, 15th March 1818.

Sir.

I have the honour to inform you, that pursuant to your instructions I accompanied general Gourgaud to the gate at the entrance of Longwood on the morning of the 13th instant. He then desired me to go to general Bertrand and tell him that he was waiting there and wished to see him for a few minutes, as he had received no answer to a letter which was sent on the 11th instant. I found general Bertrand engaged in conversation with two commanders of China ships neither of whom spoke French; he reqnested me, to sit down and then asked where general Gourgaud was. I said, I had left him at the gate; where he would be glad if general Bertrand would go to see him. I asked if he had received a letter from the general, he answered: ‚Oui, mais je ne sais pas ce qu'il veut; il me parle d'argent, n'en a-t-il pas reçu de Balcombe?‘ I replied, that he had not. ‚Mais comment je lui ai dit

quatre fois entre ici et l'*alarm house* que l'empereur avait mis 12.000 francs à sa disposition, et qu'il n'avait qu'à les demander à Balcombe: il y a à présent un mois que cette somme est dans ses mains; pourquoi ne l'a-t-il pas reçue? Il me dit qu'il a besoin d'argent; qu'il reçoive les 12.000 francs que l'empereur a eu la bonté de lui ordonner. Si cette somme no lui suffit pas, il n'a qu'à me le dire. Enfin tout ce que j'ai, est à son service, mais qu'il ne me mette pas dans la position de manquer à l'empereur. Je suis homme de l'empereur. Les ennemis de l'empereur sont les miens. J'estime Gourgaud. Longtemps je lui disais qu'il faisait des sottises. Je ne suis pas instruit de beaucoup de choses qui se sont passées entre lui et S. M.; mais je sais qu'il a tort. Il doit tout à l'empereur. Il était né pour ainsi dire à côté do l'empereur, élevé à côté de l'empereur, l'empereur a tout fait pour lui. Il était, je ne sais ... lieutenant ... était-ce pour lui d'opposer l'empereur, entrer en discussion avec lui. Si à present je lui prètais de l'argent, ce serait l'aider contre l'empereur. Moi! contre l'empereur! si je m'oubliais à un tel point, mes amis me donneraient tort, les siens me donneraient tort, et lui-même après quelque temps aussi me donnerait tort; c'est une tète chaude, sans réflexion, il s'en va, que fera-t-il? Des sottises. Qu'en résultera? *Le monde est divisé en deux parties, les amis et les ennemis de l'empereur.* Ses amis le donneront tort, et ses ennemis se moqueront de lui.'

,Dans sa lettre il dit que j'avais promis d'aller le voir; ce n'est pas vrai, jamais je ne lui fis telle promesse, je ne pourrais pas le voir que devant un officier anglais; et dans une telle situation, que dirais-je? Je ne pourrais pas dire: Mon cher Gourgaud, je vous conseille telle on telle chose. Impossible! *Le monde entier nous regarde dans cette île;* et c'est une justice que je dois à mon caractère, à ma position, à ma conduite, et si vous voulez à ma fierté. Il est vrai que j'ai été une fois voir Mr. de Las-Cases; mais c'était pour une affaire très-importante, *il s'agissait de lui persuader de rester à Ste-Hélène.* Je ne pourrais pas non plus lui écrire sans que ma lettre ne fût lue d'un officier anglais: et d'ailleurs il sait que je n'écris à personne.' ,Retournez à général Gourgaud. Racontez-lui ce que je viens de vous dire et tâchez, si vous prenez intérêt à lui, de le faire accepter l'argent que lui accorde l'empereur, et alors je serai à ses ordres, et tout ce que je possède, sera à son service.' ,Il me parle de rendre l'argent, quand il le pourra; s'il en prend, qu'il me le restitue quand il sera en état de le faire, ou à mes enfants, si je n'existe plus; mais je vous le répète, s'il ne prend pas les 12.000 francs de l'empereur, il n'en aura pas de moi.'

,L'empereur lui a donné une pension de 12.000 francs pour sa mère, si elle n'est pas payée régulièrement, qu'il m'écrive; j'en ferai mon affaire.'

Hiezu schrieb Lowe mit eigener Hand: ,General G. (Gourgand) explained this to have been a sum of 12.000 francs *once* given.'

174. Vgl. Forsyth, III, 3.

175. Ibid. II, 255.

176. Am 23. März 1817 soll Napoleon noch über Mme. Montholon geäussert haben: ,... Ich denke, dass sie mehr Standhaftigkeit und Charakter besitzt, als die Meisten ihres Geschlechtes.' (O'Meara, I, 456.)

177. To his excellency lieutenant-general Sir Hudson Lowe. St. Helena, 8th April 1818.

Sir.

I have the honour to acquaint your excellency that I yesterday examined Mr. O'Meara relative to the state of health of Napoleon Bonaparte, and was informed that he had again suffered much from pain in the right side, headache, nausea and palpitation. His nights are still sleepless and his appetite is impaired. He has taken exercise in the garden repeatedly since last report.

I have — — — — — — — — — — — — — — —

(True copy. Signed: Hudson Lowe m. p.) Alex. Baxter.

178. Vgl. Forsyth, III, 8; O'Meara, II, 352.

179. Copie d'une lettre du docteur O'Meara à Sir Hudson Lowe, en date de Ste-Hélène, le 12 Avril 1818. — Vgl. Anm. 180.

180. Der Depesche Stürmer's vom 27. April 1818 (Nr. 13) liegen folgende Stücke bei: 1) Lettre du docteur O'Meara au gouverneur, en date du 23 Décembre 1817; 2) lettre du lieutenant-colonel Sir Thomas Reade au Dr. O'Meara, en date du 10 Avril 1818; 3) lettre du Dr. O'Meara au gouverneur, en date du 12 Avril 1818; 4) lettre du Dr. O'Meara au comte Bertrand, en date du 12 Avril 1818; 5) lettre du comte Bertrand au gouverneur, en date du 13 Avril 1818; 6) lettre du Dr. O'Meara au gouverneur, en date du 19 Avril 1818. — Von diesen sind 1, 2, 5 bei Forsyth, II, 469. 486; III, 394 aufgenommen.

Copie d'une lettre du docteur O'Meara à Sir Hudson Lowe, en date de Ste-Hélène, le 12 Avril 1818.

I have had the honour this morning of receiving a letter from lieutenant-colonel Sir Thomas Reade, deputy adjutant general, containing instructions in your excellency's name, by which I find that I am assimilated with the French prisoners at Longwood.

When in 1815 count Bertrand asked me to accompany Napoleon Bonaparte as surgeon, I declared to admiral lord Keith and captain Maitland (both of whom strongly recommended my accepting of the offer) that I would accept of the situation on certain conditions, viz that I should be continued upon the navy list in my rank as surgeon with my time going on, that it should be permitted me to resign should I find the situation not to be consonant to my wishes, that I should not be considered as dependent upon, or paid by Napoleon, but as a British officer employed by the British government and consequently not subject to any restriction or restrictions imposed upon French prisoners: prefering to renounce any situation however advantageous, rather than give up my independence and the rights to which every British subject is entitled by the laws of the land which gave him birth. The subsequent arrangements made by the right honorable the lords commissioners of the admiralty shew that these conditions were approved of.

In June 1817, you, Sir, manifested some intention of imposing upon me the same restrictions as the French prisoners were subjected to. I had then the honour to communicate to you the stipulations which I had made and the conditions under which I had accepted the situation, adding that I

would prefer giving in my resignation to submitting to any such restrictions. I therefore consider, Sir, your order of the 10th of this month as a demand for my resignation, and I have the honour now, Sir, to tender it to you, and also to demand permission to return to England, as no pecuniary advantages are sufficiently powerful to induce me to give up my right as a British subject and to sully the uniform which I have the honour to wear.

I have the honour — — — — — — — — — — — —

Copie d'une lettre du docteur O'Meara au comte Bertrand, en date de Ste-Hélène, le 12 Avril 1818.

I have received this morning a letter bearing date the 10th of this month containing directions from the governor of this island that I am not permitted in future to stir out of Longwood, which is equivalent to saying that I am to be subjected to the same restrictions as the French prisoners.

When in 1815 I resolved, in consequence of the confidence you had manifested towards me, and the advice of admiral lord Keith and captain Maitland to accept of the situation of surgeon, I made a special condition that in so doing, I should be continued upon the navy list in my rank as surgeon with my time going on, and that I should not be subjected to any restrictions which had been imposed or which it might be thought proper to impose upon the French, desiring thereby to preserve my character of a British officer unsullied. Ten month's past, the governor conveyed to me some intimation of his wish to submit me to the same restrictions as the French, to which I replied by making known to him the engagement which I had made, and that, however flattering might be the confidence which had been placed in me, nothing would induce me to degrade my character and the uniform which I wore by renouncing the privileges to which every Englishman is entitled by the laws of his country.

It appears clearly to me now that the governor's intentions are, by subjecting me to such restrictions, to oblige me to quit the chief personage, and I am under the necessity of representing to you, Sir, that however painful it is to my feelings to do so in the actual state of ill health in which he is at present, it is impossible for me to sacrifice my character and my rights as a British subject to the desire which I have of being useful to him, and I have in consequence formed the resolution to depart and return to my native country. In doing this, I do not conceive that I break through any engagement which I may have contracted with you, since it is caused by a superior power as independent of my will as on irrestible physical force, or death itself. It is doubtless true that i made a promise to stay as long as you remain in the state you are, and whilst I could be of any service to you; but in doing so, I only expressed my votition to execute which is now as impossible as if I were labouring under sickness or no more.

I had an interview this morning; but in consequence of observing him to be very unwell, I did not like to communicate to him this novel intelligence which must cause my departure from hence. I therefore beg of you, who are more accustomed to and have a greater right to his confidence, to make it known to him.

I have the honour — — — — — — — — — — — —

Copie d'une lettre du docteur O'Meara à Sir Hudson Lowe, en date de Longwood, le 19 Avril 1818.

Sir.

According to your excellency's directions communicated by major Gorrequer yesterday, I proceeded to count Bertrand and begged him, as I had not preserved a copy of the letter I had written to him on the 12th of this month, to lend it to me for the purpose of taking a copy, which he did without the smallest hesitation. Indeed, a little before the interview which took place between him and major Gorrequer, he asked me if I had any objections to my letter being shewn to major Gorrequer, and he has since informed me that his intentions were that he might either keep it or take a copy.

For ten months your excellency has several times manifested to me intentions to subject me to the same restrictions as the French prisoners, to which I have always refused to consent, and I must beg leave now to state that your excellency has not the right to do so, as Napoleon Bonaparte is not considered as a prisoner of war otherwise than by virtue of an act of parliament, and the other French (not even the domestics) are not named in the bill and could not be subjected to the restrictions which have been imposed upon them if they had not given their consent by a written engagement the effect of which ceases at the moment of their option, as is clearly shewn by the recent departure of general Gourgaud; therefore still stronger reasons exist that an English subject cannot be submitted to such restrictions without a special and written consent on his part, to which I have always protested and protest, I will never agree to, as it would be signing the dishonour of the naval uniform and would inevitably draw down upon me the contempt of the brother officers with whom I have the honour to serve. Therefore in the natural state of things neither your excellency nor any other authority can subject me to restrictions contrary to the rights of an officier and the laws of England.

I have also had the honour to observe to you that independent of the general guarantee of the laws, I had provided a private one in the stipulations which I made in 1815 when admiral Lord Keith then commanding the channel fleet, in consequence of the request made to him by count Bertrand that I should be attached to Napoleon as surgeon in place of the French surgeon whom the English government had permitted to accompany him, authorised me to do so. I begged of his lordship to give me an order in writing to that effect which he refused to do. I recollect perfectly well his answer, which was: ‚It is not in my power to order you to accept of it, as it is out of the naval service and is a business altogether extraordinary, and must be voluntary on your part; but I, as commander in chief, will authorise you to accept of it, and I advise you most strongly to do so, as I am convinced the government will be obliged to you, and it is a situation which may with propriety and honour be held up by an Englishman.' Although it was impossible for me not to follow the advise of such a distinguished officer, nevertheless I made some stipulations, viz: That I should be at liberty to resign should I find the situation not to be consonant to my wishes; that I should be born upon the navy list in my rank as surgeon with my time

going on; that I should not be paid or considered as dependent upon Napoleon, but as a British officer and consequently not subject to any restriction inflicted upon French prisoners, etc., and I have repeatedly had the honour verbally to express to you that sooner than consent to allow my rights as an English officer to be violated, I would prefer giving in my resignation; and as you appeared to be struck with my observations and the stipulations which I had made with the Lords commissioners of the admiralty, I therefore concluded that you had given up all idea of putting them in execution. When, on the 12th of April, I received instructions contrary to my natural rights, the stipulations I had made, and the protestations which I frequently made to yourself, which you caused to be sent to me, I immediately comprehended that it was merely a way of obliging me to quit Longwood. Delicacy, my duties as a medical man, and humanity alike ordained that, prior to quitting, I should acquaint Napoleon with my intention, and I did so.

In neither the army or navy is it the custom, when any officer is desirous to resign for him, to *first* consult his royal highness the duke of York, or the first Lord of the admiralty touching the propriety or otherwise of his doing so? The resignation tendered direct through the proper channels is always the first intimation: therefore in sending my resignation to your excellency, without first consulting you, was only acting according to the established customs of both services.

In writing the letter to count Bertrand I have not violated the respect which I owe your excellency as head of the government, as the question contained in it have been frequently agitated before. I have not violated the act of parliament or any written restriction emanating from you. An inhabitant of Longwood, I have not been subjected to the restrictions imposed upon the inhabitants in the island either with respect to passes as I live in the house, or as to communications; because for near three years, communications daily and nightly, and at all hours, verbally and in writing, have taken place between us. There is not a day passed that I do not see the French several times very frequently by night and not a week that I do not make written communications to both the masters, the servants upon medical and subjects pertaining to physic.

I have not violated written instructions, because I have never received any *positive* prohibition, restraining the nature of my communications. In all the restrictions there was always a latitude, a kind of discretion as power allowed me by stating that I was *not* ordered not to reply to Napoleon or to any of his family on any other subject not medical, that if I did so, the responsability must rest upon myself, that I had not the authority for doing so. Indeed had a positive prohibition been given, to comply with, it is evidently impracticable for any person, in my situation, and as to the responsability, I am content to bear the whole of it.

When frequently required to act in a manner which I conceived to be incompatible with my feelings and profession, and dishonourable to me, I have had the honour to demand *clear* and *positive* instructions *in writing*, in order that I might study, meditate upon and execute them punctually; or if I found any thing in them contrary to my conscience, to give in my resignation; I have never had any, except such as were worded in the manner described above.

For some months, I have been made to lead a most wretched life by your excellency's obliging me to proceed to your house, reviling me, turning me out of doors in a most ignominious manner, once indeed having experienced every thing except personal violence, menaced by words and looks, because I did not choose to comply with verbal insinuations.

It is not for me to pretend to remain in the situation against your will, Sir; but, instead of receiving orders to that effect from the right honourable the Lords commissioners of the admiralty, means are taken to oblige me to quit by attacks upon my rights and personal liberty; and for several days I have been oppressed, humiliated and dishonoured, dishonoured as much as an officer can be by an arbitrary act, and rendered by indignation nearly incapable of exercising my calling. I have therefore, Sir, the honour to demand from your excellency: 1ly Either the rescinding of your directions of the 10th of this month and the privileg of exercising my functions at Longwood as I have done for near three years; 2ly or to accept the resignation which I wrote as soon as I found that I was assimilated to the French prisoners, and to allow me to proceed to England; 3ly or if it is asserted that I have committed a crime, either in writing the enclosed letter to count Bertrand, or by having done any thing else which I am ignorant of, and which your excellency has not thought proper to communicate to me, or of not having complyed with verbal and obscure directions, or of having in any wise violated the act of parliament, I demand to be, according to the provisions of that act, transferred to England for trial before a competent court. I further protest against any longer detention in the state of oppression in which I am, which, by rendering me incapable of following my professional avocations, necessitates my being speedily replaced at Longwood, and appeal to the justice of the right honourable the Lords commissioners of the admiralty against the violation of the terms under which I accepted the situation.

I have the honour — — — — — — — — — — — — — —

181. Lowe wird dies auch keineswegs gewollt haben, sondern seine Eifersucht wird wohl in erster Linie das ausschlaggebende Moment gewesen sein, sich mit O'Meara zu verfeinden; hiezu kommt noch, dass Lowe den Letzteren, vielleicht nicht mit Unrecht, als verdächtig erachtete.

182. Abgedruckt bei Forsyth, II, 469; vgl. ibid. II, 241; III, 8.

183. Am 12. April 1818 (siehe Anmerkung 180).

184. Copie d'une lettre du docteur O'Meara à Sir Hudson Lowe, en date de Longwood, le 19 Avril 1818 (siehe Anmerkung 180).

185. Vgl. O'Meara, II, 401; Forsyth, III, 10.

186. Ibid. 10.

187. Anspielung auf die Geschichte mit der Schnupftabaksdose. (Forsyth, III, 7—17.)

188. Vgl. Forsyth, III, 8.

189. Ibid. III, 19; O'Meara, II, 401.

190. Vgl. Forsyth, III, 14

191. Die Stücke, welche der Relation Stürmer's vom 17. Mai 1818 (Nr. 15) beiliegen, sind folgende: 1) Lettre de Sir Hudson Lowe au comte Bertrand, en date du 21 Avril 1818; 2) lettre du comte Bertrand à Sir Hudson Lowe, en date du 24 Avril 1818; 3) lettre du docteur O'Meara au major Gorrequer, en date du 25 Avril 1818; 4) lettre de Sir Thomas Reade au comte Bertrand, en date du 25 Avril; 5) lettre du comte Bertrand à Sir Hudson Lowe, en date du 26 Avril 1818; 6) lettre du major Gorrequer au comte Bertrand, en date du 26 Avril 1818; 7) lettre du comte Bertrand à Sir Hudson Lowe, en date du 27 Avril 1818.

Copie d'une lettre de Sir Hudson Lowe au comte Bertrand, en date du 21 Avril 1818.

Sir.

Although, by an instruction from my government, I am dispensed from entering into any personal correspondance with you, and that the insinuations conveyed in your letter of the 13th instant, preceded by a verbal communication to an officer of my staff, couched in such highly offensive terms as caused him to withdraw from your house, furnish me with an additional motive to act according to the letter of that instruction; yet I shall still not derive a motive from such circumstance to omit communicating to you for the information of Napoleon Bonaparte the following remarks on the leading subject of your letter.

Mr. O'Meara's intention to quit Longwood was known in England so far back as the month of August 1817, as it appears by the extract of a letter annexed (I). I inclose also copy of the only stipulation he ever made known to me (II).

Your letter states that Napoleon Bonaparte has been sick these *seven* months past ‚d'une maladie *chronique* de foie'. To a question put to Mr. O'Meara on the 25th March, that is one month past, he replied after a great deal of hesitation, to name any specific disorder, saying at first ‚a derangement of the biliary system' that, if called upon to give it a name, he should call the complaint an *incipient* hepatites; and that even this might have been wholly avoided by taking exercise as he had recommended, when asked if he knew of any obstacle to Napoleon Bonaparte's taking exercise, he replied he knew of none except what might be the state of the weather.

You cannot, Sir, dispute the propriety of my having desired to have other medical opinion called in where such a pointed difference exists between your statement and this of Mr. O'Meara, as the words *chronique* and *incipient* convey.

You observe ‚que depuis deux ans vous avez voulu chasser Mr. O'Meara, pour le remplacer par Mr. Baxter'. The extract of Earl Bathurst's letter above referred to, proves this to be unfounded. I do not however build on this letter alone, no such intention has ever been entertained by me; no proposition has ever been made from or to Mr. Baxter to occupy Mr. O'Meara's situation at Longwood, nor, if Mr. O'Meara was to quit this island, should I approve that Mr. Baxter, with the other important duties he has to exercise, should be attached to the establishment of Longwood alone.

As a gentleman of high professional abilities, and of a high character in his profession, he came ont, to this island, that he might be at hand if required to be called npon, in any case of serious malady; but be did not come out here with any view, design or intention whatever of entering into the situation held by Mr. O'Meara.

The most remarcable part however, Sir, of your letter is that where yon speak of the *,invincible répugnance'* entertained against him. I shall make no further comment on tbe terms or spirit of this nncalled for and unprovoked expression, than to state that on the last occasion of yonr seeing Mr. Baxter, wbicb was in November last, yon were most solicitous to impress on his mind that the objection of Napoleon Bonaparte to see him did not spring from any personal motives. Yon dwelt npon the confidence and the respect entertained as well for his personal as for his professional qualities; the elogium was so strong, that I have not been able to obtain from Mr. Baxter the repetition of all you said to him. Mr. O'Meara has confirmed to him the same favourable sentiments on the part of Napoleon Bonaparte. The repugnance yon at present state, it was therefore impossible for me to know.

I shall not fail to make knowu to my government the desire expressed for a French or Italian physician.

In reply to the two points, which yon are ,cbarged' to make known to me, and which are the only part of your letter I can consider as coming from Napoleon Bonaparte bimself, I beg leave to observe:

1ly That the communication ,qne le doctenr O'Meara est le seul médecin de ceux qui sont sur ce rocher en qui le malade ait confiance' was not made known nntill Mr. O'Meara bimself had actually tendered his resignation.

2ly Where you protest ,contre son renvoi, de quelque prétexte qu'on cherche à le colorer, à moins qne ce ne soit la conséquence d'nn jngement légal' that Mr. O'Meara being an officer in tbe king's service and employed under government no civil process is necessary to effect his removal.

His resignation has been tendered, and if his removal has not already taken place, it has been solely from consideration to tbe arguments expressed in yonr letter, and the difficulty of filling his place by any other person on tbis island, not objectionable to Napoleon Bonaparte himself.

I inclose copy of my decision (Nr. III) in reply to the tender of Mr. O'Meara's resignation, begging leave at the same time to express my sincere desire, however this assnrance may be received, to conciliate the departure of Mr. O'Meara wbenever it may take place, with every possible regard iu my honour to the considerations your letter has presented to me.

I have the hononr — — — — — — — — — — — — —

Nr. I. Extract of a letter from Earl Bathnrst, dated 26th Augnst 1817. (Forsyth, II, 410.)

Nr. II. Copy of a letter addressed by Mr. O'Meara to Lord Keith, dated 7th August 1815. (O'Meara, II, 444.)

Nr. III. Extract from a letter written to Mr. O'Meara by Sir Thomas Reade, dated 19th April 1818.

I am directed by the governor to acquaint yon that he accepts and will forward to England the resignation tendered in your letter to him of the 12th instant.

Further, if Napoleon Bonaparte is willing to receive the advice of any other medical person on this Island than yourself, he will consent to your immediately quitting Longwood, without waiting any instruction from his government there upon; but, if he should not be willing to receive any other medical person, it will be proper, you should remain in your present situation, untill your resignation has been received in England, or that some arrangements can be made for the supply of your duties.

Copie d'une lettre du comte Bertrand à Sir Hudson Lowe, en date du 24 Avril 1818. (Forsyth, III, 395.)

Copie d'une lettre du lieutenant-colonel Sir Thomas Reade au comte Bertrand, en date du 25 Avril 1818.

Sir.

I am directed by lieutenant-general Sir Hudson Lowe to make the following remarks on your letter to him of the 24th instant received this day.

His letter of the 22^{d} in answer to yours of the 13th was transmitted to Longwood on the 24th and delivered at your house on the same day. Consequently your letter of the 24th which did not leave Longwood untill this day, must have been dispatched after his letter of the 22^{d} had arrived there.

The manner of your addressing major Gorrequer on the 12th the governor has already noted; the particular expressions you used, he disdained however to repeat, they are foreign to English usages.

If Mr. O'Meara discontinued his fonctions as a medical attendant on Napoleon Bonaparte, it was entirely without the governor's knowledge or approbation.

The copy of the governor's decision on Mr. O'Meara's application to resign which you received yesterday, shews that he has not been displaced from his functions, but that he is to continue to exercise them untill relieved. Under these circumstances the governor considers medical attendance for every ordinary occasion as duly provided, and that in refering his application to England, due attention has been paid at the same time to what is stated in your letter on the 13th as to the means of his replacement.

The assertion your letter contains that the governor attempted to impose such an obligation on Mr. O'Meara as that he should write bulletins under his dictée, he direct me most pointedly to contradict upon whatever authority you may have made it.

In conclusion I am directed by the governor to acquaint you as follows:

1^{ly} That he will not hence forward any letter or communication whatever from any person in attendance upon Napoleon Bonaparte where the title of emperor shall be given to him, and that, if any such letter or communication be transmitted, it will be returned, acting in the respect in strict conformity to the instructions conveyed in Earl Bathurst's letter to him, dated 17th September 1817, already communicated to you.

2^{ly} Refering to a letter addressed to count Montholon, dated 30th August 1816, that he will not receive and acknowledge hence forward any letter or communication respecting the situation of Napoleon Bonaparte from any foreign person in attendance upon him, unless it is distinctly expressed in that same that it is written by his authority.

I have the honour — — — — — — — — — — — —

Copie de l'apostille écrite en marge de la lettre de Sir Thomas Reade au comte Bertrand du 25 Avril 1818, et signée par *Napoléon Bonaparte.* (Napoleon, XXXII, 459.)

Copie d'une lettre du docteur O'Meara au major Gorrequer, en date du 25 Avril 1818.

Sir.

I have the honour to reply in answer to your questions that I did not see Napoleon on the 13th; on the 14th at about mid-day, he sent for me to come to his room, but without his entering into medical subjects. I remained with him about a quarter of an hour, and the following conversation took place. I asked him how was his health and, according to my general custom, attempted to take his arm in order to feel his pulse. He however draw back his hand and, without answering my question, said: ‚Well, doctor, you are going to quit us. The world will scarcely conceive that *la lâcheté d'attenter* at my physician has been put in practice. You have no longer the independance necessary to render your assistance useful to me. I am obliged to you for your care. Quit this abode of darkness and crime as soon as you can. I will expire on *ce grabat* gnawed by desease and without any assistance.' He then took me by the hand which he squeezed and appeared to experience a considerable motion. I took advantage of this to enquire again how his health was. He replied by sending me away, saying: ‚Farewell, doctor, for ever.' Since that, he has not sent again for me, and I have not since spoken to him. (Vgl. Forsyth, III, 12.)

I have judged that the most explanatory answer I could give you, would be a detail of the conversation which occured and which I took down on leaving the room as it will put you in full possession of the state of his mind, which I conceived would he agreable. If I have not judged right, I beg of you to suppress what I have related.

I have continued my usual medical duties with generals Bertrand and Montholon's families and with the domestics.

I remain etc. etc.

Copie d'une lettre du comte Bertrand à Sir Hudson Lowe, en date du 26 Avril 1818.

Mr. le gouverneur.

J'ai l'honneur de vous envoyer une lettre que m'écrit un de vos officiers, et que j'ai reçue il y a une demi-heure. L'empereur n'a pas voulu en prendre connaissance. Vous seul êtes chargé de l'exécution des restrictions que le bill du 11 Avril a autorisé votre gouvernement à faire, et il ne vous connait pas l'autorité de déléguer votre pouvoir. J'allais vous envoyer ma réponse à votre lettre du 21 que je n'ai reçue que le 24 à 7 heures du soir, je la suspendrai jusqu'à ce que vous me fassiez connaître, si vous la désirez. En attendant, je ne puis m'empêcher de vous instruire qu'aujourd'hui 26, c'est à dire depuis 14 jours, l'empereur est sans le secours de la médecine.

Voici les propres paroles que ce prince a dites au docteur O'Meara, lorsque ce médecin a été prendre congé de lui le 14: ‚On a eu la lâcheté d'attenter à mon médecin, vous n'avez plus l'indépendance nécessaire pour que vos secours puissent m'être utiles.' Si donc il est vrai, comme vous le

dites, que vous ne voulez point le priver de son médecin, restituez à celui-ci ses droits et son caractère jusqu'à la réponse de votre gouvernement.

J'ai l'honneur — — — — — — — — — — — — —

Copie d'une lettre du major Gorrequer au comte Bertrand, en date du 26 Avril 1818.

Sir.

In conformity to a letter received by you this day, the governor has directed me, to return one you have addressed to him, as also the inclosure which accompanied it.

I have the honour — — — — — — — — — — — —

Copie d'une lettre du comte Bertrand à Sir Hudson Lowe, en date du 27 Avril 1818.

Mr. le gouverneur.

J'ai l'honneur de vous prier de faire passer en original au Lord Liverpool l'apostille ci-jointe, mes lettres du 13, 24 et 26 Avril et la présente du 27. (N. B. Le gouverneur renvoya les quatre lettres et ne regarda que l'apostille.)

Pour éviter toute scène ridicule, il est inutile que vous m'adressiez aucune lettre pour l'empereur, si elle n'est dans les formes usitées depuis trois ans. Ce prince ne veut rien innover et en rien s'écarter du *statu quo*.

Je ne puis m'empêcher de vous faire connaître que les lettres que j'ai reçues à 1 heure du matin, je n'ai pu les communiquer qu'à 10 heures, l'empereur ayant extrêmement souffert cette unit. Puisque cette lettre, Monsieur, est la dernière que j'aurai à vous écrire sur les affaires de l'empereur, quelque urgentes que les circonstances puissent devenir désormais, permettez-moi de vous faire réfléchir, pour votre intérêt, celui de vos enfants et de votre nation, à l'opprobre dont tant de générations ont couvert le nom de Maltravers et des Gournay.

J'ai l'honneur — — — — — — — — — — — — —

192. Forsyth, III, 365.

193. Vgl. Seite 390.

194. Copie d'une lettre de Sir Hudson Lowe au baron de Stürmer, en date du 23 Mai 1818.

Sir.

Having found it necessary to issue a proclamation on this island for general information and guidance, in consequence of certain parts of the former ones in force having been infringed, I do myself the honour to inclose to you a copy of the same.

I avail myself of the same occasion to request, if it might happen to become known to you, that any unauthorized communication has been heretofore made or attempted by any of the persons under detention at Longwood, contrary to the spirit of the within and former public notices given, that you would have the goodness to make me acquainted with it. I am the more urged to take the liberty of making this request, from having ground to know that some of the followers of Napoleon Bonaparte have availed themselves of unauthorized opportunities for making such communications in respect to him, and that, what they have been enabled to convey on such occasions, has notwithstanding furnished matter for ulterior and external communications

without any reference to me; trusting at the same time, I do not, in the above request, ask any thing which may be found incompatible with the instructions you possess from your own government.

I have the honour — — — — — — — — — — — — —

195. Copie d'une lettre du baron de Stürmer à Sir Hudson Lowe, en date du 23 Mai 1818.

Mr. le gouverneur.

J'ai reçu hier à midi la lettre que vous m'avez fait l'honneur de m'adresser en date du 23 de ce mois, ainsi que la proclamation qui y était jointe.

Si j'avais en connaissance de quelque communication contraire ou préjudiciable aux mesures de surveillance établies pour la garde de Napoléon Bonaparte, je me serais fait un devoir de vous en instruire. Rien n'est plus conforme aux intentions de ma cour et à mes propres sentiments. Vous savez avec quel empressement je vous ai communiqué ma dépêche à Mr. le prince de Metternich où j'ai rendu compte à ce ministre des entretiens que j'ai eus avec le général Gourgaud, et qui vous ont paru du plus haut intérêt. Je n'ai rien appris, depuis cette époque, qui puisse mériter votre attention.

J'ai l'honneur — — — — — — — — — — — — — — —

196. Abgedruckt bei O'Meara, II, 491; vgl. auch ibid. 403.

197. Copie d'une lettre de Sir Hudson Lowe au baron de Stürmer, en date du 23 Mai 1818.

Comme j'ai été formellement attaqué de la part de Napoléon Bonaparte pour ma conduite à l'égard de Mr. Welle, j'ose prendre la liberté de vous prier à me laisser parcourir l'interrogatoire qu'on l'avait fait subir en arrivant en Europe. Lorsque vous me l'avez fait voir en me disant que mon gouvernement allait m'en envoyer une copie, je n'y attachais pas telle importance de croire qu'elle méritait que vous prissiez la peine à me la faire traduire, d'autant plus que je désirais considérer toute l'affaire comme une chose passée; mais l'attaque qu'on me fait m'oblige à vous faire la prière là-dessus.

J'ai l'honneur — — — — — — — — — — — — — —

198. Im März des Jahres 1817 war es im Oberhause zu einer Debatte betreffs der Behandlung Napoleon's auf St. Helena gekommen. Im Juni gelangten die Zeitungen, welche einen Bericht hierüber enthielten, nach St. Helena und in die Hände Napoleon's, welcher eine Erwiderung — die ‚Observations' — dictirte. Am 7. October erhielt sie Lowe von Bertrand in einem versiegelten und an Lord Liverpool adressirten Paquete. Obwohl es die Pflicht des Gouverneurs gewesen wäre, dieses Paquet vor Abschickung nach England zu öffnen, beschloss er dennoch, es in dem erhaltenen Zustande und mit ungebrochenen Siegeln nach England zu schicken. Am 5. Mai 1818 erhielt Lowe die ‚Observations' durch den ‚Backworth'. (Vgl. Forsyth, II, 213. 214; III, 365.)

199. Vgl. Forsyth, II, 356; Napoleon, XXXII, 408.

200. Die falschen Bulletins.

201. Am 4. Mai 1818. (Vgl. Relation Nr. 16.)

202. Napoleon's Gesundheitszustand hatte sich bedeutend verschlimmert. (O'Meara, II, 403.)

203. „. . . nous vous engageons . . . à éviter avec lui (Sir Hudson Lowe) toute discussion surtout par écrit. . . .' Au baron de Stürmer. Vienne, le 26 mars 1817. St. A.)

204. Lowe scheint in der That seiner Regierung nichts über diese mit Baron Stürmer gehaltene Unterredung berichtet zu haben; bei Forsyth wenigstens finden wir nichts hierüber.

205. Erst am 25. Juli 1821 fuhr Lowe von St. Helena ab, erhielt jedoch zuvor von Seiten der Einwohner eine anerkennende Adresse; ebenso hatte er die Genugthuung, vom Könige wegen seines Verhaltens gelobt zu werden. (Vgl. Forsyth, III, 313. 314.)

206. Vgl. Forsyth, III, 166.

207. Vgl. O'Meara, II, 407.

208. Vgl. Forsyth, III, 363.

209. Original. Briors, 1. July 1818.

Dear Sir.

Captain Wallis on his return from Rosemaryhall, gave me your note of this day's date, in which you do me the honour of requesting my opinion, with respect to the route the most advisable for you to take from hence to America. The inconveniences you have suggested respecting the one by the cape, as well as those likely to exist on your arriving at the Brazils, taken into consideration, I think with you, that it is very probable you would arrive in America quite as soon by going to Europe, should an early opportunity occur of procuring a passage to England: it is not in my power to offer you the accommodation of one of His Majesty's ships for that voyage, my instruction from home only authorizing me to give you a fregate either to the Cape or Rio Janeiro as captain Wallis had the honour of acquainting you this morning, otherwise I trust you will do me the justice of being convinced how truly gratified I should be in affording any accommodation to yourself and Madame la baronne.

I have the honour — — — — — — — — — — — — — —

Plampin.

210. Copie d'une note du baron de Stürmer à Sir Hudson Lowe, en date de Ste-Hélène, ce 10 Juin 1818.

Le soussigné commissaire de S. M. I. et R. A. a l'honneur d'annoncer à S. Exc. Mr. le gouverneur qu'il vient de recevoir son rappel, et que Mr. le marquis de Montchenu est chargé de le remplacer provisoirement et jusqu'à ce qu'il plaise à S. M. l'empereur de nommer un autre commissaire à Ste-Hélène.

Devant regarder ses fonctions comme terminées, dès à présent il ne lui reste qu'à témoigner à son excellence combien il se félicite des relations qu'il a eues avec elle, et de lui renouveler l'expression de ses sentiments les plus distingués et de sa plus haute considération.

James Town, ce 10 Juin 1818.

Original. Lowe to baron Stürmer. St. Helena, 21 June 1818.

Sir.

I had the hononr yesterday of receiving your note of the 10 instant.

I cannot view your departure from this island, without taking the opportunity to express any sincere acknowledgments for the assistance I have received, in different instances, from your information to me, in the course of my dnties here; whilst I beg to assure yon at the same time of my constantly lively sense of the confidence yon were pleased to evince in me, by the communication of your own instructions, so perfectly analogous in every respect to the spirit of my own. Earnestly hoping the situation to which you are now named may open a new and wider field, aswell for rendering important serviee to the government yon represent, as for distinction to yonrself, I have the hononr to remain, Sir, with the highest consideration your most obedient and most humble servant — — — — — — —

Inhaltsverzeichniss.





WIEN, 1886.

Druck von Adolf Holzhausen

k. k. Hof- und Universitäts-Buchdrucker.



